

Justus-Liebig-Universität-Gießen

Gießener Elektronische Bibliothek

Dissertation

Gerhard Schumann - Biographie. Werk. Wirkung eines
prominenten nationalsozialistischen Autors

Simone Bautz

Fachbereich 05 Sprache, Literatur, Kultur fachübergreifend

Institut für Neuere deutsche Literatur / Institut für Neuere Geschichte

Jahr: 2008

Prodekan: Herr Prof. Dr. Joybrato Mukherjee
1. Berichterstatter: Herr Prof. Dr. Gerhard Kurz
2. Berichterstatter: Herr Prof. Dr. Winfried Speitkamp
Tag der Disputation: 20.11.2006

Inhaltsverzeichnis:

1.	Einleitung	
1.1	Vorwort	1
1.2	Zielsetzung der Arbeit	4
1.3	Methodik	7
1.4	Quellenlage	16
1.5	Forschungsbericht	18
2.	Kindheit und Jugend 1911-1930	
2.1	Elternhaus und Jugendbewegung 1911-1925	43
2.2	Die Internatsjahre in Schöntal und Urach 1926-1930	61
3.	Karriere I. Studienjahre in Tübingen 1930-1934 - Dichtung und Hochschulpolitik	
3.1	Tübingen am Vorabend des >>Dritten Reiches<< - Beitritt zur NSDAP, SA und zum Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund 1930	77
3.2	Schumann als Dichter der <i>jungen Mannschaft</i>	95
3.3	Die Machtergreifung 1933	104
3.4	Die verhinderte Bücherverbrennung in Württemberg	122
3.5	Die SA-Führerschule-Rottenburg	
3.5.1	Die Einrichtung der Schule	132
3.5.2	Arbeitsdienst und Wehrsport	138
3.5.3	Der Schadenweilerhof	143
3.6	Der so genannte <i>Röhmputsch</i>	145
4.	Karriere II. Reichsdichtung und Kulturpolitik 1935-1939	
4.1	Konsolidierung der Macht - Schwäbischer Dichterpreis 1935	152

4.2	Kulturpolitische Arbeit im Reichskultursenat	158
4.3	Nationaler Buchpreis 1936	162
4.4	Die 5. Berliner Dichterwoche - <i>Woche des deutschen Buches</i> 1936	168
4.5	Schumanns Tätigkeit in der Reichsschrifttumskammer 1937-1939	
4.5.1	Die Ernennung und Aufgabenbereiche	174
4.5.2	Der Aufbau der Reichsschrifttumskammer	176
4.5.3	KdF - Gründung und Aufgabenbereiche	184
4.5.4	Die Gleichschaltung der Theater - Bamberger Dichterkreis - Gründung der E.T.A.-Hoffmann-Gesellschaft am 14. Juni 1938	187
4.5.5	Das >>Großdeutsche Dichtertreffen<< in Weimar 1939	194
5.	Karriere III. Krieg - Kriegsdichtung - Kulturpolitik 1939-1945	
5.1	Kriegsausbruch und Frankreichfeldzug	200
5.2	Russlandfeldzug - Kriegsdichtung	206
5.3	Die Stuttgarter Jahre am Württembergischen Staatstheater ab 1942	215
5.4	Die Gründung der Hölderlingesellschaft am 7. Juni 1943 - Präsidentschaft - Hölderlin-Archiv	222
5.5	<i>Die Große Stuttgarter Hölderlinausgabe - Hölderlin-Feldpostausgabe - Hölderlinjahrbuch Iduna</i>	
5.5.1	<i>Die Große Stuttgarter Hölderlinausgabe</i>	256
5.5.2	<i>Die Hölderlin-Feldpostausgabe - Hölderlinjahrbuch Iduna</i>	264
5.6	Die letzte Phase des Zweiten Weltkriegs - Beitritt zur Waffen-SS 1944 - Kriegsgefangenschaft	278
6.	Karriere IV. Verlag - Dichtung 1945-1995	
6.1	Nachkriegsjahre - Neuanfang im Europäischen Buchklub 1945- 1962	291
6.2	Der Hohenstaufen Verlag und literarisches Schaffen 1962-1995	320

7.	Gerhard Schumanns Gesamtwerk und dessen Wirkung	
7.1	Erste lyrische und dramatische Arbeiten während der Schulzeit bis 1930	346
7.2	Veröffentlichungen und Uraufführungen während des Studiums 1930-1934	
7.2.1	<i>Lotte und der Psychologe</i> (Uraufführung 1930) - <i>Ein Weg führt ins Ganze</i> (1932) - <i>Das Reich</i> (1934) - <i>Nacht und Tag</i> (1934)	349
7.2.2	<i>Fahne und Stern</i> (1934)	369
7.3	Schumanns nationalsozialistisches Werk bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs	
7.3.1	<i>Die Lieder vom Reich</i> (1935)	375
7.3.2	<i>Heldische Feier</i> (1935)	406
7.3.3	<i>Siegendes Leben</i> (1935) - <i>Liebe übers Kreuz</i> (1935)	411
7.3.4	<i>Wir aber sind das Korn</i> (1935)	417
7.3.5	<i>Herr Aberndörfer</i> (1937)	430
7.3.6	<i>Wir dürfen dienen</i> (1937) - <i>Volk ohne Grenzen</i> (1937)	436
7.3.7	<i>Die heilige Stunde</i> (1938)	453
7.3.8	<i>Schau und Tat</i> (1938)	458
7.3.9	<i>Entscheidung</i> (1938)	471
7.4	Literarisches Schaffen während des Zweiten Weltkriegs	
7.4.1	Frühe Kriegsliryk und Essayistik - Gedichte und Kantaten (1940) - <i>Bewährung</i> (1940) - <i>Lieder vom Krieg</i> (1941) - <i>Krieg - Bericht und Dichtung</i> (1942)	477
7.4.2	Späte Kriegsliryk - <i>Gesetz wird zu Gesang</i> (1943) - <i>Lyrik der Lebenden</i> (1944)	507
7.4.3	Wirkung nationalsozialistischer Lyrik - Gedenktage - Feiertage - Parteitage - SA-Morgenfeiern - Thingspiel	515
7.5	Dramatik - <i>Gudruns Tod</i> (1943) im Vergleich zum mittelalterlichen <i>Kudrunepos</i> und zur <i>Gudrun</i> von Ernst Hardt (1910)	535

7.6	Wirkung der Schumann'schen Dramen - Situation der Theater während des Zweiten Weltkriegs	562
7.7	Das Nachkriegswerk	
7.7.1	<i>Die große Prüfung</i> (1953)	566
7.7.2	<i>Freundliche Bosheiten</i> (1955) - <i>Die Tiefe trägt</i> (1957) - <i>Stachel-Beeren-Auslese</i> (1960) - <i>Ein Weihnachtsmärchen</i> (1963) - <i>Gerhard Schumann liest heiter besinnliche Verse</i> (1964) - <i>Der Segen bleibt</i> (1968) - <i>Hölderlin - Dank und Bekenntnis</i> (1970)	574
7.7.3	<i>Besinnung. Von Kunst und Leben</i> (1974) - <i>Bewahrung und Bewährung</i> (1976) - <i>Spruchbuch</i> (1981) - <i>Herbstliche Ernte</i> (1986) - <i>Deutsche Texte</i> (1991)	579
8.	Gerhard Schumanns Selbstverständnis als nationalsozialistischer Autor	
8.1	Die nationalsozialistische Poetik des Gerhard Schumann	589
8.2	Schumanns Auffassung von politischer Kunst während des Nationalsozialismus	619
8.3	>>Führerkult<< und >>Reichsgedanke<< im nationalsozialistischen Werk von Gerhard Schumann	631
8.4	Nachwort	641
9.	Biographischer Überblick	646
10.	Abkürzungsverzeichnis	652
11.	Bibliographie	
11.1	Archivalien	656
11.2	Primärliteratur - Gerhard Schumann	658
11.3	Weitere Primärliteratur bis 1945	662
11.4	Quellen und Zeitschriften zur Zeit des Nationalsozialismus	663

11.5	Sekundärliteratur bis 1945	665
11.6	Primärliteratur nach 1945	669
11.7	Sekundärliteratur nach 1945	670
12.	Bildquellenverzeichnis	733
13.	Erklärung	734

1. Einleitung

1.1 Vorwort

In den zwölf Jahren der nationalsozialistischen Diktatur, die von 1933 bis 1945 andauerte, verfassten Schriftsteller, die von den Machthabern protegiert wurden, Werke, welche der Verherrlichung, Stabilisierung und Ausdehnung des Regimes förderlich sein sollten.¹ In der vorliegenden Studie beabsichtige ich paradigmatisch die Karriere des „prominenten nationalsozialistischen“² Dichters und Kulturpolitikers Gerhard Schumann darzustellen, um damit einen Beitrag zur Erforschung der Literatur des Nationalsozialismus zu leisten. Sein literarisches Werk lässt sich als eine weitgehend kritiklose, lyrische „Spiegelung des Dritten Reiches“³ und seiner politischen Tätigkeit charakterisieren.

Schumann, welcher der „traditionell idealistischen Kunstdoktrin des 19. Jahrhunderts“⁴ folgte, portraitierte und verherrlichte in seiner Lyrik Hitler und den Nationalsozialismus.⁵ Er trug mit seinem nationalsozialistischen Werk das System Hitlers und der NSDAP mit, das eine „spezifische neue Kombination von technischen, ökonomischen, monetären und soziopolitischen Faktoren“ darstellte und zu „Exzessen wie totaler Informationslenkung, hochindustrialisiertem Sklavenarbeitertum und Genozid“ führte.⁶

Gerhard Schumann - geboren am 14.2.1911 in Esslingen am Neckar und gestorben am 29.7.1995 in Bodman am Bodensee⁷ - muss als überzeugter National-

¹ Vgl. Dussel, Konrad, Der NS-Staat und die >>deutsche Kunst<<, in: Bracher, Karl Dietrich, Funke, Manfred, Jacobsen, Hans-Adolf, (Hg.), Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, Düsseldorf²1993, S. 256-272, S. 256ff.

² Vgl. Weigel, Alexander, Das Deutsche Theater, Hamburg 1999, S. 188; Grüttner, Michael, Schumann, Gerhard, Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik, Heidelberg 2004, S. 157. Im Titel meiner Arbeit stütze ich mich auf Grüttners und Weigels These, dass Schumann ein prominenter nationalsozialistischer Autor gewesen sei. Diese gilt es in der vorliegenden Analyse zu begründen.

³ Just, Klaus Günther, Von der Gründerzeit bis zur Gegenwart. Geschichte der Literatur seit 1871, Bern-München 1973, S. 545.

⁴ Vgl. Ketelsen, Uwe-K., Literatur und Drittes Reich, Vierow bei Greifswald²1994, S. 17.

⁵ Vgl. Baird, Jay W., To die for Germany. Heroes in Nazi Pantheon, Bloomington-Indianapolis 1990, S. 130.

⁶ Vgl. Moeller, Hans-Bernhard, Literatur zur Zeit des Faschismus, in: Bahr, Eberhard, (Hg.), Geschichte der deutschen Literatur in 3 Bänden. Kontinuität und Veränderung. Vom Mittelalter zur Gegenwart. Band 3. Vom Realismus zur Gegenwartsliteratur, Tübingen 1988, S. 333-432, S. 333.

⁷ Stüber, Angela, Schumann, Gerhard, in: Weiß, Hermann, (Hg.), Biographisches Lexikon zum Dritten Reich, Frankfurt am Main 2002, S. 423-424, S. 423. Vgl. auch: Sarkowicz, Hans, Mentzer, Alf, Gerhard Schumann, in: Dies., Literatur im Nazi-Deutschland. Ein biografisches Lexikon, Hamburg - Wien 2000, S. 318-319, S. 318; Grüttner, Michael, Schumann, Gerhard, S. 157f.

sozialist angesehen werden. Der Dichter war Inhaber verschiedenster bedeutender Ämter in der Kulturszene des NS-Regimes. Joseph Wulf bezeichnet Schumann als >>Hitlerverehrer<<, der zunächst als SA-Mann „eine echte NS-Karriere“⁸ durchlief, sich 1939 freiwillig für den Krieg meldete und 1944 freiwillig der Waffen-SS beitrug. Zeitgenossen charakterisierten Gerhard Schumanns Lyrik als echte politische Lyrik des Nationalsozialismus.⁹

Als Kind eines Lehrers in Esslingen aufgewachsen, schloss Schumann sich früh dem Wandervogel an, einer Gruppierung der Jugendbewegung. 1930 nahm er das Studium in den Fächern Germanistik, Geschichte, Philosophie und Anglistik in Tübingen auf und trat schon bald der NSDAP, der SA sowie dem NS-Studentenbund bei. Er machte ohne Studienabschluss Karriere in der NS-Bürokratie und bekleidete ab 1935 Ämter in der Reichsschrifttumskammer und im Reichskultursenat. 1936 erhielt er den Nationalen Buchpreis.¹⁰ Anfang der 30er Jahre schrieb er als Mitglied der *jungen Mannschaft*, der Autoren wie Herbert Böhme, Heinrich Anacker, Herybert Menzel, Eberhard Wolfgang Möller u.a. angehörten, Agitationslyrik für das >>Dritte Reich<<¹¹ und machte wie diese durch die Partei Karriere.¹²

Das Gros der Literatur, die zwischen 1933 und 1945 veröffentlicht wurde, war „genuin nationalsozialistisch“¹³, allerdings zählten nicht die Werke dazu, die in höchsten Stückzahlen aufgelegt wurden. Unter den „literarischen Buchtiteln“, die bis 1938 über eine halbe Million Auflage erzielten, befand sich kein nationalsozialistischer. Ähnlich sah die Situation auf den deutschen Bühnen aus.¹⁴ Schumann veröffentlichte neben der Lyrik Prosaisches und Dramatisches; seine Dra-

⁸ Schwarzmaier, Hansmartin, Schaab, Meinrad (+) in Verbindung mit Paul Sauer und Gerhard Taddey, Handbuch der Baden-Württembergischen Geschichte. Viertes Band. Die Länder seit 1918, Stuttgart 2003, S. 181.

⁹ Vgl. Wulf, Joseph, Theater und Film im Dritten Reich. Eine Dokumentation, Gütersloh 1964, S. 181.

¹⁰ Vgl. Sarkowicz, Hans, Mentzer, Alf, Gerhard Schumann, in: Dies., Literatur im Nazi-Deutschland. Ein biografisches Lexikon, Hamburg - Wien 2000, S. 318-319, S. 318f.; Scholz, Kai-Uwe, Prominente Schriftsteller des Dritten Reichs und ihre >zweite Schuld<. Eine vergleichende Untersuchung von Nachkriegspublikationen der Autoren Erwin Guido Kolbenheyer, Hans Friedrich Blunck und Hans Grimm, Berlin 1993. Diss., S. 6f.

¹¹ Vgl. Ketelsen, Uwe-K., Literatur und Drittes Reich, S. 16, 30.

¹² Vgl. Hillesheim, Jürgen, „Heil dir Führer! Führ uns an! ...“. Der Augsburger Dichter Richard Euringer, Würzburg 1995, S. 55.

¹³ Vgl. Ketelsen, Uwe-K., Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literatur in Deutschland 1890 bis 1945, Stuttgart 1976, S. 92.

¹⁴ Ebd.

men wurden auf den Bühnen des nationalsozialistischen Deutschlands gespielt. Die nationalsozialistische Literaturkritik feierte ihn, da er der NS-Ideologie folgte, ohne sie nur zu reproduzieren.¹⁵

Schumann verhinderte als Kommissar für die württembergischen Studentenschaften die Bücherverbrennung in Tübingen und Stuttgart. 1938 übernahm er die Leitung der Gruppe junger Schriftsteller in der Reichskulturkammer.¹⁶ Des Weiteren wurde er 1942 Chefdramaturg des Württembergischen Staatstheaters in Stuttgart, und ein Jahr darauf bekam er die Präsidentschaft der Hölderlingesellschaft, die zum 100. Todestag Hölderlins gegründet worden war. Nach seiner Kriegsgefangenschaft und Dolmetschertätigkeit auf amerikanischer Seite¹⁷ trat er wieder in der Öffentlichkeit auf. 1949 wurde Schumann Lektor des von ihm mitbegründeten Europäischen Buchklubs. Nachdem er die Leitung des Buchklubs abgegeben hatte, rief er im Jahr 1962 den Hohenstaufen Verlag ins Leben, in dem er rechtsextremen Dichtern die Plattform zur Veröffentlichung ihrer Literatur lieferte. Seine eigenen Werke wurden noch im Umfang von 5-10.000 Exemplaren verlegt, hatten aber nicht mehr das Interesse der Öffentlichkeit wie vor der Kapitulation am 8.5.1945.¹⁸

Dennoch ließ Schumann nach dem Zweiten Weltkrieg einige seiner Texte wieder drucken und brachte sie zusammen mit neuen Werken heraus, in denen er auf die >>Führerhuldigung<< in Bezug auf Adolf Hitler, die >>Blut- und Boden- sowie die Reichsthematik<< weitgehend verzichtete. Außerdem war er publizistisch für die rechtsradikale *Deutsche Wochenzeitung* tätig.¹⁹ Die *Deutsche Wochenzeitung* unterscheidet sich ideologisch nur wenig von der NPD und hatte beispielsweise Hitler postum zu dessen 90. Geburtstag „als menschgewordene deutsche Antwort auf die Ausplünderung Deutschlands durch die Sieger von 1918“ gewürdigt. NS-Verbrechen wurden hingegen von der Zeitung verharmlost oder verfälscht. Es

¹⁵ Vgl. Wulf, Joseph, Theater und Film im Dritten Reich. Eine Dokumentation, ebd., S. 11.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Schoeps, Karl Heinz J., Zur Kontinuität der völkisch-nationalkonservativen Literatur vor, während und nach 1945: Der Fall Gerhard Schumann, in: Monatshefte, Vol. 91, No. 1, 1999, S. 45-63, S. 51; Der Präsident der Reichstheaterkammer, (Hg.), Deutsches Bühnen-Jahrbuch. Theatergeschichtliches Jahr- und Adressenbuch. Gegründet 1889. 54. Jahrgang 1943, Berlin 1942, S. 420; Ders., (Hg.), Deutsches Bühnen-Jahrbuch. Theatergeschichtliches Adressenbuch. Gegründet 1889. 55. Jahrgang 1944, Berlin 1943, S. 460.

¹⁸ Ebd.; vgl. Kapitel 9 der vorliegenden Arbeit.

¹⁹ Vgl. Kapitel 6.2 der vorliegenden Arbeit.

wurde beispielsweise behauptet, die Polen hätten den Krieg gegen die Deutschen angezettelt.²⁰

Die *Deutsche Wochen-Zeitung* stellt neben der *Deutschen National-Zeitung* das „zweite wirksame Organ des Rechtsextremismus“ dar. Heute hält sie allerdings zur NPD Distanz. Die *Deutsche National-Zeitung* erscheint mit dem Organ der DVU, dem *Deutschen Anzeiger*, in einer wöchentlichen Auflage von 100.000 Exemplaren, während von der *Deutschen Wochenzeitung* nur 35.000 erscheinen. Letztere wurde 1971 mit den *Deutschen Nachrichten* vereinigt. Innerhalb der *Deutschen National-Zeitung* wurde seit 1969 in einer „extremistisch-nationalistischen“ Sprache vor allem die „Ost- und Deutschlandpolitik“ der BRD bekämpft.²¹

1.2 Zielsetzung der Arbeit

In dieser Forschungsarbeit stelle ich die Biographie des nationalsozialistischen Dichters Gerhard Schumann im Rahmen der historischen Ereignisse dar, indem ich die Phasen seines Lebens chronologisch vorführe. Dabei werden seine literarischen Schaffensperioden mitberücksichtigt. Es sind die Interdependenzen mit anderen zeitgenössischen nationalsozialistischen Autoren zu klären sowie die literarischen Vorbilder aufzuzeigen, die Schumann beeinflusst haben. Schumanns Werk wird im Rahmen einer Werkbeschreibung, eingebettet in die einzelnen Lebensstationen, analysiert, dabei wird die Wirkung seines Werkes innerhalb der Literaturgeschichte und der Presse mitberücksichtigt.

Mit der vorliegenden Arbeit möchte ich exemplarisch zeigen, dass Schumann - und er ist kein Einzelfall - als Lyriker und Kulturpolitiker des nationalsozialistischen Regimes zu sehen ist. Schumann gehörte zu einer Generation, die sich in den Dienst eines totalitären²² Systems stellte und ohne eine fundierte Ausbildung

²⁰ Vgl. Deutsche Wochenzeitung, 16/1979, S. 1 u. 7, 27/1979, S. 12, 38/1979, S. 3. Bundesminister des Innern, Baum, Gerhart Rudolf, (Hg.), betrifft: Verfassungsschutz 1979, Bonn 1980, S. 39.

²¹ Vgl. Horchem, Hans Josef, Zum Entwicklungsstand des Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland, in: Funke, Manfred, (Hg.), Extremismus im demokratischen Rechtsstaat. Ausgewählte Texte und Materialien zur aktuellen Diskussion, Bonn 1978, S. 202-224, S. 220.

²² Vgl. zu totalitären Methoden der Herrschaftssicherung: Herbst, Ludolf, Das nationalsozialistische Deutschland. 1933-1945. Die Entfesselung der Gewalt: Rassismus und Krieg, Frankfurt am Main 1996, S. 80ff.

Karriere machte. Seine Lyrik hatte Propagandafunktion und trug dazu bei, das nationalsozialistische Herrschaftssystem zu etablieren und zu stützen.

Zunächst soll dargelegt werden, welche Methodik der Studie zu Grunde liegt. Dann wird die Quellenlage erläutert; hierbei erfolgen Hinweise auf die wichtigsten Archive, auf deren Bestandsanalyse meine Arbeit basiert. Im Anschluss daran gebe ich einen Forschungsüberblick, indem ich wesentliche Forschungslinien zu Gerhard Schumann vor und nach 1945 nenne.

Ich untersuche Gerhard Schumanns Kindheit und charakterisiere sein Elternhaus mit wenigen Worten. Im Folgenden stelle ich seine ersten literarischen Versuche und seine literarischen Vorbilder im Rahmen der Ereignisse des Ersten Weltkriegs und der frühen Weimarer Republik dar. Außerdem soll dabei dem Einfluss der Jugendbewegung auf seinem weiteren Weg Rechnung getragen werden. Die politischen Ideen und Vorbilder, die für ihn wichtig waren, berücksichtige ich dabei mit.

Einen weiteren Schwerpunkt der Analyse bilden die Studienjahre, da diese Lebensphase Schumann entscheidend prägte und für seine politische und literarische Karriere während des nationalsozialistischen Regimes bedeutsam war. Ich thematisiere hier, wie Schumann den enormen Zuspruch, den er von der NSDAP erhielt, für sein eigenes Fortkommen nutzte. Untersuchungsgegenstand soll auch sein Verhältnis zur NSDAP sein. Schumanns Tätigkeit innerhalb der SA und des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes (NSDStB) betrachte ich an dieser Stelle.

Schumanns Rolle während der Bücherverbrennung, welche in Tübingen und Stuttgart nicht stattfand, ist ebenso zu untersuchen. Da die Situation in Baden-Württemberg innerhalb des Nationalsozialismus eine Ausnahmeerscheinung darstellte und Schumann dort eine Sonderrolle einnahm, wird den Tübinger Jahren ein größeres Kapitel gewidmet. In diesem stelle ich dezidiert Schumanns Tätigkeiten dar - einerseits seine Karriere innerhalb der Partei und andererseits seinen Einsatz für die nicht parteikonforme Literatur und deren Literaten.

Im Weiteren wird Schumanns Laufbahn im Anschluss an die Tübinger Jahre bis zum Kriegsausbruch im Jahre 1939 beschrieben und analysiert. Hier thematisiere ich seine literarische Arbeit und die Art und Weise, wie Schumann mit dem politi-

schen System kooperierte. Außerdem erfolgt eine nähere Darstellung der Verleihung des Nationalen Buchpreises, den Schumann 1936 erhielt. Ich gehe ebenfalls auf die Berliner Dichterwoche ein, an der er teilnahm.

Im Folgenden rücke ich die Kulturpolitik in den Mittelpunkt, wobei auf Schumanns Werdegang innerhalb der SA eingegangen werden soll. An dieser Stelle lassen sich seine kulturpolitischen Erfolgsstationen thematisieren und die Funktionen der Institutionen darstellen, bei denen Schumann beschäftigt war. Insbesondere seine Tätigkeit in der Reichsschrifttumskammer, der Organisation *Kraft durch Freude* (KdF) und bei der Vorbereitung des Weimarer Dichtertreffens 1939 werden betrachtet.

Dann zeichne ich die Phasen seiner Karriere nach, die Gerhard Schumann von 1939-1945 durchlief. Dabei soll Schumanns militärischer Werdegang in der Wehrmacht und in SA und SS beschrieben werden. Daneben wird sein Weg als Kulturpolitiker - eingebettet in die Stationen der Innenpolitik ab 1939 - untersucht. Innerhalb seiner militärischen Laufbahn sind vor allem der Frankreich- und der Russlandfeldzug bedeutsam. Als kulturpolitisch wichtig lassen sich die Stationen Württembergisches Staatstheater - Hölderlingesellschaft und Hölderlinausgabe charakterisieren. Insgesamt soll die Analyse dieser Lebensphase vor dem Hintergrund der historischen Ereignisse geschehen.

Weiterhin gehe ich auf Schumanns Erfolg als Dichter ein, vor allem auf die Zeit zwischen 1939 und 1945, da während des Kriegs seine >>Kriegs- und Reichslyrik<< in hohen Stückzahlen aufgelegt wurde. Zunächst soll die nationalsozialistische Poetik am Beispiel Gerhard Schumanns dargestellt werden. Im Anschluss daran folgt die Thematisierung der frühen Kriegslyrik. Abschließend finden die späte Kriegslyrik und Dramatik Beachtung sowie eine Motivanalyse bezüglich des >>Führerkultes<< und der >>Reichsthematik<< bezogen auf das Gesamtwerk des Autors.

Zuletzt gilt es, Schumanns Leben nach dem Zweiten Weltkrieg bis zu seinem Tod 1995 in den wesentlichen Stationen zu beschreiben. In den Blickpunkt rücke ich dabei vor allem die Kontinuitäten und Brüche innerhalb seines Werkes, seiner politischen Auffassung und seiner politischen Handlungen, aber auch seinen beruflichen Werdegang. Schumann war als Lektor und Prokurist des Europäischen

Buchklubs tätig, dann gründete er 1962 seinen Hohenstaufen Verlag. Daneben übte er seine schriftstellerische Tätigkeit aus.

Im Anschluss an die Biographie nehme ich eine Werkbetrachtung vor, in der alle Schriften, die Schumann verfasste, berücksichtigt und die Hauptwerke näher analysiert werden. Weiterhin soll auf die Wirkung der Werke - vor allem der lyrischen und dramatischen - eingegangen werden. Von Bedeutsamkeit ist dabei, auf welche Weise sich seine lyrische Produktion nach 1945 von der früheren unterscheidet und inwieweit sich noch Parallelen aufzeigen lassen. Dabei findet ein Vergleich seiner Biographie mit der anderer nationalsozialistischer Autoren statt. Die Wirkung seiner Werke in dieser Zeit ist mit einzubeziehen und seine Rolle im kulturpolitischen Geschehen zu untersuchen. Auch folgt ein allgemeines Kapitel zur Poetik des Nationalsozialismus am Beispiel Gerhard Schumanns. Am Ende der Forschungsarbeit gehe ich auf Schumanns Selbstverständnis als nationalsozialistischer Autor und die nationalsozialistische Poetik ein und mache deutlich, dass er einer der „prominenten“²³ nationalsozialistischen Dichter war. Dabei erfolgt ein Vergleich mit der Biographie des Juristen Werner Best, durch den deutlich werden soll, dass die nationalsozialistischen Karrieren in den unterschiedlichen Bereichen Parallelen aufweisen.

Die Untersuchung liefert eine Gesamtbibliographie des literarischen und essayistischen Werks, das Schumann vor, während und nach dem Nationalsozialismus verfasste. Auch gebe ich einen Überblick über die relevante Sekundärliteratur zur Gesamthematik der vorliegenden Arbeit.

1.3 Methodik

Gerhard Schumann und sein Werk sollen innerhalb dieser Studie analysiert werden. Gesamtwerk und Biographie werden auf der Grundlage von zeitgenössischem Quellenmaterial dargestellt und untersucht, das vor allem in Form von Briefen, Zeitungsartikeln und Gesetzestexten vorliegt. Autor und Werk werden chronologisch betrachtet, wobei die Zeit des Nationalsozialismus im Zentrum der Arbeit steht.

²³ Vgl. Grüttner, Michael, Schumann, Gerhard, S. 157.

Im Anschluss an die Biographie, die der Chronologie der Lebensstationen Schumanns folgt, wird das Werk des Dichters, insbesondere seine nationalsozialistische Poetik, vorgeführt und dessen Wirkung untersucht. Schumann und sein Werk sollen innerhalb der Gruppe von nationalsozialistischen Autoren eine Einordnung erfahren. Auch analysiere ich, ob und inwiefern sich eine Beeinflussung Schumanns durch andere Dichter feststellen lässt. Eine genaue Werkbetrachtung zeigt, welche Tendenzen der nationalsozialistischen Literatur sich bei Schumann finden und ob er diese nach 1945 beibehalten hat.

Die Zeit des Nationalsozialismus stellte die schöpferischste Phase in Schumanns Leben dar, da er das Gros seines Werks, das vor allem aus lyrischen Texten besteht, in dieser Zeit verfasste. Er und seine Literatur wurden von staatlicher Seite protegiert, und er erfuhr von der NSDAP den größten Zuspruch. Bei der Untersuchung des Werks verdeutliche ich, dass er der Ideologie seiner Zeit folgte und das Regime stützte. Das Gesamtwerk des Autors in einer Ausgabe liegt nicht vor, es sind für die Werkuntersuchung nur verstreut vorliegende Einzelausgaben verwendet worden. Dies lässt sich darauf zurückführen, dass er nicht den Popularitätsgrad besaß wie beispielsweise Hans Friedrich Blunck.

Im Weiteren soll analysiert werden, inwiefern Themen der nationalsozialistischen Rhetorik aus den Bereichen >>Sturm<<, >>Krieg<<, >>Blut und Boden<<, >>Führerverehrung<<, >>Fahne<<, >>Reich<<, >>Rasse<<, >>Heldentum<<, >>Kraft<< und >>Kampf<< in der Lyrik enthalten sind. Dabei gehe ich auf die lyrischen Vorbilder der Antike, des Mittelalters, der Reformationszeit, der Barockzeit, des 18., 19. und 20. Jahrhunderts ein, vor allem aus der Zeit der Befreiungskriege sowie aus der Zeit des Ersten Weltkriegs. Die Wertesysteme und Menschenbilder sollen sichtbar gemacht werden, und es ist aufzuzeigen, inwieweit sich antisemitische Vorurteile niedergeschlagen haben und welche historischen Anlässe es für den Vortrag von Schumanns Gedichten gegeben hat. Die Arbeit liefert einen Gesamtüberblick über seine Literatur und Detailanalysen der Hauptwerke. Die Forschungsliteratur zu Schumanns Werk ist dazu gesichtet worden und kommt zur Darstellung.

Methodische Anregungen für meine Studie habe ich durch die Lektüre der Untersuchung *Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und*

Vernunft. 1903-1989 von Ulrich Herbert erhalten.²⁴ Herbert stellt in seiner „vorbildlichen“²⁵ und „großen“²⁶ Studie die Karriere des Organisators und Ideologen der Gestapo dar. Seine Arbeit eröffnet ein neues Verständnis und einen neuen Zugang zur Geschichte des Nationalsozialismus und des SS-Staats.²⁷ Er verbindet Bests Lebensstationen mit historischen Ereignissen der neueren und neuesten deutschen Geschichte und geht auf seine Publikationen ein. Er versucht an Hand dieser Biographie Gründe dafür zu liefern, warum Menschen für den Nationalsozialismus agierten, dessen Ideologie vertraten und in die Praxis umsetzten. Allerdings betrachtet er nicht nur Best zur Zeit des Nationalsozialismus, sondern die gesamte Biographie, das heißt, er geht auf Kontinuitäten und Brüche nach 1945 bis zu dessen Tod ein. Herbert rückt damit die Täterperspektive in den Mittelpunkt, so wie es in der vorliegenden Dissertation über den Dichter und NS-Funktionär Gerhard Schumann geschehen soll. Bests Biographie wird in den Grundzügen dargestellt und am Ende der vorliegenden Untersuchung mit der Biographie von Schumann verglichen.

Herbert lenkt „den Blick mit besonderer Schärfe auf den Anteil der Intellektuellen“, der am „Prozess der ideologischen Radikalisierung seit den zwanziger Jahren“ teilhatte. Außerdem formuliert er in seiner Untersuchung die These, dass die SS-Juristen „ihre volkstumpolitische und rassistische Radikalität“ aus sich heraus entwickelten und fordernd an Hitler herantrugen.²⁸ Diese intellektuellen Begründungen, in denen die Vernichtung des Gegners intendiert wurde, war schon seit dem Ersten Weltkrieg bedeutsam. Die Träger dieser Meinungen hielten diese nach 1945 noch ungestraft aufrecht.²⁹ Im Unterschied dazu wurden die intellektuellen Literaten des Nationalsozialismus vom NS-Parteiapparat vereinnahmt und instrumentalisiert.

²⁴ Vgl. Doering-Manteuffel, Anselm, Den Gegner kühlen Blutes vernichten. Werner Best: ein intellektueller Exekutor mörderischer Ideologien, in: F.A.Z. 20.06.1996. Nr. 141, S. 11; Herbert, Ulrich, Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft, 1903-1989, Bonn ²1996.

²⁵ Nolte, Jost, Schwierige Diskussionen ganz leicht: Goldhagen in Hamburg, in: Die Welt, 6.9.1996.

²⁶ Hofmann, Gunter, Die Scherzgrenze, in: Die Zeit. Politik 22/2002.

²⁷ Vgl. Doering-Manteuffel, Anselm, Den Gegner kühlen Blutes vernichten, S. 11.

²⁸ Ebd.

²⁹ Ebd.

Herbert führt die Karriere Werner Bests als bürgerlichen Akademiker vor,³⁰ der aus einer Mainzer Beamtenfamilie stammte, wird vorgeführt.³¹ Er leuchtet in diesem Zusammenhang Werner Bests typisch deutschem Karriereverlauf die „Verquickungen jener neuen und alten Eliten“ während des Nationalsozialismus aus.³² Die Jugend des 1903 Geborenen war entscheidend vom Erlebnis des Ersten Weltkriegs geprägt, an dem er noch nicht aktiv teilnahm. Best gehörte als Jurastudent wie fast alle Studenten der Korps und Burschenschaften sowie nicht korporierte Studenten in Frankfurt am Main, Freiburg im Breisgau und Gießen³³ der Jugendbewegung und den völkischen Gruppen an deutschen Universitäten an.³⁴ Best war seit 1931 Mitglied der SS und organisierte die Polizei ab 1933 hessenweit, ab 1935 unter Himmler und Heydrich in Berlin. Als Stellvertreter Heydrichs bei der Gestapo organisierte er die Gestapo und das Reichssicherheitshauptamt.³⁵ Dabei handelte er formal penibel, legal und machte die „ideologisch und politisch motivierte Vorbereitung von >>völkischer Flurbereinigung<< als unausweichliche Sachnotwendigkeit zur Beamtenpflicht“.³⁶ Der so genannte *Röhmputsch* stellte für Best im Jahr 1934 den Ausgangspunkt der Karriere dar.³⁷ Er förderte Juristen und ließ sie in verantwortliche Positionen nachrücken. Ab September 1939 wurde er Führer der Einsatzgruppen von Gestapo und SD, welche die >>ethnischen Säuberungen<< in Polen unter den Augen der Wehrmacht vornahm. Dies waren meist Angehörige der Bildungsschicht und keine „stumpfe[n] Barbaren“³⁸ wie die Aufseher in den Konzentrationslagern. Die Einsatzgruppen organisierte Best von Berlin aus - eigenständig -, aber mit der Zustimmung Hitlers.³⁹ Parallel zu seiner amtlichen Tätigkeit verfasste Werner Best Artikel und Denkschriften. In diesen begründete er die „Rechtsförmigkeit der völkischen Ideologie und des nationalsozialistischen Volkstumskonzepts“ und erläuterte dies für die Behörde. Durch diesen scheinformalen Legalismus sicherte er sich „den Respekt

³⁰ Ebd.

³¹ Vgl. Herbert, Ulrich, Best, S. 11.

³² Vgl. Hofmann, Gunter, Die Scherzgrenze.

³³ Vgl. Herbert, Ulrich, Best, S. 11.

³⁴ Ebd., S. 52f.

³⁵ Vgl. Hofmann, Gunter, Die Scherzgrenze und Bahners, Patrick, Anordnung muss sein. Bei Direktorenstellenplan: Gedenkstätten und Geschichtspolitik, in: F.A.Z. 17.5.2005, Nr. 64, S. 33.

³⁶ Vgl. Doering-Manteuffel, Anselm, Den Gegner kühlen Blutes vernichten, S. 11.

³⁷ Vgl. Herbert, Ulrich, Best, S. 525.

³⁸ Vgl. Doering-Manteuffel, Anselm, Den Gegner kühlen Blutes vernichten, S. 11.

³⁹ Ebd.

der Beamtenschaft“.⁴⁰ Allgemein galt er als „korrekter Jurist“. Reinhard Heydrich entmachtete ihn 1939/40 durch einen Vorgesetzten, da er ihm zu erfolgreich und in seiner gezielten Personalpolitik zu gefährlich geworden war.⁴¹

Best war der planende Kopf der „ethnischen Säuberungen“, für die er schon 1936 die Grundlagen geschaffen hatte. Seinen Ehrgeiz traf die Entmachtung tief, allerdings rettete ihm dies 1945 das Leben. Er betrieb „rassenbiologische(r) Volkstumspolitik“. Während des Kriegs war er zunächst bei der Militärverwaltung in Frankreich tätig und ab 1942 als Reichsbevollmächtigter in Dänemark. Er untersuchte, „wie die Herrschaft des deutschen Volkes über die Völker im >>großgermanischen Reich<< zu konzipieren (...) und die Vernichtung der >>Feinde<< des eigenen Volkes zu gewährleisten sei“.⁴² Best lehnte die Besatzungspolitik mit Massenerschießungen von Geiseln nach Partisanenanschlägen, wie sie Hitler befohlen hatte, strikt ab. >>Reichsfeinde<< wie die Juden ließ er unnachsichtig gefangen nehmen und deportieren.⁴³ Er hatte die Funktion des Organisators der Vernichtungspolitik inne, die er nicht ausführte. Deshalb gehörte er zu den Schreibtischtätern des Nationalsozialismus.⁴⁴ Aus dem „polykratischen Chaos rivalisierender Dienststellen“⁴⁵ tritt der Täter hervor.⁴⁶

Ulrich Herbert führt vor, wie Best und seine SS-Juristen „das traditionelle Rechtsdenken“ außer Kraft setzten. Allerdings gelang es ihnen nicht, aus den völkischen Vorstellungen „verbindliche neue Normen“ zu entwickeln.⁴⁷ In Herberts Studie wird die „Wahnhaftigkeit und Wirklichkeitsferne der völkisch-nationalsozialistischen Theoriebildung“ klar. Er stellt die Intellektuellen der SS als „sachlich, emotionslos und konsequent“ dar.⁴⁸ Sie pflegten, seit sie den völkischen Zirkeln der Studentenzeit angehörten, die Ideologie, „dass jedes Volk seine natürlichen Feinde habe und dass es gelte, den Gegner zu erkennen und dann zu vernichten“.⁴⁹ Die

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ Ebd.

⁴² Ebd.

⁴³ Ebd.

⁴⁴ Vgl. Ulrich, Herbert, Best, S. 529.

⁴⁵ Vgl. Bahners, Patrick, Anordnung muss sein, Der Direktorenplan: Gedenkstätten und Geschichtspolitik, S. 33.

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ Vgl. Doering-Manteuffel, Anselm, Den Gegner kühlen Blutes vernichten, S. 11.

⁴⁸ Ebd.

⁴⁹ Ebd.

Vernichtung erfolgte aus „rationaler Einsicht in eine ideologisch konstruierte Notwendigkeit“.⁵⁰

Die Deportation der dänischen Juden war - so Herbert - Bests „zentrale[s] volkstumspolitische[s] Ziel“.⁵¹ Es wurde vermutet, er sei trotzdem daran beteiligt gewesen, Juden nach Schweden zur Flucht zu verhelfen.⁵² Best entging dem Entnazifizierungsverfahren der Besatzungsbehörden, da er in Kopenhagen vor Gericht gestellt wurde und erst 1951 zurück in die Bundesrepublik kam. Auch danach blieb er ein unbelehrbarer Ideologe, der kein Unrechtsbewusstsein besaß.⁵³ Im Februar 1951 wurden ebenso wie Best viele zu hohen Haftstrafen Verurteilte von den Amerikanern freigelassen - „hohe und höchste Würdenträger des NS-Staates, Generale, KZ-Wächter, Industrielle und SS-Ärzte“.⁵⁴

Während seiner Haft verfasste Best verschiedene Texte. Zu Beginn seiner Haft schrieb er zwei hymnische Gedichte, die er dem dänischen König Christian X. (*Du König mit der Märtyrerkrone*) und den von der deutschen Besatzungsmacht getöteten dänischen Widerstandskämpfern widmete. Er nahm sich formal und inhaltlich die Toten- und Heroengedichte des 19. Jahrhunderts zum Vorbild.⁵⁵ Als Dokumente der Besatzerzeit stilisieren sie diese als „Auseinandersetzung zweier edler Kämpfer“, wobei er die „Anerkennung des Siegers durch den Verlierer betont“.⁵⁶ Damit stellt er sein eigenes politisches Handeln vom >>Rheinischen Abwehrkampf<< bis zur Tätigkeit in Dänemark „als dem Kampf des dänischen Widerstands gegen die deutschen Besatzer ebenbürtiges und gleichsam innerlich verwandtes Tun heraus“. Er hebt hervor, der Sieg der dänischen Freiheitskämpfer gebe diesen vor der Geschichte Recht und „nicht Völkerrecht und moralische Grundlage“ rechtfertigten ihr Handeln. Best vergleicht dies mit dem Verlust des Kriegs durch die Deutschen.⁵⁷

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Ebd.

⁵² Ebd.

⁵³ Ebd.

⁵⁴ Vgl. Herbert, Ulrich, Best, S. 447; Kapitel 6.1 der vorliegenden Arbeit.

⁵⁵ Ebd., S. 408f.

⁵⁶ Ebd., S. 409f.

⁵⁷ Ebd.

Den gefallenen dänischen Freiheitskämpfern

Ihr habt nun recht behalten, tote Streiter!
Nachdem der Weltgeschichte Spruch gefällt,
Wart zu der Sieger Sitz, der Herrn der Welt,
Ihr wirklich Eures Landes Wegbereiter!

Das deutsche Reich, das mit des Kleinkriegs Waffen
Ihr scharf bekämpft habt, es besteht nicht mehr,
nachdem Millionen tot in seinem Heer
und Bomben alle Städte schrecklich trafen.

Wenn drüben die gefallenen Soldaten
aus allen Heeren weilen, werden Hass
und Groll nicht mehr bestehn nach irdischem Maß.
Bei Gott sind alle Toten - Kameraden!

So seid Ihr unsrer toten Kameraden,
dänische Freiheitskämpfer Ihr im Grab!
Und Ihr seid Sieger, blickt stolz herab
auf helle Früchte Eurer näch't'gen Taten!

Seid deshalb nicht des ewigen Hasses Hüter,
der unsre Völker heut' zu trennen droht,
damit einst neu erblühn nach dieser Not
des Friedens und der Freundschaft edle Güter!

Kopenhagen, 9.8.1945 Dr. Werner Best⁵⁸

Neben den Gedichten verfasste Best einige autobiographische Notizen sowie „eine Reihe von biographischen Skizzen“ über Heydrich, Hitler, Himmler, Ribbentrop, Schwerin von Krosigk, Göring und Terboven.⁵⁹ Er entlastete und legitimierte damit seine eigene berufliche und politische Laufbahn. Seine Veröffentlichungen

⁵⁸ Ebd.

⁵⁹ Ebd., S. 411; vgl. Matlock, Siegfried, (Hg.), Dänemark in Hitlers Hand. Der Bericht des Reichsbevollmächtigten Werner Best über seine Besatzungspolitik in Dänemark mit Studien über Hitler, Göring, Himmler, Heydrich, Ribbentrop, Canaris u.a., Husum 1988, S. 120ff.

zeigen, wie verbunden er einerseits dem Terrorregime war. Andererseits bringen sie zum Ausdruck, wie historisierend-kritisch er ihm gegenüberstand.⁶⁰

Best wollte nach dem Zweiten Weltkrieg sogar in den Staatsdienst der Bonner Republik eintreten. Als Justitiar in der nordrhein-westfälischen Großindustrie gelangte er zu „behäbigem Wohlstand“.⁶¹ Da er das Entnazifizierungsverfahren nicht durchlaufen hatte, wurde er als Anwalt nicht zugelassen. In zwei Jahren waren seine Hoffnungen auf „eine Fortsetzung seiner Karriere als Diplomat oder Verwaltungsjurist“ zerstoßen.⁶² Er und Gleichgesinnte konnten nicht - wie beabsichtigt - die Situation nach 1945 mit der von 1918 parallelisieren.⁶³

Best versuchte Anfang der 50er Jahre die alten Parteifreunde zu sammeln und über die Düsseldorfer FDP eine „Kampagne für eine Generalamnestie“ zu organisieren. Von den 50er bis zu den 80er Jahren steuerte er „im Kreise der >>alten Kameraden<< die Falschaussagen“, wenn irgendwo ein Prozess stattfand. Einen Prozess, der 17 Jahre lang gegen ihn angestrengt wurde, konnte er verhindern und somit einer Verurteilung entgehen.⁶⁴ Herberts Studie zeigt, dass es nicht nur „gescheiterte Außenseiter“ waren, welche sich „als Schreibtischtäter in führenden Positionen bewiesen“.⁶⁵

Best erfüllte nicht das typische Muster des >>Führers<< eines Terrorapparats, da er zum einen ein begabter, belesener und rational denkender junger Jurist war und zum anderen ein fanatischer „SS-Ideologe und Organisator des Massenmords“.⁶⁶

Genau beschreibt Herbert die Fortsetzungsgeschichte, Bests Karriere nach dem Krieg. Best stand in der Zeit in Kontakt mit Ernst Achenbach, der ein einflussreicher Anwalt und Vorsitzender des außenpolitischen Ausschusses der FDP war. Dieser „Mann mit Vergangenheit“⁶⁷ war als Leiter der Politischen Abteilung der deutschen Botschaft in Paris bei der Deportation französischer Juden beteiligt ge-

⁶⁰ Vgl. Herbert, Ulrich, Best, S. 411.

⁶¹ Vgl. Doering-Manteuffel, Anselm, Den Gegner kühlen Blutes vernichten, S. 11.

⁶² Vgl. Herbert, Ulrich, Best, S. 473.

⁶³ Ebd.

⁶⁴ Vgl. Doering-Manteuffel, Anselm, Den Gegner kühlen Blutes vernichten, S. 11.

⁶⁵ Vgl. Hofmann, Gunter, Die Scherzgrenze.

⁵⁵ Vgl. Herbert, Ulrich, Best, S. 12.

⁶⁷ Vgl. Hofmann, Gunter, Die Scherzgrenze.

wesen. In dessen Büro organisierte Best die Kampagne, mit der er eine Generalamnestie durchsetzen wollte. Daran hatten wieder Teile der Industrie Interesse.⁶⁸ Neben den FDP-Politikern, Industriellen und Kirchenleuten gehörten dem Ausschuss einige Unternehmer und für die CDU Hermann Dufhues sowie der Essener Oberbürgermeister Toussaint an. Dieses nicht sehr große Aufgebot sorgte allerdings für großen Medienwirbel.⁶⁹ Im Kampf gegen die Kriegsverbrecherprozesse argumentierte Best immer wieder aus der Perspektive der Kriegsjugend, die „an der moralischen Rechtfertigung ihres politischen >>Aufbruchs<< in den 20er Jahren“ festhalte.⁷⁰

Am 11. März 1969 wurde Best in Mühlheim an der Ruhr verhaftet und nach Berlin ins Untersuchungsgefängnis verbracht. Er wurde für die Planung der Einsatzgruppen und -kommandos während der ersten Wochen des Polenfeldzugs und den Morden an über 10.000 Menschen zur Verantwortung gezogen. Für die Staatsanwaltschaft gehörte Best zu den juristisch versiertesten und historisch am besten informiertesten „Schreibtischtätern“ des Nationalsozialismus. Hausdurchsuchungen bewiesen, dass Best die Aufstellung und Organisation der Einsatzgruppen in Polen zwischen September und Dezember 1939 geleitet hatte.⁷¹

Selbst war er allerdings nicht in Polen oder in der Sowjetunion gewesen. In diesem Punkt lagen das Problem und die Bedeutung des Best-Verfahrens. Allerdings wurde 1971 Antrag auf Haftverschonung gestellt, dem stattgegeben wurde, weil Best unter Depressionen und körperlicher Labilität litt. In seinen letzten 17 Lebensjahren blieb er frei, und es kam zu keinem erneuten Prozess, obwohl 1972 nochmals Anklage erhoben wurde. 1974 wurde er endgültig aus der Haft entlassen. Er war noch als Unternehmensberater tätig und beschäftigte sich mit seiner eigenen Geschichte.⁷²

Während Best als „Theoretiker der Vernichtung“⁷³ zu charakterisieren ist, repräsentierte Schumann als Theoretiker und Dramatiker der nationalsozialistischen Theaterauffassung, als Kulturpolitiker sowie mit seiner nationalsozialistischen Po-

⁶⁸ Ebd.

⁶⁹ Vgl. Herbert, Ulrich, Best, S. 454.

⁷⁰ Ebd., S. 535.

⁷¹ Ebd., S. 511ff.

⁷² Ebd.

⁷³ Vgl. ebd., S. 11.

etik als Lyriker das NS-Regime. Best organisierte die Gestapo, Schumann hingegen war am Aufbau der SA beteiligt. Beide können als typische Karrieristen des Nationalsozialismus betrachtet werden. Diesen Vergleich ziehe ich, um aufzuzeigen, dass es Parallelen im Karriereverlauf verschiedener Berufslaufbahnen gab.

1.4 Quellenlage

Die Textbasis meiner Dissertation stellt Schumanns literarisches Werk und seine Essayistik dar.⁷⁴ Schumanns literarisches Werk gibt es nicht als Gesamtausgabe. Der Arbeit liegen Einzelausgaben zu Grunde, die am Ende der Studie in einer Bibliographie des Gesamtwerks vor und nach dem Zweiten Weltkrieg in chronologischer Reihenfolge aufgelistet sind. Dabei betrachte ich vor allem seine Selbstzeugnisse, die in Form von Memoiren⁷⁵ vorliegen sowie Briefwechsel, welche zur Zeit des Nationalsozialismus entstanden sind. Ebenso beziehe ich die zeitgenössischen Rezensionen mit ein. Auch seine Reden, die er als Inhaber unterschiedlicher Ämter gehalten hat, werden von mir berücksichtigt. Ebenfalls analysiert worden sind Briefe, welche Schumann an Verlage, Autoren und andere Persönlichkeiten, wie z.B. Wilhelm Pleyer, sandte⁷⁶. Sie befinden sich im Literaturarchiv Marbach am Neckar. Daneben existiert ein veröffentlichter Briefwechsel mit dem Germanisten Hermann Pongs bezüglich seines Sonettzyklus *Reinheit des Reiches*, der innerhalb der vorliegenden Arbeit untersucht werden soll.⁷⁷

Zu Schumanns Biographie lassen sich vor allem schon veröffentlichte Materialien heranziehen sowie Archivalien aus dem Bundesarchiv Koblenz - Berlin-Lichterfelde, Freiburg, der Hauptstelle Koblenz - und dem Bayerischen Staatsarchiv in München. Der Hauptbestand der Dokumente zum Nationalsozialismus befindet sich heute in der Außenstelle des Bundesarchivs in Berlin-Lichterfelde. Diese Bestände waren von den Amerikanern 1946 im Berliner Document Center gesam-

⁷⁴ Vgl. Bibliographie.

⁷⁵ Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, in: Ders., Besinnung. Von Kunst und Leben, Bodman / Bodensee 1974, S. 79-233.

⁷⁶ Vgl. Stichworte zu Schumann, Beißner, Hölderlingesellschaft, in: Kussmaul, Ingrid, Die Nachlässe und Sammlungen des Deutschen Literaturarchivs, Marbach am Neckar 1999.

⁷⁷ Vgl. Schöne, Albrecht, Über politische Lyrik im 20. Jahrhundert. Mit einem Textanhang, Göttingen²1969, S. 83ff.; Schumann, Gerhard, Fahne und Stern, München 1934.

melt und gefilmt worden. Erst in den 80er Jahren wurden diese Akten an das Bundesarchiv zurückgegeben.⁷⁸ Dort befinden sich Informationen zu Schumann und zu anderen NS-Dichtern und Prominenten, wie Wilhelm Bauer, Hans Friedrich Blunck, Theodor Eicke, Günther Gentz, Hans Grimm, Günther Haupt, Karl Heinrich Hederich, Karl Heinel, Hans Hinkel, Wilhelm Ihde, Herbert Menz, Edgar von Schmidt-Pauli, Richard Suchenwirth, Fritz Todt und Heinz Wismann.⁷⁹

Zu dieser Arbeit habe ich vor allem die SS-Personalakte (BA ehemals BDC 118 B), die Parteikanzleikorrespondenz (BA ehemals BDC LO120) sowie Akten zur Reichskulturkammer (BA ehemals BDC R56 V 77 und 155 sowie RKK 2100) eingesehen und analysiert. Die Archivalien des Bayerischen Staatsarchivs, welche ich im Rahmen dieser Arbeit untersucht habe, bestehen hauptsächlich aus einer Zeitungsausschnittsammlung zu Gerhard Schumann, die vor allem Artikel des *Völkischen Beobachters*, das als Kampfblatt der NSDAP⁸⁰ fungierte, enthält.

Im Weiteren sind für diese Dissertation Akten zu den Staatstheatern und zur Arbeit der Reichskulturkammer aus dem Bayerischen Staatsarchiv herangezogen worden. Der *Völkische Beobachter* gilt für das >>Dritte Reich<< insofern als repräsentativ, als „er die breiteste Basis darstellt, auf der die spezifisch nationalsozialistische Sprache veröffentlicht wurde“. Die Zeitung ging aus dem *Münchener Beobachter* hervor, der von 1887 bis 1921 erschien. Die NSDAP übernahm ihn 1921, und er wurde mit Alfred Rosenberg als Schriftleiter zum „Kampfblatt der Bewegung“⁸¹. 1923 bis 1925 war er ebenso wie die NSDAP verboten.⁸² Er gilt für das >>Dritte Reich<< als „Kristallisationspunkt der durchschnittlichen nationalsozialistischen Bewegung“.⁸³

Auch existiert eine umfangreiche Zeitungsdokumentation vor allem zum Jahr 1943 im Hölderlin-Archiv in Stuttgart, in deren Artikeln sich viele Hinweise auf Schumann und sein Wirken als Präsident der Hölderlingesellschaft befinden. Bei

⁷⁸ Broszat, Martin, Die Machtergreifung. Der Aufstieg der NSDAP und die Zerstörung der Weimarer Republik, München²1987, S. 209.

⁷⁹ Vgl. Düsterberg, Rolf, Hanns Johst, S. 403.

⁸⁰ Vgl. Hillesheim, Jürgen, „Heil dir Führer! Führ uns an! ...“. Der Augsburger Dichter Richard Euringer, Würzburg 1995, S. 54.

⁸¹ Vgl. Frind, Sigrid, Die Sprache als Propagandainstrument in der Publizistik des Dritten Reiches untersucht an Hitlers *Mein Kampf* und den Kriegsjahrgängen des *Völkischen Beobachters*, Berlin 1964. Diss., S. 13.

⁸² Ebd.

⁸³ Ebd.

der Hölderlingesellschaft in Tübingen liegt außerdem eine große Auswahl an Dokumenten und Zeitungsausschnitten vor. Zu Schumanns Tübinger Studentenzeit finden sich Akten im Tübinger Universitätsarchiv und im Tübinger Stadtarchiv. Eine ebenfalls umfangreiche Zeitungsausschnittsammlung zu Gerhard Schumann befindet sich im Literaturarchiv Marbach am Neckar. Im Rahmen der vorliegenden Analyse wurden die Briefwechsel Schumanns mit anderen NS-Autoren herangezogen. Im historischen Archiv des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels in Frankfurt finden sich Hinweise über Schumanns Mitgliedschaft nach dem Zweiten Weltkrieg und zu seiner verlegerischen Arbeit.

1.5 Forschungsbericht

Für die nationalsozialistische Dichtung des NS-Regimes, „die Literatur der anderen“⁸⁴, liegt noch immer keine umfassende Untersuchung vor, die alle Autoren und deren Werke in ihrer Gesamtheit mitberücksichtigt. Biographie und Gesamtwerk von Gerhard Schumann und von einigen anderen nationalsozialistischen Autoren sind noch nicht ausführlich untersucht worden. Ein Verhältnis zu der jüngsten Vergangenheit Deutschlands ist nach mehr als 50 Jahren immer noch nicht vorhanden.⁸⁵ Ketelsen gibt in seiner Studie *Literatur und Drittes Reich* einen Überblick über die verstreuten Publikationen bis Anfang der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts.⁸⁶

In der Aufsatzsammlung *Literatur im Dritten Reich?*, die von Caemmerer und Delabar herausgegeben wurde, veröffentlichte Viktor Otto eine Bibliographie, in der die wichtigste Forschungsliteratur zur nationalsozialistischen Literatur genannt wird.⁸⁷

⁸⁴ Ketelsen, Uwe-K., Zur Literatur im Deutschland der dreißiger und vierziger Jahre, in: Buck, Theo, Steinebach, Dietrich, (Hg.), Tendenzen der deutschen Literatur zwischen 1918 und 1945. Weimarer Republik. Drittes Reich. Exil, Stuttgart 1985, S. 48-89, S. 65.

⁸⁵ Vgl. Reichel, Peter, Der schöne Schein des Dritten Reiches. Faszination und Gewalt des Faschismus, München und Wien 1991, S. 7.

⁸⁶ Vgl. Ketelsen, Uwe-K., Literatur und Drittes Reich, S. 44f. Für den Schulgebrauch eignen sich immer noch die Dokumentationen und Textsammlungen von Loewy, Ernst, Literatur unterm Hakenkreuz. Das Dritte Reich und seine Dichtung. Eine Dokumentation, Frankfurt am Main 1966 und Wulf, Joseph, a.a.O.

⁸⁷ Otto, Viktor, Literatur im Nationalsozialismus. Bibliographie, in: Caemmerer, Christiane, Delabar, Walter, Dichtung im Dritten Reich?, a.a.O., S. 293-308.

Die Literaturforschung - das heißt die deutsche Germanistik und die Auslandsgermanistik⁸⁸ - steht bei der Untersuchung der Zeit des Nationalsozialismus - nach Ketelsen - noch deutlich hinter den Geschichts- und Gesellschaftswissenschaften zurück. Dies beruht auf ästhetischen Kategorien der Nachkriegszeit, die der Literatur des Nationalsozialismus keinen großen Wert zusprachen und immer noch nicht zusprechen. Noch schreibt Hermann Glaser, dass die nationalsozialistische Literatur „parterre“ sei.⁸⁹ Eine direkte Auseinandersetzung mit dem „völkisch-heroischen Drama“ des Nationalsozialismus findet so heute nicht mehr statt. Die Stücke dieser Zeit haben sich in Form und Inhalt weitestgehend erschöpft. Noch nicht einmal ein musealer Theaterbetrieb möchte diese „zu einem Scheinleben erwecken“.⁹⁰ Sie sind durch einen „Traditionsbruch abgespalten“⁹¹ und stehen deshalb außerhalb der bedeutsamen deutschen Dramatik. In der Dramatik wird allerdings Geschichte transportiert, aus diesem Grund lohnt sich die Beschäftigung mit den nationalsozialistischen Texten.⁹² Daneben sollte eine Vermarktung des Nationalsozialismus verhindert werden, die dem Neonazismus Vorschub leiste.⁹³ Mit Untersuchungen der nationalsozialistischen Sprache beschäftigt sich die Studie von Eugen Seidel und Ingeborg Seidel-Sloty *Sprachwandel im Dritten Reich* (1961).⁹⁴

Wegen ihrer mangelnden literarischen Qualität gebe - nach Fredsted - es keinen Anlass, die Literatur der Nationalsozialisten als Literatur zu betrachten. Es handle sich um einfache Epigonalliteratur, „die gekennzeichnet ist durch verlogene Sentimentalität und unechtes Pathos“.⁹⁵ Aus diesem Grund existierten - nach Fredsted - keine literarisch-ästhetischen Werturteile, die auf diese Dichtung anzuwenden seien. Sie bleibe formalästhetisch ungenießbar. Sie müsse als „literarische

⁸⁸ Vgl. Ketelsen, Uwe-K., *Literatur und Drittes Reich*, S. 28.

⁸⁹ Vgl. Glaser, Hermann, *Wie Hitler den deutschen Geist zerstörte. Kulturpolitik im Dritten Reich*, Hamburg 2005, S. 182.

⁹⁰ Vgl. Ketelsen, Uwe K., *Das völkisch-heroische Drama*, in: Hinck, Walter, (Hg.), *Handbuch des deutschen Dramas*, Düsseldorf 1980, S. 418-430, S. 418.

⁹¹ Ebd.

⁹² Ebd.

⁹³ Vgl. Bohnen, Klaus, *Nationalsozialismus und Literatur. Eine Vorbemerkung*, in: Ders., (verantwortl.), Conny Bauer, *Texte & Kontext*, Kopenhagen-München 1980, S. 211-216, S. 211.

⁹⁴ Vgl. Seidel, Eugen, Seidel-Sloty, Ingeborg, *Sprachwandel im Dritten Reich. Eine kritische Untersuchung faschistischer Einflüsse*, Halle (Saale) 1961.

⁹⁵ Vgl. Fredsted, Elin, *Die politische Lyrik des deutschen Faschismus*, in: Bohnen, Klaus, Bauer, Conny, (Hg.), *Text & Kontext*, Kopenhagen-München 1980, S. 353-378, S. 357; Ketelsen, Uwe-K., *Literatur und Drittes Reich*, S. 28.

Manifestation einer Weltanschauung, als eine literarische Emanation eines spezifischen Geschichts- und Lebensbewusstseins“ angesehen werden.⁹⁶ Eine Einführung in die nationalsozialistische Literatur ist zu vermeiden, da jegliche Identifikation mit dem Untersuchungsgegenstand nicht sinnvoll sei. Es gelte nicht pronationalsozialistische Literaturberichte zu schreiben, sondern ideologisch illustrative Beispiele zu zeigen.⁹⁷ Vor der Folie des Autors Gerhard Schumann soll das innerhalb meiner vorliegenden Untersuchung geschehen.

Außerdem gilt es zu analysieren, wie die Massentäuschungsmechanismen funktionierten, um so den Januskopf des Nationalsozialismus aufzuzeigen - den „schönen Schein einerseits“ und die „totalitäre“, „grauenvolle, gespenstische und letztlich unfassbare“ Diktatur andererseits.⁹⁸ Zu berücksichtigen ist an dieser Stelle, wie die Literatur eines Gerhard Schumann von den Rezipienten des nationalsozialistischen Deutschlands aufgenommen wurde. Dem Manipulationscharakter der Texte soll dabei nachgegangen werden.

Innerhalb der Geschichtswissenschaften beschäftigten sich bekannte Historiker - wie z.B. Benz, Bracher, Broszat, Burleigh, Frei, Herbst, Hildebrand, Hillgruber, Jacobsen, Kershaw und Thamer mit dem >>Dritten Reich<<, dessen Entstehung, Verlauf und Folgen. Neben den Überblicksdarstellungen von Benz, Broszat, Burleigh, Frei, Herbst, Hillgruber und Jacobsen⁹⁹ gehören zu den „gelehrten und unverzichtbaren Monographien“¹⁰⁰ die Schriften von Bracher (1991, 1993) zur *deutschen Diktatur*¹⁰¹ und die Studie von Thamer (1995) *Verführung und Gewalt*. Thamer berücksichtigt „alle Perspektiven und Resultate“ der Forschung zu diesem Themengebiet und verarbeitet diese „eigenständig“¹⁰², wenn auch - wie Klaus Hildebrand (1995) in seiner umfangreichen Studie zum Nationalsozialismus schreibt - Schwächen vorhanden seien und sich einige Urteile diskutieren ließen.¹⁰³

⁹⁶ Ebd.

⁹⁷ Ebd., S. 357.

⁹⁸ Vgl. Reichel, Peter, Der schöne Schein des Dritten Reiches, S. 7.

⁹⁹ Vgl. Hildebrand, Klaus, Das Dritte Reich, München ⁵1995, S. 117.

¹⁰⁰ Ebd.

¹⁰¹ Vgl. Bracher, Karl Dietrich, Der Nationalsozialismus in Deutschland. Probleme der Interpretation, in: Ders., Valiani, Leo, (Hg.), Faschismus und Nationalsozialismus, Berlin 1991, S. 25-40; Ders., Die deutsche Diktatur. Entstehung, Struktur, Folgen des Nationalsozialismus, Köln ⁶1993.

¹⁰² Vgl. Thamer, Hans-Ulrich, Verführung und Gewalt. Deutschland 1933-1945. Berlin 1986; Hildebrand, Klaus, Das Dritte Reich, München ⁵1995, S. 117.

¹⁰³ Ebd.

Ian Kershaw (1998, 2002) liefert mit seiner umfassenden Biographie *Hitler* den modernsten Stand der Forschung zur Thematik „Adolf Hitler“ und setzt die Diskussion über die Monokratie und Polykratie des Nationalsozialismus fort, die - so Hildebrand - seit 1979 geführt wird.¹⁰⁴ Broszat stellt in seiner Analyse *Der Staat Hitlers* (2000) heraus, dass im Nationalsozialismus eine Polykratie innerhalb einzelner Ressorts vorgelegen und es sich ansonsten um einen >>Führerabsolutismus<< gehandelt habe. Er konstatiert für das >>Dritte Reich<< eine Mischung aus polykratischen und monokratischen Strukturen.¹⁰⁵

Kershaw untersucht in seiner Biographie *Hitler*, inwieweit es sich bei dem nationalsozialistischen Deutschland um eine Monokratie oder um eine Polykratie handelte.¹⁰⁶ Er kommt zu dem Ergebnis, dass das „strukturlose >>System<<“ seiner „Regierungsweise gleichzeitig das unvermeidliche Produkt seiner Herrschaft und die Garantie seiner Machtstellung war“.¹⁰⁷ Auch schreibt er, dass die „Zentralisierung aller Machtsphären in der Hand eines Mannes, dessen Führungsstil unbürokratisch und dessen Art der Herrschaft unsystematisch war und auf einer Kombination von Zwang und Propaganda beruhte, nur ein Verwaltungschaos inmitten des Morasts von konkurrierenden Autoritäten hervorbringen“ konnte.¹⁰⁸ Diese „organisatorische Zusammenhanglosigkeit garantierte Hitlers Macht, da jeder Strang von Autorität von ihm abhing“.¹⁰⁹ Hitler griff launenhaft in viele Dinge ein, die oft sehr trivial waren, „und unterminierte jeglichen Anschein von administrativer Ordnung oder Rationalität“.¹¹⁰

Einzig Bracher geht in seiner Untersuchung auf die nationalsozialistischen Lyriker Hans Friedrich Blunck, Emil Strauß und Hanns Johst im Zusammenhang mit der Reichsschrifttumskammer sowie auf Gerhard Schumanns Tätigkeiten nach

¹⁰⁴ Vgl. Hildebrand, Klaus, *Das Dritte Reich*, S. 182f.; Kershaw, Ian, *Hitler. 1889-1936*, München 2002; Ders., *Hitler. 1936-1945*, München 2002.

¹⁰⁵ Vgl. Broszat, Martin, *Der Staat Hitlers. Grundlegung und Entwicklung einer inneren Verfassung*, München 1970, S. 363ff.

¹⁰⁶ Vgl. Kershaw, Ian, *Hitler. 1889-1936*, München 2002, S. 19.

¹⁰⁷ Ders., *Hitler. 1936-1945*, München 2002, S. 747. Zur Polykratie im Dritten Reich sowie die Diskussion über den monokratischen und polykratischen Charakter des nationalsozialistischen Deutschlands: Hildebrand, Klaus, *Das Dritte Reich*, S. 182ff.

¹⁰⁸ Ebd.

¹⁰⁹ Ebd.

¹¹⁰ Ebd.

1945 ein. Er beleuchtet die Kontinuitäten nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und thematisiert den Rechtsradikalismus in der Bundesrepublik.¹¹¹

Seit den 60er Jahren existiert die Bezeichnung „Literatur des Dritten Reiches“ als Klassifikation der Epoche der 30er und 40er Jahre. Die Exilliteratur und die Literatur der Inneren Emigration, die zeitgleich dazu entstanden, sind von der nationalsozialistischen Literatur zu trennen.¹¹² Zur Inneren Emigration wurden die Schriftsteller gezwungen, deren Werke bei der Bücherverbrennung der Nationalsozialisten am 10. Mai 1933 verbrannt wurden. Der Begriff wird im engeren Sinne so definiert, dass sich der Schriftsteller aus „der politischen und geistigen Welt des herrschenden Nationalsozialismus“ entfernte, aber keinen Widerstand leistete.¹¹³ Die meisten Autoren gehörten dem Bürgertum an und waren christlich geprägt.¹¹⁴ Im weiteren Sinne zählen die Autoren dazu, die zwischen den Nichtexilanten und den Exilanten standen.¹¹⁵

Zu den Exilanten zählten die Autoren, die nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler am 30.1.1933 das Land verließen. Die Nationalsozialisten hatten zuvor Repressionsmaßnahmen gegen Regimegegner angekündigt.¹¹⁶ Die moderne Forschung berücksichtigt die Literatur der Holocaustopfer mit.¹¹⁷ Als Literatur sind hier vor allem der Band der Zeitschrift *Text + Kritik* aus dem Jahre 1999 zum Thema *Literatur und Holocaust* zu nennen, der Aufsatz von Florian Vaßen *Litera-*

¹¹¹ Vgl. Bracher, Karl Dietrich, *Die deutsche Diktatur*, S. 281f., 501ff.

¹¹² Vgl. Riegel, Paul, Rinsum, Wolfgang van, *Drittes Reich und Exil*, S. 41ff.

¹¹³ Ebd., S. 48f.

¹¹⁴ Vgl. Klein, Uwe, Stefan Andres. *Innere Emigration in Deutschland und im „Exil“*, Mainz 1991. Diss., S. 136. Ralf Schnell definiert den Begriff anders. Er sagt aus, dass der Begriff insgesamt auf literarhistorischer Ebene „vieldeutig“ und „umstritten“ sei. Denn Innere Emigration bedeute „Flucht ebenso wie kalkulierten und realitätsgerechten Protest“.¹¹⁴ Dazu: Schnell, Ralf, *Zwischen Anpassung und Widerstand. Zur Literatur der Inneren Emigration im Dritten Reich*, in: Bremer, Thomas, (Hg.), *Europäische Literatur gegen den Faschismus. 1922-1945*, München 1986, S. 53-79, S. 17ff. Ritchie sieht dies ebenso wie Schnell. Er weist noch darauf hin, dass nach 1945 viele Literaten behaupteten gegen den Nationalsozialismus eingestellt gewesen zu sein. Vgl. Ritchie, J. M., *German literature under National Socialism*, S. 111.

¹¹⁵ Ebd., S. 112.

¹¹⁶ Vgl. Riegel, Paul, Rinsum, Wolfgang van, *Drittes Reich und Exil*, S. 67; Ketelsen, Uwe-K., *Literatur und Drittes Reich*, S. 241.

¹¹⁷ Vgl. Feuchert, Sascha, (Hg.), *Holocaust-Literatur Auschwitz. Für die Sekundarstufe 1*, Stuttgart 2000, S. 15.

tur unter dem Schafott (1986)¹¹⁸ und die Textauswahl von Sascha Feuchert zum Thema *Holocaust-Literatur Auschwitz* (2000).¹¹⁹

In den 60er Jahren existierten in der Forschung zur Literatur des Nationalsozialismus zwei Tendenzen. Dies war zum einen die liberale und zum anderen die marxistische Richtung. Die liberale Richtung folgte der Linie des deutschen Sonderwegs, indem sie „den Nationalsozialismus als eine spezifisch deutsche weltanschauliche Fehlsteuerung vor dem Hintergrund der deutschen Entwicklung seit der Französischen Revolution“¹²⁰ ansah. Das >>Dritte Reich<< wurde als „Restauration überwindener Positionen“ bewertet, „vermutlich mit der Zielsetzung, die „nationalsozialistische Herrschaft zu fundieren und zu garantieren“.¹²¹ Polemische Auseinandersetzungen mit dem Thema wurden gerne gesehen. Die marxistische Interpretationsrichtung trat vor allem seit Mitte der 60er Jahre hervor. Die Literatur erfuhr eine Interpretation mit „ideologiekritischem Instrumentarium“¹²². Sie wurde aus ihrer gesellschaftspolitischen Praxis heraus gedeutet und als deren „ideologische Verkleidung“¹²³ angesehen.

Teilgebiete, die Literaturpolitik oder einzelne Gattungen, wie das Sonett oder das Massenlied, sind schon ausführlich untersucht worden. Auch stehen mittlerweile Lexika und Enzyklopädien über den Nationalsozialismus zur Verfügung, die Kurzbiographien zu einzelnen Autoren und Gattungen enthalten.¹²⁴ Zu einigen Autoren, die während der Dauer des >>Dritten Reiches<< veröffentlichten, existieren wissenschaftliche Studien. Zu vielen nationalsozialistischen Autoren fehlen noch umfassende Analysen. Einige wichtige Werke sind nachfolgend genannt: Adolf Abele legte 1955 eine Studie zu Emil Strauß vor, in der, wie es typisch für die 50er Jahre ist, das >>Dritte Reich<< nicht kritisch reflektiert wird.¹²⁵

1970 erschien eine Studie zu Hanns Johst von Helmut F. Pfanner, in der die Biographie des Autors und die Rezeption des Werks oberflächlich behandelt werden.

¹¹⁸ Vaßen, Florian, „Literatur unter dem Schafott“. Die antifaschistische Widerstandsliteratur in Deutschland, in: Bremer, Thomas, (Hg.), Europäische Literatur gegen den Faschismus 1922-1945, München 1986, S. 53-79.

¹¹⁹ Arnold, Heinz Ludwig, (Hg.), Text und Kritik 1999. Literatur und Holocaust, München 1999.

¹²⁰ Vgl. Ketelsen, Uwe-K., Literatur und Drittes Reich, S. 36ff.

¹²¹ Ebd.

¹²² Ebd.

¹²³ Ebd.

¹²⁴ Wie z.B. Sarkowicz, Hans, Mentzer, Alf, Literatur in Nazi-Deutschland, a.a.O., Weiß, Hermann, (Hg.), Biographisches Lexikon zum Dritten Reich, a.a.O.

¹²⁵ Vgl. Abele, Adolf, Emil Strauß, Wesen und Werk, Traunstein 1955. Diss.

Das Werk wird allerdings ausführlicher untersucht. Die Studie über Johst ist „für die Forschungslage charakteristisch“¹²⁶, da sie schon 1945 endet, weshalb Johsts Nachkriegsroman von 1955 auf der letzten Seite nur mit ein paar Worten erwähnt wird.¹²⁷ Zu Johst liegt noch eine Studie von Rolf Düsterberg vor (2004), der die Karriere des Dichters vor allem während der NS-Zeit beleuchtet und auf Kontinuitäten und Diskontinuitäten des Autors von der Weimarer Zeit zum NS-Regime und der Bundesrepublik eingeht.¹²⁸ Einige Hinweise finden sich darin zu Gerhard Schumann.

Bärbel Rudin veröffentlichte eine Dokumentation zu Emil Strauß und dessen Werk (1987)¹²⁹, in der Reflexionen zu seiner Tätigkeit während der Zeit des Nationalsozialismus und nach 1945 weitgehend fehlen. Des Weiteren liegt eine umfangliche Untersuchung zu Richard Euringer von Jürgen Hillesheim (1995) vor, der die Lebensstationen des Augsburger Euringer im Vergleich zu Bertolt Brecht ausführlich darlegt und auf Euringers Tätigkeiten nach 1945 eingeht. Wichtig ist die umfangliche und kritische Studie von Stefan Busch zu *Kontinuität und Diskontinuität bei Friedrich Griese, Werner Beumelburg, Eberhard Wolfgang Möller und Kurt Ziesel* (1998).¹³⁰ Mit dem Nachkriegswerk nationalsozialistischer Autoren befassen sich die Studie von Kai-Uwe Scholz *Prominente Schriftsteller des Dritten Reichs und ihre >zweite Schuld<. Eine vergleichende Untersuchung von Nachkriegspublikationen der Autoren Erwin Guido Kolbenheyer, Hans-Friedrich Blunck und Hans Grimm*¹³¹ und der Aufsatz von Karl Otto Maue (1990) *Aufbruch-Skepsis-Rechtfertigung. Drei Strategien im literarischen Feld der Nach-*

¹²⁶ Vgl. Busch, Stefan, „Und gestern, da hörte uns Deutschland“, NS-Autoren in der Bundesrepublik. *Kontinuität und Diskontinuität bei Friedrich Griese, Werner Beumelburg, Eberhard Wolfgang Möller und Kurt Ziesel*, Würzburg 1998, S. 30f.

¹²⁷ Pfanner, Helmut F., Hanns Johst. Vom Expressionismus zum Nationalsozialismus, Mouton 1970. Außerdem existiert eine Biographie über Johst aus dem Jahr 1940: Casper, Siegfried, Hanns Johst, München 1940.

¹²⁸ Düsterberg, Rolf, Hanns Johst: >>Der Barde der SS<<. *Karrieren eines deutschen Dichters*, Paderborn-München-Wien-Zürich 2004.

¹²⁹ Rudin, Bärbel, unter Mitarbeit von Jürgen Schweier. „Wahr sein kann man“ Dokumentation zu Leben und Werk von Emil Strauß (1866-1960). Ausstellung der Stadt Pforzheim. 8. Mai bis 14. Juli 1987, Pforzheim 1987.

¹³⁰ Zu Ernst Jünger beispielsweise, der auch zur Zeit des Nationalsozialismus veröffentlicht hat, gibt es schon mehrere Studien, wie z.B. Meyer, Martin, *Ernst Jünger*, München - Wien 1990. Außerdem noch zu anderen Autoren: Pfanner, Helmut F., Hanns Johst, a. a. O.; Busch, Stefan, „Und gestern, da hörte uns Deutschland“, S. 31f.; Hillesheim, Jürgen, „Heil dir Führer! Führ uns an! ...“, a.a.O.

¹³¹ Scholz, Kai-Uwe, *Prominente Schriftsteller des Dritten Reichs und ihre >zweite Schuld<*, a.a.O.

*kriegszeit am Beispiel der Hamburger Autoren Axel Eggebrecht, Hans Erich Nossack und Hans Friedrich Blunck*¹³² (1990) sowie von Jens-Peter Wagner *Die Kontinuität des Trivialen. Hans Friedrich Blunck (1888-1961)* (1996).¹³³ Scholz geht in seiner Dissertation auch auf Gerhard Schumann ein. Er gibt einige biographische Hinweise zu dessen Werdegang, vor allem zur Tätigkeit im Europäischen Buchklub und dem Hohenstaufen Verlag. Dabei berücksichtigt er vor allem die Beziehung Bluncks zu Schumann, die durch einen Briefwechsel dokumentiert ist. Zu Hans Friedrich Blunck und dessen Welt gibt es noch ein Jahrbuch der Gesellschaft zur Förderung des Werkes von Hans Friedrich Blunck e.V. (1998). Darin ist ein Aufsatz enthalten, worin Walter T. Rix die Freundschaft Bluncks zu Börries von Münchhausen und Agnes Miegel untersucht.¹³⁴ Maue (1990) analysiert in seinem Aufsatz die Rechtfertigung Bluncks für die Zeit nach 1945 und geht dabei auf die Interdependenzen mit anderen nationalsozialistischen Autoren, wie z.B. Johst, Kolbenheyer, Beumelburg, Grimm, Carossa, Münchhausen und Vesper, ein.¹³⁵

Auch legte Albert Berger eine Studie über *Josef Weinheber* vor (1999), in der er dessen Biographie und Werk ausführlich untersucht.¹³⁶ Von Fritz J. Raddatz stammt die Biographie zu Gottfried Benn (2001).¹³⁷ Zu Hans Grimm liegt eine Untersuchung von Annette Gumbel vor, in welcher der Autor zwischen seiner national-konservativen Denkweise und der völkischen Ideologie portraitiert wird

¹³² Maue, Karl-Otto, Aufbruch-Skepsis-Rechtfertigung. Drei Strategien im literarischen Feld der Nachkriegszeit am Beispiel der Hamburger Autoren Axel Eggebrecht, Hans Erich Nossack und Hans Friedrich Blunck, in: Stephan, Inge, Winter, Hans-Gerd, (Hg.), >>Liebe, die im Abgrund Anker wirft<<. Autoren und literarisches Feld im Hamburg des 20. Jahrhunderts, Berlin 1990, S. 175-196.

¹³³ Wagner, Jens-Peter, Die Kontinuität des Trivialen. Hans Friedrich Blunck (1888-1961), in: Caemmerer Christiane, Delabar, Walter, (Hg.), Dichtung im Dritten Reich?, Opladen 1996, S. 245-264.

¹³⁴ Gesellschaft zur Förderung des Werks von Hans Friedrich Blunck e.V., (Hg.), Hans Friedrich Blunck. Der Dichter und seine Welt. Jahrbuch 1998, Berlin 1998; Rix, Walter T., Hans Friedrich Bluncks Freundschaft mit Börries von Münchhausen und Agnes Miegel: Bindung der Lebenswege und Einklang der Welten, in: Ebd., S. 189-203.

¹³⁵ Maue, Karl-Otto, Aufbruch - Skepsis - Rechtfertigung, S. 188.

¹³⁶ Berger, Albert, Josef Weinheber 1892-1945. Leben und Werk - Leben im Werk, Salzburg/Wien 1999.

¹³⁷ Raddatz, Fritz J., Gottfried Benn. Leben - niederer Wahn. Eine Biographie, München 2001.

(2003). Darin finden sich Informationen zu Gerhard Schumann¹³⁸ ebenso wie in dem *Kulturlexikon zum Dritten Reich* von Ernst Klee (2007).¹³⁹

In literarhistorischen Arbeiten nach 1945 lassen sich bis in die 70er Jahre nur wenige Hinweise zur Literatur des Nationalsozialismus und damit zu Schumann ausmachen, da die Germanistik diesen Bereich der Literaturgeschichte völlig ignoriert oder nur oberflächlich tangiert.¹⁴⁰ Erst danach wendet sich die Literaturgeschichtsschreibung intensiver dieser Thematik zu. Anführen lassen sich für die Zeit nach 1945 vor allem die Literaturgeschichten und Autorenlexika von Weber, Böttcher, Kutzbach, Just, Geerdts, Killy, Heukenkamp, Lennertz, Hillesheim und Sarkowicz/Mentzer¹⁴¹ sowie der Aufsatz von Moeller¹⁴². Fechter liefert eine >>gesäuberte<< Geschichte der deutschen Literatur¹⁴³, Gerhard Schumann erscheint bei ihm als Name nicht.¹⁴⁴ In der *deutschen Literaturgeschichte* von Paul Riegel und Wolfgang van Rinsum sind ebenfalls viele Informationen zum >>Dritten Reich<< enthalten. Aber auch hier findet Gerhard Schumann keine Erwähnung.¹⁴⁵

¹³⁸ Gumbel, Annette, „Volk ohne Raum“. Der Schriftsteller Hans Grimm zwischen nationalkonservativem Denken und völkischer Ideologie, Darmstadt und Marburg 2003.

¹³⁹ Klee, Ernst, Das Kulturlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Frankfurt am Main 2007.

¹⁴⁰ Vondung, Klaus, Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literaturtheorie, München 1973, S. 7ff.; Junrichter, Cornelia, Ideologie und Tradition. Studien zur nationalsozialistischen Sonettichtung, Bonn 1979, S. 13.

¹⁴¹ Vgl. Weber, Albrecht, Deutsche Literatur in ihrer Zeit. Literaturgeschichte im Überblick. Band II; Von 1880 bis zur Gegenwart, Freiburg im Breisgau 1979; Böttcher, Kurt, Geerdts, Hans Jürgen. Mitarbeit Rudolf Heukenkamp, Kurze Geschichte der deutschen Literatur. Von einem Autorenkollektiv, Berlin 1981; Kutzbach, Karl August, Autorenlexikon der Gegenwart. Verfasst in deutscher Sprache mit einer Chronik seit 1945, o. O. 1945; Just, Klaus Günther, Von der Gründerzeit bis zur Gegenwart. Geschichte der deutschen Literatur seit 1871, a.a.O.; Lennertz, Franz, Deutsche Schriftsteller des 20. Jahrhunderts im Spiegel der Kritik. Drei Bände. 845 Einzeldarstellungen in alphabetischer Reihenfolge mit Werkregister und dokumentarischem Anhang. Band 3, Stuttgart 1984; Killy, Walther, (Hg.), Literaturlexikon, Autoren und Werke deutscher Sprache, Band 10, München 1991; Glaser, Hermann, Lehmann, Jakob, Lubos, Arno, Wege der deutschen Literatur. Eine geschichtliche Darstellung, Berlin ²⁹1992; Benz, Wolfgang, Graml, Hermann, Weiß, Hermann, (Hg.), Enzyklopädie des Nationalsozialismus. Mit zahlreichen Abbildungen, Frankfurt am Main ²2002; Wulf, Joseph, Literatur und Dichtung im Dritten Reich, a.a.O.; Hillesheim, Jürgen; Michel, Elisabeth, Lexikon nationalsozialistischer Dichter. Biographien - Analysen - Bibliographien, Würzburg-Königshausen 1993; Sarkowicz, Hans; Mentzer, Alf, Literatur in Nazi-Deutschland a.a.O.; Weiß, Hermann, (Hg.), Biographisches Lexikon zum Dritten Reich, a.a.O.

¹⁴² Moeller, Hans-Bernhard, Literatur zur Zeit des Faschismus, in: Eberhard Bahr, (Hg.), a.a.O.

¹⁴³ Vgl. Bier, Jean Paul, Epoche in der Literaturgeschichtsschreibung, in: Bormann, Alexander von; Glaser, Horst Albert, Weimarer Republik-Drittes Reich: Avantgardismus, Parteilichkeit, Exil. 1918-1945, Reinbek bei Hamburg 1983, S. 338-349, S. 341; Kapitel 8 der vorliegenden Arbeit.

¹⁴⁴ Vgl. Fechter, Paul, Geschichte der deutschen Literatur, Gütersloh 1954, S. 587ff.

¹⁴⁵ Vgl. Riegel, Paul, Rinsum, Wolfgang van, Deutsche Literaturgeschichte. Band 10. Drittes Reich und Exil, München 2000.

Insgesamt betrachten Sarkowicz und Mentzer in ihrer Veröffentlichung *Literatur in Nazi-Deutschland* das »Dritte Reich« im Gegensatz zu Fechter kritisch.¹⁴⁶ Zu den *Wurzeln und Ausprägungen faschistischer Literatur* gibt Berman in seinem Aufsatz (1988) Auskunft. Er beleuchtet die Ursprünge des Nationalsozialismus bei Wagner und berücksichtigt Nietzsches Wagnerkritik mit. Außerdem setzt er die Literatur des Nationalsozialismus auf europäischer Ebene und den Modernismus in Bezug zueinander und geht auf die Philosophien Heideggers und Benjamins ein. Allerdings thematisiert er bei seinen Ausführungen zum Nationalsozialismus nur die gemäßigeren Autoren, wie Hans Grimm oder Ernst Jünger, welche die nationalsozialistische Ideologie nicht so konsequent vertraten wie Gerhard Schumann. Er verweist auf die Ästhetik der nationalsozialistischen Literatur und deren Themen.¹⁴⁷

Ketelsen kritisiert die pauschale Aburteilung und den Fragmentcharakter der Literaturhistoriographie dieser Jahre.¹⁴⁸ Über *Literatur und Drittes Reich* zu schreiben war in den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts verpönt. Ketelsen trägt mit seinem umfassenden, wenn auch nicht vollständigen Werk dazu bei, diese Forschungslücke zu schließen. Er stellt die Dichter Hans Grimm und Hanns Johst an Hand eines ihrer Werke vor. Auf Ernst Jünger, der allerdings ebenso wenig wie Hans Grimm das Parteibuch der NSDAP besaß, geht er genauer ein.¹⁴⁹

Ketelsen untersucht die nationalsozialistische Literatur und zeigt auf, mit welchen Methoden an die Erforschung dieser herangegangen werden kann. Auch beschäftigt sich seine Studie genauer mit der Kulturpolitik und der Lyrik der 30er und 40er Jahre und versucht die Literatur dieser Zeit literaturgeschichtlich einzuordnen und zu bewerten. Zur *Kulturpolitik im Dritten Reich* (2005) gibt es noch eine Arbeit von Hermann Glaser, in der er auf Gerhard Schumann und seine nationalsozialistische Dichtung eingeht und eine Einteilung der nationalsozialistischen Literatur in verschiedene Gruppen vornimmt.¹⁵⁰

¹⁴⁶ Vgl. Ketelsen, Uwe-K., *Literatur und Drittes Reich*, S. 90; Kapitel 8 der vorliegenden Arbeit.

¹⁴⁷ Vgl. Berman, Russell A., *Wurzeln und Ausprägungen faschistischer Literatur*, in: *Propyläen Geschichte der Literatur. Literatur und Gesellschaft der westlichen Welt*. 6. Band. Die moderne Welt. 1914 bis heute, Berlin 1988, S. 72-96.

¹⁴⁸ Vgl. Ketelsen, Uwe-K., *Literatur und Drittes Reich*, S. 44ff.

¹⁴⁹ Ebd.

¹⁵⁰ Glaser, Hermann, *Wie Hitler den deutschen Geist zerstörte*, a.a.O.

Zu Gerhard Schumann selbst finden sich in der Untersuchung *Hölderlin und Nürtingen* von Peter Härtling und Gerhard Kurz sowie in der Schrift *Hölderlin und die Moderne* (1995) von Gerhard Kurz, Valérie Lawitschka und Jürgen Wertheimer Informationen zur Gründung der Hölderlingesellschaft 1943 und zum 100. Todesjahr Hölderlins, insbesondere zu Schumanns Funktionen als Präsident der Hölderlingesellschaft und Intendant des Stuttgarter Staatstheaters.¹⁵¹ In allen Studien ist beabsichtigt worden, Schumann und sein Werk kritisch zu reflektieren und seine literarische Tätigkeit eng verflochten mit seiner politischen zu deuten. Außerdem finden sich in Veröffentlichungen zur Geschichte der Literatur- und Literaturpolitik des Nationalsozialismus allgemeine Hinweise zu Gerhard Schumann und dessen Werk.¹⁵² Besonders hervorzuheben sind folgende Themengebiete, mit denen sich die Forschung beschäftigt hat: Literatur des Nationalsozialismus und deren Symbolik, Lyrik beziehungsweise Dramatik des Nationalsozialismus sowie Propaganda, Literatur- und Verlagspolitik.

Zur Literatur des Nationalsozialismus muss die Dokumentation *Literatur unterm Hakenkreuz* (1966) von Ernst Loewy genannt werden, da er darin einen Überblick über die nationalsozialistische Literatur auf dem Forschungsstand seiner Zeit gibt. Zum nationalsozialistischen Schrifttum zählt nach seinem Ansatz nicht nur Literatur, die von Parteiangehörigen hervorgebracht wurde, sondern auch die der parteilosen Mitläufer. Er möchte mit seiner Studie die „kritische Sensibilität gegenüber alten oder neuen“ nationalsozialistischen oder neonazistischen (>>oder bloß autoritären<<) „Denkweisen“¹⁵³ schaffen und deren Niederschlag in der Literatur fördern. Auch erläutert er den literaturgeschichtlichen Hintergrund für die Zeit vor dem Nationalsozialismus, da er die These vertritt, dass der „Ungeist weder mit der

¹⁵¹ Kurz, Gerhard, Hölderlin 1943, in: Härtling, Peter; Kurz, Gerhard, (Hg.), Hölderlin und Nürtingen. Stuttgart 1994, S. 103-128; Ders., Lawitschka, Valérie, Wertheimer, Jürgen, (Hg.), Hölderlin und die Moderne. Eine Bestandsaufnahme, Tübingen 1995; vgl. auch: Kahlefeldt, Nils, „Im vaterländischen Geiste ...“. Stuttgarter Hölderlinausgabe und Hölderlingesellschaft (1938-1946), in: Hölderlin entdecken. Lesarten 1826-1993, gezeigt in der Universitätsbibliothek Tübingen vom 7. Juni bis 2. Juli 1993 anlässlich der Jahrestagung der Hölderlingesellschaft, Tübingen 1993, S. 115-163; Ders., >>Kampfgefährte Hyperion<<. Eine Hölderlin-Feldpostausgabe im Zweiten Weltkrieg, in: Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte, Wiesbaden 1994, S. 209-226.

¹⁵² Ebd.

¹⁵³ Loewy, Ernst, *Literatur unterm Hakenkreuz*, S. 15.

>>Machtübernahme<< der Nationalsozialisten geboren“ wurde noch mit „dem unseligen Ende des >>Tausendjährigen Reiches<<“ verschwand.¹⁵⁴

Deutungsansätze zu einzelnen Autoren liefert Loewy, der deren Lyrik nach Themenschwerpunkten geordnet betrachtet. Ihm geht es darum, das Versagen deutscher Dichtung und Dichter aufzuzeigen, und er dokumentiert jene, die vor 1933 schon im Sinne des Nationalsozialismus veröffentlicht und nach 1945 ihren Platz in der Literaturgeschichtsschreibung beibehalten haben. Er möchte die Beschaffenheit der nationalsozialistischen Dichtung aufzeigen, andeutungsweise zeigen, wer „an ihr teilhatte, ihr Vorschub leistete oder wider besseres Wissen in ihren Sog geraten ist.“¹⁵⁵ Er stellt Kontinuitäten fest, da einige Autoren schon bald nach 1945 geehrt wurden, allerdings war eine genauere Analyse dessen nicht Gegenstand seiner Arbeit.¹⁵⁶

Ebenfalls aus den 60er Jahren stammt die Abhandlung von Franz Schonauer zur *Literatur des Dritten Reiches* (1961). In dieser wird detailliert dargestellt, wie Kunst im >>Dritten Reich<< gesehen wurde. Er geht in seiner Untersuchung von der politischen Disponibilität der Kunst aus.¹⁵⁷ Diese Vereinnahmung der Dichtung durch die Partei macht die nationalsozialistische Dichtung zur Gebrauchsliteratur. Nationalsozialisten wie Schumann schrieben sie für Nationalsozialisten.¹⁵⁸ Auch untersucht er die Funktion der Dichtung im >>Dritten Reich<<, z.B. die „Glorifizierung des Kriegs“¹⁵⁹ sowie unter anderem die Themen „Blut- und Boden-Mythos und volkhafte Dichtung“.¹⁶⁰ Zum völkisch-nationalsozialistischen Kriegsroman liefert die Analyse von Rolf Geißler *Dekadenz und Heroismus* (1964) wesentliche Informationen, vor allem zu Grimm, Zöberlein, Schauwecker und Beumelburg. Der Autor beschreibt ausführlich die „völkisch-nationalsozialistische Kunstauffassung“.¹⁶¹

¹⁵⁴ Ebd., S. 12.

¹⁵⁵ Ebd., S. 34f.

¹⁵⁶ Vgl. Bier, Jean Paul, Epoche in der Literaturgeschichtsschreibung, S. 345.

¹⁵⁷ Vgl. Schonauer, Franz, Deutsche Literatur im Dritten Reich. Versuch einer Darstellung in polemisch-didaktischer Absicht, Olten und Freiburg im Breisgau 1961, S. 18.

¹⁵⁸ Ebd., S. 106.

¹⁵⁹ Ebd., S. 61ff.

¹⁶⁰ Ebd., S. 82ff.

¹⁶¹ Vgl. Geißler, Rolf, Dekadenz und Heroismus. Zeitroman und völkisch-nationalsozialistische Kulturkritik, Stuttgart, 1964, S. 34ff., 76ff., 142ff.

Aus den 80er Jahren existiert eine Studie von Volker Schäfer (1983). Dieser vertritt die Meinung, dass es einen Irrtum darstelle, in Arbeiten wie denen Schumanns die repräsentativsten Zeugnisse des Nationalsozialismus zu sehen.¹⁶²

Zur Lyrik des NS-Regimes existieren verschiedene Untersuchungen. Schöne geht in seiner Studie zur politischen Lyrik des 20. Jahrhunderts (1969) insbesondere auf die >>Blut- und Boden<<-Metaphorik und deren Traditionen ein, die sich von der Romantik herleiten lassen.¹⁶³ Aus den 70er Jahren stammt die Aufsatzsammlung von Denkler und Prümm (1976) zur *deutschen Literatur im Dritten Reich*, in der Themen, Traditionen und Wirkungen derselben gründlich erarbeitet werden.¹⁶⁴ Dabei wird der literarsoziologische Hintergrund verdeutlicht.¹⁶⁵ Die Autoren stellen dar, wie nationalsozialistische Lyrik definiert und klassifiziert werden kann. Genauere Einzelanalysen liegen allerdings nicht vor. Daneben existiert eine Forschungsarbeit von Ketelsen, die sich mit der *völkisch-nationalen und nationalsozialistischen Literatur in Deutschland 1890-1945* beschäftigt und als Standardwerk zu diesem Thema bezeichnet werden kann, da sie einen allgemeinen Überblick über verschiedene Autoren, Strömungen und Gattungen gibt.¹⁶⁶

Ketelsen liefert einen Überblick zur Literatur des Nationalsozialismus und zugleich einen „literaturwissenschaftlichen Bericht“. Er stellt die Probleme seiner Arbeit dar, die für die 70er Jahre charakteristisch sind.¹⁶⁷ Er reiht Schumann wie der Literaturhistoriker Fritz Martini in die Parteiliteratur dieser Zeit ein.¹⁶⁸ Eine kritische Reflexion der nationalsozialistischen Autoren und deren Werke ist zu diesem Zeitpunkt allerdings noch nicht erfolgt.¹⁶⁹ Hans Sarkowicz' Sammelband *Hitlers Künstler* beschäftigt sich mit der *Kultur im Dienst des Nationalsozialismus* (2004). Zu Schumanns kulturpolitischer und schriftstellerischer Tätigkeit finden

¹⁶² Schäfer, Volker, (Hg.), „...treu und fest hinter dem Führer“. Die Anfänge des Nationalsozialismus an der Universität Tübingen. 1926-1934. Begleitheft zu einer Ausstellung des Universitätsarchivs Tübingen, Tübingen 1983, S. 370f.

¹⁶³ Schöne, Albrecht, Über politische Lyrik im 20. Jahrhundert, a.a.O.

¹⁶⁴ Denkler, Horst; Prümm, Karl, (Hg.), Die deutsche Literatur im Dritten Reich. Themen - Traditionen - Wirkungen, Stuttgart 1976.

¹⁶⁵ Vgl. Bier, Jean Paul, Epoche in der Literaturgeschichte, S. 346.

¹⁶⁶ Ebd., S. 345.

¹⁶⁷ Ketelsen, Uwe-K., Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literatur in Deutschland, S. 5.

¹⁶⁸ Ebd., S. 19.

¹⁶⁹ Vgl. Sarkowicz, Hans, Die literarischen Apologeten des Dritten Reiches. Zur Rezeption der vom Nationalsozialismus geförderten Autoren nach 1945, in: Thuncke, Jörg, (Hg.), Leid der Worte. Panorama des literarischen Nationalsozialismus, Bonn 1987, S. 435-459, S. 436.

sich Informationen in den Aufsätzen von Volker Dahm *Künstler als Funktionäre*, von Hans Sarkowicz zu den *Schriftstellern der NS-Diktatur* und von Henning Rischbieter *Theater in der Nazi-Zeit*.¹⁷⁰

Ein Aufsatz von Ralf Schnell (1987) zum Thema, was nationalsozialistische Dichtung ist, findet sich in dem Sammelband *Leid der Worte* von Jörg Thunecke. Er beschreibt darin ausführlich die Beschaffenheit nationalsozialistischer Dichtung, indem er einen Merkmalskatalog entwickelt.¹⁷¹ Genauer auf die Situation der nationalsozialistischen Autoren nach dem Zweiten Weltkrieg geht Hans Sarkowicz mit seinem Aufsatz über die *Apologeten des Dritten Reiches* ein. Dieser enthält einige Informationen zu Gerhard Schumann und zum literarischen Markt der Zeit.¹⁷²

Alfred Roth analysiert in seiner Publikation *Das nationalsozialistische Massenlied. Untersuchungen zur Genese, Ideologie und Funktion* (1993) das nationalsozialistische Massenlied in seinen Varianten, wobei er es unter literaturwissenschaftlich-ästhetischen und unter literatursoziologischen Aspekten nach Form und Inhalt untersucht. Dabei stellt er Schumanns Position zu dieser Textgattung in der Zeit des Nationalsozialismus dar.¹⁷³ Er bietet eine Typisierung und entsprechende Funktionsbestimmung dieses Genres mit seinen Untergattungen Sturm-, Kampf- und Soldatenlied und untersucht sie in gruppensoziologischer und sozialpsychologischer Hinsicht.¹⁷⁴

Cornelia Jungrichter hat sich in ihrer Studie ausführlich mit der nationalsozialistischen Sonettichtung beschäftigt und deren Ideologie und Tradition und die Propagandafunktion der Lyrik herausgestellt.¹⁷⁵ Sie verdeutlicht eine weitere Funkti-

¹⁷⁰ Vgl. Dahm, Volker, KÜNSTLER ALS FUNKTIONÄRE. Das Propagandaministerium und Reichskulturkammer, in: Sarkowicz, Hans, Hitlers Künstler. Die Kultur im Dienst des Nationalsozialismus, Frankfurt am Main und Leipzig 2004, S. 75-109; Sarkowicz, Hans, >>BIS ALLES IN SCHERBEN FÄLLT...<< Schriftsteller im Dienst der NS-Diktatur, in: ebd., S. 176-209; Rischbieter, Henning, >>Schlageter<< - der >>erste Soldat des Dritten Reichs<<. Theater in der Nazi-Zeit, in: ebd., S. 210-244.

¹⁷¹ Vgl. dazu Kapitel 8.1 der vorliegenden Arbeit; Schnell, Ralf, „Was ist >>nationalsozialistische Dichtung<<?“, in: Thunecke, Jörg, (Hg.), Leid der Worte. Panorama des literarischen Nationalsozialismus, Bonn 1987, S. 28-43.

¹⁷² Vgl. Sarkowicz, Hans, Die literarischen Apologeten des Dritten Reiches, a.a.O.

¹⁷³ Vgl. Roth, Alfred, Das nationalsozialistische Massenlied. Untersuchungen zur Genese, Ideologie und Funktion, Würzburg 1993, S. 11, 13.

¹⁷⁴ Vgl. Roth, Alfred, Das nationalsozialistische Massenlied, S. 42f.

¹⁷⁵ Jungrichter, Cornelia, Ideologie und Tradition, a.a.O.

on von Lyrik, „die Ästhetisierung des politischen Lebens“.¹⁷⁶ Schumanns Werk erfährt in Jungrichters Analyse allerdings keine zusammenhängende Untersuchung, der inhaltliche Schwerpunkt liegt auf dem religiösen Charakter seiner Texte. Sie analysiert vor allem die Hauptwerke, welche zur Zeit des Nationalsozialismus entstanden sind.

Einige Hinweise zur Sonettichtung Schumanns finden sich in der Veröffentlichung von Andreas Böhn aus den 90er Jahren zum *zeitgenössischen deutschsprachigen Sonett*.¹⁷⁷ Ebenfalls aus den 90er Jahren stammt der Aufsatz von Rotermond zu Schumanns Sonettzyklus *Die Reinheit des Reiches*, der in der Aufsatzsammlung von Düsing zu *Traditionen der Lyrik* enthalten ist.¹⁷⁸

Über das Thema *Geschichte im Gedicht* liegt ein Aufsatz von Joachim Rohlfes vor (1989), der in diesem vor allem auf die Gedichte seit der Goethezeit eingeht. Darin finden sich einige charakteristische Merkmale nationalsozialistischer Lyrik. Des Weiteren geht er auf die Vorläufer und Fortsetzungen dieser Lyrik ein und spannt den Bogen dabei von der Antike bis in die Gegenwart. Als Autor für den Nationalsozialismus wählt er Gerhard Schumann als Beispiel aus.¹⁷⁹

Zu erwähnen ist auch die Studie von Schoeps¹⁸⁰ *Literatur im Dritten Reich* (1992), in der die Literatur zwischen den Weltkriegen untersucht wurde. Er gibt in dieser sehr informativen Studie einen Überblick und eine Einführung über die Literatur von 1933-1945 und geht dabei auf die unterschiedlichen Gattungen und die Kulturpolitik der Zeit ein. Dabei rückt er nicht nur die nationalsozialistische Literatur in den Mittelpunkt, sondern nimmt die nichtnationalsozialistische und anti-nationalsozialistische Literatur in Augenschein. Schoeps versucht „eine zusammenfassende Einführung zur Literatur im Dritten Reich zu geben“.¹⁸¹ Er betrach-

¹⁷⁶ Benjamin, Walter, Das Kunstwerk im Zeitalter der technischen Reproduzierbarkeit, in: Ders., Illuminationen. Ausgewählte Schriften, Frankfurt am Main 1961; Jungrichter, Cornelia, Ideologie und Tradition, a.a.O., S. 10.

¹⁷⁷ Böhn, Andreas, Das zeitgenössische deutschsprachige Sonett. Vielfalt und Aktualität einer literarischen Form, Stuttgart-Weimar 1999.

¹⁷⁸ Rotermond, Erwin, Gerhard Schumanns Sonettzyklus „Die Reinheit des Reiches“ und sein Zeitgedicht „Das Gericht - eine Skizze zur innerfaschistischen Opposition in der Lyrik des >Dritten Reiches<“, in: Düsing, Wolfgang, in Verbindung mit Hans Jürgen Schings, Stefan Trappen und Gottfried Willems, (Hg.), Traditionen der Lyrik. Festschrift für Hans-Henrik Krummacher, Tübingen 1987, S. 169-182.

¹⁷⁹ Rohlfes, Joachim, Geschichte im Gedicht, in: GWU 12/1989, S. 750-771.

¹⁸⁰ Schoeps, Karl-Heinz J., Deutsche Literatur zwischen den Weltkriegen, Band 3, Literatur im Dritten Reich, Bern-Berlin-Frankfurt/Main-New York-Paris-Wien 1992.

¹⁸¹ Ebd., S. 7.

tet alle Werke und deren Autoren kursorisch, zu Gerhard Schumann finden sich nur wenige Informationen. Zur Literatur im >>Dritten Reich<< sind Informationen in Hans-Ulrich Wehlers Studie *Deutsche Gesellschaftsgeschichte. 1914-1949* enthalten. Allerdings liefert er keine Informationen zu Gerhard Schumann.¹⁸²

Auf dem aktuellsten Forschungsstand befindet sich Schoeps' Aufsatz *Kontinuität der völkisch-nationalkonservativen Literatur vor, während und nach 1945; Der Fall Gerhard Schumann*¹⁸³ (1999), in dem er die Kontinuität der Schumann'schen Lyrik vom >>Dritten Reich<< zur Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg herausstellt. Allerdings bleibt darin der historische Kontext weitgehend unberücksichtigt.

Zur Bühne im >>Dritten Reich<< gibt es die umfängliche Analyse von Boguslaw Drewniak *Das Theater im NS-Staat* (1983). Er beschreibt eingehend den Lenkungsapparat und geht auf die Theater in Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei näher ein. Außerdem berücksichtigt er die Expansion der Theater während des Kriegs. Den Autor Schumann, seine Funktion im NS-Kulturapparat sowie dessen Werke behandelt er peripher. Seine Zielsetzung ist es vielmehr, die Rolle des Theaters in Politik und Propaganda zu untersuchen.¹⁸⁴

Mit Schumanns Dramatik im Einzelnen beschäftigt sich Erwin Breßlein in seiner Dissertation über das *völkisch-faschistoide Drama* (1980). Darin deutet er die Tragödie *Gudruns Tod*, während er die Wirkung der Tragödie nur oberflächlich behandelt. Die Veröffentlichung des Stücks nach 1945 erwähnt er gar nicht. Auf das Drama *Entscheidung* und dessen Vorläufer *Das Reich* und auf Schumanns Lyrik bezieht er sich nur am Rande.¹⁸⁵ Aus dem Jahr 1983 stammt der Katalog zur Ausstellung *Klassiker in finsternen Zeiten* von Bernhard Zeller aus dem Literaturarchiv Marbach am Neckar, in dem die Vereinnahmung der literarischen Klassiker reflektiert wird. Zu Gerhard Schumann finden sich dort einige Hinweise.¹⁸⁶ Der Katalog stellt eine „Offenbarung der kompletten Verderbnis“ und „des Unter-

¹⁸² Wehler, Hans-Ulrich, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Vierter Band. Vom Beginn des Ersten Weltkriegs bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914-1949*, München 2003, S. 831ff.

¹⁸³ Ders., *Zur Kontinuität der völkisch-nationalkonservativen Literatur vor, während und nach 1945: Der Fall Gerhard Schumann*, in: *Monatshefte*, Vol. 91, No. 1, 1999, S. 45-63, S. 63.

¹⁸⁴ Vgl. Drewniak, Boguslaw, *Das Theater im NS-Staat. Szenarium deutscher Zeitgeschichte. 1933-1945*, Düsseldorf 1983, S. 9, 15.

¹⁸⁵ Vgl. Breßlein, Erwin, *Völkisch-faschistoides und nationalsozialistisches Drama. Kontinuitäten und Differenzen*, Frankfurt am Main 1980. Diss., S. 94ff.

¹⁸⁶ Vgl. Zeller, Bernhard, (Hg.), *Klassiker in finsternen Zeiten 1933-1945. Eine Ausstellung des Deutschen Literaturarchivs im Schiller-Nationalmuseum Marbach am Neckar. Band 1 und 2*, Marbach am Neckar 1983.

gangs dessen [dar], was vormalig pathetisch deutscher Geist genannt wurde“, „vor allem von denen, die ihn verrietten“ oder nie etwas mit ihm zu tun hatten.¹⁸⁷ Mit wenigen Worten erwähnt Gerhard Schmidt-Henkel in seinem Aufsatz *Mythos und Literatur* (1983) die Themen und Leitbegriffe der nationalsozialistischen Dramen, er erwähnt dabei auch Gerhard Schumann.¹⁸⁸

Der Historiker Konrad Dussel¹⁸⁹ beschäftigt sich in seiner Untersuchung mit der *Theaterpolitik im Dritten Reich* (1988). Er berücksichtigt dabei den sozialgeschichtlichen Hintergrund näher. An verschiedenen Provinzbühnen und den Stadttheatern Bielefeld, Dortmund, Ingolstadt sowie den Landestheatern Karlsruhe und Coburg verdeutlicht er exemplarisch die Veränderungen innerhalb des Theaterpersonals und der Spielpläne. Zu Gerhard Schumann gibt er allerdings nur spärliche Hinweise.¹⁹⁰ Dussel unterscheidet in seiner Studie, wie Theatertheorie und deren Umsetzung in verschiedenen Maßnahmen zu untersuchen seien.¹⁹¹

Vera Kretschmer schreibt in ihrem Aufsatz über die *Württembergische Landesbühne. Esslingen 1933-1945* (1991) und analysiert die historischen Zusammenhänge.¹⁹² Mit den *Württembergischen Staatstheatern im Dritten Reich* (1997) beschäftigt sich Petra Völzing in ihrem Aufsatz. Darin gibt sie einen Überblick über die Spielpläne und Inszenierungen in dieser Zeit und geht auf Schumanns Inszenierungen von *Entscheidung* und *Gudruns Tod* ein.¹⁹³ Zu Aufführungen von Schumanns *Gudruns Tod* liefern zum einen die Untersuchung von Alexander Weigel zum *Deutschen Theater* (1999) und zum anderen der von Gunther Nickel und Johanna Schrön herausgegebene *Geheimreport* von Carl Zuckmayer (2002)

¹⁸⁷ Vgl. Jeziorkowski, Klaus, Der getretene Schiller. Zum Katalog der Ausstellung >>Klassiker in finsternen Zeiten 1933-1945<<, in: Ders., Eine Iphigenie rauchend. Aufsätze und Feuilletons zur deutschen Tradition, Frankfurt am Main 1987, S. 10-21, S. 10.

¹⁸⁸ Schmidt-Henkel, Gerhard, Mythos und Literatur, in: Koebner, Thomas, (Hg.), Neues Handbuch der Literaturwissenschaft. BGd. 20. Zwischen den Weltkriegen, Wiesbaden 1983, S. 269-288.

¹⁸⁹ Vgl. Ketelsen, Uwe-K., Literatur und Drittes Reich, S. 16.

¹⁹⁰ Vgl. Dussel, Konrad, Ein neues, ein heroisches Theater? Nationalsozialistische Theaterpolitik und ihre Auswirkungen in der Provinz, Bonn 1988, S. 9.

¹⁹¹ Vgl. Ketelsen, Uwe-K., Literatur und Drittes Reich, S. 17.

¹⁹² Kretschmer, Vera, Die württembergische Landesbühne. Begleitband zur Ausstellung Esslingen 1933-1948, in: Von Weimar bis Bonn. Esslingen 1919-1949, Esslingen 1991, S. 309-325.

¹⁹³ Völzing, Petra, Die Württembergischen Staatstheater Stuttgart im Dritten Reich, in: Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden Württemberg und dem Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein, (Hg.), Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte, 56. Jahrgang, Stuttgart 1997, S. 319-356.

Informationen. In letzterem wird ebenfalls auf die Aufführung von Gerhard Schumanns *Gudruns Tod* auf dem Spielplan des Deutschen Theaters verwiesen.¹⁹⁴

Zur Kultur- und Theaterpolitik in Baden-Württemberg und zur Literatur finden sich im *Handbuch der Baden-Württembergischen Geschichte* von Schwarzmeier und Schaab (Vierter Band, 2003) einige Informationen zu Gerhard Schumann und seiner Karriere.¹⁹⁵

Zum Thema *Hörspiel im Dritten Reich* gibt es mehrere Arbeiten, in denen sich einige wenige Daten zu Gerhard Schumann finden. Dabei handelt es sich um die Studien von Wolfram Wessels¹⁹⁶ (1985) und Reinhard Döhl¹⁹⁷ (1992).

Wendula Dahle verfasste zum Thema militärische Sprache und Germanistik eine Studie, in der sie unter anderem auf die zur Zeit des Nationalsozialismus tätigen Wissenschaftler Koch, Linden, Nadler, Martini, Fechter, Cysarz, Kutzbach, Viëtor und Kluckhohn näher eingeht (1969).¹⁹⁸

Zum nationalsozialistischen Autor Gerhard Schumann gibt es derzeit noch keine umfassende Forschungsarbeit. In verschiedenen Literaturgeschichten vor und nach 1945 finden sich Kurzbiographien. Aus der Zeit des Nationalsozialismus stammen unter anderem Literaturgeschichten von Langenbacher (1940)¹⁹⁹, Nadler (1941)²⁰⁰, Oehlke (1942)²⁰¹ und Koch (1942)²⁰², die Hinweise auf Schumanns Leben enthalten und dessen Dichtung parteikonform im Sinne des Nationalsozia-

¹⁹⁴ Weigel, Alexander, *Das Deutsche Theater. Eine Geschichte in Bildern*, Berlin - Hamburg - Würzburg 1999; Nickel, Gunther, Schrön, Johanna, (Hg.), *Carl Zuckmayer. Geheimreport*, Göttingen 2002.

¹⁹⁵ Vgl. Schwarzmaier, Hansmartin, Schaab, Meinrad (+) in Verbindung mit Paul Sauer und Gerhard Taddey, *Handbuch der Baden-Württembergischen Geschichte. Vierter Band. Die Länder seit 1918*, a.a.O.

¹⁹⁶ Vgl. Wessels, Wolfram, *Hörspiele im Dritten Reich. Zur Institutionen-, Theorie- und Literaturgeschichte*, Bonn 1985.

¹⁹⁷ Vgl. Döhl, Reinhard, *Das Hörspiel zur NS-Zeit*, Darmstadt 1992.

¹⁹⁸ Dahle, Wendula, *Der Einsatz der Wissenschaft. Eine sprachinhaltliche Analyse militärischer Terminologie in der Germanistik 1933-1945*, Bonn 1969.

¹⁹⁹ Langenbacher, Hellmuth, *Volkhafte Dichtung der Zeit, Mit 52 Dichterbildnissen*, Berlin ⁵1940. Dieser Band erzielte bis 1941 sechs Auflagen. Vgl. dazu: Almgren, Birgitta, *Germanistik und Nationalsozialismus: Affirmation, Konflikt und Protest. Traditionsfelder und zeitgebundene Wertung in Sprach- und Literaturwissenschaft am Beispiel der Germanisch-Romanischen Monatsschrift 1929-1943*, Uppsala 1997, S. 181.

²⁰⁰ Nadler, Josef, *Literaturgeschichte des Deutschen Volkes. Dichtung und Schrifttum der deutschen Stämme und Landschaften. Vierter Band. Reich. 1914-1940*, Berlin-Wien 1941.

²⁰¹ Oehlke, Waldemar, *Deutsche Literatur der Gegenwart*, Berlin 1942.

²⁰² Vgl. Koch, Franz, *Geschichte deutscher Dichtung*, Hamburg ⁵1942.

lismus deuten.²⁰³ 1939 deutet der nationalsozialistische Literaturwissenschaftler Rudolf Erckmann Schumanns Werk in dem Aufsatz *Der Reichsgedanke im Werk schwäbischer Dichter*. Darin wird sein Werk überhöht und Schumann wird als einer der bedeutsamsten Lyriker seiner Zeit gefeiert.²⁰⁴ Einen Überblick über sein Leben liefert Carola Kohlhofer²⁰⁵.

Außerdem verfasste Baird ein Portrait zu Gerhard Schumann (1990). Er nimmt eine Bewertung der Person Gerhard Schumann vor, in der er zum einen versucht den nationalsozialistischen Karrieristen herauszustellen und zum anderen die Begabungen des Lyrikers betont.²⁰⁶ Des Weiteren gibt es zu Schumann einen Beitrag von Michael Grüttner in dessen *Biographischem Lexikon zur nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik*, in dem er wesentliche Daten zu Schumanns Tätigkeit an der Tübinger Universität nennt (1994). Er charakterisiert in seinem Beitrag Schumann als „prominenten nationalsozialistischen Dichter“.²⁰⁷

Zur Literatur- und Kulturpolitik des Nationalsozialismus gibt es aus den 60er Jahren einige Dokumentationen und Darstellungen, in denen die Literatur- und Kulturpolitik thematisiert wird. Außerdem finden sich darin einige Hinweise auf Schumann. Ein ausführlicher Beitrag zur nationalsozialistischen Kulturpolitik stammt von Strothmann²⁰⁸ (1960), der umfänglich die Schriftumslenkung und Zensurpolitik während des Nationalsozialismus darlegt und somit einen Beitrag zur „totalitäre[n] Meinungsführung“ behandelt.²⁰⁹

Der Theologe Joseph Wulf beschäftigt sich in seiner Dokumentation *Literatur und Dichtung im Dritten Reich* (1963) mehr mit dem Lenkungsapparat als mit der Literatur selbst. Das Material, das er verwendet hat, stammt überwiegend aus erhaltenen Akten wie der Preußischen Akademie der Künste oder Zeitschriften der NS-

²⁰³ Eine Übersicht über die wichtigsten Literaturgeschichten der 30er und 40er Jahre bietet Ketelsen in seinem Werk zur Literatur des Nationalsozialismus. Vgl. Ketelsen, Uwe-K., *Literatur und Drittes Reich*, S. 74ff.

²⁰⁴ Vgl. Erckmann, Rudolf, *Der Reichsgedanke im Werk schwäbischer Dichter*, in: Schwaben: Band 11, Nr. 4/5 1939, S. 300-312; Ders., *Gerhard Schumann*, in: Dippel, Paul Gerhard, (Hg.), *Künder und Kämpfer. Die Dichter des neuen Deutschland*, München 1942, S. 207-234.

²⁰⁵ Kohlhofer, Carola, *Gerhard Schumann*, in: *Der Bamberger Dichterkreis. 1936-1943. Eine Ausstellung in der Staatsbibliothek Bamberg*, Bamberg 1985, S. 209-217.

²⁰⁶ Vgl. Baird, Jay W., *To die for Germany*, a.a.O., S. 130ff.

²⁰⁷ Vgl. Grüttner, Michael, *Schumann, Gerhard*, S. 157f.

²⁰⁸ Strothmann, Dietrich, *Nationalsozialistische Literaturpolitik. Ein Beitrag zur Publizistik im Dritten Reich*, Bonn 1960.

²⁰⁹ Ebd., Vorbemerkung.

Zeit.²¹⁰ Eine Deutung dieser Texte liegt bisher nicht vor, das Material ist dort noch unkommentiert gesammelt worden, wie es für diese Zeit üblich gewesen ist. Die von Walberer herausgegebene Aufsatzsammlung (1983) hat die Bücherverbrennung vom 10. Mai 1933 zum Thema. Für die vorliegende Arbeit wurden die Aufsätze von Dahm und Strätz herangezogen. Dahm geht näher auf die nationalsozialistische Schrifttumspolitik ein, die auf den 10. Mai 1933 folgte, während sich Strätz mehr mit der Aktion beschäftigt, die seitens der SA organisiert war.²¹¹ Die vorbildliche Studie von Uwe Dietrich Adam *Hochschule und Nationalsozialismus. Die Universität Tübingen im Dritten Reich* (1977) beleuchtet die Machtergreifung der Nationalsozialisten, die Zeit um den 10. Mai 1933 und die Folgezeit am Beispiel der Universität Tübingen näher. Auf Schumann geht er darin ausführlicher ein.²¹²

Zu Schumanns Arbeit als Literaturpolitiker in der Reichsschrifttumskammer selbst existiert keine umfängliche Studie. Einzig Barbian thematisiert in seiner Abhandlung die Reichskulturkammer und Schumann genauer.²¹³ In Aufsätzen zur Thematik finden sich bisweilen Hinweise auf Gerhard Schumann. Insgesamt gibt es zu seiner Arbeit dort nicht allzu viele Informationen. Zur Reichskulturkammer gibt es mehrere Forschungsarbeiten. Aus dem >Dritten Reich<< liegt zum Aufbau der Behörde eine sachliche Studie von Schmidt-Leonhard (1936) vor, der diesen und die Arbeitsweise des Kulturlenkungsapparates allgemein umreißt.²¹⁴ Uwe Julius Faustmann legt in seiner Dissertation ausführlich die Struktur der Reichs-

²¹⁰ Vgl. Wulf, Joseph, *Literatur und Dichtung im Dritten Reich*, a.a.O.; Loewy, Ernst: *Literatur unterm Hakenkreuz*, S. 13.

²¹¹ Vgl. Dahm, Volker, *Die nationalsozialistische Schrifttumspolitik nach dem 10. Mai 1933*, in: Walberer, Ulrich, (Hg.), *10. Mai 1933. Bücherverbrennung in Deutschland und ihre Folgen*, Frankfurt am Main 1933, S. 36-83; Strätz, Hans-Wolfgang, *Die geistige SA rückt ein. Die studentische >Aktion wider den undeutschen Geist< im Frühjahr 1933*, in: Walberer, Ulrich, *10. Mai 1933*, a.a.O., S. 84-115.

²¹² Vgl. Adam, Uwe-Dietrich, *Hochschule und Nationalsozialismus. Die Universität Tübingen im Dritten Reich. Mit einem Anhang von Wilfried Setzler. „Die Tübinger Studentenfrequenz im Dritten Reich“*, Tübingen 1977.

²¹³ Vgl. Barbian, Jan-Pieter, *Literaturpolitik im >>Dritten Reich<<. Institutionen, Kompetenzen, Betätigungsfelder*, Frankfurt am Main 1993.

²¹⁴ Vgl. Schmidt-Leonhard, Hans, *Die Reichskulturkammer*, Berlin 1936.

kulturkammer und deren Aufgaben dar (1999). Über die Mitglieder der Behörde macht er allerdings keine Angaben.²¹⁵

Auch liegt ein Aufsatz von Volker Dahm (1986) zu den Anfängen und zur Ideologie der Reichskulturkammer vor, der einige Informationen zu dieser Thematik enthält. Er geht zwar auf die Ideologie ein, die der Schaffung der Behörde zu Grunde lag, aber er gibt zu Schumann keine Informationen.²¹⁶

Die *Literaturpolitik im Dritten Reich* ist Anfang der 90er Jahre von Jan-Pieter Barbian (1993)²¹⁷ und Sebastian Graeb-Könnecker (1996)²¹⁸ aufgearbeitet worden. Letzterer stellt vor allem die für die Literaturpolitik des Nationalsozialismus eigentümliche „autochthone Modernität“ heraus. Er sagt in seiner Studie aus, der Nationalsozialismus sei nicht zu sehr der Tradition verhaftet, sondern die Literaturpolitik in der Zeit des Nationalsozialismus sei „in ihrer spezifischen Art“ modern.²¹⁹ Graeb-Könnecker verweist darauf, dass es eine „Literatur des technokratischen Bewusstseins“ gegeben habe, welche auf eine „Versöhnung von Nationalsozialismus und Moderne“ ausgerichtet sei.²²⁰

In seiner Studie *Autoren über Hitler. Deutschsprachige Schriftsteller 1919-1945 und ihr Bild vom Führer* betrachtet Günter Scholdt Hitler im Spiegel der >>Führer<<-Hymnik. Darin geht er auf die Typologie der Metaphern und Symbole ein. Schumanns Lyrik wird mit einigen Beispielen innerhalb einzelner Kapitel erwähnt. Allerdings geht Scholdt nicht näher auf die einzelnen Lyrikbände ein.²²¹

Vor allem sind aber die Publikationen von Ketelsen zur Literatur, Literaturpolitik, Literaturwissenschaft und Sprache der Literatur des Nationalsozialismus zu nennen, in denen alle Arten von Veröffentlichungen zur Zeit des Nationalsozialismus

²¹⁵ Vgl. Faustmann, Uwe Julius, *Die Reichskulturkammer. Aufbau, Funktion und rechtliche Grundlagen einer Körperschaft des öffentlichen Rechts im nationalsozialistischen Regime*, Bonn 1990. Diss.

²¹⁶ Vgl. Dahm, Volker, *Anfänge und Ideologie der Reichskulturkammer*, in: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*. 34. Jahrgang. 1986, 1. Heft, S. 51-84.

²¹⁷ Vgl. Barbian, Jan-Pieter, *Literaturpolitik im >>Dritten Reich<<*, a.a.O.

²¹⁸ Vgl. Graeb-Koennecker, Sebastian, *Autochthone Modernität. Eine Untersuchung der vom Nationalsozialismus geförderten Literatur*, Opladen 1996.

²¹⁹ Ebd., S. 12.

²²⁰ Vgl. Ders., *Literatur im Dritten Reich. Dokumente und Texte*, Stuttgart 2001, S. 401; Kiesel, Helmuth, *Nationalsozialismus, Modernisierung, Literatur. Ein Problemaufriss*, in: Schütz, Erhard, Streim, Gregor, (Hg.), *Reflexe und Reflexionen von Modernität. 1933-1945*, Bern 2002, S. 13-28, S. 25.

²²¹ Vgl. Scholdt, Günter, *Autoren über Hitler. Deutschsprachige Schriftsteller 1919-1945 und ihr Bild vom Führer*, Bonn 1993.

untersucht worden sind. Darin befasst er sich mit dem „völkisch-heroischen“ Theater, dessen Dramentheorie, aber auch mit der Lyrik genauer. Zu Gerhard Schumann finden sich in seinen zahlreichen Veröffentlichungen viele Informationen.²²² In seinem Standardwerk *Literatur und Drittes Reich* (1992) arbeitet er ausführlich die bisherige germanistische Forschung zu der Thematik auf und setzt die Analyse der nationalsozialistischen Literatur aller Gattungen sowie der Literaturgeschichte und der Literaturpolitik fort.²²³

Die Symbolik der nationalsozialistischen Literatur - insbesondere die des Lichts, Feuers und der Dunkelheit - ist Thema einer aufschlussreichen Studie von Albrecht W. Thöne (1979).²²⁴ Er weist mit seiner Forschungsarbeit nach, dass „die konkreten irdischen und kosmischen Symbol-Phänomene Licht, Feuer und Dunkelheit sowie der sie darstellenden graphischen, plastischen und sprachlichen Bilder und Zeichen ein wesentlicher Zug der nationalsozialistische[n] Ideologie und eine wesentliche Methode nationalsozialistischer Propaganda war“.²²⁵ Thöne möchte verdeutlichen, dass die Symbole, welche die „NS-Werte und -Tugenden“ zeigen, eingesetzt wurden, um Feinde sowohl innen- als auch außenpolitisch abzuwehren. Auch gibt er Aufschluss darüber, inwieweit die Symbole dazu beigetragen haben, die Bevölkerung „in der Bereitschaft zu Diktatur, >>Führerkult<<, Ethnozentrik, Ideologieglaubigkeit“, „Volksfeind - Abdifferenzierung, Militarismus“, „Territoriumsausweitung und >>Endsieg<< - Glauben zu bestärken“.²²⁶

²²² Vgl. Ketelsen, Uwe-K., *Heroisches Theater. Untersuchungen zur Dramentheorie des Dritten Reiches*, Bonn 1968; Ders., *Kunstcharakter als politische Aussage. Zur völkisch-konservativen Literatur im Dritten Reich*, in: *Literatur in Wissenschaft und Unterricht*. 2 (1969); Ders., *Vom heroischen Sein und völkischem Tod. Zur Dramatik des Dritten Reiches*, Bonn 1970; Ders., *Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literatur in Deutschland 1890-1945*, a.a.O.; Ders., *Nationalsozialismus und Drittes Reich*, in: Hinderer, Walter, (Hg.), *Geschichte der politischen Lyrik*, Stuttgart 1978; Ders., *Das völkisch-heroische Drama*, a.a.O.; Ders., *NS-Literatur und Modernität*, in: Koepke, Wulf, u.a., (Hg.), *Deutschsprachige Exilliteratur. Studien zu ihrer Bestimmung im Kontext der Epoche 1930-1960*, Bonn 1984; Ders., *Literatur und Faschismus*, in: Koebner, Thomas, (Hg.), *Neues Handbuch der Literaturwissenschaft*. Bd. 20. *Zwischen den Weltkriegen*, Wiesbaden 1983; Ders., *Zur Literatur im Deutschland der dreißiger und vierziger Jahre*, a.a.O., S. 48-72; Ders., *Kulturpolitik und Drittes Reich und Ansätze zu ihrer Interpretation*, in: Bohnen, Klaus, u.a., a.a.O; Ders., *Probleme einer gegenwärtigen Forschung zur >>Literatur des Dritten Reiches<<*, in: DVjS (1990).

²²³ Vgl. Ketelsen, Uwe-K., *Literatur und Drittes Reich*, a.a.O.

²²⁴ Vgl. Thöne, Albrecht W., *Das Licht der Arier. Licht-, Feuer- und Dunkelsymbolik des Nationalsozialismus*, München 1979.

²²⁵ Ebd., S. 5f.

²²⁶ Ebd.

Mit der politischen Symbolik der deutschen Rechten zwischen 1890 und 1945 - insbesondere den schwarzen Fahnen und Runenzeichen - beschäftigt sich die Analyse von Karl Heinz Weißmann (1991). Er untersucht den Symbolgehalt in Bezug auf verschiedene Ereignisse und die Nutzbarmachung durch Agitatoren wie Joseph Goebbels oder Gregor und Otto Strasser.

Das Verhältnis von Schein und Sein des NS-Regimes untersucht Peter Reichel in seiner Studie *Der schöne Schein des Dritten Reiches. Faszination und Gewalt des Faschismus* (1991), in der er versucht, die „geschönte Wirklichkeit des Dritten Reiches“ darzustellen, indem er die „Mythisierungen, Dekorationen und Inszenierungen des Regimes in einer Vielzahl kultureller und politischer Veranstaltungen“²²⁷ genau beleuchtet. Die Autoren der nationalsozialistischen Literaturszene berücksichtigt er allerdings nicht in größerem Umfang. Hartmut Gaul-Ferenschild äußert sich in seiner Dissertation zur National-Völkischen-Konservativen Germanistik über Schumanns Zugehörigkeit zur *jungen Mannschaft* (1993).²²⁸ Auch J. M. Ritchie erwähnt in seiner Untersuchung *German literature under National Socialism* (1983) Schumanns Zugehörigkeit zur *jungen Mannschaft* und geht auf Schumanns Anwesenheit bei den Lippoldsberger Dichtertagen um Hans Grimm nach 1945 ein.²²⁹ Weißmann analysiert das nationalsozialistische Liedgut, allerdings greift er nur wenige Beispiele heraus. Zu Gerhard Schumann liefert er keine Informationen.²³⁰ Scholdt thematisiert in seiner Studie *Autoren über Hitler. Deutschsprachige Schriftsteller 1919-1945 und ihr Bild vom Führer* (1993) die Lyrik nationalsozialistischer Autoren über Adolf Hitler in ihren verschiedenen Facetten.²³¹ Auf Schumanns verlegerische und publizistische Tätigkeiten nach dem Zweiten Weltkrieg sind Informationen in den *Verfassungsschutzberichten* des Bundesministerium des Innern (vor allem von 1990) und in der umfangreichen

²²⁷ Vgl. Reichel, Peter, *Der schöne Schein des Dritten Reiches*, S. 7ff.

²²⁸ Vgl. Gaul-Ferenschild, Hartmut, *National-völkisch-konservative Germanistik: kritische Wissenschaftsgeschichte in personengeschichtlicher Darstellung*, Bonn 1993. Diss., S. 256.

²²⁹ Vgl. Ritchie, J. M., *German literature under National Socialism*, Totowa - New Jersey 1983.

²³⁰ Vgl. Weißmann, Karlheinz, *Schwarze Fahnen, Runenzeichen. Die Entwicklung der politischen Symbolik der deutschen Rechten zwischen 1890 und 1945*, Köln 1991.

²³¹ Vgl. Scholdt, Günter, *Autoren über Hitler, Deutschsprachige Schriftsteller 1919-1945 und ihr Bild vom „Führer“*, a.a.O.

Studie von Uwe Backes und Eckhard Jesse *Politischer Extremismus in der Bundesrepublik Deutschland* (1993) enthalten.²³²

Einige Hinweise zu Gerhard Schumann enthält noch die aktuelle Studie von Saul Friedländer, Norbert Frei, Trutz Rendtorff und Reinhard Wittmann (2002) zur Verlagspolitik von Bertelsmann in der Zeit des NS-Regimes, die im Auftrag von Bertelsmann die Geschichte des Verlags in dieser Zeit sehr gründlich aufgearbeitet haben. Die Historiker stellen die Kontinuitäten für die Nachkriegszeit heraus und zeigen auf, dass weiterhin Kontakte zu den Autoren gepflegt wurden, zu denen während des Nationalsozialismus Beziehungen bestanden.²³³

Mit *Schule im Dritten Reich* befasst sich die Dokumentation, die von Geert Platner und Schülern der Gerhart-Hauptmann-Schule in Kassel herausgegeben wurde (1983). Darin werden Informationen zum Deutschunterricht im >>Dritten Reich<< gegeben. Als Textbeispiele enthält die Dokumentation unter anderem Lyrik von Gerhard Schumann.²³⁴

Informationen zu Schumann finden sich schlussendlich in zwei Publikationen, die sich mit der Literatur im nationalsozialistischen Schulunterricht befassen. Zum einen handelt es sich um die Studie von Peter Hasubek zum *Deutschen Lesebuch in der Zeit des Nationalsozialismus* (1972)²³⁵ und zum anderen um die Veröffentlichung von Karin Lauf-Immesberger zu *Literatur, Schule und Nationalsozialismus* (1987)²³⁶.

Anregung zu der vorliegenden Arbeit erhielt ich von Prof. Dr. Gerhard Kurz, der meine Doktorarbeit in den Jahren des Forschens und Schreibens betreut hat und ohne den die Dissertation so nicht möglich gewesen wäre. Weiterhin danke ich Prof. Dr. Winfried Speitkamp für die historische Beratung und Korrekturen und Prof. Dr. Helmut Berding sowie Prof. Dr. Erwin Leibfried für ihre Unterstützung bei diesem Dissertationsprojekt.

²³² Vgl. Der Bundesminister des Innern, Schäuble, Wolfgang, (Hg.), Verfassungsschutzbericht 1990; Backes, Uwe, Jesse, Eckhard, *Politischer Extremismus in der Bundesrepublik Deutschland*, Bonn³1993.

²³³ Vgl. Friedländer, Saul, Frei, Norbert, Rendtorff, Trutz, Wittmann, Reinhard, Bertelsmann im *Dritten Reich*, München 2002.

²³⁴ Vgl. Platner, Geert und Schüler der Gerhart-Hauptmann-Schule in Kassel, (Hg.), *Schule im Dritten Reich. Erziehung zum Tod? Eine Dokumentation*. Mit 15 Abbildungen, München 1983.

²³⁵ Vgl. Hasubek, Peter, *Das Deutsche Lesebuch in der Zeit des Nationalsozialismus. Ein Beitrag zur Literaturpädagogik zwischen 1933 und 1945*, Hannover 1972.

²³⁶ Vgl. Lauf-Immesberger, Karin, *Literatur, Schule und Nationalsozialismus. Zum Lektürekanon der höheren Schulen im Dritten Reich*, Köln 1987.

Für die Unterstützung während der langen Schreib- und Korrekturphasen sowie für die Ermunterungen zur Weiterarbeit danke ich meiner Familie, vor allem meinem verstorbenen Vater Günter Schmidt, meinen verstorbenen Großeltern: Walter Schmidt, Elli Schmidt und Karl Seidel, meiner Mutter Renate Schmidt und Peter Kottke, meinem Mann Jens Bautz, Susanna Bautz, Volker Reimold sowie Dr. Hans-Jürgen Blanke, Anja Burghoff, meiner Geschichtslehrerin Birgit Esser, Dirk Fredl, Heidi Jung und Hiltrud Zimmer.

Für die kompetente Beratung in den Archiven und Bibliotheken danke ich vor allem Dr. Jochen Meyer vom Literaturarchiv in Marbach am Neckar und dessen Mitarbeitern, Marianne Schütz vom Hölderlinarchiv und den Mitarbeitern der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart, Valérie Lawitschka von der Hölderlingesellschaft in Tübingen, Dr. Michael Wischnath vom Universitätsarchiv Tübingen und den Mitarbeitern vom Stadtarchiv in Tübingen, des Bundesarchivs in Koblenz, Berlin Lichterfelde und Freiburg, des Bayerischen Staatsarchivs in München, Hermann Staub vom Börsenverein des Deutschen Buchhandels in Frankfurt am Main, den Mitarbeitern der Deutschen Bibliothek in Frankfurt am Main, der Gießener Universitätsbibliothek sowie der Gießener Fachbereichsbibliotheken und der Kreisjugendbücherei Alsfeld - Medienzentrum der Max-Eyth-Schule und der Albert-Schweitzer-Schule. Außerdem danke ich allen Schulen und Bildungseinrichtungen, für die ich seit Sommer 2000 als Gymnasiallehrerin tätig gewesen bin.

2. Kindheit und Jugend 1911-1930

2.1 Elternhaus und Jugendbewegung 1911-1925

Am 14. Februar 1911 kam Gerhard Schumann in Esslingen am Neckar zur Welt. Väterlicherseits stammten seine Vorfahren von Bauern, Wirten, Schultheißen und Lehrern ab, während mütterlicherseits Förster, protestantische Pfarrer, Buchhändler und Buchbinder dazu gehörten.¹ Sein Vater Albert Schumann² übte das Lehramt am Lehrerseminar in Künzelsau a. Kocher³ und später an der Pädagogischen Hochschule in Esslingen aus. Schumann empfand ihn als sehr streng, da er von sich, seinen Kindern und Schülern sehr viel verlangte. Außerdem habe er sich, so Schumann in seinen Memoiren, durch eine „selbstlose Güte“ ausgezeichnet.⁴

Neben seiner Tätigkeit als Lehrer und Ausbilder zukünftiger Lehrer wirkte Albert Schumann bei der Gestaltung von württembergischen Schullesebüchern mit und schrieb Gedichte für den Hausgebrauch. Zu seinen Hobbys zählten historische und literarhistorische Studien, die den Heimatraum betrafen. Er gab das *Künzelsauer Fronleichnamspiel* aus dem Jahr 1479 heraus, außerdem entdeckte und veröffentlichte er die *Künzelsauer Chronik des Stadtbürgers Augustin Faust*, der zwischen 1678 und 1741 die Ereignisse der Stadt festhielt.⁵ Beim *Künzelsauer Fronleichnamspiel* werden an den drei wichtigsten Stellen des Prozessionsweges Simultanbühnen aufgestellt, um dort die einzelnen Szenen aus dem heilsgeschicht-

¹ Vgl. BayHStA. Slg. Personen 4867. April K.d.F. 1938 Gau München; Langenbacher, Hellmuth, Volkhafte Dichtung der Zeit, S. 636; Lübke, Fritz, Lohrmann, Heinrich Friedrich, Deutsche Dichtung in Vergangenheit und Gegenwart. Ein Führer durch die deutsche Literatur für mittlere Schulen, Hannover 1940, S. 256; Loewy, Ernst, Literatur unterm Hakenkreuz, S. 322; Lennartz, Franz, Deutsche Schriftsteller des 20. Jahrhunderts im Spiegel der Kritik, S. 1594; Schumann, Gerhard, Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 81; Hillesheim, Jürgen, Schumann, Gerhard, in: Hillesheim, Jürgen, Lexikon nationalsozialistischer Dichter, S. 403; Sarkowicz, Hans, Gerhard Schumann, in: Killy, Walther, (Hg.), Literaturlexikon, Autoren und Werke deutscher Sprache, Band 10, München 1991, S. 430; Sarkowicz, Hans, Mentzer, Alf, Gerhard Schumann, S. 318; Stüber, Angela, Schumann, Gerhard, S. 423; Grüttner, Michael, Schumann, Gerhard, S. 157; Völzing, Petra, Die Württembergischen Staatstheater Stuttgart, S. 346; Klee, Ernst, Das Kulturlexikon zum Dritten Reich, S. 555.

² Vgl. Schumann, Gerhard, Gerhard Schumann. 22.11.44, in: Wulf, Joseph, Literatur und Dichtung im Dritten Reich, a.a.O. S. 431-432, S. 431.

³ Ebd.; Grüttner, Michael, Schumann, Gerhard, S. 157.

⁴ Vgl. Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 86f.; Schoeps, Karl-Heinz J., Zur Kontinuität der völkisch-national-konservativen Literatur, S. 49.

⁵ Vgl. Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 88f.; Baird, Jay W., To die for Germany, S. 131.

lichen Zyklus von der Weltschöpfung bis zum Jüngsten Gericht darzustellen.⁶ Schumanns Vater war schwäbischer Demokrat und Patriot und praktizierender Protestant mit einem Sinn für das Schönegeistige.⁷ Zu den Lieblingsschülern Albert Schumanns zählte Karl Götz, dieser erlangte später als Schriftsteller des Auslandsdeutschtums und des Schwabentums Bekanntheit.⁸ Der Vater verfolgte passioniert die Studien von Friedrich Naumann, der von einem Europa unter deutscher Führung träumte. Diese Gedanken beeinflussten den jungen Gerhard Schumann.⁹

Die Mutter Mathilde Schumann - geborene Ruttmann¹⁰ - war Lehrerstochter und Pfarrersenkeln, eine fürsorgliche Mutter, die überwiegend im Haus und Garten tätig war. Sie war musisch begabt, hatte in ihrer Jugend Aquarelle gemalt und Stickereien angefertigt.¹¹ Oft sang sie Lieder von Schumann, Schubert und Wolf im Sopran, und der Vater begleitete sie dazu auf dem Klavier.¹² Die Eltern erzogen Schumann und seine beiden Geschwister - die zwei Jahre ältere Schwester Hiltrud und den um sieben Jahre jüngeren Bruder Uli - spartanisch, aber dennoch offen für Kunst und Literatur. Die Kinder durften die große väterliche Bibliothek ohne Verbote aufsuchen und die Bücher nach ihrer Wahl studieren. Neben Klassikern zählten zu der Bibliothek auch die Dichter, die zu diesem Zeitpunkt modern waren. Auch mit völkischem Gedankengut kamen sie dort in Berührung.¹³

Auf Wanderungen lernten die Kinder vieles über die Geschichte, Kultur- und Erdgeschichte der Region. Sie betrieben Hausmusik, vor allem Schumann, Haydn, Mozart und Beethoven gehörten zu ihrem Repertoire. Mit seiner Schwester spielte der junge Gerhard vierhändig Klavier, und oft kamen Freunde mit ihren Instrumenten zu Besuch. Die Kinder mussten schon in der ersten und zweiten Volksschulklasse die Unterschiede der Romanik und Gotik erklären können, was für die

⁶ Vgl. Schweikle, Günther und Irmgard, Fronleichnamspiel, in: Dies., (Hg.), Metzler Literaturlexikon. Begriffe und Definitionen, Stuttgart 1990, S. 164; zum Fronleichnamspiel im Allgemeinen: Michael, Wolfgang F., Die geistlichen Prozessionsspiele in Deutschland, Göttingen 1947.

⁷ Ebd., S. 88f.; Baird, Jay W., To die for Germany, S. 131.

⁸ Vgl. Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 87.

⁹ Vgl. Baird, Jay W., To die for Germany, S. 131.

¹⁰ Vgl. Schumann, Gerhard, Gerhard Schumann, 22.11.44, S. 431.

¹¹ Vgl. Ders., Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 89; Baird, Jay W., To die for Germany, S. 131.

¹² Ebd., S. 132.

¹³ Vgl. Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 88f.; Völzing, Petra, Die Württembergischen Staatstheater, S. 346.

Strenge des Elternhauses charakteristisch war. Schon früh interessierte sich Schumann, wie er in seinen Memoiren *Besinnung* schreibt, für die bildende Kunst und studierte mit seiner Schwester die Kupferstiche Dürers oder die Holzschnitte der Käthe Kollwitz.¹⁴

Schumann unternahm auch eigene künstlerische Versuche in der Musik und der Malerei.¹⁵ Die Mutter las ihm vor dem Einschlafen Märchen vor und rezitierte Balladen von Friedrich Schiller und Ludwig Uhland.¹⁶ Sie nahm sich immer viel Zeit für ihn.¹⁷ Das kunstliebende Elternhaus, „das Erlebnis des dunkel in die Jugend hereingreifenden Weltkriegs“¹⁸ sowie die schwäbische Landschaft, weckten schon früh seine künstlerische Begabung.¹⁹ Der schwäbischen Heimat blieb er immer eng verbunden.²⁰ Schon in jungen Jahren las er die Klassikerreihen seines Vaters. Liebhaberaufführungen von den Schillerdramen *Die Räuber* und *Don Carlos* machten großen Eindruck auf ihn.²¹ Ebenso kam er in seinem Elternhaus mit völkischem Gedankengut in Berührung.²² Neben der frühen Auseinandersetzung mit der Kunst beschäftigte er sich nach eigenen Worten schon früh mit Politik.²³

Als Dreijähriger erlebte Schumann 1914 den Schlachtendonner des Ersten Weltkriegs mit und sah als Schuljunge in Künzelsau die zum Kriegsdienst einberufenen jungen und alten Männer „mit Bändern am Hut und singend vorbei marschieren“.²⁴ Zu dieser Zeit verkündete Kaiser Wilhelm II. im Jahr 1914 den „Burgfrieden“²⁵, der zunächst alle Parteikämpfe beenden sollte und den deutschen

¹⁴ Vgl. Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 89; Baird, Jay W., To die for Germany, S. 130.

¹⁵ Vgl. Ziesel, Kurt, Krieg und Dichtung. Soldaten werden Dichter. Dichter werden Soldaten. Ein Volksbuch, Wien-Leipzig 1940, S. 345.

¹⁶ Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 82; Baird, Jay W., To die for Germany, S. 131f.

¹⁷ Vgl. Baird, Jay W., To die for Germany, S. 131.

¹⁸ Vgl. Ziesel, Kurt, (Hg.), Krieg und Dichtung, S. 345.

¹⁹ Ebd.

²⁰ Vgl. Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 81.

²¹ Ebd., S. 216.

²² Vgl. Schumann, Gerhard, Gerhard Schumann. 22.11.44, S. 431.

²³ BA ehemals BDC, LO1 20. Schumann Gerhard Akten. Parteikanzleikorrespondenz.

²⁴ Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 82.

²⁵ Vgl. Schmidt, Simone, „Ostjudenfrage“ und „Ostjudengefahr“. Deutsche Politik und öffentliche Meinung im Ersten Weltkrieg. Wissenschaftliche Hausarbeit zur Ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Gymnasien, Braunfels 1995, unveröff., S. 99; Angress, Werner T., Das deutsche Militär und die Juden im Ersten Weltkrieg, in: Militärgeschichtliche Mitteilungen, 19, 1/1976, S. 77-147, S. 78; Fischer, Fritz, Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen

Juden ihre „endgültige Integration in Deutschland“ zusicherte.²⁶ Der preußische König und deutsche Kaiser hatte damals ausgerufen: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche!“²⁷ Die inneren Konflikte im >>Reich<< sollten beendet werden, eine „fiktive Volksgemeinschaft wurde beschworen, um die Einheit der >>kämpfenden Nation<< zu gewährleisten“²⁸; Flotte und Heer waren gerüstet.²⁹

„Alle wollten in der Stunde der Not dem Vaterland beistehen, das, wie die getäuschte Öffentlichkeit glaubte, vom revanchelüsteren Frankreich, perfiden England und autokratisch-rückständigen Russland eingekreist und von seinen Feinden zum Kampf um die Verteidigung seiner Existenz gezwungen worden sei.“³⁰ Für viele war es „der Aufbruch in ein neues Leben, (...), die Flucht aber auch vor den ungelösten politischen und sozialen Problemen des Wilhelminischen Reiches, dem >>brutalen<< Interessenkampf und >>Parteiengezänk<< in eine mystische konfliktlose Volksgemeinschaft.“³¹

Sowohl im mittelständischen Bürgertum, in dem das Ideal der konfliktfreien Gesellschaft vorherrschte, als auch unter den >>vaterlandslosen Gesellen<< der Sozialdemokratie, die am 4. August 1914 scheinbar „in die Gesamtnation aufgenommen wurde“, gewann die „Phraseologie des >>Burgfriedens<< im ersten Kriegsjahr“ keine geringe Bedeutung.³² Fast alle waren zu diesem Zeitpunkt davon überzeugt, dass der Krieg den Deutschen aufgezwungen worden sei, und stimmten aus diesem Grund für die Bewilligung der Kriegskredite, bis sich 1915 die SPD-Fraktion spaltete und nur noch ein Mehrheitsflügel bei dieser Linie

Deutschland 1914/1918, Düsseldorf 1984. (Nachdruck der Ausgabe von 1967), S. 88. Fischer wies in seiner Studie auf die Vergleichbarkeit der Kriegsziele vom Ersten und Zweiten Weltkrieg hin. Außerdem stellte er die „Identität der deutschen Führungsgruppen und die Ähnlichkeit ihrer politischen Zielvorstellungen“ heraus. Vgl. dazu: Hildebrand, Klaus, Das Dritte Reich, S. 225, Mommsen, Hans, Die verspielte Freiheit. Der Weg der Republik von Weimar in den Untergang 1918-1933, Berlin 1989, S. 13; Wehler, Hans-Ulrich, Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Vierter Band, S. 39.

²⁶ Vgl. Schmidt, Simone, „Ostjudenfrage“ und „Ostjudengefahr“, S. 99.

²⁷ Vgl. Möller, Horst, Weimar. Die unvollendete Demokratie, München ⁶1997, S. 7f.

²⁸ Vgl. Wehler, Hans-Ulrich, Das Deutsche Kaiserreich 1871-1918, in: Leuschner, Joachim, (Hg.), Deutsche Geschichte. Band 9, Göttingen ⁷1994, S. 211.

²⁹ Vgl. Hartung, Fritz, Deutsche Geschichte 1871-1918, Stuttgart ⁶1952, S. 352.

³⁰ Vgl. Berding, Helmut, Moderner Antisemitismus in Deutschland, Frankfurt am Main 1988, S. 167/168.

³¹ So die katholische Sozialpolitikerin Elisabeth Gauck-Kühne, Kriegspflichten der Frau, Hochland 12 (Oktober 1914), in: Zechlin, Egmont, Die deutsche Politik und die Juden im Ersten Weltkrieg, unter Mitarbeit von Hans Joachim Bieber, Göttingen 1969, S. 86f.

³² Vgl. Wehler, Hans-Ulrich, Das Deutsche Kaiserreich. S. 211.

blieb.³³ Bis 1916 zerfiel dieses „Gespinnst der Worte“ allerdings vollends.³⁴ Der deutsche U-Bootkrieg „war militärisch wie politisch ein Vabanquespiel“, Bethmann-Hollweg wurde gestürzt, und 1917 kam es zum Frieden von Brest-Litowsk.³⁵ Schließlich begann das Ende des Kriegs 1918 auf dem Balkan, der Waffenstillstand vom 11. November 1918 besiegelte „Deutschlands Zusammenbruch“.³⁶ Diese Ereignisse prägten Schumann entscheidend.

Schumann besuchte die Volksschule in Künzelsau.³⁷ Anschließend folgte der Besuch der Lateinschule in dem nahe gelegenen Ingelfingen,³⁸ wohin er und seine Mitschüler fünf Jahre lang täglich eine Stunde zu Fuß gehen mussten. In dieser Zeit schrieb er erste Gedichte.³⁹ Als zehnjähriger Junge schloss sich Schumann der Jugendbewegung an. Zu der bündischen Jugend gehörten vor allem Lehrerseminaristen, jüngere Lehrer und Töchter aus Künzelsauer Familien, die nach Schumann noch etwas von ihrer großbürgerlichen Prägung besaßen. Schumann und seine Schwester gehörten zu den Altwandervögeln, die viel wanderten und >>Volkslieder<< rezipierten und somit durch ihre Berührung mit der Landbevölkerung „ihre bürgerliche[n] und marxistische[n] Scheuklappen“ verloren.⁴⁰ Schumann nennt als andere Gruppen noch den Bund der Adler und Falken, den Köngener Bund Wilhelm Hauers und den Reichsstand.⁴¹ Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts entwickelte sich die Jugendbewegung aus dem Wandervogel, der aus einer kleinen von Karl Fischer in Berlin-Steglitz 1896⁴² gegründeten Wan-

³³ Vgl. Möller, Horst, Weimar, S. 8.

³⁴ Vgl. Wehler, Hans-Ulrich, Das Deutsche Kaiserreich, S. 211.

³⁵ Vgl. Geiss, Imanuel, Das Deutsche Reich und der Erste Weltkrieg, München - Wien 1978, S. 165.

³⁶ Ebd., S. 183, 191; Hartung, Fritz, Deutsche Geschichte 1871-1918, S. 389ff.

³⁷ Vgl. Schumann, Gerhard, Gerhard Schumann. 22.11.44, S. 431.

³⁸ Vgl. Langenbacher, Hellmuth, Volkhafte Dichtung der Zeit, S. 636.

³⁹ Vgl. Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 96f.

⁴⁰ BA ehemals BDC. LO1 20. Schumann, Gerhard. Akten. Parteikanzleikorrespondenz. Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 92f.; Hillesheim, Jürgen, Gerhard Schumann, S. 403; Stüber, Angela, Schumann, Gerhard, S. 423. Zu den Altwandervögeln: Kneip, Rudolf, Wandervogel - Bündische Jugend. 1905 bis 1943. Der Weg der sächsischen Jungenschaft zum großen Bund, Frankfurt am Main 1967S. 89.

⁴¹ Vgl. Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 92.

⁴² Vgl. Schlemmer, Hans, Der Geist der deutschen Jugendbewegung, München 1923, S. 17; Walzel, Oskar, Deutsche Dichtung von Gottsched bis zur Gegenwart II, Potsdam 1930, S. 301; Hepp, Corona, Avantgarde. Moderne Kunst, Kulturkritik und Reformbewegungen nach der Jahrhundertwende, München 1987, S. 32; Kneip, Rudolf, Wandervogel - Bündische Jugend, S. 83. Bracher hingegen schreibt, dass der Wandervogel erst 1901 gegründet worden war. Vgl. Bracher, Karl Dietrich, Die Auflösung der Weimarer Republik. Eine Studie zum Problem des Machtverfalls in der Demokratie. Mit einer Einleitung von Hans Herzfeld, Villingen ⁴1964, S. 129.

dergruppe entstanden war⁴³, zu einer „geistigen Strömung großen Ausmaßes“. In Voraussetzungen und Wunschvorstellungen steht die Jugendbewegung dem Expressionismus nahe, weist Übereinstimmungen mit Rousseau auf und fordert eine Rückkehr zur Natur. Auf diese Weise ergibt sich eine Beziehung zur Romantik von Arnims.⁴⁴

Die Wandervogelbewegung, die 1901 gegründet worden war und durch Wolfgang Meyen ihren Namen erhalten hatte, war vor allem „durch ein neu entdecktes und empfundenes Naturereignis geprägt worden“.⁴⁵ „In alten Tortürmen, in Zelten und am nächtlichen Lagerfeuer ging es um den neuen deutschen Menschen, um die freie Persönlichkeit, um Volk und Vaterland, um Welt, Kunst und Gott.“⁴⁶ Im Wandervogel gab es auch antisemitische Tendenzen, 1913 wurde beispielsweise ein jüdisches Mädchen aus dem weiblichen Wandervogel ausgeschlossen.⁴⁷ Die Mitglieder des Wandervogels lehnten die moderne Musikkultur weitgehend ab und sangen bevorzugt >>Volkslieder<<, die längst vergessen waren, vor allem „aus dem Mittelalter oder aus der Renaissance und dem Barock“. Ihnen gefielen nicht die modernen Tanzböden der modernen Stadtjugend, sie entdeckten alte >>Volkstänze<< wieder.⁴⁸ Die Wandervogelbewegung bildete schon in den ersten Jahren ein Feuerritual aus, das bis auf tendenzielle Unterschiede bei allen Bünden und Gruppen zu finden ist.⁴⁹

Es wird bei den Sonnwendfeuern der Wandervogel die altdeutsche, nationalistische Tradition des 19. Jahrhunderts betont. Den Modernisierungsschub der Industrialisierung wollten sie übergehen, indem sie hinter ihn zurückgingen. Auch konnten sie sich nicht ganz von Klopstocks Anweisungen befreien, der Studenten befohlen hatte, alles Undeutsche zu verbrennen.⁵⁰ Das Liedgut des Wandervogels wurde trotz dessen Verbot im Rahmen der Gleichschaltung fast vollständig von

⁴³ Vgl. Borinski, Fritz, Milch, Werner, Jugendbewegung. Die Geschichte der deutschen Jugend 1896-1933, Frankfurt am Main 1967, S. 26f.; Mosse, George L., Die völkische Revolution. Über die geistigen Wurzeln des Nationalsozialismus, Sonderausgabe, Frankfurt am Main 1991, S. 185f.

⁴⁴ Ebd., S. 32.

⁴⁵ Vgl. Schröder, Peter, Die Leitbegriffe der deutschen Jugendbewegung in der Weimarer Republik: Eine ideengeschichtliche Studie, Münster 1996, S. 8; Pross, Harry, Jugend. Eros. Politik. Die Geschichte der deutschen Jugendverbände, Berlin. München. Wien 1964, S. 64.

⁴⁶ Vgl. Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 92f.

⁴⁷ Ebd.

⁴⁸ Vgl. Borinski, Fritz; Milch, Werner, Jugendbewegung, S. 26.

⁴⁹ Vgl. Pross, Harry, Jugend. Eros. Politik, S. 77.

⁵⁰ Ebd., S. 83; Braungart, Wolfgang, Ästhetischer Katholizismus, S. 43.

der 1926 gegründeten Hitlerjugend übernommen, ebenso die anderen Aktivitäten, welche von dieser Gruppe ausgeübt wurden, um die Zwölf- bis Sechzehnjährigen für die NSDAP und Adolf Hitler zu gewinnen.⁵¹ Hierbei scheint es offensichtlich, dass sich Kontinuitäten zwischen der Jugendbewegung und den Strukturen der Hitlerjugend nachweisen lassen. Bei einzelner Betrachtung fällt auf, dass überwiegend die Nachkriegsgeneration ab Jahrgang 1905 davon angesprochen war. Die Kriegsteilnehmer selbst gehörten zur Massenanhängerschaft und zum Hauptwählerpotential der Partei, des Weiteren schlossen sie sich dem Stahlhelm an.⁵² Baldur von Schirach schrieb sogar 1930 an den Führer des rechtsextremistischen Jugendbunds der Geusen Peter Berns, dass Jugendbewegung und Hitlerjugend nicht zu trennen seien.⁵³ Die Jugend fühlte sich stark von der NSDAP wegen der „Radikalität ihrer Forderungen und ihrer spezifische jugendlichen Haltung“ angesprochen. „Romantik, Heroismus, Führerglaube, Symbole“⁵⁴, das heißt „die Appellation an das Gefühl statt an den Verstand ist ihr sichtbares und einzigartiges Zeichen gegenüber allen anderen politischen Bewegungen“.⁵⁵ Die Rituale der Jugendbewegung stellten „Abgrenzungs-, Selbstausscheidungs- und Aufwertungsrituale“ dar.⁵⁶

Vor allem entstand die bürgerlich geprägte⁵⁷, sich aber nicht als bürgerlich verstehende Jugendbewegung in den Schulen. Der Geist dieser wurde in der Folgezeit auf die Universitäten getragen, erst später drang sie in die Arbeiterklassen ein. Jedoch nur eine Minorität des Wandervogels sympathisierte mit dem Gedankengut der extremistischen Gruppen. Die Entstehung der Bewegung war eine Folge „der Stagnation und Selbstgerechtigkeit“⁵⁸ der älteren Generation. Die Jugend kämpfte gegen aufgezwungene Kleider und gegen vorherrschende Auffassungen,

⁵¹ Vgl. Riegel, Paul, Rinsum, Wolfgang van, Drittes Reich und Exil, S. 47; Leiß, Ingo, Stadler, Hermann, Deutsche Literaturgeschichte. Band 9. Weimarer Republik 1918-1933, München 2003, S. 22.

⁵² Vgl. Neumann, Sigmund, Die Parteien der Weimarer Republik. Mit einer Einführung von Karl Dietrich Bracher, Stuttgart 1965, S. 80f.

⁵³ Vgl. Laquer, Walter, Die deutsche Jugendbewegung. Eine historische Studie, Köln 1978, S. 209ff.; Braungart, Wolfgang, Ästhetischer Katholizismus. Stefan Georges Rituale der Literatur, Tübingen 1978, S. 46.

⁵⁴ Ebd.; zum Führerglauben vgl. Pross, Harry, Jugend. Eros. Politik, S. 297; zum Führerprinzip: Braungart, Wolfgang, Ästhetischer Katholizismus, S. 46.

⁵⁵ Ebd.

⁵⁶ Vgl. Braungart, Wolfgang, Ästhetischer Katholizismus, S. 43.

⁵⁷ Vgl. Neumann, Sigmund, Die Parteien der Weimarer Republik, S. 24.

⁵⁸ Ebd., S. 24, 74; Hepp, Corona, Avantgarde, S. 34.

dass z.B. ein junger Mann durch „Rauchen, Trinken und Flirten seine Männlichkeit beweisen müsse“.⁵⁹

Der Begriff „bürgerlich“ hatte in der Jugendbewegung bald die Bedeutung eines Schimpfwortes. Bürgerlich sein, hieß leben, wie Eltern und Lehrer es wollten, „hieß Jahr um Jahr sich auf der Schulbank herumdrücken, um den Berechtigungsschein für eine höhere Karriere zu bekommen, hieß, das studentische Verbindungswesen mitmachen, mit Kommerz, Bummel, Mensur und Bier, „bürgerlich“ bedeutete den jungen Revolutionären die Unterordnung unter die Stagnation jener selbstzufriedenen Schicht der gedankenlosen Jasager.“⁶⁰

Der Wandervogel entstand aus der Auffassung heraus, dass die Schule ein Kerker sei, und die Schüler um ihr „eigentliches Wesen betrogen“ wurden.⁶¹ Somit stellte er eine „Fluchtbewegung“⁶² dar, einen Rückzug, der von Resignation bestimmt war. Die Wandervogelbewegung hinterließ nur „rauschhafte Bekenntnisse ihres Jungseins“. Der Wechsel zwischen einem „narzisstischen Ichkult und ekstatischem Umhertappen in kosmischen Weiten“ führte dazu, dass diese „Generation ihren Blick dem Naheliegenden, Notwendigen“ entzog und den Charakter einer „Ausweichbewegung“ einnahm. Der Wandervogel konnte keine Gegenbewegung zu der Welt der Väter entwickeln und gelangte über das Bemühen „konfessionelle, klassenbedingte oder auch rassische Vorurteile zu beseitigen, über Ansätze kaum hinaus“.⁶³ Die Kritik an der Gesellschaft berührte die Grundlagen kaum, sondern führte dazu, dass sich die Jugend „romantisch darin einrichtete“.⁶⁴ Sie protestierte gegen die „Lebenslüge“ der älteren Generation, um eine eigene Lebenslüge zu erstreben.⁶⁵

Literarische Vorbilder der Jugendbewegung waren Goethe und Nietzsche. Vor allem Nietzsches Kulturkritik und dessen Kritik an der „gesamten bürgerlichen Neuzeit bereiteten für viele junge Intellektuelle den geistigen Boden, um den anti-

⁵⁹ Ebd.

⁶⁰ Vgl. Borinski, Fritz; Milch, Werner, Jugendbewegung, S. 26; Gollbach, Michael, Die Wiederkehr des Weltkrieges in der Literatur. Zu den Frontromanen der späten Zwanziger Jahre, Kronberg/Ts. 1978, S. 30f.

⁶¹ Vgl. Schlemmer, Hans, Der Geist der deutschen Jugendbewegung, S. 44f.

⁶² Vgl. Fest, Joachim C., Baldur von Schirach und die >>Sendung der jungen Generation<<, in: Ders., Das Gesicht des Dritten Reiches. Profile einer totalitären Herrschaft, München ¹¹1994, S. 300-318, S. 303f.

⁶³ Ebd.

⁶⁴ Ebd.

⁶⁵ Ebd.

bürgerlichen, antiliberalen und antidemokratischen Parolen Hitlers und Goebbels Gehör zu schenken“.⁶⁶ Es entstand eine „terroristische Machtphilosophie“, welche auf breite Bevölkerungsgruppen eine Sogwirkung hatte. Diese stimmte mit verbreiteten Ansichten und Empfindungen „vor und nicht-nationalsozialistischer Provenienz“ überein.⁶⁷

Der Erste Weltkrieg stellte für Deutschland eine Überforderung dar, „fremde Kräfte“ wurden unterschätzt, vor allem die „sittlichen und naturrechtlichen Überzeugungen der westlichen Demokratien, die diese als Erbe ihrer geistig-politischen Geschichte zu verteidigen bereit waren“.⁶⁸

Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, die „Zwischenkriegszeit“,⁶⁹ lässt sich insgesamt a) als Zäsur und b) als Kontinuität bezüglich der militärischen und ideologischen Erziehung der Jugend charakterisieren. Der Einschnitt resultierte aus dem Zusammenbruch des Wilhelminischen Kaiserreiches, aus der Novemberrevolution in Deutschland und aus der Weimarer Republik. Die „nationale Opposition“ organisierte am Staat vorbei die Politisierung, Ideologisierung und militärische Ertüchtigung der Jugend - in einem Geflecht von Wehrverbänden und Jugendbünden, die mit entsprechenden Erwachsenenverbänden der „nationalen Opposition“⁷⁰ verquickt waren. Das politische Ziel bestand in der Revision des Versailler Vertrages. Als Beispiel einer Organisation innerhalb der Jugendbewegung ist die Bündische Jugend anzuführen, die paramilitärisch eingebunden war. Darin liegt ein weiterer Grund für das Versagen der Weimarer Republik, nämlich Initiativen und Entscheidungen für eine demokratische, außerschulische Jugendpflege und -erziehung zu setzen, um eine demokratische Jugend zu erziehen.⁷¹

Allerdings entschieden sich die meisten in der Zeit nicht dafür, der „allgemeinempfundenen >>Götzendämmerung<< des ehemaligen (bürgerlich-preußischen)

⁶⁶ Vgl. Gilman, Sander L., (Hg.), NS-Literaturtheorie mit einem Vorwort von Cornelius Schnauber. Eine Dokumentation, Berlin 1971, S. XVIII.

⁶⁷ Vgl. Bracher, Karl Dietrich, Zusammenbruch von Versailles und Zweiter Weltkrieg, in: Mann, Golo, (Hg.), Propyläen Weltgeschichte. Eine Universalgeschichte. Neunter Band, Frankfurt am Main und Berlin 1986, S. 389-458, S. 394.

⁶⁸ Vgl. Fischer, Fritz, Griff nach der Weltmacht, S. 559.

⁶⁹ Vgl. Möller, Horst, Europa zwischen den Kriegen, München 1998, S. 5.

⁷⁰ Vgl. Schubert-Weller, Christoph, „Die Sendung der Jungen Generation“ - Von der Militarisierung zur Verstaatlichung. Thesen zur Jugendgeschichte von 1890 bis 1936, in: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung. 17/1988-92, Ludwigsburg 1988-92, S. 37-76, S. 39ff.

⁷¹ Ebd.; zur Politisierung der Jugendbewegung nach dem Ersten Weltkrieg: Gollbach, Michael, Die Wiederkehr des Weltkrieges in der Literatur, S. 31.

Zeitalters zu entfliehen“, sondern dafür „später in das Boot einer Götzenanbetung und letzten Endes einer Götzendämmerung einzusteigen“, das die „Katastrophe von 1918 um ein Weites übertraf“. ⁷² Zunächst wurde das „Deutschtum verherrlicht, der deutsche Bauer und die deutsche Scholle sowie der Mythos von Blut, Rasse und Elitebildung“. Dies stellte eine Alternative zum bürgerlichen Liberalismus oder zum Marxismus dar. ⁷³ Diese Art der Politik, welche sich die Militarisierung und Ideologisierung der Jugend im nationalen Sinn bis zur völligen Indienstnahme zum Ziel gemacht hatte, weist Kontinuitäten von 1890 bis zur Hitlerjugend auf. Die Jugendbewegung als solche lässt sich in ihrer Gesamtheit nur als Fiasko charakterisieren. Am Ende des Nationalsozialismus wird dies deutlich, die Jugendlichen wurden zum vormilitärischen Dienst in der HJ genötigt, von HJ-Streifen kontrolliert und mit einer hohlen Weltanschauung abgespeist. ⁷⁴

Die nationalsozialistische Propaganda bearbeitete die deutsche Jugend ziemlich eindringlich, „indem sie sehr geschickt an den Idealismus, die Romantik und die Abenteuerlust, an den Geltungs- und Betätigungsdrang der jungen Menschen appellierte“. ⁷⁵ Psychologisch machte sich die nationalsozialistische Bewegung „vor allem das Generationenproblem und die romantische Proteststimmung der Jugend zunutze“. ⁷⁶

Neben der Militarisierung galt die Romantisierung als pädagogisches Ziel seit 1914. Die Jugendbewegten saßen an Lagerfeuern, sangen Lieder und organisierten Zeltlager. Diese Romantisierung erlebten die Jugendlichen als einigend, das Gemeinschaftsgefühl als stärkend, wahre Ziele wurden verklärt. Die gemeinschaftsfördernden Veranstaltungen mit ihrer Romantisierung stellten jedoch nur das Mittel zum Zweck dar, weitere Generationen für den Krieg zu erziehen unter den Bedingungen und mit den Erziehungszielen einer insgesamt „militärgläubigen, kampfbejahenden“ Gesellschaft zwischen dem Kaiserreich, der Weimarer Republik und dem Dritten Reich. ⁷⁷

⁷² Gilman, Sander L., NS-Literaturtheorie, S. XVIII.

⁷³ Ebd.; Treziak, Ulrike, Deutsche Jugendbewegung am Ende der Weimarer Republik. Zum Verhältnis von Bündischer Jugend und Nationalsozialismus, Frankfurt am Main 1986, S. 26.

⁷⁴ Vgl. Schubert-Weller, Christoph, „Die Sendung der Jungen Generation“, S. 39ff.

⁷⁵ Vgl. Hofer, Walter, (Hg.), Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933-1945, Frankfurt am Main 1957, S. 13.

⁷⁶ Vgl. Bracher, Karl Dietrich, Die Auflösung der Weimarer Republik, S. 111.

⁷⁷ Vgl. Schubert-Weller, Christoph, „Die Sendung der Jungen Generation“, S. 70.

Die Jugendbewegung lässt sich als eine in Untergruppen gesplittene „zersplitterte Assoziation des Nachwuchses“, vor allem des Bildungsbürgertums, charakterisieren. Die Mitglieder hingen dem Antimodernismus an, passten sich in die Gesamttendenz der wilhelminischen Zeit ein und wurden schließlich „einer der Schrittmacher der Kriegsideologisierungs-Kampagnen und der antisozialistischen Einpassungsstrategien“. Mit ihrem „antiindustriellen Romantizismus“ hingegen erreichte sie schnell in die Jugendgruppierungen anderer Schichten und Klassen.⁷⁸

Die „Idee des Bundes“, das „Führer- und Gefolgschaftsprinzip“, aber auch der „Sozialismus“⁷⁹ und das Elitedenken lassen sich als wichtige Leitbegriffe nennen.⁸⁰ Außerdem lebten die Jugendbewegten in der „Erwartung des neuen, besseren Menschen“, sie hofften auf eine bessere und gerechtere Welt.⁸¹

Die junge Generation des spätwilhelminischen Bürgertums begann daher, „überkommene Lebens-, Wahrnehmungs- und Ausdrucksformen“⁸² abzulegen und durch neue zu ersetzen. Vielfältige Strömungen und Bewegungen kamen auf.⁸³

Die Jugendbewegung rebellierte gegen die wilhelminischen Gesellschafts- und Lebensformen des Bürgertums.⁸⁴ Die Zeit „war erfüllt von Pathos, Protest und Proklamationen, von Rausch und Radikalität, Überhöhung und Überschwang, Klage und Sehnsucht, Untergangsstimmung und Zukunftsvision“. Trotz der unterschiedlichen Intentionen einte die Strömungen das Gemeinschaftserlebnis.⁸⁵ Ihre eigene Vaterlandsliebe grenzte die Jugendbewegung allerdings gegenüber den „berufsmäßigen und aggressiven Patrioten“ ab.⁸⁶ Die Mitglieder konnten ihre Klasseninteressen und Ängste nicht aufgeben und wollten sich durch ihre Rebellion von ihren eigenen Begrenzungen befreien.⁸⁷

⁷⁸ Vgl. Ketelsen, Uwe-K., Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literatur in Deutschland, S. 52f.

⁷⁹ Vgl. Schröder, Peter, Die Leitbegriffe der deutschen Jugendbewegung in der Weimarer Republik, S. 8; Treziak, Ulrike, Deutsche Jugendbewegung am Ende der Weimarer Republik, S. 36ff.

⁸⁰ Vgl. Braungart, Wolfgang, Ästhetischer Katholizismus, S. 46.

⁸¹ Ebd. S. 45; Bracher, Karl Dietrich, Zusammenbruch von Versailles und Zweiter Weltkrieg, S. 394.

⁸² Vgl. Reichel, Peter, Der schöne Schein des Dritten Reiches, S. 47f.

⁸³ Ebd.

⁸⁴ Vgl. Ullmann, Hans-Peter, Das Deutsche Kaiserreich. 1871-1918, Frankfurt am Main 1995, S. 201.

⁸⁵ Vgl. Reichel, Peter, Der schöne Schein des Dritten Reiches, S. 47f.; Schröder, Peter, Die Leitbegriffe der deutschen Jugendbewegung, S. 8.

⁸⁶ Vgl. Mosse, George L., Die völkische Revolution, S. 193.

⁸⁷ Ebd., S. 203.

Die Jugendbewegung war von der neuromantischen Bewegung inspiriert worden. An ihr zeigt sich das bürgerliche Krisenbewusstsein, allerdings stellte sie kein „probates Mittel [dar], um die Krise zu beheben“⁸⁸. Der neuromantische Protest gegen das >>Bürgerliche<< verlief allerdings in ganz bürgerlichem Rahmen.⁸⁹ Diese von reformwilligen Erwachsenen protegierten Jugendgruppen forderten die „Autonomie der Jugend“⁹⁰ ein, „das Recht des Einzelnen, sich in der Gemeinschaft selbst zu finden“. Diese Protest- und Aufbruchsbewegung stellte eine andere, stark idealisierte Gesellschaft dar. Die Jugendbewegten verbanden dabei „vorwärtskreisende Zeitkritik“ mit „rückwärtsgewandter Flucht aus der Realität“, darin lag ihr fortwirkender Einfluss.⁹¹ Nicht die Niederlage im Ersten Weltkrieg und die Gründung der Weimarer Republik trugen - so Mosse - dazu bei, dass die völkischen Ideen in Deutschland mehr Geltung erhielten. Zweifellos erzielten jene Ideen in dieser Zeit ihre Massenbasis. Diese Entwicklungen waren schon vor dem Krieg von entscheidender Bedeutung, da in dieser Zeit die Ideologie weiter differenziert und verbreitet wurde. Die Ideen fanden über kleine Gruppen und persönliche Beziehungen ihre Vermittlung, die zu einer Zersetzung des öffentlichen Lebens führten.⁹²

Das Front- und Kriegserlebnis prägte somit die Jugendbewegung - vor allem die Bündische Jugend - entscheidend mit.⁹³ Nach der Jahrhundertwende setzte sich die Wandervogelbewegung überwiegend aus Gymnasiasten und Studenten zusammen. Nach dem Ersten Weltkrieg hatten diese Jugendgruppen enormen Zulauf, ein regelrechter „Jugendkult“ existierte in den Zwanziger Jahren, obwohl viele Jugendlichen bedrückend materiell benachteiligt waren.⁹⁴

Die „Konservative Revolution“ lässt sich als „Rekurs auf ein repetierlich-zyklisches Weltverständnis“ verstehen, „wie es nach anderthalb Jahrtausenden der Herrschaft eines linear-fortschrittlichen, der christlichen und seiner Säkularfor-

⁸⁸ Vgl. Loewy, Ernst, Literatur unterm Hakenkreuz, S. 42.

⁸⁹ Ebd.

⁹⁰ Vgl. Ullmann, Hans-Peter, Das Deutsche Kaiserreich, S. 201.

⁹¹ Ebd.

⁹² Vgl. Mosse, George L., Die völkische Revolution, S. 11; Stange, Jörg, Zur Legitimation der Gewalt innerhalb der nationalsozialistischen Ideologie. Ein Beitrag zur Erklärung der Verfolgung und Vernichtung der Anderen im Nationalsozialismus, Frankfurt am Main 1987, S. 68ff.

⁹³ Vgl. Schröder, Peter, Die Leitbegriffe der deutschen Jugendbewegung in der Weimarer Republik, S. 8.

⁹⁴ Vgl., Leiß, Ingo, Stadler, Hermann, Deutsche Literaturgeschichte. Band 9. Weimarer Republik S. 22.

men“ von Friedrich Nietzsche wiederentdeckt wurde.⁹⁵ In allen Bereichen der Revolution wird Nietzsches Denken „spürbar“ und überall erscheint auch die Vorstellung der „Wendezeit“.⁹⁶ Die Interdependenzen der Revolution mit dem Geschehen nach 1933 sind - nach Armin Mohler - noch nicht zu untersuchen und in ihrer „Tragweite“ noch nicht „abzuschätzen“, weshalb die konservativ-revolutionären Weltanschauungen und deren Träger zu betrachten sind.⁹⁷ Fünf Gruppen trugen die Konservative Revolution mit: 1.) die Völkischen, 2.) die Jungkonservativen, 3.) die Nationalrevolutionären im Osten, 4.) die Bündischen und 5.) die Landvolkbewegung.⁹⁸ Die Völkischen stellen die einzige Gruppe dar, die von der Wilhelminischen Ära direkt in die Weimarer Zeit hinübergehen. Sie berufen sich auf die Theosophien, die im Wiener Kreis um Guido von List und Jörg Lanz von Liebenfels rezipiert wurden.⁹⁹ Jene hingen einer „völkischen Esoterik“ an, welche in dieser „radikalen Form nur unter den besonderen Bedingungen einer von erbitterten ethnischen Konflikten gekennzeichneten Gesellschaft entstehen konnte.¹⁰⁰ Von Liebenfels wurde in seinen Theorien stark von dem 26 Jahre älteren von List beeinflusst.¹⁰¹

Von List versuchte die „Erneuerung der abendländischen Kultur“ durch ein Wiederaufgreifen der germanischen Tradition zu erreichen. Dies ist dem Okkultismus zuzurechnen, da er seine Forderung mit scheinbar wissenschaftlichem Anspruch

⁹⁵ Vgl. Mohler, Armin, Die Konservative Revolution in Deutschland 1918-1932. Ein Handbuch. Hauptband und Ergänzungsband (mit Korrigenda) in einem Band, Graz - Stuttgart ⁵1999, S. 90.

⁹⁶ Ebd.

⁹⁷ Ders., Die Konservative Revolution in Deutschland. 1918-1932. Grundriss ihrer Weltanschauungen, Stuttgart 1950; Ders., Die Konservative Revolution in Deutschland 1918-1932. Ein Handbuch, S. 3; Bumm, Peter H., Drama und Theater der Konservativen Revolution, München 1971, Diss., S. 1.

⁹⁸ Vgl. Mohler, Armin, Die Konservative Revolution in Deutschland. 1918-1932, Grundriss ihrer Weltanschauungen, Stuttgart 1950, S. 166f.; Breuer, Stefan, Anatomie der Konservativen Revolution, Darmstadt ²1995, S. 1. Zur Bündischen Jugend vgl. Raabe, Felix, Die Bündische Jugend. Ein Beitrag zur Geschichte der Weimarer Republik, Stuttgart 1961, S. 96ff.; Kapitel 6.1 der vorliegenden Arbeit; Treziak, Ulrike, Deutsche Jugendbewegung am Ende der Weimarer Republik. Zum Verhältnis von Bündischer Jugend und Nationalsozialismus, Frankfurt am Main 1986, S. 12; Puschner, Uwe, Schmitz, Walter, Ulbricht, Justus H., Vorwort, S. XXI.

⁹⁹ Vgl. Mohler, Armin, Die Konservative Revolution in Deutschland. 1918-1932. Grundriss ihrer Weltanschauungen, Stuttgart 1950, S. 166f. Nach Johannes Binkowski ist der Anteil der Jugendbewegung am Aufstieg des Nationalsozialismus kaum festzustellen. Vgl. Binkowski, Johannes, Jugend als Wegbereiter. Der Quickborn von 1909 bis 1945, Stuttgart und Aalen 1981, S. 227.

¹⁰⁰ Vgl. Kipper, Rainer, Der Germanenmythos im Deutschen Kaiserreich, Göttingen 2002, S. 336.

¹⁰¹ Ebd., S. 347.

vertrat und mit eigenen Forschungen zu belegen versuchte.¹⁰² Die Jungkonservativen hatten Wurzeln im Kaiserreich. Sie „standen unter der geistigen Führung Arthur Moeller van den Brucks in einem Kreis um Heinrich Freiherr von Gleichen“.¹⁰³ Van den Bruck zählte zum Kulturpessimismus ebenso wie Langbehn, de Lagarde und Spengler, welche die Aufklärung als deutsche Misere ansahen.¹⁰⁴ Zu den Nationalrevolutionären im Osten gehört vor allem die Frontgeneration, die vor dem Krieg noch nicht gesellschaftlich eingebunden war.¹⁰⁵ Ebenso existiert die Jugendbewegung schon früher, allerdings unterscheidet sich die Bündische Jugend entscheidend von den Wandervogelgruppen der Vorkriegszeit.¹⁰⁶

Für die Bündische Jugend war im Unterschied zur Wandervogelbewegung und zur Freideutschen Jugend ein starkes Gefühl nach Bindung charakteristisch. Sie lehnte die „Jugendbewegung als Selbstzweck“ ab und „setzte sich stattdessen zum Ziel, zur Einigung des Volkes und zur Errichtung eines neuen Reiches beizutragen“.¹⁰⁷ Im Gegensatz zum Wandervogel, der „lose, individuell geprägte(n)“ Formen“ aufwies, war die Bündische Jugend straff organisiert.¹⁰⁸ Nur die Nationalrevolutionären und die Landvolkbewegung repräsentierten neue Erscheinungen der Nachkriegszeit.¹⁰⁹ Die Landvolkbewegung gehörte zu den Gruppierungen, die nur geringen Bekanntheitsgrad besaßen. Im Vergleich zur Jugendbewegung, die das „Erwachen einer Altersstufe“ darstellte, verkörperte die Landvolkbewegung „das Erwachen eines ganzen Standes“ und einer Landschaft. Der Schwerpunkt dieser Bewegung lag in Schleswig-Holstein, das in der Weimarer Republik eine unbedeutende Stellung einnahm.¹¹⁰ Die Zeit nach dem Weltkrieg charakterisiert Mohler als Konservative Revolution, die versuchte alle Lebensgebiete zu

¹⁰² Vgl. Zander, Helmut, Sozialdarwinistische Rassentheorien aus dem okkulten Untergrund des Kaiserreichs, in: Puschner, Uwe, Schmitz, Walter, Ulbricht, Justus H., (Hg.), >>Handbuch zur völkischen Bewegung<< 1918-1945, S. 224-251, S. 234; Kipper, Rainer, Der Germanenmythos im Deutschen Kaiserreich, S. 346.

¹⁰³ Ebd., S. 172ff.

¹⁰⁴ Vgl. Leiß, Ingo, Stadler, Hermann, Deutsche Literaturgeschichte. Band 9, Weimarer Republik, S. 45.

¹⁰⁵ Vgl. Kipper, Rainer, Der Germanenmythos im Deutschen Kaiserreich, S. 176ff.

¹⁰⁶ Ebd., S. 166ff.

¹⁰⁷ Vgl. Treziak, Ulrike, Deutsche Jugendbewegung am Ende der Weimarer Republik, S. 12.

¹⁰⁸ Vgl. Fest, Joachim C., Baldur von Schirach, S. 307.

¹⁰⁹ Vgl. Mohler, Armin, Die Konservative Revolution in Deutschland. 1918-1932. Grundriss, S. 166f.

¹¹⁰ Ebd., S. 198ff.

erreichen.¹¹¹ Die Konservative Revolution versteht er als eine „vom Nationalsozialismus und der Konservativen Reaktion zu unterscheidende Bewegung“. Sie sieht die Weimarer Republik als einen der letzten „Ausläufer des Wilhelminismus“ an und bekämpft diesen.¹¹²

Da Schul- und Hochschullehrer deutlich für nationalistisches Denken eintraten, das auf die Schaffung einer deutschen Kultur ausgerichtet war, wurde die völkische Ideologie in der Jugendbewegung und in Erziehungseinrichtungen rezipiert. Erst dadurch, dass völkisches Denken durch die Literatur unterstützt wurde, fand es Eingang in gebildete Kreise.¹¹³ Die völkische Ideologie erhielt durch die Erziehung Ansehen. Vor 1918 gab es keine politische Organisation oder Gruppe Gleichgesinnter, die für die Verankerung des „germanischen Glaubens in der Nation“¹¹⁴ so bedeutsam gewesen wäre wie die Lehrer und Erzieher. Die Lehrer- generation, welche zwischen 1890 und 1900 herangebildet wurde, „verkörperte in ihrer Jugend einen Teil jenes Phänomens, von dem schon oft die Rede war, nämlich die Wendung der deutschen bürgerlichen Jugend in das eher konservative Lager“¹¹⁵. Antisemitisches und rassistisches Gedankengut drang in dieser Zeit in die Universitäten ein und beherrschte auch die Burschenschaften.¹¹⁶

Neben dem Begriff >>Volk<< gehörte auch das >>Reich<< seit dem 19. Jahrhundert zu den wichtigsten Termini der Bewegung.¹¹⁷ Bei namhaften Autoren wie Thomas Mann erhielt der Begriff „außerhalb des politischen Bereichs einen pejorativen Nebensinn. Er verwendet ihn z.B. 1924 am Ende des *Zauberbergs*, als Naphta „auf die Freiheitskriege, auf Fichte´sche Begeisterungen, auf jene rausch- und gesangvolle völkische Erhebung gegen eine unerträgliche Tyrannei (...) [und]

¹¹¹ Ebd., S. 207.

¹¹² Vgl. Breuer, Stefan, *Die Anatomie der Konservativen Revolution*, S. 1; Mohler, Armin, *Die Konservative Revolution in Deutschland. 1918-1932. Ein Handbuch*, S. 38f.

¹¹³ Vgl. Mosse, George L., *Die völkische Revolution*, S. 164.

¹¹⁴ Ebd., S. 166f.

¹¹⁵ Ebd.

¹¹⁶ Ebd.

¹¹⁷ Vgl. Schröder, Peter, *Die Leitbegriffe der deutschen Jugendbewegung in der Weimarer Republik*, S. 9. Der Begriff >>Volkstum<< wurde von Friedrich Ludwig Jahn, der neben Arndt Vor- denker der Burschenschaftsbewegung war, schon im Jahr 1810 in seinem Werk *Deutsches Volkstum* umrissen. Vgl. dazu: Brunck, Helma, *Die Deutsche Burschenschaft in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus*, München 1999, S. 175f.; Treziak, Ulrike, *Deutsche Jugendbewegung am Ende der Weimarer Republik*, S. 25; Hartung, Günter, *Völkische Ideologie*, in: Puschner, Uwe, Schmitz, Walter, Ulbricht, Justus H., (Hg.), *Handbuch zur >>Völkischen Bewegung<< 1871-1918*, München 1999, S. 22-41, S. 23; Gollbach, Michael, *Die Wiederkehr des Weltkrieges in der Literatur*, S. 32.

unvölkische Frivolität" Reden hält.¹¹⁸ Die völkische Bewegung lässt sich für diese Zeit als Gegenbewegung oder auch eine Suchbewegung zum bestehenden System charakterisieren, die neben dem „Antisemitismus, Antislawismus, Antiromanismus einen rigorose(r)[n] Antiurbanismus“ vertrat.¹¹⁹ Für Gerhard Schumann stellte die Jugendbewegung nach seinen Worten ein Erlebnis dar, das ihn „vielfältig“ bereicherte.¹²⁰ Die Jugendbewegung trug somit dazu bei, dass einzelne Persönlichkeiten hervorgebracht wurden, welche ihr „Selbstbewusstsein und ihre Bildung“¹²¹ innerhalb der Gruppe gefunden hatten. Einzelne wurden von ihr geprägt, allerdings konnte sie aus „geistesgeschichtlichen und ideologischen Gründen“ und der daraus resultierenden „Ambivalenz der historischen Bedeutung“ die „Gesellschaft der industriellen Arbeitswelt“ nicht revolutionieren.¹²²

Die Termini „Jugend“, „junge Generation“ und „Kampf“ in Verbindung mit der Generationenproblematik lassen sich zusammenhängend mit verschiedenen „gesellschaftlichen Reformprogrammen und vor allem mit sich zum Teil recht radikal gebenden, zumindest rassistisch und biologistisch argumentierenden Erneuerungsstrategien zur Überwindung der seit dem Kaiserreich als jeweils besonders brisant empfundenen Krisenerscheinungen“ verstehen.¹²³ Nach dem Ersten Weltkrieg und in der Weimarer Republik gab es dann „Bemühungen“, die „junge Generation“ in die Gesellschaft zu integrieren und sie „einerseits für Staatszwecke, andererseits für unterschiedliche politische wie weltanschauliche Programme einzelner Parteien, Verbände und sonstiger Interessengruppen zu gewinnen“¹²⁴. Dies lief schon lange vor 1933 auf die „Vergesellschaftung“ und „Verstaatlichung“ von Jugend hinaus. Ihren Höhepunkt hatten die Tendenzen in dem „Gesetz der Hitlerjugend“ von 1936.¹²⁵

¹¹⁸ Vgl. Mann, Thomas, *Der Zauberberg*, Frankfurt am Main 1991, S. 952; Hartung, Günter, *Völkische Ideologie*, S. 24.

¹¹⁹ Vgl. Puschner, Uwe, Schmitz, Walter, Ulbricht, Justus H., Vorwort, in: Dies., (Hg), *Handbuch zur >>Völkischen Bewegung<< 1871-1918*, München 1999, S. IX-XXIII, S. XVIII.

¹²⁰ Vgl. Schumann, Gerhard, *Von Herkunft, Leben und Schaffen*, S. 82.

¹²¹ Vgl. Binkowski, Johannes, *Der Standort der deutschen Jugendbewegung*, *Sobrietas* 3, 1963, S. 86, in: Worbs, Marcin, Quickborn und Heimgarten, S. 208.

¹²² Ebd.

¹²³ Vgl. Reulecke, Jürgen, >>Ich möchte einer werden so wie die...<<. *Männerbünde im 20. Jahrhundert*, Frankfurt/Main - New York 2001, S. 130, 138.

¹²⁴ Ebd., S. 130.

¹²⁵ Ebd.

Hinzu kam in der Gesellschaft noch das Problem der „Generationenkonstellation um 1925 bis 1930“. Es standen sich drei Generationen in der Weimarer Republik gegenüber: Dazu gehörte die ältere Generation der über 45- bis 50-, ja über 60-Jährigen, die in der Entstehungs- und Konsolidierungsphase des Kaiserreichs sozialisiert worden war, den Weltkrieg an der Front nicht miterlebt hatten, aber im Staat wichtige Funktionen zu bekleiden hatten. Dann gab es die Generation der 25-, 45- und 1930 der 30- bis 50-Jährigen, welche zum Teil stark durch den Weltkrieg „dezimiert“ worden war.¹²⁶ Diese Gruppe war durch den Weltkrieg geprägt und sah sich „um ihre Jugend betrogen“. ¹²⁷ Auch fühlten sie sich von der älteren Generation daran gehindert, „verantwortliche Positionen zu übernehmen“, da die Älteren, obwohl sie in den Augen der jüngeren „abgewirtschaftet“ hatten, sich „das Heft nicht aus der Hand nehmen ließen“. ¹²⁸

Außerdem existierte die Generation der nach 1900 Geborenen, welche entweder vaterlos während des Kriegs oder in der chaotischen Nachkriegszeit sozialisiert worden waren. Zahlenmäßig handelte es sich bei dieser Gruppe mit Ausnahme derer, die im Krieg geboren worden waren, um eine sehr große, und diese hatte in der Weltwirtschaftskrise nur sehr „düstere Zukunftsaussichten“¹²⁹. Dieser Generation war allerdings auch immer wieder eine Erneuerungskraft eingeredet worden. Die Gruppe präsentierte 1930 die Stimmen der Jungwähler und vor allem KPD und NSDAP stellten junge Kandidaten auf, um diese Generation zu mobilisieren.¹³⁰ Daraus resultieren dann auch die Radikalisierungstendenzen innerhalb der Gesellschaft in der Spätphase der Republik, in der junge Männer wie Gerhard Schumann am Anfang ihrer Karriere standen.

Neben den von Mohler untersuchten Gruppen, welche die „konservative Revolution“ mittrugen, gab es noch weitere Gruppen, die sich nicht mit dem Nationalsozialismus arrangierten oder nicht geduldet wurden. Dies war zum einen der Quickborn, der geistesgeschichtlich anders geartet war als der Wandervogel. Sein Ausgangspunkt lag nicht im Bildungsbürgertum, sondern er war mit der „sozialen Not der Industriegesellschaft“ nach oben gekommen und hatte seinen „festen Halt“

¹²⁶ Ebd., S. 135.

¹²⁷ Ebd.

¹²⁸ Ebd.

¹²⁹ Ebd., S. 135f.

¹³⁰ Ebd.

in der katholischen Kirche.¹³¹ Seine Vorgeschichte findet sich sowohl in der Wandervogelbewegung als auch in der sozialpflegerischen Art im kirchlichen Bereich.¹³² Später wird auch der Quickbornbewegung die Annäherung zum Nationalsozialismus vorgeworfen. Sie hat keinen Angriff dagegen geführt, obwohl die Mitglieder des Quickborns jegliche Diktatur ablehnten. Sie meinten, eine solche Staatsform führe zur „Verkümmerung wahrhaftiger, innerer Menschenwerte“. Sie näherten sich ideologisch an, um ungestört weiter arbeiten zu dürfen, allerdings untersuchten sie das Parteiprogramm kritisch.¹³³ Wegen des Schutzes durch die katholische Kirche durfte der Quickborn „als katholische Jugendorganisation“ während des Nationalsozialismus fortbestehen.¹³⁴ Erst am 16. August 1939 wurde er von der Gestapo aufgelöst.¹³⁵

Zum anderen existierte noch die jüdische Jugendbewegung, die sich vor allem aus zionistischen Gruppen rekrutierte. Diese wendeten sich vom Deutschtum ab und suchten Kontakt zum Judentum. Während des >>Dritten Reiches<< wurden deren Aktivitäten durch die NS-Rassenpolitik eingeschränkt.¹³⁶ Die Reichspogromnacht 1938 und die Deportationen von Juden in die Konzentrationslager beendeten die jüdische Jugendbewegung in Deutschland.¹³⁷

Die Jugendbewegung war von anderen Interessen und guten Motiven geleitet, entwickelte aber „die Voraussetzungen ihrer eigenen Perversion durch den Nationalsozialismus“. Die SA, vielmehr die HJ und im entfernteren Sinn die SS waren die „totalitär entarteten Endprodukte“ einer Entwicklung, welche von Anfang an „prätotale Züge“ enthalten hatte und von den „unschuldigen Tagen des Wandervogels“ zur Bündischen Jugend und schließlich „den vom Nationalsozialismus geschaffenen Formen fand“.¹³⁸ Die Zielvorstellungen der Jugendbewegung widersprachen sich - nach Hans Friedrich Blunck - in ihrer Entwicklung allerdings oft. Maßgeblich waren die, welche sich nach dem Ersten Weltkrieg herauskris-

¹³¹ Vgl. Binkowski, Johannes, Jugend als Wegbereiter. Der Quickborn von 1909 bis 1945, S. 51ff.

¹³² Ebd.

¹³³ Ebd., S. 227ff.

¹³⁴ Vgl. Worbs, Marcin, Quickborn und Heimgarten. Als ein kulturell-religiöses Ereignis in Oberschlesien (1909-1939), Opole 1999. Diss., S. 101ff.

¹³⁵ Ebd.

¹³⁶ Vgl. Hetkamp, Jutta, Die jüdische Jugendbewegung in Deutschland von 1913-1933 mit Vorwort von Schalom Ben-Chorin, Münster-Hamburg 1994, S. 194, 192.

¹³⁷ Ebd.

¹³⁸ Vgl. Fest, Joachim C., Baldur von Schirach, S. 303.

tallisierten. Die Einflüsse des Auslands, die auftraten, wurden überwunden. Der spätere nationalsozialistische Staat ging - nach nationalsozialistischer Auffassung - aus der Jugendbewegung hervor, die ihre Wurzeln aus dem Sturm und Drang der „frühen deutschen Romantik“ ableiteten. In ihren politischen Bestrebungen forderte sie „den Kernstaat eigenen Volkstums.“¹³⁹ Außerdem trat sie für eine Germanisierung ein und war demnach rassistisch geprägt.¹⁴⁰

2.2 Die Internatsjahre in Schöntal und Urach 1926-1930

Vom 15. bis zum 19. Lebensjahr lebte Gerhard Schumann in den Internaten der evangelisch-theologischen Seminare in Schöntal und Urach,¹⁴¹ in denen er eine humanistische Bildung und Erziehung im Gymnasium erhielt¹⁴² und Gelegenheit zur künstlerischen Entwicklung bekam.¹⁴³ Dort machte er 1930 Abitur.¹⁴⁴ In der Abtei und dem Konventshaus des ehemaligen Klosters Schöntal wurde unter Herzog Christoph, dessen Vorfahr Ulrich 1535 die Reformation eingeführt hatte, die Klosterschulen gegründet, nachdem die Männerklöster geschlossen worden waren. Am 31. Oktober 1810 wurde das evangelisch-theologische Seminar Schöntal eingerichtet. Urach wurde 1818 gegründet. 1873 wurde eingeführt, dass jede Promotion nur zwei Jahre auf einem Seminar bleiben sollte. Es existierten vier Seminare. Die Seminare Maulbronn und Schöntal erhielten 14 bis 16 Jahre alte Schüler und die Seminare Blaubeuren und Urach 16 bis 18 jährige. Die Schüler der Seminare Maulbronn gingen nach Blaubeuren und die aus Schöntal nach Urach. Der Leiter des Schöntaler Seminars war während der Schulzeit Gerhard Schumanns Karl Fräsch, der dort von 1910 bis 1934 wirkte.¹⁴⁵ Das Lehrerkol-

¹³⁹ Vgl. Blunck, Hans Friedrich, Vom Wandervogel zur SA, in: Vesper, Will, (Hg.), Deutsche Jugend: 30 Jahre Geschichte einer Bewegung, Berlin, Holle 1934, S. 1-7, S. 2ff.

¹⁴⁰ Ebd., S. 4.

¹⁴¹ Vgl. BayHStA. Slg. Personen 4867. April K.d.F. 1938 Gau München; Hillesheim, Jürgen, Gerhard Schumann, S. 403.

¹⁴² Vgl. Schumann, Gerhard, Gerhard Schumann, S. 431; Baird, Jay W., To die for Germany, S. 132.

¹⁴³ BA ehemals BDC. LO1 20. Schumann, Gerhard. Akten. Parteikanzleikorrespondenz.

¹⁴⁴ Vgl. BA ehemals BDC. SA-Führer-Fragebogen, Schumann, G., Schumann, Gerhard, Gerhard Schumann, S. 431.

¹⁴⁵ Vgl. Betzendörfer, Walter, Kloster Schöntal, Bad Mergentheim 1935, S. 46; Nielsen, Frederick W., Beschattete Täler. Die evangelisch-theologischen Seminare in Württemberg. Ein Stück Zeitgeschichte, Freiburg 1990, S. 21. Schöntal wurde 1938 in eine Art Oberschule ohne Humanismus

legium bestand aus einem Ephorus, zwei Professoren und zwei Hilfslehrern, den Repetenten, die eine einzige Jungensklasse von 40 Schülern unterrichteten.¹⁴⁶ Wohnung, Verköstigung und Unterricht waren in den Seminaren kostenfrei. Die Plätze in diesen Schulen gingen an die „Ehrgeizigen, Tüchtigen und Strebsamen“ und an die, deren Eltern sich die Schulbildung nicht leisten konnten. Deshalb beteiligten sich auch „Söhne aus Handwerker-, Pfarrer-, Lehrer-, Kaufmanns- und Beamtenfamilien sowie aus dem Bauernstand an dem Eintrittswettbewerb, dem so genannten Landesexamen, das alljährlich stattfand.¹⁴⁷ Am Ende des vierten Jahres stand ein so genanntes „Konkurs“-Examen, nach welchem entschieden wurde, ob man in das Stift in Tübingen aufgenommen wurde, um dort bei ebenfalls kostenloser Wohnung und Verpflegung mit dem Theologiestudium beginnen zu können. Nach nicht bestandenem Examen durfte der Zögling die akademische Laufbahn nicht mehr einschlagen.¹⁴⁸ Neben Gerhard Schumann gingen noch andere Schüler des Seminars hervor, die zu anderen Zeiten prominent waren. Dies waren z.B. der Philosoph Karl Christian Planck, die beiden Kanzler der Tübinger Universität Gustav Rümelin und Karl Weizsäcker, der württembergische Staatspräsident Hieber, der Präsident der Ministerialabteilung für die höheren Schulen in Württemberg A. Marquardt und der Nationalökonom und österreichische Handelsminister A. Schäffle.¹⁴⁹

In seiner Schulzeit knüpfte Schumann schon die ersten Kontakte zur radikalen Rechten, indem er sich an Gelände- und Schießübungen im Auftrag der Schwarzen Reichswehr beteiligte.¹⁵⁰ Von 1927-1930 nahm er als Freiwilliger in der Wehrgruppe am Seminar Schöntal-Urach teil.¹⁵¹ Auch hatte er sich nach eigenen Angaben schon ganz den völkisch-heroischen Idealen ergeben.¹⁵²

umgewandelt, 1941 wurde das gesamte Seminar beschlagnahmt und in eine national-sozialistische Heimschule umgewandelt. 1943 wurde die Schule Urach aufgelöst und zu einer nationalsozialistischen Aufbauschule neu organisiert, die bis Ostern 1945 bestand. Das Seminargebäude wurde zum Lazarett umgewandelt, und am 1. September gleichen Jahres wurde es wieder wie vor 1933 geführt; Nielsen, Frederick W., Beschattete Täler, S. 47ff., 69.

¹⁴⁶ Vgl. Nielsen, Frederick W., Beschattete Täler, S. 21.

¹⁴⁷ Ebd., S. 23.

¹⁴⁸ Ebd., S. 28.

¹⁴⁹ Vgl. Betzendörfer, Walter, Kloster Schöntal, S. 46.

¹⁵⁰ Vgl. Kohlhofer, Carola, Gerhard Schumann, in: Der Bamberger Dichterkreis. 1936-1943. Eine Ausstellung in der Staatsbibliothek Bamberg, Bamberg 1985, S. 209-217, S. 209.

¹⁵¹ Vgl. ehemals BDC. SA-Führer-Fragebogen, Schumann, G.

¹⁵² Vgl. Borst, Otto, Dichtung und Literatur, in: Ders., (Hg.), Das Dritte Reich in Baden und Württemberg, Stuttgart 1988, S. 183-210, S. 200.

In den Ferien beobachteten Schumann und seine Mitschüler die gespannte politische Situation und die Notlage der Menschen in den Städten, die von Hunger und Arbeitslosigkeit geprägt war. Heimlich diskutierten sie über „die Rettung des >>Reiches<<, um die Notwendigkeit einer >>Führerpersönlichkeit<<, bildeten eine kleine Gruppe, die unter der Leitung eines jungen Försters im geheimen Auftrag der Schwarzen Reichswehr in Gelände- und Schießübungen sich ertüchtigte“.¹⁵³ Die Schwarze Reichswehr, die als „Arbeitskommandos“ getarnt wurde, entstand während der Ruhrbesetzung durch französische Truppen. Die Mitgliederzahl dieser Organisation betrug 500.000 bis 800.000. Die Schwarze Reichswehr und die Freikorps lieferten sich Kämpfe mit der Reichswehr. Die Freikorps hatten sich nach dem Ersten Weltkrieg aus ehemaligen Truppenteilen der Reichswehr rekrutiert.¹⁵⁴

Die „dynamischen Bedürfnisse der Jugend“ wurden von den Kampfbünden und Wehrverbänden mitgetragen. Sie übersteigerten den vorherrschenden Antagonismus und „verzerrten“ diesen „zu einer allgemeinen Kampfsituation“. Die Bestrebungen mündeten „in monarchische Restaurations- oder häufiger noch in Führergedanken“.¹⁵⁵ Sie wurde getragen durch „die Kriegsmmythenbildung und Dolchstoßideologie“ und „gerieten schließlich, aller politischen Eigenwüchsigkeit zum Trotz, in den Sog des Nationalsozialismus“. Dieser schuf im „autoritären Gemeinschaftsideal die klarste und schlagkräftigste Form in der politischen Wirklichkeit“.¹⁵⁶

Neben dieser Betätigung bei der Schwarzen Reichswehr trugen Schumann und seine Mitschüler in ihrem so genannten Scheinparlament die Thesen und Programme Stresemanns, Thälmanns und Hitlers gegeneinander aus. Diese studierten sie an Hand von Zeitungen und anderen Schriften.¹⁵⁷

Der New Yorker Börsenkrach, der in Deutschland zu Massenverelendungen führte, löste die Bemühungen innerhalb der Bündischen Jugend aus, politische Positionen zu finden. Für 1930 lässt sich eine „Politisierung der gesamten Jugendgeneration“ und für das Jahr 1931 eine „zunehmende Radikalisierung“ konsta-

¹⁵³ Ebd., S. 99; Baird, Jay W., To die for Germany, S. 133.

¹⁵⁴ Vgl. Gollbach, Michael, Die Wiederkehr des Weltkrieges in der Literatur, S. 8, 16, 27f.

¹⁵⁵ Vgl. Bracher, Karl Dietrich, Die Auflösung der Weimarer Republik, S. 131.

¹⁵⁶ Ebd.

¹⁵⁷ Vgl. Baird, Jay W., To die for Germany, S. 133.

tieren.¹⁵⁸ Diese Jugend empörte sich über die „schweren und oft ungerechten Existenzbedingungen“.¹⁵⁹ Die nationalsozialistische Bewegung begrüßte sie als „Ventil für ihr durch Arbeitslosigkeit und Zukunfts-Ungewissheit pervertiertes Aktionsbedürfnis“.¹⁶⁰ Sie hatte keinen Überblick über die historischen Bedingungen und erkannte nicht „die politischen Möglichkeiten der Weimarer Republik“.¹⁶¹

Die Zöglinge der Lateinschulen, wie z.B. Ingelfingen und der Gymnasien des Landes, kamen als Bewerber um die Aufnahme in eines der evangelisch-theologischen Seminare nach Stuttgart. Etwa dreißig Seminaristen wurden ausgewählt und aufgenommen, um nach dem Abitur ins Evangelische Stift nach Tübingen zu gehen.¹⁶² In den evangelisch-theologischen Seminaren Maulbronn und Blaubeuren hatten auch Hölderlin, Mörike, Schelling und Hegel ihre Ausbildung erhalten.¹⁶³ Die Ausbildung in Stuttgart beinhaltete humanistische Fächer sowie Kirchengeschichte und Hebräisch. Schumann begann nach der Ausbildung ebenso wie viele Schüler ein anderes Studium und musste das Stipendium zurückzahlen.¹⁶⁴ Er erlebte dort im Gegensatz zu Dichtern wie Hermann Hesse „eine erzieherische Weisheit, ein Höchstmaß von Freiheit bei aller Strenge der Hausordnung und des Bildungsplanes“. Hesse habe - nach Schumanns Ansicht - in *Unterm Rad* eine eher „wehleidige“ Schilderung abgegeben.¹⁶⁵

In seiner Nietzschephase in Urach wurde Schumann beispielsweise nicht zum sonntäglichen Gottesdienstgang gezwungen. Allerdings sorgte er für das Vorspiel und den Choral in der morgendlichen Andacht.¹⁶⁶ In seinen Memoiren schreibt Schumann, er und die übrigen Internatsschüler hätten in die klösterliche Stille hi-

¹⁵⁸ Vgl. Fischer, Josepha, Entwicklung und Wandlung in den Jugendverbänden im Jahre 1929, in: Das junge Deutschland, 26. Jg. (1932), Heft 1, S. 38; Treziak, Ulrike, Deutsche Jugendbewegung am Ende der Weimarer Republik, S. 14.

¹⁵⁹ Vgl. Bracher, Karl Dietrich, Die Auflösung der Weimarer Republik, S. 116.

¹⁶⁰ Ebd.

¹⁶¹ Ebd.

¹⁶² Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 96f.

¹⁶³ Vgl. Baird, Jay W., To die for Germany, S. 132; Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 96; Nielsen, Frederick W., Beschattete Täler, S. 35ff.

¹⁶⁴ Vgl. Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 96f.

¹⁶⁵ Ebd., S. 97; zu Hesse: Nielsen, Frederic W., Beschattete Täler, S. 23.

¹⁶⁶ Ebd.; zur Nietzschephase: Baird, Jay W., To die for Germany, S. 132.

nein die „anwachsende Anarchie und den politischen und wirtschaftlichen Verfall des Reiches verspürt“.¹⁶⁷

Am Ende der Zwanziger Jahre, nach dem Einsetzen der großen Wirtschaftskrise, wurde der deutsche Industriekapitalismus erschüttert. Die Wirtschaft wurde in ihrer „technisch-materielle[n] Fortschrittlichkeit (...) aus der Bahn geworfen“.¹⁶⁸

Es kam zu einem Vormarsch der konterrevolutionären Rechten. Die Weimarer Republik erwies sich in der Folgezeit als immer handlungsunfähiger, auch kulturell gab es kaum Innovationen. Es trat eine Erschöpfung vom revolutionären Aufbruch ein und eine Zermürbung durch ständige Angriffe der Rechten.¹⁶⁹ Gerade nach dem Ersten Weltkrieg und in der Weimarer Republik etablierten sich „chauvinistische, antisemitische, sozialistische, demokratische und militaristische Elemente“¹⁷⁰, die in die nationalsozialistische Ideologie Eingang fanden und auch in der Literatur rezipiert wurden. Aus Protest gegen die „industrielle Progression“ und die daraus resultierende „Vermassung“ der „reaktionären Bevölkerung“ wurden reaktionäre Tendenzen konserviert und dadurch primär die politische Realität ästhetisiert.¹⁷¹

Diese Zeit mit ihrer „brisanten innenpolitischen und gesellschaftspolitischen Konstellation“¹⁷² bereitete dem Aufkommen des Nationalsozialismus die Basis, da zwischen der „Weimarer Kulturrevolution und der gegenrevolutionären NS-Bewegung bzw. dem späteren NS-Regime ein doppelter Zusammenhang besteht.“¹⁷³ „Die expressionistische und dadaistische Revolte“ mobilisierte im deutschen Kultur- und Kunstbetrieb, der international geprägt war, die in den kleinbürgerlichen und mittelständischen Schichten weit verbreiteten Ressentiments gegen die nach Auffassung der extremen Rechte, „hässliche[n]“, „undeutsche[n]“ oder eben „entartete[n]“ Kunst des verhassten „jüdischen Kulturbolschewismus“.¹⁷⁴

¹⁶⁷ Ebd., S. 82.

¹⁶⁸ Vgl. Reichel, Peter, Der schöne Schein des Dritten Reiches, S. 65f.; Kolb, Eberhard, Die Weimarer Republik, S. 112f.

¹⁶⁹ Ebd., S. 66f.

¹⁷⁰ Vgl. Jungrichter, Cornelia, Ideologie und Tradition, S. 43.

¹⁷¹ Ebd.

¹⁷² Vgl. Kolb, Eberhard, Die Weimarer Republik, S. 112.

¹⁷³ Vgl. Reichel, Peter, Der schöne Schein des Dritten Reiches, S. 66f.

¹⁷⁴ Ebd.

Seit Beginn des Zwanzigsten Jahrhunderts implizierte die Kunst keine reine Verschönerung, sondern eine Demaskierung. Sie entsprach nicht dem, was die Gesellschaft von ihr erwartete. Deshalb wurde sie von der radikalen Rechten bekämpft. Eine Bewegung, welche die Kritik der intellektuell-künstlerischen Avantgarde nicht sehen wollte und nicht wahr haben wollte, war die NS-Bewegung.¹⁷⁵ Viele der Zwischenschichten waren verunsichert - sowohl kulturell als auch politisch. Sie sahen sich als benachteiligt und bedroht durch das liberal-kapitalistische System an, ebenso wie durch die sozialdemokratische und kommunistische Arbeiterbewegung, vom kapitalistischen Internationalismus nicht weniger als vom sozialistischen.¹⁷⁶ Die Revisionisten vermissten außerdem die Hand des Kaisers. Auf der anderen Seite kam es auch zur Adaption der Requisiten und Programme aus der „kulturelle[n] Hinterlassenschaft“ der Republik.¹⁷⁷

In dieser Zeit nahm auch die völkisch-antisemitisch geprägte Agitation der Jugend zu. Dies war insofern gefährlich, als sie den „Heranwachsenden klar umrissene Zielvorstellungen lieferte, gegen die sie ihre Frustration richten konnten, und ein leicht auszumachendes Hindernis ihrer Sehnsüchte bot, dem auch in ihrem späteren Leben die Schuld an allen Fehlschlägen zugeschrieben werden konnte“.¹⁷⁸ In den Schulen wurden die Schüler durch antisemitisches und auch „antimodernistisches, antirepublikanisches und antifortschrittliches Denken“ beeinflusst.¹⁷⁹ Die Jugendbewegung blieb „ein Konglomerat von sozialistischen und liberalistischen, nationalistischen und weltbürgerlichen, militaristischen und pazifistischen, christlichen und antichristlichen Gedanken“¹⁸⁰. Sie konnte ihr Anliegen allerdings nie in eine politische Formel fassen.¹⁸¹

Jenes Verhalten der jungen Erwachsenen war charakteristisch für die Zeit. Seit 1920 hatten die tragenden Parteien der Weimarer Republik, wie Sozialdemokratische Partei, Deutsche Demokratische Partei und Zentrum einen „Mehrheits- und Integrationsverlust“ zu verzeichnen. Außerdem verschärfte „die unter den Rahmenbedingungen weltweiter Rezession von industrieller Produktion und Außen-

¹⁷⁵ Ebd.

¹⁷⁶ Ebd.

¹⁷⁷ Ebd.

¹⁷⁸ Vgl. Mosse, George L., Die völkische Revolution, S. 282.

¹⁷⁹ Ebd.

¹⁸⁰ Vgl. Bracher, Karl Dietrich, Die Auflösung der Weimarer Republik, S. 130.

¹⁸¹ Ebd.

handel in Deutschland aufgrund wirtschaftssozialer Nachkriegsfolgen - Reparationen und Inflation - besonders fühlbare Stagnation mit strukturell hoher Arbeitslosigkeit, unausgelasteten industriellen Kapazitäten und Preisverfall landwirtschaftlicher Produkte (...) in den zwanziger Jahren den Interessenantagonismus innerhalb des parlamentarischen Systems“¹⁸².

Jene „fast magische Macht des Kriegserlebnisses“ wurde von einer Verklärungsliteratur beschworen. Ebenso nahmen viele Erneuerungskonzepte diese Erfahrungen zum Ausgangspunkt. Die Ausrufung der Weimarer Republik und die „Eingliederung Deutschlands in das Versailler Friedenssystem“ stellte sich für viele nicht als sehr einfach dar, weil diese Situation als Folge der Niederlage hingenommen werden musste.¹⁸³ Auch trug die „wirtschaftliche und politische Instabilität der Weimarer Republik“ ursächlich zu „individuelle[n] Lebenskatastrophen“ bei und „formierte so die als zerstörend, verletzend, schmerzhaft und qualvoll erlebte >>brennende deutsche Not<<, die der Nationalsozialismus durch Heraufführung einer >>neuen Zeit<< zu beseitigen versprach.“¹⁸⁴ Diese Meinungen publizierten Zeitungen wie das *Schwarze Korps*, die Zeitung der Schutzstaffeln der NSDAP.¹⁸⁵

Das Spektrum der Literatur war in der Weimarer Republik sehr breit gestreut. Es „reichte von der völkischen Literatur bis zum Bund Proletarisch-Revolutionärer Schriftsteller (BPRS), vom Konservativismus bis zur Avantgarde, von metaphysischen, mythischen oder idyllischen Tendenzen bis zur literarischen Aufklärung und zur politischen Agitation“.¹⁸⁶ In dieser Zeit überlagerten sich „evolutionäre, revolutionäre, restaurative und regressive Positionen in der literarischen Produktion“ extrem.¹⁸⁷ Die Literatur dieser Zeit lässt sich nicht in eine genaue Abfolge

¹⁸² Vgl. Broszat, Martin, Das Dritte Reich als Gegenstand historischen Fragens, in: Ders., Frei, Norbert, Ploetz, Das Dritte Reich, Ursachen, Ereignisse, Wirkungen, Freiburg 1983, S. 11-17, S. 12; Gollbach, Michael, Die Wiederkehr des Weltkrieges in der Literatur, S. 9.

¹⁸³ Vgl. Fest, Joachim C., Hitler. Eine Biographie. Erster Band: Der Aufstieg, Frankfurt am Main - Berlin - Wien 1973, S. 140f.

¹⁸⁴ Vgl. Vesper, Reinhold, Die deutsche Not, in: Das Schwarze Korps. Zeitung der Schutzstaffeln der NSDAP, Organ des RF-SS, Berlin, Folge 10, 5.3.1936, S. 9, in: Thöne, Albrecht W., Das Licht der Arier, S. 15; Riegel, Paul, Rinsum, Wolfgang van, Drittes Reich und Exil, S. 73.

¹⁸⁵ Ebd.

¹⁸⁶ Vgl. Buck, Theo, Zur Literatur der Weimarer Republik, in: Buck, Theo, Steinbach, Dietrich, (Hg.), Tendenzen der deutschen Literatur zwischen 1918 und 1945. Weimarer Republik. Drittes Reich. Exil, Stuttgart 1985, S. 7-28, S. 10f.

¹⁸⁷ Ebd.

bringen oder umfassend in einzelne Strömungen einordnen, da sie sehr tendenziös ist. Einige Epochen, wie z.B. *Spätexpressionismus*, *Dada* und *Neue Sachlichkeit* existierten gleichzeitig. Verschiedene Vorstellungen von Literatur, Gruppierungen und einige Autoren, welche nicht in die Epochen einzuordnen sind, standen „in heftigem Widerstreit miteinander“.¹⁸⁸ Die Literatur lässt sich von vergangenen und zukünftigen Epochen nicht abgrenzen und besitzt in ihrem Pluralismus einen „deutlich politisierenden Charakter“.¹⁸⁹

Die deutsche Literatur in den Zwanziger Jahren stellt sich deshalb als sehr facettenreich dar. Die dominierenden Strömungen nach 1910 sind der *Expressionismus* und die *Neue Sachlichkeit*. Während sich der Expressionismus vor allem auf Lyrik und Dramatik beschränkte, schrieben die nicht-expressionistischen Autoren Alfred Döblin (*Berlin Alexanderplatz*, 1929¹⁹⁰), Thomas Mann (*Der Zauberberg*, 1924¹⁹¹), Heinrich Mann (*Der Untertan*, 1916¹⁹²), Franz Kafka (*Das Schloss*, 1926¹⁹³), Hermann Hesse (*Der Steppenwolf*, 1927¹⁹⁴), Erich Kästner (*Fabian. Die Geschichte eines Moralisten*, 1931) und Robert Musil (*Der Mann ohne Eigenschaften*, Band 1 und 2, 1930 und 1932) Romane. Der Naturalist Gerhard Hauptmann verfasste Dramen (*Die Ratten*, 1911¹⁹⁵) und der Symbolist Rainer Maria Rilke vor allem Lyrik (*Duineser Elegien*, 1923¹⁹⁶).¹⁹⁷

Unter dem Einfluss des Expressionismus und des Dadaismus schrieben Gottfried Benn, Georg Britting und Kurt Schwitters. Eine „ästhetische Wortkunst der Moderne“ verfasste Stefan George als Dichter in der Funktion des Sehers oder Verkünders. Er hatte in seinem letzten Werk *Visionen eines Neuen Reiches* (1928).¹⁹⁸ Carl Zuckmayers Volksstück *Der fröhliche Weinberg* (1920)¹⁹⁹ wurde trotz der

¹⁸⁸ Vgl. Leiß, Ingo, Stadler, Hermann, Deutsche Literaturgeschichte. Band 9. Weimarer Republik, S. 5.

¹⁸⁹ Ebd.

¹⁹⁰ Vgl. Rötzer, Hans Gerd, Geschichte der deutschen Literatur, S. 300; Leiß, Ingo und Stadler, Hermann, Deutsche Literaturgeschichte. Band 9, S. 108ff.

¹⁹¹ Ebd., S. 282; ebd., S. 224ff.

¹⁹² Ebd., S. 285; ebd., S. 237.

¹⁹³ Vgl. Leiß, Ingo, Stadler, Hermann, Deutsche Literaturgeschichte. Band 9, S. 163ff.

¹⁹⁴ Vgl. Rötzer, Hans Gerd, Geschichte der deutschen Literatur, S. 293; Leiß, Ingo, Stadler, Hermann, Deutsche Literaturgeschichte. Band 9, S. 192ff.

¹⁹⁵ Vgl. Rötzer, Hans Gerd, Geschichte der deutschen Literatur, S. 252.

¹⁹⁶ Ebd., S. 272; Leiß, Ingo, Stadler, Hermann, Deutsche Literaturgeschichte. Band 9, S. 364ff.

¹⁹⁷ Vgl. Kolb, Eberhard, Die Weimarer Republik, München ⁶2002, S. 95, 100f.

¹⁹⁸ Vgl. Leiß, Ingo, Stadler, Hermann, Deutsche Literaturgeschichte. Band 9, S. 347ff.

¹⁹⁹ Vgl. Rötzer, Hans Gerd, Geschichte der deutschen Literatur, S. 361.

Proteste der Nationalsozialisten ein Publikumserfolg. 1931 brachte er den *Hauptmann von Köpenick. Ein deutsches Märchen*²⁰⁰ auf die Bühne. Auf den Bühnen wurden in den Zwanziger Jahren vor allem expressionistische Stücke von Ernst Toller, wie z.B. *Masse Mensch* (1919)²⁰¹, Walter Hasenclever, Fritz von Unruh, Georg Kaiser und Reinhard Goering gespielt.²⁰² Frank Wedekinds Stücke gehörten nach dem Ersten Weltkrieg und der Aufhebung der Zensur zu den Dramen, die am häufigsten auf den Spielplänen standen.²⁰³ Max Reinhard und Leopold Jessner inszenierten die Klassiker. Piscator schrieb sein politisches Theater.²⁰⁴

In der zweiten Hälfte der Zwanziger Jahre kam das Zeitstück auf die Bühne. Die Autoren „Peter Martin Lampel, Friedrich Wolf, Ferdinand Bruckner, Hans José Rehfisch“ prangerten „gesellschaftliche Missstände“, wie z.B. „Justizwillkür und Abtreibung, Krise der Jugend und soziales Elend“ an.²⁰⁵ Die große Ära des Theaters in der Weimarer Republik endete bedingt durch das Fortschreiten der Weltwirtschaftskrise 1930, da die öffentlichen Subventionen gekürzt wurden. Stücke der Rechten, vor allem über den Krieg sowie die der Autoren, welche der KPD nahe standen, unter anderen Bertolt Brecht, eroberten die Bühnen mit dem Drama *Baal* (1920) und der *Dreigroschenoper* (Uraufführung 1928)²⁰⁶. Neue Romantendenzen entstanden. Wichtige Autoren waren Hans Fallada (*Kleiner Mann, was nun?*, 1932)²⁰⁷, Lion Feuchtwanger (*Jud Süß*, 1925)²⁰⁸, Arnold Zweig (*Der Streit um den Sergeanten Grischa*, 1927)²⁰⁹ und Ernst Glaeser (*Jahrgang 1902*,

²⁰⁰ Vgl. Leiß, Ingo, Stadler, Hermann, Deutsche Literaturgeschichte. Band 9, S. 321ff.

²⁰¹ Ebd.

²⁰² Vgl. Kolb, Eberhard, Die Weimarer Republik, München⁶2002, S. 95, 100f.

²⁰³ Vgl. Vinçon, Hartmut, Frank Wedekind, Stuttgart 1987, S. 127.

²⁰⁴ Vgl. Kolb, Eberhard, Die Weimarer Republik, S. 95, 100f.; Ernst Tollers *Der entfesselte Wotan* Sowerby, Gudrun, Das Drama der Weimarer Republik und der Aufstieg des Nationalsozialismus: „Der Feind steht rechts“, Stuttgart 1991, S. 7ff.

²⁰⁵ Vgl. Kolb, Eberhard, Die Weimarer Republik, S. 101; zu Hans José Refischs und Wilhelm Herzogs *Die Affäre Dreyfus*: Sowerby, Gudrun, Das Drama der Weimarer Republik, S. 169ff.

²⁰⁶ Vgl. Kolb, Eberhard, Die Weimarer Republik, S. 102; Rötzer, Hans Gerd, Die Geschichte der deutschen Literatur, S. 330; Leiß, Ingo und Stadler, Hermann, Deutsche Literaturgeschichte. Band 9, S. 334f.

²⁰⁷ Vgl. Rötzer, Hans Gerd, Die Geschichte der deutschen Literatur, S. 332; Leiß, Ingo, Stadler, Hermann, Deutsche Literaturgeschichte. Band 9, S. 128ff.

²⁰⁸ Ebd., S. 333.

²⁰⁹ Ebd., S. 331; Leiß, Ingo, Stadler, Hermann, Deutsche Literaturgeschichte. Band 9, S. 239ff.

1930)²¹⁰, die ihre Zeit charakterisierten, welche von Arbeitslosigkeit und Großstadtelend geprägt war.²¹¹

Sehr hohe Auflagenzahlen erzielte der Antikriegsroman *Im Westen nichts Neues* (1929) von Erich Maria Remarque und Ludwig Renns *Krieg* (1928). Daneben wurden aber auch eine Vielzahl „kriegsbejahender, antidemokratischer Volksromane“ von völkisch-nationalen Literaten wie „Franz Schauwecker²¹², Werner Beumelburg, Josef Magnus Wehner und Hans Zöberlein“ veröffentlicht und die „Heimatkunst“ wiederbelebt. Die Autoren der rechten Literaturszene, die sich von der „rationalistischen Welthaltung lösten“ und sich stärker dem „Mythos“ verschrieben, wie Berthold Auerbach, Ludwig Anzengruber, Hans Carossa, Hermann Löns, Walter Flex, Gustav Frenssen, Hans Grimm und andere erlebten hohe Auflagenzahlen.²¹³ *Volk ohne Raum* erschien mit 480.000 Exemplaren.²¹⁴ Vordergründig schrieben sie völkische „historische Weltanschauungsromane und Romane“ sowie Erzählungen und Geschichten, die im kleinbürgerlichen und bäuerlichen Milieu verortet sind.²¹⁵ Sie verfassten „völlig verzeichnete Bilder des Krieges“, um den Kampf verherrlichen zu können.²¹⁶ In der Zeitschrift *Heimat* hatten sie ihr Publikumsorgan. Vordenker der Gruppe war Julius Langbehn mit seiner kulturkritischen Studie *Rembrandt als Erzieher*, worin dieser eine „vernichtende Analyse“ des deutschen Volkes, welches vom Zerfall bedroht sei, liefert. Ludwig Jacobowski wendet sich gegen die Großstadtliteratur, während andere sich gegen die Internationalität sowie gegen die Décadenceliteratur, welche das Leben in

²¹⁰ Rötzer, Hans Gerd, *Die Geschichte der deutschen Literatur*, S. 332.

²¹¹ Vgl. Kolb, Eberhard, *Die Weimarer Republik*, S. 102.

²¹² Vgl. Sarkowicz, Hans, Mentzer, Alf, Schauwecker, Franz, in: Dies., *Literatur in Nazi-Deutschland. Ein biografisches Lexikon*, Hamburg 2002, S. 349-351; Kolb, Eberhard, *Die Weimarer Republik*, S. 102; Schütz, Erhard, *Romane der Weimarer Republik*, München 1986, S. 184ff., 201ff.; Gollbach, Michael, *Die Wiederkehr des Weltkrieges in der Literatur*, S. 42ff., 84ff., 139ff.; Leiß, Ingo, Stadler, Hermann, *Deutsche Literaturgeschichte. Band 9*, S. 247ff., 256ff.

²¹³ Vgl. Kolb, Eberhard, *Die Weimarer Republik*, S. 102; Prümm, Karl, *Das Erbe der Front. Der antidemokratische Kriegsroman der Weimarer Republik und seine nationalsozialistische Fortsetzung*, in: Ders., (Hg.), *Die deutsche Literatur im Dritten Reich. Themen - Traditionen - Wirkungen*, Stuttgart 1976, S. 138-164, S. 139.

²¹⁴ Vgl. Grimm, Hans, *Volk ohne Raum*, München 1926; Wehler, Hans-Ulrich, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Vierter Band*, S. 834.

²¹⁵ Vgl. Dohnke, Kay, *Völkische Literatur und Heimatliteratur 1870-1918*, in: Puschner, Uwe, Schmitz, Walter, Ulbricht, Justus H., (Hg.), *Handbuch zur >>Völkischen Bewegung<< 1871-1918*, München 1999, S. 651-684, S. 670; Riegel, Paul, Rinsum, Wolfgang van, *Drittes Reich und Exil*, S. 45; Leiß, Ingo, Stadler, Hermann, *Deutsche Literaturgeschichte. Band 8. Wege in die Moderne. 1890-1918*, München 1997, S. 67ff.

²¹⁶ Vgl. Glaser, Hermann, *Wie Hitler den deutschen Geist zerstörte*, S. 176.

Verfallsituationen vorführte, richteten. Die Heimatkunstabewegung verherrlichte die Scholle, den Kampf gegen die „Auspovertung und Vernichtung“, die Konkurrenz zwischen Stadt und Land um die Arbeitskräfte, die Probleme von Klein- und Großbetrieb, Maschinen- und Handarbeit, die Idylle des Landlebens, Bejahung des Daseins sowie Prunk und Wohlstand des deutschen Volkes. Damit wendete sich die Heimatkunstabewegung gegen die Literatur der Moderne. Hermann Löns verwendet in seinem Roman *Der Wehrwolf* regional-sprachliche Elemente, was aber gekünstelt und kommunikationshemmend wirkte.²¹⁷ Als umstrittenster deutscher Autor des 20. Jahrhunderts gilt Erwin Guido Kolbenheyer, der zwischen 1917 und 1925 die Paracelsus Romantrilogie herausgab.²¹⁸

Die Heimatkunst, die zunächst 1905 aus der Öffentlichkeit verdrängt wurde, erlebte nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs eine Renaissance in den Programmen der völkisch-nationalen Kulturpolitiker. Für die Nationalsozialisten wurde die Gruppe vor allem wegen des von Adolf Bartels vertretenen Antisemitismus interessant. Dieser wurde allerdings später aus der Gruppe ausgeschlossen.²¹⁹ In Franz Schauweckers Roman *Aufbruch der Nation* (1930) werden „die sozialpsychologischen Motive dieser rückhaltlosen Anfangsbegeisterung besonders augenfällig“;²²⁰ Krieg und Tote rechtfertigt der Autor dabei.²²¹ Schauwecker sieht den Sinn des Kriegs darin, dass dieser „auf >>wunderbare Weise<< das Deutschsein, das gemeinschaftliche Nationale zum Durchbruch gebracht habe“. Für den Autor ist es unerklärlich, dass die Soldaten trotz „der formalistisch-oberflächlichen Erziehung in der Friedenszeit überhaupt noch gekämpft haben“.²²² Der Roman stellt wegen seines Titels eine der „Programmschriften“ der Nationalsozialisten dar²²³, ebenso wie Hans Grimms *Volk ohne Raum* (1926)²²⁴ und Hans

²¹⁷ Vgl. Leiß, Ingo, Stadler, Hermann, Deutsche Literaturgeschichte. Band 8, S. 67ff.; Wehler, Hans-Ulrich, Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Vierter Band, S. 834.

²¹⁸ Vgl. Leiß, Ingo, Stadler, Hermann, Deutsche Literaturgeschichte. Band 8, S. 103ff.

²¹⁹ Ebd., S. 67ff.

²²⁰ Vgl. Prümm, Karl, Das Erbe der Front, S. 142, 163; Schütz, Erhard, Romane der Weimarer Republik, S. 204; Gollbach, Michael, Die Wiederkehr des Weltkrieges in der Literatur, S. 139ff.

²²¹ Vgl. Gollbach, Michael, Die Wiederkehr des Weltkrieges in der Literatur, S. 165.

²²² Vgl. Geißler, Rolf, Dekadenz und Heroismus. Zeitroman und völkisch-nationalsozialistische Literaturkritik, Stuttgart 1964, S. 94.

²²³ Vgl. Schütz, Erhard, Romane der Weimarer Republik, S. 204.

²²⁴ Vgl. Leiß, Ingo, Stadler, Hermann, Deutsche Literaturgeschichte. Band 9, S. 74.

Zöberleins *Der Glaube an Deutschland* (1931)²²⁵. In den rechten Frontromanen verliert das Massensterben seinen Schrecken. Monumentale Sterbeszenen stellen sich dem qualvollen Krepieren der pazifistischen Kriegsliteratur entgegen. Dort dämmern die Helden „in einem Zustand der Verklärung“ hinüber „in dem tröstenden Wissen, dass ihr Opfer im kollektiven Sinnbezug aufgehoben ist“.²²⁶ Ernst Jünger verfasste Romane über den Ersten Weltkrieg, z.B. *In Stahlgewittern* (1920), in denen er im Unterschied zu Remarque keine Ursachen oder Kritikpunkte für den Ersten Weltkrieg äußert.²²⁷ Der Begriff >>Kameradschaft<< war vor und nach 1933 „eine unverzichtbare Kategorie der nationalsozialistischen Rhetorik, welche die hier immanenten Sehnsüchte politisch produktiv machten“.²²⁸ Nicht nur die Kriegsromane berührten auf völkisch-nationalsozialistischer Seite „das Mythische“, auch „in der Heimatkunst, in den Sippen- und Bauernromanen“ wurde dies zum wichtigen Gestaltungselement.²²⁹

Hans Zöberlein steigert in seinem „Weltkriegsroman“ *Der Glaube an Deutschland* (1931)²³⁰ die „ungehemmte Brutalität in einen orgiastischen Mordrausch“. Er nimmt in den Roman den „moralisch bewusstlosen Zustand mit auf“. Alexander Mitscherlich nennt dies in Anlehnung an Freud „die Trennung von Inhalt und Affekt: das Schreckliche kann fühllos und unbeteiligt erinnert werden“.²³¹ „Unkontrolliertes Dreinschlagen“ und „blutige Massaker“ „werden als vitalistische Kraftentfaltung gefeiert“. „Rigide Feindbilder“ verhindern in allen Kriegsromanen moralische Selbstzweifel.²³²

Die rechtsgerichteten Romane erfreuten sich großer Beliebtheit. Gustav Frenssens Roman *Jörn Uhl* von 1901 erlebte beispielsweise 1920 eine Auflage von 271.000

²²⁵ Vgl. Gollbach, Michael, *Die Wiederkehr des Weltkrieges in der Literatur*, S. 139; Sarkowicz, Hans, Mentzer, Alf, Grimm, Hans (Emil Wilhelm), S. 176; Leiß, Ingo, Stadler, Hermann, *Deutsche Literaturgeschichte*. Band 9. Weimarer Republik, S. 74.

²²⁶ Vgl. Gollbach, Michael, *Die Wiederkehr des Weltkrieges in der Literatur*, S. 146.

²²⁷ Vgl. Leiß, Ingo, Stadler, Hermann, *Deutsche Literaturgeschichte*. Band 9, S. 251ff.

²²⁸ Vgl. Prümm, Karl, *Das Erbe der Front*, S. 148.

²²⁹ Vgl. Geißler, Rolf, *Dekadenz und Heroismus*, S. 130ff.

²³⁰ Sarkowicz, Hans, Mentzer, Alf, Zöberlein, Hans (eigentlich Johann), in: Dies., *Literatur in Nazi-Deutschland. Ein biografisches Lexikon. Erweiterte Neuausgabe*, Hamburg 2002, S. 419-420, S. 419; Gollbach Michael, *Die Wiederkehr des Weltkrieges in der Literatur*, S. 210ff.

²³¹ Vgl. Mitscherlich, Alexander, *Krieg und menschliche Aggressivität*, in: *Krieg oder Frieden. Wie lösen wir in Zukunft die politischen Konflikte?* 12 Beiträge, München 1970, S. 80, in: Prümm, Karl, *Das Erbe der Front*, S. 149.

²³² Vgl. Prümm, Karl, *Das Erbe der Front*, S. 149. Zu den Romanen von Schauwecker, Wehner und Zöberlein; Geißler, Rolf, *Dekadenz und Heroismus*, S. 76ff.

Exemplaren und 1940 von 463.000.²³³ Josef Magnus Wehners Roman *Sieben vor Verdun* (1930) erreichte bis 1935 eine Auflage von 125.000 Exemplaren.²³⁴ Die „Sinnggebung des Kriegs“ lässt sich in Wehners Roman als „globale Wandervogelgesinnung charakterisieren“, „deren arbeitslose, allen sozialen und politischen Problemen naiv-kindlich entfremdete Haltung zugleich gepaart ist mit einem hypertrophierten Nationalismus, mit einer Überheblichkeit, die mit realer Einschätzung von Möglichkeiten nichts zu tun hat.“²³⁵

Auch entstanden „Kriegsstücke“, die als „Zeitstücke“ verstanden und zu „Kristallisationsformen der Theaterarbeit der Rechten“ wurden.²³⁶ Daneben wurden nach 1929 auf den Bühnen vor allem die Kriegsdramen *Douaumont* von Eberhard Wolfgang Möller (1929) und *Reims* von Friedrich Bethge (1931) gespielt.²³⁷ Der Krieg wurde „zum gesellschaftlichen Idealzustand stilisiert“, der allein der gesellschaftlichen Misere gewachsen war. Er stellte einen Ausweg aus der Krise dar und eine Stufe zu „unerhörter Prosperität“.²³⁸ *Douaumont* zählte zu diesem Zeitpunkt schon zu den nationalsozialistischen Hörspielen, in dem auch die Themen >>Glorifizierung<< von >>Kameradschaft<<, >>Mannesmut<<, >>Heldentum<< bedeutsam waren.²³⁹ Allerdings sei das Hörspiel erst nach 1933 von Dichtern, wie „Euringer, Schumann, Kaergel, Alverdes, Billinger, Böhme und Raschke“, angenommen worden, was die Selbstaussagen von „Wilhelm von Scholz, Hans Jürgen Nierentz und Frank Leberecht“ belegten.²⁴⁰

Das Literaturgeschehen war ähnlich wie das politische äußerst diffus und heterogen. Für die Belletristik kann ein „vertikales Schichtmodell“ zu Grunde gelegt werden. Dieses basiert auf ideologischen Positionen. Neben dem „mythisierten Kriegserlebnis“ in der Literatur von Ernst Jünger steht „die Verherrlichung des

²³³ Vgl. Dohnke, Kay, Völkische Literatur und Heimatliteratur 1870-1918, in: Puschner, Uwe, Schmitz, Walter, Ulbricht, Justus H., (Hg.), Handbuch zur >>Völkischen Bewegung<< 1871-1918, München 1999, S. 651-684, S. 670; Wehler, Hans-Ulrich, Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Vierter Band, S. 835.

²³⁴ Vgl. Prümm, Karl, Das Erbe der Front, S. 157; Sarkowicz, Hans, Mentzer, Alf, Wehner, Josef Magnus, in: Dies., Literatur in Nazi-Deutschland. Ein biografisches Lexikon. Erweiterte Neuauflage, Hamburg 2002, S. 396-398, S. 397.

²³⁵ Vgl. Geißler, Rolf, Dekadenz und Heroismus, S. 99.

²³⁶ Vgl. Kolb, Eberhard, Die Weimarer Republik, S. 102.

²³⁷ Vgl. Prümm, Karl, Das Erbe der Front, S. 141.

²³⁸ Ebd.

²³⁹ Vgl., Döhl, Reinhard, Das Hörspiel zur NS-Zeit, S. 7.

²⁴⁰ Vgl. Wessels, Wolfram, Hörspiele im Dritten Reich, S. 197.

Kriegs als Erfüllung einer imperialistischen Idee“ bei Hans Grimm. „Verachtung der Demokratie und ihrer Schwierigkeiten sowie der Literaten und ihrer Schwierigkeiten sowie der Literaten und ihrer >>Asphaltpolitik<<, das sind - neben regressiven Blut-und-Boden-Sehnsüchten - die bevorzugten Inhalte der Barden aus dem völkischen Lager“.²⁴¹

Am 19. Dezember 1928 gründete Alfred Rosenberg in München den „Kampfbund für deutsche Literatur“.²⁴² Die „voll nationalsozialistische“ Organisation, die seit 1927 von kulturellen Deckorganisationen“ gefördert worden war, stellte „auf Landesebene in Thüringen 1930, auf Reichsebene 1933 - [die] literaturpolitisch maßgebliche Schaffensweise Deutschlands“ dar.²⁴³ Rosenbergs Hauptintention zielte neben dem „Kampf“ auf die „Seele“ ab, wobei es zu seinem Weltbild dazugehörte, letztere zu gewinnen. Zu den Aufgabefeldern gehörten Architektur, Literatur und das Theater.²⁴⁴ 1930 traten die Völkischen aus der „Sektion für Dichtkunst“ aus, da ihre Interessen von Alfred Rosenbergs „Kampfbund für Literatur“ vertreten wurden.²⁴⁵

Leser und Autoren waren Mitte der Zwanziger Jahre gespalten, eine „radikaler werdende(n) politische Polarisierung“ erreichte ihren Zenit, die für viele als Krieg empfunden wurde. Die Bücher, die veröffentlicht wurden, gerieten in den „Strudel des politischen Streits“. Die Verfilmung von Remarques *Im Westen nichts Neues* führte zu Protesten in nationalen Kreisen. Joseph Goebbels führte in Berlin eine „Kampagne“ der Nationalsozialisten „gegen die Linke“²⁴⁶, welche von der Justiz und der Preußischen Regierung gestützt wurde und zu einem Verbot der Aufführung durch die „Film-Oberprüfstelle“ führte. Diese Streitigkeiten über die Literatur, ohne auf deren literarischen Wert zu achten, wurde durch die gesamte Weimarer Republik geführt. Hitler und die NSDAP setzten sie in ihrem „Kampf um die Macht“ ein, bis sie diese nach der Machtergreifung „diktatorisch“ beendeten.²⁴⁷

²⁴¹ Vgl. Buck, Theo, Zur Literatur der Weimarer Republik, S. 15f.; zu Grimm: Gumbel, Annette, „Volk ohne Raum“, S. 87.

²⁴² Ebd.; vgl. Piper, Ernst, Alfred Rosenberg. Hitlers Chefideologe, München 2005, S. 259ff.

²⁴³ Vgl. Moeller, Hans-Bernhard, Literatur zur Zeit des Faschismus, S. 358.

²⁴⁴ Vgl. Piper, Ernst, Alfred Rosenberg, S. 264, 390.

²⁴⁵ Vgl. Leiß, Ingo, Stadler, Hermann, Deutsche Literaturgeschichte. Band 9, S. 52f.

²⁴⁶ Ebd., S. 238ff.

²⁴⁷ Ebd.

Ende der Zwanziger Jahre veröffentlichte Gerhard Schumann schon erste Gedichte und Zeitschriften in Anthologien.²⁴⁸ Außerdem verfasste er einige Volksszenen und beschäftigte sich mit dem Christusstoff. Zu letzterem wurde er wohl durch Klopstocks *Messias* angeregt. Des Weiteren schrieb er ein Drama um Hannibal und bearbeitete die Gudrunthematik, die er 1943 zu dem Drama *Gudruns Tod* ausarbeitete. 1930 verfasste er das Schlageter-Drama *Tod im Ruhrgebiet*. Keiner dieser Dramenentwürfe gelangte zur Veröffentlichung. In seinen Memoiren *Besinnung. Von Kunst und Leben*²⁴⁹ schreibt er im Kapitel *Von Herkunft, Leben und Schaffen*, dass sie für ihn persönlich und seinen späteren Weg als Dramatiker bedeutsam gewesen seien.²⁵⁰ Schon als Kind interessierten Schumann Spiel und Gegenspiel, der magische Zwang kämpfender Mächte. Er besaß von seinem Vater ein Schatten- und ein Puppentheater mit passenden Figuren. Mit seiner Schwester entwickelte er Stegreifspiele und Märchen für die Kinder der Nachbarschaft.²⁵¹

²⁴⁸ BA ehemals BDC. LO1 20. Schumann, Gerhard, Akten, Parteikanzleikorrespondenz, Hillesheim, Jürgen, Gerhard Schumann, S. 403.

²⁴⁹ A.a.O.

²⁵⁰ Vgl. Schumann, Gerhard, Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 213; Ders., Mein Weg zum Drama, in: Ders., Ruf und Berufung. Aufsätze und Reden, München 1943, S. 21-25, S. 23.

²⁵¹ Ebd., S. 23, 21.



Jules Hermann

1.) Nachweis im Bildquellenverzeichnis.

3. Karriere I. Studienjahre in Tübingen 1930-1934 - Dichtung und Hochschulpolitik

3.1 Tübingen am Vorabend des >>Dritten Reiches<< - Beitritt zur NSDAP, SA und zum Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund 1930

Die NSDAP trat in Tübingen erstmals 1929 auf. Damals zog eine kleine Gruppe SA-Männer, die aus der Richtung Reutlingen gekommen war, durch die Stadt und verließ diese in Richtung Herrenberg. Dies lässt sich als erste propagandistische Unternehmung charakterisieren, da schon kurze Zeit später die Partei in der Öffentlichkeit mit Veranstaltungen in die „politische Szenerie Tübingens eingriff“.¹ Sie verbuchte bereits bei den ersten Reichstagswahlen am 14.9.1930 Erfolge und war fortan die drittstärkste Partei Tübingens.² Gerhard Schumann übte ab 1930 das Amt des Propaganda- und Pressewarts der NSDAP aus.³

Die Frage der Regierungsbeteiligung der Nationalsozialisten stand seit dem 14. September 1930 zur Debatte. Die Durchsetzung der NSDAP bis zur Ernennung Hitlers zum Reichskanzler sollte noch zweieinhalb Jahre dauern, obwohl die NSDAP schon 1931 auf Grund der Ergebnisse mehrerer Landtagswahlen zur stärksten Partei geworden war.⁴ Für Reichskanzler Brüning stellte dieser Wahlerfolg der Nationalsozialisten einen großen Misserfolg dar.⁵

1930 begann Schumann mit dem Studium der Fächer Germanistik, Philosophie, Geschichte und Anglistik in Tübingen. Das Studium habe er mit dem klaren Ziel aufgenommen, um später sowohl als Schriftsteller als auch als Kulturpolitiker innerhalb des deutschen Theaters tätig zu sein. Neben seinen humanistischen Studien begann er antithetisch dazu seine Aktivität für die Nationalsozialisten.⁶ Er trat schon bald dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund (NSDStB),

¹ Vgl. Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 19f.

² Ebd.

³ Vgl. BA ehemals BDC, SA-Führer-Fragebogen, Schumann, G.; Stüber, Angela, Schumann, Gerhard, S. 423.

⁴ Vgl. Broszat, Martin, Die Machtergreifung, S. 121f.

⁵ Ebd., S. 124.

⁶ Vgl. BA ehemals BDC, SA-Führer-Fragebogen, Gerhard, S.; Baird, Jay W., To die for Germany, S. 134; Völzing, Petra, Die Württembergischen Staatstheater, S. 346; Klee, Ernst, Das Kulturlexikon des Dritten Reiches, S. 555.

der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) und der Sturmabteilung (SA) bei⁷, der Bewegung, die - so Schumann in seinen Memoiren - am entschiedensten dem „Reichsfeind“, den Bolschewisten, zu widerstehen und „mit der Idee der Volksgemeinschaft den Klassenkampf zu überwinden schien“.⁸ Seine Kartenmitgliedsnummer lautete: 371.854.⁹ Mit dem Parteibeitritt legte Schumann die Basis für seine spätere „glänzende Parteikarriere“.¹⁰ Er entwickelte sich im täglichen politischen Kleinkampf zum Nationalsozialisten und schuf sich die weltanschauliche Basis seiner politischen Dichtung.¹¹ In seiner SA-Zeit wurden ihm die Begriffe „Volksgemeinschaft und Kameradschaft (...) lebensvollste Wirklichkeit“.¹² Die neben SS und Gestapo existierende Terrorgruppe SA erhob trotz der „terroristischen Aktionen“ den Anspruch, ein „nationalsozialistisches Revolutionsheer darzustellen.“¹³

Bei der Reichspräsidentenwahl 1932 lag Hitler in beiden Wahlgängen deutlich hinter Hindenburg.¹⁴ Im gleichen Jahr wurde die NSDAP bei den Reichstagswahlen in Tübingen die beherrschende Partei. Schließlich war die Bevölkerung Tübingens bei den Landtagswahlen 1932 stark mit Parteiprominenz umworben worden. Die NSDAP organisierte sogar zu dieser Wahl am 31.7.1932 das Erscheinen eines Hohenzollernprinzen in Tübingen - August Wilhelm von Preußen -, der auf die Bevölkerung - vor allem auf die monarchisch-konservativen Kreise¹⁵ - wahlmotivierend wirkte. Trotzdem lassen sich die Bürger Tübingens zu der Zeit noch

⁷ Vgl. Lübke, Fritz, Lohrmann, Heinrich Friedrich, Deutsche Dichtung in Vergangenheit und Gegenwart, S. 256, Hillesheim, Jürgen, Gerhard Schumann, S. 403; Sarkowicz, Hans, Mentzer, Alf, Schumann, Gerhard, S. 318; Stüber, Angela, Schumann, Gerhard, S. 423; Klee, Ernst, Das Kulturlexikon des Dritten Reiches, S. 555.

⁸ Vgl. Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 83; Kohlhofer, Carola, Gerhard Schumann, S. 209.

⁹ Vgl. Baird, Jay W., To die for Germany, S. 135.

¹⁰ Vgl. Hillesheim, Jürgen, Gerhard Schumann, S. 403.

¹¹ Vgl. Ziesel, Kurt, (Hg.), Krieg und Dichtung, S. 345.

¹² BA ehemals BDC, LO1 20. Schumann, Gerhard. Akten. Parteikanzleikorrespondenz.

¹³ Vgl. Sauer, Wolfgang, Die Mobilmachung der Gewalt, in: Bracher/Schulz/Sauer, Die nationalsozialistische Machtergreifung III. Studien zur Errichtung des totalitären Herrschaftssystems in Deutschland 1933/34, Köln und Opladen 1960, S. 12.

¹⁴ Vgl. Broszat, Martin, Die Machtergreifung, S. 138.

¹⁵ Vgl. Rimmel, Eva, August Wilhelm, Prinz von Preußen, in: Weiß, Hermann, (Hg.), Biographisches Lexikon zum Dritten Reich, Frankfurt am Main 2002, S. 24; Mommsen, Hans, Zur Verschränkung traditioneller und faschistischer Führungsgruppen in Deutschland beim Übergang von der Bewegungs- zur Systemphase, in: Schieder, Wolfgang, (Hg.), Faschismus als soziale Bewegung. Deutschland und Italien im Vergleich, Hamburg 1976, S. 157-182, S. 162.

nicht als leidenschaftliche Nationalsozialisten bezeichnen.¹⁶ Der Prinz von Preußen war schon seit 1927 Mitglied des Stahlhelms und trat 1931 in die SA ein, wo er die Ämter SA-Gruppenführer¹⁷ (1934) und SA-Obergruppenführer¹⁸ (1939) bekleidete.¹⁹ Sein erster SA-Führer hieß Gottlob Berger, der ein hochdekorierter Veteran des Ersten Weltkriegs gewesen war. Dieser befand sich „in Personalunion Beauftragter der Schwarzen Reichswehr“ und stieg später zu „einem der höchsten Führer der Waffen-SS“ auf. Er hatte das Amt des Führers der schwäbischen SA inne.²⁰

In Tübingen übte zur Zeit des Nationalsozialismus Wilhelm Scheef das Amt des Bürgermeisters aus, welcher seit 1913 die Mitgliedschaft des württembergischen Landtags als Abgeordneter der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) besaß. In das Amt des Oberbürgermeisters wurde er 1927 gewählt. Er genoss überall Respekt und verfügte über eine große Autorität, so dass sogar die Nationalsozialisten seine Popularität nicht anzutasten wagten. 1939 konnte er seine Amtsgeschäfte ordnungsgemäß an seinen Nachfolger übergeben. Er repräsentierte die liberalen Kräfte des Landes.²¹

1930 besaß die Universitätsstadt Tübingen ca. 23.000 Einwohner, daneben gab es dort 3.495 Studenten, das heißt jeder siebte Einwohner war Student, und die Stadt selbst befand sich in starker Abhängigkeit von der Hochschule.²² Unter den Professoren, die zwar zum Teil die Ziele der NSDAP begrüßten, gab es keine Anhängerschaft der Partei. Vor der Machtergreifung war die Zahl der Professoren, die sich offen zur NSDAP bekannten, äußerst gering - abgesehen von den Physikern Johannes Stark und Philipp Lenard, den Pädagogen Alfred Bäumler²³ und Ernst

¹⁶ Vgl. Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 19f.

¹⁷ Entspricht dem Amt eines Generalleutnants der Wehrmacht. Vgl. Kammer, Hilde, Bartsch, Elisabeth, SS., in: Lexikon Nationalsozialismus. Begriffe, Organisationen und Institutionen, Reinbek bei Hamburg 1999, S. 237-246, S. 242f.

¹⁸ Entspricht dem Amt eines Generals der Infanterie oder eines Admirals.

¹⁹ Vgl. Rimmel, Eva, August Wilhelm, Prinz von Preußen, S. 24.

²⁰ Vgl. Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Kunst und Schaffen, S. 110f.

²¹ Vgl. Rimmel, Eva, August Wilhelm, Prinz von Preußen, S. 18f.

²² Ebd., S. 14.

²³ Bäumler kooperierte eng mit dem NS-Ideologen Alfred Rosenberg und „propagierete die Rassenideologie als >>kopernikanische Wende<<. Allerdings konnten er und die anderen „Protagonisten nationalsozialistischer Bildungs- und Wissenschaftspolitik“ die Wissenschaften und das Wissenschaftssystem nicht völlig umgestalten. Vgl. Tenorth, Elmar, Bildung und Wissenschaft im >>Dritten Reich<<, in: Bracher, Karl Dietrich, Funke, Manfred, Jacobsen, Hans-Adolf, (Hg.),

Krieck sowie Hans F.K. Günther, genannt „Rassen-Günther“. Letzterer verdankte seine Professur der Partei.²⁴ In seiner Funktion als Studentenfürher kritisierte Schumann offen die Haltung der Professorenschaft. Der Lehrkörper habe seines Erachtens Schuld an den Zuständen der letzten 14 Jahre.²⁵ Ein Punkt, in dem die Professoren mit den Nationalsozialisten übereinstimmten, war der Antisemitismus. Gründe dafür lagen zum einen in „diffuse[n] Weltanschauungen“ und zum anderen in „eigensüchtige[n], berufliche[n] Interessen“.²⁶ Schon 1925 wurde auf dem „Deutsche[n] Akademikertag“ postuliert, der „Überfremdung“ müsse ein Riegel vorgeschoben werden, und weitere jüdische Hochschullehrer sollten nicht mehr berufen werden.²⁷

Als akademischer „nationalsozialistischer Stoßtrupp“²⁸ lässt sich der „Nationalsozialistische Studentenbund“ (NSDStB) bezeichnen, der Hochschulaktivitäten „von seltener Rigorosität entfaltet“.²⁹ Da er eine „Ausleseorganisation der Bewegung war“, wurde propagiert, dass es nicht auf eine hohe Mitgliederzahl ankomme, sondern auf deren Beschränkung.³⁰ Die politische Hochschulgruppierung trat bereits 1926 in Erscheinung.³¹ Die „Kriegsgeneration der Studenten“³² unterhielt vor allem zwischen 1919 und 1923 Kontakte zum Stahlhelm und dem

Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, Düsseldorf ²1993, S. 240-272, S. 251.

²⁴ Vgl. Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus. Beiträge zur Geschichte der Eberhard-Karls-Universität Tübingen. Band 23, Tübingen 1977, S. 10. Günther war der erste, der die Rassenpolitik der Nationalsozialisten zu einer „konsistenten Theorie“ zusammenfasste und dieser eine pseudowissenschaftliche Form gab. Mit Eintritt der Nationalsozialisten in die Thüringische Landesregierung erhielt er eine Professur an der Universität Jena. Dazu: Piper, Ernst, Die Anfänge des Nationalsozialismus (1919-1923), in: Wank, Ulrich, (Hg.), Der neue alte Rechtsradikalismus, München 1993, S. 33-64, S. 37. Zu Günther: Grüttner, Michael, Günther, Hans F.K., Ders., Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik, a.a.O., S. 66; Piper, Ernst, Alfred Rosenberg, S. 209.

²⁵ Vgl. Lüdke, A., Vom Elend der Professoren: „Ständische“ Autonomie und Selbst-Gleichschaltung 1932/33 in Tübingen, in: Doehlemann, M., (Hg.), Wem gehört die Universität?, Lahn-Gießen 1977, S. 112, in: Grüttner, Michael, Studenten im Dritten Reich, Paderborn - München - Wien - Zürich 1995, S. 64.

²⁶ Vgl. Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 10.

²⁷ Ebd.

²⁸ Vgl. Tübinger Chronik. Neues Tübinger Tagblatt. 16. November 1935; StAT A 150/4424.

²⁹ Vgl. Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 10.

³⁰ Vgl. Tübinger Chronik. Neues Tübinger Tagblatt. 16. November 1935; StAT A 150/4424.

³¹ Vgl. Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 23.

³² Vgl. Bleuel, Hans Peter, Klinnert, Ernst, Deutsche Studenten auf dem Weg ins Dritte Reich, Gütersloh 1967, S. 196.

Bund der Frontsoldaten. Diese waren im Ruhrkampf an den Straßenschlachten gegen die „Bolschewisten“ beteiligt.³³

Bis Mitte der 20er Jahre rekrutierte sich der NSDStB allerdings nur aus einer kleinen Gruppe „vereinsamter Braunhemden“.³⁴ 1923 gab es schon eine SA-Studentenkompanie unter der Führung von Rudolf Hess.³⁵ Der NSDStB wurde am 3.2.1926 gegründet und hatte - nach der *Tübinger Chronik* vom 16. November 1935 - die Hauptaufgabe, „den Hand- und Kopfarbeiter zusammenzuführen und die sozialen Mängel zu beseitigen“.³⁶ Obwohl die Studentenschaft während der Weimarer Republik innerhalb der NSDAP überrepräsentiert war, lässt sich die NSDAP nicht als Partei studentischen Ursprungs charakterisieren.³⁷ Das ganze Hochschulwesen sollte neu organisiert werden. Schule und Kontrolle stand nun an der Stelle von Lehr- und Lernfreiheit.³⁸

Diesbezüglich erschien am 23.2.1926 ein Gründungsaufruf im *Völkischen Beobachter*:

„Mehr als zwei Jahre seien vergangen, da der erste deutsche Student sein Eintreten für den Nationalsozialismus mit dem Leben bezahlt habe.³⁹ Die nationalsozialistischen Studenten hätten gehofft, dass bereits bestehende völkische Verbände ihre Aufgabe erkennen und an ihrem Platz an der Hochschule und im täglichen Leben mit der Tat auf dem Weg zur Volksgemeinschaft vorausschreiten würden“.⁴⁰

³³ Ebd.

³⁴ Vgl. Kuhn, Helmut, Die deutsche Universität am Vorabend vor der Machtergreifung, in: Ders., Pascher, Joseph, Maier, Hans, Kunkel, Wolfgang, Roegele, Otto B., Leist, Fritz, Friedmann, Friedrich G., Voegelin, Eric, (Hg.), Die Universität im Dritten Reich. Acht Beiträge, München 1966, S. 15-43, S. 34.

³⁵ Vgl. Bleuel, Hans Peter, Klinnert, Ernst, Deutsche Studenten auf dem Weg ins Dritte Reich, S. 196. Hess spielte beim Umsturzversuch am 8./9. November 1923 in München eine Führungsrolle inne und floh danach in die Schweiz. Nach freiwilliger Rückkehr musste er mit Hitler im Gefängnis Landsberg eine 18 Monate andauernde Festungshaft abbüßen. Vgl. Froelich-Broszat, Elke, Heß Rudolf Stellvertreter des Führers, in: Weiß, Hermann, (Hg.), Biographisches Lexikon zum Dritten Reich, Frankfurt am Main 2002, S. 200-202, S. 200.

³⁶ Vgl. Faust, Anselm, Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund. Studenten und Nationalsozialismus in der Weimarer Republik. Band 1 und Band 2, Band 1, Düsseldorf 1973, S. 36f.

³⁷ Vgl. Grüttner, Michael, Studenten im Dritten Reich, S. 11.

³⁸ Vgl. Bracher, Karl-Dietrich, Stufen der Machtergreifung, in: Bracher/Schulz/Sauer, Die nationalsozialistische Machtergreifung. Studien zur Errichtung des totalitären Herrschaftssystems in Deutschland 1933/34, I, Köln und Opladen 1960, S. 423.

³⁹ Gemeint war der beim „Hitlerputsch“ erschossene Burschenschaftler.

⁴⁰ Vgl. Faust, Anselm, Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund. Band 1, S. 37.

Der Studentenbund wiederum vertrat die gleichen Ansichten wie die deutsche Studentenschaft, welche schon von Anbeginn der Weimarer Republik einen national-konservativen Kurs fuhren. Auch hier diente der Antisemitismus als gemeinsames Grundpostulat mit dem Ziel der „völkisch[en] Erneuerung“.⁴¹ Der NSD-Studentenbund stellte die laut Hitler „unmittelbar verantwortliche Stelle der Partei“ dar, welche für die politisch-ideologische Erziehung der Studentenschaft zuständig war.⁴²

Die Deutsche Studentenschaft (DSt) fungierte als „überregionaler Zusammenschluss der örtlichen Studentenschaften“⁴³, als Basis hochschulpolitischer Auseinandersetzungen zwischen den studentischen Gruppierungen und stellte einen Machtfaktor in der Hochschulpolitik insofern dar, als er „potentieller Verhandlungspartner der Regierungen“⁴⁴ war. Letzteres deshalb, weil die studentische Meinungsbildung, die ihr mit dem Presse- und Verwaltungsapparat oblag, dem DSt zur Verfügung stand.⁴⁵ Schumann wurde 1933 Kreisleiter V (Westdeutschland) der DSt und des NSDStB.⁴⁶ Studierende NSDAP-Mitglieder sollten - laut Sektionen - den NStB gründen, andere Kommilitonen wurden aufgefordert, in die Partei einzutreten. Dadurch machten die Nationalsozialisten einer kleinen Öffentlichkeit bekannt, dass unter den Studenten etwas im Gang war.⁴⁷ Es existierten Planungen darüber, im ganzen >>Reich<< 180-200 Kameradschaften zu je 20 bis 30 Männern zu rekrutieren.⁴⁸

Allein in München kam es zur Bildung von 12-15 Kameradschaften für sämtliche Hochschulen, wofür sich 50 Korporationen zur Verfügung stellten. Die Übernahme setzte für die Folgezeit Zusammenlegungen voraus; deren Konstituierung blieb jedoch Sache der einzelnen Verbindungen und gehörte nicht mehr in den Aufgabenbereich des NSD-Studentenbundes.⁴⁹ Des Weiteren kam es zur Umwandlung von Altherrenschaften zu Altkameradschaften, in die alle Aktiven vom 5. Semester an zu überführen waren. Mit dieser Umbildung der Verbände, die bis

⁴¹ Vgl. Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 11f.

⁴² Vgl. Tübinger Chronik. Neues Tübinger Tagblatt. 16. November 1935; StAT A150/4424.

⁴³ Vgl. Faust, Anselm, Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund. Band 1, S. 49.

⁴⁴ Ebd.

⁴⁵ Ebd.

⁴⁶ Vgl. Grüttner, Michael, Schumann, Gerhard, S. 157.

⁴⁷ Vgl. Faust, Anselm, Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund. Band 1, S. 37.

⁴⁸ Vgl. Tübinger Chronik. Neues Tübinger Tagblatt. 16. November 1935; StAT A 150/4424.

⁴⁹ Vgl. Faust, Anselm, Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund. Band 1, S. 39.

zum Jahre 1935 andauerte, wurde die Entwicklung des studentischen Verbandswesens erst einmal zum Abschluss gebracht; der Wendepunkt war erreicht.⁵⁰

Der Studentenbund sollte sich aus Hochschulgruppen konstituieren, deren Hochschulgruppenführer nur dem Reichsleiter unterstanden, und die Gruppen galt es im Einverständnis mit ihren Mitgliedern zu leiten. Diese Regelung wurde später durch das „absolute Führerprinzip“ ersetzt.⁵¹ Der Studentenbund besaß folglich einen „festgefühten Unterbau“, und zwar „in Kameradschaften“.⁵²

Der NSDStB wuchs schnell an und beherrschte bereits im Wintersemester 1929/30 einen Teil der ASten. Der Staatsrechtler Heller machte die Weltwirtschaftskrise zum Teil dafür verantwortlich, dass viele Tausende von Abiturienten vor der Frage standen, mit 18 Jahren arbeitslos oder Student zu werden. Als Ergebnis konnte das Ansteigen der Studentenzahlen konstatiert werden. Die Beschwörungen eines studentischen Proletariats wurde überall hörbar.⁵³ Ein Zwang, in den Studentenbund einzutreten, bestand nicht, da die nationalsozialistische Gesinnung nicht erzwungen werden könne. Die Frage laute vielmehr, ob der einzelne im Studentenbund tätig sein dürfe.⁵⁴ Zunächst hatte sich der Studentenbund in München konstituiert, auch in Jena bestand schon 1925 eine nationalsozialistische Hochschulgruppe. Von München ausgehend breitete sich der Studentenbund deutschlandweit aus.⁵⁵

Im Jahr 1929 erfolgte die Gründung eines „studentischen SA-Sturms“. In den ersten Jahren der Konstituierung entfalteten weder der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund noch die Studenten-SA größere öffentliche Aktivitäten, im engeren Bereich der Universität blieben sie noch unbekannt. Zu einer Verhaltensänderung, die mit einem „rüden“, „politischen Umgangston“ einherging, kam es allerdings, als die NSDAP erste Wahlerfolge verbuchen konnte und auf mili-

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Ebd.

⁵² Vgl. Tübinger Chronik. Neues Tübinger Tagblatt. 16. November 1935; StAT A 150/4424.

⁵³ Vgl. Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 11f.; Schulz, Gerhard, Die Anfänge des totalitären Maßnahmenstaates, in: Bracher, K.D., Sauer, W., Schulz, D., Die nationalsozialistische Machtergreifung II., Studien zur Errichtung des totalitären Herrschaftssystems in Deutschland (= Schriften des Instituts für politische Wissenschaft, Bd. 14), Köln ²1962, S. 567f.

⁵⁴ Vgl. Tübinger Chronik. Neues Tübinger Tagblatt. 16. November 1935; StAT A 150/4424.

⁵⁵ Vgl. Faust, Anselm, Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund. Band 1, S. 38.

tante Weise gegen das bestehende System agitierte. Der Studentenbund trat fortan stärker hervor.⁵⁶

Formal wurde der NSDStB im Oktober 1931 der SA unterstellt. Es kam zur Bildung der Dienststelle Reichsjugendführer im Stabe Ernst Röhms, welche die Zusammenfassung der nationalsozialistischen Jugendverbände unter Baldur von Schirach implizierte. Direkten Einfluss übte er aber nicht aus, da er die Anbindung an die SA nicht befürwortete und eine zu militärisch betriebene Führung ablehnte.⁵⁷ Der damals 26-jährige von Schirach wurde 1931 Reichsjugendführer der NSDAP. Zuvor hatte er daneben schon die Aufgabe als Führer des NSDStB die akademische Jugend zu mobilisieren.⁵⁸ Unter seinem Nachfolger Rühle und mit der Unterstützung Gregor Strassers wurde durchgesetzt, dass nur noch Parteimitglieder dem Hochschulverband angehören durften. Schirach hatte dies vorher nicht so streng gehandhabt.⁵⁹

Parallel dazu kündigte Hermann Göring im Sommer 1932 an, er wolle alle Juden und alles „Undeutsche“ von den deutschen Universitäten entfernen.⁶⁰ „Rassenfrage und Sozialismus“⁶¹ standen schon zu Beginn des Bestehens des NSDStB im Vordergrund.⁶² In der Studentenschaft kam es nach dem Ersten Weltkrieg zu antisemitischen Ausschreitungen, der Judenhass beherrschte das akademische Leben.⁶³ Insgesamt stellte die Hochschulpolitik für Hitler und seine Anhänger eine „Durchsetzung machiavellistischer Machttechniken nach ideologischen Prämissen“ dar.⁶⁴ Zunächst sollte der gesamte Lehrkörper der Universität von „marxis-

⁵⁶ Vgl. Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 23; dazu: Wolf, Friedrich, Die Geschichte der Tübinger Studentenschaft 1914-1939, in: Mitteilungsblatt des Studentenfürers. Dritter Tübinger Studententag, S. 20.

⁵⁷ Vgl. Faust, Anselm, Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund. Studenten und Nationalsozialismus in der Weimarer Republik. Band 2, S. 88; zu Baldur von Schirach: Grüttner, Michael, Schirach, Baldur von, in: Ders., Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik, a.a.O., S. 148.

⁵⁸ Vgl. Fest, Joachim C., Baldur von Schirach, S. 309.

⁵⁹ Vgl. BA Koblenz, R 128/99; Faust, Anselm, Der Nationalsozialistische Deutsche Hochschulbund, o.O., o.J., S. 90f.; Brunck, Helma, Die Deutsche Burschenschaft, S. 217.

⁶⁰ Vgl. Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 11f.

⁶¹ Vgl. Faust, Anselm, Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund. Studenten und Nationalsozialismus in der Weimarer Republik. Band 1, S. 43.

⁶² Ebd.

⁶³ Vgl. Bleuel, Hans Peter, Klinnert, Ernst, Deutsche Studenten auf dem Weg ins Dritte Reich, S. 131ff.

⁶⁴ Vgl. Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 12.

tisch-demokratischen“⁶⁵ Erscheinungen gesäubert werden. Außerdem sollte der Lehrplan an die nationalsozialistische Weltanschauung angepasst und ein Lehrstuhl für Rassenfragen eingerichtet werden.⁶⁶ In der Machtergreifungsphase 1932/33 kam es zur Beseitigung von 14,34% des amtierenden Lehrkörpers und 11% der ordentlichen Professoren. Tübingen zeigte mit 1,8% des Wechsels das stabilste Ergebnis gegenüber der Medizinischen Akademie Düsseldorf mit 50% und Frankfurt am Main mit 32%.⁶⁷

Diese Forderung nach Beseitigung jüdischer Hochschullehrer, welche die Regierung gleich nach der Machtergreifung propagierte,⁶⁸ trug der NSDStB mit. 1931 war die „Deutsche Studentenschaft“ in Graz völlig unter die Vorherrschaft des Nationalsozialistischen Studentenbundes geraten. Die Folge waren Ausschreitungen gegen jüdische Hochschullehrer an mehreren deutschen Universitäten. Die meisten Hochschulgremien reagierten auf diese Ausschreitungen eher zurückhaltend und versuchten den Eindruck des Unpolitischen aufrecht zu erhalten, wodurch sie ohne Stellungnahme und Willensbekundung und ohne Widerstand in das NS-Regime hineintrieben.⁶⁹ Bereits im März 1932 konnte der Nationalsozialistische Studentenbund sich erfolgreich durchsetzen, weil im Großen Senat zum einen „ängstlicher Opportunismus“ und zum anderen „versteckte Sympathien“ vorherrschten.⁷⁰

Ende 1931 setzte der Studentenbund die Abänderung des Personenwahlrechts an der Hochschule durch. Dies wurde schon bald durch ein Listenwahlrecht ersetzt, welchem die Studenten in einer Vollversammlung „mit überwältigender Mehr-

⁶⁵ Ebd.

⁶⁶ Ebd.

⁶⁷ Vgl. Bracher, Karl-Dietrich, *Stufen der Machtergreifung*, S. 435.

⁶⁸ Vgl. Sauer, Paul, *Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus*, Ulm 1975, S. 230.

⁶⁹ Vgl. Adam, Uwe-Dietrich, *Hochschule und Nationalsozialismus*, S. 12f.; Grüttner, Michael, *Studenten im Dritten Reich*, S. 48. In Köln wurde der NSDStB 1930 infolgedessen zeitweilig verboten. Vgl. auch: Maier, Hans, *Nationalsozialistische Hochschulpolitik*, in: Kuhn, Helmut, Pascher, Joseph, Maier Hans, Kunkel, Wolfgang, Roegel, Otto B., Leist, Fritz, Friedmann, Friedrich G., Voegelin, Eric, (Hg.), *Die Universität im Dritten Reich. Acht Beiträge*. München 1966, S. 73-102, S. 78f. Zum Antisemitismus an Hochschulen vgl. Brunck, Helma, *Die deutsche Burschenschaft*, S. 204, 212f. Schon 1925 war der Diplomingenieur und bei Arminia Hannover aktive Burschenschafter Fritz Hilgenstock, späterer Vorsitzende des D.B., Mitorganisator der Kampagne gegen den jüdischen Professor Lessing. Er schrieb für die Deutsch-Völkische Freiheitspartei. Er hielt den NSDStB für überflüssig und wollte die Hochschulpolitik ganz über Korporationen organisieren. Dazu: Brunck, Helma, *Die deutsche Burschenschaft*, S. 220f.

⁷⁰ Vgl. Adam, Uwe-Dietrich, *Hochschule und Nationalsozialismus*, S. 23.

heit“⁷¹ zustimmten. Dem Senat war die Bedeutung dieser Entscheidung und deren Folgen bewusst, der Kultusminister genehmigte - trotz Warnungen - die Wahlordnung für drei Semester.⁷²

Die folgenden AStA-Wahlen am 15.7.1932 bestätigten den Studentenbund. Er erreichte eine überragende Stellung, indem er von 24 Sitzen 12 erhielt. Die restlichen Sitze fielen an den „Tübinger Studentenring“ und den „Nationalen Studentenblock“, die sieben beziehungsweise fünf Sitze erhielten. Im Vergleich zu anderen Hochschulen nahm Tübingen nur einen mittleren Rang ein, in Heidelberg beispielsweise gingen über 60% der Stimmen an die Nationalsozialisten.⁷³ In den Jahren 1928 bis 1931 traten die Nationalsozialisten bei den AStA-Wahlen noch gar nicht in Erscheinung, während sie 1932 43,3 % und 1933 39,7 % der Stimmen erhielten.⁷⁴ Der NSDStB hatte im WS 1932/33 265 Mitglieder und die der Arbeitsgemeinschaft Nationalsozialistischer Studentinnen (ANSt) betrug 19.⁷⁵

In der Folgezeit wurde die Tübinger Studentenschaft vom Nationalsozialistischen Studentenbund einheitlich politisch ausgerichtet. Die nächsten AStA-Wahlen vom 24.1.1933 stärkten die Position des Nationalsozialistischen Studentenbundes erneut, endeten jedoch mit dem Verlust eines Sitzes für diesen, der dem „Nationalen Studentenblock“ zufiel.⁷⁶ Gerhard Schumann wurde schon bald Zellenobmann⁷⁷, dann Führer des Tübinger Studentenbundes. Diesen baute er aus, und er übernahm das Amt des Führers der SA.⁷⁸ In der SA war er seit 1931 Mitglied.⁷⁹ Innerhalb der Tübinger SA bekleidete Schumann verschiedene Ämter und machte schnell Karriere. Zunächst war er Scharführer⁸⁰ (1.6.1931), dann Truppführer⁸¹

⁷¹ Ebd., S. 24.

⁷² Ebd.

⁷³ Ebd.

⁷⁴ Vgl. Grüttner, Michael, Studenten im Dritten Reich, S. 496.

⁷⁵ Im Jahr 1937 war die Zahl auf 123 angewachsen. Vgl. ebd., S. 500f.

⁷⁶ Vgl. Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 26; Maier, Hans, Nationalsozialistische Hochschulpolitik, S. 77.

⁷⁷ Vgl. BA ehemals BDC, SA-Führer-Fragebogen. Schumann, Gerhard, 22.11.44.

⁷⁸ Ebd.; Deutsches Schrifttum. Stuttgarter NS-Kurier. Abendausgabe. 16.11.1935. Schwäbische Dichter: Gerhard Schumann; Stüber, Angela, Schumann, Gerhard, S. 423; Spohn, Michael, Der höchst private Nationalsozialismus des Gerhard Schumann. Wir aber, wir waren Idealisten, in: Fuchs, Karlheinz (Redaktion): Ausstellungsreihe. Stuttgart im Dritten Reich. Anpassung, Widerstand, Verfolgung. Die Jahre 1933 bis 1939, Stuttgart 1984, S. 164-169, S. 165.

⁷⁹ Vgl. Grüttner, Michael, Schumann, Gerhard, S. 157.

⁸⁰ Entspricht dem Unterfeldwebel der Wehrmacht. Vgl. dazu: Kammer, Hilde, Bartsch, Elisabeth, SS., S. 242f.

(1.7.1932), Sturmführer⁸² (15.9.1932), Sturmabführer⁸³ (1.6.1933), Führer des SA-Hochschulamtes (24.11.1933)⁸⁴, Obersturmbannführer⁸⁵ (20.4.1934) und Standartenführer⁸⁶ (1.5.1936). Seine Grunddienstzeit hatte er im Studentenbataillon Tübingen 1932 bis 1933 absolviert.⁸⁷ 1933 wurde ihm das silberne Ehrenzeichen des NSDStB - ehemaliger Ehrendolch - verliehen.⁸⁸

Schon 1932 war Schumann in seiner Funktion als NSDStB-Fraktionsmitglied des AStA bei Besprechungen in der Wohnung des Biologen Ernst Lehmann anwesend. Hin und wieder kamen zu diesen Treffen Friedrich Focke⁸⁹, Inhaber des Lehrstuhls für Klassische Philologie, und Gustav Bebermeyer⁹⁰, Privatdozent für deutsche Literatur. Dort wurde die Verteilung von NS-Propagandamaterial und die Organisation von Parteiveranstaltungen besprochen.⁹¹ Zu seinen Lehrern zählten der Historiker Johannes Haller, der Germanist Kluckhohn, der schwäbische Philosoph und Hegel-Forscher Theodor Haering⁹².

Schumann hörte die Vorlesungen und Predigten bedeutender Theologen wie Fezer, Heim, Simon und Adam. Durch Kluckhohn wurde Schumann in der Vorlesung *Deutsche Dichtung und Gegenwart* mit Stefan George vertraut gemacht, auf den er sich später immer wieder berief.⁹³ Vor allem die ersten Gedichtbücher

⁸¹ Entspricht dem Rang eines Feldwebels der Wehrmacht; Kammer, Hilde, Bartsch, Elisabet, SS., S. 242f.

⁸² Entspricht dem Rang eines Leutnants (zur See) der Wehrmacht. Vgl. Kammer, Hilde, Bartsch, Elisabet, SS., S. 242f.

⁸³ Entspricht dem Rang eines Majors der Wehrmacht. Vgl. Kammer, Hilde, Bartsch, Elisabet, SS., S. 242f.

⁸⁴ BA ehemals BDC, 118 B, SS-Führerpersonalakten, Schumann, Gerhard (1911); BA ehemals BDC, SA-Führer-Fragebogen, Schumann, G.; Grüttner, Michael, Schumann, Gerhard, S. 157.

⁸⁵ Entspricht dem Rang eines Oberstleutnants der Wehrmacht. Vgl. Kammer, Hilde, Bartsch, Elisabet, SS., S. 242f.

⁸⁶ Entspricht dem Rang eines Oberst der Wehrmacht. Vgl. Kammer, Hilde, Bartsch, Elisabet, SS., S. 242f.

⁸⁷ BA ehemals BDC, 118 B, SS-Führerpersonalakten, Schumann, Gerhard (1911); BA ehemals BDC, SA-Führer-Fragebogen, Schumann, Gerhard; Grüttner, Michael, Schumann, Gerhard, S. 157; Weigel, Alexander, *Das Deutsche Theater*, S. 213.

⁸⁸ Vgl. Schumann, Gerhard, Gerhard Schumann, 22.11.44, in: Wulf, Joseph, *Literatur und Dichtung im Dritten Reich*, S. 431.

⁸⁹ Vgl. zu Focke: Grüttner, Michael, Focke, Friedrich, in: Ders., *Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Hochschulpolitik*, a.a.O., S. 50.

⁹⁰ Zu Bebermeyer: Ders., Bebermeyer, Gustav, in: Ders., *Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Hochschulpolitik*, a.a.O., S. 19.

⁹¹ Vgl. Adam, Uwe-Dietrich, *Hochschule und Nationalsozialismus*, S. 31f.

⁹² Vgl. Schwäbisches Tagblatt, Nr. 79, 6. April 1988, in: *Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar*; Baird, Jay W., *To die for Germany*, S. 134f.

⁹³ Vgl. Schwäbisches Tagblatt, Nr. 79, 6. April 1988, in: *Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar*.

Georges, die *Hymnen*, die *Pilgerfahrten* und *Algabal*, „verkünden dieses Mensch-
tum [- nach Hellmuth Langenbucher -] noch in der Gestalt eines einsamen,
hoheitsvollen Herrschers“, der sein Gefolge nicht kenne, sondern dessen Dasein
sich in der „Formung seines eigenen, von Schönheit und Würde genährten Le-
bens“ erfülle.⁹⁴ George kontrastiert den „Massenmenschen mit dem großen Ich-
Menschen“.⁹⁵ Er sieht die Überwindung der Dekadenz ähnlich wie Friedrich
Nietzsche durch den „Willen der Schöpfung und der Form“ ermöglicht. Nach
Cysarz lässt sich *Algabal* wie die Figur *Zarathustra* Nietzsches als Übermensch
deuten.⁹⁶

Paul Kluckhohn, der 1924 das Werk *Die deutsche Romantik* verfasste, gehörte
neben Alfred Bäumler und Josef Nadler zu den Germanisten, welche die „na-
tionale Identifikation der Romantik bei Haym und Scherer aufgreifen und zu einer
nationalchauvinistischen Ideologie verdichten“.⁹⁷ In dieser Art pflegten die Natio-
nalsozialisten eine das Deutschtum verklärende Diskussionsführung zur Roman-
tik, dabei beriefen sie sich vor allem auf Julius Petersens *Wesensbestimmung der
deutschen Romantik* von 1926.⁹⁸ Kluckhohn arbeitete in seinen Werken zur Ro-
mantik die romantische Staatstheorie aus und geht dabei auf Schleiermacher,
Novalis, Adam Müller, August Wilhelm und Friedrich Schlegel, Görres, Bettina
Arnim, Heinrich von Kleist, Klopstock, Schubert, Johann Jakob Wagner und
Christian Wolff ein. Auf die Anregungen durch die Beschäftigung mit der Antike
und dem Mittelalter im Ossian und den Werken des Mystikers Saint-Martin be-
zieht er sich ebenfalls. Als Herrscherfiguren zieht er Friedrich den Großen heran
und geht auf Montesquieu, Herder, Schiller, Schelling und Edmund Burke ein.
Außerdem erwähnt er Steffens, Eichendorff und Baader.⁹⁹

⁹⁴ Vgl. Langenbucher, Hellmuth, *Volkhafte Dichtung der Zeit*, S. 547. Im ersten Band des Gesamt-
werks finden sich Gedichte unter der Rubrik *Das neue Reich*, die in diesem Zusammenhang inte-
ressant sind; George, Stefan, *Werke*. Ausgabe in zwei Bänden, Band 1, Stuttgart 1976, S. 397-469.

⁹⁵ Ebd.

⁹⁶ Vgl. Weber, Frank, *Die Bedeutung Nietzsches für Stefan George und seinen Kreis*, Frankfurt am
Main 1989, S. 20, 25.

⁹⁷ Vgl. Kluckhohn, Paul, *Die deutsche Romantik*, Bielefeld und Leipzig 1924; Kremer, Detlef,
Prosa der Romantik, Stuttgart 1997, S. 180.

⁹⁸ Ebd.

⁹⁹ Ebd.

Im äußeren Stil schwanken viele der Dichtungen Schumanns „zwischen bäumen- dem Expressionismus und George'scher Wortwahl“.¹⁰⁰ George galt für viele NS-Dichter als Vorbild, er prägte Schumanns „Form - und Sprachbewusstsein“ und seinen „Sinn (...) für das Heldische, für Ehre und Dienst und Bindung, für Ordnung, Maß und Zucht und Selbstverantwortung im Sittlichen wie im Geistigen (...)“. George als Avantgardisten der NS-Dichtung zu bezeichnen, ist allerdings zu viel gesagt, da die NS-Kulturpolitik viele seiner Werke gar nicht beachtete.¹⁰¹

Die Neuromantik kann nicht generell als Wegbereiter des Nationalsozialismus abgestempelt werden. Für den George-Kreis, dem eine Menge Juden angehörten, lässt sich keine völlige Hinwendung zum Nationalsozialismus konstatieren. Mitglieder dieser Gruppe waren Gundolf, von Hofmannsthal, Ernst Kantorowicz, Lechter, Simmel und Wolfskehl.¹⁰² Einige Dichter dieses Kreises schrieben Führergedichte und „beließen es bei Ergebnisadressen“.¹⁰³ Viele „Ideen und Gehalte, Motive und Topoi, Symbole und Bilder der Neuromantik“ hatten eine große Bedeutung im nationalsozialistischen Schrifttum - allerdings mit einem anderen Sinngehalt.¹⁰⁴ „Die Semantik von >>Führer<< und >>Gefolgschaft<< (...) [war] in der Antipolitik einer Generation, die Nietzsches >>Übermenschen<<-Pathos als Bildungserlebnis verinnerlicht hatte, weit verbreitet“. Hölderlin stellte für Schumann den Erlösertypus dar. Er „erscheint als >>Verjünger<< einer alt gewordenen, dekadenten Zivilisation, als Mittler, der die Menschen zu neuem Rausch

¹⁰⁰ George emigrierte wegen des Missbrauchs seiner Dichtungen durch das Regime in die Schweiz, die NS-Literaturwissenschaft schwieg ihn deshalb in den folgenden Jahren tot und kritisierte ihn nur noch. Dazu: Jungrichter, Cornelia, *Ideologie und Tradition*, S. 66. Allerdings erwähnten ihn die Nationalsozialisten im Jahr seines 75. Geburts- und 10. Todestags nicht, und das obwohl sie ihn bald nach seinem Tod ehrten. Vgl. Stockert, Franz K. von, Stefan George und sein Kreis. *Wirkungsgeschichte vor und nach dem 30. Januar 1933*, in: Allemann, Beda, (Hg.), *Literatur und Germanistik nach der >>Machtübernahme<<*. Colloquium zur Wiederkehr des 30. Januar 1933. Studium Universale und Germanistisches Seminar Bonn. Vorträge am 27. und 28. Januar 1983, Bonn 1983, S. 52-89, S. 82, 86.

¹⁰¹ Vgl. Jungrichter, Cornelia, *Ideologie und Tradition*, S. 66; Stockert, Franz K. von, Stefan George und sein Kreis, S. 82,86.

¹⁰² Vgl. Stüber, Angela, Stefan George, in: Weiß, Hermann, (Hg.), *Biographisches Lexikon zum Dritten Reich*, Frankfurt am Main 2002, S. 144. Der Widerstandskreis des 20. Juli um Stauffenberg war ebenfalls durch die Motive des „geheimen Bundes und die Figur des aufrechten Tyrannenmörders“ von George beeinflusst. Vgl. ebd.

¹⁰³ Vgl. Loewy, Ernst, *Literatur unterm Hakenkreuz*, S. 47.

¹⁰⁴ Ebd.

hinreißen soll, als >>Künder einer anderen Volkheit als der gemeindeutlichen<<, als Inkarnation des >>neuen Gottes selbst<<“. ¹⁰⁵

Das romantische Denken war einem Bedeutungswandel ausgesetzt, bevor es „als abgestandener Bodensatz“ vom Nationalsozialismus „usurpiert und instrumentalisiert“ werden konnte. ¹⁰⁶ Vielmehr trug in der Zeit das „Spießertum“ zur Entstehung der nationalsozialistischen Literatur erheblich bei und dies genauso, wie neben der höheren Literatur die Trivilliteratur entstand. Die Fehlentwicklungen der Literaturhistoriographie vollzogen sich allerdings nicht nur auf der untersten Ebene, sondern auch auf der respektableren. Zu diesen Autoren zählten Wagner, Jünger, George und Benn, die zu den „Glieder[n] einer Kausalkette“ gehörten. ¹⁰⁷ Sander L. Gilman sieht Stefan Georges Dichtung als Wegbereiter des Nationalsozialismus, da er „durch seinen Hochgedanken des Führertums“ „eine ganze Jugend“ dafür empfänglich machte. ¹⁰⁸

Georges Dichtungen lassen „rassehygienische Auslegungen“ zu, da das „neue Volk“ in seinem Sinn „nicht als Masse verstanden wurde, sondern als ein aus dem Geist geborenes durchgestaltetes Gewächs“. Dies ist „streng komplementär zum Führer; Führertum erweist sich in der Schöpfung des >>neuen Volkes<< als Gefolgschaft, Volkstum besteht in der Fähigkeit dem wahren Führer zu folgen. Seine Keimzelle ist eine Elite, die nach dem vormodernen, parasakralen Modell des >>Ordens<< gestaltet wird“. ¹⁰⁹ Ohne Kompromisse lehnte George den Kontakt zur Öffentlichkeit ab. ¹¹⁰ Stockert betont, dass George durch sein Schweigen am 30. Januar seine Haltung habe bewahren können und dadurch der Anziehungskraft der Nationalsozialisten widerstanden habe. Andere, die dem Kreis angehörten, hatten nicht geschwiegen. ¹¹¹ Einen Vergleich zu Mussolini akzeptierte George jedoch, obwohl er die andrängende Masse herrisch abwehrte. ¹¹² Zum Nationalsozialismus hatte er sich im Gegensatz zu Gerhard Schumann nie öffentlich be-

¹⁰⁵ Vgl. Schmitz, Walter, und Schneider, Uwe, *Völkische Semantik bei den Münchner 'Kosmikern' und im George-Kreis*, in: Puscher, Uwe, Schmitz, Walter, Ulbricht, Justus H., (Hg.), *Handbuch zur >>Völkischen Bewegung<< 1871-1918*, München 1999, S. 711-746, S. 734.

¹⁰⁶ Vgl. Loewy, Ernst, *Literatur unterm Hakenkreuz*, S. 47.

¹⁰⁷ Ebd., S. 23.

¹⁰⁸ Vgl. Gilman, Sander L., *NS-Literaturtheorie*, S. 8; Lauff-Immesberger, Karin, *Literatur, Schule, Nationalsozialismus*, S. 263.

¹⁰⁹ Vgl. Schmitz, Walter, Schneider, Uwe, *Völkische Semantik im George-Kreis*, S. 736f.

¹¹⁰ Vgl. Winkler, Michael, *Stefan George*, Stuttgart 1970, S. 89.

¹¹¹ Vgl. Stockert, Franz K. von, *Stefan George und sein Kreis*, S. 77.

¹¹² Vgl. Schmitz, Walter, Schneider, Uwe, *Völkische Semantik im George-Kreis*, S. 740.

kannt.¹¹³ Die öffentliche Meinung sah in ihm allerdings „den Kündler des Neuen Reiches, dessen Prophezeiungen in Erfüllung gegangen sind“.¹¹⁴

Schumann schrieb in seinem Aufsatz *Etwas von mir* aus dem Jahr 1943, dass er auch vom Lutherdeutsch, von Nietzsche, Goethe, Hölderlin und Conrad Ferdinand Meyer beeinflusst worden sei. Seine dramatischen Eindrücke habe er von Schiller, Kleist und Sophokles erhalten.¹¹⁵ Aus seiner Studentenzeit entstand für Schumann dauerhafte Freundschaft und Kameradschaft mit Herbert Böhme¹¹⁶, Ludwig Finckh¹¹⁷, Bernt von Heiseler¹¹⁸, Herybert Menzel¹¹⁹, Eberhard Wolfgang Möller¹²⁰, Max Sachsenheimer, Wilhelm von Scholz¹²¹, Will Vesper¹²², Herbert Cysarz, Ehlers, Jantzen, Stüber, Frank Thiess¹²³, Franz Friedrich von Unruh¹²⁴ und Heinrich Zillich.¹²⁵ Eine wechselseitige Beeinflussung fand zwischen diesen Autoren statt.¹²⁶

Daneben schloss sich Schumann der nicht Farben tragenden und nicht schlagenden Korporation Luginsland an. Diese Verbindung zählte ursprünglich zu den sogenannten Stiftsverbindungen, die sich aus einem Viertel bis einem Drittel Theologen rekrutierte.¹²⁷ Zu einem Drittel gehörten der Bewegung Stifter und zu zwei Dritteln andere Studenten an. Werner Jetter war der „Leibfuchs“ von Gerhard Schumann. Bei der Burschenprüfung sei, so der Autor Hermann Lenz, ein ge-

¹¹³ Vgl. Winkler, Michael, Stefan George, S. 61.

¹¹⁴ Ebd., S. 62.

¹¹⁵ Vgl. Schumann, Gerhard, *Etwas von mir*, in: Ders., *Ruf und Berufung. Aufsätze und Reden*, München 1943, S. 33-36, S. 36.

¹¹⁶ Vgl. Sarkowicz, Hans; Mentzer, Alf, Böhme, Herbert, in: Dies., *Literatur in Nazi-Deutschland*, a.a.O., S. 106-108; Klee, Ernst, *Das Kulturlexikon zum Dritten Reich*, S. 63.

¹¹⁷ Vgl. Klee, Ernst, *Das Kulturlexikon zum Dritten Reich*, S. 153.

¹¹⁸ Ebd., S. 230f.

¹¹⁹ Vgl. Sarkowicz, Hans; Mentzer, Alf, Menzel, Herybert, in: Dies., *Literatur in Nazi-Deutschland*, a.a.O., S. 279-280.

¹²⁰ Vgl. Dies., Möller, Eberhard Wolfgang, in: Dies., *Literatur in Nazi-Deutschland*, a.a.O., S. 283-285.

¹²¹ Vgl. Dies., Scholz, Wilhelm von, in: Dies., *Literatur in Nazi-Deutschland*, a.a.O., S. 312-314.

¹²² Vgl. Dies., Vesper, Will, Dies., in: *Literatur in Nazi-Deutschland*, a.a.O., S. 340-342.

¹²³ Vgl. Dies., Thiess, Frank, Dies., in: *Literatur in Nazi-Deutschland*, a.a.O., S. 333-336.

¹²⁴ Vgl. Klee, Ernst, *Das Kulturlexikon zum Dritten Reich*, S. 626.

¹²⁵ Vgl. Sarkowicz, Hans; Mentzer, Alf, Zillich, Heinrich, in: Dies., *Literatur in Nazi-Deutschland*, a.a.O., S. 359-361.

¹²⁶ Vgl. *Deutsche National-Zeitung*, Nr. 8, 13. Februar 1981, S. 7, in: *Zeitungsartikelsammlung. Literaturarchiv Marbach am Neckar*.

¹²⁷ Vgl. Lenz, Hermann, *Und nie mehr zurückkehren ...*, in: Hornbogen, Helmut, *Erinnerung an die Anfänge*. Tübingen. Vom Gedenken. Gespräche mit Albrecht Goes und Hermann Lenz, Tübingen 1996, S. 49-84, S. 62f.; Hermle, Siegfried, Lächele, R., Nuding, A., *Im Dienst an Volk und Kirche! Theologiestudium im Nationalsozialismus*, Stuttgart 1988, S. 18; Schoeps, Karl-Heinz, *Zur Kontinuität der völkisch-nationalkonservativen Literatur*, S. 49.

reimtes „Fuchsenwadi“ als Vortrag Pflicht gewesen, das der „Leibbursch“, ebenfalls gereimt, konterte.¹²⁸ Gerhard Schumann selbst bezeichnete sich nicht als Antisemiten, da er und viele seiner Studienkollegen „die Gefahr der rassischen Unduldsamkeit und der verblendeten Hybris, der Korrumpierung durch die Macht“ nicht gesehen hätten. Allerdings waren Juden nicht in Korporationen zugelassen und für die Lehrstühle gab es Beschränkungen.¹²⁹ Zum Teil gingen Sportvereine, Studentenverbindungen, etc. dazu über, Juden ohne staatlichen Zwang auszuschließen.¹³⁰

„Vor einer rassischen Verblendung und Überheblichkeit bewahrte“ Schumann „die tiefe Verehrung für den Philosophen Max Scheler, für den Germanisten Friedrich Gundolf, für die Dichter Hugo von Hofmannsthal, Franz Werfel und Stefan Zweig sowie für den Maler Max Liebermann.“¹³¹ Er und Gleichgesinnte lasen aber auch die Werke von Hans Grimm, Ernst Jünger, Erwin Guido Kolbenheyer, Arthur Möller van den Bruck und Stefan George, die für Schumann als „konservativ-revolutionär“ galten. Diese waren ihm und seinem engsten Kreis wichtiger als das vereinfachte Parteiprogramm, das der „Massen-Propaganda“ diene und für ihn unumgänglich war.¹³²

Schumann war „Fuchsmajor“ von Hermann Lenz, der schon 1933 die Verbindung Luginsland und die theologische Fakultät verließ, um in München Kunstgeschichte, Germanistik und Philosophie zu studieren.¹³³ Obschon Schumann nicht zu den typischen NS-Rabauken zählte, drangsalierte er andersdenkende Füchse wie Lenz unaufhörlich und versuchte sie als Außenseiter abzustempeln.¹³⁴ Schumann gehörte in dieser Zeit zu den auffälligsten Erscheinungen in dem Luginsländer Verbindungskreis.¹³⁵ Er übte dort als nationalsozialistischer Führer einen gefährlichen Einfluss und „fanatische Repression“ auf die Stifter aus.¹³⁶

¹²⁸ Vgl. Lenz, Hermann, Und nie mehr zurückkehren ..., S. 62f.

¹²⁹ Vgl. Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 104f.

¹³⁰ Vgl. Benz, Wolfgang, Geschichte des Dritten Reiches, München 2000, S. 28.

¹³¹ Vgl. Adam, Uwe Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 104f.

¹³² Vgl. Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 105.

¹³³ Vgl. Schwäbisches Tagblatt, Nr. 79, 6. April 1988, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar; Grüttner, Michael, Schumann, Gerhard, S. 157.

¹³⁴ Ebd.

¹³⁵ Vgl. Hermle, Siegfried, Lächele, R., Nuding, A., Im Dienst an Volk und Kirche!, S. 18.

¹³⁶ Vgl. Mezger, Manfred, Das evangelische Stift im Nationalsozialismus, Gastreferat im Stiftslocus Tübingen, WS 1986/87, S. 4.

Daneben betrieb Gerhard Schumann Sport in einem SA-Verband. Er hatte den Befähigungsnachweis für den Reitsport¹³⁷ und spielte vor allem als Mittelstürmer Handball. Außerdem war er musikalisch tätig. Er dirigierte ein Orchester von 20 Männern, das einiges Symphonische und Kammermusikalische spielte. Bei einem Konzert, das Ende Juli 1931 im Silchersaal des Deutschen Museums in München stattfand, trat Schumann als Pianist auf. Das Konzert fand allgemeinen Beifall. Der Theologe Karl Müller soll gegen Ende des Abends noch gescherzt haben, dass aus Luginsland, so Hermann Lenz, Töninsland geworden sei.¹³⁸ 1932 rief dieser zur Wahl der Nationalsozialisten auf, indem er propagierte, dass jeder Student den Liberalismus und Marxismus stärke und die nationalen Interessen des Volkes schädige.¹³⁹ In seinen Memoiren schreibt Schumann, dass er sich, solange er Württembergischer Studentenführer in Tübingen gewesen sei, für den Bestand der Korporationen eingesetzt habe.¹⁴⁰

Die Nationalsozialisten organisierten Sport- und Musikveranstaltungen, um den desorientierten Menschen gerecht zu werden. Die Partei versuchte die Menschen in ihrem Privatleben zu erreichen. Damit nahmen sie die Traditionen der sozialistischen Parteien auf. Allerdings übertraf „der Ritus der wöchentlichen Sprechabende, deren Besuch zur Pflicht gemacht wurde, die gemeinsamen Ausflüge, Konzerte oder Sonnwendfeiern, das vereinte Liedersingen, Abkochen und Händehaben bis hin zu jenen Formen blanker Gemütlichkeit, die sich in den Parteilokalen und SA-Heimen entwickelten, das Vorbild bei weitem und war unnachahmlich auf die umfassenden Bedürfnisse politischer wie menschlicher Heimatlosigkeit zugeschnitten“. Diese Unternehmungen wurden für viele zu einer „Art sektiererisch kultivierter Ersatzwelt“, und Hitler verglich sie mit den christlichen Urgemeinden.¹⁴¹

Gerhard Schumann, der seit dem 21.4.1933 das Amt des württembergischen Studentenführers innehatte, wurde somit zu einem der treibenden studentischen Agi-

¹³⁷ BA ehemals BDC, 118 B, Führerpersonalakten, Schumann, Gerhard (1911).

¹³⁸ Vgl. Lenz; Hermann, Und niemals zurückkehren, S. 62f.

¹³⁹ Vgl. Roos, Peter, Genius loci. Gespräche über Literatur und Tübingen, Pfullingen 1978, S. 38.

¹⁴⁰ Vgl. Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 102.

¹⁴¹ Vgl. Fest, Joachim C., Hitler. Eine Biographie. Erster Band, S. 223f.

tatoren.¹⁴² Als „Kommissar für die württembergische Studentenschaft“ setzte er sich ab 1933 für den Erhalt der Verbindungen ein, die im Zuge der Gleichschaltung verboten werden sollten. Am gleichen Tag ernannte Schumann in seiner Funktion als Kommissar Martin Sandberger zum „Führer der Tübinger Studentenschaft“.¹⁴³ Dieser löste als erste Amtshandlung die studentischen Fachschaften auf und ernannte neue Fachschaftsleiter.¹⁴⁴ Schumanns Aufgabe bestand vor allem darin, die Studentenschaften gleichzuschalten.¹⁴⁵ Außerdem sorgten Schumann und Sandberger dafür, entsprechende bedeutende Positionen mit Mitgliedern des NSDStB zu besetzen.¹⁴⁶

Die Gleichschaltung aller studentischen Vereinigungen ließ sich allerdings nur bedingt durchsetzen. Gerade die „Korps, Landmannschaften und sonstigen Verbindungen standen zwar dem Gedankengut der Nationalsozialisten durchweg aufgeschlossen gegenüber, sogar die katholische und evangelische Studentenschaft Tübingens feierte in einer Ergebenheitsadresse den >>großen Volkskanzler<< Adolf Hitler“.¹⁴⁷ Sie zeigten sich jedoch nicht bereit, ihre Eigentümlichkeiten zugunsten einer Massenbewegung aufzugeben. Als der Studentenbund bald nach der Machtergreifung auf „die etablierten Bastionen der Verbindungen“ anstürmte, erweckte es den Eindruck, dass diese nicht mehr lange Bestand haben würden.¹⁴⁸

¹⁴² Vgl. Schwäbisches Tagblatt, Nr. 79, 6. April 1988. Hermann Lenz als Theologiestudent in Tübingen. Dazu: Borst, Otto, Dichtung und Literatur, S. 200; Grüttner, Michael, Schumann, Gerhard, S. 157.

¹⁴³ Vgl. Schönhagen, Benigna, Tübingen unterm Hakenkreuz, Eine Universitätsstadt in der Zeit des Nationalsozialismus. Beiträge zur Tübinger Geschichte. Hg. von der Universitätsstadt Tübingen. Kulturamt. Band 4, Tübingen 1991, S. 161f.; Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 47, 85; Grüttner, Michael, Sandberger, Michael, Ders., Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik, a.a.O., S. 144; Klee, Ernst, Das Kulturlexikon zum Dritten Reich, S. 555. Sandberger wurde erst 1937 Mitglied der NSDAP, sein Beitritt wurde später auf 1931 vordatiert. 1941 war er „Leiter des Sonderkommandos 1a der Einsatzgruppe A in führender Position“. Dabei beteiligte er sich an der Ermordung „sowjetischer Juden und Kommunisten“. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er von einem amerikanischen Militärgericht zum Tode verurteilt, das Urteil wurde allerdings 1951 in eine lebenslange Haftstrafe umgewandelt. 1958 wurde die Strafe auf 12 Jahre reduziert, und er wurde aus der Haft entlassen. Danach arbeitete er als „Justitiar in einem baden-württembergischen Unternehmen. Im Ruhestand betätigte er sich als Familienforscher, heute lebt er in Stuttgart. Ebd.

¹⁴⁴ Vgl. Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 47.

¹⁴⁵ Vgl. Lenz, Hermann, Und niemals zurückkehren, S. 66.

¹⁴⁶ Vgl. Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 84f.; Sauer, Paul, Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus, S. 230.

¹⁴⁷ Ebd.

¹⁴⁸ Ebd.

Es kam zur Auflösung des AStA, an dessen Stelle die „Bündische Kammer“ trat, in die jede Gruppierung, die an den Hochschulen zugelassen war, ihre Mitglieder schicken konnte. Schumann, der die Auflösung des AStA durchsetzte, ernannte im Anschluss daran einen Führer sowie zwei Älteste der Studentenschaft. Außerdem bestellte er einen Leiter für die Stuttgarter Studentenschaft. Es folgte am 1. Mai 1933 eine Verordnung über die Bildung von Studentenschaften an württembergischen Hochschulen, welche auf Grund des dazugehörigen Reichsgesetzes vom 22. April 1933 bestimmte, dass „die volleingeschriebenen Studenten deutscher Abstammung und Muttersprache sein müssten, unbeschadet ihrer Staatszugehörigkeit“. Diese sollten dann die Studentenschaft einer Hochschule bilden.¹⁴⁹ 1936 begannen sich die Verbände schrittweise aufzulösen. Der Rektor hatte den Vertretern der Tübinger Verbindungen mitgeteilt, der SA-Standartenführer habe ihm erklärt, die Farben müssten verschwinden. In der Folgezeit ging das Reichsministerium gegen die christlichen Verbände vor. Reichsstudentenführer Scheel löste die katholischen Studentenverbindungen 1938 endgültig auf.¹⁵⁰

3.2 Schumann als Dichter der *jungen Mannschaft*

Ebenso wie Heinrich Anacker¹⁵¹, Dietrich Eckart¹⁵², Hermann Gerstner¹⁵³, Eberhard Wolfgang Möller¹⁵⁴, Emil Strauß¹⁵⁵, Hanns Johst¹⁵⁶, Richard Euringer¹⁵⁷, Josef Weinheber¹⁵⁸, Herbert Böhme¹⁵⁹ und Georg Stammer¹⁶⁰ gehörte Schumann der *jungen Mannschaft*¹⁶¹ an. Nach Ritchie zählte auch Baldur von

¹⁴⁹ Ebd.

¹⁵⁰ Vgl. Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 102.

¹⁵¹ Vgl. Sarkowicz, Hans, Mentzer, Alf, Anacker Heinrich, in: Dies., Literatur in Nazi-Deutschland, a.a.O., S. 71-72.

¹⁵² Langenbucher, Hellmuth, Die Dichtung der jungen Mannschaft, S. 38ff.

¹⁵³ Vgl. Klee, Ernst, Das Kulturlexikon zum Dritten Reich, S. 181.

¹⁵⁴ Vgl. Busch, Stefan, „Und gestern, da hörte uns Deutschland“, S. 149.

¹⁵⁵ Vgl. Sarkowicz, Hans, Mentzer, Alf, Strauß, Emil, in: Dies., Literatur in Nazi-Deutschland, a.a.O., S. 329-330.

¹⁵⁶ Vgl. Dies., Johst, Hanns., in: Dies., Literatur in Nazi-Deutschland, a.a.O., S. 208-212; Düsterberg, Rolf, Hanns Johst, a.a.O.

¹⁵⁷ Vgl. Dies., Euringer, Richard, in: Dies., Literatur in Nazi-Deutschland, a.a.O., S. 148-149.

¹⁵⁸ Vgl. Dies., Weinheber, Josef, in: Dies., Literatur in Nazi-Deutschland, a.a.O., S. 342-345.

¹⁵⁹ Vgl. Dies., Böhme, Herbert, in: Dies., Literatur in Nazi-Deutschland, a.a.O., S. 110-112.

¹⁶⁰ Vgl. Klee, Ernst, Das Kulturlexikon zum Dritten Reich, S. 583.

¹⁶¹ Die Bezeichnung *junge Mannschaft* existierte schon früher. Martin Rockenbach gab 1924 eine Anthologie deutschsprachiger Lyrik unter diesem Namen heraus. Allerdings finden sich darin mit

Schirach dazu.¹⁶² Diese Gruppe nationalsozialistischer Schriftsteller, zu der vor allem Dichter im Alter von 20 - 30 Jahren zählten,¹⁶³ konstituierte sich bereits 1929/30¹⁶⁴ und hatte bis etwa 1940 als „Kadertruppe“ des NS-Regimes Bestand.¹⁶⁵ Die meisten Autoren stammten aus bürgerlichen Familien, das heißt aus Handwerker-, Lehrer- oder Fabrikantenfamilien, und studierten Literaturwissenschaft und Philosophie, schlossen das Studium aber nicht immer erfolgreich ab.¹⁶⁶ Die Sonette, welche diese Dichter oft in Anlehnung an ihr „Idol Horst Wessel“¹⁶⁷ verfassten, stellten für eine gewisse Zeit das „Selbstverständnis des Nationalsozialismus“¹⁶⁸ in Form von politischer Gebrauchslyrik¹⁶⁹ dar. Diese Autoren zählten zu den literarischen Vorläufern des Nationalsozialismus. Auch vor 1933 finden sich in ihren Werken schon Tendenzen völkisch-nationaler Natur, und so stellte das Jahr 1933 nicht nur politisch, sondern auch literarisch einen „radikale[n] Wendepunkt“ dar.¹⁷⁰

Die Autoren der *jungen Mannschaft* waren alle Mitglieder der NSDAP und gehörten deren Organisationen wie der SA bereits vor dem Nationalsozialismus an.

Ausnahme von Frank Thiess, Richard Billinger und Fritz von Unruh wenige nationalsozialistische Autoren. Langenbacher hat den Namen von dieser Gruppe entlehnt und mit nationalsozialistischen Autoren aufgefüllt, Rockenbach, Martin, (Hg.), *Junge Mannschaft. Eine Symphonie jüngster Dichtung*, Leipzig und Köln 1924, S. 5-7. In der modernen historischen Forschung wird der Begriff *junge Mannschaft* auch als Bezeichnung für die „junge Generation“ in der Weimarer Republik gebraucht. Dazu: Reulicke, Jürgen, >>Ich möchte einer werden so wie die ...<<, S. 20, 138; Zeller, Bernhard, *Klassiker in finsternen Zeiten*, (Hg.), Band 2, S. 165.

¹⁶² Vgl. Ritchie, J. M., *German literature under National Socialism*, S. 88.

¹⁶³ Vgl. Schonauer, Franz, *Deutsche Literatur im Dritten Reich*, S. 109.

¹⁶⁴ Vgl. Jungrichter, Cornelia, *Ideologie und Tradition*, S. 42; Roth, Alfred, *Das nationalsozialistische Massenlied*, S. 254; Langenbacher, Hellmuth, *Dichtung der jungen Mannschaft. Betrachtungen zur deutschen Dichtung der Gegenwart*, Hamburg 1935, S. 29ff.

¹⁶⁵ Vgl. Ketelsen, Uwe-K., *Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literatur in Deutschland 1890-1945*, S. 94; Gaul-Fehrenschild, Hartmut, *National-völkisch-konservative Germanistik*, S. 256.

¹⁶⁶ Vgl. dazu: Sarkowicz, Hans und Mentzer, Alf, *Anacker Heinrich*, in: Dies., *Literatur in Nazi-Deutschland*, a.a.O., Hamburg 2002, S. 71-72, S. 71; Dies., *Böhme, Herbert*, in: Dies., *Literatur in Nazi-Deutschland*, a.a.O., Hamburg 2002, S. 110-112, S. 110; Dies., *Möller, Eberhard Wolfgang*, in: Dies., *Literatur in Nazi-Deutschland*, a.a.O., Hamburg 2002, S. 313-315, S. 313; Dies., *Strauss, Emil*, in: Dies., *Literatur in Nazi-Deutschland*, a.a.O., Hamburg 2002, S. 372-376, S. 372; Dies., *Schumann, Gerhard*, a.a.O., S. 364.

¹⁶⁷ Ebd.; Oertel, Thomas, *Horst Wessel. Untersuchung einer Legende*, Köln 1988, S. 159ff.

¹⁶⁸ Vgl. Jungrichter, Cornelia, *Ideologie und Tradition*, S. 42; Roth, Alfred, *Das nationalsozialistische Massenlied*, S. 254; Langenbacher, Hellmuth, *Dichtung der jungen Mannschaft. Betrachtungen zur deutschen Dichtung der Gegenwart*, Hamburg 1935, S. 29ff.

¹⁶⁹ Vgl. Ketelsen, Uwe-K., *Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literatur in Deutschland 1890-1945*, S. 94.

¹⁷⁰ Vgl. Jungrichter, Cornelia, *Ideologie und Tradition*, S. 42; Roth, Alfred, *Das nationalsozialistische Massenlied*, S. 254; Langenbacher, Hellmuth, *Dichtung der jungen Mannschaft. Betrachtungen zur deutschen Dichtung der Gegenwart*, Hamburg 1935, S. 29ff.

Die meisten schlossen sich der NSDAP wegen literarischer Erfolglosigkeit an und versuchten auf diesem Wege Karriere zu machen.¹⁷¹ Sie arbeiteten deshalb beispielsweise am Jahrbuch der HJ mit, um die Jugend mit ihren Werken zu beeinflussen und sich eine breite Leserschaft zu sichern.¹⁷² Die Texte waren literarisch anspruchslos, in ihnen spiegelt sich eine „positive Aufbruchsstimmung“, weshalb sie jüngere Leser erreichten und begeisterten.¹⁷³

Die Mitgliedschaft der Literaten innerhalb der NSDAP macht deutlich, dass diese deren Zielsetzungen verfolgten, nämlich wie diese schon 1920 in ihrem Parteiprogramm schrieben: den Zusammenschluss aller Deutschen zu einem Großdeutschland, Aufhebung der Friedensverträge von Versailles, Forderung nach Kolonien, Ausschluss der Juden von der Staatsbürgerschaft, Fremdengesetzgebung, Ämter nur für Staatsbürger, Verhinderung der Zuwanderung von Ausländern, Verstaatlichung der Betriebe, Aufhebung der Pressefreiheit, Kampf gegen Literatur und Kunst, die das Volksleben zersetzt, Schaffung einer starken Zentralgewalt innerhalb des >>Reiches<<.¹⁷⁴

Die Dichtung der *jungen Mannschaft* sollte nach dem nationalsozialistischen Literaturwissenschaftler Hellmuth Langenbucher „Ausdruck der neuen Lebenshaltung“ sein, welche „vom Volk Besitz ergriffen habe“.¹⁷⁵ Die Zeit des Nationalsozialismus sieht er als einen Höhepunkt „in der Geschichte der deutschen Dichtung“¹⁷⁶ an.¹⁷⁷ Der deutsche Dichter sollte „Träger einer neuen dichterischen Blüte“ des nationalsozialistischen Deutschland werden, in der Tradition der verschiedenen Höhepunkte in der deutschen Literaturgeschichte um 600, im 12./13. Jahrhundert und in der Klassik und Romantik des 17. und 18. Jahrhunderts.¹⁷⁸ Durch die Literatur erhielt der NS-Staat seine „historische Tiefe und geschichtliche Legitimation“.¹⁷⁹

¹⁷¹ Vgl. Schonauer, Franz, *Deutsche Literatur im Dritten Reich*, S. 109; Ritchie, J. M., *German literature under National Socialism*, S. 88. Literarische Erfolglosigkeit motivierte z.B. Emil Strauß sich den Nationalsozialisten anzuschließen. Vgl. Sarkowicz, Hans und Mentzer, Alf, Strauß, Emil, in: Dies., *Literatur in Nazi-Deutschland*, a.a.O., Hamburg 2002, S. 374.

¹⁷² Vgl. Busch, Stefan, „Und gestern, da hörte uns Deutschland“, S. 149.

¹⁷³ Vgl. Sarkowicz, Hans, Mentzer, Alf, *Literatur in Nazi-Deutschland*, S. 26.

¹⁷⁴ Vgl. Treue, Wolfgang, *Deutsche Parteiprogramme. 1861-1961*, Göttingen 1954, S. 146ff.

¹⁷⁵ Vgl. Langenbucher, Hellmuth, *Die Dichtung der jungen Mannschaft*, S. 16.

¹⁷⁶ Ebd.

¹⁷⁷ Ebd.

¹⁷⁸ Ebd., S. 16f.

¹⁷⁹ Vgl. Sarkowicz, Hans, Mentzer, Alf, *Literatur in Nazi-Deutschland*, S. 28.

Die Dichter „beschworen die >>Magie der Viererreihe<< (Anacker), erweckten das Theodor-Körner-Pathos und die patriotischen Gesänge des 19. Jahrhunderts“ der Freiheitskriege zu neuem Leben.¹⁸⁰ Politik bedeutete in dieser Zeit Lebensgestaltung, und die politische Dichtung stellt „eine Gemeinschaftskunst im weitesten Sinne“ dar.¹⁸¹ Sie gehöre - so Hellmuth Langenbucher - zur Gemeinschaft und schaffe im Auftrag der Gemeinschaft. Ein Heraustreten aus dem „Schicksal des Gesamtvolks“¹⁸² gebe es für den Künstler nicht mehr. Das Volk verweigere seinen Erzeugnissen die Aufnahme, und nur die, welche das Volk akzeptierte, erhielten erst den Stellenwert von Kunst. Die Gemeinschaftskunst ruhe im Leben der Gemeinschaft, welche die Kunst trage, die aus ihr erwachse und in sie wieder einmünde.¹⁸³

Nach dem seit 1. April 1934 amtierenden Reichsdramaturgen, ab 1935 eingesetzten Leiter der Theaterabteilung im Reichspropagandaministerium und Präsident der Reichstheaterkammer Rainer Schlösser gebe Kunst „nicht nur Aussage über das Leben“, sondern sie stelle eine „Forderung an das Leben“ dar, da „sie entweder eine Großmacht unter den Mächten des Lebens“ sei „oder nichts“. Sie könne deshalb nicht an dem Volk, das Staat geworden sei, vorbeisehen, da sonst die Gefahr bestehe, dass sie sich gegen Volk und Staat wende.¹⁸⁴ Die politische Dichtung habe schließlich - nach Langenbucher - die Aufgabe, den deutschen Menschen der Zukunft mitzugestalten und den deutschen Einzelnen zu einer Gemeinschaft hinüberzuleiten.¹⁸⁵ Die neue Entwicklung der Kunst setze „mit dem Höhepunkt des nationalsozialistischen Kampfes“ ein. Der Dichter des Kampfes solle das Literatentum von 1920 bis 1933 ablösen. Dabei sei der politische Dichter des Nationalsozialismus „in der Kolonne, in der Kameradschaft, im Pfeifen der gegnerischen Kugeln, in der Saalschlacht“, „im Dreck des politischen Kampfes“.¹⁸⁶

¹⁸⁰ Vgl. Ketelsen, Uwe-K., Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literatur in Deutschland 1890-1945, S. 94.

¹⁸¹ Vgl. Langenbucher, Hellmuth, Die Dichtung der jungen Mannschaft, S. 20.

¹⁸² Ebd.

¹⁸³ Ebd.

¹⁸⁴ Ebd., S. 21f.; Glaser Hermann, Wie Hitler den deutschen Geist zerstörte, S. 184.

¹⁸⁵ Vgl. Langenbucher, Hellmuth, Die Dichtung der jungen Mannschaft, S. 23.

¹⁸⁶ Ebd., S. 35.

Programmatisch für die *junge Mannschaft* war das Werk von Dietrich Eckart, der 1868 als Sohn eines Notars geboren wurde; er galt als Wegbereiter des Nationalsozialismus. Er hinterließ ein fragmentarisches Werk, *Der Bolschewismus von Moses bis Lenin. Zwiegespräch zwischen Adolf Hitler und mir*, das 1924 in dem von ihm mitbegründeten Hoheneichen-Verlag herausgegeben wurde. Hitler sollte die Schrift beenden, da diese als theoretische Grundlage des Nationalsozialismus dienen sollte. Dieser brachte aber stattdessen 1925 *Mein Kampf* heraus. Eckart war zunächst Künstler außerhalb der Politik und von mystischen Strömungen des 17. Jahrhunderts um den Schlesier Angelus Silesius beeinflusst.¹⁸⁷ Er verfasste geistliche >>Hirtenlieder<<; sein bekanntestes Werk ist der *Cherubinische Wandersmann*.¹⁸⁸

Eckart agierte früh antisemitisch und sah die wachsende Macht der Juden auf kulturellem und geistigem Gebiet als störend an. Er stellte diesen die „>>seelische Überlegenheit<< des deutschen Volkes“ gegenüber. Außerdem sah er alle Deutschen als Opfer des Materialismus der herrschenden Kreise und der internationalen Presse an. Die „Liebe zu Heimat, Volk und Vaterland“ stelle schon immer das Fundament dar, auf dem Eckart sicher vor der Gefahr stehe, seiner Leidenschaft zur Kunst zu erliegen.¹⁸⁹ Die „linken, in seinen Augen von Juden angezettelten Unruhen und Revolutionen“ in Deutschland, Ungarn und Russland lieferten - seiner Meinung nach - die Begründung für seine Thesen.¹⁹⁰ In München traf Eckart auf Alfred Rosenberg, später auf Adolf Hitler, und 1923 schrieb er ein Lied auf den >>Führer<< Adolf Hitler.¹⁹¹

Ab 1915 hatte Eckart in München Kontakte zu völkischen Kreisen, das heißt zum Fichte-Bund. Von ihm wurde die Zeitschrift *Auf gut deutsch* gegründet, an der Richard Euringer und Alfred Rosenberg mitwirkten; später arbeitete Eckart für

¹⁸⁷ Ebd., S. 38f.; Ritchie, J. M., German literature under National Socialism, S. 88; Weiß, Hermann, Eckart, Dietrich, S. 103ff. sowie Haring, Erich, Leben und Werke des Angelus Silesius, in: Silesius, Angelus, Aus dem Cherubinischen Wandersmann, Stuttgart 2000, S. 3-21, S. 4ff.; Gnädinger, Louise, Angelus Silesius (Johannes Scheffler), in: Grimm, Gunter E. und Max, Frank Rainer, Deutsche Dichter. Leben und Werk deutschsprachiger Autoren, Band 2. Reformation, Renaissance und Barock, Stuttgart 1990, S. 301-312, S. 301ff.

¹⁸⁸ Vgl. Haring, Erich, Leben und Werke des Angelus Silesius, S. 4ff.; Gnädinger, Louise, Angelus Silesius (Johannes Scheffler), S. 301ff.

¹⁸⁹ Vgl. Langenbucher, Hellmuth, Die Dichtung der jungen Mannschaft, S. 20, S. 41.

¹⁹⁰ Vgl. Weiß, Hermann, Eckart, Dietrich, S. 103.

¹⁹¹ Vgl. Langenbucher, Hellmuth, Die Dichtung der jungen Mannschaft, S. 20, S. 41f.

den *Völkischen Beobachter*.¹⁹² Da er von der Inaktivität des Bürgertums abgestoßen war, suchte er Kontakte zur Arbeiterschaft. Diese sollten allerdings ihre bisherigen Führer entzogen werden. Dabei kämpfte er gegen „die völkerzersetzende Kraft der jüdischen Weltverschwörung“. Politisch dachte Eckart eher konservativ. Er vertrat einen deutschen Nationalismus, der preußisch geprägt war und hielt hartnäckig am Christentum fest. Alfred Rosenberg war der engste Mitarbeiter seiner Zeitschrift. Als „Ideengeber“ seines „nationalen Sozialismus“ fungierte der Propagandist der bayerischen Rechten, Graf v. Bothmer, zu dessen Zuhörern bei „seinen politischen Aufklärungslehrgängen“ Adolf Hitler gehörte.¹⁹³

Die Dichter der *jungen Mannschaft*, vor allem Böhme, beschäftigten sich in ihren Werken mit den Themen >>Jugend<<, >>Volk<<, >>Vaterland<< und dem Zwang des >>Erlebnisses<<.¹⁹⁴ Böhme - geboren 1907 - trat schon 1931 der NSDAP bei und avancierte - so der Brockhaus von 1936 - zu einem der „führenden Gestalter nationalsozialistischer Ideen“. Er veröffentlichte vor allem Feiertexte und Propagandagedichte, die als Themen Hitler und „Deutschlands nationale Größe“ aufweisen.¹⁹⁵ Ende 1923 verstarb Eckart, der in der Verbindung zwischen Hitler und Rosenberg eine wichtige Rolle spielte.¹⁹⁶ Schon vor dem Machtantritt der Nationalsozialisten fanden die Themen der *jungen Mannschaft* Eingang in das literarische Werk von Hanns Johst. Erst 1932 trat er der NSDAP bei. Mit den Begriffen >>Volk<<, >>Heimat<< und >>Deutschland<<, die sich leitmotivisch durch sein Werk ziehen, hat er dem Nationalsozialismus Vorschub geleistet und das Vokabular entscheidend mitgeprägt. Während der Dauer des NS-Regimes wurde Johst zum führenden politischen Dichter der Nationalsozialisten. Sein Werk bot den Nationalsozialisten genug Stoff, er wurde Propagandaschriftsteller, der „politische Essays, tendenziöse Reiseberichte und Lobgedichte“ auf führende Nationalsozialisten schrieb. In seinem Frühwerk gewinnt die „politisch-kulturelle

¹⁹² Vgl. Piper, Ernst, Alfred Rosenberg, S. 76, 80; Weiß, Hermann, Eckart, Dietrich, Journalist und Schriftsteller, in Ders., (Hg.), Biographisches Lexikon zum Dritten Reich, Frankfurt am Main, 2002, S. 102-105, S.102f.

¹⁹³ Vgl. Weiß, Hermann, Eckart, Dietrich, S. 103.

¹⁹⁴ Vgl. Langenbucher, Hellmuth, Die Dichtung der jungen Mannschaft, S. 91.

¹⁹⁵ Vgl. Sarkowicz, Hans und Mentzer, Alf, Literatur in Nazi-Deutschland, S. 110.

¹⁹⁶ Vgl. Piper, Ernst, Alfred Rosenberg, S. 76; Weiß, Hermann, Eckart, Dietrich, S. 105.

>>Führerpersönlichkeit<<“ an Bedeutung, später avancierte diese zum >>politischen Soldaten<<.¹⁹⁷

„Führermythos und Mutterkult“ durchziehen vor allem Johsts Werk von 1927 bis 1933.¹⁹⁸ Johst wurde 1890 als Sohn eines Lehrers geboren, begann zunächst als Expressionist und wandte sich Anfang der Zwanziger Jahre stärker den Völkisch-Nationalen zu. Mit seinem 1933 veröffentlichten Drama *Schlageter* wurde er zum „von oben verordneten, repräsentativen Dramatiker“ des >>Dritten Reiches<<. Er wurde zum naiven Propagandisten der Ideologie des Nationalsozialisten und „verlor (...) sich (...) in ein hohles völkisches Pathos“.¹⁹⁹ Richard Euringer stellte sich schon seit den 20er Jahren in den Dienst des Nationalsozialismus. Vor 1933 bekannte sich der 1890 geborene Dichter zu Hitler nicht in so großem Maße zu dieser Bewegung, sofern die Meinungen über das Parteiprogramm hinausgingen. Der Augsburger Dichter trat für eine Volkskunst ein. Er beschäftigte sich in einer kurzen Biographie mit Dietrich Eckart. Als Themen in Euringers Literatur kommen der >>Mutterkult<<, die >>Sumpfmethapher<< für die Weimarer Republik und das Bild des >>Samenkorns<< vor, die in den anderen Werken von nationalsozialistischen Autoren ebenfalls bedeutsam sind.²⁰⁰

Der 1901 geborene Schweizer Heinrich Anacker, Sohn eines Fabrikanten, trat schon 1922 der NSDAP und wenig später der SA bei. Er veröffentlichte 1931 einen Band SA-Gedichte. Er wollte als „Dichter der Bewegung“ gelten und schrieb vor allem Führerhymnen, Kampfgedichte, Kriegsgedichte und Heldenlyrik, die mit dem Gedankengut des Nationalsozialismus im Einklang standen. Die >>Führerverehrung<< auf Adolf Hitler ist religiös geprägt. Durch den Agitationscharakter seiner Texte wurde der „Typus der nationalsozialistischen Erbauungsliteratur“ mitbegründet. „Kameradschaft und Zucht“ sowie „Stärke und Freiheit der

¹⁹⁷ Vgl. Pfanner, Helmut F., Hanns Johst. Vom Expressionismus zum Nationalsozialismus, S. 147, 304.

¹⁹⁸ Vgl. Düsterberg, Rolf, Hanns Johst, S. 152ff.

¹⁹⁹ Vgl. Weiß, Hermann, Johst, Hanns, S. 244.

²⁰⁰ Vgl. Hillesheim, Klaus, „Heil dir Führer! Führ uns an! ...“, S. 42f., 79f.; Sarkowicz, Hans und Mentzer, Alf, Möller, Eberhard, Wolfgang, in: Dies., Literatur in Nazi-Deutschland, Erweiterte Neuausgabe, Hamburg 2002, S. 313-315, S. 313.

Nation“ gehörten zu den Themen seiner nationalsozialistischen Lobgesänge.²⁰¹ Er lässt sich als der „lyrische Chronist der NS-Bewegung“ bezeichnen.²⁰²

Eberhard Wolfgang Möller, geboren im Jahr 1906 als Sohn eines Bildhauers in Berlin²⁰³, stellt in seinem Werk das *Erleben des Kriegs* dar, wie es die Jugend, die diesen nicht im Feld erlebt hat, „als Erbe im Herzen trägt“.²⁰⁴ Er studierte in Berlin Literatur-, Theater- und Musikwissenschaft sowie Philosophie und arbeitete als Dramaturg am Deutschen Theater in Berlin und in Königsberg. Für das Weltkriegsdrama *Douaumont oder die Heimkehr des Soldaten Odysseus* feierte ihn die national-konservative Kritik. Er schloss sich der SA an und stellte sich mit seinen historisierenden Dramen, die antisemitisches Gedankengut erhielten, ganz in den Dienst des NS-Regimes. Er verfasste als Gebietsführer im Stab der Reichsjugendführung und Referent im Reichsjugendministerium das *Weihnachtsbuch der deutschen Jugend*, das von Baldur von Schirach herausgegeben wurde und für das er von Rosenberg wegen Verkitschung kritisiert wurde. Er verfasste 1940 außerdem das Drehbuch für den antisemitischen Hetzfilm *Jud Süß* von Veit Harlan.²⁰⁵

Für Schumann wurden in seiner Dichtung von Anbeginn an militärische und parteiideologische Vorstellungen von Kampf, Sieg und Reinhaltung manifest. Die Reichsidee stand für ihn im Mittelpunkt seines Schaffens.²⁰⁶

Zu den Dichtern der älteren Generation gehörte der 1866 als Sohn eines Schmuckfabrikanten in Pforzheim geborene Emil Strauß. Er studierte Germanistik, Philosophie und Volkswirtschaft in Freiburg, Lausanne und Berlin, verließ die Universität aber ohne Abschluss. Schon in seinen frühen Erzählungen wird der koloniale Rassismus europäischer Prägung deutlich. 1930 schloss er sich der NSDAP an und vertrat nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten den Antise-

²⁰¹ Vgl. Sarkowicz, Hans und Mentzer, Alf, Anacker, Heinrich, in: Dies., Literatur in Nazi-Deutschland, a.a.O., S. 71-72. Nach Angela Stüber trat Anacker erst 1924 der NSDAP und der SA bei. Dazu: Stüber, Angela, Anacker, Heinrich, in: Weiß, Hermann, (Hg.), Biographisches Lexikon zum Dritten Reich, Frankfurt am Main 2002, S. 23; Klee, Ernst, Das Kulturlexikon zum Dritten Reich, S. 15f.

²⁰² Vgl. Stüber, Angela, Anacker, Heinrich, S. 23.

²⁰³ Vgl. Sarkowicz, Hans und Mentzer, Alf, Möller, Eberhard Wolfgang, S. 313f.; Dies., Möller, Eberhard, Wolfgang, in Dies., Literatur in Nazi-Deutschland. Ein biografisches Lexikon, Erweiterte Neuausgabe, Hamburg 2002, S. 313-315, S. 313.

²⁰⁴ Vgl. Langenbacher, Hellmuth, Die Dichtung der jungen Mannschaft, S. 98.

²⁰⁵ Vgl. Sarkowicz, Hans und Mentzer, Alf, Möller, Eberhard Wolfgang, S. 313f.; Klee, Ernst, Das Kulturlexikon zum Dritten Reich, S. 413.

²⁰⁶ Vgl. Langenbacher, Hellmuth, Die Dichtung der jungen Mannschaft, S. 95, 98.

mitismus der Partei. Er stellte sich „als Vorzeigeautor“ dem Nationalsozialismus zur Verfügung und unterstützte den nationalsozialistischen Kampfbund für deutsche Literatur.²⁰⁷

Der 1892 als Sohn eines Metzgers und einer Weißnäherin geborene Österreicher Josef Weinheber verfasste seit dem Jahr 1912 Gedichte. Das Gymnasium beendete er nicht, und er arbeitete in verschiedenen Berufen. Später holte er die Bildung in einer Maturaschule nach. Er trat 1931 der NSDAP bei und war im nationalsozialistischen deutschen Kampfbund für Literatur aktiv. Für die Nationalsozialisten war der Österreicher der bedeutendste lebende Lyriker der Gegenwart und „großdeutsche[r] Dichter“.²⁰⁸

Hermann Gerstner wurde am 6. 1. 1903 in Würzburg geboren und war von 1931 bis 1965 Bibliothekar der Bayerischen Staatsbibliothek in München. Er hatte die Präsidentschaft der Max-Dauthendy-Gesellschaft inne. 1938 schrieb er den Gedichtband *Acker der Grenzmark* und veröffentlichte 1939 zusammen mit Karl Schworm das *Buch Deutsche Dichter unserer Zeit*.²⁰⁹

Der >>Blut- und Bodenpoet<< Georg Stammer wurde am 28.2.1872 in Mühlhausen in Thüringen geboren. Er übte die Berufe Buchhändler und Lehrer aus. 1914 veröffentlichte er das Kultbuch der völkischen Jugendbewegung *Worte an eine Schar*. 1930 folgte ein Gedichtband *Kampf und Andacht* und 1936 *Kampf. Arbeit. Feier. Losungen und Werksprüche fürs junge Deutschland*.²¹⁰

Während seines Studiums schrieb Schumann erste Werke: 1930 die Posse *Lotte und der Psychologe*²¹¹, die 1930/31 zum ersten Mal aufgeführt wurde, 1932 den Gedichtband *Ein Weg führt ins Ganze*²¹² und 1934 das Drama *Das Reich*²¹³ sowie

²⁰⁷ Vgl. Stüber, Angela, Strauß, Emil, in: Weiß, Hermann, (Hg.), Biographisches Lexikon zum Dritten Reich, Frankfurt 2002, S. 448-449; Sarkowicz, Hans und Mentzer, Alf, Strauß, Emil, in: Dies., Literatur in Nazi-Deutschland, a.a.O., Hamburg 2002, S. 372-376, S. 372ff.

²⁰⁸ Vgl. Sarkowicz, Hans, Mentzer, Alf, Weinheber, Josef, in: Dies., Literatur in Nazi-Deutschland, a.a.O., Hamburg 2002, S. 398-401, S. 398ff.; Stüber, Angela, Weinheber, Josef, in: Weiß, Hermann, Biographisches Lexikon zum Dritten Reich, S. 482-483, S. 482f. Nach Friedrich Jenaczek hätten die Nationalsozialisten Wege gefunden, Weinheber für ihre Propaganda zu missbrauchen. Er ging deshalb selbst mit sich ins Gericht, was in seiner Lyrik Kammermusik aus dem Jahr 1939 deutlich wird. Dazu: Jenaczek, Friedrich, Josef Weinheber, in: Grimm, Gunter E. und Max, Frank Rainer, (Hg.), Deutsche Dichter. Band 7. Vom Beginn bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 1991, S. 395-402, S. 400.

²⁰⁹ Vgl. Klee, Ernst, Das Kulturlexikon zum Dritten Reich, S. 181.

²¹⁰ Ebd., S. 583.

²¹¹ Schumann, Gerhard, Lotte und der Psychologe, München 1942.

²¹² Ders., Ein Weg führt ins Ganze. Gedichte, München 1932.

den Gedichtband *Nacht und Tag*²¹⁴. *Das Reich* erschien 1935 im Tukan Verlag München.²¹⁵ In *Ein Weg führt ins Ganze* wird die Programmatik der *jungen Mannschaft* deutlich. „Das Reich wird aus der Sehnsucht des Kämpfers geschaut“, der den „Führer“ erwartet.²¹⁶ *Lotte und der Psychologe* wurde allerdings erst 1942 in der Reihe *Theaterspiele des Volkes* Nr. 14 im Langen-Müller-Verlag veröffentlicht.²¹⁷

Die nationalsozialistischen Dichter der *jungen Mannschaft* verstanden sich - so Bernhard Zeller - als „Dichter-Führer“ wie Goethe und Schiller, Kleist und Hölderlin. Die Dichter hatten wichtige Positionen in den nationalsozialistischen Organisationen inne, Möller in der Hitler-Jugend, Menzel und Schumann in der SA und Johst in der SS. Ebenso wie den „Führer“ Adolf Hitler „steigerten sie die Klassiker zu Heroen, die jedes Opfer verlangen durften“.²¹⁸ Die Schriftzeugnisse der *jungen Mannschaft* nahmen sich im Vergleich zur „auflagenstarken, populären völkischen Literatur älteren Datums“ quantitativ eher bescheiden aus.²¹⁹

3.3 Die Machtergreifung 1933

Im Jahr 1933 kam es zur „staatlichen Legitimierung und Sanktionierung“ der „bürgerliche[n] Herrschaftsform“ des Nationalsozialismus. Die offiziellen Stellen propagierten nun die „irrationalen Vorstellungen des Nationalsozialismus“.²²⁰ Mit realistischen Mitteln wurden dessen politische Intentionen in der Praxis realisiert, was nicht ohne Konsequenzen für den literarischen Bereich blieb. An der Literatur selbst änderte sich 1933 wenig, allerdings gab es Neuerungen in ihrem Bezugsfeld.²²¹

²¹³ Ders., *Das Reich*, München 1934.

²¹⁴ Ders., *Nacht und Tag*, München 1934.

²¹⁵ Vgl. Schumann, Gerhard, *Von Herkunft, Leben und Schaffen*, S. 234, 101; Langenbucher, Hellmuth, *Nationalsozialistische Dichtung. Einführung und Übersicht*, Berlin 1935, S. 54; Oberschelp, Reinhard, (Hg.): *Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV). 1911-1965*. 119. Schul-Schv, München-New York-London-Paris 1980, S. 436.

²¹⁶ Vgl. Langenbucher, Hellmuth, *Die Dichtung der jungen Mannschaft*, S. 96.

²¹⁷ Vgl. Oberschelp, Reinhard, (Hg.): *Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV). 1911-1965*. 119. Schul-Schv, S. 436.

²¹⁸ Vgl. Zeller, Bernhard, *Klassiker in finsternen Zeiten*, (Hg.), Band 2, S. 158.

²¹⁹ Vgl. Gaul-Ferenschild, Hartmut, *National-völkisch-konservative Germanistik*, S. 256.

²²⁰ Vgl. Jungrichter, Cornelia, *Ideologie und Tradition*, S. 44.

²²¹ Ebd.

Dem Regime genehme Dichtungen, die vor allem das >>Dritte Reich<< thematisierten²²², erhielten den Rang einer „Staatsliteratur“ und wurden zu propagandistischen Zwecken benutzt. Die betreffenden Schriftsteller - wie Baumann, Schumann, Menzel und Anacker - orientierten sich streng an der NS-Ideologie und hatten ebenfalls Parteiämter inne.²²³ Literarisch nutzten sie vielfach erprobte Gattungsmuster, wie Liedform, Hymne, Chorgesang und Ode. Außerdem wurden „Ausdrucksmuster des Expressionismus, der Neuromantik, der Arbeiterdichtung“ ausgebeutet und „unverblümt [zwischen] drastischen, elegisch-sentimentalen, dabei oft sehr hochgestochenen Motiv- und Rhetorikmustern“ ausgewählt.²²⁴

Die Weltwirtschaftskrise von 1929 stellte nicht die Ursache für den Nationalsozialismus dar, sondern sie fungierte als „Katalysator“,²²⁵ der den Nationalsozialisten half, „den Pferch des radikalen Außenseiters zu verlassen“.²²⁶ Vielmehr verursachte die „tiefgreifende geistige, wirtschaftlich-soziale und politische Strukturkrise Deutschlands nach dem Ersten Weltkrieg“ die Machtergreifung der Nationalsozialisten.²²⁷ Deren Stärke beruhte darauf, dass sie im Vergleich zu den anderen Konkurrenten das „Wesen der Zeitkrise“ stärker erfassten, indem sie die Ängste der Menschen offen teilten. Die anderen Parteien bejahten den Industrialisierungs- und Emanzipationsprozess noch stärker.²²⁸

In Tübingen wurde der Tag der „Machtergreifung“ wie überall gefeiert.²²⁹ Die Nationalsozialisten veranstalteten ein Zeremoniell, das von Fackelzügen, Massenaufmärschen und Appellen begleitet wurde.²³⁰ Es durfte dort sogar ein Student bei der Kundgebung die offizielle Rede halten. Der Student Schrade hielt am Marktbrunnen diese Ansprache. Bei der Neuwahl des AStA-Vorstandes bekam er den Posten des Zweiten Vorsitzenden.²³¹ „Mächtige, traditionsreiche Parteien und

²²² Z.B. Schumann, Gerhard, Fahne und Stern. Gedichte, München 1934.

²²³ Vgl. Jungrichter, Cornelia, Ideologie und Tradition, S. 44; Fest, Joachim C., Hitler. Eine Biographie. Erster Band, S. 514.

²²⁴ Vgl. Zimmermann, Harro, Der deutsche Faschismus in seiner Lyrik mit Materialien, Stuttgart 1982, S. 6; Moeller, Hans-Bernhard, Literatur zur Zeit des Faschismus, S. 358.

²²⁵ Broszat, Martin, Das Dritte Reich als Gegenstand historischen Fragens, S. 12.

²²⁶ Vgl. Tyrell, Albrecht, Das Scheitern der Weimarer Republik und der Aufstieg der NSDAP, in: Broszat, Martin; Frei, Norbert, (Hg.), Ploetz. Das Dritte Reich, a.a.O., S. 18-27, S. 23.

²²⁷ Ebd., S. 18.

²²⁸ Vgl. Fest, Joachim C., Hitler. Eine Biographie. Erster Band, S. 148f.

²²⁹ Vgl. Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 26.

²³⁰ Vgl. Fest, Joachim C., Hitler. Eine Biographie. Erster Band, S. 513.

²³¹ Vgl. Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 26.

Verbände knickten unter dem Ansturm zusammen“.²³² Sie überließen ihre führungslosen Mitglieder noch vor der Zwangsauflösung sich selbst. Das neue Gemeinschaftsgefühl tat sich in „Massenschwüren unter Lichtdomen, Führeransprachen, nächtlichen Höhenfeuern und Choralgesang von Hunderttausenden“ kund. Auch erster Terror konnte den Jubel nicht dämpfen.²³³ Diese „Vernebelungspraktiken“, das heißt „theatralische Szenerien, Rausch und Vergötzungstumult“²³⁴ gaben öffentlichen Angelegenheiten die vertraute Gestalt zurück. Die Strahlendome symbolisierten diese: „Wände aus Magie und Licht gegen die finstere, drohende Außenwelt“.²³⁵

Die Machtergreifung Hitlers erlebte Schumann „voll Hoffnung und Zuversicht“.²³⁶ Er proklamierte im Hof der Neuen Aula „den Sieg des Volkswillens“.²³⁷ Schon 1933 wurde er zum Führer der württembergischen Gesamtstudentenschaft²³⁸ ernannt, und bald nach der Machtergreifung erhielt er den Posten des Kreisführers im NSDStB²³⁹, wodurch er Mitglied in der Reichsleitung des NSDStB wurde.²⁴⁰ Dieses Amt übte er bis 1934 aus.²⁴¹

Schumann entschied sich dafür, neben seinem politischen Engagement weiter zu schreiben, das heißt er sprach sich für *Traum und Tat* aus.²⁴² Zur Machtergreifung verfasste er das Sonett *Der 30. Januar 1933*, das in der Anthologie *Nationalsozialistische Jugendgedichte* enthalten ist, die der Repräsentant der japanischen Hitlerjugend Reinhold Schulze herausgab.²⁴³

²³² Vgl. Fest, Joachim, C., Hitler. Eine Biographie. Erster Band, S. 514.

²³³ Ebd.; Mommsen, Hans, Zur Verschränkung traditioneller und faschistischer Führungsgruppen in Deutschland bei Übergang von der Bewegungs- zur Systemphase, S. 172.

²³⁴ Vgl. Fest, Joachim, C., Hitler. Eine Biographie. Erster Band, S. 526.

²³⁵ Ebd.

²³⁶ Vgl. Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 83.

²³⁷ Schwäbisches Tagblatt, Nr. 79, 6. April 1988.

²³⁸ BA ehemals BDC, LO1 20. Schumann, Gerhard. Akten. Parteikanzleikorrespondenz; BA ehemals BDC, SA-Führer-Fragebogen, Schumann, G.; Sauer, Paul, Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus, Ulm 1975, S. 230.

²³⁹ Vgl. Hillesheim, Jürgen, Gerhard Schumann, S. 403; Ziesel, Kurt, (Hg.), Krieg und Dichtung, S. 345; Stüber, Angela, Schumann, Gerhard, S. 423.

²⁴⁰ Deutsches Schrifttum. Stuttgarter NS-Kurier. Abendausgabe. 16.11.1935. Schwäbische Dichter: Gerhard Schumann, Stüber, Angela, Schumann, Gerhard, S. 423.

²⁴¹ Vgl. Hillesheim, Jürgen, Gerhard Schumann, S. 403.

²⁴² Vgl. Baird, Jay W., To die for Germany, S. 135.

²⁴³ Vgl. Schumann, Gerhard, Der 30. Januar 1933, in: Schulze, Reinhold, (Hg.), Nationalsozialistische Jugendgedichte. Sammlung: Wir kämpfen, Tokyo 1942, S. 78, in: Kimura, Naoji, Gerhard Schumanns Sonett „Der 30. Januar 1933 - Das Jahr der politischen Täuschungen, in: Kiefer, Klaus H., Schäfer, Arnim und Schmidt-Hannisa, Hans-Walter, Das Gedichtete behauptet sein

Der 30. Januar 1933

Und als sie nun Kolonnen um Kolonnen
Den Schwur im Blick an ihm vorüberzogen,
Lebende Mauern, welche niemals tragen,
Da dachte er, wie einstens es begonnen,

Als die Visionen seinem Herz entflohen
Wie Adler - - Und nun kann es nie mehr enden.
Das Meer darf ewig seine Wogen senden.
Deutschland das Meer und Männer seine Wogen. -

Da musste er den Blick nach innen wenden.
Denn ob den Männern sah er alle Toten,
Die einst ihr Herz um diesen Traum verlohten.

Mit stumm zum Gruße aufgehobenen Händen.
Dahinter aller Zukunft junge Orden.
Man sagt, dass seine Augen feucht geworden.²⁴⁴

In dem Gedicht, das typisch für ein Sonett in den ersten beiden Quartetten mit umarmenden Reimen gereimt ist, geht es um den Tag der nationalsozialistischen Machtergreifung am 30. Januar 1933. Hitler sieht auf seine Gefolgsmänner, die an ihm vorbeiziehen, und denkt an den Beginn der nationalsozialistischen Machtergreifung (1. Quartett). Im zweiten Quartett vergleicht Schumann Hitlers Zukunftsvisionen mit Adlern. Der Adler, das Symboltier, kann zu Blitz und Donner in Bezug gesetzt werden. Seine symbolische Bedeutung erhält er wegen seiner Kraft, Ausdauer und seines Flugs, der gegen den Himmel gerichtet ist. Er stellt den Begleiter des Zeus dar.²⁴⁵ Hier setzt Schumann in seinen Visionen seine Gefolgsmänner mit den Adlern gleich. Der Begriff >>Herz<< steht für Hitler und

Recht. Festschrift für Walter Gebhard zum 65. Geburtstag. Unter Mitwirkung von Holger Zimmermann, Frankfurt am Main 2001, S. 399-407, S. 397.

²⁴⁴ Vgl. Kimura, Naoji, Gerhard Schumanns Sonett, S. 401.

²⁴⁵ Zum Begriff Adler: Oesterreicher-Mollwo, (Hg.), Herder Lexikon. Symbole, Freiburg-Basel-Wien ⁵1997, S. 11. Zu Hitlers Machtergreifung: Tyrell, Albrecht, Auf dem Weg zur Diktatur: Deutschland 1930-1934, in: Bracher, Karl Dietrich, Funke, Manfred, Jacobsen, Hans-Adolf, (Hg.), Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, Düsseldorf 1992, S. 15-31, S. 19.

die Adler, das heißt, die Männer, werden von ihm wie Pfeile entsandt. In den Zeilen 3 und 4 führt Schumann das Bild weiter aus. Das Meer, Deutschland, sende Wogen, die Männer, die für das Land kämpfen. In den beiden Terzetten, die sich anschließen, stellt Schumann die Innensicht Hitlers dar. Dieser gedenkt der Toten der nationalsozialistischen Bewegung, die für ihren Traum, das >>Dritte Reich<<, gestorben sind (1. Terzett). Alle Gefolgsmänner heben die Hände zum Hitlergruß hin. Nach dem 30. Januar 1933 beginnt die Zukunft der jungen Orden - der SS-Männer. Bei deren Anblick werden Hitlers Augen feucht. (2. Terzett).

Das Gedicht markiert die politische „Wende“ in den 30er Jahren. Schumann bezieht nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg mit Schmerz die Gegenwart auf die Vergangenheit, die erfüllte Gegenwart deutet in „visionärer Weise“ auf das Zukünftige hin, welches dem „niedergeschlagenen Deutschen wieder kriegerischen Sieg sowohl im Westen als auch im Osten bringen“ soll.²⁴⁶

In einem anderen Gedicht aus den *Liedern vom Reich* thematisiert Schumann ebenfalls die Machtergreifung. Dort verwendet er das „alte Bild vom Kampf des Helden mit den Naturgewalten“ innerhalb der „Raumsymbolik“²⁴⁷. Diese Metaphern benutzte Hitler bereits in *Mein Kampf*. Die Wiederholung des Numerals >>tausend<< (VI, Strophe 3, Vers 4 und Strophe 4, Verse 1-2) verdeutlicht, dass viele hinter Hitler und seiner Politik stehen. Schumann geht auf die wirtschaftliche Situation in der Konsolidierungsphase des Nationalsozialismus zwischen 1933 und 1936 ein, die Not wird durch die „graue Riesin“ personifiziert (VI, Strophe I, Vers 2). Auch über die Ursachen der wirtschaftlichen Situation reflektiert Schumann in der ersten Strophe und sieht als Hauptursache dafür die Stagnation (Strophe 1, Vers 4). Deshalb wählten sie Adolf Hitler. (Strophe 4). In VII, Strophe 1 mystifiziert Schumann die >>Führergestalt<< in Anspielung auf Moses und den Berg Sinai. Der im vorletzten Terzett gewählte >>Führer<< Adolf Hitler wird von der Masse akzeptiert und das >>Dritte Reich<< beginnt ebenso wie die Sonne am Morgen im letzten Terzett zu wachsen.²⁴⁸:

²⁴⁶ Vgl. Kimura, Naoji, Gerhard Schumanns Sonett, S. 401; Kapitel 4 der vorliegenden Arbeit.

²⁴⁷ Vgl. Behrenbeck, Sabine, Der Kult um die toten Helden. Nationalsozialistische Mythen, Riten und Symbole 1923-1945, Vierow bei Greifswald 1996, S. 380f.

²⁴⁸ Ebd.

VI

Im schwülen Mittag brütet das Land,
Auf dem die Not, die graue Riesin, hockte.
Das Blut rann schwer, des Lebens Pulsschlag stockte,
Der Atem keuchte und die Arbeit stand.

Die Massen trugen dunkel das Geschick.
Und fürchterlicher als des Aufruhrs Brände,
Als rasende Verzweiflungstat - das Ende,
Das dumpf verzichtend sprach aus müdem Blick.

Die letzte Glut vor dem Zusammenbruch!
Der Himmel einen Augenblick lichtoffen!
Aus tausend Fäusten reckte sich der Fluch!

Aus tausend Augen glomm das letzte Hoffen!
Aus tausend Herzen brach der stumme Schrei:
Dem Führer! Knechte uns! Herr mach uns frei!

VII

Da kam die Nacht. Der Eine stand und rang.
Und Blut entfloss in Augen, die im Schauen
Erstarben vor dem fürchterlichen Grauen.
Das aus den Talen zu den Gipfeln drang.

(...)

Doch als er aufstand, fuhr der Feuerschein
Des Auserwählten um sein Haupt. Und niedersteigend
Trug er die Fackel in die Nacht hinein.

Die Millionen beugten sich ihm schweigend.
Erlöst. Der Himmel flammte morgenbleich.
Die Sonne wuchs. Und mit ihr wuchs das Reich.²⁴⁹

²⁴⁹ Aus: Schumann, Gerhard, Die Lieder vom Reich, München 1935, S. 21f.

Im Februar 1933 verfügte der NSDStB in Tübingen über 250 Mitglieder, das heißt nur ein geringer Anteil der Studentenschaft gehörte ihm an. Dies zeigt allerdings, mit welcher „Vehemenz sich diese Gruppe vor und stärker noch während der Machtergreifungsphase durchzusetzen verstand“.²⁵⁰ Vordringlich richteten die Mitglieder ihr Augenmerk darauf, in wichtige Machtpositionen zu gelangen. Gerhard Schumann wies diesen später Ämter zu.²⁵¹

Am 8. März 1933 erfolgte die Einsetzung des Reichspolizeikommissars von Jagow, wodurch die Gleichschaltungswelle in Württemberg mit dem Ende der Regierung Bolz begann. NSDAP-Gauleiter Wilhelm Murr erhielt das Amt des Staatspräsidenten und wurde - trotz der Widerstände der Nationalsozialisten²⁵² - im Mai 1933 Reichsstatthalter. Sein Kultusminister Christian Mergenthaler bekam zusätzlich das Amt des Ministerpräsidenten. Mergenthaler lässt sich als „ein verschrobener Idealist mit völkisch-nationalistischer Prägung“²⁵³ charakterisieren. Seinen Professorentitel hatte er sich als Gymnasiallehrer für Physik erworben, wodurch er den Machthabern als Kultusminister besonders geeignet erschien.²⁵⁴

Neue Konturen in der künftigen Hochschulpolitik schälten sich für die Folgezeit heraus. Im Gegensatz zu anderen Universitäten gab es in Tübingen keine Neuwahlen für den Rektor und die Dekane seitens des zuständigen Kultusministers. Der Übergang auf den im Dezember 1932 gewählten Nachfolger ging nahtlos vonstatten. An Stelle von Paul Simon erhielt der Pathologe Albert Dietrich im Mai 1933 das Rektorenamt.²⁵⁵

Die Rede des Kultusministers Mergenthaler nahm der Lehrkörper der Universität missbilligend auf. In den Reden, die Mergenthaler und Schumann infolge der Neuwahlen des Rektors gehalten hatten, klang immer wieder an, dass die Universität Tübingen in dem „Kampf um Deutschlands Erneuerung und Wieder-auf-richtung in (...) vorderster Reihe“ stehen müsse.²⁵⁶ Der Festsaal, in dem die

²⁵⁰ Vgl. Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 84f.

²⁵¹ Ebd.

²⁵² Vgl. Weller, Karl und Arnold, Württembergische Geschichte im südwestdeutschen Raum, Stuttgart und Aalen ⁶1971, S. 303.

²⁵³ Vgl. Sauer, Paul, Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus, S. 26ff.; Adam, Uwe Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 32.

²⁵⁴ Ebd.

²⁵⁵ Ebd., S. 46. Zur Situation der Hochschulen vgl. Tenorth, H.-Elmar, Bildung und Wissenschaft im >>Dritten Reich<<, S. 250ff.

²⁵⁶ UAT 117/996 3.5.33. Rektoratsübergabe an der Universität.

Veranstaltung stattfand, war mit der alten schwarz-weiß-roten Reichsflagge und dem „Hakenkreuzbanner Adolf Hitlers mit schlichtem Tannengrün“ geschmückt. Neben dem Kultusminister Mergenthaler war der Staatspräsident Wilhelm Murr bei der Rektoratsübergabe anwesend.²⁵⁷

Die Nationalsozialisten ließen an der Hochschule deutlich erkennen, dass die politischen Machtverhältnisse sich gewandelt hatten.²⁵⁸ So forderte der AStA in schroffem Ton Wilhelm Rieger, Professor für Privatwirtschaft, auf, seinen jüdischen Assistenten Weinheber zu entlassen und durch einen „>>deutschen<< Volksgenossen“ zu ersetzen. Die wirtschaftswissenschaftliche Fachschaft wandte sich dagegen und antwortete mit einer öffentlichen Gegendarstellung, indem sie „aufs Schärfste die Art und Weise des Vorgehens des AStA gegen eines ihrer Mitglieder“ missbilligte.²⁵⁹ Allerdings wurde festgestellt, dass Weinheber schon ein Jahr zuvor nicht mehr Assistent gewesen sei.²⁶⁰

Schumann erkannte schnell den schlechten Eindruck auf die Öffentlichkeit und bedauerte, indem er sich taktisch nicht ungeschickt verhielt, in einer öffentlichen Erklärung den Vorfall. Auf Grund seiner literarischen Interessen gehörte er ohnehin nicht „zu dem Typus der NS-Rabauken“.²⁶¹ Allerdings betonte er, die Studentenschaft wolle nicht eher ruhen, bis die deutschen Hochschulen >>gesäubert<< seien.²⁶²

In der Zeit zwischen dem 8. und 10. März 1933 kam es zu Zusammenstößen zwischen dem Rektorat der Universität Tübingen und der dortigen Studentenschaft. Die Studenten - darunter auch Gerhard Schumann - hatten am 8. März auf dem

²⁵⁷ Ebd.

²⁵⁸ Vgl. Schönhagen, Benigna, Tübingen unterm Hakenkreuz, S. 155, 161. Die schwarz-weiß-rote Fahne wurde 1866 von Bismarck für die Kauffahrteischiffe eingeführt. Schwarz-weiß stammte vom Königreich Preußen und lässt sich auf das weiße Schild mit dem schwarzen Kreuz zurückführen. Die Farbe Rot leitete er seinem König vom alten kurbrandenburgischen Rot-Weiß her. Sie lässt sich - nach Bismarck - auch auf ein Entgegenkommen an das Rot-Weiß der Holsteiner und Hanseaten deuten. Dazu: Friedel, Alois, Deutsche Staatssymbole. Herkunft und Bedeutung der politischen Symbolik in Deutschland, Frankfurt am Main. Bonn 1968, S. 29. Seit dem Nürnberger Parteitag vom 15. September 1935 wurden Schwarz-Weiß-Rot nach dem neuen Reichsflaggen-gesetz die Reichsfarben und die Hakenkreuzfahne wurde zur neuen Reichs- und Nationalfahne erklärt. Nur die Marine durfte zur Erinnerung an die Skageraksschlacht (1916) am 31. Mai die Kriegsflagge des Bismarckreiches hissen. Dazu: ebd., S. 39.

²⁵⁹ Vgl. Tübinger Chronik vom 10.2.1933, in: Adam, Uwe Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 26.

²⁶⁰ Ebd.

²⁶¹ Vgl. Adam, Uwe Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 277.

²⁶² Ebd.

Universitätsgebäude nach der Anordnung des Universitätsrats Knapp die Hakenkreuzfahne gehisst. Aus einem Schreiben, das er diesbezüglich verlesen hatte, geht hervor, dass die Fahne schon vorher gehisst worden war, obwohl das Universitätsrektorat noch verhandelte. Der Rektor der Universität, der beabsichtigte die Fahne einzuziehen, hatte diese nicht einholen lassen, da es sonst Krawalle gegeben hätte.²⁶³ Er bemängelte in einer Sitzung diesen Verstoß gegen die Disziplin von Seiten der Studenten. Der Dozent für deutsche Literatur Bebermeyer erklärte, er habe sich mit den Nationalsozialisten in Verbindung gesetzt, um Eigenmächtigkeiten und Disziplinwidrigkeiten zu vermeiden.²⁶⁴

Bebermeyer, der in der vordersten Linie der NS-Bewegung stand,²⁶⁵ hatte schon seit dem 30.1.1933 das Amt als staatlich ernannter Universitätskommissar inne²⁶⁶ und war somit mit „omnipotenten Kompetenzen“ ausgestattet.²⁶⁷ Er hatte den neu eingerichteten Lehrstuhl für Volkskunde erhalten.²⁶⁸ Er sei tags zuvor zu Regierungsrat Knapp gegangen, so dass dieser vom Hissen der Fahne in Kenntnis gesetzt werden solle. Er habe ihm gesagt, es werde noch über das Hissen der Fahne verhandelt.²⁶⁹

Neben Bebermeyer war noch Matthaei bei diesem Gespräch anwesend. Matthaei und Bebermeyer erklärten, sie erschienen am Tag darauf um 11 Uhr zu einer Besprechung beim Direktor in dieser Sache. Im Rundfunk sei gemeldet worden, dass in Stuttgart auf dem Innenministerium, dem Rathaus, Landtag, Polizeipräsidium und Auslandsinstitut die Hakenkreuzfahne neben der schwarz-weiß-roten Fahne gehisst worden sei.²⁷⁰ Die beiden Flaggen galten als „Symbole der >>nationalen Revolution<<“.²⁷¹

Kirschner bedauerte das Hissen der Fahne auf das Entschiedenste. Eine an die Macht gelangte rechtsstehende Partei müsse ebenfalls Recht und Gesetz wahren.

²⁶³ UAT 117/996 Sitzung 8. März 1933. Zum Bedeutungsgehalt der Hakenkreuzfahne vgl. Weißmann, Karlheinz, Schwarze Fahnen, Runenzeichen, S. 136ff.

²⁶⁴ UAT 117/996 Sitzung 8. März 1933.

²⁶⁵ Vgl. Sauer, Paul, Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus, S. 232.

²⁶⁶ Vgl. Borst, Otto, Die Wissenschaften, in: Ders., Das Dritte Reich in Baden und Württemberg, Stuttgart 1988, S. 149-182, S. 166.

²⁶⁷ Vgl. Ott, Hugo, Universitäten und Hochschulen, S. 140.

²⁶⁸ Vgl. Sauer, Paul, Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus, S. 232; Borst, Otto, Die Wissenschaften, S. 166.

²⁶⁹ Ebd.

²⁷⁰ UAT 117/996 Aufzeichnungen über die Vorgänge 7. und 8. März 1933.

²⁷¹ Vgl. Weißmann, Karlheinz, Schwarze Fahnen, Runenzeichen, S. 187f.

ren.²⁷² Ein Disziplinarverfahren gegen die Studenten wolle er vermeiden, aber einen Verweis sollten diese erhalten. Außerdem sollte der Öffentlichkeit mitgeteilt werden, dass die Fahne ohne seine Zustimmung gehisst worden sei.²⁷³ Der Staatsrechtler Sartorius²⁷⁴ und die übrigen Senatsmitglieder Simon, Kirschner, Dietrich, Weiser, Adam, Wolf, Haering, Machatschki, Stock, Wahl, Knapp, Kamke und Bebermeyer missbilligten das Hissen der Fahne ebenfalls.²⁷⁵

Weiser und Knapp schlugen vor, die Angelegenheit ohne Aufsehen zu übergehen. In der Tübinger Chronik wurde jedoch Folgendes notiert: „Bei Einbruch der Dunkelheit wurde die Hakenkreuzfahne auf dem Universitätsgebäude, die eigenmächtig ohne Wissen des Rektors am Vormittag gehisst worden war, wieder eingezogen“.²⁷⁶ Knapp erkundigte sich im Folgenden über die Vorgänge in Stuttgart. Ministerialrat Löffler bestätigte ihm die Rundfunknachrichten, er teilte ihm allerdings mit, dass die Hakenkreuzfahne auf Verlangen des Innenministers vom Innenministerium wieder entfernt wurde. Außerdem sei man in Stuttgart der Ansicht, keinen Widerstand zu leisten, da Verwahrung eingelegt werden könne. Mit Gewalt solle jedoch möglichst nicht vorgegangen werden.²⁷⁷

Matthaei habe Knapp am 8. März um 9.00 Uhr angerufen und ihm mitgeteilt, die Universität sei zwischen 12.00 Uhr und 14.00 Uhr geschlossen. Das Hissen der schwarz-weiß-roten Fahne solle um 13.30 Uhr stattfinden. Er habe bei diesem Gespräch zum ersten Mal von der Planung erfahren, dass beabsichtigt sei, die Hakenkreuzfahne aufzuziehen. Daraufhin erklärte er, diese Vorgänge seien nicht akzeptabel, und Abmachungen sollten um 11 Uhr mit der Direktion besprochen werden. Bald darauf habe ihn dann Schumann als Sprecher des nationalsozialistischen Studentenbundes angerufen, um ihn vom Hissen der Hakenkreuzfahne zu unterrichten. Er habe diesem gesagt, er müsse erst das Gespräch mit dem Rektor um 11.00 Uhr abwarten und rechne nicht mit dessen Zusage, da es sich um eine Parteifahne handele.²⁷⁸ Gegen ein Aufziehen der schwarz-weiß-roten Fahne am Nachmittag hatten die verantwortlichen Universitätsräte allerdings nichts einzu-

²⁷² Ebd.

²⁷³ UAT 117/996 Sitzung 8. März 1933; UAT- 47a/2.

²⁷⁴ Vgl. Adam, Uwe Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 25.

²⁷⁵ UAT 47a/2. Sitzung 8. März 1933.

²⁷⁶ UAT 117/996.

²⁷⁷ Ebd.

²⁷⁸ Ebd.

wenden. Schumann erwiderte darauf, er könne so lange nicht warten.²⁷⁹ Die Fahne müsse vormittags aufgezogen werden. Knapp wies ihn dann auf unangenehme Folgen hin. Schumann versicherte daraufhin, er wolle zuerst das Gespräch mit dem Rektor abwarten.²⁸⁰ Schumann kam um 10.00 Uhr in Knapps Amtszimmer und erklärte, er nehme es nicht hin, dass die Universität das Hissen der Hakenkreuzfahne verhindern wolle. Wer zu diesem Zeitpunkt noch nicht einsehe, dass die Nationalsozialisten an die Macht gekommen seien, könne nicht mehr Ernst genommen werden. „Die Hakenkreuzfahne sei für sie das Symbol ihrer Bewegung, sie müsse und sie werde gehisst werden.“²⁸¹

Knapp zeigte ihm im weiteren Verlauf des Gesprächs auf, die schwarz-weiß-rote Fahne sei das Symbol der nationalen Bewegung, und diese werde zukünftig wieder Reichsfahne. Außerdem müsse es Schumann und der NSDAP genügen, wenn diese Fahne gezeigt werde. Schumann habe aber völlige Unbelehrbarkeit gezeigt und auf dem Aufziehen der Hakenkreuzfahne beharrt, da dies für das ganze Land zutrefte und in Tübingen keine Ausnahme gemacht werden könne. Während dieses Gesprächs habe noch Zimmermann vom botanischen Institut angerufen, um Knapp zu fragen, ob er wisse, dass die Studenten die Hakenkreuzfahne bereits auf der Universität aufgezogen hätten. „Schumann war von dieser Nachricht sichtlich unangenehm überrascht, äußerte sich ziemlich verlegen“²⁸² und gab eine Erklärung über das Verhalten seiner Leute ab. Er vermerkte, er habe die Weisung erteilt, mit dem Hissen der Fahne zu warten, bis das Gespräch mit dem Rektor beendet sei. Für das Verhalten seiner Parteifreunde entschuldigte er sich.²⁸³ Im Anschluss wollten sie sich Klarheit darüber verschaffen, wer die Verantwortung für dieses Vorgehen zu tragen habe. Auf der Treppe seien ihnen dann Bebermeyer und Matthaei begegnet, die zum vorgesehenen Gespräch mit dem Rektor um 11 Uhr gehen wollten. Beide waren von dem Vorgehen überrascht und Bebermeyer machte Schumann deswegen Vorwürfe, weil alles anders vereinbart gewesen sei.²⁸⁴

²⁷⁹ Ebd.

²⁸⁰ Ebd.

²⁸¹ UAT 117/996 Aufzeichnungen über die Vorgänge 7. und 8. März 1933.

²⁸² Ebd.

²⁸³ Ebd.

²⁸⁴ Ebd.

Schumann erwiderte, die Landesleitung habe den geplanten Aufmarsch für den Nachmittag abbestellt. Auf der Bühne hätten sie dann die Studenten Sandberger und Ehrlinger getroffen, welche die Hakenkreuzfahne aufgezo- gen hatten. Knapp habe ihnen im Folgenden vorgehalten, sie hätten sich für ihr eigenmächtiges Verhalten zu verantworten. Außerdem erklärte er, es müssten die Farben Schwarz-Weiß-Rot und Schwarz-Rot gehisst werden. Letzteres lehnten die Studenten ab, worauf Knapp ihnen vorschlug, die schwarz-weiß-rote neben die Hakenkreuzfahne zu hängen.²⁸⁵

Dann sei der Rektor eingetroffen, und Knapp habe ihn von den wesentlichen Punkten unterrichtet. Im Folgenden fand eine Besprechung mit Bebermeyer, Matthaei, Knapp, Schumann und dem Rektor statt. Die Erschienenen bedauerten das Hissen der Fahne und die Tatsache, ohne Zustimmung des Rektors gehandelt zu haben.²⁸⁶ Der Rektor sagte darauf, er hätte das Hissen der Fahne nicht gut geheißen, aber das Aufziehen der schwarz-weiß-roten Fahne nicht verboten. Schumann bekräftigte wiederum, es könne auf die Hakenkreuzfahne nicht verzichtet werden. Er übernehme Verantwortung dafür - auch jeder Regierung gegenüber. Im Anschluss daran wurde vereinbart, alle drei Fahnen bei Einbruch der Dunkelheit wieder einzuziehen. Das Hissen der Fahne sei allerdings nur mit der Genehmigung des Rektors zu veranlassen.²⁸⁷ Am 9. März sollte es zum Umzug der nationalen Verbände kommen, insofern war das Hissen der Flagge eine Streitfrage, bei der entweder das Prestige des Rektors oder das Schumanns empfindliche Einbußen erleiden konnte.²⁸⁸

Gerhard Schumann setzte mit großem Selbstvertrauen in seiner Funktion als Führer der NSDStB-Fraktion Universitätsverwaltung und Professoren unter Druck, die von den Hochschulorganen am 8. März 1933 eingezogene Hakenkreuzflagge am 9. März 1933 wieder aufzuziehen. Denn für diesen Tag war ein offizieller Umzug nationaler Verbände anberaumt worden. Schumann rechtfertigte sein Handeln mit der Weisung des Gauleiters, der das Hissen der Flagge veranlasst hatte.²⁸⁹ In dieser Streitfrage ging es um das Prestige zwischen Schumann und dem

²⁸⁵ Ebd.

²⁸⁶ UAT 117/996 Aufzeichnungen über die Vorgänge 7. und 8. März 1933.

²⁸⁷ Ebd.

²⁸⁸ Vgl. Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 33.

²⁸⁹ UAT 117/996.

Rektor. Sie einigten sich schließlich darauf, das Flaggenverbot bestehen zu lassen. Die Haupttür der Neuen Aula sollte jedoch geöffnet bleiben, so dass die Studenten auf das Dach des Gebäudes gelangen konnten, um ihre Flaggen zu hissen. Die Einigung war erfolgt, da mit Gewaltanwendungen und größeren Ausschreitungen gerechnet wurde.²⁹⁰

Damit war die studentische Forderung öffentlich bloßgestellt worden. Am 9. März 1933 zog eine Marschkolonnie bestehend aus SA, SS, Stahlhelm und Hitlerjugend durch Tübingen. Diese hissten auf allen öffentlichen Gebäuden und auf der Universität die Fahnen Schwarz-Weiß-Rot, Hakenkreuz und die Kriegsflagge. Auf- und Abmarsch erfolgten in „tadelloser Ordnung“, die Zuschauer verhielten sich ruhig, und das Horst-Wessel-Lied sowie der 4. Vers des Deutschlandliedes wurden gesungen.²⁹¹ Vor der Hauptfront der Universität nahm der Zug Aufstellung. Schumann hielt nachfolgend eine Ansprache mit heftigen Angriffen gegen den Lehrkörper der Universität, den er für die Missstände der letzten 14 Jahre verantwortlich machte.²⁹²

Außerdem verblieben vor der Universität Wachen, bis die Flaggen am 10. März um 13.00 Uhr wieder eingezogen wurden. Jenes zweite Flaggenhissen erwies sich als Sieg der Studentenschaft und Schumanns. Dies zeigte, dass die Universität bei einer offenen Konfrontation hilflos reagierte und erst unter Druck bereit war, die Forderungen der Studentenschaft hinzunehmen. Auch wurde von Disziplinarstrafen abgesehen.²⁹³ Schumann hatte allerdings Hilfen seitens des Lehrkörpers erhalten, ohne den die Aktion sicher nicht stattgefunden hätte.²⁹⁴ Vor allem Gustav Bebermeyer und Rupprecht Matthaei zeigten, dass sie über die anstehenden Aktionen zwischen dem 7. und dem 10. März bestens informiert waren. Sie intervenierten vermittelnd bei allen Verhandlungen und versuchten neutral, die Wünsche der Studenten zu Gehör zu bringen.²⁹⁵

²⁹⁰ UAT 117/996 Aufzeichnungen Knapps über die Vorgänge am 9./10.März 1933; Adam, Uwe Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 33.

²⁹¹ UAT 117/996; zum Horst-Wessel-Lied: Oertel, Thomas, Horst Wessel, S. 106ff.

²⁹² Ebd.

²⁹³ Ebd.

²⁹⁴ Tübinger Chronik vom 10. März 1933, in: Adam, Uwe Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 33.

²⁹⁵ Vgl. Adam, Uwe Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 34.

Die Machthaber registrierten den Einsatz dieser beiden. Bebermeyers Intervention wurde am 21. April belohnt, da er nun zum „Beauftragten mit besonderen Vollmachten an der Universität“ ernannt wurde. Seine Aufgabenbereiche wurden nie näher schriftlich definiert, das heißt, er agierte vor allem nach seinen Absprachen mit dem zuständigen Minister. Der Privatdozent für deutsche Literatur Bebermeyer²⁹⁶ war für die Folgezeit bis zu seiner Abberufung einer der einflussreichsten Personen der Universität.²⁹⁷

Am 21. April erhielt Schumann die Position des „Kommissar[s] für die württembergische Studentenschaft“.²⁹⁸ Die Nationalsozialisten versuchten durch diese öffentlichen Aktionen die Ängste der Bevölkerung zu betäuben, indem sie „in turbulente Aktion und Dramatik“²⁹⁹ umgesetzt wurden. Der Alltag wurde mit Ritualen angereichert. Dies waren „Fackelzüge, Standarten, Totenköpfe, Heil- und Kampfrufe“.³⁰⁰ Das Fahnenhissen in Tübingen verdeutlicht, wie politische Symbole schon bald nach der Machtergreifung dominierten und Studenten gegen höchste Autoritäten der Universität opponierten, um ihre Ideologie durchzusetzen. Nach der Ernennung Bebermeyers kam es in einer Sitzung des großen Senats, die am 24. April stattfand, zu folgenreichen Ereignissen. Zum einen bat Professor Hegler um seine Entlassung vom Amt des Kanzlers, und zum anderen legten die Professoren Stock, Sartorius und Kamke ihre Ämter im Kleinen Senat nieder. Außerdem gab Teschemeyer das Dekanat der rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächer ab, und von Köhler stellte seine Ehrenämter beim „Deutschen Hochschulverband“ und bei der „Notgemeinschaft“ zur Verfügung. Alle genannten Hochschulmitglieder gehörten zum demokratischen Flügel der Universität.³⁰¹ Diese „geballte Form der Ämterniederlegung“ lässt sich aller Wahrscheinlichkeit nach mit Bebermeyers rigorosem Insistieren erklären, da sich dieser, offensichtlich von Mergenthaler beauftragt, die Entfernung der Hochschullehrer „aus ihren Positionen als *conditio sine qua non* der neuen Hochschulpolitik zur Aufgabe

²⁹⁶ Vgl. Ott, Hugo, Universitäten und Hochschulen, in: Borst, Otto, (Hg.), Das Dritte Reich in Baden und Württemberg, Stuttgart 1988, S. 137-148, S. 140.

²⁹⁷ Vgl. Adam, Uwe Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 34.

²⁹⁸ Ebd., S. 47.

²⁹⁹ Vgl. Fest, Joachim C., Hitler. Eine Biographie. Erster Band, S. 149.

³⁰⁰ Ebd.

³⁰¹ Vgl. Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 35.

gemacht hatte“.³⁰² Deutlicher werden die Intentionen dieser Rücktrittswelle bei einem Blick auf das Umfeld, aus dem die nachrückenden Professoren für den Kleinen Senat stammten. Fast alle rekrutierten sich aus nationalen Verbänden oder ließen sich durch ihre Veröffentlichungen als „potentiell loyale Anhänger des Regimes“ ausweisen. Bebermeyer hatte dieses „Ämterrevirement“ mit minimalem „Aufwand und Kraftentfaltung“ erreicht.³⁰³ Die Eliminierung ideologisch missliebiger Professoren in den ersten Monaten des Jahres 1933 stellte den Versuch dar, die Personalpolitik „der wissenschaftlichen Körperschaften und Anstalten fest in den Griff zu bekommen“.³⁰⁴

Im Zuge der Bestrebungen des Nationalsozialistischen Studentenbundes nahmen persönliche Angriffe der Studenten auf die Professoren zu. Diese verlagerten sich schließlich zunehmend auf die institutionelle Ebene. Den Studierenden ging es um ein größeres Mitspracherecht bei der studentischen Selbstverwaltung, um Gehör und Mitwirkung bei Berufungsfragen sowie um die Errichtung neuer Lehrstühle. Wegen der Eskalation in diesen zentralen Fragen wurde schließlich ein Gespräch zwischen Rektor, dem Kommissar, den Dekanen, den Professoren Gerber und Haering³⁰⁵ sowie dem Universitätsrat und den Studierenden Sandberger, Unger und Schumann für den 3. Juli 1933 angesetzt.³⁰⁶

Die Studenten Sandberger und Schumann betonten in der Besprechung, dass die Mitsprache der Studentenschaft noch zu erweitern sei. Sie hoben hervor, die Studenten hätten Mitspracherecht bei Berufungsfragen und Schaffung neuer Lehrstühle.³⁰⁷ Ihnen wurde von Josef Löhr, dem Dekan der Katholisch-theologischen Fakultät,³⁰⁸ entgegengehalten, dass sie damit über mehr Rechte verfügten als die Dozenten.³⁰⁹

Bebermeyer betonte, die Universitätsverfassung werde in solchem Fall zu Gunsten der Dozenten geändert werden. Die Professoren und Dozenten merkten an, ein uneingeschränktes Gehör der Studenten sei nicht zulässig. Schumann hob im

³⁰² Ebd.

³⁰³ Ebd.

³⁰⁴ Ebd., S. 121.

³⁰⁵ Zu Haering: Borst, Otto, Die Wissenschaften, S. 180.

³⁰⁶ Ebd., S. 49.

³⁰⁷ UAT 117/966 Sitzung 3. Juli 1933; Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 50.

³⁰⁸ Vgl. Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 50.

³⁰⁹ UAT 117/966 Sitzung 3. Juli 1933.

Folgenden deutlich hervor, dass die damalige Studentenschaft schon allein deshalb eine Berechtigung „auf Gehör und Einwirkung“ habe, da ihr die „nationale Revolution“ zu verdanken sei.³¹⁰ Auch hob Bebermeyer anschließend den Willen zur Verständigung mit der Studentenschaft und plädierte dafür, sie als „vollberechtigte Mitglieder der Fakultätskollegien“ anzuerkennen.³¹¹ Sandberger und Schumann hoben darauf hervor, der Studentenschaft von der maßgeblichen Seite Gehör zu geben. Die Universität gibt ihre Pflicht zu erkennen, die Studenten zu hören, da diese sich sonst kriminalisierten.³¹²

Knapp forderte daraufhin, Extratouren der Studentenschaft müssten vermieden werden.³¹³ Sittig, der den Lehrstuhl für vergleichende Sprachwissenschaft und Slawistik inne hatte, schlug vor, den Studenten ein Vetorecht gegenüber politisch unzuverlässigen Dozenten zuzugestehen.³¹⁴ Ein anderer Vorschlag lautete, mit den Studenten zu verhandeln, bevor es zum Einspruch komme. Allerdings müsse über die wissenschaftliche Eignung zuvor der sachverständige Fachvertreter gehört werden. Dem stimmten schließlich Sandberger und Schumann zu.³¹⁵ Der Rektor fasste schließlich zusammen, nach Auffassung der an der Besprechung Beteiligten sei den Studenten die Partizipation bei der Schaffung neuer Lehrstühle, Einrichtung neuer Kurse und anderer Erweiterung des Unterrichts zuzugestehen.³¹⁶

Es sei allerdings nicht zulässig, wenn Fakultät und Fachschaftsvertreter parallel Erkundigungen einzögen. Schumann stimmte dem zu, indem er sagte, dies gehe zu weit. Nochmals wurde betont, in der Vergangenheit hätten für die Universität in erster Linie die wissenschaftliche Eignung und nicht politische Gründe entschieden. Auch die persönliche Eignung der Betroffenen sei geprüft worden. Von Seiten der Professoren und Dozenten wurde ein Vertrauensverhältnis zu den Studenten angestrebt. Schumann bestätigte dies. Er betonte, Vertrauen könne nicht nur durch ein Gremium oder durch Paragraphen geschaffen werden. Es könne all-

³¹⁰ Ebd.; Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 50.

³¹¹ Vgl. Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 50.

³¹² Ebd.

³¹³ UAT 117/966 Sitzung 3. Juli 1933.

³¹⁴ Vgl. Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 50; UAT-117/966 Sitzung 3. Juli 1933.

³¹⁵ UAT 117/966 Sitzung 3. Juli 1933.

³¹⁶ Ebd.

mählich wachsen.³¹⁷ Allerdings habe sich die nationalsozialistische Studentenschaft in ihrem Wollen nicht verstanden gefühlt. Von Dozenten- und Professoren-schaft erfolgte dann der Einwurf, Studenten und Fakultäten hätten früher ge-kämpft und „ihr Martyrium und ihre Tragik still getragen“.³¹⁸

Bebermeyer wollte nicht auf Weisungen warten. Andere wunderten sich über den Vertrauensmangel der Studenten.³¹⁹ Schumann nahm dazu Stellung, indem er aus-führte, dass die Studenten den Hochschullehrern vorwürfen, den Nationalsozia-lismus verkannt zu haben. Nur wenige hätten zu ihnen gehalten. Die Hochschu-len hätten auf dem politischen Gebiet - einer Lebensfrage - versagt. Die Profes-sorenschaft betonte, dass nationalsozialistische Literatur existiere, sie aber keine praktische Politik betrieben. Schumann führt dann aus, der Kampf sei das Ver-dienst der studentischen Führer gewesen. Hochschullehrer müssten - seiner An-sicht nach - Führer sein und nicht Übermittler von Sachen. Ein Hochschullehrer, „der wegen seines Bekenntnisses zum Nationalsozialismus seinen Lehrstuhl ver-loren hätte, würde dem Nationalsozialismus sehr genützt haben“. Abschließend stellte der Rektor fest, es gebe zwei Möglichkeiten, Studenten mit in die Ent-scheidungen einzubeziehen.³²⁰

Zum einen könnten sie zu jeder Sitzung eingeladen werden, und zum anderen könne eine Mitteilung der Tagesordnung mit der Frage erfolgen, ob die Teilnahme gewünscht werde. Die Beteiligten einigten sich schließlich darauf, den Studenten entgegenzukommen, indem die Dekane den Führer der Studentenschaft bzw. den Fachschaftsvertreter von einer bevorstehenden Fakultätssitzung benachrichtigen und die Tagesordnung mit ihm besprechen wollten. Eine Einladung zur Sitzung erfolge dann, wenn dies gewünscht werde. Allerdings behielten sich die Dekane vor, Sitzungen ohne Studenten einzuberufen, wenn sie dies aus dienstlichen Grün-den als erforderlich ansähen.³²¹

Das Gleiche gelte für die Sitzungen des Großen und des Kleinen Senats. Au-ßerdem seien die Vertreter der Studentenschaft in jedem Falle zur Verschwie-

³¹⁷ Ebd.

³¹⁸ Ebd.

³¹⁹ Ebd.

³²⁰ UAT 117/966 Sitzung 3. Juli 1933; Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 50f.

³²¹ Ebd.

genheit verpflichtet.³²² Die Spannungen, die zwischen Hochschule und Studentenschaft bestanden, wurden damit noch nicht beseitigt, sondern deutlich verstärkt. Auf verschiedene Art und Weise wurden die Bevollmächtigungen, die der Rektor hatte, lahmgelegt. Auch Teile des Lehrkörpers opponierten nun gegen Mergenthaler. Gerüchte kamen auf, Bebermeyer wolle den Rektor stürzen.³²³

Zu Beginn des Wintersemesters 1933/34 spitzte sich die „krisenhafte Situation“³²⁴ noch weiter zu. Das Amt des „Beauftragten mit besonderen Vollmachten für die Universität“ war zum 1. November 1933 aufgehoben worden. Neuer Zündstoff hatte sich jedoch um die Person Bebermeyers gebildet, der in seiner Eigenschaft als Kommissar bei der Beantwortung von Fragebögen, welche der Feststellung einer früheren Parteizugehörigkeit und der Abstammung diente, sehr „rigoros“ vorgegangen war und von einigen Teilen des Lehrkörpers und des Ministers Beschwerden erhalten hatte. Außerdem saß Bebermeyer noch immer dem Studentenwerk vor, obwohl der Rektor schon mehrfach versucht hatte, ihm dieses streitig zu machen. Seit der Amtsübernahme Bebermeyers rissen die Beschwerden über die Langsamkeit des Studentenwerkes nicht mehr ab.³²⁵

Es wurde von Direktor Dietrich ein „Führerrat“ gebildet, um wegen der Misswirtschaft in der Führung des Studentenwerkes Bebermeyer abuberufen. Diesem „Führerrat“ gehörten neben einigen national denkenden Professoren die beiden Dozenten Ruprecht, Matthaei sowie Kurt Borries an. Alle waren Mitglieder der NSDAP, auch die Studentenführer Schumann und Steinle, des Weiteren der stellvertretende Kreisleiter der NSDAP, welcher Führer der NSDAP-Fraktion im Gemeinderat war. Letzterer war der Zahnarzt Ernst Weinmann. Dieses Beratergremium sollte die Beziehungen zur Studentenschaft verbessern und zu „führenden Persönlichkeiten der nationalsozialistischen Bewegung“ verbessern. Außerdem sollten sie den Rektor Dietrich beraten.³²⁶

Die Gleichschaltung wurde durch Entlassungen, welche aufgrund des Gesetzes „zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ ausgesprochen wurden, komplettiert. Mergenthaler entzog beispielsweise dem Privatdozenten Hans Albrecht

³²² Ebd.

³²³ Vgl. Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 51.

³²⁴ Ebd., S. 52f.

³²⁵ Ebd.

³²⁶ Ebd.

Bethe am 20. April, dem Geburtstag Hitlers³²⁷, die Vertretung des Extraordinarius für theoretische Physik. Davon erhielt der spätere Nobelpreisträger nur durch einen Doktoranden Kenntnis. Es kam zur Umstrukturierung des Kleinen und Großen Senats und aller Fakultäten. Der Rektor nannte sich >>Führer<< der Universität, und das >>Führerprinzip<< setzte sich innerhalb der gesamten Universität durch.³²⁸

Die Folgezeit lässt sich als eine Zeit der „nationalen Begeisterung“ charakterisieren, in der viele Hochschullehrer in die Partei eintraten. Nur wenige hielten ihre kritische und skeptische Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus aufrecht. Die Universität stand „nun mit einmütiger Geschlossenheit hinter der so neuartigen dynamisch-politischen Bewegung“.³²⁹ Professor Schönfeldt unterstellte den von ihm geleiteten „Stahlhelm“ der „Führerschaft“ Adolf Hitlers.³³⁰ Der Stahlhelm war seit der „Harzberger Front“ 1931 mit der NSDAP verbündet.³³¹ In der Tübinger Presse wurde veröffentlicht, dass der „Deutsche Hochschulverband“ eine Ergebenheitsadresse an den Reichskanzler gesandt hatte. Am Ende des Jahres 1933 war die Tübinger Universität ein >>gleichgeschaltetes Element<< des NS-Regimes, wobei die „Alma Mater Tubingensis eher willentliche Hingabe denn vornehmes Zaudern erkennen ließ“.³³²

3.4 Die verhinderte Bücherverbrennung in Württemberg

Schon bald nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten bereitete das Propagandaministerium unter Goebbels die großangelegte reichsweite Bücherverbrennung vor. Die ganze Aktion wurde innerhalb eines Rundschreibens „der deutschen Studentenschaft“ vorbereitet,³³³ indem alle öffentlichen Büchereien systematisch „gesäubert“ wurden. Als Aufgabe der öffentlichen Bücherei sahen die Nationalsozialisten die Losung des italienischen Diktators Mussolini: „Buch und

³²⁷ Vgl. Kershaw, Ian, Hitler 1889-1936, S. 38.

³²⁸ Vgl. Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus S. 54f.; Maier, Hans, Nationalsozialistische Hochschulpolitik, S. 81.

³²⁹ Vgl. Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 39f.

³³⁰ Ebd.

³³¹ Vgl. Benz, Wolfgang, Geschichte des Dritten Reiches, S. 33.

³³² Vgl. Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 39f.

³³³ Vgl. Schäfer, Hans Dieter, Das gespaltene Bewusstsein, S. 75ff.

Büchse - das ist mein Befehl“.³³⁴ Damit brachten die Zuständigen zum Ausdruck, dass das kulturpolitische Ziel der Volksbüchereien in der geistigen Wehrhaftmachung, der totalen Mobilmachung des deutschen Menschen mit Hilfe des echten deutschen >>Schrifttums<< zu sehen sei. Zuerst konzentrierten die Organisatoren die Arbeitsmittel und Buchbestände der Büchereien auf das Wesentlichste - die >>Schwarze Liste<<. Diese stellten eine Erarbeitung neuer Auswahl- und Wertprinzipien auf dem Gebiet der volkstümlichen Literatur und der Literaturkritik dar.³³⁵ Auf den Eilbrief des „Hauptamtes“ vom 23.4.1933 antwortete der >>Führer<< der Tübinger Studentenschaft, Lamberger, in einem Schreiben vom 26.4.1933, die Bücherverbrennung auf den württembergischen Hochschulen werde auf Anordnung des Kommissars für die württembergischen Studentenschaften, Landesführer Schumann, nicht stattfinden.³³⁶

Dies war die einzige Ablehnung der Aktion „Wider den undeutschen Geist“ mit Schandpfahl und Bücherverbrennung. Die Verantwortung dafür übernahm Gerhard Schumann in seiner Funktion als Landesführer des NSDStB in Württemberg. Dort habe man darauf verzichtet, weil er, wie er 1970 sagte, grundsätzlich solche Methoden „geistiger Auseinandersetzung“ ablehne.³³⁷ Der Ministerpräsident und Kultusminister Christian Mergenthaler habe durch seine Ernennung zum Kommissar für die württembergischen Studentenschaften sein Verhalten gedeckt.³³⁸ Auch der >>Führer<< des NSDStB habe ihm keine Schwierigkeiten bereitet. Die Studentenschaft der Technischen Hochschule Stuttgart nahm Stellung, indem sie aussagte, ein Fackelzug finde nicht statt, da „Stuttgart nicht der geeignete Boden für Fackelzüge“ sei, und bei der Aktion auf die landsmannschaftliche Eigenart

³³⁴ Vgl. Sauder, Gerhard, (Hg.), Zum 10. Mai 1933, Die Bücherverbrennung, München - Wien 1983, S. 105ff.

³³⁵ Ebd.

³³⁶ Vgl. Sarkowicz, Hans; Mentzer, Alf, Literatur in Nazi-Deutschland, S. 11; Stüber, Angela, Schumann, Gerhard, S. 423.

³³⁷ Ebd.

³³⁸ Vgl. Sauder, Gerhard, (Hg.), Zum 10. Mai 1933, S. 216f.; Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 48f.; Strätz, Hans-Wolfgang, die studentische >>Aktion wider den undeutschen Ungeist<< im Frühjahr 1933, in: VjhefteG 16 (1968), S. 347-372. S. 352ff., 359, 559; Ders., Die geistige SA rückt ein. Die studentische „Aktion wider den undeutschen Geist“ im Frühjahr 1933, in: Walberer, Ulrich, 10. Mai 1933. Bücherverbrennung in Deutschland und ihre Folgen, Frankfurt am Main 1983, S. 84-115, S. 98; Gaul-Ferenschild, Hartmut, National-völkisch-konservative Germanistik. Kritische Wissenschaftsgeschichte in personengeschichtlicher Darstellung, Bonn 1993, S. 202.

und Prägung jedes deutschen Volksstammes Rücksicht genommen werden müsse.³³⁹

Schumann verhinderte nicht nur das Autodafé in Tübingen, indem er den Anweisungen des DSB zuwider lief, sondern auch in Stuttgart und Hohenheim als den einzigen Städten mit Universitäten in Deutschland, die keine Bücherverbrennungen veranstalteten. Schumann hielt „solche mittelalterlichen Methoden nicht für die angemessene geistige Auseinandersetzung“.³⁴⁰ In Tübingen wurden auch keine Schandpfähle errichtet. Die Tübinger Studentenschaft äußerte sich ähnlich wie die Stuttgarter.³⁴¹ In Stuttgart habe sich der Historiker Helmut Göring für das Verhindern der Bücherverbrennung stark gemacht. Deshalb wurde ihm, obwohl er 1933 noch glühende nationale Reden gehalten hatte, im Entnazifizierungsverfahren nach dem Krieg eine Haltung des Widerstandes bescheinigt. Schumanns Intervention sei allerdings maßgeblich gewesen.³⁴²

Dies bedeutete jedoch nicht, dass gerade die Stuttgarter Studenten weniger >>deutschbewusst<< gewesen sind als andernorts. Am 19. Mai 1933 wurde im Staatsanzeiger diesbezüglich ein Aufruf der Stuttgarter Studentenschaft veröffentlicht, die sich dazu bekannte, den >>deutschen Menschen<< zu schaffen:

„Unser erster Kampf gilt dem deutschen Schrifttum, das artfremder Geist zersetzt hat, um den deutschen Menschen loszulösen von seinem Volkstum. Wir wollen unsere Sprache und unser Schrifttum reinigen von allem Undeutschen und Artfremden. Wir wollen den Widerspruch zwischen deutschem Volkstum und heutiger Kultur beseitigen, und wir sagen den artfremden Urhebern dieser Schmach unerbittlichen Kampf an (...) [es] setzt in Stuttgart unser Kampf gegen all die Unkultur mit schärfsten Mitteln ein. Wir verlangen von den Verlegern, Buchhandlungen und Leihbüchereien, dass alles Undeutsche ver-

³³⁹ Ebd.

³⁴⁰ Vgl. Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 110f.; Sarkowicz, Hans, Literatur in Nazi-Deutschland, S. 11; Grüttner, Michael, Schumann, Gerhard, S. 157.

³⁴¹ Vgl. Strätz, Hans-Wolfgang, Die studentische >>Aktion wider den undeutschen Geist<< , S. 359.

³⁴² Vgl. Neues Tübinger Tageblatt vom 1.5.1933; Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 48f.; Strätz, Hans-Wolfgang, Die studentische >>Aktion wider den undeutschen Ungeist<<, S. 359; Sarkowicz, Hans, Mentzer, Alf, Literatur in Nazi-Deutschland, S. 11. Vgl. Sauer, Paul, Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus, S. 231; Müller, Roland, Stuttgart zur Zeit des Nationalsozialismus, Stuttgart 1988, S. 109; Grüttner, Michael, Göring, Helmut, in: Ders., Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik, a.a.O., S. 62.

schwinde. Wir verlangen von ihnen, dass sie die Erzeugnisse von Juden, unseren schärfsten Widersachern, als solche kennzeichnen. Wir werden dafür sorgen, dass in Stuttgart die Fenster unserer Buchhandlungen und Leihbüchereien ein deutsches Gesicht zeigen und dass Schund und Schmutzerzeugnisse aus dem Verkauf verschwinden. Wir Studenten wollen Wächter und Hüter deutscher Art sein, deshalb werden wir unser Volk schützen vor fremdem Geist (...).³⁴³

Schumann trieb in diesen Tagen um den 10. Mai 1933 im Rahmen seiner SA-Tätigkeit die >>Säuberung<< der Buchhandlungen, Leihbüchereien und Universitätsbibliotheken voran.³⁴⁴ Goebbels kontrollierte mit seinem Propagandaministerium innerhalb der Abteilung 8 bis 1940 2.500 Verlage, 3.000 Schriftsteller, 25.000 Buchhandlungen und die Bücherherstellung von bis zu 28.000 im Jahr. Damit lag er in Konkurrenz zu Rosenberg innerhalb des „polykratischen Machtapparats“.³⁴⁵

Die Parallelaktion, die neben der Bücherverbrennung ablief, der Kampf gegen den „untauglichen Hochschullehrer“, stieß in Tübingen auf erhebliche Resonanz. In der öffentlichen und studentischen Presse sowie auf Versammlungen und Flugblättern tobte sich der Boykott aus. Sogar Professoren, die eine nationalsozialistische Weltanschauung vertraten, blieben davon nicht ausgenommen. Am 1.6. 1933 hielt Gerhard Kittel in der Universität einen Vortrag über die „Judenfrage“, der in einem studentischen Leserbrief in der Tübinger Chronik am 2.6.1933 als Skandal bezeichnet wurde. Kittel wurden darin volkstumfeindliche Bestrebungen vorgeworfen. Gerhard Schumann schrieb daraufhin in seiner Funktion als Landesführer des NSDStB eine öffentliche Entschuldigung, die im *Neuen Tübinger Tagblatt* vom 6.6.1933 veröffentlicht wurde.³⁴⁶

³⁴³ Vgl. Staatsanzeiger 19, Mai 1933, in: Sauer, Paul, Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus, S. 232.

³⁴⁴ Vgl. Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 49. Zur Situation in den Leihbüchereien: Würmann, Carsten, Entspannung für die Massen - Die Unterhaltungsliteratur im Dritten Reich, in: Beiküfner, Uta, Siebenpfeiffer, Hania, (Hg.), Zwischen den Zeiten. Junge Literatur in Deutschland von 1933 bis 1945, Hamburg 2000, S. 9-35, S. 15, 27ff. Zur Säuberung von Buchhandlungen: Wehler, Hans-Ulrich, Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Vierter Band, S. 833.

³⁴⁵ Vgl. Wehler, Hans-Ulrich, Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Vierter Band, S. 833.

³⁴⁶ Vgl. Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 49. Zur Situation in den Leihbüchereien: Würmann, Carsten, Entspannung für die Massen - Die Unterhaltungsliteratur im Dritten Reich, in: Beiküfner, Uta, Siebenpfeiffer, Hania, (Hg.), Zwischen den Zeiten. Junge Lite-

Das eigentliche Autodafé wurde zum einen durch die Programm-Vorgaben der DSt bekannt gegeben, zum anderen erschienen in der Lokal-Presse am Tag der Verbrennung Artikel. Tage zuvor hatten die Universitäten Kundgebungen organisiert, die meist von Mitgliedern des „Kampfbundes für Deutsche Kultur“ bestritten wurden. In Fackelzügen zogen Studenten, Hitlerjugend, SA, SS, Stahlhelm, Korporationen und Angehörige anderer NS-Gruppierungen zu den Orten der Verbrennungen. In Berlin hielt zuvor Baeumler eine Vorlesung.³⁴⁷ Insgesamt lassen sich die Bücherverbrennungen durch Studenten und Professoren deutscher Universitäten als „spektakuläres Symbol für die traditionelle Unversöhnlichkeit von Geist und Macht in Deutschland“ bezeichnen. Sie allein können aber noch nicht die weitere Entwicklung von Literatur und Literaturpolitik im NS-Regime erklären.³⁴⁸

Die Bücherverbrennung stellte eine der am größten angelegten Aktionen während des Nationalsozialismus dar. So „imposant die Scheiterhaufen und Feuersprüche des 10. Mai 1933 auch wirkten“, selbst in „nationalsozialistischen Kreisen“ wurden sie nicht ganz widerspruchlos hingenommen. Nicht nur Schumann war Gegner des Autodafés, selbst Goebbels belobigte nicht ausschließlich die Bücherverbrennung. Um die nationalsozialistische Herrschaft nach innen und außen zu konsolidieren, hätte es einer berechenbaren Politik bedurft.³⁴⁹ Der Anstoß zur Aktion sei allerdings aus dem Propagandaministerium ergangen.³⁵⁰ Die Nationalsozialisten deuteten die Bücherverbrennung als „Symbol für die endgültige Überwindung

ratur in Deutschland von 1933 bis 1945, Hamburg 2000, S. 9-35, S. 15, 27ff. Zur Säuberung von Buchhandlungen: Wehler, Hans-Ulrich, Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Viertes Band, S. 833.

³⁴⁷ Vgl. Sauder, Gerhard, (Hg.), Zum 10. Mai 1933, S. 169f.; Leist, Fritz, Möglichkeiten und Grenzen des Widerstandes, in: Kuhn, Helmut, Pascher, Joseph, Maier, Hans, Kunkel, Wolfgang, Roegele, Otto B., Leist, Fritz, Friedmann, Friedrich G., Voegelin, Eric, Die deutsche Universität im Dritten Reich, München 1966, S. 175-213, S. 197; Roegele, Otto B., Student im Dritten Reich, in: Kuhn, Helmut, Pascher, Joseph, Maier, Hans, Kunkel, Wolfgang, Roegele, Otto B., Leist, Fritz, Friedmann, Friedrich G., Voegelin, Eric, Die deutsche Universität im Dritten Reich, München 1966, S. 135-175, S. 152.

³⁴⁸ Vgl. Reichel, Peter, Der schöne Schein des Dritten Reiches, S. 323; Maser, Werner, Das Dritte Reich. Alltag in Deutschland von 1933 bis 1945, Schnellbach 1998, S. 140f.

³⁴⁹ Vgl. Bracher, Karl-Dietrich, Stufen der Machtergreifung, S. 438; Sarkowicz, Hans; Mentzer, Alf, Literatur in Nazi-Deutschland, S. 11; Thamer, Ulrich, Der Nationalsozialismus, Stuttgart 2002, S. 163, Thöne, Albrecht, W., Das Licht der Arier S. 75; Dahm, Volker, Anfänge und Ideologie der Reichskulturkammer, S. 58; Böttcher, Kurt und Geerds, Hans Jürgen, unter Mitarbeit von Rudolf Heukenkamp, Kurze Geschichte der deutschen Literatur, Berlin 1981, S. 604f.

³⁵⁰ Vgl. Strätz, Hans-Wolfgang, Die geistige SA rückt ein, S. 85; Ketelsen, Uwe-K., Zur Literatur in Deutschland der dreißiger und vierziger Jahre, S. 66.

des geistigen Verfalls“.³⁵¹ Die Flamme stehe dafür als Zeichen des „Zoroastrismus“. Alfred Rosenberg bezieht sich in seinem *Mythos des 20. Jahrhunderts* nicht auf die germanische Mythologie, sondern auf die persische. Der persische Lichtgott habe eine nordische Heimat, da sich das Sonnenrad nur im Norden am Himmel bewege. Die atlantischen Kriegerschwärme hätten diesen Sonnenmythos um die Erde verbreitet.³⁵²

Nach dem >>Reichstagsbrand<< vom 27. Februar und dem Judenboykott vom 1. April war dies die letzte größere Aktion innerhalb der Phase der nationalsozialistischen Machtergreifung.³⁵³ An vielen Hochschulen Deutschlands verbrannten Studenten am 10. Mai 1933 Bücher.³⁵⁴ Die studentischen Aktionen waren zwar in ihrer Gesamtheit zentral geplant, allerdings hatten die staatlichen Stellen diese nicht sanktioniert. Goebbels hatte über den Deutschlandsender eine Rede gehalten, damit er die Kontrolle über die Aktion nicht verlor, während neben ihm die Bücher auf >>Scheiterhaufen<< brannten. Daraufhin konnte er im Tagebuch notieren, er habe am späten Abend eine Rede am Opernplatz gehalten, und zwar vor den von Studenten entbrannten „Schmutz- und Schundbüchern“. Er sei in bester Form gewesen.³⁵⁵ Die Bücherverbrennung stellte nicht den Beginn, sondern den Höhepunkt der Entwicklung des autoritären Denkens dar und einer Literatur, die von diesem Denken geprägt war.³⁵⁶

Das Autodafé wurde dem freien Geist bereitet, dessen „Manifestationen aus dem Bewusstsein des deutschen Volkes getilgt werden sollten“.³⁵⁷ Der Dichter und Kulturpolitiker Hanns Johst schrieb dazu:

³⁵¹ Vgl. Würmann, Carsten, *Entspannung für die Massen*, S. 14.

³⁵² Vgl. Ritchie, J. M., *German literature under National Socialism*, S. 72; Piper, Ernst, *Alfred Rosenberg*, S. 204f.

³⁵³ Vgl. Strätz, Hans-Wolfgang, *Die nationalsozialistische Schrifttumspolitik*, S. 37.

³⁵⁴ Vgl. Ders., *Die geistige SA rückt ein*, S. 84.

³⁵⁵ Vgl. Sarkowicz, Hans; Mentzer, Alf, *Literatur in Nazi-Deutschland*, S. 11.

³⁵⁶ Vgl. *Das Wort*. Moskau 1937, Heft 4-5, S. 12, in: Loewy, Ernst, *Literatur unterm Hakenkreuz*, S. 16; Graeb-Könneker, Sebastian, *Literatur im Dritten Reich. Dokumente und Texte*, Stuttgart 2001, S. 34ff. Im Wort veröffentlichten kommunistische deutsche Autoren, die nach Kriegsende in der DDR arbeiteten und zum Teil Führungspositionen einnahmen, wie z.B. Johannes R. Becher, Ludwig Renn, Anna Seghers und Arnold Zweig. Insgesamt waren dies 259 Autoren. Vgl. dazu: Riegel, Paul, Rinsum, Wolfgang van, *Drittes Reich und Exil 1933-1945*, S. 78; Huß-Michel, Angela, *Literarische und politische Zeitschriften des Exils. 1933-1945*, Stuttgart 1987, S. 119ff.

³⁵⁷ Ebd.

„Eine Umwälzung vom geschichtlichen Ausmaß der nationalsozialistischen Revolution durfte und konnte nicht halt machen vor den Tischen, an denen gedichtet und geschrieben wird; denn ihr jugendlicher Rhythmus klang unüberhörbar auch in die geheiligten Tempel der Muse hinein. Es war daher ganz selbstverständlich, dass die dringlichste Aufgabe nach der Ergreifung der Macht in einer radikalen Säuberung des deutschen Schrifttums von artfremden und damit zersetzenden Elementen bestand“.³⁵⁸

Die Bücherverbrennung als solche lässt sich - nach Kurz - als apokalyptisches Symbol deuten, „als Symbol für den Untergang und den Anfang des Neuen“.³⁵⁹ Symbolisches Zeichen und reale Handlung fallen zusammen. Das Feuer, das aus der nationalsozialistischen Bildwelt stammt, hat hier eine reinigende Funktion.³⁶⁰ Dahm versteht sie sogar als Metapher für die „kulturelle(n) Barbarei“.³⁶¹ Innerhalb der Reden um das Autodafé wurden diese apokalyptischen Symbole verwendet. Dies sollte nicht nur symbolisch „für den Niedergang einer alten Epoche, sondern auch als Aufstieg einer neuen Epoche“ gesehen werden: „Die Jugend verbrannte die Werke einer alten Zeit, um eine neue zu verkünden“.³⁶² Von diesen Feuern ging es weiter zu den „Verbrennungen der Synagogen 1938 bis zu den Verbrennungsöfen der Vernichtungslager, dem mörderischen Extrempunkt der nationalsozialistischen Apokalypse“.³⁶³

Insgesamt gingen in Berlin 20.000 Schriften, die als undeutsch angesehen wurden, in den Flammen auf.³⁶⁴ Dies waren z.B. Bücher von Karl Marx, Karl Kautsky, Heinrich Mann, Sigmund Freud, Alfred Kerr, Kurt Tucholsky, Bertolt Brecht, Erich Kästner und Erich Maria Remarque.³⁶⁵ Frank Wedekinds Werk wurde wäh-

³⁵⁸ Ebd.

³⁵⁹ Vgl. Kurz, Gerhard, Braune Apokalypse, in: Brokoff, Jürgen, Jacob, Joachim, (Hg.), Sonderdruck aus: Apokalypse und Erinnerung in der deutsch-jüdischen Kultur des frühen 20. Jahrhunderts, Göttingen 2002, S. 130-145, S. 135f.

³⁶⁰ Ebd.

³⁶¹ Vgl. Dahm, Volker, Die nationalsozialistische Schrifttumspolitik, S. 36.

³⁶² Vgl. Vondung, Klaus, Die Apokalypse des Nationalsozialismus, in: Ley, Michael, Schoeps, Julius H., Der Nationalsozialismus als politische Religion, Bodenheim bei Mainz 1997, S. 33-52, S. 44.

³⁶³ Ebd.

³⁶⁴ Vgl. Leist, Fritz, Möglichkeiten und Grenzen des Widerstandes, S. 195.

³⁶⁵ Vgl. Kaufmann, Hans, Schiller, Dieter, Geschichte der deutschen Literatur. 1917-1945, Berlin 1973, S. 411; Rötzer, Hans Gerd, Geschichte der deutschen Literatur. Epochen - Autoren - Werke, Bamberg ⁵1996, S. 337; Strätz, Hans-Wolfgang, die studentische >>Aktion wider den undeutschen

rend der gesamten nationalsozialistischen Diktatur totgeschwiegen.³⁶⁶ Der Autor Kästner erlebte die Bücherverbrennung in Berlin selbst mit.³⁶⁷

Zur gleichen Zeit etwa kam es zur Gleichschaltung der Preußischen Akademie der Künste, deren Vorsitz Heinrich Mann führte. Mitglieder blieben nur die, welche bereit waren, eine „von Gottfried Benn konzipierte Loyalitätserklärung“ dem nationalsozialistischen „Staat gegenüber abzugeben“. Heinrich Mann musste den Vorsitz abgeben; Thomas Mann und Ricarda Huch traten daraufhin aus.³⁶⁸ Nachfolger der in Deutsche Akademie der Dichtung umbenannten Sektion wurde Hanns Johst und 2. Vorsitzender Hans Friedrich Blunck. Werner Beumelburg erhielt das Amt des Schriftführers. Das Amt des Senators bekleideten neben den dreien Hans Grimm, Agnes Miegel, Erwin Guido Kolbenheyer, Wilhelm Schäfer, Börries von Münchhausen, Emil Strauß und Hermann Stehr. Trotz der Ehrenämter wurde die Schriftstellervereinigung funktionslos und stand unter der Beobachtung von Goebbels.³⁶⁹ Hans Carossa lehnte es ab, Mitglied zu werden, ebenso wenig unterschrieben Ludwig Fulda, Leonhard Frank, Georg Kaiser, Bernhard Kellermann, Alfred Mombert, Rudolf Pannwitz, Alfons Paquet, René Schickele, Fritz von Unruh, Jakob Wassermann und Franz Werfel die „politische Loyalitätserklärung“.³⁷⁰

1938 schlossen die Nationalsozialisten Gottfried Benn aus der Reichsschrifttumskammer aus und belegten ihn mit Schreibverbot; von der Liste attestberechtigter Ärzte war er schon 1933 gestrichen worden.³⁷¹ An die Stelle der Ausgetretenen traten überzeugte Nationalsozialisten wie: Werner Beumelburg, Hans Friedrich

Geist<< im Frühjahr 1933, S. 369; Sarkowicz, Hans, Mentzer, Alf, Literatur in Nazi-Deutschland, S. 11; Scheuer, Helmut, Das „Dritte Reich“ im Literaturunterricht, in DU 4/2003, S. 6, S. 2.

³⁶⁶ Vgl. Vinçon, Hartmut, Frank Wedekind, S.127.

³⁶⁷ Vgl. Sarkowicz, Hans, Mentzer, Alf, Literatur in Nazi-Deutschland, S. 11.

³⁶⁸ Vgl. Wulf, Joseph, Literatur und Dichtung im Dritten Reich, S. 16ff.; Beutin, Wolfgang, Ehlert, Klaus, Emmerich, Wolfgang, Hoffacker, Helmut, Lecke, Bodo, Lutz, Bernd, Schnell, Ralf, Stein Peter und Stephan, Inge, Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Stuttgart 1978, S. 305f.; Bormann, Alexander von, Lyrik, in: Ders., Glaser, Horst Albert, Weimarer Republik - Drittes Reich: Avantgardismus, Parteilichkeit, Exil. 1918-1945, Reinbek bei Hamburg 1983, S. 235-254, S. 253; Riegel, Paul, van Rinsum, Wolfgang, Deutsche Literaturgeschichte. Band 10, S. 35ff.; Wehler, Hans-Ulrich, Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Vierter Band, S. 832; Glaser, Hermann, Wie Hitler den deutschen Geist zerstörte, S. 159f.

³⁶⁹ Vgl. Sarkowicz, Hans und Mentzer, Alf, Literatur in Nazi-Deutschland, S. 14f.; >>BIS ALLES IN SCHERBEN FÄLLT...<<, S. 178.

³⁷⁰ Vgl. Rötzer, Hans Gerd, Geschichte der deutschen Literatur, S. 379; Kaufmann, Hans, Schiller, Dieter, Geschichte der deutschen Literatur, S. 410; Zeller, Bernhard, Klassiker in finsternen Zeiten, (Hg.), Band 1, S. 118.

³⁷¹ Vgl. Raddatz, Fritz J., Benn, Gottfried, S. 172, 310.

Blunck, Hermann Claudius, Peter Dörfler, Paul Ernst, Gustaf Frennsen, Friedrich Griese, Hans Grimm, Enrica von Handel-Manzetti, Rudolf Huch, Hanns Johst, Erwin Guido Kolbenheyer, Isolde Kurz, Heinrich Lersch, Agnes Miegel, Börries von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Jacob Schaffner, Johannes Schlaf, Karl Schönherr, Emil Strauß, Will Vesper und Josef Magnus Wehner. Ältere Autoren wie Rudolf Huch, Schlaf und Schönherr folgten den jüngeren in der nationalsozialistischen Ausrichtung ihrer Literatur.³⁷² Die Autoren waren danach bestrebt in die Akademie aufgenommen zu werden, um den Buchhandel zu beeinflussen. Sie nahmen sofort ihre Arbeit auf und zeigten sich den neuen Machthabern gegenüber aufgeschlossen.³⁷³ Mitglieder blieben nach wie vor Hermann Bahr, Gottfried Benn, Rudolf Binding, Theodor Däubler, Max Halbe, Gerhart Hauptmann, Oskar Loerke, Max Mell, Walter von Molo, Josef Ponten, Wilhelm Schmidtbonn, Wilhelm von Scholz, Ina Seidel, Hermann Stehr und Eduard Stucken.³⁷⁴ Etwa zeitgleich wurde das PEN-Zentrum umgestaltet. Bereits am 15.2.1933 emigrierte Alfred Kerr, der Vorsitzende der deutschen Sektion. Am 8. April wurden in einer „ordentlichen Hauptversammlung“ neue Mitglieder aufgenommen. Dies waren teilweise die gleichen Männer, welche in die Akademie der Künste aufgenommen wurden, wie Beumelburg, Grimm, Johst, Kolbenheyer und Rosenberg. Letzterer nahm die Wahl allerdings nicht an. Hinkel und Johst erhielten bei den Zuwahlen vom 23. April die Ämter der Vorsitzenden.³⁷⁵

Eine Woche nach der Bücherverbrennung wurde im *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel* eine „Schwarze Liste“ von Büchern herausgegeben, welche bei der >>Säuberung<< der öffentlichen Büchereien aussortiert werden sollten.³⁷⁶ Die

³⁷² Vgl. Beutin, Wolfgang, u.a., *Deutsche Literaturgeschichte*, S. 305f.; Bormann, Alexander von, *Lyrik*, S. 253; Thalheim, Hans-Günther, Albrecht, Günter, Böttcher, Kurt, Geerds, Hans Jürgen, Haase, Horst, Kaufmann, Hans, Krohn, Paul Günter, Schiller, Dieter, (Hg.), *Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Band 10, Berlin 1973, S. 410; Broszat, Martin, *Das weltanschauliche und gesellschaftliche Kräftefeld*, in: Ders., Frei, Norbert, Ploetz. *Das Dritte Reich. Ursachen, Ereignisse, Wirkungen*, Freiburg 1983, S. 159-168, S. 160; Düsterberg, Rolf, Hanns Johst, S. 169; Zeller, Bernhard, *Klassiker in finsternen Zeiten*, (Hg.), Band 1, S. 118f.; Sarkowicz, Hans, >>BIS ALLES IN SCHERBEN FÄLLT...<<, S. 177f.

³⁷³ Vgl. Sarkowicz, Hans und Mentzer, Alf, *Literatur in Nazi-Deutschland*, S. 24f.

³⁷⁴ Vgl. Zeller, Bernhard, *Klassiker in finsternen Zeiten*, Band 1, (Hg.), S. 118.

³⁷⁵ Vgl. Piper, Ernst, Alfred Rosenberg, S. 389f.

³⁷⁶ Vgl. Rötzer, Hans Gerd, *Geschichte der deutschen Literatur*, S. 342.

„politische Anbiederung“ des Börsenvereins, welche der Öffentlichkeit am 3. Mai 1933 über das *Börsenblatt* bekannt gegeben wurde, blieb kein Einzelfall.³⁷⁷

Die Weimarer Literatur war nach der Machtergreifung insgesamt ins „Zwielicht“ nationalsozialistischer „Diffamierung“ geraten. „Naturalismus, Expressionismus, Surrealismus und alle Strömungen“, welche den Werteverfall beklagten und die humanen Werte weiter entwickeln wollten, „fielen unter den Bannfluch“ genauso wie die Autoren, die aus rassistischen Gründen diffamiert und abgelehnt wurden. Jüdische Denker und Dichter wurden aus dem „Bewusstsein der Deutschen“ entfernt und denunziert.³⁷⁸ Die Nationalsozialisten qualifizierten die Republik als >>Systemzeit<< und den Reichstag als >>Schwatzbude<< ab und zogen gegen den >>undeutschen Geist<< zu Felde. „Rasch zeigten die widerwärtigen Formeln von der >>entarteten Kunst<< oder der >>jüdisch-bolschewistischen Asphaltliteratur<< ihre verheerenden Folgen.“³⁷⁹ Die Bücherverbrennung setzte den „Schlusspunkt“ hinter die „von Golo Mann beschworene >>republikanische Geistesphäre<<. Die >>nationale Revolution<< bedeutete in Wirklichkeit: Rückfall in die Barbarei“.³⁸⁰

Vor allem die kleinbürgerlichen Kreise stimmten der Hetze der Nationalsozialisten gegen die „literarische >>Dekadenz<<“ zu. Im >>völkischen Sinne<< wurden vor allem Schiller, Kleist und Hölderlin rezipiert. Ab 1941 durfte Wilhelm Tell nicht mehr auf der Bühne aufgeführt werden.³⁸¹ Der so „noch nie dagewesene Einsatz kulturpolitischer Unterdrückungsmittel durch die Nationalsozialisten“ blieb nicht wirkungslos.³⁸² Eine weitreichende Folge davon war, dass die Kultur des Nationalsozialismus auf „das Niveau provinzieller, bürgerlich-konservativer Mittelmäßigkeit herabsank“. Begriffe wie „Rationalismus und Intellektualität, die geistigen Positionen des Humanismus, Pazifismus und Internationalismus im

³⁷⁷ Vgl. Barbian, Jan Pieter, Der Börsenverein in den Jahren 1933-1945, in: Füssel, Stephan, Jäger, Georg, Staub, Hermann in Verbindung mit Monika Estermann, (Hg.), Der Börsenverein des Deutschen Buchhandels. 1825-2000. Ein geschichtlicher Aufriss, Frankfurt am Main 2000, S. 91-117, S. 93.

³⁷⁸ Vgl. Glaser, Hermann, Wie Hitler den deutschen Geist zerstörte, S. 157.

³⁷⁹ Vgl. Buck, Theo, Zur Literatur der Weimarer Republik, S. 19f.

³⁸⁰ Ebd.

³⁸¹ Vgl. Glaser; Hermann, Wie Hitler den deutschen Geist zerstörte, S. 161.

³⁸² Vgl. Böttcher, Kurt, Geerds, Hans Jürgen, unter Mitarbeit von Rudolf Heukenkamp, Kurze Geschichte der deutschen Literatur, S. 606.

Bereich Erziehung und Öffentlichkeit des Dritten Reiches“ wurden fast ganz „zum Verstummen“ gebracht.³⁸³

3.5 Die SA-Führerschule Rottenburg

3.5.1 Die Einrichtung der Schule

1934 legte Schumann die Führung der Studentenschaft nieder und übernahm die Leitung des SA-Hochschulamtes. Außerdem bekleidete er das Amt des SA-Standardenführers.³⁸⁴ Die SA-Hochschulämter waren in Stuttgart und Tübingen schon bald nach der Machtergreifung geschaffen worden, da die Nationalsozialisten laufend Kurse zu organisieren hatten.³⁸⁵ Während dieser Zeit führte Schumann die Standarte 216 mit dem Rang eines Obersturmbannführers.³⁸⁶ Das SA-Hochschulamt existierte seit Herbst 1933. Es stellte eine „paramilitärische Institution“ dar, die für die (wehr)-sportliche Ausbildung der Studenten zuständig war.³⁸⁷ Die Beauftragung mit dem Amt hatte Schumann seiner Initiative während der Machtergreifungsphase zu verdanken, aber auch „seinem organisatorischen Geschick“, das er bei der Leitung der württembergischen Studentenschaft gezeigt hatte.³⁸⁸

Die SA-Hochschulämter waren institutionell stark in den Hochschulen verankert, so dass diese nicht allein für die Angehörigen der SA die Studenten waren, welche Verantwortung trugen, sondern für alle Mitglieder, die der deutschen Studentenschaft angehörten. Außerdem war das Belegen von Vorlesungen von diesem Amt abhängig gemacht worden, und ab dem Sommersemester 1935 konnten solche nur dann belegt werden, wenn den Anforderungen, die das SA-Hochschulamt stellte, Rechnung getragen wurde.³⁸⁹ Als Leiter des SA-Hochschulamtes³⁹⁰ verfügte

³⁸³ Broszat, Martin, Das weltanschauliche und gesellschaftliche Kräftefeld, S. 160f.

³⁸⁴ Vgl. Deutsches Schrifttum. Stuttgarter NS-Kurier. Abendausgabe. 16.1.1935, Schwäbische Dichter: Gerhard Schumann; Kohlhofer, Carola, S. 209; Baird, Jay W., To die for Germany, S. 135.

³⁸⁵ Vgl. Sauer, Paul, Stuttgart in der Zeit des Nationalsozialismus, S. 233.

³⁸⁶ Vgl. Deutsches Schrifttum. Stuttgarter NS-Kurier. Abendausgabe. 16.1.1935, Schwäbische Dichter: Gerhard Schumann; Borst, Otto, Dichtung und Literatur, S. 200.

³⁸⁷ Vgl. Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 60.

³⁸⁸ Ebd., S. 89f.

³⁸⁹ Ebd.

³⁹⁰ Vgl. Stüber, Angela, Schumann, Gerhard, S. 423.

Gerhard Schumann über eine beträchtliche Machtfülle, da alle Studenten - nicht nur SA-Angehörige - verpflichtet waren, sich bei ihm anzumelden. Er besaß ein eigenes Dienstzimmer im rechten Neubaufügel der Neuen Aula.³⁹¹

Im Jahre 1934 misslang Schumanns Versuch, die Stadt Tübingen zum Sitz einer „Führerschule“ zu machen.³⁹² Er befürwortete den Standort Tübingen, da sich dieser günstig auf die Stadt auswirken würde.³⁹³

Im Jahre 1934 erhielt Schumann eine Versetzung nach Stuttgart als Hochschulverbindungsführer beim Landesführer V des Chefs des Ausbildungswesens, um dann 1935 ganz in die kulturelle Arbeit geholt zu werden. In Stuttgart hatte er die Stelle als Kulturreferent des Reichspropagandaamts Württemberg und des Gaukulturhauptstellenleiters der NSDAP im Gaupropagandaamt Württemberg-Hohenzollern inne. Die Ämter wurden ihm von Goebbels übertragen.³⁹⁴ Er brach aus diesem Grund das Studium ab. Dazu schrieb er in einem Brief an das Akademische Rektoramt: „Wie den Behörden bekannt ist, habe ich im Dienste der Bewegung mein Studium abgebrochen. Eine Weiterführung war nicht möglich, da ich nicht nur ein, sondern zwei oder drei schwere Ämter gleichzeitig zu führen hatte.“³⁹⁵ Allerdings stellte Schumann in diesem Schreiben den Antrag auf Promotion und das, obwohl er sein Studium noch nicht ordnungsgemäß abgeschlossen hatte:³⁹⁶

„Da ich nun aber einen gewissen Abschluss meines Studiums herbeiführen will, habe ich vor, eine wissenschaftliche Arbeit zur Erlangung der Doktorwürde der philosophischen Fakultät zu machen. Zu diesem Zweck bedarf ich noch zweier Studiensemester, da ich seit dem 6. Semester beurlaubt bin.“³⁹⁷

³⁹¹ Vgl. Deutsches Schrifttum. Stuttgarter NS-Kurier. Abendausgabe. 16.1.1935, Schwäbische Dichter: Gerhard Schumann.

³⁹² Vgl. Roos, Peter, Genius loci, S. 8.

³⁹³ Vgl. Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 90.

³⁹⁴ BA ehemals BDC, SS-Führerpersonalakten 118 B, Schumann, Gerhard (1911); BA ehemals BDC, SA-Führer-Fragebogen; Kohlhofer, Carola, Gerhard Schumann, S. 209.

³⁹⁵ UAT 131/116 Gerhard Schumann an das Akademische Rektoramt.

³⁹⁶ Ebd.

³⁹⁷ Ebd.

Außerdem beantragte er in dem Schreiben noch die Befreiung von der Studiengebühr für die beiden Semester, die er für die Promotion veranschlagt hatte.³⁹⁸ Als Professoren, die für sein Forschungsvorhaben in Frage kamen, gab er Bebermeyer und Kluckhohn an.³⁹⁹

Ordnungsgemäß hatte er sieben Semester absolviert. Er war noch als vollimmatrikulierter Student dem Disziplinarausschuss der Universität unterstellt, welchem er „als vollberechtigtes Mitglied des Senats ebenfalls noch angehörte“.⁴⁰⁰ Schumann begründete zuvor seinen Antrag in einem früheren Schreiben an das Akademische Rektoramt damit, er und andere träten bald in die Reichswehr ein, und dies habe gerade für die höheren Semester den größeren Vorrang.⁴⁰¹ Ende des Jahres 1934 erneuerte Schumann seinen Antrag, indem er wiederum als Begründung für seine Forderungen angab, er habe „jahrelang an der Universität Tübingen für den Nationalsozialismus gearbeitet“, und aus diesem Grund sei das Gesuch gerechtfertigt. Zu diesem Zeitpunkt war er noch bereit die Studiengebühren zu zahlen. Dieses Vorhaben wurde ihm allerdings nicht gestattet.⁴⁰²

Infolge der >>Röhmereignisse<< hatte sich die Hochschule mit einer Antwort Zeit gelassen. Der Rektor der Universität - Fezer - obgleich er Parteigenosse seit 1933 war und eine tiefe nationalsozialistische Gesinnung innehatte⁴⁰³, notierte dazu in einem Aktenvermerk vom 20.11.1934, Schumanns Antrag auf ein Studium „in absentia“ sei ein ungewöhnlicher Wunsch. In dieser Angelegenheit trafen sich der „Dekan Fokke, Prodekan Dannenbauer sowie die als mögliche Referenten von Schumann in Aussicht genommenen Professoren Bebermeyer, Haering und Kluckhohn“, um die Angelegenheit zu besprechen.⁴⁰⁴

Die Hochschullehrer blieben bei ihrem Standpunkt, Schumann müsse in Tübingen noch ein volles Semester belegen und erhoben Zweifel, ob seine Studienleistungen, die er bisher erbracht hatte, für das Bestehen der Prüfung ausreichend seien. Sie konstatierten außerdem:

³⁹⁸ Ebd.

³⁹⁹ UAT 131/116 Gerhard Schumann an das Akademische Rektoramt. 9.11.1934.

⁴⁰⁰ UAT 131/116 Schumann an den Dekan der phil. Fakultät Tübingen. 20.6.1934.

⁴⁰¹ UAT 131/116 Schumann an das Akademische Rektoramt Tübingen. 24.7.1934.

⁴⁰² UAT 131/116 Schumann an das Akademische Rektoramt Tübingen. 7.12.1934; Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 94.

⁴⁰³ Vgl. Sauer, Paul, Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus, S. 232.

⁴⁰⁴ Vermerk Fockes vom 13.12.1934, in: Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 94.

„Von dem Vorschlag eines bloß die finanziellen Leistungen ganz oder teilweise umgehenden Scheinstudiums hat die Fakultät mit sehr großem Befremden Kenntnis genommen, als sie sich der nationalsozialistischen Verdienste des Antragstellers bewusst ist“.⁴⁰⁵

Eine weitere Erörterung lehnten sie ab.⁴⁰⁶ Schumann nahm schließlich von der Promotion Abstand und machte so im »>Dritten Reich<< Karriere.⁴⁰⁷ Nach Abschluss seiner Tübinger Zeit heiratete er 1934 Margarethe Haußer, die Tochter des langjährigen Oberbürgermeisters Hermann Haußer⁴⁰⁸, welche zu dem Zeitpunkt der Eheschließung noch nicht volljährig gewesen war. Stadtschultheiß Haußer war bereits 1927 verstorben.⁴⁰⁹ Schumann vertrat die Ansicht, dass das Christentum und der Nationalsozialismus die gleichen Schlachten kämpften, weshalb bei der Heirat Symbole für beides präsent waren.⁴¹⁰ Das Paar wurde in der Tübinger Stiftskirche getraut, und es ging durch ein Fahnenpalier der SA, das von Schumann geführt wurde.⁴¹¹

1934 kam es zu einer Verlegung der Sportschule des SA-Hochschulamtes Tübingen nach Rottenburg. Bürgermeister Scheef hatte befürwortet, das Projekt in Tübingen zu verwirklichen und sicherte Schumann für das Projekt den Betrag von RM 10.000 zu. Schumann erachtete diese Summe allerdings als zu niedrig und erwiderte, wenn Tübingen Sitz einer Führerschule werden wolle, müssten andere Leistungen erfolgen. Die Stadt bot schließlich ein Grundstück und zusätzlich RM 110.000 an und erklärte sich zu weiteren Leistungen bereit. Trotzdem konnten sich weder SA-Hochschulamt noch Führerschule halten, da die Stadt Rottenburg wesentlich günstigere Konditionen möglich machte.⁴¹²

Die Veranstaltungen, die durch das SA-Hochschulamt organisiert wurden, entarteten schnell zu einem „großen Chaos“.⁴¹³ Die Studierenden nahmen - ohne auf die universitären Veranstaltungen zu achten - erst einmal an den Aktivitäten des

⁴⁰⁵ Ebd.

⁴⁰⁶ Ebd.

⁴⁰⁷ Vgl. Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 94.

⁴⁰⁸ 1897-1927; StAT Zeitgeschichtliche Sammlung 1 Ha.

⁴⁰⁹ Vgl. Lenz, Hermann, Und nie wieder zurückkehren, S. 66.

⁴¹⁰ Baird, Jay W., To die for Germany, S. 136.

⁴¹¹ Vgl. Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Kunst und Schaffen, S. 131.

⁴¹² Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 90.

⁴¹³ Ebd., S. 90f.

SA-Hochschulamtes teil. Nach Beschwerden des Lehrkörpers strukturierte Schumann die gesamte Organisation neu, um diesen zu beschwichtigen.⁴¹⁴

Weiterhin blieb der Dienstplan des SA-Hochschulamtes überfüllt, studentische SA-Führer nahmen auf die Belange der Hochschule in den wenigsten Fällen Rücksicht. Über die Missstände wurde sogar der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (REM) informiert. Er ersuchte die Hochschulen, damit er sich einen Überblick über die Situation verschaffen konnte, Stellungnahmen zu den Problemen abzugeben. In Tübingen wurde Matthaei mit der Aufgabe betraut, einen entsprechenden Bericht anzufertigen. Taktisch hatte Rektor Fezer, der ihn für diese Tätigkeit auswählte, wohl mitberücksichtigt, dass die Stellungnahme eines alten Nationalsozialisten bei „den übergeordneten Stellen“ glaubwürdig erscheine.⁴¹⁵

Matthaei versuchte auf Grund der „Brisanz“ seiner Aufgabe vorsichtig vorzugehen und bemühte sich, Komplikationen zu verhindern. Er bat von Seiten des Lehrkörpers fünf Personen um Stellungnahmen und war dabei bemüht darauf zu achten, diese aus den Reihen der NSDAP zu rekrutieren. Außerdem „schaltete er die Ordinarien aus“.⁴¹⁶ Dies gelang ihm insofern, als dass er nur einen ordentlichen Professor befragte. Die übrigen waren Privatdozenten, welche alle aus der Naturwissenschaftlichen Fakultät stammten.⁴¹⁷

Die Berichte, die über die Beanspruchung der Studierenden durch das SA-Hochschulamt Auskunft geben sollten, waren allerdings sehr kritisch. Auch in seinem abmildernden Bericht, in dem sich Matthaei bemühte, die stärksten Kommentare abzuschwächen, schien noch „die desolote Situation des Hochschulbetriebes“ durch.⁴¹⁸ Die Anmerkungen reichten von der „permanenten Störung des Unterrichtsbetriebes“ bis zur Konstatierung einer „Gleichgültigkeit, ja Hoffnungslosigkeit“ in Bezug auf das Studium. Alle weiteren Beanstandungen über die „schlechteren Prüfungsergebnisse“, die permanente Übermüdung wegen der ständigen Nachtübungen und die „politische Überfütterung“ waren sehr schwerwiegend, so dass die Forderung gestellt wurde, die Studenten vom SA-Dienst zu befreien und

⁴¹⁴ Ebd.

⁴¹⁵ Ebd.

⁴¹⁶ Ebd., S. 91.

⁴¹⁷ Ebd.

⁴¹⁸ Ebd.

deren übrige Tätigkeiten, die sie neben dem Studium ausübten, einzuschränken.⁴¹⁹ Beim REM kamen Berichte an, die mehrheitlich so kritisch aussahen wie die Stellungnahme aus Tübingen. Aus diesem Grund entschied sich der Minister zu einem überraschenden Schritt:

„Um eine Beunruhigung zu vermeiden, bestimme ich, dass die Studierenden, die im laufenden Semester infolge stärkerer Beanspruchungen durch Leibesübungen, SA-Sport, Arbeitsdienst und nationalpolitische Schulung verhindert waren, Vorlesungen und Übungen in der erforderlichen Regelmäßigkeit besuchen, bezüglich der Erteilung der Testate nicht schlechter gestellt werden dürfen, als die übrigen Studierenden“.⁴²⁰

Diese Verfügung bezog sich nicht nur auf die Studenten, sondern auch auf die weiblichen Studierenden, welchen „durch Zuweisung“ angeblich „weiblicher“ Aufgaben ein Betätigungsfeld in der „Volksgemeinschaft“ geöffnet wurde.⁴²¹ Heinrich Dannenbauer wurde durch diesen Erlass heftig provoziert, dieser hatte in seinem Gutachten, das er Matthaei übersandt hatte, am deutlichsten „gegen die Überbeanspruchung der Studenten“ geklagt.⁴²² Er formulierte im Folgenden eine „bissige Randbemerkung“, in der er den Vorschlag machte, die einzelnen Fakultäten sollten über den Rektor gegen den Erlass angehen.⁴²³ Allerdings zeigten sich weder Rektor noch die einzelnen Fachbereiche dazu bereit, „die einstmals stereotyp verwendete Formel von der Freiheit von Forschung und Lehre zu verteidigen“.⁴²⁴

Die unübersehbaren Folgen dieser Politik waren, dass es zu einer Senkung des fachlichen und wissenschaftlichen Leistungsniveaus kam, da die Ausbildungszeit nicht nur an den höheren Schulen, sondern auch an den Hochschulen verkürzt wurde. Außerdem wurde der Zulauf an die Hochschulen durch das Regime beschränkt, was einen Akademikermangel zur Folge hatte. Insgesamt nahm das

⁴¹⁹ Ebd.

⁴²⁰ Erl. des REM vom 5.7.1934, UAT 131/116, in: Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 92.

⁴²¹ Adam, Uwe-Dietrich, Nationalsozialismus und Hochschule, S. 92.

⁴²² Ebd.

⁴²³ Ebd.

⁴²⁴ Ebd.

deutsche Schul- und Hochschulwesen während des Nationalsozialismus keinen Aufschwung. „Das Gegenteil war der Fall“.⁴²⁵

3.5.2 Arbeitsdienst und Wehrsport

Arbeitsdienst und Wehrsport waren keine Erfindungen des Nationalsozialismus. Beide Organisationsformen gab es schon während der gesamten Weimarer Republik und sollten „als Reaktion auf den verlorenen [Ersten Welt]krieg dem Wiedererstarken Deutschlands dienen.“⁴²⁶ Insgesamt stellte der Arbeitsdienstgedanke für diese Zeit ein Krisenphänomen dar, das sich zuerst kurz nach dem Krieg, dann in den 20er Jahren und vor allem in den 30er Jahren größter Beliebtheit erfreute. Die Propaganda für den Arbeitsdienst betrieben vor allem Rechtsgruppen und -parteien, welche den Arbeitsdienst zum einen als „Ausweg in der Reagrarisierung Deutschlands“ und zum anderen in „Siedlungs- und Befestigungsmaßnahmen sahen“, um den Arbeitsmarkt zu entlasten und die wirtschaftliche Autarkie herzustellen.⁴²⁷

Die Regierung von Papen erweiterte den Teilnehmerkreis, indem sie die „Verordnung über den Freiwilligen Arbeitsdienst“ vom 16. Juli 1932 erließ. Nun konnte jeder Deutsche im Alter von 16 bis 25 Jahren daran teilnehmen. Von Studenseite wurde dies begrüßt, wobei primär die erzieherischen Maßnahmen und sekundär die volkswirtschaftlichen Erwägungen gesehen wurden. Aus diesem Grund existierte überwiegend der Dienst in Lagern, in denen nationalpolitische Schulung und Wehrsport betrieben wurden. Verschiedene Bünde und Verbände organisierten jene Lager. Durch das Deutsche Studentenwerk erlebten sie einen großen Aufschwung und sukzessive richteten die örtlichen Studentenschaften diese ein, wobei die Hochschulen dem nicht abgeneigt gegenüberstanden. Der frei-

⁴²⁵ Sauer, Paul, Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus, S. 234.

⁴²⁶ Vgl. Faust, Anselm, Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund, Band 1, S. 92f.; Grüttner, Michael, Studenten im Dritten Reich, S. 227ff. sowie Maser, Werner, Das Dritte Reich, S. 77ff.; Raabe, Felix, Die Bündische Jugend, S. 99.

⁴²⁷ Ebd.

willige Arbeitsdienst musste nun immer stärker unter ideologischen Gesichtspunkten gesehen werden.⁴²⁸

Ziel war es, dem jungen Menschen die nationalsozialistische Grundhaltung anzuerziehen, - sie zum „Lebensgesetz“⁴²⁹ zu machen. Innerhalb des NSD-Studentenbunds kam es diesbezüglich zur Aufstellung eines Planes für dessen Mitglieder, der sich durch das ganze Studium ziehen sollte. Im ersten Semester sei das Kameradschaftsmitglied nur Anwärter des NSD-Studentenbundes. Seine Führung sollte ebenso wie seine Lebenshaltung die Grundlage für die endgültige Aufnahme sein. Im 2. Semester fiel dann die Entscheidung, wann der entsprechende Studierende sechs Wochen lang an dem allgemeinen studentischen Landdienst teilnahm. Ein enger Kontakt zwischen Student und Bauer sollte hergestellt werden, damit eine Festigung der Volksgemeinschaft erzielt werden konnte.⁴³⁰

Nach dem 4. Semester kam es zur Entlassung des Studenten aus der aktiven Kameradschaft, um ihn für die Folgezeit zur Fachschaft abzuordnen. Die Fachschaftsarbeit sollte jedoch nichts mit einer systematischen Vertiefung des Studiums zu tun haben. Vielmehr bestand seine Aufgabe darin, eine enge Beziehung zum NS-Dozentenbund und anderen Stellen der Partei wie NS-Ärztebund, NS-Juristenbund, etc. zu haben, um das Fachwissen unter Aspekten der Ideologie zu betrachten und kritisch zu hinterfragen. Mit der Fachschaftsarbeit setzte der Abschluss der Tätigkeit für den NS-Studentenbund ein und damit der Abgang von der Hochschule in der Regel mit dem Staatsexamen.⁴³¹

Auf dem Königsberger Studententag kam es zu einer Diskussion über diesen Komplex. „Wenn der Arbeitsdienst auch noch nicht Pflicht sei, so sei doch für die Studenten die Teilnahme zumindest >>Ehrenpflicht<<“⁴³² und jede Studentenschaft solle eigene Lager organisieren. Die Forcierung des Arbeitsdienstes diene vor allem dazu, Rückhalt in der Bevölkerung zu erhalten. Von Seiten des NSDStB wurde der Arbeitsdienst bejaht. Allerdings konstatierte dieser eine Gefahr, die darin bestehe, dass die NSDAP nichts Gleichwertiges aufzuweisen habe. Er zog

⁴²⁸ Vgl. Faust, Anselm, Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund, S. 94f.; Roegele, Otto B., Student im Dritten Reich, S. 152.

⁴²⁹ Vgl. STAT A 150/4424; Tübinger Chronik. Neues Tübinger Tagblatt, 16. November 1935.

⁴³⁰ Ebd.

⁴³¹ Ebd.

⁴³² Vgl. Faust, Anselm, Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund, Band 2, S. 94f.

schließlich mit, da „sonst (...) die 50 Pfennig Taschengeld, das gute Essen, die gute Unterkunft und die Bekleidung im Arbeitsdienst und der neue Lebensinhalt auf Dauer stärker sei[e]n als der Idealismus, aus dem die Parteigenossen in die Partei und in die SA eingetreten“ seien.⁴³³

Die Studenten legten den Schwerpunkt auf Schulung, die eine so genannte Berufskunde darstellte, sich dann aber vor allem mit politischen Fragen beschäftigen sollte. Dies allerdings wurde von ideologischen Phrasen überdeckt, die den bildungsfeindlichen Kern verdeutlichten. „Nach Auffassung der deutschen Studentenschaft soll jede Erziehung eine Erziehung zur Volksgemeinschaft und nicht zum Einzelwesen sein. Daraus ergibt sich ohne weiteres, dass das Werkjahr zugleich eine erzieherische Aufgabe für den Einzelnen als Teil der Gesamtheit in folgender Richtung erfüllt:

1. Abwendung vom Intellektualismus,
2. Ausrichtung auf sinnvolle lebendige Arbeit.“⁴³⁴

Am Ende der Weimarer Republik kam es zur Steigerung der „wehrsportlichen Aktivitäten“. Zunehmend polarisierten sich die politischen Kräfte, wodurch die Auseinandersetzungen auf die Straße verlegt wurden, das heißt, physische Mittel substituierten die politischen. Parallel dazu gingen die Forderungen nach dem Ende der Republik und der Errichtung eines >>Dritten Reiches<< mit dem Ziel einher sich vom „Parlamentarismus“ und den Versailler Friedensbestimmungen abzulösen.⁴³⁵ Aus diesem Grund stellte der Wehrsport eine Gefahr für den Staat dar, worin sich die Politiker aller Parteien einig waren. Aufgrund der Meinungsverschiedenheiten zwischen den Parteien war die Regierung nicht handlungsfähig, wobei Kurt von Schleicher, der schon an drei „Kanzlerstürzen“ beteiligt war, kei-

⁴³³ Ebd.

⁴³⁴ Ebd., S. 96f. Innerhalb des Feickert-Planes sollte die Studentenschaft nach der Verfügung des Reichsführers der Deutschen Studentenschaft vom 20. Januar 1934 die örtlichen bzw. zentralen Untergliederungen der Deutschen Studentenschaft, wie Verbände, Korporationen, studentische Vereine usw. dem Reichsführer der Deutschen Studentenschaft bzw. in seinem Auftrage den Führern der örtlichen Studentenschaften unterstehen. Der zukünftige Student komme entweder aus Hitler-Jugend, SA oder Arbeitsdienst und bringe neue Lebensformen mit auf die Hochschule. Vgl. BA Koblenz, R128/99. Der Feickert-Plan war heftig umstritten. BA Koblenz, R128/100; Roegele, Otto B., Student im Dritten Reich, S. 154.

⁴³⁵ Vgl. Faust, Anselm, Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund, Band 2, S. 100.

ne unbedeutende Rolle einnahm. Er versuchte, die Radikalen durch Annäherung zu schwächen. Die Aufhebung des SA-Verbots honorierten diese nicht.⁴³⁶

Schleicher versuchte in der Folgezeit, die Gruppen in den Arbeitsdienst zu integrieren, um so die Befugnisse des Staates auszudehnen. Hier entstand für den NSDStB eine Gefahr, da noch kein nationalsozialistischer Student gezwungen werden konnte, der SA oder SS beizutreten. Diese zogen es immer noch vor, innerhalb ihrer Verbindungen Sport zu treiben, womit SA und SS nicht konkurrieren konnten. Vor allem der Stahlhelm-Verband stand für den NSTStB außer Konkurrenz. Im Oktober 1932 wurde in der von Röhm, Schirach und Rühle verfügten Anordnung der SA-Dienst für alle NSTStB-Mitglieder verpflichtend. Ergo hatte jedes NSTStB-Mitglied ein Semester Dienst innerhalb der SA abzuleisten und ihr zur Verfügung zu stehen.⁴³⁷

Danach konnte der Studentenbund erst über seine Mitglieder verfügen, die außerdem noch Wehrsport betrieben, und zwar in der für diesen Zweck eingerichteten Studentenbund-Organisation (St.B.O.). Jene war ganz nach dem Vorbild der SA aufgebaut. Hier hatte der einzelne Student noch vier Semester Dienst zu verrichten, bevor er wieder zur SA oder SS ging. Die SA war folgendermaßen aufgliedert: Nachdem der Student in der Schar gewesen war, die aus 10 St.B. Männern bestand, ging es über den Trupp, der wiederum aus drei Scharen bestand, zum Sturm, der sich aus drei Trupps rekrutierte, bis hinauf zum Sturmbann - bestehend aus drei Stürmen. Nach dieser Hierarchie gab es Uniformen und Dienstgrade.⁴³⁸

Die einzelnen Hochschulgruppen wiederum hatten Entsprechungen in der Stärke des Sturms oder Sturmbanns, der Hochschulgruppenführer (Hogruf) befand sich gleichzeitig in der Stellung eines Sturmführers (Stuf) oder Sturmbannführers (Stubaf), der wiederum dem St.B.-Kreisführer unterstellt war. Dessen Aufgaben wurden, weil dieser NSDStB-Kreisführer war, von einem St.B.-Stabführer wahrgenommen. Die Kreisführer unterstanden dem St.B.-Inspekteur (ehemals Wehrre-

⁴³⁶ Ebd.

⁴³⁷ Ebd., S. 101; Mommsen, Hans, Zur Verschränkung traditioneller und faschistischer Führungsgruppen in Deutschland bei Übergang von der Bewegungs- zur Systemphase, S. 172f.

⁴³⁸ Ebd., S. 101f.

ferent) innerhalb der Bundesleitung und dieser schließlich seinem entsprechenden Bundesführer.⁴³⁹

Innerhalb der SA nahm Schumann an verschiedenen Lehrgängen teil. Im Sommersemester 1932 und im Wintersemester 1932/33 besuchte er die Organisation „Lichtenstein“ in Tübingen und im September 1932 den Unterführerkurs AWK in Feldstetten bei Major Stahl. Ebenfalls im September nahm er an einem theoretischen Ausbildungskurs bei Hauptmann Schmidt in Tübingen teil. Im März 1933 besuchte er den VG-Kurs in Münsingen, den Oberst Häusser gab. Im Mai 1933 nahm er am Verbandsführerlehrgang beim Reichskuratorium Münsingen teil. Pfingsten 1933 leitete er das Wehrsportlager der Standarte 216 in Feldstetten, und im Juni 1934 absolvierte er den Standartenführerlehrgang der Gruppe Südwest.⁴⁴⁰

Der Standartenführer der SA ließ sich mit einem Oberst der Wehrmacht gleichsetzen.⁴⁴¹

Mit dem selbstverständlichen Eintritt der Studenten in die NSDAP waren diese in ihrer Gesamtheit in den Parteigliederungen erfasst. Für Korporationen hatten die Studenten kaum noch Zeit, was sich als charakteristisch für die Verbindungsfeindlichkeit des Studentenbundes bezeichnen lässt. Viele NSTStB-Studenten verfolgten kein Interesse, SA-Dienst zu leisten. Sie wehrten sich, wollten aus den Stürmen herausgenommen werden, um in die ST.B.-Organisationen zu wechseln. Der NSDStB benötigte keine propagandawirksame Wehrorganisation mehr. Im Februar 1933 kam es dann zur Auflösung der St.B.O. Anstelle dessen wurden SA-Lehrstürme eingerichtet.⁴⁴² In der Folgezeit kam es zur Auflösung einiger Korporationen, ein weiterer Teil der Verbindungen unterstand dem NSD-Studentenbund und fungierte als „Kameradschaftszelle“. Eine letzte Gruppe wollte abseits bleiben. Sie interessierte der Studentenbund nicht mehr und lehnte jegliche Zusammenarbeit ab.⁴⁴³ Während des Studiums nahm Schumann an verschiedenen Aufmärschen teil: im Sommer 1931 am Gauparteitag in Stuttgart und im September 1933 am Parteitag in Nürnberg.⁴⁴⁴ Peter Roos charakterisiert Schumann

⁴³⁹ Ebd.

⁴⁴⁰ Vgl. BA ehemals BDC, SA-Führer-Fragebogen, Schumann, G.

⁴⁴¹ Vgl. Kammer, Hilde, Bartsch, Elisabet, SS., S. 242f.

⁴⁴² Vgl. Faust, Anselm, Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund, Band 2, S. 100.

⁴⁴³ Vgl. Tübinger Chronik. Neues Tübinger Tagblatt. 16. November 1935; StAT A 150/4424.

⁴⁴⁴ BA ehemals BDC, SA-Führer-Fragebogen, Schumann, G.

als den „wohl mächtigsten Kommilitone[n] der Tübinger Universität.“⁴⁴⁵ Er veranlasste beispielsweise persönlich, dass der Dichter Thaddäus Troll aus der SA austreten musste, wofür dieser ihm später noch dankbar war. Er charakterisierte Schumann als Studentenführer und „bürokratische(r)[n] Lehrertyp“.⁴⁴⁶

3.5.3 Der Schadenweilerhof

Das SA-Führerschulungslager der Universität Tübingen wurde, als dessen Leiter Gerhard Schumann fungierte, auf dem Schadenweilerhof eingerichtet.⁴⁴⁷ Eine feierliche Einweihung fand am 3. Juni 1934 statt. Die Entscheidung für die unentgeltliche Nutzbarmachung des Gebäudes und Geländes trafen die zuständigen Stellen am 27. Januar 1934. Außerdem trug die Stadt Rottenburg alle Umbaumaßnahmen.⁴⁴⁸ Als Standort für die Schule favorisierte Schumann zunächst Tübingen, „die günstigere Offerte aus Rottenburg erhielt jedoch den Zuschlag“.⁴⁴⁹ Rottenburg verpflichtete sich, die für die „Führerschule“ notwendigen Neu- und Einbauten ursprünglich bis zum 15. April des gleichen Jahres fertig zu stellen. Schumann forcierte diese Angelegenheit.⁴⁵⁰ 260 Männer konnten dort untergebracht werden. Diese kamen größtenteils von der Universität Tübingen. Ein kleiner Teil der Schulbesucher rekrutierte sich aus Schülern des Reutlinger Technikums. Die Lagerinsassen wechselten alle 4-6 Wochen, so dass die Schule das ganze Jahr über in Betrieb sein konnte.⁴⁵¹

Nach dem so genannten *Röhmputsch* vom 30. Juni 1934 kam es zur Erschießung mehrerer SA-Führer. Schumann kehrte daraufhin nach Tübingen zurück.⁴⁵² Den Betrieb innerhalb der SA-Führerschule hielten die zuständigen Stellen aufrecht.

⁴⁴⁵ Vgl. Roos, Peter, *Genius loci*, S. 33, 37.

⁴⁴⁶ Ebd., S. 29.

⁴⁴⁷ Ebd.; Tübinger Chronik. Neues Tübinger Tagblatt, 1. Februar 1934; Tübinger Chronik. Neues Tübinger Tagblatt, 10. Februar 1934. STAT A 150/5589.

⁴⁴⁸ Schreiben des Oberbürgermeisters Scheef vom 10.1.1934. Gemeinderatsprotokolle, 11. Dez. 1933. STAT, A 150/5589.

⁴⁴⁹ Ebd., S. 44.

⁴⁵⁰ Vgl. Ludwig-Uhland-Institut für empirische Kulturwissenschaft der Universität Tübingen Projektgruppe >>Heimatkunde des Nationalsozialismus<<, (Hg.), Leitung: Jeggle, Utz, u.a., *Nationalsozialismus im Landkreis Tübingen. Eine Heimatkunde*, Tübingen 1988, S. 44.

⁴⁵¹ Aus der Steinlach und Bezirk Rottenburg, 31. Januar 1934. STAT A 150/5589.

⁴⁵² Vgl. Jeggle, Utz, u.a., *Nationalsozialismus im Landkreis Tübingen*, S. 44.

Anstelle der SA führte nun die Wehrmacht dort das Kommando. Mit der Zeit blieben jedoch die Studenten aus Tübingen fern, Arbeitsdienstler kamen eine Weile zum Exerzieren, danach kehrte wieder Ruhe auf dem ehemaligen Gutshof ein.⁴⁵³ Mit dem so genannten *Röhmputsch* wurde die Hochschule des Zwangs enthoben, mit dieser neuartigen Institution weiter leben zu müssen. Das Problem „über das Verhältnis von Studienanforderungen zu den revolutionären Errungenschaften der neuen Erziehung“ war indes noch nicht gelöst worden.⁴⁵⁴ Schumann war einen Tag zuvor vom „örtlichen Reichswehrkommandeur Tschunke“ der Kontrolle der SS-Truppen durch lange Besprechungen entzogen worden, der Adjutant des Generalfeldmarschalls Tschunke war Reichswehrminister Werner von Blomberg gewesen.⁴⁵⁵

Auf die gleiche hektische Weise, in der die SA-Führerschule errichtet wurde, lösten die Zuständigen diese wieder auf. Lediglich die Begleichung des Eigenanteils durch das SA-Hochschulamt wurde aufgeschoben. Der Schadenweilerhof wurde im Folgenden weiterhin im Sinne der NS-Ideologie und deren Vertretern genutzt. Beispielsweise beim Reichswettkampf der SA im August 1935 wurde das Gelände beansprucht. Es kam dort zur Durchführung eines Teils der geforderten Übungen, im gleichen Monat brachten die Zuständigen einen Erzieherlehrgang unter. Auch ein Kameradschaftsabend mit dem Ministerpräsidenten und Kultusminister Mergenthaler fand in dieser Zeit statt.⁴⁵⁶

Der Schadenweiler Hof blieb eine Ausbildungsstätte der Nationalsozialisten. Bereits im April 1935 bekundete das Württembergische Kultusministerium Interesse an einer Übernahme des Anwesens, um dieses als Schulungslager für Lehrer, Schüler, HJ, etc. zu nutzen. Die Rottenburger Ratsherren einigten sich über die Grundlage eines Mietvertrages mit dem Kultusministerium, das in den folgenden Jahren Schulungskurse im Schadenweiler Hof veranstaltete. Die Oberste SA-Füh-

⁴⁵³ Ebd.

⁴⁵⁴ Vgl. Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 92.

⁴⁵⁵ Vgl. Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Kunst und Leben, S. 110. Zu von Blomberg: Lankheit, Klaus A., Blomberg, Werner (Eduard Fritz) v., in: Weiß, Hermann, (Hg.), Biographisches Lexikon zum Dritten Reich, Frankfurt am Main 2002, S. 44f., S. 44.

⁴⁵⁶ Vgl. Jeggle, Utz, u.a., Nationalsozialismus im Landkreis Tübingen, S. 44; zu Mergenthaler: Grüttner, Michael, Mergenthaler, Christian, a.a.O., S. 118.

rung kaufte im Frühsommer 1938 Gebäude und Hofraum des Schadenweilerhofes mit dem darauf befindlichen Sportplatzgelände.⁴⁵⁷

Der einstige Herrensitz wurde unter Erhaltung des Außenbilds in eine SA-Nachrichtenschule umgewandelt: Der gesamte Westflügel, der für die Unterbringung von Führung, Verwaltung, Bibliothek u.v.m. gedacht war, wurde neu erstellt, das Hauptportal niedergerissen und wieder aufgebaut. Der Südflügel wurde als Unterkunft für die zukünftigen Lehrgangsteilnehmer aufgestockt, und am Ostflügel kam es zu kleineren Umbaumaßnahmen. Vor allem auf das „tierische Nachrichtenmittel“⁴⁵⁸ - das Meldehundwesen - konzentrierten sich die Beteiligten. Die SA gab dort Kurse, mit denen Meldehundführer-Scheine erworben werden konnten. Mit Kriegsbeginn am 1. September 1939 rückte das gesamte Personal ins Feld ein.⁴⁵⁹

3.6 Der so genannte *Röhmputsch*

Im Frühjahr 1934 war der Gleichschaltungsprozess noch nicht völlig abgeschlossen, weshalb Hitler noch nicht die volle Kontrolle über die Bevölkerung besaß. Die Arbeiterschaft, aber auch Kirchenkreise, die über den neuen Kurs verunsichert waren, äußerten ihren Unmut.⁴⁶⁰ Insgesamt verlief die Gleichschaltung problemlos und weitgehend unspektakulär.⁴⁶¹

Die SA unter Ernst Röhm bildete einen Herd ständiger Unruhe. Sie hatte die Fortsetzung der >>NS-Revolution<< sowie die Anerkennung als „selbständiger bewaffneter Machtfaktor“ gefordert.⁴⁶² Die NS-Führung setzte die SA ständig durch Zurechtweisungen unter Druck, da Hitler die Errichtung der Diktatur nicht als Revolution ansah. Er implizierte keine Umwälzung der politischen Verhältnisse,

⁴⁵⁷ Vgl. Jeggle, Utz, u.a., Nationalsozialismus im Landkreis Tübingen, S. 44.

⁴⁵⁸ Ebd.

⁴⁵⁹ Ebd.

⁴⁶⁰ Vgl. Wegner, Bernd, Hitlers politische Soldaten: Die Waffen-SS 1933-45. Leitbild, Struktur und Funktion einer nationalsozialistischen Elite, Paderborn-München-Wien-Zürich ⁵1997, S. 208.

⁴⁶¹ Vgl. Ott, Hugo, Universitäten und Hochschulen, in: Borst, Otto, (Hg.), Das Dritte Reich in Baden und Württemberg, S. 140.

⁴⁶² Vgl. Wegner, Bernd, Hitlers politische Soldaten, S. 208; Bracher, Karl Dietrich, Der Nationalsozialismus in Deutschland. Probleme der Interpretation, in: Bracher, Karl Dietrich, Valiani, Leo, (Hg.), Faschismus und Nationalsozialismus, Berlin 1991, S. 25-40, S. 27.

sondern eine Umformung.⁴⁶³ Anfang 1934 verloren Göring und Innenminister Frick die Geduld, und Hitler sah sich unter Druck, da nicht nur die SA, sondern auch die Konservativen Kritik am Nationalsozialismus übten.⁴⁶⁴

Jedoch stand hinter der SA ein nur schwer zu kontrollierendes „unzufriedenes, weitgehend verarmtes, potenziell gewalttätiges Millionenheer“⁴⁶⁵, das nicht als nationalsozialistisch durchgeformte Organisation anzusehen war. Die oppositionellen Strömungen gruppierten sich um den Vizekanzler von Papen und dessen Umgebung. Ihr politisches Ziel war die Restauration mit der Wiedereinführung der Monarchie, um den Nationalsozialismus einzudämmen.⁴⁶⁶ Nachdem sich die innenpolitische Lage zugespitzt hatte, war Hitler gezwungen, dem Drängen von Kapital, Militär und der SS-Führung nachzugeben und die SA zu entmachten.⁴⁶⁷

Für den Juni 1934 lässt sich eine gespannte Stimmung und ein gespanntes Verhältnis der SA zu ihrer Partei konstatieren. Die Frustration der SA-Leute eskalierte in gewalttätigen Zwischenfällen. Den entscheidenden Anstoß, den „die Säuberungsaktion vom 30. Juni“⁴⁶⁸ auslösen sollte, gab der stellvertretende Regierungschef von Papen. Dieser äußerte sich in einer Rede an der Universität Marburg kritisch über das Regime. Seine Rede stellte eine Provokation dar, die sich während der gesamten Dauer der nationalsozialistischen Herrschaft nicht wiederholen sollte. Schon im Mai hatte sich eine starke Kooperation zwischen Reichswehr, Himmler und Göring abgezeichnet, zu der von Papen auf Konfrontation ging. Eine Woche vor dem Putsch wurden SS und Reichswehr dagegen eingestimmt.⁴⁶⁹

Die bevorstehende Absetzung Röhm wurde diskutiert, am Abend des 29. Juni zogen 3.000 SA-Leute randalierend durch München, diese wurden allerdings wieder nach Hause geschickt. Einen Tag zuvor war Röhm aus dem „Verband der deutschen Offiziere“ ausgestoßen worden. Goebbels verhaftete Röhm mit SA-Obergruppenführer Victor Lutze persönlich an dessen Kurort in Bad Wiessee, für

⁴⁶³ Vgl. Herbst, Ludolf, Das nationalsozialistische Deutschland. 1933-1945, Frankfurt am Main 1986, S. 111.

⁴⁶⁴ Vgl. Fischer, Conan, Ernst Julius Röhm, S. 220.

⁴⁶⁵ Vgl. Wegner, Bernd, Hitlers politische Soldaten, S. 208.

⁴⁶⁶ Ebd.

⁴⁶⁷ Vgl. Roth, Alfred, Das nationalsozialistische Massenlied, S. 44.

⁴⁶⁸ Vgl. Wegner, Bernd, Hitlers politische Soldaten, S. 217ff.

⁴⁶⁹ Ebd.

die SA-Führer ließ er das Gleiche veranlassen. Die in Stadelheim inhaftierten SA-Führer wurden sofort liquidiert, während Röhm in das KZ Dachau verbracht wurde.⁴⁷⁰

Tags darauf kam es zur Tötung des SA-Stabschefs Röhm, der Leiter des KZs Dachau, Eicke, und der Führer der dortigen Lagerwache führten die Liquidation durch.⁴⁷¹ Die Hinrichtung wurde den Delinquenten mit folgenden Worten angekündigt: „Sie sind vom Führer zum Tod verurteilt worden! Heil Hitler!“⁴⁷² Göring und Himmler leiteten in Berlin die Parallelaktion. Daneben entledigte diese sich der „unliebsamen Repräsentanten der konservativen Funktionseliten“⁴⁷³, Schleicher und seine Frau ließ die NS-Spitze in ihrem Haus erschießen. Für Generalmajor von Bredow und Gregor Strasser hatte dies die gleichen Folgen. Strasser wurde als Konkurrent zu Hitler von der Gestapo getötet. Kissenkoetter sieht in ihm den Weimarer Politiker, der als „mögliche Integrationsfigur“ einen „>>dritten Weg<< zur Rettung Deutschlands aus der Notlage von 1932 aufzeigte.“⁴⁷⁴

Durch die Ausschaltung der SA brachte die NS-Führung die Reichswehr, die Röhm als Konkurrenz betrachtet hatte, auf ihre Seite.⁴⁷⁵ Röhm hatte seine SA als „künftige milizionäre Volksarmee in Konkurrenz zur Reichswehr“ gesehen.⁴⁷⁶ Die Reichswehr stellte nun den alleinigen Waffenträger des >>Reiches<< dar, und Hitler vereinigte nach dem Tode Hindenburgs die Rechte des Reichspräsidenten auf sich⁴⁷⁷. Dadurch wurde das „fragile Machtgleichgewicht, das zwischen der NSDAP und ihren Gliederungen einerseits und der Reichswehr

⁴⁷⁰ Ebd.; vgl. auch: Lagenbericht. 2.7.1934. Darin steht, dass Röhm am 1.7.1934 in Stadelheim erschossen worden sei. Staatsministerium des Inneren. BayHStA. Stk. 7579; Thamer, Ulrich, Der Nationalsozialismus, Stuttgart 2002, S. 172; Frei, Norbert, Der Führerstaat, Nationalsozialistische Herrschaft 1933-1945, München 1987, S. 31ff. Fischer schreibt, dass Röhm in seiner Zelle in Stadelheim erschossen wurde. Er hatte zu viele Feinde, vor allem die NSDAP, die SS und Himmler, die öffentliche Meinung, aber auch die Reichswehr, dazu: Fischer, Conan, Ernst Julius Röhm, S. 220.

⁴⁷¹ Vgl. Wegner, Bernd, Hitlers politische Soldaten, S. 217ff.

⁴⁷² Vgl. Benz, Wolfgang, Geschichte des Dritten Reiches, S. 53.

⁴⁷³ Vgl. Plum, Günter, Übernahme und Sicherung der Macht 1933/34, in: Broszat, Martin, Frei, Norbert, (Hg.), Das Dritte Reich im Überblick. Chronik. Ereignisse. Zusammenhänge, München-Zürich 1989, S. 34-47, S. 43.

⁴⁷⁴ Vgl. Möller, Horst, Weimar, S. 221.

⁴⁷⁵ Ebd.; zum Röhm-Putsch: Petter, Wolfgang, SA und SS als Instrumente nationalsozialistischer Herrschaft, in: Bracher, Karl Dietrich, Funke, Manfred, Jacobsen, Hans-Adolf, (Hg.), Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, Düsseldorf ²1993, S. 76-94, S. 82f.

⁴⁷⁶ Vgl. Benz, Wolfgang, Geschichte des Dritten Reiches, S. 49.

⁴⁷⁷ Vgl. Möller, Horst, Weimar, S. 220; Herbst, Ludolf, Das nationalsozialistische Deutschland, S. 115.

andererseits entstanden war, vorerst zugunsten der Reichswehr entschieden. Den Staat trugen nun zwei Säulen, politisch die NSDAP und militärisch die Reichswehr“.⁴⁷⁸ Die Reichswehr gewann den Konflikt, sie hatte den ärgsten Rivalen verloren. Röhm's Nachfolger, Victor Lutze, wurde ganz auf die politische Funktion der SA eingeschworen.⁴⁷⁹ Er war durch den so genannten *Röhmputsch* nach oben gelangt. Danach spielte die SA nur noch eine unbedeutende Rolle.⁴⁸⁰

Mit dieser Terroraktion „wurde der Terror institutionalisiert als staatlicher Terror und Terror im staatlichen Auftrag“⁴⁸¹. Das NS-Regime hatte sich etabliert.⁴⁸² Dieser Sieg der so genannten „Revolution von oben“ stellte nicht nur den „brutalen Abschluss des Gleichschaltungsprozesses mit der Beseitigung des demokratisch-parlamentarischen Parteiensystems dar, sondern bereits den Übergang zu einem >>neuen Pluralismus<<“.⁴⁸³ Darin kristallisierten sich „partikuläre Herrschaftsbereiche“ heraus, es entstand ein „totalitäres Dominiensystem“ mit der Tendenz zur „Bildung von Staaten im Staate“.⁴⁸⁴ Durch Liquidierung der SA-Führer nahm die SA-Führung dem „sozialrevolutionären“ Potenzial den „Wind aus den Segeln“.⁴⁸⁵ Dieser „mörderische 30. Juni 1934“ wurde schon bald die „Nacht der langen Messer“ genannt⁴⁸⁶ und mit dem „Valentinstag-Massaker von Al Capone“ verglichen.⁴⁸⁷ Die SS hatte die SA zwischenzeitlich übertrumpft. Jedoch existierten nicht nur Missliebigkeiten zwischen SA und SS, selbst die Wehrmacht stand in der Folgezeit der SS misstrauisch gegenüber, da sie in der Waffen-SS einen „gefährlichen wie letztlich überflüssigen Konkurrenten“ erblickte, der sich „selbst als einzig legitimen >>Waffenträger der Nation<<“⁴⁸⁸ verstand. Jedoch sah die SS die Annäherung der geschwächten SA an die Wehrmacht mit größtem Miss-

⁴⁷⁸ Vgl. Müller, Klaus-Jürgen, *Das Heer und Hitler*, Stuttgart 1969, S. 67; Herbst, Ludolf, *Das nationalsozialistische Deutschland*, S. 118.

⁴⁷⁹ Vgl. Herbst, Ludolf, *Das nationalsozialistische Deutschland*, S. 115.

⁴⁸⁰ Vgl. Rimmel, Eva, Lutze, Victor, in: Weiß, Hermann, (Hg.), *Biographisches Lexikon zum Dritten Reich*, Frankfurt am Main 2002, S. 310.

⁴⁸¹ Vgl. Plum, Günter, *Übernahme und Sicherung der Macht 1933/34*, S. 43.

⁴⁸² Vgl. Benz, Wolfgang, *Konsolidierung und Konsens 1934-1939*, in: Broszat, Martin; Frei, Norbert, (Hg.), *Das Dritte Reich im Überblick. Chronik. Ereignisse. Zusammenhänge*, München-Zürich 1989, S. 48-64, S. 48.

⁴⁸³ Vgl. Reichel, Peter, *Der schöne Schein des Dritten Reiches*, S. 81.

⁴⁸⁴ Ebd.

⁴⁸⁵ Vgl. Roth, Alfred, *Das nationalsozialistische Massenlied*, S. 45; Sauer, Wolfgang, *Die Mobilisierung der Gewalt*, S. 12.

⁴⁸⁶ Vgl. Kershaw, Ian, *Hitler. 1889-1936*, S. 654.

⁴⁸⁷ Ebd., S. 657.

⁴⁸⁸ Vgl. Reichel, Peter, *Der schöne Schein des Dritten Reiches*, S. 133f.

trauen.⁴⁸⁹ Zumal die SA, welche aus ehemaligen Berufssoldaten und Freikorpskämpfern bestand, bis zu ihrer „Säuberung und Reorganisation“ immer als „Kampfinstrument der Straße“ diente und innerhalb der direkten „Aktion“ weitgehend unabhängig von der Partei als politische Organisation agierte.⁴⁹⁰ 1935 wurde die Wehrpflicht innerhalb des >>Dritten Reiches<< wieder eingeführt, so dass die Hochschulen und insbesondere die SA ihre Funktion in der Wehrrüchtigung einbüßten und an die Wehrmacht abgaben, die aus der Reichswehr nach deren Umbenennung hervorgegangen war. Die Wehrmacht galt nun als „Waffenträger“ und „soldatische Erziehungsschule des deutschen Volkes“.⁴⁹¹ Die SA funktionierte in den letzten Jahren der nationalsozialistischen Diktatur als „Hilfsorgan der Wehrmacht“. Ab 1939 musste jeder Wehrpflichtleistende im Rahmen der vormilitärischen Ausbildung das SA-Wehrabzeichen erwerben.⁴⁹²

In Tübingen hatte sich der Traum von einer „reichseinheitlichen Hochschulpolitik“ nicht verwirklicht, obwohl die politischen Führer dort „guten Willen“ zeigten. Das taten diese bei der „Sanktionierung“ der „Zweiten Revolution“⁴⁹³, welche nach dem so genannten *Röhmputsch* und der nach dem Tod des Reichspräsidenten Hindenburg vollzogenen Personalunion der beiden höchsten Ämter im Staate nach Hitlers Willen einer Volksabstimmung bedurfte. Mit diesem Plebiszit sollten die faktisch bestehenden Zustände bestätigt werden.⁴⁹⁴

Für Tübingen lassen sich die Jahre 1933/34 als Einschnitt charakterisieren. Hitler festigte in dieser Phase seine Macht und „die für den Nationalsozialismus so typische Kultur an den Universitäten“ war in Tübingen institutionalisiert worden.⁴⁹⁵ Infolgedessen wurden die SA-Hochschulämter aufgelöst und verschiedene Neuerungen durchgesetzt. Eine Quelle von Beunruhigungen verschwand von den Hochschulen.⁴⁹⁶ Die Reichswehr hatte bei der >>Röhmaktion<< nicht geschossen, sie war allerdings an den Waffenlieferungen beteiligt.⁴⁹⁷ Am 16. März

⁴⁸⁹ Ebd.

⁴⁹⁰ Ebd., S. 208.

⁴⁹¹ Vgl. Herbst, Ludolf, *Das nationalsozialistische Deutschland*, S. 137ff.; Bracher, Karl Dietrich, *Zusammenbruch von Versailles und Zweiter Weltkrieg*, S. 412.

⁴⁹² Vgl. Longerich, Peter, *Geschichte der SA*, München 2003, S. 237.

⁴⁹³ Vgl. Adam, Uwe-Dietrich, *Hochschule und Nationalsozialismus*, S. 42.

⁴⁹⁴ Ebd.

⁴⁹⁵ Ebd., S. 42.

⁴⁹⁶ Ebd., S. 93f.

⁴⁹⁷ Vgl. Sauer, Wolfgang, *Die Mobilmachung der Gewalt*, S. 363.

1935 führte Hitler schließlich wieder die Allgemeine Wehrpflicht ein, Mit der Niederschlagung des so genannten *Röhmputsches* und der SA war die Phase der Machtergreifung der NSDAP abgeschlossen.⁴⁹⁸ Die SA, welche vor der Machtergreifung für den Straßenterror verantwortlich war, nach der Machtergreifung die Konzentrationslager bewachte und als Hilfspolizei fungierte, um die Opposition auszuschalten, diente nun als „Kader für die Wehrtüchtigung der Jugend, organisierte Straßensammlungen, betrieb Gesinnungsschnüffelei an der Basis(.) [und] fungierte als Kulisse des Führerkults“ Nur während der Reichspogromnacht 1938 übernahm sie noch ihre alte „angestammte Terrorrolle“. Die Mitgliederzahlen sanken nach der Niederschlagung des so genannten *Röhmputsches* von über 4 Millionen auf 1, 2 Millionen.⁴⁹⁹

Hitler ließ die Liquidierung der SA-Führer nachträglich als „Staatsnotwehr“ für gesetzlich erlaubt erklären. „Hitlers letzter Gegenspieler war beseitigt, Hindenburg todkrank“.⁵⁰⁰ Der Weg zur nationalsozialistischen Diktatur war nun frei. Röhm gehörte wie viele seines Alters der „verlorenen Generation“ an, die sich nach dem Töten während des Ersten Weltkrieges nicht in der Gesellschaft zurecht fanden, sich deshalb in rechtsradikalen Gruppen sammelte, welche gegen die Weimarer Republik kämpften. Er war der einzige Duzfreund Hitlers, bis dieser sich gegen ihn wandte, als er die SA zur Volksmiliz ausbauen wollte und die zweite Revolution beginnen wollte.⁵⁰¹

⁴⁹⁸ Ebd., S. 365.

⁴⁹⁹ Vgl. Bedürftig, Friedemann, Drittes Reich und Zweiter Weltkrieg. Das Lexikon, München 2002, S. 440.

⁵⁰⁰ Ebd., S. 428f.

⁵⁰¹ Ebd.



2.) Nachweis im Bildquellenverzeichnis

4. Karriere II - Reichsdichtung und Kulturpolitik 1935-1939

4.1 Konsolidierung der Macht - Schwäbischer Dichterpreis 1935

Im Zuge der Machtsicherung und Ausweitung setzten die Nationalsozialisten nach dem 30.1.1933 auf eine Funktionalisierung der Kunst, durch die eine Ästhetisierung der Politik erzielt werden sollte. Damit war eine Lähmung der „exekutierenden oder rezipierenden“¹ Menschen intendiert. Der Bann, der den Massen aufgezwungen wurde, bewirkte deren Ausdruck. Die Kunst der Nationalsozialisten hatte ihren Höhepunkt in der Kriegskunst:

„Sie verkörpert[e] die (...) [nationalsozialistische] Kunstidee ebenso durch den monumentalen Einsatz an Menschenmaterial wie durch den von banalen Zwecken gänzlich gebundenen Einsatz der ganzen Technik. Die poetische Seite der Technik, die der (...) [Nationalsozialist] gegen die prosaische ausspielt“, ist „die mörderische“.²

Das NS-Regime definierte sich über seine „Kunst und Massenkultur“. Als Höchstleistungen des Systems galten kulturelle Leistungen, die als „Höchstleistungen des Gemeinwesens“³ fungierten. Diese „politische Funktion der Ästhetisierung war im >>Dritten Reich<< für die gesellschaftliche Binnenintegration so notwendig wie für die Selbstdarstellung des Regimes und die in seinem Namen und Auftrag verübten Staatsverbrechen“.⁴ Für Hitler stellte die Ästhetisierung eine „Verschönerung des Lebens“ dar, die „Erzeugung einer Scheinwirklichkeit“, welche die „Wahrnehmung und das Realitätsbild“ der Gesellschaft größtenteils beeinflusste.⁵ Visuell und symbolisch sollte ihnen das zugestanden werden, was ihnen die Realität versagte. Außerdem mussten sich die NS-Regisseure auf ein Publikum einstellen, das lieber „unterhalten oder erbaut als politisiert oder indoktriniert“ werden wollte. Allerdings war die „Bereitschaft der Masse zur Selbsttäuschung“ Voraussetzung, worauf die Täuschungspolitik insgesamt abzielte.⁶

¹ Vgl. Benjamin, Walter, Pariser Brief, in: Ders., Angelus Novus. Ausgewählte Schriften 2, Frankfurt/M. 1980, S. 509ff.; Reichel, Peter, Der schöne Schein des Dritten Reiches, S. 385.

² Ebd.

³ Vgl. Reichel, Peter, Der schöne Schein des Dritten Reiches, S. 372.

⁴ Ebd.

⁵ Ebd.

⁶ Ebd.

Durch die Kunst und vor allem durch die Literatur sollte der NS-Staat seine „historische Tiefe und geschichtliche Legitimation“⁷ erhalten. Die Autoren konnten die Dankbarkeit der staatlichen Stellen erwarten. Manchmal gerieten sie jedoch „auch in die Mühlen eines polykratischen Kulturbetriebs“. Denn parteikonforme Dichter mussten ebenfalls mit Angriffen rechnen, wenn sie mit Bouhler, Rosenberg und Goebbels zu tun hatten.⁸

Die Faszination der Menschen für den Nationalsozialismus konnte erstens durch „die Propaganda“, zweitens durch „die Regie des öffentlichen Lebens“, drittens mittels der „Selbstdarstellung des Regimes in Form einer eigenen Ästhetik“, viertens „mit Kulthandlungen als Religionsersatz“ und fünftens „durch die Stilisierung des Volks als Kunstverband“ erreicht werden. Mit diesen Methoden wurde die „Einheit von Herrschaft und Gesellschaft propagiert“.⁹ Auch die Unterhaltung spielte bei der Durchsetzung der Macht im „Verlockungs- und Verführungsapparat“ des Nationalsozialismus keine unerhebliche Rolle.¹⁰

Die Kunst sollte nach der Machtergreifung „eindeutiger der politischen und kulturellen Lebensform entsprechen“¹¹. Schon seit 1927 kam es zur Förderung der Kunst seitens der NSDAP. Die Literaturproduktion - vor allem die Lyrik -, die zum militärischen Lied, dem Soldatenlied, tendierte, stammte meist von Dichtern der jüngeren Generation, welche auch Parteiämter innehatten¹² und Wehrübungen ableisteten. Am 20.5.1935 erhielt Schumann eine Belehrung über Spionage, den Geheimdienst, er gehörte in dieser Zeit der 9. Kompanie J.R. Ludwigsburg an. Seit dem 30.6.1935 konnte er sich als Gefreiter der Reserve bezeichnen.¹³

Zu den Studenten, die nach der Machtergreifung Karriere machten, gehörte Gerhard Schumann.¹⁴ In der Zeit nach dem Studium veröffentlichte er Gedichtbände, Hörspiele, Schauspiele und Essays. Vor allem mit seiner Lyrik war er propagan-

⁷ Vgl. Sarkowicz, Hans; Mentzer, Alf, Literatur in Nazi-Deutschland, S. 28.

⁸ Ebd.

⁹ Vgl. Benz, Wolfgang, Herrschaft und Gesellschaft im nationalsozialistischen Staat, Frankfurt am Main 1990, S. 10; Burleigh, Michael, Die Zeit des Nationalsozialismus. Eine Gesamtdarstellung, Frankfurt am Main 2000, S. 16f.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Vgl. Glaser, Hermann, Lehmann, Jakob, Lubos, Arno, Wege der deutschen Literatur: eine geschichtliche Darstellung, Frankfurt am Main ²⁹1992, S. 358.

¹² Ebd.

¹³ BA ehemals BDC, Führerpersonalakten 118 B, Schumann, Gerhard (1911).

¹⁴ Vgl. Schönhagen, Benigna, Tübingen unterm Hakenkreuz, S. 164.

distisch für den Nationalsozialismus tätig.¹⁵ Damit wurde er zu einem der beliebtesten Dichter Adolf Hitlers.¹⁶ Des Weiteren wirkte Schumann noch als Kulturpolitiker, indem er beim Aufbau von Kulturgemeinden im ganzen Land Württemberg half, die Theateraufführungen, Dichterlesungen, Vorträge und Kunstausstellungen zu organisieren. Außerdem übernahm er den Vorsitz der Württembergischen Landesbühne in Esslingen, die als Wanderbühne in allen Städten Württembergs Gastspiele gab und unter der Leitung des vom anthroposophischen Mysterienspiel herkommenden Intendanten Haaß-Berkow sich im Laufe dieser Zeit einen hohen künstlerischen Ruf erwarb.¹⁷ Schumann selbst hielt Vorträge und Lesungen innerhalb des »Dritten Reiches« und in einem großen Teil der europäischen Länder.¹⁸

Nach seiner Heirat mit Margarethe Haußer erhielt Gerhard Schumann 1935 zwei hohe Auszeichnungen: Zusammen mit Georg Schmückle, einem Stuttgarter Dramatiker, Epiker und Lyriker bekam er den Schwäbischen Dichterpreis für den Gedichtband *Fahne und Stern* und den Lyrikpreis der Zeitschrift *Die Dame*. Der Lyrikband erschien 1935 und 1943 im Langen-Müller-Verlag und 1936 in der Reihe *Sturm und Sammlung*.¹⁹ Schumann „entwickelte sich in den Folgejahren zu einem prominenten nationalsozialistischen Dichter“.²⁰

Schmückle und Schumann hatten zuvor in ihrer nationalsozialistischen Gesinnung miteinander gewetteifert. Die Literaturpreise, die in Württemberg verliehen wurden, das heißt den Schwäbischen Dichterpreis und den Auslandsdeutschen beziehungsweise Volksdeutschen Schrifttumspreis, erhielten nur Männer und Frauen,

¹⁵ Vgl. Vrij Nederland, 19. Oktober 1991, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann Literaturarchiv Marbach am Neckar.

¹⁶ Vgl. Schwäbisches Tagblatt, Nr. 79, 6. April 1988, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

¹⁷ Vgl. Schumann, Gerhard, Von Leben, Herkunft und Schaffen, S. 134, 236; Völzing, Petra, Die Württembergischen Staatstheater, S. 346.

¹⁸ Vgl. Gerhard Schumann, Gerhard Schumann, 22.11.1944, in: Wulf, Joseph, Literatur und Dichtung im Dritten Reich, S. 431.

¹⁹ Ebd.; vgl. auch: Lenz, Hermann, Und nie wieder zurückkehren, S. 66; Kohlhofer, Carola, Gerhard Schumann, S. 209; Hillesheim, Jürgen, Gerhard Schumann, S. 403; Stüber, Angela, Schumann, Gerhard, S. 423; Baird, Jay W., To die for Germany, S. 141; Grüttner, Michael, Schumann, Gerhard, S. 157.

²⁰ Vgl. Grüttner, Michael, Schumann, Gerhard, S. 157; Zeller, Bernhard, (Hg.), Klassiker in finsternen Zeiten, Band 1, S. 139.

deren „politisch-literarisches Wohlverhalten über jeden Zweifel erhaben war“.²¹ Der Preis, der von 2.000 RM auf 3.000 RM erhöht wurde, ging je zur Hälfte an Schmückle und Schumann.²²

1935 veröffentlichte Gerhard Schumann im Langen-Müller-Verlag München seine *Lieder vom Reich*, die mehrfach aufgelegt wurden.²³ Im Jahr 1936 kamen das Chorspiel *Feier der Arbeit*²⁴ und die Gedichtsammlung *Sonnwendfeier*²⁵ ebenfalls im Langen-Müller-Verlag heraus.²⁶ Zu *Feier der Arbeit* verfasste Franz Philipp eine Anfangs-, Zwischen- und Schlussmusik für Chor und Orgel.²⁷ Erich Lauer schrieb zur *Sonnwendfeier* eine Vertonung für Mannschafschor und Blasorchester. Das Kulturredaktion der Reichspropagandaleitung der NSDAP empfahl, das Werk zur Aufführung an Tagen der Winter- und Sommersonnenwende.²⁸ Der Langen-Müller-Verlag entstand 1931, der Deutsch-Nationale-Handlungsgehilfen-Verband besaß jedoch die Aktienmehrheit. Dieser rechtsgerichtete Verband bestimmte die „künftige politische Ausrichtung“ und schuf die Basis dafür, dass der Langen-Müller-Verlag zum bedeutendsten belletristischen Verlag der NS-Zeit wurde.²⁹ Der Deutsch-Nationale-Handlungsgehilfen-Verband existierte seit 1893 und verfolgte vor allem drei Ziele: „den Aufbau einer schlagkräftigen >>Klassenorganisation der Angestelltenschaft<< auf Reichsebene, die Durchsetzung weitreichender sozialpolitischer Forderungen und die Propagierung der von antisemitischen Elementen durchdrungenen völkischen Idee“.³⁰

²¹ Vgl. Sauer, Paul, Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus, S. 239; Oberschelp, Reinhard, (Hg.), Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV). 1911-1965. 119. Schul-Schv, S. 436; Schwarzmaier, Hansmartin, Schaab, Meinrad (+) in Verbindung mit Paul Sauer und Gerhard Taddey, Handbuch der Baden-Württembergischen Geschichte. Vierter Band. Die Länder seit 1918, S. 287.

²² Vgl. Zeller, Bernhard, (Hg.), Klassiker in finsternen Zeiten, Band 2, S. 139.

²³ Vgl. Oberschelp, Reinhard, (Hg.), Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV). 1911-1965. 119. Schul-Schv, S. 436.

²⁴ Schumann, Gerhard, *Feier der Arbeit*, München 1936.

²⁵ Ders., *Sonnwendfeier*, München 1936.

²⁶ Vgl. Oberschelp, Reinhard, (Hg.), Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV). 1911-1965. 119. Schul-Schv, S. 436.

²⁷ Vgl. Schumann, Gerhard, *Heldische Feier*, München 1936.

²⁸ Ders., *Sonnwendfeier*, München 1936.

²⁹ Vgl. Sarkowicz, Hans; Mentzer, Alf, *Literatur in Nazi-Deutschland*, S. 40. Zur Geschichte des Langen-Müller-Verlages: Meyer, Andreas, *Die Verlagsfusion Langen-Müller: Zur Buch- und Kulturpolitik des Deutsch-Nationalen-Handlungsgehilfen-Verbands (DHV) in der Endphase der Weimarer Republik*, Frankfurt am Main 1989.

³⁰ Vgl. Berding, Helmut, *Moderner Antisemitismus in Deutschland*, S. 127.

Neben Gerhard Schumann veröffentlichten dort vor allem prominente Autoren, wie z.B. Hans Friedrich Blunck, Herbert Böhme, Friedrich Griese, Hans Grimm, Hanns Johst, Erwin Guido Kolbenheyer, Eberhard Wolfgang Möller, Wilhelm Pleyer, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß, Franz Tumlner, Will Vesper, Josef Weinheber, Ernst Wiechert und Heinrich Zillich.³¹ Diese Dichter galten nach nationalsozialistischen Literaturgeschichten für die „literarische Landschaft des Dritten Reiches“ als prominent.³² Nur wenige wie Will Vesper und Hans Friedrich Blunck seien bereit gewesen, bedingungslos zu paktieren.³³ „Binding, Bloem, Brües, Ewers, Halbe, Johst, Lersch, Loerke, Molo, Ponten, Scholz und Stucken“ hatten schon 1933 ein >>Treuegelöbnis der deutschen Dichter für den Volkskanzler Adolf Hitler<< geleistet. Dies waren die gleichen Dichter, die noch ein Jahr zuvor neben „Heinrich und Thomas Mann, Kollwitz, Liebermann, Stefan Zweig, Wassermann und Kerr“ für die Aufstellung eines Heine-Denkmal in Düsseldorf eingetreten waren.³⁴ Der „Bauern- und Germanendichter“ Blunck wurde schon bald nach der Machtergreifung von Goebbels als Präsident der Reichsschrifttumskammer eingesetzt und erfüllte im >>Dritten Reich<< bedeutende Aufgaben im nationalsozialistischen Kulturbetrieb.³⁵

Bluncks Hilfsreferent innerhalb der Reichsschrifttumskammer war Heinz Wismann, durch den Goebbels direkten Zugriff auf interne Entscheidungen der Kammer hatte. Der Präsidialrat setzte sich daneben aus den Autoren Hans Grimm und Hanns Johst, dem Verleger Friedrich Oldenbourg und dem Buchhändler Theodor Fritsch junior zusammen. Blunck wurde bald kritisiert, da er Goebbels beim Aufbau der Kammer nicht als radikal genug erschien. Nachfolger wurde am 3. Oktober 1935 Hanns Johst, Blunck blieb das Amt des Altpräsidenten. Blunck hatte sich

³¹ Vgl. Sarkowicz, Hans, Mentzer, Alf, Literatur in Nazi-Deutschland, S. 40.

³² Vgl. Meyer, Andreas, Die Verlagsfusion Langen-Müller, S. 217.

³³ Vgl. Hass, Ulrike, Militante Pastorale. Zur Literatur der antimodernen Bewegungen im frühen 20. Jahrhundert, München 1993, in: Graeb-Könneker, Sebastian, Literatur im Dritten Reich, a.a.O., S. 399.

³⁴ Vgl. Bracher, Karl Dietrich, Stufen der Machtergreifung, in: Bracher/Schulz/Sauer, (Hg.), Die nationalsozialistische Machtergreifung I. Studien zur Errichtung des totalitären Systems in Deutschland 1933/34, Ulm 1974, S. 401.

³⁵ Vgl. Bracher, Karl Dietrich, Stufen der Machtergreifung, S. 400; Wagner, Jens Peter, Die Kontinuität des Trivialen, in: Caemmerer, Christiane, Delabar, Walter, (Hg.), Dichtung im Dritten Reich? Zur Literatur in Deutschland 1933-1945, S. 245-264, S. 245, 252; Sturm, Peter, Literaturwissenschaft im Dritten Reich, S. 25; Seifert, Otto, Die große Säuberung des Schrifttums, S. 31; Ritchie, J. M., German literature under National Socialism, S. 99.

auch für jüdische und emigrierte Autoren eingesetzt. Ende Oktober 1937 verlor auch Heinz Wismann sein Amt, da er bis 1934 mit einer Halbjüdin verheiratet gewesen war. Auch hatte er seinen ehemaligen jüdischen Schwager unter Vertrag. Wismann wurde aufgrund einer Intrige von Wilhelm Baur, dem Vorsteher des Börsenvereins, entlassen.³⁶

Goebbels unterstanden nicht nur die Reichsschrifttumskammer, sondern alle Institutionen, die entweder neu gegründet oder noch geduldet wurden. Dies reichte vom Reichsverband Deutscher Schriftsteller, über den Börsenverein des Deutschen Buchhandels bis zu den verschiedenen Buchbeschaffungsämtern und Bucheinkaufsstellen.³⁷ Ein Charakteristikum für die nationalsozialistische Kulturbürokratie ist, dass sie in sich völlig zerstritten war und viele Institutionen miteinander in Konkurrenz standen. Dies lag an der Konkurrenz zwischen den Kulturpolitikern und NS-Funktionären der NSDAP Goebbels, Rosenberg und anderen. Dadurch und wegen der schlechten Abgrenzung der einzelnen Dienststellen untereinander kam es zu keiner einheitlichen nationalsozialistischen Kulturpolitik.³⁸

In Bluncks Werk waren eindeutige „antijüdische Stereotype“ enthalten, wie z.B. im zweiten Band seines Versepos *Sage vom Reich*.³⁹ Außerdem repräsentierte er den nationalen Rassismus, welcher im Lebensbornkonzept aufging, das die nationalsozialistische Elite als sensationelles Produkt herausbringen sollte.⁴⁰ Vesper gehörte schon seit 1931 der NSDAP an, für die er Propaganda machte. Nach der Machtergreifung wurde er nicht nur in die Deutsche Akademie der Dichtung berufen, sondern war auch Mitglied im Vorstand des Reichsverbands Deutscher Schriftsteller, hielt Festreden bei der Bücherverbrennung in Dresden und schrieb „Huldigungs-Hymnen auf Hitler“.⁴¹

Der Stellenwert des Verlages wird daran deutlich, dass von den vierzehn nachrückenden Dichtern der Preußischen Dichterakademie neun bei Langen-Müller unter Vertrag standen. Außerdem wurde in dem Verlag die Zeitschrift *Das Innere*

³⁶ Vgl. Sarkowicz, Hans, Mentzer, Alf, *Literatur in Nazi-Deutschland*, S. 16; zu Hans Grimm: Ders., >>BIS ALLES IN SCHERBEN FÄLLT<<, S. 201.

³⁷ Vgl. Maue, Karl-Otto, *Aufbruch - Skepsis - Rechtfertigung*, S. 190.

³⁸ Vgl. Sarkowicz, Hans, Mentzer, Alf, *Literatur in Nazi-Deutschland*, S. 17.

³⁹ Vgl. Scholz, Kai-Uwe, *Prominente Schriftsteller des Dritten Reichs und ihre >zweite Schuld<*, S. 53.

⁴⁰ Vgl. Ritchie, J. M., *German literature under National Socialism*, S. 99.

⁴¹ Vgl. Sarkowicz, Hans, Mentzer, Alf, *Vesper*, Will, S. 340f.

Reich herausgegeben. Der Verlag veröffentlichte nicht nur Reichskonformes, sondern gab auch Autoren, wie Georg Britting, Oda Schaefer, Peter Huchel oder Jochen Klepper, Möglichkeiten zur Publizierung.⁴²

Ebenfalls im Jahr 1935 erschienen Schumanns Gedichtband *Siegendes Leben*⁴³ als *Dichtungen für eine Gemeinschaft* in der Gerhard-Stalling-Verlagsbuchhandlung Oldenburg in der Reihe *Schriften an die Nation*⁴⁴, das rührende Spiel *Liebe übers Kreuz*⁴⁵ im Bärenreiter-Verlag in Kassel in der Reihe *Bärenreiter-Laienspiele* Nr. 178 sowie im A. Arwed Strauch Verlag, Leipzig, in der *Kleinen Spielreihe* als Band Nr. 3 und der Gedichtband *Wir aber sind das Korn* im Langen-Müller-Verlag München. *Wir aber sind das Korn* wurde nochmals 1942 aufgelegt.⁴⁶

4.2 Kulturpolitische Arbeit im Reichskultursenat

Wenig später berief Joseph Goebbels Gerhard Schumann in seiner Funktion als Präsident der Reichskulturkammer in den Reichskultursenat. Goebbels richtete den Reichskultursenat am 15. November 1935 anlässlich der zweiten Jahrestagung der Reichskulturkammer ein. In ihm sollten „die wirklich führenden Köpfe des deutschen Kulturlebens vereinigt werden“.⁴⁷ Dieses Gremium habe sich „mit

⁴² Vgl. Sarkowicz, Hans, Mentzer, Alf, *Literatur in Nazi-Deutschland*, S. 40; zur Geschichte des Langen-Müller-Verlages: Meyer, Andreas, *Die Verlagsfunktion Langen-Müller*, S. 217.

⁴³ Schumann, Gerhard, *Siegendes Leben. Dichtungen für eine Gemeinschaft*, Oldenburg 1935.

⁴⁴ Vgl. Oberschelp, Reinhard, *Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV). 1911-1965*, S. 435f.

⁴⁵ Schumann, Gerhard, *Liebe übers Kreuz. Ein rührendes Spiel*, Leipzig 1935.

⁴⁶ Vgl. Schulz, Gerhard, *Die Anfänge des totalitären Maßnahmenstaates*, in: Bracher/Schulz/Sauer, *die nationalsozialistische Machtergreifung. Studien zur Errichtung des totalitären Herrschaftssystem in Deutschland 1933/34 II*, Köln und Opladen 1960, S. 217f., 224; Oberschelp, Reinhard, *Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV). 1911-1965*, S. 435f.; Schumann, Gerhard, *Wir aber sind das Korn*, München 1936. 1936 legte Gerhard Schumann, nach Vosskamp, eine Studie zum Thema *Jüdische und völkische Literaturwissenschaft* vor. In dieser vergleicht er den jüdischen Literaturhistoriker Eduard Engel mit Adolf Bartels. Schumann weist darin „stolz“ darauf hin, Bartels habe schon 1923 eine Studie mit dem Titel „Der Nationalsozialismus, Deutschlands Rettung“ verfasst. Bei genaueren Recherchen stellte ich fest, dass der Aufsatz von Gerhard Baumann verfasst worden ist. Es kann sich auch um kein Pseudonym handeln, da der besagte Baumann selbst 1931 eine Hitler-Jugend-Ortsgruppe leitete und Schumann nicht. Dazu: Vosskamp, Wilhelm, *Kontinuität und Diskontinuität. Zur deutschen Literaturwissenschaft im Dritten Reich*, in: Lundgreen, Peter, (Hg.), *Wissenschaft im Dritten Reich*, S. 9-30, Frankfurt am Main 1985, S. 140-162, S. 152; Baumann, Gerhard, *Jüdische und völkische Literaturwissenschaft. Ein Vergleich zwischen Eduard Engel und Adolf Bartels*, München 1936, S. 5f.

⁴⁷ Vgl. Lübke, Fritz, Lohrmann, Heinrich Friedrich, *Deutsche Dichtung in Vergangenheit und Gegenwart*, S. 256; Weißmann, Karlheinz, *Der Weg in den Abgrund. Deutschland unter Hitler 1933-*

den aktuellen und grundsätzlichen Fragen des deutschen Kulturlebens“ zu befassen.⁴⁸ Aktive Funktionen übte der Senat jedoch nicht aus - außer wenn es sich um eine allgemeine staatspolitische Betätigung im Sinne der NS-Propaganda handelte.⁴⁹

Schumann fühlte sich wegen seines Alters unter den anderen Mitgliedern noch unsicher. Außer ihm saßen dort der Dichter Hermann Stehr, der Dramatiker Hanns Johst, die Theater- und Filmstars Gustav Gründgens und Heinrich George sowie der Bildhauer Arnold Breker. Am nächsten stand ihm der fünf Jahre ältere Eberhard Wolfgang Möller, Dramatiker, Erzähler und Lyriker, der 1935 mit dem Nationalen Buchpreis ausgezeichnet worden war. Zu ihm entstand eine tiefe Freundschaft.⁵⁰ Schumann musste ihm 1935 den Vortritt lassen, da er mit seinem Gedicht *Gericht* „Hitlers Mordjustiz an Röhm und seinen Anhängern zu einem heilsgeschichtlichen Vorgang höherer Gerechtigkeit verklärt und damit voreilig in die Sprachregelung der Partei eingegriffen hatte“.⁵¹ Hier wird deutlich, dass Schumann als Dichter der *jungen Mannschaft* in dieser Zeit eine große Bedeutung in der Kulturpolitik während des Nationalsozialismus zukam.⁵² 1934 hatte Richard Euringer den Preis erhalten und im Jahr 1937 Friedrich Bethge. 1938 wurde er einer unbekanntem österreichischen Verfassergemeinschaft aus der HJ für deren Lyrikband *Das Lied der Getreuen* überreicht.⁵³

Neben den Präsidenten der Einzelkammern gehörten dem Reichskultursenat die Autoren Hanns Johst, Heinrich Anacker, Erich Edwin Dwinger, Richard Euringer, Eberhard Wolfgang Möller, Hermann Stehr, die Verleger Karl Baur, Wilhelm Baur, Hugo Brinckmann, Theodor Fritsch, Max Amann und Gerhard Schumann

1945, Berlin 1995, S. 187; Drewniak, Boguslaw, *Das Theater im NS-Staat*, S. 158; Grüttner, Michael, Schumann, Gerhard, S. 157. Zum Reichskultursenat im Allgemeinen Faustmann, Uwe Julius, *Die Reichskulturkammer*, S. 63f.

⁴⁸ Ebd.; Kohlhofer, Carola, Gerhard Schumann, S. 209; Sarkowicz, Hans; Mentzer, Alf, Schumann, Gerhard, S. 318; Stüber, Angela, Schumann, Gerhard, S. 423.

⁴⁹ Vgl. Drewniak, Boguslaw, *Das Theater im NS-Staat*, S. 158; Benz, Wolfgang, *Die Geschichte des Dritten Reiches*, S. 59ff.

⁵⁰ Zur Beziehung des Staatstheaters in München und der Reichskulturkammer von 1934 bis 1937 vgl. BayHStA. Staatstheater 14688; vgl. Goebbels-Richtlinien, in: *Börsenblatt des Deutschen Buchhandels*, Nr. 268, November 1935, S. 979, in: Strothmann, Dietrich, *Nationalsozialistische Kulturpolitik*, S. 27ff.; Baird, Jay W., *To die for Germany*, S. 141; Busch, Stefan, „Und gestern, da hörte uns Deutschland“, S. 149; Wessels, Wolfram, *Hörspiele im Dritten Reich*, S. 91.

⁵¹ Vgl. Zeller, Bernhard, (Hg.), *Klassiker in finsternen Zeiten*, Band 2, S. 165f.

⁵² Vgl. Rotermund, Erwin, *Gerhard Schumanns Sonettzyklus Die Reinheit des Reiches*, S. 178f.

⁵³ Vgl. Zeller, Bernhard, (Hg.), *Klassiker in finsternen Zeiten*, Band 2, S. 129.

sowie die Leiter der Schriftumsabteilung im Propagandaministerium und der PPK, der Intendant des Deutschlandsenders, Götz Otto Stoffregen, und der Historiker Richard Buchenwirth an. Diese Gruppe hatte die Aufgabe, „das kulturschöpferische Schaffen der Organisationen der NSDAP, vor allem der HJ, des RAD, der SA und SS“ zu fördern.⁵⁴

Im März 1936 forderte Goebbels im Rahmen der Reichstagswahlen die Kultursekatoren auf, einen von Hans Hinkel vorbereiteten Wahlaufuf an das Volk zu unterschreiben. Reichskultursekatoren wurden bis zum Ende des >>Dritten Reiches<< ausgewählte Personen oder Institutionen, welche die Ausgezeichneten vertraten. An den Titel waren keine größeren Vergünstigungen geknüpft. Sie hatten beispielsweise Anspruch beim Vorverkauf auf zwei gute Plätze zu jeder öffentlichen Theater-, Film-, Musik- oder Artistenveranstaltung innerhalb des deutschen Reichsgebiets. Alfred Rosenberg⁵⁵ war mit der Einrichtung des Gremiums nicht einverstanden.⁵⁶

Die Schriftumspolitik des Nationalsozialismus lässt sich nach Ketelsen vor allem als machtpolitische Gleichschaltung aller künstlerischen Aktivitäten charakterisieren. Eine immense Überwachungsorganisation kontrollierte lückenlos alle kulturellen Lebensäußerungen und förderte großzügig künstlerische Produktionen, die dem System dienten.⁵⁷ Die Kulturpolitik fungierte „als ein Instrument der Machtsicherung und der Durchsetzung der nationalsozialistischen Ideologie auf dem Kultursektor“.⁵⁸ Nach Habermas stellte die nationalsozialistische Weltanschauung, die durch die Kulturbehörden transportiert wurde, ein Steuerungsinstrument dar, „um als zentrales ideologisches Agglomerat das soziokulturelle System zu organisieren, das seinerseits die Massenloyalität gegenüber dem politisch-administrativen und dem ökonomischen System garantierte“. Die Kulturpolitik

⁵⁴ Ebd.; Düsterberg, Rolf, Hanns Johst, S. 216ff.

⁵⁵ Dieser hatte 1930 den Mythos des 20. Jahrhunderts verfasst, indem er völkische, antisemitische und rassistische Ideologeme vereinigte. Dazu: Hartung, Günter, Völkische Ideologie, S. 41.

⁵⁶ Vgl. Drewniak, Boguslaw, Das Theater im NS-Staat, S. 158.

⁵⁷ Vgl. Ketelsen, Uwe-K. Kulturpolitik im III. Reich und Ansätze zu ihrer Interpretation, in: Bohnen, Klaus (verantwortl.), Conny Bauer, a.a.O., S. 217-242, S. 222; Bracher, Karl Dietrich, Stufen der Machtergreifung, S. 392f.

⁵⁸ Ebd., S. 217.

fungierte als eine organisierte Mobilisation von Kunst, Literatur, Theater usw. im Dienste der Systemstabilisierung.⁵⁹

Zu Beginn seiner Mitgliedschaft unterstützte Schumann den 24-jährigen Richard Euringer, der sich für das Werk Ernst Barlachs einsetzte, er konnte aber nichts erreichen, da Hitler nicht anzutreffen war. Bis zum Kriegsausbruch fanden nur wenige Sitzungen statt, die vor allem Goebbels dazu nutzte, sich selbst zu inszenieren. Daneben gab es gesellschaftliche Veranstaltungen, bei denen gelegentlich Hitler erschien. Die Szene dominierten jedoch Komponisten, Filmstars, Dichter, Maler und Bildhauer.⁶⁰

Schumann veröffentlichte in der Zeit auch Gedichte in der Zeitschrift *Christlicher Erzähler*, die von Bertelsmann herausgegeben wurde. Reinhold Braun, der die Lyriker auswählte, änderte die Liste derer, welche veröffentlichen durften. Die Aufstellung, die er vornahm, liest sich „wie ein Who's Who der völkisch-nationalistischen und nationalsozialistischen Literatur: Hermann Claudius, Hans Friedrich Blunck und Erwin Guido Kolbenheyer, Gerhard Schumann, Herybert Menzel, Heinrich Anacker und Hanns Johst“.⁶¹ Bei der Auswahl der Texte wurde „meistens die weltanschauliche Synthese versucht“, die auch in den Texten von „Wolfinger und Euringer“⁶² enthalten ist. Braun wählte vor allem lyrische Texte „im getragenen Ton der Tiefe und Innerlichkeit“, die Völkisch-Nationales und Christliches signalisierten.⁶³ Diese wusste er so zu vermischen, dass sich „Anhänger beider Lager“ angesprochen fühlten. Die Zeitschrift änderte allerdings 1937 ihren Namen, da durch das Programm der kommerzielle Zweck verfehlt wurde.⁶⁴

1937 wurden auch mehrere Gedichte von Gerhard Schumann und Baldur von Schirach neben dem Gedicht *Advent* von Rainer Maria Rilke im *Jahrbuch der Hitlerjugend* veröffentlicht. Daran wird deutlich, dass die Nationalsozialisten bemüht waren, ihre Parteidichter in die Reihe der Klassiker einzuordnen. Von Schumann wurden die Texte *Wer sich dem Reich verschrieb*, *Wir Soldaten* und *Die*

⁵⁹ Ebd., S. 220.

⁶⁰ Ebd.

⁶¹ Vgl. Friedländer, Saul, Frei, Norbert, Rendtdorff, Trutz, Wittmann, Reinhard, Bertelsmann im Dritten Reich, S. 134ff.

⁶² Ebd.

⁶³ Ebd.

⁶⁴ Ebd.

Reinheit des Reiches abgedruckt und von Baldur von Schirach die Gedichte *Horst Wessel*, *An die Reaktion* und *An die Fahne*.⁶⁵ Alle Texte Schumanns und von Schirachs dienten dazu, den Gemeinschaftsgeist zu fördern und die Jugendlichen auf das >>Reich<< einzuschwören. Kutzbach bezeichnet Schumann in seiner Literaturgeschichte als „rauschhaft idealistischen Sprecher der nationalsozialistischen Jugend“.⁶⁶

Von 1935 bis 1938 bekleidete Schumann in Stuttgart die Ämter des Kulturreferenten des Reichspropagandaamtes Württemberg, Gaukulturhauptstellenleiters der NSDAP und des Kulturreferenten der SA-Gruppe Südwest.⁶⁷ In deren Hierarchie stieg er bis zum Oberführer auf und wurde Mitglied des Kulturamts in der Reichsjugendführung.⁶⁸ In dieser Zeit unterhielt Schumann noch Kontakte zu Reichskulturverwalter Hans Hinkel, aber auch zu Künstlern, wie dem Sänger Theodor Scheidl. Letzterer war 1936 am Stuttgarter Staatstheater für ein Konzert und ein Gastspiel engagiert. Schumann setzte sich bei Hinkel dafür ein, dass Scheidl den Kammersängertitel erhalte, um sich auf die Lehrtätigkeit zurückziehen zu können. Scheidls Frau hatte in dieser Angelegenheit bei Schumann vorgesprochen.⁶⁹

4.3 Nationaler Buchpreis 1936

Schumann wandte sich in der Folgezeit literarisch dem „zeitgemäßen Sprechchor“ zu und genoss im Jahre 1936 den „Rausch der Massen“.⁷⁰ Vor Tausenden Männern des Reichsarbeitsdienstes wurde seine chorische Dichtung *Feier der Arbeit*

⁶⁵ Vgl. Jahrbuch der Hitler-Jugend 1937, (Hg.), Presse- und Propagandaamt der Reichsjugendführung, München 1937, S. 15, 25, 41, 71, 200, 225, 231; Schnack, Ingeborg, Rainer Maria Rilke. Chronik seines Lebens und seines Werkes. Erster Band. 1875-1920, Frankfurt am Main 1990, S. 7; Dies., Rainer Maria Rilke. Chronik seines Lebens und seines Werkes. Zweiter Band. 1920-1926. Register und Anhang, Frankfurt am Main 1990, S. 1093. Das Gedicht *Advent* verfasste Rilke 1897. Vgl. Stahl, August. Rilke-Kommentar zum lyrischen Werk. Unter Mitarbeit von Werner Jost und Reiner Marx, München 1978, S. 59f., S. 99. Zu Rilkes Leben: ebd., S. 37ff.

⁶⁶ Kutzbach, Karl August, Autorenlexikon der Gegenwart, S. 348.

⁶⁷ Vgl. Sauer, Paul, Stuttgart in der Zeit des Nationalsozialismus, S. 240; Stüber, Angela, Schumann, Gerhard, Schumann, Gerhard, S. 423.

⁶⁸ Vgl. Kohlhofer, Carola, Gerhard Schumann, S. 209; Ziesel, Kurt, (Hg.), Krieg und Dichtung, S. 345.

⁶⁹ Vgl. Schumann an Hinkel, in: Wulf, Joseph, (Hg.), Musik im Dritten Reich, S. 167.

⁷⁰ Vgl. Zelzer, Maria, Stuttgart unterm Hakenkreuz, S. 328.

auf dem Reichsparteitag in Nürnberg vorgetragen.⁷¹ An den chorischen Dichtungen als solchen erfreute sich auch die Massenbasis der NSDAP und deren Einsatz stellte daher eine starke Verankerung bei den Partei-Feierstunden dar.⁷²

Die NSDAP zeigte sich sehr beeindruckt von Schumanns Dichtung, und er erhielt den Nationalen Buchpreis, die höchste Auszeichnung, die ein Dichter innerhalb des NS-Regimes erhalten konnte.⁷³ Schumann bekam diesen Preis „dank seiner Funktionen als Studenten- und SA-Sturmbannführer“.⁷⁴ Er wurde wie sonst keiner in Baden oder Württemberg im >>Dritten Reich<< geehrt.⁷⁵ Der Nationale Buchpreis diente als Ersatz für den Nobelpreis, den deutsche Autoren nach 1933 nicht mehr annehmen durften.⁷⁶ Die deutschen Schriftsteller gehörten schon bald nach der Machtergreifung nicht mehr der internationalen Schriftstellervereinigung PEN an, sondern gründeten am 8. Juni 1934 die >>Union nationaler Schriftsteller<<, die sich als Gegen-PEN verstand.⁷⁷ Diese Dichtung empfahl das Kulturredereich der Reichspropagandaleitung der NSDAP zur Aufführung am Tag der Nationalen Arbeit. Das „Parteiorgan der Nationalsozialisten“⁷⁸, der *Völkische Beobachter*, lobte wieder *Feier der Arbeit* als herrliche Dichtung, welche die Herzen mitschwingen und in ganz neuen Formen der Feiergusaltung mitjubeln lasse.⁷⁹

Auch Schumanns unpolitische Gedichte erfreuten sich großer Beliebtheit. Er wandelte sich so vom „Verherrlicher“ des >>Führers<< Adolf Hitler und des >>Dritten Reiches<< zum erfolgreichen Naturlyriker und Verfasser von Liebesgedichten.⁸⁰ Unmittelbar vor dem 1. Mai 1936 erhielt Gerhard Schumann eine Ein-

⁷¹ Ebd.

⁷² Vgl. Kohlhofer, Carola, Gerhard Schumann, S. 209; Sarkowicz, Hans, Mentzer, Alf, Schumann, Gerhard, S. 31; Stüber, Angela, Schumann, Gerhard, S. 423.

⁷³ Ebd., Grüttner, Michael, Schumann, Gerhard, S. 157; Völzing, Petra, Die Württembergischen Staatstheater, S. 346; Klee, Ernst, Das Kulturlexikon zum Dritten Reich, S. 556.

⁷⁴ Vgl. Schwarzmaier, Hansmartin, Schaab, Meinrad (+) in Verbindung mit Paul Sauer und Gerhard Taddey, Handbuch der Baden-Württembergischen Geschichte. Vierter Band. Die Länder seit 1918, S. 181.

⁷⁵ Vgl. Jossen, Christian, Ein junger Kampfdichter. Gerhard Schumann, in: Münchener Zeitung. Nr. 143. 22.5.1936, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867 und Gau München. April 1938, in: BayHStA. Slg. Personen 4867; Borst, Otto, Literatur und Dichtung, S. 200.

⁷⁶ Vgl. Sarkowicz, Hans, Mentzer, Alf, Emil Strauß, S. 375.

⁷⁷ Vgl. Sarkowicz Hans, Mentzer, Alf, Literatur in Nazi-Deutschland, S. 13; Düsterberg, Rolf, Hanns Johst, S. 179ff.

⁷⁸ Riegel, Paul, Rinsum, Wolfgang van, Drittes Reich und Exil. 1933 - 1945, S. 72.

⁷⁹ Völkischer Beobachter, in: BayHStA. Slg. Personen 4867.

⁸⁰ Vgl. Zelzer, Maria, Stuttgart unterm Hakenkreuz, S. 328; Hillesheim, Jürgen, Gerhard Schumann, S. 403.

ladung zur Festsitzung der Reichskulturkammer im Deutschen Opernhaus in Berlin, auf deren Programm als Einleitung die Aufführung seiner Kantate *Heldische Feier*⁸¹ mit der Musik von Franz Philipp stand.⁸² Goebbels hatte zwischen der *Feier der Jugend* und dem *Aufmarsch der zwei Millionen* zur Festsitzung der Reichskulturkammer in das Deutsche Opernhaus eingeladen.⁸³ Die Kantate erschien 1936 und 1942 im Langen-Müller-Verlag München.⁸⁴ Alle bedeutenden Personen des »Dritten Reiches« waren anwesend. In der Loge saßen Hitler, Goebbels und die Präsidenten der einzelnen Kulturkammern. Unter ihnen befanden sich auch Richard Strauß und Hanns Johst. Der Schauspieler Lothar Müthel sprach die Verse, während das Orchester des Opernhauses unter Generalmusikdirektor Artur Rother spielte. Auf der Bühne, die mit einer großen Anzahl goldfarbenen Maiabzeichen und Sturmflaggen geschmückt war, begleitete der Sprechchor der Wachstandarte der SA »Horst Wessel« die Darbietung. Die 2000 Gäste „spendeten nicht endenwollenden Beifall“⁸⁵. Dann ertönte *Die Fahnen fliegen hoch* und Goebbels würdigte die Leistungen der in der Kulturkammer tätigen Personen. Hitler blieb noch eine halbe Stunde und fuhr unter Begleitung der Massen durch Berlin.⁸⁶

Im Rahmen der Veranstaltung wurde die Verleihung des Nationalen Filmpreises von Reichsminister Joseph Goebbels an Carl Froelich für den Film *Traumulus* vorgenommen. Der Nationale Filmpreis stellte einen Wanderpreis dar, der im Jahr zuvor für den Parteitagsfilm *Triumph des Willens* an Leni Riefenstahl⁸⁷ verliehen

⁸¹ Schumann, Gerhard, *Heldische Feier*, München 1936.

⁸² Vgl. Strothmann, Dietrich., S. 142f., NS-Kreiszeitung, 5. März 1936, *Heldische Feier* und den *Stuttgarter NS-Kurier*, 29.4.1936, in: *Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar*; Behrenbeck, Sabine, *Der Kult um die toten Helden*, S. 319; *Berliner Lokal-Anzeiger* vom 2.5.1936, in: Wulf, Joseph, *Literatur und Dichtung im Dritten Reich*, S. 298f.

⁸³ *Berliner Lokal-Anzeiger* vom 2.5.1936, in: Wulf, Joseph, *Literatur und Dichtung im Dritten Reich*, S. 298f.

⁸⁴ Vgl. Oberschelp, Reinhard, *Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV). 1911-1965*, S. 435.

⁸⁵ Vgl. Strothmann, Dietrich, *Nationalsozialistische Kulturpolitik*, S.144f.; *Berliner Lokal-Anzeiger* vom 2.5.1936, in: Wulf, Joseph, *Literatur und Dichtung im Dritten Reich*, S. 298f.

⁸⁶ Ebd. Müthel gehörte lange Jahre dem Max Reinhardt Ensemble an, er trat 1933 allerdings der NSDAP bei. Er übte auch das Amt des Regisseurs aus. Dazu: Drewniak, Boguslaw, *Das Theater im NS-Staat*, S. 47.

⁸⁷ Für diesen Film hatte die Riefenstahl auch in Venedig eine Goldmedaille erhalten. Vgl. Klee, Katja, *Riefenstahl, Leni*, in: Weiß, Hermann, *Biographisches Lexikon zum Dritten Reich*, Frankfurt am Main 2002, S. 377-378, S. 378.

worden war.⁸⁸ „Der Film [Traumulus] sei ohne aufdringliche Tendenz, aber in klarer weltanschaulicher Linie geschaffen worden“.⁸⁹ Gerhard Schumann selbst erhielt den Nationalen Buchpreis⁹⁰ - laut *NS-Kurier* vom 27.5.1936 - „in Anerkennung der hervorragenden Leistung, die sein Gedichtband *Wir aber sind das Korn* auf dem Gebiete des dichterischen Schaffens darstellt[e]“.⁹¹ In diesem Band platzierte Schumann konventionelle Natur- und Liebeslyrik neben seine martialisches *Heldische Feier*.⁹² Goebbels schreibt in seinen Tagebüchern, dass ihm die Dichtung *Heldische Feier* gefallen habe und Schumann zurecht den Preis erhalten.⁹³ In seinem Schaffen war bis zu diesem Zeitpunkt eine Entwicklung abzulesen. Alle Gedichte in *Wir aber sind das Korn* seien von Schumanns politischer Gesinnung geprägt. Nach Lübke und Lohrmann zeichneten sich die Texte durch eine entrückte und hymnische Sprache aus, die von einer menschlichen und reinen Haltung zeugten.⁹⁴

Goebbels stellte bei der Verleihung des Nationalen Buchpreises 1935/36 fest: „In seinem [Schumanns] dichterischen Schaffen verbinden sich heiße Leidenschaft des nationalsozialistischen Kampfes mit der Zucht der dichterischen Sprache und der Gradheit weltanschaulicher Haltung“.⁹⁵ Am 2. Mai kommentiert Goebbels in seinen Tagebüchern, ihm habe die *Heldische Feier* nicht gefallen. Die Sprechchöre entsprachen weder seinem noch Hitlers Geschmack.⁹⁶

⁸⁸ Vgl. *NS-Kurier*, 27.5.36, Dr. Goebbels empfängt Gerhard Schumann, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

⁸⁹ *NS-Kurier*, 27.5.36, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

⁹⁰ Ebd.

⁹¹ *NS-Kurier* am Sonntag, Nr. 203, 2./3. Mai 1936, *Wir aber sind das Korn*, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar und Sauer, Paul, Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus, S. 240; Baird, Jay W., *To die for Germany*, S. 141.

⁹² Vgl. Sarkowicz, Hans, Mentzer, Alf, Gerhard Schumann, S. 318-319, in: Dies., *Literatur in Nazi-Deutschland*, S. 318.

⁹³ Vgl. Fröhlich, Elke, (Hg.), *Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und mit Unterstützung des staatlichen Archivdienstes Russlands. Teil 1. Aufzeichnungen 1923-1941. Band 3/II. März 1936-Februar 1937. Bearbeitet von Jana Richter, München 2001, 28. Mai 1936, S. 70.*

⁹⁴ Vgl. Lübke, Fritz, Lohrmann, Heinrich, Friedrich, *Deutsche Dichtung in Vergangenheit und Gegenwart*, S. 257.

⁹⁵ Vgl. Goebbels, Joseph, *Zur Verleihung des „Nationalen Buchpreises „1935/36“ an G. Schumann*, in: *Die Neue Literatur* 37 (1936), in: Jungrichter, Cornelia, *Ideologie und Tradition*, S. 69f.

⁹⁶ Vgl. Fröhlich, Elke, (Hg.), *Die Tagebücher des Joseph Goebbels. Im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und mit Unterstützung des staatlichen Archivdienstes Russlands. Teil 1. Aufzeichnungen 1923-1941. Band 3/II. März 1936-Februar 1937, S. 73, 91.*

Gerhard Schumann war bei der Preisverleihung zum Nationalen Buchpreis völlig überwältigt und konnte sich der Glückwünsche kaum erwehren. Er wurde anschließend Hitler vorgestellt. Schumann empfand die Situation, wie er in seinen Memoiren *Besinnung* schreibt: „Der berühmte, vergötterte und verteufelte Mann, für mich damals der gottgesandte Führer und Retter des Reiches, schaute mich aus großen, leuchtend blauen Augen ernst und freundlich an.“⁹⁷ Schumann hatte Freundlichkeit, distanzierte Güte, „aus einer eisigen Einsamkeit heraus“ erfahren.⁹⁸ In seinen Memoiren schreibt er außerdem, er habe diese Feierstunde bei allem jugendlichen Stolz und aller überwältigender Dankbarkeit mit einer tiefen Sorge im Herzen verlassen. Als Begründung führte er dafür an, er habe eine ungeheure Gefahr verspürt, die eine unbeschränkte Macht für den Mann bedeutete, der sie innehatte, und für das Volk, welches er führte.⁹⁹

Der Empfang Hitlers stellte etwas Besonderes dar, weil Hitler meistens keinen Kontakt zu NS-Schriftstellern pflegte. Sein mangelndes literarisches Interesse war auffällig, allerdings für dessen näheres Umfeld nicht unverständlich. Hitler sah die Literatur insgesamt nicht als machtpolitisches Instrument, da diese von vielen einzelnen Lesern rezipiert werde und deren Wirkungen unberechenbar seien. Der individuelle Leser könne nicht in seinen eigenen vier Wänden gesteuert werden.¹⁰⁰

Der Preis aber galt vor allem der Kantate *Heldische Feier*. Aus dieser Dichtung spreche, so die *NS-Kreiszeitung* vom 5. März 1936, „zwingend der heroische Geist der jungen, kämpferischen deutschen Nation“.¹⁰¹ Das Werk Schumanns sei demnach geeignet, ihre in den vorangegangenen Jahren manchmal verarmte deutsche Sprache aufs Neue zu bereichern.¹⁰² Die junge Generation erlebe nach dem *Stuttgarter Neuen Tagblatt* vom 2./3. Mai 1936 das „junge Reich der Deutschen, bei dessen geschichtlich-geistiger Grundlegung seit dem großen Volksgemein-

⁹⁷ Vgl. Schumann, Gerhard, *Besinnung*, S. 144; Strothmann, Dietrich, *Nationalsozialistische Kulturpolitik*, S. 144f.

⁹⁸ Ebd., S. 145; ebd., S. 145.

⁹⁹ Vgl. Strothmann, Dietrich, *Nationalsozialistische Kulturpolitik*, S. 145.

¹⁰⁰ Vgl. Reichel, Peter, *Der schöne Schein des Dritten Reiches*, S. 322.

¹⁰¹ Vgl. *NS-Kreiszeitung*, 5. März 1936, *Heldische Feier*, in: *Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann*. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

¹⁰² Vgl. *NS-Kurier*, 27.5.36, Dr. Goebbels empfängt Gerhard Schumann, in: *Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann*. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

schaftserlebnis des Weltkriegs die Dichter der Frontgeneration Pate standen“.¹⁰³ Schumann wurde von den Feierlichkeiten zum 9. November 1935 zu dieser Dichtung inspiriert.¹⁰⁴ Der Nachfolger Ernst Röhms, Victor Lutze, beförderte Schumann einen Tag nach der Preisverleihung zum Standartenführer der SA.¹⁰⁵ Am nächsten Tag wurde Schumann zu Lutze gerufen und erhielt die Ernennungsurkunde zum Ehrenrang eines SA-Standartenführers.

Lutze schrieb in dieser Angelegenheit an Schumann am 4. Mai 1935:

„Lieber Schumann! Mit Ihnen freut sich die ganze SA über die Ihnen zuteil gewordene Ehrung und sendet herzlichste Glückwünsche. Gleichzeitig befördere ich Sie zum Standartenführer. Nun vorwärts zu neuem Schaffen im alten Geist!“¹⁰⁶

Am 11.5.1937 wurde Gerhard Schumann zum Unteroffizier der Reserve befördert, ab dem 11.9.1938 konnte er sich als Feldwebel der Reserve bezeichnen.¹⁰⁷ Daran wird deutlich, wie eng die Ehrungen auf dem kulturellen Sektor auch mit der Hierarchie in den Unterorganisationen der NSDAP wie der SA und in der Reichswehr verquickt waren.

¹⁰³ Vgl. Stuttgarter Neues Tagblatt, 2./3. Mai 1936, Gerhard Schumann. Träger des Nationalpreises, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

¹⁰⁴ Vgl. Behrenbeck, Sabine, Der Kampf um die toten Helden, S. 319.

¹⁰⁵ Vgl. Baird, Jay W., To die for Germany, S. 143.

¹⁰⁶ Vgl. Völkischer Beobachter. Nr. 126. 5.5.1936, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867.

¹⁰⁷ BA ehemals BDC, 118 B, Führerpersonalakten, Gerhard Schumann (1911).

4.4 Die fünfte Berliner Dichterwoche - *Woche des deutschen Buches* 1936

Am 19.4.1936 war Schumann neben Karl Götz bei der Eröffnung der fünften Berliner Dichterwoche zugegen. Die Veranstaltung stand unter dem Leitwort „Junge Generation und Dichtung“¹⁰⁸ und wurde mit einer Feierstunde im Auditorium maximum der Berliner Universität eröffnet.¹⁰⁹

Die NS-Kulturgemeinde, deren Gauobmann Gerhard Schumann war¹¹⁰, die SA-Gruppe Berlin-Brandenburg sowie die Bezirksbürgermeister der Verwaltungsbezirke veranstalteten die Dichterwoche. Zum ersten Mal wurde die Gestaltung der in verschiedenen Stadtbezirken veranstalteten Dichterabende von Formationen der Bewegung übernommen.¹¹¹ Die Dichterabende der NS-Kulturgemeinde zählten als fester Bestandteil zum kulturellen Leben Berlins zur Zeit des Nationalsozialismus. Sie waren „Ausdruck eines Auftrages, dichterisches Gut der deutschen Gegenwart zu vermitteln“.¹¹²

Im Jahr 1935 besuchten 12.000 Menschen diese Dichterabende, das heißt nicht nur ein kleiner Kreis, sondern ein größerer Teil des Volkes sollte erreicht werden.¹¹³ Gerhard Schumann las auf der Morgenfeier in der Universität aus seinen Gedichten und Liedern vor. Er wurde als „der Dichter der Kampf- und Aufbruchslieder“ von der Standarte Horst Wessel der Berliner SA geehrt.¹¹⁴

Die Feierstunde setzte mit dem Einmarsch der Feldzeichen der Standarte *Horst Wessel* ein. Anschließend wurde Schumann mit Ausführungen des Reichskulturwalters Oberführer Moraller und des Standartenführers Speer begrüßt.¹¹⁵ Moraller skizzierte das Bild vom Wesen und Sinn der neuen kulturellen Gestaltung. Zwei

¹⁰⁸ Vgl. NS-Kurier, Nr. 197, 29.4.1936, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

¹⁰⁹ Vgl. Stuttgarter NS-Kurier A, Nr. 184, 21.4.1936, Junge Generation und Dichtung und NS-Kurier, Nr. 197, 29.4.1936., Dichter aus dem deutschen Süden lesen in Berlin, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

¹¹⁰ Vgl. Stüber, Angela, Schumann, Gerhard, S. 318.

¹¹¹ Vgl. Stuttgarter Tagblatt, A186, 22.4.1936, Eröffnung der Berliner Dichterwoche, in: Zeitungsausschnittsammlung. Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

¹¹² Vgl. NS-Kurier, Nr. 197, 29.4.1936, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

¹¹³ Ebd.

¹¹⁴ Vgl. Stuttgarter Tagblatt, A Nr. 186, 22.4.1936, Eröffnung der Berliner Dichterwoche, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

¹¹⁵ Ebd.

Erscheinungsformen seien es, in denen sich die Lebenskraft einer Weltanschauung äußere. Sie schaffe erstens einen neuen Menschen und zweitens dränge sie nach Gestaltung. Ein neuer geistiger und seelischer Inhalt bedinge neue Formen. Er stellte heraus, dass die Gesellschaft vor einer neuen Epoche kulturellen Erlebens und kultureller Entwicklung stehe.¹¹⁶

Moraller betonte weiterhin das „Kunsterlebnis der Gemeinschaft“ gegenüber dem „Kunstgenuss der Gesellschaft“.¹¹⁷ Es gehe darum, eine Kunst zu schaffen, die mitten im Volke stehe und aus ihr erwachse, die jeder verstehe und die in jedem anklänge. Diese Aufgabe beinhalte, die Kultur sei eine politische Frage, ein politisches Problem geworden, das nichts mehr mit dem ästhetischen Spiel der Vergangenheit zu tun habe.¹¹⁸

Deshalb gelte es - nach dem *Stuttgarter NS-Kurier* - als selbstverständlich, dass der neue Geist aus den Reihen derer komme, die auch das politische Bild geformt hätten, nämlich aus den NS-Formationen. Aus ihnen erwachsen die neuen Formen, die nicht mehr Ästhetizismus darstellten, sondern Erleben der Gemeinschaft. Mit dieser Wende sei eine große Aufgabe erwachsen. Weiterhin führte Moraller aus, müsse man sich daran gewöhnen, „in dem Künstler der Zukunft den Soldaten zu sehen, der sein Werk aus dem Erleben des Kampfes gestaltet“. Schumann habe zutiefst aus dem >>Kampferlebnis<< die neue Form geschaffen, die in ihnen allen anslage.¹¹⁹

Nach der Ansprache Morallers und dem folgenden Liedvortrag las Schumann aus seinen Werken *Lieder vom Reich* und *Fahne und Stern*. Er trug Gedichte vor, die in der Zeit vor der Machtergreifung entstanden waren. Der *Stuttgarter NS-Kurier* schreibt weiterhin, Schumann spreche seine Gedichte und Lieder vom „Kampf in der Bewegung, von der Sehnsucht um das Reich, vom Glauben an den >>Führer<< Adolf Hitler, vom Ringen um die Fahne, vom Erlebnis der Gemeinschaft“.¹²⁰ Die Zuschauer seien im Innersten von den Werken ergriffen gewesen,

¹¹⁶ Vgl. *Stuttgarter NS-Kurier*, A Nr. 184, 21.4.1936, Junge Generation und Dichtung, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

¹¹⁷ Ebd.

¹¹⁸ Ebd.

¹¹⁹ Ebd.

¹²⁰ Ebd.

sie hätten das Erlebnis des Kampfes in eine Form gefasst. Es handle sich nicht um Worte, die Vergangenes rückblickend und beschaulich betrachtet hätten.¹²¹

Während der Veranstaltung kam es zum Vortrag des Horst-Wessel-Lieds¹²² und die Feldzeichen marschierten ab. Der Rezensent des *Stuttgarter NS-Kuriers* sah in den Zuschauern noch die letzten Worte der *Heldischen Feier* nachklingen.¹²³ Die Dichterabende waren außerdem Karl Götz, Albert Bauer, Ludwig Fr. Barthel, Hermann Burte und Hans Zöberlein gewidmet.¹²⁴

Das Thema der Feierstunde bestand im >>sieghaften<< „Bekennen zum Reich“¹²⁵. Am zweiten Abend las Schumann im Adolf-Hitler-Kriegs-Blindenheim; dies sei, so der *Stuttgarter NS-Kurier* vom 19.4.1936, dankbar aufgenommen worden. Schumann und seine Zuhörer hätten den Abend vor den Männern, die ihr Augenlicht verloren hatten, nicht vergessen. Denn bei Schumanns Werk habe es sich nicht um Wort, sondern um Bekenntnis gehandelt. Karl Götz las am folgenden Abend aus dem *Kinderschiff*. Er erzählte von den Monaten, in denen sich wenige Kinder auf dem kleinen Dampfer der Levantelinie auf „die große Fahrt nach Deutschland begaben“. Die Herzen der Berliner habe Götz mit seinen Liedern gewonnen.¹²⁶

Anfang Mai ehrte die HJ Gerhard Schumann für seine Leistungen. Vor dem Hause Schumanns marschierten deren Mitglieder auf, der Führer der blau-schwarz gekleideten Jungen überreichte ihm ein Gedenkblatt. Schumann bedankte sich und bekundete seine innere Übereinkunft mit der HJ.¹²⁷

Im November 1936 befand sich Schumann innerhalb der *Woche des deutschen Buches* auf einer Rundreise, während der er in den Städten Hamburg, Solingen,

¹²¹ Ebd.

¹²² Vgl. Oertel, Thomas, Horst Wessel, S. 106ff.

¹²³ Vgl. *Stuttgarter NS-Kurier*, A Nr. 184, 21.4.1936, Junge Generation und Dichtung, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

¹²³ Ebd.

¹²⁴ Ebd.

¹²⁵ Vgl. *Stuttgarter NS-Kurier*, Nr. 197, 29.4.1936.

¹²⁶ Ebd. Dichter aus dem deutschen Süden lesen in Berlin, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar. Zu Moraller stand Schumann in engem Kontakt. Die beiden reisten zusammen. Auch erlitt Schumann auf einer Fahrt nach Süddeutschland einen Verkehrsunfall mit leichten Kopfverletzungen. Sie konnten die Fahrt dann mit dem Zug fortsetzen. Dazu: *Völkischer Beobachter*. Nr. 154. 2.6.1936, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867.

¹²⁷ Vgl. *NS-Kurier*. Nr. 209, 6.5.1936, HJ ehrt Gerhard Schumann; *NS-Kreiszeitung*, Stuttgart, 5. Mai 1936, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

Duisburg, Wuppertal und Karlsruhe aus seinem Werk las. Das *Hamburger Fremdenblatt* schreibt, so der *Stuttgarter NS-Kurier* vom 5.11.1936, über den Dichterabend in Hamburg, dass die Hörer, die „den großen Saal des patriotischen Gebäudes bis auf den letzten Platz“ besetzt hatten, dem Dichter folgten und sich im Innersten angesprochen fühlten. Schumann erhielt für seinen Vortrag „stürmischen Beifall“.¹²⁸ Er sprach darin „über die junge Generation und ihre Dichtung, die das Geschehen des Tages in das Zeitlose hineinhebt im gültigen Wort und in letzter Form. Außerdem wies er daraufhin, dass die heiligen Begriffe der Nation und des Volkes nicht dem Geschwätz der Verwandlungskünstler überlassen sind, die mit dem Kampf und mit dem Ringen um den Nationalsozialismus Geschäfte machen wollen“.¹²⁹

Schumann betont weiterhin, die „heroische Kunst“ des Nationalsozialismus sei der „Ausdruck des Marschtritts der Millionen und die Kunde von der Wiedergeburt der Nation für alle Zeiten“.¹³⁰ Anschließend las er aus dem Gedichtzyklus *Feier der Arbeit* aus seinen *Liedern vom Reich* und der neuen Folge *Sonette des Hasses*, einer Auswahl an Gedichten, in denen das Kampferlebnis - nach der Meinung des NS-Kuriers - hinreißend, aufrüttelnd und gelungen dargestellt sei.¹³¹

Nach der Veranstaltung fand zu Schumanns Ehren ein Empfang statt, an welchem mit dem Regierenden Bürgermeister Krogmann, führende Persönlichkeiten der „Bewegung und des Staates“, des öffentlichen und privaten Lebens teilnahmen.¹³²

Die Dichterlesungen dienten Propagandazwecken, und es war nur völkischen Autoren erlaubt, bei solchen Veranstaltungen vorzutragen. Neben der *Woche des deutschen Buches* wurden vor allem bei Feiern der Hitlerjugend und in auslandsdeutschen Siedlungen gelesen.¹³³

Auch vor der SA in Reutlingen sprach der Dichter Anfang 1937, und dies sei - so der *Völkische Beobachter* vom 14.1.1937 - für die „Männer im Braunhemd“ zum

¹²⁸ Vgl. NS-Kurier, Stuttgart, Nr. 518 M, 5.11.1936, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

¹²⁹ Ebd.

¹³⁰ Ebd.

¹³¹ Ebd.

¹³² Ebd.

¹³³ Vgl. Berman, Russell A., Literarische Öffentlichkeit, in: Bormann, Alexander von, Glaser, Horst Albert, (Hg.), Weimarer Republik - Drittes Reich: Avantgardismus, Parteilichkeit, Exil. 1918-1945, Reinbek bei Hamburg 1983, S. 51-60, S. 59.

reinen Erlebnis geworden.¹³⁴ In den *Sonetten des Hasses* hebt Schumann „die blind Gehorsamen aus der Masse der Überläufer heraus“.¹³⁵ 1937 erscheinen Schumanns Satiren *Herr Aberndörfer* mit Zeichnungen von Hans Milk im Leipziger Arwed Strauch Verlag¹³⁶, die Gedichtbände *Wir dürfen dienen*¹³⁷ im Langen-Müller-Verlag und *Volk ohne Grenzen*¹³⁸ im Deutschen Volksverlag in München. 1943 wurde *Wir dürfen dienen* erneut verlegt.¹³⁹ Im Jahr 1938 veröffentlichte Schumann auch die Kantate *Die heilige Stunde*.¹⁴⁰ Des Weiteren gab er im gleichen Jahr den Lyrikband *Schau und Tat*¹⁴¹ sowie das Schauspiel *Entscheidung*¹⁴² heraus. Beide Bücher wurden 1943 vom Langen-Müller-Verlag wieder ins Programm aufgenommen.¹⁴³

In dieser Zeit veröffentlichte er auch ein Gedicht in Wezels Jahresgabe schwäbischer Dichtung *Brot und Wein*.¹⁴⁴ Der Band erschien für die Jahre 1939, 1940 und 1941. Emil Wezel, der nach dem Krieg Oberstudienrat war, veröffentlichte diese Jahresgabe nach 1945 weiter, und zwar 1957 im Kohlhammerverlag Stuttgart anlässlich des 80. Geburtstages von Hermann Hesse. Weiter fortgesetzt wurde die Reihe allerdings nicht.¹⁴⁵ Hieran werden die Kontinuitäten vom Nationalsozialismus bis nach 1945 deutlich, das heißt, unter dem gleichen Namen durften Publikationen weiter erscheinen, allerdings nicht für lange Zeit.

1938 reimte Gerhard Schumann in *Traum und Tat* seines Bandes *Schau und Tat* folgendermaßen:

¹³⁴ Vgl. Völkischer Beobachter. 14.1.1937, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867.

¹³⁵ Vgl. Breßlein, Erwin, Völkisch-faschistoides und nationalsozialistisches Drama, S. 105.

¹³⁶ Vgl. Oberschelp, Reinhard, Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV). 1911-1965. 119. Schul-Schv, S. 435.

¹³⁷ Schumann, Gerhard, *Wir dürfen dienen*. Gedichte, München 1937.

¹³⁸ Ders., *Volk ohne Grenzen*, München 1937.

¹³⁹ Oberschelp, Reinhard, Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV). 1911-1965. 119. Schul-Schv, S. 436.

¹⁴⁰ Ebd., S. 436; Schumann, Gerhard, *Die heilige Stunde*, München 1936.

¹⁴¹ Schumann, Gerhard, *Schau und Tat*, München 1938.

¹⁴² Ebd., Schumann, Gerhard, *Entscheidung*. Schauspiel, München 1938.

¹⁴³ Oberschelp, Reinhard, Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV). 1911-1965. 119. Schul-Schv, S. 435f.

¹⁴⁴ Vgl. Borst, Otto, *Anmerkungen zu: Literatur und Dichtung*, S. 315.

¹⁴⁵ Oberschelp, Reinhard, Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV). 1911-1965. 119. Schul-Schv, S. 435.

Süß ist die Knospe, schwer die reife Saat.

Einst liebt ich die Schau. Nun liebe ich die Tat.¹⁴⁶

Nicht überall durften in dieser Zeit Schumanns *Lieder vom Reich* gelesen werden. In der Tschechoslowakei beispielsweise wurden die Lieder verboten. Der Gedichtband hatte insgesamt schnell 25 Auflagen erzielt und wurde vor allem vom Sudetendeutschtum rezipiert.¹⁴⁷ Im Sommer 1938 fand das Münchener Abkommen statt, in dem den Sudetendeutschen von Beneš in ihren Gebieten fast völlige Autonomie zugestanden wurde.¹⁴⁸ Schumann gehörte zu den wenigen Autoren, die vorbehaltlos die neue Zeit verkörperten. Neben ihm bildeten Herybert Menzel und Heinrich Anacker „unter dem Schlagwort einer *jungen Mannschaft* die Kadertruppe der erhofften zukünftigen Literatur des Dritten Reiches.“¹⁴⁹ Die meisten der Autoren, die im Sinne der Ideologie als völkisch-wertvoll erschienen, wie z.B. Dietrich Eckart, waren allerdings schon Ende des 19. Jahrhunderts geboren.¹⁵⁰ Die jüngeren Autoren, wie Schumann, Anacker und von Schirach, schrieben >>Kampfgedichte<<, Euringer stellte seine „erbauliche Lyrik“ in den Dienst des Nationalsozialismus.¹⁵¹

¹⁴⁶ Schumann, Gerhard, Traum und Tat, in: Wezel, E., (Hg.), Brot und Wein. Jahresgabe schwäbischer Dichtung 1939, Stuttgart 1938, S. 20, in: Borst, Otto, Literatur und Dichtung, S. 200, Anmerkungen zu Literatur und Dichtung, S. 314.

¹⁴⁷ Vgl. Völkischer Beobachter. Nr. 161. 10.6.1937, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867.

¹⁴⁸ Vgl. Weißmann, Karlheinz, Der Weg in den Abgrund, S. 306.

¹⁴⁹ Vgl. Friedländer, Saul, Frei, Norbert, u.a., Bertelsmann im Dritten Reich, S. 169; Hillesheim, Jürgen, „Heil dir Führer! Führ uns an!...“, S. 85ff.

¹⁵⁰ Ebd.

¹⁵¹ Vgl. Hillesheim Jürgen, „Heil dir Führer! Führ uns an!...“, S. 121.

4.5 Schumanns Tätigkeit in der Reichsschrifttumskammer 1937-1939

4.5.1 Die Ernennung und Aufgabenbereiche

Innerhalb der NS-Kulturpolitik trafen unterschiedlichste politische Strömungen aufeinander. Verschiedene NSDAP-Größen agierten mit- und gegeneinander. Dabei hatten sie differenzierte „Repräsentanz- und Lenkungsfunktionen“ inne, verfolgten eigene machtpolitische Interessen, waren jedoch in dem Bestreben verbunden, dem NS-Regime zum Erfolg zu verhelfen.¹⁵² Zwangsläufig wurde deren Bereitschaft miteinbezogen, sich aktiv und weniger aktiv und billigend an NS-Gewaltverbrechen zu beteiligen. Wichtigste Amtsträger der NS-Kulturpolitik waren Hermann Göring in seiner Funktion als Preußischer Ministerpräsident, der Außenminister Joachim von Ribbentrop, der Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Bernhard Rust, der Reichsjugendführer Baldur von Schirach, Albert Speer, Joseph Goebbels, Robert Ley und Alfred Rosenberg.¹⁵³

Ende 1937 bestellte der Präsident der Reichsschrifttumskammer, Hanns Johst¹⁵⁴, Schumann nach Berlin. Die Reichsschrifttumskammer (RSK) stellte eine der sieben Unterkammern dar. Sie wurde am 15. November 1933 im Rahmen einer feierlichen Veranstaltung vom Reichsminister für Volksaufklärung Josef Goebbels gegründet. Die zur Gleichschaltung des kulturellen Lebens bestimmte polykristallisch organisierte¹⁵⁵ Reichskulturkammer (RKK) wurde eingerichtet. Sie bestand aus sieben Einzelkammern: der Reichsschrifttumskammer, Reichspressekammer, Reichsrundfunkkammer, Reichstheaterkammer, Reichsmusikkammer, Reichskammer der Bildenden Künste und Reichsfilmkammer. Die Kulturkammer hatte allerdings nicht nur die Aufgabe, berufsständische Interessen zu vertreten, sondern in erster Linie die einzelnen Mitglieder zu überwachen und zu lenken.¹⁵⁶ Mit

¹⁵² Vgl. Reichel, Peter, *Der schöne Schein des Dritten Reiches*, S. 84f.

¹⁵³ Ebd.

¹⁵⁴ Zu Hanns Johst: Casper, Siegfried, *Hanns Johst*, München 1940, S. 117.

¹⁵⁵ Vgl. Düsterberg, Rolf, *Hanns Johst*, S. 216.

¹⁵⁶ Vgl. BayHStA. Staatstheater 7498 und 7500; Bracher, Karl Dietrich, *Stufen der Machtergreifung*, S. 396; Schwarz, Falk, *Die gelenkte Literatur. Die >>Neue Rundschau<< im Konflikt mit den Kontrollstellen des NS-Staates und der nationalsozialistischen >Bewegung<*, in: Denkler, Horst, Prümm, Karl, *Die deutsche Literatur im Dritten Reich. Themen - Traditionen - Wirkungen*, Stuttgart 1976, S. 66-82, S. 689; RGBI. 1933. Teil 1, S. 661, in: Sauer, Paul, *Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus*, S. 235; Benz, Wolfgang, *Die Geschichte des Dritten Reiches*, S. 59;

der Rede Hitlers auf der Nürnberger Kulturtagung und dem Reichskulturkammergesetz vom 22. September 1933 hatten die „Richtungs- und die Rivalitätskämpfe in der Führung der NSDAP über die Kulturpolitik vorerst einen gewissen Abschluss“ gefunden.¹⁵⁷

Damit hatte Goebbels die „Zwangserfassung aller kulturell oder >>kulturvermittelnd<< tätigen Menschen in der RKK“ vorgenommen und versucht eine völlige „Umwälzung der demokratischen Kulturverfassung im Geiste des Nationalsozialismus“ umzusetzen.¹⁵⁸ Das individualistische Prinzip galt es durch das völkische zu ersetzen, das staatsfreie Kulturleben sollte in die „Sphäre des Staates“ eingeordnet und das freie künstlerische Schaffen durch den „Dienst an der >>Volksgemeinschaft<<“ ersetzt werden. Der Berufsstand sollte sich nicht mehr über wirtschaftliche Sonderinteressen definieren, sondern „im Sinne einer völkischen Ganzheitsidee“ eine „tragende Säule des neuen Staates“ bilden.¹⁵⁹

Goebbels hatte nun die gesamte Macht über das Kulturleben inne, er war allerdings vorsichtig genug, in seiner Eröffnungsrede „die politische Knebelung der Kultur“ nicht zu benennen.¹⁶⁰ Im Gegenteil pointierte er „das Überzeitliche und Schöpferische der Kunst“, indem er sagte:

„Die Gesetze der Kunst können niemals geändert werden, sie sind ewig und nehmen ihre Maße aus den Räumen der Unsterblichkeit. Nur geweihte Hände haben das Recht, am Altar der Kunst zu dienen ... Man mag unserer Zeit Vorwürfe, welche auch immer, machen, niemand aber wird behaupten wollen, dass sie langweilig sei“.

Maser, Werner, Das Dritte Reich. Alltag in Deutschland von 1933-1945, S. 134ff.; Dussel, Konrad, Der NS-Staat und die >>deutsche Kunst<<, S. 258ff.; Faustmann, Uwe Julius, Die Reichskulturkammer, S. 2f., 45, 151ff.; Beutin, Wolfgang, Deutsche Literaturgeschichte, S. 307; Thamer, Hans-Ulrich, Verführung und Gewalt. Deutschland 1933-1945, Berlin 1986, S. 430; Almgren, Birgitta, Germanistik und Nationalsozialismus, S. 111; Wessels, Wolfram, Hörspiele im Dritten Reich, S. 85; Longerich, Peter, Nationalsozialistische Propaganda, in: Bracher, Karl-Dietrich, Funke, Manfred, Jacobsen, Hans-Adolf, (Hg.), Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, Bonn ²1993, S. 291-439, S. 297; Düsterberg, Rolf, Hanns Johst, S. 217ff.; Zeller, Bernhard, (Hg.), Klassiker in finsternen Zeiten, Band 1, S. 124f.; Sarkowicz, Hans und Mentzer, Alf, Literatur in Nazi-Deutschland, S. 16; Glaser, Hermann, Wie Hitler den deutschen Geist zerstörte. Kulturpolitik im Dritten Reich, S. 106f.; Bedürftig, Friedemann, Drittes Reich und Zweiter Weltkrieg, S. 410.

¹⁵⁷ Vgl. Seifert, Otto, Die große Säuberung des Schrifttums, S. 29.

¹⁵⁸ Vgl. Dahm, Volker, Anfänge und Ideologie der Reichskulturkammer, S. 56.

¹⁵⁹ Ebd.

¹⁶⁰ Vgl. Sarkowicz, Hans, Mentzer, Alf, Literatur in Nazi-Deutschland, S. 15f.

Die Rede war natürlich reines Propagandamachwerk, die Schriftsteller-Dissidenten hatten die Realität, die ganz anders aussah, selbst erfahren.¹⁶¹

4.5.2 Der Aufbau der Reichsschrifttumskammer

Die Reichsschrifttumskammer der Reichskulturkammer (RSK) umfasste alle an der Herstellung und dem Absatz von nichtperiodischem Schrifttum mitwirkenden Personen. Es erfolgte eine Kontrolle aller Veröffentlichungen von der Erzeugung, über die Wiedergabe, deren geistige und technische Verarbeitung, Verbreitung, Erhaltung bis zum Absatz und zur Vermittlung.¹⁶² Die RSK besaß ebenso wie die anderen Kammern in allen Gauen Spitzel. Die Reichsschrifttumskammer publizierte auch einige Zeitschriften, wie z.B. *Der deutsche Schriftsteller*, *Das Börsenblatt für den deutschen Buchhandel* und *Die Bücherei*. Außerdem gab sie eine Anzahl von Listen des verbotenen und unerwünschten Schrifttums heraus und betätigte sich als „Sozialfürsorge für ihr angehörende bedürftige Schriftsteller“.¹⁶³ Diejenigen Kulturschaffenden, die nicht in einer der sieben Kammern aufgeführt waren, durften ihren Beruf im >>Dritten Reich<< nicht ausüben.¹⁶⁴ 1937 publizierte die Reichsschrifttumskammer eine Regelung, die eine immense Einschränkung der von der Reichsschrifttumskammer publizierten Regelung „der Frage jüdischer Buchverkäufer und Buchverleger im Reichsgebiet“ mit sich brachte. Jüdische Verlage durften seit dieser Zeit ihr „jüdisches Schrifttum“¹⁶⁵ nur noch an Juden verkaufen. Davon waren 1937 noch 27 jüdische Verlage und 61 Buchhandlungen betroffen. Der Schocken-Verlag musste beispielsweise die ersten vier Bände von Kafkas *Gesammelten Schriften*, die seit 1935 dort verlegt wurden,

¹⁶¹ Ebd.

¹⁶² Vgl. Schmidt-Leonhardt, Hans, *Die Reichskulturkammer*, S. 17, 37; Schoeps, Karl-Heinz Joachim, *Deutsche Literatur zwischen den Weltkriegen*, S. 30.

¹⁶³ Vgl. Schoeps, Karl-Heinz Joachim, *Deutsche Literatur zwischen den Weltkriegen*, S. 30; Faustmann, Uwe Julius, *Die Reichskulturkammer*, S. 201ff.; Wessels, Wolfram, *Hörspiele im Dritten Reich*, S. 95.

¹⁶⁴ Vgl. Abelein, Manfred, *Die Kulturpolitik des Deutschen Reiches und der Bundesrepublik Deutschland. Ihre verfassungsgeschichtliche Entwicklung und ihre verfassungsrechtlichen Probleme*, Köln und Opladen 1968, S. 254f.

¹⁶⁵ Vgl. Sarkowicz, Hans, Mentzer, Alf, *Die Literatur in Nazi-Deutschland*, S. 42.

zurückziehen, da diese Ausgabe in die „Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums“ aufgenommen worden war.¹⁶⁶

Im Jahre 1939 umfasste die Reichskulturkammer 65.000 Mitglieder, so dass alle missliebigen Personen an einer kulturellen Tätigkeit im >>Dritten Reich<< gehindert wurden.¹⁶⁷ Die Reichskulturkammer stellte somit eine „Zwangsinstitution“ dar. Vor allem „Nichtarier“ sowie künstlerisch nicht genehme Persönlichkeiten wurden so von der Mitgliedschaft ausgeschlossen. Dabei gingen die NS-Kulturinstanzen rücksichtslos vor. Den Ausgeschlossenen war es fortan untersagt, in ihrem Beruf tätig zu sein, beziehungsweise durften sie ihre Berufsbezeichnung nicht mehr führen, wodurch ihnen ihre Existenzgrundlage weitgehend entzogen wurde.¹⁶⁸ Dies waren vor allem Juden und andersdenkende Schriftsteller.¹⁶⁹

Durch die Machtergreifung der Nationalsozialisten erfolgte ein tiefer Einschnitt in die kulturpolitische Entwicklung des >>Dritten Reiches<<. An Stelle der Weimarer Verfassungsordnung trat eine neue Verfassungsordnung, deren politische Leitgedanken, „der völkische Gedanke, das Rassenprinzip, die autoritäre Führung, die Idee des Volksstaates und die Begriffe Blut und Boden“ waren.¹⁷⁰ Diese Faktoren und andere „ähnlich irrational vernebelte Begriffe“ wurden als gemeinschaftsstiftend empfunden.¹⁷¹

Nach 1933 wurden jedoch auch eine Vielzahl von Kulturinstituten im Ausland eröffnet, um die Hauptlinien der deutschen Kultur ins Ausland zu transportieren. Dazu zählten deutsche Kulturinstitute in Rom, Florenz, Neapel, Madrid, Barcelona und in den Hauptstädten der Balkanländer. Sie sollten als Repräsentanten deutscher Kultur im Ausland fungieren, besaßen eine deutsche Bibliothek und veranstalteten deutsche Sprachkurse, Kunstausstellungen, Musikabende usw.¹⁷² Der Reichspropagandaminister hatte sich mit der Reichsschrifttumskammer ein Instrument geschaffen, womit er den Literaturbetrieb in seiner Gesamtheit über-

¹⁶⁶ Ebd.

¹⁶⁷ Vgl. Abelein, Manfred, Die Kulturpolitik des Deutschen Reiches und der Bundesrepublik Deutschland, S. 254f.

¹⁶⁸ Vgl. Sauer, Paul, Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus, S. 238.

¹⁶⁹ Vgl. Beutin, Wolfgang, Deutsche Literaturgeschichte, S. 307.

¹⁷⁰ Vgl. Abelein, Manfred, Die Kulturpolitik des Deutschen Reiches und der Bundesrepublik Deutschland, S. 254f.

¹⁷¹ Ebd., S. 131.

¹⁷² Vgl. Abelein, Manfred, Die Kulturpolitik des Deutschen Reiches und der Bundesrepublik Deutschland, S. 131.

wachen und steuern konnte. Neben den Schriftstellern kam es auch zur Erfassung der Verleger, Buchhändler, Bibliothekare und Betreiber von Leihbüchereien. Nach dieser Einteilung wurde auch das Leitungsgremium zusammengesetzt.¹⁷³

Die kulturschaffenden Berufszweige, aus denen die RKK konstituiert wurde, damit sie unter die Aufsicht des Staates gebracht werden konnten, stuften die Zuständigen als Gruppen mit einer in der Öffentlichkeit wirkenden und damit im nationalsozialistischen Sinne politischen Tätigkeit ein. In der Begründung des RKK-Gesetzes wurde dem Staat das Recht der „Überwachung und Betreuung“¹⁷⁴ jeder privaten Berufsausübung zugestanden. Jeder Kulturschaffende, der außerhalb der Kammer seiner beruflichen Tätigkeit nachgehen wollte, konnte daran mit Polizeigewalt gehindert werden. Der Vertreter von Joseph Goebbels war Staatssekretär Walther Funk.¹⁷⁵

Neben dem „Gaukulturhauptstellenleiter“ Gerhard Schumann¹⁷⁶ befanden sich zu dieser Zeit im Präsidialrat der Reichsschrifttumskammer Johst und Blunck, Hederich und Baur sowie der antisemitische Verleger Theodor Fritsch.¹⁷⁷ Die RSK gliederte sich wie die übrigen Kammern der RKK in Landesstellen, die in jedem Gau ihren Sitz hatten.¹⁷⁸

Der RSK-Landesleiter war für alle örtlichen Angelegenheiten zuständig, die das Schrifttum betrafen. Er hatte ebenfalls ein Mitspracherecht bei der Gestaltung von Kulturtagungen sowie bei der Vergabe von Literaturpreisen und von Mitteln aus kulturellen Unterstützungsfonds. Die Anzahl der Landesstellen wurde ständig vergrößert. Zu den Tätigkeiten der Überwachung durch Gesetze und Verordnungen und zur Betreuung kamen Buchausstellungen, Buchpropagandaaktionen und Veröffentlichungen als Mittel der Marktsteuerung hinzu.¹⁷⁹ Weitere wichtige Len-

¹⁷³ Vgl. Sarkowicz, Hans, Mentzer, Alf, *Literatur in Nazi-Deutschland*, S. 16.

¹⁷⁴ Vgl. Schönhagen, Benigna, *Tübingen unterm Hakenkreuz*, S. 164; Sarkowicz, Hans, Mentzer, Alf, *Literatur in Nazi-Deutschland*, S. 16.

¹⁷⁵ Ebd.

¹⁷⁶ Sarkowicz, Hans; Mentzer, Alf, Schumann, Gerhard, S. 364; Stüber, Angela, Schumann, Gerhard, S. 423; Klee, Ernst, *Das Kulturlexikon zum Dritten Reich*, S. 556.

¹⁷⁷ Vgl. Strothmann, Dietrich, *Nationalsozialistische Kulturpolitik*, S. 30; Casper, Siegfried, Hanns Johst, S. 117; Weigel, Alexander, *Das Deutsche Theater*, S. 213; Völzing, Petra, *die Württembergischen Staatstheater Stuttgart*, S. 346; Dahm, Volker, *KÜNSTLER ALS FUNKTIONÄRE*, S. 101.

¹⁷⁸ Strothmann, Dietrich, *Nationalsozialistische Kulturpolitik*, S. 30f.; Schulz, Gerhard, *Die Anfänge des nationalsozialistischen Maßnahmenstaates (1960)*, S. 224.

¹⁷⁹ Ebd.

kungsstellen der Partei waren der RPL der NSDAP, die NS-Kulturgemeinde, die Abteilung Weltanschauung und kulturelle Dienstgestaltung in der Obersten SA-Führung und die NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude (KdF) mit ihrem „Deutschen Volksbildungswerk“ und das Amt „Feierabend“. Die Wirksamkeit beschränkte sich vor allem auf die parteieigene Literaturproduktion und auf die Schrifttumsvermittlung innerhalb der betreffenden organisierten Gruppen.¹⁸⁰ Gerhard Schumann schrieb im Maiheft 1936 der Zeitung *Das Theater* über „die Organisationen >>NS-Kulturgemeinde<< und >>NS-Gemeinschaft KdF<<, dass diese sich „die Pflege der breiten Masse der Volksgenossen zur Aufgabe [gemacht habe] (...) und die Gewinnung von bislang dem Theater völlig fremd gegenüberstehenden Volksgenossen“ durchführe.¹⁸¹

In der RSK sollte Schumann neben seiner schriftstellerischen Tätigkeit in der Landesvertretung deutscher Schriftsteller mitwirken, die seit 1936 in dieser Form bestand.¹⁸² Er übernahm die Leitung der Gruppe junger Schriftsteller, wie der *Völkische Beobachter* am 30.5.1938 schrieb. Dieses Amt übte er bis 1939 aus.¹⁸³ Daneben wurde der Schriftsteller K. D. Fr. Metzner zum Leiter der Abteilung soziale und wirtschaftliche Fragen in der Reichsschrifttumskammer ernannt.¹⁸⁴ Als Leiter dieser Gruppe hatte er vier Aufgabenbereiche: 1. Fachliche Betreuung, 2. Rechtliche Betreuung, 3. Soziale Betreuung und 4. Organisatorische Betreuung. Er verschaffte den Schriftstellern Decknamen und stand im Kontakt zur Darlehenskasse junger Schriftsteller.¹⁸⁵ Außerdem bekleidete er auch das Amt „eines Fachschaftsberaters für Lyrik“.¹⁸⁶

Schumann oblag die Funktion, dort - anstelle von Parteifunktionären und Beamten - die Belange seiner Berufskollegen zu vertreten. Die Schriftsteller erhielten streng vertrauliche Beurteilungen über ihre politische Zuverlässigkeit - ohne dass

¹⁸⁰ Ebd., S. 53.

¹⁸¹ Vgl. Zeller, Bernhard, (Hg.), *Klassiker in finsternen Zeiten*, Band 1, S. 390ff.; Glaser, Hermann, *Wie Hitler den deutschen Geist zerstörte*, S. 187.

¹⁸² Vgl. Barbian, Jan Pieter, *Literaturpolitik im Dritten Reich. Institutionen, Kompetenzen, Betätigungsfelder*, S. 91.

¹⁸³ Vgl. *Völkischer Beobachter*. Nr. 150. 30.5.1938, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867; Grüttner, Michael, Schumann, Gerhard, S. 158; Völzing, Petra, *Die Württembergischen Staatstheater Stuttgart*, S. 346; Klee, Ernst, *Das Kulturlexikon zum Dritten Reich*, S. 556.

¹⁸⁴ Ebd.; *Völkischer Beobachter*. Nr. 150. 30.5.1938, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867.

¹⁸⁵ Vgl. Hinkel, Hans, bearbeitet von Gerichtsassessor Günther Gentz, *Handbuch der Reichskulturkammer*, Berlin 1937, S. 137f.; Kohlhofer, Carola, *Gerhard Schumann*, S. 209.

¹⁸⁶ Vgl. Gerhard Schumann, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867.

diese jedoch davon erfuhren. Schumann selbst beurteilte diese Methoden als bolschewistisch, da sie gegen jeden Anstand verstießen. Er weigerte sich, bei diesen Verfahren mitzumachen. Johst gab ihm Rückendeckung und versuchte, etwas bei Hitler zu erreichen, zu dem es jedoch kein Durchkommen mehr gab.¹⁸⁷ Johst hatte Schumann zu dieser Tätigkeit nach Berlin geholt. Er sagte zu ihm:

„Wir sind hier in der Kammer nicht berufen zu führen, sondern zu dienen und zu helfen. Wir sind hier keine Reichsschriftstellerführer, sondern Berufskollegen. Wir sind kein Institut zur Überwachung, kein Finanzamt zur Beitragseinzahlung und kein statistisches Büro, sondern eine Standesvertretung. Ich habe dich geholt, damit anstelle von Parteifunktionären und Beamten ein junger deutscher Dichter die Belange seiner Berufskollegen vertritt. Du wirst es nicht leicht haben, wo so viele Kulturwalter und -warte in Berlin und im ganzen Reich herumregieren. Also sei klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben“.¹⁸⁸

Bei anderer Gelegenheit bemerkte er zu ihm:

„Ich verzichte darauf, den Führer zu überzeugen, er sei der größte Schriftsteller aller Zeiten, wie dies die Maler und Baumeister getan haben. Ich möchte nicht, dass bei uns eine >>entartete Dichtung<< eingeführt wird und wir Rezepte für völkische Poesie bringen. Das deutsche Schrifttum ist immer noch der freieste Bereich unter den Künsten und soll es auch, was an uns liegt, bleiben.“¹⁸⁹

Als Leiter der Abteilung II der Reichsschrifttumskammer schlug Schumann unter anderem auch die Preisträger für den Nationalen Buchpreis vor. 1939 waren dies der Präsident der Kammer Hanns Johst und Emil Strauß, „da er diese als würdig empfand“.¹⁹⁰ Johst sei eine künstlerisch-politische Gesamtpersönlichkeit von einzigartigem Ausmaß, während für Emil Strauß das reife Gesamtwerk einer tapferen, aufrechten Künstlerpersönlichkeit spreche. Emil Strauß gehörte außerdem

¹⁸⁷ Vgl. Barbian, Jan Pieter, Literaturpolitik im Dritten Reich, S. 91.

¹⁸⁸ Schumann, Gerhard, Von Leben, Herkunft und Schaffen, S. 152.

¹⁸⁹ Ebd.

¹⁹⁰ BA/ehemals BDC R56 V 155; Dahm, Volker, KÜNSTLER ALS FUNKTIONÄRE, S. 100.

früh der nationalsozialistischen Bewegung an und hatte deshalb unter Repressalien zu leiden.¹⁹¹ Er veröffentlichte 1899 den Band mit Erzählungen *Menschenwege*, in dem der „europäisch-koloniale Rassismus“ zu finden ist.¹⁹² Er verknüpfte darin die Angst vor der schwarzen Hautfarbe mit der Fremdenfeindlichkeit. Einen hohen Bekanntheitsgrad erzielte er mit der Novelle *Der Schleier* und dem Roman *Freund Hein*. Die letzteren beiden Werke lobten sogar Hermann Hesse und Oskar Loerke. Nach 1933 finden sich auch antisemitische Tendenzen in seinem Werk.¹⁹³

Schon 1939 verließ Gerhard Schumann die RSK wieder, um freiwillig am Krieg teilzunehmen.¹⁹⁴ Er hatte es abgelehnt, über Schriftsteller Gutachten einzuholen. Ebenso trat sein Nachfolger Metzner nach Streitigkeiten mit RSK-Geschäftsführer Ihde bezüglich der Bearbeitung einiger politisch schwieriger Aufnahmeanträge im April 1941 aus der Kammer aus. Der ehemalige Rowohlt-Mitarbeiter Alfred Richard Meyer wurde nun Leiter der Abteilung II bis zum Kriegsende.¹⁹⁵ Anfang 1939 mussten sich alle Kammern dazu verpflichten, jüdische Mitglieder auszuschließen¹⁹⁶, Wilhelm Ihde war mit dem Totenkopfring der SS sowie dem Julleuchter der SS ausgezeichnet worden. Er besaß schon seit 1932 die Mitgliedschaft der SS und war Mitglied des SS-Vereins Lebensborn geworden. Ebenso gehörte auch Hanns Johst der SS an.¹⁹⁷

In seinen Memoiren schreibt Schumann dazu:

„Als mir kurze Zeit danach [nach seiner Berufung] die ersten >>Beurteilungen über die politische Zuverlässigkeit<< von Schriftstellern durch Dienststellen des SS-Sicherheitsdienstes und durch die Ortsgruppen der Partei in die Hand kamen, die sämtlich den Stempel >>Vertraulich - von dieser Beurteilung darf der Betroffene nicht unterrichtet werden<< trugen, meldete ich mich empört bei Hanns Johst: >> Das ist ja absolut bolschewistisch, das ist ja durch und durch un-

¹⁹¹ Ebd.

¹⁹² Vgl. Sarkowicz, Hans, Mentzer, Alf, Emil Strauß, S. 329ff.

¹⁹³ Ebd.

¹⁹⁴ Schumann, Gerhard, Von Leben, Herkunft und Schaffen, S. 152; das Schreiben Schumann an Johst vom 15.11. 1939, BA/ehemals BDC/RSK/Schumann, G.; Stüber, Angela, Schumann, Gerhard, S. 423.

¹⁹⁵ Vgl. Barbian, Jan-Pieter, Literaturpolitik im Dritten Reich, S. 91.

¹⁹⁶ Vgl. Thamer, Hans-Ulrich, Verführung und Gewalt, S. 430.

¹⁹⁷ Vgl. Düsterberg, Rolf, Hanns Johst, S. 240.

deutsch, das verstößt ja gegen jedes Rechtsempfinden und jeden Anstand und hat mit dem Nationalen Sozialismus, für den wir gekämpft haben, nichts mehr zu tun. Da werden von zweifellos unzuständigen Leuten, die irgendwelche Ressentiments abreagieren, Urteile gefällt, die dem Betroffenen großen Schaden zufügen und seine Existenz gefährden, ohne dass er sich gegen die Vorwürfe oder Verleumdungen und Denunziationen überhaupt wehren kann. Da mache ich nicht mit. Entweder nehme ich meinen Hut oder du gibst mir die Vollmacht, Berufskollegen, denen hinter ihrem Rücken Vorwürfe gemacht werden, aufzuklären und ihnen Gelegenheit zur Stellungnahme und Rechtfertigung zu geben.<<¹⁹⁸

Johst antwortete Schumann daraufhin:

„Es ist vieles faul, vieles ist anders geworden, als wir geträumt haben und auch als es Hitler will, den eine Clique vom Volk abzuschneiden beginnt. Tu, was du für richtig hältst. Offiziell weiß ich vorläufig nichts, aber ich werde dich auch nicht fallen lassen. Vielleicht kann ich gelegentlich bei Hitler gegen dieses Spitzel- und Denunziantensystem etwas erreichen. Aber ich komme kaum noch zu ihm vor...“¹⁹⁹

Aufgrund dieses Gesprächs konnte Schumann in dem kurzen Zeitraum, der ihm noch verblieben war, manches Unrecht verhindern und gutmachen.²⁰⁰ Die Streitereien waren für die Kulturbürokratie an sich geradezu charakteristisch, da viele Institutionen in Konkurrenz zueinander standen. Da ein organisatorisches Chaos vorherrschte und die einzelnen Dienststellen sich nur ungenügend voneinander abgrenzten, konnte „keine in sich geschlossene Literaturpolitik“ entstehen.²⁰¹ Dies ergab für die einzelnen Schriftsteller mehr Nach- als Vorteile, da die eine Dienststelle das monierte, was die andere übersehen hatte.²⁰²

Im Jahr 1935 gab die Reichsschrifttumskammer, nachdem sie am 10. April 1935 das „Schund- und Schmutzgesetz“ aus der Weimarer Republik aufgehoben hatte,

¹⁹⁸ Schumann, Gerhard, Von Leben, Herkunft und Schaffen, S. 152f.

¹⁹⁹ Ebd.

²⁰⁰ Ebd.

²⁰¹ Vgl. Sarkowicz, Hans, Mentzer, Alf, Literatur im Nazi-Deutschland, S. 16f.

²⁰² Ebd.

eine Anordnung über „schädliches und unerwünschtes Schrifttum“ heraus, die im §1 die „Vereinheitlichung der bisher ausgeübten Verbotspraxis ankündigte“²⁰³:

„Die Reichsschrifttumskammer führt eine Liste solcher Bücher und Schriften, die das nationalsozialistische Kulturwollen gefährden. Die Verbreitung dieser Bücher und Schriften durch öffentliche Büchereien und durch den Buchhandel in jeder Form - Verlag, Ladenbuchhandel, Versandbuchhandel, Reisebuchhandel, Leihbüchereien usw. - ist untersagt.“²⁰⁴

Diese „Liste 1 des schädlichen und unerwünschten Schrifttums“ erschien im Oktober 1935 und erfuhr jährlich eine Aktualisierung.²⁰⁵ Neben seiner Tätigkeit in der Reichsschrifttumskammer war Schumann auch bei Anlässen von kulturpolitischer Bedeutung zugegen, beispielsweise betätigte er sich als Wahlhelfer für Hitler. Diese Tätigkeit fand in einer „Ergebnisliste“ der gesamten „volkhaf-ten“ Autorenschaft ihren Niederschlag.²⁰⁶ Außerdem arbeitete er aktiv bei der Anschlusspropaganda im Jahre 1938 für die Eingliederung Österreichs mit.²⁰⁷ Sein Bekanntheitsgrad in dieser Zeit war immens groß.

Schumann traf Hitler kurz nach dem Einmarsch der Deutschen in Österreich am 13. März 1938.²⁰⁸ Ihm zu Ehren und wegen der Vergrößerung des Reiches hatte er ein Gedicht verfasst - vertont von Hans Gansser -, das Hitler hören wollte. Das Treffen fand vor der Volksabstimmung zum Anschluss Österreichs statt. Hitler schickte einen Wagen, um Schumann abzuholen. Er empfing ihn im christlichen Hospiz Victoria, wo er immer abstieg, wenn er in Stuttgart war. Außerdem waren der Komponist Max Gansser, der am Klavier saß, und der Kammersänger Max Roth vom Württembergischen Staatstheater anwesend. Die beiden trugen das Lied vor, welches nach Hitlers Beschluss täglich im Rundfunk auf allen Sendern ge-

²⁰³ Vgl. Börsenblatt 30. April 1935.

²⁰⁴ Ebd.

²⁰⁵ Vgl. Sarkowicz, Hans, Mentzer, Alf, Literatur im Nazi-Deutschland, S. 18f.

²⁰⁶ Vgl. Strothmann, Dietrich, Nationalsozialistische Kulturpolitik, S. 111.

²⁰⁷ Ebd. Zum Anschluss Österreichs: Graml, Hermann, Rassismus und Lebensraum. Völkermord im Zweiten Weltkrieg, in: Bracher, Karl Dietrich, Funke, Manfred, Jacobsen, Hans-Adolf, (Hg.), Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, Düsseldorf ²1993, S. 440-451, S. 449.

²⁰⁸ Vgl. Herbst, Ludolf, Das nationalsozialistische Deutschland. 1933-1945, S. 190.

spielt werden sollte.²⁰⁹ Goebbels hatte schon gleich nach der Machtergreifung erkannt, welche Bedeutung das staatliche Rundfunkmonopol besaß, das die NSDAP für sich nutzbar machte.²¹⁰

4.5.3 KdF - Gründung und Aufgabenbereiche

Im Herbst 1933 erfolgte die Gründung der *Kraft durch Freude* (KdF) im Rahmen der *Deutschen Arbeitsfront* (DAF) als wichtiges neues „kulturpolitisches Tätigkeitsfeld“²¹¹. Das Reichspropagandaministerium beabsichtigte durch die KdF den „Vorrang an Ablenkung und Unterhaltung und betrieb(en) die Popularisierung des Theaters“.²¹² Damit sollte das Umland der Städte für die Kultur interessiert werden.²¹³ An Veranstaltungen dieser Organisation wirkte Schumann in späteren Jahren ebenfalls mit. Bei KdF handelte es sich um eine Organisation im Rahmen der Deutschen Arbeitsfront, die kein Vorbild in allen Arbeiterorganisationen der Welt hatte. Sie wurde als Sozialismus der Tat, der Volksgemeinschaft und des deutschen Friedenswillens gepriesen.²¹⁴ In ihren Einrichtungen sowie später im Winterhilfswerk und der Volkswohlfahrt kam es dazu, „pseudosozialistische(r) Gleichheitsvorstellungen“ geltend zu machen.²¹⁵

Die Zuständigen inszenierten Volksgemeinschaft und initiierten eine Entwicklung, welche die „Klassengegensätze und Statusunterschiede“ überspielte, „nationalen Gemeinschaftssinn predigte(,) [und] Frohsinn und völkische Verbundenheit propagierte.“²¹⁶ Rosenberg fasste am 6. Juni 1934 mit dem Ziel, eine „planmä-

²⁰⁹ Vgl. Strothmann, Dietrich, Nationalsozialistische Kulturpolitik, S. 145; Baird, Jay W., To die for Germany, S. 144.

²¹⁰ Vgl. Mommsen, Hans, Die verspielte Freiheit, S. 535.

²¹¹ Vgl. Reichel, Peter, Der schöne Schein vom Dritten Reich, S. 92; Dussel, Konrad, Der NS-Staat und die >>deutsche Kunst<<, in: Bracher, Karl Dietrich, Funke, Manfred, Jacobsen, Hans-Adolf, Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, Düsseldorf 1993, S. 256-272, S. 257. Zur DAF vgl. Heiber, Helmut, Hitler, die Partei und die Institutionen des Führerstaates, in: Broszat, Martin, Frei, Norbert, (Hg.), Ploetz. Das Dritte Reich. Ursprünge, Ereignisse, Wirkungen, München 1983, S. 147-157, S. 152.

²¹² Vgl. Speitkamp, Winfried, Modernisierung in der Krise: 1918-1945, in: Brake, Ludwig, Brinkmann, Heinrich, (Hg.), 800 Jahre Gießener Geschichte. 1197-1997, S. 215-262, Gießen 1997, S. 247.

²¹³ Ebd.

²¹⁴ Vgl. Drewniak, Boguslaw, Das Theater im NS-Staat, S. 25.

²¹⁵ Vgl. Reichel, Peter, Der schöne Schein vom Dritten Reich, S. 111.

²¹⁶ Ebd.

ßige und einheitliche Erziehung aller regelmäßig am Kulturleben teilnehmenden Volksgenossen im Geiste der nationalsozialistischen Weltanschauung“ durchführen zu können, den „Kampfbund für deutsche Kultur“²¹⁷ und den „Reichsverband Deutsche Bühne“ zur „Nationalsozialistischen Kultgemeinde“ zusammen. Diese trat körperschaftlich der NS-Gemeinde KdF bei.²¹⁸ Als große Einheitsorganisation sollte die KdF alle Schichten umfassen, wobei die Mehrheit ihrer Mitglieder aus den schwächeren Schichten stammte.²¹⁹

KdF hatte zum Ziel, die Freizeit ihrer Mitglieder zu gestalten und zu kontrollieren. Die Arbeiter sollten in die Volksgemeinschaft integriert werden, um damit das Regime zu stärken und zu stabilisieren. Mit kulturellen Veranstaltungen sollte die Lebensfreude der Menschen erhöht werden, ihnen sollte glaubhaft gemacht werden, dass sich die Wirklichkeit verändere. Anstelle vollerer Lohntüten bot die KdF bisher nicht bekannte Urlaubsreisen an und versprach ein „höheres Sozialprestige“.²²⁰ Die Teilnahme an den Veranstaltungen war nicht verpflichtend, weshalb die KdF im Unterschied zu der ungeliebten DAF eine der beliebtesten und erfolgreichsten NS-Gemeinschaften gewesen sei.²²¹

KdF konzentrierte sich auf „ästhetische Aufgaben und massenkulturelle Veranstaltungen.“²²² Dazu wurden verschiedene Unterabteilungen gegründet:

1. für die Massenunterhaltung das Amt „Feierabend“,
2. für die Massentouristik das Amt „Reisen, Wandern und Urlaub“,
3. für den Volkssport das „Sportamt“ und
4. für die Volksbildung das so genannte „Amt Deutsches Volksbildungswerk“.²²³

²¹⁷ Vgl. Bollmus, Reinhard, Alfred Rosenberg, S. 231, Sturm, Peter, Literaturwissenschaft im Dritten Reich. Germanistische Wissensformationen und politisches System, Wien 1995, S. 19, Weißmann, Karlheinz, Der Weg in den Abgrund, S. 90; Wehler, Hans-Ulrich, Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Viertes Band, S. 832.

²¹⁸ Vgl. Drewniak, Boguslaw, Das Theater im NS-Staat, S. 24; Heiber, Helmut, Hitler, die Partei und Institutionen des Führerstaats, S. 152.

²¹⁹ Vgl. Reichel, Peter, Der schöne Schein des Dritten Reiches, S. 244.

²²⁰ Ebd.; vgl. Benz, Wolfgang, Die Geschichte des Dritten Reiches, S. 59; Maser, Werner, Das Dritte Reich, S. 55ff.; Falter, Jürgen W., Hitlers Wähler, München 1991, S. 63.

²²¹ Ebd.

²²² Vgl. Reichel, Peter, Der schöne Schein des Dritten Reiches, S. 244

²²³ Ebd.

Das Amt „Feierabend“ besaß in den verschiedenen Großstädten eigene Bühnen und einige mobile Theatereinrichtungen. Das NS-Reichssymphoniorchester mit 90 Musikern wurde übernommen, das sowohl Klassisches als auch Unterhaltendes, vor allem in Werkshallen und auf dem Land spielte. Verschiedene Tonbildwagen fuhren in die weit abseits gelegenen Randgebiete, um den Menschen im Kino „Spannung und Entspannung“ zu bringen.²²⁴ In Bayreuth konnten 1939 7.000 Wagnerianer mit KdF die Festspiele erleben, es blieb jedoch einer Minderheit vorbehalten, da KdF auf ein „vergnügungshungriges Publikum“ eingerichtet war und nicht auf eine „kulturreligiöse Gemeinde“.²²⁵

Neben den „bürgerlich-hoch-kulturellen Genüssen und der massenkulturellen Unterhaltung ermöglichte die Organisation KdF ihren Mitgliedern eine mehr aktiv und volkskulturell ausgerichtete Betätigung im Singen von Volksliedern in der Gemeinschaft und beim Volkstanz.“²²⁶

Es kam in Sachen Theater zur Gründung von Besucherringen, in denen sich die Mitglieder zum Besuch einer bestimmten Anzahl kultureller Veranstaltungen verpflichteten. Bei geschlossenen Vorstellungen im Theater- und Konzertwesen wurden Vergünstigungen gewährt.²²⁷ Anfang 1934 begann die Organisation KdF - *Theater des Volkes* in Berlin z.B. mit der Aufführung von Schillers *Räubern*.²²⁸ Aufführungen im KdF-Auftrag wurden auch auswärts durchgeführt, z.B. in Fabriken oder in geschlossenen Veranstaltungen, die für Besuche der SA oder Hitlerjugend organisiert wurden. Diese nationalsozialistischen Organisationen gewannen auch Einfluss auf die Spielplangestaltung.²²⁹

Am 24. Januar 1934 wurde Alfred Rosenberg zum Beauftragten für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung ernannt, „einem Äquivalent zum Ministersessel Goebbels.“²³⁰ Die „Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums“, die auf Seiten der NSDAP stand, stell-

²²⁴ Ebd., S. 253.

²²⁵ Ebd.

²²⁶ Ebd., S. 254.

²²⁷ Vgl. Drewniak, Boguslaw, *Das Theater im NS-Staat*, S. 25.

²²⁸ Vgl. Reichel, Peter, *Der schöne Schein des Dritten Reiches*, S. 244. Zur Zusammenarbeit der KdF mit den Theatern in München - Staatstheater und Prinzregententheater - die Theaterspielpläne in: BayHStA Staatstheater 14391-14396; Zur NS-Gemeinde „Kraft durch Freude“ München des Gaus München-Oberbayern; ebd. Stk. 7461.

²²⁹ Vgl. Speitkamp, Winfried, *Modernisierung in der Krise*, S. 248.

²³⁰ Vgl. Drewniak, Boguslaw, *Das Theater im NS-Staat*, S. 24.

te das wichtigste Kontroll- und Lenkungsorgan der Partei dar.²³¹ Die KdF arbeitete eng mit dem Hauptkulturamt zusammen. In diesem Amt gab es auch die Abteilung Brauchtum/Volkstum, in dem >>verschüttetes Brauchtum<< wiederbelebt und wiedererweckt werden sollte. Das Einflussgebiet erstreckte sich vor allem auf das Land und die Kleinstädte, die „Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums“ versuchte aber auch „>>die arteigenen Werte völkischen Geistes<< - Blut und Boden, Rasse, Sippe, Scholle, auch dort, wo Asphalt den Bühnenboden bildete, im öffentlichen Leben wieder lebendig werden zu lassen“.²³² Einige Festformen und Gestaltungsmittel bürgerten sich auch in den Städten ein, wie z.B. der 1. Mai.²³³

4.5.4 Die Gleichschaltung der Theater - Bamberger Dichterkreis - Gründung der E.T.A.-Hoffmann-Gesellschaft am 14. Juni 1938

Schon zu Beginn der NS-Herrschaft unterstellten die Machthaber die Theater dem „völkischen Staat“.²³⁴ Personen, die „politisch untragbar“ geworden waren, wie z.B. der Generalintendant des Württembergischen Landestheaters Albert Kehm, der seit dem 1. April 1933 am Württembergischen Staatstheater tätig war, wurden aus ihren Ämtern entfernt und durch staatskonforme Personen ersetzt.²³⁵

Am 15.5.1934 erfolgte der Erlass des Theatergesetzes, das die Gleichschaltung der Theater auf den Weg brachte. Der Gesetzgeber sah das Theater darin nicht als reinen Erwerbsbetrieb, sondern als „Anstalt der nationalen Erziehung“.²³⁶ Denn auch hier gehörten Kunst und Politik zusammen. Die Kunst verpflichtete sich, politischen Anweisungen zu folgen, gerade in der als revolutionär bezeichneten Aufbruchphase, dies korrelierte vor allem mit Repressionen. Nach Johst sei die Aufgabe des Theaters knapper zu fassen, für ihn kämpfe die Gestalt des Dichters

²³¹ Vgl. Schoeps, Karl-Heinz Joachim, Deutsche Literatur zwischen den Kriegen, S. 30.

²³² Vgl. Schmeer, Karlheinz, Die Regie des öffentlichen Lebens, S. 35.

²³³ Ebd.

²³⁴ Vgl. Sauer, Paul, Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus, S. 241.

²³⁵ Ebd.

²³⁶ Vgl. Wulf, Joseph, Theater und Film, S. 50.

mit dem „Instrument des Theaters um die Gestalt der Masse“.²³⁷ In der Folgezeit kam es zur Überarbeitung des deutschen Spielplans. Das republikanische Theater wurde beseitigt und ein zentral gesteuerter Lenkungsapparat für Theater installiert.²³⁸

Die Reichsdramaturgie unter Rainer Schlösser sollte die Spielpläne überprüfen, Stücke begutachten und in Auftrag geben. Die dafür aufzubringenden Kosten waren beträchtlich. Seit 1934 wurden Theaterfestwochen veranstaltet, und eine groß aufgezogene Propaganda hatte die Aufgabe, das Publikum ins Theater zu bringen. Es kam zu einer Schwemme neuer Stücke. Zu nennen sind hier *Deutsche Passion* von Ernst Euringer oder *Schlageter*²³⁹ von Hanns Johst sowie *Jugend von Lange-marck* des Heinrich Zerkaulen. Gefordert wurden nun „gefühlige Erweckung“²⁴⁰ und nicht mehr die republikanischen Werte oder Aufklärung. Emotionen und „martialische Sentimentalität“ waren nun bedeutsam. Als Hauptakteur fungierte das Volk, während „die mythologische überhöhte deutsche Geschichte“ thematisiert wurde.²⁴¹

Viele Aufführungen fanden im Freien statt, vor allem an traditionsreichen Spielstätten.²⁴² Wichtige Mittel dieser Masseninszenierungen waren „Sprechchöre und Chorführer, Lieder und Aufmärsche, uniformierte Kleidung, Fahnen, Lautsprecher- und Lichteffekte“. Dieses neue „Volkstheater“²⁴³ wollte „Natur und Geschichte, Masse und Musik, Bewegung und strenge Form zu einer Stimmungstotalität zusammenfügen und so ein überwältigendes Gemeinschaftserlebnis erzeugen“.²⁴⁴ Frappierend waren die Ähnlichkeiten zwischen der Inszenierung dieser Massenspektakel und den Nürnberger Parteitag, die nach ähnlichen Mustern abliefen.²⁴⁵

²³⁷ Vgl. Reichel, Peter, *Der schöne Schein des Dritten Reiches*, S. 337; BayHStA. Stk. 7498.

²³⁸ Vgl. dazu: Daiber, Hans, *Schaufenster der Diktatur. Theater im Machtbereich Hitlers*, Stuttgart 1995, S. 52f.

²³⁹ Ebd.; Dohnke, Kay, *Völkische Literatur und Heimatliteratur 1870-1918*, S. 669.

²⁴⁰ Vgl. Reichel, Peter, *Der schöne Schein des Dritten Reiches*, S. 338.

²⁴¹ Ebd. Johst setzte mit *Schlageter* dem Freikorpskämpfer Leo Schlageter, der am 26.5.1923, nachdem er von dem französischen Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden war, in der Golzheimer Heide bei Düsseldorf hingerichtet wurde, ein Denkmal. 1933 fanden zu Ehren Schlageters überall Gedenkfeiern statt; Düsterberg, Rolf, Hanns Johst, S. 190f.

²⁴² Ebd.

²⁴³ Ebd., S. 338f.

²⁴⁴ Ebd.

²⁴⁵ Ebd., S. 341f.

Joseph Goebbels hatte es sich zum Ziel gesetzt, ein nationalsozialistisches Theater aufzubauen, welches dem sozialistischen überlegen sein sollte; die konservative Theaterreformbewegung kam ihm dazu gerade recht. Auf der anderen Seite sahen Goebbels sowie Hitler das >>Dritte Reich<< aus theatralischer Perspektive. Für Goebbels stellte die Entwicklung des >>Dritten Reiches<<, welche von ihm mitstrukturiert worden war, eine Art „Volksdrama“ dar, das in „Staatsakten und schwarz-weiß-rot-goldenen Staatsdekorationen mit verschwenderisch fließendem Fahmentuch und zahlreichen Feiertagen, in Paraden und auf pylonen-gesäumten Plätzen und Prachtstraßen seinen heroischen Ausdruck fand“.²⁴⁶

Zunächst erfuhr die Theaterbewegung nach 1933 eine Aufwertung, manche sahen das Thingspiel, eine Theaterform auf der Freilichtbühne, schon zum „nationalsozialistischen Gottesdienst avancieren“.²⁴⁷ Allerdings wünschte der Reichsparteitag keine weitere Bühne, vor allem nicht nach der Ausschaltung der SA 1934. In der Folgezeit kam es zu einer stärkeren Rückbesinnung auf die alte Theatertradition, die Klassiker rückten in den Vordergrund, die Hitlerjugend übernahm die „Weimarer Festspiele der deutschen Jugend“, die von NS-Literaturwissenschaftler und Schriftsteller Adolf Bartels 1909 begründet worden waren.²⁴⁸ Der Antisemit Bartels²⁴⁹ war schon vor der Zeit des Nationalsozialismus in der völkischen Germanistik tätig.²⁵⁰ Baldur von Schirach und Rainer Schlösser verfälschten das Weimarer Erbe schließlich „zur Vision einer einheitlichen idealen deutschen Nationalerziehung“. Als Höhepunkt dieser Entwicklung lässt sich die „Reichs-Schiller-Woche in Weimar mit zahlreichen Gedenktagen und Reden“ charakterisieren.²⁵¹

Mit einem gleichgeschalteten Apparat kam es zur Durchsetzung einer einheitlichen, auf den Parteikurs abgestimmten Kulturpolitik, die alle kulturellen Tätigkeiten verfolgte und den konformen Künstlern ein weit angelegtes Förderungs-

²⁴⁶ Ebd.; vgl. Schmitz, Thomas, Das Volksstück, Stuttgart 1990, S. 62.

²⁴⁷ Vgl. Reichel, Peter, Der schöne Schein des Dritten Reiches, S. 341f.

²⁴⁸ Ebd.

²⁴⁹ Vgl. Rösner, Thomas, Adolf Bartels, in: Puschner, Uwe, Schmitz, Walter, Ulbricht, Justus H., (Hg.), Handbuch zur >>Völkischen Bewegung<< 1871-1918, München 1999, S. 876-894, S. 876.

²⁵⁰ Vgl. Schumann, Andreas, Radikalpatriotische Impulse aus der Heimatkunst: Bartels und Lienhard, in: Puschner, Uwe, Schmitz, Walter, Ulbricht, Justus H., (Hg.), Handbuch zur >>Völkischen Bewegung<< 1871-1918, München 1999, S. 862-873, S. 862.

²⁵¹ Vgl. Reichel, Peter, Der schöne Schein des Dritten Reiches, S. 341f.

wesen bot. Unerwünschte geistige Produktionen konnten völlig unterdrückt werden.²⁵²

Terror stellte die wichtigste Seite der nationalsozialistischen Kulturpolitik dar, die Gewalt lässt sich aber nicht als Ergebnis der Historie oder als Einbruch von außen charakterisieren. Fraglich ist, ob die Kulturpolitik des >>Dritten Reiches<< nicht etwas anderes war als der Aufbau einer Bürokratie „zur totalen ideologischen Lenkung und Unterdrückung“.²⁵³ Es erfolgte eine „Inszenierung von schönem Schein“, der darüber hinwegtäuschen sollte, dass das Regime nur ein Ziel im Sinne hatte: „Sieg oder Niederlage in einem >>totalen<< Eroberungs- und Vernichtungskrieg“.²⁵⁴

Alle jenen künstlerischen Tätigkeitszweige wurden konzentriert, um sie zu überwachen. Ein riesiger Zensurapparat wurde geschaffen, der alle Stufen schriftstellerischer Arbeit kontrollierte, vom Manuskript vor dem Druck bis zur Veröffentlichung. Der Schriftstellerberuf wurde mit der Gründung der RKK an eine Berufserlaubnis geknüpft.²⁵⁵ Das Werk des Künstlers ließ sich in die drei Kategorien „aufbauend“, „gleichgültig“ und „zersetzend“ einteilen. Unter Kriegsbedingungen trat der Instrumentalismus noch deutlicher hervor: „Härtung und Erhaltung der seelischen und geistigen Spannkraft des kämpfenden und arbeitenden Deutschen“ war nun die Devise.²⁵⁶

Am 1. November 1938 kam es zur Gründung des Schwäbischen Dichterkreises unter Leitung von Georg Schmückle. Zu den 29 Mitgliedern gehörte auch Gerhard Schumann. Bei den Zusammenkünften der Dichter, zu denen auch Karl Götz, Anna Schieber, August Lämmle, Albrecht Goes, Wilhelm Schloz, Emanuel von Bodman und andere zählten, sollten kurze Vorträge und Vorlesungen gehalten werden. Die Leitung des Kreises erfolgte in enger Zusammenarbeit mit dem Schiller-Nationalmuseum, als dessen Direktor Georg Schmückle fungierte.²⁵⁷ Wilhelm Murr wirkte als Schirmherr des Kreises, der in der Art „korrespondie-

²⁵² Vgl. Ketelsen, Uwe-K., Literatur und Drittes Reich, S. 291f.

²⁵³ Ebd., S. 294.

²⁵⁴ Vgl. Reichel, Peter, Der schöne Schein des Dritten Reiches, S. 39.

²⁵⁵ Vgl. Werbick, Peter, Urteilsmaßstäbe nationalsozialistischer Kulturkritik, in: Bohnen, Klaus, (verantwortl.), Bauer, Conny, Texte & Kontext, Kopenhagen, München 1980, S. 242-265, S. 245.

²⁵⁶ Ebd., S. 258; Strothmann, Dietrich, Nationalsozialistische Kulturpolitik, S. 300ff.

²⁵⁷ BA ehemals BDC. R56 V 77. Schmückle war außerdem Gaukulturwart von Württemberg; Daiber, Hans, Schaufenster zur Diktatur, S. 62.

render Mitglieder“²⁵⁸ dem Museum angegliedert worden war. Er stellte auch den Kern der Mitarbeit der Zeitschrift *Schwaben* dar und sollte auch als Vertretung „beim Landeskulturwalter die Interessen der eigentlichen Dichtung“ wahrnehmen. Es wurde außerdem dort überprüft, ob Gruppen, die sich konstituierten, Dichterkreise waren.²⁵⁹

Murr hatte bereits bald nach seiner manipulierten Wahl zum Präsidenten von Baden Württemberg, geäußert, die Regierung werde mit aller Brutalität jeden niederschlagen, der sich ihr entgegenstelle. Weiterhin verkündete er:

„Wir sagen nicht: Aug um Aug, Zahn um Zahn: Nein, wer uns ein Auge ausschlägt, dem werden wir den Kopf abschlagen, und wer uns einen Zahn ausschlägt, dem werden wir den Kiefer einschlagen.“²⁶⁰

Am 2. Juni 1939 wurde Gerhard Schumann in den Bamberger Dichterkreis aufgenommen²⁶¹, der von 1936 bis 1943 Bestand hatte. Der Kreis konstituierte sich nach einer gemeinsamen Reise der Dichter durch Bayern.²⁶² Zu den Autoren, die neben Schumann dem Bamberger Dichterkreis angehörten, zählten: Ludwig Friedrich Barthel, Max Barthel, Roland Betsch, Hans Brandenburg, Bruno Brehm, Friedrich Deml, Hans Franck, Otto Gmelin, Heinz Grothe, Curt Hotzel, Hans Christoph Kaergel, Felix Lützkendorf, Herybert Menzel, Josef Friedrich Perkonig, Ernst Ludwig Schellenberg, Heinz Steguweit, Anton Wurzer und Heinrich Zerkaulen.²⁶³ Das Gros der Dichter gehörte weder zu den repräsentativen Parteidichtern noch zu den „oppositionellen Vertretern der >>Inneren Emigration<<“, das >>Dritte Reich<< bejahten sie von Herzen. Das Unrecht, das um sie herum geschah, nahmen sie stillschweigend hin. Sie rangen sich zu Zugeständnissen

²⁵⁸ BA ehemals BDC. R56 V 77. Zum Amt des Reichskulturwalters: Faustmann, Julius, Die Reichskulturkammer, S. 67ff.

²⁵⁹ Ebd.

²⁶⁰ Vgl. Fest, Joachim C., Hitler. Eine Biographie. Zweiter Band: Der Führer, Frankfurt am Main - Berlin - Wien 1973, S. 550.

²⁶¹ Vgl. Segebrecht, Wulf, (Hg.), Der Bamberger Dichterkreis. 1936-1943. Eine Ausstellung in der Staatsbibliothek Bamberg. 8.-31.Mai 1985, Bamberg 1985, S. 66.

²⁶² Vgl. Klein, Uwe, Stefan Andres. Innere Emigration in Deutschland und im „Exil“, S. 4.

²⁶² Ebd., S. 12.

²⁶³ Ebd., S. 4.; Klein, Uwe, Stefan Andres. Innere Emigration in Deutschland und im „Exil“, S. 12.

durch, ließen sich den Missbrauch gefallen, passten sich an und versuchten, den Anschluss nicht zu verlieren.²⁶⁴

Stefan Andres beispielsweise war nur 1936 im Dichterkreis aktiv und emigrierte ein Jahr darauf.²⁶⁵ Die *Leipziger Neuesten Nachrichten* initiierten 1936 die Reise von sechs Schriftstellern nach Bayern, wo diese Land und Leute kennenlernen und darüber berichten sollten. Dichterfahrten in dieser Art wurden innerhalb des >>Dritten Reiches<< häufiger unternommen.²⁶⁶ Stefan Andres' Distanz zum Dichterkreis wird in seiner Erzählung *Sommerliche Elegie* deutlich, die unter dem Eindruck der Dichterreise und dem Besuch des oberfränkischen Schlosses Aufsess entstand. Darin „portraitiert Andres eine moribunde Vorkriegsgesellschaft, und es fällt nicht schwer, die erzählte >>Zeit drohenden Völkermordens<< von 1914 auf die Gegenwart zu übertragen“.²⁶⁷

Jene Dichterfahrten und Dichtertreffen wurden wie vieles von der nationalsozialistischen Kulturpolitik instrumentalisiert, wie z.B. das Großdeutsche Dichtertreffen, das Goebbels seit 1938 alljährlich in Weimar stattfinden ließ.²⁶⁸ An den „Großdeutschen Dichtertreffen“ nahm neben Bruno Brehm und Hans Franck auch Gerhard Schumann teil. Bedeutsamstes Ereignis dieses Dichterkreises war die Gründung der E.T.A.-Hoffmann-Gesellschaft im Juni 1938 in Bamberg, die am 14. Juni von Oberbürgermeister Zahneisen ausgesprochen wurde. Einer der staatlichen Partner der Gesellschaft war die DAF, NS-Gemeinschaft KdF, Volksbildungsstätte Bamberg, mit der Dichterlesungen, Dichtergedenkstunden und ähnliches veranstaltet wurden.²⁶⁹ Mit Schumann trat einer der prominentesten nationalsozialistischen Dichter und hoher Parteifunktionär dem Dichterkreis bei. Vor ihm hatte Herybert Menzel die Mitgliedschaft erhalten.²⁷⁰ Der Dichterkreis brachte 1940 die Anthologie *Dichter grüßen die Front* heraus, die Heinrich Zerkaulen

²⁶⁴ Ebd., S. 7.

²⁶⁵ Vgl. Braun, Michael, Stefan Andres, Leben und Werk, Bonn 1997, S. 58, 69, 182. Nach Klein fand die Gründungsveranstaltung im Jahr 1937 statt, an dieser nahm auch Andres teil. Dazu: Klein, Uwe, Stefan Andres. Innere Emigration in Deutschland und im „Exil“, S. 4.

²⁶⁶ Vgl. Segebrecht, Wulf, (Hg.), Der Bamberger Dichterkreis, S. 37; Braun, Michael, Stefan, Andres, S. 58.

²⁶⁷ Vgl. Braun, Michael, Stefan Andres, S. 58.

²⁶⁸ Ebd., S. 37.

²⁶⁹ Ebd.

²⁷⁰ Ebd., S. 65; Kohlhofer, Carola, Gerhard Schumann, in: Segebrecht, Wulf, (Hg.), Der Bamberger Dichterkreis, S. 209-217, S. 209.

herausgab. Alle bis auf Stefan Andres und der verstorbene Otto Gmelin gestalteten den letzten Teilband mit.²⁷¹

Im Jahr 1938 veröffentlichte Schumann auch Lyrik in der Zeitschrift *Das Innere Reich*, und zwar das Sonett *Ich liebe dich*, ein dreistrophiges Gedicht mit dem Titel *Getrost* und ein Sonett über den Dichter *Paul Ernst*.²⁷² Paul Ernsts Lehre stellt das Hauptwerk der „Konservativen Revolution“ dar, sein Einfluss innerhalb der Weimarer Republik blieb gering. Er wurde von den Nationalsozialisten kurz nach seinem Tod wiederentdeckt.²⁷³ Seine Regressionshaltung entsprach auch deren Weltbild. Außerdem hatte er Nietzsche innerhalb seiner Dichtung für das Kleinbürgertum interessant gemacht. Er gab dieser einen „metaphysischen Überbau“ ganz nach der „preußisch-idealistischen Tradition“, die er in seiner Jugend erhalten hatte.²⁷⁴

Neben den Autoren Ernst Bacmeister, Ludwig Friedrich Barthel, Werner Bergengruen, Alexander Berrsche, Rudolf G. Binding, Hans Friedrich Blunck, Bruno Brehm, Georg Britting, Hermann Burte, Hans Carossa, Hermann Claudius, Edwin Erich Dwinger, Hans Heinrich Ehrler, Gertrud von le Fort, Joachim von der Goltz, Fritz von Graevenitz, Hans Grimm, Paula Grogger, Johannes Haller, Rudolf Huch, Hanns Johst, E. G. Kolbenheyer, Hans Leithelm, Max Mell, Agnes Miegel, Rudolf Mirbt, Eberhard Wolfgang Möller, Hans Alexander von Müller, Dr. Owlglatz, Hans Pfitzner, Wilhelm Pinder, Wilhelm Schäfer, Ina Seidel, Eduard Spranger, Hermann Stehr, Emil Strauß, Otto Freiherr von Taube, Ludwig Tügel, Josef Magnus Wehner, Ernst Wiechert und Julius Zerzer. Leopold Ziegler hatte Gerhard Schumann Bereitschaft gezeigt, dort regelmäßig zu veröffentlichen. Herausgeber der Zeitschrift waren Paul Alverdes und Benno von Mechow. Zu den Autoren, die eindeutig parteigebunden waren, zählten Kolbenheyer, Johst, Möller und Schumann. Diese traten allerdings „nicht lautstark“ hervor.²⁷⁵ Alverdes versuchte mit seiner Zeitschrift „vorsichtig und nicht ohne Zugeständnisse an die vernunftfeindliche und volkstümelnde Gegenwart des NS-Staates eine Apologie der

²⁷¹ Segebrecht, Wulf, *Der Bamberger Dichterkreis*, S. 20.

²⁷² Vgl. *Das Innere Reich. Zeitschrift für Dichtung, Kunst und deutsches Leben* Oktober 1937 bis März 1938 und April - September 1938, S. 316.

²⁷³ Vgl. Bumm, Peter H., *Drama und Theater der Konservativen Revolution*, S. 42.

²⁷⁴ Ebd., S. 41ff.

²⁷⁵ Vgl. Zeller, Bernhard, (Hg.), *Klassiker in finsternen Zeiten*, Band 2, S. 179; Wehler, Hans-Ulrich, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Vierter Band*, S. 832.

>>heute vielfach (...) oft (...) zu Unrecht angegriffenen deutschen Bildung<< (...) und der als zu wenig volkstümlich verdächtigen Kunst der (...) klassischen Epoche (...)“ zu schaffen.²⁷⁶

4.5.5 Das >>Großdeutsche Dichtertreffen<< in Weimar 1939

1939 organisierte Schumann im Rahmen seiner Tätigkeit innerhalb der Reichsschrifttumskammer das >>Großdeutsche Dichtertreffen<< in Weimar mit, das 1938 zum ersten Mal stattgefunden hatte.²⁷⁷ Joseph Goebbels begründete 1938 die Dichtertreffen, vermutlich als Gegenveranstaltung zu den Dichtertreffen, die um Hans Grimm bis 1939 veranstalteten Treffen. Er verfolgte damit aber die Ziele für die Elite der NS-Autoren ein „angenehmes Forum“ zu schaffen, die bedeutendsten Autoren in „seine Propagandaaktivitäten einzubinden“ und sie zu „politischen Bekenntnissen“ zu bewegen.²⁷⁸ In Zusammenarbeit mit Erckmann entstanden die Vorausplanungen für das Dichtertreffen im Jahr 1939. Erckmann unterrichtete in einem Schreiben Hanns Johst über die Leitgedanken, unter denen dieses Dichtertreffen ablaufen sollte. Unter dem Motto *Die Dichtung als Sinnbild des völkischen Lebens* sollte das Dichtertreffen stehen. Diese geistige Zielsetzung war gewählt worden, weil sie von der Entwicklung des NS-Schrifttums ausgehend als wesentlich erschien, und der Standpunkt des Gestalterischen und Symbolischen bei der im Schrifttum zur damaligen Zeit aktuellen Tendenz von Bericht und Erzählung auch die Ausführung zeittypischer Themen bedeutsam war. Außerdem zwang das Thema zur politischen Betrachtung von Dichtung, welches wie im Jahr zuvor Gegenstand des Festvortrags sein sollte. Als Sprecher nannte Schumann Friedrich Griese.²⁷⁹

Innerhalb der Arbeitstagung waren folgende vier Unterthemen vorgesehen:

²⁷⁶ Ebd., S. 180.

²⁷⁷ BA ehemals BDC, RKK 2100. Kulturkammer SI, Box 0435 File 04, Schreiben Erckmann an Johst 7. August 1939; R56 V155.

²⁷⁸ Vgl. Sarkowicz, Hans und Mentzer, Alf, *Literatur in Nazi-Deutschland*, S. 20f.; Glaser, Hermann, *Wie Hitler den deutschen Geist zerstörte*, S. 173f.

²⁷⁹ BA ehemals BDC, RKK 2100. Kulturkammer SI, Box 0435 File 04, Schreiben Erckmann an Johst 7. August 1939; R56 V155.

Die Dichtung als Gestaltung der deutschen Natur. Hierbei sollten Fragen der zeitgenössischen Lyrik erörtert werden. Als Redner sollte Friedrich Schnack fungieren. *Die Dichtung als Gestalterin deutscher Menschen. Der deutsche Mensch, die Familie und die Sippe.* Es war daran gedacht worden, die „Darstellung der Gestaltungsprobleme eines neuen Menschentypus, der Art und Arterhaltung und ähnliches“ zu thematisieren; Kurt Kluge sollte als Sprecher auftreten.²⁸⁰

Es war vorgesehen, „*Held und Gegenspieler in der volkhaften Dichtung*“ zu untersuchen. Dabei sollten die Probleme des Zeitdramas erörtert werden, und zwar im Rahmen dieser im besonderen aktuellen Fragestellung. Als Redner war hier Friedrich Bethge eingeplant worden.²⁸¹

Die Teilnehmer sollten sich innerhalb dieser Dichterwoche mit der Thematik *Die Dichtung als Gestalterin der Lebenszusammenhänge des Volkes* auseinandersetzen. Reden sollte, nachdem Bruno Brehm aus Zeitgründen abgesagt hatte, J.M. Wehner. Nach der - nach Erckmann - 1938 unglücklich verlaufenen Feier im Jahr 1938 standen 1939 nur Autoren auf der Rednerliste, die „in besonderem Maße [als] gute Interpreten ihrer Werke“²⁸² galten. Dazu zählten zunächst aus Anlass ihres 60. Geburtstages Agnes Miegel, außerdem Moritz Jahn, Ludwig Tügel und Erhard Wittek.²⁸³ Goebbels hatte 1938 die Treffen anlässlich der *Woche des deutschen Buches* begründet, vermutlich als „Reaktion“ auf die Veranstaltungen in Lippoldsberg, die bei den Dichtern sehr beliebt waren.²⁸⁴ Goebbels versuchte damit „seine wichtigsten Autoren in seine Propagandatätigkeiten“ einzubinden und nicht nur „der literarischen Elite des NS-Staates ein angenehmes Forum zu verschaffen“.²⁸⁵ Er beorderte die Autoren dorthin, die der nationalsozialistischen Diktatur eher fern standen, wie 1938 z.B. Albrecht Goes, Martin Luserke, Georg von der Vring, Walter Molo, Friedrich Bischoff und Ernst Wiechert. Letzterer war erst 1938 aus dem KZ Buchenwald entlassen worden und musste an der Tagung über *Die Dichtung und die Wirklichkeit des Volkes* teilnehmen. Wiechert fühlte sich, wie er in seiner Autobiographie *Jahre und Zeiten* schrieb, „als >>Plakat<<

²⁸⁰ Ebd.

²⁸¹ Ebd.

²⁸² Ebd.

²⁸³ Ebd.

²⁸⁴ Vgl. Sarkowicz, Hans und Mentzer, Alf, *Literatur in Nazi-Deutschland*, S. 21.

²⁸⁵ Ebd., S. 21.

missbraucht, >>das man aushängen konnte, damit jedermann sehe, wie großmütig das Dritte Reich war<<.²⁸⁶

Zum ersten Mal sahen es die Organisatoren 1939 vor, die feierliche Lesung „unter Anteilnahme breiterer Kreise auf der Wartburg durchzuführen“. Zunächst waren sich die Zuständigen allerdings noch nicht im Klaren darüber, inwieweit die Schwierigkeiten des Vorjahres beseitigt werden könnten. Der Reichsstatthalter Sauckel hatte in diesem Zusammenhang darüber zu befinden, ob die Durchführung im Bankettsaal der Wartburg stattfinden sollte. Außerdem war an einen Busausflug nach Weimar gedacht worden. Als Alternative stand dazu der Festsaal, der im Jahr zuvor genutzt worden war - das Foyer des Staatstheaters -, zur Verfügung.²⁸⁷

Das Dichtertreffen erfuhr gegenüber dem Jahr 1938 einen entscheidenden Zusatz. Dieses Mal war vorgesehen, dass der Präsident der Reichsschrifttumskammer und auch das Ministerium selbst in sichtbarer Form auf repräsentativer Ebene in Erscheinung treten sollten.²⁸⁸

Innerhalb einer feierlichen Eröffnung des Dichtertages sollte dies vor Dichtern und eingeladenen Gästen geschehen. Insgesamt hatte sich diese Veranstaltung „in den geistigen Rahmen der Tagung ein[zufügen“ und „entscheidende(n) Linien der ständischen und politischen Führungsarbeit heraus[zustellen, da den Dichtern in grundsätzlicher Weise nahegebracht werden soll, was für sie, insbesondere (...) durch die Kammer geleistet worden ist“.²⁸⁹

Als wichtig erachtet wurde bezüglich des Weimarer Dichtertreffens, innerhalb des Programms genügend Raum für privates Zusammensein der Dichter zu lassen. Dem traditionellen Empfang des Gauleiters, der für sonntags vorgesehen war, wohnte Reichsminister Goebbels bei. Erckmann erachtete es als sinnvoll, die ganze Veranstaltung auf den Empfang des Gauleiters zu konzentrieren.²⁹⁰

²⁸⁶ Ebd., S. 21f.

²⁸⁷ BA ehemals BDC, RKK 2100. Kulturkammer SI, Box 0435 File 04, Schreiben Erckmann an Johst 7. August 1939; R56 V155.

²⁸⁸ Ebd.

²⁸⁹ Ebd.

²⁹⁰ Ebd.

Vorläufiges Minutenprogramm:

Mittwoch, den 18. Oktober 1939

Anreise: 20.00 Uhr Begrüßungsabend des Gaues und der Stadt Weimar wie im Vorjahre, jedoch ohne laute Musik, welche die Unterhaltung sehr störte. Begrüßungsworte der Reichsschrifttumsabteilung:

Donnerstag, den 19. Oktober:

10.00 Uhr feierliche Eröffnung des Dichtertages im Rahmen einer Kundgebung der Dichter und geladenen Gäste

Redner: Johst, Berndt

13.00 Uhr gemeinsames Mittagessen

14.00 Uhr Fahrt mit Autobussen zur Wartburg. Dort Kaffee und Abendessen im Wartburghotel

20.00 Uhr feierliche Lesung im Bankettsaal unter Teilnahme geladenen Gäste der Stadt, anschließend Zusammensein und Rückfahrt Rückfahrt

Falls die Wartburg nicht zur Verfügung steht, wäre an einen anderen Nachmittagsausflug mit Omnibussen zu denken.

Rückkehr 18.30 Uhr; 20.00 Uhr feierliche Lesung im Kreishaus der NSDAP. (Das Foyer des Nationaltheaters kommt für eine Durchführung der diesjährigen Dichterlesung in gar keiner Weise in Frage, da die Akustik völlig unmöglich und der Saal auch sonst nicht geeignet ist. Es bleibt m.E. für diesen Fall nur der sehr schöne Saal des Kreishauses.)

Freitag, den 20. Oktober:

10.00 Uhr Beginn der Arbeitstagung wie im Vorjahre im Kreishaus.

Einleitendes Referat: Erckmann

Referate: Schnack, Kluge, Bethge

13.00 Uhr gemeinsames Mittagessen

15.30 Uhr Fortsetzung der Arbeitstagung. Referat: Wehner

Sonnabend, den 21. Oktober:

10.00 Uhr Festvortrag: Griese, Abschluss des Treffens

Sonntag, den 22. Oktober:

16.00 Uhr wie im Vorjahre Empfang beim Gauleiter in Anwesenheit von Reichsminister Dr. Goebbels auch Staatsrat Johst²⁹¹

²⁹¹ Ebd.

Neben den Autoren sollten bei dieser Veranstaltung noch die wichtigsten Verleger und Buchhändler nach Weimar eingeladen werden. Die Liste der einzuladenden Autoren sollte ganz genau geprüft werden und „Gegenstand einer sorgfältigen Rücksprache sein, bei welcher der Vertreter der Kammer“²⁹² mitarbeiten sollte. Es war geplant worden, alle gehaltenen Reden zu sammeln und in geschlossener Form zu veröffentlichen.²⁹³ Dies geschah auch die Jahre zuvor und in den Jahren danach.²⁹⁴ Die Dichtertreffen fanden bis 1942 statt, und die Autoren tagten im Oktober 1942 ein letztes Mal „über Dichter und Krieger“.²⁹⁵

1941 waren bei der „Kriegsbuchwoche“, dem Weimarer Dichtertreffen auch ausländische Autoren anwesend, die eine Deutschlandreise unternehmen sollten. Dort war es zur Gründung eines europäischen Dichterbundes gekommen, bei dem europäische Dichter ihre Gedanken austauschen sollten. Bei den Treffen am 24. Oktober 1941 hatten Hans Carossa und am 27. März 1942 folgende Autoren aus „Bulgarien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Flandern, Frankreich, Italien, Kroatien, den Niederlanden, Norwegen, Rumänien, Schweden, der Schweiz, der Slowakei, aus Spanien und Ungarn in Weimar“ die „Gründungsurkunde der Europäischen Schriftstellervereinigung“²⁹⁶ unterzeichnet: „Ernesto Giménez Caballero, Hans Friedrich Blunck, Fani Popo-wa-Mutofowa, J.C. Hronský, Slavko Kolar, Kaarlo Arvi Kivi-maa, Carl Rothe, Gerhard Schumann, Giovanni Papini, John Knittel, Moritz Jahn, Herybert Menzel, Örnulf Tigerstedt, Svend Borberg, Liviu Rbreanu, Jan de Vries, Hans Baumann, Filip de Pillecijn“.²⁹⁷ Als Nachtrag erschien auf dem Dokument, da kein Franzose unterschrieben hatte, der Name Jaques Chardonne. Dem Propagandaministerium war bei diesem Dokument mehr an der Wirkung im Ausland als im Inland gelegen.²⁹⁸

²⁹² Ebd.

²⁹³ Ebd.

²⁹⁴ Für die Jahre 1938, 1940 und 1941 liegen die Bände bei der Hanseatischen Verlagsanstalt Hamburg vor. Vgl. Erckmann, Rudolf, (Hg.), Dichter und Krieger. Weimarer Reden 1942, Hamburg 1943. Nachsatz.

²⁹⁵ Vgl. Sarkowicz, Hans und Mentzer, Alf, Literatur in Nazi-Deutschland, S. 24. Hans Sarkowicz und Alf Mentzer liefern Informationen über die Dichtertage 1938, 1940, 1941 und 1942, ebd., S. 22ff. Zu den Dichtertreffen 1938, 1940 und 1941: Wulf, Joseph, Literatur und Dichtung im Dritten Reich, S. 285ff.; Piper, Ernst, Alfred Rosenberg, S. 603f.

²⁹⁶ Vgl. Zeller, Bernhard, (Hg.), Klassiker in finsternen Zeiten, Band 1, S. 157.

²⁹⁷ Vgl. Europäische Literatur. Jahrgang 1, 1942, Heft 2, Juni, S. 12, in: Zeller, Bernhard, (Hg.), Klassiker in finsternen Zeiten, S. 158.

²⁹⁸ Ebd.

Goebbels hatte zu dem Dichtertreffen im Jahr 1941, das unter dem Motto *Die Dichtung im kommenden Europa* stand, prominente europäische Autoren einladen lassen, die mit dem »Dritten Reich« Sympathie hegten. Das Treffen fand während der Kriegsbuchwoche statt und die eingeladenen Dichter sollten eine Deutschlandreise übernehmen.²⁹⁹ Auf Wunsch von Goebbels übernahm Hans Carossa die Präsidentschaft der neugegründeten Europäischen Schriftstellervereinigung, da dieser auch „im neutralen Ausland“ angesehen war. Carossa fungierte dabei als neutraler Repräsentant. Wegen der außenpolitischen Entwicklung konnte Goebbels die Pläne, die er mit dem »Gegen-Pen« verfolgte, nicht verwirklichen. Innerhalb der Bevölkerung stießen die Treffen auf geringere Resonanz, weshalb die Dichtertage in Weimar schon im Jahr 1942 eingestellt wurden. 1942 trafen sich die Dichter zum letzten Mal unter dem Motto *Dichter und Krieger*. Carossa wurde vom Vizepräsidenten vertreten.³⁰⁰



3.) Nachweis im Bildquellenverzeichnis

²⁹⁹ Ebd.; Wulf, Joseph, *Literatur und Dichtung im Dritten Reich*, S. 288.

³⁰⁰ Vgl. Sarkowicz, Hans, Mentzer, Alf, *Literatur im Nazi-Deutschland*, S. 23f.

5. Karriere III. Krieg - Kriegsdichtung - Kulturpolitik 1939-1945

5.1 Kriegsausbruch und Frankreichfeldzug

Im Mai 1939 wurde „mit üblichem Theaterdonner“ der Stahlpakt mit Italien zelebriert, der wenig Wert hatte, da Mussolini klarmachte, dass er für einen europäischen Krieg als Partner zu schwach sei. Die Nachricht vom deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt, der am 23. August unterzeichnet worden war, stellte eine große Sensation dar. Vor dem Überfall auf Polen herrschte eine Zeit aus „Ultimaten, Täuschung und Erpressung“.¹ Am Morgen des 1. September kam es zu einem fingierten „polnischen Angriff auf den Sender Gleiwitz und zu Grenzverletzungen“. Hitler nutzte dies als Vorwand für den Krieg. Er verkündete am Vormittag des 1. Septembers 1939 im Reichstag, seit 5.45 Uhr früh werde „zurückgeschossen“. Der Polenfeldzug begann, welcher sich zum Frankreichfeldzug und schließlich am 7.12.1941 mit dem Angriff der Japaner auf Pearl Harbour und der am 11.12. folgenden Kriegserklärung der Deutschen an die Amerikaner sich „vom europäischen Konflikt zum globalen Krieg“, dem Zweiten Weltkrieg, ausweitete.²

Hitlers Politik war in der Zeit davor ganz „beseelt vom Willen zum Krieg. Mittelfristig zielte sie auf Eroberung von Lebensraum im Osten und die Errichtung eines Kontinentalimperiums“.³ Schon im April 1939 hatte er den deutsch-polnischen Nichtangriffspakt vom 26.1.34 aufgekündigt.⁴ Am 1. September kämpften schließlich 1.500.000 deutsche Soldaten gegen 1.300.000 Polen.⁵ Charakteristisch für die Hitler'sche „Politik und Kriegsführung“ war zu diesem Zeitpunkt,

¹ Vgl. Bracher, Karl Dietrich, Propyläen Weltgeschichte. Band 6. Die Krise Europas. 1917-1975, Frankfurt - Berlin Wien 1976, S. 189; Benz, Wolfgang, Geschichte des Dritten Reiches, S. 164; Hofer, Walter, (Hg.), Der Nationalsozialismus, S. 211; Schreiber, Gerhard, Deutsche Politik und Kriegsführung 1939-1945, in: Bracher, Karl Dietrich, Funke Manfred, Jacobsen, Hans Adolf, (Hg.), Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, Bonn ²1993, S. 333-356, S. 341.

² Vgl. Bracher, Karl Dietrich, Die Krise Europas, S. 189; Benz, Wolfgang, Geschichte des Dritten Reiches, S. 165; Frei, Norbert, Der Führerstaat, S. 132ff.; Hillgruber, Andreas, Der Zweite Weltkrieg. Kriegsziele und Strategie der großen Mächte, Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz ⁴1985, S. 24ff.; Möller, Horst, Europa zwischen den Weltkriegen, München 1998, S. 75; Recker, Marie-Luise, Die Außenpolitik des Dritten Reiches, München 1991, S. 28. Zur Ausweitung des Zweiten Weltkriegs: Herbst, Ludolf, Der Zweite Weltkrieg, S. 400.

³ Vgl. Schreiber, Gerhard, Der Zweite Weltkrieg, München 2002, S. 8, 10, 19.

⁴ Ebd.

⁵ Ebd., S. 25.

dass der Einmarsch der Wehrmacht ohne Kriegserklärung erfolgte.⁶ Die überlegene Wehrmacht besiegte Polen innerhalb von nur drei Wochen.⁷ Mussolini und Hitler wurden innenpolitisch aufgrund ihrer durch aggressive Politik erlangten außenpolitischen Erfolge gestärkt.⁸ Die Ziele der Lebensraumgewinnung im Osten hatte Hitler schon am 3. Februar 1933 gegenüber der Reichswehr erklärt. Er beabsichtigte, „neuen Lebensraum im Osten“ zu erobern und diesen ohne Rücksichtnahme zu germanisieren.⁹

Schumann meldete sich, nachdem Deutschland am 1. September 1939 den Krieg gegen Polen begonnen hatte, dienstbeflissen zugleich freiwillig.¹⁰ Er war allerdings ohne sein Wissen als Künstler unabhkömmlich (u.k.) gestellt worden.¹¹ Erst nach mehreren Vorstößen bei Johst und Goebbels konnte er einen Einberufungsbefehl erreichen. Er bekleidete den Dienstgrad eines Offiziersanwärter-Feldwebels und hatte alle laufenden Wehrübungen abgeleistet.¹²

Am 10. Mai 1940 begann das nationalsozialistische Deutschland die Westoffensive, die mehrfach verschoben worden war. Im Gegensatz zum Ersten Weltkrieg war sie auf „Durchbruch“ und „Umfassung“ mit größtmöglichem Ausmaß angelegt. Nicht nur Belgien - sondern auch Holland - wurden im Unterschied zum Ersten Weltkrieg in die Marschpläne miteinbezogen.¹³ Vom 26.2.1940 bis zum 18.5.1940 hatte die Wehrmacht Verwendung für Gerhard Schumann im Heimatkriegsgebiet gefunden. Ab dem 20.5.1940 bis zum 30.5.1940 befand er sich mit auf dem Vormarsch durch Belgien und Nordfrankreich und war vom 31.5.1940 bis zum 4.6.1940 am Aufmarsch nördlich der Somme - entlang der Aisne und Oise - und an der Bildung von Brückenköpfen beteiligt.¹⁴ Er nahm an der „gro-

⁶ Vgl. Ders., Deutsche Politik und Kriegsführung, S. 337.

⁷ Vgl. Wehler, Hans-Ulrich, Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Vierter Band, S. 849.

⁸ Vgl. Möller, Horst, Europa zwischen den Weltkriegen, S. 79.

⁹ Vgl. Schreiber, Gerhard, Deutsche Politik und Kriegsführung 1939-1945, S. 334.

¹⁰ Vgl. Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 158; Hillesheim, Jürgen, Gerhard Schumann, S. 403; Grüttner, Michael, Schumann, Gerhard, S. 157.

¹¹ BA ehemals BDC, 118 B, SS-Führerpersonalakten, Schumann, Gerhard (1911). Zum Kriegsausbruch vgl. Hillgruber, Andreas, Der Zweite Weltkrieg, S. 26ff.; Herbst, Ludolf, Das nationalsozialistische Deutschland, S. 275ff.; Stüber, Angela, Schumann, Gerhard, S. 423; Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 158.

¹² BA ehemals BDC, 118 B, SS-Führerpersonalakten, Schumann, Gerhard (1911); Stüber, Angela, Schumann, Gerhard, S. 423.

¹³ Vgl. Bracher, Karl Dietrich, Zusammenbruch von Versailles und Zweiter Weltkrieg, S. 434.

¹⁴ BA ehemals BDC, 118B, SS-Führerpersonalakten, Schumann, Gerhard (1911).

ße[n] deutsche[n] Westoffensive“ teil, die am 10.5.1940 eröffnet worden war.¹⁵ Nach der Verletzung der Neutralität der Niederlande, Belgiens und Luxemburgs begann die Offensive an der gesamten Front, die von der Nordsee bis zu den Ardennen einsetzte und in zwei Etappen ablief. Zum einen sollte in Flandern die alliierte Nordgruppe eingeschlossen werden, und zum anderen erfolgte der Vorstoß zur Errichtung der neuen Front von der Somme-Mündung bis zur Maas nach Süden, um den größten Teil Frankreichs zu besetzen.¹⁶

Auch musste Schumann sich beim Kampf um den Aisne-Übergang vom 9.6. zum 10.6.1940, bei den sich anschließenden Kämpfen beiderseits Reims bis zum 13.6.1940 sowie bei den Verfolgungskämpfen über Marne, Aube und Seine beteiligen. Letztere fanden vom 14.6. bis zum 1.7.1940 statt. Zwischen dem 26.6. 1940 und dem 2.7.1940 half er bei der Sicherung der Demarkationslinien. Vom 14.7. bis zum 18.10.1940 beteiligte er sich am Küstenschutz an der französischen Kanal- und Atlantikküste.¹⁷

Schumann erhielt für seine Kriegsverdienste verschiedene Orden und Ehrenabzeichen. Im Frankreichfeldzug bekam er das Eiserne Kreuz I. Klasse. Am 15.3. 1940 erhielt er das Schutzwallehrenzeichen. Er wurde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse und im Juli 1940 mit dem Infanterie-Sturmabzeichen ausgezeichnet.¹⁸ Bis zu seiner schweren Verwundung, die er sich durch Granatsplitter zugezogen hatte, nahm Schumann als Zug- und Kompanieführer bei der Infanterie im Westen und Osten teil.¹⁹ „Rein operativ betrachtet stellte der Westfeldzug einen deutschen Triumph dar. Die Popularität des >>Führers<< Adolf Hitler erreichte ihren Zenit“.²⁰ Erst der Frankreichfeldzug „führte zu einer echten Kriegsstimmung“ im nationalsozialistischen Deutschland.²¹

In diesen Jahren veröffentlichte Schumann weiterhin Gedichte. Einige seiner Texte wurden in Zeitschriften gedruckt. Das *Gelöbnis an den Führer* erschien in den *Nationalsozialistischen Monatsheften* vom November 1939, *der Führer* in Das

¹⁵ Hillgruber, Andreas, Der Zweite Weltkrieg, S. 38.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ BA ehemals BDC, 118 B, SS-Führerpersonalakten, Schumann, Gerhard (1911).

¹⁸ Ebd.; Hillesheim, Jürgen, Gerhard Schumann, S. 403; Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 159.

¹⁹ Vgl. Hillesheim, Jürgen, Gerhard Schumann, S. 403.

²⁰ Vgl. Schreiber, Gerhard, Der Zweite Weltkrieg, S. 34.

²¹ Vgl. Steinert, Marlies, Stalingrad und die deutsche Gesellschaft, in: Förster, Jürgen, (Hg.), Stalingrad. Ereignis - Wirkung - Symbol, München-Zürich ²1993, S. 171-185, S.172.

Reich vom 18.4.1943 und *Feldherrnhalle* in der *Frontzeitung einer Armee - Raupe und Rad*, vom 5.11.1944.²² Seinen Lyrikband *Bewährung*²³ veröffentlichte er 1940 und 1943 im Langen-Müller-Verlag. 1941 gab er seine *Lieder vom Krieg*²⁴ heraus, die 1943 in einer Feldpostausgabe ebenfalls im Langen-Müller-Verlag erschienen.²⁵ Auch wurden 1940 in der Soldatenzeitung *Front und Heimat*, die von Karl Wahl herausgegeben wurde und erstmals am 30. Januar 1940 erschien, Gedichte von ihm veröffentlicht. An dieser Zeitschrift arbeitete Richard Euringer mit. Außer Schumann und Euringer stellten noch Anacker, Vesper und Zöberlein Texte für diese Zeitung zur Verfügung.²⁶ Adressaten der Zeitung waren schwäbische Soldaten, die sich im Krieg befanden. Die Zeitung fungierte als „nationalsozialistisches Kampfblatt“. Das Erscheinungsbild der Zeitung prägte „ideologische Indoktrination, Kriegshetze“, „billiges Frontsoldaten-Amusement“²⁷ und „Rassismus in Wort und Bild“.²⁸ Sie kam mit insgesamt 100 Nummern bis unmittelbar vor Ende des Kriegs heraus. Die Frontsoldaten sollten zum Durchhalten animiert und auf Adolf Hitler eingeschworen werden.²⁹

Außerdem erschienen in der Anthologie *Die deutsche Glocke* (1939), *Volksbuch der deutschen Heimat*, welche in dem Gauverlag Bayerische Ostmark von Hans Reyhing und Christian Jennsen herausgegeben wurde, drei Gedichte von Gerhard Schumann³⁰: zum einen in dem Kapitel >>Das deutsche Jahr<< *Erntedank*³¹ und *Wintersonnwend*³² und zum anderen in >>Im Schritt der Zeit<< *Der Marsch vom 30. Januar*³³. Weitere Kapitel tragen die Überschriften: >>Deutsche Losung<<, >>Aus deutscher Seele<<, >>Fahrt und Einkehr<<, >>Deutsche in aller Welt<<, >>Aus alter Truhe<<.³⁴ An der Titelauswahl wird wieder die Intention der He-

²² Vgl. Wulf, Joseph, *Literatur und Dichtung im Dritten Reich*, S. 418.

²³ Schumann, Gerhard, *Bewährung. Gedichte*, München 1940.

²⁴ Ders., *Die Lieder vom Krieg. Gedichte*, München 1941.

²⁵ Vgl. Oberschelp, Reinhard, *Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums. 1911-1996*. 119. Schul-Schv, S. 435f.

²⁶ Vgl. Hillesheim, Klaus, „Heil dir Führer! Führ uns an!...“, S. 135f.

²⁷ Ebd.

²⁸ Ebd.

²⁹ Ebd.

³⁰ Vgl. Reyhing, Hans, Jennsen, Christian, (Hg.), *Die deutsche Glocke. Volksbuch der deutschen Heimat*, Bayreuth 1939, S. 4.

³¹ Ebd., S. 23.

³² Ebd., S. 27.

³³ Ebd., S. 60.

³⁴ Ebd., S. 167f.

rausgeber deutlich, den >>Reichsgedanken<< in den Lesern im In- und Ausland in Erinnerung zu rufen und das >>Deutsche<< in ihnen zu stärken. Daneben verfolgten die Herausgeber die Absicht, den deutschen Menschen „unter den gewaltigen Zeitumständen“ zu stärken. Es fungierte als „Volksjahrbuch“ und wurde für Adolf Hitler und das ganze nationalsozialistische Deutschland verfasst.³⁵

Daneben wurden in dieser Anthologie sowohl Gedichte bekannter nationalsozialistischer Autoren, wie z.B. Heinrich Anacker, Hans Baumann, Hans Friedrich Blunck, Hans Brandenburg, Richard Euringer, Karl Götz, Wilhelm von Scholz, Georg Schmückle, Will Vesper, Georg von der Vring, Heinrich Zillich u. a., abgedruckt als auch Texte von den nationalsozialistischen Größen Hermann Göring und Adolf Hitler sowie bekannter klassischer deutscher Autoren, wie Matthias Claudius, Johann Wolfgang von Goethe, Friedrich Hölderlin, Eduard Mörike, Jean Paul, Adalbert Stifter und Heinrich Wackenroder. Auch wurden die zwei Lieder *Bayerisches Alpenlied* und *Schall der Nacht* aus der Anthologie des *Knaben Wunderhorn* aus der Romantik veröffentlicht, die von Clemens Brentano und von Achim von Arnim herausgegeben worden war.³⁶ Innerhalb dieses Bandes sind die Gedichte Schumanns im Vergleich zu den anderen Autoren stärker repräsentiert. Von den meisten Autoren ist nur ein Gedicht enthalten, von Georg Schmückle zwei und nur von Gerhard Schumann drei. Dies zeigt seinen Popularitätsgrad für das Jahr 1939. Außerdem wählten die Herausgeber für diese Anthologie illustrative Holzschnitte, vor allem von Ernst Dombrowski und Georg Slytermann von Langeweyde³⁷ sowie Zeichnungen und Fotografien verschiedener Künstler aus, wie z.B. von Albrecht Dürer, Erna Lendvai-Dircksen, Franz Höch, Ernst Baumann, Hans Lippert, Hans Sönke, Klaus Wrage, Bodo Zimmermann u.a.³⁸.

In dieser Zeit wurden Dichtungen von Schumann in deutschen Lesebüchern veröffentlicht. Karin Lauf-Immesberger stellt in ihrer Studie zu Literatur, Schule und Nationalsozialismus fest, dass in 106 Lesebüchern aus 12 Schulbuchreihen auf 24 Seiten Literatur von Schumann abgedruckt wurde. Er war in 24 Lesebüchern

³⁵ Ebd., S. 5.

³⁶ Ebd., S. 167f.

³⁷ Ebd., S. 11, 14, 24, 26, 28, 42, 82ff., 128ff., 132, 134ff., 139ff., 165.

³⁸ Ebd., S. 32f., 48f., 64f., 96f., 112f., 120f., 132, 165, 168.

vertreten, in 9 Reihen mit 24 Titeln und 49 Textstellen. Lauf-Immesberger wählte für ihre Untersuchung die Schulbuchreihen der Verlage Braun (Karlsbad), Diesterweg (Frankfurt am Main), Hartung (Hamburg), Hirt (Breslau), Huhle (Dresden), Oldenbourg (München), Quellen und Meyer (Leipzig), Salle (Frankfurt am Main), Schwann (Düsseldorf), Teubner (Leipzig), Velhagen und Klasing (Bielefeld) und Weidmann (Berlin). Die Verlage gaben bis zu den Klassen 5 die Bücher getrennt für Mädchen und Jungen heraus. Ab den Klassen 6 wurden sie koedukativ konzipiert. Vier Buchreihen waren nur für Jungenschulen vorgesehen, und zwar für die Klassen 1-5. Eine Reihe war nur für Mädchenschulen erstellt worden. Der Verlag Quelle und Meyer trennte die Bücher nicht.³⁹

Die anderen nationalsozialistischen Autoren bekamen meist mehr Buchseiten zur Verfügung gestellt. Dies waren vor allem der „Blut- und Bodendichter“ Johannes Linke, die „Parteidichter“ Heinrich Anacker, Baldur von Schirach, Karl Bröger, Wolfram Brockmeier und Herybert Menzel, der „Verfasser von historischen Romanen“ Hans Friedrich Blunck, der „Arbeiterlyriker“ Heinrich Lersch, der „Kriegsdichter“ Walter Flex, die „Grenzlanddichter“ Hans Watzlik und Wilhelm Pleyer und die „Verfasser von Heimatdichtung und Literatur aus dem bäuerlichen Bereich“ Hermann Löns, Agnes Miegel, Börries von Münchhausen, Peter Rosegger, Karl Springenschmid und Lulu Strauß von Torney. Nur Paul Alverdes erhielt im Vergleich zu Gerhard Schumann 23 Seiten und Hans Baumann 10 sowie Richard Billinger 12 Seiten. Hans Brandenburg füllte 25 Seiten, Edwin Erich Dwinger ebenfalls 25, Anna Schieber 27, Baldur von Schirach 28, Heinrich Zillich 31, Dietrich Eckart 35, Erwin Guido Kolbenheyer 37, Joachim Nettelbeck 47, Hans Zöberlein 48, Josef Weinheber 53, Franz Schauwecker 55, Friedrich Griese 59, Heinrich Anacker 60, Wilhelm Pleyer 66, Josef Magnus Wehner 67, Lulu Strauß von Torney 76, Karl Bröger 78, Herybert Menzel 79, Gustav Frenssen 86, Wolfram Brockmeyer 87, Paul Ernst 97, Walter Flex 105, Werner Beumelburg 112, Börries von Münchhausen 116, Agnes Miegel 120, Wilhelm Schäfer 156, Hans Grimm 158, Erhard Wittek 158, Heinrich Lersch 164, Hans Watzlick 164, Will Vesper 198, Hans Franck 209, Johannes Linke 212, Hans Friedrich Blunck

³⁹ Vgl. Lauf-Immesberger, Karin, Literatur, Schule und Nationalsozialismus, S. 72.

253 und Peter Rosegger 334. Hitler erhielt für seine Schriften 359 Seiten, Karl Springenschmid 441 und Hermann Löns 479.⁴⁰

Schumann gehörte damit zu den prominenten nationalsozialistischen Dichtern, allerdings nicht zu den populärsten, wie Will Vesper oder Hans Friedrich Blunk. Neben den Lesebüchern entstanden reine Gedichtbände, wie z.B. *Deutschland unterm Hakenkreuz. Dichtungen zu Feiern in Schule und Jugendbund* aus dem Jahr 1935, *Stellt Euch um die Standarte! Dichtungen für vaterländische Gedenktage und Feiern des deutschen Volkes und seiner Schule* ebenfalls aus dem Jahr 1935 sowie der Band *Deutschland muss leben! Sammlung nationaler Gedichte* aus dem Jahr 1934.⁴¹ Die Parteidichtung repräsentierten die Dichter „Heinrich Anacker, Ludwig Friedrich Barthel, Martin Damß, Johannes Linke, Herybert Menzel, Wilhelm Pleyer, Gerhard Schumann, Heinrich Zillich, Hans Baumann, Herbert Böhme, Wolfram Brockmeyer, Eberhard Wolfgang Möller, Hans Jürgen Nierentz und Baldur von Schirach“.⁴² In den Lesebüchern und Gedichtbänden war Literatur von Autoren der Inneren Emigration abgedruckt worden, wie z.B. Ernst Wiechert, Hans Carossa und Ernst Jünger.⁴³

5.2 Russlandfeldzug - Kriegsdichtung

Eine neue Zäsur wurde durch den Überfall der Deutschen auf die Sowjetunion gesetzt. Mit diesem setzte die Entwicklung zu Ungunsten Hitlers und des nationalsozialistischen Regimes ein. Der Bevölkerung wurde die Notwendigkeit dieses Präventivkriegs mittels der Propaganda verdeutlicht. Nur wirtschaftliche, akademische und militärische Eliten sahen diesen imperialistischen Anspruch als vorteilhaft an und erwarteten sich eine Erweiterung des Herrschaftsanspruchs und des >>Lebensraums<<.⁴⁴ Mit der Eroberung Frankreichs hatte Hitler „den Zenit sei-

⁴⁰ Ebd., S. 73ff.

⁴¹ Ebd., S. 323.

⁴² Ebd., S. 153f.

⁴³ Ebd., S. 155.

⁴⁴ Vgl. Drechsler, Karl, unter Mitarbeit von Drobisch, Klaus und Schumann, Wolfgang, *Deutschland im zweiten Weltkrieg. 2. Vom Überfall auf die Sowjetunion bis zur sowjetischen Gegenoffensive bei Stalingrad (Juni 1941 bis November 1942)*, Köln 1975, S. 77; Steinert, Marlies, *Stalingrad und die deutsche Gesellschaft*, S.172.

ner Macht“ erreicht und war der Ansicht, die Niederlage des Ersten Weltkriegs rückgängig gemacht zu haben.⁴⁵ Ende Juni/Juli 1940 liefen die ersten konkreten Planungen zum Angriff auf die Sowjetunion. Zu diesem Zeitpunkt wurde bereits festgelegt, „im Zuge des beabsichtigten rassenideologischen Vernichtungskriegs die Juden auf dem Territorium des eroberten europäischen Russlands systematisch auszurotten“.⁴⁶ Nach Hillgruber spricht viel dafür, dass Hitler diese Weisungen Ende Mai 1941 mündlich an Heydrich oder Himmler gegeben hat.⁴⁷

Die Befehle gingen dann an die „Einsatzgruppen“ und „Einsatzkommandos“ mündlich weiter.⁴⁸ Heydrich habe zudem im Juni 1941 „in einem kleinen Kreis“ vor den „Einsatzgruppen“ und „Einsatzkommando“-Führern erklärt, „dass das Ostjudentum das Reservoir des Bolschewismus sei und deshalb, nach Ansicht des >>Führers<< Adolf Hitler, vernichtet werden“ müsse.⁴⁹

Am 22. Juni 1941 überfiel die deutsche Armee die Sowjetunion - das Unternehmen Barbarossa begann⁵⁰, „ein brutaler Rassen- und Ausbeutungskrieg, den die NS-Propaganda als notwendige Präventivmaßnahme gegen bolschewistische Angriffsabsichten hinstellte“.⁵¹ Die deutsche Armee marschierte am frühen Morgen mit „153 Divisionen in drei Heeresgruppen, das waren drei Millionen Mann mit 600.000 Kraftfahrzeugen, 500.000 Pferden, 3.350 gepanzerten Fahrzeugen und 7.200 Geschützen“, in das sowjetische Territorium ein.⁵² Der Raubkrieg im Osten setzte ein. Deutschland war nun in einen Mehrfrontenkrieg verwickelt, der zu

⁴⁵ Vgl. Bracher, Karl Dietrich, Zusammenbruch von Versailles und Zweiter Weltkrieg, S. 435.

⁴⁶ Vgl. Ueberschär, Gerd R., Das Scheitern des >>Unternehmens Barbarossa<<, in: Ders., Wette, Wolfram, (Hg.), Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion >>Unternehmen Barbarossa<< 1941, Frankfurt am Main 1991, S. 85-115, S. 89f.

⁴⁷ Ebd.

⁴⁸ Vgl. Hillgruber, Andreas, Der Ostkrieg und die Judenvernichtung, in: Ueberschär, Gerd R., Wette, Wolfram, (Hg.), Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion >>Unternehmen Barbarossa<< 1941, Frankfurt am Main 1991, S. 185-205, S. 191.

⁴⁹ Ebd., S. 193.

⁵⁰ Vgl. Drechsler, Karl, unter Mitarbeit von Drobisch, Klaus und Schumann, Wolfgang, Deutschland im zweiten Weltkrieg. 2, S. 77; Bracher, Karl Dietrich, Zusammenbruch von Versailles und Zweiter Weltkrieg, Bertram, Thomas, Weltkrieg 1939-1945, in: Michalka, Wolfgang, (Hg.), Der Zweite Weltkrieg. Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz. Im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes, München, Zürich 1990, S. 322-329, S. 326; Hillgruber, Andreas, Der Zweite Weltkrieg, S. 62ff.; Hildermeier, Manfred, Die Sowjetunion. 1917-1991, München 2001, S. 57.

⁵¹ Vgl. Steinert, Marlis G., Deutsche im Krieg: Kollektivmeinungen, Verhaltensmuster und Mentalitäten, in: Bracher, Karl Dietrich, Funke, Manfred, Jacobsen, Hans-Adolf, (Hg.), Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, Düsseldorf ²1993, S. 474-487, S. 479.

⁵² Vgl. Benz, Wolfgang, Die Geschichte des Dritten Reiches, S. 183.

einer Zersplitterung der Kräfte führte.⁵³ Utopisches Ziel des Ostfeldzuges, der bis 1945 andauerte, war gewesen, die Rote Armee, das heißt fünf Millionen Soldaten, in spätestens vier Monaten zu vernichten sowie die Industriezentren und die agrarischen Überschussgebiete zu erobern.⁵⁴

Als Verbündete Hitlerdeutschlands traten die faschistischen Regime Rumänien und Italien auf. Die Slowakei und Ungarn schlossen sich an, und Finnland kämpfte mit einem Sonderstatus als „Waffengefährte“ auf deutscher Seite. Am 29. Juni 1941 proklamierte Stalin, der auf den Krieg nicht vorbereitet war, den >>Großen Vaterländischen Krieg der Sowjetunion<<, womit er die russische Bevölkerung auf eine lange Zeit der Entbehrungen einstimmt.⁵⁵

1941 wurde Schumanns Division von Frankreich nach Russland verlegt, das heißt vom 1.3.1941 bis zum 21.6.1941 gehörte er der Besatzungsarmee im Ostraum an. Des Weiteren beteiligte er sich vom 22.6.1941 bis zum 6.7.1941 beim Anmarsch für den Einsatz im Ostfeldzug 1941.⁵⁶ Im direkten Anschluss daran nahm er sowohl bei den „großen Kesselschlachten“⁵⁷ von Bialystok und Minsk als auch an den Verfolgungskämpfen durch die Pripjetsümpfe teil. In dieser Doppelschlacht kesselte die Heeresgruppe Mitte bis zum 8. Juli russische Divisionen ein, von denen 330.000⁵⁸ in deutsche Hände fielen und in Gefangenschaft gerieten.⁵⁹

Ein Befehl des SS-Reiterregiments vom Jahre 1941 lautete: „Jeder Partisan ist zu erschießen. Juden sind grundsätzlich als Partisanen zu betrachten“.⁶⁰ Hitler hatte am 31. März 1941 erklärt, es handele sich bei dem >>Unternehmen Barbarossa<< um den Krieg zweier Ideologien. Es sollte ein „Vernichtungskampf“ sein, der

⁵³ Vgl. Bertram, Thomas, Weltkrieg 1939-1945, S. 326.

⁵⁴ Vgl. Benz, Wolfgang, Die Geschichte des Dritten Reiches, S. 183; Herbst, Ludolf, Das nationalsozialistische Deutschland, S. 421; Recker, Marie-Luise, Die Außenpolitik des Dritten Reiches, S. 36; Bertram, Thomas, Weltkrieg 1939-1945, S. 326.

⁵⁵ Vgl. Drechsler, Karl, unter Mitarbeit von Drobisch, Klaus und Schumann, Wolfgang, Deutschland im zweiten Weltkrieg, 2, S. 166f.; Benz, Wolfgang, Die Geschichte des Dritten Reiches, S. 183; Herbst, Ludolf, Das nationalsozialistische Deutschland, S. 421; Recker, Marie-Luise, Die Außenpolitik des Dritten Reiches, S. 36.

⁵⁶ BA ehemals BDC, 118B, SS-Führerpersonalakten, Schumann, Gerhard (1911).

⁵⁷ Vgl. Herbst, Ludolf, Das nationalsozialistische Deutschland, S. 361.

⁵⁸ Ueberschär spricht sogar von 367.000; Ueberschär, Gerd R., Das Scheitern des >>Unternehmens Barbarossa<<, S. 85-124, S. 89f.; Schreiber, Gerhard, Der Zweite Weltkrieg, S. 60.

⁵⁹ Vgl. Huber, Heinz, Müller, Artur, (Hg.), Das Dritte Reich. Seine Geschichte in Texten, Bildern und Dokumenten. Zweiter Band. Der Zusammenbruch der Macht, München. Wien. Basel 1964, S. 593; Benz, Wolfgang, Die Geschichte des Dritten Reiches, S. 183.

⁶⁰ Vgl. Weiß, Hermann, Alte Kameraden von der Waffen-SS. Ist die HIAG rechtsextrem?, in: Benz, Wolfgang, (Hg.), Rechtsextremismus in der Bundesrepublik. Voraussetzungen, Zusammenhänge, Wirkungen, Frankfurt am Main 1989, S. 202-212, S. 205.

Feind solle dabei nicht toleriert werden, sondern ausgerottet, damit er zukünftig nicht gefährlich werden konnte.⁶¹ Besser behandelt wurden die Menschen in den okkupierten Ländern erst, als sie als Fremdarbeiter für den Einsatz in Deutschland benötigt wurden.⁶²

Die meisten sowjetischen Armeen leisteten dem Zugriff der Angreifer Widerstand und setzten sich nach Osten ab.⁶³ Die Heeresgruppe Mitte schloss diese Doppelschlacht erfolgreich ab. Insgesamt wurden rund 20 feindliche Divisionen zerschlagen und ca. 3.700 Panzer vernichtet oder erbeutet.⁶⁴ Ab dem 18.8.1941 erlitt Schumann Verwundungen und ernstere Krankheiten. Er zog sich bei Lomotschtang nördlich Mosyr eine Verletzung auf Grund von Granatsplittern zu.⁶⁵ Bis Ende 1941 wurden in den Pripjetsümpfen im Rahmen der so genannten „Entjudungsaktion“ von der 1. SS-Kavalleriebrigade unter der Führung des Hitler-Schwagers Fegelein über 14.000 Juden erschossen. Diese Aktionen „stehen hier als Symbole nationalsozialistischer Menschenverachtung“, wofür die Angehörigen der Waffen-SS noch Jahre nach dem Krieg büßen mussten.⁶⁶

Während es in der ersten Phase des Ostkriegs noch Hemmungen gab, „>>waffenlose<< kapitulierende Rotarmisten zu erschießen oder bei Massenexekutionen umstandslos auch Frauen und Kinder mit zu ermorden“⁶⁷, existierten diese moralischen Blockaden den Juden gegenüber nicht. Juden waren nach allgemeiner Vorstellung „Hetzer, Saboteure und natürliche Mittelsmänner der Partisanen“.⁶⁸ Die Liquidation dieser Feindgruppe wurde von der Wehrmacht vom ersten Tag an ge-

⁶¹ Vgl. Madajczyk, Czeslaw, Deutsche Besatzungspolitik in Polen, in der UdSSR und in anderen Ländern Südosteuropas, in: Bracher, Karl-Dietrich, Funke, Manfred, Jacobsen, Hans-Adolf, Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, Bonn ²1993, S. 426-439, S. 431.

⁶² Ebd., S. 434f.

⁶³ Vgl. Herbst, Ludolf, Das nationalsozialistische Deutschland. 1918-1933, S. 361.

⁶⁴ Vgl. Ueberschär, Gerd R., Das Scheitern des >>Unternehmens Barbarossa<<, S. 89f. Die Rote Armee startete am 14. Januar 1944 einen Großangriff gegen die Heeresgruppe Nord bei Leninograd-Nevel und befreite mehr als die Hälfte ihres seit 1941 von den Deutschen annektierten Territoriums. Die Südfront hingegen, die von Mozyr bis Cherson reichte, wurde teilweise um 500 km nach Westen verschoben; vgl. Schreiber, Gerhard, Der Zweite Weltkrieg, S. 105.

⁶⁵ BA ehemals BDC, 118B, SS-Führerpersonalakten, Schumann, Gerhard (1911).

⁶⁶ Vgl. Drechsler, Karl, unter der Mitarbeit von Drobisch, Klaus und Schumann, Wolfgang, Deutschland im zweiten Weltkrieg. 2, S. 127; Weiß, Hermann, Alte Kameraden von der Waffen-SS, S. 205.

⁶⁷ Vgl. Heer, Hannes, Die Logik des Vernichtungskrieges. Wehrmacht und Partisanenkampf, in: Ders., Naumann, Klaus, (Hg.), Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht. 1941-1944, Frankfurt ¹¹1999, S. 104-156, S. 116.

⁶⁸ Ebd.

billigt.⁶⁹ Der Massenmord der Juden, die in den Pripjetsümpfen lebten, wurde damit begründet, dass die „Stoßkeile der deutschen Armeen südlich und nördlich an diesem unwegsamem Gebiet vorbeimarschiert waren“.⁷⁰ Dieses habe deshalb bereinigt werden müssen. Ab dem 27. Juli machte die SS-Kavallerie-Brigade „Jagd auf versprengte Rotarmisten, Partisanen und >>Plünderer<<“.⁷¹ Als Plünderer wurden die Juden definiert. In Himmlers Sonderbefehl lautete es:

„Juden sind zum großen Teil als Plünderer zu behandeln. Ausnahmen bilden so genannte Facharbeiter, wie Bäcker usw., und vor allem Ärzte.“⁷²

Letztere wurden noch benötigt. Frauen und Kinder hingegen sollten in die Sümpfe gejagt werden. Am 18. September erfolgte eine Mitteilung an den Befehlshaber: „erschossene Plünderer 14.178, erschossene Partisanen 1.001, erschossene Rotarmisten 699, Gefangene 830“.⁷³ Zu diesem Zeitpunkt bestand keine Möglichkeit mehr, den Krieg auf militärischem Weg zu gewinnen. Politische Möglichkeiten hätten bestanden, die Niederlage abzuwenden, wenn der Krieg kein nationalsozialistischer gewesen wäre. „So aber war der Krieg zum Weltanschauungs- und Vernichtungskrieg geworden: Demokratie stand gegen Nationalsozialismus und Bolschewismus gegen Faschismus“.⁷⁴ Die Vollstrecker dieser Politik waren die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdiensts der SS (SD).⁷⁵ Auch in dieser Zeit wurde Schumann ebenso wie andere Künstler mit verschiedenen Orden und Ehrenabzeichen ausgezeichnet. Am 8.1.1941 erhielt er das Eiserner Kreuz I. und am 1.9.1942 bekam er das Verdienstkreuz II. Klasse ohne Schwerter überreicht.⁷⁶ Neben ihm wurden noch u.a. Hans Leip, Herybert Menzel, Hans

⁶⁹ Ebd.

⁷⁰ Ebd.

⁷¹ Ebd.

⁷² in: Berück. Meldung 1.8.41, BA-MA Podolsk 500-12493-62; SS-Kav.Reg. 2 Bericht 12.8.41, KHA Prag 5-30; SS-Kav.Brig. Abschlussmeldung 18.9. 41 KHA Prag 24-154, in: Heer, Johannes, Die Logik des Vernichtungskrieges, S. 116, Ebd.

⁷³ Ebd.

⁷⁴ Vgl. Hofer, Walter, (Hg.), Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933-1945, S. 215f.

⁷⁵ Vgl. Madajczyk, Czeslaw, Deutsche Besatzungspolitik in Polen, in der UdSSR und in den Ländern Südosteuropas, S. 432.

⁷⁶ BA ehemals BDC, 118 B, SS-Führerpersonalakten, Schumann, Gerhard (1911); Drewniak, Boguslaw, Das Theater im NS-Staat, S. 160; Baird, Jay W., To die for Germany, S. 147.

Friedrich Blunck, Franz Lüttke und Hans Baumann ausgezeichnet.⁷⁷ Schumann hatte den Dienstrang eines Leutnants der Reserve inne.⁷⁸

Am 8. September kam es zum Einschluss Leningrads, die zahlenmäßige Überlegenheit der Rotarmisten war nicht gebrochen, vor Moskau blieb der Ostkrieg stecken. Das >>Unternehmen Barbarossa<< war gescheitert. Die deutschen Kräfte, die nicht auf einen Winterkrieg ausgelegt waren, boten ein Bild der Erschöpfung.⁷⁹

Beim Einsetzen der sowjetischen Winteroffensive am 5. Dezember 1941 war Schumann nicht dabei. Dort zeichnete sich die Katastrophe der deutschen Wehrmacht ab.⁸⁰ In seinen Memoiren bestätigt Schumann seiner Truppe eine „ritterliche Kampfführung und menschliche Hilfsbereitschaft gegenüber der unglückseligen, von den Schrecken des Kriegs schwer getroffenen Bevölkerung, auch im Osten“.⁸¹ 1939 bis 1941 veröffentlichte Schumann in der Zeitschrift *Das Innere Reich* die Gedichte *Vertrauen*, *Wen der Gott erwählt...*, *Ehrfurcht*, *Einem gefallenen Freund* und das Sonett *Abschied*.⁸²

Im Jahr 1942 hielt Schumann wie viele andere nationalsozialistische Autoren national-konservativer Herkunft Vorträge auf Reisen. Bei diesen Veranstaltungen lassen seltener die dezidierten Vertreter der nationalsozialistischen Literatur. Schumann, der die NSDAP mit seiner Literatur vollends stützte, wurde in der Slowakei eingesetzt.⁸³ Zur gleichen Zeit verlegte Hitler sein Hauptquartier in die Ukraine - nach Uniza -, die Wehrmacht drang tief nach Polen vor, und im eroberten Warschau setzte die Deportation von 350.000 Juden ins Vernichtungslager Treblinka ein.⁸⁴

Der Flug von Rudolf Hess am 10. Mai 1941⁸⁵ nach England erschütterte Schumann tief. Er bezeichnete ihn als Märtyrer und hatte kein Verständnis für dessen Einsitzen im Spandauer Gefängnis. Diese Reaktion zeugt von Schumanns Nicht-

⁷⁷ Vgl. Drewniak, Boguslaw, *Das Theater im NS-Staat*, S. 160.

⁷⁸ Vgl. Grüttner, Michael, *Schumann, Gerhard*, S. 158.

⁷⁹ Vgl. Benz, Wolfgang, *Geschichte des Dritten Reiches*, S. 183f.

⁸⁰ Vgl. Bertram, Thomas, *Weltkrieg 1939-1945*, S. 326.

⁸¹ Vgl. Schumann, Gerhard, *Von Herkunft, Leben und Schaffen*, S. 160.

⁸² Vgl. *Das Innere Reich*. Zeitschrift für Dichtung, Kunst und deutsches Leben, Oktober 1939-März 1940, S. 835, 867, 1058f. und Oktober 1940 bis März 1941, S. 422 und 632.

⁸³ Vgl. Drewniak, Boguslaw, *Das Theater im NS-Staat*, S. 160.

⁸⁴ Vgl. Hildebrand, Klaus, *Deutsche Außenpolitik. 1933-1945. Kalkül oder Dogma?*, Stuttgart, Berlin, Köln ⁵1990.

⁸⁵ Vgl. Hillgruber, Andreas, *Der Zweite Weltkrieg*, S. 64.

abrücken in seinen Einstellungen nach dem Zweiten Weltkrieg.⁸⁶ Hess, der in seinen Wahnvorstellungen glaubte, Bote Hitlers zu sein, wurde nach der Entdeckung seines Abflugs von den Nationalsozialisten für geisteskrank erklärt. „Die britische Regierung nahm den Psychopathen nicht ernst“⁸⁷. Bis Kriegsende wurde er interniert und innerhalb der Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse zu lebenslanger Haft verurteilt. Später wurde er zum Idol von Neonazisten, die ihn ebenso wie Schumann als Märtyrer verehrten, nachdem er 1987 in Spandau als letzter Häftling der Alliierten gestorben war.⁸⁸

Von den Verbrechen der deutschen Wehrmacht im Osten berichtete Schumann nichts. Allerdings schreibt er, dass die Bevölkerung in Pinsk - insbesondere die jüdische - die deutschen Soldaten freundlich empfingen, und er bedauert habe, dass diejenigen, die den Truppen gefolgt, für die Partisanenkämpfe mitverantwortlich gewesen seien. Diese versuchten das „Untermenschen-Programm“ in die Praxis umzusetzen.⁸⁹ Hanns Johst, der mit Himmler befreundet war, besaß genaueste Kenntnis über den Völkermord, da er von diesem in die Pläne eingeweiht worden war.⁹⁰

In den Monaten August bis September 1942 setzte in der Ukraine die zweite große Ausrottungswelle ein. In Südrussland und im Bezirk Bialystok wurden 363.211 Juden erschossen, das heißt bis zum November 1942 ergibt dies eine Zahl von insgesamt 824.000 Juden.⁹¹

Nach Abschluss der ersten Phase der Massenerschießungen im Winter 1941/42 wurden bis zum Juli 1942 die noch überlebenden Juden in größeren Orten in Ghetti verbracht, meist um dort Zwangsarbeit entweder innerhalb dieser oder in Rüstungsfabriken außerhalb zu verrichten. Im Spätsommer und Herbst 1942 erfolgte die zweite große Welle der Massenerschießungen unter der Bezeichnung „Bandenbekämpfung“. Hierbei waren vor allem die Ghetti betroffen; diese Aktion

⁸⁶ Vgl. Drewniak, Boguslaw, Das Theater im NS-Staat, S. 159.

⁸⁷ Vgl. Benz, Wolfgang, Die Geschichte des Dritten Reiches, S. 183.

⁸⁸ Ebd.

⁸⁹ Vgl. Drewniak, Boguslaw, Das Theater im NS-Staat, S. 420; Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 160ff.

⁹⁰ Vgl. Düsterberg, Rolf, Hanns Johst, S. 286ff., 310.

⁹¹ Vgl. Hillgruber, Andreas, Der Ostkrieg und die Judenvernichtung, S. 194.

forderte schon bald hohe Opferzahlen. Schließlich befahl Himmler am 27. Oktober 1942 die Vernichtung der letzten abgeriegelten Bezirke in Pinsk.⁹²

Die NS-Schergen verschleierten die Liquidationsmaßnahmen, die umfangreich waren und denen etwa zwei Millionen Juden zum Opfer fielen, unter dem „Vorwand der Sicherung des rückwärtigen Kampfgebietes als unerlässliche(r)[n] Bestandteil des von Hitler von vornherein als Vernichtungskrieg deklarierten Russlandfeldzugs“.⁹³ Über diese Aktionen schreibt Schumann innerhalb seiner Memoiren nichts.

Am 19. November 1942 war mit dem Übergang zur Gegenoffensive der Sommer/Herbst-Feldzug beendet, der einer der schwersten des Kriegs war.⁹⁴ Die Rote Armee wurde zur Angriffsarmee. Sie hatte das Ziel, die Wehrmacht zu zerschlagen und das besetzte Territorium zu befreien.⁹⁵ Die Truppen der Sowjetunion verfügten zu Beginn der Gegenoffensive über ein Kontingent von 1.106.000 Mann, 15.500 Geschützen und Granatwerfern, 1.463 Panzern und 1.350 Kampfflugzeugen. Das Verhältnis der russischen zu den deutschen Truppen auf Seiten des Personals belief sich auf „1,1:1, bei Geschützen und Granatwerfern 1,5:1, bei Panzern 2,2:1 und bei der Luftwaffe auf 1,1:1“.⁹⁶

Das >>Dritte Reich<< beschränkte sich ab 1942/43 in der Kriegsführung auf die Defensive. Hitler erklärte sich „zum Verteidiger der >>Festung Europa<<.“ Die Machthaber behaupteten, „das Abendland gegen die westlichen Plutokratien, vor allem aber gegen den russischen Bolschewismus zu verteidigen. Dies war kaum „mehr eine schlechte Tarnung seiner eigenen Eroberungsabsichten“. Hitler ging es in dieser Zeit um nichts anderes als um „die Errichtung einer brutalen Fremd- und Rassenherrschaft“. Mit wenig Erfolg konnten die Nationalsozialisten mit ihrer

⁹² Ebd.; Mommsen, Hans, Die Realisierung des Utopischen: Die >>Endlösung der Judenfrage<< im >>Dritten Reich<<, in: Mommsen, Hans, Nationalsozialismus und die deutsche Gesellschaft. Ausgewählte Aufsätze. Zum 60. Geburtstag hg. von Lutz Niethammer und Bernd Weisbrod, Hamburg 1991, S. 184-232, S. 207ff.; Adam, Uwe, Dietrich, Judenpolitik im Dritten Reich, Düsseldorf 2003, S. 213.

⁹³ Vgl. Mommsen, Hans, Die Realisierung des Utopischen, S. 207.

⁹⁴ Vgl. Knaz'kov, Anatolij S., Die sowjetische Strategie im Jahre 1942, in: Förster, Jürgen, (Hg.), Stalingrad. Ereignis-Wirkung-Symbol, München-Zürich ²1993, S. 39-51, S. 50f.; Chor'kov, Anatolij, Die sowjetische Gegenoffensive bei Stalingrad, in: Förster, Jürgen, (Hg.), Stalingrad. Ereignis-Wirkung-Symbol, München-Zürich ²1993, S. 55-75, S. 55, 59.

⁹⁵ Ebd., S. 43; Chor'kov, Anatolij, Die sowjetische Gegenoffensive bei Stalingrad, S. 55f.

⁹⁶ Vgl. Chor'kov, Anatolij, Die sowjetische Gegenoffensive bei Stalingrad, S. 58. Zum Missverhältnis der deutschen zu den russischen Truppen: Müller, Rolf-Dieter, Grundzüge der deutschen Kriegswirtschaft 1939-1945, S. 365.

Europapropaganda „Freiwilligenverbände aus allen Ländern des Kontinents für die Auseinandersetzung im Osten gewinnen“. In der Politik und Kriegsführung wurde immer mehr die nationalsozialistische Doktrin deutlich.⁹⁷

1942 fiel Schumanns Bruder Uli, der sich in zahlreichen Luftkämpfen bewährt hatte, „auf einem Feindflug von Catania aus gegen Malta“. Dieser Verlust traf ihn sehr tief.⁹⁸

Auch während des Russlandfeldzugs gab Schumann neue Gedichtbände und einen Essay heraus. 1942 erschien der Essay *Krieg - Bericht und Dichtung* sowie 1942/43 das Gedicht *Mein Liebster Bruder* in der Zeitschrift *Das Innere Reich*⁹⁹ und 1943 kam der Essayband *Ruf und Berufung. Aufsätze und Reden*¹⁰⁰ im Langen-Müller-Verlag heraus. Im gleichen Jahr veröffentlichte Schumann sein erfolgreichstes Drama, die Tragödie *Gudruns Tod*,¹⁰¹ im Theaterverlag bei Langen-Müller und im Karl H. Bischoff Verlag in Wien sowie seine Erzählung *Es war eine Insel*¹⁰² ebenfalls in Wien. 1943 erschien der Lyrikband *Gesetz wird zu Gesang*¹⁰³ im Karl H. Bischoff Verlag in Wien - später Zsolnay Verlag - und 1944 die Anthologie *Lyrik der Lebenden*¹⁰⁴. In diesen Jahren wurde innenpolitisch eine antibolschewistische „Greuelpropaganda“ verbreitet, die sich gegen den „ersten Arbeiter- und Bauernstaat“, die Sowjetunion, richtete.¹⁰⁵

⁹⁷ Vgl. Hildebrand, Klaus, *Das Dritte Reich*, S. 87.

⁹⁸ Vgl. Schumann, Gerhard, *Von Herkunft, Leben und Schaffen*, S. 91.

⁹⁹ Vgl. Ders., *Ruf und Berufung. Aufsätze und Reden*, München 1943; *Das Innere Reich*. Zeitschrift für Dichtung, Kunst und deutsches Leben, Oktober 1942-März 1943.

¹⁰⁰ Vgl. Ders., *Ruf und Berufung. Aufsätze und Reden*, München 1943.

¹⁰¹ Ders., *Gudruns Tod*, a.a.O.

¹⁰² Ders., *Es war eine Insel*, Wien 1943.

¹⁰³ Ders., *Gesetz wird zu Gesang*, Wien 1943.

¹⁰⁴ Ders., (Hg.), *Lyrik der Lebenden*. Anthologie, München 1944.

¹⁰⁵ Vgl. Drechsler, Karl, unter Mitarbeit von Drobisch, Klaus und Schumann, Wolfgang, *Deutschland im zweiten Weltkrieg*. 2, S. 78.

5.3 Die Stuttgarter Jahre am Württembergischen Staatstheater ab 1942

Nach der Entlassung aus dem Lazarett¹⁰⁶ wurde Gerhard Schumann am 1.1.1942 als Chefdramaturg an das Württembergische Staatstheater¹⁰⁷ berufen und zum Stellvertreter des Intendanten bestellt.¹⁰⁸ Dies geht aus dem Schreiben des Kultusministers vom 4.2.1942 hervor, in dem Mergenthaler schrieb:

„Ich habe den Dichter Gerhard Schumann mit Wirkung vom 1. Januar 1942 (...) zum Chefdramaturgen des Württembergischen Staatstheaters in Stuttgart berufen. Schumann, der hier seinen Dienst angetreten hat, erhält von hier Dienstbezüge ab 1. Januar 1942.“¹⁰⁹

Zu diesem Zeitpunkt war Deharde Intendant, und den Posten des Verwaltungsdirektors bekleidete Ehmer.¹¹⁰ Schumann erhielt seitens des Militärs ab dem 12.1.1942 die so genannte >>u.k. Stellung<< und bekam den Posten des Chefdramaturgen zunächst ab dem 1.12. für drei Monate.¹¹¹ Er wurde somit Nachfolger des Wilhelm von Scholz, der von 1916 bis 1942 am Stuttgarter Hoftheater und später am Staatstheater Dramaturg und Theaterdirektor gewesen war. Mit ihm verband ihn eine tiefe Freundschaft. Später veröffentlichte er in seinem Hohenstaufen Verlag einige seiner Werke.¹¹² In dieser Zeit in Stuttgart förderte Schumann das

¹⁰⁶ Seine Erlebnisse im Lazarett legte Schumann in dem Aufsatz „Tagebuchblätter aus dem Lazarett“ nieder, der in seinem Band *Ruf und Berufung. Aufsätze und Reden*, München 1943, S. 27-32, veröffentlicht wurde.

¹⁰⁷ Vgl. Drewniak, Boguslaw, *Das Theater im NS-Staat*, S. 420; Hillesheim, Jürgen, Gerhard Schumann, S. 403; *Der Präsident der Reichstheaterkammer*, (Hg.), *Deutsches Bühnen-Jahrbuch Theatergeschichtliches Jahr- und Adressenbuch*. Gegründet 1889. 54. Jahrgang 1943, Berlin 1942, S. 420; Ders., (Hg.), *Deutsches Bühnen-Jahrbuch. Theatergeschichtliches Adressenbuch*. Gegründet 1889, 55. Jahrgang 1944, Berlin 1943, S. 460; Klee, Ernst, *Das Kulturlexikon zum Dritten Reich*, S. 556.

¹⁰⁸ Vgl. Schumann, Gerhard, *Von Herkunft, Leben und Schaffen*, S. 163; Stüber, Angela, Schumann, Gerhard, S. 423; Sarkowicz, Hans, Mentzer, Alf, Schumann, Gerhard, S. 318; Baird, Jay W., *To die for Germany*, S. 147; Grüttner, Michael, Schumann, Gerhard, S. 158.

¹⁰⁹ BA ehemals BDC. RKK 2100, Kulturkammer SI, Box 0435 File 04, Mergenthaler an Schumann, 4. Februar 1942.

¹¹⁰ *Deutsches Bühnen-Jahrbuch. Theatergeschichtliches Jahr- und Adressenbuch*. Gegründet 1889. 55. Jahrgang 1944, Berlin 1943, S. 82.

¹¹¹ BA ehemals BDC. 118 B, Führerpersonalakten, Schumann, Gerhard, (1911).

¹¹² Vgl. Zelzer, Maria, *Stuttgart unterm Hakenkreuz. Chronik aus Stuttgart 1933-1945*, Stuttgart 2¹⁹⁸⁴, S. 314f.

Werk Friedrich Hölderlins, der eines seiner literarischen Leitbilder darstellte.¹¹³ Unter Deharde wurde Schillers Werk wieder neu belebt. In Stuttgart wurden von 1934 bis 1944 insgesamt elf Inszenierungen von Friedrich Schiller gespielt; dabei kamen nahezu alle bedeutenden Werke des Dichters auf die Bühne. Deharde spielte auch Goethe, dessen Dramen noch sperriger für die nationalsozialistische Interpretation waren. Die Spielzeit 1938/39 wurde beispielsweise mit *Torquato Tasso* eröffnet.¹¹⁴

In Stuttgart wurden während des >>Dritten Reiches<< auch skandinavische Autoren gefördert. Es wurden beispielsweise *Peer Gynt* und *Nora* von Ibsen gegeben. Daneben inszenierte Deharde Shaw und Shakespeare. Französische, italienische und spanische Dramen fanden sich nur selten auf dem Spielplan. Nach dem Ausbruch des Kriegs wurden die französischen Stücke - vor allem Lustspiele - vom Spielplan genommen. Die Nationalsozialisten brachten, wenn sie sich für spanische Dramen entschieden hatten, die von spanischen Nationaldichtern, wie Calderón, Tirso de Molina und Lope de Vega, auf die Bühne. Die Inszenierungen in der „Kategorie des leichten Unterhaltungstheaters“ waren in dieser Zeit am erfolgreichsten.¹¹⁵ Das Theater hielt mit seinem Spielplan „die >>Fassade<< des Unrechtsregimes“¹¹⁶ aufrecht und unterstützte dessen Interessen durch Ablenkung vom wirklichen Charakter des Regimes. In den ersten vier Jahren des Regimes war das Theater erfolgreich umgestaltet worden, und es repräsentierte in den Folgejahren den NS-Staat. Die Intendanten verfolgten in erster Linie das Ziel, es aus seiner Provinzialität herauszuführen.¹¹⁷

Schumann nahm vom 7.10. - 11.10. 1942 am deutschen Dichtertreffen in Weimar teil, auf dem er einen Vortrag zum Thema *Krieg - Bericht und Dichtung* hielt. Dort tagten am 7. Oktober die Ausländer der europäischen Schriftstellervereinigung.¹¹⁸ Die Begrüßung erfolgte durch den Oberbürgermeister der Stadt. Am 8.10. und 9.10. fanden Arbeitstagungen des deutschen Dichtertreffens statt. Neben

¹¹³ Vgl. Völzing, Petra, Die Württembergischen Staatstheater Stuttgart im Dritten Reich, S. 348.

¹¹⁴ Ebd., S. 348ff.

¹¹⁵ Ebd., S. 351f.

¹¹⁶ Ebd., S. 354f.

¹¹⁷ Ebd.

¹¹⁸ BA ehemals BDC. NS/18 293 Programm des deutschen Dichtertreffens in Weimar. 7.-11. Oktober 1942. Vgl. dazu: Schumann, Gerhard, *Krieg - Bericht und Dichtung*, in: Ders., *Ruf und Berufung. Aufsätze und Reden*, München 1943, S. 36-54.

Schumann hielten dort Wilhelm Schäfer zum Thema „Krieg und Dichtung“, Erich Dwinger zu „Bolschewistische Kulturzerstörung oder Europäischer Kulturaufbau“ sowie v. d. Vring und Burke Vorträge, letzterer zum Werk und zur Persönlichkeit von Adolf Bartels Reden. Am 10. Oktober kam es noch zu einem Festvortrag im Nationaltheater.¹¹⁹

Der Vortrag fand am 11.10.1942 in der Weimarer Halle unter Anwesenheit des Ministers statt.¹²⁰ Das kulturelle Leben erfuhr insgesamt, insofern es der Partei unterstand, eine noch stärkere Reglementierung als zuvor. Immer mehr Beschränkungen mussten akzeptiert werden. Die KdF-Vereinigung stieg zur stärksten NS-Gemeinschaft auf. Mit ihrem „großangelegten kulturellen Programm“ erfasste sie die unterschiedlichsten Bevölkerungsschichten. Am 1. Dezember 1942 wurde im *NS-Kurier* veröffentlicht, dass die KdF nicht nur die Wehrmacht betreute, sondern das Ziel der „körperlichen, geistigen und seelischen Stärkung der Heimat“ verfolgte, um die Kriegsanstrengungen zu steigern.¹²¹

Aus diesem Grund inszenierte die KdF „bunte Darbietungen“, Theater-, Konzert- und Bühnentanzveranstaltungen. Die Württembergische Landesbühne ermöglichte eine ganzjährige Spielzeit, und die NS-Gemeinschaft richtete eine musikalische Wanderbühne ein - die *Württembergische Musikbühne*. Außerdem unterhielt sie eine Dialektbühne im Gau, die „Schwabenbühne“, welche als Fronttheater im Osten Engagements hatte. Daneben führten die KdF-Märchenbühne und das Landesorchester, Gau Württemberg-Hohenzollern, im ganzen Land Vorstellungen durch. Des Weiteren trat die Gemeinschaft mit Lehrgängen, Vorträgen - vor allem geopolitischer, gesundheitlicher, volkserzieherischer und heimatkundlicher Art und mit Dichterlesungen in Erscheinung.¹²²

1942 kam ein Kulturfilmprogramm hinzu. Bis zum Ende des Nationalsozialismus blieb die NS-Gemeinschaft KdF die Organisation, die das kulturelle Leben nicht nur steuerte, sondern auch im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie ausrichtete. Im Jahr 1941 wurde das Gros der bürgerlichen und kirchlichen Presse eliminiert, das trotz der Zensur noch Aufgaben im kulturellen Leben erfüllte. Im Zu-

¹¹⁹ BA ehemals BDC. NS/18 293. Programm des deutschen Dichtertreffens in Weimar. 7.-11. Oktober 1942.

¹²⁰ Ebd.

¹²¹ Vgl. Sauer, Paul, Württemberg zur Zeit des Nationalsozialismus, S. 470f.

¹²² Ebd.

sammenhang mit diesen kriegswirtschaftlichen Maßnahmen wurde 1941 die Herausgabe des *Schwäbischen Merkurs*, den es seit 156 Jahren gab, eingestellt. Das *Stuttgarter Tagblatt* erhielt noch eine Erscheinungsfrist von zwei Jahren, verschwand allerdings auch am 31.3.1943. Als Ersatz erhielten die Leser die Möglichkeit, den *NS-Kurier* zu beziehen.¹²³

Das Kleine Haus des Staatstheaters hatte viele Stücke im Sinne des Nationalsozialismus auf dem Spielplan, wobei auch klassische und zeitgenössische Werke gezeigt wurden. Dies war die Bühne des Reichskultursenators Georg Schmückle, dessen Stücke allerdings viel zu lang und zu ermüdend waren, um beim Publikum dauerhaft erfolgreich zu sein.¹²⁴ Beliebter war Gerhard Schumann, dessen Drama *Entscheidung* am 14. Januar 1939 im Alten Theater Leipzig und an den Württembergischen Staatstheatern in Stuttgart uraufgeführt worden war.¹²⁵

Am 4. Mai 1942 kam *Entscheidung* in einer erweiterten Fassung heraus und wurde unter Schumanns Einfluss inszeniert.¹²⁶ Dieses Stück stand jahrelang auf dem Spielplan. Beim großen Fliegerangriff auf Stuttgart im November 1942 fand die 50. Aufführung dieses Werkes statt.¹²⁷ Im Sommer/Herbst 1944 erfuhr der „totale Kriegseinsatz“ seine letzte Steigerung¹²⁸, der das kulturelle Leben vollends zum Erliegen brachte. Am 24.7.1944 wurde in der Stuttgarter Oper die letzte Vorstellung während des Zweiten Weltkriegs gegeben. Das Kleine Haus des Württembergischen Staatstheaters „schloss zwei Wochen später, am 8. August, seine Pforten“.¹²⁹ Opernsänger und Schauspieler wurden in der Rüstungsindustrie zum Dienst verpflichtet.¹³⁰

Während des Nationalsozialismus erfuhr das Theater in Deutschland eine Umgestaltung. Die Gleichschaltung des Theaterwesens beruhte auf drei Säulen:

Erstens. Die Reichsdramaturgie gestaltete als verantwortliche Stelle den Spielplan. Das Amt des Reichsdramaturgen stellte eine zentrale staatliche Zensurinstanz in allen Fragen der Spielplangestaltung dar. Der Reichspropagandaminister

¹²³ Ebd.

¹²⁴ Vgl. Zelzer, Maria, Stuttgart unterm Hakenkreuz, S. 314f.

¹²⁵ Vgl. Schumann, Gerhard, *Entscheidung*. Schauspiel, München 1938, S. 4.

¹²⁶ Vgl. Völzing Petra, *Die Württembergischen Staatstheater Stuttgart*, S. 347.

¹²⁷ Vgl. Zelzer, Maria, Stuttgart unterm Hakenkreuz, S. 314f.

¹²⁸ Vgl. Frei, Norbert, *Der Führerstaat*, S. 153.

¹²⁹ Vgl. Sauer, Paul, *Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus*, S. 472.

¹³⁰ Ebd.

verfügte über die Berechtigung, die Aufführungen bestimmter Werke zu verbieten oder zu verlangen. In dessen Auftrag griff der Reichsdramaturg in die Spielplanpolitik ein. Alle Spielpläne lagen ihm vor Beginn der Theatersaison vor. Für Feiertagsveranstaltungen erfolgte die Anmeldung drei Wochen vorher, und zwar die zum Tag der Arbeit (1.5.), zum Volkstrauertag für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs (seit 1934 Heldengedenktag), zum Karfreitag, Bußtag, Erntedankfest, Tag der Machtübernahme (30.1.), zum Geburtstag des >>Führers<< (20.4.) und zum Gedenktag für die Opfer vor der Münchener Feldherrnhalle (9.11.). Ansonsten bestimmte die jeweilige Theaterleitung die Gestaltung der Spielpläne nach eigener künstlerischer Auffassung frei. Bei den meisten Intendanten handelte es sich um Konformisten, die sich nach allen Seiten und vor allem nach oben absicherten. Zumal sich jüngere Kräfte den neuen politischen Verhältnissen anpassen wollten und die von ihnen erwartete NS-Gesinnung bewiesen, weil mangelnde politische Zuverlässigkeit laut Gesetz zur Berufssperre führen konnte.¹³¹

Zweitens. Die gelenkte Kunstkritik nahm außerdem bei der Spielplangestaltung eine erhebliche Rolle ein. Nach einer Verordnung des Propagandaministers vom 28.11.1936 kam es zum Verbot der Kunstkritik als Ausdruck „jüdischer Kunstüberfremdung“ und „individualistischer Willkür“.¹³² An ihre Stelle trat die nationalsozialistische Kunstbetrachtung ohne freie Wahlmöglichkeit des Standpunktes. Der Theaterbetrachter galt in seinem Arbeitsbezirk als Mitkämpfer in einer „neuen Zeit“.¹³³

Drittens: Goebbels legte bereits 1933 fest, dass der Künstler unpolitisch sein könne. Wenn jedoch die Politik ein Volksdrama schreibe, in dem die Welt eingestürzt werde, in dem alte Werte sänken und andere Werte stiegen, in dem Moment könne der Künstler nicht sagen, es gehe ihn nichts an. Reichsdramaturg Schlösser schrieb dazu in einem seiner Epigramme:

„Ob Darsteller, ob Dichter - das gilt jetzt gleich:

Jeder ist nur ein schlichter Bekenner zu Führer und Reich“.¹³⁴

¹³¹ Vgl. Drewniak, Boguslaw, Das Theater im NS-Staat, S. 34.

¹³² Aus der Rede Goebbels, in: Drewniak, Boguslaw, Das Theater im NS-Staat, S. 35.

¹³³ Ebd., S. 35.

¹³⁴ ZA, ProMI, Nr. 162, S. 265, in: Drewniak, Boguslaw, Das Theater im NS-Staat, S. 145.

Der Staat sicherte sich die Bühnenschaffenden durch materielle Förderung und mannigfach verwirklichte Anhebung ihres gesellschaftlichen Ansehens und erreichte ihr Einverständnis mit den politisch bestimmten und weltanschaulich erwünschten Maßnahmen im Theaterwesen.¹³⁵ Alle nach 1933 entstandenen bzw. aufgeführten Bühnenwerke verwerteten - meist mit Absicht - verschiedene Veratzstücke der NS-Ideologie. Zahlreiche Bühnenautoren betonten die Bindungen an >>Blut<< und >>Boden<<. Diese Ideologie verband sich nach Kriegsausbruch immer stärker mit der „Volk ohne Raum Vorstellung“, als ideologischer Rechtfertigung der aggressivsten Ziele des deutschen Imperialismus.¹³⁶ Goebbels verkündete schon am 8. Mai 1933, „die Prinzipien der >>stählernen Romantik<< hätten auch im Theater zu gelten“.¹³⁷

Es kam infolgedessen zu einer Elimination jüdischer und demokratischer Schauspieler und Schriftsteller aus dem Theaterbetrieb. Stücke, die nicht in die Parteidoktrin passten, wurden gestrichen, eine fundamentale Umgestaltung hingegen fand nicht statt. In der Folgezeit musste auf vorhandenes Personal zurückgegriffen werden. Sukzessive fanden Umgruppierungen statt, personelle Verfilzungen blockierten Aktionen. Da sich die Theater in einer desolaten wirtschaftlichen Lage befanden, kam es sogar zu einer klaren Zurückschraubung der offenen Politisierung. Der Unterhaltungswert wurde gesteigert, das verworfene Startheater blühte in den 30er Jahren wie kaum zuvor. Außerdem mangelte es an adäquaten Stücken. Es kam nicht im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie zu einer Verschmelzung des Theaters zum Ort „mythischer Volkswerdung“.¹³⁸ Es erfüllte eine demonstrative Funktion, „die sozialen Differenzen in Staat und Gesellschaft repräsentativ auszustellen“. Es sollte „zunächst auf den Großbaustellen des Reiches, dann an der Front und schließlich in der Heimat“ die Aufgabe der Erbauung und des Amüsemments in schwierigen Zeiten bieten.¹³⁹

¹³⁵ Vgl. Drewniak, Boguslaw, Das Theater im NS-Staat, S. 146.

¹³⁶ Ebd., S. 230.

¹³⁷ Vgl. Ketelsen, Uwe-K., Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literatur in Deutschland 1890-1945, S. 87.

¹³⁸ Ebd.

¹³⁹ Ebd.

Die Lebensphase in Stuttgart betrachtete Schumann als eine der fruchtbarsten, obwohl der Krieg diese immer überschattete.¹⁴⁰ Am 2. Juli 1943 wurde sein Sohn Ulrich geboren.¹⁴¹ Daneben hatte er noch zwei Töchter: Ingeborg und Dagmar.¹⁴² Die Zusammenarbeit mit dem Regisseur Helmut Henrichs und den Schauspielern Rudolf Fernau und Walter Richter bedeutete ihm sehr viel. Diese spielten in seinem Schauspiel *Entscheidung* die Hauptrollen. *Entscheidung* sei ein Drama vom Erwachen der nationalsozialistischen Idee. Das Drama spielt im Ruhrgebiet des Jahres 1920. Darin werde der Konflikt mit den jüdisch-marxistisch-plutokratischen Kräften der Zerstörung geschildert. Es stelle die dramatische Entscheidung zur Einordnung dar, aber auch die Entscheidung zur Empörung. So drückte es Schumann aus, und auf diese Weise wollte er es verstanden wissen.¹⁴³ Der Kommunistaufstand wird darin im Sinne der >>Reichsidee<< gesehen.¹⁴⁴ Thematisiert wird in *Entscheidung* die Bekehrung eines zur kommunistischen Seite verirrten Deutschen.¹⁴⁵ Den „Gegnern der politischen Linien“ gefiel es nicht, dass Schumann auf Seiten der „Roten“ „besonders wertvolle Charaktere“ auftreten ließ.¹⁴⁶ Schumann bemühte sich, mit dem Oberbürgermeister ins Gespräch zu kommen, der allerdings auf „Rote“ „wie in seiner Jugendzeit reagierte“.¹⁴⁷ Demnach konnten „Rote“¹⁴⁸ keine guten Charaktere darstellen. Ein Gedichtband „brachte den Bürgermeister in bessere Stimmung“, das Theaterstück fand er zu „aufwieglerisch“. Das letzte „große Theaterereignis zur Zeit des totalen Kriegs“ stellte im Jahre 1943 die Inszenierung von Hölderlins *Empedokles* dar, das der Regisseur Wilhelm von Scholz zur Aufführung brachte.¹⁴⁹ Das Jahr 1943 lässt sich insgesamt durch Einschränkungen im Theaterleben charakterisieren.¹⁵⁰ Schumann inszenierte in der Spielzeit 1943/44 Sophokles' *Antigona* in der Über-

¹⁴⁰ Vgl. Wulf, Joseph, Theater und Film, S. 181.

¹⁴¹ BA ehemals BDC, 118 B, SS-Führerpersonalakten, Schumann, Gerhard (1911); Zelzer, Maria, Stuttgart unterm Hakenkreuz, S. 315.

¹⁴² Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 133.

¹⁴³ Vgl. Wulf, Joseph, Theater und Film, S. 181.

¹⁴⁴ Vgl. Oehlke, Waldemar, Deutsche Dichtung der Gegenwart, S. 395.

¹⁴⁵ Vgl. Ketelsen, Uwe-Karsten, Vom heroischen Sein, S. 187ff.; Breßlein, Erwin, Völkisch-faschistoides und nationalsozialistisches Drama, S. 541.

¹⁴⁶ Vgl. Zelzer, Maria, Stuttgart unterm Hakenkreuz, S. 315.

¹⁴⁷ Ebd., S. 315. Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10. Schwarzwälder Bote. Oberndorf. 9.6.1943.

¹⁴⁸ Ebd.

¹⁴⁹ Ebd.

¹⁵⁰ Vgl. Zelzer, Maria, Stuttgart unterm Hakenkreuz, S. 328.

tragung von Friedrich Hölderlin. Den Machthabern schien der „tragische Konflikt zwischen persönlichem Rechtsempfinden und dem übergeordneten Recht des Staates in der letzten Phase des Kriegs das geeignete Mittel zu sein, um die Disziplin in der Bevölkerung aufrecht zu erhalten“.¹⁵¹ Aus heutiger Sicht wirkt dies wie eine „makabere Satire“.¹⁵²

5.4 Die Gründung der Hölderlingesellschaft am 7. Juni 1943 -

Präsidentschaft - Hölderlinarchiv

Der Dichter Friedrich Hölderlin wurde während des Nationalsozialismus ebenso wie die Klassiker Kleist, Goethe und Schiller¹⁵³ sowie Grabbe¹⁵⁴ sowohl innerhalb der „offiziellen, politischen Propaganda“¹⁵⁵ als auch in der Germanistik anekdotiert. Außerdem nutzten Partei und Forschung den Dichter an seinem 100. Todestag 1943 als „Durchhaltepoet[en]“.¹⁵⁶ Schon vor 1933 war für viele Germanisten die Germanistik „zur Bewahrerin des Deutschtums“ geworden.¹⁵⁷

1938 wurde erklärt, das >>Dritte Reich<< sei die „Auferstehung“ von Hölderlins Geist. Die Nationalsozialisten beriefen Hölderlin als „Kampfgefährte[n]“ der „Bewegung“, „als Künstler des Dritten Reiches“. Das >>Dritte Reich<< wurde als „Verwirklichung seiner Verkündigung gesehen“; auch wenn sich nicht die gesamte Hölderlin-Rezeption der Gleichschaltung unterordnete - wie der S.Fischer-Almanach von 1934 schreibt. Während des Nationalsozialismus wurde der Hölderlin-Kult legitimiert, in dem verschiedene Schlüsselemente verherrlicht wurden: der „Kult des Führers, des Opfers, des Kriegs, des Todes, der Volksgemeinschaft, der Jugend, die Mythisierung der Geschichte als Schicksal.“¹⁵⁸ Aus diesem Grund

¹⁵¹ Vgl. Völzing, Petra, Die Württembergischen Staatstheater Stuttgart im Dritten Reich, S. 348.

¹⁵² Ebd.

¹⁵³ Vgl. Albert, Claudia, Einleitung, in: Dies., (Hg.), Deutsche Klassiker im Nationalsozialismus. Schiller - Hölderlin - Kleist, Stuttgart - Weimar 1994, S. 7-12, S. 10; Ritchie, J. M., German literature under National Socialism, S. 8.

¹⁵⁴ Vgl. German literature under National Socialism, S. 8.

¹⁵⁵ Roeder, Gustav, Der Holzweg zum Volk Hölderlins. Der Dichter wurde an seinem 100. Todestag missbraucht - Partei und Forschung, in: Nürnberger Zeitung. 22.05.1993, in: Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10b.

¹⁵⁶ Ebd. Zu Schillers Dramen wurden sogar Deutungen im *Völkischen Beobachter* abgedruckt. Vgl. dazu: Albert, Claudia, Einleitung, S. 11; Jeziorkowski, Klaus, Der getretene Schiller, S. 18.

¹⁵⁷ Vgl. Gilman, Sander L., NS-Literaturtheorie, S. X.

¹⁵⁸ Vgl. Kurz, Gerhard, Hölderlin 1943, S. 112f.

sollten die Werke Hölderlins dem Volk näher gebracht werden.¹⁵⁹ In der *deutschen Kriegsweihnacht* wurden beispielsweise Verse aus Hölderlins *Hyperion* zitiert:

„O heiliges Licht, das ruhelos in seinem ungeheuren Reiche wirksam,
dort oben über uns wandert und seine Seele auch mir mitteilt in den
Strahlen, die ich trinke: dein Glück ist meines!“¹⁶⁰

Friedrich Hölderlin hatte in der Universitätsstadt Tübingen am Neckar studiert und dort ab 1807 nach einem Aufenthalt im Tübinger Clinicum 36 Jahre einem Tod als Geisteskranker im Turmhaus bei dem Schreinermeister Zimmer gelebt.¹⁶¹ In Tübingen kam es anlässlich des 100. Todestages am 7. Juni 1943 zur Gründung der Hölderlingesellschaft; dieser war 1941 die Einrichtung des Hölderlinarchivs in Stuttgart vorausgegangen.¹⁶² Letzteres sollte in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart drei Aufgaben erfüllen: erstens als Sammelstelle für die Handschriften, für die Erstdrucke und für die Literatur; zweitens als Arbeitsstelle für die *Stuttgarter Ausgabe* in organisatorischer Hinsicht wie auch für die Bearbeitung des Handschriftenkatalogs, der Bibliographie und der Lebensdokumente und drittens als öffentlich zugängliches Studieninstitut für die Hölderlinforschung.¹⁶³

¹⁵⁹ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. NAZ. Ludwigshafen/Rh. Stadt-Ausgabe. 8. Juni 1943.

¹⁶⁰ Vgl. Deutsche Kriegsweihnacht, S. 56, in: Thöne, Albrecht W., Das Licht der Arier, S. 38.

¹⁶¹ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10. Heimatnachrichten der Tübinger Chronik. 22. Mai 1943. Zu Hölderlins Tübinger Zeit im Turm: Wackwitz, Stephan, Friedrich Hölderlin, S. 50f.; Kurz, Gerhard, Friedrich Hölderlin, in: Grimm, Gunter E. und Frank Rainer Max, (Hg.), Deutsche Dichter. Leben und Werk deutschsprachiger Autoren, Band 4. Sturm und Drang, Klassik, Stuttgart 1997, S. 401-429, S. 401f; Borries, Ernst und Erika von, Deutsche Literaturgeschichte. Band 4. Zwischen Klassik und Romantik: Hölderlin, Kleist und Jean Paul, München 1993, S. 89.

¹⁶² Zu den Veranstaltungen um den 7.6.1943: Bericht, in: IDUNA. Jahrbuch der Hölderlingesellschaft. 1. Jahrgang, Friedrich Beißner und Paul Kluckhohn, (Hg.), Tübingen 1944, S. 12-15, S. 12; Wackwitz, Stephan, Friedrich Hölderlin, Stuttgart 1985, S. 7f., 145; Kahlefeldt, Nils, Lawitschka, Valérie, Hölderlin 1943. Die Anfänge der Hölderlin-Gesellschaft und der Stuttgarter Ausgabe 1921-1947, Texte und Exponatenverzeichnis zur Sonderausstellung anlässlich des 150. Todestages von Friedrich Hölderlin im Hölderlinturm vom 7. Juli bis 2. Januar 1994, Tübingen 1993, S. 3ff.; Baird, Jay W., To die for Germany, S. 152. Zum Hölderlinarchiv vgl. Hoffmann, Wilhelm, Das Hölderlin-Archiv, in: IDUNA, a.a.O., S. 231-233; Ders., Das Hölderlin-Archiv 1944-1946, in: Hölderlin-Jahrbuch. Jahrgang 1947, Im Auftrag der Hölderlingesellschaft, Beißner, Friedrich, Kluckhohn, Paul, (Hg.), Tübingen 1948, S. 228-239.

¹⁶³ Vgl. Hoffmann, Wilhelm, Das Hölderlin-Archiv 1944-1946, S. 231.

Der erste Präsident dieser Gesellschaft wurde Gerhard Schumann¹⁶⁴, der die „politisch-kulturelle Vorherrschaft Deutschlands“ mit der „rassisch-seelische[n] Verbundenheit von Germanentum und Griechentum“ im Sinne des Nationalsozialismus begründete und Hölderlin sehr schätzte.¹⁶⁵ Die „Schlüsselvokabeln“, die den Hölderlinkult kennzeichneten, wurden appellativ gebraucht: „der Führer, das Heldische, die Sendung Deutschlands, die Verkündigung der Dichtung, das Schicksal, das Mythische, die Auferstehung, das Stählerne, die Härte, das Kämpferische, der letzte Einsatz, die Schlacht, die letzte Opferbereitschaft, die Entscheidung, die volkhafte Gemeinschaft, das Feuer, das Heilige, die deutsche Jugend, das Reine“.¹⁶⁶ Dieser Gebrauch von appellativen Formen war für die NS-Literatur typisch.¹⁶⁷

In Tübingen selbst liefen zu dieser Zeit noch Planungen für ein Hölderlindenkmal.¹⁶⁸ Die Stadt beabsichtigte damit, das äußere Wesen des Dichters lebendig zu erhalten und ein „Mahnmal zu setzen“, welches an das „hohe dichterische(s) Schaffen“ erinnern sollte.¹⁶⁹ Ein „reichsoffenes Preisausschreiben zur Gewinnung des Entwurfs“, der nach dem Krieg realisiert werden sollte, wurde dazu geplant.¹⁷⁰

Walter von Molo schrieb in der *Tübinger Chronik* vom 5. Juni 1943, es sei abermals Hölderlins Stunde, da „beste Jugend“¹⁷¹ wieder sterben wolle. Hölderlin habe sein Vaterland davor errettet, dass in ihm das Herz des Menschen unter seines Treibers Peitsche keuche, er habe sein Volk den Schrecken der alten Völker genannt. Es werde wieder an der Grenze zweier Zeitalter gerungen, „eines niedergehenden, das am Ende in chaotische Entfesselung“ ausgebrochen sei, und „eines jungen“, das „alles Menschen Erhaltende, Natürliche bewusst zur Einheit

¹⁶⁴ Heimatnachrichten der Tübinger Chronik, 08.06.1943; Hillesheim, Jürgen, Gerhard Schumann, S. 405; Sarkowicz, Hans, Mentzer, Alf, Gerhard, Schumann, S. 318; Stüber, Angela, Schumann, Gerhard, S. 423; Klee, Ernst, Das Kulturlexikon zum Dritten Reich, S. 556.

¹⁶⁵ Vgl. Kurz, Gerhard, Hölderlin 1943, S. 112f.; Völzing, Petra, Die Württembergischen Staatstheater Stuttgart im Dritten Reich, S. 348.

¹⁶⁶ Ebd.

¹⁶⁷ Vgl. Weber, Albrecht, Deutsche Literatur in ihrer Zeit, Band II, S. 329.

¹⁶⁸ Heimatnachrichten der Tübinger Chronik 7.6.1943. StAT A 150/2399.

¹⁶⁹ StAT A 150/2358.

¹⁷⁰ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10. Heimatnachrichten der Tübinger Chronik. 8. Juni 1943.

¹⁷¹ Tübinger Chronik. Rottenburger Zeitung. Amtsblatt der NSDAP und der Behörden. Friedrich Hölderlin; StAT A 150/2399.

einer neuen Gemeinschaft und Gläubigkeit“ zu formen begehre.¹⁷² Hölderlin gebe außerdem „Mut, Kraft und Glauben, weil er die Schwere des Lebens“ kenne und „es in berauschend schönem Zuspruch verstehen“ lehre, indem er „aus dessen Wechselspiel uns auf das gewisse Vorhandensein von gottgewollter Freude“ schließen lasse.¹⁷³

Schon in den Jahren 1932 - 1942 überreichten verschiedene Körperschaften der Stadt Tübingen Hölderlin-Büsten.¹⁷⁴ Im ersten Stock der Neuen Aula der Universität wurde die Hölderlin-Büste aufgestellt, welche von dem Bildhauer Adolf Wamper geschaffen worden war. Die Büste, die der Bildhauer Frick modelliert hatte, erhielt einen Platz im Hölderlinturm.¹⁷⁵ Des Weiteren wurde die Große *Stuttgarter Hölderlinausgabe* 1943 herausgegeben.¹⁷⁶ Zahlreiche Feiern zu Ehren des Dichters fanden statt, die reichsweite Beachtung erfuhren.¹⁷⁷ Fast dreihundert Feiern gab es in Deutschland¹⁷⁸ - unter anderem neben Tübingen und Stuttgart in Heidelberg.¹⁷⁹

Die Reichs-Rundfunkgesellschaft beauftragte den Reichssender Frankfurt, die Feier in Tübingen zu übertragen.¹⁸⁰ Das Interesse der Nationalsozialisten an der Gedenkfeier war schon wenige Zeit vor dem 7. Juni sprunghaft angestiegen. Schon seit den 20er Jahren erarbeiteten Wissenschaftler - unter anderem Nägele - an Hand von Zeitungen und Zeitschriften das Schicksal des Hölderlinturms, der am 15. Dezember 1875 abgebrannt war.¹⁸¹ Nach dessen Tod forschten die Literaturwissenschaftler Theodor Haering und Paul Kluckhohn weiter, sie versuchten „einer wesentlich auf >>wissenschaftliche Aufgaben<< beschränkten Hölderlingesellschaft den Boden zu bereiten“¹⁸².

¹⁷² Ebd.

¹⁷³ Ebd.

¹⁷⁴ StAT A 150/2397.

¹⁷⁵ UAT 117C/391.

¹⁷⁶ StAT A 150/2398; Zeller, Bernhard, *Klassiker in finsternen Zeiten*, (Hg.), Band 2, S. 104.

¹⁷⁷ StAT A 150/2399.

¹⁷⁸ UVA, 117C/391. *Heimatkundlichen der Tübinger Chronik*, 7. Juni 1943. Friedrich Hölderlins deutsche Sendung.

¹⁷⁹ Am 6.6.1943 in der Stadthalle Heidelberg veranstaltet von der Universität und der Stadt Heidelberg. StAT A 150/2399; Kahlefeldt, Nils, Lawitschka, Valérie, *Hölderlin 1943*, S. 7.

¹⁸⁰ StAT A 150/2399.

¹⁸¹ Ebd.

¹⁸² Vgl. Kahlefeldt, Nils, Lawitschka, Valérie, *Hölderlin 1943*, S. 3.

Schon in den 30er Jahren favorisierten Kluckhohn und Haering den 7. Juni 1943 als Gründungsdatum der Hölderlingesellschaft. Die eigentliche Vorgeschichte der Hölderlingesellschaft begann im Herbst 1938, als sich Paul Kluckhohn an den Direktor der Landesbibliothek Weimar, Werner Deetjen, wandte. Er suchte den Rat seines Kollegen, zu dem er anlässlich der Weimarer Shakespeare-Tage 1938 erste Kontakte geknüpft hatte, in dessen Funktion als Geschäftsführer der Goethesellschaft:

„Es besteht hier in Tübingen ein Verein zur Erhaltung des Hölderlinturmes, der fast eingeschlafen ist und nach dem Tod seines Vorsitzenden neu ins Leben gerufen und in seiner Wirkung erweitert werden soll. Seine Aufgabe ist bisher nur die Betreuung des Hölderlin-Gedächtnis-Zimmers. Man würde aber gerne diesen Besitz durch weitere Hölderlin-Erinnerungen und Handschriften erweitern, eine Bibliothek der Hölderlin-Literatur schaffen, damit eine Zentralstelle der Hölderlin-Forschung, vielleicht auch Jahresberichte mit einer Hölderlin-Bibliographie herausgeben, Abende zum Vortrag Hölderlinscher Dichtungen und auch mit wissenschaftlichen Vorträgen veranstalten usw. kurz eine Hölderlingesellschaft ins Leben rufen.“¹⁸³

In der Ausgestaltung der zu gründenden Hölderlingesellschaft war sich Kluckhohn noch nicht sicher, allerdings plante er schon in dieser Zeit, sie auf wissenschaftliche Aufgaben zu beschränken.¹⁸⁴

Deetjen antwortete im September 1938:

„Eine nicht zu große Vereinigung zu Ehren Hölderlins zu gründen, wenn diese sich auf Erhaltung des Hölderlinturms und Ähnliches beschränkt, ist selbstverständlich sehr begründet und begrüßenswert und wird auch kaum auf Schwierigkeiten stoßen. Dagegen muss ich vor Gründung einer wissenschaftlichen Hölderlingesellschaft, die sogar ein Jahrbuch herausgeben will, auf Grund meiner Erfahrungen warnen. (...) Zuschüsse zu bekommen ist sehr schwer.

¹⁸³ Kluckhohn an Deetjen. Archiv der Hölderlingesellschaft Tübingen, in: Kahlefeldt, Nils, >>Im vaterländischen Geiste<<, S. 142.

¹⁸⁴ Vgl. Kahlefeldt, Nils, >>Im vaterländischen Geiste<<, S. 143.

(...)

Die Angliederung eines literarischen Vereins für Tübingen wird Ihnen zweifellos große Schwierigkeiten bereiten, zumal Sie sich unbedingt der Reichsschrifttumskammer anschließen und die Vorschläge des Herrn Dr. Hennig, des Leiters des Vortragsamts der Kammer [d.i. Otto Hennig, Leiter des Vortragsamts im Werbe- und Beratungsamt für das deutsche Schrifttum in der Abteilung VIII (Schrifttum) des Reichspropagandaministeriums], entgegennehmen müssen. Inwieweit Sie sich davon befreien können, kann ich nicht sagen; denn die Verhältnisse sind in dieser Hinsicht in allen Landesteilen verschieden.“¹⁸⁵

Außerdem nahm Kluckhohn zu dem schwäbischen Dichter August Lämmle und dem Vorsitzenden des Schwäbischen Schillervereins, dem schon achtzigjährigen Geheimrat Otto von Güntter, Kontakt auf. Güntter stellte wohl auf Grund seines Alters kaum einen passenden Partner für Deetjen dar. Güntter hatte 1921 in einem Brief an Nägele betont, dass kein Interesse an einem Hölderlin-Verein bestehe. Er schrieb weiter, so wenig man für jeden namhaften Berg der Schwäbischen Alb einen besonderen Verein brauche, so wenig sei es angezeigt, für jeden schwäbischen Dichter einen besonderen Verein zu begründen und dadurch die gesamtschwäbischen Ziele des Schillervereins zu beeinträchtigen, in dem der Name des größten unter allen schwäbischen Dichter seinen Platz habe.¹⁸⁶

Diese Entwicklungen des Jahres 1938 schienen der Gründung einer Hölderlingesellschaft zunächst im Wege zu stehen, jedoch wurden die Pläne mit neuen Ansätzen weiter verfolgt. Im November 1940 lud Kluckhohn mögliche Beiträger ein, wie z.B. Max Mell, Ernst Bertram, Hans Carossa, Hans Grimm, Josef Weinheber und Gerhard Schumann. Nur Weinheber sagte eine „hymnische Würdigung“ zu, weshalb der zweite Teil der Gedenkschrift - die Bekenntnisse zu Hölderlin¹⁸⁷ - zurückgestellt wurde. Außerdem waren einige Wissenschaftler kriegsbedingt ver-

¹⁸⁵ Ebd., S. 144.

¹⁸⁶ Vgl. Kahlefeldt, Nils, >>Im vaterländischen Geiste<<, S. 144; Otto Güntter an Eugen Nägele, 6.12.1921. Archiv der Hölderlingesellschaft Tübingen, in: Kahlefeldt, Nils, >>Im vaterländischen Geiste<<, S. 144.

¹⁸⁷ StAT A 150/2394.

hindert. Die Gedenkschrift ging im November 1942 mit 1.500 Exemplaren in Druck.¹⁸⁸

Bis zu ihrem Erscheinen lagen mehr als 7.000 Bestellungen seitens des Verlages vor, bei ihrem offiziellen Erscheinungstermin im Mai 1943 war die Gedenkschrift bereits vergriffen. Paul Kluckhohn gab sie anlässlich des 100. Todestages im Jahr 1943 heraus. Im Auftrag der Stadt und der Universität Tübingen wurde sie publiziert, wozu die Stadt einen Druckkostenzuschuss leistete.¹⁸⁹

Bis zum Frühjahr 1941 bat Kluckhohn viele Wissenschaftler um ihre Mitarbeit, antagonistische wissenschaftliche Ansichten wurden hierbei nicht ausgeschlossen. Neben den bis 1940 eingeladenen Beiträgern nahm Kluckhohn Kontakte zu weiteren repräsentativen Wissenschaftlern auf. Dies waren Theodor Haering, Heinz Otto Burger, Günther Müller, Wolfgang Schadewaldt, Walther F. Otto, Johannes Hoffmeister, Friedrich Seebaß, Hermann Pongs, Wilhelm Michel, Emil Staiger, später auch Hans-Georg Gadamer.¹⁹⁰

Kluckhohn schrieb an Wilhelm Böhm, dass er es nicht als seine Aufgabe ansehe, bestehende wissenschaftliche Ansätze zu verschleiern oder zu vertuschen, nur um ein einheitliches Hölderlin-Bild zu zeichnen.¹⁹¹

„Wie in Hölderlin selbst Spannungen waren, und wie unsere Zeit von stärksten Spannungen erfüllt ist, so muss - kann man geradezu sagen - auch die Hölderlin-Forschung heute starke Spannungen zeigen; und ich muss als Herausgeber zufrieden sein, wenn diese Spannungen ohne jede persönliche Schärfe zum Ausdruck kommen, und jeder Beitrag nur der Sache zu dienen bemüht ist.“¹⁹²

Des Weiteren hatten die Dichter, die er eingeladen hatte, eine Doppelfunktion zu erfüllen. Zum einen gehörten sie zum „literarischen Establishment“¹⁹³ mit nicht unumstrittener exponierter Stellung im staatlich sanktionierten Literaturbetrieb.

¹⁸⁸ Vgl. Kahlefeldt, Nils, Lawitschka, Valérie, Hölderlin 1943, S. 4; Ders., >>Im vaterländischen Geiste<<, S. 146ff.

¹⁸⁹ StAT A 150/2598.

¹⁹⁰ Vgl. Kahlefeldt, Nils, >>Im vaterländischen Geiste<<, S. 146.

¹⁹¹ Ebd.

¹⁹² Paul Kluckhohn an Wilhelm Böhm, 29.9.1942, Archiv der Hölderlingesellschaft Tübingen, in: Kahlefeldt, Nils, >>Im vaterländischen Geiste<<, S. 146.

¹⁹³ Ebd., S. 146f.

Zum anderen signalisierte Kluckhohn mit dieser Auswahl eine vorsichtige Distanz zur NS-Kulturpolitik, die auf tagesaktuelle Propagandafunktion reduziert war und sich vor allem in bildungsbürgerlichen Kreisen widerspiegelte.¹⁹⁴

Bisher ließen sich kaum Gründe finden, warum Kluckhohn Gerhard Schumann gewogen war, da dieser sich vor allem auf Grund seines Alters von den vorher Genannten unterschied. Er bat diesen, „eine Ansprache über *Hölderlin als Vorbild und Verpflichtung der jungen Dichter*“ anlässlich einer Morgenfeier des Staatstheaters Stuttgart zu halten:

„Die Ausführungen, die Sie aus diesem Anlass machen wollten, dürften meines Erachtens in den Rahmen dieser Bekenntnisse gut hineinpassen, und vielleicht ist es auch Ihnen nicht unwillkommen (...) das, was sie hatten sagen wollen, an würdiger Stelle in Druck zu geben (...). Wenn sie es vorziehen würden, statt in der Form einer Ansprache oder eines Aufsatzes das Bekenntnis Ihrer Generation zu Hölderlin in einem Gedicht auszusprechen, so würde mir auch ein solches sehr willkommen sein. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie in der einen oder anderen Form auf meine Bitte eingehen könnten und benutze diese Gelegenheit, Ihnen meine aufrichtigen Wünsche für Ihre weitere Teilnahme am Krieg und herzliche Grüße zu senden.“¹⁹⁵

Die Ansprache hielt Schumann als Präsident der Hölderlingesellschaft 1943, an der Gedenkschrift hätte er sich gerne beteiligen wollen. Dies schrieb er in einer Feldpostantwort aus Russland nach einem Sieg „zwischen schweren Kämpfen“.¹⁹⁶ Für die Traditionspflege auf kulturellem Gebiet fühlte sich der dichtende Volksschullehrer Hans Rauschnabel zuständig, der 1937 als Kreisleiter eingesetzt worden war. Der amtierende Rektor der Tübinger Universität Otto Stickl nahm zwischenzeitlich wegen der Errichtung eines Hölderlin-Denkmal Kontakt mit dem

¹⁹⁴ Ebd.

¹⁹⁵ Kahlefeldt, Nils, >>Im vaterländischen Geiste<<, S. 148; Gerhard Schumann an Paul Kluckhohn, 12.8.1941, Archiv der Hölderlingesellschaft, Tübingen, in: Kahlefeldt, Nils, >>Im vaterländischen Geiste<<, S. 148.

¹⁹⁶ Gerhard Schumann an Paul Kluckhohn, 12.8.1941, Archiv der Hölderlin-Gesellschaft Tübingen, in: Kahlefeldt, Nils, >>Im vaterländischen Geiste<<, S. 148.

Reichsstatthalter und Gauleiter Wilhelm Murr auf. Dieser legte die Pläne dem Reichspropagandaministerium vor.¹⁹⁷

Der Reichspropagandaminister Goebbels befürwortete die Konstituierung einer Gesellschaft. Rauschnabels Vorgehen war folgenreich, da die Vorgänge zur Gründung der Hölderlingesellschaft „zu einem Nebenschauplatz institutioneller Grabenkämpfe innerhalb der NS-Kulturbürokratie“ wurden.¹⁹⁸ Mergenthaler, in dessen Zuständigkeitsbereich als Württembergischer Kultusminister diese Angelegenheiten fielen, erfuhr zufällig von Murrs Interesse - vermutlich durch ein Schreiben Stickls vom 28.2.1942, ansonsten stand ihm dieser nicht positiv gegenüber.¹⁹⁹

Der Gründungsakt als Höhepunkt der Hölderlinehrungen wurde in Zusammenarbeit mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und dem Hauptkulturamt der NSDAP geplant. Die Einflussmöglichkeiten der Tübinger Wissenschaftler reduzierten sich somit auf ein Minimum. Eine geplante Trennung in eine auf reine Propagandafunktion beschränkte Hölderlin-Gesellschaft und eine Hölderlinstiftung konnte verhindert werden. Mitspracherechte bezüglich der personellen Zusammensetzung der Gesellschaft schloss die geltende Satzung aus, da diese dem >>Führerprinzip<< folgte.²⁰⁰

Am 7.6.1943 wurde Schumann Präsident der Hölderlin-Gesellschaft in Tübingen und übte dieses Amt bis zum Kriegsende 1945 aus.²⁰¹ Schumann hielt sich während seiner Amtszeit als Präsident der Hölderlingesellschaft, zu der er parallel die Intendanz des Stuttgarter Staatstheaters innehatte, zwischen 1943 und 1944 abwechselnd in Stuttgart, Tübingen und Bodman am Bodensee auf.²⁰² Zu Herybert Menzel unterhielt er in dieser Zeit Kontakte. Dieser beglückwünschte ihn zu

¹⁹⁷ Ebd., S. 149; Grüttner, Michael, Stickl, Otto, in: Ders., Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik, a.a.O., S. 168.

¹⁹⁸ Gerhard Schumann an Paul Kluckhohn, 12.8.1941, Archiv der Hölderlin-Gesellschaft Tübingen, in: Kahlefeldt, Nils, >>Im vaterländischen Geiste<<, S. 149.

¹⁹⁹ Ebd.

²⁰⁰ Vgl. Kahlefeldt, Nils, Lawitschka, Valérie, Hölderlin 1943, S. 4.

²⁰¹ Kölnische Zeitung. 8. Juni 1943. Solinger Tageblatt 8.6.1943, Stuttgarter Nachrichten 7. Juni 1943; Archiv der Hölderlingesellschaft Tübingen. Gedenkfeiern 1932-1945. Deutsche Wochenzeitung, Nr. 8, 15. Februar 1991, S. 12, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar; Albert, Claudia, Hölderlin, S. 217; Grüttner, Michael, Schumann, Gerhard, S. 158; Zeller, Bernhard, (Hg.), Klassiker in finsternen Zeiten, Band 2, S. 104.

²⁰² Archiv der Hölderlingesellschaft Tübingen. Gründungszeitkorrespondenz. A-J. 1943-44; Grüttner, Michael, Schumann, Gerhard, S. 158.

seinem Amt in der Hölderlingesellschaft.²⁰³ Der *Völkische Beobachter* schrieb dazu am 10. Juni 1943, die Einsetzung Schumanns sei kein Zufall, da dessen „Schaffen und Haltung“ Hölderlin'sche Züge zeigten.²⁰⁴ Goebbels und Murr hatten Schumann „als einen Dichter der kämpfenden Generation“, „als Nationalsozialisten von Ruf“ zum Präsidenten bestellt.²⁰⁵

Fester Sitz der Hölderlingesellschaft war zunächst die Universität Tübingen.²⁰⁶ Viele Städte und Orte innerhalb des >>Dritten Reiches<< und in den deutschsprachigen beziehungsweise in annektierten Gebieten gedachten Hölderlins an dessen Todestag mit „nahezu 300 Feiern“.²⁰⁷ Diese standen alle „im Zeichen des Endkampfes“ - so der Germanist Josef Nadler in einem Zeitungsartikel zum 7. Juni 1943. Das Propagandaministerium organisierte den Todestag als „reichswichtige(r)[n] Gedenktag“ - in der Zeit - als die 6. Armee bei Stalingrad kapitulierte und die Alliierten in Casablanca in einer „Antihitlerkoalition“ die bedingungslose Kapitulation forderten. In Tübingen selbst gab es seit August 1942 nach der Deportation keine Juden mehr, die massenhafte Ermordung dieser wurde daraufhin in den in den Konzentrationslagern betrieben. Die Massendeportationen aus Deutschland setzten ab Oktober 1941 ein, womit der „Völkermord an den euro-

²⁰³ Schumann-Menzel. 16.6.1943. Archiv der Hölderlingesellschaft Tübingen. Gründungszeitkorrespondenz. K-Z 1943/44.

²⁰⁴ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. *Völkischer Beobachter*. München. 10. Juni 1943.

²⁰⁵ Vgl. Zeller, Bernhard, *Klassiker in finsternen Zeiten*, (Hg.), Band 2, S. 124.

²⁰⁶ UVA Tübingen 117 C/391. Schumann an Knapp.

²⁰⁷ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10. *Fränkische Tageszeitung*. Nürnberg. 15.6.1943.

²⁰⁸ Vgl. *Danziger Neue Nachrichten*. 28.9.1943, *Neues Winterthurer Tagblatt*. 10. Juni 1943 *Kattowitzer Zeitung*. 1.7.1943, *Pommersche Zeitung*. 8.6.1943, Nr. 339, *Kölnische Zeitung*. 8. Juni 1943, *Stuttgarter Nachrichten*. 7. Juni 1943, *Frankfurter Zeitung*. 10. Juni 1943, *Hakenkreuzbanner Mannheim*. 8. Juni 1943, *Esslinger Zeitung*. 8./9. Juni 1943, *Schlesische Zeitung Breslau*. 10. Juni 1943, *Rostocker Anzeiger*. 8. Juni 1943, *Lemberger Zeitung*. 10. Juni 1943, *Neue Mannheimer Zeitung*. 9. Juni 1943, *Brüsseler Zeitung*. 8. Juni 1943, *Der Neue Tag*. Prag, 9. Juni 1943, *Saarbrücker Zeitung*, 9. Juni 1943, *Dresdner Zeitung*. 9. Juni 1943, *Münchener Neueste Nachrichten*. 9. Juni 1943, *Oberdonau Zeitung Linz a.D.* 9. Juni 1943, *Mährisch-Schlesische Landeszeitung*. 9. Juni 1943, *Mainfränkische Zeitung*. Würzburg. 10. Juni 1943, *Thüringische Allgemeine Zeitung*. Erfurt. 8. Juni 1943, *Bamberger Tagblatt*. 10. Juni 1943, *Heidelberger Neueste Nachrichten*. 8. Juni 1943, *Kasseler Neueste Nachrichten*. 9. Juni 1943, *Steglitzer Anzeiger*. 8. Juni 1943, *Generalanzeiger Wuppertal*. 8. Juni 1943, *Egerer Zeitung* 8. Juni 1943, *Völkischer Beobachter*. 8. Juni 1943, *Berliner Lokal-Anzeiger*. 8. Juni 1943, *Braunschweiger Tageszeitung*. 8. Juni 1943, *Pforzheimer Anzeiger*. 9. Juni 1943, *Der Führer Karlsruhe*, 12. Juni 1943, *Stralsunder Zeitung*, 8. Juni 1943, *Niederdeutscher Beobachter*. 8. Juni 1943, *Norddeutsche Zeitung Wesermünde*. 5. Juni 1943, *Hadelner Zeitung*. 5. Juni 1943, *Neue Zürcher Zeitung*. 10.6.1943, *Der Mittag*. Düsseldorf, 9.6.1943, *Cellesche Zeitung*. Nr. 147. 26./27. Juni 1943, in: Archiv der Hölderlingesellschaft Tübingen. Gedenkfeiern 1932-1945; Borst, Otto, *Musik und Kult*, S. 280.

päischen Juden“ begann.²⁰⁹ Trotz der antijüdischen Propaganda, Innenpolitik und der Emigrationen lebten 1937 immer noch 350.000 Juden im nationalsozialistischen Deutschland. Da die Juden verarmten, wurde die NS-Vertreibungspolitik stark blockiert, die Vertriebenen wurden als „Staatsfeinde“ enteignet. Am 5. Januar 1938 hatte der Reichsführer der SS und Chef der Deutschen Polizei Werner Best der Gestapo befohlen die sowjetischen Juden - ausgenommen waren die vom diplomatischen Dienst - auszuweisen. Anschließend kam es zur Ausweisung der Juden an der österreichischen Ostgrenzen, wovon 3.000 Juden betroffen waren.²¹⁰ Nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion setzten die Massenerschießungen ein. Ziel für Massendeportationen waren für die NS-Führung die Eismeerregion und die Pripjetsümpfe. Da die Deutschen einen schnellen Sieg ihrer Armeen erwarteten, begannen die Vorbereitungen zu den Deportationen aus Deutschland. Arisierungen von Juden wurden vorgenommen. Mit der Gesamtdeportation der Juden wurde allerdings bis Kriegsende gewartet, der allerdings Teilaktionen vorausgingen.²¹¹ Hitler hatte die Deportationen im September 1941 genehmigt, schon im Oktober gingen die ersten Transporte in Richtung Riga, Kaunas, Lodz und Minsk.²¹² Jüdische Funktionäre hatten seit 1941 kaum noch

²⁰⁹ Vgl. Kurz, Gerhard, Hölderlin 1943, S. 119; Schumann, Wolfgang, unter Mitarbeit von Bleyer, Wolfgang, Deutschland im zweiten Weltkrieg. 3, Der grundlegende Umschwung im Kriegsverlauf (November 1942 bis September 1943), Berlin ²1982, S. 25ff., 245ff., 469ff.; Kehrig, Manfred, Die 6. Armee im Kessel von Stalingrad, in: Förster, Jürgen, Stalingrad. Ereignis - Wirkung - Symbol, München - Zürich ²1993, S. 76-110, S. 109. Zu den nationalsozialistischen Verbrechen in den Konzentrationslagern: Drechsler, Karl, unter Mitarbeit von Drobisch, Klaus und Schumann, Wolfgang, Deutschland im zweiten Weltkrieg. 2, S. 406ff., 444f., 464ff.; Schumann, Wolfgang unter Mitarbeit von Bleyer, Wolfgang, Deutschland im zweiten Weltkrieg. 5. Der Zusammenbruch der Defensivstrategie des Hitlerfaschismus an allen Fronten (Januar bis August 1944), Köln 1984, S. 236ff.; Schumann, Wolfgang, Groehler, Olaf, unter Mitarbeit von Bleyer, Wolfgang, Deutschland im zweiten Weltkrieg. 6. Die Zerschlagung des Hitlerfaschismus und die Befreiung des deutschen Volkes (Juni 1944 bis zum 8. Mai 1945), Köln 1985, S. 278ff. Zu den Deportationen vgl. Dean, Martin, Der Raub jüdischen Eigentums in Europa. Vergleichende Aspekte der nationalsozialistischen Methoden und der lokalen Reaktionen, in: Goschler, Konstantin, Ther, Philipp, (Hg.), Raub und Restitution. >>Arisierung<< und Rückerstattung des jüdischen Eigentums in Europa, Frankfurt am Main 2003, S. 26-40, S. 32; Gruner, Wolf, Von der Kollektivausweisung zur Deportation der Juden aus Deutschland (1938-1945). Neue Perspektiven und Dokumente, in: Kundrus, Birthe, Meyer, Beate, (Hg.), Die Deportation der Juden aus Deutschland. Pläne - Praxis - Reaktionen 1938 - 1945, Göttingen 2004, S. 21-62, S. 21ff.

²¹⁰ Ebd.

²¹¹ Vgl. Gruner, Wolf, Von der Kollektivausweisung zur Deportation der Juden aus Deutschland, S. 46ff.; Dean, Martin, Der Raub jüdischen Eigentums in Europa, S. 32.

²¹² Vgl. Meyer, Beate, Handlungsspielräume regionaler jüdischer Repräsentanten (1941-1945). Die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland und die Deportationen, in: Kundrus, Birthe, Meyer, Beate, (Hg.), Die Deportation der Juden aus Deutschland. Pläne - Praxis - Reaktionen 1938-1945, Göttingen 2004, S. 63-85, S. 63.

Einfluss auf das Deportationsgeschehen.²¹³ Ende März 1943 lebten noch 31.800 Juden in Deutschland, die meisten von ihnen in „Mischehen“. Himmler befahl bis Ende Juni 1943 die Deportationen abzuschließen, in der zweiten Junihälfte wurden alle Juden, die nicht in der „Mischehe“ lebten, deportiert. Am 15. Januar 1945 fanden Deportationen der in der „Mischehe“ lebenden Juden statt, und zwischenzeitlich waren immer wieder gefangengenommene Juden in die Konzentrationslager nach Auschwitz verbracht worden. Geschiedene Juden aus „Mischehen“ wurden nach Theresienstadt deportiert. Von einer halben Million in Deutschland lebender Juden, überlebten nach der Vertreibung, Emigration und Deportation noch etwa 15.000 die nationalsozialistischen Gräueltaten.²¹⁴

Die Vernichtung der 6. Armee vor Stalingrad wurde der deutschen Bevölkerung als Tragödie dargestellt, welche die Propaganda „mit dem Untergang des spartanischen Königs Leonidas an den Thermophylen verglich“.²¹⁵ Im Krieg trat die entscheidende Wende ein.²¹⁶ Denn Wochen vor der Einschließung „stand die Armee schon auf verlorenem Posten“.²¹⁷ Wegen der Härte der Auseinandersetzungen und der Legenden, die sich um diese rankten, wurde die Schlacht um Stalingrad zum Symbol.²¹⁸ Die Kämpfe zwischen Wehrmacht und Roter Armee gruben sich als „verbindliche Chiffre für die Peripetie des Zweiten Weltkriegs“ tief in das Bewusstsein der Deutschen und Russen ein²¹⁹. Aber nicht nur Deutsche und Russen auch Italiener, Kroaten, Rumänen und Ungarn waren darin involviert und verloren ihr Leben²²⁰. Indem Paulus´ Armee in Stalingrad zurückblieb, hatte sie mit zu ihrer eigenen Vernichtung geführt.²²¹ Die sich anbahnende Katastrophe

²¹³ Ebd., S. 84.

²¹⁴ Vgl. Gruner, Wolf, Von der Kollektivausweisung zur Deportation der Juden aus Deutschland, S. 58f.

²¹⁵ Vgl. Benz, Wolfgang, Geschichte des Dritten Reiches, S. 195.

²¹⁶ Vgl. Hildermeier, Manfred, Die Sowjetunion 1917-1991, S. 58.

²¹⁷ Vgl. Wegner, Bernd, Vom Lebensraum zum Todesraum. Deutschlands Kriegsführung zwischen Moskau und Stalingrad, in: Förster, Jürgen, (Hg.), Stalingrad. Ereignis - Wirkung - Symbol, München-Zürich ²1993, S. 17-35, S. 35.

²¹⁸ Vgl. Förster, Jürgen, Einführung, in: Ders., (Hg.), Stalingrad. Ereignis - Wirkung - Symbol, München-Zürich ²1993, S. 11-14. S. 11; Schreiber, Gerhard, Der Zweite Weltkrieg, S. 90.

²¹⁹ Vgl. Kroener, Bernhard, >>Nun, Volk, steh auf...!<< Stalingrad und der >>totale<< Krieg 1942-1943, in: Förster, Jürgen, (Hg.), Stalingrad. Ereignis - Wirkung - Symbol, München-Zürich ²1993, S. 151-170, S. 151.

²²⁰ Ebd. S. 12; Drechsler, Karl, unter Mitarbeit von Drobisch, Klaus und Schumann, Wolfgang, Deutschland im zweiten Weltkrieg. 2, S. 155ff.

²²¹ Vgl. Wegner, Bernd, Vom Lebensraum zum Todesraum, S. 35.

trug dazu bei, dass Hitler die „totale Mobilisierung“ der Bevölkerung befahl.²²² Nach neueren Berechnungen gerieten ungefähr 116.000 deutsche und rumänische Soldaten in russische Kriegsgefangenschaft.²²³

Zur gleichen Zeit sollten nach der Gründung der Hölderlingesellschaft alle deutschen Universitäten „als korporative Mitglieder“ beitreten, ein zu bildender Ausschuss sollte personell mit der zur Herausgabe der Hölderlinausgabe gegründeten Zweckvereinigung identisch sein.²²⁴ Der Gauleiter, Reichsstatthalter Murr, setzte Gerhard Schumann als Präsidenten ein.²²⁵ Schumann sei wie Hölderlin Stimme des Volkes gewesen. Er galt als „Dichter der kämpfenden Generation“²²⁶, der als Nationalsozialist und Dichter einen Ruf besitze, welcher auf große Leistung hinweisen könne. Von ihm wurde noch Großes und Vieles erwartet.²²⁷ Er galt außerdem als einer der „repräsentativsten Dichter und Kulturpolitiker des Regimes“²²⁸, dessen Name vielen vertraut gewesen war.²²⁹

Murr hatte dem Schirmherrn der Hölderlingesellschaft Schumann aus diesem Eindruck heraus vorgeschlagen.²³⁰ Damit schaltete Goebbels die Literaturgesellschaft, indem er Schumann wiederum in seine Position als Präsident auf Vorschlag Mergenthalers berief,²³¹ einvernehmlich gleich und unterstellte sie dem Regime.²³² Eine Wahl hatte nicht stattgefunden.²³³ Der Reichsstatthalter Murr schloss seine Rede, in der er Schumann als Präsidenten einsetzte, mit den Worten,

²²² Vgl. Kroener, Bernhard, >>Nun, Volk, steh auf...!<< Stalingrad und der >>totale<< Krieg, S. 166.

²²³ Vgl. Kehrig, Manfred, Die 6. Armee im Kessel von Stalingrad, S. 109.

²²⁴ Vgl. Kahlefeldt, Nils, >>Im vaterländischen Geiste<<, S. 151f.

²²⁵ Vgl. Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10. Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. Nr. 105. 19.6.1943.

²²⁶ UAT Tübingen 117 C/391.

²²⁷ Ebd.

²²⁸ Vgl. Kurz, Gerhard, Hölderlin 1943, S. 120.

²²⁹ Vgl. Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Stuttgarter NS-Kurier. 9. Juni 1943.

²³⁰ Heimatnachrichten der Tübinger Chronik, 8.6.1943. Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Liegnitzer Tageblatt. Liegnitz. 8. Juni 1943.

²³¹ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Krakauer Zeitung. 10. Juni 1943. Liegnitzer Tageblatt. Liegnitz. 8. Juni 1943.

²³² Vgl. Hornbogen, Helmut, Tübinger Dichter-Häuser, Literaturgeschichtliches Schwaben. Ein Wegweiser, Tübingen 1989, S. 58; Goebbels-Schumann. 8./9. November 1943. Archiv der Hölderlingesellschaft. Gründungszeitkorrespondenz. A-J; Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10. Königsberger Allgemeine Zeitung. 9.6.1943.

²³³ Roeder, Gustav, Der Holzweg zum Volk Hölderlins. Der Dichter wurde an seinem 100. Todestag missbraucht - Partei und Forschung, in: Nürnberger Zeitung. 22.05.1993, in: Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10b.

dass „er der Hölderlin-Gesellschaft im ganzen deutschen Volk und vor allem in der deutschen Jugend den Wiederhall verschaffen [werde], der Hölderlins Werk wert ist.“²³⁴

Die nationalsozialistische Presse schrieb, die Einsetzung Schumanns sei von den Anwesenden „unter freudiger Zustimmung“ begrüßt worden.²³⁵ Der Saal habe erst brausend applaudiert, als Kluckhohn und Beißner eingesetzt worden seien, vorher habe „der Saal in eisigem Schweigen verharrt“.²³⁶ Diese Darstellung der Ereignisse geht aus dem Brief des Tübinger Studenten Hellmuth Günther Dahms vom 10. Juni 1943 an seinen Freund Wolfgang Hermann hervor. Weiterhin kommentiert er: „Praktisch werden die Herren Professoren die Arbeit verrichten (nämlich die neue Ausgabe) und die Herren Präsidenten den Ruhm einstreichen.“²³⁷

Die Feierlichkeiten um Hölderlin dauerten insgesamt mehrere Tage. An verschiedenen Orten des >>Reiches<< begann der „festliche Auftakt“ schon am Samstag. Im Stuttgarter Staatstheater setzten die Veranstaltungen mit Georg Schmückles Königinnentragödie *Nero und Agrippina* ein, die an diesem Abend zum 50. Mal gegeben wurde. Dichter und Regisseur wurden vom Publikum begeistert bejubelt.²³⁸

Die Kreisleitung der NSDAP eröffnete mit einer Sonntagmorgenfeier am 6. Juni 1943 die offiziellen Ehrungen.²³⁹ Für die deutsche Jugend war stellvertretend der NSD-Studentenbund erschienen.²⁴⁰ Am Tag zuvor hatte die schwäbische HJ den Dichter geehrt.²⁴¹ Die deutsche Wissenschaft vertrat wiederum stellvertretend die Tübinger Eberhard-Karls-Universität. Die Tübinger Studentenschaft hielt eine Ge-

²³⁴ Heimatnachrichten der Tübinger Chronik, 8.6.1943.

²³⁵ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10. Württemberger Zeitung. Stuttgart. 8. Juni 1943.

²³⁶ Roeder, Gustav, Der Holzweg zum Volk Hölderlins. Der Dichter wurde an seinem 100. Todestag missbraucht - Partei und Forschung, in: Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10b.

²³⁷ Ebd.

²³⁸ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10. Königsberger Allgemeine Zeitung. Königsberg/Pr. 11. Juni 1943.

²³⁹ Ebd.; Braunschweiger Landeszeitung. 9. Juni 1943; Bericht, in: IDUNA, S. 12; Borst, Otto, Musik und Kult, in: Ders., (Hg.), Das Dritte Reich in Baden und Württemberg, Stuttgart 1988, S. 272-289, S. 280; Zeller, Bernhard, (Hg.), Klassiker in finsternen Zeiten, Band 2, S. 89.

²⁴⁰ UAT Tübingen 117 C 391. Vgl. Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10. Württemberger Zeitung. Stuttgart. 8. Juni 1943.

²⁴¹ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10. Königsberger Allgemeine Zeitung. Königsberg/Preußen. 11. Juni 1943.

denkstunde für Hölderlin ab. Viele Personen des Tübinger Geisteslebens und der Bürgerschaft waren zu dieser Veranstaltung gekommen.²⁴²

Zur Morgenfeier in der Tübinger Universität waren als Ehrengäste der württembergische Ministerpräsident Mergenthaler, Reichskabinettsrat Killy, der Leiter des Hauptkulturamtes der NSDAP, SS-Brigadeführer Cerff, der Befehlshaber im Wehrkreis V und im Elsass, General der Infanterie Osswald, Gaupropagandaleiter Oberbereichsleiter Rauschnabel aus Tübingen, u.a. sowie der Rektor der Universität Stickl erschienen.²⁴³ Parallel zur Feier in Tübingen²⁴⁴ lief die Reichsfeierstunde im Großen Haus des Württembergischen Staatstheaters in Stuttgart ab²⁴⁵, die das Hauptkulturamt der NSDAP veranstaltet hatte. Die Feier in Stuttgart stellte den Mittelpunkt der Hölderlinehrungen dar, viele Ehrengäste aus Partei, >>Reich<< und Wehrmacht waren anwesend.²⁴⁶

Kräfte des Württembergischen Staatstheaters boten Teile des Werkes Friedrich Hölderlins musikalisch dar oder rezitierten es. Bedeutsam waren die von Hugo Hermann vertonte Ouvertüre zu *Empedokles*²⁴⁷ und der *Gesang der Deutschen* des Hermann Reutter.²⁴⁸ Als Solisten traten Erna Reiniger und Otto von Rohr unter Mitwirkung des Chors der Staatstheater auf. Die Leitung übernahm der Tübinger Generalmusikdirektor Karl Leonhard.²⁴⁹

An dem Trauerspiel *Empedokles*, in dem es um den Untergang des Helden Empedokles geht, hatte Hölderlin in seiner Bad Homburger Zeit zwischen 1798 und 1800 gearbeitet. Empedokles' Philosophie, die auf den Ideen der griechischen Naturphilosophen von den vier Elementen Feuer, Wasser, Luft und Erde beruht, die sowohl von der Liebe als auch durch den Hass zur Bewegung motiviert

²⁴² UAT Tübingen 117 C 391; vgl. auch: Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10. Württemberger Zeitung. Stuttgart. 8. Juni 1943.

²⁴³ Ebd.

²⁴⁴ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Krakauer Zeitung. 10. Juni 1943. Danziger Vorposten. 11.6.1943. Ztg. 10. Braunschweiger Landeszeitung. 9. Juni 1943.

²⁴⁵ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Weichsel-Zeitung. Marienwerder. 9. Juni 1943. Ztg. 10. Schwarzwald-Rundschau. Freudenstadt. 8. Juni 1943. Schwäbische Rundschau. Gmünd. Nr. 132. 8. Juni 1943. Königsberger Allgemeine Zeitung. Königsberg/ Pr. 11. Juni 1943. Vgl. dazu: Borst, Otto, Musik und Kult, S. 280.

²⁴⁶ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10. Schwäbische Rundschau. Gmünd. Nr. 132. 8. Juni 1943; Bericht, in: IDUNA, S. 12.

²⁴⁷ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10. Schwarzwälder Bote. Oberndorf. 9.6.1943. Vgl. auch: Bericht, in: IDUNA, S. 12.

²⁴⁸ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10. Schwäbische Rundschau. Nr. 132. 8. Juni 1943.

²⁴⁹ Ebd.

werden, streben ständig zu neuen Verbindungen und Trennungen. Darin spiegeln sich Hölderlins Vorstellungen der Vereinigungsphilosophie wider. Der Legende nach soll sich Empedokles, ein Naturphilosoph, Dichter, Arzt, Priester und Zauberer, der sich einerseits mit der Natur vereinigen will und andererseits den Tod sucht, in den Ätna gestürzt haben, womit er die Götter versöhnen will, um so eine lebendige Einheit mit dem Weltganzen zu bilden. Im Empedokles wird außerdem die „Krise des modernen Menschen“ deutlich, dessen „absolutes Ich“ von Fichte erkannt wurde.²⁵⁰ Dieser Mensch lebt isoliert und empfindet „den Verlust des Zusammenhangs mit der Natur, seinen Mitmenschen und dem Göttlichen“ als schmerzlich.²⁵¹ Hölderlin sah seine Rolle als Dichter darin, das Individuum über diesen Zustand der Isolation, der „Zerrissenheit“ und der Ferne der Götter hinwegzuhelfen.²⁵² Das Drama *Empedokles* existiert in drei fragmentarischen Fassungen. Für Hölderlin verkörperte die Tragödie die „höchste der Gattungen“, da diese „die unmittelbare, d. h. am wenigsten mittelbare Manifestation des Absoluten darstellt“. Hölderlin spielt mit dem Opfertod des Helden auf den Tod Christi sowie auf den Philosophen Rousseau an, das heißt er vermischt antike und moderne Elemente.²⁵³ Er möchte im Tod die Natur und die Götter wieder miteinander versöhnen.²⁵⁴

Mittelpunkt dieser Veranstaltung im Württembergischen Staatstheater stellte die Rede Cerffs dar, der die Bedeutung Hölderlins „für die Gegenwart und das in seinem Schicksalskampfe stehende Deutschland würdigte“.²⁵⁵ Der Leiter des Hauptkulturamtes der NSDAP Cerff lobte Hölderlin „als den Dichter der letzten Opferbereitschaft, als den Kämpfer des Vaterländischen und als den Erkennenden der Einheit allen Lebens.“²⁵⁶ Er stellte damit die Bedeutung des Hölderlin'schen Werkes für den Nationalsozialismus heraus.²⁵⁷ Dieses sei der Quell, aus dem sie

²⁵⁰ Vgl. Kurz, Gerhard, Friedrich Hölderlin, S. 417f.; Borries, Ernst und Erika von, Deutsche Literaturgeschichte. Band 4, S. 122ff.

²⁵¹ Ebd.

²⁵² Ebd.

²⁵³ Ebd.

²⁵⁴ Ebd.

²⁵⁵ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10. Münchener Neueste Nachrichten. 9.6.1943. Ztg. 10. Braunschweiger Landeszeitung. 9. Juni 1943.

²⁵⁶ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10. Deutsche Allgemeine Zeitung. Abendausgabe. 8.6.1943.

²⁵⁷ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10. Schwäbische Rundschau. Gmünd. Nr. 132. 8. Juni 1943.

in der Not der Schlacht wie im Triumph des Sieges Kraft schöpften. Das Werk des Dichters stelle einen Besitz der Soldatengeneration zu dieser Zeit dar. Viele Feldpostbriefe sprächen von der sittlichen und seelischen Stärkung, die der deutsche Soldat ihm danke. Es sei kein Zufall, den deutschen Soldaten zu danken, Hölderlin für sie gewonnen zu haben.²⁵⁸

Cerff betonte, dass vom preußischen Leutnant von Diest, der die erste Hölderlinausgabe auf den Weg bringen wollte, bis zu Hellingrath, der 1916 vor Verdun gefallen war²⁵⁹, es immer Soldaten waren, die „sich des Hölderlin’schen Vermächnisses annahmen“.²⁶⁰ Deutsche Soldaten hätten das Werk des Dichters gerettet, denn sie hätten in ihm erkannt, was Hölderlin für die Zeitgenossen bedeute: „Dichter der letzten Opferbereitschaft“.²⁶¹

Der Theaterchor sang das von Brahms vertonte *Schicksalslied* und Res Fischer das Regerlied *An die Hoffnung*. Hidde Ebert sprach bei dieser Reichsfeierstunde das *Schicksalslied Hyperions*. Außerdem trug Fritz Brand das Lied *O heilig Herz der Völker, o Vaterland* vor.²⁶² Eine Untermalung erfuhr dies durch Wiedergabe von Chor und Orchester, welche den Höhepunkt der Veranstaltung darstellte.²⁶³ *Hyperions Schicksalslied* ist im zweiten Band des experimentellen Romans *Hyperion* enthalten. Es zeigt das Leiden Hyperions am Bestimmtwerden und an der Ungewissheit des Daseins. Hölderlin thematisiert in dem Roman *Hyperion oder der Eremit in Griechenland* den „Zusammenhang von Entzweigungen und Vereinigungen, von Sein und Zeit, über die Bedeutung von Schönheit und Liebe, die

²⁵⁸ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10. Deutsche Allgemeine Zeitung. Abendausgabe. 8.6.1943.

²⁵⁹ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Weichsel-Zeitung. Marienwerder. 9. Juni 1943. Ztg. 10. Schlesische Tageszeitung. Breslau. 8. Juni 1943.

²⁶⁰ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10. No 3. Die Hölderlin-Feiern. Zu Hellingrath (1888-1916); Albert, Claudia, Hölderlin, in: Dies., (Hg.), Deutsche Klassiker im Nationalsozialismus. Schiller - Kleist - Hölderlin, Stuttgart - Weimar 1994, S. 189-248, S. 190, 198ff.

²⁶¹ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Weichsel-Zeitung. Marienwerder. 9. Juni 1943.

²⁶² Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10. Schwäbische Rundschau. Gmünd. Nr. 132. 8. Juni 1943; Bericht, in: IDUNA, S. 12.

²⁶³ Heimatnachrichten der Tübinger Chronik, 7. Juni 1943; vgl. auch: Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs in Stuttgart. Ztg. 10. Schwäbische Rundschau. Gmünd. Nr. 132. 8. Juni 1943.

Bedeutung der Natur, über das Verhältnis von Antike und Moderne sowie über die Aufgabe der Kunst“.²⁶⁴

Im Kleinen Haus des Württembergischen Staatstheaters wurde am Abend zu Ehren des Dichters Hölderlins einziges Trauerspiel *Tod des Empedokles* gegeben.²⁶⁵

Das Werk, das 1916 im gleichen Haus uraufgeführt worden war, brachte Walter Riedy neu heraus. Dabei stand eine Neubearbeitung des am Kuban-Brückenkopf gefallenen jungen Philologen Georg Seidler im Mittelpunkt.²⁶⁶

Am Montagmorgen schloss sich eine feierliche Kranzniederlegung an²⁶⁷, nach der das Grab „über und über besudelt von Kränzen und Kranzschleifen mit Hakenkreuzen war“.²⁶⁸ Grab und Räume im Turm waren zuvor von der Stadt neu hergerichtet worden.²⁶⁹ Am Morgen dieses 7. Juni trat zuerst Reichsstatthalter Murr im Auftrag Hitlers an das Grab.²⁷⁰ Stellvertretend für Goebbels legte der Leiter des NSDAP-Hauptkulturamtes Cerff einen Kranz nieder, und den Kranz des Reichsministers Lammers übergab Walther Killy. Im weiteren Verlauf der Veranstaltung überreichte der Obergebietsführer Sundermann die Kränze des Reichsleiters Baldur von Schirach und des Reichsjugendführers Armann.²⁷¹ Danach traten der Studentenfürer Luz²⁷², Tübingen, der Rektor der Universität, der Hygieniker²⁷³ Stickl, der Dichter und Gaukulturwart Georg Schmückle²⁷⁴ für den Schwäbischen Dichterkreis²⁷⁵, Kluckhohn für die Hölderlin-Gesellschaft, Kreis-

²⁶⁴ Vgl. Kurz, Gerhard, Friedrich Hölderlin, S. 414f.; Borries, Ernst und Erika von, Deutsche Literaturgeschichte. Band 4, S. 60.

²⁶⁵ Heimatnachrichten der Tübinger Chronik, 7. Juni 1943; vgl auch: Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs in Stuttgart. Ztg. 10. Schwäbische Rundschau. Gmünd. Nr. 132. 8. Juni 1943; Borst, Otto, Musik und Kult, S. 280.

²⁶⁶ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Weichsel-Zeitung. Marienwerder. 9. Juni 1943.

²⁶⁷ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ulmer Tagblatt. Ulm a.d.D. 9. Juni 1943.

²⁶⁸ Hornbogen, Helmut, Tübinger Dichter-Häuser, S. 58; vgl. auch: Stuttgarter Nachrichten, 7. Juni 1943. Hölderlingesellschaft. Gedenkfeiern 1932-1945.

²⁶⁹ STAT A 150/2399.

²⁷⁰ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Neue Zwickauer Zeitung. 8. Juni 1943.

²⁷¹ UAT Tübingen, 117 C 391.

²⁷² Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10. Schwarzwald-Rundschau. Freudenstadt. 8. Juni 1943; Borst, Otto, Musik und Kult, S. 280.

²⁷³ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10. Frankfurter Zeitung. 10.6.1943.

²⁷⁴ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10. Württemberger Zeitung. Stuttgart. 8. Juni 1943.

²⁷⁵ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10. Schwarzwald-Rundschau. Freudenstadt. 8. Juni 1943.

leiter Oberbereichsleiter Rauschnabel als stellvertretender Gauführer im Schwäbischen Sängerbund für den Sängergau Württemberg-Hohenzollern im DSB, der kommissarische Oberbürgermeister²⁷⁶ Kercher, Tübingen, für die Stadt Tübingen und Bad Homburg vor der Höhe sowie der Bürgermeister der Stadt Lauffen a. R. für den Geburtsort Hölderlins an das Grab.²⁷⁷

Am Morgen des 7. Juni huldigten die Studentenschaft und die Universität in einer akademischen Feier Hölderlin. Die Chorvereinigung Tübingen und stud. phil. Dietrich Otto rahmten mit ihren Vorträgen und Rezitationen die studentische Feier ein.²⁷⁸ Neben dem Kultusminister und Ministerpräsidenten Mergenthaler befindet sich auch Schumann mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse auf den Bildern.²⁷⁹ Am Nachmittag fand als Höhepunkt in der Universität eine Feier statt, in deren Rahmen die Hölderlingesellschaft gegründet wurde.²⁸⁰

Der Direktor der Universität Stickl eröffnete die Akademische Feier, die der Kranzniederlegung auf dem Friedhof folgte, und Kultusminister Mergenthaler hielt eine Ansprache, in der er darlegte, „wie große Führerpersönlichkeiten in ferne Zeiten hinein weiter[wirkten]“ und „auch große Heroen im Bereich des Geisteslebens und der Kunst weiterleben in den nachkommenden Jahrhunderten“.²⁸¹ Zu diesen Unsterblichen gehöre auch Hölderlin. Mergenthaler betonte in seiner Rede die Wichtigkeit Hölderlins für den Krieg, indem er ausführte, je härter der Kampf in dieser schweren Zeit werde, umso klarer spürten alle, dass sie über „materielle Rüstung und Technik hinaus zum Sieg die Kräfte der deutschen Seele“ brauchten.²⁸²

Vilma Mönckeberg trug im Anschluss danach Hölderlins Worte vor, die in der Hymne an den Dichter ihren Gipfelpunkt hatten.²⁸³ Des Weiteren sang der Kam-

²⁷⁶ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10. Württemberger Zeitung. Stuttgart. 8. Juni 1943.

²⁷⁷ Ebd.; Ztg. 10. Schwäbische Rundschau. Gmünd. Nr. 132. 8. Juni 1943.

²⁷⁸ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10. Schwäbische Rundschau. Gmünd. Nr. 132. 8. Juni 1943.

²⁷⁹ Vgl. dazu Borst, Otto, Musik und Kult, S. 281.

²⁸⁰ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10. Stuttgarter NS-Kurier. Stuttgart. 9. Juni 1943. Frankfurter Zeitung. 10.6.1943.

²⁸¹ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10. Württemberger Zeitung. Stuttgart. 8. Juni 1943.

²⁸² Ebd.

²⁸³ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10. Frankfurter Zeitung. 10. 6.1943.

mersänger Fritz Windgassen >>Hölderlinlieder<<, und das Akademische Orchester unter der Leitung von Leonhardt spielte das Haydn-Largo.²⁸⁴ Diese Beiträge leiteten zur Gründung der Hölderlingesellschaft über.²⁸⁵

Ihre besondere Bedeutung und ihr besonderes Gepräge habe die Gründung der Hölderlin-Gesellschaft, die am Nachmittag stattfand, durch die Teilnahme des Reichsstatthalters Murr erhalten. Murr rief im Festsaal der Universität auf einer Bühne die Hölderlingesellschaft ins Leben.²⁸⁶ Zahlreiche Vertreter der NSDAP, der Wehrmacht und des Staates waren anwesend.²⁸⁷ Die Hölderlin-Gesellschaft hatte die Aufgabe, als Ausstrahlungspunkt und Magnet in das ganze deutsche Volk zu wirken.²⁸⁸

Die Grundlage der geistigen Arbeit der Hölderlingesellschaft sollte „strengste Wissenschaftlichkeit“ bilden, Philologie im schönsten Sinne des Wortes sein: „Liebe zum Wort Hölderlins und Liebe zum Geist Hölderlins“.²⁸⁹ Die Hölderlingesellschaft habe die Aufgabe diejenigen zusammenzuführen, die Hölderlins Werk erhalten wollten und sein Bild für die Deutschen zu schaffen und das Werk „rein“ zu deuten, „sein Wollen als klare Wasser, entsprudelnd dem Urgestein des deutschen Wesens, hinausquellen zu lassen“.²⁹⁰ Außerdem wurde intendiert, das Werk Hölderlins dem Deutschen Volk nahe zu bringen.²⁹¹

Schon bald darauf meldeten sich viele Hunderte Menschen bei der Gesellschaft an, vor allem Soldaten. Die *Fränkische Tageszeitung. Nürnberg* berichtete von über 700 Anmeldungen.²⁹² Hölderlin gehörte zu den Dichtern, welchen die Soldaten mit in den Krieg führten. Professor Kluckhohn verlas beim Gründungsakt eine Reihe von Feldpostbriefen, in denen die Gründung einer Hölderlingesellschaft

²⁸⁴ Tübinger Chronik. Heimatnachrichten der Tübinger Chronik. Ztg. 10.

²⁸⁵ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10. Danziger Vorposten. Danzig. 11.6.1943.

²⁸⁶ UAT Tübingen, 117 C 391; Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10. Hannoverscher Kurier. Hannover. 9.6.1943; Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Württemberger Zeitung. Ztg. 10. Juni 1943.

²⁸⁷ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Heilbronner Tageblatt. 8. Juni 1943. Ztg. 10. Schwäbische Rundschau. Gmünd. Nr. 132. 8. Juni 1943. Ztg. 10. Schwäbische Rundschau. Gmünd. Nr. 132. 8. Juni 1943.

²⁸⁸ UAT Tübingen, 117 C 391.

²⁸⁹ Ebd.

²⁹⁰ Ebd.

²⁹¹ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10. Königsberger Allgemeine Zeitung. 9.6.1943. NAZ. Ludwigshafen/Rh. Stadtausgabe. 8. Juni 1943.

²⁹² Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10. Fränkische Tageszeitung. Nürnberg. 15.6.1943; Bericht, in: IDUNA, S. 13.

bejaht und tief innerlich begrüßt wurde und mit denen sich Soldaten für die Mitgliedschaft anmeldeten. Viele Soldaten bekundeten, ihre Verehrung des Dichters bewege sich fern von jeglicher rein schöngeistigen Schwärmerei.²⁹³ Kluckhohn wies mit „berechtigtem Stolz“ daraufhin, „dass wie im [Ersten] Weltkrieg so auch in diesem Krieg Hölderlin der Dichter ist, dessen Werk im Herzen und im Tor-nister der deutschen Jugend mitgetragen wird und dass sein Geist eine Kraft ist, die mithilft zum Sieg“.²⁹⁴

In seiner Rede verlas Kluckhohn als Vizepräsident folgende Feldpostbriefe:

„Ein Obergefreiter schreibt: >>Der Krieg hat uns Hölderlin sehr nahe gebracht. So wird die Gründung der neuen Gesellschaft gerade uns ein Herzensbedürfnis<<; ein Oberst und Regimentskommandeur: >>Ein Vorschlag: Klingt nicht der Name Gesellschaft im Zusammenhang mit Hölderlin sehr fremd; Wie wär´s mit Bund der Hölderlin-Freunde oder etwa Gemeinde? Das scheint mir eher die erstrebenswerte Arbeit anzudeuten. Gesellschaft klingt zu sehr nach Hölderlin-Mode oder gar Hölderlin-Rummel, den wir doch am 100. Todestag bestimmt nicht wollen. Dass die Gründung in solch entscheidender Schicksalszeit unseres geliebten Vaterlandes vor sich gehen soll, erscheint mir von besonderer Bedeutung. Lassen Sie diesen Gruß ein Zeichen sein, wie sehr gerade wir Soldaten uns mit Hölderlin verbunden fühlen und wissen.“ Ein Vater bittet uns, seinen Sohn, von dem er annehme, dass er in russische Gefangenschaft geraten sei, in die Gesellschaft aufzunehmen, damit er dereinst bei seiner Rückkehr die Freude habe, ihr schon anzugehören, und eine Soldatenfrau möchte im Sinne ihres Mannes der Gesellschaft beitreten, dessen letzten Worte aus Stalingrad gewesen seien die Worte Hölderlins: >>Eins nur gilt für den Tag, des Vaterlands und des Opfers festlicher Flamme wirft jeder sein Eigenes zu.<< Ein Feldwebel bittet ausdrücklich, seinen Brief der Gründungsversammlung zu übermitteln. Ich tue das hiermit, erlaube mir nur einige Auslassungen, um Zeit zu sparen:

>>Russland, 2.5.43. Den Kulturnotizen einer Frontzeitung entnehme ich die Nachricht von der beabsichtigten Gründung einer Hölderlingesellschaft mit dem Sitz in Tübingen. Als begeisterter Verehrer des großen Dichters suche ich schon seit Jahren Anschluss an einen Zirkel Gleichgesinnter, der sich der Hölderlin-Forschung und -Verehrung widmen will. Der Satz aus Hölderlins Vorwort zu seinem >>Hyperion<<: >>Ich verspräche gerne diesem Buch die Liebe der Deutschen.<<, will mir aber als Vermächtnis erscheinen, dessen Erfüllung sich bisher leider sehr wenige durch Bildung und Beruf dazu Verpflichtete angelegen sein ließen. Es ist in Zahlen nicht auszudrücken, wieviel Begeisterungsfähigkeit und Hochsinn sich erhalten, wieviel >>Veröstlichung<< - oft wertvoller junger Menschen, die seit Jahren durch den Schicksalskampf der Deut-

²⁹³ UAT Tübingen, 117 C 391. Frankfurter Zeitung. 10. Juni 1943. Archiv der Hölderlingesellschaft Tübingen. Gedenkfeiern 1932-1945.

²⁹⁴ Heimatnachrichten der Tübinger Chronik, 8.6.1943.

schen an die niederdrückende Umgebung dieser Front gebunden sind - sich durch die Beschäftigung mit den Werken unseres großen Dichters verhindern ließe. Hölderlin muss wirklich Gemeingut aller ideal denkenden Deutschen werden. (...) Eine vornehme Kriegsaufgabe der zu gründenden Hölderlin-Gesellschaft wäre es, jedem deutschen Studenten ein Hölderlin-Brevier mit ins Feld zu geben. Was damit geschehen würde, kann nur der ermessen, der den deutschen Gebildeten aller Grade durch zwei Russlandwinter beobachten konnte. Wenn das noch einige Winter so weiter geht, dann können nach dem Kriege sämtliche geisteswissenschaftlichen Institute der deutschen Universitäten ihre Pforten schließen. (...) Meiner Ansicht nach ist gerade die Lektüre Hölderlin'scher Werke dazu geeignet, hier erst einmal Wege zu ebnet bzw. der geistigen Verflachung vorzubeugen. (...) Wie sie sehen, bewegt sich also unsere Hölderlin-Verehrung hier draußen abseits jeder schöngeistigen Schwärmerei.

Soweit ich mit meiner Person und meinen Mitteln diesen Zielen förderlich sein kann, möchte ich mich der zu gründenden Gesellschaft gerne zur Verfügung stellen. Mit mir sind mehrere Kameraden verschiedener Fakultäten bereit, der Hölderlin-Gesellschaft beizutreten und sie im Rahmen des uns Möglichen zur Erleichterung eines so guten Anfangs vom Felde aus finanziell zu unterstützen. (...)<<.²⁹⁵

Kluckhohn war der einstige Hochschullehrer Schumanns, den Reichsstatthalter Murr als Vertreter des Heimatgaues Hölderlins zum stellvertretenden Präsidenten und Leiter des wissenschaftlichen Arbeitsausschusses berufen habe. Friedrich Beißner bestellte er zum Geschäftsführer der Gesellschaft, und das, obwohl beide seine Promotionsabsichten abgelehnt hatten.²⁹⁶ Beide waren mit den ihnen angebotenen Positionen einverstanden.²⁹⁷ Schumann arbeitete nun, ohne promoviert zu haben, mit einem seiner ehemaligen Professoren in einer Gesellschaft. Er konnte sich fortan ihm gegenüber und den Professoren seiner ehemaligen Hochschule gleichgestellt sehen, da er den wissenschaftlichen Ausschuss der eben gegründeten Hölderlingesellschaft leitete.²⁹⁸

Reichsstatthalter Murr sicherte der Hölderlingesellschaft das breiteste Echo zu. Er bemühte sich, die zuständigen Stellen von >>Reich<< und Partei für sie zu interessieren und für ihre Arbeit Unterstützung zu gewinnen. Der Reichsminister

²⁹⁵ Bericht, in: IDUNA, S. 13; vgl. auch: Kahlefeldt, Nils, >>Kampfgefährte Hyperion<<. Eine Hölderlin-Feldpostausgabe im Zweiten Weltkrieg, S. 212.

²⁹⁶ Vgl. Roos, Peter, Genius loci, S. 37; Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Schwäbische Rundschau. Nr. 132. 8. Juni 1943.

²⁹⁷ Beißner-Schumann. 27. Juni 1943. Archiv der Hölderlingesellschaft Tübingen. Gründungszeitkorrespondenz A-J. 1943-44.

²⁹⁸ Vgl. Adam, Uwe-Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus, S. 94.

Goebbels habe sich „freudigen Herzens“²⁹⁹ einverstanden erklärt, als ihm die Schirmherrschaft über die Hölderlingesellschaft angetragen worden sei.³⁰⁰

Gerhard Schumann dankte der Gründungsversammlung für das große Vertrauen, das sie ihm entgegengebracht hatte.³⁰¹ Er war sich seiner Verantwortung bewusst und gelobte, das Vermächtnis Hölderlins „zusammen mit Männern aus Bewegung und Staat, Wissenschaft und Kunst“ zu bewahren.³⁰² Seit seiner frühen Jugend sei Schumann in seinen eigenen dichterischen Versuchen Friedrich Hölderlin tief und ehrfurchtsvoll verbunden. Unendliche Quellkräfte dieses adligen Geistes seien wie in das Schaffen aller Nachfahren in das seine bewusst oder unbewusst immer wieder eingeströmt und hätten es befruchtet und genährt.³⁰³ Er befinde sich im Gefühl der Ehrfurcht³⁰⁴ und Dankbarkeit „gegenüber dem strengen Hüter der deutschen Sprache, dem Seher, dem Kündler eines neuen Vaterlandes, beginne er seine Aufgabe, immer mehr deutsche Herzen für Hölderlin zu gewinnen.“³⁰⁵ Im Anschluss an dieses „glühende Bekenntnis“ auf Hölderlin erklärte er die Hölderlin-Gesellschaft als gegründet.³⁰⁶

Gerhard Schumann hielt folgende Ansprache:

Herr Reichsstatthalter! Verehrte Freunde Friedrich Hölderlins!

Bewegten Herzens habe ich in dieser feierlichen Stunde, die dem Genius Friedrich Hölderlins geweiht ist, zu danken für das hohe Vertrauen und die unerwartete große Ehre, die mir zur Berufung zum Präsidenten der Hölderlingesellschaft erwiesen worden ist. Ich bin mir der Wucht der Verantwortung völlig bewusst und gelobe, das ehrfurchtsgebietende Vermächtnis Hölderlins zusammen mit den berufenen Männern aus Bewegung und Staat, Wissenschaft und Kunst mit meinen besten Kräften zu hüten und zu bewahren.

²⁹⁹ Heimatnachrichten der Tübinger Chronik, 8.6.1943.

³⁰⁰ UAT Tübingen, 117 C 391; Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10. Hannoverscher Kurier, Hannover, 9.6.1943. Ztg. 10. Münchener Neueste Nachrichten. 9.6.1943; Bericht, in: IDUNA, S. 14.

³⁰¹ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ulmer Tagblatt. Ulm a.d.D. 9. Juni 1943. Stuttgarter NS-Kurier. 11. Juni 1943; Danziger Vorposten. 11.6.1943.

³⁰² Vgl. Roos, Peter, Genius loci, S. 38; Stuttgarter NS-Kurier. 10. Juni 1943; Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs in Stuttgart. Ztg. 6; Stuttgarter NS-Kurier. 11. Juni 1943.

³⁰³ Ebd.

³⁰⁴ Stuttgarter NS-Kurier. 10. Juni 1943; Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs in Stuttgart. Ztg. 6.

³⁰⁵ Heimatnachrichten der Tübinger Chronik, 8.6.1943.

³⁰⁶ Ebd.; Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 6. NS-Kurier. Stuttgart. 10. Juni 1943. Ztg. 10. Fränkischer Kurier. Nürnberg. 17. Juni 1943.

Mit um so größerer Hoffnung darf ich aber an meine neue schwere Aufgabe herangehen, als der Treuhänder des Führers für die deutsche Kultur, Reichsminister Dr. Goebbels, der selbst die Schirmherrschaft der Hölderlin-Gesellschaft übernommen hat, und als ich im Einvernehmen mit dem Schirmherrn und dem Reichsstatthalter des Heimatgaues Hölderlins, Professor Dr. Paul Kluckhohn, meinen hochverehrten einstigen Lehrer, zum stellvertretenden Präsidenten und Leiter des wissenschaftlichen Arbeitsausschusses berufen und den verdienstvollen Hölderlin-Forscher und Herausgeber der Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe, Dr. Friedrich Beißner, zum Geschäftsführer der Gesellschaft bestellen kann.

Es kann nun in dieser Stunde nicht meine Sache sein, Ihnen irgend welche neue grundsätzliche Erkenntnisse über Hölderlin und sein Werk vorzutragen. Jedoch halte ich es für meine Pflicht, vor Ihnen wenigstens in kurzer Andeutung mein Bekenntnis zu Hölderlin abzulegen, aus dem Sie die Richtung des Wegs entnehmen mögen, den die Gesellschaft einschlagen wird.

Seit früher Jugend bin ich in meinen eigenen dichterischen Versuchen Friedrich Hölderlin tief und ehrfurchtsvoll verbunden, und unendliche Quellkräfte dieses adeligen Geistes sind wie in das Schaffen aller Nachfahren auch in das meine bewusst oder unbewusst immer wieder eingeströmt und haben es befruchtet und genährt. So beginne ich meine neue Aufgabe im Gefühl der Ehrfurcht und Dankbarkeit, und schönstes Ziel der Hölderlin-Gesellschaft wird sein, dieses Gefühl der Ehrfurcht gegenüber Hölderlin in immer mehr Herzen des deutschen Volkes zu wecken und zu bewahren und so einem unserer Reinsten und Größten Dank abzustatten, den ihm ein schweres Schicksal im Leben versagt hat.

Ein übrigens recht kluger Kopf, ein Mann, der mit beiden Beinen im Leben steht, hat mir vor einigen Tagen die Frage vorgelegt: Ist es berechtigt, in der heutigen Zeit, die höchste menschliche und männliche Bewährung fordert, einen Menschen dem deutschen Volk als geistigen Führer vor die Augen zu stellen, der selbst trotz aller zugegebenen künstlerischen Bedeutung doch am Leben zerbrochen und gescheitert ist? Kann Hölderlin einer im Existenzkampf stehenden Nation Führer und Vorbild sein?

Ich muss gestehen: Ich bin dankbar für diese harte eindeutige Fragestellung. Denn diese Frage so gestellt bekommen, heißt sie ebenso klar und eindeutig beantworten.

Ich bekenne mich in Ehrfurcht und Dankbarkeit zu Friedrich Hölderlin nicht als dem verträumten Schwärmer, der am Leben zerbrochen ist, sondern als dem heldischen Kämpfer um sein Werk.

Einzig mit dem Heldenkampf unseres anderen großen Schwabensohnes, Friedrich Schillers, ist dieser unerhörte Lebenskampf zu vergleichen. Wie Friedrich Schiller im verzehrenden täglichen Kampf seiner Krankheit und dem herannahenden Tod Werk auf Werk abgetrotzt hat, so hat Friedrich Hölderlin, noch zarter und gefährdeter organisiert als Schiller, mit wahrhaft heldischer Kraft allen von außen und aus der Brust gegen ihn aufstehenden Widerständen und Dämonen zum Trotz seinen einsamen künstlerischen Gipfelweg vollendet. Doch während um Schillers bleiche Stirn schon zu Lebzeiten der Lorbeer des Ruhmes von einem dankbaren Volk gelegt war, ist die Stirne Hölderlins vom Hauch des Ruhmes nicht einmal gestreift worden. Und die einzigen großen Möglichkeiten seiner menschlichen Erfüllung: Die Freundschaft mit dem verehrten Friedrich Schiller

und die Liebe zu der ihm schicksalhaft bestimmten Diotima zerbrachen dem Unglück-seligen und stießen ihn nur noch eiliger und furchtbarer seinem dunklen Geschick entgegen.

Aber wenn er auch wie alle hohen Menschen den geheimen, tieferen Schmerzen des Lebens besonders ausgesetzt und von ihnen tiefer als vielleicht je ein anderer gefährdet war, wenn auch sein Mund von einem Gott aufgestoßen wieder und wieder das Leid seiner Vereinsamung, das furchtbare Geschick seines grauenvollen monologischen Lebens beklagt, er schafft Dichtung um Dichtung und steigert sich und sein Werk immer mehr dem Erhabenen, Göttlichen zu. Und ist ein heldischeres Wort als dieses überliefert; „Wer auf sein Elend tritt, steht höher“?

So spricht kein Zerbrochener, so spricht ein Sieger.

Ich bekenne mich zu Hölderlin nicht als zu dem eigenen Ich untergangselig Gefangenen, in dessen verzückten Versen schon die Krankheit ihr furchtbares Gesicht erhebt, sondern als dem strengen und reinen Hüter und Erneuerer der deutschen Sprache, dem gläubigen Repräsentanten der Höhe und Heiligkeit des Dichteramtes als eines Mundes der Volksseele und eines Verkündigers der göttlichen Ordnung. Er selbst ruft den jungen Dichtern zu: „Hasst den Rausch wie den Frost“ und richtet damit das heilig nüchterne bindende Maß auf. Durch Leid und Not, Enttäuschung und Verzweiflung des persönlichen Schicksals hinaufgetrieben und emporgeläutet erkennt er, der große Unzeitgemäße seiner Zeit, den Dichter als den berufenen Mund der Gemeinschaft, als den Mahner, Wahrer und Verkünder des ernstesten Genius seines Volks. „Des gemeinsamen Geistes Gedanken sind still endend in der Seele des Dichters.“

Er erkennt ihn als den großen Überlieferer und Wahrer der völkischen Tradition: „Was bleibt, stiften die Dichter.“

In seiner reinen Hand wird die deutsche Sprache, deren Bereich er selbst durch seine magische Gestaltungskraft unendlich vertieft, erweitert und verfeinert hat, zur Waffe des Worts, zum ehrwürdig Bleibenden der Dinge und Zeiten Flucht, zur lebendigen Gestalt der Volksseele, zum Gefäß des Göttlichen. Und welch herrlicher Stolz, welch erschütterndes Ja-sagen zu seinem Leben und Schicksal, zu seinem einzigartigen Amt spricht aus den Versen:

Doch uns gebührt es, unter Gottes Gewittern,
Ihr Dichter! Mit entblößtem Haupte zu stehen,
Des Vaters Strahl, ihn selbst, mit eigner Hand
Zu fassen und dem Volk ins Lied
Gehüllt die himmlische Gabe zu reichen.

So spricht kein Verlorener, Verzweifelter, Untergangseliger, so spricht ein Wissender, ein Gläubiger, ein Geweihter der Gemeinschaft.

Ich bekenne mich zu Hölderlin nicht als dem Prediger einer weltfernen lebensmüden Griechen-sehnsucht, sondern als dem Seher und Verkünder eines neuen Vaterlandes, in dem eine hohe lebendige Einheit des Völkischen und Religiösen Möglichkeit und kommende Wirklichkeit wird.

War schon sein Griechentum nicht schwächliche Schwärmerei, sondern höchste sittliche Forderung, Urbild adeligen, mit Natur und Gott in lebendigem Einklang stehenden Menschentums und seherische Ahnung rassistisch-seelischer Verbundenheit von Germanentum und Griechentum, so ist seine entschlossene Wendung zur Heimat, nach Germanien, zum Herzen der Völker als dem Quellgrund für Schau und Verkündung und Tat, um so beispielhafter und bedeutsamer.

In einer Zeit der Zerrissenheit und Ohnmacht Deutschlands entzündete er die Fackel des Vaterlands. Und wenn sie auch seinen Händen früh entsinken musste, es waren Jünglinge, deutsche Soldaten, die das Feuer hüteten und weiter trugen in die Entscheidungsschlachten des deutschen Volkes.

Und hat Friedrich Hölderlin auch nicht selbst die heiligen Waffen des Vaterlands tragen dürfen, so hat er uns doch die Heiligtümer, die Waffen des Worts geschmiedet, die sich in den zwei schwersten Kriegen der deutschen Geschichte wunderbar bewährt haben. Und die Soldaten zweier Weltkriege rufen ihm zu, dem tatenarmen und gedankenvollen, dem adligen Helden:

Lange schon haben wir dich in unsere Reihen aufgenommen, wie du es so sehnlich dir gewünscht hast und wie es dir im Leben nicht erfüllt worden ist. Und in den Stahlgewittern der Schlachten ist dein Herz mitten unter uns und in deinem Herzen das Herz des Vaterlandes.

Wir wissen:

Die Gerechten schlagen, wie Zauberer,
und ihre Vaterlandsgesänge
Lähmen die Kniee den Ehrlosen.

Und so wirst du auch unter uns sein, geliebt und verehrt und endlich in das Herz deines Volkes ganz heimgekehrt, wenn im großen heiligen Reiche des Führers dereinst Germania, die Priesterin, Recht spricht und Rat gibt den Königen und Völkern rings!

In solchem Geist und Glauben erkläre ich die Hölderlin-Gesellschaft für gegründet.³⁰⁷

In der Rede ordnet Schumann Hölderlin in die völkische Ideologie ein und skizziert die Aufgaben der Gesellschaft sowie seinen persönlichen Bezug zum Dichter. Im Weiteren hebt er Hölderlins stärkende Funktion gerade im Krieg hervor. Im Anschluss an die Rede gab Beißner die von Propagandaminister Goebbels gebilligte Satzung der Gesellschaft³⁰⁸ sowie die Berufungen in den Beirat der Ge-

³⁰⁷ Schumann, Gerhard, Ansprache, in: IDUNA. Jahrbuch der Hölderlingesellschaft. 1. Jahrgang. Hrsg. von Friedrich Beißner und Paul Kluckhohn, Tübingen 1944, S. 16-20.

³⁰⁸ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Neues Wiener Tageblatt. Wien. 9. Juni 1943.

sellschaft bekannt, die durch den Präsidenten vorgenommen worden waren.³⁰⁹ In der Satzung wird als ihre Aufgabe verzeichnet, „das Werk des Dichters dem Verständnis und dem Herzen des deutschen Volkes zu erschließen und nahe zu bringen und auch seine Wirkung im europäischen Geistesleben zu fördern und zu vertiefen“.³¹⁰

„Die Satzung:

§ 1

Die an Hölderlins 100. Todestag am 7. Juni 1943 gegründete Hölderlin-Gesellschaft hat die Aufgabe, das Werk des Dichters dem Verständnis und dem Herzen des deutschen Volkes zu erschließen und nahe zu bringen und auch seine Wirkung im europäischen Geistesleben zu fördern und zu vertiefen.

§ 2

Dies soll erreicht werden:

1. durch Vorträge, Lesungen und sonstige Veranstaltungen,
2. durch die Förderung der Hölderlin-Forschung,
3. durch die Förderung der Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe,
4. durch das Jahrbuch >>Iduna<<, das Aufsätze über Hölderlin, seinen Kreis und die Wirkung seines Werkes bringt, Forschungsberichte und neue Funde veröffentlicht, die Bibliographie der Stuttgarter Ausgabe später jährlich ergänzt und über die Arbeiten der Gesellschaft berichtet,
5. durch die Pflege der Hölderlin-Gedenkstätten,
6. durch die Vereinigung der Verehrer der Dichter aus allen Schichten des Volkes.

§ 3

Die Gesellschaft ist unter dem Namen HÖLDERLIN-GESELLSCHAFT in das Vereinsregister eingetragen.

Sie hat ihren Sitz in Tübingen.

³⁰⁹ Vgl. IDUNA. Jahrbuch der Hölderlingesellschaft, S. 20.

³¹⁰ Heimatnachrichten der Tübinger Chronik, 8.6.1943. Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Düsseldorf Nachrichten. Düsseldorf. Abendausgabe. 9. Juni 1943.

Ein Zusammenschluss von Mitgliedern in anderen Städten zu Zweigstellen der Gesellschaft ist erwünscht.

Die Leiter der Zweigstellen bedürfen der Bestätigung durch den Präsidenten.

§ 4

Die Organe der Gesellschaft sind:

1. der Schirmherr,
2. der Präsident,
3. der Stellvertreter des Präsidenten,
4. der Geschäftsführer,
5. der Beirat,
6. die Mitgliederversammlung,

§ 5

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda bestellt auf Vorschlag des Gauleiters und Reichsstatthalters in Württemberg den Präsidenten.

Der Präsident vertritt die Gesellschaft nach außen. Er bestellt im Einvernehmen mit dem Schirmherrn und dem Gauleiter und Reichsstatthalter in Württemberg den Stellvertretenden Präsidenten, der ihn in allen Fragen vertreten kann.

Für die laufenden Geschäfte, insbesondere die Kassenverwaltung, bestellt der Präsident einen Geschäftsführer.

§ 6

Der Beirat besteht aus etwa 20 Mitgliedern, die vom Präsidenten berufen werden. Er setzt sich zusammen aus Vertretern von Ämtern, Organisationen und Instituten sowie aus Wissenschaftlern, Dichtern und nachschaffenden Künstlern, die sich um die Pflege des Hölderlin'schen Werkes besonders verdient gemacht haben.

Einzelne Mitglieder des Beirats bilden den wissenschaftlichen Arbeitsausschuss.

Der Präsident oder in seinem Auftrag sein Stellvertreter rufen den Beirat und den Arbeitsausschuss zu Arbeitstagen zusammen.

§ 7

Die Mitgliederversammlung wird nach Bedarf, in der Regel einmal im Jahr, durch Einzel- einladungen vom Präsidenten einberufen. Sie nimmt die Berichte des Präsidenten und des Ge- schäftsführers entgegen und erteilt die Entlastung. Hergang und Beschlüsse der Mitglieder- versammlung werden in einer Niederschrift festgehalten, die vom Versammlungsleiter und vom Geschäftsführer zu unterzeichnen ist.

§ 8

Einzelmitglieder der Gesellschaft können Personen deutschen oder artverwandten Blutes werden. Korporative Mitglieder können literarische und wissenschaftliche Vereinigungen, Gemeinden, Hochschulen, Fakultäten, Bibliotheken und andere Institute werden. Fördernde Mitglieder können Körperschaften oder Einzelpersonen werden, die einen höheren Beitrag zahlen. Über ihre Aufnahme entscheidet der Präsident nach Anhörung des Beirats.

§ 9

Die Höhe des Jahresbeitrags für die ordentlichen und die korporativen Mitglieder setzt der Präsident auf Vorschlag des Beirats fest. Fördernde Mitglieder zahlen mindestens den fünffachen Jahresbeitrag.

§ 10

Die Mitglieder haben das Recht, an den Veranstaltungen der Gesellschaft teilzunehmen, das Jahrbuch >>Iduna<< unentgeltlich und andere Veröffentlichungen zu ermäßigten Preisen zu beziehen.

§ 11

Die Mitgliedschaft erlischt durch den Tod, durch Abmeldung auf den Schluss eines Kalenderjahres oder durch Streichung. Gestrichen werden Mitglieder, die trotz wiederholter Mahnung ihren Beitrag nicht gezahlt haben. Mitglieder, die gegen die Aufgaben und Interessen der Gesellschaft handeln, können durch den Präsidenten ausgeschlossen werden.

§ 12

Im Falle der Auflösung der Gesellschaft dient das vorhandene Vermögen der Bestreitung der finanziellen Verpflichtungen. Über die Verwendung eines etwaigen Überschusses bestimmt der Präsident im Einvernehmen mit dem Schirmherrn im Sinne der Gesellschaftszwecke.

Die Schirmherrschaft übt Reichsminister Dr. Josef Goebbels aus. Präsident ist der Dichter Gerhard Schumann, Stellvertreter des Präsidenten Universitätsprofessor Dr. Paul Kluckhohn.

In den Beirat der Hölderlin-Gesellschaft sind durch den Präsidenten berufen worden:

1. Der Leiter des Hauptkulturamts in der Reichspropagandaleitung der NSDAP, Hauptamtsleiter Karl Cerff;
2. der Leiter der Abteilung Schrifttum im Reichspropagandaministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Ministerialdirigent Wilhelm Haegert;
3. der Leiter des Reichspropagandaamts Württemberg, Landeskulturwalter Adolf Mauer;
4. der Vorsitzende des Verwaltungsausschusses der Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe und Vorstand der Württ. Landesbibliothek, Ministerialrat Theophil Frey;
5. Prof. Dr. h.c. Josef Weinheber, Wien;
6. der Rektor der Universität Tübingen, Professor Dr. Otto Stickl;
7. der Inhaber des literarhistorischen Lehrstuhls an der Universität Tübingen, Prof. Dr. Paul Kluckhohn;
8. Professor Dr. Theodor Haering, Tübingen;
9. der Herausgeber der Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe, Dozent Dr. habil. Friedrich Beißner, Tübingen;
10. der Direktor des Schiller-Nationalmuseums in Marbach a. N.; Dr. Georg Schmückle;
11. Prof. Dr. Wilhelm Böhm, Hannover;
12. Prof. Dr. Paul Böckmann, Heidelberg;
13. der Oberbürgermeister der Stadt Stuttgart, Dr. Karl Strölin;
14. der Oberbürgermeister der Stadt Tübingen (komm.), Bürgermeister Alfred Kercher;
15. Kreisleiter Oberbereichsleiter Hans Rauschnabel, Tübingen;
16. der Bürgermeister der Stadt Lauffen a. N., Erich Sailer;
17. der Bürgermeister der Stadt Bad Homburg v. d. H. (komm.) Bürgermeister Wilhelm Dreydoppel;
18. Präsident Wilhelm Adolf Fahrenholtz, Magdeburg;
19. Schauspielregisseur Paul Smolny, Leipzig;
20. Oberstudiendirektor Dr. Hermann Binder, Stuttgart;
21. Prof. Dr. Hans Erich Feine, Tübingen.³¹¹

³¹¹ StAT A 150/2394.

Schumanns Aufgabenbereich setzte sich demnach vorwiegend aus repräsentativen Funktionen zusammen. Er vertrat die Gesellschaft in der Öffentlichkeit und nahm Personalentscheidungen hinsichtlich der Verwaltung vor, indem er den Geschäftsführer einsetzte, dem die Kassenführung oblag. Des Weiteren konstituierte er die Arbeitsausschüsse und berief den Beirat der Gesellschaft ein.³¹²

Der Tübinger Oberbürgermeister Kercher richtete an die Gründungsversammlung den Willkommensgruß der Stadt Tübingen. Diese fühle sich mit Hölderlin auf das Engste verbunden und begrüßte mit Begeisterung die Gründung der Hölderlin-Gesellschaft. Die Stadt habe seit Jahrzehnten die Hölderlin-Gedächtnisstätte erhalten und beabsichtige nach dem Krieg „dem Musensohn“ ein „ehrenvolles Denkmal“ zu errichten.³¹³

Folgendes führte er dazu aus: „Seit Jahrzehnten hat die Stadt ihre Gedächtnisstätten an Hölderlin in Pflege genommen. Auch am heutigen Erinnerungstag möchte sie zu seiner Ehrung beitragen. Mit einmütiger Zustimmung der Rats Herrn habe ich deshalb verfügt: „Die Universitätsstadt Tübingen wird ihrem großen Musensohn Friedrich Hölderlin ein ehrenvolles Denkmal errichten und zur Gewinnung eines geeigneten Entwurfs nach Beendigung des Kriegs ein reichsoffenes Preisausschreiben erlassen.“³¹⁴

Die Verwirklichung unseres Vorhabens gehört in die Zeit des Friedens. In dieser sollen auch die jetzt im Kriegseinsatz stehenden bildenden Künstler Gelegenheit haben, sich an dem Wettbewerb zu beteiligen. Mit der künstlerischen Schöpfung eines plastischen Bildnisses von Hölderlin will die Stadt seine äußere Wesenheit lebendig erhalten und zugleich ein Mahnmal setzen an sein hohes dichterisches Schaffen, das zu erforschen, zu pflegen und in vielen Herzen zu tragen sich die soeben gegründete Gesellschaft zur Aufgabe macht.“³¹⁵

Im Anschluss sprach der Direktor der Universität, Stickl, weitere Begrüßungs- und Widmungsworte. Danach eröffneten der Dozent Reißner und Böckmann, Heidelberg, mit Vorträgen über *Hölderlin und das Vaterland* sowie *Hölderlins Natur-*

³¹² Ebd.

³¹³ Heimatnachrichten der Tübinger Chronik, 8.6.1943; StAT 150/2358.

³¹⁴ Ebd.

³¹⁵ Ebd.

glaube die Tätigkeit der neugegründeten Gesellschaft.³¹⁶ Beißner vermied in seinen Vorträgen bewusst die Interpretation des Dichters „als Vorkünder der >>nationalsozialistischen Volksgemeinschaft<<“, obwohl die anwesende nationalsozialistische Prominenz das von ihm erwartet hatte.³¹⁷

Die Abendfeier zur Gründung der Hölderlin-Gesellschaft im Festsaal der Universität zum 100. Todestag des Dichters bildete den Abschluss der Feiern.³¹⁸ Zum Ausklang wurde im Rahmen der Abendfeier der Universität die Brahms'sche Vertonung des Schicksalsliedes *Hyperion* unter der Stabführung von Leonhard und des Orchesters und der Solisten des Württembergischen Staatstheaters gespielt, verstärkt durch den Akademischen Chor der Universität Tübingen. Vilma Mönckeberg, die zu dem Zeitpunkt bedeutendste Hölderlininterpretin³¹⁹, sprach den *Archipelagus*.³²⁰ Danach trug sie den *Gesang der Deutschen* vor, der anschließend in der „großen Kantate“ von Hermann Reutter - in „mächtigen Chören und Einzelstimmen“ - gegeben wurde.³²¹ Zuletzt bildete eine >>Führerehrung<< den feierlichen Ausklang des Gründungsaktes.³²²

Auch in seiner Geburtsstadt Lauffen erfuhr Hölderlin Ehrungen zu seinem 100. Todestag.³²³ Gaupropaganda- und Oberbereichsleiter Mauer³²⁴ ehrte den Dichter in einer Rede, in der er ihn „als Sänger des Vaterlandes“ bezeichnet. Kein deutscher Dichter habe so „inniglich, fromm und stolz den Tod auf dem Schlachtfeld als die herrlichste Erfüllung des menschlichen Lebens gefeiert wie Hölderlin“. Er

³¹⁶ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10. Düsseldorf Nachrichten. 9. Juni 1943. Ztg. 10. Neues Wiener Tageblatt. Wien. 9. Juni 1943.

³¹⁷ Vgl. Wackwitz, Stephan, Friedrich Hölderlin, S. 145.

³¹⁸ Brief Schumann-Beißner 30.7.1943. Archiv der Hölderlingesellschaft Tübingen. Gründungszeitkorrespondenz A-J. 1943/44; Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Württemberger Zeitung. 8. Juni 1943.

³¹⁹ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Danziger Vorposten. 11.6.1943.

³²⁰ Vgl. IDUNA, S. 20.

³²¹ Ebd.; vgl. auch: Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Hamburger Anzeiger. 8. Juni 1943.

³²² Heimatnachrichten der Tübinger Chronik, 8.6.1943. Vgl. auch: Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10. Württemberger Zeitung. Stuttgart. 8. Juni 1943.

³²³ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Neue Zwickauer Zeitung. 8. Juni 1943.

³²⁴ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10. Württemberger Zeitung. Stuttgart. 8. Juni 1943.

sei für ihn „die höchste männliche Bewährung“.³²⁵ Mauer preist Hitler in seinen weiteren Ausführungen, indem er eine Verbindung zu Hölderlin herstellt:

„Mit Adolf Hitler, seinen kämpfenden und siegenden und sterbenden Soldaten und seinem, wahrhaft gläubigen deutschen Volk“ sei das auferstanden, was Hölderlin in seinem Geist gesucht habe: „der deutsche Genius.“³²⁶ Der deutsche Genius werde leben, er werde den deutschen Olymp gestalten, weil sie an Deutschland geglaubt hätten.³²⁷ Die Stadt Lauffen errichtete eine Hölderlin-Gedächtnisstätte, die innerhalb eines Festaktes durch Bürgermeister Sailer als Patengeschenk an Haering in seiner Vertretung der Hölderlin-Gesellschaft überreicht wurde.³²⁸

Im Rahmen der Hölderlinehrungen in Stuttgart, Lauffen und Tübingen vom 6. bis 7. Juni schrieb Friedrich Beißner zur Gründung der Hölderlingesellschaft, in Hölderlin werde nicht mehr wie vormals der „verträumte Sänger einer weichlichen Griechensehnsucht“ erblickt, sondern der „Seher und Künder eines neuen Vaterlandes“.³²⁹ Er wisse aus manchen Feldpostbriefen, dass sein „Wort an donnernden Entscheidungstagen“, in den schwersten Anfechtungen und Prüfungen bestehe, er seine Verse wie ein nationalsozialistischer Dichter bekenne und diese einem ans Herz reichen durch das bangste Dickicht“.³³⁰

Aus diesem Grund entstehe die Hölderlingesellschaft zum richtigen Augenblick, was die Resonanz auf den Appell belegt. Es gebe demzufolge eine „begeisterte Hölderlingemeinde“³³¹, welche noch durch die Gesellschaft die äußere Form erhalten solle. Denn eine Gründung nur anlässlich des Gedenktags allein „versprache keine Zukunft“.³³² Zur Aufgabe mache es sich die neugegründete Gesellschaft zum einen, die Hölderlinstätten zu pflegen und zum anderen das stetig anwach-

³²⁵ Heimatnachrichten der Tübinger Chronik. 7.6.1943. Vgl. StAT A 150/2399; Hakenkreuzbanner Mannheim 8. Juni 1943; Archiv der Hölderlingesellschaft Tübingen. Gedenkfeiern 1932-1945; Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10. Fränkische Tageszeitung. Nürnberg. 15.6.1943.

³²⁶ Heimatnachrichten der Tübinger Chronik. 7.6.1943; StAT A 150/2399.

³²⁷ Ebd.

³²⁸ Ebd.; vgl. auch: Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Schwäbische Rundschau. Gmünd. Nr. 132. 8. Juni 1943. Ztg. 10. Fränkischer Kurier Nürnberg. 17. Juni 1943.

³²⁹ Beißner, Friedrich, Zur Gründung der Hölderlingesellschaft, in: Reichspropagandaamt Württemberg, (Hg.), Hölderlin-Ehrung in Stuttgart. Lauffen. Tübingen vom 6.-7. Juni 1943, S. 9-11, S. 9.

³³⁰ Ebd.

³³¹ Ebd.

³³² Ebd.

sende Hölderlin-Archiv zu stützen. Außerdem sollten Vorträge und Führungen organisiert werden, wo Bereitschaft dazu bestehe.³³³

Auch „die Stadt der Reichsparteitage“ Nürnberg ehrte den Dichter in Verbindung mit der „NSG, Kraft durch Freude“.³³⁴ Mozarts *Jupitersinfonie* und *Hyperions Schicksalslied* von Brahms wurden gegeben. Eva Maria Böhm trug *An die Hoffnung* in der Vertonung des Max Reger vor. Der Intendant Willi Hanke las aus den Briefen des Dichters. Ewald Geißler war Festredner. Festredner Blaß stellte des Dichters „glühende Hoffnung auf eine Geisteserneuerung im Vaterland und auf dessen große Zukunft“³³⁵ in einer Feierstunde der Gaustudentenführung in der Hindenburg-Hochschule, der späteren Wirtschaftshochschule und heutigen sechsten Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg, dar.³³⁶

In Hauptwil - Schweiz - fanden ebenso Hölderlinehrungen statt. Dort hatte der Dichter 1801 als Hauslehrer der Familie Gonzenbach gelebt. Aus diesem Grund wurde dort im alten Schloss, in dem der Dichter damals wohnte, eine Gedenktafel eingeweiht.³³⁷ Außerdem kam es im Rahmen der Hölderlinfeierlichkeiten zur Übertragung eines Hölderlinzyklus im Rundfunk. Eine Folge von 16 Morgen- und 12 Abendfeiern gingen vom 7.2.1943 bis zum 6.7.1943 über den deutschen Rundfunk. Beteiligt waren folgende Sendestationen: Deutschlandsender, Stuttgart, Hamburg, Kassel, Leipzig, Königsberg, Wien, München, Breslau, Köln, Danzig, Saarbrücken. Die Ehrungen endeten mit der Schlussfeier über den Deutschlandsender. Aufführungen des *Empedokles* fanden an verschiedenen Reichstheatern statt.³³⁸

Das Hölderlin-Gedenken kann nicht unabhängig von der Zeit, in der es stattfand, betrachtet werden. In Erinnerung war noch das Sterben von Stalingrad, auch wenn die deutsche Bevölkerung es verdrängte. Die deutsche Rüstung hatte zu diesem

³³³ Ebd., S. 11.

³³⁴ Roeder, Gustav, Der Holzweg zum Volk Hölderlins. Der Dichter wurde an seinem 100. Todestag missbraucht - Partei und Forschung, in: Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10b.

³³⁵ Ebd.

³³⁶ Ebd.

³³⁷ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Volksgemeinschaft Heidelberg. 8. Juni 1943. Ztg. 10. NAZ Ludwigshafen/Rh. Stadtausgabe. 8. Juni 1943. Neue Zwickauer Zeitung. 8. Juni 1943. Zu Hölderlins Zeit in Hauptwil: Wackwitz, Stephan, Friedrich Hölderlin, S. 41f.; Kurz, Gerhard, Friedrich Hölderlin, S. 402.

³³⁸ Archiv der Hölderlingesellschaft Tübingen. Gründungszeitkorrespondenz. K-Z. 1943/44.

Zeitpunkt ihre Rekordhöhe erreicht.³³⁹ Nach der verlorenen Schlacht von Stalingrad rief Goebbels den „totale[n] Krieg“ aus.³⁴⁰ Die Hölderlinfeiern wurden - so Gustav Roeder in der *Nürnberger Zeitung* vom 22.05.1993 - davon wie von einer „bösen Spur“ durchzogen. Die Wehrmacht vereinnahmte das „Heldische in seiner Dichtung, das Heilige von der Partei, das Vaterländische von den Deutschlehrern“. Jeder, der glaubte, „zum Bau des „Tausendjährigen Reiches“ Steine schleppen zu müssen, weihte sie (und sich selbst) mit Hölderlin-Zitaten. So ist mit dem Dichter ein grausames Spiel getrieben worden“.³⁴¹

Der Tübinger Student Hellmuth Günther Dahms schrieb am 10. Juni 1943 an seinen Freund Wolfgang Hermann: „Nach einer gräulichen Musik hat Hauer (Jakob Wilhelm Hauer, mit dem Lehrstuhl für Indologie, Religionsgeschichte und Arische Weltanschauung an der Universität Tübingen. Anm. der Redaktion) in einer Parteiveranstaltung Hölderlin zum ersten SS-Mann ernannt.“³⁴²

5.5 Die *Große Stuttgarter Hölderlinausgabe* - Hölderlin-Archiv - Hölderlin-Feldpostausgabe - Hölderlinjahrbuch *Iduna*

5.5.1 Die *Große Stuttgarter Hölderlinausgabe*

Das Interesse der Nationalsozialisten an Friedrich Hölderlin führte dazu, dass in den 40er Jahren eine Gruppe junger Philologen das Geld zusammenbrachte, um eine historisch-kritische Hölderlinausgabe zu schaffen.³⁴³ Die Herausgabe der *Stuttgarter Hölderlinausgabe* wurde durch zwei verschiedene Interessen motiviert. Zum einen bestand ein politisches darin, Hölderlins Werk für den Krieg zu mobilisieren. Zum anderen existierte ein philologisches, eine historisch-kritische Ausgabe der Werke des Friedrich Hölderlin herzustellen. Diese Interessen verfol-

³³⁹ Roeder, Gustav, Der Holzweg zum Volk Hölderlins. Der Dichter wurde an seinem 100. Todestag missbraucht - Partei und Forschung, in: *Nürnberger Zeitung*, 22.05.1993, in: Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10b.

³⁴⁰ Vgl. Steinert, Marlis G., *Deutsche im Krieg*, S. 482.

³⁴¹ Roeder, Gustav, Der Holzweg zum Volk Hölderlins. Der Dichter wurde an seinem 100. Todestag missbraucht - Partei und Forschung, in: *Nürnberger Zeitung*, 22.05.1993, in: Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10b.

³⁴² Ebd.

³⁴³ Vgl. Wackwitz, Stephan, *Friedrich Hölderlin*, S. 2, 145; Zeller, Bernhard, (Hg.), *Klassiker in finsternen Zeiten*, Band 2, S. 104.

gten Walther Killy, Friedrich Beißner, Wilhelm Hoffmann und Adolf Beck. Seit 1941 beschäftigte sich Beißner mit der Herausgabe, Beck war als Mitherausgeber vorgesehen, Killy als Assistent Beißners, Hoffmann nahm die Stellung als Leiter des Hölderlin-Archivs und der Handschriftenabteilung der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart ein.³⁴⁴ Beißner, Beck und Böckmann waren Forscher, die sich „weder der George-Schule noch der philologischen Leistung Norbert von Hellingraths verpflichtet fühlten“.³⁴⁵

Der Vorsitzende des Verwaltungsausschusses der Ausgabe, Ministerialrat Frey, und Paul Kluckhohn, Mitglied des engeren Ausschusses, öffneten sich den politischen Interessen stärker, da sie von der „heroisierenden und mythisierenden Rezeption Hölderlins vor 1933 mehr oder minder stark geprägt waren. Diese Ambivalenz an Interessen machte es schwer, Rolle und Selbstverständnis der beteiligten Wissenschaftler näher zu definieren“.³⁴⁶ Beißner, dem das Werk Hölderlins schon aus Schülertagen „vertraut“ war³⁴⁷, hatte 1933 über Hölderlins Übersetzungen aus dem Griechischen promoviert und in einigen Aufsätzen auf die Mängel der Ausgaben des Herbert von Hellingrath³⁴⁸ und Franz Zinkernagel³⁴⁹ hingewiesen.³⁵⁰ An der *Hellingrath'schen Ausgabe*, die von Hellingrath, Seebaß und Pigenot erarbeitet wurde,³⁵¹ bemängelte er, ihr fehle die Einheitlichkeit und die Sicherheit in vielen Lesungen. An der *Ausgabe Zinkernagels*, dem Tübinger Dozenten und späteren Baseler Professor³⁵², hingegen wurde die Unvollständigkeit kritisiert.³⁵³

Die Forschungen Beißners führten zur Idee einer textkritischen Ausgabe.³⁵⁴ Da zu dem Zeitpunkt die beiden Hölderlinausgaben Zinkernagels und Hellingraths ver-

³⁴⁴ Vgl. Kurz, Gerhard, Hölderlin 1943, S. 118.

³⁴⁵ Vgl. Albert, Claudia, Hölderlin, S. 216.

³⁴⁶ Vgl. Kurz, Gerhard, Hölderlin 1943, S. 118.

³⁴⁷ Heimatnachrichten der Tübinger Chronik. 7.6.1943; StAT A150/2399.

³⁴⁸ StAT A 150/2394.

³⁴⁹ Ebd.

³⁵⁰ Vgl. Kahlefeldt, Nils, >>Im vaterländischen Geiste ...<<, S. 115; Beißner an Killy, 11.6.1941. Deutsches Literaturarchiv Marbach am Neckar.

³⁵¹ StAT A 150/2399.

³⁵² Ebd.

³⁵³ Stuttgarter Neues Tageblatt, 15. Juli 1941, Nr. 191; Stuttgarter NS-Kurier, 15. Juli 1941, Nr. 193; Wackwitz, Stephan, Friedrich Hölderlin, S. 2.

³⁵⁴ Vgl. Kahlefeldt, Nils, >>Im vaterländischen Geiste ...<<. Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe und Hölderlingesellschaft. (1938-1946), S. 115; Beißner an Killy, 11.6.1941. Deutsches Literaturarchiv Marbach am Neckar.

griffen waren, wurde die Neuausgabe angeregt. Außerdem existierte eine beständige Nachfrage, und der 100. Todestag des Dichters stand unmittelbar bevor. Aus diesem Grunde sollten nochmals die Handschriften studiert und verglichen werden, mit dem Ziel, „einen nun endgültigen Hölderlin-Text zu veröffentlichen“.³⁵⁵ Beißner erwartete, dass sich in Württemberg einige unbekannte Stücke fänden.³⁵⁶ Zur Bestellung Beißners als Herausgeber der *Stuttgarter Hölderlinausgabe* kam es 1941 durch das Württembergische Kultusministerium und die Deutsche Akademie in München.³⁵⁷ Beißner selbst war nach seiner Dissertation für einige Zeit als Lehrer tätig und wurde dann 1937 Assistent bei Karl Viëtor in Gießen. Er stand in dem Ruf, an politischen Fragen desinteressiert zu sein und keiner Organisation der Partei anzugehören. Aus diesem Grund stimmte die NSDAP-Gauleitung Hessen gegen seine Einsetzung. 1939 erfolgte seine Habilitation über *Die Geschichte der Elegie* in Gießen. Im Anschluss daran ging er kurz nach Jena und wurde 1944 Nachfolger von Rehm in Gießen, wo er 1944 eine Vorlesung über Hölderlins *Vaterländische Gesänge* hielt.³⁵⁸ Viëtor emigrierte, bevor er wegen der jüdischen Abstammung seiner Frau den Dienst hätte verlassen müssen.³⁵⁹ Er ging 1937 nach Harvard, nachdem seine Berufung von Glockner, dem damaligen Dekan der Philosophischen Fakultät Gießen, befürwortet worden war.³⁶⁰ Zwölf Lehrstuhlinhabern und Dozenten wurde in dieser Zeit die Lehrbefugnis entzogen.³⁶¹ 1941 schrieb Beißner an Walther Killy, der sich als Soldat im Krieg befand: „Die Edition ermögliche ihm, >>zu meinem bescheidenen Teil an der Abwehr jener Gefahren zu arbeiten<<, die >>dem guten Geist des Vaterlands drohen<<“. Ob sich die Formulierung gegen den „Feind im Osten, oder vielleicht auch gegen den

³⁵⁵ Tübinger Chronik, 16. Juli 1941, Nr. 164.

³⁵⁶ Stuttgarter Neues Tagblatt, 15. Juli 1941, Nr. 191.

³⁵⁷ StAT A 150/2399.

³⁵⁸ Vgl. Kurz, Gerhard, Hölderlin 1943, S. 122f. Zu Karl Viëtor: Bäumler, R., Bender, E.M., Weißbrock, K., Karl Viëtor. Zum näheren Verständnis eines Giessener Germanisten, in: Ramge, H., Wiedemann, C., (Hg.), Germanistik in Gießen 1925-1945, Beiheft zur Ausstellung, Gießen 1982, S. 71-86.

³⁵⁹ Vgl. Moraw, Peter, Die Universität von den Anfängen bis zur Gegenwart (1607-1995), in: Brake, Ludwig, Brinkmann, Heinrich, (Hg.), 800 Jahre Gießener Geschichte. 1197-1997, Gießen 1997, S. 446-484, S. 463.

³⁶⁰ Vgl. Bäumler, R., Bender, E.M., Weißbrock, K., Karl Viëtor, S. 463.

³⁶¹ Vgl. Moraw, Peter, Die Universität von den Anfängen bis zur Gegenwart, S. 463.

Feind im Osten und das nationalsozialistische Regime richtete oder gegen den Krieg, das lässt sich nicht genau klären“.³⁶²

Innerhalb der achtbändigen Ausgabe beabsichtigten die Herausgeber „neben den Werken, Übersetzungen und Briefen des Dichters auch die Briefe an ihn sowie sonstige Lebenszeugnisse, des Weiteren einen Handschriftenkatalog, eine Hölderlin-Bibliographie und ein *Hölderlin-Wörterbuch* (Konkordanz)“ aufzunehmen. Es wurde beabsichtigt, alle Handschriften und Drucke zu revidieren und eine „Sinn-deutung gerade [für] Hölderlin´sche(r) Gedichte besonders wichtige Lesarten mit größtmöglicher Vollständigkeit erstmalig nach streng philologischen Grundsätzen“ darzubieten.³⁶³

Der Doktorand Walther Killy konnte den Ministerpräsidenten Mergenthaler von dem Vorhaben überzeugen und das Projekt als „schwäbische nationale Aufgabe“³⁶⁴ planen. 1941 schrieb Beißner an Killy, er habe in der Arbeit an der Edition eine Aufgabe gefunden, die es ihm ermögliche, zu seinem bescheidenen Teil an der Abwehr jener Gefahren zu arbeiten, die „dem Geist unseres Vaterlands“ drohten.³⁶⁵

Bereits am 7. Juni 1943 lagen zwei Halbbände der *Großen Stuttgarter Ausgabe* vor, die der Württembergische Ministerpräsident Mergenthaler im Anschluss an die Gründung der Hölderlingesellschaft überreichte. Bei der Erstellung der Ausgabe nahm Killys akademischer Lehrer, Julius Petersen, der Direktor des Germanischen Seminars der Universität Berlin eine bedeutsame Rolle ein.³⁶⁶

Der erste Band der *Stuttgarter Hölderlinausgabe*, der in zwei Halbbände von insgesamt 640 Seiten unterteilt worden ist, enthält Hölderlins Gedichte bis zum Jahre 1800. Im ersten Halbband sollte der Text, im zweiten die Lesarten und Erläuterungen abgedruckt werden. Im ersten und zweiten Band sind die Gedichte, im dritten der *Hyperion*, im vierten der *Empedokles* und die philosophisch-ästheti-

³⁶² Vgl. Kurz, Gerhard, Hölderlin 1943, S. 121.

³⁶³ Stuttgarter Neues Tagblatt, 15. Juli 1941, Nr. 191; Stuttgarter NS-Kurier, 15. Juli 1941, Nr. 193; vgl. auch: StAT A 150/2398.

³⁶⁴ Vgl. Kahlefeldt, Nils, >>Im vaterländischen Geiste<<, S. 115; Beißner an Killy, 11.6.1941. Deutsches Literaturarchiv Marbach am Neckar.

³⁶⁵ Ebd.

³⁶⁶ Kahlefeldt, Nils, >>Im vaterländischen Geiste<<, S. 115; Schmidt, Jochen, Hölderlin im 20. Jahrhundert. Rezeption und Edition, in: Kurz, Gerhard, Lawitschka, Valérie, Wertheimer, Jürgen, (Hg.), Hölderlin und die Moderne. Eine Bestandsaufnahme, Tübingen 1995, S. 105-125, S. 115.

schen Abhandlungen, im fünften die Übersetzungen, im sechsten und siebten die Briefe, im achten die Lebenszeugnisse usw. enthalten.³⁶⁷

Im Unterschied zur *Hellingrath'schen Ausgabe*, die zwar chronologisch aufgebaut ist - aber „ihren Grundsatz nicht rein durchführen konnte“ - gibt die *Stuttgarter Ausgabe* „eine klare, sachliche Gliederung von Hölderlins Werk“.³⁶⁸ Innerhalb der neuen Ausgabe sollte die Chronologie eingehalten werden. In den Vorbemerkungen zum zweiten Halbband notierte der Verfasser dazu:

„So ist die allmähliche Entwicklung der eigenen Form aus den wechselnden Vorbildern klarer zu überblicken, als wenn hier schon, wie es im zweiten Band mit den späteren Gedichten geschieht, die Stücke der einzelnen Gattungen zueinandergeordnet würden. Der Vorsatz einer zeitlichen Folge ist indessen nicht starr durchgeführt worden: wo sich in dieser Entwicklungszeit, zumal gegen ihr Ende, schon deutliche Gruppen bilden, sind sie beieinander geblieben“.³⁶⁹

Im zweiten Halbband boten die Herausgeber „etwas grundsätzlich Neues“.³⁷⁰ Zu jedem Gedicht wurden Informationen und Daten über die vermutliche Zeit der Entstehung abgedruckt. Ebenso kam es zur Auflistung der Handschriften mit den Fundorten sowie der Erstdrucke. Beißner strebte außerdem wie Zinkernagel mit seiner Ausgabe im Unterschied zur *Hellingrath'schen* „die lückenlose Anführung der Lesarten“³⁷¹ an. Wichtig war Beißner nicht nur die vollständige Überlieferung, sondern auch die Übersichtlichkeit. Er implizierte dabei, dem Leser, der die Handschrift nicht vor sich habe, „ein Bild von der Entstehung des Gedichts zu liefern“. Der zweite Halbband hingegen bringt keinen „fortlaufenden Kommentar“, sondern „gelegentliche Hinweise zum Verständnis einzelner Ausdrücke, Anspielungen, des Versmaßes, des Aufbaus der Gedichte“.³⁷²

Das Reichswissenschaftsministerium, die Deutsche Akademie, das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und andere wie die Universität Tübingen, die Württembergische Landesbibliothek, die Stadt Bad Homburg vor der

³⁶⁷ StAT A 150/2399.

³⁶⁸ Ebd.

³⁶⁹ Ebd.

³⁷⁰ Ebd.

³⁷¹ Ebd.

³⁷² Ebd.

Höhe, das Marbacher Schiller-Nationalmuseum³⁷³ und die Kaiser-Friedrich Museum-Farenholzstiftung in Magdeburg beteiligten sich daran³⁷⁴. Deshalb hatten die Wissenschaftler, die an der Ausgabe arbeiteten, fast ideale Arbeitsbedingungen, welche sie bis weit in die Zeit des >>totalen Kriegs<< aufrecht erhalten konnten.³⁷⁵

Die Fertigstellung der *Hölderlin-Gesamtausgabe*, die in acht Bänden erscheinen sollte, war auf 1946 anberaumt worden. Davon sollten die ersten beiden Bände am 7. Juni 1943, Hölderlins 100. Todestag,³⁷⁶ mit einer Auflage von 10.000 Exemplaren gedruckt werden. Neben der wissenschaftlichen Großausgabe war noch eine „auf fünf Bände berechnete, wohlfeile >>kleine<< Ausgabe geplant, die ohne gelehrtes Beiwerk dem genießenden Leser nur den vollständigen gereinigten Text vermitteln will“.³⁷⁷ Entscheidend ist, dass die Ausgabe völlig frei „von einem *Anhauch* der nationalsozialistischen Ideologie und erst recht von editorischen Deformationen blieb“.³⁷⁸

Die Herausgeber baten schon 1941, die Besitzer „ungedruckter wie auch bereits veröffentlichter Hölderlinschriften (Bibliotheks- und Archivleiter, Sammler, Betreuer von Familienarchiven und Nachlässen) (...) die geplante Ausgabe, mit der die Wissenschaft eine Ehrenpflicht gegenüber dem größten Seher und Sänger einer vaterländischen Zukunft und einer geweihten volkhafte Gemeinschaft der Deutschen zu erfüllen hat, nach Kräften zu fördern. Zu diesem Zweck sollten sie zunächst von ihren Handschriften Hölderlin'scher Werke und Entwürfe (auch in Abschriften von fremder Hand), von Briefen Hölderlins und an Hölderlin, auch von Erwähnungen des Dichters in Briefen und Tagebüchern anderer als der als Sammelstelle und Treuhänderin bestellten Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart Nachricht geben“.³⁷⁹

³⁷³ Der NS-Dichter Georg Schmückle wurde 1938 als Direktor des Schiller-Nationalmuseums eingesetzt. Er war auch Mitglied des Verwaltungsausschusses und stellte die in Marbach liegenden Handschriften für diesen Zweck zur Verfügung. Vgl. Kahlefeldt, Nils, >>Im vaterländischen Geiste<<, S. 121; Tübinger Chronik, 16. Juli 1941, Nr. 164.

³⁷⁴ Vgl. Kahlefeldt, Nils, >>Im vaterländischen Geiste<<, S. 125.

³⁷⁵ Stuttgarter Neues Tagblatt, 15. Juli 1941; StAT A 150/2398.

³⁷⁶ Ebd.

³⁷⁷ Tübinger Chronik, 16. Juli 1941, Nr. 164; Buchmann, Kläre, Die Stuttgarter Hölderlinausgabe, in: Reichspropagandaamt Württemberg, (Hg.), Hölderlinehrung in Stuttgart. Lauffen. Tübingen vom 6. bis 7. Juni 1943, S. 12-15, S. 13.

³⁷⁸ Vgl. Schmidt, Jochen, Hölderlin im 20. Jahrhundert, S. 118.

³⁷⁹ Stuttgarter Neues Tagblatt, 15.7.1941, Nr. 191.

Der Versuch, die dritte *Hellingrath'sche Ausgabe* zu verhindern, scheiterte jedoch.³⁸⁰ Mergenthaler befürwortete die Herausgabe der *Hölderlinausgabe* schließlich, weil die Württembergische Landesbibliothek im Rahmen der Feiern des 100. Todestages Hölderlins die Einrichtung eines Hölderlin-Archivs als zentrale Forschungsstätte geplant hatte.³⁸¹ Als Organ der Zweckvereinigung „Hölderlingesamtausgabe“, die am 30. April 1941 gegründet worden war, wurde ein Verwaltungsausschuss berufen. Schumann war Mitglied dieses Ausschusses in seiner Funktion als Kultursenator.³⁸²

Daneben gehörten als Vorsitzender und Geschäftsführer Frey, Ministerialrat Heinrich Dähnhardt, Reichswissenschaftsministerium, die Professoren Julius Petersen, Deutsche Akademie und Otto Stickl, Universität Tübingen, diesem Gremium an. Beißner bewertete die Zusammensetzung in einem Brief an Killy folgendermaßen: „Nicht wahr: ein hydramäßiges Gremium! Wenn nur wenigstens Herr Hoffmann noch dabei wäre (...) oder wenn Sie mein Assistent mir schon auf der ersten Ausschusssitzung (...) beistehen könnten! So werde ich unter lauter Weihnachtsmännern und Würdenträgern die einzige fühlende Larve sein!“³⁸³ Der Ausschuss sollte einmal im Jahr an unterschiedlichen Orten - wie z.B. Bad Homburg vor der Höhe und Magdeburg - tagen. Es kam allerdings während des Kriegs nur zu einer „Vollsitzung“ in Stuttgart, bei der erste Band der *Großen Ausgabe* präsentiert wurde.³⁸⁴

Kläre Buchmann veröffentlichte im Rahmen der Hölderlinehrungen einen Aufsatz zur *Stuttgarter Hölderlinausgabe*, in dem sie hervorhob, der erste Band der Hölderlinausgabe, welcher zum 100. Todestag erschienen war, werde dem Werk des Dichters gerecht. Dies hänge ihrer Meinung nach nicht mit der langsam wachenden Wirkung des Dichters zusammen, vielmehr damit, dass Hölderlin nicht wie viele andere Dichter eine Gesamtausgabe seines Werks erlebt habe. Seine Gedichte sind aus diesem Grund meist nur „in schwer lesbaren, immer wieder verbes-

³⁸⁰ Vgl. Kahlefeldt, Nils, Lawitschka, Valérie, Hölderlin 1943, S. 10f.

³⁸¹ Vgl. Kahlefeldt, Nils, >>Im vaterländischen Geiste<<, S. 123; Brief Mergenthaler an Lammer. Deutsches Literaturarchiv Marbach am Neckar.

³⁸² Brief Beißner an Walther Killy, 7.5.1941. Deutsches Literaturarchiv Marbach am Neckar, in: Kahlefeldt, Nils, >>Im vaterländischen Geiste<<, S. 125.

³⁸³ Ebd.

³⁸⁴ Kahlefeldt, Nils, >>Im vaterländischen Geiste<<, S. 127. Vgl. Tübinger Chronik. 16. Juli 1941, Nr. 164.

serten und ergänzten Niederschriften oder in fehlerhaften Drucken auf die Nachwelt gekommen“³⁸⁵. Deshalb hätten die Herausgeber keine einfache Arbeit gehabt. Erst die Verbindung zwischen der Philologie und moderner Technik habe eine „befriedigende Lösung ermöglicht“.³⁸⁶ Viele Gedichte erschienen so erst in „gereinigter Gestalt“.³⁸⁷

Die *Stuttgarter Ausgabe* müsse sich ihres Gründungsjahres allerdings nicht schämen. Auch Schweizer Kommentatoren empfanden sie als „hoffnungsvolles Zeichen“.³⁸⁸ Sie stellte „trotz des Geburtsmakels und trotz des Geleitworts des württembergischen Ministerpräsidenten und Kultusministers Christian Mergenthaler in der ersten Auflage“ „eine Pionierleistung“ dar.³⁸⁹

Ende Juli 1943 erfolgte die Eintragung der Hölderlingesellschaft sowie die Übersendung der Originalsatzung.³⁹⁰ Auf diese Weise konnte das ehrgeizige Projekt der *Großen Stuttgarter Hölderlinausgabe* auch im totalen Krieg von hohen Reichsstellen protegiert fortgeführt werden. Denn angesichts der aussichtslosen Lage an allen Fronten erwarteten die Machthaber von den deutschen Geisteswissenschaftlern Engagement.³⁹¹

Johann Christian Friedrich Hölderlin gehörte zu den „Großen Annektierten“³⁹² der Nationalsozialisten. Diese brachten neben seinen Nachdichtungen die vier Lieder nach Hölderlin des Paul von Klenau heraus, die 1943 auf der Bühne in Heidelberg uraufgeführt wurden. Die Wiener Staatsoper gab 1944 dem Komponisten Orff den Auftrag, eine Oper nach *Antigone* von Hölderlin zu schreiben.³⁹³

Die *Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe* blieb von den Verlusten des Kriegs nicht verschont. Die Hälfte der Auflage der beiden ersten Bände verbrannte im Frühjahr 1944, der Nachdruck wurde im Herbst des gleichen Jahres vernichtet.³⁹⁴

³⁸⁵ Buchmann, Kläre, *Die Stuttgarter Hölderlinausgabe*, S. 12ff.

³⁸⁶ Ebd.

³⁸⁷ Ebd.

³⁸⁸ Roeder, Gustav, *Der Holzweg zum Volk Hölderlins*. Der Dichter wurde an seinem 100. Todestag missbraucht - Partei und Forschung, in: *Nürnberger Zeitung*, 22.05.1993, in: *Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart*. Ztg. 10b.

³⁸⁹ Ebd.

³⁹⁰ Brief Schumann-Beißner 30.7.1943. Archiv der Hölderlingesellschaft Tübingen. Gründungszeitkorrespondenz A-J. 1943/44.

³⁹¹ Kahlefeldt, Nils, >>Kampfgefährte Hyperion<<, S. 214f. Zur *Stuttgarter Hölderlinausgabe*: Pyritz, Hans, *Die Stuttgarter-Hölderlin-Ausgabe*, in: *IDUNA*, a.a.O., S. 225-230.

³⁹² Drewniak, Boguslaw, *Das Theater im NS-Staat*, S. 176.

³⁹³ Ebd.

³⁹⁴ Vgl. Hoffmann, Wilhelm, *Das Hölderlin-Archiv 1944-1946*, S. 238.

In der Nacht vom 12. zum 13. September 1944 wurde die Württembergische Landesbibliothek vom Feuer erfasst. Das Archiv, das darin untergebracht war, erlitt keine Verluste. Die Hölderlinhandschriften waren geborgen, die wesentlichen Bestände des Archivs mit Büchern und der Fotosammlung waren 1943 in das Schloss Bebenhausen gebracht worden. Dort hatte die Herzogin Charlotte von Württemberg einen Raum dafür zur Verfügung gestellt. Sämtliche Handschriften der Bibliothek blieben erhalten sowie die Bestände in Marbach am Neckar und in Bad Homburg vor der Höhe. Über die Handschriften, die sich in Privatbesitz befanden, war zu diesem Zeitpunkt noch nichts bekannt. Allerdings wurde das Bücherhaus mit allen Büchern zerstört. Die „Abteilungen Literatur- und Deutsche Geschichte sowie alle Neuerwerbungen der Bibliothek seit 1930“ waren vernichtet worden, und somit hatten die Mitarbeiter des Hölderlin-Archivs ihre Arbeitsgrundlage verloren.³⁹⁵

Das Archiv zog nach Bebenhausen um, wo die Archivmitarbeiter tätig sein konnten, 1945 kam Friedrich Beißner aus dem zerstörten Gießen dazu.³⁹⁶ Die Ludwigs-Universität in Gießen war geschlossen; es durfte dort nicht studiert werden, allerdings arbeiteten Professoren, Kliniken und Institute weiter.³⁹⁷ Nach Bernhard Zeller behauptete sich im Falle der *Stuttgarter-Hölderlin-Ausgabe* die Wissenschaft gegenüber der NSDAP, auch wenn diese versucht hatte, sich vehement einzumischen.³⁹⁸

5.5.2 Die Hölderlin - Feldpostausgabe - *Hölderlinjahrbuch Iduna*

Eine *Feldpostausgabe* der Werke Hölderlins wurde geplant³⁹⁹ und in einer Auflage von 100.000 Stück herausgegeben, mit dem Ziel, „das Gedankengut an einen

³⁹⁵ Ebd., S. 228, 230.

³⁹⁶ Ebd., S. 230.

³⁹⁷ Vgl. Moraw, Peter, *Die Universität von den Anfängen bis zur Gegenwart*, S. 466.

³⁹⁸ Vgl. Zeller, Bernhard, *Klassiker in finsternen Zeiten*, (Hg.), Band 2, S. 104.

³⁹⁹ Schumann-Beißner, 11. Juni 1943. Archiv der Hölderlingesellschaft Tübingen. Gründungszeitkorrespondenz A-J. 1943-44.

weiten Kreis der deutschen Volksgemeinschaft in Front und Heimat herantragen zu können“.⁴⁰⁰ Wolf Biermann kommentierte 1991 bissig:

„Der große Hölderlinprofessor Reißner packte also im Krieg sein lyrisches Frontpäckchen, eine eiserne Ration für die Soldaten der Wehrmacht, damit der Tod fürs Vaterland ihnen leichter fällt. Der Zufall liefert uns zudem eine blödsinnige Zahlenmystik mit der Zahl hundert: genau hundert Seiten, Auflage hunderttausend im hundertsten Todesjahr von Hölderlin und zugleich im Todesjahr für hunderttausend eingekesselte deutsche Soldaten vor Stalingrad.“⁴⁰¹

Schumann schrieb an die Mitglieder der Hölderlingesellschaft, die sich im Jahr 1944 auf 1860 erhöhte, dass er es als wichtigste Aufgabe der Hölderlingesellschaft erachte, Hölderlin in hoher Auflage zu verbreiten, um „dem starken Bedürfnis von Front und Heimat entgegenzukommen und vor allem die Kraft des Hölderlin’schen Genius dem deutschen Menschen für das Bestehen des Endkampfes zuströmen zu lassen.“⁴⁰² Schumann förderte die Herausgabe des Breiviers, da er insbesondere um Profilierung bemüht war.⁴⁰³ Auch Walther Killy war an einer Ausgabe interessiert, wie er in zwei Feldpostbriefen an seine Lehrer Julius Petersen und Friedrich Reißner schrieb.⁴⁰⁴

Mit der Unterstützung durch den Leiter des Hauptkulturamtes der NSDAP, SS-Brigadeführer Karl Cerff,⁴⁰⁵ und Ministerialdirektor Wilhelm Haegert vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda sei es ihm gelungen, eine so große Stückzahl drucken zu lassen. Die Auswahl der Hölderlin’schen Werke, die bald nach Erscheinen schon vergriffen war, besorgte Friedrich Reißner. Auch wurden die Arbeiten für das *Jahrbuch Iduna* aufgenommen, für die Schriftleitung

⁴⁰⁰ Schumann-Binder. 3.12.1943. Schumann-Cerff. 30.11.1943. Archiv der Hölderlingesellschaft Tübingen. Gründungszeitkorrespondenz A-J. 1943-44; Szondi, Peter, Hölderlin 1943, in: Die Zeit, Nr. 12, 20. März 1970, S. 28.

⁴⁰¹ Roeder, Gustav, Der Holzweg zum Volk Hölderlins. Der Dichter wurde an seinem 100. Todestag missbraucht - Partei und Forschung, in: Nürnberger Zeitung, in: 22.05.1993. Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10b.

⁴⁰² UAT 117C/391, Schumann an Mitglieder der Hölderlingesellschaft September 1944.

⁴⁰³ Kahlefeldt, Nils, >>Kampfgefährte Hyperion<<, S. 215.

⁴⁰⁴ Vgl. Zeller, Bernhard, Klassiker in finsternen Zeiten, (Hg.), Band 2, S. 105f.

⁴⁰⁵ Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10. Schwarzwaldrundschau Freudenstadt. 8. Juni 1943.

waren Friedrich Beißner und Paul Kluckhohn zuständig.⁴⁰⁶ Den Namen *Iduna* entlehnten sie der altnordischen Mythologie. Es handelt sich um eine >>verjüngende[n]<< Göttin, welche die Äpfel der Verjüngung aufbewahrt. Als Gemahlin des Braga, des Gottes der Sprache und der Dichtkunst, eröffnet sie „den festlichen Reigen der Freunde“. Hölderlin sieht „beide Kräfte der Tugenden der Göttin in eins, sieht das dichterische Wort als eigentlichen Quell der Jugend und der Verjüngung“.⁴⁰⁷

Als Vorläufer dieses *Jahrbuchs* galt die Gedenkschrift, welche die Mitglieder beim Eintritt in die Gesellschaft erhielten. Diese war von der Universität und der Stadt Tübingen in Auftrag gegeben worden. *Iduna* wollte Hölderlin die Zeitschrift nennen, deren Gründung er im Jahr 1799 am entscheidendsten Punkt seines dichterischen Weges bedachte.⁴⁰⁸ Die Zeitschrift, die Hölderlin mit dem Verleger Steinkopf begründen wollte, konnte nie herausgebracht werden.⁴⁰⁹ Im Jahrbuch *Iduna* sollten „neben Aufsätzen über Hölderlin, seinen Kreis, die Wirkung seines Werkes regelmäßige Forschungsberichte“ aufgenommen und neue Funde schnell bekannt gemacht werden. Es wurde beabsichtigt die Bibliographie der *Stuttgarter Ausgabe*, später Jahr für Jahr zu ergänzen. Geplant waren noch ausgewählte Veröffentlichungen, umfangreichere Forschungsarbeiten wie „auch Faksimiledrucke der schönsten Handschriften“.⁴¹⁰ In dieser einzigen Nummer der Zeitschrift finden sich „Dokumente ernster wissenschaftlicher Forschung neben übelster Anpassungs poesie“, „zu der letzteren gehört die Ansprache Gerhard Schumanns (*Seher und Verkünder eines neuen Vaterlandes*) und Hermann Burtes Rede auf Hölderlin, zu den ersten *Hölderlins Naturglaube* von Paul Böckmann und eine Untersuchung von Adolf Beck.“⁴¹¹ Beißner und Kluckhohn sind so halb

⁴⁰⁶ Gerhard Schumann an Rudolf Erckmann, Brief vom 11.6.1943, Archiv der Hölderlin-Gesellschaft im Hölderlinturm, in: Kahlefeldt, Nils, >>Kampfgefährte Hyperion<<, S. 215; vgl. auch StAT A 150/2358; Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10. Hannoverscher Kurier, Hannover, 9.6.1943, Ztg. 10. Heimatnachrichten der Tübinger Chronik. 22. Mai 1943; Wackwitz, Stephan, Friedrich Hölderlin, S. 145.

⁴⁰⁷ Vgl. Zeller, Bernhard, *Klassiker in finsternen Zeiten*, (Hg.), Band 2, S. 122.

⁴⁰⁸ Beißner, Friedrich, *Zur Gründung der Hölderlingesellschaft*, S. 10. Vgl. auch: Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs in Stuttgart. Ztg. 10. Die Kultur-Verwaltung, Stuttgart. September 1943; Zeller, Bernhard, *Klassiker in finsternen Zeiten*, (Hg.), Band 2, S. 122ff.

⁴⁰⁹ Vgl. Kurz, Gerhard, *Friedrich Hölderlin*, S. 402.

⁴¹⁰ Ebd.

⁴¹¹ Roeder, Gustav, *Der Holzweg zum Volk Hölderlins. Der Dichter wurde an seinem 100. Todestag missbraucht - Partei und Forschung*, in: *Nürnberger Zeitung*. 22.05.1993, in: Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10b.

in den braunen Zeitgeist hineingetaucht, wie weit das List war oder Mitläufertum, ist heute schwer zu entscheiden“⁴¹². Jedoch zieht sich das „Heil Hitler“ durch sämtliche Feldpostbriefe, die Kluckhohn zitierte:

„Auch als SS-Mann und Soldaten begleitete mich seine (Hölderlins) Dichtung in den langen Monaten des russischen Winterfeldzuges. Neben den vielen Kameraden war er wohl fern der Heimat der einzige Freund, mit dem ich täglich Zwiesprache halten konnte...“⁴¹³

Der Dichter kann gegen eine solche Ausbeute nichts unternehmen. Offen bleibt jedoch, ob, wie Marcel Reich-Ranicki meint, „jeder Dichter in den Grenzen für die Rezeption seines Werks und für die Missverständnisse, die es auslöst, mitverantwortlich ist“.⁴¹⁴

Bereits vier Tage nach der Gründung der Hölderlingesellschaft wandte sich Schumann an seinen Freund Rudolf Erckmann, welcher in der Schrifttumsabteilung des Propagandaministeriums für die Papierzuteilung an die deutschen Verlage verantwortlich war:

„Die erste Tat, die ich als Präsident der neuen „Hölderlin-Gesellschaft“ durchzuführen plane, (...) gemeinsam mit Karl Cerff, dem Leiter des Hauptkulturamtes der NSDAP, ist eine *Feldausgabe* aus dem Gesamtwerk Hölderlins, die einem brennenden Bedürfnis entspricht und die jenes aus dem Werk Hölderlins mit dem gereinigten Text der neuen *Stuttgarter Ausgabe* bringt, das ohne mythologische und historische Belastung für aufgeschlossene deutsche Menschen ohne weiteres fassbar sein wird, und zwar Gedichte und Kernsätze aus *Hyperion*, *Empedokles* und den Briefen.⁴¹⁵ Mit der Auswahl habe ich Friedrich Reißner, mit der Herausgabe den Verlag Cotta beauftragt. Mit der ungeheuren Bedeutung dieses Plans, der unmittelbar zur Stärkung der seelischen Widerstandskraft, besonders an der Front, wie auch in der

⁴¹² Ebd.

⁴¹³ Ebd.

⁴¹⁴ Ebd.

⁴¹⁵ Gerhard Schumann an Rudolf Erckmann, Brief vom 11.6.1943, Archiv der Hölderlin-Gesellschaft im Hölderlinturm, in: Kahlefeldt, Nils, >>Kampfgefährte Hyperion<<, S. 215; vgl. StAT A 150/2358; Roeder, Gustav, Der Holzweg zum Volk Hölderlins. Der Dichter wurde an seinem 100. Todestag missbraucht - Partei und Forschung, in: Nürnberger Zeitung. 22.05.1993, in: Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10b.

Heimat beitragen kann und wird, bitte ich dich herzlich, für eine rasche Genehmigung der beantragten Auflage von 100.000 Exemplaren zu sorgen.“⁴¹⁶

Schumann wollte sein Projekt besser absichern, weshalb er zwei Herausgeber für sein Vorhaben vorsah. Zum einen war dies Reißner und zum anderen Adolf Beck. Beide sollten die Auswahl aus dem *Hyperion*, dem *Empedokles* und den Briefen vornehmen. Der Abschluss des Manuskripts war für Juni geplant. Beck trat jedoch überraschenderweise von dem Vorhaben zurück. Er hatte zuvor im Falle, dass er nicht mitberücksichtigt würde, Konsequenzen für die weitere Mitarbeit an der *Stuttgarter Ausgabe* angekündigt.⁴¹⁷

Die sachlichen Erwägungen, die er in dem Brief an Schumann anführte, dürften weniger für seine Absage entscheidend gewesen sein. Entscheidender war das sich stetig verschlechternde Arbeitsverhältnis zu Reißner:

„Nach gründlicher Überlegung muss ich Sie bitten, mich von der Mitarbeit an der Feldpostauswahl aus Hölderlins Werk zu befreien und diese Absage nicht als Wankelmütigkeit zu betrachten (...) Leidenschaftlich gerne hätte ich, um der Sache willen und in Gedanken an so manchen Kameraden, diese schöne Aufgabe übernommen, zu der ich als Soldat, der draußen, solange es irgend ging, den vierten Band der Ausgabe von Hellingrath mit sich führte, eine wesentliche Voraussetzung mitzubringen glaubte. Ich war und bin aber der Ansicht, dass es für eine solche begrenzte Auswahl besser ist, wenn sie von einem Herausgeber einheitlich getroffen wird, wie es ursprünglich wohl vorgesehen war.“⁴¹⁸

Am Tag zuvor war von der J.G. Cotta'schen Buchhandlung Nachf. in Stuttgart der Papierbezugsantrag an die Wirtschaftsstelle des deutschen Buchhandels abgeschickt worden. Das NSDAP-Hauptkulturamt und die Hölderlin-Gesellschaft nannte das Formblatt dabei als Auftraggeber, Reißner und Beck als Bearbeiter.

⁴¹⁶ Gerhard Schumann an Rudolf Erckmann, Brief vom 11.6.1943, Archiv der Hölderlin-Gesellschaft im Hölderlinturm, in: Kahlefeldt, Nils, >>Kampfgefährte Hyperion<<, S. 214f.; StAT A 150/2358; Kapitel 6.5 der vorliegenden Arbeit.

⁴¹⁷ Vgl. Kahlefeldt, Nils, >>Kampfgefährte Hyperion<<, S. 215.

⁴¹⁸ Adolf Beck an Gerhard Schumann, Brief vom 19.6.1943, TAT, in: Kahlefeldt, Nils, >>Kampfgefährte Hyperion<<, S. 214f.

Friedrich Reißner war, obwohl er später anderes beteuerte, von Beginn an über die Ausrichtung des Unternehmens und die Beteiligung des Hauptkulturamtes der NSDAP informiert. Nachdem Schumann ihn über Becks Rücktritt in Kenntnis gesetzt hatte, war Reißner bereits telefonisch darüber unterrichtet worden, dass der Papierantrag laufe und der Präsident der Hölderlingesellschaft Schumann mit Karl Cerff in vollem Einvernehmen stehe.⁴¹⁹

Die Antwort Erckmanns dämpfte Schumanns Optimismus nachhaltig. Jener hatte sich im Vorfeld mit seinem nächsten Vorgesetzten, dem Leiter der Schrifttumsabteilung Wilhelm Haegert, bezüglich der *Feldpostausgabe* beraten und bekundete zunächst keinen näheren Handlungsbedarf. „Wir sind grundsätzlich der Auffassung, dass die Herausgabe von Feldpostausgaben nicht eine Aufgabe der Kultur-Gesellschaften, sondern eine solche der deutschen Verlage ist. Im vorliegenden Fall haben sich bereits früher eine beträchtliche Zahl von Verlegern mit sehr wertvollen Feldpostausgaben für Hölderlin eingesetzt“.⁴²⁰ Seine Zurückhaltung war nicht unbegründet. Im Jahr 1943 sollten neben der Feldauswahl Reißners noch sieben andere Hölderlin-Feldpostbändchen herausgebracht werden. Dabei handelte es sich oftmals um Nachauflagen bereits vorhandener Titel.⁴²¹ Feldausgaben hatten in dieser Zeit die Aufgabe, die noch vorhandenen Kräfte „für den Endkampf zu mobilisieren“. Die von Reißner vorgenommene Auswahl enthielt Gedichte wie *Gesang des Deutschen* und *Der Tod fürs Vaterland* und endete mit *Germanien*⁴²²:

Germania, wo du Priesterin bist
Und wehrlos Rat gibst rings
Den Königen und den Völkern.⁴²³

An das Ende des Bändchens setzte Reißner einige Briefstellen, die mit „der Aussicht auf Frieden“ enden. Adolf Beck, der über Reißner verärgert war und deshalb nicht als Mitherausgeber fungierte, schrieb über die Auswahl und deren Grundsätze an Hoffmann. Darüber äußerte er sich - wie im Folgenden deutlich wird:

⁴¹⁹ Vgl. Kahlefeldt, Nils, >>Kampfgefährte Hyperion<<, S. 217.

⁴²⁰ Ebd.

⁴²¹ Ebd.

⁴²² Vgl. Kurz, Gerhard, Hölderlin 1943, S. 123f.

⁴²³ Ebd.

„Sie waren wohl nicht mehr da, als Schumann die Grundsätze der Auswahl (...) umriss, ich hatte den Eindruck, als ob es ihm in erster Linie auf solche Gedichte und >>Kernsätze<< ankäme, die unmittelbar den Widerstandswillen der Soldaten draußen stärken. Das ist gewiss wichtig; ebenso wichtig scheint es mir aus eigener Erfahrung, solche Dinge zu bringen, die unmittelbar, u. vielleicht tiefer, bewirken; nämlich solche Stücke, die einfach das Schöne, das selig in sich selbst ruhende Schöne hinstellen, das, aus dem Einklang von Sinn, Bild und Klang entstehend, aus dem Dreck und Grauen draußen in die Gewissheit eines reineren Reiches hebt.

Dies hätte ich so gerne in der Auswahl vertreten. (...) Vielleicht kann nur, wer das trostlose, götterverlassene, dumpfen Dämonen überantwortete Land im Osten erlebt u. erlitten hat, ganz ermessen, was Gedichte wie >>Indessen lass mich wandeln und wilde Beeren pflücken<< da draußen bedeuten können - wie sie zunächst eine haltlose, verzehrende Sehnsucht nach unserem Lande werden u. eben dadurch doch den >>Widerstandswillen<< stärken.“⁴²⁴

Beißner überschrieb die *Feldauswahl* mit dem umständlich geschriebenen Satz:

„Diese von Friedrich Beißner besorgte Auswahl erscheint im Auftrag der Hölderlin-Gesellschaft und des Hauptkulturamts der NSDAP“.⁴²⁵

Er setzte diese Formulierung durch, da er bei der Auswahl der Texte keine politischen Zugeständnisse machte. Schumann informierte das Kulturamt in seiner Funktion als Präsident der Hölderlingesellschaft, nur um Papier zu erhalten. Der Philologe Peter Szondi⁴²⁶ hat ihm in einem Artikel der *Zeit* vom 20. März 1970 „für seinen Mut und seine politische Unbestechlichkeit“ später „Respekt“ bezeugt.⁴²⁷

Daneben existierten Taschenbuchausgaben, die zum Feldpostversand geeignet waren. Es erschienen sogar populärwissenschaftliche Texte zu Hölderlin als Feld-

⁴²⁴ Ebd., S. 123ff.

⁴²⁵ Vgl. Szondi, Peter, Hölderlin 1943, in: *Die Zeit*, Nr. 12, 20. März 1970, S. 28; Zeller, Bernhard, (Hg.), *Klassiker in finsternen Zeiten*, Band 2, S. 326.

⁴²⁶ Vgl. Beutin, Wolfgang, u.a., *Deutsche Literaturgeschichte*, S. 451.

⁴²⁷ Vgl. Szondi, Peter, Hölderlin 1943, in: *Die Zeit*, Nr. 12, 20. März 1970, S. 28; Zeller, Bernhard, *Klassiker in finsternen Zeiten*, (Hg.), Band 2, S. 326.

postausgabe.⁴²⁸ Der >>totale Krieg<< wurde innerhalb der nationalsozialistischen Propaganda als „erneutes Hölderlinerlebnis“ zur „Prüfung“ überhöht, in welcher der Einzelne erfahre, „dass nur das Wert hat, was einer mit dem Leben bezahlt“⁴²⁹. Dies schrieb ein Soldat in einem Abschiedsbrief, bevor er ins Feld aufbrach. „Ein Band Hölderlin-Briefe habe ihm geholfen, >>den Druck von oben in einen Druck von unten nach oben zu verwandeln<<“, und so könne in einem „voluntaristischen Akt der Sinngebung Hölderlin, der Gescheiterte, für Hölderlin, den Seher des kommenden >>Reiches<<, bürgen, denn auch er >>musste nach seinem Gesetz zerschlagen werden, damit er seine Gestalt finde<<“.⁴³⁰ Es spricht viel dafür, dass die „verbrämte Kriegspropaganda“ zum Arsenal derjenigen Mittel gehörte, „mit dem Volk und Führer den Auszug aus der Realität probten“.⁴³¹ Erckmann stimmte doch für die Auflage, seine persönliche Beziehung Schumann gegenüber schien diesbezüglich nicht unbedeutend gewesen zu sein. Eine Papierlieferung sei allerdings erst für Juli möglich gewesen:

„Ich wollte bereits im April eine weitere Aktion für Feldpostausgaben unter 100 Gramm im großen Stil durchführen. Dies ist jedoch durch den Einspruch der Inspektion der Feldpost vom OKW nicht möglich gewesen, da diese mit sehr großen Transportschwierigkeiten zu kämpfen hat und beim Vorrang des Briefverkehrs Front - Heimat gehalten ist, alle Überlastungen auszuschalten. Die Inspektion hat wiederum gebeten, nicht vor dem Herbst Neuausgaben einzuleiten, da erst im Winter zusätzliche Voraussetzungen für die Bewältigung von Feldpostsendungen außerhalb des Briefverkehrs gegeben sind.“⁴³²

Die Papierkontingente wurden in dieser Zeit auf ein Drittel der Vorkriegsmenge gedrosselt, und somit sank 1943 die Buchproduktion. Nur kriegswichtige Bücher konnten gedruckt werden, dies waren „politisch-propagandistische Literatur, Wehrliteratur, Fachliteratur für Landwirtschafts- und Rüstungsarbeiternachwuchs,

⁴²⁸ Vgl. Kahlefeldt, Nils, >>Kampfgefährte Hyperion<<, S. 217.

⁴²⁹ Vgl. Albert, Claudia, >>Dient Kulturarbeit dem Sieg?<<: Hölderlin-Rezeption von 1933-1945, in: Kurz, Gerhard, Lawitschka, Valerié, Wertheimer, Jürgen, (Hg.), Hölderlin und die Moderne. Eine Bestandsaufnahme, Tübingen 1995, S. 153-173, S. 161.

⁴³⁰ Ebd.

⁴³¹ Ebd.

⁴³² Vgl. Kahlefeldt, Nils, >>Kampfgefährte Hyperion<<, S. 217.

der unterhaltenden und entspannenden Literatur, der bedeutenderen Dichtung, dem wissenschaftlichen Schrifttum und dem Jugend- und Kinderschrifttum.“⁴³³

Schumann war im Folgenden in einem persönlichen Brief an den Leiter der Schriftumsabteilung bemüht, den wichtigsten Unterschied zu anderen Feldpostausgaben hervorzuheben.

„Wir haben durch die Vorarbeiten für die Stuttgarter Ausgabe (...) die Möglichkeit, in dieser Feldausgabe wirklich nur endgültige, gereinigte Texte von Hölderlin zu bringen. Ich selbst kenne alle vorliegenden Feldpostausgaben mit Hölderlin'schen Werken. Es gibt bisher keine einzige, die eine wirklich gültige Auswahl aus dem Gesamtwerk gibt.“⁴³⁴

Bei den Feldpostausgaben, die bis zu diesem Zeitpunkt bestanden, habe es sich überwiegend um solche gehandelt, die als Spruch- oder Gedichtsammlungen willkürlich zusammengestellt worden seien. Ein typisches Beispiel für eine solche Vorgehensweise sei die von Hartfried Voß herausgegebene Auswahl mit dem signifikanten Titel *Gebot und Erfüllung*.⁴³⁵ Voß reiße darin die Hölderlin'schen Texte aus ihrem Kontext und präsentiere sie „in atomisierender Form“ unter einzelnen Kapitelüberschriften, wie z.B. *Gebot und Erfüllung*, *Ringer und Kämpfer* oder *Erkennen und Vollenden*.⁴³⁶

Im Weiteren bestehe die Intention dieses Bandes darin, den Menschen des >>Dritten Reiches<< an Hölderlins Werk heranzuführen und diesem zu verdeutlichen, „wie zeitnahe und lebenswahr dieser sprachgewaltigste unter den deutschen Dichtern geschrieben hat“.⁴³⁷

Als Fazit zog Voß für sich und seine Adressaten: „Die Zeit, die Hölderlin als Sänger und Kämpfer beschwor, ist gekommen.“⁴³⁸ Dieser Band wurde in der Folgezeit „als Vademecum“⁴³⁹ an die Mitglieder der Hitlerjugend ausgegeben. Beiß-

⁴³³ Vgl. Schumann, Wolfgang, unter Mitarbeit von Bleyer, Wolfgang, Deutschland im zweiten Weltkrieg. 4, S. 426f.

⁴³⁴ Vgl. Kahlefeldt, Nils, >>Kampfgefährte Hyperion<<, S. 217.

⁴³⁵ Ebd.

⁴³⁶ Ebd.

⁴³⁷ Ebd.

⁴³⁸ Ebd.

⁴³⁹ Ebd., S. 220.

ner hatte 1943 nicht den Anspruch gehabt, völlig gereinigte Hölderlintexte zu publizieren. Seine Reaktion auf die im folgenden Jahr von einem Mitglied der Hölderlin-Gesellschaft eingebrachten Bitte, zeigen die Skrupel, die der Philologe bei der Manuskripterstellung gehabt haben muss.⁴⁴⁰

Theodor Pfizer, der damalige Oberreichsbahnrat und spätere Präsident der Hölderlin-Gesellschaft, ließ über Paul Kluckhohn mitteilen, nach dem Vorbild der *Kleinen Stuttgarter Ausgabe* eine mehrbändige Feldausgabe vorzubereiten: „Der Gedanke, die *Beißner'sche Feldausgabe* in ihrem Umfang zu vergrößern und damit einen zwar „begrenzten, aber edlen und textlich einwandfreien >>Kriegshölderlin<< zu erhalten, ist (...) naheliegend. Wenn man in Erweiterung des Gedankens von Hellingrath als >>Herz, Kern und Gipfel<< die wesentlichen Gedichte, den *Hyperion*, den *Empedokles* und eine gute Auswahl aus den Briefen neben den wichtigsten philosophischen Arbeiten und Übersetzungen ansehen will, so müsste es möglich sein, in 5, höchstens 6 Bändchen der jetzigen *Feldauswahl* diese Werke zu vereinigen“. Der Krieg zwinge dazu, neue Wege zu beschreiten und dieser sei auch im „5. Kriegsjahr und angesichts des Papierkontingents vertretbar“.⁴⁴¹ Beißner schickte Pfizers Brief schnell wieder zurück und teilte ihm mit, dass er die prinzipielle Berechtigung dieses Vorhabens nicht ableugne. Er beabsichtige jedoch nicht, als Herausgeber aufzutreten. Dies sei ihm bei der *Feldauswahl* unangenehm gewesen, bei der er unter einige Texte seinen Namen gesetzt habe, die nicht von ihm stammten. In der zweiten Ausgabe sollten manche Texte anders lauten als in der *Feldauswahl*. Er würde das bei einer *Pfizer'schen Interimsausgabe* in vergrößertem Maßstab wiederholen, und es gäbe aus dieser Motivation heraus zwei Beißner'sche Texte. Obwohl ihm verordnet worden war, die Auswahl von „mythologischer und historischer Belastung“ zu befreien, gelang es Beißner, den Text insgesamt vor direkten Eingriffen zu retten.⁴⁴²

Ein Brief Schumanns verdeutlicht die Funktionalität des Bändchens:

⁴⁴⁰ Ebd.

⁴⁴¹ Ebd.

⁴⁴² Gerhard Schumann an Wilhelm Haegert, Brief vom 24.6.1943, TAT, in: Kahlefeldt, Nils, >>Kampfgefährte Hyperion<<, S. 220.

„Mit der von uns geplanten Hölderlin-Feldausgabe wird ohne Zweifel geradezu eine kriegswichtige Aufgabe erfüllt. Dass die Hölderlin-Gesellschaft, deren Aufgabe es ist, das Werk des Dichters dem Herzen des deutschen Volkes nahe zu bringen, sich diese Feldausgabe als erste große Aufgabe gestellt hat, wirst Du sicherlich auch vom kulturpolitischen Standpunkt aufs Wärmste begrüßen.“⁴⁴³

Bereits am 2. August meldete Karl Cerff, dass die entsprechende Papiermenge frei sei. Im Anschluss daran begann Beißner, der sich zur Erholung in Bad Gastein befand, mit seinen Korrekturen. Kläre Buchmann, die als Lektorin beim Cotta-Verlag tätig war, wurde von Schumann beauftragt, auf die Rückseite des vorgesehenen Titelblattes in „schöner Anordnung“⁴⁴⁴ zu vermerken:

„Diese Ausgabe erscheint im Auftrage der Hölderlingesellschaft und des Kulturhauptamtes der NSDAP. Die Auswahl besorgte Friedrich Beißner“.⁴⁴⁵

Mit dieser Formulierung gab sich der Verleger nicht zufrieden. Beißner schickte daraufhin einen Verbesserungsvorschlag:

„Herr Kluckhohn und ich nehmen auch, wie ich Frl. Dr. Buchmann bereits auseinandergesetzt habe, Anstoß an dem Titel >>Feldpostausgabe<<, denn um eine Ausgabe handelt es sich ja nicht.“⁴⁴⁶ Wenn wir den umständlichen Titel >>Ausgewählte Gedichte nebst Stellen aus dem Hyperion, dem Empedokles und den Briefen<<, der genau das Richtige treffen würde, vermeiden wollen, so empfiehlt sich wohl am ehesten die Formulierung >>Feldpostauswahl<<. Entsprechend müsste auch der von Herrn Schumann vorgeschlagene Vermerk auf der Rückseite des Titelblattes anders gefasst werden. In meinem letzten Brief an Frl. Dr. Buchmann habe ich ihn folgendermaßen geändert: „Diese von Friedrich Beißner besorgte Auswahl erscheint im Auftrag der Hölderlin-Gesellschaft und des Hauptkulturamtes der NSDAP“.⁴⁴⁷

⁴⁴³ Ebd.

⁴⁴⁴ Vgl. Kahlefeldt, Nils, >>Kampfgefährte Hyperion<<, S. 220; StAT A 150/2358.

⁴⁴⁵ Ebd.

⁴⁴⁶ Ebd., S. 220.

⁴⁴⁷ Vgl. Kahlefeldt, Nils, >>Kampfgefährte Hyperion<<, S. 220.

Im Folgenden teilte Kläre Buchmann die Bedenken des Philologen gegen die nicht ganz korrekte Bezeichnung und schloss sich dem Vorschlag Friedrich Reißners an. Die *Feldpostauswahl* wurde auf Wunsch des Verlags in *Feldauswahl*⁴⁴⁸ umbenannt, um das Wort Post zu vermeiden.

Der Verlag veranlasste, dass die ersten 6.000 Bändchen noch 1943 in Stuttgart gebunden wurden. Diese gingen dann im Dezember an die Front, noch bevor eine Feldpostsperre verhängt wurde. In Ulm ließ Cotta 94.000 Exemplare produzieren, welche 1944 ausgeliefert wurden. Obwohl sie eine hohe Auflage hatte, war die *Feldauswahl* noch vor ihrem offiziellen Erscheinen vergriffen.⁴⁴⁹

Beim Stuttgarter Verlag und in der Geschäftsstelle der Hölderlin-Gesellschaft waren bis Ende 1943 194.000 Bestellungen eingegangen. Selbst die höchste Stelle sprach ein Lob aus. Hans Heinrich Lammers, der Chef der Reichskanzlei, freute sich über das Erscheinen des Exemplars, das ihm mit Schumann'scher Widmung übersandt worden war:

„Dem neu erschienenen Büchlein, das ich auch selbst gern in einer ruhigen Stunde zur Hand nehmen werde, um mich wieder einmal in die Hölderlin'sche Gedankenwelt zu vertiefen, wünsche ich eine weite Verbreitung bei unseren Soldaten, denen es sicher als erwünschte Anregung willkommen sein wird.“⁴⁵⁰

Das Württembergische Kultusministerium hatte Lammers schon in der Zeit vom 9.4.1942 bis zum 17.3.1943 aufgefordert, die Neuauflage der *Hellingrath'schen Hölderlinausgabe* durch den - „im Besitz des parteiamtlichen Eher-Verlags befindlichen - Propyläen-Verlag zu verhindern“.⁴⁵¹ Eine Ausgabe dieser war für 1946 geplant.⁴⁵²

⁴⁴⁸ Ebd.

⁴⁴⁹ Ebd.

⁴⁵⁰ Protokolle des Arbeitsausschusses der Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe, TAT, in: Kahlefeldt, Nils, >>Kampfgefährte Hyperion<<, S. 220f.

⁴⁵¹ Institut für Zeitgeschichte, (Hg.), Teil 1. Bearbeitet von Helmut Heiber unter Mitwirkung von Hildegard von Kotze, Gerhard Weiher, Ino Arndt und Carla Mojto, Akten der Parteikanzlei der NSDAP. Rekonstruktion eines verlorengegangenen Bestandes. Sammlung der in anderen Provenienzen überlieferten Korrespondenzen, Niederschriften von Besprechungen usw. mit dem Stellvertreter des Führers und seinem Stab bzw. der Partei-Kanzlei, ihren Ämtern, Referaten und Unterabteilungen sowie mit Heß und Bormann persönlich. Regesten. Band 1, München-Wien 1983. Band 1. S. 16144.

⁴⁵² Ebd.

Zum einen wurde durch die nationalsozialistische Propaganda insgesamt mit Hölderlin versucht die national gesinnten Militärangehörigen sowie das auf „ewige Werte (und Worte) vertrauende Bildungsbürgertum“ und zum anderen das kleinbürgerliche und proletarische Publikum zu erreichen. Der >>totale Krieg<< sollte in seiner Zielsetzung diesem Teil der Gesellschaft geöffnet werden. Da sie dort ein niedrigeres Bildungsniveau vermuteten, waren die Autoren in den Anspielungen viel deutlicher. Hölderlin wurde popularisiert, um Parteilyrker - wie Schumann und Menzel - als Hölderlin-Nachfolger „ins Gespräch zu bringen“. ⁴⁵³

Im Gegensatz zu den für das intellektuelle Publikum reservierten Autoren, wie z.B. Weinheber und Schröder sowie Hölderlin selbst, schufen Schumann und Menzel „Gedichte um Leben und Tod aus dem unmittelbaren Kampfleben“. ⁴⁵⁴ Sie sollten den Hinterbliebenen der Gefallenen helfen, indem sie die „Vision des Dichters durch die Kampferfahrung des Soldaten“ verstärkten, um dem „hohen Sinnbild nahe zu kommen, das im Tod fürs Vaterland beschlossen liegt“. ⁴⁵⁵ Der uninformierte Leser war stolz, „an einem nationalen Klassiker Anteil zu haben“. ⁴⁵⁶ Die „Feier des fürs Volk zu soldatischen Hölderlin“ mündete „in die Werbung für die Dichtersoldaten des Zweiten Weltkriegs“ ein. ⁴⁵⁷ Für viele stellte sich die Frage, inwiefern es vertretbar gewesen sei, in dieser Zeit „des Kampfes auf Leben und Tod“, einen Dichter der Nation vor Augen zu stellen, der selbst am Leben zerbrochen sei. 1970 schrieb Gerhard Schumann in dem Aufsatz *Hölderlin. Dank und Bekenntnis* als Antwort auf die Frage, dass Hölderlin einer der „größten, der reinsten, der am meisten zukunftsträchtigen geistigen Führer“ der Nation gewesen sei und stand immer noch dazu. ⁴⁵⁸

Schumann erhielt in seiner Funktion als Präsident der Hölderlingesellschaft Einladungen für Jahresschlussfeiern von Gymnasien, wie z.B. zur Schlussfeier des Eberhard-Ludwigs-Gymnasiums Stuttgart vom 13.7.1943, dessen Direktor Binder er am 7.6.1943 in den Beirat der Hölderlingesellschaft berief. ⁴⁵⁹

⁴⁵³ Vgl. Albert, Claudia, >>Dient Kulturarbeit dem Sieg?<<, S. 165.

⁴⁵⁴ Ebd.

⁴⁵⁵ Ebd.

⁴⁵⁶ Ebd.

⁴⁵⁷ Ebd.

⁴⁵⁸ Vgl. Schumann, Gerhard, Hölderlin - Dank und Bekenntnis, München 1970, S. 1.

⁴⁵⁹ Binder-Schumann. 7.7.1943, Schumann-Binder. 28. Juni 1943. Archiv der Hölderlingesellschaft Tübingen. Gründungszeitkorrespondenz. A-J. 1943-44.

Außerdem empfahl Schumann Schauspieldirektoren Sprecher, die er für die Rezipitation von Hölderlin-Werken geeignet hielt, wie dem Schauspieldirektor und Staatsschauspieler Weimars - Oberweimars Walter Grüntzig die Sprecher Vilma Mönckeberg, Lothar Müthel, Marga Muff-Stenz und Matthias Wiehmann.⁴⁶⁰ Er schlug in seiner Funktion als Präsident der Hölderlingesellschaft und vor allem als Reichskultursenator Redner vor, die für Hölderlinvorträge geeignet erschienen. Dies waren Barthel, Binder, Böckmann, Böhm, Brandenburg, Burte, Cerff, Gadamer, Haering, Heidegger, Hoffmeister, Hübscher, Kluckhohn, Otto, Rasch, Rehm, Schadewaldt und Weinheber.⁴⁶¹

In dieser Zeit organisierte Schumann mit Unterstützung des Ministerialdirektors Wilhelm Haegert eine Neuauflage der Tübinger Gedenkschrift. Des Weiteren kam es zur Gründung mehrerer Zweigstellen der Gesellschaft im >>Reich<<, in denen ein reges geistiges Leben herrschte. Die ersten Planungen lagen bei der Hölderlingesellschaft bereits 1943 vor.⁴⁶² Zweigstellen bestanden 1944 in Linz/Donau, Stuttgart, Erfurt, Tübingen und Heilbronn. Wegen der Totalisierungsmaßnahmen sah Schumann jedoch von weiteren Gründungen ab, diese sollten nach Beendigung des Kriegs fortgesetzt werden. Nach einem Jahr Arbeit als Präsident bescheinigte Schumann der Gesellschaft einen großen Erfolg und Resonanz „an der Front und in der Heimat“⁴⁶³, dieser rechtfertigte die Gründung mitten im Krieg. Ziel der Gesellschaft sei es weiterhin, „Hölderlin in die Herzen des Volkes zu tragen und damit diese Herzen tiefer, gläubiger und stärker zu machen“⁴⁶⁴. Er erachtete es als notwendig, nachdem größere Veranstaltungen nicht mehr möglich waren, das Werk Hölderlins durch die einzelnen Mitglieder der Hölderlingesellschaft verbreiten zu lassen.⁴⁶⁵

Zu Schumanns Aufgabenbereich gehörte es in dieser Zeit, die Zweigstellengründungen zu organisieren. Er legte deren Aufgaben fest, kümmerte sich um Mitgliedskarten, Veranstaltungen, Arbeitsgemeinschaften und führte Veranstaltungen

⁴⁶⁰ Schumann-Grüntzig. 4.10.43. Archiv der Hölderlingesellschaft Tübingen. Gründungszeitkorrespondenz. A-J. 1943-44.

⁴⁶¹ Schumann-Hermann Haering. 4.10.43. Archiv der Hölderlingesellschaft Tübingen. Gründungszeitkorrespondenz. A-J. 1943-44.

⁴⁶² StAT A 150/2358.

⁴⁶³ UAT 117C/391.

⁴⁶⁴ Ebd.

⁴⁶⁵ Ebd.

gen durch. Außerdem bestimmte er den Teilnehmerkreis, gestaltete das Programm und übernahm die Kassenführung.⁴⁶⁶

In der *Tübinger Chronik* vom 5. Juni 1943 stand anlässlich des 100. Todestages Hölderlins, es sei nun wieder die Stunde Hölderlins, da die Jugend wieder sterbe.

„Er wollte sein Vaterland davor erretten, dass in ihm das Herz des Menschen unter seines Treibers Peitsche keucht, er nannte sein Volk den Schrecken der alten Völker. Wieder wird an der Grenze zweier Zeitalter gerungen, eines niedergehenden, das am Ende in chaotische Entfesselung ausbrach, und eines jungen, das alles den Menschen Erhaltende, Natürliche bewusst zur Einheit einer neuen Gemeinschaft und Gläubigkeit zu formen begehrt.“⁴⁶⁷

Hölderlin gebe nach der *Tübinger Chronik. Rottenburger Zeitung* vom 5. Juni 1943 Mut, Kraft und Glauben, weil er die Schwere des Lebens kenne und es in berauschend schönem Zuspruch verstehen lehrt, indem er aus dessen ewigem Wechselspiel die Nationalsozialisten auf das gewisse Vorhandensein von gottgewollter Freude schließen lasse.⁴⁶⁸

5.6 Die letzte Phase des Zweiten Weltkriegs - Schumanns Beitritt zur Waffen-SS 1944 - Kriegsgefangenschaft

1944 wurde Schumann wieder Soldat⁴⁶⁹, er hatte sich freiwillig zur Waffen-SS gemeldet und wurde somit zum SS-Hauptamt CI2 versetzt.⁴⁷⁰ Die SS, die sich aus der SA herausgebildet hatte, fungierte schon ab 1933 als „Terrorinstrument“ Hitlers und der NSDAP, und sie „führte den politischen Kampf vor allem mit der

⁴⁶⁶ Briefe 9.5.44. Archiv der Hölderlingesellschaft Tübingen. Gründungszeitkorrespondenz. Zweigstellen 1943/44.

⁴⁶⁷ *Tübinger Chronik. Rottenburger Zeitung. Amtsblatt der NSDAP und der Behörden.* 99. Jahrgang, Nr. 150, 5. Juni 1943.

⁴⁶⁸ Ebd.

⁴⁶⁹ Vgl. Hillesheim, Jürgen, Gerhard Schumann, S. 405.

⁴⁷⁰ BA ehemals BDC, 118 B, Schumann, Gerhard (1911). Siehe auch: Schumann, Gerhard, Gerhard Schumann, 22.11.44, S. 432; Stüber, Angela, Schumann, Gerhard, S. 423; Grüttner, Michael, Schumann, Gerhard, S. 158; Völzing, Petra, *Die Württembergischen Staatstheater Stuttgart im Dritten Reich*, S. 348.

Institution der Konzentrationslager“.⁴⁷¹ Schumann hatte daneben noch das Amt des Kulturreferenten der SA-Gruppe Südwest inne, deren Stab er als SA-Standardenführer und ab 1944 als SA-Oberführer angehörte.⁴⁷² Er wurde Mitglied der SS-Freiwilligen Panzergrenadier-Division *Horst Wessel*⁴⁷³, die sich aus der 1. SS-Infanterie-Brigade mit den Panzer-Grenadier-Divisionen 39 und 40 zusammensetzte.⁴⁷⁴ Schumann blieb bis Kriegsende der Kulturabteilung des SS-Hauptamtes (Amt A1) zugehörig.⁴⁷⁵ Das SS-Panzergrenadier-Ausbildungs- und Ersatz-Bataillon 18 *Horst Wessel* war der zuständige Truppenteil, der für die Ausbildung und Ersatzstellung der 18. SS-Division zuständig war.⁴⁷⁶

Auf Anordnung Hitlers setzte sich die neue Division größtenteils aus Freiwilligen der SA zusammen. Aus diesem Grund wurde ihr der Name *Horst Wessel* verliehen, nach Horst Wessel, der am 23.2.1930 in Berlin nach einem Überfall auf ihn an seinen Verletzungen starb. Da zu wenige freiwillige Meldungen erfolgten, kam es zu einer Rekrutierung aus ungarischen Volksdeutschen, insbesondere aus der Batschka, die im April 1944 dienstpflichtig geworden waren.⁴⁷⁷ Die Aufstellung verlief sowohl personell als auch materiell unter den Schwierigkeiten des seit über vier Jahre andauernden Kriegs. Das SS-Freiwilligen-Panzergrenadier-Ausbildungs- und Ersatz-Bataillon kam noch zum Einsatz, als Deutschland Kriegsschauplatz wurde. Außer den Genesenden der Lazarette wurden dem Bataillon sehr junge Soldaten zugeführt, die sich freiwillig zur Waffen-SS gemeldet hatten.⁴⁷⁸

⁴⁷¹ Vgl. Petter, Wolfgang, SA und SS als Instrumente nationalsozialistischer Herrschaft, S. 85.

⁴⁷² BA ehemals BDC, 118 B, Schumann, Gerhard (1911); Stüber, Angela, Schumann, Gerhard, S. 423.

⁴⁷³ Vgl. Stüber, Angela, Schumann, Gerhard, S. 423; Grüttner, Michael, Schumann, Gerhard, S. 158.

⁴⁷⁴ Vgl. Tessin, Georg, Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg 1939-1945. Erster Band. Die Waffengattungen-Gesamtübersicht, Osnabrück 1977, S. 398; BA N 756/ 177.

⁴⁷⁵ Vgl. Baird, Jay W., To die for Germany, S. 147.

⁴⁷⁶ Vgl. Hoffmann, Alfred, Tieke, Wilhelm, Das SS-Panzergrenadier-Ausbildungs- und Ersatz-Bataillon 18 im letzten Aufgebot 1945. Kampfräume Bremen. Lauenburg/Elbe. Schleswig-Holstein, Gummersbach, o.J., S. 4, 7.

⁴⁷⁷ Ebd.; zu Horst Wessel: Oertel, Thomas, Horst Wessel, S.1, 101, 168f.

⁴⁷⁸ Anfang 1945 setzten sich etwa 16 Divisionen aus Ausländern zusammen. Vgl. Reitlinger, Gerald, Die SS. Tragödie einer deutschen Epoche. Mit 243 Kurzbiographien, Wien-München-Basel 1956, S. 375.

Neben der Ende 1944 aufgestellten *Götz von Berlichingen Division* war die *Horst Wessel Division* die einzige, welche sich aus Deutschen rekrutierte.⁴⁷⁹ An der Namensgebung wird deutlich, dass wieder ein Dichter, Johann Wolfgang von Goethe und sein Werk, sowie eine historische Gestalt für nationalsozialistische Zwecke missbraucht wurden. Mit der Namensgebung sollten die SS-Leute für den Kriegseinsatz motiviert werden. Nach dem Krieg wurden die Soldaten des Bataillons oft als Kriegsverbrecher bezeichnet.⁴⁸⁰ Gemäß Erlass des OKW⁴⁸¹/ WEA/ Abt. E (Ia) Nr. 3620/44 geh. vom 10. Mai 1944 waren wehrpflichtige SA-Angehörige auch dann für die SS-Division *Horst-Wessel* freizugeben, wenn sie bereits bei der Wehrmacht gedient hatten. Das OKW betonte die Richtigkeit, wenn zur SA-Einheit der Waffen-SS alle Wehrmachtteile ihren Beitrag leisteten.⁴⁸²

Im Frühjahr 1944 kam es zur Verlegung der Reste der ersten SS-Infanterie-Brigade, die zuletzt unter Standartenführer Trabandt im Mittelabschnitt der deutschen Ostfront eingesetzt worden war, nach Kroatien in den Raum Agram-Cilli zur Bandenbekämpfung⁴⁸³. Das Ersatz-Bataillon, das am 15.4.1944 gebildet worden war, kam zunächst in Breslau zum Einsatz. Das Ausbildungsbataillon befand sich am 15.4.1944 auf dem Truppenübungsplatz Moorlager bei Brest in Frankreich, seit dem 1.5.1944 in Iglau und am 22.6.1944 wieder in Frankreich.⁴⁸⁴ Nach Tessin wurde es am 15.10.1944 von dort aus nach Hamburg-Langenhorn in die ehemalige Germania-Kaserne verlegt. Dort wurden sie zum 18. SS-Panzer-Grenadier-Ausbildungs- und Ersatz-Bataillon *Horst Wessel* vereinigt.⁴⁸⁵ Im Sommer 1944 kämpften fertige Teile der Division Horst Wessel in Ungarn und der Slowakei zur Niederschlagung von Aufständen.⁴⁸⁶ In Rybnik, Ratibor und Gelá kam es zu verlustreichen Kämpfen. Die Division wurde dort ab dem 13. Februar 1945

⁴⁷⁹ Ebd.

⁴⁸⁰ Hoffmann, Alfred, Tieke, Wilhelm, *Das SS-Panzergranadier-Ausbildungs- und Ersatz-Bataillon 18 im letzten Aufgebot 1945*, S. 5.

⁴⁸¹ Oberkommando der Wehrmacht.

⁴⁸² Absolon, Rudolf, *Die Wehrmacht im Dritten Reich*, Band VI, Boppard 1995, S. 139.

⁴⁸³ BA N 756/177.

⁴⁸⁴ Ebd.

⁴⁸⁵ Ebd.

⁴⁸⁶ Ebd.

zwischen Cosel und Ratibor zur Abwehr durchgebrochener russischer Kräfte eingesetzt.⁴⁸⁷

Einige Truppenteile kämpften von Juli bis November 1944 in der Umgebung um Lemberg.⁴⁸⁸ Nach diesen überwiegend verlustreichen Kämpfen sammelte sich die Division im Raum Leobschütz; von dort aus zog sie sich zurück nach Westen bis südlich Neustadt O/S. Dort wurde sie in heftige Kämpfe verwickelt, vor allem im Altwater-Gebirge und im Raum Bad Karlsbrunn. Noch kampffähige Teile verblieben in Galizien, wenige Wochen später wurde die Division nach Nordungarn in den Raum Ballassaygarnat-Szeczeny-Salgartarjan verlegt. Von dort aus startete die Division, um den slowakischen Aufstand im Raum Rosenberg niederzuschlagen.⁴⁸⁹ Hinter der Front wurde noch einmal die „Friedhofsruhe großdeutscher Herrschaft hergestellt“.⁴⁹⁰

Die SS - die 18. SS-Panzer-Grenadier-Division *Horst Wessel* und die neuformierte SS-Division „Galizien“ - übernahm zusammen mit der Wehrmacht die Leitung des Satellitenstaates.⁴⁹¹ In dieser Zeit wurde die Waffen-SS, die zunächst als Elitetruppe des >>Führers<< Adolf Hitler gedacht war und als militärische Polizeikraft der >>nationalsozialistischen Revolution<< dienen sollte, zur Elite-Kampftruppe von Hitlers Wehrmacht.⁴⁹² Die so genannte Befriedung der Slowakei nach „der Waffenstreckung des Hauptheeres der Aufständischen“ stellte sich zunächst als eine Menschenjagd dar, an die sich eine „Ära von Massenexekutionen anschloss“.⁴⁹³ Himmler hatte nach der Einnahme von Neusohl durch das Panzerregiment und der Waffenstreckung von Golian und Viest das Unternehmen als Partisanenbekämpfung übernommen.⁴⁹⁴

Hitler verlangte im September 1944 die Wiederaufnahme der Judendeportationen. Es kam zu einem Gros von Verhaftungen, der Rest der 35.000 slowakischen Juden überlebte den Zweiten Weltkrieg. Diese wurden aus dem gleichen Grund gerettet wie die Reste der ungarischen Juden. Hitler konnte es sich nicht leisten,

⁴⁸⁷ Ebd.

⁴⁸⁸ Ebd.

⁴⁸⁹ BA N 756/177; BA N 756/408.

⁴⁹⁰ BA N 756/177.

⁴⁹¹ Ebd.

⁴⁹² BA N 756/415.

⁴⁹³ Vgl. Reitlinger, Gerald, *Die SS-Tragödie einer deutschen Epoche*, S. 366.

⁴⁹⁴ Ebd.

Truppen zu reinen Sicherheitspolizeimaßnahmen zurückzulassen. Auch wurde der Widerstand der Gesamtbevölkerung mit dem Näherrücken der Alliierten immer stärker.⁴⁹⁵

Ab 1945 war die Division in Oberschlesien eingesetzt, „wo sie bei der Kapitulation am 8. bis 10. Mai 1945 im Raum nordostwärts Melnik - nördlich von Hirschberg - an der Elbe unterging“.⁴⁹⁶ Sie hatte versucht, im geschlossenen Mot-Marsch die Brücke bei Melnik zu erreichen⁴⁹⁷, sie kapitulierte aber gegenüber den Russen. Teile der Division brachen in Richtung Westen auf und gerieten in amerikanische Gefangenschaft.⁴⁹⁸ Die übrigen Angehörigen der Division kamen in russische Gefangenschaft, indem sie von den Amerikanern den Russen überstellt wurden.⁴⁹⁹

Die Waffen-SS beging eine Vielzahl von Verbrechen. Während des Kriegs wurde die Waffen-SS zu einem Teil der deutschen Armee, allerdings befreite sie sich nie von dem unheilvollen Schatten ihrer Mutterorganisation, „dieser Verkörperung eines brutalen Nihilismus: der SS-Himmlers“.⁵⁰⁰ Selbst zu diesem Zeitpunkt standen die Parteilite und die viel bedeutsamere Führung der SS loyal zu Hitler und waren „in ihrer intellektuellen Mediokrität, ihrer moralischen Korruptheit und ihrer charakterlichen Schwäche“ nicht in der Lage, Hitler Widerstand zu leisten.⁵⁰¹

Während dieser letzten Kriegsjahre stieg Gerhard Schumann, obwohl er kulturpolitisch in Stuttgart und Tübingen tätig war, auch in der militärischen Hierarchie auf. Er konnte sich ab dem 1.9.1944 mit dem Dienstgrad eines SS-Untersturmführers der Reserve in der Waffen-SS bezeichnen.⁵⁰² Dieser Rang entsprach dem eines Leutnants (zur See) der Wehrmacht.⁵⁰³ Ab 1945 bekleidete er das Amt des SS-Obersturmführers.⁵⁰⁴ Dieser Rang ließ sich mit dem eines Oberstleutnants oder Fregattenkapitäns der Wehrmacht gleichsetzen.⁵⁰⁵ Für das SS-Hauptamt blieb er

⁴⁹⁵ Ebd., S. 367.

⁴⁹⁶ Vgl. Tessin, Georg, Verbände und Truppen, S. 166f.; BA N 756/408.

⁴⁹⁷ BA N 756/408.

⁴⁹⁸ BA N 756/177.

⁴⁹⁹ BA N 756/415; Reitlinger, Gerald, Die SS. Tragödie einer deutschen Epoche, S. 366.

⁵⁰⁰ Ebd.

⁵⁰¹ Vgl. Herbst, Ludolf, Das nationalsozialistische Deutschland. 1933-1945, S. 444.

⁵⁰² BA ehemals BDC, 118 B, SS-Führerakten, Schumann, Gerhard (1911).

⁵⁰³ Vgl. Kammer, Hilde, Bartsch, Elisabet, SS., S. 242.

⁵⁰⁴ BA ehemals BDC, 118 B, SS-Führerakten, Schumann, Gerhard (1911); Grüttner, Michael, Schumann, Gerhard, S. 158.

⁵⁰⁵ Vgl. Kammer, Hilde, Bartsch, Elisabet, SS., S. 242.

in der Kulturabteilung bis 1945 aktiv tätig.⁵⁰⁶ Viele Bühnenschaffende arbeiteten in den KdF-Truppen und in den „Theater-Spielscharen“⁵⁰⁷. Sie ermunterten die Soldaten und Bombengeschädigten. Es wurden 14.000 Künstler zur „Truppenbetreuung“⁵⁰⁸ eingesetzt. Die Spielpläne wurden vor allem durch leichte Unterhaltung bestimmt. Theater mit russischen Themen war verboten, bei Ballettaufführungen durfte keine französische, russische oder englische Musik erklingen. Diese Maßnahmen wurden in Zusammenarbeit zwischen dem SD und dem Büro Hinkel im Propagandaministerium bestimmt.⁵⁰⁹

Schumann ging es bei seinem Eintritt in die SS darum, noch weiter Karriere zu machen, zumal viele Angehörige der Reichskulturkammer wie auch Hanns Johst dort Mitglieder waren⁵¹⁰, und die SA nach der Niederschlagung des so genannten *Röhmputsches* einen großen Machtverlust hinnehmen musste.⁵¹¹

Nach dem Schließen der Theater sollte sich Schumann - auf Anordnung des Obergruppenführers Gottlob Berger, der das Hauptamt der SS befehligte, der Kultursektion seines Stabs anschließen. Ein Obergruppenführer der SS hatte den gleichen Rang inne, wie z.B. ein General der Infanterie oder ein Admiral.⁵¹² Schumann erhielt einen Auftrag als Erster Leutnant bzw. Obersturmführer der Waffen-SS, Berger brauchte Schumanns Talente als Dichter an der Front und in der Heimat. Schumann engagierte sich, laut Beard, entschieden, wenn auch mit einem hoffnungslosen Versuch, den Willen seiner Landsleute durch die Künste zu stärken. SS-Sturmbannführer Heyd leitete die Kultursektion, welche ihren Sitz in Bergenbrück an der Spree hatte. Der Titel „SS-Sturmbannführer“ entsprach dem Rang eines Majors der Wehrmacht.⁵¹³

Schumanns Abteilung hatte den Auftrag den legendären Alpenstützpunkt zu evakuieren, allerdings wurde er von den Amerikanern in Isny im Allgäu gefangengenommen und in ein amerikanisches Internierungslager in Marseille verbracht.⁵¹⁴

⁵⁰⁶ Vgl. Stüber, Angela, Schumann, Gerhard, S. 423.

⁵⁰⁷ Vgl. Schumann, Wolfgang, unter Mitarbeit von Bleyer, Wolfgang, Deutschland im zweiten Weltkrieg. 4, S. 427.

⁵⁰⁸ Ebd.

⁵⁰⁹ Ebd.

⁵¹⁰ Vgl. Düsterberg, Rolf, Hanns Johst, S. 413ff.

⁵¹¹ Zum so genannten *Röhmputsch* vgl. Kapitel 2.5 der vorliegenden Arbeit.

⁵¹² Vgl. Kammer, Hilde, Bartsch, Elisabet, SS., S. 242.

⁵¹³ Ebd.

⁵¹⁴ Vgl. Beard, Jay W., To die for Germany, S. 153f.

In den letzten Kriegswochen hatte die Hölderlingesellschaft keine Verbindung mehr zu Gerhard Schumann. Dieser befand sich in den Wochen vor der Gefangennahme im SS-Hauptamt im Harz. Von dort konnte er kaum die Führung der Gesellschaft innehaben und durfte dies auch nicht. Bei seinem zweiten Einrücken zur Wehrmacht hatte er Kluckhohn damit beauftragt, an seiner Stelle die Gesellschaft zu leiten. Dieser sei sein rechtmäßiger Nachfolger und für die Verhandlungen mit den Besatzungsbehörden zuständig. Nach der Beiratssitzung vom 5. Juni 1945 sollte er nicht nur als Stellvertreter, sondern als Präsident fungieren.⁵¹⁵

Das „Tausendjährige Reich“ ging in der Lazarettstadt Tübingen anders zu Ende als an vielen Orten des >>Reiches<<.⁵¹⁶ Städte, wie Hildesheim und Stuttgart, Heilbronn und München, Krefeld und Kassel, waren zerbombt worden.⁵¹⁷ Die Propaganda lieferte nun neue Bilder der deutschen Kampfeskraft, indem sie vor allem die „Wunderwaffen“ thematisierte und von geheimer Vernichtungskraft sprach, um die Deutschen zu beschwichtigen. Vor allem aber waren das „Fleißige Lieschen“ sowie die V1 und die V2 im Einsatz.⁵¹⁸

Am 19. April 1945 besetzten die französischen Truppen kampflos Tübingen.⁵¹⁹ Eine Besatzungsherrschaft wurde errichtet. Stuttgart sollte allerdings nicht an die französische Besatzungsarmee übergeben werden. Berlin wurde in vier Sektoren aufgeteilt und von den Alliierten - Franzosen, Briten, Amerikanern und Sowjets - gemeinsam regiert. Es kam zur Aufteilung Deutschlands in Zonen, die sich schnell auseinander entwickelten. Im Kalten Krieg standen sich Westzonen und Ostzonen bald als Gegner gegenüber, die unterschiedliche Lebenswelten vertraten - der Ost-West-Konflikt begann.⁵²⁰

Im Oktober beantragte die Hölderlin-Gesellschaft, die sich zwischenzeitlich von Schumann getrennt hatte, da dieser untragbar geworden war, ihre Wiederezulassung bei der französischen Besatzungsbehörde. Den „Arierparagrafen“ hatte sie mittlerweile aus ihrer Satzung gestrichen. Der Staatssekretär Carlo Schmid ge-

⁵¹⁵ Vgl. Kahlefeldt, Nils, Lawitschka, Valérié, Hölderlin 1943, S. 17f.

⁵¹⁶ Vgl. Kahlefeldt, Nils, >>Kampfgefährte Hyperion<<, S. 222.

⁵¹⁷ Vgl. Benz, Wolfgang, Die Geschichte des Dritten Reiches, S. 252.

⁵¹⁸ Schumann, Wolfgang, unter Mitarbeit von Bleyer, Wolfgang, Deutschland im zweiten Weltkrieg. 4. Das Scheitern der faschistischen Defensivstrategie an der deutsch-sowjetischen Front (August bis Ende 1943), Berlin ²1984, S. 400; Benz, Wolfgang, Die Geschichte des Dritten Reiches, S. 254.

⁵¹⁹ Vgl. Kahlefeldt, Nils, >>Kampfgefährte Hyperion<<, S. 222.

⁵²⁰ Vgl. Benz, Wolfgang, Die Geschichte des Dritten Reiches, S. 267ff.

hörte neben Kluckhohn und Beißner und dem nach Tübingen berufenen Romano Guardini zu den Unterzeichnenden.⁵²¹ Kluckhohn und Beißner stellten 1945 den Antrag, die Arbeit der Gesellschaft fortsetzen zu dürfen. Im Antrag hatten die beiden damit argumentiert, sie hätten Schumann als Präsidenten akzeptieren müssen, weil zu entscheiden gewesen sei, „entweder dem Gefühl persönlicher Verletztheit und dem Gegensatz zu den Bestrebungen der Partei oder der Treue zu dem Dichter den Vorzug zu geben.“⁵²² Die französische Besatzungsmacht zeigte Misstrauen und zögerte mit der Genehmigung. Allzuviel sei ihrer Meinung nach mit braunen Flecken behaftet.⁵²³

Die französische Kreiskommandatur genehmigte schließlich die Wiederarbeit der Gesellschaft zu Beginn des Jahres 1946. Am Abend des 21. Oktober 1946 kam es im Hörsaal 9 der Neuen Aula der Tübinger Universität zur Gründungsversammlung der Friedrich-Hölderlin-Gesellschaft. Paul Kluckhohn wurde zum Präsidenten gewählt, Romano Guardini zum Vertreter. Das Amt des Geschäftsführers erhielt Wolfgang Binder. Theodor Heuß, Ministerialrat Theophil Frey, Vorsitzender des Verwaltungsausschusses der Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe, Wilhelm Böhm, Hannover, Paul Böckmann, Heidelberg und Oberregisseur Paul Smolny, Weimar wurden in den Beratenden Ausschuss gewählt.⁵²⁴ 1947 nahm die Gesellschaft die Arbeit offiziell wieder auf, am 9. Juni 1956 beschloss die Mitgliederversammlung die Rückgängigmachung des Namens in Hölderlingesellschaft mit Paul Kluckhohn als Ehrenpräsidenten.⁵²⁵ In dieser Gründungsversammlung wurde auch ein Abguss der Hölderlin-Büste von Adolf Wamper aufgestellt. Diesen hatte die Gesellschaft erworben und als Leihgabe der Bibliothek übergeben. Eine zwei-

⁵²¹ Vgl. Kahlefeldt, Nils, >>Kampfgefährte Hyperion<<, S. 222.

⁵²² Vgl. Binder, W., 'Bericht über die Gründung der Hölderlin Gesellschaft', in: Hölderlin-Jahrbuch. Jahrgang 1947, Im Auftrag der Hölderlingesellschaft, Beißner, Friedrich, Kluckhohn, Paul, (Hg.), Tübingen 1948, S. 240; vgl. Kurz, Gerhard, Hölderlin 1943, S. 125.

⁵²³ Bei einer Jahresversammlung 1990 forderte die 68er-Generation erneut die Auflösung der Gesellschaft. Dietrich E. Sattler, der Herausgeber der Frankfurter Hölderlin-Ausgabe, erinnerte an die „anpasserischen Reden von Kluckhohn und Beißner zur Gründung 1943“. Er rief: „Die Gesellschaft hat einen Dichter wie Hölderlin gar nicht verdient!“ Dies wurde auch 1993 zum 150. Todestag des Dichters wieder aufgegriffen und vom damaligen Präsidenten der Hölderlingesellschaft behandelt. Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Roeder, Gustav, Der Holzweg zum Volk Hölderlins. Der Dichter wurde an seinem 100. Todestag missbraucht - Partei und Forschung, in: Nürnberger Zeitung. 22.05.1993, in: Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10b; Wackwitz, Stephan, Friedrich Hölderlin, S. 3.

⁵²⁴ Vgl. Binder, W., Bericht über die Gründung der 'Friedrich Hölderlin Gesellschaft', S. 241.

⁵²⁵ Ebd., S. 240 und siehe: Kahlefeldt, Nils, Lawitschka, Valérie, Hölderlin 1943, S. 17f.

te sollte an den Hölderlinturm gehen. Außerdem erfolgte wie bereits in den Jahren 1944 und 1945 am 20. März 1947 eine Kranzniederlegung am Geburtstag Friedrich Hölderlins.⁵²⁶

Die schnell erfolgte Neugründung hing vermutlich mit dem Engagement Carlo Schmid und dem Universitätsoffizier René Cheval, einem Germanisten, zusammen. Dem Vorstand der Gesellschaft gehörte Schmid neben dem Rektor der Universität, Steinbüchel, und dem Tübinger Oberbürgermeister Hartmeyer an. Reißner und Kluckhohn gaben das neue *Hölderlin-Jahrbuch* heraus.⁵²⁷ Dieses hatte die Funktion, „neue Funde vor dem Erscheinen in der *Stuttgarter Ausgabe* rasch zu veröffentlichen“.⁵²⁸ Außerdem intendierten die Herausgeber, ein „Organ“ für die Hölderlin-Forschung zu schaffen, in dem Forschungsarbeiten zur Biographie und zum Werk des Dichters und über die Arbeit der Gesellschaft zur Veröffentlichung zu bringen waren sowie den aktuellen Stand der Hölderlin-Bibliographie darin erscheinen zu lassen.⁵²⁹

Allerdings dauerte die Freude über die Gründung nicht lange an, da es Ende Januar zu einem vorläufigen Verbot der Gesellschaft durch die Direction de l'Éducation Publique, der übergeordneten Baden-Badener Dienststelle, kam. Ein Brief von Walther Rehm aus Freiburg informierte die Tübinger Wissenschaftler über die näheren Zusammenhänge des Verbots. Alfred Döblin, der sich zu diesem Zeitpunkt in Baden-Baden als Verwaltungsoffizier der französischen Besatzungsarmee befand⁵³⁰ und das dortige Bureau des Lettres leitete, sagte, die Gesellschaft dürfe nicht weiterarbeiten. Auf Widerspruch der Gesellschafter kritisierte er den ersten Band des *Hölderlin-Jahrbuchs* und vor allem die *Feldpostauswahl* der Gedichte Hölderlins.⁵³¹

Des Weiteren meinte Döblin, die Herausgeber hätten keine Ahnung von Hölderlin. Er war im Auftrag der französischen Kulturbehörde mit der Begutachtung der zum Druck vorgelegten Manuskripte betraut worden. Innerhalb dieser Funktion

⁵²⁶ Vgl. Binder, W., Bericht über die Gründung der 'Friedrich Hölderlin Gesellschaft', S. 240f.

⁵²⁷ Ebd., S. 240ff.; Kurz, Gerhard, Hölderlin 1943, S. 126; Albert, Claudia, Einleitung, S. 7; Dies., Hölderlin, S. 221.

⁵²⁸ Vgl. Binder, W., Bericht über die Gründung der 'Friedrich Hölderlin Gesellschaft', S. 241.

⁵²⁹ Ebd.

⁵³⁰ Vgl. Arnold, Armin, Alfred Döblin, Berlin 1996, S. 76.

⁵³¹ Vgl. Kahlefeldt, Nils, >>Kampfgefährte Hyperion<<, S. 222; Kurz, Gerhard, Hölderlin 1943, S. 125.

hatte er den Antrag der Hölderlin-Gesellschaft mit den einschlägigen Veröffentlichungen zu überprüfen.⁵³² Der aus einer westjüdischen⁵³³ Familie stammende Döblin⁵³⁴ sollte noch eine literarische Monatsschrift herausgeben. Das Amt hatte er bis 1948 inne, als er wegen seines Alters den Dienst bei der französischen Besatzungsbehörde - allerdings ohne Pensionsansprüche - beenden musste. Von dort siedelte er mit seiner Behörde nach Mainz über.⁵³⁵

Der Exilant Döblin besaß zwar keine alleinige Handlungsbefugnis, jedoch stimmte sein Urteil mit dem abschließenden Urteil der Direction de l'Education Publique überein. Aus dem Schreiben des Résistance-Generals Raymond Schmittlein, einem Germanisten, ging Folgendes hervor:

„Cette anthologie, préparée par Friedrich Beißner paraît au nom de la Société Hölderlin et du Bureau Culturel du parti national-socialiste. Cette mention figure sur la page de garde du petit volume de poèmes. Cette anthologie de campagne a surtout pour but d'exalter l'esprit guerrier.

C'est pourquoi, à côté quelques extraits des oeuvres les plus importantes de Hölderlin, une part absolument démesurée (25 pages sur 90) est réservée aux poèmes dits >>patriotiques<<, A la princesse de Hombourg - Aux Allemands - Chant de l'Allemand - Mort pour la patrie - Voix du peuple - Heidelberg - Le Neckar - Le Pays - Stuttgart - Le Rhin - Germanie. C'est évidemment la production de propagande que l'on est en droit d'attendre du bureau culturel du parti nazi, cela ne qualifie point particulièrement Friedrich Beißner - l'un signataires de la demande d'autorisation - à parler de >>fidélité au poète<<.“⁵³⁶

Döblin schrieb in seinem Gutachten, der Antrag sei eine ärmliche und peinliche Begründung. „Gerade aus der Treue zu dem Dichter hätten sie den Nazipräsidenten [Schumann] ablehnen müssen; auf ihre persönliche Professoreneitelkeit komme es gar nicht an!“ Döblin beschließt sein Gutachten mit der Empfehlung, die „Neubegründung oder Wiedereröffnung“ der Gesellschaft wegen des „natio-

⁵³² Ebd.

⁵³³ Zur Definition des Begriffs „Westjude“ vgl. Schmidt, Simone, „Ostjudenfrage“ und „Ostjudengefahr“, S. 12ff.

⁵³⁴ Vgl. Prangel, Matthias, Alfred Döblin, Stuttgart ²1987, S. 13.

⁵³⁵ Vgl. Arnold, Armin, Alfred Döblin, S. 76, 80; Prangel, Matthias, Alfred Döblin, S. 106.

⁵³⁶ Zit. nach einer Abschrift im TAT, in: Kahlefeldt, Nils, >>Kampfgefährte Hyperion<<, S. 222.

nationalsozialistischen Hölderlinkultes“ und des „zweifelhaften Verhaltens“ der Antragsteller auf einen späteren Termin zu verlegen.⁵³⁷

Kluckhohn bat in einer umfangreichen Erklärung um Überprüfung der Ablehnung. Die französische Behörde lehnte den Antrag jedoch erneut ab. Döblin schrieb, „man halte die Mitglieder der Gesellschaft keineswegs für schuldig, den Nationalsozialisten Konzessionen gemacht zu haben“.⁵³⁸ Aber die betroffenen Personen hätten ihren Namen einem „manoeuvre nazie“⁵³⁹ geliehen. Die Gesellschaft als solche habe nationalsozialistische Propaganda betrieben. Deshalb sei sie als aufgelöst zu betrachten und auf einer gesünderen Grundlage neu zu gründen, „à en fonder une nouvelle sur des bases plus saines“.⁵⁴⁰

Beißner musste hinnehmen, dass die Nichtzulassung der Hölderlin-Gesellschaft auf Grund der von ihm herausgegebenen *Feldauswahl* entschieden wurde. In dem Schreiben vom 28. Januar 1946 hatte Beißner zu den Vorhaltungen Stellung genommen. Er gab im Entwurf seines Rechtfertigungsschreibens eine Version der Geschehnisse ab. Darin sprach er sich von jeglicher Mitverantwortung frei, dass dies später „nur zu gern aufgenommene Bild eines vorsichtig Widerstand leistenden Wissenschaftlers entwirft“⁵⁴¹: „Die *Feldauswahl* aus Hölderlins Werken verdankt ihre Entstehung einer in der Gründungsversammlung am 7. Juni 1943 ausgesprochenen Anregung“.⁵⁴² In dem Büchlein befindet sich der Vermerk: „Diese von Friedrich Beißner besorgte Auswahl erscheint im Auftrag der Hölderlin-Gesellschaft und des Hauptkulturamts der NSDAP.“⁵⁴³

Am folgenden Tag hatte innerhalb einer Sitzung des Verwaltungsausschusses der *Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe* die Vertreterin des Verlages Cotta diese Anregung aufgegriffen. Der Herausgeber der Ausgabe, Friedrich Beißner, übernahm sogleich die Auswahl, und zwar allein im Auftrag der Hölderlin-Gesellschaft. Das Manuskript war in knapp 14 Tagen fertig. Erst viel später, als es schon im Satz war, erklärte der von Goebbels der Gesellschaft aufgedrungene Präsident Schu-

⁵³⁷ Vgl. Kurz, Gerhard, Hölderlin 1943, S. 125.

⁵³⁸ Ebd.

⁵³⁹ Ebd.

⁵⁴⁰ Ebd.

⁵⁴¹ Vgl. Kahlefeldt, Nils, >>Kampfgefährte Hyperion<<, S. 223.

⁵⁴² Ebd.

⁵⁴³ Roeder, Gustav, Der Holzweg zum Volk Hölderlins. Der Dichter wurde an seinem 100. Todestag missbraucht - Partei und Forschung, in: Nürnberger Zeitung. 22.05.1993, in: Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10b.

mann, er wolle das Hauptkulturamt der Partei beteiligen, weil er so eher die Bewilligung des Papiers für die ungewöhnlich hohe Auflage durchzusetzen hoffe.⁵⁴⁴

Beißner war es nun nicht mehr möglich, sein Manuskript zurückzuziehen. Präsident Schumann hatte dies als Vermerk auf der Rückseite des Titelblatts so formuliert: „Diese Auswahl besorgte Friedrich Beißner im Auftrage der Hölderlingesellschaft und des Hauptkulturamtes der NSDAP“. So wurde der Anschein erweckt, als sei das Hauptkulturamt von Anfang an beteiligt gewesen. „Herr Beißner, der einen Auftrag von dieser Seite (...) abzulehnen gewusst hätte (...) musste sich darauf beschränken, eine andere Formulierung des Vermerks durchzusetzen, die den Tatsachen eher entspricht.“⁵⁴⁵

Diese Argumentation, die Beißner 1946 verfolgte, war für seine Zeit nicht untypisch. Er verhielt sich wie die meisten und versuchte, „die jüngste Vergangenheit hinter sich zu lassen und den Blick nach vorn zu richten“.⁵⁴⁶ Die *Feldauswahl* wurde von den französischen Besatzungsbehörden verboten und geriet in Vergessenheit. Es fand sich in Beißners Nachlass - Jahrzehnte danach - ein Exemplar des Bändchens von 1943. Auf dessen Umschlagtitel hatte der Herausgeber eine Änderung für eine nie erschienene Nachkriegsausgabe vorgenommen. Den Untertitel *Feldauswahl* hatte Beißner mit Bleistiftstrichen weggestrichen und durch den schlichten Titel *Hölderlin. Gedichte* ersetzt.⁵⁴⁷

Er hatte diese *Feldauswahl* „unwesentlich ergänzt“ herausbringen wollen. „Als könne man einfach darüber hinweggehen!“⁵⁴⁸ Die Nachgeborenen bleiben nach „hypertrophem Nationalstolz und rassischer Verblendung“⁵⁴⁹ immer noch mit den „Verbrechen und den Folgen des Regimes“ konfrontiert, gegen das sich ihre Vorfahren zu wenig gewehrt haben.⁵⁵⁰ Insgesamt hatte die Hölderlinforschung versucht, sich an des Dichters Wort zu halten, an den Rändern allerdings „drang das

⁵⁴⁴ Vgl. Kahlefeldt, Nils, >>Kampfgefährte Hyperion<<, S. 223.

⁵⁴⁵ Ebd.

⁵⁴⁶ Ebd.

⁵⁴⁷ Ebd.

⁵⁴⁸ Vgl. Kurz, Gerhard, Hölderlin 1943, S. 127.

⁵⁴⁹ Vgl. Benz, Wolfgang, Die Geschichte des Dritten Reiches, S. 265.

⁵⁵⁰ Ebd.

Gift der Verfälschung ein“⁵⁵¹. Aus diesem Grund ließ sich die Hölderlinforschung nicht ganz ohne Brüche in die Nachkriegszeit hinüberretten.⁵⁵²



4.) Nachweis im Bildquellenverzeichnis.

⁵⁵¹ Roeder, Gustav, Der Holzweg zum Volk Hölderlins. Der Dichter wurde an seinem 100. Todestag missbraucht - Partei und Forschung, in: Nürnberger Zeitung. 22.05.1993, in: Zeitungsausschnittsammlung des Hölderlinarchivs Stuttgart. Ztg. 10b.

⁵⁵² Ebd.

6. Karriere IV. Verlag - Dichtung 1945-1995

6.1 Nachkriegsjahre - Neuanfang im Europäischen Buchklub

1945-1962

Nach der „Kapitulation der Wehrmacht am 7. und 8. Mai 1945 endete in Europa ein Krieg, der großes Leid, Tod und Zerstörung über die beteiligten Staaten gebracht hatte“.¹ Kaum abzuschätzen waren die „materiellen, politischen und moralischen Folgen“² des Zweiten Weltkriegs.³ Adolf Hitler war mit Eva Braun, die er am Tag zuvor geheiratet hatte, freiwillig aus dem Leben geschieden. Eva Braun hatte sich mit Zyankali und Adolf Hitler mit einer Walther-Pistole vom Kaliber 7, 65 mm das Leben genommen. Hitler hatte angeordnet, die Leichen danach verbrennen zu lassen.⁴

Deutschland war nun besiegt, besetzt und zerstört.⁵ Die nationalsozialistische Diktatur führte zu einer Katastrophe für Deutschland und ganz Europa. Im Reichsjustizministerium waren von 1919 bis 1944 16.436 Hinrichtungen verzeichnet worden. Weitere 20.000 NS-Verbrecher wurden von Militärgerichten zum Tode verurteilt. Im Konzentrationslager Buchenwald starben von Juli 1937 bis Ende März 1945 56.545 Menschen. Vor allem Juden hatten in den von der deutschen Wehrmacht besetzten Gebieten unter Verfolgung zu leiden.⁶ Nach neueren Schätzungen starben dabei mehr als 6.000.000 Menschen. Auschwitz, was ein Symbol für die Vernichtung der Juden darstellt, sowie die verheerenden Kriegsfolgen diskreditierten den Nationalsozialismus. Deutschland und Österreich hatten im Zweiten Weltkrieg 7.000.000 Menschen verloren, die Sowjetunion 20.000.000.⁷

Im Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945 kam es von Seiten der Alliierten zur Festlegung struktureller Änderungen innerhalb der deutschen Wirtschaft, Ge-

¹ Vgl. Recker, Marie Luise, Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, München 2002, S. 11.

² Ebd.

³ Ebd.

⁴ Vgl. Kershaw, Ian, Hitler. 1936-1945, S. 1062ff. Kershaw widerspricht damit dem Forschungsansatz von Fest, der aussagt, dass sich Hitlers Ende nicht ganz rekonstruieren lasse. Er schreibt von Hitlers blutüberströmten Leiche und Eva Brauns Gifttod, aber auch davon, dass sowjetische Autoren herausstellten, er habe sich ebenfalls mit Gift das Leben genommen. Dazu: Fest, Joachim, Hitler. Der Führer, S. 1022f.

⁵ Vgl. Forster, Heinz, Riegel, Paul, Deutsche Literaturgeschichte Band 11. Nachkriegszeit, München 2002, S. 13.

⁶ Vgl. Backes, Uwe, Jesse, Eckhard, Politischer Extremismus in der Bundesrepublik Deutschland, S. 54, 56.

⁷ Ebd.

sellschaft und Politik. Diese entstanden auf der Basis des amerikanischen Entwurfs und verfolgten eine liberal-demokratische Grundtendenz, welche in den fünf „D“s zusammengefasst wurden: Demokratisierung, Denazifizierung, Demilitarisierung, Dekartellisierung und Dezentralisierung. Im Art. 3 heißt es dazu: „Der deutsche Militarismus und Nazismus werden ausgerottet“.⁸ Das Potsdamer Protokoll der Potsdamer Konferenz, die vom 17. Juli bis zum 2. August 1945 stattgefunden hatte, stellte für die Nachkriegspolitik gegenüber Deutschland die „Magna Charta“ dar.⁹ Die wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Neuordnung und die Außenpolitik des Westteils Deutschlands, der späteren Bundesrepublik, waren an die Interessen der USA geknüpft.¹⁰

Außerdem erfolgte ein sofortiges Verbot von NSDAP und ihren Nebenorganisationen wie SA, SS, NSKK¹¹ und DAF. Die Führungseliten dieser Organisationen sowie wichtige Militär-, Verwaltungs- und Wirtschaftsexponenten wurden von den Alliierten in „automatical arrest“ verbracht. Ende 1945 war es in der amerikanischen Zone zur Verhaftung von 117.512, in der britischen Zone von 68.500 und in der französischen Zone von 18.963 Personen gekommen. Bis Anfang 1947 entließen die Siegermächte davon wieder 93.000.¹² Im Laufe der Zeit verlor das Potsdamer Protokoll an Wichtigkeit, da die darin enthaltenen Chancen, dass die

⁸ Vgl. Bracher, Karl Dietrich, *Die Krise Europas*, S. 240ff.; Kleßmann, Christoph, *Die doppelte Staatsgründung. Deutsche Geschichte 1945-1955*, Göttingen ³1984, S. 22; Thränhardt, Dietrich, *Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Erweiterte Neuauflage*, Frankfurt am Main 1996, S. 22f.; Mann, Golo, *Neunzehnhundertfünfundvierzig* in: Ders., (Hg.), *Propyläen Weltgeschichte. Eine Universalgeschichte. Zehnter Band*, Frankfurt am Main und Berlin 1986, S. 23-39.

⁹ Vgl. Bracher, Karl Dietrich, *Die Krise Europas*, S. 240ff.; Schumann, Wolfgang, Groehler, Olaf, unter Mitarbeit von Bleyer, Wolfgang, *Deutschland im zweiten Weltkrieg*, 6, S. 784; Eschenburg, Theodor, *Jahre der Besatzung. 1945-1949*, S. 28ff., Benz, Wolfgang, *Potsdam 1945. Besatzungsherrschaft und Neuaufbau im Vier-Zonen-Deutschland*, München ³1994, S. 118; Recker, Marie-Luise, *Geschichte der Bundesrepublik Deutschland*, S. 12; Vollnhals, Clemens, *Entnazifizierung. Politische Säuberung unter alliierter Herrschaft*, in: Volkmann, Hans-Erich, (Hg.), *Ende des Dritten Reiches - Ende des Zweiten Weltkriegs. Eine perspektivische Rückschau. Im Auftrag des militärgeschichtlichen Forschungsamtes*, München - Zürich 1995, S. 369-392, S. 372; Morsey, Rudolf, *Die Bundesrepublik Deutschland*, München 1995, S. 2ff.

¹⁰ Vgl. Bracher, Karl Dietrich, *Die Krise Europas*, S. 240ff.; Knapp, Manfred, *Politische und wirtschaftliche Interdependenzen im Verhältnis USA (Bundesrepublik) Deutschland 1945-1975*, in: Ders., Link, Werner, Schröder, Hans-Jürgen, Schwabe, Klaus, *Die USA und Deutschland 1918-1975. Deutsch-amerikanische Beziehungen zwischen Rivalität und Partnerschaft*, München 1978, S. 153-219; S. 163; Mann, Golo, (Hg.), *Neunzehnhundertfünfundvierzig*, S. 33; Adams, Willi Paul, *Die USA im 20. Jahrhundert*, München 2000, S. 80; Backes, Uwe, Jesse, Eckhard, *Politischer Extremismus in der Bundesrepublik Deutschland*, S. 55; Kielmanssegg, Peter Graf, *Das geteilte Land. Deutschland 1945-1990*, München 2004, S. 23ff.

¹¹ Nationalsozialistische Kraftfahrkorps.

¹² Vgl. Kleßmann, Christoph, *Die doppelte Staatsgründung*, S. 22; Thränhardt, Dietrich, *Geschichte der Bundesrepublik Deutschland*, S. 22f.

Verpflichtungen der Alliierten gegenüber Deutschland erfüllt würden, an Bedeutung verloren.¹³

Die US-Behörden und die relevanten „deutschen politischen Kräfte“ verfolgten das Ziel, Deutschland „auf freiheitlich-demokratischer Basis im Sinne eines gewaltenteilenden, repräsentativ-demokratischen Rechtsstaats“ politisch neu aufzubauen.¹⁴ Nach der „Rassenpolitik der Nationalsozialisten im Osten“ erfolgte als Gegenschlag die „Vertreibung von etwa fünfzehn Millionen Deutschen aus Ostdeutschland und von Angehörigen der >>volksdeutschen<< Minderheiten in Ost- und Südosteuropa“.¹⁵

Ebenso wie alle Autoren, die von 1933 bis 1945 die Literaturszene des >>Dritten Reiches<< bestimmt hatten, verschwand auch Schumann zunächst aus dem lebendigen literarischen Leben¹⁶ und der „Diskussion der breiten literarischen Öffentlichkeit und der Literaturwissenschaft“¹⁷. Die Literatur des Nationalsozialismus „gilt offiziell als versunken“.¹⁸ Die Alliierten hatten ziemlich schnell Listen mit den Autoren verfasst, die es auszusortieren galt. Fast alle Schriftsteller, die im >>Dritten Reich<< Rang und Namen besaßen, wurden mit Schreibverbot belegt. Innerhalb der zum Teil lange andauernden „>>Entnazifizierungs<<-verfahren“, die später von den Deutschen übernommen wurden, kam es im Allgemeinen zur Aufhebung fast aller Verbote oder zur Umwandlung der Strafen in Geldbußen.¹⁹ Deutsche Spruchkammern führten seit 1946 die Entnazifizierungsverfahren „aufgrund des Kontrollratsgesetzes über die Befreiung des deutschen Volkes vom Nationalsozialismus und Militarismus“ durch.²⁰

Die jungen Autoren der Gruppe 47 dominierten im Westen Deutschlands die literarische Szene, während im Osten die Emigranten, wie Bertolt Brecht oder Anna

¹³ Vgl. Benz, Wolfgang, Potsdam 1945, S. 119; Frei, Norbert, Hitlers Eliten nach 1945 - eine Bilanz, in: Ders., Karrieren im Zwielficht. Hitlers Eliten nach 1945, Frankfurt/Main - New York 2001, S. 303-335; Morsey, Rudolf, Die Bundesrepublik Deutschland, S. 6; Adams, Willi Paul, Die USA im 20. Jahrhundert, S. 90.

¹⁴ Vgl. Knapp, Manfred, Politische und wirtschaftliche Interdependenzen, S. 163.

¹⁵ Vgl. Wehler, Hans-Ulrich, Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Vierter Band, S. 941.

¹⁶ Vgl. Ketelsen, Uwe-K., Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literatur in Deutschland 1890-1945, S. 106.

¹⁷ Vgl. Busch, Stefan, „Und gestern, da hörte uns Deutschland“, S. 21.

¹⁸ Vgl. Ketelsen, Uwe-K., Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literatur in Deutschland 1890-1945, S. 24.

¹⁹ Vgl. Sarkowicz, Hans, Mentzer, Alf, Literatur in Nazi-Deutschland, S. 57.

²⁰ Weller, Karl und Arnold, Württembergische Geschichte im südwestdeutschen Raum, S. 315.

Seghers, in der Öffentlichkeit standen und teilweise Schwierigkeiten mit den Kulturfunktionären hatten.²¹ An die Hauptkriegsverbrecherprozesse in Nürnberg, in denen die schwersten nationalsozialistischen Verbrecher abgeurteilt wurden²², schlossen sich weitere Tribunale an, die unter der Gerichtshoheit der einzelnen Nationen standen. Der Auschwitz-Prozess in Frankfurt am Main, die Treblinka-Prozesse in Düsseldorf sowie andere Verfahren stellten „Versuche irdischer Gerechtigkeit“ dar.²³ Viele Täter entzogen sich der Strafverfolgung durch Flucht. Die Entnazifizierung wurde 1948 in der Ostzone mit einem Dekret 1948 abgeschlossen, in den Westzonen dauerten diese Prozesse länger. Manche empfanden die Verfahren als ungerecht milde, andere sahen sie als „unangemessen drakonisch“ an.²⁴ Das Schicksal der NS-Eliten nach dem Zweiten Weltkrieg lässt sich in fünf Gruppen aufteilen²⁵:

Ein nicht kleiner Teil der Repräsentanten des >>Dritten Reiches<< entzog sich durch Selbstmord der Justiz, nicht nur auf Reichsebene, sondern auch innerhalb der Gaue. Der württembergische Ministerpräsident Wilhelm Murr und seine Ehefrau beispielsweise handelten nach der Verhaftung durch die Franzosen so, um sich der Gerichtsbarkeit zu entziehen.²⁶ Der Dichter Josef Weinheber starb am 8. April 1945 an einer Überdosis Morphium. Im Frühjahr des gleichen Jahres setzte Börries von Münchhausen seinem Leben ebenfalls ein Ende.²⁷

²¹ Vgl. Schoeps, Karl-Heinz Joachim, Literatur zwischen den Kriegen, S. 202; Ketelsen, Uwe-K., Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literatur in Deutschland 1890-1945, S. 24.

²² Vgl. Schumann, Wolfgang, Groehler, Olaf, unter Mitarbeit von Bleyer, Wolfgang, Deutschland im zweiten Weltkrieg. 6, S. 788; Eschenburg, Theodor, Jahre der Besatzung. 1945-1949, S. 53ff.; Kleßmann, Christoph, Die doppelte Staatsgründung, S. 22; Trähnhardt, Dietrich, Geschichte der Bundesrepublik, S. 22f.; Frei, Norbert, Hitlers Eliten nach 1945, S. 306; Vollnhals, Clemens, Entnazifizierung. Politische Säuberung unter alliierter Herrschaft, S. 37; Birn, Ruth Bettina, Die Strafverfolgung nationalsozialistischer Verbrechen, in: Volkmann, Hans-Erich, (Hg.), Ende des Dritten Reiches - Ende des Zweiten Weltkriegs. Eine perspektivische Rückschau. Im Auftrag des militärgeschichtlichen Forschungsamtes, München - Zürich 1995, S. 393-418, S. 394f.; Archiv der Gegenwart. Deutschland 1949-1999. Band 1. April 1948 - September 1953, Sankt Augustin 2000, S. 95f.; Kielmansegg, Peter Graf, Das geteilte Land, S. 16ff.

²³ Vgl. Benz, Wolfgang, Die Geschichte des Dritten Reiches, S. 273ff.; Ders., Potsdam 1945, S. 157ff.

²⁴ Ebd.

²⁵ Vgl. Herbert, Ulrich, Best, S. 435; Recker, Marie-Luise, Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, S. 12.

²⁶ Vgl. Borst, Otto, Stuttgart. Die Geschichte der Stadt mit 93 Abbildungen und 3 Karten, Aalen 1973, S. 433; Weller, Karl und Arnold, Württembergische Geschichte im südwest-deutschen Raum, S. 309.

²⁷ Vgl. Berger, Albert, Josef Weinheber (1892-1945). Leben und Werk - Leben im Werk, Salzburg/Wien 1999, S. 278; Scholz, Kai-Uwe, Prominente Schriftsteller des Dritten Reichs und ihre >zweite Schuld<, S. 3; Sarkowicz, Hans, Mentzer, Alf, Münchhausen, Börries Freiherr von, in:

Eine zweite Gruppe befand sich in den Händen der Roten Armee und wurde von dieser verurteilt. Auf die meisten von ihnen wartete die Hinrichtung. Zum Tode verurteilt wurden z.B. Hermann Göring, Joachim von Ribbentrop und Alfred Rosenberg. Lebenslänglich erhielt beispielsweise Rudolf Hess. Baldur von Schirach musste eine Haftstrafe von 20 Jahren, Karl Dönitz von 10 Jahren und Albert Speer von 20 Jahren verbüßen.²⁸

Die dritte - allerdings nicht die größte Gruppe - wählte den Weg der Emigration nach Südamerika und entfaltete von dort aus Aktivitäten, welche die Bundesrepublik betrafen.²⁹

Eine vierte Gruppe blieb ziemlich unbehelligt, da deren Namen und Funktionen bezüglich der Besatzung innerhalb Osteuropas nicht bekannt waren.³⁰

Die fünfte war die größte Gruppe, welche nach der Kapitulation „massiven und differenziert gestaffelten Repressionen ausgesetzt war“.³¹ „>Automatical Arrest<<, Internierungslager, Spruchgerichtsverfahren, zivile und militärische Strafprozesse, Entnazifizierungsverfahren sowie ein ganzer Katalog von Straf- und Bußmaßnahmen“ gehörten zu den wichtigsten Instrumenten der westlichen Besatzungsmächte.³² Diese verfolgten den Zweck, die „Kern- und Führungsgruppen des NS-Regimes, über deren Zusammensetzung, Größe und ideologische Konsistenz eher Vermutungen als exakte Kenntnisse bestanden“, zu eliminieren beziehungsweise zu neutralisieren.³³ In diese Gruppe lässt sich Gerhard Schumann einordnen. Er wurde zwar nicht mehr politisch aktiv, durfte allerdings schon bald wieder veröffentlichen.³⁴

Der populäre nationalsozialistische Dichter Hans Zöberlein wurde zum Tode verurteilt, weil er an der Ermordung von acht Penzberger Bürgern beteiligt war, die ihren NS-Bürgermeister abgesetzt hatten. Allerdings wandelte das Oberlandesgericht München 1949 diese Strafe in eine lebenslängliche Haftstrafe um. Aus ge-

Dies., Literatur in Nazi-Deutschland. Ein biografisches Lexikon S. 317-320. Jenacek schreibt, dass er an einer Überdosis Schlaftabletten gestorben sei. Vgl. Jenacek, Friedrich, Josef Weinheber, S. 396.

²⁸ Vgl. Schumann, Wolfgang, Groehler, Olaf unter Mitarbeit von Bleyer Wolfgang, Deutschland im zweiten Weltkrieg. 6, S. 788; Herbert, Ulrich, Best, S. 435f.

²⁹ Ebd.

³⁰ Ebd.

³¹ Ebd.

³² Ebd.

³³ Ebd.

³⁴ Ebd.

sundheitlichen Gründen wurde er 1958 entlassen. Seine Bücher erfuhren keine Neuauflage.³⁵ Hans Magnus Wehner behauptete nach 1945, kein überzeugter Nationalsozialist gewesen zu sein. Ihm wurde geglaubt, und er veröffentlichte weiter, allerdings fand er außer in der Rhön, seiner Heimat, kaum noch Resonanz.³⁶ Die Stadt Freiburg annullierte nach dem Zweiten Weltkrieg die Ehrenbürgerschaft von Emil Strauß, allerdings erhielt er zu seinem 90. Geburtstag 1956 den Professorentitel und den Titel des Ehrenbürgers der Stadt Pforzheim.³⁷ Hans Friedrich Blunck trat 1950 wieder öffentlich auf, hielt Lesungen und veröffentlichte Bücher. Vom Entnazifizierungsausschuss in Kiel wurde er als Mitläufer eingestuft, er musste ein Bußgeld von 10.000 DM zahlen.³⁸ Kolbenheyers Strafe wurde 1950 herabgesetzt, da sich viele für ihn einsetzten. Er musste dann lediglich eine Sühnezahlung von 1.000 DM leisten; das Publikationsverbot wurde aufgehoben.³⁹ Bei allen Fehlern, Lücken und Versäumnissen lässt sich jedoch konstatieren, dass die Westalliierten in ihren Zielsetzungen, die NS-Eliten zu eliminieren und diese für Jahre vom politischen Leben innerhalb der Bundesrepublik fernzuhalten, gründlich arbeiteten.⁴⁰ Spitzenpositionen in der Politik und der Ministerialverwaltung konnten diese Personen in der Regel nicht mehr erhalten. Ausnahmen bildeten nur die Eingeweihten, die in ihrer Funktion führenden Beamten der östlichen Besatzungsbehörden und weite Bereiche der westdeutschen Justiz. Für die anderen blieben Berufe in der freien Wirtschaft und die freien Berufe im Allgemeinen, die sie durch Kontakte, die sie in der Studienzeit geknüpft hatten, erhalten konnten.⁴¹

³⁵ Vgl. Sarkowicz, Hans, Mentzer, Alf, Zöberlein, Hans (eigentlich Johann), S. 420. Glaser schreibt, er sei sogar an der Ermordung von neun Bürgern, von denen eine Frau schwanger war, beteiligt gewesen. Dazu: Glaser, Hermann, Wie Hitler den deutschen Geist zerstörte, S. 165.

³⁶ Dies., Wehner, Josef Magnus, S. 398.

³⁷ Dies., Strauß, Emil, S. 330.

³⁸ Vgl. Ritchie, J. M., German literature under National Socialism, S. 99; Scholz, Kai-Uwe, Prominente Schriftsteller des Dritten Reichs und ihre >zweite Schuld<, S. 58; Maue, Karl-Otto, Aufbruch - Skepsis - Rechtfertigung, S. 188.

³⁹ Vgl. Scholz, Kai-Uwe, Prominente Schriftsteller des Dritten Reichs und ihre >zweite Schuld<, S. 30.

⁴⁰ Herbert, Ulrich, Best, S. 435f. Ruth Bettina Birn vertritt die Auffassung, dass die „Strafverfolgung von NS-Verbrechen durch deutsche Gerichte“ nicht hinreichend stattgefunden hat. Vgl. Birn, Ruth Bettina, Die Strafverfolgung nationalsozialistischer Verbrechen, S. 412.

⁴¹ Ebd., S. 475.

Eine >>reinigende<< Wirkung hatten die Verfahren zweifelsohne.⁴² Für die zwölf Jahre nationalsozialistischer Herrschaft im >>Dritten Reich<< musste als Preis „Verlust von Freiheit und Mündigkeit der Mehrheit und die Entrechtung und Diskriminierung, schließlich die Vernichtung auch der physischen Existenz von Minderheiten und Unerwünschten gezahlt werden“.⁴³ Einige Maßnahmen von Nürnberg wurden allerdings revidiert, so dass es zu einer Amnestie an Weihnachten 1949 kam, von der 700.000 Fälle betroffen waren, darunter mehr als 10.000 NS-Straftäter. Es wurden sogar Straftäter amnestiert, die aktiv an den Pogromen im November 1938 teilgenommen hatten.⁴⁴ Die „großzügige Rehabilitierungspolitik erleichterte Millionen ehemaliger Nationalsozialisten, geläuterten wie eher verstockten, die Identifikation mit dem neuen Staatswesen“.⁴⁵

Viele der nationalsozialistischen Autoren hatten nach 1945 Schwierigkeiten renommierte Verlage zu finden, die deren literarische Produktionen veröffentlichten.⁴⁶ Ab 1950 erschienen von zahlreichen dieser NS-Autoren, die vorbelastet waren, neue Bücher oder Neuauflagen der alten. Nur Hanns Johst musste bis 1955 warten, bevor er seinen Roman *Gesegnete Vergänglichkeit*, den letzten, welchen er geschrieben hatte, veröffentlichen durfte.⁴⁷ Außerdem wurde die Hälfte seines Vermögens eingezogen. Die drei Jahre Arbeitslager, die er erhalten hatte, wurden mit der Untersuchungshaft als verbüßt erklärt. Die Münchener Spruchkammer stufte ihn beim Entnazifizierungsverfahren als Mitläufer ein. In seinem Roman *Gesegnete Vergänglichkeit* vermeidet er alle politischen Themen. Die Kritiker interessierten sich kaum für das Werk, was für ihn, der einmal im Rampenlicht gestanden hatte, das „härteste Los“ war.⁴⁸

1945 bedeutete also nicht für alle Autoren eine *Stunde Null*, da im besetzten Deutschland und in der 1949 neu gegründeten Bundesrepublik Deutschland mit

⁴² Vgl. Benz, Wolfgang, Die Geschichte des Dritten Reiches, S. 273ff.

⁴³ Ebd., S. 279.

⁴⁴ Vgl. Herbert, Ulrich, Best, S. 439.

⁴⁵ Vollnhals, Clemens, Entnazifizierung. Politische Säuberung unter alliierter Herrschaft, S. 388.

⁴⁶ Sarkowicz, Hans, Die literarischen Apologeten des Dritten Reiches, S. 436.

⁴⁷ Vgl. Weiss, Hermann, Johst, Hanns, in: Ders., (Hg.), Biographisches Lexikon zum Nationalsozialismus, S. 244.

⁴⁸ Vgl. Pfanner, Helmut F., Hanns Johst, S. 303f.

Konrad Adenauer als erstem Kanzler⁴⁹ und Bonn als erster Hauptstadt⁵⁰ einige „führende Vertreter der nationalsozialistischen Literatur“⁵¹ weiter veröffentlichten, manche sogar im gleichen Geist wie Erwin Guido Kolbenheyer, den Hermann Burte bei dessen 75. Geburtstag als einen Mann bezeichnete, der nicht zu Kreuze krieche.⁵² Bis zur Jahreswende 1945/46 genehmigte die Militärregierung in Stuttgart fast alle Anträge der Bewerber, die kulturell tätig werden wollten. Allerdings konnten alle Entscheidungen widerrufen werden.⁵³

1946 wurde der Einsatz von Schauspielern und Künstlern wieder restriktiver behandelt. In dieser Zeit stand *Maria Stuart von Schottland* des Amerikaners Maxwell Anderson auf dem Spielplan, die in der Spielzeit 1946/47 insgesamt 27 Mal zur Aufführung kam.⁵⁴

Sarkowicz und Mentzer stellten sich in ihrer Untersuchung zur Literatur in der Zeit des Nationalsozialismus die Frage, inwieweit es nach dem Zweiten Weltkrieg auf der literarischen Ebene eine Kontinuität gegeben habe. Sie stellten dabei fest, dass von den 100 Autoren, die zur Zeit des Nationalsozialismus veröffentlicht hatten, nur ein Sechstel nach 1945 keine Bücher mehr herausbrachte.⁵⁵

Insgesamt verzichteten nur 4 von 80 Autoren, die den Weltkrieg überlebt hatten, darauf, weiter ihre Bücher zu publizieren. Heinrich Anacker und Franz Schauwecker fanden keine Verleger mehr. Sarkowicz und Mentzer konstatierten, es habe nach dem Zweiten Weltkrieg noch einen Trend der Dichter, die von den Nationalsozialisten gefeiert worden waren, gegeben, weiter zu veröffentlichen. Hans Baumann und Franz Tumler wiesen öffentlich auf ihren Gesinnungswandel hin.⁵⁶

Baumann war einer der geschicktesten NS-Lyriker, seine Lieder befinden sich heute noch in über 200 Liederbüchern, z.B. denen der Bundeswehr, der Gewerkschaften und der Schulen. Als Beispiel lässt sich das Liederbuch *Unsere Lieder - Liederbuch der Gewerkschaftsjugend* (2. Auflage, Bundverlag, Köln 1954) nen-

⁴⁹ Vgl. Schwarz, Hans-Peter, *Die Ära Adenauer. 1949-1957*, Stuttgart 1981; Ders., *Die Ära Adenauer. 1957-1963*, Stuttgart 1983, S. 323f.; Koch, Peter, *Konrad Adenauer: Die Biographie*, Düsseldorf 2004, S. 228ff.

⁵⁰ Vgl. Koch, Peter, *Konrad Adenauer*, S. 216ff.

⁵¹ Vgl. dazu: Schoeps, Karl-Heinz Joachim, *Zwischen den Weltkriegen*, S. 202f.

⁵² Ebd.

⁵³ Vgl. Bausch, Ulrich M., *Good bye Schwäbische Obrigkeit*, in: Lersch, Edgar, Poker, Heinz H., Sauer, Paul, *Stuttgart in den Nachkriegsjahren*, Stuttgart 1995, S. 423-442, S. 434.

⁵⁴ Ebd., S. 435.

⁵⁵ Vgl. Sarkowicz, Hans; Menzer, Alf, *Literatur in Nazi-Deutschland*, S. 57ff.

⁵⁶ Ebd.; vgl. Sarkowicz, Hans, *Die literarischen Apologeten des Dritten Reiches*, S. 437.

nen.⁵⁷ 1939 befanden sich seine Lieder dieses Buches in dem Liederband *Das völkische Lied*, dieser erschien 1939 als „Liebhaberausgabe“.⁵⁸

Will Vesper und Emil Strauß, die von Anbeginn des >>Dritten Reiches<< zu den „frühen Gläubigen“ des Nationalsozialismus gehörten, äußerten sich nach 1945 nicht mehr, da sie sich keine „Überzeugung von anderen absprechen“ lassen wollten.⁵⁹ Sie verzichteten lieber auf weitere Veröffentlichungen.⁶⁰ Hans Friedrich Blunck wurde als Mitläufer mit kurzfristigem Berufsverbot abgeurteilt, da er bei Inkrafttreten der „Nürnberger Rassegesetze“ keine bedeutenden Ämter mehr besaß. Er dichtete noch 15 Jahre weiter, und es wurde ihm zu Ehren eine *Gesellschaft zur Förderung des Märchenwerkes und der Gesamtausgabe von Hans Friedrich Blunck e. V.* gegründet.⁶¹

Vesper konnte allerdings als Herausgeber für den Bertelsmann-Verlag arbeiten und war in der rechtsradikalen Kulturszene aktiv. Er las bei den Lippoldsberger Dichtertagen von Hans Grimm⁶² neben Eberhard Wolfgang Möller.⁶³ Schumann gehörte wie Erich Kern, Will Vesper, Wilhelm Pleyer, Erwin G. Kolbenheyer und August Hinrichs zu den frühesten Besuchern. Fast alle Besucher waren von der österreichischen Regierung nach 1945 mit „Publikations- und Verkaufsverbot“ belegt worden.⁶⁴ Ab Mitte der 50er Jahre gehörte der Bundestagsabgeordnete der rechtsextremen Deutschen Reichspartei Adolf von Thadden sowie der ehemalige SS-Obersturmbannführer Arthur Ehrhard, Herausgeber der 1951 gegründeten neofaschistischen Zeitschrift *Nation Europa*, zu den prominenten Besuchern.⁶⁵ Im Autorenkreis der Zeitschrift war auch das europäische Ausland, z.B. mit Sir Oswald Mosley zum Thema >>Europäischer Sozialismus<< und Julius Evolas, der

⁵⁷ Vgl. Reich-Ranicki, Marcel, Der Fall Hans Baumann, in: Ders., Literarisches Leben in Deutschland. Kommentare und Pamphlete, München 1965, S. 63-69, S. 65; Wer war wer im Dritten Reich, München 1983, s.v. „Baumann“, in: Frommann, Eberhard, Die Lieder der NS-Zeit, S. 10f., 121ff.

⁵⁸ Ebd., S. 11.

⁵⁹ Vgl. Fechter, Paul, Geschichte der deutschen Literatur, S. 599; Busch, Stefan, „Und gestern, da hörte uns Deutschland“, S. 33f.

⁶⁰ Ebd.

⁶¹ Vgl. Wagner, Jens-Peter, Hans Friedrich Blunck, S. 262; Scholz, Kai-Uwe, Prominente Schriftsteller, a.a.O., S. 58; Maue, Karl-Otto, Aufbruch - Skepsis - Rechtfertigung, S. 58.

⁶² Vgl. Schoeps, Karl-Heinz J., Zur Kontinuität der völkisch-nationalkonservativen Literatur vor, während und nach 1945, S. 45-63, S. 46.

⁶³ Vgl. Busch, Stefan, „Und gestern, da hörte uns Deutschland“, S. 182.

⁶⁴ Vgl. Gumbel, Annette, „Volk ohne Raum“, S. 310; Backes, Uwe, Jesse, Eckhard, Politischer Extremismus in der Bundesrepublik Deutschland, S. 300.

⁶⁵ Ebd.

den Ordenscharakter der deutschen SS bewundert hatte und zu den geistigen Vätern der >>Nueva Destra<< galt, gut vertreten. In der Zeitschrift veröffentlichten auch Literaten und Schriftsteller, die während der NS-Zeit prominent gewesen waren, wie z.B. Bruno Brehm, Hans Grimm, Erwin Guido Kolbenheyer, Gerhard Schumann und Will Vesper. Einige der Autoren versuchten es nach dem Zweiten Weltkrieg mit Rechtfertigungsschriften und Apologien. Dies waren Herbert Böhme, Herbert Grabert, Peter Kleist und Helmut Sündermann. Daneben veröffentlichten in *Nation Europa* auch Mitglieder rechtsextremer Gruppierungen.⁶⁶ Dazu gehörten August Haußleiter (DG), Heinz Mahnke (SRP), Karl Meißner (DB), Heinrich Kunstmann (DRP, später Deutsche Freiheitspartei [DFP]), Adolf von Thadden (DRP, später NPD) und Otto Strasser, populärster Repräsentant des Nachkriegsextremismus. Letzterer war Bruder des linken Nationalsozialisten Gregor Strasser. Otto Strasser erkämpfte die Rückkehr aus dem kanadischen Exil gerichtlich und konnte erst 1955 in die Bundesrepublik zurückkehren. Er versuchte die Strasser-Freundeskreise, die nach dem Zweiten Weltkrieg als „Keimzellen einer politisch wirkmächtigen Sammlungsbewegung“⁶⁷ neu entstanden waren, der Deutschen Sozialen Union, neu zu beleben. *Nation Europa* stellte somit für alle rechtsextremen Gruppierungen ein Publikationsorgan dar, da von der Redaktion ein einheitlicher politischer Kurs vermieden worden war. Sie sollte ein „Forum“ offener Aussprache sein.⁶⁸

Karl Heinz J. Schoeps sieht Gerhard Schumann nach 1945 als einen „alt-national-konservativen Autor“, „der vielleicht mehr als andere die neue mit der alten Rechten verbindet“.⁶⁹ Denn seiner Meinung nach war Schumann „ein vollgültiger Vertreter der nationalsozialistischen Literatur im Sinne der Blut- und Boden-Ideologie“.⁷⁰ Thomas Assheuer und Hans Sarkowicz weisen in ihrem Band *Rechtsradikale in Deutschland. Die alte und die neue Rechte* nach, dass die „Rechte in

⁶⁶ Vgl. Backes, Uwe, Jesse, Eckhard, Politischer Extremismus in der Bundesrepublik Deutschland, S. 74ff.

⁶⁷ Ebd.

⁶⁸ Ebd.

⁶⁹ Vgl. Schoeps, Karl-Heinz J., Zur Kontinuität der völkisch-nationalkonservativen Literatur vor, während und nach 1945, S. 45-63, S. 46.

⁷⁰ Vgl. Ders., Literatur zwischen den Kriegen, S. 218; Gesellschaft zur Förderung des Werkes von Hans Friedrich Blunck (Hg.), Der Dichter und seine Welt, Berlin 1998.

altem und neuem Gewand von Anbeginn der Bundesrepublik präsent⁷¹ gewesen sei. Sie trete vor allem nach der Wiedervereinigung der Bundesrepublik Deutschland mit der DDR am 3. Oktober 1990⁷² in stärkerem Maße auf und fülle „mit ihren regressiven Utopien das Vakuum, das die Linke hinterlassen hat“.⁷³ Gerhard Schumann verbrachte als Kriegsgewinnler die Jahre 1945 bis 1948 in Kriegsgefangenschaft und Internierung⁷⁴ in Marseille⁷⁵. Wegen seiner hohen Funktionen im Kulturwesen des >>Dritten Reiches<< musste er die Haft verbüßen.⁷⁶ Er hatte seine Talente einer verbrecherischen Organisation, den Nationalsozialisten, geliehen und war Vorkämpfer von Hitlers Versuch, ein >>Reich der Rassenreinheit<< zu errichten.⁷⁷

Schumann strengte sich an, das Regime zu verteidigen, und er beendete den Krieg als einer, der nicht zugeben konnte, dass sein Traum von einem erneuerten >>Deutschen Reich<< für immer gescheitert war. Nach dem Krieg zeigte sich dies auf schockierende Weise, nachdem er von den schrecklichen Nachrichten über die Todeslager informiert worden war.⁷⁸ Poesie und Politik waren im Regime verschmolzen durch diese irreführte Feier des „Heroischen“, die durch Adolf Hitler wurde. Dieser sollte als furchtloser deutscher Soldat angesehen werden. Die Musen wurden Dienerinnen der Zerstörung. Schumann lieferte die kulturellen und ästhetischen Verzierungen für den totalitären Staat. Andere kriminelle Hände zogen mit heroischem Motiv rassische Variationen heran, mit furchtbaren Resultaten.⁷⁹

Schumann bezeichnete die Kriegsgefangenschaft als Zeit, die er benötigte, „um die Unterschiede zwischen den Siegermächten und dem nationalsozialistischen Staat, dem er seine Karriere als Dichter und Parteifunktionär zu verdanken hatte,

⁷¹ Zur Geschichte der DDR vgl. Staritz, Dietrich, Geschichte der DDR. Erweiterte Neuausgabe, Frankfurt am Main 1996, S. 380ff.

⁷² Ebd.

⁷³ Vgl. Assheuer, Thomas, Sarkowicz, Hans, Rechtsradikale in Deutschland. Die alte und die neue Rechte, München 1990, in: Schoeps, Karl-Heinz J., Zur Kontinuität der völkisch-nationalkonservativen Literatur vor, während und nach 1945, S. 46.

⁷⁴ Vgl. Deutsche Wochen-Zeitung, 13. Februar 1981, S. 9, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

⁷⁵ Vgl. Baird, Jay W., To die for Germany, S. 154.

⁷⁶ Vgl. Reutlinger Generalanzeiger, 14.02.1992; Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

⁷⁷ Vgl. Baird, Jay W., To die for Germany, S. 154.

⁷⁸ Ebd.

⁷⁹ Ebd.

zu nivellieren - >>im Konzentrationslager der Demokratischen Befreier<<⁸⁰ interniert.“⁸¹ Er empfand den Krieg „Deutschland aufgezwungen als Befreiungskampf des Abendlandes gegen >>den satanischen Vernichtungstrieb einer seelenlosen dämonischen Macht [der Sowjetunion], die (...) über Trümmern der heiligen menschlichen Welt eine Weltherrschaft des Untermenschentums aufzurichten<< plante“.⁸²

Schumanns Kriegsgefangenschaft dauerte von 1945-1948.⁸³ Als er 1948 zurückkehrte, hatte sein Vertrag am Stuttgarter Staatstheater, der noch auf Jahre laufen sollte, keine Bedeutung mehr. Das Berufsverbot hob die Spruchkammer bald auf, für sein bisheriges Amt war er allerdings nicht mehr tragbar. Persönlich beklagte er den Verlust seiner eigenen Bibliothek, die ihm gestohlen worden war. Ein Teil seiner Bücher konnte von einer der Familie verbundenen Bauerntochter, Gustele aus Bodman, gerettet werden. Dorthin waren seine Frau und die drei Kinder in ein Sommerhaus evakuiert worden.⁸⁴ In Stuttgart wechselten 1945 die Besatzungstruppen und -behörden. Die Amerikaner übernahmen mit zwei Militärregierungen die Bezirke der Franzosen.⁸⁵ Die Besatzungszeit ging in Stuttgart und in ganz Deutschland vor dem Jahresabschluss 1948 ihrem Ende entgegen. Auf lokaler Ebene ließen die Amerikaner die Deutschen bald wieder eigenverantwortlich tätig sein, damit diese „demokratische Kommunalstrukturen aufbauen konnten“.⁸⁶ Enttäuscht wurden nur jene, die sich „nach der Katastrophe des Dritten Reiches ein ganz neues Deutschland gewünscht hatten“.⁸⁷

Von der Kriegsgefangenschaft berichtete Schumann nur wenig. Er bemängelte die kärgliche Verpflegung und die raue Behandlung, die viele Opfer forderte, hob allerdings auch die Menschlichkeit des amerikanischen Feldgeistlichen Wendland hervor, der sich im Winter 1945/1946 in Attichy energisch und unerschrocken für die Kriegsgefangenen einsetzte, dafür sorgte, dass Feldbetten aufgestellt wurden

⁸⁰ Gerhard Schumann, *Von Herkunft, Leben und Schaffen*, S. 133.

⁸¹ Vgl. Hillesheim, Jürgen, *Gerhard Schumann*, S. 405.

⁸² Schumann, Gerhard, „Krieg - Bericht und Dichtung“, in: Loewy, S. 249; Schoeps, Karl-Heinz J., *Zur Kontinuität der völkisch-nationalkonservativen Literatur vor, während und nach 1945*, S. 51.

⁸³ Vgl. Grüttner, Michael, *Schumann, Gerhard*, S. 158.

⁸⁴ Schumann, Gerhard, *Von Herkunft, Leben und Schaffen*, S. 166f.

⁸⁵ Vgl. Bayer, Michael, *Das Kriegsende und die Franzosenzeit*, in: Lersch, Edgar, Pöker, Heinz H., Sauer, Paul, (Hg.), *Stuttgart in den Nachkriegsjahren*, Stuttgart 1995, S. 17-47, S. 36.

⁸⁶ Ebd., S. 47.

⁸⁷ Ebd.

und die Gefangenen eine verbesserte Verpflegung erhielten. Außerdem kamen Bücher ins Lager, und eine Lagerzeitung erschien.⁸⁸

Schumann beschrieb weiterhin, wie sich die Haltung der Amerikaner zu ändern begann, und sie nicht mehr als „Nazi-Schweine“, sondern als „our boys“ bezeichnet wurden.⁸⁹ Als grausam empfand er, dass die Angehörigen noch Monate nach Kriegsende kein Lebenszeichen von den Gefangenen erhalten durften. Er und der Kreis, der sich um ihn schloss, zogen folgendes Fazit aus dem Krieg, das sich in drei Punkten zusammenfassen lässt:

Ein Mensch ertrage auf längere Sicht keine größere Machtfülle. Selbst der Größte entgehe nicht der Hybris. Eine Gewaltenteilung in Exekutive, Legislative und Judikative hielten sie für unabdingbar. Sie sahen Freiheit und Toleranz als bedeutsam an und betonten, dass niemand wegen seiner Religion, politischen Auffassung oder Rasse verfolgt werden dürfe. Alles Wollen und Schaffen müsse in der Religion fest verankert sein. Mit dieser Einstellung kehrten sie zurück, um ihre Existenz wieder aufzunehmen.⁹⁰ Seine literarischen und politischen Interessen steckte Schumann nach 1945 jedoch nicht ganz zurück, er reduzierte diese lediglich.⁹¹

Nach seiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft war Schumann als Dolmetscher bei den Amerikanern tätig, um seine Familie ernähren zu können.⁹² Dort sei man ihm, dem Dichter der *Lieder vom Reich*, mit Hochachtung und Loyalität begegnet. Die Stuttgarter Spruchkammer stufte Schumann als Minderbelasteten ein, dies wurde vom *Schwäbischen Tagblatt* 1949 als krasses Fehlurteil bewertet.⁹³

„Wenn uns im Augenblick auch andere >>Sensationen<< beschäftigen, glauben wir doch an diesem krassen Fehlurteil nicht vorbeisehen zu dürfen, gerade jetzt nicht, da wir wieder einmal mehr zu spüren bekommen, was jene Heroen des NS-Regimes verbrochen haben.“⁹⁴

⁸⁸ Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 166f.

⁸⁹ Ebd., S. 166ff.

⁹⁰ Ebd.

⁹¹ Vgl. Jungrichter, Cornelia, Ideologie und Tradition, S. 190.

⁹² Vgl. Schoeps, Karl Heinz J., Zur Kontinuität der völkisch-nationalkonservativen Literatur vor, während und nach 1945, S. 51.

⁹³ Vgl. Schwäbisches Tagblatt. Tübingen. 22. Juni 1948; Zeitungsausschnittsammlung: Gerhard Schumann Literaturarchiv Marbach am Neckar.

⁹⁴ Ebd.

Schumanns Bankkonto sei in dieser Zeit blockiert gewesen, der Grundbesitz der Familie beschlagnahmt, die Wohnungseinrichtung vergeben. Nur sein Klavier und ein paar Sessel konnte er wiederbeschaffen. Sein Einfamilienhaus in Esslingen sei schwer beschädigt worden und habe in den letzten Kriegstagen Schaden gelitten. Die Familie musste sich mit weiteren vier Personen, die eingewiesen worden waren, den Wohnraum teilen. Über das Zusammensein mit seiner Familie war er allerdings sehr beglückt.⁹⁵ Er musste ebenso wie die anderen Deutschen als Mitglied der „Zusammenbruchsgesellschaft“ unter völlig anderen Bedingungen leben.⁹⁶

Bei der Berufswahl entschied sich Schumann nicht für das am besten dotierte Angebot, sondern für das, welches ihm am meisten gelegen hat. 1949 wählte er eine Tätigkeit, die ihn wieder mit dem Buch in Berührung brachte. Wilhelm Schlösser und sein Partner Paul Ackermann baten ihn um die Mitarbeit beim Aufbau des „Europäischen Buchklubs“. So konnte er ab 1950, wie er schrieb, vielen Menschen helfen, ihre verlorengegangenen Bibliotheken wiederaufzubauen⁹⁷, „ganz selbstverständlich“.⁹⁸ Er brachte die „Kombattanten von einst unters Volk“⁹⁹. Die Erbauungsliteraten „färbten“ ihre „alte Führer-Prosa naturnah“, „sie murmelten mit präziser Unklarheit von >>tragischen Verbrechen<<, um die Vernichtung der Juden mit ohrenbetäubendem Schweigen zu verdrängen“.¹⁰⁰ Die Arbeit im Buchklub zeigte, dass er seine alten Dichterkollegen nicht vergessen hatte. Es veröffentlichten dort Autoren wie: Hans Friedrich Blunck, Bruno Brehm, Hans Grimm, Mirko Jelusich, Erich Kern, Erwin Guido Kolbenheyer und Eberhard Wolfgang Möller.¹⁰¹ Als Lektor war dort außerdem Hellmuth Langenbucher tätig.¹⁰²

Nach Schumanns Meinung erwarb der Buchklub infolge der hohen Qualität seines Programms an Ansehen und viele Mitglieder. Zuerst arbeitete er als Lektor, Edi-

⁹⁵ Vgl. Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 172.

⁹⁶ Vgl. Wehler, Hans-Ulrich, Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Vierter Band, S. 951.

⁹⁷ Vgl. Reutlinger General-Anzeiger, Gerhard Schumann 80, 14.02.1991; Zeitungsausschnittsammlung: Gerhard Schumann Literaturarchiv Marbach am Neckar; Hillesheim, Jürgen, Gerhard Schumann, S. 405; Klee, Ernst, Das Kulturlexikon zum Dritten Reich, S. 556.

⁹⁸ Vgl. Assheuer, Thomas, In der Löwengrube, in: Die Zeit. Nr. 37. 7. September 2000, S. 84.

⁹⁹ Ebd.

¹⁰⁰ Ebd.

¹⁰¹ Vgl. Sarkowicz, Hans, Die literarischen Apologeten, S. 438.

¹⁰² Vgl. Scholz, Kai-Uwe, Prominente Schriftsteller des Dritten Reichs und ihre >zweite Schuld<, S. 143.

tor, bald als Prokurist und Geschäftsführer der Gesamtfirma, die mehrere hundert Angestellte und Mitarbeiter im Außendienst hatte. Ihm lag daran, viel Literatur der Gegenwart auf den Markt zu bringen. Nebenbei schrieb er weiter und versuchte sich „dem Zeitgeist der Zersetzung“ entgegenzustellen.¹⁰³ Auch lieferte er sich einen Wettstreit mit den Germanisten, die er als so genannte Anti-Germanisten bezeichnete.¹⁰⁴ Schumann zählte in dieser Zeit neben den anderen nationalsozialistischen Autoren Bruno Brehm, Will Vesper, Hans Grimm und Erwin Guido Kolbenheyer zu den „ständigen Mitarbeitern“ der 1950 gegründeten Monatschrift *Nation Europa*. Die Zeitschrift war das Sprachrohr des „europäischen Faschismus“.¹⁰⁵

Nation Europa legte im Unterschied zu den anderen rechtsradikalen Blättern den Akzent auf die „Kultur“. In thematisch geschlossenen Heften wurden Länder und Problemkreise behandelt „mit dem Anspruch, den angeblichen Geschichtsfälschungen über den Nationalsozialismus (z.B. die >>europäische<< Rolle der SS-Verbände) und der Entartung der demokratisch-amerikanisch >>überfremdeten<< Welt das wahre Erbe des Nationalsozialismus entgegenzustellen, der demokratischen Massenherrschaft die Diktatur der Elite“¹⁰⁶. Dem 10. Todestag Hitlers widmete die Zeitschrift im Mai 1955 ein ganzes Heft.¹⁰⁷

Politisch trat Schumann nicht mehr in Erscheinung, durch seine Literatur war er aber immer noch mit den rechtskonservativen und rechtsradikalen Kreisen verbunden. Anfang der 60er Jahre ließen sich „alarmierende Wahlerfolge“ der 1964 in Hannover gegründeten NPD konstatieren, die darauf zurückzuführen seien, dass 1961 ausländische Arbeitskräfte in großer Zahl in die Bundesrepublik kamen. Das Gros der Weltöffentlichkeit sah in ihr ein „Wiederaufleben nationaler und nationalsozialistischer Tendenzen in Deutschland“.¹⁰⁸ In der NPD sollten sich

¹⁰³ Vgl. Reutlinger General-Anzeiger, Gerhard Schumann 80, 14.02.1991; Zeitungsausschnittsammlung: Gerhard Schumann Literaturarchiv Marbach am Neckar; Stüber, Angela, Schumann, Gerhard, S. 423; Grüttner, Michael, Schumann, Gerhard, S. 158. Zum Lektorat: Mezger, Manfred, Das evangelische Stift im Nationalsozialismus, S. 4.

¹⁰⁴ Ebd.

¹⁰⁵ Vgl. Bracher, Karl Dietrich, Die deutsche Diktatur. Entstehung, Struktur, Folgen des Nationalsozialismus, Köln ⁶1993, S. 514f.; Kolbenheyer: Scholz, Kai-Uwe, Prominente Schriftsteller, a.a.O.

¹⁰⁶ Vgl. Bracher, Karl Dietrich, Die deutsche Diktatur, S. 515f.

¹⁰⁷ Ebd.

¹⁰⁸ Vgl. Thelen, Dieter, Die Wähler der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands (NPD), in: Fetscher, Iring, (Hg.), Rechtsradikalismus, Frankfurt am Main 1967, S. 159-171, S. 159; Deuer-

die unterschiedlichen Kräfte des rechten Lagers sammeln. Die Erziehung zu demokratischen Strukturen in der BRD und zu einem „neuen Verständnis“ von Gesellschaft, Individuum und Staat konnte diese Tendenzen nicht verhindern.¹⁰⁹ Die fast drei Jahrzehnte andauernde Bundesrepublik hatte noch nicht die Stabilität, die Demokratien innewohnt. Allerdings blieb die Gefährdung durch die NPD - aus der Retrospektive betrachtet - in dieser Zeit peripher. Das macht auch der schnelle Abfall der Partei deutlich.¹¹⁰

Beobachter aus dem In- und Ausland konstatierten, dass sich in der neugegründeten Partei „organisatorische und ideologische Reste des Nationalsozialismus“ zusammengefunden haben, weshalb sie zur neonazistischen Partei erklärt wurde.¹¹¹ Bei mehreren Landtagswahlen überstieg sie die Fünf-Prozent-Hürde. Sie bekam 1966 in Bayern 7,4 Prozent, in Hessen 7,9 Prozent der Wählerstimmen, 1967 in Rheinland-Pfalz 6,9 Prozent, in Schleswig-Holstein 5,8 Prozent, in Niedersachsen 7,0 Prozent und in Bremen 8,8 Prozent der Stimmen. 1968 gelang der

lein, Ernst, Deutschland 1963-1970, Hannover 1972, S. 30, 33; Kunz, Rainer, Maier, Herbert, Stammen, Theo, Programme der politischen Parteien in der Bundesrepublik, München 1975, S. 214f., Höffgen, Heinz-Werner, Die „Alte Rechte“, in: Sattler, Martin, Höffgen, Heinz-Werner, (Hg.), Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Die „alte“, die „neue“ Rechte und der Neonazismus, Hamburg 1978, S. 15-38, S. 24; Backes, Uwe, Jesse Eckhard, Politischer Extremismus in der Bundesrepublik Deutschland; Schily, Otto, Die Bundesrepublik in ihrer ersten Krise. 1965-1968, S. 101.

¹⁰⁹ Ebd.

¹¹⁰ Ebd.

¹¹¹ Vgl. Kühnl, Reinhard, Die NPD. Struktur, Programm und Ideologie einer neofaschistischen Partei, Berlin 1967, S. 19ff., 24ff.; Deuerlein, Ernst, Deutschland 1963-1970, S. 30ff.; Hergt, Siegfried, (Hg.), Parteiprogramme. SPD-CDU-CSU-FDP-DKP-NPD. Eine Dokumentation der Grundsatzprogramme und aktueller politischer Ziele, Opladen 1973, S. 336f.; Horchem, Hans Josef, Zum Entwicklungsstand des Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland, S. 212; Schwarz, Hans-Peter, Die Ära Adenauer, 1957-1963, S. 406; Hildebrand, Klaus, Von Ehrhard zur Großen Koalition 1963-1969, in: Bracher, Karl, Dietrich, Eschenburg, Theodor, Fest, Joachim C., Jäckel, Eberhard, Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in fünf Bänden, Band 4, Stuttgart 1984, S. 474; Backes, Uwe, Jesse Eckhard, Politischer Extremismus in der Bundesrepublik Deutschland, S. 88; Pfahl-Traughber, Armin, Rechtsextremismus in der Bundesrepublik, München 2001, S. 26; Rödder, Andreas, Die Bundesrepublik Deutschland 1969-1990, München 2004, S. 32. In den letzten Jahren - 2000 bis 2003 - wurde diskutiert, die NPD verbieten zu lassen. Allerdings kam es Mitte März 2003 zur Einstellung des Verfahrens, und die NPD bleibt weiterhin eine zugelassene Partei. Dazu: F.A.Z. und Frankfurter Rundschau vom 19. März 2003. Der Bundesinnenminister Schäuble warnte nach der Frankfurter Rundschau vom 16./17. Mai 2007 „vor einem zunehmenden Einfluss der Neonazis in der rechtsextremen NPD“, da Rechtsextremisten mittlerweile in 11 von 16 Landesverbänden sitzen, manchmal sogar als Vorsitzende. Von einem Verbotverfahren wird nach wie vor abgesehen. Vgl. Hebestreit, St., Rechtsextreme werden brutaler, in: Frankfurter Rundschau, 16./17. Mai 2007, S. 4. Die NPD war auch seit ihrer Gründung darauf bedacht ein Verbot zu vermeiden und richtete danach ihre parteiprogrammatischen Zielsetzungen aus. Dazu: Kunz, Rainer, Maier, Herbert, Stammen, Theo, Programme der politischen Parteien in der Bundesrepublik, S. 282.

Partei bei Wahlen in Baden-Württemberg mit 9,8 Prozent der Stimmen ihr bislang größter Erfolg. Die Vorgängerpartei der NPD, die Deutsche Reichspartei (DRP), erzielte 1949 1,8%, 1953 1%, 1957 1%, 1961 0,8% der Stimmen, 1965 erreichte die NPD 2%, bei der Bundestagswahl 1969 erzielte sie 4,3 % der Stimmen, verfehlte damit knapp die 5%-Hürde und 1972 kam sie deshalb nur noch auf 0,6%.¹¹² Der Aufstiegstrend der NPD lässt sich auf die wirtschaftlichen Probleme zurückführen, welche durch den „Sturz der Regierung Erhard und durch die Bildung der Großen Koalition“ entstanden waren. Seit 1965 kandidierte die NPD für den Bundestag, vorher galten die Stimmen der DRP.¹¹³ Dauerhaft konnte sich trotz dieser Wahlerfolge keine Partei rechts von der CDU/CSU etablieren, und der Neonazismus stellte folglich keine politische Gefahr für Deutschland dar¹¹⁴, sondern einen Bremsfaktor für die Demokratisierung innerhalb der Bundesrepublik.¹¹⁵ Nach Umfragen des Allensbacher Instituts sympathisierten mit der neugegründeten NPD nur ein geringer Prozentsatz der Gesamtbevölkerung. Aktiv waren 1953 5% für die Partei, 1962 und 1967 nur noch 2%. Passiv sprachen sich 1953 8%, 1962 5%, 1965 2% für die Partei aus.¹¹⁶ Die Wahlverluste, welche für das Jahr 1967 zu verzeichnen waren, ließen aber nicht auf Verfallserscheinungen schließen, der Aufwärtstrend war „vorübergehend verdeckt“.¹¹⁷ Die CDU hatte versucht die NPD-Wählerschaft an sich zu binden.¹¹⁸

¹¹² Ebd.

¹¹³ Vgl. Höffgen, Heinz-Werner, Die „Alte Rechte“, S. 24; Hergt, Siegfried, (Hg.), Parteiprogramme, S. 337; Kunz, Rainer, Maier, Herbert, Stammen, Theo, Programme der politischen Parteien in der Bundesrepublik, S. 281.

¹¹⁴ Vgl. Kühnl, Reinhard, Das neue Parteiprogramm der NPD. Einladung zum Verbot, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, XIII. Jahrgang 1968, 18-26, S. 18; Ders., Der Neofaschismus marschiert, in: ebd., S. 450-457, S. 450; Busch, Stefan, „Und gestern, da hörte uns Deutschland“, S. 26; Bracher, Karl Dietrich, Die deutsche Diktatur, S. 520ff.; Horchem, Hans Josef, Zum Entwicklungsstand des Rechtsextremismus in der Bundesrepublik, S. 221.

¹¹⁵ Vgl. Jaschke, Hans-Gerd, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Begriffe, Positionen, Praxisfelder, Opladen 1994, S. 9.

¹¹⁶ Vgl. Fritzsche, Klaus, NPD – Ein deutsches Schicksal (I). Eine Analyse mit neun Thesen, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, XIII. Jahrgang 1968, S. 709-726, S. 724; Backes, Uwe, Jesse, Eckard, Extremismus in der Bundesrepublik Deutschland, S. 80. Im Herbst 1949 wurde mit der SRP die erste neonazistische Partei gegründet, in der ehemalige NS-Funktionäre tonangebend waren. Die Partei bekannte sich zum „Reich“ und sprach sich gegen das geteilte Deutschland aus. Im September 1950 wurden alle Anhänger von rechtsradikalen Gruppierungen aus dem öffentlichen Dienst entfernt. Dazu: Schwarz, Hans-Peter, Die Ära Adenauer. 1949-1957, S. 130ff.

¹¹⁷ Vgl. Kühnl, Reinhard, Der Neofaschismus marschiert, S. 451.

¹¹⁸ Vgl. Bracher, Karl Dietrich, Jäger Wolfgang, Link, Werner, Republik im Wandel 1969-1974. Die Ära Brandt, Stuttgart 1986, S. 77.

Ende der 70er Jahre verzeichnete die Partei einen Schwund von Mitgliedern und geriet in politische Bedeutungslosigkeit, stellte dennoch weiterhin die größte rechtsextremistische Gruppierung der Bundesrepublik dar. Den höchsten Stand der Mitgliederzahlen verzeichnete die Partei 1969 mit 28.000. 1979 ging die Anzahl der Mitglieder um 500 gegenüber dem Vorjahr auf 8.000 Mitglieder zurück.¹¹⁹ In den 80er Jahren fiel die Anzahl zunächst weiter. 1987 lag sie bei 6.200. 1988 war ein leichter Anstieg auf 6.400 und 1989 auf 7.000 zu verzeichnen. Insgesamt betrug nach dem Verfassungsschutz die Anzahl der Rechtsextremisten 37.700, wovon 4.500 zum „harten, militanten Kern“ zu zählen waren.¹²⁰

Die größte Gruppe der Rechtsextremisten stellte die DVU dar, die auch 1987 für den Hauptanstieg der Gruppe verantwortlich war. Deren Mitgliederzahl stieg 1989 gegenüber dem Jahr 1987 von 2.500 Mitgliedern auf 25.000 an.¹²¹ In ihrer Parteiprogrammatik aus dem Jahr 1967 vom 3. ordentlichen Parteitag ist eine „moralisierende Zeitkritik“ enthalten, die sich auf Begriffe wie „materialistischer Zeitgeist“, „Kulturverfall“, „hemmungslose Sexualisierung und wachsende Brutalisierung in unserer Gesellschaft“, „kommunistische Unterwanderung“, „bedrohliches Anwachsen der Verbrechensflut“, „wachsende Überfremdung der Bundesrepublik Deutschland durch uferlose Zuwanderung von Gastarbeitern“ „Auflösung des Staates“, bezieht.¹²² Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus traten innerhalb der Geschichte der Bundesrepublik immer wellenförmig auf, am stärksten während „des Auf- und Abstiegs der NPD zwischen 1966 und 1969“.¹²³

Der Nationalsozialismus in seiner deutschen Variante des Faschismus biete den Überbau für „nationalistische Rechtfertigungen von Gewalt und Ausgrenzung“.¹²⁴

¹¹⁹ Vgl. Der Bundesminister des Innern, Baum, Gerhart Rudolf, (Hg.), betrifft: Verfassungsschutz '79, S. 20; Hans Josef, Zum Entwicklungsstand des Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland, S. 211.

¹²⁰ Vgl. Merkel, Angela, Jugend im Kontext von Gewalt, Rassismus und Rechtsextremismus, in: Otto, Hans-Uwe, Merten, Roland, (Hg.), Rechtsradikale Gewalt im vereinigten Deutschland. Jugend im gesellschaftlichen Umbruch, Bonn 1993, S. 402-406, S. 402.

¹²¹ Vgl. Bracher, Karl Dietrich, Jäger, Wolfgang, Link, Werner, Republik im Wandel 1969-1974, S. 77; Hennig, Eike, Neonazistische Militanz und fremdenfeindliche Lebensformen in der >>alten<< und >>neuen<< Bundesrepublik Deutschland, in: Otto, Hans-Uwe, Merten, Roland, (Hg.), Rechtsradikale Gewalt im vereinigten Deutschland, Jugend im gesellschaftlichen Umbruch, Bonn 1993, S. 64,79, S. 67.

¹²² Vgl. Kunz, Rainer, Maier, Herbert, Stammen, Theo, Programme der politischen Parteien, S. 282f., 284ff.

¹²³ Vgl. Jaschke, Hans-Gerd, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit, S. 9.

¹²⁴ Vgl. Marx, Rita, Rechtsradikale Jugendgewalt, S. 173.

Er stellt die „mitgetragene und unbearbeitete Schuld als tief in der deutschen Gesellschaft verwurzelt“ dar.¹²⁵ Für das Jahr 1992 ließen sich insgesamt 1556 fremdenfeindliche Übergriffe feststellen. 17 Menschen starben, 186 Brand- und Sprengstoffanschläge ereigneten sich, 423 Menschen wurden verletzt sowie Schändungen von KZ-Gedenkstätten und jüdischen Einrichtungen fanden statt.¹²⁶ Der Rechtsextremismus ab 1987 präsentiert sich anders als in der Form bis 1982. Während die Zeit bis 1982 - nach Eike Hennig - als „jugend- und gewaltgeprägte Aufbruchsphase“ mit einem großen Wachstumsschub der NPD in den 60er Jahren zu bezeichnen ist, lässt sich die Zeit danach als „auf Wählbarkeit bedachten und in Parteien organisierten Rechtsextremismus“, der in seinem Wachstum vor allem durch die DVU getragen wurde, charakterisieren.¹²⁷ Die Analyse von 1.398 „polizeilichen Ermittlungsakten (Willems/Würtz/Eckert 1993)“ ergab, dass 95% der Gewalttaten meist von jüngeren Männern begangen wurden, wovon über 70% jünger als 20 und mehr als 35% jünger als 18 waren. 90% der Gewalttaten wurden von Gruppen verübt, wie z.B. „Skin Heads, Hooligans, Freizeit- und Jugendcliquen“. ¹²⁸ Rita Marx erklärt die rechtsradikale Gewalt mit Adorno psychologisch und charakterisiert den Prototyp eines >>Rechtsradikalen<< folgendermaßen:

„Sein Überich scheint durch die Folgen des Ödipuskomplexes total verkümmert; er löst es durch Regression und Omnipotenzphantasien der frühesten Kindheit. Von allen Versuchspersonen sind es die >>infantilsten<<; ihre Entwicklung ist total gescheitert; die Zivilisation hat sie nicht im geringsten zu formen vermocht. Sie sind asozial. Unverhüllt, unrationalisiert kommen destruktive Triebe zum Durchbruch. Körperliche Kraft, Robustheit - auch die Fähigkeit >>etwas einzustecken<< geben den Ausschlag. (...) Ihre Lust zu quälen richtet sich roh und sadistisch gegen jedes hilflose Opfer; sie ist unspezifisch und fast ohne Spuren von >>Vorurteil<<.“¹²⁹

¹²⁵ Ebd.

¹²⁶ Vgl. Merkel, Angela, Jugend im Kontext von Gewalt, S. 402.

¹²⁷ Vgl. Hennig, Eike, Neonazistische Militanz, S. 67.

¹²⁸ Vgl. Willems, Helmut, Gewalt und Fremdenfeindlichkeit. Anmerkungen zum gegenwärtigen Gewaltdiskurs, in: Merten, Roland, Otto, Hans-Uwe, Rechtsradikale Gewalt im vereinigten Deutschland, Bonn 1993, S. 88-108, S. 99.

¹²⁹ Vgl. Adorno, Theodor W., u.a., Studien zum autoritären Charakter, Frankfurt am Main ²1976, S. 329; Marx, Rita, Rechtsradikale Jugendgewalt. Psychoanalytische Frageperspektiven, in: Mer-

Zielgruppen der NPD bei Wahlen waren vor allem Aus- und Übersiedler, Jugendliche, Wähler der Republikaner und >>sozial Benachteiligte<<. ¹³⁰ Die NPD richtete ihre Wahlpropaganda nicht darauf aus, alle Geschehnisse des >>Dritten Reiches<< zu wiederholen. Sie betrieb eine Verherrlichung und Verharmlosung der NS-Diktatur, gab aber auch zu, dass Fehler während des Nationalsozialismus gemacht wurden. ¹³¹ Programmatisch initiierte die NPD Ende der 60er Jahre „mit Entschiedenheit und Konsequenz eine äußerst brutale Volksverdummung und -verhetzung; sie (...) [war], völlig unverhüllt, extrem unsozial, arbeiterfeindlich und gewerkschaftsfeindlich; sie (...) [war] massiv undemokratisch und antidemokratisch; sie (...) war ohne jede Möglichkeit des Zweifels militaristisch, revan- chistisch und faschistisch“. ¹³² Die Partei verbreitete nationalsozialistisches Gedankengut, vermied aber jede Verherrlichung. ¹³³ Offiziell seien nach dem Parteivorsitzenden Thiele keine Antisemiten in der Partei zugelassen. Allerdings wollten bei der Kandidatur von Hans Keller, der Mitglied des christlich-jüdischen Vereins war, im Jahr 1965 einige offen dagegen angehen. Die Partei ordnete sich damit bewusst in die geistesgeschichtliche Tradition des Antisemitismus ein. ¹³⁴ Die Berufsstruktur der NPD-Anhänger lässt sich mit der Struktur der Berufe innerhalb der NSDAP in der Endphase der Weimarer Republik vergleichen. Mitglieder waren vor allem Personen aus den statusverunsicherten Mittelstandsberufen. Dazu zählten Kleinhandel, Handwerk, untere Angestellte und Beamte, Kleinindustrie sowie vereinzelt Winzer und Bauern. Bei letzteren waren vor allem diejenigen an industriellen Randgebieten betroffen, da sich dort die „traditionell bäuerlich-agrarische Subkultur“ in der Auflösung befand. Auch die Berufssoldaten stellten eine für den Rechtsradikalismus anfällige Gruppe dar. Ursachen dafür

ten, Roland, Otto, Hans-Uwe, Rechtsradikale Gewalt im vereinigten Deutschland, Bonn 1993, S. 166-175, S. 169.

¹³⁰ Vgl. Der Bundesminister des Innern, Schäuble, Wolfgang, (Hg.), Verfassungsschutzbericht 1988, (Hg.), Bonn 1989, S. 130; Ders., Verfassungsschutzbericht 1989, Bonn 1990, S. 130.

¹³¹ Vgl. Fritzsche, Klaus, NPD - Ein deutsches Schicksal (I), S. 724; Ders., NPD - Ein deutsches Schicksal (II), in: Blätter für deutsche und internationale Politik, XIII. Jahrgang 1968, S. 946-960, S. 956; Backes, Uwe, Jesse, Eckhard, Politischer Extremismus in der Bundesrepublik Deutschland, S. 79.

¹³² Vgl. Ders., NPD - Ein deutsches Schicksal (II), in: Blätter für deutsche und internationale Politik, XIII. Jahrgang 1968, S. 946-960, S. 958; Kühnl, Reinhard, Das neue Parteiprogramm der NPD, S. 20.

¹³³ Vgl. Kühnl, Reinhard, Die NPD, S. 92.

¹³⁴ Ebd., S. 142ff.

waren in der „undemokratisch-militaristischen Tradition, in der Beerdigung des Staatsbürgers in Uniform (...) im Zuge der allgemeinen Restauration und in der demnach als nicht genügend empfundenen sozialen Stellung des Soldaten“ zu suchen.¹³⁵

Akademische Berufe waren 1968 ebenso rückläufig wie die freien Berufe. Der Anteil der Studenten und Jungwähler sank 1967, was sich auf die Studentenbewegung 1967/68 zurückführen ließ. Die Jugendrevolte in dieser Zeit war studentischen Ursprungs und wurde von den amerikanischen Hochschulen motiviert. Allerdings gewann die NPD Zuspruch unter den Arbeitern der mittelständischen Betriebe, da diese die Krisen des Mittelstands als ihre eigenen wahrnahmen und erlebten und sie sozialpsychisch verarbeiteten. In der Altersstruktur ist auffällig, dass überwiegend Personen Mitglied waren, welche das >>Dritte Reich<< erlebt hatten. In der hessischen Landtagswahl vom November 1966 repräsentierten die Jungwähler den geringsten Prozentsatz, da diese stark von der studentischen Linken beeinflusst wurden. Am stärksten vertreten waren Personen zwischen 40 und 60 Jahren. Der Idealtyp dieser Zeit dürfte demzufolge ein 55-jähriger Kleinunternehmer - vormals Berufssoldat - auf dem Land sein, der ehemals Mitglied der NSDAP gewesen war und von der Kirche Abstand genommen hatte.¹³⁶

Noch 1989 fiel die NPD aber auch durch Agitation gegen Ausländer und Asylanten innerhalb der Parteizeitung *Deutsche Stimme* und in anderen Propagandaschriften auf. Des Weiteren richtete sich ihre Agitation gegen „Repräsentanten und Vertreter der freiheitlichen Demokratie“.¹³⁷ Die NPD zog auf dem „Höhepunkt ihres politischen Einflusses“ das rechtsextreme Lager an, einige Gruppierungen gingen völlig in ihr auf. 1967 waren 20% der Mitglieder des *Deutschen Kulturwerks Europäischen Geistes*, der *Aktion Oder-Neiße*, der *Notgemeinschaft deutscher Bauern*, der *Deutschen Sozialen Bewegung* und des *Reichsverbands*

¹³⁵ Vgl. Grebing, Helga, Nationalismus und Demokratie in Deutschland. Versuch einer historisch-soziologischen Analyse, in: Fetscher, Iring, (Hg.), Rechtsradikalismus, S. 31-65, S. 61ff.; Fritzsche, Klaus, NPD - Ein deutsches Schicksal (II), in: Blätter für deutsche und internationale Politik, XIII Jahrgang 1968, S. 946-960, S. 958; Kühnl, Reinhard, Das neue Parteiprogramm der NPD, S. 20.

¹³⁶ Vgl. Grebing, Helga, Nationalismus und Demokratie, S. 62; Fritzsche, Klaus, NPD - Ein deutsches Schicksal (II), S. 947, 949. Zur Studentenbewegung: Forster, Heinz und Riegel Paul, S. 18f.

¹³⁷ Vgl. Der Bundesminister des Innern, Schäuble, Wolfgang, (Hg.), Verfassungsschutzbericht 1989, S. 129; Backes, Uwe, Jesse, Eckard, Politischer Extremismus in der Bundesrepublik Deutschland, S. 83.

der Soldaten NPD-Mitglieder. Der DB empfahl die NPD seinen Mitgliedern als Wahlpartei. Der *Deutsche Studentenanzeiger* und *Nation Europa*, die als rechts-extreme Organe galten, leisteten der NPD publizistische Unterstützung.¹³⁸

Gerhard Schumann gehörte ebenso wie das Gros der nationalsozialistischen Schriftsteller dem „Deutschen Kulturwerk Europäischen Geistes“ (DKEG) an, das 1950 vom ehemaligen nationalsozialistischen Dichter und Kulturreferenten in der Obersten SA-Führung und in der Reichspropagandaleitung, Herbert Böhme, gegründet worden war und in der Bundesrepublik Deutschland bis zu 70 Pflugeschaften unterhielt. Damit war eine „straff gegliederte Organisation für die alten Eliten des NS-Staates“ begründet worden.¹³⁹ Nach 1945 gehörte er zu den bedeutendsten Kulturfunktionären innerhalb der rechtsradikalen Kreise der Bundesrepublik Deutschland. Böhme war Leiter und Miteigner des Türmer-Verlags, gab Beiträge Gleichgesinnter in den *Klüter Blättern* heraus und veröffentlichte eigene Bücher.¹⁴⁰

Er eröffnete 1965 einen „Arbeitskreis Volkstreuer Verbände“, über den er großen Einfluss auf die Politik der NPD ausübte.¹⁴¹ Dieser stellt - so Cornelia Jungtrichter - „einen der größten und bestorganisierten rechtsradikalen Verbände“ dar.¹⁴² Er zog das Kulturwerk „im Stile der NS-Kulturarbeit“ auf, bis Ende der 70er Jahre hatte er mehr als 50 Pflugesstätten auf dem gesamten Bundesgebiet.¹⁴³ Diese Vereinigung entwickelte sich zum Sammelbecken für diejenigen, die sich, „>>der Pflege volkhaft konservativer Literatur<<“ verpflichtet fühlten. Da der Rechtsextremismus parteipolitisch erfolgloser geworden war, wurde er zunehmend zu „einer regressiven politischen Kulturbewegung mit exorbitanter nationalistischer und antikommunistischer Weltanschauung und antidemokratischer Mentalität“.¹⁴⁴

¹³⁸ Vgl. Backes, Uwe, Jesse, Eckhard, Politischer Extremismus in der Bundesrepublik Deutschland, S. 86.

¹³⁹ Vgl. Sarkowicz, Hans, Die literarischen Apologeten des Dritten Reiches, S. 436; Scholz, Kai-Uwe, Prominente Schriftsteller des Dritten Reichs und ihre >zweite Schuld<, S. 7; Sarkowicz, Hans und Mentzer, Alf, Böhme, Herbert, in: Dies., Literatur in Nazi-Deutschland. Ein biografisches Lexikon. Erweiterte Neuausgabe, Hamburg 2002, S. 110-112, S. 111; Klee, Ernst, Das Kulturlexikon zum Dritten Reich, S. 556.

¹⁴⁰ Ebd.

¹⁴¹ Vgl. Sarkowicz, Hans und Mentzer, Alf, Böhme, Herbert, S. 111.

¹⁴² Vgl. Jungtrichter, Cornelia, Ideologie und Tradition, S. 191

¹⁴³ Ebd.; Scholz, Kai-Uwe, Prominente Schriftsteller des Dritten Reichs und ihre >zweite Schuld<, S. 7.

¹⁴⁴ Vgl. Sarkowicz, Hans, Die literarischen Apologeten des Dritten Reiches, S. 437.

1968 veranstaltete das Kulturwerk in München >>Tage der deutschen Kultur<< in einer Gedenkfeier für den verstorbenen Dichter Erwin Guido Kolbenheyer.¹⁴⁵

Herbert Böhme war auch Präsident der >>Deutschen Akademie für Bildung und Kultur<<, welche als „Pendant zur >>deutschen Akademie für Sprache und Dichtung<<“ dienen sollte. Sie blieb allerdings ohne Wirkung.¹⁴⁶

Schumann konnte auch nach 1945 noch nicht realisieren, dass „seine Träume eines >>Deutschen Reiches<< an der Wirklichkeit des >>Dritten Reiches<< gescheitert waren“.¹⁴⁷ Wie viele andere Autoren veröffentlichte Schumann noch unterhalb „der Ebene der offiziellen Literaturdiskussion und entfaltete eine ausgedehnte Aktivität“.¹⁴⁸ Dies wurde zwar zur Kenntnis genommen, zum Teil wurde es auch als latente politische Bedrohung empfunden, allerdings waren diese Autoren mit ihren alten und neuen Werken kein Teil des literarischen Lebens Nachkriegsdeutschlands und dominierten die deutsche Literaturentwicklung nicht.¹⁴⁹

Diese Schriftsteller schrieben und veröffentlichten ihre Werke „oft ohne wesentliche Änderungen in Inhalt und Form; sie knüpften zum Teil nahtlos an ihre frühere konservativ-völkisch-nationale Literatur vor und während des Dritten Reiches an“.¹⁵⁰

Bis in die sechziger Jahre hinein ließen sich allerdings mit Autoren wie Gerhard Schumann, Wilhelm Pleyer, Hans Watzlik, Hans Grimm, Paul C. Ettighofer, Heinrich Zillich, Friedrich Griese, Karl Hans Strobl, Hermann Claudius, Edwin Erich Dwinger und Kurt Ziesel gute Geschäfte machen. Deshalb interessierten sich auch Verlage für diese.¹⁵¹

Der 1928 in Eger geborene Herbert Fleissner, der einer der einflussreichsten Verleger Deutschlands dieser Jahre darstellte, hatte seinen Aufstieg diesen Autoren zu verdanken, die schon während der NS-Zeit von einem breiten Publikum gelesen wurden. Er brachte in seinen Verlagen „Bogen, Klinger, Langen-Müller,

¹⁴⁵ Vgl. Scholz, Kai-Uwe, Prominente Dichter des Dritten Reichs und ihre >zweite Schuld<, S. 142.

¹⁴⁶ Ebd., S. 438.

¹⁴⁷ Vgl. Stüber, Angela, Schumann, Gerhard, S. 424.

¹⁴⁸ Vgl. Ketelsen, Uwe-K., Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literatur in Deutschland 1890-1945, S. 106.

¹⁴⁹ Ebd.

¹⁵⁰ Vgl. Schoeps, Karl-Heinz J., Zur Kontinuität der völkisch-nationalkonservativen Literatur vor, während und nach 1945, S. 45.

¹⁵¹ Vgl. Sarkowicz, Hans; Mentzer, Alf, Literatur in Nazi-Deutschland, S. 59.

Herbig, Universitas, Almathea, Limes und später als Geschäftsführer von Ullstein/Langen-Müller“ Neues und Altes dieser Autoren heraus.¹⁵² Langen-Müller in München veröffentlichte schon während des Nationalsozialismus Werke von Schumann. Auf Grund der Tatsache, dass Fleissners Verlage ein sehr hohes Ansehen in der Öffentlichkeit genossen, konnte Fleissner bis in die 80er Jahre „seine rechts-gerichtete Produktion“ glänzend im Buchhandel platzieren.¹⁵³

Während Schumann in den Jahren bis 1945 „teils systemtreu-patriotische, teils humanistisch befruchtete Werke“ geschrieben hatte, bekannte er sich nach dem Zweiten Weltkrieg „zur christlich abendländischen Tradition“ und als Verlagsleiter „zur Pflege deutscher Sprachkultur“.¹⁵⁴ Dies brachte ihm auch die Anerkennung namhafter deutscher Spitzenpolitiker ein. In seinen in großer Anzahl seit 1950 herausgegebenen Lyrikbänden vermittelt er als „Fazit die Erkenntnis“: „Der Segen bleibt“.¹⁵⁵

Schumann war neben Claudius, Brehm, Jahn, Erich Kern, Erwin G. Kolbenheyer, Will Vesper, Wilhelm Pleyer und August Hinrichs auch Besucher der „Lippoldsbirger Dichtertage“ um Hans Grimm¹⁵⁶, welche bereits im >>Dritten Reich<<, aber auch nach Kriegsende 1950 bis zu Grimms Tod 1959 unter dessen Leitung und danach unter der Organisation seiner Kinder stattfanden und mehr und mehr zu Ehemaligentreffen vorbelasteter Literaten wurden.¹⁵⁷ Dort sollte das völkische Gedankengut gepflegt werden;¹⁵⁸ außerdem diskutierten die Dichter Deutschlands Platz innerhalb Europas.¹⁵⁹ Fast alle dieser Dichter waren in Österreich mit Publikations- und Verkaufsverbot belegt worden. In den 50er Jahren nahmen auch der

¹⁵² Ebd., S. 59; Sarkowicz, Hans, Publizistik in der Grauzone, in: Benz, Wolfgang, Rechtsextremismus in der Bundesrepublik. Voraussetzungen, Zusammenhänge und Wirkungen, Frankfurt am Main 1989, S. 93-107, S.103.

¹⁵³ Ebd.

¹⁵⁴ Vgl. Reutlinger General-Anzeiger, Gerhard Schumann 80, 14.02.1991; Zeitungsausschnittsammlung: Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

¹⁵⁵ Ebd.; Schumann, Gerhard, Der Segen bleibt. Gedichte, Bodman/Bodensee 1968.

¹⁵⁶ Vgl. Schoeps, Karl-Heinz J., Zur Kontinuität der völkisch-nationalkonservativen Literatur vor, während und nach 1945, S. 58. Zu Hans Grimm: Fechter, Paul, Geschichte der deutschen Literatur, S. 587ff.; zu Schumann: Ritchie, J. M., German literature under National Socialism, S. 30. Zu den anderen Dichtern und Schumann: Gümbel, Annette, „Volk ohne Raum“, S. 310.

¹⁵⁷ Vgl. Brüdigam, Heinz, Der Schoß ist fruchtbar noch... Neofaschistische, militaristische, nationalistische Literatur und Publizistik in der Bundesrepublik, 2. neubearb. Aufl. Frankfurt/Main 1965, S. 64; Jungrichter, Cornelia, Ideologie und Tradition, S. 190f.; Sarkowicz, Hans, Die literarischen Apologeten des Dritten Reiches, S. 445; Gümbel, Annette, „Volk ohne Raum“, S. 309.

¹⁵⁸ Loewy, Ernst, Literatur unterm Hakenkreuz, S. 314.

¹⁵⁹ Vgl. Ritchie, J. M., German literature under National Socialism, S. 30.

Bundestagsabgeordnete der rechtsextremen deutschen Reichspartei Adolf von Thadden und der Herausgeber der neofaschistischen Zeitschrift *Nation Europa* Arthur Ehrhardt, der Sturmbannführer der SS gewesen war, an den Dichtertagen teil.¹⁶⁰ Der Ablauf der Dichtertage nach dem Zweiten Weltkrieg ähnelte dem Ablauf vor 1933. Neben den Lesungen und Autogrammstunden existierte ein musikalischer Rahmen mit geselligem Zusammensein am Ende. Inhaltlich knüpfte Grimm bei der Gestaltung der Dichtertage an die Zeit vor 1945 an, deren Niedergang viele der Besucher betrauertten. Es wurden aber auch neue Themen in verlesenen Gedichten und Prosatexten diskutiert. Dichter, wie z.B. Claudius, lasen wie vor 1939 Mundarttexte, häufig plattdeutsche der Heimatdichtung. Daneben kamen „militärisch-heroische Schilderungen“, wie z.B. *Der Zug des Hauptmanns von Erckert aus Volk ohne Raum* zum Vortrag.¹⁶¹

Die Nachkriegsdichtertage stellten nicht nur kulturelle Veranstaltungen dar, sie gerieten vielmehr zu einem „festen Bestandteil des rechtsradikalen Netzwerks“¹⁶² der Bundesrepublik Deutschland. Die Dichtertage waren mit drei rechtsextremen Organisationen und Parteien eng verknüpft. Das „Kameradschaftstreffen von politisch belasteten Autoren“¹⁶³ stand in Verbindung mit der Deutschen Reichspartei. Außerdem fanden sich viele Mitglieder des *Deutschen Kulturwerks europäischen Geistes* in Lippoldsberg ein. Und zuletzt gehörten auch Mitglieder des *Verbandes der Internierten und Entnazifizierungsgeschädigten* zu den Besuchern der jährlichen Treffen. Letzterer wurde vom nordrhein-westfälischen Innenminister im Jahr 1959 als verfassungsfeindlich eingestuft und verboten. Auch Jugendliche, vor allem Anhänger des *Bundes Nationaler Studenten* (BNS) und des *Bundes Heimat-treuer Jugend* (BHJ), gehörten in das Netzwerk der Dichtertage. Zum BHJ, der seit den 50er Jahren existierte, zählten 1990 noch etwa 500 Mitglieder im Alter von 7 bis 25 Jahren, die sich zur völkisch-nationalen Tradition bekannten. Zum Programm des BNS zählten die „Wiedervereinigung“ und die „Wiedererrichtung

¹⁶⁰ Vgl. Gumbel, Annette, „Volk ohne Raum“, S. 310.

¹⁶¹ Ebd.

¹⁶² Ebd., S. 310ff.

¹⁶³ Ebd.

eines unabhängigen Deutschlands in seinen historischen Grenzen“.¹⁶⁴ Er kämpfte gegen „die Überfremdung der Kultur durch wesensfremde Einflüsse“.¹⁶⁵

Der Dichter Hans Grimm, der selbst nie der NSDAP angehörte¹⁶⁶, aber deren Gedankengut nahe stand, organisierte diese Kameradschaftstreffen „nationalgesinnter Autoren“.¹⁶⁷ Er galt als „literarische[r] Exponent des deutschen Kolonialismus“, der sich nach dem Zweiten Weltkrieg dafür einsetzte, für den deutschen Nationalsozialismus Verständnis aufzubringen, und somit geistiger Wortführer des deutschen Neonazismus wurde.¹⁶⁸ Seine 35-bändige Gesamtausgabe, die beim Lippoldsberger Klosterhaus-Verlag erschien, fand allerdings kaum noch Käufer. Der ästhetische Charakter des Werks von Hans Grimm war von nationalsozialistischen Ideen inspiriert worden, zeigt allerdings nicht ungebrochen die nationalsozialistische Ideologie.¹⁶⁹ Das sinkende Interesse an dem Dichter von *Volk ohne Raum* lässt sich auch an den Besucherzahlen der Lippoldsberger Dichtertage ablesen, die Grimm 1934 ins Leben gerufen hatte. Von 1934 bis zu ihrem Verbot 1939 stellten diese Dichtertage einen stillen „Protest gegen die starre NS-Kulturpolitik“ dar.¹⁷⁰

Goebbels hätte die Treffen der national-konservativen Schriftsteller verboten, wenn Grimm nicht so prominent gewesen wäre. Obwohl er mit *Volk ohne Raum* den Nationalsozialisten eine Programmschrift geliefert hatte, erhielt er während des >>Dritten Reiches<< keinen Literaturpreis. Zu den Besuchern der Dichtertage in der Zeit des Nationalsozialismus zählten Börries von Münchhausen, Werner Beumelburg, Rudolf Georg Binding, Rudolf Alexander Schröder und Hans Carossa. Die letzten drei genannten waren bei den Nationalsozialisten später in Ungnade gefallen.¹⁷¹

¹⁶⁴ Ebd.

¹⁶⁵ Ebd.

¹⁶⁶ Vgl. Kershaw, Ian, *Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick*, Reinbek bei Hamburg 1988, S. 256.

¹⁶⁷ Vgl. Assheuer, Thomas, In der Löwengrube, in: *Die Zeit*, Nr. 37, 7. September 2000, S. 84; Loewy, Ernst, *Literatur unterm Hakenkreuz*, S. 314; Kershaw, Ian, *Der NS-Staat*, S. 256.

¹⁶⁸ Ebd.

¹⁶⁹ Vgl. Bermann, Russell A., *Wurzeln und Ausprägungen faschistischer Literatur*, S. 73.

¹⁷⁰ Vgl. Sarkowicz, Hans, *Die literarischen Apologeten des Dritten Reiches*, S. 445; Kershaw, Ian, *Der NS-Staat*, S. 25; Scholz, Kai-Uwe, *Prominente Schriftsteller des Dritten Reichs*, a.a.O.

¹⁷¹ Vgl. Sarkowicz, Hans, >>BIS ALLES IN SCHERBEN FÄLLT<<, S. 201f.

Uwe Nettelbeck nahm seit 1963 an diesen Treffen teil, an denen die „Frontgeneration“ vorgetragen und „ergriffene Jugend“ gelauscht hatte,¹⁷² und schrieb darüber:

„Ich kann an die Gewichtlosigkeit, an die angebliche Zersplitterung des Rechtsradikalismus in der Bundesrepublik, ob heimlich oder schlimm oder erklärt und verniedlicht, nicht mehr glauben. Solange solche Worte gesagt werden und, was sie meinen, geglaubt wird - stur, dumm und blind, solange solche Dichter tagen, ihre Verlage und ihre Zeitungen und das Geld dazu haben, solange sie Einfluss nehmen können, Studienräte in ihren Reihen haben, sich gegenseitig protegierten und die personellen Querverbindungen Vereinzelt im Stillen kitten - solange ist der Glaube, dass dergleichen vorbei ist, Wunschdenken und ein womöglich gefährliches Träumen.“¹⁷³

Die ersten Nachkriegstreffen zogen noch 2.000 bis 3.000 Interessenten an. Sie fanden ein großes und nicht immer negatives Presseecho. In den Jahren bis zu Grimms Tod kamen etwa 1.000 bis 2.000 zu den Veranstaltungen. Dies waren meist ältere Personen, Mitglieder jugendlicher und studentischer rechter Gruppen und Vertriebene. Einige Besucher kamen aus der Region, andere aus entfernteren Regionen der Bundesrepublik und aus dem benachbarten Ausland, wie z.B. Dänemark, Schweden, England, Belgien und Frankreich. Die Dichtertage waren auch für den nordhessischen Fremdenverkehr nicht unerheblich; Hans Grimm erhielt 1950 die Wappentafel des Verkehrsvereins Weserbergland.¹⁷⁴

Kai-Uwe Scholz konstatiert für die Lippoldsberger Dichter nach 1945 „eine erhebliche Politisierung und Radikalisierung“.¹⁷⁵ In Lippoldsberg trafen sich auch Will Vesper, Kernmayer, Noelle und die Österreicherin Ursel Peter. Über Herbert Böhme lässt sich die Verbindung zum *Deutschen Kulturwerk* ziehen, dem auch Gerhard Schumann sowie der ehemalige SS-Obersturmbannführer Walter Bloch und der Parteigenosse Fritz Brehm als Mitglieder angehörten. Das *Deutsche Kul-*

¹⁷² Vgl. Busch, Stefan, „Und gestern, da hörte uns Deutschland“, S. 22f.

¹⁷³ Vgl. Brüdigam, Heinz, *Der Schoß ist fruchtbar noch...*, S. 64; Jungrichter, Cornelia, *Ideologie und Tradition*, S. 190f.

¹⁷⁴ Vgl. Sarkowicz, Hans, *Die literarischen Apologeten des Dritten Reiches*, S. 445; Gumbel, Annette, „Volk ohne Raum“, S. 314f.

¹⁷⁵ Vgl. Scholz, Kai-Uwe, *Prominente Dichter des Dritten Reichs und ihre >zweite Schuld<*, S. 116.

turwerk traf sich im so genannten Deutschen Kulturkongress mit einer österreichischen Sektion. In den *Klüter Blättern*¹⁷⁶, die von Herbert Böhme herausgegeben worden waren, hatte es sein Organ.¹⁷⁷ Das Deutsche Kulturwerk trat als Stifter des „Hogganleuchters“ auf. Neben Schumann, Bloch und Böhme gehörten dort Hans W. Hagen, ehemaliger Mitarbeiter des Reichspropagandaministeriums, und der SA-Dichter Herbert Böhme Vorsitzender als Mitglieder an.¹⁷⁸

Auch nach Grimms Tod 1959 wurden die Lippoldsberger Dichtertage bis 1981 fortgeführt. Zum letzten Dichtertag kamen nur noch etwa 200, meist ältere Menschen, welche Lesungen von Autoren hörten, die sie nicht mehr kannten. Der Teilnehmerkreis verkleinerte sich ständig. Zum einen verstarben viele Teilnehmer, zum anderen handelte es sich bei den Veranstaltungen um reine Literaturveranstaltungen handelte, die nie zum „Forum politischer Agitation“¹⁷⁹ wurden. Eine tagespolitische Rede von Ernst Frank löste 1976 bei denen Befremden aus, welche die Treffen organisierten.¹⁸⁰ Das Ende der Dichtertage kündigte sich schon Ende der 70er Jahre an. Die Texte, die verlesen wurden, waren thematisch denen vor Grimms Tod ähnlich, allerdings wurde ihre Tendenz radikaler. Heimatdichtung und Balladendichtung standen neben militaristisch-revisionistischen Stücken und der Literatur der Ostvertriebenen auf dem Programm. In dieser Zeit standen die Treffen unter dem Motto *Auslandsdeutschum* der ostdeutschen und Südtiroler Dichter.¹⁸¹

Zu Schumanns engsten Freunden der Nachkriegsjahre, die zum großen Teil aus rechtsgerichteten Kreisen stammten, gehörten unter anderen „der Historiker Armin Mohler, der Germanist Herbert Cysarz sowie die Schriftsteller Ernst Bac-

¹⁷⁶ Vgl. Sarkowicz, Hans, Die literarischen Apologeten des Dritten Reiches, S. 445; Moeller, Hans-Bernhard, Literatur zur Zeit des Faschismus, S. 360; DLA, A: Grimm, Briefe, von ihm an, Grimm an Dr. Herbert Böhme, 5.8.55, in: Gümbel, Annette, „Volk ohne Raum“, S. 301.

¹⁷⁷ Vgl. Lojewski, Günther von, Die Veranstalter des Hoggan-Rummels, in: F.A.Z. 23.5.1964, in: Archiv des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels Frankfurt am Main.

¹⁷⁸ Vgl. Hoggan, in: Der Spiegel. Nr. 20/1964. S. 28-35, in: Archiv des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels Frankfurt am Main. Der Leuchter ist nach dem 1988 verstorbenen amerikanischen revisionistischen Historiker David L. Hoggan benannt worden, der im rechtsextremistischen Grabert-Verlag seine Bücher, wie z.B. *Der erzwungene Krieg* veröffentlichte. Hoggan hatte in dem Buch die Kriegsschuld Englands nachgewiesen und Deutschland von der Kriegsschuldfrage befreit. Dazu: Der Bundesminister des Innern, Schäuble, Wolfgang, (Hg.), Verfassungsschutzbericht 1990, S. 115.

¹⁷⁹ Loewy, Ernst, Literatur unterm Hakenkreuz, S. 314; Gümbel, Annette, „Volk ohne Raum“, S. 324ff.

¹⁸⁰ Vgl. Loewy, Ernst, Literatur unterm Hakenkreuz, S. 314.

¹⁸¹ Vgl. Gümbel, Annette, „Volk ohne Raum“, S. 325f.

meister, Karl Götz, Wilhelm von Scholz, Friedrich Franz von Unruh und Eberhard Wolfgang Möller“. Schumann tauschte mit diesen Weihnachtswünsche aus.¹⁸² Mit dem Schweizer Mohler, der von 1949 bis 1953 Sekretär Ernst Jüngers war, traf Schumann erstmals 1942 zusammen, als dieser sich aus seiner Heimat ins nationalsozialistische Deutschland begab, da er freiwillig am Wehrdienst der Nationalsozialisten gegen den >>Bolschewismus<< im Osten teilnehmen wollte. Mohler regte Schumann auch zu seinem unveröffentlichten Drama *Stoßtrupp* an.¹⁸³ Armin Mohler stammte aus dem Kreis der „intellektuellen Gastautoren“ der REPs, er war während des Nationalsozialismus Freiwilliger bei der SS.¹⁸⁴ Er schrieb für die *Welt* und war Kolumnist der Wochenzeitung *Christ und Welt*¹⁸⁵ und *Der Republikaner. Offizielles Organ der Bundespartei*.¹⁸⁶ Die Alliierten schätzten *Christ und Welt* von Anfang an als „under cover Nazipaper“¹⁸⁷ ein. 1950 stellte ein französischer Beobachter fest, dass die Zeitung eine von denen sei, die im Südwesten am aggressivsten gegen die Besatzungsmächte opponierten. In den 60er Jahren hatte *Christ und Welt* unter dem Redakteur Giselher Wirsing eine stärker nationalliberal konservative Prägung.¹⁸⁸ Nach dem Zweiten Weltkrieg trat Mohler der CSU bei, war zeitweise Stellvertretender Chefredakteur des Bayerischen Rundfunks und Geschäftsführer der Carl-Friedrich-von-Siemens-Stiftung, einer „klassischen Denkfabrik der >>Neuen Rechten<< mit Beteiligung der Unternehmerprominenz aus dem größten bundesdeutschen Rüstungskonzern Sie-

¹⁸² Vgl. Schoeps, Karl-Heinz J., Zur Kontinuität der völkisch-nationalkonservativen Literatur vor, während und nach 1945, S. 51 und den Briefwechsel 314.

¹⁸² Vgl. Gumbel, Annette, „Volk ohne Raum“, S. 326. Schumann - Pleyer, Wilhelm. Schumann an Leser und Freunde. Literaturarchiv Marbach am Neckar; Sarkowicz, Hans, Die literarischen Apologeten des Dritten Reiches, S. 445.

¹⁸³ Ebd., S. 59; Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 222f.

¹⁸⁴ Vgl. Müller, Leo A., Republikaner, NPD, DVU, Liste D..., Göttingen ²1989, S. 16. Zur Zeitschrift *Christ und Welt* und Mohler; Weiß, Matthias, Journalisten: Worte als Taten, in: Frei, Norbert, (Hg.), Karrieren im Zwielficht. Hitlers Eliten nach 1945, Frankfurt/Main - New York 2001, S. 241-302, S. 255ff., 266.

¹⁸⁵ Ebd. Neben Mohler war Giselher Wirsing als Chefredakteur bei *Christ und Welt* bis 1970 tätig. Er hatte während des Dritten Reiches für die Blätter *Tat*, *MNN* und *Signal* gearbeitet. Vgl. Weiß, Matthias, Journalisten: Worten und Taten, S. 264ff.

¹⁸⁶ Vgl. Lange, Astrid, Was die Rechten lesen. Fünfzig rechtsextreme Zeitschriften. Ziele, Inhalte, Taktik, München 1993, S. 64, 145; Sarkowicz; Hans, Publizistik in der Grauzone, S. 98.

¹⁸⁷ Vgl. Weiß, Matthias, Journalisten: Worte und Taten, S. 262, 266.

¹⁸⁸ Ebd.

mens“.¹⁸⁹ Außerdem betätigte er sich als Berater Franz Schönhubers, der zu dem Zeitpunkt den Republikanern vorstand.¹⁹⁰

Schumann und Mohler hatten zur Umerziehung nach 1945 die gleiche Auffassung. Sie sahen diese als „Instrument der Manipulation der Deutschen durch Appell an ihre Schuldgefühle und einer dadurch erzeugten deutschen Neurose verkommen“.¹⁹¹ So ließen sich nach deren Auffassung „die Abtrennung deutschen Gebietes und deutscher Reparationen erpressen“.¹⁹² Beide bezweifelten die Alleinschuld der Deutschen am Zweiten Weltkrieg. Sie leugneten die Verbrechen der Nationalsozialisten nicht, hielten allerdings die Opferzahlen für übertrieben und Meldungen von Gaskammern in den Konzentrationslagern des Reichsgebietes für Gerüchte. Mohler schreckte selbst vor der Auschwitzlüge nicht zurück.¹⁹³

6.2 Der Hohenstaufen Verlag und literarisches Schaffen 1962-1995

Nach zwölf Jahren beendete Gerhard Schumann im März 1962 seine Tätigkeit beim Europäischen Buchklub und wirkte seitdem bis zu seinem Tod schriftstellerisch. Als Ehrenmitglied gehörte er dem Buchklub weiterhin an.¹⁹⁴ Zuletzt zählte der Europäische Buchklub 200.000 Mitglieder. Der Bertelsmann-Konzern übernahm den Europäischen Buchklub 1962/63, danach kam es allerdings nicht zu gravierenden Änderungen. Auch der Bertelsmann-Lesering pflegte einige Autoren weiter, die in der NS-Zeit erfolgreich waren.¹⁹⁵ Dies waren vor allem Will Vesper, Hans Grimm, Wilhelm Pleyer, Ina Seidel, u.a. Der Lektor des Verlags hielt meist Kontakte zu den Autoren, die ihm während des >>Dritten Reiches<<

¹⁸⁹ Vgl. Müller, Leo A., Republikaner, NPD, DVU, Liste D..., S. 17.

¹⁹⁰ Vgl. Lange, Astrid, Was die Rechten lesen, S. 145; Müller, Leo A., Republikaner, NPD, DVU, Liste D, S. 7.

¹⁹¹ Vgl. Schoeps, Karl-Heinz J., Zur Kontinuität der völkisch-nationalkonservativen Literatur vor, während und nach 1945, S. 59f.

¹⁹² Ebd.

¹⁹³ Ebd.

¹⁹⁴ Ebd.; Hillesheim, Jürgen, Gerhard Schumann, S. 405.

¹⁹⁵ Vgl. Sarkowicz, Hans; Mentzer; Alf, Literatur in Nazi-Deutschland, S. 59; Ders., Die literarischen Apologeten des Dritten Reiches, S. 438; Busch, Stefan, „Und gestern, da hörte uns Deutschland“, S. 25f.

vertraut waren und zu denjenigen, welche die Zeitschrift *Das Innere Reich* herausgaben. Der literarischen Moderne stand der Konzern kritisch gegenüber.¹⁹⁶ Daneben gehörte Schumann allen im kulturellen und literarischen Räume tätigen Verbänden an, die sich mit der „Neuordnung des geistigen Lebens auf der Grundlage des Volkstums befass[t]en“.¹⁹⁷ Allerdings hatte der Buchklub nicht so viel Erfolg wie Fleißners Verlag.¹⁹⁸

Ab 1962 nutzte Schumann den in Esslingen am Neckar gegründeten Hohenstaufen Verlag (Urbanstraße 12¹⁹⁹) für seine Veröffentlichungen und die Publizierung vor allem rechtsgerichteter Autoren.²⁰⁰ Er selbst schrieb dazu:

„So gründete ich, um Festland in dem Sumpf der Pornographie, Blasphemie, Schizophrenie und konformistischer Komplizenschaft zu schaffen, Ende 1962 den Hohenstaufen Verlag als deutschen Literaturverlag. Das schien in der oben geschilderten Lage ein schier Donquichottehaftes Unternehmen“.²⁰¹

Nach Information des historischen Archivs des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels lassen sich keine Verbindungen zum gleichnamigen von Karl Gutbrod 1938 in der Urbanstraße 12 in Stuttgart gegründeten und 1954 erloschenen Verlag²⁰² herstellen. Schumann hat sich allerdings - nach Information des Archivs des deutschen Börsenvereins - die Erlaubnis eingeholt, diesen Namen führen zu dürfen.²⁰³

Inwiefern Kontinuitäten in Schumanns Beziehung zum Börsenverein des Deutschen Buchhandels vor und nach 1945 bestanden, lässt sich - nach Barbian - nicht

¹⁹⁶ Vgl. Friedländer, Saul, Frei, Norbert, u.a., Bertelsmann im Dritten Reich, S. 543ff.

¹⁹⁷ Vgl. Deutsche Wochen-Zeitung, 15.02.91. Gerhard Schumann 80 Jahre, Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

¹⁹⁸ Vgl. Sarkowicz, Hans, Rechte Geschäfte. Der unaufhaltsame Aufstieg des deutschen Verlegers Herbert Fleissner, Frankfurt am Main 1994, S. 14.

¹⁹⁹ Vgl. Informationen des historischen Archivs des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels.

²⁰⁰ Vgl. Hillesheim, Jürgen, Gerhard Schumann, S. 405; Lojewski, Günther von, Die Veranstalter des Hoggan-Rummels, in: F.A.Z. 23.5.1964; Hoggan, in: Der Spiegel, Nr. 20/1964, S. 28-35, S. 34, in: Archiv des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels Frankfurt am Main; Grüttner, Michael, Schumann, Gerhard, S. 158.

²⁰¹ Vgl. Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 191.

²⁰² Vgl. Börsenanzeiger 87/1954.

²⁰³ Vgl. Sarkowicz, Hans, Mentzer, Alf, Literatur in Nazi-Deutschland, S. 59f. Zu den Autoren und anderen unterhielt er auch geschäftlichen Briefkontakt. Er schickte diesen Rundbriefe und bewarb sein Verlagsprogramm. Dazu: Briefe an Pleyer, Wilhelm. Rundbrief an Leser und Freunde. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

mehr nachvollziehen. Am 4. April 1943 versanken das Deutsche Buchhändlerhaus und das Buchhändlerviertel im Osten in „Schutt und Asche“. Damit gingen das gesamte Archiv des Börsenvereins und die ca. 75.000 Mitgliederakten der Gruppe Buchhandel in der Reichsschrifttumskammer verloren. Aus diesem Grund bleibt die Geschichte des deutschen Buchhandels zu dieser Zeit lückenhaft.²⁰⁴

In hohen Stückzahlen vertrieb Schumann Werke von Hans Friedrich Blunck, Bruno Brehm, Hans Grimm, Mirko Jelusich, Erwin Guido Kolbenheyer und Eberhard Wolfgang Möller. Das Interesse an diesen Autoren hatten wohl die „ewig Gestrigen“, welche „ihren literarischen Favoriten“ treu blieben und nach allem „gierig“ griffen, womit sie Deutschland aus der „tiefsten Erniedrigung retten konnten“.²⁰⁵ Auch die restaurative Stimmung innerhalb Deutschlands spielte eine Rolle, in dieser wurden „antikommunistische und von der gesellschaftlichen Realität abweichende Themen“ bevorzugt.²⁰⁶

Auch den im >>Dritten Reich<< prominenten Autor Karl Götz hatte er in seinem Programm.²⁰⁷ Schumanns Gedichte erschienen ebenso wie die der NS-Autoren Herbert Böhme, Erwin Guido Kolbenheyer, Heinrich Zerkaulen, Richard Euringer, Herybert Menzel und Hans Friedrich Blunck in einer Sammlung mit Klassikern wie Johann Gottfried Herder, Johann Wolfgang von Goethe, Friedrich von Schiller, Friedrich Hölderlin, Joseph von Eichendorff, Clemens Brentano, Eduard Mörike, Theodor Storm, Phillip Melancthon und Martin Luther. Dies war die Anthologie *Der deutsche Born. Hausbuch für Besinnung und Feier*, die „halbwegs anonym von >>J.W. und A. Hauer<< herausgegeben wurde“.²⁰⁸ Gedichte der Exilanten oder der Autoren, die während des >>Dritten Reiches<< verfemt waren, wurden darin nicht aufgenommen. Die Auflage dieses Buches war schnell vergriffen. Zuckmayer und Baumann ließen ihre Gedichte in einer zweiten Auflage allerdings nicht mehr abdrucken. Die Anthologie erschien im Türmer Verlag, der Herbert Böhme gehörte. In diesem Verlag kamen viele NS-Dichter zu Wort.

²⁰⁴ Vgl. Barbian, Jan Pieter, Der Börsenverein in den Jahren 1933-1945, S. 92.

²⁰⁵ Ebd.

²⁰⁶ Ebd.

²⁰⁷ Vgl. Sarkowicz, Hans, Die literarischen Apologeten des Dritten Reiches, S. 438.

²⁰⁸ Vgl. Hillesheim, Jürgen, „Heil dir Führer! Führ uns an!...“, S. 155ff.

Verschiedene Zeitungen und der Rundfunk protestierten gegen diese Anthologie.²⁰⁹

Gerhard Schulz kam 1961 in einer Untersuchung von Schullesebüchern sogar zu dem Ergebnis, dass nur zwölf Beiträge von zwölf Autoren abgedruckt wurden, welche die Nationalsozialisten aus der Preußischen Akademie ausgeschlossen hatten. Die zwölf völkischen Autoren, die nachrückten, waren mit 334 Beiträgen vertreten. Schulz fand von Agnes Miegel 100 Arbeiten, während von Heinrich Böll nur zehn abgedruckt waren. Obwohl die Landwirtschaft in dieser Zeit „aufgrund der rasanten Mechanisierung und Modernisierung“ kaum Raum für „pseudoromantische Vorstellungen ließ“, gab es in Lesebüchern immer noch Bauern mit Sense und Pferdefuhrwerk auf dem Feld, die mit „bloßen Händen“ das Saatgut auswarfen.²¹⁰ Auszüge von Döblins Roman *Berlin Alexanderplatz* enthielten die Lesebücher in dieser Zeit noch nicht.²¹¹

1962 untersuchte Walter Jens zwei zu dieser Zeit weit verbreitete Literaturgeschichten, zum einen die des Georg Ried, *Wesen und Werden deutscher Dichtung*, und zum anderen die des Heinz Otto Burger, *Annalen der deutschen Literatur*, deren Kapitel *Der Weg in das zwanzigste Jahrhundert* von Heinz Schwerte bearbeitet wurde. Dabei stellte er fest, dass dort die völkischen Autoren immer noch stark präsent waren. Heinrich Mann widmete Ried nur vier Zeilen, Robert Musil sieben, während Kolbenheyer 73 Zeilen erhielt. Kurt Tucholsky erfuhr gar keine Erwähnung, ebenso wenig wie Else Lasker-Schüler und Nelly Sachs. Bei Schwerte sah dies nicht anders aus. Robert Musil wurde dort mit neun Zeilen bedacht, während Kolbenheyer 100 und Wilhelm von Scholz 55 erhielt. Auch er erwähnte Kurt Tucholsky nicht.²¹² Diese beiden Bücher, die Walter Jens untersuchte, standen in dieser Zeit stellvertretend für viele. So sah die Wirklichkeit in Deutschland 17 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg aus.²¹³ Es gibt auch Kontinuitäten in Bezug auf die Innere Emigration. 1965 und selbst heute noch finden sich Texte von Josef Weinheber, Gottfried Benn, Hans Carossa, Georg Britting,

²⁰⁹ Ebd.

²¹⁰ Vgl. Sarkowicz, Hans, Die literarischen Apologeten des Dritten Reiches, S. 438.

²¹¹ Ebd.

²¹² Jens, Walter, Völkische Literaturbetrachtung - heute, in: Richter, Hans Werner, (Hg.), Bestandsaufnahme. Eine deutsche Bilanz 1962. Sechsenddreißig Beiträge deutscher Wissenschaftler, Schriftsteller und Publizisten, München-Wien-Basel 1962, S. 344-350, S. 345f., 348f.

²¹³ Ebd., S. 350.

Werner Bergengruen, Ernst Jünger und Ina Seidel in Anthologien und Lesebüchern. Die Linie der Kontinuität reicht von der Zeit vor 1933 bis nach 1945 und muss deshalb literarhistorisch ernst genommen werden.²¹⁴

Nach dem Tod seiner ersten Frau baute Gerhard Schumann mit seiner zweiten Frau Erika zusammen den Hohenstaufen Verlag auf. Als erstes dichterisches Werk erschien der Gedichtband *Leises Lied*²¹⁵, dessen Titel etwas über die Weiterentwicklung seiner Dichtung aussagen sollte. Schumann und seine engsten Bekannten, der Dramatiker Ernst Bacmeister, der Germanist, Philosoph und Schriftsteller Professor Herbert Cysarz, der Erzähler Karl Götz, der Dichter Wilhelm von Scholz und der Novellist Friedrich Franz von Unruh,²¹⁶ ehemals nationalsozialistische Partei- oder Kulturfunktionäre, gründeten eigene Verlage, um den alten Autoren und sich selbst Publikationsmöglichkeiten zu bieten. Diese hatten in den 50er Jahren auch große kommerzielle Erfolge - „trotz negativer und ganz ausbleibender Medienkritik“. Dies zeigt, dass in dieser Zeit immer noch ein „Stammpublikum für völkisch-nationalkonservative Literatur“ existierte.²¹⁷

Schumann begann mit seiner Frau und einer Sekretärin in der Esslinger Privatwohnung. Seine verlegerische Arbeit, die er beim Buchklub ausgeübt hatte, war ihm in dieser Zeit nützlich. Außerdem war ihm eine Anschriftenliste hilfreich, die er mit seinem ersten Verleger nach 1945, dem Rechtsanwalt Herbert Kessler aus den Namen der Bezieher seiner Gedichtbücher *Die große Prüfung*²¹⁸, *Freundliche Bosheiten*²¹⁹, *Die Tiefe trägt*²²⁰ zusammenstellte. Kessler war für ihn Freund geworden. Er war Förderer und Mitbegründer der Humboldt-Gesellschaft, deren Vorstandsvorsitzender er war. Diese Gedichtbände veröffentlichte Schumann später in seinem eigenen rechtsextremen Hohenstaufen Verlag, den er 1962 gründete.

²¹⁴ Vgl. Schnell, Ralph, *Zwischen Anpassung und Widerstand*, S. 31.

²¹⁵ Schumann, Gerhard, *Leises Lied*, Stuttgart 1962.

²¹⁶ Ders., *Von Herkunft, Leben und Schaffen*, S. 181.

²¹⁷ Vgl. Sarkowicz, Hans, *Die literarischen Apologeten des Dritten Reiches*, S. 436f.; Sarkowicz, Hans, Gerhard Schumann, in: Killy, Walther, *Gerhard Schumann*, in: *Literatur Lexikon. Autoren und Werke in deutscher Sprache*, S. 430; Sarkowicz, Hans, *Die literarischen Apologeten des Dritten Reiches*, S. 438.

²¹⁸ Schumann, Gerhard, *Die große Prüfung. Neue Gedichte*, Mannheim 1953.

²¹⁹ Ders., *Freundliche Bosheiten*, Mannheim 1955.

²²⁰ Ders., *Die Tiefe trägt. Gedichte einer Jugend*, Mannheim 1957.

An den Verlag schloss er noch eine Versandbuchhandlung an, und jährlich gingen drei Mal Briefe an die Stammkunden mit den lieferbaren Buchtiteln.²²¹

1962 war Schumann Mitbegründer der Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst, Bildung und Kultur, deren Akademischem Rat er als leitendes Mitglied angehörte.²²² Er bezeichnete die Humboldt-Gesellschaft als einen Verband mit „konservativ-liberaler Haltung“, der bedeutende Künstler und Wissenschaftler vereinigt.“²²³ Die Namen der ersten Autoren ließen sich schon als Programm bezeichnen. Ganz zu Anfang stand Friedrich Franz von Unruh, den die rechtsradikale *Deutsche Wochen-Zeitung*²²⁴ als größten Novellisten der Gegenwart bezeichnete. Wilhelm von Scholz, der Dramatiker, Lyriker und Erzähler Ernst Bacmeister sowie Hermann Noelle, der historische Romane schrieb, veröffentlichten ebenfalls darin.²²⁵ Vor allem in den 50er Jahren entwickelte sich der Trend für Autoren, die ihre politische Überzeugung „nicht oder nur wenig geändert hatten“, Verlage zu gründen.²²⁶ Diese hatten in den 50er Jahren kommerzielle Erfolge, das heißt die Autoren besaßen demnach ein großes Stammpublikum.²²⁷

Zu den Schriftstellern, die ihre Bücher mit Auflagen bis zu 100.000 Exemplaren herausgaben, zählten Hans Grimm, Josefa Berens-Totenohl, Friedrich Griese, Wilhelm Pleyer, Agnes Miegel, Erwin Erich Dwinger, Paul Ettinghofer und Hans-Friedrich Blunck. Diese veröffentlichten neben Schumann zum Teil in „rechtsradikalen Verlagen“²²⁸, wie Hohenstaufen, Plesse, Klosterhaus, Schütz, Türmer, Druffel, Vowinckel, Grabert, Dikreiter oder der Göttinger Verlagsanstalt.

²²¹ Vgl. Ders., *Von Herkunft, Leben und Schaffen*, S. 181; Oberschelp, Reinhard, *Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV). 1911-1965*. 119. Schul-Schw., S. 435f.; *Der Bundesminister des Innern, Baum, Gerhart Rudolf*, (Hg.), *betrifft: Rechtsextremismus*, S. 40; Klee, Ernst, *Das Kulturlexikon zum Dritten Reich*, S. 556.

²²² Vgl. *Deutsche Wochen-Zeitung*, Nr. 17, 22. August 1983, Schillerpreis 1983 an Gerhard Schumann, in: *Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar*; Hillesheim, Jürgen, *Gerhard Schumann*, S. 405; Gaul-Ferenschild, Hartmut, *National-völkisch-konservative Germanistik*, S. 310.

²²³ Schumann Gerhard, *Von Herkunft, Leben und Schaffen*, S. 179; Albert, Claudia, *Die erfolgreichen Vermittler*, S. 249.

²²⁴ Vgl. *Allgemeine Jüdische Wochenzeitung*; R. 39, 29. Juni 1984, S. 5, in: *Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar*.

²²⁵ Vgl. *Deutsche Wochen-Zeitung*. Nr. 14, 27. März 1987, Hohenstaufen Verlag. *25 Jahre Dienst für deutsche Dichtung*, in: *Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar*.

²²⁶ Vgl. Sarkowicz, Hans; Mentzer, Alf, *Literatur in Nazi-Deutschland*, S. 58.

²²⁷ Ebd.

²²⁸ Ebd.; *Der Bundesminister des Innern, Schäuble, Wolfgang*, (Hg.), *Verfassungsschutzbericht 1990*, S. 115.

Die rechtliche Situation wurde durch das Kriegsende nur dann verändert, wenn ein Verlag durch die Alliierten aufgelöst worden war. Dies betraf vor allem die NSDAP-Verlage.²²⁹

Ansonsten bestanden die alten Copyrights und Verbindungen kontinuierlich auch in den westlichen Besatzungszonen und in der Bundesrepublik. Agnes Miegel veröffentlichte weiter bei Diederichs und Will Vesper bei Bertelsmann, usw.²³⁰

Pleyer erhielt 1956 den Förderpreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft und stieg zum Vertriebenenfunktionär auf, seine Bücher wurden von Fleissner verlegt, der von Pleyers Ansehen in dieser Gruppe profitierte. Zu diesen Autoren stand Schumann in freundschaftlichem Kontakt.²³¹

Zu den rechtsextremen Buchverlagen zählten weiterhin der Druffel-Verlag, Leoni am Starnberger See mit dem Verlagsleiter Dr. Sudhold. Dieser kaufte den Kurt Vowinkel-Verlag KG, Berg am Starnberger See sowie den Türmer Verlag, Berg auf. Im Türmer-Verlag erschienen dann nach wie vor die *Klüter Blätter* mit einigen Tausend Exemplaren. Helmut von Lichtenfeld, der früher den *Afrika-Spiegel* und die *Deutsche Wochen-Zeitung* herausgegeben hatte, redigierte die *Klüter Blätter*.²³² Daneben existierte noch der rechtsextreme K.W. Schütz-Verlag in Preußisch-Oldendorf. Bei der Internationalen Buchausstellung in Berlin wurden am 16. November 1979 sechs Bücher aus dem Verlagsprogramm wegen „Volksverhetzung“ beschlagnahmt.²³³ Hans Grimm begründete 1951 den Klosterhaus-Verlag Lippoldsberg und die Klosterhaus-Buchhandlung. Neben seinen eigenen Werken, welche das Gros der Veröffentlichungen ausmachte, wurden dort die Bücher von Sir Oswald Mosley, einem rechtsradikalen Politiker und Faschistenführer, und die Bücher von Karl Springenschmid, einem Verfechter Großösterreichs gedruckt.²³⁴ Holle Grimm, die Tochter Hans Grimms, eröffnete eine Buchhandlung mit Versanddienst. Bis Ende der 90er Jahre wurden dort Bücher des Klosterhaus-Verlags und viele Schriften rechten und militärpolitischen Inhalts angeboten.

²²⁹ Ebd.

²³⁰ Vgl. Sarkowicz, Hans; Mentzer, Alf, *Literatur in Nazi-Deutschland*, S. 58; zur Verfassung der Westzonen: *Archiv der Gegenwart*, S. 81.

²³¹ Vgl. Briefwechsel Gerhard Schumann im Literaturarchiv Marbach am Neckar.

²³² Vgl. Der Bundesminister des Innern, Baum, Gerhart Rudolf, (Hg.), *betrifft: Verfassungsschutz* 79, S. 40.

²³³ Ebd., S. 40.

²³⁴ Vgl. Gumbel, Annette, „Volk ohne Raum“, S. 322.

Dichtertage, Verlag und Buchhandlung in Lippoldsberg wurden als Aushängeschild in der Fremdenverkehrswerbung verwendet. Daran wird auch Grimms Popularität nach dem Zweiten Weltkrieg deutlich. Holle Grimm kandidierte 1965 für die NPD in Hessen und knüpfte Kontakte zum südafrikanischen Studentenbund. Diesen hatte sie auch zum Jugendtreffen eingeladen.²³⁵

Schumann erweiterte den Autorenkreis innerhalb seines Verlages von Jahr zu Jahr. Karl Götz, der „Dichter der Schwaben und Auslandsdeutschen“, stieß dazu, „in dessen Werk“, verbänden sich - so die *Deutsche Tagespost* - „hohe Sprachkraft mit echter Volkstümlichkeit“.²³⁶ Außerdem veröffentlichten dort Eberhard Wolfgang Möller mit dem geistesgeschichtlichen Roman *Die feindlichen Schwestern*, Herbert Cysarz mit dem Roman *Arkadien* und seiner Autobiographie *Vielfelderwirtschaft*. Des Weiteren brachte Schumann den elsässischen Romancier Bertololy und die in Jerusalem lebende jüdische Dichterin und Emigrantin Lola Landau²³⁷ heraus. Letztere war tief mit ihrer Muttersprache und ihrem Geburtsland Deutschland verbunden geblieben. Schumann veröffentlichte ihren Gedichtband *Noch liebt mich die Erde* und drei Bände mit Erzählungen.²³⁸ Lola Landau war 1936 emigriert.²³⁹ Landaus Werke hatten bei den Lesern hohe Zustimmung gefunden. In dem 1971 veröffentlichten Band mit Erzählungen *Hörst du mich, kleine Schwester?* (1969) stellt sie die ebenso erschütternde wie menschlich vornehme Gestaltung des Emigrantenschicksals in den Mittelpunkt. In einer Besprechung der deutschen Zeitung *Christ und Welt* schreibt Eugen Gerstenmaier: „Was tief durchlebte deutsch-jüdische Existenz einmal war und noch immer sein kann, das wird in diesem Buch dokumentiert: tonrein, klaglos, versöhnlich, in makello-

²³⁵ Ebd., S. 321f., 336.

²³⁶ *Deutsche Tagespost*, 7./8.3.1975, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann im Literaturarchiv Marbach am Neckar.

²³⁷ Ebd.

²³⁸ *Deutsche Wochen-Zeitung*, Nr. 14, 27. März 1987, Hohenstaufen Verlag, 25 Jahre Dienst für deutsche Dichtung, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

²³⁹ Vgl. *Deutsche Tagespost*, 7./8.3.75, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

sem Deutsch“.²⁴⁰ Daneben veröffentlichte sie im Hohenstaufen Verlag 1973 *Variationen der Liebe* sowie 1980 *Die zärtliche Buche*.²⁴¹

Außerdem wurden die Bücher des Chronisten der Russlanddeutschen Ernst Behrends mit seinem sechsbändigen Monumentalwerk *Das Volk der Wanderschaft* sowie Schriften von Karl Anton Prinz Rohan, Kurt Ziesel, dem Psychologen Leo Dembicki, Ralf Sevlaar und der Lyrikerin und Märchenautorin Berte-Eve Minden von Schumann aufgelegt.²⁴²

1964 siedelte der Verlag nach Bodman am Bodensee um. Die *Deutsche Wochenzeitung* konstatierte dem Verlag und Schumann „einen moralischen Erfolg“.²⁴³ Ein junger deutscher Verlag wage es, gegen den Strom zu schwimmen, Dichtung von Rang zu veröffentlichen, die sich der deutschen und abendländischen Tradition verpflichtet wusste. Das brachte dem Verlag manche Zustimmung, Beachtung und Achtung ein. Das Werk Friedrich Franz von Unruhs wurde Mittelpunkt des Hohenstaufen-Programms. Schumann baute es beständig aus. Bei Unruhs Tod am 16.5.1986 waren insgesamt 23 Bücher einschließlich einer Sprechplatte erschienen.²⁴⁴ Im Laufe der Jahre sei der „Meisternovellist“ zum prophetisch warnenden und mahnenden Zeitkritiker geworden, den die *Deutsche Tagespost*, Würzburg, den „deutschen Solschenyzin“ nannte.²⁴⁵ Unruh wurde mit dem Großen Bundesverdienstkreuz, der Verdienstmedaille des Landes Baden-Württemberg, dem Ehrenring der Deutschen Literatur und dem Oberrheinischen Kulturpreis ausgezeichnet.²⁴⁶

Schumann baute ebenso das Werk von Karl Götz aus. Dazu zählten fünf Erzählbände und das Kampfbuch für die deutsche Sprache *I like Deutsch*. Die *Neue Züricher Zeitung* bewertete dies folgendermaßen: „Das Buch ist nicht nur eine Wohltat, es ist eine Notwendigkeit“.²⁴⁷ Karl Götz erhielt unter anderem den

²⁴⁰ Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 200f.

²⁴¹ Deutsche Wochen-Zeitung. Nr. 14, 27. März 1987, Hohenstaufen Verlag. 25 Jahre Dienst für deutsche Dichtung, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

²⁴² Ebd.

²⁴³ Ebd.

²⁴⁴ Ebd.

²⁴⁵ Ebd.

²⁴⁶ Ebd.

²⁴⁷ Vgl. Deutsche Wochen-Zeitung. Nr. 14, 27. März 1987, Hohenstaufen Verlag. 25 Jahre Dienst für deutsche Dichtung, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

Donauschwäbischen Kulturpreis, die Verdienstmedaille des Landes Baden Württemberg und den Ehrenring der Deutschen Literatur. Der *Reutlinger Generalanzeiger* schrieb, dass Karl Götz in die Spitzenklasse der Gegenwartsautoren gehöre.²⁴⁸

Aus Schumanns Werk erschienen 15 Titel, unter anderem Gedichte, Dramen und eine Autobiographie mit Essays. Schumann erhielt den Ehrenring der Deutschen Lyrik, die Ulrich-von-Hutten-Medaille und den Schillerpreis des Deutschen Volkes vom Deutschen Kulturwerk Europäischen Geistes. Der laut der rechtsgerichteten *Deutschen Wochen-Zeitung* „große Dichter, Historiker und Philosoph“ Frank Thiess urteilte über das Schumann'sche Werk: „Dokumente einer in unserer Zeit ganz seltenen Wahrhaftigkeit. Ihre Echtheit, ihre Schlichtheit, ihre Klarheit überzeugen unmittelbar. Gedichte, deren Melos bis zum Rand erfüllt ist vom Adel unserer Sprache.“²⁴⁹ Thiess war auch derjenige, der bald nach dem Krieg gegen Thomas Mann polemisiert hatte, indem er vom „schicksalhaften >>Brand seines Hauses<<“ sprach, „das die Emigranten nur >>aus den Logen und Parterreplätzen des Auslands<< betrachtet hätten“.²⁵⁰

1965 schaltete Schumann Anzeigen im *Börsenblatt des Deutschen Buchhandels*, und zwar für die Romane von Karl Götz *Wenn die Hoffnung nicht wär* (11-15.000) und Kurt Ziesel *Der Tag* (25.000).²⁵¹ Als Namen ließ er dort außerdem Ernst Bacmeister, Wilhelm von Scholz, Gerhard Schumann und Friedrich Franz von Unruh anführen, dazu noch die Werke von Hermann Noelle, der - so Schumann - „wissenschaftlich wohlfundierte und lebendig geschilderte historische Ro-

²⁴⁸ Ebd.

²⁴⁹ Vgl. *Deutsche Wochen-Zeitung*. Nr. 14, 27. März 1987, Hohenstaufen Verlag. 25 Jahre Dienst für deutsche Dichtung, in: *Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann*. Literaturarchiv Marbach am Neckar; *Deutsche Tagespost*, 7./8.3.1975, Ein „Nazidichter“ stellt sich vor. Zu Gerhard Schumanns *Besinnung. Von Kunst und Leben*, in: *Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann* im Literaturarchiv Marbach am Neckar. Thiess veröffentlichte ebenfalls in rechtsgerichteten Zeitungen wie der *Deutschen Nationalzeitung*; Wolf, Yvonne, Frank Thiess und der Nationalsozialismus. Ein konservativer Revolutionär als Dissident, Tübingen 2003, S. 57. Die deutsche *National-Zeitung* gehört zu den rechtsextremistischen Blättern, die mit ihrer Agitation die Verantwortung für den Ausbruch den Zweiten Weltkriegs leugnen und NS-Verbrechen verharmlosen, des Weiteren verbreiten sie judenfeindliche und völkisch-kollektivistische Thesen. Vgl. dazu: Der Bundesminister des Innern, Baum, Gerhart Rudolf, (Hg.), *betrifft: Verfassungsschutz '79*, S. 37.

²⁵⁰ *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel*. Frankfurter Ausgabe 1965. 88-95. November. S. 160/161.

²⁵¹ Ebd.

mane“ geschrieben habe.²⁵² Er schaltete für seinen Gedichtband *Die große Prüfung* (3.000) eine Anzeige mit den Bücherkommentaren: „Dort, wo der Geprüfte still wird, gelingen ihm die Verse von rührender und erschütternder Echtheit, die auch in der Form den geborenen Dichter erweisen“.²⁵³

Frank Thiess, der selbst zu den Autoren der „Konservativen Revolution dem Bildungsbürgertum des Wilhelminischen Deutschlands angehörte“ und nach dem Zweiten Weltkrieg „eine undemokratische und antiliberalistische Gesellschaftsauffassung vertrat“²⁵⁴, charakterisierte *Die große Prüfung* „als Dokumente einer in unserer Zeit ganz seltenen Wahrhaftigkeit, ihre Echtheit, ihre Schlichtheit, ihre Klarheit überzeugen.“²⁵⁵

Von 1962-1967 baute Gerhard Schumann einen Stand bei der Frankfurter Buchmesse auf. Mit im Sortiment hatte er folgende Autoren: Ernst Bacmeister, Hermann Noelle, Wilhelm von Scholz, Gerhard Schumann, Friedrich Franz von Unruh.²⁵⁶ 1965 kamen noch Karl Götz und Kurt Ziesel und 1966 Paul Bertololy, Herbert Cysarz, Lieselotte Schierbaum, Ralf Sevlaar, Dittker Slark und Anatol Textor dazu. Seit dem Auftreten „linksradikaler Banden“ sei er danach nicht mehr dorthin gefahren, deshalb nahm er nur noch jedes Jahr an der Stuttgarter Buchausstellung teil.²⁵⁷

Schumann ließ seine Werke sogar in die Schweiz an A. & G. De May, 6 chemin de Sorbiers, Lausanne/Schweiz ausliefern.²⁵⁸ Der Politik seiner Zeit stand er kritisch gegenüber. Einzig Konrad Adenauer und Franz Josef Strauß schätzte er. Letzterer stellte für ihn einen >>Führertyp<< dar, und er sei der „einzige >>Voll-

²⁵² Vgl. Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 192.

²⁵³ Vgl. Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. Frankfurter Ausgabe 1965. Buchmesse. I/316.

²⁵⁴ Vgl. Wolf, Yvonne, Frank Thiess, S. 58.

²⁵⁵ Ebd.

²⁵⁶ Vgl. Ausstellungs- und Messe-GmbH des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, Frankfurt/Main 1964. Frankfurter Buchmesse. 17.-22.9.1964, S. 295; Ausstellungs- und Messe-GmbH des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, Frankfurt/Main 1965, Frankfurter Buchmesse. 13.-18.-10.1965, Frankfurt/Main 1965, S. 56, 333; Ausstellungs- und Messe-GmbH des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, Frankfurter Buchmesse 22.-27.9.1966, Frankfurt/Main 1966, S. 56; Ausstellungs- und Messe-GmbH des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, Frankfurt/Main 1967, Frankfurter Buchmesse 12.-17.10. 1967, S. 60, 182.

²⁵⁷ Vgl. Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 194.

²⁵⁸ Vgl. Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. 1965. 43-51. Juni. S. 2991.

blutpolitiker<< der Republik“.²⁵⁹ Die Ostverträge des Willy Brandt hielt Schumann für den „absoluten Tiefpunkt“ Westdeutschlands und lehnte sich damit an die Forderungen der NPD an, die als Leitsatz zur Bundestagswahl 1972 die These vertrat, dass es sich bei Bonns Ostpolitik um die Westpolitik Moskaus handele. Stattdessen forderte die Partei eine europäische Friedensordnung, die auf Gerechtigkeit basiere. Nur diese könne dauerhaften Frieden sichern und die Wiedervereinigung Deutschlands ermöglichen. Nach den Misserfolgen der Partei bei den Wahlen von 1969 und der Aufgabe der Ansprüche auf die Gebiete östlich der Oder-Neiße-Linie durch die sozial-liberale Koalition kam es zu Aktivitäten der Rechtsextremisten außerhalb der NPD.²⁶⁰ Kein Politiker der Bundesrepublik hatte es vor Willy Brandt geschafft so viele Intellektuelle und Künstler auf seine Seite zu ziehen. Er galt als Symbolfigur des „moralischen Politikers“. Heinrich Böll, Günter Grass und Thaddäus Troll setzten sich für ihn ein.²⁶¹ Schumann schreibt in seinen Memoiren zur Ostpolitik der Bundesregierung unter Willy Brandt:

„Eine Entwicklung, die in dem Tag der Schmach und Schande, dem 17. Mai 1972, gipfelte, als im deutschen Bundestag die Fraktionen der Sozialdemokraten und Freien Demokraten den so genannten Ostverträgen zustimmten und die Fraktion der Christlich Sozialen Union unter der schwächlichen Führung des Jein-Sagers Barzel mit wenigen rühmlichen Ausnahmen durch eine unfassbare, ihre ganze seitherige Politik lügenstrafende Stimmenthaltung die Annahme dieses Übersailles ermöglicht hat“. Schumann sprach diesbezüglich der deutschen Bundesregierung und dem Bundestag das Recht ab, „auf das Recht zu verzichten, die Hälfte des heiligen deutschen Reiches de facto preiszugeben.“²⁶²

²⁵⁹ Vgl. Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 194 und zu den Ostverträgen: Bender, Peter, Die >>Neue Ostpolitik<<. Vom Mauerbau bis zur Vereinigung, München ³1995, S. 179ff.

²⁶⁰ Vgl. Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 194; Sattler, Martin, Die „Neue Rechte“, S. 39. Zur Ostpolitik Willy Brandts in den 60er Jahren unter Georg Kiesinger und Konrad Adenauer: Hildebrand, Klaus, Von Erhard zur Großen Koalition, S. 323ff. Zur Ostpolitik Brandts und den Ostverträgen vgl. Bracher, Karl Dietrich, Jäger, Wolfgang, Link, Werner, Republik im Wandel 1969-1974, S. 179ff., 190ff., 206ff.

²⁶¹ Vgl. Bracher, Karl Dietrich, Jäger, Wolfgang, Link, Werner, Republik im Wandel 1969-1974, S. 86; Rödder, Andreas, Die Bundesrepublik Deutschland 1969-1990, S. 35ff., 134ff.

²⁶² Vgl. Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 194; Kunz, Rainer, Maier, Herbert, Stammen, Theo, Programme der politischen Parteien, S. 294; Hergt, Siegfried, (Hg.), Parteiprogramme, S. 301ff.

Zu diesem politischen Ereignis verfasste Schumann in seinem Lyrikband *Bewahrung und Bewährung* ein Gedicht:

Am Tag der Schmach (17. Mai 1972)

Noch ist Deutschland nicht verloren,
Rings verraten und beraubt,
Stehn die Treuen fest verschworen
Um der Mutter heiliges Haupt.

Pommern, Schlesien und Sudeten,
Posen, Wien und Königsberg -
Mutter, dein mit Tun und Beten!
Deutschland, dein mit Herz und Werk!²⁶³

Schumann wandte sich in dieser Zeit mit dem Ruf an die „Mutter Deutschland“ gegen den - nach seiner Auffassung - drohenden „Volkstod“. Um der Zersetzung des deutschen Volks entgegenzuwirken, fordert er für alle „deutschen Männer und Frauen“ einen einjährigen Arbeitsdienst.²⁶⁴ Junge Frauen sollten zwei Jahre ableisten, da sie keinen Wehrdienst absolvierten. Daneben war beabsichtigt, Männer in der Landwirtschaft und in Kohlezechen einzusetzen, um die Energieversorgung und das Leben sicher zu stellen. Er wendete sich hier gegen die Gastarbeiter, die er im Vokabular des >>Dritten Reiches<< als >>Fremdarbeiter<< bezeichnet. Dieses Problem habe auch schon zum Untergang des Römischen Reiches beigetragen.²⁶⁵ Schumann setzt hier seine >>Reichslyrik<< des Nationalsozialismus fort, allerdings ohne den >>Führerkult<< beizubehalten.²⁶⁶ Diese Beispiele zeigen, wie verhaftet er dem alten Denken war. Keinerlei Schuldeingeständnis ist zu erkennen.

Als Schreibtischtäter bestärkte Schumann viele Menschen durch seine Schriften in ihrem Irrglauben und verleitete sie zum Nationalsozialismus. Der Antisemitismus

²⁶³ Schumann, Gerhard, *Bewahrung und Bewährung*, Bodman/Bodensee 1976, S. 99.

²⁶⁴ Ders., *Von Herkunft, Leben und Schaffen*, S. 185ff.; Schoeps, Karl-Heinz J., *Zur Kontinuität der völkisch-nationalkonservativen Literatur vor, während und nach 1945*, S. 55.

²⁶⁵ Ebd.

²⁶⁶ Ebd.

„war dem strammen SA-Mann Schumann“²⁶⁷ sicher nicht fremd - allein schon durch das in dieser Truppe beliebte Lied: *Wenn das Judenblut vom Messer spritzt*. Er sah darin nur „ausnahmehafte Auswüchse“, da er frei von Rassismus gewesen sei und nach wie vor die Juden Gundolf und Hoffmannsthal verehrte.²⁶⁸ Dies verdeutlicht auch, wie differenziert der Autor Gerhard Schumann betrachtet werden muss. Allerdings spiegelt sich in diesen „rüden Parolen“ der „Höhepunkt der Entmenschlichung der Juden“ wider, die mit den Gedanken von Gewalt gepaart waren.²⁶⁹ Die SA-Leute waren mit solchen Parolen singend durch die Straßen gezogen.²⁷⁰

Außerdem hatte die SA einen „tägliche[n] gemeine[n] Kleinkrieg“ gegen die Juden geführt, der nur 1936 im Olympiajahr²⁷¹ eingestellt worden war. Im Zuge der Arisierung der Wirtschaft hatte sich bei der SA ab dem Jahr 1938 wieder diese Methodik verschärft, die aus „Erpressungs- und Boykottmaßnahmen“ bestanden hatte und in „offene(n) Ausschreitungen“ sowie „Brandanschläge[n] auf jüdische Einrichtungen und Synagogen“ eskaliert hatte.²⁷² „Zerstörung, Plünderung, Brandschatzung und Mord (...) [waren] ohne Detailanweisungen in nahezu einheitlicher Manier (...) [abgelaufen]“. In seinen Memoiren bedauert Schumann die Reichs-Pogromnacht, die am 9. November 1938 am Tag des Putschversuchs an der Feldherrenhalle, einen Höhepunkt der nationalsozialistischen Ausschreitungen dargestellt hatte.²⁷³

Auch gab Schumann Werke von Gudrun Embacher heraus. Ab 1978 veröffentlichte er fünf ihrer großen zeitlichen Romane. 1987 erschien der Südafrikaroman *Eine Handbreit Hoffnung*, ein Roman voll brennender Aktualität des Lebens auf einem Vulkan. Eine weitere Entdeckung des Verlages war Erika Appel, die 1986 den Erlebnisbericht *Dem roten Sturm entkommen* herausbrachte, in dem es um die abenteuerliche Flucht einer jungen deutschen Frau geht, die 1941 ins Wartheland als Lehrerin dienstverpflichtet worden ist. Diese ist 1945 in eine deutsche Pionieruniform geschlüpft und muss mit deutschen Soldatenkameraden den Leidensweg

²⁶⁷ Ebd.

²⁶⁸ Ebd.

²⁶⁹ Vgl. Mosse, George L., *Die völkische Revolution*, S. 320.

²⁷⁰ Ebd.

²⁷¹ Zur Olympiade vgl. Benz, Wolfgang, *Konsolidierung und Konsens*, S. 51.

²⁷² Vgl. Petter, Wolfgang, *SA und SS Instrumente nationalsozialistischer Herrschaft*, S. 84.

²⁷³ Ebd.; Schumann, Gerhard, *Von Herkunft, Leben und Schaffen*, S. 155.

durch die tschechische Gefangenschaft gehen. Nach drei Monaten erschien schon die dritte Auflage dieses Werkes.²⁷⁴

1983 legte Schumann sein Schauspiel *Entscheidung* erneut auf. Der Hohenstaufen Verlag habe veröffentlicht, dass das Stück auf dem Hintergrund des Kampfes der Reichswehr und der Freikorps gegen die blutigen Aufstände der Kommunisten im Jahr 1920 spiele. Die *Frankfurter Rundschau* urteilte 1983, es habe sich um die erste pränationalsozialistische Wehrmachtsübung, „dem Probelauf späterer SA-Trupps, der blutigen Niederschlagung radikaler Räte-Demokratie nach dem Niedergang des Deutschen Reiches“²⁷⁵ gehandelt. Es sei „eine erste Feuertaufe im antikommunistischen Kampf deutscher Persönlichkeiten für die Freiheit Europas“ gewesen.²⁷⁶ 1985 veröffentlichte Schumann in seinem Verlag die Gedichte des 1969 verstorbenen Mirko Jelusich, der Sonette mit „neonazistischer „Provenienz“²⁷⁷ verfasste. In einem Sonettenkranz schreibt Jelusich:

Lied, Saga, Sang, wozu sie sonst erheben,
Als um sich zu zeigen, wie etwas geschehn.

Damit die Nachgeborenen mögen sehn,
Wie das Gesetz wirkt in der Völker Leben!

Das hohe Schicksal ward uns nicht gegeben,
Damit wir wie im Joch darunter gehen:

Es auf uns nehmend sollen wirs verstehn
Und, es verstehend, machtvoll aufwärts heben.

Darum das Lied. Darum der Himmelslaut,
Von anderm Stern gepflanzt in unsre Seele,

Als Köstlichstes uns heimlich anvertraut,
Dass unsere Epen, unsere Choräle,

²⁷⁴ Vgl. Frankfurter Rundschau, 1. Juni 1983, Nr. 125, Ein deutscher Dichter, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

²⁷⁵ Ebd.

²⁷⁶ Ebd.

²⁷⁷ Vgl. Böhn, Andreas, Das zeitgenössische deutschsprachige Sonett, S. 72f.

In Formen zwingend, was chaotisch braut,
Beschwören Himmelsbrand aus Dunstgeschwele.²⁷⁸

Für Böhn führt in diesem Sonett die Vorstellung eines „Gesetzes vom Leben der Völker“, das im völkischen Sinne als darwinistische Auslese, als „survival of the fittest“ der „organizistisch“ gefassten „Volkskörper“, verstanden werde, zum Aufruf nationaler, machtvoller „Erhebung“, der die eigene Dichtung dienen solle.²⁷⁹

Der „Zwang“ der Form erscheint in solchem Weltbild als ebenso positiv wie auf anderen Feldern gewaltsame Disziplinierung, „Zucht“ und „Ordnung“ sowie Kadavergehorsam. Diese ermöglichten selbsternannten „Führern“ aus vagen Stimmungslagen heraus die Bereitschaft zur brandstifterischen Aktion zu „formen“.²⁸⁰

Seit dem 1. Januar 1987 befand sich der Hauptsitz des Hohenstaufen Verlages mit Verwaltung, Vertrieb und Auslieferung in München. Die Verlagsredaktion lag jedoch noch bei Gerhard Schumann, während Karl Heinz Biebl dort als Verleger tätig wurde.²⁸¹ Nach Auskunft des historischen Archivs des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels schied Sudholt Gert aus dem Verlag aus.²⁸²

Am 17. April 1983 erhielt Gerhard Schumann den Schillerpreis des deutschen Volkes in München/Planegg²⁸³ während der „Tage Deutscher Kultur des europäischen Geistes“ vom Deutschen Kulturwerk. Im Rahmen dieses Festaktes spielte das Nymphenburger Streichquartett Robert Schumann. Der Wiener Professor Gerety Schrotzberg und Gerhard Schumann gestalteten eine Szene aus *Gudruns Tod*. Der Präsident des Deutschen Kulturwerks Karl Günther Stempel verlieh anschließend den Preis, der mit 10.000 DM dotiert war. Die Laudatio, welche von dem österreichischen Dichter Karl Heinz Dum verfasst wurde, verlas Werner

²⁷⁸ Jelusich, Mirko, Traum und Tat. Gedichte. Berg und Bodman 1985, S. 63, in: Böhn, Andreas, Das zeitgenössische deutschsprachige Sonett, S. 72f.

²⁷⁹ Vgl. Böhn, Andreas, Das zeitgenössische deutschsprachige Sonett, S. 72f.

²⁸⁰ Ebd., S. 73.

²⁸¹ Vgl. Deutsche Wochen-Zeitung. Nr. 14, 27. März 1987, Hohenstaufen Verlag. 25 Jahre Dienst für deutsche Dichtung, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

²⁸² Vgl. Stüber, Angela, Schumann, Gerhard, S. 423.

²⁸³ Ebd.; Hohenloher Zeitung. Kleine HZ. 7. Jhg. 28. April 1983, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

Koeppen. In dieser wurden Mensch und Dichter Schumann in emotionaler Weise gewürdigt.²⁸⁴ Sie endete mit den Worten:

„Die hier in Planegg versammelte Treuegemeinde will Dir für alles danken, was Du uns in Deinem Leben, vor allem aber von dem Tage an geschenkt hast, da Du Dich 1930/31 für die Dichtung und den politischen Einsatz, für den Traum und die Tat - und die Liebe noch dazu entschieden hast. Und ich möchte noch den unerschütterlichen Glauben an unser Volk hinzufügen, in dem Du so viele Deutsche bestärkt hast.“²⁸⁵

Bald darauf erschien sein Gedichtband *Die Tiefe trägt - Gedichte einer Jugend*.²⁸⁶ Schumanns Gesamtwerk hatte zu diesem Zeitpunkt eine Gesamtauflage von über 500.000 Exemplaren erfahren.²⁸⁷ Er beklagte, dass der „größte Teil des Buchhandels, der Presse, des Rundfunks, vom Fernsehen ganz zu schweigen“²⁸⁸, von seiner literarischen Existenz keine Kenntnis nehme. Allerdings gibt er zu, keine künstlerischen Kompromisse gemacht zu haben.²⁸⁹ Der Gedichtband *Die Tiefe trägt* erschien außer bei Kessler noch im Silberburg-Verlag in Stuttgart.²⁹⁰

Dies war nicht die einzige Ehrung, die Schumann nach 1945 erhielt. Er war seit 1951 Ehrenmitglied des Deutschen Kulturwerkes europäischen Geistes sowie unter anderem seit 1980 des Walter-Flex-Freundeskreises²⁹¹, der Wilhelm-Kotzde-Kottenrodt-Gemeinde wie auch der Europäischen Bildungsgemeinschaft. 1970 wurde er in die Deutsche Akademie für Bildung und Kultur²⁹² berufen und 1977 in den Deutschen Autorenrat. 1971 wurde ihm der Ehrenring des Deutschen Kulturwerks, 1974 der Dichtersteinschild von Offenhausen/Oberösterreich und 1981

²⁸⁴ Vgl. Deutsche Wochen-Zeitung, Nr. 17, 22. August 1983. Schillerpreis 1983 an Gerhard Schumann, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

²⁸⁵ Ebd.

²⁸⁶ Ebd.

²⁸⁷ Vgl. Hohenloher Zeitung. Kleine HZ. 7. Jhg. Nr. 4. 28. April 1983, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

²⁸⁸ Vgl. Deutsche Wochen-Zeitung, Nr. 17, 22. August 1983. Schillerpreis 1983 an Gerhard Schumann, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

²⁸⁹ Ebd.

²⁹⁰ Vgl. Oberschelp, Reinhard, Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV). 1911-1965. 119. Schul-Schv, S. 436.

²⁹¹ Vgl. Deutsche Wochen-Zeitung, 13. Februar 1981, S. 9, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

²⁹² Ebd.; Hohenloher Zeitung. Kleine HZ. 7. Jhg. Nr. 4. 28. April 1983, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

der Ulrich-von-Hutten-Preis der Gesellschaft für Freie Publizistik verliehen.²⁹³ 1960 veröffentlichte Schumann im Silberburgverlag Stuttgart seine *Stachel-Beeren-Auslese. Neue besinnlich-heitere Verse mit Zeichnungen von Karl Staudinger*²⁹⁴, die 1963 im Verlagsprogramm des Hohenstaufen Verlags herausgebracht wurden. 1963 erschien im eigenen Hohenstaufen Verlag in Esslingen *Ein Weihnachtsmärchen*²⁹⁵ mit Bildern des Ernst von Dombrowski, in dem von der nationalsozialistischen Vergangenheit des Autors nichts spürbar wird.²⁹⁶ 1964 besprach er sogar eine Langspielplatte mit seinen „heiter besinnlichen“ Versen.²⁹⁷ 1972 erschien Schumanns Portrait der Tänzerin *Palucca*²⁹⁸ und 1981 Schumanns *Spruchbuch*.²⁹⁹ Über das *Spruchbuch* urteilte Heinrich Zillich, der siebenbürgische Erzähler, Schumann sei der beste Spruchdichter seiner Zeit.³⁰⁰ Mit folgenden Worten verabschiedete sich Schumann aus dem Verband deutscher Schriftsteller, in dem er von links gerichteten Schriftstellern angefeindet, allerdings vom Leiter Dieter Lattmann verteidigt wurde:

„Künstler, ob Schriftsteller, Musiker oder Bildner, sind - sofern sie Schöpfungen von den Tag überdauerndem Wert hervorbringen - keine Arbeitnehmer irgendwelcher Stellen, seien es Verleger, Rundfunkanstalten, Theater, kommunale oder staatliche Anstalten.“³⁰¹

Unser Auftraggeber ist - wie Anton Bruckner sagen würde - der liebe Gott. Oder sagen wir, unser eigenes Gewissen, oder wie immer Sie das sagen wollen. Zu einer politisch neutralen Standesvertretung habe ich stets ja gesagt, aber der Weg in die - wie die vergangene Wahl gezeigt hat - politisch nicht neutrale Industriegewerkschaft halte ich für

²⁹³ Vgl. Deutsche Wochen-Zeitung, Nr. 17, 22. August 1983, Schillerpreis 1983 an Gerhard Schumann, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar; Hillesheim, Jürgen, Gerhard Schumann, S. 405; Stüber, Angela, Schumann, Gerhard, S. 423.

²⁹⁴ *Stachel-Beeren-Auslese. Neue besinnlich-heitere Verse mit Zeichnungen von Karl Staudinger. Gedichte*, Stuttgart 1960.

²⁹⁵ Schumann, Gerhard, *Ein Weihnachtsmärchen. Versdichtung*, Bodman/Bodensee 1963.

²⁹⁶ Vgl. Oberschelp, Reinhard, *Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV). 1911-1965*. 119 Schul-Schv, S. 436.

²⁹⁷ Schumann, Gerhard, *Gerhard Schumann liest heiter-besinnliche Verse. (Langspielplatte)*, Bodman 1964.

²⁹⁸ Ders., Schumann, Gerhard, *Palucca. Portrait einer Künstlerin. Herausgegeben und eingeleitet von Gerhard Schumann*, Berlin 1972.

²⁹⁹ Ders., *Spruchbuch*, Stuttgart 1981.

³⁰⁰ Vgl. Hohenloher Zeitung. Kleine HZ. 7. Jahrg. Nr. 4. 28. April 1983, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

³⁰¹ Vgl. Schumann, Gerhard, *Von Herkunft, Leben und Schaffen*, S. 181.

einen Irrweg, wobei ich Ihnen selbstverständlich die beste Absicht und nach dem besten Interesse der Schriftsteller zu handeln, einräume. Ich wünsche Ihnen, dass Sie auch weiterhin in der Lage sein werden, die wirklichen Interessen der von Ihnen betreuten Schriftsteller zu vertreten, die Toleranz hochzuhalten und die Meinungsfreiheit nach dem Grundgesetz zu verteidigen, und ich hoffe, dass nicht eines Tages Funktionäre über ihren Kopf hinweg bestimmen, was zu tun und zu lassen ist, wer Demokrat ist und wer nicht, was geschrieben werden darf und was nicht. Ist das Schwarzseherei? Denken Sie daran, dass die Jusos jetzt schon Bundeskanzler Brandt angreifen (...) Dass Sie persönlich einer solchen Entwicklung tapfer Widerstand leisten würden, glaube ich. Aber aus dem Gesagten spüren Sie meine tiefe Sorge, mit der ich Ihren Weg begleite, den ich nicht mitgehen kann.“³⁰²

1981 schied Schumann als persönlich haftender Gesellschafter aus dem Verlag aus. Nach der Verlegung des Verlages an den Starnberger See übernahm Erika Schumann die Prokura.³⁰³ 1970 gab der Türmer Verlag in München seinen Aufsatz *Hölderlin - Dank und Bekenntnis* heraus, in dem Schumann sich immer noch zu dem Dichter Friedrich Hölderlin bekennt.³⁰⁴ Daneben veröffentlichte Schumann in den 70er und 80er Jahren häufiger Gedichte in Zeitungen wie der *Deutschen Wochen-Zeitung*. Dies waren z.B. Texte wie *Endzeit*³⁰⁵ und *Mutter Deutschland*.³⁰⁶ Schumann brachte 1974 im Hohenstaufen Verlag seine Aufsätze und Memoiren *Besinnung. Von Kunst und Leben* heraus, die ebenso wie die Memoiren anderer NS-Autoren in rechtsradikalen Kreisen gern gelesen wurden. Das waren die Schriften von Richard Euringer *Die Sargbreite Leben* (1951), Hans Friedrich Blunck *Unwegsame Zeiten* (1952), *Licht auf den Zügeln* (1952), Erwin Guido Kolbenheyer *Sebastian Karst über sein Leben und seine Zeit* (1957/58) und Herbert Böhme *Bekenntnisse eines freien Mannes* (1960).³⁰⁷

³⁰² Ebd.

³⁰³ Nach Auskunft des historischen Archivs des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels. Siehe auch: Börsenanzeiger 99/1981.

³⁰⁴ Vgl. Schumann, Gerhard, *Hölderlin - Dank und Bekenntnis*, München 1970, S. 1.

³⁰⁵ Vgl. *Deutsche Wochen-Zeitung*, Nr. 30, 23. Juli 1982, S. 9, in: *Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar*.

³⁰⁶ Vgl. *Deutsche Wochen-Zeitung*, Nr. 20, 8. Mai 1981, S. 10, in: *Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar*.

³⁰⁷ Vgl. Hillesheim, Jürgen, „Heil dir Führer! Führ uns an!...“, S. 164; Sarkowicz, Hans und Mentzer, Alf, Kolbenheyer, Erwin Guido, S. 271. Der dritte Band von Bluncks Memoiren ist nie

Zum 85. Geburtstag von Hanns Johst verfasste Gerhard Schumann einen Artikel in der *Deutschen Wochen-Zeitung* vom 4.7.1975. Er bedauerte darin, dass Johst sich nach 1945 nicht mehr reetablieren konnte. Der Schriftsteller, der mit *Thomas Paine* ein Werk geschrieben hat, das „zum unvergänglichen Schatz der deutschen dramatischen Dichtung“ zähle, sei zum Opfer der Reeducation geworden.³⁰⁸ „Und dieses Totschweigen“ sei „den neuen Literaturdiktatoren im Fall von Hanns Johst restlos und völlig gelungen“.³⁰⁹ Auf den Tod von Hanns Johst verfasste Gerhard Schumann einen Nachruf, der in der *Deutschen Wochen-Zeitung* vom 23. Februar 1979 veröffentlicht wurde.³¹⁰ Daneben würdigte er ein Jahr zuvor den Dichter Friedrich Franz von Unruh an dessen 85. Geburtstag in der *Deutschen Wochen-Zeitung*.³¹¹

1986 erschien im Hohenstaufen Verlag in Bodman Schumanns Gedichtsammlung *Herbstliche Ernte*.³¹² Die *Deutsche Wochen-Zeitung* urteilte 1981, Schumanns literarisches Werk zeuge von einer schöpferischen Kraft, wie sie kaum ein zweiter aufbringe. In seiner dichterischen Aussage zeige er sich kompromisslos und reiße gerade dadurch mit. Seine Überzeugungskraft sei unübertreffbar. Sein Gedicht *Endzeit* schließe mit einer Aussage, die für alle die Richtung angebe: „Nur wenige sind die Retter stets gewesen. Bewährt euch ihr, dann kann das Volk genesen!“³¹³ Insgesamt erfreuten sich Schumanns Dichtungen in einem kleineren Leserkreis größerer Beliebtheit. Über vierzig Titel seiner Werkveröffentlichungen brachten es auf eine Gesamtauflage von über 600.000 Exemplaren.³¹⁴ Seine eigenen Veröffentlichungen aus der Zeit nach 1945 - vor allem Gelegenheitsgedichte - fanden

erschieden. Dazu: Scholz, Kai-Uwe, Prominente Schriftsteller des Dritten Reichs und ihre >zweite Schuld<, S. 58.

³⁰⁸ Vgl. Schumann, Gerhard, „Der Einsame: Hanns Johst. Werk und Tragik eines deutschen Dichters“, in: *Deutsche Wochen-Zeitung* vom 4.7.1975, in: Düsterberg, Rolf, Hanns Johst, S. 397, 455.

³⁰⁹ Ebd.

³¹⁰ Vgl. *Deutsche Wochenzeitung*. Nr. 8. 23. Februar 1979. S. 9, in: *Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann*. Literaturarchiv Marbach am Neckar und Düsterberg, Rolf, Hanns Johst, S. 397, 455.

³¹¹ Vgl. *Deutsche Wochen-Zeitung*. Nr. 15. 14. April 1978, in: *Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann*. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

³¹² Vgl. Schumann, Gerhard, *Herbstliche Ernte*, Bodman 1986.

³¹³ Vgl. *Deutsche Wochen-Zeitung*, 13. Februar 1981, S. 9, in: *Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann*. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

³¹⁴ Vgl. *Deutsche Wochen-Zeitung*, Nr. 17, 22. August 1983, Schillerpreis 1983 an Gerhard Schumann. *Deutsche Wochen-Zeitung*, Nr. 8, 14. Februar 1986, Dichter und mutiger Streiter. Gerhard Schumann - 75 Jahre; *Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann*. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

bis zu seinem Tod 1995 kaum noch Beachtung.³¹⁵ Insgesamt war die Auflagenstärke im Vergleich zu der des >>Dritten Reiches<< relativ niedrig, jedoch nicht unbeachtlich. Die Tragödie *Gudruns Tod*, die vor Kriegsende 1943 in einer Auflage von 10.000 bei Bischoff in Wien herausgebracht worden war, erschien 20 Jahre später 1963 in Schumanns Hohenstaufen Verlag in unveränderter Auflagenstärke.³¹⁶ In der frühen Bundesrepublik suchten die Interpreten mittelalterlicher Stoffe nach Erklärungen für das „kollektive >>Leid<<“, dessen Ursachen im „Schicksal“ und nicht in individuellem Fehlverhalten vermutet wurden. Dies ersparte die Trauerarbeit.³¹⁷

Der Lyrikband *Die große Prüfung* wurde 1953 im Kessler Verlag Mannheim mit einer Stückzahl von 4.000 aufgelegt und 1965 nochmals in gleicher Auflage herausgebracht. Die Gedichtbände *Freundliche Bosheiten* (Mannheim: Kessler, 1955) und *Stachel-Beeren-Auslese* (Stuttgart: Silberburg, 1960) erzielten eine Gesamtauflage von 6.000, der Gedichtband *Die Tiefe trägt* (Mannheim: Kessler, 1957) eine von 5.000. Sein *Weihnachtsmärchen* (Bodman/Bodensee: Hohenstaufen, 1963) wurde in einer Auflage von 8.000 verbreitet und von Lesern rezipiert, die von der politischen Vergangenheit Gerhard Schumanns nichts wussten.³¹⁸

Das dramatische Werk sei - laut der *Deutschen Wochen-Zeitung* - der Öffentlichkeit weitgehend verschlossen und werde es bleiben „so lange die Zersetzung und der Verfall des Kulturlebens in einer Wohlstandsgesellschaft, welche die Volksbegriffe ins Konsumdenken verfälschten“, bestehen bleibe.³¹⁹

Schumann habe in seinem Wirken stets den Menschen herausgekehrt und sich nicht vom Alltag bezwingen lassen. Pozorny, der Schriftleiter und Mitherausgeber der *Deutschen Wochen-Zeitung*³²⁰, charakterisierte Schumann zum 75. Geburtstag

³¹⁵ Vgl. Sarkowicz, Hans; Mentzer, Alf, Gerhard Schumann, Literatur in Nazideutschland, S. 318-319, S. 318.

³¹⁶ Vgl. Schoeps, Karl-Heinz J., Zur Kontinuität der völkisch-nationalkonservativen Literatur vor, während und nach 1945, S. 58.

³¹⁷ Vgl. Ehrismann, Otfried, Die Aktualität mittelalterlicher Dichtung, S. 74.

³¹⁸ Vgl. Schoeps, Karl-Heinz J., Zur Kontinuität der völkisch-nationalkonservativen Literatur vor, während und nach 1945, S. 58.

³¹⁹ Vgl. Deutsche Wochen-Zeitung, Nr. 8, 14. Februar 1986, Dichter und mutiger Streiter. Gerhard Schumann - 75 Jahre, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

³²⁰ Vgl. Lange, Astrid, Was die Rechten lesen, S. 148. Die Auflage der Wochen-Zeitung beträgt 25.000 Exemplare. Seit 1986 befindet sie sich im Besitz von Gerhard Frey, Adolf von Thadden zog sich dann aus dem Verlagsgeschäft zurück. 1971 hatte Frey sein „Presseimperium“ um den *Deutschen Anzeiger* erweitert. Vgl. ebd., S. 77; Backes, Uwe, Jesse, Eckhard, Politischer Extre-

als einen Dichter mit unerhörter lyrischer Begabung, „die Gedichte zu Herzensbekenntnissen“ erscheinen ließen.³²¹ Er habe Gedichte geschrieben, die hervorragend in Stil, Aufbau und Versmaß seien und

„stets echte Gesinnung, also in der Welt Adalbert Stifters offenbaren.

Die Verbundenheit des Dichters mit allem Schönen und Guten bleibt Spiegel seines Herzens und besteht vor jedem, der in gleicher Gesinnung mit diesen Themen zu ringen hat“.³²²

Aus jedem Verse schlage die Brücke der Anständigkeit und des innerlich sauberen Menschen.³²³

Pozorny gehörte den rechtsgerichteten Kreisen innerhalb der Bundesrepublik an. Er war noch in den 80er Jahren NPD-Mitglied, und hauptamtlicher Manager der Kultur- und Ortskundearbeit im Bundesvorstand der *Sudetendeutschen Landsmannschaft*. Jene Gruppen gaben ihre Führungspositionen vor allem an NPD-Mitglieder und Funktionäre ab.³²⁴ Während des Nationalsozialismus war er NS-Gaustellenleiter.³²⁵ Schumann schrieb 1993 zum Gedenken Pozornys postum einen

mismus in der Bundesrepublik Deutschland, S. 296, 300. Frey gründete im Januar 1971 im Münchener >>Franziskanerbräu<< nach den Niederlagen der NPD die >>Deutsche Volksunion<< (DVU) und wurde 1975 in den NPD-Vorstand gewählt, von Thadden zog sich daraufhin aus der aktiven Politik zurück. Dazu: Müller, Leo A., Republikaner, NPD, DVU, Liste D..., S. 60; Sattler, Martin, Die „Neue Rechte“, in: Höffgen, Heinz, Werner, Sattler, Martin, Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland, a.a.O. S. 39-45, S. 44; Backes, Uwe, Jesse, Eckhard, Politischer Extremismus in der Bundesrepublik Deutschland, S. 296, 300. Die Wochen-Zeitung zielt ebenso wie die Deutsche-National-Zeitung auf Hetze ab. Dazu: Pfahl-Traugber, Armin, Rechtsextremismus, S. 41. Die Nationalzeitung brachte Frey zu einer Auflage von 100.000 Exemplaren. Vgl. Backes, Uwe, Jesse, Eckhard, Politischer Extremismus in der Bundesrepublik Deutschland, S. 296.

³²¹ Vgl. Deutsche Wochen-Zeitung. Nr. 8, 14. Februar 1986, Dichter und mutiger Streiter. Gerhard Schumann - 75 Jahre, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

³²² Ebd.

³²³ Vgl. Deutsche Wochen-Zeitung. Nr. 8, 14. Februar 1986, Dichter und mutiger Streiter. Gerhard Schumann - 75 Jahre, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv. Marbach am Neckar.

³²⁴ Vgl. Kühnl, Reinhard, Rilling, Rainer, Sager, Christine, Die NPD, Struktur, Ideologie und Funktion einer rechtsgerichteten Partei, Frankfurt am Main 1969, S. 39.

³²⁵ Vgl. Lange, Astrid, Was die Rechten lesen, S. 148. Insgesamt vereinigten die rechtsgerichteten Parteien am Anfang der 90er Jahre nur einen Prozentsatz der Wählerstimmen auf sich. Die REPs erhielten bei der Bundestagswahl 1990 2,1% der Stimmen, was mit einer Stammwählerzahl vergleichbar ist. Dazu: Leggewie, Claus, Druck von rechts, S. 89.

Nachruf, der in der *Deutschen Wochen-Zeitung* vom 9. Juli 1993 veröffentlicht wurde.³²⁶

Zum 80. Geburtstag Schumanns hatte noch Pozorny 1989 Schumanns Begabung als Dichter und Volkserzieher zum einen und als Vortragendem und Sprecher zum anderen gewürdigt:

„Selten rauscht über das Werk eines Menschen schon zu Lebzeiten der Hauch des Bestehenden und Unvergänglichen. Weil dem so ist, werden Leute mit echter Herzensbildung diesen großen Deutschen als einen ihrer Besten in die Zukunft tragen“.³²⁷

Der Kulturphilosoph Heinrich Härtle bezeichnete Schumann als Synthese zwischen Hutten, Schiller und Hölderlin, und sein großer Freundeskreis habe die Überzeugung, dass ihm aus der Welt der inneren Ausgeglichenheit und in der musischen Lebensart eine Begabung verliehen worden sei.³²⁸ Schumann veröffentlichte nach der Wiedervereinigung Deutschlands seinen Sammelband *Deutsche Texte* (1991), in dem er Teile aus seinen früheren Werken vor und nach 1945 nachdruckte. Darin erschienen die beiden Erzählungen *Die Amazone* und *Es war eine Insel*, die Schumann 1943 schon einmal herausgebracht hatte.³²⁹

Gerhard Schumann zählte zu den „umtriebigen Rednern bei >>Dichtertreffen<< der NS-Nostalgiker und war einer der beliebtesten Lyriker in rechtslastigen (Kultur-) Zeitschriften“.³³⁰ Aus diesem Grund erinnerte sich Herbert Fleissner an ihn und verlegte die *Deutschen Texte* 1991 aus Anlass des 80. Geburtstags des Dichters. Fleissner hat auch einige ehemalige Autoren aus Schumanns Verlag in sein Programm übernommen, wie z.B. Friedrich Franz von Unruh und Gudrun Embacher.³³¹

³²⁶ Vgl. *Deutsche Wochen-Zeitung*, Nr. 28, 9. Juli 1993, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

³²⁷ Vgl. *Deutsche Wochen-Zeitung*, Nr. 33, 11. August 1989, S. 7, Der Hauch des Unvergänglichen. Gerhard Schumann 80 Jahre, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

³²⁸ Ebd.

³²⁹ Schumann, Gerhard, *Deutsche Texte*. Trost und Zuversicht aus Lyrik und Prosa, München 1991. Vgl. Schoeps, Karl-Heinz J., Zur Kontinuität der völkisch-nationalkonservativen Literatur vor, während und nach 1945, S. 61.

³³⁰ Ebd., S. 14f.

³³¹ Ebd.

Nach Auskunft des historischen Archivs des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels wurde der Hohenstaufen Verlag in eine Einzelfirma umgewandelt, deren Inhaber Karl Heinz Biebl wurde. Seit dem 15.12.1990 besteht der Verlag nur als Firmenmantel und sollte in den Rudolf Schneider Verlag eingegliedert werden, dessen Inhaber Karl Heinz Biebl war.³³² Die Zahl der rechtsextremen Buchverlage und Vertriebsdienste ging insgesamt im Jahr 1989 gegenüber dem Vorjahr von 24 auf 22 zurück.³³³ Diese Tendenz setzte sich im Vorjahr durch Verlagsaufkäufe auf dem Verlagssektor fort.

Schumann starb am 29.7.1995 in Bodman am Bodensee im Alter von 84 Jahren.³³⁴ Er war einer der am meisten gefeierten Dichter des >>Dritten Reiches<< gewesen, der Hitler und den Nationalsozialismus in seiner Lyrik idealisierte³³⁵ und sich ganz in den „Dienst der braunen Machthaber stellte“.³³⁶ Der Politik der Bundesrepublik stand er distanziert-skeptisch, teilweise mit Verachtung gegenüber, ebenso ihren Autoren, Kritikern und Germanisten.³³⁷

Viele seiner Werke, die er vor 1945 geschrieben hatte, veröffentlichte er weiter - jedoch ohne die >>Führergedichte<< mit aufzunehmen. Der Glaube an das >>Reich<< blieb die Konstante in seinem Leben, und er beharrte darauf, dass Deutschland eine Führungsrolle in Europa einnehmen werde:

„Ich glaube: >>Das Reich muss doch bleiben<<, wenn immer Europa überleben will, zum Reich Europa zusammenwachsen soll aus dem Geist des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, mit dem wiedervereinigten Deutschland als dem heiligen Herzen der Völker, wie es der Prophet Hölderlin geschaut hat - Utopie heute - Wirklichkeit morgen“.³³⁸

³³² Vgl. Sarkowicz, Hans; Mentzer, Alf, Gerhard Schumann, in: Literatur in Nazideutschland, S. 318-319, S. 318; Stüber, Angela, Schumann, Gerhard, S. 423.

³³³ Vgl. Der Bundesminister des Innern, Schäuble, Wolfgang, (Hg.), Verfassungsschutzbericht 1989, S. 134.

³³⁴ Vgl. Sarkowicz, Hans; Mentzer, Alf, Gerhard Schumann, in: Literatur in Nazideutschland, S. 318-319, S. 318; Stüber, Angela, Schumann, Gerhard, S. 423; Grüttner, Michael, Schumann, Gerhard, S. 158; Klee, Ernst, Das Kulturlexikon zum Dritten Reich, S. 556.

³³⁵ Vgl. Stüber, Angela, Schumann, Gerhard, S. 424.

³³⁶ Vgl. Schoeps, Karl Heinz J., Zur Kontinuität der völkisch-nationalkonservativen Literatur, vor, während und nach 1945, S. 50.

³³⁷ Ebd., S. 56.

³³⁸ Ebd.

Für ganz Europa ließ sich Anfang der 90er Jahre ein „Erstarken“ rechtsradikaler politischer Parteien und Gruppierungen beobachten. Dabei hat sich eine öffentliche Debatte über „Asyl- und Einwanderungspolitik“³³⁹ und über die „zukünftige Identität der modernen europäischen Gesellschaften“ ergeben. Deren Hauptthema stellten die Vor- und Nachteile der multikulturellen Gesellschaft dar.³⁴⁰

Das Gedankengut, das Gerhard Schumann mit in die Bundesrepublik hinüberrettete, war weit verbreitet und findet sich auch heute noch in der Gesellschaft. Er war „kein verirrter Nachzügler, der sich 1945 nicht von völkisch-konservativem Gedankengut getrennt hatte“.³⁴¹ Der *Deutsche Anzeiger* vom 21. März 1986 charakterisiert ihn als „Dichter, Humanist[en] und Patriot[en]“.³⁴² Er liefere mit seinen Versen eine „Deutsche Vision“ als „Vermächtnis“ für die Nachwelt. Seine Verse gehörten sicher nicht zu den besten, allerdings waren seine Auflagen respektabel - zwischen 5 und 10 Tausend. Deshalb ist es notwendig, sich mit Autoren wie Schumann und deren Gedankengut zu beschäftigen³⁴³ - vor allem, um die Kontinuitäten aufzuzeigen, die zwischen seinem Werk vor dem Zweiten Weltkrieg und nach 1945 bestehen. Die Attraktivität der NS-Literatur besteht allerdings heutzutage hauptsächlich „in der Aura des Verbotenen bzw. Tabuisierten, die sie für empfängliche Geister möglicherweise umgibt“.³⁴⁴

³³⁹ Vgl. Willems, Helmut, Gewalt und Fremdenfeindlichkeit. Anmerkungen zum gegenwärtigen Gewaltdiskurs, S. 88-108, S. 94.

³⁴⁰ Ebd.

³⁴¹ Vgl. Schoeps, Karl Heinz J., Zur Kontinuität der völkisch-nationalkonservativen Literatur, vor, während und nach 1945, S. 61.

³⁴² Vgl. *Deutscher Anzeiger*. 21. März 1986, in: Ztg. 16 Gerhard Schumann, Hölderlinarchiv Stuttgart.

³⁴³ Vgl. Schoeps, Karl Heinz J., Zur Kontinuität der völkisch-nationalkonservativen Literatur, vor, während und nach 1945, S. 61.

³⁴⁴ Vgl. Busch, Stefan, „Und gestern, da hörte uns Deutschland“, S. 12.



5.) Nachweis im Bildquellenverzeichnis

7. Gerhard Schumanns Gesamtwerk und dessen Wirkung

7.1 Erste lyrische und dramatische Arbeiten während der Schulzeit und in den Jahren bis 1930

Schon während seiner Schulzeit betätigte sich Gerhard Schumann schriftstellerisch. Auf dem Weg zu seiner Schule in Ingelfingen begleitete er täglich ein Mädchen, für welches er in Gedanken heimlich „innige Gedichte“ schrieb.¹ In dem geistigen Klima der Weimarer Republik wuchs Schumann auf und produzierte erste literarische Werke.² 1927 verfasste er im Seminar Schöntal die erste Fassung seines Dramas *Gudrun*, eine Tragödie des Verzichts. Gudrun liebte in dieser Fassung ihren Entführer Hartmut und nicht ihren Verlobten Herweg.³

Außerdem schrieb Schumann „mehrere bewegte Volksszenen“ und versuchte sich nach eigener Einschätzung mit „gewaltiger Selbstüberschätzung“ an einem Christusstoff.⁴ An diesem Versuch war entscheidend, dass Judas nicht „als abscheulicher Verräter und Bösewicht, sondern als sich opfernde tragische Gestalt aufgefasst war“.⁵ 1930 folgten ein lyrisches und streng geformtes Liebesstück zum >Opfer< und ein Schlageter-Drama *Tod im Ruhrgebiet*. Veröffentlicht wurde keines dieser Stücke, aber für Gerhard Schumann persönlich, das heißt für seine Neigung zum Schreiben und seinen Werdegang als Schriftsteller, bedeuteten die Stücke sehr viel.⁶ In diesem Alter gab er das Zeichnen und Malen auf und widmete sich ganz der Schriftstellerei.⁷

1928 und 1929 veröffentlichte er in Zeitschriften, Zeitungen und Anthologien erste Gedichte.⁸ Die Veröffentlichung von fünf seiner Gedichte in der Anthologie *Junge deutsche Lyrik*⁹, die 1930 von Otto Heuschele herausgegeben wurde, be-

¹ Vgl. Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 96f.

² Vgl. Stüber, Angela, Schumann, Gerhard, S. 423.

³ Vgl. Schumann, Gerhard, Mein Weg zum Drama, S. 23.

⁴ Ebd., S. 22.

⁵ Ebd.

⁶ Ebd., S. 23.

⁷ Vgl. Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 213.

⁸ BA ehemals BDC. LO1 20. Schumann, Gerhard. Akten. Parteikanzleikorrespondenz, Hillesheim, Jürgen, Gerhard Schumann, S. 403.

⁹ Heuschele, Otto, (Hg.), Junge deutsche Lyrik. Eine Anthologie, Leipzig 1930. Vgl. dazu: Albert, Claudia, Die erfolgreichen Vermittler: Studienräte, Publizisten, Editoren, in: Barner, Wilfried, König, Christoph, (Hg.), Zeitenwechsel. Germanistische Literaturwissenschaft vor und nach 1945, Frankfurt am Main 1996, S. 245-255, S. 247.

deutete Gerhard Schumann viel.¹⁰ Er war der Jüngste zwischen den anderen Autoren: Richard Billinger, Manfred Hausmann, Ruth Schaumann, Georg von der Vring und Heinrich Zillich.¹¹ Die Anthologie erlebte im Jahr 1933 bereits ihre 8. Auflage und sollte einen Gegenpol zum Expressionismus bilden.¹² Heuschele gab darin folgende Gedichte Schumanns heraus: *Erfüllung, Geliebte, Du, Tod in den Bergen* und *Straßburg*.¹³

In diesen Texten thematisiert Schumann zum einen die Liebe, und zum anderen bringt er vor allem in *Tod in den Bergen* und *Straßburg* seine Empfindungen zu seiner Zeit zum Ausdruck, worin sich visionär das radikalisierte Klima am Ende der Weimarer Republik ankündigt. In *Tod in den Bergen* benutzt er das lyrische Wir im Zusammenhang damit, dass die zukünftige Zeit gemeinsam beschritten werde. Das „Wir“ setzt Schumann anaphorisch ein, um die Intensität des Schreitens zu betonen und die Stärke des Wirgefühls, des Gemeinschaftserlebnisses hervorzuheben (Verse 2-4). Dies wird durch die Wiederholung des Verbs >>Schreiten<< noch zusätzlich verstärkt. (Verse 2-3). Die Motive >>Schritt<<, >>Gesetz<< und >>Totenmarsch<< finden sich in seinen späteren Gedichten.

Wie von selbst gleicht sich Schritt an Schritt.

Wir schreiten in ehernem Gesetz.

Wir schreiten den uralten Totenmarsch.

Wir sind plötzlich uralt und immer da.¹⁴

In *Straßburg* verwendet Schumann leitmotivisch den Begriff >>Blut<<, der in der völkischen >>Blut- und Bodenmythologie<< des Nationalsozialismus seinen Niederschlag findet.¹⁵ Im Kontext des Gedichts wird es im Zusammenhang mit dem Tod verwendet. Das Wort „Dornenkränze“ soll auf den Leidensweg Christi anspielen, Schumann verklärt damit die Vorgänge religiös. Die Anapher „der blei-

¹⁰ Vgl. Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 213.

¹¹ Ebd., S. 214.

¹² Vgl. Albert, Claudia, Die erfolgreichen Vermittler, S. 247.

¹³ Heuschele, Otto, (Hg.), Junge deutsche Lyrik, S. 184ff.

¹⁴ Schumann, Gerhard, *Tod in den Bergen*, in: Heuschele, Otto, (Hg.), Junge deutsche Lyrik, S. 185f.

¹⁵ Während des Nationalsozialismus wurden häufig Begriffe aus dem Wortfeld >>Blut<< verwendet und Wörter ähnlichen Bildcharakters miteinander verbunden. Entweder wird >>Blut<< im Zusammenhang mit Leben benutzt oder ohne bzw. mit teilweise Funktionslosigkeit der Bedeutung. Vgl. Seidel, Eugen, Seidel-Sloty, Ingeborg, Sprachwandel im Dritten Reich, S. 79f.

che Engel“ verstärkt den situativen Kontext. Bei der zweiten Nennung in Verbindung mit der zerbrochenen Lanze (Vers 2) wird die Ausweglosigkeit der Lage verdeutlicht. Die zerbrochene Lanze symbolisiert den verlorenen Ersten Weltkrieg (Vers 2). Das Münster als Personifikation (Vers 1) steht sinnbildlich für den Tod, es steht da wie ein verwundeter Soldat, der sich sterbend auf dem Schlachtfeld befindet. Der Soldat verkörpert Deutschland, das den Ersten Weltkrieg verloren hat.

Straßburg

Das Münster blutet in die Nacht, verlassen,
Gramvoll umflochten von dem Dornenkranze.
Der bleiche Engel irrt durch tote Gassen,
Der bleiche Engel mit zerbrochener Lanze.¹⁶

(...)

Schumann arbeitete neben der Lyrikproduktion in jeder freien Stunde an seiner Tragödie um Hannibal, die sein Deutschlehrer Professor Kapff förderte und an einen bekannten Theater-Dramaturgen sandte, der ebenfalls aus dem Seminar hervorgegangen war. 1929 vollendete er das Drama, das allerdings nie veröffentlicht wurde.¹⁷ Hannibal zeichnete Schumann als den Großen, Einsamen ohne Volk, Scipio als die klare, in ihrem Volk verankerte >>Führergestalt<<. Große Bedeutung maß er dem Ringen des Helden um Gott, um „die Einordnung in sein tragisches Weltgesetz“ bei.¹⁸

¹⁶ Schumann, Gerhard, *Straßbourg*, in: Heuschele, Otto, (Hg.), *Junge deutsche Lyrik*, S. 185f.

¹⁷ Ders., *Mein Weg zum Drama. Zur Uraufführung des Dramas Entscheidung*, 1938, in: Schumann, Gerhard, *Ruf und Berufung. Aufsätze und Reden*, München 1943, S. 21-25, S. 21.

¹⁸ Ebd., S. 23.

7.2 Veröffentlichungen und Uraufführungen während des Studiums 1930-1934

7.2.1 *Lotte und der Psychologe* (Uraufführung 1930) - *Ein Weg führt ins Ganze* (1932) - *Das Reich* (1934) - *Nacht und Tag* (1934)

Schumann veröffentlichte in der Endphase der Weimarer Republik und zu Beginn des >>Dritten Reiches<< Gedichte in Zeitschriften. Außerdem bereitete er einen Gedichtband vor und verfasste den Schwank *Lotte und der Psychologe*¹⁹ oder *Der Seelenarzt*, der unter seiner Regie unter den Bundesbrüdern gespielt wurde. In *Lotte und der Psychologe* rechnet Schumann „fröhlich-aggressiv“²⁰ mit den Auswüchsen der Psychoanalyse ab. Seine Uraufführung erhielt das Drama unter eigener Regie 1930 und stand 1931 auf dem Spielplan.²¹ Er veröffentlichte es allerdings erst 1942.²²

Schumanns erster Gedichtband *Ein Weg führt ins Ganze* erschien 1932 im Tukan-Verlag in München²³. Außerdem brachte Schumann diesen 1933 im Deutschen Volksverlag München heraus.²⁴ Die Mitglieder der Studentenverbindung lasen ihn alle. Die Gedichte waren vor allem von George und Rilke beeinflusst.²⁵ Schumann sei in weiten Kreisen durch seinen leidenschaftlichen Kampf für die deutsche Erneuerung bekannt geworden. Der Gedichtband zeige, dass „ein junger Mensch erfüllt von einem glühenden im Lebenskampf errungenen Idealismus den deutschen Schicksalsweg durch Not und Nacht in neue Gründung und Licht im

¹⁹ Vgl. Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 101; Schumann, Gerhard, *Lotte und der Psychologe*, a.a.O.

²⁰ Ebd.

²¹ Ebd.

²² Vgl. Oberschelp, Reinhard, (Hg.), Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV) 1911-1965. 119. Schul-Schv, S. 436.

²³ Schumann, Gerhard, *Ein Weg führt ins Ganze*, a.a.O.; Dannecker, Hermann, *Süddeutsche Künstlerköpfe: Gerhard Schumann*, in: *Völkischer Beobachter*. Nr. 139. 19.5.1935, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867; Lenz, Hermann, *Und niemals zurückkehren*, S. 65ff.

²⁴ Vgl. Oberschelp, Reinhard, Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV) 1911-1965. 119. Schul-Schv, S. 436.

²⁵ Vgl. Dannecker, Hermann, *Süddeutsche Künstlerköpfe: Gerhard Schumann*, in: *Völkischer Beobachter*. Nr. 139. 19.5.1935, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867; Lenz, Hermann, *Und niemals zurückkehren*, S. 65f.

dichterischen Wort zu gestalten fähig ist.“²⁶ Otto Heuschele urteilte in der *Marbacher Zeitung* vom 18.5.1933, bei Schumann handele es sich um einen Dichter „von außerordentlicher Begabung“.²⁷ Die *Marbacher Zeitung* vom 18.5.1933 schrieb außerdem:

„Durch Arbeit an sich selbst und damit in seiner Dichtung ist es Schumann gelungen, schon heute diese auch voll reifer Männlichkeit, voll tiefen Ernstes und voll dichterischer Schönheiten vorzulegen“.²⁸

Kaum einem anderen sei es gelungen, dieses große Geschehen in gleichgültiger Form zu gestalten. Einige Dichtungen thematisieren das „nationale Erleben“, während andere persönliche Erlebnisse in den Mittelpunkt stellen. „Gedichte der Landschaft, Liebeslieder und Strophen voll religiöser Sehnsucht sprechen für einen jungen Menschen“²⁹, den alle lieben müssten, an den sie glaubten, der dem schwäbischen Schrifttum noch Wertvolles zu geben habe und der als Mensch vielen ein >>Führer<< sein könnte. Heuschele bezeichnet Schumann, nach der *Marbacher Zeitung*, als einen „wirklichen Dichter“.³⁰

In den Gedichten dieses Bandes lebe - nach dem nationalsozialistischen Literaturwissenschaftler Hellmuth Langenbucher - eine „ungeheure Kraft jener Empfindung“, die sie alle zwischen 1932 und 1933 überwältigt habe. Sie sei ins Sinnbild erhoben worden.³¹ Die >>Blut- und Bodenmetaphorik<<, die für den ganzen Nationalsozialismus bedeutsam sein sollte, klang hier schon an:

Da kam die Nacht. Der eine stand und rang.
Und Blut entfloss den Augen, die im Schauen
Erstarben vor dem fürchterlichen Grauen,
Das aus den Talen zu dem Gipfel drang.³²

²⁶ *Marbacher Zeitung*, 18.5.1933, Ein junger schwäbischer Dichter, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

²⁷ Ebd.

²⁸ Ebd.

²⁹ Ebd.

³⁰ Ebd.

³¹ Vgl. Langenbucher, Hellmuth, *Nationalsozialistische Dichtung*, S. 54.

³² Schumann, Gerhard, *Ein Weg führt ins Ganze*, S. 47.

Daneben wurde Gerhard Schumann sehr stark von den Autoren Hans Grimm³³, Ernst Jünger³⁴, Erwin Guido Kolbenheyer³⁵, Arthur Möller van den Bruck und Stefan George beeinflusst.³⁶ Jene waren ihm und den anderen Dichtern wichtiger als das Partei-Programm. Schon in dieser Zeit wollte Schumann Dramen schreiben. Der Anfang seines ersten und während des Nationalsozialismus erfolgreichen Dramas *Entscheidung* entstand in dieser Zeit.³⁷

Das Drama *Entscheidung* vollendete er 1931 „unter dem ungeheuren seelischen Zwang politischer Kämpfe und religiöser Entscheidungen“.³⁸ 1934 fasste er das Stück zusammen und veröffentlichte es in einer Buchausgabe unter dem Titel *Das Reich*. Die überarbeitete Fassung, die herausgegeben wurde, stellte eine gestraffte Version des Dramas dar.³⁹ Damit schrieb Schumann „Agitationstheater“ im Dienst der Politik der NSDAP. Das völkisch-heroische Drama als Teil der „völkisch-nationalkonservativen und nationalsozialistischen Literatur“ diene als „Artikulationsmedium“, indem das „unterste und mittlere Bildungsbürgertum ihre Ängste artikulierten“.⁴⁰ Seine endgültige Fassung erhielt es, nach dem *Völkischen Beobachter* vom 16.5.1935, erst 1938, „völlig umgeschmolzen und neugestaltet“.⁴¹ In Schumanns Drama *Das Reich*⁴² führt die „wärmende Gemeinschaft des Volks“ zur Konversion des Kommunisten Bäumler zum Nationalsozialismus. Das Motiv des zum Nationalsozialismus bekehrten Kommunisten fungiert dabei als „Köderintention“.⁴³

Als Absicht des Autors lagen diesem Stück, wie Schumann in dem Essay *Mein Weg zum Drama* von 1938 schrieb, zwei Entscheidungen zu Grunde, zunächst die

³³ Vgl. Sarkowicz, Hans, Mentzer, Alf, Grimm, Hans, in: Dies., Literatur in Nazi-Deutschland, S. 176-180.

³⁴ Vgl. Dies., Jünger, Ernst, in: Dies., Literatur in Nazi-Deutschland, S. 212-217.

³⁵ Vgl. Dies., Kolbenheyer, Erwin Guido, in: Dies., Literatur in Nazi-Deutschland, S. 241-245.

³⁶ Vgl. Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 105.

³⁷ Ders., Entscheidung, a.a.O.; Wulf, Joseph, Theater und Film, S. 181.

³⁸ Vgl. Schumann, Gerhard, Mein Weg zum Drama, S. 24; Dannecker, Hermann, Süddeutsche Künstlerköpfe: Gerhard Schumann, in: Völkischer Beobachter. Nr. 139. 19.5.1935, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867.

³⁹ Schumann, Gerhard, Das Reich, S. 99.

⁴⁰ Vgl. Ketelsen, Uwe-K., Das völkisch-heroische Drama, S. 419, 425.

⁴¹ Vgl. Schumann, Gerhard, Mein Weg zum Drama, S. 24; Dannecker, Hermann, Süd-deutsche Künstlerköpfe: Gerhard Schumann, in: Völkischer Beobachter. Nr. 139. 19.5.1935, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867.

⁴² Schumann, Gerhard, Das Reich, a.a.O.

⁴³ Vgl. Breßlein, Erwin, Von der rechtsradikalen dramatischen Literatur der Weimarer Republik zur nationalsozialistischen, in: Thuncke, Jörg, (Hg.), Leid der Worte. Panorama des literarischen Nationalsozialismus, a.a.O., S. 46-71, S. 64.

weltanschaulich politische, die seine Generation anrief. Zum anderen gab es „auf dem dunklen Hintergrund“ dieser weltgeschichtlichen Dimension zwischen den völkischen und den anarchistischen Kräften die persönliche „eines einzelnen jungen gehetzten und verirrt Menschen zwischen diesen Kräften“.⁴⁴ Zuletzt nennt er die Entscheidung für die Empörung oder für die Ordnung, also eine letztlich religiöse.⁴⁵

Schumann versucht mit diesem Drama, die für ihn grauenvoll wirkende Nachkriegszeit nachzuzeichnen, unter Verzicht auf jeglichen Realismus, ohne Anlehnung an einzelne geschichtliche Ereignisse oder Persönlichkeiten. *Entscheidung* stelle, nach Schumann, kein Schlüsselstück dar, sondern die apokalyptische Vision einer untergehenden Zeit und eines geahnten neuen Aufbruchs. Ein Bild aus Wahrheit wollte er zeichnen, keine Wirklichkeit abbilden.⁴⁶ Insgesamt lassen sich für das „Neue Drama“ des Nationalsozialismus - nach Ketelsen - zwei Hauptströmungen herauskristallisieren.

Erstens. Das Drama stellte eine Beerbung des realistischen Dramas des 19. Jahrhunderts dar, mit der Intention, ein erhöhtes Abbild der Umwelt auf die Bühne zu stellen, „Handlungsnexus und im Typenschema der Theatertradition individualisierte Figuren sollten das Rückgrat einer mimetischen Kunstdarbietung sein“⁴⁷; diese sollte den Zuschauer mit Hilfe des Nacherlebens von bedeutsam herausgestellten Handlungen für politische Entscheidungen im Geiste des >>Dritten Reiches<< konditionieren. Dabei wurde selten auf eine kurzfristige Zustimmung zu einzelnen Regierungsmaßnahmen, sondern fast immer auf eine langfristige Haltung abgezielt. Auch Gerhard Schumann lässt sich mit seinem Drama *Entscheidung* in der Version von 1938 dieser Gruppe zuordnen. Manche der Dichter, die neben Schumann nationalsozialistische Dramen schrieben, wie Johst, Kolbenheyer oder Möller, vermochten es, eine gewisse theatralische Wirkung zu schaffen. Sie wurden auf den Theaterbühnen gespielt, ihr Anteil am Gesamtspielplan blieb jedoch gering.⁴⁸

⁴⁴ Vgl. Schumann, Gerhard, Mein Weg zum Drama, S. 24.

⁴⁵ Ebd.

⁴⁶ Ebd., S. 25.

⁴⁷ Vgl. Ketelsen, Uwe-K., Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literatur in Deutschland 1890-1945, S. 96.

⁴⁸ Ebd.

Zweitens. Die größere Hoffnung im Sinne einer Entwicklung wurde auf diese zweite Strömung gelegt. Die Autoren verfolgten mit den Dramen mehr theoretische Ansätze, bearbeiteten mehr mythische Stoffe und hatten damit auf der Bühne weniger Erfolg. Die Texte galten eher als Lesedramen, außerdem fügten sie sich nicht in Goebbels' Konzept von der Aufgabe des Theaters im Krieg. Als Beispiel ist hier das historische Drama von Eberhard Wolfgang Möller *Das Opfer* (1941) anzuführen.⁴⁹ In diesem, seinem 14. Werk, verarbeitete er Ereignisse aus der Zeit der Türkenkriege.⁵⁰

Nach dem nationalsozialistischen Literaturwissenschaftler Langenbucher stand für Gerhard Schumann und seinen Kreis das >>Reich<< im Mittelpunkt des Denkens. Er thematisierte dies 1930/1931 in seinen *Liedern vom Reich*⁵¹ nach eigenen Worten als „Überwindung des Klassenkampfes durch die Volksgemeinschaft, des Bolschewismus durch den deutschen, den abendländischen Sozialismus in der Mitte zwischen östlichem Staats- und westlichem Profit-Kapitalismus“⁵². Viel später hatten er sowie seine Parteigenossen erst erkannt, dass in dem nationalen Sozialismus ein „jakobinische[s], marxistisch-sozialistisch-zentralistisch[es], antireichisch[es], kollektivistisch[es] Element“ enthalten sei.⁵³ Für Schumann selbst stellt alles Kampf dar, auch das Dichten, „unbarmherziges, schöpferisches Arbeiten am Stoff“. In diesem Kampf spielt vor allem das >>Reich<< eine Rolle. Dies sei - nach Hellmuth Langenbucher - Schumanns schöpferische Aufgabe, der er sich aus einem Zwang heraus opfere.⁵⁴

1934 brachte Gerhard Schumann seinen zweiten Gedichtband *Nacht und Tag*⁵⁵ im Verlag Albert Langen/Georg Müller heraus. Darin ging Schumann den *Weg ins Ganze* weiter. Auch dieser Band enthält - so Langenbucher - einen Gedichtkreis *Reich* und *Sinnbilder deutschen Zeiterlebens*. Diese seien, nach Hellmuth Langen-

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ Vgl. Drewniak, Boguslaw, *Das Theater im NS-Staat*, S. 221.

⁵¹ Schumann, Gerhard, *Die Lieder vom Reich*, a.a.O.

⁵² Vgl. Schumann, Gerhard, *Mein Weg zum Drama*, S. 25.

⁵³ Ebd.

⁵⁴ Vgl. Langenbucher, Hellmuth, *Dichtung der jungen Mannschaft*, S. 95.

⁵⁵ Schumann, Gerhard, *Nacht und Tag*, a.a.O.

bucher, von einer „Kraft und Ursprünglichkeit“, wie sie mit anderen das Zeichen des Bleibens trügen⁵⁶:

In *Wer sich dem Reich verschrieb, ist ein Gezeichneter* oder dem Gedicht *Du Einzelner* werden die Hauptthemen der Schumann'schen Lyrik deutlich, der >>Reichsgedanke<< und der >>Führerkult<<, vor allem in den Versen:

„Geh doch hinein. Du kannst ihm nicht entrinnen! Rings ist dein Herz
von Deutschlands Herz umklammert. Sein Blut will brennend dir in
Adern rinnen. Wie bist du in die Einzelheit verdammt. Spürst du nicht
das ungeheure Fragen?“⁵⁷

In *Nacht und Tag* erschien der Sonettenkreis *Die Reinheit des Reiches*, der später in den *Liedern vom Reich* erneut abgedruckt wurde. Diese Sonette seien - so Langenbucher - aus der Sorge um die Verfälschung des Sieges entstanden.⁵⁸

In „fünf wuchtigen Sonetten“ rechne, nach der *Münchener Zeitung* vom 22.05.1936, „der junge Kämpfer“ mit denjenigen ab, welche „die Siege der Idee“ ausnutzen und feiern, während der Soldat nichts dazu sagt. Schumann geht scharf ins Gericht mit denen, welche meinen, die Idee gleichsam käuflich erwerben zu können, die das >>Schicksal nicht fassen<< wollen, während sich die Kämpfer bei „Feier und Parade“⁵⁹ fremd fühlen. Darin spiegelt sich das Tragische im Wesen des Vorkämpfers wider.⁶⁰

Auf Schumann wirkten sich die Maßnahmen, die nach dem so genannten *Röhmputsch* ergriffen worden waren, ebenso aus. Er verließ die Hochschule, nachdem er seine Promotionsabsichten nicht durchgesetzt hatte.⁶¹ Persönlich erschütterte ihn die Niederschlagung des so genannten *Röhmputsches* am 30. Juni 1934 sehr. Er schrieb in seinen Memoiren, dass er geweint habe. Wenig später verfasste er das Gedicht *Das Gericht*, in dem er den so genannten *Röhmputsch* verarbeitete. Schumann schreibt dort von Freunden, die um des Reiches Willen fallen mussten

⁵⁶ Vgl. Schumann, Gerhard, *Nacht und Tag*, S. 53; Langenbucher, Hellmuth, *Nationalsozialistische Dichtung*, Berlin 1935, S. 54.

⁵⁷ Ebd. Zum Führerkult Kapitel 8 der vorliegenden Arbeit.

⁵⁸ Vgl. Langenbucher, Hellmuth, *Nationalsozialistische Dichtung*, S. 54.

⁵⁹ Vgl. Jennsen, Christian, *Ein junger Kampfdichter. Gerhard Schumann*, in: *Münchener Zeitung*, Nr. 143, 22.5.1936, in: *BayHStA. Slg. Personen*. 4867.

⁶⁰ Ebd.

⁶¹ Ebd., S. 93; vgl. auch Kapitel 2.5 der vorliegenden Arbeit.

- ganz entgegen der Parteidoktrin -, die von Verrätern sprach. Wegen des Sonetts wurden Denunzierungsbriefe von seinen Feinden - einigen radikalen Nationalsozialisten - gegen ihn gerichtet.⁶²

Schumann wurde daraufhin von der Gestapo vernommen und musste sich verteidigen. Dort baten ihn K.H. Hederich und der Stellvertreter Reichsleiter P. Bouhler in der „Parteiamtlichen Prüfungskommission“, das Gedicht aus der zweiten Auflage der *Lieder vom Reich* herauszunehmen, da es im Widerspruch zu der offiziellen Sprachregelung über den 30. Juni stehe. Schumann verweigerte dies jedoch, da er das Geschehene nur so bewältigen konnte. Nach einer persönlichen Bitte Hitlers, die ihm über Bouhler übermittelt wurde, nahm er es heraus.⁶³ Mit dem Vers „ (...) und blutig wird das Herz des Mannes leuchten, der seine Freude tilgte um das Reich“,⁶⁴ leistete Schumann nach eigener Darstellung keinen Widerstand, um Hitler zu stürzen oder den Staat auszuhöhlen, sondern er verfasste es um „der Reinheit des Reiches“ willen.⁶⁵

Nur aus diesem Grund habe Schumann die Sonette *Reinheit des Reiches* verfasst. Er sah sich als größeren Widerständler als jene, die es mit Gewalt versuchten. Aus diesem Grund erhielt Schumann den Nationalen Buchpreis erst 1936 und musste Eberhard Wolfgang Möller den Vortritt lassen. Er hatte voreilig in die Sprachregelung der Partei eingegriffen und „Hitlers Mordjustiz an Röhm und seinen Anhängern zu einem heilsgeschichtlichen Vorgang höherer Gerechtigkeit verklärt“,⁶⁶ ansonsten hatte der Vorfall keinerlei Folgen für Schumann.⁶⁷

Innerhalb der germanistischen Forschung wurden - angeregt von dem Germanisten Albrecht Schöne (1972) - einige Gedichte Schumanns kritisch analysiert. Schumann und Schöne führten diesbezüglich eine kritische öffentliche Auseinandersetzung, so wie sie zwischen einem nationalsozialistischen Autor und einem Literaturwissenschaftler selten vorkamen. Schumann verteidigte in diesem Brief-

⁶² Vgl. Baird, Jay W., *To die for Germany*, S. 140.

⁶³ Vgl. Schumann, Gerhard, *Von Herkunft, Leben und Schaffen*, S. 154f.; Baird, Jay W., *To die for Germany*, S. 141.

⁶⁴ Vgl. *Deutsche National-Zeitung*, Nr. 8, 13. Februar 1981, *Sänger Deutschlands*. Zum 70. Geburtstag des Dichters und Verlegers Gerhard Schumann, S. 7, in: *Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann, Literaturarchiv Marbach am Neckar*.

⁶⁵ Vgl. Zeller, Bernhard, (Hg.), *Klassiker in finsternen Zeiten. 1933-1945*, Band 1, S. 167.

⁶⁶ Ebd.

⁶⁷ Vgl. *Deutsche National-Zeitung*, Nr. 8, 13. Februar 1981, S. 7, in: *Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann, Literaturarchiv Marbach am Neckar*.

wechsel seine Lyrik gegen die Vorwürfe Schönes.⁶⁸ Themen des Briefwechsels waren die oppositionelle Haltung Gerhard Schumanns und die kritische Haltung des Autors.

Schöne bezieht sich dabei auf das fünfte Gedicht seines Zyklus *Die Reinheit des Reiches*. „Diese Sonette seien [- nach Hellmuth Langenbucher -] 1934 nicht gegen die ehemaligen und gegenwärtigen politischen Gegner“ geschrieben worden, „sondern gegen die Parteibonzen, welche die Ideale unserer Jugend verrieten.“⁶⁹ Im Folgenden nimmt der Dichter, nach Erwin Rotermond, auf das Gedicht *Das Gericht* Bezug, welches Schöne „wegen seiner mythisierend-heilsgeschichtlichen Tendenz“ und „sakralen Reminiszenzen an die schmerzreiche Mutter“ als „Gipfel der Blasphemie“ bezeichnet.⁷⁰ Schumann führt dagegen an, die Verse seien „1934 in tiefster Erschütterung eines jungen gläubigen Herzens mit 23 Jahren“ geschrieben worden, „Verzweiflung“ habe in ihnen „die tragische Deutung des Furchtbaren versucht“.⁷¹

Schumann setzt seine Argumentation fort, indem er schreibt:

„Können Sie sich vorstellen, dass ich mit der Veröffentlichung dieses Gedichts in dieser Zeit einer völlig entgegengesetzten Sprachregelung durch die Partei- und Staatsmacht meine Existenz auf das Spiel gesetzt und wie auch Professor Pongs, der darüber zu schreiben wagte, mich peinlichen Verhören durch die Gestapo ausgesetzt habe? Wobei ich nur durch eine Reihe glücklicher Fügungen davon gekommen bin, so dass nur das inkriminierte Gedicht verboten worden ist.“⁷²

Der Literaturwissenschaftler Schöne hingegen bestreitet den Widerstandscharakter der Gedichte⁷³:

⁶⁸ Vgl. Schöne, Albrecht, Über politische Lyrik im 20. Jahrhundert, S. 84; Gaul-Ferenschild, Hartmut, National-völkische Germanistik, S. 309.

⁶⁹ Vgl. Schöne, Albrecht, Über politische Lyrik im 20. Jahrhundert, S. 84.

⁷⁰ Ebd.; Rotermond, Erwin, Gerhard Schumanns Sonettzyklus „Die Reinheit des Reiches“ und sein Zeitgedicht „Das Gericht“ - eine Skizze zur innerfaschistischen Opposition in der Lyrik des „Dritten Reiches“, S. 169.

⁷¹ Vgl. Schöne, Albrecht, Über politische Lyrik im 20. Jahrhundert, S. 84; Sarkowicz, Hans, Die literarischen Apologeten des Dritten Reiches, S. 438.

⁷² Ebd., S. 84.

⁷³ Vgl. Rotermond, Erwin, Gerhard Schumanns Gedichtzyklus „Die Reinheit des Reiches“, S. 170.

„Ich will nicht bezweifeln, dass Sie damals Feinde hatten, denen Sie, als >>christlich verseucht<< suspekt erschienen. Diese Leute hatten, von ihrem Standpunkt aus, damit sogar recht. Nur macht das aus den Gedichten Gerhard Schumanns noch keine Widerstandsdichtung. In der Bekennenden Kirche hat man auch den >>Mythus des 20. Jahrhunderts<< studiert.“⁷⁴

Schöne stellt im Folgenden die von Schumann exponierte Intention des Zyklus´ *Reinheit des Reiches* in Frage: Sie erscheint ihm als „eine Behauptung, die von der bloßen Tatsache widerlegt“ werde, „dass diese Strophe [aus dem fünften Sonett der Gruppe, E.R.] 1935 unter der Aufsicht der Reichsschrifttumskammer gedruckt werden konnte“.⁷⁵ Schöne akzeptiert Schumanns Verteidigung nicht und führt dazu aus:

„Auch wenn Sie selbst sich bei Ihrer >>Deutung des Furchtbaren<< in einer >>tragischen<< Situation befunden hätten, bliebe die Deutung der Hitler´schen Mordtaten von 1934 als eines >>tragischen<< Geschehens eine ungeheuerliche Entstellung der Wahrheit.“⁷⁶

Diesbezüglich entgegnet Schumann am 7. Juli 1966, dass nicht alles, was unter der Aufsicht der Reichsschrifttumskammer gedruckt worden ist, von dieser gebilligt worden sei. Als Beispiele für solche Veröffentlichungen führt er Bergengruens Roman *Der Großtyrann* und *das Gericht*, Ernst Jüngers Erzählung *Auf den Marmorklippen* und seine Satiren *Herr Aberndörfer* aus dem Jahr 1936 an. Da seine Sonette von der Bekennenden Kirche gelesen worden seien, schien er sich in die Gruppe der Inneren Emigration einreihen zu wollen. Dies wollte er folgendermaßen klar stellen⁷⁷:

„Auch haben Sie mich gründlich missverstanden, wenn Sie mir unterstellen, ich wollte mich nachträglich zum Widerstandskämpfer umstilisieren. Wenn es bei mir um Widerstand gegangen ist - und das war

⁷⁴ Ebd., S. 85.

⁷⁵ Vgl. Schöne Albrecht, Über politische Lyrik im 20. Jahrhundert, S. 86; Rotermund, Erwin, Gerhard Schumanns Gedichtzyklus „Die Reinheit des Reiches“, S. 170.

⁷⁶ Ebd.

⁷⁷ Ebd. S. 170; zu *Herrn Aberndörfer* Kapitel 7.3.5 der vorliegenden Arbeit.

mehrfach bis zur Gefährdung der Existenz der Fall - dann nicht um den Widerstand des Landesverrats, von dessen Ausmaß man nun mit immer wachsendem Grauen erfährt, auch nicht um den des Hochverrats, dem ich, wenn er aus Gewissensnot und Patriotismus und mit dem Einsatz der eigenen Person begangen worden ist, meine Achtung nicht versage, sondern um die Stimme des Widerstandes der Anständigen innerhalb des so komplexen Phänomens der nationalsozialistischen >>Bewegung<<. Von diesen Anständigen, die nicht nur wie ich aus dem christlich-konservativen Lager, sondern aus den verschiedensten Lagern gekommen sind, hat es unendlich viel mehr gegeben, als sich allem nach Ihre Schulweisheit träumen lässt, obwohl Sie doch selbst dabei gewesen und sicherlich damals sich durchaus anständig vorgekommen sind. Es sind die Menschen, die gegen Missstände angegangen sind, wo sie diese erkennen konnten, die es aber mit dem edlen Rommel hielten, dass man den Kompanieführer nicht während des Kampfes abschießt.“⁷⁸

Noch 1974 hielt Schumann daran fest, dass er „bei allem Widerstand gegen erkannte Missstände im Sinn einer >>allergetreuesten Opposition<< - bis zum bitteren Ende an die Möglichkeit eines deutschen Sieges geglaubt und dafür gekämpft“ habe.⁷⁹

In seinem Aufsatz, den Schumann in seinen Briefen nur vage umrissen und den Schöne etwas pauschalisiert hat, geht Rotermund diesem „Widerstand der Anständigen“ näher nach,⁸⁰ Rotermund weist dabei auf die nationalsozialistische Literaturkritik hin, die Schumanns Gedichte analysierte. Er betrachtet vor allem den Sonettzyklus *Reinheit des Reiches* näher.

Der Gedichtzyklus, der 1934 geschrieben und unmittelbar vor dem so genannten *Röhmputsch* vom 30. Juni gleichen Jahres veröffentlicht wurde, erschien zuerst in Schumanns Gedichtsammlung *Fahne und Stern*⁸¹ (1934). Er übernahm diesen im Folgenden in den 1935 publizierten Band *Die Lieder vom Reich*. Dem Autor ging es darum, sich kritisch gegen Gruppen zu äußern, die sich als nationalsozialistisch

⁷⁸ Vgl. Schöne, Albrecht, Über politische Lyrik im 20. Jahrhundert, S. 87ff.

⁷⁹ Vgl. Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Leben und Schaffen, S. 117, in: Rotermund, Erwin, Gerhard Schumanns Gedichtzyklus „Die Reinheit des Reiches“, S. 171; Sarkowicz, Hans, Die literarischen Apologeten des Dritten Reiches, S. 438f.

⁸⁰ Ebd.

⁸¹ Schumann, Gerhard, *Fahne und Stern*, a.a.O.

verstanden. Vordergründig thematisierte Schumann deren Verhalten bei der Machtergreifung.⁸² Im Titel wird der Idealzustand der >>Reinheit<< propagiert, dieser bezieht sich allerdings polemisch kritisch auf diese Gruppen.⁸³

Im Mittelpunkt allen Sorgens und Denkens habe nach Schumanns eigenen Worten immer nur das >>Reich<< gestanden. Dieses habe er in diesem Lyrikband beschworen, mit dem Ziel den Klassenkampf durch die Volksgemeinschaft, den Bolschewismus, zu überwinden.⁸⁴ Diese Büchersammlung wolle - so die *Münchener Neuesten Nachrichten* vom 2.5.1935 - „der jungen und kämpfenden Generation den Weg bahnen. Das Kennwort >>Jung<< sei „Inbegriff neuer Energie und kraftbeschwingter Tat“, die im „Kampf für den großen Zeitgedanken gestählt“ worden seien.⁸⁵ Hitlers >>Volk ohne Raum-Ideologie<< schlug sich hier nieder, die er in seinem Buch *Mein Kampf* dargelegt hatte.⁸⁶

Das in den *Liedern vom Reich* enthaltene Gedicht *Deutsche Weihnacht* war bei einer SA-Weihnachtsfeier 1931 vorgetragen worden.⁸⁷ In ihm wird die Berufung des lyrischen Wir deutlich, dessen Zeit gekommen sei. Schon hier erfolgt eine Ankündigung, die Versailler Vertragsbedingungen zu brechen und zu expandieren.

Wir haben keine Qual und keine Schmach vergessen
Doch knien wir atmend um den Gottesraum
So werden wir zu schweigenden Gefäßen
Erfüllt mit Licht
Wir drängen in den Raum⁸⁸

Schumann ging es - nach Hermann Gerstner - darum, nach der Machtergreifung Kritik an bestimmten sich als nationalsozialistisch verstehenden Gruppen und de-

⁸² Vgl. Schumann, Gerhard, *Die Lieder vom Reich*, München 1935, S. 42-46; Rotermund, Erwin, Gerhard Schumanns Gedichtzyklus „Die Reinheit des Reiches“, S. 171. *Fahne und Stern* erschien in der Reihe *Sturm und Sammlung* des Langen-Georg Müller Verlags; Dannecker, Hermann, Süd-deutsche Künstlerköpfe: Gerhard Schumann, in: *Völkischer Beobachter*. Nr. 139. 19.5.1935, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867.

⁸³ Vgl. Rotermund, Erwin, Gerhard Schumanns Gedichtzyklus „Die Reinheit des Reiches“, S. 171.

⁸⁴ Vgl. Schumann, Gerhard, *Von Herkunft, Leben und Schaffen*, S. 105.

⁸⁵ Vgl. dazu: *Münchener Neueste Nachrichten*. 2.3.1935, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867.

⁸⁶ Vgl. Herbst, Ludolf, *Das nationalsozialistische Deutschland*, S. 33ff. Trotz immenser Auflagenstärke hatte das Buch nur eine kleine Leserschaft. Dazu: Fest, Joachim C., *Hitler. Eine Biographie*. Erster Band, S. 459.

⁸⁷ Vgl. Schumann, Gerhard, *Fahne und Stern*, S. 55.

⁸⁸ Vgl. Lenz, Hermann, *Und nie wieder zurückkehren*, S. 67.

ren Verhaltensweisen zu üben. Sie wurden in polemisch-kritischer Art und Weise von dem im Titel angezeigten Maßstab der „Reinheit“ aus kritisch attackiert. In diesen Texten zeigt sich der dreiundzwanzigjährige Schumann als nationalsozialistischer Idealist.

Er äußert sich zu seinem Verhältnis zur SA:

„Ich trat also in die Partei, in den Studentenbund und in die SA ein, und ich bekenne gern und offen, dass ich gerade in den Reihen dieser aus allen Schichten und Ständen zusammengetrommelten SA, im täglichen politischen Kleinkrieg nicht weniger als in den fortgesetzten weltanschaulichen Auseinandersetzungen, Nationalsozialist wurde, denn hier wurden mir die Begriffe Volksgemeinschaft und Kameradschaft, die man ja nur erleben kann, lebensvollste Wirklichkeit.“⁸⁹

Das Studieren des Zyklus zeigt, dass seine Position im Wesentlichen der SA-Führung in den ersten eineinhalb Jahren der Machtübernahme entspricht, wie es sich insbesondere den Reden des Stabschefs der SA, Ernst Röhm, entnehmen lässt; Ernst Röhm hat seine „Kämpfer“ als „politische Soldaten“ bezeichnet.⁹⁰

1

Und nach den Siegen kommen, die sie feiern.
Dann sind sie groß und der Soldat ist stumm.
Sie teilen reichlich Ruhm aus und sie leiern
Das Blutlied schier zum Gassenhauer um.

Und während wir das Schicksal schauernd fragen
Nach dem Befehl, der wie ein Frührot steigt -
Wollen sie weise uns den Sinn jetzt sagen,
Von dem, das hinter uns wie Feuer schweigt.

⁸⁹ Vgl. Gerstner, Hermann, Schworm, Karl, (Hg.), Deutsche Dichter unserer Zeit, München 1939, S. 467; Rotermund, Erwin, Gerhard Schumanns Sonettzyklus „Die Reinheit des Reiches“, S. 172.

⁹⁰ Vgl. Longerich, Peter, Die braunen Bataillone. Geschichte der SA, München 1989, S. 180; Rotermund, Erwin, Gerhard Schumanns Sonettzyklus „Die Reinheit des Reiches“, S. 172.

Und das uns weiterrückt und das wir fürchten,
Weil es an unserem Herz wie Feuer frisst,
Weil aus ihm schreit das Blut aller Erwürgten,

Das uns im Sturm der Fahne leibhaft ist.
Da ist nicht Zeit, in allen Festen hinzudämmern.
Wir sind daran, das Neue Reich zu hämmern.⁹¹

In diesem Sonett polemisiert Schumann gegen diejenigen, die nicht aktiv als SA-Soldaten an den Kämpfen teilgenommen hatten, aber nach der Machtergreifung die Szene öffentlich beherrschten. Es wird deutlich, dass es sich nicht um eine beliebige, unwichtige Gruppe oder Fraktion handelt, sondern um solche, welche die Situation um die Parteiführung und die völkisch-konservativen Koalitionäre der Nationalsozialisten beherrschen (Strophe 2). Gegen diese Äußerungen wird die des >>stummen SA-Soldaten<< gestellt, der die Fortsetzung der nationalsozialistischen Revolution möchte („Und das uns weiterrückt (...)“, Strophe 3, Vers 1). In jenen Versen sind die von Ernst Röhm mehrfach erhobenen „Forderungen nach dem Primat des Soldaten innerhalb des Nationalsozialismus und nach der Fortsetzung der >>deutschen Revolution<<“ ablesbar.⁹² Für Röhm stellt der Nationalsozialismus „die Auflehnung des Soldatentums (...) gegen das widersinnige Prinzip einer Führung der Politik durch Menschen und Kräfte [dar], die nicht bereit oder fähig sind, für die Folgen ihres Tuns mit Leib und Seele einzutreten“.⁹³ Im Schlussterzett tritt das „Postulat der Zweiten Revolution“ besonders deutlich hervor. Der Satz Röhm, wegen der „namenlosen Opfer“ werde nicht geduldet, „dass die deutsche Revolution einschläft oder auf halbem Wege von den Nichtkämpfern verraten wird“, ⁹⁴ könnte dem Ganzen zu Grunde liegen (Strophe 4).

⁹¹ Vgl. Schumann, Gerhard, Die Lieder vom Reich, S. 42.

⁹² Vgl. Longerich, Peter, Die braunen Bataillone, S. 201; Rotermund, Erwin, Gerhard Schumanns Sonettzyklus „Die Reinheit des Reiches“, S. 172f.

⁹³ Ebd.

⁹⁴ Ebd.

2

Und schon sind auch die Händler da und schlängeln
Beredt durchs Volk sich hin, das dumpf und bang
Und glaubend aufschaut zu dem schweren Gang.
Doch wimmelts rings von Buben und von Bengeln.

Sie handeln mit dem Leid, das wir getragen.
Verschleudern Opfer, herb uns abgekargt.
Das Blut der Toten bieten sie zu Markt.
Sie feilschen um den Lohn, dem wir entsagen.

Sie haben alles käuflich schon erworben,
Auf Wechslertischen reizvoll ausgelegt.
Dafür sind diese Toten nicht gestorben!

Er kommt, der züchtigt und den Tempel fegt!
Ihr fasst es nicht in Buden und in Ständen,
Das Schicksal, das anhebt, sich zu vollenden.⁹⁵

In dem zweiten Sonett wendet sich Schumann gegen die Menschen, welche die neue Situation für ihre „egoistischen wirtschaftlichen Zwecke“ ausnutzen wollten. Ebenso wie andere SA-Dichter verwendet Schumann in diesem Zusammenhang Begriffe wie „Antikapitalismus“ und „kleinbürgerlicher Sozialismus.“ Bei dem zweiten Quartett sind Konnotationen zur „Hochkonjunktur der Führerliteratur und Kampfzeitromanen“⁹⁶ zwischen den Jahren 1934 und 1935 möglich. Im dritten Terzett wird mit der Reaktion Hitlers gedroht und er wird mit Christus und den Händlern und Wechslern im Tempel verglichen. Dies stünde allerdings nicht im Kontext zur politischen Bedeutung, welche die opportunistischen Literaten und der „völkische Kitsch“ damals hatten.⁹⁷

Im dritten Sonett thematisiert Schumann die Situation der >>Führer<< der älteren Generation, die national eingestellt waren und schon in der Weimarer Republik

⁹⁵ Vgl. Schumann, Gerhard, Die Lieder vom Reich, S. 43; Rotermund, Erwin, Gerhard Schumanns Sonettzyklus „Die Reinheit des Reiches“, S. 173.

⁹⁶ Vgl. Jennsen, Christian, Ein junger Kampfdichter. Gerhard Schumann, in: Münchener Zeitung, Nr. 143. 22.5.1936, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867.

⁹⁷ Ebd.

Resignation gezeigt hatten. (Strophe 1, Zeilen 1-3). Sie sahen in der Machtergreifung Hitlers ihre zweite Chance.

3

Die Führer, die in Schmach und Not gebunden
Die Hände sinken ließen vorm dem Zwang,
Und müde mit dem Tod sich abgefunden, -
Vernehmen plötzlich nun den vertrauten Klang.

Sie hörten nur das Wort der Kommandanten,
Schrill von Befehlen, die sie lang entbehrt,
Und denken, dass sie es einst ähnlich nannten.
Und meinen, dass sich Treue doch bewährt.

Sie lächeln über unsern rußigen Händen.
Und bieten freudig sich als Führer dar.
Und wollen: Alles muss sich Rückwärts wenden.

Sie glauben immer nur an das, was war.
Und wissen nicht, dass Einer den Beraubten
Gepredigt hat, bis sie ihm völlig glaubten.⁹⁸

In den Sonettzeilen lässt sich der Einwand der >>Reaktion<< ablesen, welcher innerhalb der SA 1933 und 1934 gegen Gruppen und Personen genannt wurde, welche in der Machtergreifung Hitlers die Rückkehr zur „autoritären wilhelminischen Gesellschaft“ gesehen hatten. (Zeilen 11 und 12). Diese Strophen richteten sich vermutlich gegen Offiziere, die monarchisch orientiert waren, in den zwanziger Jahren schon resigniert hatten und nach 1933 den Weg in die nationalsozialistische Bewegung suchten. Gegen jene Vertreter der „alten konservativen Elite“ wurde der „Massenerfolg“ Adolf Hitlers „quasireligiös“ überhöht gestellt.⁹⁹ Schumanns Kritik gleicht sich dabei den Äußerungen Ernst Röhms an.¹⁰⁰

⁹⁸ Schumann, Gerhard, Die Lieder vom Reich, S. 44; Rotermund, Erwin, Gerhard Schumanns Sonettzyklus „Die Reinheit des Reiches“, S. 174.

⁹⁹ Vgl. Rotermund, Erwin, Gerhard Schumanns Sonettzyklus „Die Reinheit des Reiches“, S. 174.

¹⁰⁰ Ebd.

Im nächsten Sonett rückt Gerhard Schumann die psychische Lage „des schwer enttäuschten aktiven Kämpfers“ in den Mittelpunkt. Hier greift er das Thema des ersten Zyklus erneut auf.

4

Und die mit ihrem Leib die Fahne deckten,
Sie atmen schwer in dieser neuen Welt.
Der Sieg, nach dem sie ihre Herzen reckten,
Ist grell verzerrt und bitterlich vergällt.

Und die im Kampf die scharfe Waffe führten,
Fühlen sich fremd bei Feier und Parade.
In harten Blicken und in ungerührten
Tragen sie nur Schafotte, keine Gnade.

Und manchmal hocken sie zu Hauf vergrämt,
In dem Getriebe heimatlos geworden.
Und bäumen sich und sind doch wie gelähmt.

Und wollen dumpf in ihrer Seele morden.
Und sehen zornig auf die Hast und scheel.
Und schweigen plötzlich. Lauern auf Befehl.¹⁰¹

In dem Text lässt sich die „frustrierte Stimmung“ ablesen, die nach der Macht-ergreifung Hitlers innerhalb der SA vorhanden war und ihre materiellen Ursachen hatte. Der Anlass zur Enttäuschung wird nicht konkret genannt, die Bereitschaft zu aggressiven Handeln wird allerdings herausgestellt. (Strophen 2 und 3).¹⁰²

Die Bereitschaft zur Aggression steigert Schumann noch im letzten Sonett:

5

Nun aber steht ein Haufe von Entschlossnen,
Aus deren Blick der blanke Wille schießt.
Sie träumen Nachts vom Blut, dem hingegossnen,

¹⁰¹ Schumann, Gerhard, Die Lieder vom Reich, S. 45; Rotermund, Erwin, Gerhard Schumanns Sonettzyklus „Die Reinheit des Reiches“, S. 175.

¹⁰² Vgl. Longerich, Peter, Die braunen Bataillone, S. 188ff.; Rotermund, Erwin, Gerhard Schumanns Sonettzyklus „Die Reinheit des Reiches“, S. 175.

Und vom Führer, welcher einsam ist.

Dem Führer, der das dunkle Schicksal trägt,
Und von dem Acker, der nach Männern schreit,
Und von dem Strom, der an die Grenze schlägt,
Und von dem Bruder, der die Schuld verzeiht.

Von Ihrem Blick steht das Geheime nicht.
Ihr hartes Wort fällt schwer und wie aus Stahl.
Aus ihren Schritten hallt das Blutgericht.

In ihrer Seele tragen sie den Gral.
Knechte des Führers, Hüter und Rächer zugleich.
In ihnen brennt, mit ihnen wächst das Reich.¹⁰³

In seinen Gedichten vertritt Schumann - nach der Interpretation von Cornelia Jungrichter - den Standpunkt eines „kleinbürgerlichen Sozialismus, der den Interessen der nationalsozialistischen Anhängerschaft wie der sozialen Herkunft der meisten kleinen und mittleren Parteifunktionäre und SA-Führer entsprach“.¹⁰⁴ Schumanns Verse des obigen Gedichts richten sich - nach Jungrichter - gegen das „raffende jüdische Kapital“, womit er einen ökonomischen Antisemitismus vertritt. Mit dieser Intention vulgarisiere Schumann Sprache, wie es während des Nationalsozialismus insgesamt bezüglich der Juden üblich war. Diese Form des Antisemitismus stellt einen Ausdruck des „Machtwillens und brutalen Aktivismus“ dar; er typisiert diese „fiktiven Feinde“.¹⁰⁵

Eine dichterische Schwarz-Weiß-Malerei in der Form des Sonetts lässt sich für die Darstellung des „Feindes im Inneren“ in Bezug auf die Rezeption konstatieren. Diese möchte den Adressaten nicht zu einer „kritisch-abwägenden, sondern allein zu einer affirmativen Haltung dem Regime gegenüber motivieren“.¹⁰⁶ Diese Typisierungen des Feindes verwendet Schumann in den späteren Gedichtbänden

¹⁰³ Vgl. Schumann, Gerhard, Die Lieder vom Reich, S. 46; Rotermund, Erwin, Gerhard Schumanns Sonettzyklus „Die Reinheit des Reiches“, S. 176.

¹⁰⁴ Vgl. Kühnl, Reinhard, Formen bürgerlicher Herrschaft, Liberalismus-Faschismus, Reinbek 1974, S. 86.

¹⁰⁵ Vgl. Jungrichter, Cornelia, Ideologie und Tradition, S. 126f.

¹⁰⁶ Ebd.

Wir dürfen dienen und *Schau und Tat*.¹⁰⁷ Insgesamt lässt sich dieses Gedicht eher auf die innerparteilichen Auseinandersetzungen zwischen den Nationalsozialisten beziehen. Vor allem nach der Wannseekonferenz vom 20. Januar 1942¹⁰⁸ kann das Gedicht auch antisemitisch verstanden werden.

Innerhalb Schumanns Lyrik wird des Öfteren Hitler in die Rolle des Heilands, des Erlösers und Messias überführt. Hitler rettet die *Reinheit des Reiches* „vor den Nutznießern der nationalsozialistischen Machtübernahme“.¹⁰⁹

Die Erhöhung Hitlers ins Messianische soll - nach Cornelia Jungrichter - den Messias vertreiben, und dieser Versuch schlage auf den Aggressor zurück. Diese Maskerade erreicht den Höhepunkt der Blasphemie in Schumanns Gedicht *Gericht*, in dem die so genannte >>Röhm-Revolt<< in „einen mythischen Vorgang umgesetzt wird“.¹¹⁰ Die Mordaktion wird mit „sakralen Reminiszenzen an die schmerzreiche Mutter ausgestattet und dadurch dem Heilsgeschehen“ angenähert.¹¹¹

Christus nimmt „das Gericht“ auf sich selbst um eines anderen >>Reiches<< Willen:

Und als der Mann die dunklen Worte sprach:
Erschießen! - war ein schwarzer Raum um ihn.
Und als die Schüsse peitschten durch die Nacht
Brach jede Kugel in des Führers Herz.

So lange Deutschland lebt, wird in den Nächten
Die Salve Menschen aus den Betten schrecken.
Und blutig wird das Herz des Mannes leuchten,
Der seine Freude tilgte um das Reich.¹¹²

Durch „stilistische Operationen“ nimmt Schumann, so Schöne, in diesen Versen die „>>offenherzige Brutalität<< von Liedern aus der Kampfzeit der SA“ zurück.

¹⁰⁷ Schumann, Gerhard, *Wir dürfen dienen*, a.a.O., S. 67; Ders., *Schau und Tat*, a.a.O. S. 72.

¹⁰⁸ Zur Wannseekonferenz vgl. Herbst, Ludolf, *Das nationalsozialistische Deutschland*, S. 385ff.

¹⁰⁹ Schumann, Gerhard, *Wir dürfen dienen*, a.a.O., S. 67; Ders., *Schau und Tat*, a.a.O. S. 72.

¹¹⁰ Vgl. Schumann, Gerhard, *Die Lieder vom Reich*, S. 47; Jungrichter, Cornelia, *Ideologie und Tradition*, S. 126f.

¹¹¹ Ebd.

¹¹² Ebd.

Die Mordtat wird „im Schein des Grals, den sie in der Seele trägt“, sakralisiert.¹¹³

Die Personen, die in den Schlusszeilen Objekte „militanter Aktion“ werden, sind mit denen, die in den ersten Gedichten kritisiert werden, gleichzusetzen. Im Schlussterzett wird die „Konsequenz aus der Kritik“ der ersten beiden Quartette und des ersten Terzetts formuliert.¹¹⁴

Es wird eine Bedrohung derjenigen Gruppierungen formuliert, welche die so genannte >>nationalsozialistische Revolution<< nicht fortsetzen. Außerdem wird eine „Loyalitätserklärung“ an den >>Führer<< Adolf Hitler formuliert.¹¹⁵ Der Autor vertrat eine Position, die der Innenpolitik des >>Dritten Reiches<< zuwiderlief. Rotermund hebt hervor, dass Schumann einen Widerspruch formuliert, indem er Hitler als Gralshüter *Der Reinheit des Reiches* apostrophiert und sich dessen Befehlen unterwirft. Diesen Widerspruch teilte Schumann mit Ernst Röhm. Bis zum Juni 1934 blieb die Verehrung Hitlers bruchlos erhalten.¹¹⁶

Realitätsfern stellt Schumann das >>Röhm-Massaker<< und dessen Folgen für die SA - nach Susanne Behrenbeck - in diesem Sonett dar, da er darin nur vage auf die >>Affäre Röhm<< anspielt. In diesem Sonett thematisiert er wiederum die Einsamkeit des >>Führers<< Adolf Hitler, im Dunkeln bleibt allerdings, welcher „Bruder“ wem „die Schuld“ vergibt. Die „Schuld“ erfährt hier eine Bezeichnung als „dunkles Schicksal“ und wird so der „persönlichen Entscheidung und ethischer Verantwortung entzogen“.¹¹⁷ Die Träume, welche die Überlebenden haben, beinhalten nicht nur das Blutvergießen, sondern beziehen sich auf neue Aufgaben. Der zu bestellende „Acker“ steht symbolisch für die Arbeit und die Grenzen des >>Reiches<<, die zu bewachen sind. Die freiwerdende Handlungsenergie soll dem >>Führer<< von den „Knechten“ „zur Verfügung gestellt“ werden.¹¹⁸ Geheime Rachewünsche erfahren eine Mystifizierung und die Überlebenden des Massakers werden als rein dargestellt: „In ihrer Seele tragen sie den Gral“.¹¹⁹

¹¹³ Vgl. Rotermund, Erwin, Gerhard Schumanns Sonettzyklus „Die Reinheit des Reiches“, S. 176f.; Longerich, Peter, Die braunen Bataillone, S. 182, 203.

¹¹⁴ Ebd.

¹¹⁵ Ebd.

¹¹⁶ Ebd.

¹¹⁷ Vgl. Behrenbeck, Sabine, Der Kult um die toten Helden, S. 208.

¹¹⁸ Ebd.

¹¹⁹ Ebd.

Hermann Pongs kommentierte die Verse 1935 so, dass eine „erschütternde Wirklichkeit“ in ihnen Gedicht geworden sei. „Und sie kann es mit so unmittelbarer Kraft, weil das überpersönlich strenge Ideal, die große Haltung, welche die Zeit fordert, unmittelbar einleuchtet. Dienend dem Leben, das heute schicksalsgewaltig, unerbittlich-wirklich und über den einzelnen hinweggreifend völkisch ist, wird auch die Dichtung ihre neue Form finden.“¹²⁰ Schöne kritisiert das Gedicht, indem er schreibt, in hohlem Pathos solcher Phrasen komme die dumpfe Befangenheit der Blinden und Tauben zu Wort, die weder mit wachem Blick die Wirklichkeit sehen noch mit offenem Ohr das Gedicht zu hören vermochten.¹²¹

Nachdem sich die politischen Verhältnisse nach dem Eliminieren der SA-Führer gravierend verändert hatten, das NS-System sich immer weiter durchsetzte, wurden andere Aspekte der nationalsozialistischen Ideologie in den Vordergrund gedrängt. Unter anderem kam es zur Etablierung eines neuen Typus des „nationalsozialistischen Massenliedes“, dem die Funktion zukam, den nationalsozialistischen Staat, „das >>Dritte Reich<<, seinen >>Führer<<, den Aufbau der nationalsozialistischen >>Volksgemeinschaft<< im Lied zu verherrlichen oder andere Aspekte der nationalsozialistischen >>Weltanschauung<< massenwirksam aufzubereiten. Dieses Liedgut zeichnet sich durch einen affirmativen Charakter aus“.¹²²

Literarisch konnte die SA, die als Entwicklungsträger des nationalsozialistischen Kampfliedes fungierte, diese Entwicklung nicht mittragen. Andere NS-Gliederungen wie die Hitlerjugend (HJ) und der Reichsarbeitsdienst (RAD) nahmen in der Folgezeit eine federführende Stellung ein. Die Zahl der Lieder nahm zu, die etablierte NS-Dichter - wie Anacker, Altendorf, Baumann, Menzel und Napierski - schrieben.¹²³

Vor allem kam es aber zur Rezeption überlieferter Soldatenlieder aus dem 19. Jahrhundert und dem Ersten Weltkrieg. Diese wurden zum Teil direkt über die

¹²⁰ Vgl. Pongs, Hermann, Der Dichter im Reich (Technische Hochschule Stuttgart. Reden und Aufsätze, hrsg. mit Unterstützung der Vereinigung der Technischen Hochschule, Nr. 10). Stuttgart 1935, S. 14, in: Schöne Albrecht, Über politische Lyrik im 20. Jahrhundert, S. 37.

¹²¹ Ebd., S. 38.

¹²² Vgl. Roth, Alfred, Das nationalsozialistische Massenlied, S. 45.

¹²³ Ebd.

Freikorps und die Wehrverbände vermittelt, angepasst oder umgedichtet und hielten so Einzug in die NS-Liederbücher.¹²⁴

7.2.2 *Fahne und Stern* (1934)

Schumann verherrlichte in seinen lyrischen Texten, die während des >>Dritten Reiches<< entstanden, den nationalsozialistischen Staat und trug damit zu dessen Affirmation bei.¹²⁵ Für den Gedichtband *Fahne und Stern* (1934) hatte er den *Schwäbischen Dichtungspreis* erhalten.¹²⁶ Die „Fahne“ steht - nach nationalsozialistischer Auffassung - für die politischen Gedichte *vom Reich*, der „Stern“ stellt als Symbol ein ewiges Ziel dar, dem der Mensch bei der Verfolgung eines hohen irdischen immer zugleich zustrebt.¹²⁷

In diesem Gedichtband *Fahne und Stern* verschwimmen die Bereiche von „Politik und Religion, Immanenz und Transzendenz“.¹²⁸ Diese werden oft sogar austauschbar.¹²⁹ Der junge Dichter Schumann lässt sich - nach dem *Völkischen Beobachter* vom 19.5.1935 - als verschlossener Dichter seiner Zeit ansehen, die Ausformung seines Erlebens schlage sich allgemeingültig in seinem Werk nieder. Er habe Beziehungsschnüffelei, welche jeden Teil seines Werks mit „dem Liebes-, Enttäuschungs- und Leiderlebnis seines Schöpfers in augenfällige Beziehung (...) bringe(n)“.¹³⁰ In seinen Gedichten spiegeln sich, wie er in einem kleinen Abriss über sich selbst schrieb, „drei Gewalten“ wider: die Landschaft „der schwäbischen Heimat“, die Politik mit dem Krieg, „der dunkel als etwas Ungeheures erlebt wurde“, und die Kunst - „in Wort, Bild und Ton“¹³¹. In den Gedichten, die Schumann als 17- und 18-Jähriger geschrieben hatte, finde sich - nach Hermann Dannecker im *Völkischen Beobachter* vom 19.5.1935 und dem *Stuttgarter NS-Kurier* vom 16. November 1935 - noch die „irre und wirre Unruhe der Jugend, das

¹²⁴ Ebd., S. 48.

¹²⁵ Vgl. Sauer, Paul, Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus, S. 239f.

¹²⁶ Vgl. Dannecker, Hermann, Süddeutsche Künstlerköpfe: Gerhard Schumann, in: *Völkischer Beobachter*. Nr. 139. 19.5.1935, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867.

¹²⁷ Ebd.

¹²⁸ Vgl. Hillesheim, Jürgen, Gerhard Schumann. Die Lieder vom Reich, S. 407.

¹²⁹ Ebd.

¹³⁰ Vgl. Dannecker, Hermann, Süddeutsche Künstlerköpfe: Gerhard Schumann, in: *Völkischer Beobachter*. Nr. 139. 19.5.1935, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867.

¹³¹ Ebd.

leidenschaftliche Suchen des jungen Menschen nach seinem und des Daseins Sinn überhaupt“.¹³²

Schumanns Gedichte wurden in ihrer Form kritisiert, sie seien noch nicht verdichtet genug. Die Vollkommenheit der Form, „das seelische Ereignis“ hätten sie noch nicht erreicht.¹³³ Der Gedichtband sei - nach den *Münchener Neuesten Nachrichten* vom 2./3.1935 - richtungsgebendes Sinnbild, das der jüngste Dichter der lyrischen Reihe *Sturm und Sammlung* mit einer „nicht gewöhnlichen Sprachgewalt in Wortbilder von großer Schönheit und Klarheit“ ausgestalte.¹³⁴ Es handele sich um „Gedichte eines jungen Vorkämpfers der Bewegung“, dessen Verse schön sein und von Liebe und Landschaft sprächen. Die Gedichte *vom Reich* seien erschütternd und stark, sie zeigten „den stahlharten Willen junger Kämpfer, ihren Trotz“ und veranschaulichten deren revolutionäre Empörung über die „Verflachung ihres Kampfes“.¹³⁵

Die *Mitteldeutsche Nationalzeitung* betont die Schönheit seiner Verse; Schumann vermöge einen Ruderschlag, eine Rose in Schönheit und Stille zu besingen. Dieses „Kleinste, Idyll, Traum, Stern“ sei in das jahreszeitliche Geschehen eingefügt, durch das die Natur Gesetz gegeben habe.¹³⁶ Zwei Pole umschlossen den Gedichtband: „Kampf um die Lerche in Blau, wissendes Leid und blühender Traum“. Dies seien die Symbole in *Fahne und Stern*.¹³⁷ Der *Danziger Vorposten* schrieb, Schumanns Gedichte zeugten vom „eigenen Erleben einer großen Weltenwende“.¹³⁸

Schumann feierte wie Heinrich Anacker, Hans Baumann, Herybert Menzel, Eberhard Wolfgang Möller und Baldur von Schirach die nationalsozialistische „Bewegung“ mit dem >>Führer<< Adolf Hitler an der Spitze - ebenso wie die „Volksgemeinschaft“ und den „Heldentod“.¹³⁹ Sie machten dies, weil sie so „aktiv am Aufbau des >>neuen<< Staates mithelfen wollten“.¹⁴⁰

¹³² Ebd.

¹³³ Ebd.

¹³⁴ Vgl. *Münchener Neueste Nachrichten*. 2.3.1935, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867.

¹³⁵ Vgl. Gerhard Schumann. *Fahne und Stern*, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867.

¹³⁶ Vgl. *Mitteldeutsche Nationalzeitung*, ohne Datum, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867.

¹³⁷ Ebd.

¹³⁸ Vgl. *Danziger Vorposten*, ohne Datum, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867.

¹³⁹ Vgl. Sarkowicz, Hans; Mentzer, Alf, *Literatur in Nazi-Deutschland*, S. 26; Ketelsen, Uwe-K., *Heroisches Theater*, S. 33f.

¹⁴⁰ Ebd.

In diesen „literarisch anspruchslosen Texten“ spiegelt sich die „positive“ Aufbruchsbereitschaft, welche als Adressaten vor allem jüngere Menschen ansprach und begeisterte.¹⁴¹ Baldur von Schirach nahm Schumann nach der Preisverleihung in die „Arbeitsgemeinschaft junger Künstler“ auf.¹⁴² Schumann erhielt im gleichen Jahr außerdem den Lyrikpreis der Zeitschrift *Dame*¹⁴³ für das *Lied der Kämpfer*, welches in dem Lyrikband *Wir aber sind das Korn* abgedruckt wurde.¹⁴⁴ Darin erfolgt ein Ruf, der von der Fahne ausgeht; diesem leistet das lyrische Wir bedingungslos Folge. Der Einzelne geht im Wir auf und verliert seine Individualität. Durch das „Rauschen der Banner und das Wettern der Fahnen“ sollen die Adressaten, die „>>in erznen Haufen<< Marschierenden“, „beflügelt“ werden. Diese werden „martialisch“¹⁴⁵ als des „>>Führers Faust<< apostrophiert“. ¹⁴⁶ Auch Hans Baumann benutzt das Fahnenmotiv in seiner Lyrik, wie z.B. in seinem Gedicht *Wer zur Fahne rennt*, das er in seinem Band *Horch auf Kamerad* veröffentlicht hat. Der häufig verwendete Begriff >>Fahne<<, erinnere an den „Fahnenwald“, der „die offiziellen Aufmärsche“ umrahme.¹⁴⁷

Wer zur Fahne rennt, wem die Fahne brennt,
 wer die Fahne kennt, wird zu Eisen.
 Wer die Fahne reckt, dass sie Feinde schreckt
 bis sie ihn bedeckt, braucht kein Preisen.

Wer die Fahne führt, wen die Fahne kürt,
 wer die Fahne spürt, lernt das Schweigen.
 Sie fliegt hoch voran, wer ihr folgen kann,
 muss als ganzer Mann sich erzeigen.

¹⁴¹ Ebd.

¹⁴² Vgl. Hillesheim, Jürgen, Gerhard Schumann, S. 403; Glaser, Hermann, Wege der deutschen Literatur, S. 358.

¹⁴³ Vgl. Slark, Dittker, Literarisches Kaleidoskop, S. 122.

¹⁴⁴ Schumann, Gerhard, *Wir aber sind das Korn*, München 1936, S. 79.

¹⁴⁵ Vgl. Scholdt, Günter, Autoren über Hitler, S. 104.

¹⁴⁶ Vgl. Loewy, Ernst, *Literatur unterm Hakenkreuz*, S. 267.

¹⁴⁷ Vgl. Baumann, Hans, *Horch auf Kamerad*, Potsdam ²1938, S. 38; Loewy, Ernst, *Literatur unterm Hakenkreuz*, S. 267ff.

Tausend hinter ihr, tausend neben mir,
tausend, die mit ihr eins geworden.
Jeder, der drum weiß: schließt um sie jeden Kreis-
unsres Vaterlands Schwerterorden.

Wer zur Fahne schwört, wer ihr Rufen hört,
kann durch Feindesschwert leicht verderben.
Dennoch wirst du wehn, weil wir auferstehn
und in unserm Volk niemals sterben.¹⁴⁸

Nach der Machtergreifung 1933 bändigten die Nationalsozialisten - nach Theweleit - die Fluten der Deutschen und ließen sie innerhalb ihrer Massenrituale als Nationalsozialisten „fließen“. ¹⁴⁹ Sie sahen die Ströme als Dämme. Der Fahneneinmarsch der Nationalsozialisten stellt einen codierten Strom dar, dessen überschwemmendes Element getilgt ist. Der Einzelne geht nicht unter (Strophe 3). ¹⁵⁰ Durch die Formierung wird der Flut der bedrohliche Teil genommen, die Flüsse verwandeln sich in etwas fließendes Weibliches und in etwas starres Männliches. Der Strom sei auch heilig. Theweleit erklärt das Motiv „Fahneneinmarsch“, indem er sich auf Freud bezieht. ¹⁵¹ Im heiligen Ritual werde das Verruchte dargestellt, das der Zweck des Rituals sei. Das Ritual des Fahneneinmarschs kann als öffentliche Inszenierung des Verbotenen verstanden werden, als fließender Wunsch überhaupt. Daher komme die „ungeheure Attraktion“ des nationalsozialistischen Fests, „die überwältigende Empfindung beim Teilnehmer“. ¹⁵² Durch die häufige Wiederholung der Wörter >>wer<< und >>Fahne<< sollte der damalige Leser auf den Nationalsozialismus und dessen Fahnensymbol eingeschworen werden (Strophen 1 und 2, Verse 1-2 und Strophe 4, Vers 1).

Baumann bedient sich zum Teil einer verkitschten Wortwahl, in der er an die Ritterromantik des 19. Jahrhunderts anknüpft, und zwar mit den Worten „von unsres Vaterlands Schwerterorden“ (Strophe 3, Vers 4) und „Wer zur Fahne schwört, wer ihr Rufen hört, kann durch Feindesschwert leicht verderben“ (Stro-

¹⁴⁸ Vgl. Baumann, Hans, Horch auf Kamerad, S. 38.

¹⁴⁹ Vgl. Theweleit, Klaus, Männerphantasien. Band 1 und 2, München-Zürich ²2000, Band 1, S. 447.

¹⁵⁰ Ebd.

¹⁵¹ Ebd.

¹⁵² Ebd.

phe 4, Verse 1-2). Der einzelne Kämpfer wird als Held von der Gemeinschaft gefeiert, der wiederaufersteht von den Toten und in der Erinnerung der Überlebenden fortlebt wie der Messias (Strophe 4, Verse 3-4).

Lied der Kämpfer

Als wir die Fahne durch das Grauen trugen -
Wir fragten nicht und wussten kaum warum.
Wir folgten, weil die Herzen herrisch schlugen,
Durch Hohn und Hass, marschierten treu und stumm.

So sind wir drohend in den Sieg gezogen.
Wir fragten nicht, wir dienten unserm Schwur.
Die Banner rauschten und die Lieder flogen-
Wir ruhten nicht. Uns riss des Sternbilds Spur.

Auch als der Schwarze Tag uns schier zerschmettert,
Wir fragten nicht, wir brachen nicht ins Knie.
Wir folgten dem, das aus der Fahne wettetert.
Wir zogen stumm, wenn auch das Herz nicht schrie.

Die Vielzuvielen sind versprengt, verlaufen,
Vom Feuer blind, das über uns gebräust.
Die heut marschieren in den erznen Haufen,
Wir fragen nicht. Wir sind des Führers Faust.¹⁵³

Das *Lied der Kämpfer* fasst den „Mythos der Kampfzeit“ zusammen und umreißt die neue Situation. Schumann stellt mit diesem Gedicht dar, dass der Einzelne die „Zeichen der Zeit erfasst habe und zur Unterwerfung bereit sei“.¹⁵⁴ Für den Kämpfertyp im klassischen Sinne sei kein Platz mehr im >>Dritten Reich<< vorhanden, da das Gewaltpotential der NSDAP weniger Nutzen als Schaden bringe und den Aufbau des NS-Staates behindere. Der Held „des alten Typs“ gehöre nicht zur „Elite des Dritten Reiches“, sondern sei nur als Toter von Interesse.¹⁵⁵

¹⁵³ Schumann, Gerhard, *Wir aber sind das Korn*, S. 71.

¹⁵⁴ Vgl. Behrenbeck, Sabine, *Der Kult um die toten Helden*, S. 209.

¹⁵⁵ Ebd.

Die „Ziele des gewaltsamen Machtkampfes“ erfahren eine Umdeutung und das Heldenideal eine neue Nuancierung: „Der Held wurde >>verbürgerlicht<<, ähnlich, wie er zuvor proletarisiert worden war. Der Held hatte sein Leben für die deutsche Kultur geopfert.“¹⁵⁶ Er folgte dem >>Führer<< blind ohne kritisch abzuwägen.¹⁵⁷ Die „poetische und politische Absicht“, die dahinter steckt, „wünscht die Person Hitlers in Beziehung zu den Elementargewalten zu setzen“.¹⁵⁸

Das *Lied der Kämpfer* erschien u.a. in sechs Lesebüchern, woran sich der Bekanntheitsgrad Schumanns ablesen lässt: Dies war zum einen *Deutsche Sendung. Lesebuch für Mädchen*, hrsg. von Karl Buchholz, Erich Chudzinski, Hans Gille u.a. Bd. 5, erschienen 1941 in Leipzig. Zum anderen handelte es sich um das *Deutsche Lesebuch. Ausg. B.: für Mädchen*, hrsg. von Johannes Eilemann, Walter Gehl, Walther Jantzen, Luise von Raumer u.a., Band 7, erschienen in Breslau 1940. Des Weiteren ist es in *Hirts Deutsches Lesebuch. Ausg. B.: für Mädchen*, hrsg. v. Johannes Eilemann, Walter Gehl, Walther Jantzen, Luise von Raumer u.a., erschienen in Breslau 1940, in dem Lesewerk *Ewiges Volk. Ein Lesebuch für höhere Schulen*, hrsg. von E. Sablotny u. A. Schmudde. Bd. 6, erschienen in Leipzig 1940 und im *Deutschen Lesebuch für höhere Schulen*, hrsg. von Ernst Bender. Ausg. A: für Jungen. Bd. 8, Karlsruhe 1940 enthalten.¹⁵⁹ Schließlich wurde es noch in das Lesebuch *Erbe und Auftrag. Deutsches Lesebuch für Jungen. 5. Klasse, 2. Auflage*, Bielefeld 1941, hrsg. von Paul Habermann, Arthur Laudien und Rudolf Tobler¹⁶⁰ aufgenommen.

¹⁵⁶ Ebd.

¹⁵⁷ Vgl. Scholdt, Günter, Autoren über Hitler, S. 105.

¹⁵⁸ Ebd. S. 70.

¹⁵⁹ Vgl. Lauf-Immesberger, Karin, Literatur, Schule, Nationalsozialismus, S. 430, 458f.

¹⁶⁰ Dort auf S. 323. Vgl. dazu: Platner, Geert, (Hg.) und Schüler der Gerhart-Hauptmann-Schule in Kassel, Schule im Dritten Reich. Erziehung zum Tod?, S. 214f.

7.3 Schumanns nationalsozialistisches Werk bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs

7.3.1 *Die Lieder vom Reich* (1935)

Aus den Reihen der Kämpfer für das >>Dritte Reich<< gingen nach dem *Stuttgarter Neuen Tagblatt* vom 2./3. Mai 1936 die berufenen Sänger und Dichter der Ideologie hervor. Sie verfolgten die Verwirklichung der Idee mit Einsatz, Tat und Hingabe. Der Dichter Gerhard Schumann stellte - laut dem *Stuttgarter NS-Kurier* - schon Anfang der Dreißiger Jahre eine „eigengerichtete Persönlichkeit“ dar, die zwar noch nicht ausgeprägt sein könne und wolle, da sie immer von neuem um die Klärung der Idee und des eigenen Wesens ringe.¹⁶¹ Für sein Werk wurde ihm schon eine beachtliche Leistung zugesprochen.¹⁶² Diese Leistung liege in der Autorschaft des Dramas *Das Reich* und der drei Gedichtbände *Die Lieder vom Reich*, *Wir aber sind das Korn* und *Fahne und Stern* sowie in dem Sprechchor *Heldische Feier*¹⁶³ begründet. 1932 hatte Hans Friedrich Blunck - so die *Münchener Zeitung* vom 22.5.1936 - als erster öffentlich in einem kleinen Kreis auf den jungen Dichter hingewiesen und dessen *Lieder vom Reich* bekannt gemacht.¹⁶⁴

1935 erschienen als Jubiläumsbändchen der Kleinen Bücherei des Verlages Langen-Müller München¹⁶⁵ die *Lieder vom Reich*.¹⁶⁶ Die Gedichtanthologie erreichte

¹⁶¹ Vgl. *Stuttgarter Neues Tagblatt*, 2./3. Mai 1936, Gerhard Schumann. Träger des Nationalpreises, in: *Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann*. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

¹⁶² Ebd.

¹⁶³ Schumann, Gerhard, *Heldische Feier*, a.a.O.

¹⁶⁴ Ebd.; Jansen, Christian. Ein junger Kampfdichter Gerhard Schumann, in: *Münchener Zeitung*. Nr. 143. 22.5.1936, in: *BayHStA. Slg. Personen*. 4867; Langenbucher, Hellmuth, *Volkhafte Dichtung der Zeit*, S. 582.

¹⁶⁵ Über Schumanns Verbindungen zum Langen-Müller Verlag existiert im Literaturarchiv Marbach am Neckar eine Sammlung von Briefen, welche die Verlagsgeschäfte dokumentieren. Vor allem die Auflagenzahlen werden dort thematisiert. Vgl. *Briefe: Schumann-Langen-Müller*. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

¹⁶⁶ Vgl. *Stuttgarter Neues Tagblatt*, 2./3. Mai 1936, Gerhard Schumann. Träger des Nationalpreises, in: *Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann*. Literaturarchiv Marbach am Neckar. Der Albert Langen/Georg Müller Verlag wurde neben der Hanseatischen Verlagsanstalt, dem Buchmeisterverlag, der Deutschen Hausbücherei, der Büchergilde Gutenberg, u.a. im Zuge der Gleichschaltung in die „Deutsche Arbeitsfront“ eingegliedert. Reclam durfte im Familienbesitz bleiben, musste aber jüdische und andere unerwünschte Autoren entfernen. Dazu: Paschek, Carl, *Zeitschriften und Verlage*, in: Bormann, Alexander von, Glaser, Horst Albert, *Weimarer Republik - Drittes Reich: Avantgardismus, Parteilichkeit, Exil. 1918-1945*, Reinbek bei Hamburg 1983, S. 61-79, S. 77; Hermand, Jost, Trommler, Frank, *Die Kultur der Weimarer Republik*, München 1978, S. 124.

eine Auflage von 75.000 Exemplaren und wurde mehrfach gedruckt.¹⁶⁷ Die *Lieder vom Reich* stellen - laut einer Rezension des *Stuttgarter Neuen Tagblatts* vom 2./3. Mai 1936 - ein erstes inbrünstiges Bekenntnis der eigenen und allgemeinen Wandlung zur „großen Idee von Volk und Reich dar“ in sieben streng geformten und „doch frisch durchpulsten Sonetten“.¹⁶⁸ Das völkische >>Reich<< erscheine - so der *Völkische Beobachter* vom 15.10.1936 - als „naturhafte, wirklichkeitsfeste Form des >>Reichs Gottes<<“, als „Ort der religiösen wie auch der politischen Pflichten, der Einfügung ins >>Ganze<< nach oben wie zu Mitmenschen hin“.¹⁶⁹ Es sei eine Einheit des „Religiösen und des Völkisch-Politischen entstanden“.¹⁷⁰ Das Bild des >>Reiches<< entsteht dabei - so Helmuth Langenbucher - aus der Sicht des Kämpfers heraus.¹⁷¹ Die ersten vier Sonette gipfeln im Wort >>Reich<<, während die letzten drei dem >>Führer<< Adolf Hitler zugeordnet sind.¹⁷²

In jenen *Liedern vom Reich* sei - laut *Stuttgarter NS-Kurier* vom 16. November 1935 - das Grunderlebnis Schumanns, das sein ganzes weiteres Werk bestimmt habe, zum ersten Mal Gestalt geworden: „das Erlebnis des immerwährenden, des ewigen Kampfes um das Reich.“¹⁷³

Der *NS-Kurier* sah in den *Liedern vom Reich* noch „manch Schönheitsseliges und manch(r)[en] Überschwang des Gefühls“ mitklingen und schwingen, worauf die Jugend ein Anrecht habe.¹⁷⁴ Formal sei noch nicht alles durchgeformt. „Manchmal verführt den jungen Dichter die Freude am kostbaren Wort, an dessen Klang und in sich schwebender Schönheit“.¹⁷⁵ Die Verse seien dann nicht restlos verdichtet, hätten noch nicht sich durchgefunden zur letzten, den Vorgang, das seeli-

¹⁶⁷ Vgl. Hillesheim, Jürgen, Gerhard Schumann. Die Lieder vom Reich, S. 407, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar und Oberschelp, Reinhard, Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV). 1911-1965. 119. Schul-Schw, S. 436.

¹⁶⁸ Vgl. *Stuttgarter Neues Tagblatt*, 2./3. Mai 1936, Gerhard Schumann. Träger des Nationalpreises, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

¹⁶⁹ Vgl. *Völkischer Beobachter*. Nr. 289. 15.10.1936, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867.

¹⁷⁰ Ebd.

¹⁷¹ Vgl. Langenbucher, Hellmuth, *Volkhafte Dichtung der Zeit*, S. 582.

¹⁷² Ebd., S. 582f.; Schumann, Gerhard, *Die Lieder vom Reich*, S. 16-22.

¹⁷³ Vgl. *Deutsches Schrifttum*. *Stuttgarter NS-Kurier*. Abendausgabe. 16. November 1935. Schwäbische Dichter: Gerhard Schumann, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar; Schumann, Gerhard, in: BayJStA. Slg. Personen. 4867.

¹⁷⁴ Ebd.

¹⁷⁵ Ebd.

sche Ereignis, die Stimmung ganz eindeutig und einmalig fassenden Formung. Andere Gedichte hingegen werden als in sich vollendete Gedichte charakterisiert. „Gedichte, wie das in seinem Klang köstliche, von echter verhalten fragender, schwermutvoller Stimmung“ erfüllte Gedicht *Frühling*.¹⁷⁶ Der nationalsozialistische Literaturprofessor Heinz Kindermann forderte, „das Bändchen müsste in der Hand jedes SA-Mannes und jedes Hitlerjungen sein“.¹⁷⁷

Weitere Gedichte blieben - nach dem *Stuttgarter NS-Kurier* vom 16.11.1935 - etwas abstrakt, ihre Bildhaftigkeit sei noch nicht ganz unmittelbar und zwingend geworden. Es stünden doch immer wieder Strophen da, die mächtig aufrauschten in leidenschaftlicher Glut, in stürmischem Aufschwung der Sehnsucht und der Frage, die eigen seien, die aus echtem Erleben kämen und die deshalb formal an Vorgänger, an den Expressionismus und an Stephan George erinnerten. Vollen- det sei das kleine 1932 entstandene Gedicht *Schwäbische Alb*, das in die *Lieder vom Reich* aufgenommen wurde. Dort finde sich das Erleben ganz unmittelbar verdichtet, rein und schlicht Form geworden. Der ganz herbe und starke Zauber dieser seiner schwäbischen Heimatlandschaft mit all seiner verhalten schwingen- den Macht sei gegenwärtig.¹⁷⁸ Der *Völkische Beobachter* veröffentlichte dieses Gedicht ebenfalls:

Schwäbische Alb

Die Wiese duftet süß nach Oehmd*,
Das braune Korn wogt leis im Wind,
Von Sonne schwer und überströmt.
Ein klares Wasser singt und rinnt.

Und stürzt. Hoch über blaue Tannen
Trotzt Fels hinauf, das innre Mark
Der Welt. Lichthimmel überspannen
Die enge Erde, herb und stark.

¹⁷⁶ Ebd.

¹⁷⁷ Schumann, Gerhard, *Siegendes Leben*, S. 48.

¹⁷⁸ Vgl. Deutsches Schrifttum. *Stuttgarter NS-Kurier*. Abendausgabe. 16. November 1935. Schwä- bische Dichter: Gerhard Schumann, in: *Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann*. Litera- turarchiv Marbach am Neckar.

(*Oehmd: Heumadh)¹⁷⁹

Das Stärkste dieses Bandes seien - nach dem *Stuttgarter NS-Kurier* vom 16. November 1936 - die 1930 entstandenen, in der strengen Form des Sonetts verfassten und sich aufschwingenden *Lieder vom Reich*. Der junge Dichter trete aus dem engen Ring des Ich.¹⁸⁰ Das erste der Lieder klingt so aus: „Verlor mich selbst und fand das Volk, das Reich“.¹⁸¹ Schumann habe wohl - so der *Stuttgarter NS-Kurier* vom 16. November 1935 - um die Verpflichtung gewusst, die dem zugewachsen, der durch das Erlebnis gegangen sei. Das zweite der Lieder endet:

Und hingebeugt zu schwörender Verpflichtung.

So knieten wir, blickhart und herzensweich.

Und über uns im Licht, der Dom, das Reich.¹⁸²

Der junge Dichter erlebe immer wieder die Notwendigkeit des Leides, die Notwendigkeit der menschlichen Not. Denn nur innere Not, nur Leid bringe das lyrische Wir weiter auf seinem Weg. Das werde Gestalt in Gedichten, wie z.B. *Kampf*, *Kreuz* und in dem Gedicht *Gebet*, das zutiefst wisse um die Notwendigkeit der steten inneren, der heiligen Unruhe des Lebens, die kein Sichabfinden zulasse, die einen nicht sich selbst verlieren lasse.¹⁸³

1936 veröffentlichte Gerhard Schumann in der Zeitschrift *Das Innere Reich* das fünfstrophige Dinggedicht *Die zwei Ketten*, in dem es darum geht, dass für die vergangene Zeit symbolisch Glieder von zwei Ketten aneinandergeschmiedet werden. Die eine Kette steht für die Zeit, das Schicksal (Strophe 1), während die andere Kette für die Zeugung steht (Strophe 3). Der Mensch wird an der Kette gehalten und schließlich fortgestoßen, abgenabelt. Die Ketten lassen sich zum einen als Geschenk und die Schulden beziehungsweise „Ruf und Richter“ als „wachen-

¹⁷⁹ Vgl. Völkischer Beobachter. Ohne Datum, in: BayHstA. Slg. Personen. 4867; Schumann, Gerhard, *Die Lieder vom Reich*, S. 13.

¹⁸⁰ Vgl. Deutsches Schrifttum. Stuttgarter NS-Kurier. Abendausgabe. 16. November 1935. Schwäbische Dichter: Gerhard Schumann, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

¹⁸¹ Vgl. Schumann, Gerhard, *Die Lieder vom Reich*, S. 16.

¹⁸² Ebd., S. 17.

¹⁸³ Vgl. Deutsches Schrifttum. Stuttgarter NS-Kurier. Abendausgabe. 16. November 1935. Schwäbische Dichter: Gerhard Schumann, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar

de Gewalten“ (Strophe 5) deuten. Das lyrische Du wird aufgefordert, durch Stärke allen Erfordernissen des Lebens gerecht zu werden. (Strophe 6). Verdeutlicht wird dies vor allem durch die Anapher „stark genug“ in den letzten beiden parallel gebauten Zeilen des Gedichts.

Die zwei Ketten

Wissen, dass noch eine andere Kette
Durch die Zeit sich herspannt, Glied um Glied.
So als ob der dunkle Meister hätte
Noten aufgereiht zum Schicksalslied.

Eingeschweißt dem Tag und dem Gewesnen
Und schon angepasst vom neuen Ring,
Hast du, Glied, dein Teil am Auserlesnen
Und am Dunklen, das sich in dir fing.

Wie der Zeugung goldne Kette beugend
Dich im Griff der süßen Glieder hält,
Luft- und qualgezeugt und selber zeugend
Und dann jäh verstoßen aus der Welt,

Webt ein unsichtbarer Zug der Geister
Lichte Kette zu den Auserkornen,
Aus dem übervollen Herz der Meister
Hin durch dich zu allen Ungebornen.

Strom aus Blut und Wolkengang aus Geistern,
Beide Ketten dein Geschenk und Schulden,
Ruf und Richter, wachende Gewalten. -

Du sei stark, den alten Ring zu halten,
Stark genug den eignen hart zu meistern,
Stark genug den kommenden zu dulden.¹⁸⁴

¹⁸⁴ Vgl. Das Innere Reich, April-September 1936, S. 735; Ders., Wir dürfen dienen, S. 28.

Schumanns Zeitgenosse Rudolf Erckmann schreibt 1939 in seinem Artikel *Der Reichsgedanke im Werk schwäbischer Dichter* in der Zeitung *Schwaben* über Gerhard Schumann. Für Schumann sei das >>Reich<< und dessen Idee dynamisch. Es sei nichts vorhanden, sondern es befinde sich im „Stadium des Ausbaus und der Verwirklichung der Idee immer ein Werdendes“ und müsse dies bleiben, wenn es nicht seinem innersten Gesetz untreu werden wolle.¹⁸⁵ In jener Dynamik liege „das Ethos seiner Dichtung“, das ihre Kraft und Strenge, gelegentlich auch ihre Überspannung und Überformung bedinge.¹⁸⁶ Es handele sich um die Gestaltwerdung des deutschen Volkes, die Realisierung der Gestaltidee des Deutschtums schlechthin.¹⁸⁷

Dies wird besonders in folgenden Versen des Gedichts *Auferstehung* deutlich, in dem Schumann den Wiederaufstieg Deutschlands thematisiert, der durch die NS-Regierung auf den Weg gebracht wurde¹⁸⁸ und mit Bildern der Natur, des Meeres und der >>Bodenmetaphorik<< die >>Reichsidee<< beschreibt. Das Volk wird durch das Korn (Strophe 2) in der gängigen >>Blut- und Bodenmetaphorik << symbolisch dargestellt. Es ergreift die Fahnen für Deutschland mit dem Ziel das „Tausendjährige Reich“ zu schaffen. (Strophe 4). Es werden des Weiteren die Mobilmachung, der Vierjahresplan und der Flugzeugbau thematisiert. (Strophe 1). Der Atem des >>Führers<< Adolf Hitler (Strophe 2) verdeutlicht die Raumnot und mobilisiert das Volk für den Krieg, den Hitler schon neben dem Revisionismusgedanken in *Mein Kampf* propagiert hat. Hitler strebte an, Deutschland durch den Raumerwerb den Status der Weltmacht zu verschaffen. „Dieses Axiom trat in *Mein Kampf* neben das Lebensraumaxiom: >>Deutschland wird entweder Weltmacht oder überhaupt nicht sein<<.“¹⁸⁹ Die Ansätze „für eine wirtschaftliche Autarkiepolitik“ existierten schon seit 1936.¹⁹⁰ Diese „zeigten sich unabhängig voneinander in wirtschaftspolitischen Dienststellen der NSDAP, innerhalb der Wehr-

¹⁸⁵ Vgl. Erckmann, Rudolf, *Der Reichsgedanke im Werk schwäbischer Dichter*, in: *Schwaben*. Bd. 11, Nr. 4/5. 1939, S. 300-312, S. 310.

¹⁸⁶ Ebd.

¹⁸⁷ Ebd.

¹⁸⁸ Vgl. Sauer, Paul, *Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus*, S. 240f.

¹⁸⁹ Vgl. Hitler, Adolf, *Mein Kampf*, 593.-597. Aufl., München 1941. (1. Aufl. 2 Bde. München 1925/27), S. 742.

¹⁹⁰ Vgl. Petzina, Dieter, *Autarkiepolitik im Dritten Reich. Der nationalsozialistische Vierjahresplan*, in: *Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*. Nr. 16, Stuttgart 1968, S. 24.

macht und in einigen Bereichen der Großindustrie“.¹⁹¹ In der Industrie hatten vor allem die Schwerindustrie und die Großchemie ein Interesse an der Autarkiepolitik des >>Dritten Reiches<<.¹⁹² Eine kriegsfähige Wehrmacht sollte aufgestellt und ausgerüstet werden sowie die „volkswirtschaftlichen Ressourcen für den Kriegsfall“ bereit gestellt werden.¹⁹³

Auferstehung

Sirenen heulen und Schlote qualmen,
Motoren donnern herrlich durch die Luft,
Maschinen surren und die Räder malmen.
Das Meer der Arbeit zieht. Ein Wille ruft.

Ein Atem weht vom Meer bis zu den Almen
Heiß und befehlend ist die letzte Bucht.
Das schwere Korn wogt auf den hohen Halmen.
Die Frauen tragen stumm und stolz die Frucht.

Ein Marsch dröhnt auf, unendliche Kolonnen,
Ein Volk marschiert, das sich sein Schicksal sucht.
O wie ein Glanz von nie gekannten Sonnen

Auf unsre Fahnen stürzt! Die dunkle Wucht
Des Einen Willens - Sehnsucht, Leid und Tat
Glüht sie zusammen - und sie schöpft den Staat.¹⁹⁴

Das Gedicht wurde 1944 im *Deutschen Lesebuch für die Hauptschulen*¹⁹⁵ veröffentlicht. Es stellt ein typisches Beispiel „nationalsozialistischer Zweckdichtung“ dar.¹⁹⁶ Die „soziale und politische Einheit“ werde - so Peter Hasubek - das zen-

¹⁹¹ Ebd.

¹⁹² Wichtigster Verbindungsmann zwischen der Großchemie und der NSDAP war der I.G. Farben-Direktor Heinrich Gattineau. Ebd., S. 27.

¹⁹³ Vgl. Herbst, Ludolf, Das nationalsozialistische Deutschland, S. 251.

¹⁹⁴ Vgl. Erckmann, Rudolf, Der Reichsgedanke im Werk schwäbischer Dichter, S. 308f.; Schumann, Gerhard, Die Lieder vom Reich, S. 36.

¹⁹⁵ Vgl. Deutsches Lesebuch für die Hauptschulen IV, Brünn 1944, S. 291, in: Hasubek, Peter, Das Deutsche Lesebuch in der Zeit des Nationalsozialismus, S. 88.

¹⁹⁶ Ebd., S. 85.

trale Thema der nationalsozialistischen Lyrik.¹⁹⁷ Das „Ethos der Arbeit“ werde verherrlicht, die Arbeit ideologisiert.¹⁹⁸ Die Ausrichtung der Arbeit auf den Staat soll dabei dem Leser vermittelt werden. Dazu wählt Schumann einige rhetorische Mittel, große Zahlenwerte werden auf die Einzahl reduziert, wodurch die „einheitliche Stoßrichtung der Masse durch das Volk“¹⁹⁹ veranschaulicht werden soll. Deshalb wird das Numeral „Einen“ groß geschrieben. (Strophe 4, Vers 3). Dieses Wort wird mehrfach wiederholt, wodurch Schumann die Aussage des Gedichts intensiviert. (Strophen 2 und 3, Vers 1 und Strophe 3, Vers 2). Die pathetische Wirkung des Gedichts wird durch die Sonettform noch verstärkt.²⁰⁰ Der „Eine(n) Wille(n)“ (Strophe 1, Vers, 4 und Strophe 4, Vers 2) kann als der Wille Adolf Hitlers gedeutet werden. Das „Heer der Arbeit“ (Strophe 1, Vers 4) umschreibt das Gros der arbeitenden Bevölkerung metaphorisch.²⁰¹

Der nationalsozialistische Literaturwissenschaftler Erckmann charakterisiert Schumanns >>Reichsidee<< weiterhin als „eine Realität wie eine Vision“.²⁰² Mit dem Fortschreiten der Verwirklichung wachse jeweils die Aufgabe. Mit der Leistung des nicht für möglich Gehaltenen stiegen noch größere Ziele herauf, die nach neuer Tat und Verwirklichung schrienen. In jenem ungeheuren progressiven Leistungsprozess eines ganzen organisierten Volkes, in dem Aufglühen immer neuer Energiemassen aus dem Willen zu schaffender Tat erfülle sich die dynamische Idee. Als Höhepunkt wählt Schumann ein Bild aus, das für die nationalsozialistische Bewegung >>heilig<< gewesen ist: die Feldherrenhalle. Diese gestaltet er zum mythischen Symbol des >>Reiches<<, die alle Zeiten überdauern sollte. Schon am 9.11.1923 hatten militante Nationalsozialisten die Feldherrenhalle, die 1841 erbaut worden war, als Ziel vor Augen.²⁰³

Der Hitler-Putsch endete mit Schüssen vor der Feldherrenhalle. Hitler wurde daraufhin vor dem Volksgerichtshof zur Festungshaft in Landsberg verurteilt, wo er

¹⁹⁷ Ebd.

¹⁹⁸ Ebd.

¹⁹⁹ Ebd.

²⁰⁰ Ebd.

²⁰¹ Ebd., S. 88.

²⁰² Vgl. Erckmann, Rudolf, Der Reichsgedanke im Werk schwäbischer Dichter, S. 311.

²⁰³ Vgl. Schulz, Gerhard, Deutschland seit dem Ersten Weltkrieg. 1918-1945, in: Leuschner, Joachim, (Hg.): Deutsche Geschichte. Band 10. Göttingen ²1982, S. 79.

Mein Kampf schrieb.²⁰⁴ Darin komme Hitler zu dem Schluss, dass die Zukunft des >>Deutschen Reiches<< nur in einer expansiven „Bodenpolitik“ liege. Dazu müsse der >>Lebensraum<< im Osten Europas gewonnen werden, wo der Geburtenüberschuss angesiedelt werden solle.²⁰⁵ Die Größe biete dann Schutz gegen leichtfertige Angriffe. Die Farbe Rot, die Schumann in der ersten Strophe seines Gedichts verwendet, steht hier für den Krieg und das Blut derer, denen der Tod bestimmt sein sollte. Hier verweist die Farbe noch auf die Opfer des Putschversuchs der Nationalsozialisten an der Feldherrenhalle am 9. November 1923.²⁰⁶ Bei Schumann steigt anstelle des Doms die Kathedrale ins Ungeheuerliche. Er verwendet eine „sakrale Sprache“, welche einer sakralen Musik entspricht.²⁰⁷

Und plötzlich steht uns über dem Gewimmel
Von Hast, Befehl und werkdurchtobtem Schwallen,
Einsam und groß am aufgebrochnen Himmel,
Das Bild der rot bestrahlten Feldherrnhalle.

Wir bauen des Reiches ewige Feldherrnhallen,
die Stufen der Ewigkeit hinein.
Bis uns die Hämmer aus den Fäusten fallen.
Dann mauert uns in die Altäre ein.²⁰⁸

Nach Erckmann richtet sich der kämpferische Schwung dieser Gedichte gegen alle Kräfte, die dem Nationalsozialismus nicht dienlich sein könnten oder wollten. In fanatischer oder scharfer Weise würden die Gegenmächte dargestellt und in ihren reichsfeindlichen Bestrebungen wie in ihrer Gestrigkeit enthüllt. Erckmann hebt an Schumanns Sprache hervor, dass es sich bei dessen >>Reichsdichtung<< nicht um gut klingende und harmonische Verse handelte. Sie sei „energiegeladen, gelegentlich forciert, hat bewusst Ecken und Kanten, reizt auf und beunruhigt“.²⁰⁹ Sie bediene sich mit Absicht harter unbewusster Formen und steige zuweilen in

²⁰⁴ Vgl. Herbst, Ludolf, *Das nationalsozialistische Deutschland*, S. 32ff.; Fest, Joachim C., *Hitler. Eine Biographie. Der Aufstieg*, Erster Band, S. 287.

²⁰⁵ Ebd.

²⁰⁶ Vgl. Hasubek, Peter, *Das Deutsche Lesebuch in der Zeit des Nationalsozialismus*, S. 167.

²⁰⁷ Vgl. Döhl, Reinhard, *Das Hörspiel zur NS-Zeit*, Darmstadt 1992, S. 157f.

²⁰⁸ Vgl. Erckmann, Rudolf, *Der Reichsgedanke im Werk schwäbischer Dichter*, S. 312.

²⁰⁹ Ebd.

jugendlichem Überschwang ins Maßlose auf. Aber überall sei sie erfüllt von einem reinen und ungebrochenen Willen und von einer bereiten Kraft. Sie lasse sich als „Zeugnis einer durchaus jugendlichen Zeit“ verstehen, deren ungeheueren Leistungen vom Bewusstsein getragen würden.²¹⁰

Schumanns Gedichte wurden bei nationalsozialistischen Feiern oft rezitiert. Die Tübinger Kreisleitung griff bei solchen Veranstaltungen auf Daten der Heimatgeschichte zurück. Neben „traditionellen Volksliedern, Bachkantaten, Silcherchorsätzen und Motetten“ standen auf dem 6. Uhlandkreis-Liederfest 1935 in Tübingen Werke Tübinger Komponisten und Dichter auf dem Programm. Die vereinten Tübinger Chöre begannen den Begrüßungsabend mit Gerhard Schumanns Gedicht *Deutsche Auferstehung* in der Vertonung des Tübinger Universitätsmusikdirektors Karl Hasse.²¹¹

Zum Maifeiertag wurde am 1.5.1938 das Gedicht *Freudenruf* von Gerhard Schumann im *Völkischen Beobachter* gedruckt. Ganz im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie feiert Schumann darin die Landschaft und die Gemeinschaft. Auch erscheint darin ein Ideal des Lebens der alten Menschen, der Mütter und Kinder, die über den Aufbruch des >>Reichs<< erfreut sind (Strophe 2). Die Kraft der Rezipienten sollte durch die Verse: *Alle Herzen hämmern* und *Was die Seelen pflügte* verdeutlicht werden sowie die Freude, die in einer solchen Gemeinschaft herrsche. Dies wird im Titel deutlich. Aus dem frommen Volk ergeht in der fünften Strophe ein Freudenruf, der allerdings schwer erklingt und mit dunklen Glocken verglichen wird. Diese Kontrastierung Freude-Leid greift der Dichter an der Stelle nochmals auf. Zuvor verwendet er sie, indem er Mütter, Greise, Kinder mit hellem Blick das Leiden überwinden lässt, das „dumpf“ und „dunkel“ dargestellt wird (Strophe 2). Dann ergeht ein Appell an die harten Männer, die niemals den heiligen Bund des Volkes brechen sollten. Dies sollen sie in einem Schwur bekräftigen, zu dem sie aufgefordert werden, (Strophen 3-4).

²¹⁰ Ebd.

²¹¹ Vgl. Schönhagen, Benigna, Tübingen unterm Hakenkreuz, S. 223.

Freudenruf

Alle Herzen hämmern
Takt des einen Schlags;
Nun die Berge dämmern
In den reinen Hauch des Maientags.

Mütter, Greise, Kinder
Jauchzen hellen Blicks,
fröhlich überwindet
dumpfen Leides, dunkelnden Geschicks.

Wie nun alles Sehnen
Still zum Sinn sich kehrt!
Schämt euch nicht der Tränen,
Harte Männer! Nur das eine schwört:

Was die Seelen pflügte,
Hand zu Hand im Rund,
Was zum Volk uns fügte,
Niemals brechen wir den heiligen Bund!

Wie sich fromm erschrocken
Herz zu Herz bekennt.
Schwer - wie dunkle Glocken -
Schwingt die Freude hoch im Firmament.²¹²

Nach der *Preußischen Zeitung* hätte das „Ringeln um das neue Reich (...) eine künstlerisch hohe, unvergleichlich schöne Gestaltung erfahren, welche diese Lieder unvergänglich machten“.²¹³ Hitler habe, nach der Zeitung das *Schwarze Korps*, in Nürnberg das Werk als neue Kunst mit folgenden Worten umrissen: „Charakter, Gradheit und bezwingende Wucht; der Flug der Seele von der Zucht gebändigt“.²¹⁴

²¹² Vgl. Völkischer Beobachter. 1.5.1938. Sondernummer, in: BayHstA. Slg Personen. 4867.

²¹³ Vgl. Preußische Zeitung, ohne Datum, in: ebd.

²¹⁴ Vgl. Das Schwarze Korps, ohne Datum, in: ebd.

Aus dem selben Geist wie die *Lieder vom Reich* sei - nach dem *Stuttgarter Neuen Tageblatt* vom 2./3. Mai 1936 - Schumanns Sprechchor *Heldische Feier* erwachsen, in dem das „Mitternachtserlebnis vom 9. November 1935, die erschütternde Erinnerung des Opfers der Gefallenen und die durch diese Erinnerung erhärtete Verpflichtung der Lebendigen in erhabenem Wechselgesang von Sprecher und Chor echt und mitreißend versinnbildlicht sind“.²¹⁵

Schumann äußerte sich selbst zum Nationalen Buchpreis:

„Ich hatte seither das Glück, zu vielen Tausenden von Volksgenossen in allen deutschen Gauen durch meine Dichtung zu sprechen und damit dem neuen Reich und der deutschen Kunst >>dienen zu dürfen<<“.²¹⁶

Ebenso lautete der Titel seines 1937 erschienenen Lyrikbandes: *Wir dürfen dienen*²¹⁷.

Mit den meisten Dichtern seiner Generation und mit vielen älteren verbinde ihn eine herzliche Kameradschaft und Freundschaft im nationalsozialistischen Sinne. Damit verdeutlichte er, dass er seine Kunst für den Nationalsozialismus verfasst hatte.²¹⁸

Nach Langenbucher, dem nationalsozialistischen Literaturwissenschaftler und Cheflektor im Amt Rosenberg,²¹⁹ gestaltet Schumann in seinen Dichtungen vornehmlich die >>Reichsthematik<< aus - vor allem jedoch in den *Liedern vom Reich*.²²⁰ Der Dichter dringe darin - nach Hermann Dannecker im *Völkischen Beobachter vom 19.5.1935* - aus dem „engen Ring des Ichs“ heraus.²²¹ In den ersten Zeilen dieser Dichtung schreibe er bezeichnenderweise: „Wer sich dem Reich verschrieb, ist ein Gezeichneter“. Im Schlusssonett zeichnet er das gleiche Bild wie anfangs: „Das Bild der vom Bekenntnis zum Reich >>Erfüllten<<,”

²¹⁵ Vgl. *Stuttgarter Neues Tagblatt*, Nr. 204, 2./3. Mai 1936, Gerhard Schumann. Träger des Nationalpreises, in: *Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann*. Literaturarchiv Marbach am Neckar; Jensen, Christian, Ein junger Kampfdichter. Gerhard Schumann, in: *Münchener Zeitung*, Nr. 143, 22.5.1936, in: *BayHstA*. Slg. Personen. 4867.

²¹⁶ Vgl. BA/ ehemals BDC Schumann Gerhard Akten. LO1 20.

²¹⁷ Schumann, Gerhard, *Wir dürfen dienen*, a.a.O.

²¹⁸ Vgl. BA/ ehemals BDC Schumann Gerhard Akten. LO1 20.

²¹⁹ Vgl. Almgren, Birgitta, *Germanistik und Nationalsozialismus*, S. 181.

²²⁰ Vgl. Langenbucher, Hellmuth, *Volkhafte Dichtung der Zeit*, S. 582.

²²¹ Vgl. Dannecker, Hermann, *Süddeutsche Künstlerköpfe: Gerhard Schumann*, in: *Völkischer Beobachter*. Nr. 139, 19.5.1935, in: *BayHStA*. Slg. Personen. 4867.

>>Gezeichneten<<, deren Leben ewiger Kampf die >>Reinheit des Reichs<<“²²² ist. Auch hier steht wieder der Ruf im Vordergrund, mit dem das lyrische Wir voranschreitet, das zu allem bereit ist. Schumann geißele die mit scharfen Worten, welche das neue >>Reich<<, die >>Not<< und das >>Blut<< derer, die es erkämpften, für ihre Zwecke und Geschäfte ausnutzten und ausnutzen, und setze diesen sein „Dennoch“ entgegen²²³:

Dennoch

Wir haben lang den Rausch des Siegs vergessen.
Wir lernten nicht in blauer Nacht zu ruhn.
Wir sind wie je von diesem Ruf besessen.
Was einer tat, das muss er ewig tun.

Wie wir die Fäuste um die Fahne pressen!
Weil wir sie hielten, hält sie uns und rauscht.
So schreiten wir in jede Not - vermessen.
Und wollen sie, weil die Fahne bauscht.

Weil sie uns hart und immer härter schweiß.
Weil wir aus jedem Feuer glühender steigen.
Weil Herzblut Männerherzen zu sich reißt!

Weil unsre Lippen nur entschlossener schweigen
Weil jede Qual, die hart ins Herz uns stößt,
Und die Gezeichneten zur Tat erlöst!²²⁴

Dieses Gedicht erschien in der Sonntagsausgabe des *Völkischen Beobachters* vom 31. März 1935, was Schumanns Repräsentativität und Prominenz während der Gleichschaltungsphase des >>Dritten Reiches<< zeigt.²²⁵

²²² Vgl. Langenbucher, Hellmuth, Dichtung der jungen Mannschaft, S. 95.

²²³ Vgl. Berliner Börsenzeitung, 28. August 1935, *Die Lieder vom Reich*. Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar; Dannecker, Hermann, Süddeutsche Künstlerköpfe: Gerhard Schumann, in: *Völkischer Beobachter*. Nr. 139. 19.5.1935, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867.

²²⁴ Vgl. Gerhard, Schumann, *Die Lieder vom Reich*, S. 50.

²²⁵ Vgl. Berliner Börsenzeitung, 28. August 1935, *Die Lieder vom Reich*. Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar; Dannecker, Hermann, Süd-

Franz Schonauer schreibt 1961 in seiner Studie *Deutsche Literatur im Dritten Reich*, das Gedicht vermittele den Eindruck „des trotzigen und kämpferischen“²²⁶. Schumann verwende dabei „eine Anzahl von Klischeeworten, eine Blütenlese aus dem Sonntagswortschatz des Spießers und Kriegervereins-Patrioten“. Beispiele dafür sind folgende Wendungen: „Vom Ruf besessen, die Fäuste pressen sich um die rauschende Fahne; schreiten vermessen in jede Not“.²²⁷ Ähnliches finde sich in den Fahngedichten Heinrich Anackers:

Wir lassen von der Fahne nicht,
Ob mancher wund zusammenbricht.²²⁸

Thematisiert werden in Schumanns und Anackers Gedichten vor allem „Kameradschaft, Marschkolonne, Kampf, Heldentod, Sieg, der Führer und die Rettung Deutschlands“.²²⁹

Die zuletzt entstandenen Zeitgedichte Schumanns seien aus der „Anteilnahme“ an den beiden vorherigen Jahren entstanden. Sie erreichen „wohl nicht immer die gebändigte Wucht und die Hingerissenheit der *Lieder vom Reich*. Die übrigen Gedichte zeigten um so deutlicher sein Bild „der Landschaft, der Natur, des lautereren und ehrfürchtigeren Erlebens von Jahres- und Tageszeiten“. Es handele sich um „herbe, des Schicksals und der Vergänglichkeit bewusste und gleichwohl an eine Ewigkeit glaubende Gedichte der Liebe“.²³⁰

In dem Gedichtband *Lieder vom Reich* finde sich, so der *Stuttgarter NS-Kurier* vom 16. November 1935, der den offiziellen Zeitgeist des Nationalsozialismus widerspiegelt, - die „echte Unruhe“, „mächtiger noch, nur verhaltener, zusammengegriffener“²³¹ als in dem ersten Band. Schumann sei mit dieser Veröffentlichung ein Stück weiter gekommen. Die Gedichte wiesen jetzt eine stärkere Form auf als

deutsche Künstlerköpfe: Gerhard Schumann, in: *Völkischer Beobachter*. Nr. 139. 19.5.1935, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867.

²²⁶ Vgl. Schonauer, Franz, *Deutsche Literatur im Dritten Reich*, S. 110.

²²⁷ Ebd.

²²⁸ Vgl. Anacker, Heinrich, *Die Trommel*, SA-Gedichte, München 1940, S. 49; Schonauer, Franz, *Deutsche Literatur im Dritten Reich*, S. 110.

²²⁹ Ebd. S. 111.

²³⁰ Vgl. *Stuttgarter Neues Tagblatt*, 2./3. Mai 1936, Gerhard Schumann. Träger des Nationalpreises, in: *Zeitungsartikelsammlung Gerhard Schumann*. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

²³¹ Vgl. *Deutsches Schrifttum*, *Stuttgarter NS-Kurier*. Abendausgabe, 16. November 1935, in: *Zeitungsartikelsammlung Gerhard Schumann*. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

die ersten. Nur ganz selten störten Ungelenktheiten innerhalb der Form. Das Erleben verdichte sich immer zum zwingenden Abbild. Es gebe weiterhin die innere Spannweite, den Reichtum der Möglichkeiten des Erlebens. Und das sei das Schöne, das Entscheidende. Gedichte vom Erleben der Landschaft und der Zeiten des Jahres klängen auf.²³²

Christian Jenssen lobte am 22.5.1936 in der *Münchener Zeitung* die „frisch durchgepulste[n] Sonette“ des „Kampfdichter[s] Gerhard Schumann“ als „ein erstes inbrünstiges Bekenntnis der eigenen und allgemeinen Wandlung zur großen Idee von Volk und Reich“.²³³ Die Erschütterung des jungen Dichters sei überall zu spüren, dem „jäh die Augen aufgehen für die apokalyptische Grundstimmung seiner Zeit, die auf Messers Schneide zwischen Zusammenbruch und neuem Aufbruch schwankte und in der es auf die höchste Anspannung von Einsicht, Wille und Leidenschaft ankam“.²³⁴

Gedichte vom innersten Erleben, vom Leben der Seele des Ichs stünden - so der *Stuttgarter NS-Kurier* vom 16. November 1935 - neben den machtvollen, politischen Liedern, die ihre Krönung fänden in dem „gewaltigen Sonettenzyklus“ *Die Reinheit des Reichs*. Dort vertiefe sich die Liebe zum Erlebnis, „wie sie zur wahrhaft schicksalhaften Begegnung zweier Menschen, wie sie die Quelle der Kraft für das andere wird“, das sei schön, zutiefst beglückend. Schumann wisse um die Abgründe, die zwischen zwei Menschen entstehen können. Er kenne den Schauer der Tiefe, den tiefen Schauer, der die Menschen im Begegnen mit den zerstörerischen Kräften des Lebens anwehe. Er habe erfahren, dass erst das gefahrbedrohte Leben das tiefe Leben werde, erst die Spannung der Polarität die Ganzheit schaffe. Entscheidend sind in *Fahne und Stern* die politischen Gedichte. Denn von dem „Erleben des großen Geschehens, der großen Aufgabe“ seiner Zeit, werde alles nach Meinung der Zeitgenossen bestimmt.²³⁵

In dem Gedicht des letzten Gedichtkreises *Reich* heißt es: Das Sich-Dem-Reich-Verschreiben sei der glühende Zwang ihres Tuns, ihre unerbittliche Notwendig-

²³² Vgl. Deutsches Schrifttum, Stuttgarter NS-Kurier. Abendausgabe, 16. November 1935, in: Zeitungsartikelsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

²³³ Vgl. Jenssen, Christian, Ein junger Kampfdichter: Gerhard Schumann, in: *Münchener Zeitung*, Nr. 143. 22.5.1936, in: BayHStA. Slg. Personen 4867.

²³⁴ Ebd.

²³⁵ Vgl. Deutsches Schrifttum, Stuttgarter NS-Kurier. Abendausgabe, 16. November 1935, in: Zeitungsartikelsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

keit. Die Sonette von der *Reinheit des Reichs* ließen sich - nach dem *Stuttgarter NS-Kurier* - als die in leidenschaftlichem, stolzem Zorn geschehene Abrechnung dessen charakterisieren, der den Sieg miterkämpft habe, mit denen, die jetzt den Sieg feierten und ihn bereits wieder verhandeln und vermarkten wollten. Er wisse, dass ein Haufen von Entschlossenen bereitstehe: „Knechte des Führers“, „Hüter und Rächer“ zugleich. In ihnen brenne, mit ihnen wachse das >>Reich<<. Er wisse, mit dem Sieg habe die Arbeit erst begonnen, das >>Reich<< befinde sich erst im Werden, der Kampf darum gehe weiter.²³⁶

Gerhard Schumann gehöre - so die *Berliner Börsenzeitung* vom 28. August 1935 - von den jungen politischen Dichtern des neuen >>Reiches<< zu den „innerlich unbedingteste[n] und am meisten fordernde[n]“. ²³⁷ Die Eingangsverse seien sehr bezeichnend für sein Wesen und ehrlich. Mit solcher Rücksichtslosigkeit habe noch niemand die Tat gefeiert:

Den Schmerz,
den du dem Feinde ffügst, lass in dich quillen,
Und wenn du schlägst, tritt in dein eigen Herz.
Und auch die Freunde musst du tief verwunden.
Es wächst um dich ein atemloses Schweigen.
Erst ganz vereinsamt bist du allen eigen.²³⁸

Ein junger Dichter habe sich das Ethos errungen, auf dem seine Forderungen wie auf einem Felsen unerschütterlich ruhten. Es habe in Deutschland nie reinere, selbstlosere Woller gegeben als Friedrich Schiller und Friedrich Hölderlin. Auch sie hätten das >>Reich<< der Deutschen gewollt. Gerhard Schumann stehe mit seinem Willen mitten im Wesen dieses >>Reiches<<. ²³⁹ Er wird direkt in die Reihe der Klassiker eingeordnet, die von den Nationalsozialisten vereinnahmt wurden. Er habe seine *Lieder vom Reich* schon 1930 gesungen, als viele Deutsche vom Aufbruch der Nation noch nichts gewusst hätten:

²³⁶ Ebd.

²³⁷ Vgl. *Berliner Börsenzeitung*, 28. August 1935, *Die Lieder vom Reich*; Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

²³⁸ Ebd.

²³⁹ Ebd.

Wie soll die große Sehnsucht ihre Flügel breiten?
Und doch die Not so brüderlich und gleich.
Sie glüht aus vielen Volk, aus Volk das Reich²⁴⁰

Im inneren Aufbau der Gedichte spiegelt sich - nach dem nationalsozialistischen Literaturwissenschaftler Hellmuth Langenbucher - der äußere des Geschehens wider. Schumann fasst die Gedichte in drei Gruppen zusammen: Den Mittelpunkt der ersten Gruppe >>Durchbruch<< stellen die *Lieder vom Reich* dar. Die zweite Gruppe überschreibt er mit >>Not und Sieg<< und die dritte betitelt er mit >>Dennoch<<.²⁴¹

Die älteren Lieder weisen - nach Hellmuth Langenbucher - nicht eine so straffe Form auf wie die jüngeren. Schumanns Gedichte hätten weniger eine Lied- als eine Spruchform. Diese Gestaltung habe ihre Bedingtheit durch den politischen Charakter der Lieder erreicht. Kennzeichnend seien die vielen aphorismenhaltigen Verse. Die Gedichte setzten sich aber keineswegs aus Gedanken zusammen.²⁴² Sie bestünden aus einem Guss, stiegen in Sinn und Form sogar deutlich an. Das werde bei den Gedichten in Hymnenform noch stärker deutlich als bei den Gedichten in der knappen, fordernden Spruchform.²⁴³ Der Leser verspüre immer „die Unbedingtheit des heißen, reinen Wollens“.²⁴⁴ Diese Unbedingtheit gegen sich selbst sei der beste Zeuge für einen „echten, unverbrauchten, entwicklungsfähigen Kern“.²⁴⁵ Entsprechend sieht Gerhard Schumanns Bild vom >>Reich<< „rein und hell“²⁴⁶ aus. Seine Forderungen für das >>Reich<< allerdings seien hart und unerbittlich.²⁴⁷

Das *Stuttgarter Neue Tagblatt* vom 16. Februar 1935 bewertet Schumann als einen der Kampfdichter, die nicht der Kampf um des Kampfes willen entflammt hat, sondern die große Idee „vom einigen politischen und geistigen Reich der

²⁴⁰ Ebd.

²⁴¹ Vgl. Langenbucher, Hellmuth, *Dichtung der jungen Mannschaft*, S. 96f.

²⁴² Vgl. Berliner Börsenzeitung, 28. August 1935, *Die Lieder vom Reich*. Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

²⁴³ Ebd.

²⁴⁴ Ebd.

²⁴⁵ Ebd.

²⁴⁶ Ebd.

²⁴⁷ Ebd.

Deutschen“, für die gekämpft worden und zu dieser Zeit gekämpft werde.²⁴⁸ Otto Lautenschläger konstatiert in der Beilage zum *Stuttgarter Neuen Tagblatt* vom 16. Februar 1935, dass Schumanns Versen ein „geschliffener, geschmeidiger, aber voll luftdünne(m)[r] Intellekt“ zu eigen sei.²⁴⁹

Der „Literaturkritiker/-zensor“²⁵⁰ Hellmuth Langenbucher, Chefredakteur des *Börsenblatts für den Deutschen Buchhandel* und stellvertretender Vorsitzende und Cheflektor der *Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums*²⁵¹, lobt in seinen Veröffentlichungen *Die Dichtung der jungen Mannschaft* von 1935 und in *Volkhafte Dichtung der Zeit*²⁵² (1940) die Werke Schumanns über alle Maßen.²⁵³ Er bezeichnet das Lebensgefühl der *jungen Mannschaft* als heroisch, vom Soldatischen gehe deren Haltung aus.²⁵⁴ Langenbucher betont, dass die sieben Sonette *Die Lieder vom Reich* noch vor der „Wende“, der Machtergreifung Hitlers, geschrieben worden seien. Es erstehet das Bild des >>Reiches<<, wie es in der Sehnsucht des Kämpfers gelebt habe. Die ersten vier Gedichte gipfeln jeweils in dem Wort >>Reich<<. Der Weg zu diesem >>Reich<< beginne in dem Augenblick, in dem der Einzelne wegen des Ganzen sich selbst aufgebe: „Verlor mich selbst und fand das Volk, das Reich“. Diese Selbstaufgabe werde schließlich zur opfernden Hingabe: „Und über uns, im Licht des Doms, das Reich“.²⁵⁵

Im Anschluss daran folge „aus der Ahnung des alten Bluterbes die Einordnung in die neue Gemeinschaft“²⁵⁶: „So wuchs aus Blut und Erde neu das Reich“. Diese fordere den Verzicht des Einzelnen auf seine Einsamkeit, da „die große Not aller das Einzelne“²⁵⁷ auslösche. Die letzten drei der sieben Sonette widmete Schumann dem >>Führer<< Adolf Hitler. Die Ahnung der >>Führertat<< breche auf,

²⁴⁸ Ebd.

²⁴⁹ Vgl. Beilage zum *Stuttgarter Neuen Tagblatt*, Nummer 80, 16. Februar 1935. Das Gedicht der Gegenwart, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

²⁵⁰ Vgl. Graeb-Könneker, Sebastian, *Autochthone Modernität*, Opladen 1996, S. 84. Zu Langenbucher: Schoeps, Karl-Heinz Joachim, *Literatur zwischen den Kriegen*, S. 35.

²⁵¹ Vgl. Barbian, Jan Piet, *Der Börsenverein in den Jahren 1933-1945*, S. 96f.; Seifert, Otto, *Die große Säuberung des Schrifttums. Der Börsenverein der deutschen Buchhändler zu Leipzig 1933-1945*, Leipzig 2000, S. 25.

²⁵² 5. Auflage von 1940.

²⁵³ Vgl. Langenbucher, Hellmuth, *Dichtung der jungen Mannschaft*, S. 96; Ders., *Volkhafte Dichtung der Zeit*, S. 582f.

²⁵⁴ Vgl. Oehlke, Waldemar, *Deutsche Literatur der Gegenwart*, S. 26.

²⁵⁵ Ebd.

²⁵⁶ Ders., *Die Dichtung der jungen Mannschaft*, S. 96; Ders., *Volkhafte Dichtung der Zeit*, S. 582f.

²⁵⁷ Ebd.

da „des Reiches heilige Fahne zerfetzt“ sei. „Der Höhepunkt der Not, das Nicht-mehr-ertragen-können“²⁵⁸, löse den Schrei nach dem >>Führer<< aus: „Aus tausend Herzen brach der stumme Schrei: Den Führer! Knechte uns! Herr, mach uns frei!“. Dieser Schrei gebäre die Tat, welche der >>Führer<< Adolf Hitler im göttlichen Auftrag vollbringe:

Die Millionen beugen sich ihm schweigend.
Erlöst. Der Himmel flammte morgenbleich.
Die Sonne wuchs und mit ihr wuchs das Reich.²⁵⁹

Im dritten Lied erkennt der Dichter, nach dem nationalsozialistischen Literaturwissenschaftler Erckmann, „die Unfruchtbarkeit seines Suchens und Strebens“²⁶⁰ liege darin begründet, dass er den Zusammenhang mit der schöpferischen Tiefe seines Blutes und mit der ewig verjüngenden und stählenden Kraft der Erde verloren habe und dass er bis zu dieser Zeit ein Entwurzelter gewesen sei. Aus der Welt der Beschaulichkeit tritt er dann in die Welt der Tat über.²⁶¹

Im vierten Lied wird der Dichter in die „Welt der Gemeinschaft“²⁶² geführt, die er bisher nicht gekannt hat. Die Einsamkeit falle von seinen Schultern, er trete aus der Höhenluft, in der er mit sich und Gott allein gewesen sei, in die Menschenmenge zurück. Er erlebe dort sein Schicksal als das Schicksal aller. Bisher hatte Schumann die Mitmenschen als Masse gesehen und sich von dieser abgewandt, weil er in der Vermassung die große Gefahr erkannte und von der ungezügelter Menge Zerstörung erwartete.²⁶³

Im fünften Lied beschreibt Schumann - so Rudolf Erckmann - erneut jene für ihn „furchtbare Entwicklung im Deutschland der Systemzeit“²⁶⁴, die immer mehr Menschen ins Elend und in die Masse zurückgestoßen habe. Diese habe die Instinkte des Niederen und Gemeinen entfesselt und sei unaufhaltsam dem Ende

²⁵⁸ Ebd.

²⁵⁹ Schumann, Gerhard, *Die Lieder vom Reich*, S. 22.

²⁶⁰ Vgl. Erckmann, Rudolf, *Gerhard Schumann*, S. 216.

²⁶¹ Ebd.; Schumann, Gerhard, *Die Lieder vom Reich*, S. 18.

²⁶² Vgl. Erckmann, Rudolf, *Gerhard Schumann*, S. 216.

²⁶³ *Fahne und Stern* (1934), *Die Lieder vom Reich* (1935), *Wir aber sind das Korn* (1936) und *Wir dürfen dienen* (1937). Vgl. Erckmann, Rudolf, *Gerhard Schumann*, S. 216; Schumann, Gerhard, *Die Lieder vom Reich*, S. 17.

²⁶⁴ Ebd.

entgegen getrieben. Die Wenigen, die „an die Auferstehung des Volkes glaubten“, hätten sich von diesem Treiben abgewandt und auf die „Schicksalsstunde der Wende“ gewartet.²⁶⁵ Die letzten beiden Bilder beschreiben die Machtergreifung Hitlers. Die Menschen stünden wie gelähmt vor dem anscheinend Unabwendbaren und legten gezwungen oder verzweifelnd die Hände in den Schoß. Aus tiefster Volksseele breche als Antwort auf die Not die Forderung an das Schicksal hervor, den Mann zu senden, der das Land von unsäglichem Druck befreie, es vom nahen Abgrund zurück, einer neuen Zukunft entgegenreißt. In der Stunde der Berufung ergreife der >>Führer<< die Fackel, die den Weg aus der Nacht zum neuen Tage weise und sie in sein Volk trage.²⁶⁶ Mit diesem Bild endet der Gedichtkreis. Zum ersten Mal werde in ihm die „nationalsozialistische Revolution“ in ihrer Volks- und Weltbedeutung dichterisch geschaut und gestaltet.²⁶⁷ In den sieben Sonetten *Die Lieder vom Reich* finde - nach Langenbucher - Schumanns Notvision seine erste „künstlerische Erlösung“.²⁶⁸ In den letzten drei Sonetten stehe das Bild der letzten Stunde auf. Schumann entwirft eine Absage an jede Vereinzelung. Aus dem entscheidenden „Sich-Verlieren“, werde die „schwörende(n) Verpflichtung“²⁶⁹, das >>Reich<< zu erringen:

Da wandten sich die Strengen ab und weinten.
Denn unermesslich war der Untergang.
Und ganz zersetzt des Reiches heil'ge Fahne.²⁷⁰

Im vorletzten Sonett verstärkte sich der von Herzen kommende Ruf nach dem >>Führer<< in einem Schrei:

Aus tausend Herzen glomm das letzte Hoffen!
Aus tausend Herzen brach der stumme Schrei:
Den Führer! Knechte uns! Herr, mach uns frei!²⁷¹

²⁶⁵ Vgl. Erckmann, Rudolf, Gerhard Schumann, S. 216; Schumann, Gerhhard, *Die Lieder vom Reich*, S. 20.

²⁶⁶ Ebd.; Schumann, Gerhard, *Die Lieder vom Reich*, S. 21-22; Kapitel 7 der vorliegenden Arbeit.

²⁶⁷ Ebd.

²⁶⁸ Vgl. Langenbucher, Hellmuth, *Die Dichtung der jungen Mannschaft*, S. 99f.

²⁶⁹ Ebd.

²⁷⁰ Vgl. Schumann, Gerhard, *Die Lieder vom Reich*, S. 20.

²⁷¹ Ebd., S. 21.

Hitler wird innerhalb der *Lieder vom Reich* als der große Erlöser figuriert. Elemente und Vokabeln der christlichen Religion, wie „Glaube, Gnade, Wunder, Erlösung, Wiedergeburt, Auferstehung, Vorsehung“, etc., synthetisierte der Nationalsozialismus mit Elementen der germanischen Religion - „Schicksal und Walhall“ - und rassistischen Theorien.²⁷² Die Nationalsozialisten bedienten sich religiöser Elemente, um diese „bewusst kalkuliert“ einzusetzen.²⁷³ Schon 1928 formulierte Goebbels, die Menschen ließen nie für ein Wirtschaftsprogramm ihr Leben. Aber Millionen von Menschen seien bereit für ein Evangelium zu fallen.²⁷⁴ Die religiösen Elemente wurden in die nationalsozialistische Ideologie aufgenommen, aus der die Machthaber die politische Energie zogen.²⁷⁵ Die Interdependenzen zwischen „Gott-Geschichte-Mensch“²⁷⁶ sind für diese Zeit typisch. Auch im Werk des Dichters Dietrich Eckart²⁷⁷ und in Joseph Goebbels' Roman *Michael* finden sich diese Topoi.²⁷⁸ Die zweite Gruppe Gedichte der *Lieder vom Reich Not und Sieg* zeigt innerhalb der nationalsozialistischen Deutung, dass aus der Not der Sieg geboren werde und dieser wieder durch alle Not hinweghalten müsse. Die Not der „Speerträger des Reiches“ sei nicht aus der Welt zu reden, und es gelte sie zu überwinden. Daraus lasse sich das Bekenntnis zu Deutschland herauskristallisieren, was in den Versen „Du ewiges Feuer, das uns verzehrt, du fuhrst in unsere Stuben und schrecktest uns auf“, als Sieg der „Auferstehung“ gefeiert wird:

Ein Marsch dröhnt auf, unendliche Kolonnen,
 Ein Volk marschiert, das sich ein Schicksal sucht.
 O wie ein Glanz von nie gekannten Sonnen
 Auf unsere Fahnen stürzt! Die dunkle Macht

²⁷² Vgl. Kurz, Gerhard, Braune Apokalypse, S. 134.

²⁷³ Ebd.

²⁷⁴ Vgl. Goebbels, Joseph, Signale der neuen Zeit. 25 ausgewählte Reden von Dr. Joseph Goebbels, Alfred Rosenberg und Adolf Hitler, München 1998, in: Kurz, Gerhard, Braune Apokalypse, S. 134.

²⁷⁵ Vgl. Kurz, Gerhard, Braune Apokalypse, S. 134.

²⁷⁶ Vgl. Bärsch, Claus Ekkehard, Die politische Religion des Nationalsozialismus: die religiöse Dimension der NS-Ideologie in den Schriften von Dietrich Eckart, Joseph Goebbels, Alfred Rosenberg und Adolf Hitler, München 1998, S. 329.

²⁷⁷ (1865-1923) Eckart war Gründungsvater der NSDAP und der erste Hauptschriftleiter des >>Völkischen Beobachters<< und begründete mit seinen Aufsätzen in der Zeitschrift >>auf gut Deutsch<< die NS-Ideologie mit. Ebd.

²⁷⁸ Vgl. Kurz, Gerhard, Braune Apokalypse, S. 134.

des einen Willens - Sehnsucht, Leid und Tat
Glüht sie zusammen - und sie schöpft den Staat.²⁷⁹

In dem *Dennoch* der dritten Gruppe, das - so Langenbucher - besonders leidenschaftlich klinge, positioniert Schumann die Gedichte über die *Reinheit des Reiches*, die er aus *Fahne und Stern* übernommen²⁸⁰ und erstmals 1934 publiziert hatte. Er gab sie nur wenige Monate vor dem so genannten *Röhmputsch*, der am 30. Juni 1934 stattfand,²⁸¹ heraus. Diese Sonette gehörten zu dem „Kraftvollsten und Erschütterndsten“²⁸², was die nationalsozialistische Dichtung hervorgebracht habe. Es seien die *Lieder des Zorns* derer, die nicht im Kampf waren, aber am Siege teilhaben wollten.²⁸³ Die *Reinheit des Reiches* stelle einen Appell dar für die Wiedergeburt der Werte, welche der Kreis der deutschen Ritter habe, und feiere die Passionen der SA. Schumann wendet sich gegen die Opportunisten, die sich erst nach den gewonnenen Schlachten zum Nationalsozialismus bekannten:²⁸⁴

Und während wir das Schicksal schauernd fragen
Nach dem Befehl, der wie ein Frührot steigt -
Wollen sie weise uns den Sinn jetzt sagen
Von dem, das hinter uns wie Feuer schweigt;²⁸⁵

Es handele sich um die *Lieder des Zorns* derer, die mit dem „Leid und Opfer“ jener, die gekämpft haben und welche ihre >>Führer<<-Eigenschaften entdeckt hätten. Es seien Lieder derer, die „mit ihrem Leib die Fahne deckten“²⁸⁶ und deren Sieg von jenen anderen „grell verzerrt und bitterlich vergällt“²⁸⁷ werde. Über der „leidenschaftlichen Sorge“²⁸⁸, die aus den Liedern spreche, stehe leuchtend als schönster und größter Lohn der Gedanke, die Schar des >>Führers<< Adolf Hitler

²⁷⁹ Vgl. Schumann, Gerhard, Die Lieder vom Reich, S. 36

²⁸⁰ Vgl. Langenbucher, Hellmuth, Die Dichtung der jungen Mannschaft, S. 97; Jansen, Christian, Gerhard Schumann. Ein junger Kampfdichter, in: Münchener Zeitung. Nr. 143. 22.5.1936, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867.

²⁸¹ Vgl. Baird, Jay W., To die for Germany, S. 139.

²⁸² Vgl. Langenbucher, Hellmuth, Die Dichtung der jungen Mannschaft, S. 97.

²⁸³ Ebd.

²⁸⁴ Vgl. Baird, Jay W., To die for Germany, S. 139.

²⁸⁵ Vgl. Schumann, Gerhard, Die Lieder vom Reich, S. 42.

²⁸⁶ Vgl. Langenbucher, Hellmuth, Die Dichtung der jungen Mannschaft, S. 97.

²⁸⁷ Ebd.

²⁸⁸ Ebd.

zu sein, diese seien Träger des „großen, harten >>Dennoch<<“, in dem das >>Reich<< für alle Ewigkeit stehe.²⁸⁹ Schumann formuliert „gegenüber allen anderen Panegyrikern“ seine spekulierenden Erstgeburtsansprüche, wenn er Anspruch auf die Gunst des >>Führers<< Adolf Hitler anmeldete.²⁹⁰

Otto Diehl schreibt 1938 über das erste Sonett der *Lieder vom Reich*, Schumann entspreche den Erwartungen der nationalsozialistischen Literaturtheorie und Kunstpolitik. Er erörtert seine Vorstellungen über die Verwendung und Effektivität von Literatur während der NSDAP-Feierstunden, indem er aussagt:

„Der Dichter wählt den Stil - gemäß seiner Gesinnung sein Thema, bestimmt durch eine Gestaltungsart, die zum Thema passt, gibt damit seiner eigenen, gemeinschaftsgebundenen Haltung Gestalt, Ausdruck in seinem Werk.“²⁹¹

Das Kunstwerk leiste damit die andere Seite der Haltungsgestaltung; es greife in die Seele des Hörers ein und schaffe darin die gleiche Ordnung, Ausrichtung und gemeinschaftsgemäße Haltung; es forme sich nach ihren Gesetzen, wie „der Magnet die Eisenspäne in seiner Umgebung auf Kraftlinien“²⁹² sammle. Die magische Wirkung des Kunstwerks sei jeder wirklichen Dichtung eigen.²⁹³

In den *Liedern vom Reich* wird ein gewisser masochistischer Charakter deutlich:

Die feile Zeit der Marktenden, der Gasse
Fraß wie der schwarze Tod durch unsre Reihn.
Der Pöbel bog aus edel ein gemein.
Und Recht war bei der tobenden, der Masse.

Die Besten tot, verblutet auf den Feldern. -
Und freie Bahn der Meute stumpfen Hasse,
Dass sie des Reiches hehren Hort verprasse,

²⁸⁹ Ebd.

²⁹⁰ Vgl. Scholdt, Günter, Autoren über Hitler, S. 109.

²⁹¹ Vgl. Diehl, Otto, Grundlagen der neuen deutschen Lyrik, in: Zeitschrift für Deutsche Bildung 14 (1938), S. 341-348, S. 347f.

²⁹² Ebd.

²⁹³ Ebd.

Aus seinen Wunden Blut und Wein zu kelterern.²⁹⁴

Langenbucher, der Gründungsmitglied der „Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums“, der späteren Schrifttumsabteilung im Amt Rosenberg, und bis 1935 ihr stellvertretender Leiter war²⁹⁵, überhöhte Schumanns Sonette. *Die Reinheit des Reiches* gehörten aus nationalsozialistischer Sichtweise zum „Stärksten und Schönsten“, was „bisher an Dichtung aus dem neuen Gemeinschaftserlebnis“ des Volkes geworden sei.²⁹⁶ Diese fünf Sonette stellten den Höhepunkt seines Schaffens dar.²⁹⁷

Aus all den Liedern spreche - nach Langenbucher - den Barbian als eine Art „Literaturpapst“ für die Zeit des Nationalsozialismus charakterisiert²⁹⁸, leidenschaftliche Sorge. Darüber stehe „als schönster und größter Lohn der Gedanke, die Schar des >>Führers<< zu sein, welche sich als Träger des großen, harten >>Dennoch<<“ fühle, in dem das >>Reich<< für alle Ewigkeit stehe:

In ihrer Seele tragen sie den Gral.

Knechte des Führers, Hüter und Rächer zugleich.

In ihnen brennt, mit ihnen wächst das Reich.²⁹⁹

Dieser Gedichtzyklus steht symptomatisch für Schumanns Stimmungslage, die er nach den >>Röhmereignissen<< 1934 hatte. Enttäuschung und Resignation bringt er darin zum Ausdruck. Dieser Zyklus kritisiert die „politische und gesellschaftliche Realität“ des >>Dritten Reiches<<.³⁰⁰ Diese war weit hinter den Erwartungen und Hoffnungen der „alten Kämpfer“ zurückgeblieben - aus der Perspektive einer Idealvorstellung vom >>Dritten Reich<<. Das vierte Sonett beispielsweise

²⁹⁴ Vgl. Schumann, Gerhard, *Die Lieder vom Reich*, S. 20; Scholdt, Günter, *Autoren über Hitler*, S. 55.

²⁹⁵ Vgl. Graeb-Koenneker, Sebastian, *Autochthone Modernität*, S. 85. Alfred Rosenberg war schon Ende der 20er Jahre kulturpolitisch tätig. Er hatte den Kampfbund für Kultur mitbegründet und nahm nach der Machtergreifung Einfluss auf die Kulturpolitik; Kershaw, Ian, *Adolf Hitler. 1889-1936*; Faustmann, Uwe Julius, *Die Reichskulturkammer*, S. 22ff.

²⁹⁶ Vgl. Langenbucher, Hellmuth, *Volkhafte Dichtung der Zeit*, S. 120f.; Ders., *Die Dichtung der jungen Mannschaft*, S. 101.

²⁹⁷ Ebd.

²⁹⁸ Vgl. Barbian, Piet, *Literaturpolitik im Dritten Reich*, S. 120f.

²⁹⁹ Vgl. Schumann, Gerhard, *Die Lieder vom Reich*, S. 46; Langenbucher, Hellmuth, *Volkhafte Dichtung der Zeit*, S. 583.

³⁰⁰ Vgl. Roth, Alfred, *Das nationalsozialistische Massenlied*, S. 208.

verdeutlicht die Enttäuschung der SA-Männer, für welche die nationalsozialistische „Revolution“ nicht radikal genug durchgeführt worden war.³⁰¹

Von Schumann stammt das Sonett *Das Gericht*, das er ebenfalls im Jahre 1934 verfasste. Es folgt unmittelbar auf den Gedichtzyklus *Die Reinheit des Reiches*. In dem Gedicht thematisiert der Dichter die Ermordung Röhm's und der anderen SA-Führer. Der >>Führer<< Adolf Hitler wird hier als tragische Herrscherfigur gezeichnet, die schweren Herzens „seine Freunde“ aus Gründen der Staatsraison hinrichten lässt. Die Gründe, die zu diesem Todesurteil führen, bleiben allerdings im Dunkeln.³⁰²

Schumann stellte die Mordaktion innerhalb eines mythischen Vorgangs dar, indem er diese mit „sakralen Reminiszenzen an die schmerzreiche Mutter ausstattet und sie dem [christlichen Heilsgeschehen] annähert“.³⁰³ Der Titel des Gedichts lässt sich als Anspielung auf die „apokalyptische Metapher“ des „Jüngsten Gerichts“ verstehen. Der Richter - chiffriert als „Mann“ - steht synonym für Hitler, als dem Verantwortlichen der „illegalen Mordaktion“, die keine Hinrichtung darstellte, sondern durch das Gesetz vom 3. Juli 1934 eine Legalisierung erfahren sollte.³⁰⁴ Schumann lässt den >>Führer<< Adolf Hitler mit dunklen Worten sprechen und setzt ihn einsam in einen >>schwarzen Raum<<, da sich seine >>ermordeten Freunde<< nicht mehr um ihn scharen. Hitler, der Täter, erfährt eine Stilisierung zum Opfer, den der Tod ins Herz getroffen habe.³⁰⁵ Die Erschießung ließe ihn deshalb nicht mehr in Ruhe. Schumann beschreibt die Ermordung der SA-Führer als „Opfergabe“, die sich Hitler „schweren Herzens auferlegte“, damit er dem >>Reich<< nutzen konnte.³⁰⁶

³⁰¹ Ebd.

³⁰² Vgl. Rotermund, Erwin, Gerhard Schumanns Sonettzyklus „Die Reinheit des Reiches“, S. 177, Baird, Jay W., To die for Germany, S. 140; Kapitel 3.6 der vorliegenden Arbeit.

³⁰³ Vgl. Schöne Albrecht, Über politische Lyrik im 20. Jahrhundert, S. 37; Behrenbeck, Sabine, Der Kult um die toten Helden, S. 206.

³⁰⁴ Vgl. Behrenbeck, Sabine, Der Kult um die toten Helden, S. 206f.

³⁰⁵ Ebd.

³⁰⁶ Ebd.

Das Gericht

Und als der Mann die dunklen Worte sprach:
Erschießen! - war ein schwarzer Mann um ihn.

Und als die Schüsse peitschten durch die Nacht
Brach jede Kugel in des Führers Herz.

So lange Deutschland lebt wird in den Nächten
Die Salve Menschen aus den Betten schrecken.

Und blutig wird das Herz des Mannes leuchten,
Der seine Freunde tilgte um das Reich.³⁰⁷

Das Gedicht *Das Gericht* spielt in der Auseinandersetzung zwischen Schumann und Schöne eine besondere Rolle. Schumann rechtfertigt es noch 1974 als „eine Sinn-Gebung für das entsetzliche Geschehen“. Das Gedicht handelt von der Ermordung Ernst Röhm's und anderer SA-Führer während des so genannten *Röhmputsches* vom 30. Juni 1934. Es stellt eine „unmissverständliche Rechtfertigung der Mordaktion“ dar, durch welche sich Hitler „in der innenpolitischen Krisenaktion“ des Jahres nach der Machtergreifung behaupten konnte.³⁰⁸ Eine Würdigung erfuhr Schumanns „Zeitgedicht“ schon im Jahr 1935 durch den völkischen Literaturhistoriker Hermann Pongs. Er schrieb als Antwort auf Schönes Kritik positiv konnotiert:

„Darum wagte er [Schumann, E.R.] es, von sich aus eine Deutung zu geben, die das Paradoxe zusammensah: den Übergriff des Diktators, der sich das Recht anmaßte, einen Rebellen erschießen zu lassen ohne ordnungsmäßiges Gericht, und der diesen Übergriff rechtfertigte aus der Sorge um das Reich. Schumann wählte die Überschrift *Gericht* in dem Doppelsinn, dass diese Art Gericht gerechtfertigt sei aus der Ganzheit der Nation.“³⁰⁹

³⁰⁷ Schumann, Gerhard, Die Lieder vom Reich, S. 47.

³⁰⁸ Vgl. Rotermund, Erwin, Gerhard Schumanns Sonettzyklus „Die Reinheit des Reiches“, S. 178ff.; Schöne, Albrecht, Politische Lyrik, S. 91.

³⁰⁹ Ebd.

Schumann hat mit dem Gedicht „Hitlers Mordjustiz an Röhm und seinen Anhängern zu einem heilsgeschichtlichen Vorgang höherer Gerechtigkeit verklärt“.³¹⁰ Die Deutung war der Sprache von amtlicher Seite nicht völlig widerläufig. Schumann hat - nach Jochen Meyer - „voreilig in die Sprachregelung der Partei eingegriffen“.³¹¹ Er wich damit von der öffentlichen Version ab. Schumann verzichtet in seinem Gedicht auf die Erwähnung eines Vergehens von politischer oder moralischer Natur und auf die Diffamierung Ernst Röhrs. Hitler hatte in seiner Reichstagsrede vom 13. Juli 1934 Röhm und die SA-Führer als Vorbereiter einer „>>zweiten Revolution<<“ angegriffen und diese als „Verräter, Meuterer, >>besonders Veranlagte<< und Schädlinge“³¹² bezeichnet. Er teilt aber Hitlers Auffassung in dem Punkt, der >>Führer<< Adolf Hitler habe „>>in dieser Stunde (...) als des deutschen Volkes oberster Gerichtsherr<<“ gehandelt.³¹³

In dieser Rede ist die „Darstellung des mitleidigen Führers“ mit vorbereitet worden.³¹⁴ Es ist unwahrscheinlich, dass Schumann wegen der Verhöre durch die Gestapo, denen er ausgesetzt war, existenzgefährdet war. Dagegen sprechen die milden Strafen. Das Gedicht *Das Gericht* durfte in den späteren Auflagen der *Lieder vom Reich* - so Schumann in seinen Memoiren - nicht mehr erscheinen.³¹⁵ Seine eigenen Aussagen über seine Gefährdung geben keine konkreten Hinweise über seine geistig-psychische Situation nach den Ereignissen des 30. Juni 1934. In dem nationalsozialistischen Idealisten und SA-Führer müsste dies „Bestürzung ausgelöst haben“.³¹⁶ Er selbst macht Angaben über seine „Verzweiflung“ und über „eine tiefe Erschütterung eines jungen gläubigen Herzens“.³¹⁷ Seine „bis dahin vorbehaltlose Haltung“ habe „einen schweren Schlag empfangen“.³¹⁸ Diese Aus-

³¹⁰ Vgl. Zeller, Bernhard, (Hg.), *Klassiker in finsternen Zeiten*, Bd. 2, S. 166; Rotermund, Erwin, Gerhard Schumanns Sonettzyklus „Die Reinheit des Reiches“, S. 178.

³¹¹ Ebd.

³¹² Vgl. Klöss, Erhard, (Hg.), *Reden des Führers. Politik und Propaganda Adolf Hitlers 1922-1945*, München 1967, S. 132-157, S. 152; Rotermund, Erwin, Gerhard Schumanns Sonettzyklus „Die Reinheit des Reiches“, S. 178.

³¹³ Ebd.

³¹⁴ Vgl. Zeller, Bernhard, (Hg.), *Klassiker in finsternen Zeiten*, Bd. 2, S. 166, Schumann, Gerhard, *Besinnung*, S. 156; Rotermund, Erwin, Gerhard Schumanns Sonettzyklus „Die Reinheit des Reiches“, S. 178.

³¹⁵ Ebd.

³¹⁶ Vgl. Schöne, Albrecht, *Über politische Lyrik*; Rotermund, Erwin, Gerhard Schumanns Sonettzyklus „Die Reinheit des Reiches“, S. 179.

³¹⁷ Ebd.

³¹⁸ Vgl. Rotermund, Erwin, Gerhard Schumanns Sonettzyklus „Die Reinheit des Reiches“, S. 179.

sagen liefern eine Umschreibung seiner zwiespältigen „Gefühlslage“, als Röhm durch Hitler, den er „abgöttisch verehrte“³¹⁹ vernichtet worden war.³²⁰ Mit dem Gedicht *Das Gericht* bewältigte er dieses Ereignis gedanklich. Das Gedicht zeigt, dass Schumann sich bemüht, sowohl Hitler als auch der getöteten SA-Spitze treu zu bleiben. Die Getöteten werden als Freunde bezeichnet, die um des >>Reiches<< Willen sterben mussten. Schumann spricht sich eindeutig für Hitler aus, wodurch der Widerspruch zwischen dem Sonettzyklus *Reinheit des Reiches* und dem Gedicht *Das Gericht* noch deutlicher wird.³²¹

Schon die nationalsozialistische Literaturkritik betonte den inhaltlichen Zusammenhang dieser beiden Texte. Walther Linden schreibt dazu:

„Im fünften Gedicht bricht siegreich dieser neue Wille vor, ein schwerer, stahlgeschmiedeter Wille, der das Blutgericht will für alle, die seine Reinheit kränken; die dunklen, schweren Verse >>das Gericht<< steht hier in der Nähe.“³²²

Jürgen Hillesheim und Elisabeth Michael sehen einen „bewusst gestalteten inhaltlichen Zusammenhang“ zwischen *Das Gericht* und dem letzten Sonett des Zyklus *Reinheit des Reiches*.³²³ Sie schreiben:

„Der >>Führer<< [Adolf Hitler] gibt den >>Hütern<< und >>Räubern<<, die eindeutig in positivem Licht erscheinen, sind sie doch die >>Gradmesser<< des Reichs, den Befehl zur Erschießung Röhm's. Dieser Befehl entspricht dem Vollzug des >>Blutgerichts<< aus *Die Reinheit des Reiches* unmittelbar folgend als *Das Gericht* - schon dieser Titel legitimiert die Morde - an Röhm und anderen konkretisiert.“³²⁴

³¹⁹ Ebd.

³²⁰ Ebd.

³²¹ Ebd.

³²² Vgl. Linden, Walther, Schumann, Gerhard, in: Die neue Literatur, 19/1936, S. 575; Rotermund, Erwin, Gerhard Schumanns Sonettzyklus „Die Reinheit des Reiches“, S. 179f.

³²³ Vgl. Hillesheim, Jürgen, Michael, Elisabeth, Lexikon nationalsozialistischer Dichter, S. 409f.; Rotermund, Erwin, Gerhard Schumanns Sonettzyklus „Die Reinheit des Reiches“, S. 180f.

³²⁴ Ebd.

Schumann impliziert mit den Sonetten I-IV der *Reinheit des Reiches* eine Kritik an allen, die der *Reinheit des Reiches* nicht zustimmen. Im fünften Sonett wird gegen diese eine Drohung formuliert. Mit *Das Gericht* liefert Schumann die „Deutung des Vollzugs des >>Blutgerichts<<“³²⁵ an Ernst Röhm. Von ihm, dem „Soldaten“ und der „Zweiten Revolution“ sprechen die ersten vier Sonette, während der „Haufe von Entschlossenen“ des fünften Gedichts die SS darstellt, welche Ernst Röhm getötet hat.³²⁶ Durch das Weglassen des Gedichts in späteren Ausgaben der *Lieder vom Reich* beseitigt Schumann den Widerspruch. Unklar bleibt, warum der Sonettzyklus die *Reinheit des Reiches* gedruckt werden durfte. Es lässt sich vermuten, dass dies an der nationalsozialistischen Deutung dieses Sonettzyklus liegt.³²⁷

Helmut Langenbucher bewertet in seinem Buch zur *jungen Mannschaft* die *Reinheit des Reiches* als positiv, indem er schreibt: „Diese Sonette gehören zum Kraftvollsten und Erschütterndsten, was uns bisher an nationalsozialistischer Dichtung geschenkt worden ist.“³²⁸ Langenbucher führt zum dritten Sonett aus, es richte sich gegen alle diejenigen, die >>Führereigenschaften<< in sich entdeckt hätten. Im fünften Sonett sieht er keine Kritik, sondern er schreibt: „(...) aber überall der leidenschaftlichen Sorge, die aus diesen Liedern spricht, steht leuchtend als schönster und größter Lohn der Gedanke, die Schar des Führers zu sein.“³²⁹ Später formuliert er in einem anderen Werk: „Diese Schar des Führers wird gebildet von Männern, die zu allen Anfechtungen, die der Sieg mit sich bringt, ein trotziges Dennoch sprechen (...).“³³⁰ Er verwandelt damit Schumanns Kritik in subjektive >>Anfechtungen<< und deutet es moralisch.³³¹

Linden sieht in den Sonetten „den echtsten Ausdruck der >>reinen und harten Glaubenshaltung<<“ und „echtsten Ausdruck jungen Frontkämpfertums der SA“, die in den >>Führerkreisen der nationalsozialistischen Studentenschaft<< entstan-

³²⁵ Vgl. Rotermund, Erwin, Gerhard Schumanns Sonettzyklus „Die Reinheit des Reiches“, S. 180f.

³²⁶ Ebd.

³²⁷ Ebd.

³²⁸ Vgl. Langenbucher, Hellmuth, Dichtung der jungen Mannschaft, S. 97; Rotermund, Erwin, Gerhard Schumanns Sonettzyklus „Die Reinheit des Reiches“, S. 180f.

³²⁹ Ebd.

³³⁰ Vgl. Langenbucher, Hellmuth, Die deutsche Gegenwartsdichtung. Eine Einführung in das volkshafte Schrifttum unserer Zeit, Berlin 1940, S. 222.

³³¹ Ebd.

den seien.³³² Deutlicher wird Hermann Pongs: „Ein Dichter, unerbittlich um des Reiches willen gegen alles, was das Reich betrifft, unerbittlich auch gegen sich selbst“.³³³ Gerstner und Schworm drucken in ihrer Deutung nur das erste Sonett ab, um Schumanns Werk zu verharmlosen.³³⁴ Rudolf Erckmann äußert seine „Vorbehalte“ gegenüber Schumanns „kritisch-polemischen“ Äußerungen, indem er dessen „>>Übersteigerungen<<, >>Schroffheiten<< und >>Maßlosigkeiten<<“³³⁵ hervorhebt, die er allerdings auf „>>Wachheit des nationalsozialistischen Gewissens<<“ zurückführt.³³⁶ Die innerparteiliche nationalsozialistische Kritik an Schumanns Werk entwickelt sich zu einer pathetischen nationalsozialistischen „Moralsatire, deren Lasterkatalog Falschheit und Lüge, >>Leere<< und Führungsschwäche sowie Missgunst, Neid und Gewinnsucht<< beinhaltet. Diese Kritik widersprach nicht der „Führerverehrung“ während des Nationalsozialismus.³³⁷

Der NS-Kult zeigt den gewaltsamen „Tod des Helden“ als den schönen und guten sowie freiwilligen und notwendigen und stellt diesen der Kultgemeinde in Aussicht. Der Protest gegen einen frühen Tod, wie dieser „im modernen Bild vom natürlichen Tod als einem friedlichen Verlöschen der Leben enthalten ist, wird damit preisgegeben bzw. auf seine trauerhemmenden Elemente reduziert“.³³⁸

Der Lyriker Schlösser stellt die Ereignisse in seinem Sonett über den 13. Juli 1934 völlig anders dar. Schlösser versucht sich in dem Sonett die Version des >>Führers<< Adolf Hitler anzueignen, der innerhalb der Rede, die er am 13. Juli 1934 vor dem Reichstag hielt, von „Verrat“, „Meuterei“ und „Verschwörung“ sprach. In Schlössers Augen wird Hitler zum Opfer einer Verschwörung, von Treulosen sei er verraten worden. Schlösser verfälsche ebenso wie Hitler den politischen Sachverhalt, indem er die Mordaktion im Nachhinein legitimiere. Er suggeriert schließlich ein „millionenhaftes Einverständnis mit der Handlungsweise des >>Führers<<“ Adolf Hitler.³³⁹

³³² Vgl. Linden, Walther, Gerhard Schumann, in: Die neue Literatur, 10/1936, S. 575.

³³³ Vgl. Pongs, Hermann, Zur Lyrik der Zeit, in: Das Innere Reich 2, 12/1936, S. 1577.

³³⁴ Vgl. Gerstner, Hermann, Schworm, Karl, Deutsche Dichter unserer Zeit, S. 474f.

³³⁵ Rudolf, Erckmann, Gerhard Schumann, S. 22.

³³⁶ Ebd.

³³⁷ Ebd.

³³⁸ Vgl. Langenbucher, Hellmuth, Volkhafte Dichtung der Zeit, S. 532.

³³⁹ Vgl. Roth, Alfred, Das nationalsozialistische Massenlied, S. 208.

13. Juli 1934

Nicht einer sprach: Es sprachen Millionen
Aus dem Verratnen, der die Treue pries.
Es sprach, wer je um sie sein Leben ließ,
die Gräber sprachen aller deutschen Zonen.

Es sprachen, die im Mutterleib noch wohnen,
Geschlechter, die da kommen, sprach auch dies
Lebendes Volk, dem Er die Wege wies,
die Adler sprachen von SA-Legionen.

Sie alle hörte man das Urteil sprechen,
als Deutschland von dem schwersten der Verbrechen,
von dem Betrug am treusten Mann erfuhr.

Doch als er dann, umjubelt niederstieg,
geschah es, dass es plötzlich in uns schwieg -
und dies heilige Schweigen war ein Schwur!³⁴⁰

Der Literaturwissenschaftler Erckmann feiert Schumann 1939 als den „frühe(r)[en] ragende(r)[n] Gipfel“ der nationalsozialistischen Dichtung, den er vor allem durch den Sonettenkreis *Lieder vom Reich* erklommen habe.³⁴¹ Das erste Lied geht von der Umkehr aus. Die neugewonnene Erkenntnis beginne dabei mit dem Erwachen aus einem kalten Traum, in dem sich das einsame Ich in Hüllen bewegt. Diese „Hüllen der Selbstigkeit“³⁴², welche die junge Seele abgekapselt habe, würden nun gesprengt, der sich öffnende, unendliche Raum sei nun nicht mehr in einem Scheinreich jenseits der Welt, in dem „die Seele im Drange zur Auflösung“³⁴³ sich habe verströmen können. Er berge die Realität, in der sich der Dichter und seine Umwelt als einer von vielen wiederfinde.³⁴⁴

Nach Erckmanns Interpretation werde der Einzelne in seiner Isolation belanglos, sein Blick richte sich vorwärts, hinter den zu brechenden Widerständen erscheine

³⁴⁰ Vgl. Schlösser, Rainer, *Die große Runde. 1917-1934*, Berlin o.J. (1934), S. 83.

³⁴¹ Vgl. Erckmann, Rudolf, *Gerhard Schumann*, S. 214.

³⁴² Ebd.

³⁴³ Ebd.

³⁴⁴ Ebd.

das große, reale Ziel, „das Volk, das Reich“³⁴⁵. Mit dieser >>Wende<< kommt Schumann von der „Deutung allgemeiner Probleme“³⁴⁶ zu den Problemen der Menschen seiner Zeit, wie er sie empfunden hat. Er schreibt nun vom Leben und Werden Deutschlands. Schumann entwirft große „visionäre Bilder“³⁴⁷, „das Schaubild des Reiches“³⁴⁸. In den *Liedern vom Reich* finden sich alle Wesenszüge der nationalsozialistischen Weltanschauung, welche die spätere Dichtung weiter entfaltet.³⁴⁹ Innerhalb des zweiten Liedes rückt Schumann die „durch die nationalsozialistische Bewegung veränderte Welt“ in den Blickpunkt, in der sich dem Dichter nicht mehr der bodenlose Abgrund zeige, in welchen er früher mit Schrecken geschaut habe, „das Nichts ohne Halt und Sinn“³⁵⁰. Diese Welt gründe sich nicht auf Willkür und Zufall, sondern auf ein „ewiges Gesetz“³⁵¹, von dem Leben und Wirklichkeit zeugten.³⁵²

7.3.2 *Heldische Feier* (1935)

Die Gedichtsammlung *Heldische Feier* stellte für Gerhard Schumann - nach Rudolf Erckmann - eine „Mission der jungen Generation“ dar.³⁵³ Ein neuer „Stufenbau des Seins“ müsse sich dort errichten, als dessen Bau seine Gedichtsammlung *Heldische Feier* fungiert.³⁵⁴ Schumann thematisiert darin die „Schwere des politischen Kampfes, (...) Glaube und Opferbereitschaft“ nach nationalsozialistischer Auffassung.³⁵⁵ Am Ende der dreiteiligen Kantate stehen die Verse in fünfhebigen Jamben, die alle Adressaten singen sollten:

³⁴⁵ Ebd.

³⁴⁶ Ebd.

³⁴⁷ Ebd.

³⁴⁸ Ebd.

³⁴⁹ Ebd.

³⁵⁰ Ebd.

³⁵¹ Ebd.

³⁵² Ebd.

³⁵³ Ebd.

³⁵⁴ Ebd.

³⁵⁵ Lübke, Fritz, Lohrmann, Heinrich, Friedrich, *Deutsche Dichtung in Vergangenheit und Gegenwart*, S. 257.

Wir baun des Reiches ewige Feldherrnhallen,
Die Stufen in die Ewigkeit hinein.
Bis uns die Hämmer aus den Fäusten fallen.
Dann mauert uns in die Altäre ein.³⁵⁶

Diese Kantate verfasste er 1930 und veröffentlichte sie 1935³⁵⁷ „zur Wiederkehr des fehlgeschlagenen Marschs auf die Feldherrnhalle vom 9. November 1923“. Die Frage, ob es sich um Idealismus oder martialischen Kitsch handelt, bleibt in der Forschung umstritten.³⁵⁸ Gerhard Schumann selbst hatte sich dem Idealismus verschrieben.³⁵⁹

Am erfolgreichsten war der Nationalsozialismus nach Elin Fredsteds Interpretation dort, wo er an heimatlose religiöse Gefühle appellieren konnte, denen er eine Symbolsprache anbot, ohne als eine religiöse Bewegung aufzutreten. Die >>Feierdichtung<< und die >>heldische Dichtung<< waren Teil des pseudoreligiösen Kults des Nationalsozialismus. Die Volksgemeinschaft wurde als kultische Gemeinschaft charakterisiert, die sich um mythisch-religiöse Rituale versammelt. Als Beispiel lässt sich Gerhard Schumanns Kantate *Heldische Feier* (1936) heranziehen, die zur Gedenkfeier für die so genannten „Blutzeugen“ der nationalsozialistischen Bewegung geschrieben wurde. Dies waren 16 Putschisten, die bei dem misslungenen Umsturz am 9.11.23 ums Leben gekommen waren. Dieses Chorwerk empfahl die Reichskulturkammer für die Gedenkfeiern anlässlich des 9. November, und diese jährlich wiederkehrenden Feiern gingen in den Aufbau eines spezifisch nationalsozialistischen Kults ein.³⁶⁰ Damit habe Schumann der Mitternachtsstunde vom 8. zum 9. November 1935 dichterische Gestalt gegeben.³⁶¹

³⁵⁶ Vgl. Schumann, Gerhard, *Wir aber sind das Korn*, S. 76.

³⁵⁷ Ebd. Außerdem veröffentlichte er sie in dem Band mit dem Titel *Die Stimme deutscher Dichter - Weihnachtsgruß 1936 - Stuttgart. Stadt der Auslandsdeutschen*, herausgegeben von der Stadt und dem deutschen Auslandsinstitut, mit einem Vorwort des Oberbürgermeisters Strelin. Mitwirkende dieser Anthologie waren: Josef Weinheber, Wilhelm Schäfer, Erwin Guido Kolbenheyer, Josef Ponten, Heinrich Anacker, Agnes Miegel, Hans Friedrich Blunck, Hans Carossa, Eberhard Wolfgang Möller, Hanns Johst, Isolde Kurz, Hans Grimm, Heinrich Zillich und Gerhard Schumann, in: Spohn, Michael, *Der höchst private >>Nationalsozialismus<< des Gerhard Schumann*, S. 164.

³⁵⁸ Ebd.

³⁵⁹ Vgl. Kapitel 1.1 der vorliegenden Arbeit.

³⁶⁰ Vgl. Fredsted, Elin, *Die politische Lyrik*, S. 365.

³⁶¹ *Heldische Feier*, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867.

Die Dichtung kann - nach Breßlein - stellvertretend für Stücke anderer Autoren, wie Richard Euringer, Herybert Menzel, Wolfgang Schwarz, usw., gesehen werden. Ausführung und Intention haben dabei ähnlichen Charakter.³⁶²

Der erste Teil der *Heldischen Feier* beschreibt - laut Elin Fredsted -, wie ein Erlöser, eine messianische Figur, aus dem kosmischen, ewigen Raum kommt, um die Helden zu einem Kampf gegen die finsternen Gewalten um sich zu scharen. Anschließend erfolgt ein Ruf an diese. Die mythisierte Darstellung der deutschen Geschichte geht wieder von dem polarisierten Geschichtsbild aus, das nur aus Gut und Böse besteht. Der Kampf fordert Todesopfer, aber wer sich geopfert hat, erreicht Unsterblichkeit.³⁶³

Unsterblichkeit strahlt um die stummen Taten.

Die Fahne rauscht. Gott hat es so gewollt.³⁶⁴

In dem Folgenden verpflichten sich die Volksgenossen, die Opferhandlungen fortzusetzen. Die jährliche Wiederholung der Gedenkfeier für die toten Märtyrer der Bewegung sollte das Opfer aktualisieren, damit es wiederholt wurde. So ging die Gedenkfeier selbst als eine rituelle Wiederholung der Ereignisse des Jahres 1923 vor sich. Die Opfersymbole werden auf das Werk der „Volkgenossen“, das jetzt einen arbeitsmäßigen Charakter hat, übertragen: die Arbeit, das >>Dritte Reich<< aufzubauen. Der Bau der Autobahnen, die Arbeit in der Schwerindustrie und die Kulmination der Arbeit in der physischen Zerstörung der Arbeitskraft stehen im Vordergrund - die „Volksgenossen“ versprechen, sich zu Tode zu arbeiten.³⁶⁵

Das alles erhält den Anschein einer sakralen Opferhandlung:

Wir baun des Reiches ewige Feldherrenhallen,

Die Stufen in die Ewigkeit hinein.

Bis uns die Hämmer schwer entfallen.

Dann mauert uns in die Altäre ein.³⁶⁶

³⁶² Vgl. Breßlein, Erwin, Von der rechtsradikalen dramatischen Literatur der Weimarer Republik zur nationalsozialistischen, S. 66.

³⁶³ Vgl. Fredsted, Elin, Die politische Lyrik, S. 365.

³⁶⁴ Vgl. Schumann, Gerhard, Heldische Feier, S. 74.

³⁶⁵ Vgl. Fredsted, Elin, Die politische Lyrik, S. 365.

³⁶⁶ Vgl. Schumann, Gerhard, Heldische Feier, S. 76.

Im vorgenannten Schlusschoral der Kantate bestätigt der Chor für den Volksgenossen die absolute Opferbereitschaft. Es ist ein wesentlicher Aspekt der Opferhandlungen, dass diejenigen, die sich opfern, eine Art Sakralisierung erreichen. Sie werden in die Altäre eingemauert, und die Opfergemeinschaft wird eine Gemeinschaft von Geheiligten.³⁶⁷

Der apokalyptische Kampf zwischen dem guten und dem bösen Geist endet - nach Fredsted - mit dem Sieg des Guten. Durch diesen Sieg kommt eine Art Geschichtserlösung zustande, indem eine glückliche Endzeit erreicht wird, das >>ewige Reich<<. Gerade diese Vorstellung von der glücklichen Endzeit der Geschichte, von dem >>Dritten und dem Tausendjährigen Reich<<, hat eine religiöse Tradition hinter sich.³⁶⁸ Das >>Tausendjährige Reich<< kommt in den Prophezeiungen Jesajas und in den Offenbarungen des Johannes innerhalb utopischer Beschreibungen der Endzeit vor. Typisch für den nationalsozialistischen Gebrauch ist, dass der ursprüngliche Gehalt der Symbolik verloren geht.³⁶⁹

Die positive Integration der Massen hat ihr Zentrum in der >>Führergestalt<<. Die Anbetung des >>Führers<< Adolf Hitler ist der Zenit der Volksgenossen. Er verkörpert das gemeinsame Ideal und die Bindung an diesen weckt Gemeinschaftsgefühle. Die Volksgenossen identifizieren sich durch die gleiche Liebe zu demselben Objekt, von dem ein Ruf ausgeht.³⁷⁰

Das >>Führerbild<< wird auf zweierlei Art und Weise gezeichnet. Zum einen wird Hitler als Vater, Kamerad und als Mensch dargestellt und zum anderen als so genanntes Sprachrohr des Volkes, da er das offen ausspreche, was alle latent dächten. Er lässt sich als Inkarnation der Macht und der Nation charakterisieren, der über jede Alltäglichkeit erhaben ist. In der Lyrik wird er als übermächtige Persönlichkeit gezeichnet, der man sich nur passiv-liebend gegenüber verhalten kann.³⁷¹

In der kultisch geprägten Feierdichtung entsteht nach der Interpretation Fredsteds das >>Führerbild<< in einer mythisch-religiösen Tradition. In der Deskription des >>Führers<< Adolf Hitler werden Embleme und Symbole von bisherigen Erfahr-

³⁶⁷ Vgl. Fredsted, Elin, Die politische Lyrik, S. 365.

³⁶⁸ Ebd.

³⁶⁹ Ebd., S. 373.

³⁷⁰ Ebd.

³⁷¹ Ebd.

ungen gelöst und zu einer Erlöserinkarnation zusammengestückerelt.³⁷² Schumann lässt in seiner *Heldischen Feier* die Gestalt des >>Führers<< Adolf Hitler mit Hinweisen auf Moses versehen, der mit leuchtendem Gesicht und den Gesetzestafeln den Berg Sinai hinabsteigt.³⁷³

Das Moses-Motiv deutet an, welche Funktion dieser Erlöser hat: Er ist ein Gesandter Gottes, der sein Volk ins gelobte Land führen wird:

Aus dem Raum, den schauernd wir nur ahnen,
Aus dem Reich der Macht,
Wo die Welten leuchtend ihre Bahnen
Stürmen durch die Nacht,

Wo die Sterne und die Sonnen
Ewig in der Ordnung Gottes ziehn,
Stieg der Mann in unser Unheil nieder.³⁷⁴

Aus dem Raum, den die Rezipienten nur erahnen können, tritt der >>Führer<< Adolf Hitler als eine Offenbarung. Ebenso wie der absolute Fürst stehe er für eine höhere Ordnung, die nicht rational fassbar, sondern ewig und von Gott gegeben sei. Indem Hitler als Nachfolger religiöser und mythologischer Erlösergestalten beschrieben wird, konstituiert sich eine ideologische >>Führermythologie<<, die Hitler als Inkarnation der Befreier zeige, mit denen die Unterdrückten im Lauf der Zeit ihre Hoffnung auf ein besseres Dasein verbunden haben. Hier ist jedoch die Hoffnung auf eine verbesserte Zukunft in eine Stabilisierung der Autorität und Repression verwandelt. Ob politisch oder mythologisch - die Basisstrukturen des >>Führerkultus<< sind dieselben: Hitler wird als Inkarnation der Macht gezeichnet, und der Volksgenosse versteht sich als Subjekt, das der Aktivität und der Macht des übergeordneten Subjekts unterworfen ist.³⁷⁵

In Schumanns *Heldische Feier* verschmilzt die Licht-Symbolik außerdem mit den Gottesvorstellungen:

³⁷² Ebd.

³⁷³ Ebd.; vgl. Schumann, Gerhard, *Heldische Feier*, S. 73.

³⁷⁴ Ebd.

³⁷⁵ Ebd., S. 374f.

Einer: Denn aus dem Raum, wo Blitz und Donner wachsen,
Und wo die Sterne stürzen aus dem Nichts,
Und wo das Weltall stürmt um seine Achsen,
Fuhr einer zu uns, leuchtenden Gesichts.

Alle: Hielt leuchtenden Gesichts
Tafeln des Gerichts!
Wehende Fahne des Lichts!³⁷⁶

Hitler wird häufig als Lichtgestalt gesehen, die plötzlich erscheint. Der manichäische Gegensatz von hell und dunkel ist hier konstitutiv. Dies sind Effekte, die in die Bereiche des Religiösen hineinreichen.³⁷⁷

7.3.3 *Siegendes Leben* (1935) - *Liebe übers Kreuz* (1935)

1935 erschienen noch zwei weitere chorische Dichtungen von Gerhard Schumann: *Tod und Leben* und *Größe der Schöpfung*. Beide sind in dem Band *Siegendes Leben*³⁷⁸ enthalten. Wie die meisten anderen Dichter der *jungen Mannschaft* schrieb er chorische Dichtungen, und er gehörte - so Vondung - zu den begabtesten und interessantesten dieser Dichter. Alle verbanden schriftstellerische Karriere mit der politischen Tätigkeit. Die chorischen Dichtungen sind zwischen Lyrik und Drama anzusiedeln. Es handelt sich um Texte für mehrere Sprecher und Chöre, die ohne oder nur mit wenig Handlung auskommen. Vor allem hatten sie die Funktion, nationalsozialistische Feiern auszugestalten.³⁷⁹

Die *Größe der Schöpfung* wurde beispielsweise am 23. Juni 1935 als Morgenfeier der HJ über alle deutschen Sender übertragen.³⁸⁰ Auch die Einrichtung der Morgenfeiern hatten die Nationalsozialisten von der Jugendbewegung entlehnt. Sie sollten an Stelle der christlichen Gottesdienste treten und besaßen einen „weihe-

³⁷⁶ Vgl. Scholdt, Günter, Autoren über Hitler, S. 75; Schumann, Gerhard, Heldische Feier, S. 73.

³⁷⁷ Vgl. Scholdt, Günter, Autoren über Hitler, S. 75.

³⁷⁸ Schumann, Gerhard, *Siegendes Leben*, a.a.O.

³⁷⁹ Vgl. Vondung, Klaus, Das Bild der „faschistischen Persönlichkeit“ in der nationalsozialistischen Literatur nach 1933; Am Beispiel chorischer Dichtungen Gerhard Schumanns, in: Stein Ugelvik, Larsen and Sandberg, Beatrice, (Hg.), *Fascism and European Literature*, Bern-Berlin-Frankfurt-New York-Paris-Wien 1991, S. 58-63, S. 58f.

³⁸⁰ Ebd.

und kampfbetonten Charakter“.³⁸¹ Schumann lässt in dem Mysterienspiel *Tod und Leben* die Getreuen, welche sich um die nationalsozialistische Fahne sammeln, „den Sieg über den Tod davon tragen“.³⁸² Dabei spricht der Nationalsozialist, der im Sinne der >>nationalsozialistischen Religion<< treu ist, zum Tod³⁸³:

Wie sich der Schaft zum Himmel reckt
Glaubst du es noch, dass du gewinnst?
Das Tuch, das Tote auferweckt,
Das zwingt auch dich zum Dienst.³⁸⁴

Innerhalb der chorischen Dichtungen lässt sich die nationalsozialistische Gesinnung Gerhard Schumanns herauskristallisieren. Als beispielhafter Nationalsozialist schreibt er vom „Glauben an den Führer, Volk und Reich, Blut und Boden und an die >>Fahne<< als Symbol für die nationalsozialistische Ideologie“³⁸⁵. Er zeigt Heroismus, indem er die Bereitschaft für den >>Führer<< Adolf Hitler und die nationalsozialistische >>Fahne<< zu kämpfen artikuliert.³⁸⁶ Das Glaubens- und Gemeinschaftssymbol >>Fahne<< wurde in der nationalsozialistischen Dichtung oft mit der Licht- und Feuersymbolik sowie ihrem Erlebensgehalt der Zuversicht verknüpft. „Die Fahnen wurden beispielsweise bei den Morgenfeiern auf den Appellplätzen gehisst, indem sie ins Licht emporgehoben wurden.“³⁸⁷ Sie stiegen ähnlich empor wie die Sonne, auch trugen sie „Lichtstandarten“.³⁸⁸

Die Fahne kann nicht unabhängig von ihrem Aufdruck, dem Hakenkreuz, gedeutet werden. Die Farben der Fahnen und das Hakenkreuz korrespondieren in ihrem Bedeutungszusammenhang eng miteinander. Die Fahne verkörpert das Programm der Nationalsozialisten. Das Fahnsymbol deutet auf „konkrete Ereignisse in der nahen Vergangenheit hin und durch Folgerungen, die aus der Verbindung gezogen werden können, dient es der Mythisierung nationalsozialistischer

³⁸¹ Vgl. Thöne, Albrecht, *Das Licht der Arier*, S. 21; Lauf-Immesberger, Karin, *Literatur, Schule und Nationalsozialismus*, S. 272.

³⁸² Vgl. Vondung, Klaus, *Die Apokalypse des Nationalsozialismus*, S. 47f.

³⁸³ Ebd.

³⁸⁴ Schumann, Gerhard, *Siegendes Leben*, S. 25.

³⁸⁵ Vgl. Vondung, Klaus, *Das Bild der „faschistischen Persönlichkeit“ in der nationalsozialistischen Literatur nach 1933*, S. 58f.

³⁸⁶ Ebd.

³⁸⁷ Ebd.

³⁸⁸ Vgl. Thöne, Albrecht W., *Das Licht der Arier*, S. 21.

Gehalte“³⁸⁹. Die Fahne wird zum „Fetisch“, zum Gegenstand mit Zauberkraft. Ihr und den Forderungen, „die sie an ihn stellt“, ordnet sich der Nationalsozialist unter.³⁹⁰ Die Farben der Hakenkreuzfahne haben eine symbolische Bedeutung. Die Farbe >>Rot<< steht für „den sozialen Gedanken der Bewegung“. Durch die Steigerung der Rottöne wird eine Intensivierung der Aussagekraft erzielt. Durch die Farbe >>Weiß<< wird der nationalsozialistische Gedanke verkörpert.³⁹¹

Schumann zeigt Hingabebereitschaft, er gliedert das lyrische Ich in die Gemeinschaft ein und ordnet sich dem >>Führerbefehl<< unter. Es soll die Bereitschaft zeigen, sich selbst zu opfern. Die Literatur verpackt die „Inhalte der nationalsozialistischen Ideologie mundgerecht“.³⁹² Bei der Analyse der Tiefenstruktur der Texte wird klar, dass am deutlichsten der Symbolgehalt am Glauben an die Fahne konkretisiert wird, die andere junge Autoren als „Heiligtum“³⁹³, „Testament“ und „neues Sakrament“³⁹⁴ bezeichneten. Die nationalsozialistische Ideologie wird im religiösen Gewand präsentiert. Durch die „Artikulation des Glaubens an die nationalsozialistische Ideologie“ entsteht häufig der Eindruck von religiöser Inbrunst. Weiterhin benutzt Schumann sexuelle Symbole in Bezug auf die >>Fahne<<, vor allem in seiner Dichtung *Tod und Leben*:

Wie der Turm steigt der Glaube aus mir,
Wie sich der Schaft zum Himmel reckt.

Allerdings stellt die Literatur nicht nur eine Projektion sexueller Triebe auf die Inhalte der nationalsozialistischen Ideologie dar, die dadurch sublimiert und verdrängt werden.³⁹⁵ In diesen Bildern sind noch weitere Tiefenstrukturen verborgen, da es um *Tod und Leben* geht. Die zentrale Frage lautet, wie „angesichts des Todes sich das Leben behaupten kann“.³⁹⁶ Auch hier gibt das Symbol >>Fahne<<

³⁸⁹ Vgl. Hasubek, Peter, *Das Deutsche Lesebuch in der Zeit des Nationalsozialismus*, S. 166ff.

³⁹⁰ Ebd.

³⁹¹ Ebd.

³⁹² Vgl. Vondung, Klaus, *Das Bild der „faschistischen Persönlichkeit“ in der nationalsozialistischen Literatur nach 1933*, S. 58f.; Thöne, Albrecht W., *Das Licht der Arier*, S. 59.

³⁹³ Vgl. Böhme, Herbert, *Bekenntnisse eines jungen Deutschen*, München 1935, in: Vondung, Klaus, *Das Bild der „faschistischen Persönlichkeit“*, S. 63.

³⁹⁴ Vgl. Möller, Eberhard Wolfgang, *Die Verpflichtung*, Berlin 1935, in: Vondung, Klaus, *Das Bild der „faschistischen Persönlichkeit“*, S. 63.

³⁹⁵ Vgl. Thöne, Albrecht W., *Das Licht der Arier*, S. 61.

³⁹⁶ Ebd.

Antwort: „Die Fahne darf nicht sinken“.³⁹⁷ Damit wird die Überwindung des Todes als Ziel formuliert. „Das Ineinander religiöser und sexueller Erregung verrät, dass eine Antwort von höchster existenzieller Bedeutung gefunden wurde“.³⁹⁸ Der Sinn des Lebens besteht im Weitergehen, weshalb die Bilder aus der biologischen Sphäre wie „Die Frucht! Weiter und weiter“ und kosmisch-naturhafte Bilder „Sterne und Sonnen, Sturm und Donner, Feuer und Flammen“ dominieren.³⁹⁹ In *Größe der Schöpfung* sind diese Bilder „der Hingabe und Entgrenzung, des Aufgehens und Zerfließens“ noch intensiver. „Ihr sollt verströmen, wie der Strom verströmt“⁴⁰⁰. Der Einzelne geht schließlich im Chor auf. Die Angst vor dem Tod impliziert den verzweifelten Wunsch, lebendig zu sein. Jedoch bedeutet die Hingabe, in die das „Lebendigsein-Wollen“ einmündet, in letzter Konsequenz Selbstopfer und schließlich Tod. So endet die chorische Dichtung *Tod und Leben*:

Das Leben lebt, weil einer sich verschwendet,
der mehr als sich die wehende Fahne liebt.
Das stürmische Leben, welches niemals endet,
Solange einer sich zum Opfer gibt.⁴⁰¹

In diesen Versen wird deutlich, dass sich der Einzelne für die Gemeinschaft opfern muss, das lyrische Ich, das sich vor dem Tod fürchtet, löst sich auf. Dies wird in der Erzeugung von Lust ästhetisch aktualisiert. Durch Auflösung des Einzelnen im Liebesakt löst sich dieser im Chor der Gemeinschaft auf und opfert sich für diese, um den Sieg des Lebens vorzutäuschen.⁴⁰²

Die Motive >>Sturm<<, >>Wasser<<, >>Strom<<, >>Bäche<<, >>Meer<< verwendet Schumann in seinem Gedicht *Wer will dem Blut befehlen?*, das der *Völkische Beobachter* am 21.9.1938 veröffentlichte. Schumann intendiert mit diesem Gedicht, dass der Mensch die Natur nicht bezwingen könne. Jede Strophe beginnt mit einer Frage und die zweite endet auf diese Weise. Der Titel wird in der letzten Strophe nochmals aufgegriffen.

³⁹⁷ Ebd.

³⁹⁸ Ebd.

³⁹⁹ Ebd.

⁴⁰⁰ Schumann, Gerhard, *Siegendes Leben*, S. 27.

⁴⁰¹ Ebd.

⁴⁰² Vgl. Vondung, Klaus, „Die faschistische Persönlichkeit“, S. 62.

Wer will dem Blut befehlen?
Wer will die Stürme halten?
Sie folgen den Gewalten,
Gesetz ist ihr Begehrt.

Wer will die Wasser zwingen?
Sie müssen sich vollbringen
Und münden stumm ins Meer.

Wer will die Feuer dämpfen?
Ihr Brennen ist ja kämpfen
Um die Erfüllung: Licht.

Wer will die Erde töten,
Die nach des Winters Nöten
In ihren Frühling bricht?

Wer will dem Blut befehlen,
Dem Sternentakt der Seelen?
Es hebt sich wie der Wind!

Wie Feuer lichtwärts brechen!
Wie Strom aus tausend Bächen
Ins Herz-Meer Heimat rinnt!

Ebenfalls 1935 verfasste Gerhard Schumann das heitere Spiel *Liebe übers Kreuz*⁴⁰³. Dittker Slark schreibt dazu, das Drama zeichne sich durch seine souverän geführte Handlung und die geistreich-schlagfertige Sprache aus, wodurch es sich als Laienspiel eigne. Bei Schumann handele es sich um einen Dichter von Geblüt, der das Tragische wie das Komische gestalte und aus einer echten Polarität heraus lebe. Er beherrsche die Kontraste innerhalb der Dichtung.⁴⁰⁴

In diesem Laienspiel, das in einem Schloss spielt, geht es um ein ritterliches Spiel, an dem zwei Prinzessinnen Kunigunde, blond, und Amalie, schwarzhaarig, sowie

⁴⁰³ Schumann, Gerhard, *Liebe übers Kreuz*, a.a.O.

⁴⁰⁴ Vgl. Slark, Dittker, *Literarisches Kaleidoskop. Biographien, Begegnungen, Briefgespräche; deutsche Dichter und Schriftsteller im 20. Jahrhundert*, Darmstadt 1982, S. 122; Oberschelp, Reinhard, *Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV). 1911-1965*, S. 435.

die beiden Prinzen Sebulon, schwarzhaarig, und Fridolin, blond, beteiligt sind. Das Stück ist in drei Auftritte unterteilt. Im ersten Auftritt erzählt Amalie Kunigunde, dass Fridolin ein Dahlienbukett für sie hinterlassen habe. Amalie glaubt, Kunigunde sei eifersüchtig. Diese erzählt ihr daraufhin von einem Brief des Prinzen Sebulon. Beide streiten darüber, welche Aufmerksamkeit die bessere sei. Im zweiten Auftritt treffen Fridolin und Sebulon mit zwei Lauten aufeinander. Sie erzählen sich, welcher der beiden Prinzessinnen sie aufwarten wollen. Sie stehen vor den Fenstern der Damen und tragen ihre Verse vor. Die Damen sehen aus den Fenstern ihrer Schlösser. Kunigunde wirft Sebulon Oberflächlichkeit vor und beneidet Amalie um den Blumenstrauß. Amalie wiederum findet den Brief Kunigundes schöner. Die beiden Prinzen passen sich der Lage an und mögen nun die andere Dame auch lieber. Prinz Fridolin: „Jetzt läuft die Lieb diagonal, die vorher - Parallele.“ (II., S. 12).

Im dritten Auftritt ist es Nacht geworden, die Prinzen sitzen auf zwei Parkbänken. Nach halb acht kommt Amalie etwas zu spät und geht zu Prinz Sebulon und unterhält sich mit ihm über ihre augenblickliche Gefühlslage. Kunigunde trifft ein und geht zu Fridolin. Sie sprechen oberflächlich über Gefühle. Kunigunde möchte lieber wieder zu Prinz Sebulon, der sogleich wieder auf sie zueilt und sie umarmt. Fridolin geht zu Amalie, sie reichen sich die Hände. Die Paare treffen aufeinander, und Sebulon kommentiert die Situation: „So führt das Schicksal am Genick uns wider Willen doch zum Glück“. (III., S. 14). Kunigunde sagt darauf: „Nach dem Ausflug ins Astrale kehren wir wieder ins Normale“. (III., S. 15). Am Ende betont Fridolin die „Wahlverwandtschaft“, und alle sagen zugleich, sie seien füreinander bestimmt.

Schumann schrieb dieses Stück in Anlehnung an Goethes *Wahlverwandtschaften*. Er stellt das höfische Liebesleben als oberflächlich dar und zeigt dies mit heiter satirischer Sprache. Schumann verfasste das Stück zur Unterhaltung und Ablenkung nach „Stunden aufreißender Erschütterung“.⁴⁰⁵ Der Zuschauer soll über der Situation stehen und lachen. (S. 3). Rudolf Mirbt kommentiert dazu, dass es nur

⁴⁰⁵ Vgl. Schumann, Gerhard, Stachel-Beeren-Auslese, Rezensionen im Anhang.

wenige Stücke für die Laienbühne gebe, die vergleichbar seien. Weiterhin sagt er aus, es gehe durch das Spiel eine Atmosphäre, die an Shakespeare erinnere.⁴⁰⁶

7.3.4 *Wir aber sind das Korn* (1935)

Die Gedichtsammlung *Wir aber sind das Korn*⁴⁰⁷ enthält „eine strenge Auswahl aus den Arbeiten Schumanns der Jahre 1931-1934“⁴⁰⁸, die schon zuvor in seinem ersten - zu dem Zeitpunkt schon vergriffenen Gedichtband *Ein Weg führt ins Ganze* (1933)⁴⁰⁹ aufgenommen worden waren. Die meisten Gedichte des Werkes entstanden vor allem im Jahr 1935. An dessen Ende setzte Schumann die chorische Dichtung *Heldische Feier*, welche „das Sinnbild der nationalsozialistischen Zeit darstellte, der Zeit des Kampfes“.⁴¹⁰ Schumanns Stil wechselte in dieser Zeit zu einem von Stephan George „geprägten, ans Vermessene grenzenden Stolz für den mit schwärmerischer Gefühlsglut ergriffenen Gedanken des Reiches“.⁴¹¹ Damit bedachte Schumann eine göttliche und nationalsozialistische Weltordnung, woraus seine Standartenpoesie erwuchs. Er schrieb allerdings auch „Gedämpfteres“, womit er zur Ehrfurcht mahnte. Diese Wiederannäherung an das Christentum war offiziell nicht erwünscht.⁴¹²

Schumanns Begabung sei begründet gewesen in „jener strengen Weihe des jungen Lebens“, mit der sich die „neue deutsche Jugend überhaupt im Dienst einer (...) neuen Weltordnung weiß, einer Weltordnung, in der Gott, Volk und Natur, natürliche und ideelle Gemeinschaft, Schicksalsbewusstsein, Einsatz und Liebe richtunggebende Werte sind“.⁴¹³ Schumanns Gedichte seien aus „gläubigem Aufgehen in dieser Ordnung der Bewegung entstanden“, wodurch sie ihren wesenhaf-

⁴⁰⁶ Ebd.

⁴⁰⁷ Schumann, Gerhard, *Wir aber sind das Korn*, a.a.O.

⁴⁰⁸ Ebd.; Jessen, Christian, Ein junger Kampfdichter. Gerhard Schumann, in: Münchener Zeitung. Nr. 143. 22.5.1936, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867.

⁴⁰⁹ Vgl. Sarkowicz, Hans; Mentzer, Alf, Schumann, Gerhard, S. 318.

⁴¹⁰ Vgl. Stuttgarter Neues Tagblatt, 2./3. Mai 1936, Gerhard Schumann. Träger des Nationalpreises, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

⁴¹¹ Vgl. Kutzbach, Karl August, Autorenlexikon der Gegenwart, S. 348.

⁴¹² Ebd.

⁴¹³ Vgl. Stuttgarter Neues Tagblatt, 2./3. Mai 1936, Gerhard Schumann. Träger des Nationalpreises, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

ten inneren Gehalt erhalten hätten.⁴¹⁴ Nationalsozialistische Lyrik sei - nach Hans Gstettner - fern von allem „mechanischem Wortgeklapper“. Der nationalsozialistische Lyriker empfinde die Welt neu wie am ersten Tag. So sehe die innere Situation aus, aus der Schumanns unpolitische Lyrik spreche.⁴¹⁵

Demgegenüber falle es nicht ins Gewicht, dass „die Verse noch unterschiedlich in der Kraft der Gestaltung (...) des inhaltlichen Kerns und der sprachlichen Prägung sind und (...) der Rhythmus mitunter ein wenig zu verhalten, zu hart gehämmert, nicht freischwingend genug erscheint“.⁴¹⁶ Schumann stehe in bewusster Entwicklung, „ästhetische Frühreife würde zu seinem Wesensbild nicht passen. Er selbst gebe durch die Anmerkung der Entstehungszeiten den Anhalt für die Feststellung einer aufsteigenden Linie in seiner Entwicklung“.⁴¹⁷

Die Haltung der >>Kampflieder<< werde im Band *Wir aber sind das Korn* gewahrt. Sinngemäß stehen im Ausklang des Buches unter dem Zeichen *Heldische Feier* drei Lieder: *Marschlied*, *Deutsche Sonnwend* und *Lied der Kämpfer*.⁴¹⁸

Schumann sieht in dem Gedicht *Deutsche Sonnwend* den „Kult der Sonnwendfeier als eine apokalyptische Handlung.“⁴¹⁹ Er gestaltet - nach Auffassung der nationalsozialistischen Literaturwissenschaftler Lübke und Lohrmann - noch „leidenschaftlicher, tiefer“ als die anderen Dichter das Gemeinschaftserlebnis, der Aufgabe des Ich und der Geburt des Wir im >>Dritten Reich<<⁴²⁰:

Wenn auf düstem Bergeskamme
Aufbrennt unsrer Sehnsucht Licht,
Und die heilige Glut der Flamme
Lodernd in die Weltnacht bricht,

⁴¹⁴ Ebd.

⁴¹⁵ Vgl. Gstettner, Hans, Vom Werden nationalsozialistischer Lyrik, in: *Völkischer Beobachter*, Nr. 96. 5.4.1936, in: BayHStA. Slg. Personen 4867.

⁴¹⁶ Vgl. *Stuttgarter Neues Tagblatt*, 2./3. Mai 1936, Gerhard Schumann. Träger des Nationalpreises, in: *Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar*.

⁴¹⁷ Ebd.

⁴¹⁸ Vgl. Jenssen, Christian, Ein junger Kampfdichter. Gerhard Schumann, in: *Münchener Zeitung*. Nr. 143. 22.5.1936, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867; Kurz, Gerhard, Braune Apokalypse, S. 136; Schumann, Gerhard, *Wir aber sind das Korn*, S. 69-71.

⁴¹⁹ Ebd.

⁴²⁰ Lübke, Fritz, Lohrmann, Heinrich, Fr., *Deutsche Dichtung in Vergangenheit und Gegenwart*, Hannover 1940, S. 256, in: Wulf, Joseph, *Literatur und Dichtung im Dritten Reich*, S. 350.

Stehn wir ernst geschart im Kreise,
4Starren in lebendige Glut,
spüren stark die wilde, heiße
Deutsche Stimme uns im Blut.

Brennen über uns die Sterne,
Brennt in uns das Herz voll Not,
Brennt der Ruf in alle Ferne!
Flammt, ein einziges Gebot.

Sonnwendfeuer, Notwendfeuer,
Endzeit du und Zeit der Wende!
Übergroß und ungeheuer
Zwingt es Hände nun in Hände.⁴²¹

Alle drei Lieder leiten zu der Sprechkantate *Heldische Feier* über.⁴²²

Uns liebt der Tod, weil wir das Leben lieben,
Er liebt uns hart in seinem dunklen Zorn.
Denn die vor seiner Hand wie Streu zerstieben,
Verachtet er. Wir aber sind das Korn.⁴²³

Wunderbar und unzerstörbar sei - nach Christian Jenssen in der *Münchener Zeitung* vom 22.5.1936 - dieser Glaube: *Wir aber sind das Korn!* Jenes sei nicht anmaßend, sondern wirklich nur gläubig empfunden. Ganz im Sinne der >>Bodenmetaphorik<< wird das Volk zum Korn. Durch das Grundmotiv sind die vier Teile der Gedichtfolge inhaltlich miteinander verbunden. Außer dem Ausklang beinhaltet der Band die drei Gedichtkreise: *Landschaft, Ruf und Antwort* und *Segen der Liebe*. In dem ersten besingt Schumann das Erlebnis der Natur und der Jahreszeiten in einer seltsamen Verbindung von Scheu und Hingabe.⁴²⁴ Das Bild des Frühlings sollte in engem Zusammenhang mit der Erneuerungs- und Lebens-

⁴²¹ Vgl. Schumann, Gerhard, *Wir aber sind das Korn*, S. 70.

⁴²² Stuttgarter Neues Tagblatt, 2./3. Mai 1936, Gerhard Schumann. Träger des Nationalpreises, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

⁴²³ Ebd.; Schumann, Gerhard, *Heldische Feier*, S. 73.

⁴²⁴ Ebd.; Jenssen, Christian, *Ein junger Kampfdichter*. Gerhard Schumann, in: *Münchener Zeitung*. Nr. 143. 22.5. 1936, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867.

kraft stehen - besonders auch als „Gleichnis ersten menschlichen Lebensabschnitts“ in enger Verbindung mit dem Begriff Jugend.⁴²⁵ Der Vergleich mit der blauen Blüte, der blauen Blume, wird im romantischen Sinne gebraucht.⁴²⁶ Die blaue Blume galt seit 1800 als „Symbol vieler Sehnsüchte“, und die Jugendbewegten hefteten sich diese an die Bluse, ohne sich um philosophische Wurzeln zu kümmern.⁴²⁷

Frühlingstage

Der Tag wacht auf wie eine blaue Blüte,
Unendlichkeit in selig willigem Blick,
Und schließt sich abends still in sanfter Güte,
Und kehrt verträumend in sich selbst zurück.

Den neuen schönern Kelch erschließt der Morgen,
Um schwermutvoller sich zur Nacht zu wenden.
Und immer reiner tiefer hingeborgen
Steigt Kelch aus Kelch. Wie soll das enden?⁴²⁸

Schumann verwendet viele religiöse Symbole, er rezipiert „den christlichen Auferstehungsgedanken“.⁴²⁹ Symbole christlicher Provenienz finden sich im „Erlebenszusammenhang mit Freiheit“.⁴³⁰ An Ostern wandelten die Nationalsozialisten das Auferstehungsthema national beziehungsweise nationalsozialistisch ab.⁴³¹ In Schumanns Sonett *Ostern* wird dies besonders deutlich.⁴³²

⁴²⁵ Vgl. Thöne, Albrecht, W., Das Licht der Arier, S. 25f.

⁴²⁶ Zur blauen Blume vgl. Schulz, Gerhard, Romantik. Geschichte und Begriff, München 1996, S. 128.

⁴²⁷ Ebd.

⁴²⁸ Schumann, Gerhard, Wir aber sind das Korn, S. 10.

⁴²⁹ Vgl. Jungrichter, Cornelia, Ideologie und Tradition, S. 69f.

⁴³⁰ Vgl. Thöne, Albrecht W., Das Licht der Arier, S. 20.

⁴³¹ Ebd.

⁴³² Vgl. Jungrichter, Cornelia, Ideologie und Tradition, S. 69f.

Ostern

O Auferstehung! Seliges aus sich Steigen,
Empor aus der Flut, aus Nacht, aus schwerer Erde,
In lichterem Sein sich atmend einzureigen,
Befreiten Schwungs und reinerer Gebärde.

Geheimnis, wenn du zu dir sprichst: es werde!
Und über dir die Stimme groß im Raum.
Sie ruft - sie zwingt - voll Lockung - voll Härte -
O Widerklang - die Seele wie im Traum.

Und sanft erhoben - schwebendes Entsinken -
Verdämmernd fällt dein Leben unter dir -
Ein dunkles Land. - Empor! - Ins Blau ertrinken!

O Sturm ins Licht! O heldische Begier!
Die Himmel selbst sind rauschend aufgebrochen!
Wie alle Fernen neues Leben pochen!⁴³³

Die Bildkomplexe, die Schumann in seinem Sonett verwendet, finden sich zum Teil schon in der Lyrik der Befreiungskriege wieder. Die >>politische Erhebung<< wird zur >>Auferstehung<< zum >>herrlichen Osterfest<< „umgedeutet“, die ebenso wie im christlichen Verständnis von Ostern - die „Überwindung von nationaler >>Sünde<< und (politischem) Tod gebracht habe“⁴³⁴. Der schon im vorigen Jahrhundert einsetzende Säkularisierungsprozess kulminierte in der NS-Lyrik, denn der „Gedanke der >>österlichen Auferstehung<< (...) verklärt hier den versuchten Eingriff in die Existenz des Einzelnen und versieht die Machtansprüche des Regimes mit der Weihe der Transzendenz“⁴³⁵.

In Schumanns Sonett wird dies vor allem verdeutlicht, indem die nationalsozialistische >>Bekehrung<< des Einzelnen thematisiert wird. Auch hier sind wieder die expressionistischen Einflüsse unverkennbar - gerade die emotionsgeladenen Ausrufe, die zum Teil die Syntax nicht beachten. Damit versucht der Dichter an

⁴³³ Schumann, Gerhard, Wir aber sind das Korn, S. 31.

⁴³⁴ Vgl. Jungrichter, Cornelia, Ideologie und Tradition, S. 71f.

⁴³⁵ Ebd.

den Rezipienten zu appellieren, was zu einer „unkritischen Identifikation“ mit dem Gesagten führen soll.⁴³⁶ Darin liegt die Hauptintention der nationalsozialistischen Sonettichtung, die Meinungen der Adressaten zu manipulieren, vor allem dann, wenn der Grad der Reflexion des Lesers gering gehalten wird und somit die „Empfängnisbereitschaft zum Gesagten“⁴³⁷ erhöht werden kann. Dies sollte erreicht werden, indem das Historische enthistorisiert wurde, und eine Publikation der „Volksgemeinschafts- und Reichsideologie“ erfolgte.⁴³⁸

Intendiert wurde damit, die aktuellen Probleme um 1933 zu verschleiern, welche die Ursachen der Bevölkerungsnot bildeten. Vor allem versuchten die Autoren, ihre Zielsetzungen durch eine geschickte Metaphorik zu erzielen, in der religiöse Momente rearchaisiert und umfunktioniert werden sollten - exemplarisch sei hier das durch den „Dom und Gral“ symbolisierte >>Reich<< genannt. Diese sollten ebenfalls die Kritikfähigkeit des Lesers reduzieren und damit der „Loyalitätsstabilisierung“ dem Regime gegenüber Vorschub leisten.⁴³⁹

Während der Befreiungskriege 1814/15 wurde die Feuermetaphorik, welche die Nationalsozialisten aufgriffen, z.B. von Ernst Ferdinand August verwendet. In seinem Gedicht *Schlachtfeier* kommt diese besonders zum Tragen.⁴⁴⁰

Schlachtfeier (gesungen um Mitternacht an den Denkfeiern in der Hasenheide bei Berlin):

Was flimmert dort blendend, wie Nebellicht
An der Herbstnacht düsterem Himmel,
Ein hochrother Streifen die Wolke bricht
Und es wachset und wachset das blutige Licht,
Wie die Flamme im Kriegsgewimmel.
(Chor) Es feiern die Himmel in blutiger Pracht
Die Nacht, wo geschlagen die Leipziger Schlacht.
Was flammen die feurigen Säulen dort
Empor von den Bergen und Haynen,
Sie wiegen und wogen am schaurigen Ort,
Wie Geister erschlagener Helden sich fort

⁴³⁶ Ebd.

⁴³⁷ Ebd., S. 72.

⁴³⁸ Ebd.

⁴³⁹ Ebd.

⁴⁴⁰ Vgl. Weber, Ernst, *Lyrik der Befreiungskriege (1812-1815). Gesellschaftspolitische Meinungs- und Willensbildung durch Literatur*, Stuttgart 1991, S. 72.

Die zum Tanz in Walhalla sich einen.
Es feiert der flammenden Säulen Pracht
Die Nacht, wo geschlagen die Leipziger Schlacht.
Was lagert sich dort in dem düstern Wald
Um die Flamme im fröhlichen Ringen,
in den Augen ist freudig Entzücken gemahlt,
Und wie dort die Flamme die Eichen durchstrahlt
Sie Kampfeslust und Hochsinn durchdringen.
Es halten die deutschen Männer Wacht
In der Nacht, wo geschlagen die Leipziger Schlacht.

(...)

Die Flamme mag schwinden, mag sinken die Gluth,
die unsere Feier erhöhet,
Es rauscht in den Adern ein glühendes Blut
Es bleibt uns im Herzen ein flammender Muth,
Der nimmer und nimmer vergehet.
Und die Enkel feiern, den Tag, die Nacht.
Wo geschlagen wurde die Leipziger Schlacht.⁴⁴¹

Das lyrische Ich vergegenwärtigt „das Geschehen am nächtlichen Siegesfeuer im Wald“.⁴⁴² Es verbalisiert, was die Singenden sehen: „Farbe, Form und Bewegung von Feuern in herbstlicher Nacht, ihren Widerschein am dunklen Himmel, die gesellig um sie gescharten, singenden Menschen“⁴⁴³. Es hebt vor allem Lichtkontraste und Farbeffekte hervor.⁴⁴⁴

Die romantisch skizzierte Natur nutzt er, um „auf emotionalisierende Weise Feuer zu einem umfassenden nationalen Symbol zu erheben. Die Bewegung der Flammen erscheint als Tanz der für die Freiheit Gefallenen, ihr Rot als Zeichen vergossenen Blutes und das durch die Bäume brechende Licht als Sinnbild kämpfe-

⁴⁴¹ Strophe 1-3 und 6. Zuerst in Berlinische Nachrichten. Nr. 126 (20.10.1814); weitere Drucke Hoffmann: Dank- und Ehrentempel, 1815, S. 688ff.; Drei vaterländische Gesänge von Arndt, Heinsius und August. Berlin 1814; später auch in [R. L. Jahn, Hg.]; Dank- und Denk-Lieder 1917, S. 34f.; Teutsches Liederbuch für Hochschulen, 1823, S. 143f., in: Weber, Ernst, Lyrik der Befreiungskriege (1812-1815), S. 113.

⁴⁴² Vgl. Weber, Ernst, Lyrik der Befreiungskriege, S. 113.

⁴⁴³ Ebd.

⁴⁴⁴ Ebd.

rischer Entschlossenheit“.⁴⁴⁵ Das >>Feuer<< steht symbolisch⁴⁴⁶ als Lebensspender - (und -zerstörer), und die Mittel der Reinigung und Verjüngung sind hoch besetzt. Vom Chor wird der symbolische Wert der Feuer noch bestätigt. Er erhält seine feste Funktion in dem Deutungsvorgang.⁴⁴⁷

Bei Abschluss von Gedenkfeiern kam dem Feuer innerhalb des visualisierenden Sprechens eine besondere Rolle zu. Die Feuer wurden auf den Höhen der Berge entzündet, um die sich alle Beteiligten vereinigten und sangen. Die Erziehung der Nation und das Bewusstmachen ihrer Aufführungssituation wurde deutlich gemacht. Außerdem sollte die nationale Zusammengehörigkeit erlebbar gemacht werden. Gedichte wie *Lied zur Nachtfeier der Leipziger Schlacht* oder *Gesang bei'm Feuer* lassen die Feuer zum „Inbegriff all dessen werden, was das Kollektiv in Bezug auf die Vergangenheit und Zukunft bewegt oder bewegen soll“.⁴⁴⁸

Der brennende Holzstoß solle dabei für die „archaische[n] Schichten im Menschen zu einem Symbol nationaler Einheit und Vielheit erhoben werden“.⁴⁴⁹

Meistens allerdings stellen die Feuer „gegenständliche Entsprechung politisch relevanter, kollektiver Empfindungen“ dar.⁴⁵⁰ Totenfeuer dienen beispielsweise dazu, die Erinnerung an die Gefallenen der Befreiungskriege, welche für die „nationale Geburt“ gestorben sind, wach zu halten.⁴⁵¹ Außerdem existieren die Sieges- und Freudenfeuer, welche die Franzosen warnen sollten, noch einmal Deutschlands Unabhängigkeit zu gefährden.⁴⁵²

Es lässt sich konstatieren, dass der Einfluss des patriotischen Liedgutes, das im 19. Jahrhundert gesungen wurde, für die Entwicklung des nationalsozialistischen >>Kampfliedes<< bedeutsam war. Ebenso betrifft dies das Liedgut, welches zwischen 1919 und 1926 entstand. Viele dieser Texte wurden ohne Veränderungen in den Kanon der nationalsozialistischen Text- und Liederbücher übernommen und hatten die Funktion als Basis für „Neubearbeitungen und Kontrafakturen“ zu die-

⁴⁴⁵ Vgl. zum Symbolbegriff: Kurz, Gerhard, *Metapher, Allegorie, Symbol*, Göttingen 1982.

⁴⁴⁶ Ebd.

⁴⁴⁷ Vgl. Weber, Ernst, *Lyrik der Befreiungskriege (1812-1815)*, S. 114.

⁴⁴⁸ Ebd., S. 315.

⁴⁴⁹ Ebd., S. 319.

⁴⁵⁰ Ebd.

⁴⁵¹ Ebd.

⁴⁵² Ebd.

nen.⁴⁵³ Die neuen Liedtexte des Nationalsozialismus übernahmen traditionelle Form- und Ausdruckselemente sowie den Motiv- und Symbolschatz aus der patriotischen Lyrik des 19. Jahrhunderts und der >>Soldatenlieder<< des Ersten Weltkriegs. Sie fügten diese mit „eigenen völkischen und nationalsozialistischen Parolen und Ideologemen zusammen“.⁴⁵⁴ Die Tradition der Lyrik reicht zum Teil sogar bis zum Siebenjährigen Krieg und zu den antinapoleonischen Kriegen zurück.⁴⁵⁵ Die *Preussischen Kriegslieder in den Feldzügen 1756 und 1757* von Johann Wilhelm Ludwig Gleim, 1758 in Berlin erschienen, lassen sich dazu als Beispiel heranziehen.⁴⁵⁶

Bei diesen Lieddichtungen des 20. Jahrhunderts bedienten sich die Dichter bekannter rhythmischer und metrischer Formen sowie traditioneller Reimformen. Diese Lieder dominierten bis 1926 und wurden vom >>Sturm<<- und >>Kampflied<< der SA abgelöst, das vor allem Propagandazwecken diente. Andere >>Kampflieder<< entlehnten ihre Motive den Liedern der Arbeiterbewegung und zeichneten sich durch einen stärkeren agitatorischen Charakter aus, wobei auf Metrum und Rhythmus weniger Rücksicht genommen wurde.⁴⁵⁷ „Modische Versatzstücke“ stammen aus der expressionistischen Poesie.⁴⁵⁸ Paul Kluckhohn schreibt über die erotische nationalsozialistische Lyrik verklärend, die Liebesgedichte nationalsozialistischer Dichter seien nicht überwiegend Ausdruck „subjektiver Leidenschaft, sondern Gestaltung eines Erlebens organischen Einswerdens, Geschichte der Ehe, der Elternschaft“.⁴⁵⁹ Aus dem Sonett *Morgen*, das Schumann verfasst hat, lässt sich herauslesen, dass „die sinnlichen Momente innerhalb der zweckorientierten Liebe kaum eine Rolle“⁴⁶⁰ spielen.

⁴⁵³ Vgl. Roth, Alfred, *Das nationalsozialistische Massenlied*, S. 55.

⁴⁵⁴ Ebd., S. 141.

⁴⁵⁵ Ketelsen, Uwe-K., *Literatur und Drittes Reich*, S. 338.

⁴⁵⁶ Gleim, Johann Wilhelm Ludwig, *Preussische Kriegslieder in den Feldzügen 1756 und 1757 von einem Grenadier. Mit Melodien*, Berlin 1758. Vgl. Abbildung in: Schilling, Heinz, *Höfe und Allianzen. Deutschland 1648-1763*, Berlin 1989, S. 467.

⁴⁵⁷ Ketelsen, Uwe-K., *Literatur und Drittes Reich*, S. 141.

⁴⁵⁸ Vgl. Ketelsen, Uwe-K., *Literatur und Drittes Reich*, S. 338.

⁴⁵⁹ Kluckhohn, Paul, *Die konservative Revolution in der Dichtung der Gegenwart*, in: *Zeitschrift für Deutsche Bildung* 9 (1933), S. 177-190, S. 187.

⁴⁶⁰ Vgl. Erckmann, Rudolf, *Gerhard Schumann*, S. 231.

Morgen

Einschließ mein Herz mit deinen kühlen Händen -
Und sieh: das wilde klärt sich zum Kristall.
Und leuchtet schier zerstoßen ins Verschwendende
Verflammt - versöhntest du es heim ins All.

(...)

Ich gab mich dir, doch war ich nicht verloren
Im heißen Atem hoher Purpurnächte,
Nur inniger Befehl und Werk verschworen
Stieg ich ins Licht. Da sanken rings die Mächte
Die lauernden, die dunkel in uns wohnen.
Du gabst dich mir, da wichen die Dämonen.⁴⁶¹

Mit solcher Art von Liebesgedichten versuchte Schumann den bereits angesprochenen „Weg vom Ich zum Wir“ auf >>neutraler<< Ebene zu propagieren.⁴⁶² Eine Zweierbeziehung erscheine dem Nationalsozialismus nur dann als sinnvoll, wenn diese das „Gesetz der großen Gemeinschaft“ beherrsche.⁴⁶³ Das Individuum, das an sich schwach sei, solle in der Partnerschaft ebenso wie im „Kollektiv, „die eigene Stärke durch den Schutz und die Bestätigung des Gegenübers erfahren“.⁴⁶⁴

Die Liebesgedichte im Zyklus *Segen der Liebe* münden - laut *Stuttgarter Neuem Tagblatt* vom 2./3. Mai 1936 - in der „großartigen, bildhaft-tiefbefreiten Hymnus“ auf die Geburt „Wenn ein Mensch...“.⁴⁶⁵ Am bedeutsamsten erscheine der mittlere Kreis *Ruf und Antwort*.⁴⁶⁶ Darin ergeht z.B. der Ruf an die Eltern, an ei-

⁴⁶¹ Vgl. Schumann, Gerhard, *Wir aber sind das Korn*, S. 62.

⁴⁶² Vgl. Erckmann, Rudolf, *Gerhard Schumann*, S. 231.

⁴⁶³ Ebd.

⁴⁶⁴ Vgl. Jungrichter, Cornelia, *Ideologie und Tradition*, S. 86.

⁴⁶⁵ Vgl. *Stuttgarter Neues Tagblatt*, 2./3. Mai 1936, Gerhard Schumann. Träger des Nationalpreises, in: *Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar*; Schumann, Gerhard, *Wir aber sind das Korn*, S. 47-56.

⁴⁶⁶ Vgl. *Stuttgarter Neues Tagblatt*, 2./3. Mai 1936, Gerhard Schumann. Träger des Nationalpreises, in: *Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar*; Schumann, Gerhard, *Wir aber sind das Korn*, S. 25-44.

nen Schauspieler, ein totes Haus. Thematisiert werden unter anderem auch Ostern oder die Nacht.⁴⁶⁷

Hier werde der „philosophisch-religiöse Ursprung von Schumanns Schaffen überzeugend deutlich“⁴⁶⁸. Der Dichter kommt demnach von „einer liebevoll-gründlichen Auseinandersetzung mit dem Vater und einem innig schlichten Dank an die Mutter“ zu „wesensgründenden Selbstgesprächen in der „Einsamkeit“, um anschließend in den sieben *Liedern von der Umkehr* (1932 entstanden) aus zu-tiefst wachherzigem Erleben den geistig-seelischen Umbruch unserer Zeit zu besingen.⁴⁶⁹ Das letzte Gedicht dieses Kreises *Ja* fasst - nach dem *Stuttgarter Neuen Tagblatt* vom 2./3. Mai 1936 - die wesentliche Triebkraft von Schumanns Dichtungen: völlige schicksalsbewusste Selbstbejahung, wuchtig und einleuchtend zusammen:

O münde in die Welt. O gib dich hin.
Die dunkle Rot, der blaue Tag ist dein,
Schrei der Verzweiflung und verzückter Traum,
Die Wand der Frage und der Raum der Sterne.
O gehe du hinaus. O gib dich hin.
Sieh, du verlierst dich nicht. Stumm hält es dich.
Gehorch dem inneren Stern und willige ein.
Wer ja sagt, ist erlöst.⁴⁷⁰

Diese Dichtung kam am 26. Januar 1936 mit der Musik von Franz Philipp bei der 10-Jahresfeier des NS-Studentenbundes zur Uraufführung. Zwei Tage später zeigte sie - so der *NS-Kurier* vom 2./3. Mai 1936 - den „machtvollen Höhepunkt“⁴⁷¹ bei der großen Kundgebung der Hitler-Jugend-Führer Württembergs in der Stuttgarter Stadthalle. Dies stelle ein „mit- und hinaufreißendes Erlebnis“ dar, von dem in ganz Deutschland gesprochen worden sei.⁴⁷² Die heroische Kantate wurde

⁴⁶⁷ Ebd.

⁴⁶⁸ Ebd.

⁴⁶⁹ Ebd.; Schumann, Gerhard, *Wir aber sind das Korn*, S. 36-44.

⁴⁷⁰ Ebd.; Schumann, Gerhard, *Wir aber sind das Korn*, S. 44.

⁴⁷¹ Vgl. *NS-Kurier* am Sonntag, Nr. 203, 2./3. Mai 1936, *Wir aber sind das Korn*, in: *Zeitungsausschnittsammlung. Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar*.

⁴⁷² Ebd.

Standard als Bestandteil der Zeremonien zu Ehren gefallener Nationalsozialisten.⁴⁷³

Es sei ein aufwühlendes Erlebnis für den deutschen Menschen gewesen. In diesem „knapp und monumental gefügten Werk ist wirklich unsere Zeit, der Umbruch unserer Tage, künstlerische Gestalt geworden. Strenge und harte Rhythmen künden in verhaltener, zuchtvoll gefasster und doch von ungeheurer Kraft des Erlebens und des Willens erfüllter Leidenschaft vom Beginn, von Weg, von Ziel und Sinn des Kampfes der Bewegung“.⁴⁷⁴ In diesem Band befinden sich die Gedichte Schumanns, die nach dem *NS-Kurier am Sonntag* vom 2./3. Mai 1936 „reine Lyrik“ seien.⁴⁷⁵ „Lieder von Licht und Nacht, von Frühling, Sommer und Herbst, vom Zauber der schwäbischen Heimat, Gedichte um Vater und Mutter, Gedichte, die vom >>Segen der Liebe<< künden“.⁴⁷⁶

Der Band enthält außerdem die ganze Bandbreite von Schumanns Werken. Die „tiefe Gefühlskraft seines Wesens“⁴⁷⁷ sei da. Jene, die um die Notwendigkeit der Stille wisse: „Die weiß, dass aus der Stille die Kraft zum Kampf, zum Kampf des Politikers und Soldaten kommt“⁴⁷⁸. Der Rezensent Dannecker lobt die Zartheit der Gedichte, die von innen ganz erfüllt seien wie das Gedicht *Ein Zweiglein*.⁴⁷⁹

Im Weiteren enthält der Band Gedichte, in denen sich „Die Not der Jugend“ überhaupt und die Not Deutschlands vor 1933 aufbäume. Künstlerisch am stärksten, schon gelöst vom eigenen Ich, sind die *Lieder von der Umkehr*, die bereits in *Ein Weg führt ins Ganze* veröffentlicht wurden. „Hier wird [- so der *NS-Kurier am Sonntag* vom 2./3. Mai 1936 -] (...) das Wesen dieser Zeit der Not gefasst, künstlerisch objektiviert in der strengen Form des Sonetts. Schaurig steigt das Chaos dieser Zeit des Niedergangs auf, das Jagen, die Glaubenslosigkeit, die Verzweiflung seiner Menschen, die Einsamkeit dieser Jahre, erschütternd wie dann echte Gläubigkeit ein letztes Vertrauen“ durchbricht.⁴⁸⁰

⁴⁷³ Vgl. Baird, Jay W., To die for Germany, S. 141f.

⁴⁷⁴ Vgl. *NS-Kurier am Sonntag*, Nr. 203, 2./3. Mai 1936, *Wir aber sind das Korn*, in: Zeitungsauschnittsammlung. Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

⁴⁷⁵ Ebd.

⁴⁷⁶ Ebd.

⁴⁷⁷ Ebd.

⁴⁷⁸ Ebd.

⁴⁷⁹ Ebd.

⁴⁸⁰ Ebd.; Schumann, Gerhard, *Wir aber sind das Korn*, S. 36-44.

Schumann wird in dieser Besprechung Danneckers als „einer der stärksten [gefeiert], der an innerem Besitz am reichsten unter den Dichtern des neuen Deutschland ist“.⁴⁸¹ In diesen sieben Gedichten bereitet sich Schumanns Hinwendung zur nationalsozialistischen Dichtung vor. Außerdem verwendet er hier zum ersten Mal das Sonett als dichterische Form. Diese festgefügte dichterische Form und der Titel deuten die „Wende“ an.⁴⁸²

Nach der Interpretation von Rudolf Erckmann steht im ersten Gedicht das Ich in der Mitte der Welt und pflanzt den Geist der Fahne auf, dann schließt sich der Blick >>ins Ruhevolle<<. Das Ich stürzt sich „unsicher, vom Willen getragen, innerlich noch nicht ausgerichtet und im Bewusstsein des schwankenden Grundes“ in das laute >>wirketolle Getriebe der selbstgewollten Zeit<<.⁴⁸³ Die Mächte wirklichen Lebens zeigen sich als übermächtig und „gefährden den noch nicht gefestigten Menschen“.⁴⁸⁴ Dieser Gefahr weicht der Dichter aber nicht mehr aus, da er um ihren Sinn ringt und zum Ereignis hingeleitet wird, in dem sich die Gewalt dargelegt hat: „dem Weltkrieg“, der „Zeit mit grauenvollem Sterben“.⁴⁸⁵ Erstmals erkennt Schumann bei der Deutung des Kriegs diese Dominanz, die den Menschen knechten wolle, „als eine sinnvolle Fügung des Schicksals“.⁴⁸⁶ Schumann betrachtet sie im Zusammenhang „mit dem selbstischen Wesen des einzelnen Menschen als Grenze und Aufgabe“.⁴⁸⁷

Es täten sich die Grenzen der Welt auf, die vom Ich bestimmt seien. Diese habe das Schicksal gesetzt und deren Überschreitung unerbittlich mit dem „Absturz aus der Vermessenheit in Unrast und Haltlosigkeit“⁴⁸⁸ beantwortet. Aus dieser Sachlage heraus folgert der Dichter „die Demut vor diesem zwingenden Schicksal“⁴⁸⁹ und die Hingabe an das, was nicht mehr der Einzelne wolle, wünsche und ersehne, sondern „was der Weltgrund von dem Menschen fordert“⁴⁹⁰. Im siebten Gedicht

⁴⁸¹ Vgl. NS-Kurier am Sonntag, Nr. 203, 2./3. Mai 1936, *Wir aber sind das Korn*, in: Zeitungsausschnittsammlung. Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

⁴⁸¹ Ebd.

⁴⁸² Vgl. Erckmann, Rudolf, Gerhard Schumann, S. 212.

⁴⁸³ Ebd.; Schumann, Gerhard, *Wir aber sind das Korn*, S. 36.

⁴⁸⁴ Vgl. Erckmann, Rudolf, Gerhard Schumann, S. 212.

⁴⁸⁵ Ebd., S. 212f.

⁴⁸⁶ Ebd.

⁴⁸⁷ Ebd.

⁴⁸⁸ Ebd., S. 213.

⁴⁸⁹ Ebd.

⁴⁹⁰ Ebd.

„bricht aus solch tiefer neuer Einsicht die Bitte an das Schicksal hervor“: „Gib uns dem Strom, dem Blut, dem Weltenlauf“.⁴⁹¹

Das letzte Gedicht des Bandes greift das Motiv noch einmal auf und verkündet die neue Erfahrung, dass sich der Mensch, wenn er diesem Ruf gehorche, nicht verliere, sondern erst begründe, er müsse seinem innersten Stern gehorchen und einwilligen „in den Befehl seines Gewissens“.⁴⁹² Der Wille zur Hingabe und in die Einmündung in die Welt bekommt an dieser Stelle seinen neuen Sinn. Schumann habe damit an der Schwelle dessen gestanden, was der Ruf und die Forderung des Schicksals an sein Volk in der >>Wendezeit<< gewesen sei. Damit habe er „den Weg ins Ganze bis zu dem Meilenstein“ zurückgelegt, auf dem in der ideologisch gefärbten Geschichte seines Volkes „die Botschaft des Führers“ Adolf Hitler stehe, welche der Dichter in der gestalteten Idee des >>Reiches<< verkündet.⁴⁹³

Schumanns Laudator Goebbels habe die Verse in *Wir aber sind das Korn* als in allem gekonnt empfunden, und zwar sowohl die politische als auch die persönliche Lyrik. Es wurden bis 1944 51.000 Exemplare dieses Gedichtbandes verkauft.⁴⁹⁴ Die *Berliner Börsenzeitung* schreibt, Schumann fordere nicht und rufe nicht auf, sondern er beschreibe mit seinen Gedichten einen „Bannkreis“, von dem das Wesentliche einwirke, ihn mahne und von ihm Bewährung fordere.⁴⁹⁵ Einige der Gedichte dieses Bandes hatte Gerhard Schumann schon vorher in sein Werk *Fahne und Stern* aufgenommen.⁴⁹⁶

7.3.5 *Herr Aberndörfer* (1937)

Im Jahr 1937 gab Schumann die Gedichtsammlung *Herr Aberndörfer*⁴⁹⁷ heraus, in der er das gräuliche Verhalten einiger Parteimitglieder auf satirische Weise anprangert. Das Buch stellte eine frontale Attacke gegen den >>Führer<< auf lokaler Ebene dar, dessen Arroganz und gerade erlangte Macht ihn so fremdartig in

⁴⁹¹ Vgl. Schumann, Gerhard, *Wir aber sind das Korn*, S. 42.

⁴⁹² Vgl. Erckmann, Rudolf, Gerhard Schumann, S. 212.

⁴⁹³ Ebd.

⁴⁹⁴ Vgl. Lenz, Hermann, *Und nie wieder zurückkehren*, S. 66.

⁴⁹⁵ Vgl. *Berliner Börsenzeitung* o.J., in: BayHStA. Slg. Personen. 4867.

⁴⁹⁶ Vgl. *Stuttgarter Neues Tagblatt*, 2./3. Mai 1936, Gerhard Schumann. Träger des Nationalpreises, in: *Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann*. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

⁴⁹⁷ Schumann, Gerhard, *Herr Aberndörfer*, a.a.O.

der Öffentlichkeit erscheinen lasse. Das Buch ist das einzige mit leicht parteikritischer Satire, das während des >>Dritten Reiches<< veröffentlicht wurde. Es enthält Zeichnungen von Hans Milk.⁴⁹⁸ Der satirische Charakter wird an Hand des Gedichts *Herr Aberndörfer und das Führerprinzip* besonders deutlich:

Er wurde Blockwart. O wie rann die Ehre
ihm flammend in die welke Brust hinein...

der war nun streng, ein kleiner Orts-Satrape,
durchschritt den Block mit kühlem Herrscherblick.

Er kannte den Familienstand, die Habe
Und auch den Kochtopf, aller Leid und Glück...

Die Stammtischbrüder kannten ihn nicht wieder...
So sah er auf die kleinen Männer nieder,
von denen keiner mehr ihn ganz verstand.

Wenn er einherging unter seiner Herde,
erwartet von rechts und links den Gruß...

Und neben ihm als rauschende Fregatte,
da geht Frau Blockwart: „Guten Morgen, Leute!“

Und wer zum Staat noch kein Verhältnis hatte,
der wird bestimmt zum neuen Kämpfer heute...⁴⁹⁹

⁴⁹⁸ Vgl. Baird, Jay W., *To die for Germany*, S. 143; Oberschelp, Reinhard, *Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV). 1911-1965*. 119. Schul-Schv, S. 435.

⁴⁹⁹ Schumann, Gerhard, *Herr Aberndörfer. Satiren. Mit Zeichnungen von Hans Milk*, Leipzig 1937, S. 137f.



6.) Nachweis im Bildquellenverzeichnis

Für Schumann stellte es ein Risiko dar, dieses Werk zu veröffentlichen, das neben Gedichten Karikaturen enthält. Er hatte wegen des Gedichts *Das Gericht* mit der Gestapo zu tun.⁵⁰⁰ Herr Aberndörfer wird in diesem Gedicht als Mensch dargestellt, der zu unterschiedlichen politischen Positionen neigt. 1932 votiert er für die Demokraten und Nationalisten und fühlt sich zum Zentrum hingezogen, während er 1933 zum Nationalsozialisten avanciert:

Herr Aberndörfer und die Wahlurne 1932

Herr Aberndörfer spricht von Fronterlebnis
und zieht die wollenen Socken an.

Dann kalkuliert er klug das Wahlergebnis
und wie man darauf Einfluss nehmen kann.

⁵⁰⁰ Vgl. Baird, Jay W., *To die for Germany*, S. 143.

Voll Abscheu denkt er an die rohen Massen.
Er ist durchaus mehr für Persönlichkeit.
Doch Diktatur will freilich auch nicht passen.
Der starke Mann - schon recht - doch wo ist Sicherheit?

Verdrängt denn nicht ein Kopf die Köpfe, wie?
Wo Freiheit, Ruhe - nein, 's ist kein Vergnügen.
Das Beste wär ein sichres Alibi.
Doch muss man seiner Bürgerpflicht genügen.

Dass man doch ja das Richtige trifft!
Dann denkt er: Mausi wird auch mählich dicker.
Mausi gebraucht noch etwas Lippenstift.
Er lächelt: Na, es wirkt ja schließlich schicker.

Nun Kaffee und dann ernst zum Wahllokal.
Steil von Verantwortungen wie der Kragen.
Noch einmal repetiert die oft durchdachte Qual
Durchs Seelenuhrwerk. - Rasch noch Mausi sagen,

dass sie doch ja auch etwas christlich wählt.-
Und dann allein im schicksalsdunklen Raum.-
Am Morgen hat man fröhlich sich erzählt:
(Das Wahlgeheimnis war ein edler Traum).

Dass bei den ungültigen Zetteln einer drei Kreuze führte,
ein starkes bei Demokraten und eins bei Deutschnational,
dann noch ein spärliches bei Zentrum. - Spürte
denn niemand der Gerechtigkeit Wahl und Qual?



7.) Nachweis im Bildquellenverzeichnis

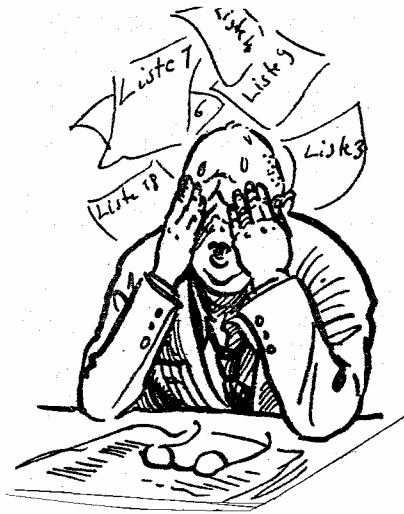
Herr Aberndörfer und das Jahr des Heils 1933

Und als der Kampf geschlagen war,
im Januar dreiunddreißig,
da sprach Herr Aberndörfer: „Zwar -
wenn schon - jedoch - was weiß ich.“ -

Und als der Frühling kam ins Land, -
Im März da blühen die Veilchen -
Da hob er schüchtern seine Hand:
Ich wähle sie schon ein Weilchen.

Und als die Ernte schnittreif stand,
da ward das Fest begossen.
Schon reckt er kämpferisch die Hand
und rief: Parteigenossen!...⁵⁰¹

⁵⁰¹ Schumann, Gerhard, Herr Aberndörfer, S. 12-14.



8.) Nachweis im Bildquellenverzeichnis

Schumanns Spott war effektiv, als er den Pomp des Emporkömmlings veralberte. Dies wird vor allem an den Karikaturen deutlich. Das Publikum zollte ihm bei einer Leserreise Beifall, vor allem, wenn er *Herr Aberndörfer und das Führerprinzip* zum besten gab.⁵⁰²

Schumann wurde wegen *Herrn Aberndörfer* erneut denunziert. Die Reichsorganisationsleitung unternahm einiges, um Schumann zu bestrafen und weitere Attacken gegenüber der nationalsozialistischen >>Führerschaft<< zu verhindern. Lutze verteidigte Schumann, und Hitler traf die letzte Entscheidung in dieser Sache. Hitler wertete die Angelegenheit als positive Kritik gegenüber der Partei, und damit wurden die Bücher zur Schumannaffäre geschlossen.⁵⁰³

Seit 1929 stellte Hitlers Partei eine „Massenbewegung von Entwurzelten, Unzufriedenen, Verarmten, aber auch von Opportunisten, Idealisten und Abenteurern dar“.⁵⁰⁴ Einen solchen Opportunisten zeigt Schumann mit seiner Satire. Mit dankbarer Heiterkeit zeichne er den politischen Lebensweg eines Spießers. Jeder fühle sich als Sieger, wenn ein Herr Aberndörfer durch den Pfeil der Satire getötet wer-

⁵⁰² Vgl. Baird, Jay W., *To die for Germany*, S. 143.

⁵⁰³ Ebd., S. 144.

⁵⁰⁴ Vgl. Hofer, Walter, (Hg.), *Der Nationalsozialismus*, S. 12.

de.⁵⁰⁵ Daran wird deutlich, dass 1937, ein Jahr nach der Olympiade, noch kritische Stimmen zugelassen wurden, um den Regimecharakter des >>Dritten Reiches<< zu verschleiern.⁵⁰⁶

7.3.6 *Wir dürfen dienen* (1937) - *Volk ohne Grenzen* (1937)

1937 erschien Gerhard Schumanns Gedichtband *Wir dürfen dienen*⁵⁰⁷, der im *NS-Kurier* vom 5. und 6. Juni von Hermann Dannecker rezensiert wurde. Dieser lobt Schumanns politische Gesinnung und stellt heraus, die *Lieder vom Reich*, für die er 1936 mit dem Nationalen Buchpreis ausgezeichnet wurde, seien für seine Leser „zum aufwühlenden, ganz unmittelbar anpackenden, die Herzen mit- und hinaufreißenden Erlebnis geworden“.⁵⁰⁸ Sie gehörten zudem künstlerisch zu dem Stärksten und bereits Reifsten, was an schöpferischem Wert aus dem großen Zeitgeschehen, dem Erleben der nationalsozialistischen Bewegung, der deutschen Revolution gekommen sei.⁵⁰⁹ Schon der Titel des Buches strotzt - so Erwin Breßlein - von Schicksalsbejahung.⁵¹⁰ Die Gedichte des Bandes sind im Jahr 1936 entstanden und Schumann verarbeitet darin den so genannten *Röhmputsch*, der niedergeschlagen wurde. Die Kapitel sind mit Sentenzen überschrieben, wie: „Aus Wunden ist Gehorsam tief gewonnen“, „Und nun formt sich Bild und Sein der Welt“, „Erst in der Nacht bezwingen uns die Sterne“, „Das Leben geht weiter“.⁵¹¹ Schumann propagiert teilweise mit „religiöser Emphase“ die Selbstaufopferung für das >>Reich<<, das als höchstes Ideal empfunden wurde und dessen „Geschicke ein messianisch gedeuteter Führer“ lenkt.⁵¹² Seine Lyrik brachte Schumann in Parteikreisen insgesamt hohe Anerkennung ein. Vor allem das Gedicht *Hitler*, mit

⁵⁰⁵ Vgl. *Völkischer Beobachter*. Nr. 118. 28.4.1938, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867.

⁵⁰⁶ Zur Olympiade: Benz, Wolfgang, *Konsolidierung und Konsens 1934-1939*, S. 51.

⁵⁰⁷ Schumann, Gerhard, *Wir dürfen dienen*, a.a.O. Vgl. Jungrichter, Cornelia, *Ideologie und Tradition*, S. 123.

⁵⁰⁸ Vgl. *NS-Kurier*, Nr. 256, 5./6. Juni 1937, Dannecker, Hermann, „Wir dürfen dienen“, in: *Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann*. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

⁵⁰⁹ Ebd.

⁵¹⁰ Vgl. Breßlein, Erwin, *Völkisch-faschistoides und nationalsozialistisches Drama*, S. 105.

⁵¹¹ Vgl. Schumann, Gerhard, *Wir dürfen dienen*, S. 87ff. Zum so genannten *Röhmputsch*: Longenrich, Peter, *Geschichte der SA*, S. 220ff.

⁵¹² Vgl. Sarkowicz, Hans; Mentzer, Alf, Gerhard Schumann, in: Dies., *Literatur in Nazi-Deutschland*, S. 318.

dem er den >>Führer<< besingt, lässt sich als Schumanns Lyrik exemplarisch charakterisieren⁵¹³:

Hitler

In einem Willen alle Wucht getürmt
Von Millionen Lebenden und Toten.

In einem Glauben alle Kraft geballt
Von Millionen ungepflügten Seelen.

In einer Hand den bürgerlichen Gruß
Von Millionen ausgestreckten Händen.

In einer Faust auch, wenn ihr wollt, den Trotz
Von Millionen scharf bewehrten Fäusten.

In einem Herz den Sturm und Feuerglanz
Von Millionen todbereiten Herzen.

Mit aller Glocken donnernder Gewalt
So läutet seine Stimme in die Welt.

Die Welt wird hören.⁵¹⁴

Dannecker betont in seiner Rezension vom 5./6. Juni 1937 im *NS-Kurier* den politischen Charakter der Gedichte, den *Sonetten des Hasses*. In diesem Band werde vor allem die „ganze beglückende Weite von Schumanns dichterischem Wesen, die vielfältige und umfassende Kraft seiner Gestaltung offenbar“.⁵¹⁵ Seine Gedichte kündeten von „der bitteren Schwere und dem tiefen Glück des menschlichen Lebens, dem Miteinander zweier ganz einander verbundener Menschen“, Wissen und Verkünden machten „den größeren Teil dieses schlicht und schön

⁵¹³ Vgl. Sauer, Paul, Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus, S. 240.

⁵¹⁴ Ebd.

⁵¹⁵ Vgl. NS-Kurier, Nr. 256, 5./6. Juni 1937, Dannecker, Hermann, *Wir dürfen dienen*, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

ausgestatteten kleinen Leinenbandes aus“.⁵¹⁶ In ihnen würden „die stillen und tiefen, die ganz persönlichen schweren Dinge des Lebens genannt, die jeder stets von neuem mit sich und dem, der über das Sein fügt, durchzukämpfen“⁵¹⁷ habe. Die meisten Gedichte, die darin aufgenommen worden waren, entstanden im Jahr 1936.⁵¹⁸

Die sieben *Sonette des Hasses*, die Schumann schon 1936 verfasst hatte, führten, so Langenbucher in seinem Band *Volkhafte Dichtung der Zeit*, die Gedanken von *der Reinheit des Reiches* fort. Schumann propagiere zunächst „das Recht des Hasses“, wenn es darum gehe, das >>Reich<< >>reinzuhalten<< von denen, „die ohne inneres Getriebensein und ohne das Erlebnis einer wirklichen Umkehr sich zur Mitgestaltung der Geschicke unseres Volkes herangedrängt haben“.⁵¹⁹ Schumann setzt in den Sonetten des Hasses seine Rolle als „Mahner und Tadler“ innerhalb seines Werkes fort.⁵²⁰ Darin formuliert er „das neue erzne Maß“: „Den Edlen Ehre und dem Pack den Hass!“⁵²¹

Langenbucher lobt die „heiße[n], leidenschaftliche[n] Worte des Zorns und des Schmerzes über das Treiben der Übergelaufenen, die in ihrer wirklichen Haltung und Gesinnung nie und wirklich zu packen“⁵²² seien: „Du kannst mit Schatten nicht die Klinge kreuzen“.⁵²³ Schumann separiert dabei die „Übergelaufenen scharf von den einfachen Gefolgsleuten des >>Führers<< [Adolf Hitler], die ohne große Worte jederzeit seinem Befehl zu folgen bereit sind“.⁵²⁴

Wir meinen nicht die Schlichten und die Frommen,
Die dienend, kaum bewusst, den Kreis erfüllen,
Die von Befehlen fraglos hingenommen
Getreu sich fügen in den größern Willen.⁵²⁵

⁵¹⁶ Ebd.

⁵¹⁷ Ebd.

⁵¹⁸ Ebd.

⁵¹⁹ Vgl. Langenbucher, Hellmuth, *Volkhafte Dichtung der Zeit*, S. 584f.; Ders., Gerhard Schumann, S. 22.

⁵²⁰ Ders., Gerhard Schumann, S. 22; Rotermund, Erwin, Gerhard Schumanns Sonettzyklus „Die Reinheit des Reiches“, S. 182.

⁵²¹ Vgl. Schumann, *Wir dürfen dienen*, S. 72; Rotermund, Erwin, Gerhard Schumanns Sonettzyklus, „Die Reinheit des Reiches“, S. 182.

⁵²² Vgl. Langenbucher, Hellmuth, *Volkhafte Dichtung unserer Zeit*, S. 584f.

⁵²³ Ebd.

⁵²⁴ Ebd.

⁵²⁵ Ebd.; Schumann, Gerhard, *Wir dürfen dienen*, S. 71.

Ebenso wie in den Liedern von der *Reinheit des Reiches*, ruft der Dichter in den *Sonetten des Hasses* den Kämpfer an, der für den >>Führer<< [Adolf Hitler], für das Reich“ steht, indem er allen Widerständen trotzt.⁵²⁶ Dort heißt es „Nun aber steht ein Haufen von Entschlossnen“⁵²⁷ und im Schlusstück der *Sonette des Hasses* ist zu lesen:

Schweiß aus den Stolzen und den stumm Getreuen
Die Garde, die den letzten Sturm besteht,
Die keinen Tod und keine Tat bereuen
Wenn sie die Fahne adelt und erhöht.⁵²⁸

Schumann wendet sich in den *Sonetten des Hasses*, die er später als den „gegen ein aufstrebendes Parteibonzentrum gerichteten Zyklus“⁵²⁹ bezeichnet, gegen den „Feind in den eigenen Reihen“.⁵³⁰ Er schrieb allerdings mit diesen Sonetten keine „antinationalsozialistische“ Dichtung. Sie stellen vielmehr „die systemimmanente Lyrik eines Autors“ dar, der feststellt, dass er bei allem Widerstand gegen „erkannte Missstände im Sinne einer >>allergetreusten Position<< bis zum bitteren Ende an die Möglichkeit eines deutschen Sieges geglaubt und dafür gekämpft“ habe.⁵³¹

Ein paar frühere Gedichte wurden darin aufgenommen, vor allem aus dem zu der Zeit vergriffenen Gedichtband *Ein Weg führt ins Ganze*. Gerade an den jüngeren Gedichten lasse sich - so Dannecker - der Weg ablesen, den der Dichter genommen habe.⁵³² In den früheren Gedichten sei die letzte Verdichtung noch nicht erreicht, „die letzte den Vorgang, das seelische Ereignis, die Stimmung ganz eindeutig und einmalig fassende Formung nicht immer gegeben“.⁵³³ Die Gedichte geben inneres Ringen und geistig sucherische Auseinandersetzung und formen diese. Die Naturlyrik wachse aus Bild und Klang, nur selten störten noch abstrakte

⁵²⁶ Vgl. Langenbucher, Hellmuth, *Volkhafte Dichtung unserer Zeit*, S. 584f.

⁵²⁷ Ebd.

⁵²⁸ Ebd.

⁵²⁹ Schumann, Gerhard, *Von Herkunft, Leben und Schaffen*, S. 138.

⁵³⁰ Ebd. S. 117; Jungrichter, Cornelia, *Ideologie und Tradition*, S. 123.

⁵³¹ Ebd.

⁵³² Vgl. *NS-Kurier*, Nr. 256, 5./6. Juni 1937, Dannecker, Hermann, *Wir dürfen dienen*, in: *Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann*. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

⁵³³ Ebd.

Begriffe, wie in den Gedichten *Sommer* und *Zeit der Mitte*, die an den Expressionismus erinnern.⁵³⁴

Von Liebe wird die starre Welt verwandelt.
Denn sie erschafft das Leben durch den Schmerz.

Doch, Brüder, hütet euren Hass und handelt!
Denn auch den Hass gab uns der Herr ins Herz!

Mag Liebe Großes duldend auch gebären -
Der Hass allein hält es von Hunden rein.

Denn Händler nahn, zu wechseln und zu mehren.
Und machen es gemeinsam und gemein.
Und wenn wir glauben...⁵³⁵

Im ersten dieser Sonette nimmt Schumann die „dichterische Polarisierung des Weltbildes“ in die Elemente „Liebe“ und „Hass“ vor.⁵³⁶ Die Liebe erfährt zunächst eine Beschreibung, in der sie eine aufbauende und „die starre Welt“ verändernde Funktion erhält. Allerdings reicht sie nicht, um „Großes“ zu erhalten.⁵³⁷ Im Kampf mit Gegnern des Nationalsozialismus muss sie „eliminiert“ und durch den Hass „substituiert“ werden.⁵³⁸ Jene Forderung bekommt, wie die meisten Appelle in Schumanns Sonetten, ihre „pseudoreligiöse Untermauerung“⁵³⁹, die dann in den „variieren Verse[n]“⁵⁴⁰:

... Denn auch den Hass gab uns der Herr ins Herz!
... Denn auch den Hass verlieh uns Gott der Herr!⁵⁴¹

⁵³⁴ Ebd.

⁵³⁵ Schumann, Gerhard, *Wir dürfen dienen*, S. 66.

⁵³⁶ Ebd., S. 68f.

⁵³⁷ Vgl. NS-Kurier, Nr. 256, 5./6. Juni 1937, Dannecker, Hermann, *Wir dürfen dienen*, in: *Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann*. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

⁵³⁸ Ebd.

⁵³⁹ Ebd.

⁵⁴⁰ Ebd.

⁵⁴¹ Vgl. Schumann, Gerhard, *Wir dürfen dienen*, S. 66.

besonders „akzentuiert wird“.⁵⁴² „Religiosität“ und „Brutalität“ sieht der Dichter nicht als Gegensätze an, beide dienen jedoch als „Apologie für das postulierte schonungslose Vorgehen gegen den Kontrahenten.“⁵⁴³ Als solche nennt er:

Die Leeren, die sich eine Macht ersessen,
Da einst - nur Glück - ein Bessrer sich nicht fand.

Sie schaukeln auf dem Thron, bald hoch vermessen,
Bald plötzlich schauernd vor dem eignen Stand.

Und sind nicht fähig, eine Macht zu führen,
Mit harter Faust und heißem Herz zur Tat.

Dumpf starren sie nach Fenstern und nach Türen,
Gespannt auf Hohn, Verschwörung und Verrat.

Wenn einer seinem Stern nicht folgt, wenn er stolz
Und eigenwillig seinen Kopf hinträgt,

Wenn einer hart ist und aus eignem Holz.
Und nicht vor ihnen in die Kniee schlägt -

Da zittern sie nach Rache, schon zerrissen.
Weil sie - die Richter - sich gerichtet wissen.⁵⁴⁴

„Machtkämpfe“ und „Spannungen“, die zur Zeit des >>Dritten Reiches<< die gesamte NSDAP bewegten, sind in diesem Sonett inhärent. Eine „exakte Spezifizierung“ nimmt der Dichter dabei nicht vor. Die Eliminierung von Personen, die innerhalb des Systems nicht konform gehen, da sie auf „Hohn, Verschwörung und Verrat“ (4. Strophe, Vers 4) aus sind, erachtet Schumann als „notwendige[n] Reinigungsprozess“, welcher der Stabilisierung des Staates dient.⁵⁴⁵ Er sieht das „Aufbegehren gegen bestimmte Vertreter der Autorität“ nicht als „Infragestellen“

⁵⁴² Vgl. NS-Kurier, Nr. 256, 5./6. Juni 1937, Dannecker, Hermann, *Wir dürfen dienen*, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

⁵⁴³ Ebd.

⁵⁴⁴ Ebd.; Schumann, Gerhard, *Wir dürfen dienen*, S. 69.

⁵⁴⁵ Vgl. Jungrichter, Cornelia, *Ideologie und Tradition*, S. 125. Schumann, Gerhard, *Die Lieder vom Reich*, S. 41; Ders., *Wir dürfen dienen*, S. 71.

oder „totale Ablehnung“, sondern als Mittel zur „Stabilisierung“.⁵⁴⁶ Nach der nationalsozialistischen Ideologie ließ sich Gewalt rechtfertigen. „Gemeine Volksverbrecher, Wucherer, Schieber, usw.“ seien mit dem Tod zu bestrafen, „ohne Rücksichtnahme auf Konfession und Rasse“.⁵⁴⁷ Dies findet in Punkt 17 des NSDAP-Parteiprogramms und spiegelt sich in Hitlers *Mein Kampf* wider. Für Hitler und sein Gefolge hieß das, Zwang sei nur mit Zwang und Terror nur mit Terror zu brechen.⁵⁴⁸

Die inneren Feinde kontrastiert Schumann, indem er „opferbereite“ „Volksgenossen“ darstellt, die für die NS-Ideale eintreten.⁵⁴⁹

Wir meinen nicht die Schlichten und die Frommen,
Die dienend, kaum bewusst, den Kreis erfüllen,
die von Befehlen fraglos hingenommen
Getreu sich fügen in den größern Willen.

Die aber außerhalb und überdem
Und unbeteiligt an dem wilden Werden
Und nur bedacht auf ruhig und bequem
Sich blähen als Hirten über dumpfen Herden,

Und jene listig händlerischen Leute,
Die freier Herzensschlag schon horchend macht,
die nach Verlust und Lohn versippte Meute,

Die ängstlich streng das Mittelmaß bewacht -
Die feilen Kleinen und die falschen Großen,
die wollen wir aus unsrem Recht verstoßen!⁵⁵⁰

Fragwürdig ist hier allerdings, ob der Autor mit diesem Sonettenzyklus nur das „Parteibonzentrum“ anfeinden möchte. Denn er nennt als Gegner Gruppen, welche er zu Beginn des Gedichts als „Hunde“ und „Händler“ bezeichnet. Die antikapi-

⁵⁴⁶ Ebd.

⁵⁴⁷ Vgl. Hitler, Adolf, *Mein Kampf*, Bd. 1, S. 48; Stange, Jörg, *Zur Legitimation der Gewalt innerhalb der nationalsozialistischen Ideologie*, S. 57f.

⁵⁴⁸ Ebd.

⁵⁴⁹ Vgl. Jungrichter, Cornelia, *Ideologie und Tradition*, S. 125; Schumann, Gerhard, *Die Lieder vom Reich*, S. 71.

⁵⁵⁰ Vgl. Schumann, Gerhard, *Die Lieder vom Reich*, S. 71.

talistischen Tendenzen dieser Aussage werden vor allem durch charakterisierende Verben, wie >>wechseln<<, >>mehren<< und >>erlügen<<, verdeutlicht. Jene Textaussage stellt Schumann schon in den Sonetten *Reinheit des Reiches* heraus, in denen er die „Nutznießer der nationalsozialistischen Machtergreifung“ angreift.⁵⁵¹

Vielmehr wendet er sich in *Wir dürfen dienen* gegen das Judentum, das er als „Feind im Inneren“ darstellt⁵⁵² und verdeutlicht damit seine antisemitische Haltung:

(...)

Dies schleicherische hämisch quallenfeige
Vermummte Pack, von scheelem Neide blass

(...)⁵⁵³

Am Ende der *Sonette des Hasses* spitzt Schumann seine Intention auf die Parole des letzten Verses im folgenden Gedicht zu:

Der Ruf geht nicht an alle. Keiner hört ihn,
Der ihn im eignen Herzen nicht vernimmt.
Der Schwur fährt nicht aus allen. Keiner schwört ihn,
Den nicht der innre Stern zum Schwur bestimmt.

Und keiner ist, der feig und witternd schlich
Nach billigem Glück und schmutzigen Händlerdingen.
Hier sammeln jene sich, die mehr als sich -
Die Ruhm - und mehr als Ruhm - das Reich erzwingen.

Schweiß aus den Stolzen und den stumm Getreuen
Die Garde, die den letzten Sturm besteht,
Die keinen Tod und keine Tat bereuen,

Wenn sie die Fahne adelt und erhöht.
Und zeigt der Welt das neue erzne Maß:
Den Edlen Ehre und dem Pack den Hass!⁵⁵⁴

⁵⁵¹ Ebd., S. 41.

⁵⁵² Vgl. Jungtrichter, Cornelia, *Ideologie und Tradition*, S. 126.

⁵⁵³ Schumann, Gerhard, *Wir dürfen dienen*, S. 67.

In dem Sonett finden sich die gängigen Begriffe der nationalsozialistischen Ideologie wieder: „>>Idealismus<<, >>Volksgemeinschaft<<, >>Blut und Boden<<, >>deutsche Freiheit<<, >>ein kommender Führer<<, >>raffendes und schaffendes Kapital<<, >>Lebensraum<< und >>Lebenskampf<<, >>die Verbindung des >Juden< mit allen abgelehnten politischen, sozialen und ökonomischen Phänomenen<<“. ⁵⁵⁵ Diese ideologischen Kenntnisse waren vorgeprägt und in weiten Kreisen der Gesellschaft vorhanden. ⁵⁵⁶

Innerhalb dieses Gedichtbandes sind vier Themenkreise bedeutsam:

1. *Aus Wunden ist Gehorsam tief geworden* (1936)
2. *Und nun formt sich Bild und Sein der Welt* (1936)
3. *Erst in der Nacht bezwingen uns die Sterne* (frühe und späte Gedichte)
4. *Das Leben geht weiter* (1936) ⁵⁵⁷

Im ersten Teil fasst Schumann mit Ausnahme der Gedichtzyklen *Wandlung* und *Unendlichkeit* die eigentliche, die reine Naturlyrik zusammen. Diese zeichne sich durch Knappheit, Klarheit, volksliedhafte Schlichtheit aus. Beispielhaft sei dafür das *Erntelied*. Währenddessen ströme Größe, bannende und mitreißende Kraft aus dem Gedicht *Alpen*, in dem die Landschaft Gestalt geworden sei. ⁵⁵⁸

Die Gedichte *vom Meer* zeichneten sich - nach Hermann Dannecker im *NS-Kurier* vom 5./6. Juni 1937 - nicht durch die gleiche Einheitlichkeit aus. In ihnen werde deutlich, dass sich der Dichter in einem Annäherungsprozess zu einer ihm fremden Landschaft befunden habe. Besonders eindringlich erschien dem Rezensenten das Gedicht *Sturm* wegen seines drängenden Rhythmus, mit dem die unbedingte Gewalt der Natur, die hier für das >>Dritte Reich<< steht, beschworen worden sei. ⁵⁵⁹

⁵⁵⁴ Ebd., S. 72.

⁵⁵⁵ Vgl. Altgeld, Wolfgang, Die Ideologie des Nationalsozialismus und ihre Vorläufer, in: Bracher, Karl Dietrich, Valiani, Leo, (Hg.), Faschismus und Nationalsozialismus, Berlin 1991, S. 107-136, S. 121f.

⁵⁵⁶ Ebd.

⁵⁵⁷ Vgl. NS-Kurier, Nr. 256, 5./6. Juni 1937, Dannecker, Hermann, *Wir dürfen dienen*, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

⁵⁵⁸ Ebd.

⁵⁵⁹ Ebd.

In dem Gedicht *Unendlichkeit*, das den ersten großen Teil des Gedichtbandes abrundet, sei der Mensch - so Dannecker - hinausgeworfen an den Rand jener Welt, wohin der Absturz in das Nichts drohe, wo Verzweiflung lauere, erschütternd und bezwingend, und dieser Mensch, der an den Rand der Welt geworfen ist, dann zum Dienenwollen bereit ist, wie er „aus Wunden tief Gehorsam findet“.⁵⁶⁰ Schumann macht den Schauer der Tiefe deutlich, der den Einzelnen „im Begegnen mit den zerstörerischen Mächten der Welt anweht“.⁵⁶¹ Von neuem erfahre der Mensch, erst das gefahrbedrohte Leben werde das tiefe. Erst die Spannung der Polarität des Ganzen schaffe Ganzheit.⁵⁶²

Der zweite Teil des Bandes beginnt - laut *NS-Kurier* - mit dem knappen „wichtigen“ Spruch „Volk“ und führt über das „schöne, reife und wissende“ Liebesgedicht *Begegnung* zu dem von der Macht des künstlerisch Schöpferischen kündenden Gedicht *Heiligende Kunst*.⁵⁶³ Der dritte Themenkreis stellt stärker „den anderen Menschen“, der „einem um und für dieses Dasein Weggefährte geworden“⁵⁶⁴ ist, in den Mittelpunkt. Hier sind die frühen Gedichte von 1930 bis 1932 angesiedelt. Ihre >>innere Höhe<< erreichten die Lieder in den Gedichten *Das Kind* und *Vertrauen*. Sie würden da zum Dank an Gott und an den Lebenskameraden.⁵⁶⁵

Der letzte Themenkreis setzt mit dem Gedicht *Lorbeer* ein, das den frühen Ruhm an die anderen, die nationalsozialistischen Kameraden, weitergebe. Anschließend töne nochmals „der scharfe, ungestüm aufrufende und in seinem Hohn schneidende Klang *der Lieder vom Reich* auf, in den sieben *Sonetten des Hasses*. Diese Sonette stellen eine „unerbittliche Abrechnung des echten Kämpfers mit den Händlern und Kriechern, mit den erbärmlichen Gesellen“⁵⁶⁶ dar, die in der Zeit lebten. Diese lauerten und schürten feige im Dunkeln. Diese *Sonette des Hasses* stellen den „kämpferischen Mittelpunkt“⁵⁶⁷ des neuen Bandes dar. Knapp und hart

⁵⁶⁰ Ebd.

⁵⁶¹ Ebd.

⁵⁶² Ebd.

⁵⁶³ Ebd.

⁵⁶⁴ Ebd.

⁵⁶⁵ Ebd.

⁵⁶⁶ Vgl. *NS-Kurier*, Nr. 256, 5./6. Juni 1937, Dannecker, Hermann, *Wir dürfen dienen*, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

⁵⁶⁷ Ebd.

wie deren Haltung sei auch die Form. Sie schließen mit „einem flammenden Aufruf“, der die Maße gibt.⁵⁶⁸

Im Anschluss daran folgen die Gedichte, die in dem Zyklus *Feier der Arbeit*⁵⁶⁹ zusammengefasst worden sind und ihren Höhepunkt in dem *Fahnenlied*, dem Lied der SA-Truppe Südwest,⁵⁷⁰ sowie der sich aufschwingenden „Hymne“ haben. Im *Fahnenlied* sei der „harte, vorwärtsdrängende Rhythmus“, der Schritt der Zeit des Nationalsozialismus aufreißend und mitreißende Gestalt geworden.⁵⁷¹

Die „Fahnen und Standarten“ (Strophe 1, Vers 1) werden in dem Lied mit dem „Adler“ (Strophe 1, Vers 2), dem Symbol für das >>Reich<<, verglichen. Mehrfach wird der „tausend Jahre“ (Strophe 2, Vers 2, Strophe 4, Vers 1) gedacht, zum einen wird die Zeit des Sehns nach dem >>tausendjährigen Reich<< und zum anderen die des Wartens und Suchens Deutschlands angesprochen. Auch thematisiert Schumann die Zerstörung und den Krieg mit einer Reihung von Substantiven - wie Blut, Trümmer, Leid, Hass und Fluch (Strophe 2, Verse 3-4) -, die typisch für die nationalsozialistische Lyrik sind. Er singt ein Lied auf die nationalsozialistische Hakenkreuzfahne, die neben „Trommeln und Fanfaren“ eine der bedeutsamsten Requisiten nationalsozialistischer Aufmarschgestaltung darstellt.

Die >>Fahne<< steht zum einen symbolisch für das >>Blut<<, das die Knechtung Deutschlands nach dem Ersten Weltkrieg aufzeigen soll. Zum anderen steht sie für das Frührot, „die neue Zeit, seine Verkörperung in Hitler“.⁵⁷² Dabei symbolisiert die Fahne „Deutschlands Aufstieg aus dem Elend“; dies verknüpft Schumann mit der „Fahnenweihe und der Führerheiligung“.⁵⁷³

Die Fahne in Verbindung mit dem Blut wird zur „Blutfahne“. Die „ursprüngliche echte >>Blutfahne<<“ wurde von den Nationalsozialisten „wie ein Heiligtum gehütet und bewahrt“ und hatte die Funktion, „neue Fahnen zu weihen“.⁵⁷⁴ Auch hier erinnert die Fahne an den Hitlerputsch in München vom 9. November 1923

⁵⁶⁸ Ebd.

⁵⁶⁹ Schumann, Gerhard, *Feier der Arbeit*, a.a.O.

⁵⁷⁰ Ders., *Wir dürfen dienen*, S. 73.

⁵⁷¹ Vgl. NS-Kurier, Nr. 256, 5./6. Juni 1937, Dannecker, Hermann, *Wir dürfen dienen*, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

⁵⁷² Vgl. Mittelberg, Ekkehart, Peter Klaus, *Deutsche politische Lyrik 1814-1970 in: Vergleichsreihen. Lehrerband*, Stuttgart 1970, S. 10f.

⁵⁷³ Ebd.

⁵⁷⁴ Vgl. Hasubek, Peter, *Das Deutsche Lesebuch in der Zeit des Nationalsozialismus*, S. 167.

und „mythisiert nationalsozialistische(r) Gehalte“.⁵⁷⁵ Das Lied hat die Form eines Marschliedes und ist eher volkstümlich gehalten - in vierhebigen Jamben und in regelmäßigen Kreuzreimen sind die vierzeiligen Strophen gestaltet.⁵⁷⁶ Der Adler gehört in den Bildbereich der Höhe. Oft wird Hitler auf diese Weise als in übermenschliche Höhen entrückt dargestellt.⁵⁷⁷ Der Adler als Sonnenvogel steht für den Kriegsgott Wotan.⁵⁷⁸ Dieser ist dann im Zusammenhang mit Hitler zu sehen. Die >>Trommel<< wird häufig im Zusammenhang mit dem Erweckungsvorgang oder in Befreiungshymnen gebraucht.⁵⁷⁹ Reizworte, wie „Fahne, Trommel, Flamme, Sturm, Volk, Gott und Ahnen“, waren im „inflationären Gebrauch“ und immer wieder „kaleidoskopartig“ zusammengewürfelt worden.⁵⁸⁰

Suggestionen werden durch die Ausdrücke „schlagen (...) ihren Takt dahin“ und „mit hingerissnem Hämmern“ verliehen. Schumann wählt eine „heroische und affektgeladene Sprache“⁵⁸¹, die den Mithörer und den Sänger durch seine Wortwahl und den harten Laut der r-Laute manipuliert. Diese treten vor allem in den Worten >>stolz<<, >>trotzig<<, >>harten<<, >>stürmisch<<, >>wettert<<, >>wilde<<, >>Wucht<<, >>Macht<< und >>Seele<<, >>zwang<<, >>brausend<< hervor. Mit dem Lied intendierte Schumann, die Adressaten emotional aufzupeitschen, die Masse soll „mit dem Gleichschritt und dem Marschgesang“ „in einen patriotischen Rausch“⁵⁸² verfallen. Die Intention insgesamt bleibt unklar, „ein tausendjähriges dumpfes Sehnen“ wird durch etwas Ähnliches, Irrationales abgelöst - bleibt also indifferent. Konkret wird Schumann nicht in den letzten Zeilen. Das Einzelwort, das kalkuliert eingesetzt wird, entfaltet innerhalb dieses irrationalen Kontexts seine Wirkung: „Wie Trommeln schlagen (...) Herzen den Takt“. (Strophe 1, Verse 3-4).

⁵⁷⁵ Ebd.

⁵⁷⁶ Vgl. Mittelberg, Ekkehart, Peter Klaus, Deutsche politische Lyrik 1814-1970 in: Vergleichsreihen. Lehrerband, Stuttgart 1970, S. 10f.

⁵⁷⁷ Scholdt, Günter, Autoren über Hitler, S. 64.

⁵⁷⁸ Vgl. Bédarida, François, Nationalsozialistische Verkündigung und säkulare Religion, in: Ley, Michael, Schoeps, Julius, H., (Hg.), Der Nationalsozialismus als politische Religion, Bodenheim bei Mainz 1997, S. 153-167, S. 158.

⁵⁷⁹ Vgl. Scholdt, Günter, Autoren über Hitler, S. 78.

⁵⁸⁰ Vgl. Ketelsen, Uwe-K., Zur Literatur im Deutschland der dreißiger und vierziger Jahre, S. 62.

⁵⁸¹ Vgl. Scholdt, Günter, Autoren über Hitler, S. 78.

⁵⁸² Ebd.

Das „tausendjährige Sehnen“ (Strophe 2, Vers 1) wirkt extravertiert, und es „wettert“ (Strophe 2, V 2), das heißt „gewittert“ „aus dem Fahnentuch“ (Strophe 2, Vers 2). Die Macht geht eine „unerhörte Verbindung mit ihrer wesensfremden Seele ein“.⁵⁸³ Der „Zwang der Führer“ (Strophe 4, Vers 2) wird dadurch zum „Mythos erhoben, die Sehnsucht von tausend Jahren zu ihrer Erfüllung in die Zeit“.⁵⁸⁴

Fahnenlied

Wenn die Fahnen und Standarten
Stolz wie Adler vor uns ziehn,
Schlagen unsre trotzig harten
Herzen stürmisch ihren Takt dahin.

Tausend Jahre dumpfes Sehnen
Wettert aus dem roten Tuch.
Blut und Untergang und Tränen,
Rauch und Trümmer, Leid und Hass und Fluch.

Und dann eines Frührots Dämmern,
Eines Aufgangs wilde Wucht,
Der mit hingerisssnem Hämmern
Macht und Seele - und nur Deutschland sucht.

Was die tausend Jahre harnten,
Zwang der Führer in die Zeit.
Mit den Fahnen und Standarten
Zieht es brausend in die Ewigkeit.⁵⁸⁵

Mit dem - laut *NS-Kurier* vom 5.6.1937 - „großen Gedicht“ *Das Leben geht weiter*, das ein stolzes „Ja“ zur Pflicht, zum Dienen und zur ewigen Kette der Geschlechter gebe, schwinde „dieser reiche und schöne Band Gerhard Schumanns aus“.⁵⁸⁶ Zwischen *Feier der Arbeit* und *Das Leben geht weiter* befindet sich der

⁵⁸³ Ebd.

⁵⁸⁴ Ebd.

⁵⁸⁵ Schumann, Gerhard, *Wir dürfen dienen*, S. 73.

⁵⁸⁶ Vgl. *NS-Kurier*, Nr. 256, 5.6. Juni 1937, Dannecker, Hermann, *Wir dürfen dienen*, in: *Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann*. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

Gedichtzyklus *Sonnwendfeier*, der mit der Musik von Erich Lauer am 21. Dezember 1936 als >>Reichssendung der SA<< uraufgeführt wurde.⁵⁸⁷ Solche Lieder bildeten „in Form von Feuerreden des Rangältesten, Feuersprüchen, -liedern, -tänzen und -sprüngen“⁵⁸⁸ das gestalterische Gerüst und wurden aus dem Brauchtum der Jugendbewegung entnommen. Sie gehörten zu den „landsmannschaftlichen und burschenschaftlichen Gepflogenheiten“.⁵⁸⁹ Von 1935 an setzte sich die Wintersonnenwende als Hauptereignis in der Weihnachtszeit für SA und HJ durch. Auch das nicht so politisierte Weihnachtsfest wurde „im Zusammenhang mit den traditionellen Licht- und Feuerbräuchen sowie dem entchristlichten Motiv der Kindsgeburt“ benutzt, um die „politische Erneuerung darzustellen und zu erleben“.⁵⁹⁰

In Schumanns *Sonnwendfeier*⁵⁹¹ spiegelt sich die Feuersymbolik vor allem im *Flammenlied* und dem *Feuerlied* wider. Im *Feuerlied* stellt Schumann mit dem „Gleichnis des zündenden Blitzes“ das „>>Erleuchtungserlebnis<< des Plötzlich-zum-Glauben-erweckt-Werdens“⁵⁹² dar. Der Blitz stehe symbolisch für „Stärke, Schnelligkeit sowie für die damit verbundene Vernichtungspotenz“.⁵⁹³ Die „Intensität des Glaubens“ wird mit den Bildern der „Glut“ ausgedrückt, die er in beiden Gedichten verwendet. Die Verbreitung des Glaubens soll mit dem sich ausbreitenden Feuer dargestellt werden.⁵⁹⁴ Im *Schwarzen Korps* heißt es über die Sonnenwendfeuer, sie seien des „nationalsozialistischen >>Glaubens schönstes Zeichen<<“.⁵⁹⁵ Das Verhältnis von Flamme zum Feuer steht symbolisch für das Verhältnis des Einzelmenschen zum größeren Ganzen.⁵⁹⁶

⁵⁸⁷ Schumann, Gerhard, Wir dürfen dienen, S. 83; Völkischer Beobachter. Nr. 299. 25.10.1936, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867.

⁵⁸⁸ Vgl. Thöne, Albrecht W., Das Licht der Arier, S. 19.

⁵⁸⁹ Ebd.

⁵⁹⁰ Ebd.

⁵⁹¹ Schumann, Gerhard, *Sonnwendfeier*, a.a.O.

⁵⁹² Vgl. Thöne, Albrecht W., Das Licht der Arier, S. 61, 77.

⁵⁹³ Ebd.

⁵⁹⁴ Ebd.

⁵⁹⁵ Ebd., S. 61.

⁵⁹⁶ Vgl. Hasubek, Peter, Das Deutsche Lesebuch in der Zeit des Nationalsozialismus. Ein Beitrag zur Literaturpädagogik zwischen 1933 und 1945, Hannover 1972, S. 165.

Flammenlied

Und wenn wie eine Lanze
Die Glut durchs Herz uns fährt,
Aus Opfern taucht das Ganze.
Im Leid ist es verklärt.

Im wilden Flammentanze,
Der unsre Seele lehrt,
Wie wächst durch uns das Ganze.
Uns ist in uns verklärt.

Im wärmend wehen Glanze,
Der leuchtend uns verzehrt,
wie sprüht aus uns das Ganze.
Wir sind in uns verklärt.

Feuerlied

Müde schleppt sich leeres Leben,
Das die Flamme nie gesengt,
Das sich niemals hingeeben
Ins verschmelzend große Weben,
Nur von Nächten dumpf beengt.

Bis ein wilder Blitz das dürre
Leben anfacht mit dem Strahl,
Dass das dunkelschwere wirre,
das gefesselt sinnlos irre
Plötzlich aufflammt als Signal!

Zuckend Feuer scheucht das Härmen.
Tat steigt stahlhart aus der Qual,
Da ein Herz in Funkenschwärmen
Sich verzehrt, zu leuchten - wärmen -
Sternwärts loderndes Fanal!⁵⁹⁷

⁵⁹⁷ Schumann, Gerhard, Wir dürfen dienen, S. 81, 83. Das *Feuerlied* wurde auch in das Schwarze Korps veröffentlicht. Vgl. dazu: Das Schwarze Korps, Folge 25, vom 23. 6. 1938, in: Thöne, Albrecht, Das Licht der Arier, S. 15.

Während des Nationalsozialismus „entsprach der allgemeine Kult um Jugendlichkeit, Lebenskraft und Gesundheit“⁵⁹⁸ dem erzeugten Optimismus. Das Feuer stand symbolisch für das Leben und die Lebenskraft und sollte diesem deshalb dienen, da ihm wegen seiner „Wärme, seiner Farbigkeit, seiner >>Lebendigkeit<<, seiner Abhängigkeit von >>Nahrung<<, seines >>Wachsenkönnens<<, seiner Veränderungspotenz, seiner >>Fortpflanzungsfähigkeit<< und seines Verlöschs seit jeher anthropomorphe Belebtheit unterstellt werden“.⁵⁹⁹

In Form von Sonnenwendfeiern konnte es als „irdisches Gegenstück zur bedingenden und Leben erweckenden Sonne“⁶⁰⁰ angesehen werden. Zur Wintersonnenwende 1937 sprach der SS-Führer Reinhard(t) Heydrich⁶⁰¹ beispielsweise: „Vor Jahrtausenden standen unsere Ahnen vor solchen Feuern, holten sich die Kraft für ein neues Leben und für neue Taten aus den hell auflodernden Flammen.“⁶⁰² Auf diese Weise sollte das Feuer den „nationalsozialistischen Feierguschaften >>neue Kraft und frischen Willen<< geben.“⁶⁰³ Die Feuer, die während des Nationalsozialismus entzündet wurden, strahlten weitgehend von den höchsten Gipfeln herab. In der Lübecker Bucht kam es 1935 zur Entzündung von 800 Feuern, die alle zur gleichen Zeit brannten.⁶⁰⁴

Diese Fanale - wie Schumann aber auch Goebbels die Sonnenwendfeuer bezeichneten - sollten „die reichsweite Verbundenheit der Volksgemeinschaft“⁶⁰⁵ zum Ausdruck bringen. In den Feieranweisungen zur Sonnenwende wurde der „Erlebensgehalt des Gemeinschaftsgefühls betont“.⁶⁰⁶ Auch sollten die „konkreten Feiern der NS-Feierregie“, zu denen neben den Holzstoßfeuern, Flammenschalen und

⁵⁹⁸ Ebd., S. 61.

⁵⁹⁹ Ebd.

⁶⁰⁰ Ebd.

⁶⁰¹ Unter Heydrichs Kommando standen „die SS-Einsatzgruppen- und kommandos, die nach dem Polenfeldzug d[ie] Ausrottung der poln[ischen] Intelligenz betrieben und nach d[er] Beauftragung Heyd[rich]s mit d[er] praktischen Durchführung d[er] >>Endlösung der europäischen Judenfrage<< (31.7.1941), die Massenmorde an d[en] Juden in der Sowjetunion begingen. Vgl. Weiß, Hermann, Heydrich, Reinhard(t), in: Ders., Biographisches Lexikon zum Dritten Reich, Frankfurt ²2002, S. 204ff. Das Feuerlied wurde auch in das *Schwarze Korps* veröffentlicht. Dazu: Das Schwarze Korps, Folge 25, vom 23. 6. 1938, S. 15.

⁶⁰² Vgl. *Hell auflodernde Flammen* (o.V.), in: Das Schwarze Korps. Folge 52, 30.12.1937, S. 4, in: Thöne, Albrecht W., Das Licht der Arier, S. 23.

⁶⁰³ Ebd.

⁶⁰⁴ Ebd., S. 31, 33.

⁶⁰⁵ Ebd.

⁶⁰⁶ Ebd.

Fackeln gehörten, „Fanatismus und Kampfbetontheit“ symbolisiert werden.⁶⁰⁷ Die Texte, die für die nächtlichen Feiern geschrieben worden waren, enthielten suggestive Beschwörungen und Riten.⁶⁰⁸

Von Schumanns Gedichten *Flammenlied* und *Feuerlied* lassen sich Analogien zu Stefan Georges *Flammenspruch* herstellen. In Georges Gedicht handelt es sich im Gegensatz zu Schumanns um „eine Vertiefung des Flammensymbols im Allgemeinen“⁶⁰⁹. Die Flamme erscheint ähnlich wie in Schumanns Gedichten als „Zentrum, das mit magischen Kräften ausgestattet ist“.⁶¹⁰ Derjenige, der in den Bannkreis gerät, wird nicht mehr daraus entlassen.⁶¹¹

Die Titel der einzelnen Gedichte Schumanns zeigen das Wechselspiel zwischen Freude und Opfer. Als Beispiele dafür lassen sich *Feier der Arbeit* und *Feldherrenhalle* anführen. Schumann feiert das Privileg, die Nation zu sichern. Im Herbst 1937 schrieb Gerhard Schumann die Kantate *Volk ohne Grenzen* im Auftrag des Gauleiters der Bayerischen Ostmark und des Reichswalters des Nationalsozialistischen Lehrerbundes (NSLB) Fritz Wächtler. Sie sollte bei Kundgebungen und Aufmärschen des NS-Lehrerbundes gespielt werden. Die Vertonung erfolgte durch Franz Phillip. Die Musik war für einen ein-bis-drei-stimmigen Chor und großes Blasorchester mit Orgel geschrieben worden und erschien im Musikverlag Anton Böhm in Augsburg.⁶¹² Die Kantate thematisiert den Expansionismus der Nationalsozialisten, was insbesondere in den letzten Versen des Werks, dem *Bekenntnislied*, deutlich wird. Darin wird zum Ausdruck gebracht, dass der Kampf um das >>Reich<< durch Gott sanktioniert sei.

Bekenntnislied

Wir sind die treuen Hüter ewigen Gutes.
Und unsres Volkes Kampf ist Gottes heilige Sache.
Denn in uns strömt die Erdkraft eines Blutes.
Und ob uns steht der Himmel einer Sprache.

⁶⁰⁷ Ebd., S. 64.

⁶⁰⁸ Ebd.

⁶⁰⁹ Vgl. Hasubek, Peter, *Das Deutsche Lesebuch in der Zeit des Nationalsozialismus*, S. 164f.

⁶¹⁰ Ebd.

⁶¹¹ Ebd.

⁶¹² Vgl. Schumann, Gerhard, *Volk ohne Grenzen. Kantate*, München 1937, S. 2.

Schon dröhnen an die Grenzen die Befehle
Des Mannes, der uns stolz zum starken Staate schweiß.
Doch dann hebt an das Volk aus Blut und Seele.
Und dann bricht auf das Reich aus heiligem Geist.⁶¹³

7.3.7 *Die heilige Stunde* (1938)

1938 veröffentlichte Gerhard Schumann außerdem die Kantate *Die heilige Stunde*, die er für Hochzeitsfeiern verfasst hatte. Darin rief er zu „Rassenbewusstsein“ und „Geburtenfreudigkeit“ auf.⁶¹⁴ Deshalb kann *Die heilige Stunde* als rassistisch und antisemitisch verstanden werden. Die Dichtung sollte für die standesamtliche Trauung einen gemäßen künstlerischen Rahmen schaffen. Die Trauformel hatte die Aufgabe sich innerhalb der Dichtung in den richtigen Rahmen einzupassen. Die Begleitung einer Orgel und eines Orchesters sah Schumann vor. Die Hochzeit sollte dabei Feier einer Bewegung sein. Der Aufbau der Veranstaltung wurde fest reglementiert⁶¹⁵ und zeigt die Durchdringung des Privattraumes durch die Partei.⁶¹⁶ So stellte sich die politische Praxis im >>Dritten Reich<< dar, sie war das Ergebnis „konsequenter, totalitärer Durchdringung aller gesellschaftlicher Strukturen durch ein dichtes System der Überwachung, Reglementierung und Lenkung, das darauf abzielte, >>die Menschen so lange zu bearbeiten, bis sie (...) [dem Staat] verfallen sind<<“.⁶¹⁷ Das System erfasste jedweden sozialen Bereich und drang bis in die private Sphäre vor: Es wurde als notwendig angesehen, dass Strukturen entwickelt wurden, in denen sich das ganze Einzelleben abspielen musste. Jede Tätigkeit und jedes Bedürfnis jedes Einzelnen wurde demnach von der durch die Partei vertretenen Allgemeinheit geregelt. Es gab keine Willkür mehr, es existierten keine Freiräume, in denen der einzelne sich selbst gehörte. Die Zeit des per-

⁶¹³ Ebd., S. 13.

⁶¹⁴ Schumann, Gerhard, *Die heilige Stunde*, a.a.O. S. 6; Vondung, Klaus, *Der literarische Nationalsozialismus. Ideologische, politische und sozialhistorische Wirkungszusammenhänge*, in: Denkler, Horst, Prümm, Karl, *Die deutsche Literatur im Dritten Reich. Themen-Traditionen-Wirkungen*, Stuttgart 1976, S. 138-164, S. 48.

⁶¹⁵ Schumann, Gerhard, *Die heilige Stunde*, S. 1.

⁶¹⁶ Vgl. Fest, Joachim C., *Hitler. Eine Biographie*, Zweiter Band, S. 572.

⁶¹⁷ Ebd.

sönlichen Glückes sei vorbei.⁶¹⁸ Das Regime sollte wie bei Staatsfesten, Feiern und Paraden durch Anschaulichkeit populär gemacht werden.⁶¹⁹

Schumann verwendet in seiner Kantate positive Konnotationen der rassistischen Ideologeme, indem er die >>Rassenhygiene<< mit dem >>Zuchtgedanken<< pronounciert - ganz wie es die Nationalsozialisten mit den Nürnberger Gesetzen intendierten, die vom 10. - 16. September 1935 auf dem siebten Parteitag der NSDAP verabschiedet wurden. Ein Gesetz sah vor, das Staatsbürgerrecht neu zu regeln. Die Ehe zwischen Juden und Nichtjuden sowie außerehelicher Geschlechtsverkehr wurden ab diesem Zeitpunkt untersagt.⁶²⁰ Am 14. November 1935 folgte die „Erste Verordnung zum Reichsbürgergesetz“, in der innerhalb des 5. Paragraphen festgelegt wurde, wer Jude sei: „Jude ist, wer von mindestens drei der Rasse nach volljüdischen Großeltern abstammende staatsangehörige jüdische Mischling, a) der bei Erlass des Gesetzes mit einem Juden verheiratet war oder sich danach mit einem solchen verheiratet, c) der aus einer Ehe mit einem Juden im Sinne des Absatzes 1 stammt, die nach dem Inkrafttreten des Gesetzes zum Schutzes des deutschen Blutes und der deutschen Ehre vom 15. September 1935 ist, d) der aus dem außerehelichen Verkehr mit einem Juden im Sinne des Absatzes 1 stammt und nach dem 31. Juli 1936 außerehelich geboren wird.“ Diejenigen, die von diesen Definitionen betroffen waren, galten als Staatsangehörige. Alle, die „von einem oder zwei der Rasse nach volljüdischen Großeltern“ stammenden „jüdischen Mischlinge“ bekamen nach Paragraph 2 dieser Verordnung das „vorläufige Reichsbürgerrecht“ und hatten dies bis zum Ende des >>Dritten Reiches<<. Durch die Nürnberger Gesetze verschlechterte sich die Lage der deutschen Juden erheblich. Von der Bevölkerung wurden die Gesetze „mit einer gewissen Erleichterung“ aufgenommen, da nun eindeutige Regelungen zur „Judenfrage“ vorhanden waren. Die Juden hofften, dass sie das Schlimmste hinter

⁶¹⁸ Ebd.

⁶¹⁹ Ebd., S. 590.

⁶²⁰ Vgl. Herbst, Ludolf, Das nationalsozialistische Deutschland, S. 150ff.; Borst, Otto, Musik und Kult, S. 281; Graml, Hermann, Reichskristallnacht. Antisemitismus und Judenverfolgung im Dritten Reich, München 1988, S. 148f., 281; Rassismus und Lebensraum, S. 448; Schmuhl, Hans-Walter, Rassismus unter den Bedingungen charismatischer Herrschaft. Zum Übergang von der Verfolgung zur Vernichtung gesellschaftlicher Minderheiten im Dritten Reich, in: Bracher, Karl Dietrich, Funke, Manfred, Jacobsen, Hans-Adolf, (Hg.), Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, Düsseldorf ²1993, S. 182-197, S. 196 und zu den Nürnberger Gesetzen: Bracher, Karl Dietrich, Stufen der Machtergreifung, S. 233; Adam, Uwe Dietrich, Judenpolitik im Dritten Reich, S. 89ff.

sich hatten und sie sich nach Beendigung des Terrors in die Gesetze einrichten mussten. Dies erwies sich allerdings als Trugschluss, da das Leben der Juden durch diese Gesetzgebung auf gefährlichste Weise eingeschränkt wurde.⁶²¹

Die Juden verloren das Wahlrecht, und für viele Berufe wurde ihnen die Befähigung entzogen. Sie durften ab dem 13. Dezember 1935 nicht mehr als Ärzte tätig werden, auch konnten sie nicht mehr als Vermögensverwalter oder Armenanwälte tätig sein. Nach der Jahreswende 1938/1939 fielen noch weitere Privilegien der Juden. 1939 wurden beispielsweise „Mischlinge ersten Grades“ nicht mehr zum Studium zugelassen. Durch einen Ministerialerlass vom 2. Juli 1940 wurde ihnen der Besuch von selbstgewählten Schulen untersagt und eine Geheimverfügung schloss sie am 20. April 1940 aus der Wehrmacht aus. Nachdem die Juden aus öffentlichem Dienst, Politik und einigen freien Berufen verdrängt worden waren, wurden Forderungen nach der Isolierung und der völligen Entrechtung der deutschen Juden laut. Am 13. Oktober 1943 trat eine durch Hitler veranlasste Verordnung von Göring in Kraft, die 1944 für die Juden Zwangsarbeit im so genannten „Unternehmen Todt“ bedeutete, die sich nur selten von der Haft im Konzentrationslager unterschied.⁶²²

Auch in die „Erbgesundheitspolitik“ der Nationalsozialisten lässt sich diese Kantate mühelos einpassen. Im Jahr 1933 wurde schon das >>Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses<< erlassen. Zwei Jahre später begannen die Nationalsozialisten mit den Zwangssterilisationen, die nach dem >>Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses<< vorgenommen wurden. Im Jahr 1935 wurde die „Abtreibung aus eugenischer Indikation und des Eheverbots für >>erblich Belastete<< in die antinatalistische Politik eingeführt, 1939 die >>Kindereuthanasie<< und 1940 wurde mit den „Massenvergasungen im Rahmen der >>Aktion T4<<“ be-

⁶²¹ Vgl. Graml, Hermann, Reichskristallnacht. Antisemitismus und Judenverfolgung im Dritten Reich, S. 150ff., 154ff.; Bracher, Karl Dietrich, Die nationalsozialistische Machtergreifung I, S. 387; Berding, Helmut, Moderner Antisemitismus in Deutschland, S. 232; Büttner, Ursula, Der Alltag der Judenverfolgung und der Anteil der Bevölkerung, in: Dies., (Hg.), Die Deutschen und die Judenverfolgung im Dritten Reich, Frankfurt am Main 2003, S. 86-110, S. 100; Wehler, Hans-Ulrich, Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Vierter Band, S. 852.

⁶²² Vgl. Graml, Hermann, Reichskristallnacht. Antisemitismus und Judenverfolgung im Dritten Reich., S. 152, 158; Büttner, Ursula, Der Alltag der Judenverfolgung, S. 102f.; Adam, Uwe Dietrich, Judenpolitik im Dritten Reich, S. 93f., 97ff., 100ff.

gonnen.⁶²³ Des Weiteren wurden die Richtlinien bei den so genannten >>Asozialen<< verschärft. 1933 wurden diese in die „Sterilisationsgesetzgebung“ einbezogen und die >>Sicherheitsverwahrung<< eingeführt. Im gleichen Jahr begann die ökonomische Verfolgung der Juden. Juden wurden aus dem öffentlichen Dienst und anderen Berufen ausgeschlossen, und die von der NSDAP initiierten Boykotte jüdischer Geschäfte setzte ein. Gesetze wurden erlassen, um jüdisches Eigentum zu konfiszieren, und die Emigration von Juden setzte ein. 1937 setzte die „massenhafte Internierung in die Konzentrationslager“ ein, und 1940 wurden die so genannten >>Asozialen<< in das „>>Euthanasie<<-Programm“ eingegliedert sowie Abtreibung auf >>Asoziale<< beschlossen. 1942 kam es zur Auslieferung der >>asozialen<<< Strafgefangenen an die SS zur „Vernichtung durch Arbeit“.⁶²⁴ Der Holocaust wurde dadurch zum größten „Massenraubmord“ innerhalb der Geschichte.⁶²⁵ Die Juden wurden enteignet, und der Wert ihres Vermögens wurde von deutschen und nichtdeutschen Finanzfachleuten in Kriegsanleihen umgewandelt. Diese Finanzfachleute, die Juden als Kreditgeber nahmen, wussten, dass diese zum Arbeitsdienst in den Osten deportiert oder in Gaskammern verbracht wurden und deshalb nie wieder zurückkehren würden.⁶²⁶

Schumann hat mit seiner Dichtung zur Verstärkung des Rassenantisemitismus während des Nationalsozialismus beigetragen. Die rassistischen Selektionen für die Konzentrationslager fanden zeitgleich mit dem Einmarsch deutscher Truppen in die Sowjetunion statt, welcher als russischer Krieg, der bis zum äußersten ging, bezeichnet werden kann.⁶²⁷

Im Schlusschoral der Dichtung *Die heilige Stunde* schreibt Schumann:

⁶²³ Vgl. Schmuhl, Hans-Walter, Rassismus unter den Bedingungen charismatischer Herrschaft, S. 197; Frei, Norbert, Der Führerstaat, S. 165ff.; Burleigh, Michael, Tod und Erlösung. Euthanasie in Deutschland 1900 - 1945, Zürich - München 2001, S. 270ff.

⁶²⁴ Vgl. Schmuhl, Hans-Walter, Rassismus unter den Bedingungen der charismatischen Herrschaft, S. 196f.; Burleigh, Michael, Tod und Erlösung. Euthanasie in Deutschland 1900 - 1945, Zürich - München 2001, S. 270ff.; Wehler, Hans-Ulrich, Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Viertes Band, S. 852; Dean, Martin, Der Raub jüdischen Eigentums in Europa, S. 26-40, S. 27.

⁶²⁵ Vgl. Aly, Götz, Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus, Frankfurt am Main 2005, S. 318.

⁶²⁶ Ebd., S. 314.

⁶²⁷ Vgl. Burleigh, Michael, Tod und Erlösung, S. 262.

Halt rein unsern Saft,
Dass rot seine Kraft
Als heiligstes Gut
Durch das lebendige Blut
Der fernsten Enkel rolle.

(...)

Wie Blüte und Stern
So dienen wir gern
In Liebe und Zucht.
Wir bringen Frucht um Frucht.
Das Leben soll dich loben.⁶²⁸

In dieser religiösen Weihedichtung sakralisiert Schumann die nationalsozialistischen Ideologeme regelrecht, wie z.B. die „Heiligung“ des Blutes.⁶²⁹ In der ersten Strophe fordert er zur „Reinhaltung“ auf im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie. Diese Art von Dichtungen hatten, indem sie als liturgische Texte für die nationalsozialistische Feier bestimmt waren, die Funktion, dem Glauben an diese Schlagworte Ausdruck zu verleihen und für Bekenntnisse Formeln bereitzustellen.⁶³⁰

Damit wurde die Lyrik als dienende Dichtung zum wichtigen und notwendigen Instrument des völkischen Geltungsanspruches gesehen, als Waffe, mit der sie, so Eberhard Wolfgang Möller, ihre Ansprüche nach allen Seiten hin durchsetzen konnte. Damit wird die propagandistische Intention der Weihedichtung deutlich. Als volkhafte Dichtung hat die Lyrik wesentlichen Anteil an der „Konstitution der Volksgemeinschaft“, als heldische Dichtung fungierte diese unmittelbar als „Vortrupp der völkischen Hauptmacht bei der Durchdringung der Welt“.⁶³¹

⁶²⁸ Schumann, Gerhard, Die heilige Stunde, S.7.

⁶²⁹ Vgl. Vondung, Klaus, Der literarische Nationalsozialismus, S. 50.

⁶³⁰ Ebd.

⁶³¹ Ebd., S. 49.

7.3.8 *Schau und Tat* (1938)

1938 erschien Schumanns Lyrikband *Schau und Tat*⁶³², der sieben Gedichtkreise umfasst, die in den Jahren 1937 und 1938 entstanden sind. Diese sind mit den folgenden Themen überschrieben worden: >>Das Wort<<, >>Vertrauen<<, >>Die heilige Stunde (Kantate)<<, >>Himmel und Erde<<, >>Dom der Bruderschaft<<, >>Volk ohne Grenzen (Kantate)<<, >>Einer im Jahrtausend<<.⁶³³

Schumann schreibt nach den nationalsozialistischen Literaturwissenschaftlern Lübke und Lohrmann in bisher nicht erreichter „Weite und Tiefe“ über „Klarheit und Einheit deutschen Lebens“.⁶³⁴ In dem Gedichtband nehmen die Sonette *Einer im Jahrtausend* eine zentrale Rolle ein. Schumann thematisiert darin die „Gestalt und die Tat des Führers“.⁶³⁵ Langenbucher hebt hervor, dass der Dichter diesen Weg als den Weg eines Mannes aufzeige, „der einem Volk in so überragender Größe nur einmal in einem Jahrtausend geschenkt wird“.⁶³⁶ Außerdem schreibt Langenbucher, es verblasse vor dem „Urteil der Geschichte“ so viel, was vom Menschen als unmittelbare Bedrohung und schwere Not empfunden werde.⁶³⁷ Schumann spreche von dem großen Ernst und der tiefen Verpflichtung seiner Aufgabe und ringe in den „eigenwilligen und formstrengen Gedichten um die Gestaltung hoher Themen“.⁶³⁸

Der >>Führer<< Adolf Hitler stehe nach der Deutung Langenbuchers hoch über allen, die sich „berufen glauben“⁶³⁹. Er werde in die Verzweiflung der tiefsten Einsamkeit eingeführt, um das Schicksal in seiner unbarmherzigsten Härte „erkennen, ertragen und überwinden zu lernen“. Wenn er dann diesen „Gratweg“ gegangen sei, wenn er der „Schluchten hoffnungslose Wände“⁶⁴⁰ kenne, wenn er „stolz sein Herz dem Schicksal anvermählt“⁶⁴¹ habe, dann dürfe er die Tat wagen,

⁶³² Schumann, Gerhard, *Schau und Tat*, München 1938.

⁶³³ Ebd., S. 106ff.

⁶³⁴ Vgl. Langenbucher, Hellmuth, *Volkhafte Dichtung der Zeit*, S. 584; Lübke, Fritz, Lohrmann, Heinrich Friedrich, *Deutsche Dichtung in Vergangenheit und Gegenwart*, S. 257.

⁶³⁵ Vgl. Langenbucher, Hellmuth, *Volkhafte Dichtung der Zeit*, S. 584.

⁶³⁶ Ebd.

⁶³⁷ Ebd.

⁶³⁸ *Schau und Tat*, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867.

⁶³⁹ Vgl. Langenbucher, Hellmuth, *Volkhafte Dichtung der Zeit*, S. 584.

⁶⁴⁰ Ebd.

⁶⁴¹ Ebd.

durch die „der Zukunft Tore leuchtend aufdonnern“⁶⁴², die Tat, mit der er in den Weltenlauf eingreife. Dann erst sei er berufen, eine Neuordnung zu schaffen, „sein Volk der Knechtschaft zu entreißen und durch die Aufrichtung des >>Reiches<< die Sehnsucht der Jahrtausende zu erfüllen“.⁶⁴³ „Denn >>Einer im Jahrtausend ist gesandt, die Welt zu ordnen mit geweihter Hand<<“.⁶⁴⁴

Schumann funktioniert - nach Walther Linden - in diesen Sonetten „religiöses Gedankengut auf extreme Weise“ um.⁶⁴⁵ Die Motive >>Ruf<< und >>Berufung<< spielen hier wie in vielen anderen seiner Gedichte eine wesentliche Rolle.

Das „Meistersonett“⁶⁴⁶ des Sonettenkranzes *Einer im Jahrtausend* lautet in ganzem Wortlaut folgendermaßen:

Als alle zankten, hob er an zu zeugen.
Als alle sanken, stand er leuchtend auf.
Als alle fronten, riss er sie herauf,
Nie mehr in Knechtschaft ihre Knie zu beugen.

So greift der Große in den Welten-Lauf,
Der stolz sein Herz dem Schicksal anvermählt,
Er reißt die Fahrt, der Weg und Wille fehlt,
In neuer Bahnen Ordnung hart hinauf.

Wie auch der Ehrgeiz um Erfolg sich quält
Und lüstern schießt nach nie erreichtem Ziele -
Die Gnade fehlt. Berufen sind schon viele.

Doch wenige allein sind auserwählt.
Und einer im Jahrtausend ist gesandt,
Die Welt zu ordnen mit geweihter Hand.⁶⁴⁷

Der Dichter Schumann orientiert sich hier an dem bekannten Bibelwort des Neuen Testaments und erhebt Hitler in einer „Ölbergvision“ zum Messias. In dieser Art

⁶⁴² Ebd.

⁶⁴³ Ebd.

⁶⁴⁴ Ebd.

⁶⁴⁵ Vgl. Linden, Walter, Die völkische Lyrik in unserer Zeit. Von George zur jüngsten national-sozialistischen Dichtung, in: Zeitschrift für Deutschkunde 49 (1935), S. 441-457, S. 455.

⁶⁴⁶ Ebd.; Gerhard Schumann, S. 572, in: Jungtrichter, Cornelia, Ideologie und Tradition, S. 104.

⁶⁴⁷ Schumann, Gerhard, Schau und Tat, S. 104.

der Darstellung geht er weiter als die anderen Dichter seiner Zeit, weshalb ihn Walther Linden - als einziger Literaturwissenschaftler im >>Dritten Reich<< - kritisiert.⁶⁴⁸ Dieser wendet sich gegen das zu stark aufgetragene Metaphysische: „Denn es entspricht nicht der Einfachheit und echten Natürlichkeit der >>Führergestalt<<, wie diese häufig in einem metaphysizierenden Expressionismus in einem im Garten Gethsemane ringenden, betenden, blutweinenden Erlöser umgedeutet wird.“⁶⁴⁹ Hitler wird in diesem wie auch in anderen Gedichten die Retterfunktion zugewiesen, die „weder örtlich noch auf einen Lebensbereich“ begrenzt ist. Sie betrifft „Kriegs- und Friedenshandlungen, „die politische wie die geistige oder moralische Verfassung“.⁶⁵⁰ Der „ersehnte Führer“ Adolf Hitler akzeptiere darin „den Befehl Gottes“, „sein Volk zu erlösen“.⁶⁵¹

Da kam die Nacht. Der Eine stand und rang.
Und Blut entfloss den Augen, die im Schauen
Erstarben vor dem fürchterlichen Grauen.
Das aus den Tälern zu den Gipfeln drang

(...)

Doch als er aufstand fuhr der Feuerschein
Des Auserwählten um sein Haupt. Und niedersteigend
Trug er die Fackel in die Nacht hinein.
Die Millionen beugten sich ihm schweigend.

Erlöst. Der Himmel flammte morgenbleich.
Die Sonne wuchs. Und mit ihr wuchs das Reich.

Schöne schreibt, der religiöse Bereich werde an dieser Stelle weder abgewertet noch zerstört. Er sei jedoch als Maßstab wirksam und aus dem „unversehrten Vor-

⁶⁴⁸ Vgl. Linden, Walter, Die völkische Lyrik in unserer Zeit. Von George zur jüngsten nationalsozialistischen Dichtung, S. 455; ebd., Gerhard Schumann, S. 572, in: Jungrichter, Cornelia, Ideologie und Tradition, S. 104.

⁶⁴⁹ Ebd.

⁶⁵⁰ Scholdt, Günter, Autoren über Hitler, S. 54.

⁶⁵¹ Ebd. S. 119.

bild“ solle das „Nachgebildete seine Wirksamkeit ziehen“. ⁶⁵² Hitlers Erhöhung ins Messianische solle den Messias vertreiben. ⁶⁵³ Daneben wurde die Person Hitler mit der Licht- und Feuersymbolik in Verbindung gebracht. Der >>Führer<< Adolf Hitler sollte als eine „mit außergewöhnlichen Fähigkeiten begabte, heilbringende Lichtgestalt“ gezeigt werden. ⁶⁵⁴ Da, wo sich Hitler befand, wurden Dunkelheit und Nebel als irrelevant dargestellt. ⁶⁵⁵

Er wurde in der Interpretation von Thöne als „himmlischer Heilbringer, als prometheischer Erwecker oder Führer im Dunkel (...) erlebbar“. ⁶⁵⁶ Außerdem ist das Sonett in die „dualistische Symbolik von >>Nacht<< und >>Licht<<“ eingebettet. Diese Existenzformen lassen sich historisch auslegen, indem der Gegensatz zwischen „der defizienten Existenz der Vergangenheit und der zukünftigen Existenz, deren Qualität mit dem Symbol >>Erlösung<< versehen wird“. ⁶⁵⁷ >>Nacht<< und >>Licht<< stehen symbolisch für >>Tod<< und >>Leben<<. Schumann stellt eine Assoziation zu Jesus her, Hitler habe wie dieser den Tod besiegt. ⁶⁵⁸

Die Nationalsozialisten knüpften in ihrer Symbolik an „heidnische, biblische und christliche“ sowie an „neuere geistes- und kulturgeschichtliche Erlebenstraditionen“ ⁶⁵⁹ an. Thöne stellt in seiner Untersuchung fest, dass der Nationalsozialismus nie so erfolgreich gewesen wäre, wenn diese Verknüpfung gefehlt hätte. ⁶⁶⁰ Nach Schoeps zieht Schumann in dem Gedicht *Einer im Jahrtausend* eine Parallele zur Besteigung des Berges Sinai durch Moses. Dies ist eine Zentralstelle der Geschichte Israels aus dem Alten Testament. Schumann stellt damit einen Bezug her, der für NS-Dichter normalerweise ungewöhnlich ist. Mit wem er ringt, werde nie klar. Es gehe dem Dichter allerdings nicht um rationale Erklärungen, „sondern um mythisches Schauen und Erschauern“. ⁶⁶¹ Nicht mit mosaischen Gottestafeln steigt

⁶⁵² Vgl. Schöne, Albrecht, Über politische Lyrik im 20. Jahrhundert, S. 104; Jungrichter, Cornelia, Ideologie und Tradition, S. 105.

⁶⁵³ Ebd.

⁶⁵⁴ Vgl. Thöne, Albrecht, W., Das Licht der Arier, S. 32.

⁶⁵⁵ Ebd.

⁶⁵⁶ Ebd., S. 35.

⁶⁵⁷ Vgl. Vondung, Klaus, Die Apokalypse des Nationalsozialismus, S. 46f.

⁶⁵⁸ Ebd., S. 47.

⁶⁵⁹ Vgl. Thöne, Albrecht, Das Licht der Arier, S. 11; Lauf-Immesberger, Karin, Literatur, Schule, Nationalsozialismus, S. 267.

⁶⁶⁰ Ebd.

⁶⁶¹ Vgl. 2. Mose 19, 16ff., in: Luther, Martin, Die Bibel oder die ganze heilige Schrift des Alten und des Neuen Testaments, Stuttgart 1963, S. 92; Schoeps, Karl-Heinz Joachim, Deutsche Literatur zwischen den Weltkriegen, S. 135; Schumann, Gerhard, Die Lieder vom Reich, S. 33.

„der Eine“ ins Tal, sondern mit „dem Feuerschein der Auserwählten um sein Haupt“.⁶⁶²

Er erlöst die Menge und gründet das >>Reich<<. Auf diese Weise wird in diesem Gedicht Schumanns das „Reich aus Blut und Feuer“ durch den auserwählten „Einen“ geboren.⁶⁶³ Andere Fragestellungen verbinden sich, Millionen schließen sich ihm an. Der bildliche Ausdruck „von Flamme und Blut“ erinnere an andere „Elemente der NS-Schlüsselideologie“, wie diese bei den „zahllosen Sonnwendfeiern und der Lagerfeuerromantik der Hitlerjugend rezipiert wurden“.⁶⁶⁴ In Schumanns Gedicht *Deutschland* erscheint die Hakenkreuzsymbolik, die an Feuer und Sonne erinnern soll. Deutschland wird zum „ewige[n] Feuer, das uns verzehrt“.⁶⁶⁵ Das Symbol verweist auf das „Phänomen des Kampfes, auf eine kämpferische Geisteshaltung“.⁶⁶⁶ Für Hitler stellte das Hakensymbol in *Mein Kampf* „die Mission des Kampfes für den Sieg des arischen Menschen und zugleich mit ihm den Sieg des Gedankens der schaffenden Arbeit dar, die selbst ewig antisemitisch war und antisemitisch sein wird“.⁶⁶⁷

In diesen Sonetten betreibt Schumann einen Personenkult um Hitler. Dieser Verherrlichung war schon vor 1933 der Boden bereitet worden. Hitler wurde im >>Dritten Reich<< als Vaterfigur gesehen, welche die Funktion des Helden und Vorbilds einnahm. Schumann feiert Hitler als „Deutsche[n] Genius“⁶⁶⁸, der das Volk leitet, und glorifiziert ihn als von Gott gesandten „Wiedererwecker und Retter des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation des kommenden europäischen Reiches“.⁶⁶⁹ Innerhalb der nationalsozialistischen Auffassung sollte das Verhältnis zwischen >>Führer<< und >>Volk<< nach „dem Vorbild der straffen militärischen Ordnung gestaltet werden“.⁶⁷⁰ Auf dieser Basis wurden zur Stärkung der nationalsozialistischen Herrschaft alle Gesellschaftsbereiche neustrukturiert

⁶⁶² Ebd.

⁶⁶³ Ebd.

⁶⁶⁴ Ebd.

⁶⁶⁵ Ebd.

⁶⁶⁶ Vgl. Hitler, Adolf, *Mein Kampf*, S. 557; Hasubek, Peter, *Das Deutsche Lesebuch in der Zeit des Nationalsozialismus*, S. 166, 172.

⁶⁶⁷ Ebd.

⁶⁶⁸ Vgl. Jungrichter, Cornelia, S. 105; Borst, Otto, *Dichtung und Literatur*, S. 208.

⁶⁶⁹ Vgl. Jungrichter, Cornelia, *Ideologie und Tradition*, S. 93.

⁶⁷⁰ Ebd., S. 94.

und gleichgeschaltet. Es waren davon des Weiteren das Vereins- und das Schulwesen betroffen.⁶⁷¹

Vor allem die Lichtsymbolik spielt in Schumanns Sonetten in Verbindung mit dem Treueschwur eine wesentliche Rolle. Dies wird in *Lichtdom* besonders deutlich. Der *Lichtdom* lässt sich als „eindrucksvollstes und originellstes Sakralsymbol der nationalsozialistischen Gläubigkeit“ bezeichnen.⁶⁷² Erstmals wurde er 1936 nach der Idee von Albrecht Speer bei den Nürnberger Reichsparteitagen am Abend des „Tags der politischen Leiter“ gebildet, indem 130 Flak-Scheinwerfer im Quadrat um das Zeppelin-Feld verteilt wurden, die bis zu acht Kilometer hoch reichten. Die senkrecht stehenden Kegel bildeten über der Viertelmillion Menschen eine „gigantische, schimmernde Strahlenkuppel“.⁶⁷³

Lichtdom

Als jene Hunderttausend vor ihm standen,
Dem sie ihr Leben treu und stumm gelobt,
Von Opfern hart, von jedem Leid erprobt,
Da wars, dass ihre Herzen also brannten,

Dass es sich leuchtend über sie erhob.
Wie eine Quelle aus dem Dunkel bricht.
Dass jedes Herz ein Pfeiler reines Licht
Als ein Gebet zum blauen Himmel stob,

Sich wölbend hoch vor Gottes Angesicht.
Und den sie selten nur mit Namen nannten,
Der Ewige hat dies Gebet verstanden,

Das stumm war wie die Männer, groß und schlicht.
Und als sie stolz des Führers Wort vernahmen,
Klang im Gewölb wie eines Gottes Amen.⁶⁷⁴

⁶⁷¹ Ebd.

⁶⁷² Vgl. Thöne, Albrecht W., *Das Licht der Arier*, S. 61f.; Moeller, Hans Bernhard, *Literatur zur Zeit des Faschismus*, S. 333.

⁶⁷³ Ebd.

⁶⁷⁴ Schumann, Gerhard, *Schau und Tat. Gedichte*, S. 72.

Die „Korrespondenz mit dem Antagonismus von Licht und Dunkel, der Polarisierung von Gut und Böse“⁶⁷⁵, steht hier - nach Jungrichter - im Vordergrund. Diese zeigt das nationalsozialistische „Schablonendenken“ deutlich. „Positives“ soll ebenso bejaht werden wie „Negatives“ abzulehnen ist. Die „Hunderttausend“ (Strophe 1, Vers 1) identifizieren sich mit dem >>Führer<< Adolf Hitler. Während in der Aufklärungszeit und im frühen Liberalismus das „Hoffen auf eine von Not und Herrschaft befreite Welt in der Sprache apokalyptischer Lichtsymbolik“ formuliert wird, drückt die gleiche Bildsprache in der nationalsozialistischen Sprache die „unentrinnbare Wirklichkeit von Herrschaft und Unterdrückung“⁶⁷⁶ aus. Das Bild des „Lichtdoms wird in dieser Realität euphemistisch gezeichnet“.⁶⁷⁷ In dessen Schein wird die Sehnsucht nach dem >>Führer<< Adolf Hitler zum „Gebet“, der >>Führer<< Adolf Hitler selbst hingegen wird zum Gottgesandten stilisiert (Strophe 2).⁶⁷⁸

Der Diktator wird in dem Sonettenkranz *Einer im Jahrtausend* in der Interpretation von Günther Scholdt Gott angenähert, wenn nicht sogar mit ihm gleichgestellt. Die Hitlerbewegung wird dabei aus dem Profanen gehoben. Zum Teil imitiert Schumann die Kirche. Diese Thematik wird in vielen Gedichten aus der Zeit des Nationalsozialismus so zum Ausdruck gebracht.⁶⁷⁹

Der Lichtdom stellte den Höhepunkt der Reichsparteitage dar, dessen Aufmarschritual eng mit diesem korrelierte. Die damit immanente Licht- und Feuersymbolik lässt - nach Yvonne Karow - „die Herzen gefrieren“ und transportiert „Kälte“, „er lässt die ihn umgebende Welt und zugleich alle Unregelmäßigkeiten, Unebenheiten und Unvollkommenheiten versinken“.⁶⁸⁰ Der Lichtdom fungierte als „Inszenierung innerhalb der Inszenierung“, er repräsentiert[e] ein „idealisiertes und symbolträchtiges Zentrum des Kultortes Nürnberg und dient[e] der ideologischen Kerntuppe der Partei (140.000 Männer sind aufmarschiert) als ritueller

⁶⁷⁵ Vgl. Jungrichter, Cornelia, *Ideologie und Tradition*, S. 96.

⁶⁷⁶ Ebd.

⁶⁷⁷ Ebd.

⁶⁷⁸ Ebd.

⁶⁷⁹ Vgl. Scholdt, Günter, *Autoren über Hitler*, S. 115.

⁶⁸⁰ Vgl. Karow, Yvonne, *Deutsches Opfer*, S. 24f.

Schauplatz“. Das Ritual war mit „militärischer Symbolik aufgeladen“. Flakscheinwerfer der Luftwaffe wurden zur Ausleuchtung des Kultzentrums benutzt.⁶⁸¹

Auch in *Schau und Tat* setzt Schumann seine „dichterischen Schwarz-Weiß-Malereien“⁶⁸² fort, indem er das Judentum als Feind im Inneren des >>Reiches<< herausstellt:

Als alle fronten, riss er sie herauf,
Dem Reich zu weihen alle Herzenstaten
Den zu vernichten, der es zu verraten
Noch einmal wagt, rief er die letzten auf.

Unselige deutsche Menschen, die zertraten
Das Glück, den Stolz, die Ehre und die Macht.
Nie zu besiegen in der offenen Schlacht,
Doch stets bereit, wenn feile Feinde baten.

Bis in die Orgien der Niedertracht,
Da Gier und Gold das arme Volk verführte,
Da Seelenangst die wunden Herzen schnürte,

Das heilige Feuer brach aus tiefster Nacht
Wild über das verlassene Land hinauf.
Als alle sanken, stand er leuchtend auf.⁶⁸³

Schumann verwendet die in der nationalsozialistischen Metaphorik übliche „Stilisierung des Diktators als Arzt“.⁶⁸⁴ Dieser schneide das Nebensächliche um des Atems willen weg. „Die Ambivalenz chirurgischer Handlung, die den schweren körperlichen Eingriff im Dienste der Heilung oder Prophylaxe legitimiert, liegt ganz auf der Linie einer zeitgemäßen organizistischen Staatsvorstellung“.⁶⁸⁵ Kaum einer formulierte dies allerdings so deutlich wie Gerhard Schumann:

⁶⁸¹ Ebd.

⁶⁸² Ebd., S. 91; Scholdt, Günter, Autoren über Hitler, S. 68.

⁶⁸³ Schumann, Gerhard, *Schau und Tat*, S. 102.

⁶⁸⁴ Ebd., S. 91; Scholdt, Günter, Autoren über Hitler, S. 68.

⁶⁸⁵ Ebd.

Sie scheun sich nicht Verirrte heim zu quälen,
Noch wuchernde Geschwüre auszuschneiden⁶⁸⁶

Insgesamt spreche - so Langenbucher - aus Schumanns Reichsdichtungen „der unbeugsame Kampfeswille“, der das >>Reich<< geschaffen habe und dessen „Träger“ immer bereit seien, „das Reich zu schützen und zu wahren“.⁶⁸⁷ Gerhard Schumann wählt für seine Dichtungen „eine Verbindung zwischen hymnischer und liedhafter Form“, die in „ihrer Einprägsamkeit und mitreißenden Wucht für die Erlebnisinhalte ein Gefäß von stolzer, leuchtender Schönheit“ darstelle.⁶⁸⁸

Die hymnische Dichtung wird zum politischen Propagandainstrument, ähnlich wie dies in den Hymnen des Österreichers Josef Weinheber der Fall ist. Auch er stellt die „Selbstverherrlichung totalitärer Machtapparate“ dar.⁶⁸⁹ Dies wird insbesondere in dem 1938 in Österreich veröffentlichten *Hymnus auf die Heimkehr* deutlich, in dem der „dröhnend starke Gesang“ des Gedichts von „Blut“, „Boden“, „Volk“, von „Mannes Tat“ und „Größe des Volks“ wiederhallt. Jenes lässt sich als Beispiel für die „nationalistische Inanspruchnahme Hölderlins und überhaupt für die Ideologisierung der Hymnendichtung“ anführen⁶⁹⁰:

Worte, mächtige sind´s,
welche das Herz gebiert,
oder zärtliche auch:
Treue, Glaube, Geduld,
Opfer, Liebe und Stolz,
Dienen und Tapferkeit.
Doch sie reichen nicht, sind
an den Rand gesagt; klein.
Stünde doch Pindar auf
Oder des Vaterlands
Dreimal heiliger Mund:
Hölderlin! Hölderlin!

⁶⁸⁶ Ebd.

⁶⁸⁷ Vgl. Langenbucher, Hellmuth, Volkhafte Dichtung der Zeit, S. 584.

⁶⁸⁸ Ebd.

⁶⁸⁹ Weinheber, Josef, Hymnus auf die Heimkehr, in: Epochen deutscher Lyrik, Bd. 9, 1900-1960, 2. Teil, hg. von Gisela Lindemann, München 1974, S. 292-296, S. 293, in: Gabriel, Norbert, Studien zur Geschichte der deutschen Hymne, München 1992, S. 227; Rötzer, Hans Gerd, Geschichte der deutschen Literatur, S. 344.

⁶⁹⁰ Ebd.

Dass er sagte, was Not
Tut zu sagen mit Macht:
Das gereinigte Herz
Und die Größe der Pflicht
Und die Fülle des Reichs.⁶⁹¹

Die Hymne, welche ebenso wie die Schumann'schen Texte in einer Zeit entstand, in der die Hymne zu politischer Panegyrik verkommt, endet im Folgenden in der „Sakralisierung eines nationalsozialistischen Wahns“⁶⁹²:

Deutschland, ewig und groß,
Deutschland, wir grüßen dich!
Führer, heilig und stark,

Führer, wir grüßen dich!
Heimat, glücklich und frei,
Heimat, wir grüßen dich!⁶⁹³

Bei Weinheber ergibt sich das Hymnische noch aus der „christlich geprägten Haltung der Demut, des Dienens, der Mäßigung, aber auch des Gefühls, auserwählt, der Gnade und des Heils gewiss zu sein“.⁶⁹⁴

Neben Hitler, den Schumann „zum völkischen Messias und Welterlöser stilisiert“, hat Schumann in *Schau und Tat* auch die Dichter Nietzsche und Schiller als Führergestalten „metaphorisch“ überhöht. Die „pathetische Sprache“ sinkt darin völlig zum Klischee herunter und zu unfreiwillig komischen Bildern wie „Gott dem Herrn“ und „seinem Tritt Schiller aus der Wolke“.⁶⁹⁵

⁶⁹¹ Ebd.

⁶⁹² Weinheber, Josef, Hymnus auf die Heimkehr, in: *Epochen deutscher Lyrik*, Bd. 9, 1900-1960, 2. Teil, hg. von Gisela Lindemann, München 1974, S. 292-296, S. 293, in: Gabriel, Norbert, *Studien zur Geschichte der deutschen Hymne*, München 1992, S. 227f.

⁶⁹³ Ebd.

⁶⁹⁴ Vgl. Gabriel, Norbert, *Studien zur Geschichte der deutschen Hymne*, S. 230.

⁶⁹⁵ Vgl. Zeller, Bernhard, (Hg.), *Klassiker in finsternen Zeiten*, Band 1, S. 159, Band 2, S. 166.

Schiller

Geboren aus dem treuen schlichten Volke
Griffst du aus eigener Kraft nach deinem Stern.
Du rangst so lange stumm mit Gott dem Herrn,
Bis er dich segnend trat aus seiner Wolke

Und dich den Welt-Gang ahnen ließ von fern.
Wie deine Verse nun verkündend rauschten
Und öde Herzen wild in heiße tauschten,
Besessen von des Daseins Feuer-Kern!

Als spät sich Ruhm und Ehre um dich bauschten,
Du Sieger über Siege ruhest nicht,
Dich, Held des Leids, riss es zum Ziel, zum Licht!

Als sie im armen Zimmer knieend lauschten,
Lag um die stille Stirn dem Erden-Sohne
Der Lorbeerkranz ... Die Dornenkrone ...⁶⁹⁶

In *Schau und Tat* sind drei Feierydichtungen für die >>NS-Kampfspiele der SA<< abgedruckt, die Schumann Hanns Ludin widmete. Die Gedichte heißen *Verpflichtung der Kämpfer*, *Kampfspiel-Lied* und *Siegerehrung*. Darin werden alle Phasen eines Wettkampfes mit Liedern eingerahmt. In *Verpflichtung der Kämpfer*, das in fünfhebigen Jamben gereimt ist, stellt er die Kampfhaltung der Spielteilnehmer als „eisern“ (Strophe 1, Vers 2) dar, durch die Wiederholung des Wortes „Wir“ in den Strophen 1 (Vers 2) und 2 (Vers 1) soll die Gemeinschaft betont werden. Das Volk soll in den Spielen sich selbst fühlen. (Strophe 2, Vers 2). In der letzten Strophe wird deutlich, dass der Sieg eines Einzelnen von allen als Freude empfunden werden soll, damit eine Mannschaft gebildet werden kann. (Strophe 3, Verse 2-3). Durch das Gedicht wird deutlich, dass die SA durch sportliche Spiele nur den Mannschaftsgeist der Truppe aufbauen konnte. Außerdem wird der bedingungslose Gehorsam zum >>Führer<< Adolf Hitler deutlich. (1. Strophe, Vers 1).

⁶⁹⁶ Schumann, Gerhard, *Schau und Tat*, S. 53.

Verpflichtung der Kämpfer
Wenn uns im Kampf der Führer aufgerufen,
Wir standen als die ersten eisern da.
Nun ragen vor uns neuer Ziele Stufen.
Der Führer rief. Hier stehn wir. Die SA.

Wir schreiten stolz zu neuem Kampf in Spielen,
Darin du, Volk, dich selbst fühlen lernst
Beim harten Männerstreit nach höchsten Zielen.
So wird aus Spiel erhaben heiliger Ernst.

Und Siege sind uns nur wie hohe Brücken,
Darüber wir zu neuen Ufern gehen.
Was einem glückte, alle solls beglücken,
Bis alle wir wie eine Mannschaft stehn.⁶⁹⁷

Im überwiegend in dreihebigen Jamben gereimten *Kampfspiel-Lied* betont Schumann die Ernsthaftigkeit der Spieler (Strophe 1, Vers 1). Als Ziel der Spiele nennt Schumann das Stählen der Körper und Seelen und den Gedanken zu dienen. (Strophe 1, Verse 4-7). Daneben soll der Mannschaftsgeist gestärkt werden (Strophe 2, Verse 1-2). Der Reinheitscharakter wird in Strophe 2, Vers 6: „Im reinen Leib ein stolzer reiner Geist“ deutlich. Damit spielt Schumann darauf an, dass in der SA keine Juden Mitglied sein durften. Die SA war maßgeblich während des Judenpogroms am 10. November im Einsatz. Darin fand ein „eruptiver Ausbruch“ eines in den letzten Jahren durch „Beschäftigungstherapie, Ablenkungsmanöver, soziale Befriedung und Dezimierung“ nur mühsam kontrollierbar gehaltenen „Gewalt-potentials“ statt.⁶⁹⁸ In der letzten Strophe beschreibt er seine Vision vom >>neuen Menschen<<: „Und ein Geschlecht wird kommen Von starken und von Frommen, die werden stumm bereit des Lebens Kampf und Wehen Getrost und stolz bestehen.“

⁶⁹⁷ Ebd., S. 62.

⁶⁹⁸ Vgl. Longenrich, Peter, Geschichte der SA, S. 230.

Kampfspiel-Lied

Bei unsren ernsten Spielen,
Die nach den Sternen zielen,
Kämpft keiner um Gewinn.
Dass wir die jungen Seelen,
Die jungen Körper stählen,
Treibt uns der selbstgewählte Spruch: Ich dien.

Und was sich einst zerspalten
Zu feindlichen Gewalten,
Nun atmet es verschweiß.
Da wir im neuen Willen
Uns nun erst voll erfüllen:
Im reinen Leib ein stolzer reiner Geist.

Und ein Geschlecht wird kommen
Von Starken und von Frommen,
Die werden stumm bereit
Des Lebens Kampf und Wehen
Getrost und stolz bestehen.
So geht ein Volk in Unsterblichkeit.⁶⁹⁹

In dem in fünfhebigen Jamben gereimten dreistrophigen Gedicht *Siegerehrung* thematisiert Schumann die Ehrung der Spieler, die sich im Kampf bemüht haben. In der ersten Strophe sagt er aus, dass diejenigen, die im Kampf um das >>Reich<< gefallen sind, eine Ehrung erfahren sollen. (Strophe 1, Verse 2-3). In der zweiten Strophe spielt er metaphorisch auf den Ausbau des >>Reiches<< an, indem er von den Fundamenten des deutschen Domes, die fertiggestellt sind, spricht. Diese seien der Stolz aller (Strophe 2, Verse 4-5). In der dritten Strophe grüßen die „Riegen“ den >>Führer<< Adolf Hitler und teilen diesem mit, dass sie bereit sind für ihn zu „kämpfen“, zu „siegen“ und zu „sterben“, wenn er den Befehl dazu erteilt. (Strophe 3, Verse 3-4).

⁶⁹⁹ Ebd., S. 63.

Siegerehrung

Wenn wir die Sieger ehren, gilt es allen,
Die tapfer sich im harten Kampf gemüht.
Es gilt auch jenen, die ums Reich gefallen,
Aus deren Gräbern Deutschlands Frühling blüht.

Dies ist der Anfang. Viele tausend Hände
Und Herzen werden nach uns froh bewegt
Und stürmisch weiterbauen bis zum Ende.
Wir dürfen stolz sein. Denn die Fundamente
Des deutschen Domes haben wir gelegt.

Wir melden unsrem Führer: Deine Riegen,
Sie nahmens in ihr Herz, wonach du zielst.
Dein Volk versteht zu kämpfen und zu siegen
Und auch zu sterben, wenn du es befehlst.⁷⁰⁰

7.3.9 *Entscheidung* (1938)

Das Drama *Entscheidung*⁷⁰¹ stellt die überarbeitete Version des 1931 geschriebenen und 1934 herausgegebenen Dramas *Das Reich*⁷⁰² dar.⁷⁰³ Nach der Intention des Stücks befragt, habe Schumann geantwortet, diese stehe erst an zweiter Stelle. „Und so werde einem bei der Niederschrift, beim unablässigen Ringen um das Thema das >>Wie<< der Gestaltung oft bedeutsamer als das >>Was<< des Stoffes und schließlich auch die Absicht“.⁷⁰⁴ Er habe die „politisch-weltanschauliche Entscheidung, wie sie die junge Generation die letzten Jahrzehnte durcherlebt habe“, zeigen wollen, aber auch „eine Darstellung der völkischen und anarchistischen Elemente“ versucht, „welche die Entscheidung jedes einzelnen Menschen erforderten - also eine >>Entscheidung für die Empörung und auch für die Ord-

⁷⁰⁰ Ebd., S. 64.

⁷⁰¹ Schumann, Gerhard, *Entscheidung*, a.a.O.

⁷⁰² Ders., *Das Reich*, a.a.O.

⁷⁰³ Vgl. *Völkischer Beobachter*. Nr. 11. 11.1.1939, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867.

⁷⁰⁴ Ebd.

nung<<“. ⁷⁰⁵ Hermann Wanderscheck vom *Film-Kurier* des 30.7.1940 und Paul Kersten von der *Deutschen Theater-Zeitung* des 18.1.1939 schrieben hingegen, nach Schumanns Auffassung sei es ein Drama von der Entstehung des Nationalsozialismus, in dem es von der „Auseinandersetzung mit den jüdisch-marxistisch-plutokratischen Kräften der Zerstörung“⁷⁰⁶ handele. Es sei weiterhin „die Entscheidung gegen die Empörung.“⁷⁰⁷ Der nationalsozialistische Literaturkritiker Hellmuth Langenbucher schrieb, dass Gerhard Schumann mit dem Stück die Intention verfolgte, „den Kampf um das Reich darzustellen“.⁷⁰⁸

In Aachen stand Schumanns *Entscheidung* in der Spielzeit 1938/39 auf dem Spielplan. Der Intendant liberalisierte in dieser Zeit zwar den Spielplan, um dem Theater mehr Zulauf zu sichern, allerdings versuchte er, Erziehungsarbeit im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie zu leisten. Diese kulturpolitische Konformität äußerte sich darin, dass der Bühnenleiter Edgar Groß die Aufführung des Schauspiels *Entscheidung* zeitgerecht zum Kreisparteitag der Aachener NSDAP im Juni 1939 aufführen ließ. In seinem Drama in fünf Akten schildert Schumann die Ära der Weimarer Republik als „grauenvolle Nachkriegszeit“, die ihr Ende in der Machtergreifung Hitlers und des Nationalsozialismus gefunden habe.⁷⁰⁹

Am 14.1.1939 wurde *Entscheidung* im Alten Theater Leipzig und in Stuttgart aufgeführt. Die Inszenierung in Stuttgart wurde von Oberspielleiter Richard Dornseiff vorgenommen.⁷¹⁰ Der *Völkische Beobachter* vom 11.1.1939 lobt Schumanns dichterische Begabung, er berichte nicht über die letzte Station seines Helden, sondern lasse diese zum Bild werden.⁷¹¹ Schumann sage über das Stück, dass sich keinerlei Schlüsse auf bestimmte Personen ziehen ließen, da „alle frei erfunden seien“.⁷¹²

⁷⁰⁵ Ebd.

⁷⁰⁶ Vgl. Wanderscheck, Dr. Hermann, Lebende deutsche Dramatiker - Gerhard Schumann, in: *Filmkurier* vom 30.7.1940; vgl. Kersten, Paul, Gerhard Schumann als Dramatiker, in: *Deutsche Theater-Zeitung* vom 18.1.1939, in: Wulf, Joseph, Theater und Film im Dritten Reich, S. 198.

⁷⁰⁷ Ebd.

⁷⁰⁸ Vgl. Langenbucher, Hellmuth, Volkhafte Dichtung der Zeit, S. 582.

⁷⁰⁹ KVZ 4.6.1939, in: Splenen, Heinz-Rüdiger, Theater in Aachen, Köln, Bonn und Koblenz 1931-1944, Bonn 1984, S. 121.

⁷¹⁰ Völzing, Petra, Die Württembergischen Staatstheater Stuttgart, S. 346.

⁷¹¹ Vgl. Stöve, Günther, Gerhard Schumanns erstes Drama. Uraufführung des Schauspiels *Entscheidung* in Leipzig und Stuttgart, in: *Völkischer Beobachter*. Nr. 16. 16.1.1939, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867.

⁷¹² Vgl. *Völkischer Beobachter*. Nr. 11. 11.1.1939, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867.

Schumann schreibt in seinen Memoiren, mit seinem Stück habe er den Durchbruch zur Bühne geschafft, und zwar „mit der gemeinsamen Uraufführung (...) an den Württembergischen Staatstheatern in Stuttgart und in der Inszenierung von Richard Dornseiff und an den städtischen Bühnen in Leipzig in der Inszenierung von Paul Smolny.“⁷¹³ Die KVZ vom 4.6.1939 äußert sich zu seinem Werk: „Wie nicht anders zu erwarten, spricht das Aachener Publikum ein klares Urteil über Schumanns Schauspiel. Nach nur einer Wiederholung muss es vom Spielplan genommen werden.“⁷¹⁴ Goebbels schrieb in seinen Tagebüchern, nachdem er *Tag der Entscheidung. Ein politisches Drama?* am 5. März 1939 im Leipziger Alten Schauspielhaus gesehen hatte, es habe sich um eine ganz dünne, papierdeutsche, öde Angelegenheit gehandelt, die „Schumanns gänzliche Unfähigkeit zu dramatischem Gestalten“ zeigte.⁷¹⁵

Der Germanist Rudolf Erckmann hingegen lobte das Werk, da es für ihn den Weg zu neuen Ausdrucksformen zeige.⁷¹⁶ Die Lieder *Lied der Chansonette* und *Kampflied*, die im Drama enthalten sind, wurden von Josef Dünnwald vertont. Beides sind rhythmische Lieder, wobei *Kampflied* ein Marsch ist, der für Chor und Orchester komponiert wurde.⁷¹⁷ Obwohl die Schlachtlinien zwischen Nazismus und Bolschewismus gezogen waren, spiegelt sich in der Tragödie die Ära nach dem Ersten Weltkrieg wider, indem Schumann für jede Weltanschauung einen Veteranen des Ersten Weltkriegs auswählte. Schumann hatte ein Geschick, mutige Charaktere zu schaffen.⁷¹⁸ Das Drama spielt im Frühjahr 1920 in einer deutschen Großstadt und ihrer weiteren Umgebung im „Aufruhrgebiet“.⁷¹⁹ Gerhard Schumann wählt seinen Stoff aus „den Kämpfen des Jahres 1920 zwischen den Roten und der durch Freikorps verstärkten Reichswehr“, womit der Dichter neue Wege gehe, da dieses Thema so noch nicht behandelt worden sei. Er meide Schwarz-Weißmalerei und stelle zwei gleich starke Helden einander gegenüber, die „das

⁷¹³ Vgl. Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Kunst und Schaffen, S. 215.

⁷¹⁴ KVZ 4.6.1939, in: Splenen, Heinz-Rüdiger, Theater in Aachen, Köln, Bonn und Koblenz, S. 121.

⁷¹⁵ Vgl. Fröhlich, Elke, (Hg.), Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und mit Unterstützung des staatlichen Archivdienstes Russlands. Teil 1. Aufzeichnungen 1923-1941. Band 6. August 1938-Juni 1939, München 1998, S. 277.

⁷¹⁶ Vgl. Erckmann, Rudolf, Gerhard Schumann, S. 209.

⁷¹⁷ Vgl. Schumann, Gerhard, Entscheidung, S. 137ff.

⁷¹⁸ Vgl. Baird, Jay W., To die for Germany, S. 145f.

⁷¹⁹ Schumann, Gerhard, Entscheidung, S. 5.

gleiche innere Menschentum“ besäßen.⁷²⁰ Das Drama fungiert als „Propaganda-
stück“ in dieser Zeit.⁷²¹ Die Konfrontation findet zwischen dem sozialistischen
Reichskommissar, einem zynischen Opportunisten, und dem General Schwarz
statt, der einen Patrioten darstellt, auf einer einfachen Farm lebt, die nur mit einem
Dolch und einem Bildnis Friedrich des Großen geschmückt ist.⁷²²

Kapitän Friedrich Schwarz repräsentiert als Kommandeur das Freikorps, während
Helmut Bäumler, der das Leben seines Freundes an der Front gerettet hat, in kom-
munistischem Enthusiasmus auflebt, um eine gerechtere Gesellschaft zu schaffen.
Schwarz diskutiert die Angelegenheit der Nation mit Bäumler. Alex befiehlt dem
zögernden Bäumler im zweiten Akt sich in den Hinterhalt zu legen und seinen
einzigsten Freund Schwarz zu ermorden. Nur der heroische Tod des Schwarz in der
letzten Szene bringt Bäumler seiner Nation näher. Anne, die Schwester des Hel-
den, liebt Bäumler.⁷²³ Sie stellt die Vermittlerin und Erlöserin im Drama dar.
Schumann zeigt Sympathie für die Lage Bäumlers, eines guten Deutschen, der ein
Opfer der historischen Zwänge wird, die außerhalb seiner Kontrolle liegen.⁷²⁴

Mit seinem Drama, das in der Nähe Georg Büchners und Hanns Johsts stehe, habe
Schumann effektiv den politischen und sozialen Tumult der gefolterten Weimarer
Republik wieder geschaffen. Max Geisenheyner, Redakteur der *Frankfurter Zei-
tung*, preist 1939 das Stück, da es eine Meinung zu den tumultartigen Nachkriegs-
jahren gibt, welche den Durchbruch für die nationalsozialistische Idee gebracht
habe.⁷²⁵ Für Geisenheyner sei es überraschend, dass in dem Bühnenerstling des
Lyrikers sowohl in Sprache und Bau der Szenen die Kräfte wirksam würden, die
den Dramatiker auszeichneten: „Mut zur Auseinandersetzung, Vermeidung jeder
Schwarz-Weiß-Malerei, Bekenntnis zu einer inneren Wahrheit, die das Schick-
salsmäßige enthüllt, dem Drama den tiefen Sinn gibt und es auf diese Weise von

⁷²⁰ Vgl. Stöve, Günther, Gerhard Schumanns erstes Drama. Uraufführung des Schauspiels *Ent-
scheidung* in Leipzig und Stuttgart, in: *Völkischer Beobachter*. Nr. 16. 16.1.1939, in: BayHStA.
Slg. Personen. 4867.

⁷²¹ Vgl. Völzing, Petra, *Die Württembergischen Staatstheater Stuttgart*, S. 346.

⁷²² Ebd.; vgl. Baird, Jay W., *To die for Germany*, S. 145f.

⁷²³ Ebd.

⁷²⁴ Vgl. *Frankfurter Zeitung*. 17. Januar 1939, in: Baird, Jay W., *To die for Germany*, S. 145f.; be-
züglich des Vergleichs zu Büchner: Stöve, Günther, *Gerhard Schumanns erstes Drama. Urauffüh-
rung des Schauspiels Entscheidung“ in Leipzig und Stuttgart*, in: *Völkischer Beobachter*. Nr. 16.
16.1.1939, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867.

⁷²⁵ Ebd.

Reportage und Tendenzstück weit abrückt“.⁷²⁶ Bäumler trage - so Buchmann im *Völkischen Beobachter* vom 16.1.1939 - einen „überspannte(r)[n] und unklare(r)[n] aber vor allem echte(r)[n] Idealismus“⁷²⁷. Er erlange die bittere Erkenntnis, dass ihn das, was er bei den Genossen suche, von ihnen trenne. An die Revolution kann er nicht mehr glauben, da ihn diese zu sehr mit dem Pöbel verquicke, weshalb er an deren Reinheit nicht mehr glaube.⁷²⁸ Schumann hatte eine Veranlassung dafür, politische Stereotypen zu schaffen. Er zeichnete das groteske Bild der kommunistischen >>Führerschaft<<: brutal und zynisch. Sie repräsentiert eine „wurzellose Untermenschlichkeit“⁷²⁹; hingesezt, verloren auf deutschem Boden. Für sie war Revolution eine technische Affäre, in der Kriminalität und Mord akzeptiert wurden, so lange wie die Massen in der Unterwerfung terrorisiert werden konnten.⁷³⁰

Der *Völkische Beobachter* vom 16.1.1939 lobt die Schauspieler, die bei der Leipziger Uraufführung spielten. Bäumler wurde von Stig von Rauckhoff gespielt, der ein intensives Spiel lieferte. Georg Heding übernahm die Rolle des Schwarz. Heding deutete leise die Sehnsucht an, etwas Größeres schaffen zu wollen. Alice Warnke spielte Schwarz' Schwester, dies sei die „einzige wichtige und gewiss nicht leichte Frauenrolle“.⁷³¹ Als Gegenpol nahm Hans Finohr die Rolle des Generals ein, und der sozialdemokratische Reichskommissar wurde von Albert Garbe verkörpert. Joseph Zechell gab eine „ausgezeichnete Studie“ als „Chef der roten Kampfleitung“.⁷³² Die Aufführung sei ausverkauft gewesen, und einige Vertreter „von Staat, Partei und Stadt“⁷³³ hätten ihr beigewohnt. Als Präsident der Reichsschrifttumskammer seien Johst und der Vize-Präsident W. Baur anwesend gewesen. Propaganda und Volksaufklärung waren von Ministerialdirigent Alfred Ingmar Berndt, Reichskulturwalter Moraller und dem Dichter Eberhard Wolfgang

⁷²⁶ Schumann, Gerhard, *Leises Lied. Gedichte*, Stuttgart 1962, S. 128.

⁷²⁷ Vgl. Stöve Günther, Gerhard Schumanns erstes Drama. Uraufführung des Schauspiels *Entscheidung* in Leipzig und Stuttgart, in: *Völkischer Beobachter*. Nr. 16. 16.1.1939, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867.

⁷²⁸ Ebd.

⁷²⁹ Vgl. Baird, Jay W., *To die for Germany*, S. 146.

⁷³⁰ Ebd.

⁷³¹ Vgl. Stöve, Günther, Gerhard Schumanns erstes Drama. Uraufführung des Schauspiels *Entscheidung* in Leipzig und Stuttgart, in: *Völkischer Beobachter*. Nr. 16. 16.1.1939, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867.

⁷³² Ebd.

⁷³³ Ebd.

Möller vertreten worden. Von der Wehrmacht zeigten sich Generalleutnant Weyer, der Leiter des Kulturkreises der SA, Standartenführer Willy Körbel sowie der Führer des SA-Abschnittes Elb, SA-Obergruppenführer Poppe u.a.⁷³⁴

In Stuttgart habe das Publikum die Uraufführung, welche am gleichen Tag wie in Leipzig stattfand, begeistert aufgenommen und mit „spürbarer innerer Spannung“⁷³⁵ verfolgt. Rudolf Fernau spielte die Rolle des Bäumler. Herbert Herbe verkörperte den Reichskommissar und Kurt Junker den General. Gerhard Geisler zeigte sich als Schwarz. Der Spielleiter habe für die letzten Szenen nicht den richtigen Stil gefunden. Buchmann, vom *Völkischen Beobachter*, vermisste das Aufwachsen ins „Symbolhafte und Visionäre“, um in innerer Kraft und Atmosphäre dem Gegenspiel gleichwertig zu sein.⁷³⁶

Martin Kießig lobt in der von Will Vesper herausgegebenen Zeitschrift *Die Neue Literatur* Schumanns Drama. Er empfindet es als fesselnd, hebt die „gesunde[n] dramatischen Ansätze“ des ersten Aktes hervor.⁷³⁷ Der Zuhörer werde von dem Ansturm eines echten dramatischen Wollens in Bann geschlagen.⁷³⁸ Trotz der einfachen „Handlungs- und Figurenführung, angereichert mit den damals gängigen Klischees“, lässt sich das Stück vor allem wegen der „Aufführungshäufigkeit“ als erfolgreich charakterisieren, und das obwohl sich „die Euphorie der >>nationalen Erhebung<<, aus der das Stück geboren war“⁷³⁹, 1939 bei der Bevölkerung relativiert haben musste. Nur wenn das Drama einem Vergleich mit anderen nationalsozialistischen Dramen unterzogen wird, lässt sich herausstellen, dass Schumann in ihm die „Schwarz-Weiß-Malerei“ vermied.⁷⁴⁰

⁷³⁴ Ebd.

⁷³⁵ Vgl. Buchmann, K., Gerhard Schumanns erstes Drama. Uraufführung des Schauspiels *Entscheidung* in Leipzig und Stuttgart, in: *Völkischer Beobachter*. Nr. 16. 16.1.1939, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867.

⁷³⁶ Ebd.

⁷³⁷ Vgl. Kießig, Martin, Schumann, Gerhard: *Entscheidung*, in: *Die Neue Literatur*. 40 (1939), S. 100.

⁷³⁸ Ebd.

⁷³⁹ Vgl. Völzing, Petra, *Die Württembergischen Staatstheater Stuttgart*, S. 347.

⁷⁴⁰ Ebd.

7.4 Literarisches Schaffen während des Zweiten Weltkriegs

7.4.1 Frühe Kriegsliteratur und Essayistik - *Gedichte und Kantaten* (1940) - *Bewährung* (1940) - *Lieder vom Krieg* (1941) - *Krieg - Bericht und Dichtung* (1942)

Vor und zu Beginn des Zweiten Weltkriegs führte die nationalsozialistische Propaganda den „Feldzug gegen äußere Reichsfeinde“.⁷⁴¹ Damit sollte der Expansionismus des Regimes ideologisch legitimiert werden. Die nationalsozialistischen Sonett Autoren unterstützten diese „Kampagne“ mit einer kleineren Anzahl von Gedichten.⁷⁴² Die Literaturproduktion innerhalb des >>Dritten Reiches<< wurde nun „ausschließlich den militärischen Bedürfnissen des Kriegs subordiniert, so wird der Krieg, in dem sich das Wesen des Nationalsozialismus am reinsten widerspiegelt, auch in den Sonetten zum dominierenden Thema“.⁷⁴³ Es erfolgte eine „Glorifizierung“ von „Krieg und Soldatentum“ als Erlebnis des Menschen schlechthin.⁷⁴⁴ Die Kriegsthematik stand quantitativ innerhalb der nationalsozialistischen Literatur vor den Bereichen >>Blut und Boden<< sowie >>Heimat und Volk<<.⁷⁴⁵

1940 gab der Dichter Karl Seibold in der Reihe *Die deutsche Folge. Dichter der Gegenwart in Schulausgaben* als Band Nr. 41 *Gedichte und Kantaten* von Gerhard Schumann heraus und schrieb die Einleitung dazu. In dieser Reihe wurden auch die meisten anderen prominenten Dichter des >>Dritten Reiches<< veröffentlicht, wie Blunck, Ernst, Grimm, Kolbenheyer, Vesper und Zillich.

Schumanns Band *Gedichte und Kantaten* lässt sich in vier Kapitel aufgliedern. Im ersten Kapitel >>*Entscheidung und Jugend*<< wurden vor allem Gedichte aus dem Band *Wir sind das Korn* aufgenommen, die „einen kraftzehrenden Anruf an die deutsche Jugend“ darstellen sollten.⁷⁴⁶ Im zweiten Teil >>*Kampf um Volk und Reich*<< galt es, die neue Haltung des deutschen Menschen zu verdeutlichen:

⁷⁴¹ Vgl. Jungrichter, Cornelia, *Ideologie und Tradition*, S. 127.

⁷⁴² Ebd.

⁷⁴³ Ebd., S. 134.

⁷⁴⁴ Ebd.

⁷⁴⁵ Vgl. Prümm, Karl, *Das Erbe der Front*, S. 139.

⁷⁴⁶ Vgl. Seibold, Karl, *Einleitung*, in: Schumann, Gerhard, *Gedichte und Kantaten*, München 1940, S. 3-7, S. 5.

„Der soldatische Einsatz, der letzthin alle Erlebniskreise durchdringen muss“.⁷⁴⁷
Dies sei nur im „aktiven Dienst an Führer und Fahne“ möglich.⁷⁴⁸ Schumann verkündet im *Marschlied* den Beginn des >>Reiches<< und den Bedarf an Soldaten. Die Betonung liegt auf dem Begriff >>Reich<<, was an der Anapher in Vers 4 deutlich wird.⁷⁴⁹

Marschlied

Die müden Tage sind vorbei
Da wir um Gnade baten.
Wir knien vor keinem wer es sei.
Das Reich bricht an. Das Reich wird frei
Und Deutschland braucht Soldaten.

(...)⁷⁵⁰

Das Gedicht entnahm er dem Band *Wir sind das Korn* (1936). Als Schumann dieses 1936 veröffentlicht hatte, war von Hitler gerade der Wehrdienst wieder eingeführt worden, um die expansionistischen Ziele des NS-Regimes verfolgen zu können. 1940 stand Deutschland mitten im Krieg, und der Bedarf an Soldaten wurde immer größer.⁷⁵¹

Gerhard Schumann wird - so Karl Seibold - als „politischer Soldat“ gezeigt, der für das >>Reich<< „im Zeichen des Hakenkreuzes mitkämpfte“.⁷⁵² In diesem Kapitel sind vor allem Gedichte aus: *Fahne und Stern*, *Die Lieder vom Reich*, *Wir dürfen dienen* und *Schau und Tat* enthalten. Die Worte stehen - nach Seibold - wie „gemeißelt“ in diesen Gedichten. Sie formten das Bild von >>Führer<< und >>Gefolgschaft<<, huldigen Hitler und dienten der Steigerung des Durchhaltevermögens im Krieg.⁷⁵³ Mit den Gedichten intendierte Schumann, das Volk zur

⁷⁴⁷ Ebd.

⁷⁴⁸ Ebd.

⁷⁴⁹ Ebd.

⁷⁵⁰ Ebd., S. 24.

⁷⁵¹ Vgl. Schulz, Gerhard, Deutschland seit dem Ersten Weltkrieg, S. 153ff.

⁷⁵² Vgl. Seibold, Karl, Einleitung, in: Schumann, Gerhard, Gedichte und Kantaten, München 1940, S. 3-7, S. 6.

⁷⁵³ Ebd.

Hingabe aufzurufen. Der Einzelne sollte sich dabei als „dienendes Glied in das Ganze“ einordnen.⁷⁵⁴

Im dritten Teil >>*Gesang des Jahres*<< zeigt Schumann, so Seibold, seine „tiefe Verbundenheit mit der Urgewalt der göttlichen Lebensordnung“.⁷⁵⁵ Neben Arbeit und Feier fließt in diesen Teil eher persönliches, naturnahes und völkisches Gedankengut ein. In dem Gedicht *Uns liebt der Tod* verquickt Schumann die Motive >>Tod<< und >>Fahne<<. Er weist auf das Rot der Fahne hin, durch welches das Blut der Gefallenen symbolisiert werden soll: „Ob jedem Toten weht die Fahne größer. Der Söhne Geist die Fahne rot entrollt“ (Strophe 2, Verse 1-2). Nach dem Tod des Soldaten rausche die Fahne ihm zu Ehren. Schumann stellt fest, alles sei von Gott so determiniert und segnet den Tod.⁷⁵⁶

Uns liebt der Tod

Ob jedem Toten weht die Fahne größer

Der Söhne Geist die Fahne rot entrollt.

Gesegnet sei der Tod.

Die Fahne rauscht. Gott hat es so gewollt.⁷⁵⁷

In diesem Teil des Gedichtbandes wurde das Gedicht *Horst Wessel* abgedruckt.⁷⁵⁸ Die >>Blutzeugen<<, wie Schlageter, Horst Wessel und andere, die nach der nationalsozialistischen Ideologie den Opfertod für Hitlers Idee auf sich genommen haben, werden mit ihrem vorbildlichen Handeln im Lied gefeiert. „Das Pathos der Tat geht auf im Lied und weckt in den empfänglichen Herzen der Gefolgsleute den Willen zur Nacheiferung“.⁷⁵⁹ In dem Sonett *Horst Wessel* beklagt Schumann den Tod von Horst Wessel, der für ihn einen „Helden“ darstellt. Im letzten Vers ruft er ihn auch direkt an, dass sich dieser noch unter denen befindet, welche

⁷⁵⁴ Ebd.

⁷⁵⁵ Schumann, Gerhard, Gedichte und Kantaten, S. 33.

⁷⁵⁶ Ebd.

⁷⁵⁷ Ebd.

⁷⁵⁸ Seibold, Karl, Einleitung, S. 5f., Schumann, Gerhard, Gedichte und Kantaten, S. 36.

⁷⁵⁹ Vgl. Wähler, Martin, Das politische Kampflied in der Gegenwart, in: Gilman, Sander L., NS-Literaturtheorie, S. 127-140, S. 132.

Deutschland dienen. Schumann hebt dessen „Unsterblichkeit“ hervor und dass sich dieser noch immer unter den Kämpfern um Deutschland befinde.⁷⁶⁰

Horst Wessel

Die dich erschlugen, konnten dich nicht töten,
Der herrisch sich von jedem Zwang befreit.
Du branntest von der dunklen Brüder Nöten.
Die Zeit der Satten war nicht deine Zeit.

An müden Zirkeln gingst du frei und stumm
In den Verlorenen und ganz Beraubten.
Und risset ihre Herzen wild herum,
Die keinen Sinn, die keinen Gott mehr glaubten.

Und der erweckten Männer dumpfe wurden,
Gabst du die Form in heißem Wort und Klang
Und lobtest es hoch ins Licht zu den Standarten.

Nun weht das Lied als feuriger Gesang,
Ob allen Deutschen, welche Deutschland dienen.
Horst Wessel, du bist mitten unter ihnen.⁷⁶¹

Im *Lied der Toten* schreibt Schumann über das „Heer von Toten“ und verwendet den Begriff >>Blut<< im Zusammenhang mit dem >>Tod<<. Der Satz „Stumm und bleich starben für euch“ verdeutlichte dem nationalsozialistischen Rezipienten, dass die Toten für ihn gestorben seien.⁷⁶²

„Kraft und Fülle seines Schaffens“ zeigten - nach Seibold - das letzte Kapitel des Gedichtbandes >>*Zwei Feierstunden*<<, in dem die Kantaten *Feier der Arbeit* und *Herz der Welt* abgedruckt wurden.⁷⁶³ Zu dem Gedicht *Schicksal*, das zu dieser Kantate gehört, schrieb Franz Philipp eine Musik für Chor, großes Orchester und

⁷⁶⁰ Seibold, Karl, Einleitung, S. 5f., Schumann, Gerhard, Gedichte und Kantaten, S. 36.

⁷⁶¹ Ebd., Das Sonett veröffentlichte Schumann bereits im *Angriff* am 24.2.1938. Daneben gab es Gedichte und Lieder zu Horst Wessel von W.G. Lohmeyer und Herybert Menzel. Vgl. Oertel, Thomas, Horst Wessel, S. 160.

⁷⁶² Schumann, Gerhard, Gedichte und Kantaten, S. 32.

⁷⁶³ Ebd., S. 50.

Orgel, die in dieser Zeit als „gewaltig“ empfunden wurde.⁷⁶⁴ Die >>Kampflieder<< der Zeit des Nationalsozialismus lassen sich auch als >>Arbeitslieder<< bewerten, mit ihren Rhythmen ließ sich das Marschieren erleichtern. Die Lieder wurden in der Gemeinschaft gesungen, kein Erwachsener sang sie im Allgemeinen für sich allein.⁷⁶⁵ Einige der Gedichte stammen aus dem Lyrikband *Wir dürfen dienen* des Jahres 1937.⁷⁶⁶

In der ersten Kantate des Gedichtbands beschränkt Schumann sich auf das Werden und die Gestalt des >>Reiches<<, während er in der zweiten „das deutsche Blut der ganzen Welt verpflichtet“ und dies „mit der Stimme auf den Einen“.⁷⁶⁷ Die Auswahl der Gedichte diene dem Wort Adolf Hitlers. Der Einzelne sei - nach Seibold - nicht Nationalsozialist, er werde es, und jeder müsse an sich arbeiten, um dies zu erreichen.⁷⁶⁸

Schumann möchte mit seinem in Kreuz- und Paarreimen verfassten dreistrophigen Gedicht *Hymne*, das zum Zyklus *Feier der Arbeit* gehört, die Dynamik, die Schaffenskraft innerhalb des >>Dritten Reiches<< darstellen und überhöhen. Dazu setzt er vor allem Worte ein, welche aus dem Bereich der Technik - wie z.B. >>Turbinen<<, >>Schlöte<<, >>Kesseln<<, >>Essen<< - und Naturkräfte - wie z.B. >>Urflut<<, >>Feuer<< - kommen. Mehrfach wird der Begriff >>Kraft<< genannt, um den Arbeitswillen Deutschlands hervorzuheben. Eine Verbindung zwischen Industrie und Landwirtschaft stellt er dabei her, damit er die wichtigsten Bereiche der Arbeit erfassen und eine Einheit zwischen Stadt und Land herstellen kann. Die Hymne soll von der realen Situation im >>Dritten Reich<< ablenken, denn die nationalsozialistische Wirtschaft befand sich am Vorabend des Zweiten Weltkriegs in der Krise. Die „überhitzte Rüstungskonjunktur“⁷⁶⁹ stieß im Frühjahr 1939 deutlich an ihre Grenzen. Es war aussichtslos das Tempo länger durchzuhalten und zu gewährleisten, der Rüstung „Priorität“ einzuräumen.⁷⁷⁰

⁷⁶⁴ Ebd.

⁷⁶⁵ Wähler, Martin, Das politische Kampflied in der Gegenwart, in: Gilman, Sander L., NS-Literaturtheorie, S. 132, 138.

⁷⁶⁶ Seibold, Karl, Einleitung, S. 5f., Schumann, Gerhard, Gedichte und Kantaten, S. 6f.

⁷⁶⁷ Ebd.

⁷⁶⁸ Ebd.

⁷⁶⁹ Ebd.

⁷⁷⁰ Vgl. Müller, Rolf-Dieter, Grundzüge der deutschen Kriegswirtschaft 1939-1945, in: Bracher, Karl Dietrich, Funke, Manfred, Jacobsen, Hans-Adolf, (Hg.), Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, Düsseldorf ²1993, S. 357- 376, S. 357. Die Überhit-

Es gelang des Weiteren nicht, den zivilen und militärischen Bereich der Wirtschaft „aufeinander abzustimmen“. ⁷⁷¹ Die Folge davon war, die „Rüstungsforderungen ohne Rücksicht auf die gesamtwirtschaftliche Lage“ zu stellen. ⁷⁷²

Hymne

Hört den Schwung der Turbinen stampfen,
Donnernde Urflut gefasst und geballt!
Wucht aus den Kesseln drängen und dampfen!
Tönender Segen aus dumpfer Gewalt!
Wie die Kraft
Arbeit schafft!
Aus der Fron
zur Nation!

Seht die ragenden Schlote rauchen,
Zeugende Feuer in Essen sprühn!
Spürt den Sinn in die Seelen tauchen!
Seht die verloschenen Augen aufglühn!
Weil die Kraft
Arbeit schafft
Jedem Sohn
der Nation!

Seht sie gläubig die Erde umpflügen
Stolz und frei bei dem harten Gang.
So als ob sie ein Wunder trügen
Quillt aus Millionen der Sturm und Gesang.
Wie das Licht
in uns bricht!
Unser Lohn:
Die Nation! ⁷⁷³

zung setzte - nach Albrecht Ritschel - schon 1937/38 ein. Vgl. Ritschel, Albrecht, Wirtschaftspolitik im Dritten Reich - Ein Überblick, in: Bracher, Karl Dietrich, Funke, Manfred, Jacobsen, Hans-Adolf, (Hg.), Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, Düsseldorf ²1993, S. 118-134, S. 131.

⁷⁷¹ Vgl. Müller, Rolf-Dieter, Grundzüge der deutschen Kriegswirtschaft 1939-1945, S. 359.

⁷⁷² Ebd.

⁷⁷³ Das Gedicht wurde erstmals in *Wir dürfen dienen*, S. 75 veröffentlicht und zeigt in dieser Zeit das nationalsozialistische Deutschland, das zur Durchsetzung des Vierjahresplans organisiert wird. Es sollte ein „Großdeutscher Wirtschaftsraum“ mit Zusatzgebieten geschaffen werden. Die Länder

Im Gedicht *Bekenntnis*, das ebenfalls zur Kantate *Feier der Arbeit* gehört, ergeht der Ruf des Chors an den >>Führer<< Adolf Hitler. Der Chor steht hier für das >>Volk<<. Hitler wird als das Ganze dargestellt, und er - als ein Einzelner - ruft, dass alle ein Teil von ihm seien. Auch wird der Ruf nach dem Sieg laut. Alle bekräftigen und erwidern den Ruf mit der Antwort: Heil! Am Ende der Kantate verstärkt sich dies im „Kampfgeschrei >>Sieg Heil!<<“, das mehrfach wiederholt wird. Die Verstärkung des Schreis wird durch die Steigerung der Ausrufezeichen auf drei erreicht. Dies steht für ein längeres und stärkeres Aussprechen des Textes. Dieser chorische Antwortruf besitzt eine „akklamatorische, bekenntnishafte und uniformierende Qualität“⁷⁷⁴, die sich insgesamt allerdings zu punktförmig auswirkte. Für die NS-Regisseure war das Gemeinschaftslied für Veranstaltungen die beliebtere Gattung.⁷⁷⁵

Bekenntnis

Einer: Wir haben dein Wort gehört!

Chor: Führer!

Einer: Jedes Herz schlägt und schwört!

Chor: Führer!

Einer: Verflucht sei, wer die Arbeit stört!

Chor: Führer!

Einer: Du bist das Ganze!

Chor: Führer!

Einer: Dein Werk und dein Reich

Sieg

Alle: Heil!

Einer: Sieg

Alle: Heil!!

Einer: Sieg

Alle: Heil!!!

(...)⁷⁷⁶

sollten als Nahrungsmittellieferanten genutzt werden. Das Konzept beinhaltete die Durchdringung Südosteuropas. Während des Kriegs wirkten solche Verse noch intensiver. Ebd., S. 42. Zum Vierjahresplan: Weißmann, Karlheinz, *Der Weg in den Abgrund*, S. 298ff.

⁷⁷⁴ Vgl. Schmeer, Karlheinz, *Die Regie des öffentlichen Lebens*, S. 132.

⁷⁷⁵ Ebd.

⁷⁷⁶ Seibold, Karl, *Einleitung*, S. 5f., Schumann, Gerhard, *Gedichte und Kantaten*, S. 45.

Die Stärke der Masse und deren Willen soll durch die Erhöhung der Ausrufezeichen und dem alternierenden Wechsel der Sprecher als Forderung zum Ausdruck kommen. Der Titel *Bekanntnis* und der Vers 9 „Dein Werk und Dein Reich“ haben gebetsartigen Charakter. Der Appell „Sieg“ soll das Volk als Adressaten erreichen (Verse 10, 12 und 14). Im *Sturmlied* verwendet Schumann viele Begriffe aus dem Wortfeld >>Wasser<<. Er stellt die Gefühle des Einzelnen mit der Sturmmetapher dar. Auch geht er mit den Zeilen

Hunderttausend Feuer flammen
vom Orient zum Occident⁷⁷⁷

auf den Expansionismus der Ideologie der Nationalsozialisten ein. In den letzten Zeilen feiert Schumann das >>Deutsche Reich<<, indem er in Trochäen die Licht- und Feuermetaphorik auf Deutschland bezieht und die Kraft und die Wildheit der Nation betont.

Deutschland, Deutschland über alles,
Nordstern, flammt dein wildes Licht!⁷⁷⁸

Der Expansionismus ist auch Thema der Gedichte *Deutschland I* und *Deutschland II*, in denen Schumann die Arbeit in Deutschland und allen deutschsprachigen Gebieten im Ausland feiert. Außerdem verwendet er das Muttermotiv.

In den Gedichten wird Hitlers Ideologie deutlich, die sich von manchen Parteiideologen unterschied. „Seine Idee von der rassistisch-moralischen Versumpfung der modernen Großstädte entwickelt sich keineswegs zur Idee einer rückschreitenden Verbauerung des deutschen Volkes, sondern wirkt sich vielmehr in den Gestaltungsvisionen des zu erobernden >>Ostraumes<< aus“.⁷⁷⁹ Auch geht er auf die deutschen Kolonien in Afrika ein und weist so auf den globalen Charakter des deutschen Eroberungskrieges sowie auf das Wachsen des >>Reiches<< hin. Diese Visionen spiegelt Schumann in *Deutschland I* und *II* wider. Ganz frei von „Bau-

⁷⁷⁷ Ebd., S. 49.

⁷⁷⁸ Ebd.

⁷⁷⁹ Vgl. Altgeld, Wolfgang, Die Ideologie des Nationalsozialismus und ihre Vorläufer, S. 120.

erntümelei und Agrarromantik“ sind die Gedichte allerdings nicht, da diese Themen ebenfalls der Hitler’schen Ideologie entstammen.⁷⁸⁰

Deutschland I

Wo deutsche Bauern schwere Schollen brechen,
In Siebenbürgen oder Kamerun,
Und wo sie sorgend die Gebete sprechen,
Dass nicht ertrinke in geschwollenen Bächen,
Dass nicht verdorre ihrer Hände Tun,
wächst Deutschland
Wo deutsche Kraft auf allen Ozeanen
An Kesseln und Kommandobrücken schafft,
Wo sie die Luft durchbohrt und zum Licht in Kranen
Das rote Erz aus allen Erden rafft,
wächst Deutschland.

Deutschland II

Wo deutsches Leid zum Takte fremder Knuten
Im Sklavenjoch keucht, verbraucht, verzehrt,
Gepeitscht von Hohn, erzitternd unter Ruten -

(...)

wächst Deutschland.

Wo deutsche Mütter Kinder noch gebären
Und still mit ihnen durch die Felder gehen
Und sie die lieben deutschen Laute lehren,
Bis plötzlich sie in brennendem Begehren
Die Hand am Herz den Stern der Heimat sehn,
Wächst Deutschland!⁷⁸¹

⁷⁸⁰ Vgl. Hofer, Walter, (Hg.), Programm der NSDAP u.a., in: Nationalsozialismus. Dokumente 1933-1945, Frankfurt am Main 1957, S. 28-31; Altgeld, Wolfgang, Die Ideologie des Nationalsozialismus und ihre Vorläufer, S. 120.

⁷⁸¹ Seibold, Karl, Einleitung, S. 5f., Schumann, Gerhard, Gedichte und Kantaten, S. 45.

In der ersten Strophe des Gedichts *Schicksal* beklagt Schumann die Toten und liefert damit eine Beschreibung des Weltkriegs. Die Sinnlosigkeit des Kämpfens besingt er hingegen in der zweiten und dritten Strophe, da die toten Soldaten keine Ehren empfangen haben. In der vierten Strophe fasst der Dichter wieder Mut und preist Hitler, der „die Fahne aufgestellt“ hat, um die sich ein Orden formiert. Mit dem Orden meint Schumann die SS.

Schicksal

In allen Zonen ruhen die Gebeine
Von deutschen Menschen, welche einsam starben.
Kein Trost von Müttern war bei ihnen, keine

schloss ihre Augen sanft, als sie verdarben.
Der ganze Erdball hat dies Blut getrunken.
Sie dienten wirr um Fremder Macht und Sold.

Verlassen sind die sinnlos hingesunken.
Kein Fahmentuch ward ihnen stolz entrollt.
Nun aber sind die Herzen wach geworden.

Denn einer hat die Fahne aufgestellt
Und um sie wächst ein fromm entschlossener Orden.
Sie reißt die Brüder hoch in alle Welt.⁷⁸²

Der Lyrikband *Gedichte und Kantaten* enthält Gedichte zu den üblichen Themen der nationalsozialistischen Ideologie. Sie beschäftigen sich vor allem mit >>Tod<< und >>Leben<<, dem Kampf des Einzelnen im Krieg, mit den Kontrastierungen >>Hell<< und >>Dunkel<<, der >>Natur<<, der Huldigung der >>Familie<<, des >>Führers<< Adolf Hitler und einzelner nationalsozialistischer Größen wie *Horst Wessel*. Außerdem wird die >>Arbeit<< verherrlicht und das nationalsozialistische Deutschland durch *Fahnenlied* und *Fahnenpruch* gefeiert.

⁷⁸² Ebd., S. 49.

Mit dem beginnenden Weltkrieg verspürte Schumann - so Baird - einen größeren Drang Poesie zu schreiben, die Deutschland in der Stunde des >>Schicksals<< darstellt.⁷⁸³

Die Gedichte hatten die Gestalt von Gebeten, Gebete für die Stärke und den Mut, vom Lob des >>Führers<< Adolf Hitler, von Loyalität und Festigkeit in dem >>guten<< Kampf, Gebete für die Hilfe, um die Einsamkeit an der Front durchzuhalten und Gebete des Danks für die Heimat des Dichters: Schwarzwald und Bodensee.⁷⁸⁴ Er schrieb Gedichte über das >>Weinen der Mütter<<, über den >>Tod der Söhne<<, über die >>Sehnsucht nach den Ehefrauen und Geliebten<<, über die >>Augen der Babys<<, die wie Kerzenlicht im Dunklen schimmern. Das Todesmotiv zieht sich durch Schumanns Gedichte, die in den Jahren 1939 bis 1945 entstanden. Er sprach 1940 von einer Heirat der Kunst mit dem Tod im Jahr der Blitzkriegsieg.⁷⁸⁵

Außerdem erschien 1940 der Lyrikband *Bewährung*, in dem Kriegsgedichte und Naturgedichte abgedruckt wurden. Der Gedichtband ist in die Kapitel: >>Wir haben ein Ziel<<, >>Himmel, bist du so tief?<<, >>Erst aus der Flamme des Leids steigt die geläuterte Luft<< und >>Segne uns, Ehrfurcht<< aufgeteilt.⁷⁸⁶

Darin ist das Sonett *Ewiger Frühling* enthalten:

Ewiger Frühling

O Blüten-Gnade über neu gewordenen
Gefilden, über jung begrüntem Land.
Wie spürst du nun den Griff der stillen Hand,
Dich in das große Dasein einzuordnen.

Nun weiß dein Herz, das niemals Ruhe fand
Im Sturm des unersättlichen Begehrens
Von der Beglückung ewigen Wiederkehrens,
Das in den Kreis des Werdens ein dich band.

⁷⁸³ Vgl. Baird, Jay W., To die for Germany, S. 147f.

⁷⁸⁴ Ebd.

⁷⁸⁵ Ebd.

⁷⁸⁶ Vgl. Schumann, Gerhard, *Bewährung*, S. 3ff.

Liegt eine Schwermut über allem Schönen,
Ein süßer Hauch von einem dunklen Wissen:
Dass auch die schönsten Blüten welken müssen,

Um sich als Frucht im Weltall zu versöhnen.
Sie sterben. Doch sie sind nicht tot. Als Samen
Feiern sie Auferstehung.⁷⁸⁷

Schumann benutzt in diesem Sonett das Symbol >>Frühling<<, um zu demonstrieren, dass der „Mensch in einen undurchdringbaren, natürlichen Kreislauf integriert ist“ und sich in das Weltganze einordnet. Darin sind keine sozialen und historischen Elemente enthalten. Schumanns bilderreiche Sprache nimmt sich eher klassizistisch und zugleich sentimental aus. Für die nationalsozialistischen Dichter war gerade die „Verbindung des Christentums mit dem Volkstümlichen und Landschaftlichen“ charakteristisch, aus der „so etwas wie das deutsche Christentum erwachse, wie es schon im Mittelalter angestrebt wurde“.⁷⁸⁸ Schumann verherrlicht in seinem Band *Bewährung* ebenso wie Anacker in seinen Sonetten das Verhältnis zwischen den Bündnispartnern >>Drittes Reich<< und Italien. Im Zentrum der Sonette steht die „Vision eines >>besseren Europa<<, einer >>neuen Welt<<, welche durch das Bild des >>Adlers<< für die symbolisierten Staaten verdeutlicht wird“.⁷⁸⁹ Für Italien verwendet Gerhard Schumann den Begriff „Imperium der Caesaren“ (Strophe 1, Vers 3) und für Deutschland „Germanien“ (Überschrift) sowie die Bezeichnung „das germanische heilige Reich“. (1. Strophe, Vers 4).

Italien und Germanien

Zwei Monumente türmen sich zugleich
In neue Himmel, trotzend den Gefahren.
Im Süden das Imperium der Cäsaren.
Im Norden das germanische heilige Reich.

⁷⁸⁷ Schumann, Gerhard, *Bewährung*, S. 36; Kutzbach, Karl A., Schumann, Gerhard: *Bewährung*, in: *Die Neue Literatur* 41 (1940), S. 188f.

⁷⁸⁸ Kluckhohn, Paul, *Die konservative Revolution*, S. 189; Jungrichter, Cornelia, S. 88f.

⁷⁸⁹ Vgl. Jungrichter, Cornelia, *Ideologie und Tradition*, S. 133.

Zwei Adler stürmen in das brausende Licht.
Und unter ihres Flügelschlags Gewittern
Beginnt der weite Erdkreis zu erzittern.
Ihre Macht ist Recht. Ihr Recht ist Gericht.

Und mag die sterbende Welt in wildem Hassen,
In Neid und Hohn der Adler Flug verfolgen.
Sie ziehen majestätisch durch die Wolken.

Ihr Siegflug wird sich nie mehr hemmen lassen.
Der Schatten ihrer schwarzen Schwingen hält
In neuer Ordnung eine neue Welt.⁷⁹⁰

Die Lyriker möchten mit dieser Art von Sonetten zur Stärkung der „Volksgemeinschaft“ beitragen und „faktische Antagonisten des Regimes“⁷⁹¹ kritisieren. Die Verwendung des Sonetts zur Ausführung dieser Intentionen verwundert nicht, da dessen „äußere Form“ in seiner Prägnanz dem nationalsozialistischen „Schablonendenken entspricht“.⁷⁹² Dies soll im Freund-Feind-Schema verdeutlicht werden. Der antithetische Aufbau des Gedichts „korrespondiert darüber hinaus mit der poetischen Aussage“, welche in ihrer „Schwarz-Weiß-Malerei“ Gegner des Regimes als schlecht und die eigene „Gemeinschaft“ als gut zeichnet. Der Adressat erhält somit keine „echten Alternativen“.⁷⁹³

In seiner Lyrik stilisiert Schumann „den Frontbesuch zur mannhaften Mutprobe“.⁷⁹⁴ Hitler wird darin von den >>Führern der Feinde<< deutlich unterschieden. Er kämpfe in erster Reihe „als leuchtendes Vorbild seiner Soldaten“.⁷⁹⁵ „Gedanke“ und „Seele“ träten - nach dem nationalsozialistischen Literaturwissenschaftler Franz Koch - in den in Odenform gestalteten „Erlebnisse[n] des neuen Kriegs“ auf.⁷⁹⁶ Sein Thema sei „Abkehr vom Verfall, Besinnung auf Maß und Schran-

⁷⁹⁰ Schumann, Gerhard, *Bewährung*, S. 43.

⁷⁹¹ Vgl. Jungrichter, Cornelia, *Ideologie und Tradition*, S. 133.

⁷⁹² Ebd.

⁷⁹³ Ebd.

⁷⁹⁴ Vgl. Scholdt, Günter, *Autoren über Hitler*, S. 53; Schumann, Gerhard, *Bewährung*, S. 21.

⁷⁹⁵ Ebd.

⁷⁹⁶ Vgl. Koch, Franz, *Geschichte deutscher Dichtung*, S. 363.

ke“.⁷⁹⁷ Schumann habe „heißestes Feuer mit der kältesten Form, dem Sonett, verschmolzen.“⁷⁹⁸

Auch enthält der Gedichtband *Bewährung* ein Gedicht, das an Europa gerichtet ist. Darin schreibt er von einer apokalyptischen Szenerie auf der Erde (Strophe 1, Verse 1-3). Auch wird die Schürung von Angst der antibolschewistischen Propaganda in der ersten Zeile deutlich: „Die Erde duckt sich unter roten Wettern“, die giftig seien. (Vers 2). In der zweiten Strophe prophezeit er Neues, was sich „aus der Nacht“ befreit (Strophe 2, Vers 1) und warnt die, welche nicht von der Zerstörung hören wollen. Die „Steine“ stehen hier als Personifikation für die Zerstörung. (Strophe 2, Verse 3 und 4). In der letzten Strophe mahnt er diejenigen, die vom Herrn mit Blindheit geschlagen worden sind und prophezeit weitere Strafen. Das auserwählte Volk befindet sich in den letzten Zeilen auf dem Siegeszug (Strophe 3, Verse 1-2) und jeder, der es anrührt, geht zu Grunde. (Strophe 3, Vers 5).

An Europa

Die Erde duckt sich unter roten Wettern.
Gespenstig schwelgt von tödlich tückischem Gift.
Gott aber schreibt mit ungeheuren Lettern
Am fahlen Himmel seine Flammenschrift.

Das Neue will sich aus der Nacht befreien,
Die ihr verhärtet in den Herzen trugt.
Wenn ihr nicht hört - die Steine werden schreien.
Die Trümmer eurer Heimat, die ihr selbst zerschlugt.

Wenn ihr nicht seht, hat euch der Herr geschlagen
Mit Blindheit und hält fürchterlich Gericht.
Dies Volk wird seine Gottes-Sendung wagen,
Wird die Standarten in die Siege tragen.
Und wer es frevelnd anrührt, der zerbricht.⁷⁹⁹

⁷⁹⁷ Ebd.; Albert, Claudia, Hölderlin, S. 236.

⁷⁹⁸ Ebd.

⁷⁹⁹ Schumann, Gerhard, *Bewährung*, S. 9.

1941 veröffentlicht Gerhard Schumann seinen Gedichtband *Lieder vom Krieg*, den er nach eigenen Worten „seinen Kameraden im feldgrauen Rock“ gewidmet hat.⁸⁰⁰ Die meisten Gedichte entstanden in den Jahren 1940/41 während des Frankreichfeldzugs und der Besatzungszeit, sie beschreiben Schumanns Empfindungen der Fronterlebnisse.⁸⁰¹ Im ersten Abschnitt des Bandes beschäftigt sich Schumann mit der „Einsamkeit der Heimat“, im zweiten beschreibt er die Schlachterlebnisse und im dritten gibt er die Kriegserlebnisse in der strengsten Form wieder.

In dem vierstrophigen Gedicht *Krieg*, das in Kreuzreimen verfasst ist, schildert Schumann die Kriegsgräuel. Der Krieg wird als etwas Dunkles dargestellt (Strophe 1), in dessen Hölle Männer zu Helden würden. Der Dichter beschreibt das Neuartige des Krieges gegenüber den Kämpfen vergangener Epochen, indem er auf die Schnelligkeit und Grausamkeit moderner Kriegstechnik eingeht. Der Soldat kämpft innerhalb des Gefechts für sich allein und nicht in der Gemeinschaft (Strophe 2). In ihm sehe der Einzelne das Erbärmlichste und Schönste zugleich. (Strophe 3). Alle, ob Frauen oder Männer, wissen um das Grauen, das durch Gott determiniert ist (Strophe 4).

Krieg

Krieg hört ihr, Krieg das dunkelste der Worte.
Und Ehrfurcht beuge euer schauernd Haupt.
Zum furchtbar Heiligen steht ihr an der Pforte.
Furchtbarer als es euer Herz erlaubt.

Da geht es nicht um schmetternde Fanfaren.
Kein Lied vom Ruhm um eitle Ohren gelbt.
Sekunden wiegen wie ein Flug von Jahren.
Einsam in Höllen wird der Mann ein Held.

⁸⁰⁰ Ders., *Die Lieder vom Krieg*, S. 5.

⁸⁰¹ Ebd., S. 39.

Erbärmliches zu sehen und das Größte,
Und dies zu fassen in ein springend Herz,
bis das im Leid geglühte und erlöste
Dem Letzten standhält, ein geläutert Erz.

Der Frauen Gram, der Männer Grauen wissen,
Und wissen, wohin Gott mit diesem zielt -
Das sagen dürfen nur, die sagen müssen,
Die müssen, weil es ihnen Gott befiehlt.⁸⁰²

Das Gedicht *Soldatengebet* entnahm Schumann dem Lyrikband *Bewährung*.⁸⁰³ Gerhard Schumann gibt in einigen Sonetten eine dezidierte Schilderung des Kriegs und seiner negativen Konsequenzen für Bevölkerung und Soldaten. Jedoch steht er damit nicht im Widerspruch zu der dichterischen Absicht, mittels der Kriegsliryk die „Kampfkraft der Nation“⁸⁰⁴ zu stärken. Es handelt sich um „heroisch-realistische Darstellungen“.⁸⁰⁵ Diese Form des Realismus beabsichtigt, seine irrationale Intention zu legitimieren und dem Gros der Bevölkerung „zum tugendhaft verklärten Sichabfinden mit ihrem Elend zu verhelfen“.⁸⁰⁶

Die Heimatlosen

Ein Unheilszug, gepeitscht von tausend Peinen,
Vorbei an schaurig aufgedunsenen Pferden,
Schwankt heimatlos heran, mit irr verzerrten
Gesichtern. - Da denkt mancher an die Seinen...

Hungrige Hunde irren auf toten Fährten
Durch schwelende Trümmer, zwischen Schutt und Steinen.
Unschuldige Kinder schau'n mit leisem Weinen
Nach Müttern aus, die nie mehr kommen werden.

⁸⁰² Ebd.

⁸⁰³ Ebd., S. 49; Ter-Nedden, Eberhard, Die Lieder vom Krieg, in: Die Neue Literatur 42 (1941), S. 226.

⁸⁰⁴ Vgl. Jungrichter, Cornelia, Ideologie und Tradition, S. 143.

⁸⁰⁵ Ebd.

⁸⁰⁶ Ebd.

Junge Gesichter werden alt und hart
Und unterm Helmrand seltsam grau und gleich.
Sie sehn die Greisin, der die weißen Strähnen

Ums Totenanzicht flattern, wie sie starrt,
Da sie sich hinschleppt durch ein sterbend Reich...
Was würgt die Männer? Kennen sie noch Tränen?⁸⁰⁷

Schumanns Sonettzyklus *Lieder vom Krieg* (1941) ist nach nationalsozialistischer Auffassung ein „in unmittelbaren und zum Teil auch ein in kunstvolleren Formen gestaltetes Bild des Kriegserlebnisses der Frontkämpfer von 1940“.⁸⁰⁸ Nach Meinung des Dichters ist die „Not des Kriegs“ sinnvoll, da durch sie allein der „Sieg“ zu erringen sei.⁸⁰⁹ Das Sonett *Die Heimatlosen* leitet in logischer Konsequenz zu den Versen über, welche das Kampfgeschehen direkter ausgestalten.⁸¹⁰

In *die Heimatlosen* beschreibt er die Einsamkeit der Soldaten im Krieg (Strophe 1), die an die Familie denken. In der zweiten Strophe thematisiert der Dichter die Zerstörung durch den Krieg und das Leid der Kinder, die ihre Mütter verloren haben. In der dritten Strophe geht er darauf ein, dass junge Menschen auf Grund der Kampfhandlungen Gesichter alter Menschen besitzen und sich mit Gesichtern von Toten durch das nationalsozialistische Deutschland vor der bedingungslosen Kapitulation schleppen. Das Gedicht endet offen in der vierten Strophe mit Fragen, die sich anklagend damit befassen, was noch Schlimmeres kommen könne, dass die Menschen zu Tränen rührt. Er weist dabei auf die Kälte der Soldaten hin, die alles für den Sieg der Nationalsozialisten getan haben und dabei auf jegliche Gefühle verzichtet haben.

⁸⁰⁷ Ders., *Die Lieder vom Krieg*, S. 43.

⁸⁰⁸ Schumann, Gerhard, *Die Lieder vom Krieg*, S. 43; Jungrichter, Cornelia, *Ideologie und Tradition*, S. 143.

⁸⁰⁹ Vgl. Ter-Nedden, Eberhard, Schumann, Gerhard, *Die Lieder vom Krieg*, München 1941, in: *Neue Literatur* 42 (1941), S. 226, in: Jungrichter, Cornelia, *Ideologie und Tradition*, S. 144.

⁸¹⁰ Ebd.

Triumph

Sausende Sensen durch die Lüfte mähen.
Und wen sie treffen, der steht nimmer auf.
Hebt einer leise nur den Helm hinauf.
Dann weiß er dies: dem Tod ins Auge sehen.

Stahlhart nimmt ein Befehl den zuckenden Lauf
Von Mann zu Mann: Es heißt zum Sturme gehen.
Es ist der Tod, jetzt stürmend aufzustehen.
Sie wissen es. Und stehen dennoch auf.

Es sprüht der Tod in tausend wilden Farben.
Doch ob sie sinken wie die reifen Garben,
Ob sie das Land mit rotem Blute färben -

Im Herzen schon gewannen sie den Krieg.
Sie stehen auf. Sie stürmen in das Sterben.
Und dieses Aufstehn, Brüder, ist der Sieg!⁸¹¹

In diesem typisch nationalsozialistischen Sonett ästhetisiert Schumann >>Kampf und Kriegstod<< in Verbindung mit der >>Blut- und Bodenideologie<<. Er verwendet diesbezüglich die >>Erntesymbolik<< mit einem Vergleich, wenn er schreibt:

„sausende Sensen durch die Lüfte mähen
und wen sie treffen, der steht nimmer auf.
(...)
doch ob sie sinken wie die reifen Garben...“⁸¹²

Schumann zeigt das mittelalterliche beziehungsweise frühneuzeitliche Bild des Sensenmanns, des Schnitters, der bildlich für den Tod steht. Die Adressaten erfahren den Krieg als ständige Berührung mit dem Tod, der jeden Einzelnen treffen kann. (Strophe 2). Der Titel des Sonetts und der Aufruf in den letzten Zeilen „Und dieses Aufstehen, Brüder, ist der Sieg!“ suggerieren dem Leser das Gefühl, dass der Krieg zu gewinnen sei. 1940 war dies nach dem Blitzsieg über Polen durchaus

⁸¹¹ Schumann, Gerhard, Die Lieder vom Krieg, S. 45.

⁸¹² Ebd., S. 45.

realistisch. Ebenso setzt er die >>Blut- und Bodenmetaphorik<< ein, wenn er in der dritten Strophe schreibt: „Ob sie das Land mit rotem Blute färben“.

Der Dichter erhebt das von ihm gezeichnete Bild zur „Naturnotwendigkeit“. Er „fügt sie in den unantastbaren Kreislauf des Natürlichen ein“ und „stilisiert“ sie ähnlich wie Ernst Jünger zu einem „grandiosen Schauspiel“: „Es sprüht der Tod in tausend wilden Farben.“⁸¹³ Ein so metaphorisch in Anlehnung an den Expressionismus dargestellter „Kadavergehorsam“ erfordert ein ebenso „glorifiziertes Kriegsziel“. In diesem Zusammenhang steht die „Vision des kommenden Reiches“⁸¹⁴:

Einst werden wir das Schwert zur Ruhe legen.
Wir schlugen hart wie Gott in heiligem Hass.
Doch Liebe war des Richters letztes Maß.
Dem Leben kämpften wir nun still entgegen.

Da hebt sich wieder das zerstampfte Gras.
Aus Steppen steigt der üppigen Ernte Segen.
Millionen Hände dürfen sich nun regen.
Aus Fratzen, die der Angst und Süchte fraß,

Beginnen sich Gesichter zu entfalten,
Aus dumpfen Massen Menschen zu erheben.
Und unter einer sanften Sonne Glanz

Wird friedlich sich das große Reich gestalten.
Aus Totenäckern schwillt das goldene Leben,
Gehütet von der Kreuze stummen Kranz.⁸¹⁵

Auch in dem weitgehend in fünfhebigen Jamben verfassten Sonett *Hölle* ästhetisiert Schumann den Krieg, den er in mittelalterlichen Bildern des Purgatoriums als Hölle darstellt. Der Leser wird in dieser Darstellung an die barocken Sonette von Gryphius erinnert, der allerdings seine Sonette in Alexandrinern reimte. Die letzte Zeile der zweiten Strophe „Aus Fratzen, die der Angst und Süchte fraß“ wirkt da-

⁸¹³ Jünger Ernst, in: Loewy, Ernst, Literatur unterm Hakenkreuz, S. 162f., Jungrichter, Cornelia, Ideologie und Tradition, S. 144.

⁸¹⁴ Ebd.

⁸¹⁵ Schumann, Gerhard, Gesetz wird zu Gesang, S. 22.

gegen expressionistisch. Es lassen sich Bezüge zum Expressionismus und zu Ernst Jünger herstellen, letzterer ästhetisiert in seinen *Stahlgewittern* den Ersten Weltkrieg. Schumann zeigt in der ersten Strophe die Kriegsgräuel als Hölle, die kaum zu ertragen ist. Trotzdem befänden sich alle in Gottes Hand. Des Weiteren beschreibt er in der zweiten Strophe die Bombenangriffe:

„Indes die Todesschreie um sie klagen,
Die Erdfontänen an des Himmels Rand
Andonnern, und unsichtbar hergesandt
Brüllende Pranken, die in das Herzblut schlagen.“⁸¹⁶

Die Soldaten werden von ihm in der vierten Strophe als ausdauernd und entschlossen charakterisiert, die Hölle durchzustehen:

„Schon stürzen sie aufs neu in heulende Leere.
Und laden schweigend weiter die Gewehre.“⁸¹⁷

Schumann verarbeitete in dem Sonettzyklus *Lieder vom Krieg* seine Gefühle zum Krieg, allerdings, wie er selbst von sich behauptete, ohne „chauvinistische Kriegsbegeisterung und billige(r)[n] Hurratriotismus“.⁸¹⁸ Die Kriegsunwilligkeit der Deutschen unterschied die Atmosphäre grundlegend von der zu Beginn des Ersten Weltkriegs.⁸¹⁹ Dieses Büchlein mit Sonetten erlangte 1941 eine Auflage von 70.000 Stück und wurde neben den *Liedern vom Reich* in vielen Tornistern mitgeführt.⁸²⁰ Die Gedichtbände sollten die Kriegsbegeisterung der Soldaten und deren ideologische Einstellung für den Nationalsozialismus stärken.

Das folgende mit umarmenden Reimen (Strophen 1 und 2) und überwiegend in Jamben verfasste Sonett *Abschied*, das Schumann 1941 im Langen-Müller Verlag in München veröffentlichte⁸²¹, zeugt von Schumanns Einstellung:

⁸¹⁶ Ders., *Lieder vom Krieg*, S. 44.

⁸¹⁷ Ebd.

⁸¹⁸ Ders., *Besinnung*, S. 158.

⁸¹⁹ Vgl. Frei, Norbert, *Der Führerstaat*, S. 133.

⁸²⁰ Ders., *Besinnung*, S. 158.

⁸²¹ Ders., *Die Lieder vom Krieg*, S. 6, 40

Abschied

Der Marschtritt trommelt dumpf durch graue Gassen.
Sein harter Takt in Frauenherzen krallt.
Ach, diese jungen Männer werden bald
In jener Nacht sein, da die Sterne blassen.

Da tönt kein Jubel und kein Hurra hallt.
Und keine Fahnen kann die Stunde fassen.
Zu viele Mütter schau'n mit wissend nassen
Augen nach den Söhnen aus nun, müd und alt.

Zu nah sind, ach, die schauerlichen Schemen,
die herzerdrückend dunklen Leid-Gespenster,
die schwarzen Briefe von der Väter Tod.

Doch hell ein Blick aus der Kolonne loht.
Er sucht ... Die junge Frau tritt still vom Fenster.
Er soll sie lächelnd in das Grauen nehmen.⁸²²

Die NS-Propaganda verwies ab 1939 die Öffentlichkeit kontinuierlich auf die Nachkriegszeit. Sie suchte damit „Kontinuität und Progression“ zu erreichen und „kritische Tendenzen“ abzuwehren.⁸²³ Die Frontdichtung richtete sich ebenso auf die Zeit nach dem Krieg ein. Schumann lenkt das Auge des Lesers und dessen Hoffnungen auf „das goldene Leben“, auf das „archaisch-paradiesische Zeitalter nach dem Krieg“.⁸²⁴ Dies hatte zum Ziel, die Entbehrenungen zu sanktionieren, die mit dem Verstand nicht mehr zu rechtfertigen waren. Neben Anacker mystifiziert vor allem Hermann Gerstner den Krieg.⁸²⁵

Das „Soldatentum“ soll von mütterlicher Seite als „Bestimmung“ hingenommen werden: „Das Schicksal deines Sohnes wird der Krieg“ ebenso wie der Tod, welcher „aus Einsicht der Notwendigkeit und Unabänderlichkeit des >>Schicksals<< - die noch feste Bindung an >>Volk<< und >>Reich<< mit sich bringen muss.“

⁸²² Ders., Die Lieder vom Krieg, S. 40; Ders., Besinnung, S. 158, 254.

⁸²³ Vgl. Jungrichter, Cornelia, Ideologie und Tradition, S. 144f.; Gerstner, Hermann, Requiem für einen Gefallenen, München o. J. (vermutl. 1936), S. 8.

⁸²⁴ Ebd.

⁸²⁵ Ebd.

(Strophe 2). Dazu schreibt Schumann (...) um diesen „innersten und adligen Kreis der Väter und Mütter und Frauen und Geschwister, die den Glauben aus dem Opfertod der Ihren wie ein unlösbares Feuer in den Herzen“ trügen, sich „Ring um Ring das Volk zusammenschließe zu einer unzertrennlichen Familie des gemeinsamen Leides, des gemeinsamen Opfers, des gemeinsamen Glaubens, des gemeinsamen Kampfes, des gemeinsamen Sieges.“ (Strophen 3 und 4).⁸²⁶

Gerhard Schumann schreibt, die Gefallenen seien nicht tot. Sie hätten eine neue Gemeinschaft mit ihren im fremden Land Begrabenen gefunden. Die Toten befänden sich in ihren Herzen lebendiger als jemals zuvor. Ihre Seelen hielten vertraute Zwiesprache untereinander.⁸²⁷ Schumann entwirft hier den Gedanken eines „pervertierten religiösen Auferstehungsgedankens“, womit er die Kontinuität von „Volksgemeinschaft“ und „Reich“ demonstriert und deren „Loyalität“ zu erhalten versucht.⁸²⁸ Die Religiosität als poetisches Mittel, die hier vom nationalsozialistischen Regime gefordert wird, erhält ihre Verbindlichkeit allerdings nur gegenüber dem nationalsozialistischen Machtapparat aufrecht und steht nicht für sich selbst.

Diesbezüglich sollte das Individuum von der „Gottgewolltheit des Kriegs“ überzeugt werden und dem Bedürfnis nach Trost auf Grund der „physischen und psychischen“ Belastungen entsprechen.⁸²⁹ Die Gestaltung vieler Gedichte der nationalsozialistischen Kriegsliteratur in der Form des Sonetts hatte die Aufgabe „kritisches Rezipientenverhalten [zu] verhindern oder ab[zub]auen“.⁸³⁰ Von den Ursachen dieses nationalsozialistischen „Kriegs“ sollte der Adressat abgelenkt und dessen „Opferbereitschaft“ gesteigert werden.⁸³¹

Mit einer intensiven Literaturpolitik versuchte das Hitler-Regime, die Bevölkerung zu einer positiven Rezeption der Werke nationalsozialistischer „Provenienz“ zu beeinflussen. Allerdings lässt sich aus der Retrospektive heraus nicht exakt sagen, wie die Bevölkerung diese Literatur aufgenommen hat.⁸³² Die Organe der

⁸²⁶ Schumann, Gerhard, Sie sind nicht tot, in: Ders., Ruf und Berufung, S. 55-59, S. 59; Jungrichter, Cornelia, Ideologie und Tradition, S. 148.

⁸²⁷ Schumann, Gerhard, Sie sind nicht tot, in: Ders., Ruf und Berufung, S. 58f.

⁸²⁸ Vgl. Jungrichter, Cornelia, Ideologie und Tradition, S. 149.

⁸²⁹ Ebd., S. 149f.

⁸³⁰ Ebd., S. 155.

⁸³¹ Ebd.

⁸³² Ebd., S. 156f.

offiziellen Stellen empfohlen, vor allem bei Veranstaltungen unterschiedlichster Art, Texte aus Schumanns lyrischen Werken *Die Lieder vom Reich, Wir aber sind das Korn* und *Wir wollen dienen* rezitieren zu lassen.⁸³³

Es stellt sich als schwierig dar, differenzierte Aussagen über die verschiedenen „Interaktionen innerhalb der Text-Leser-Relation“⁸³⁴ auszumachen. Spekulationen lassen sich in diesem Zusammenhang kaum vermeiden. Das Verhältnis zwischen Text und Leser bleibt meist wenig eindeutig, da unterschiedliche Positionen der verschiedenen Leser auf den Text zu diskutieren sind.⁸³⁵ Im Allgemeinen rezipierte das Publikum die nationalsozialistische Spruch- und Sonettichtung, die von Einzelsprechern und in Sprechchören vorgetragen wurde, passiv und rein auditiv. Dies steht im Gegensatz zu den Liedern, die in aktiver Teilnahme rezipiert wurden. Die Effizienz erreichten die Organisatoren trotzdem, da sie die vorgesehenen Dichtungen „organisch“ in den Ablauf der Feiern eingliederten. Dazu publizierten die Zuständigen präzise „Artikulations- und Regieanweisungen“.⁸³⁶

Die Anleitung für Schumanns Sonett, das am 9. November rezitiert werden sollte, lautete: „Langsamer Trommelwirbel, dumpf beginnend, hell aufklingend. In den Schluss des Wirbels hinein fallen die Worte des Sprechers: Wer sich dem Reich verschrieb.“⁸³⁷

Cornelia Jungrichter hat in ihrer Studie untersucht, inwieweit „substantielle Texttypizitäten“ geeignet sind, auf das historische und soziale Bewusstsein und Handeln möglicher Adressaten Einfluss auszuüben.⁸³⁸ Die nationalsozialistische Literatur wird ihrer Funktionalität nur gerecht, wenn sie eine kritische Reflexion verhindern und der Loyalität und Einsatzfreude des Rezipienten Vorschub leisten kann. Verse mit einem „hohen Maß an inhaltlicher Determiniertheit (...), aber auch die vorgeblich >>zeitlosen<< (...), die sich durch Ambiguität auszeichnen“, entsprechen diesen Postulaten.⁸³⁹

⁸³³ Ebd., S. 178.

⁸³⁴ Ebd., S. 156; Iser, Wolfgang, Die Appellstruktur der Texte, in: Arbeitstexte für den Unterricht. Methoden der Interpretation, Stuttgart 1985, S. 136-150, S. 141.

⁸³⁵ Ebd.

⁸³⁶ 9. November. Sonderdruck für die Gestaltung von Gedenkfeiern in der SS. Als Manuskript gedruckt und nur für den Gebrauch in der SS bestimmt. Hrsg. Der Reichsführer SS, SS-Hauptamt, o. O., o. J. (vermutlich 1943); Jungrichter, Cornelia, Ideologie und Tradition, S. 183f.

⁸³⁷ 9. November, in: Jungrichter, Cornelia, Ideologie und Tradition, S. 183f.

⁸³⁸ Ebd., S. 157.

⁸³⁹ Ebd.

Signale setzt die nationalsozialistische Literatur vor allem durch „permanent wiederholte, meist emotionsgeladene Appelle an das Kollektiv mit minimalem Realitätsgehalt und Reflexionsgrad, die solidaritätsbildend und loyalitätsstabilisierend wirken sollen“.⁸⁴⁰ Es wird vor allem der Anti-Individualismus propagiert, der sich in der „Wir-Bindung“ widerspiegelt und mit der Ideologie von der „Volksgemeinschaft“ korreliert.⁸⁴¹

Die Dialektik solle hingegen - nach Brecht - das Charakteristische der Dichtung sein. „Flach, leer, platt werden Gedichte, wenn sie ihrem Stoff seine Widersprüche nehmen (...). Geht es um Politik, so entsteht dann die SCHLECHTE Tendenzdichtung (...). Man bekommt mechanische Parolen, Phrasen, unpraktikable Anweisungen“.⁸⁴² Die Sonettautoren versuchten vor allem Antagonismen darzustellen, ohne allerdings Widersprüchlichkeiten aufzuzeigen. Es ging ihnen um die reine Antithetik. Gerade bei der Darstellung von „Feindbild[ern]“ wird dies deutlich. Diese Antithetik - gepaart mit Spannung und Didaxe - werde so zu „lesereterminierenden Elementen im Dienste“ des nationalsozialistischen Herrschaftsapparats.⁸⁴³

Analog dazu werden „Medien, Rhythmus, Versmaß und Reim“⁸⁴⁴ verwendet. Diese erhöhen die Suggestivkraft und disziplinieren die Rezipienten stärker. Nach dem nationalsozialistischen Literaturwissenschaftler Oswald Kleinschmidt sind regelmäßige Rhythmen und Verstakte obligatorisch, allerdings stellen sie innerhalb der nationalsozialistischen Sonettistik die stabilisierende(n) Momente der deutschen „Zuchtgemeinschaft“ dar:

„So wird der Gleichtakt zur bestimmenden Unterlage (...) für alles gemeinschaftliche Handeln, vor allem das Wandern und Singen im Gleichschritt, nicht minder aber für alles feierliche und gemeinsame Sprechen in den Aufzügen festlicher Begehungen (...). Dabei ist es auch kein Zufall, dass gerade der germanische Mensch mit seinem be-

⁸⁴⁰ Ebd., S. 161.

⁸⁴¹ Ebd.

⁸⁴² Vgl. Brecht, Bertolt, Die Dialektik, in: Brecht, Bertolt, Über Lyrik, Frankfurt/Main 1971, S. 25; Jungrichter, Cornelia, Ideologie und Tradition, S. 162.

⁸⁴³ Vgl. Kleinschmidt, Oswald, Die Kunst des Sonettes. Regel und Rhythmus im Gedicht, in: Zeitschrift für Deutschkunde 53 (1939), S. 241-246, S. 244; Jungrichter, Cornelia, Ideologie und Tradition, S. 163f.

⁸⁴⁴ Ebd.

sonders lang- und schwerbeinigen und daher wuchtig gleichmäßig schreitendem Wuchse den eintönigen Gleichtakt, diesen Träger aller Gesittungsordnung, auch im Versmaß entscheidend zur Vorherrschaft bringt.“⁸⁴⁵

Schumann bedient sich dabei vor allem des Blankverses.⁸⁴⁶

Bestimmte Reimabfolgen kehren in den nationalsozialistischen Gedichten immer wieder: >>Stahl-Gral<<, >>Tat-Saat<<, >>Dom-Strom<<, >>Pflicht-Licht<< etc. Diese sind für den Nationalsozialismus nicht ungewöhnlich, sie lassen sich als so genannte „Hammerschlagtechnik“⁸⁴⁷ charakterisieren. Damit kommt es durch die Wiederholung von Schlüsselworten mit „vagem Inhalt, aber außerordentlichem Reizwert“, zur systematischen Beeinflussung.⁸⁴⁸ Die Strenge und Monotonie des Versmaßes, des Rhythmus und des Reims sind dabei „Ausdruck einer fiktiven Harmonie“, für die es „in der gesellschaftlichen Realität des nationalsozialistischen Terrorsystems keine faktische Deckung gibt, die aber gerade durch die Propagierung des Ordnungs- und Zuchtgedankens im >>Dritten Reich<< simuliert wird.“⁸⁴⁹

Der Einsatz dieser stilistischen Mittel in der Literatur entspricht den nationalsozialistischen Disziplinierungsbestrebungen, welche sich im nationalsozialistischen Jahreslauf, vor allem „an den nach militärischem Modell organisierten Kolossalveranstaltungen manifestieren“.⁸⁵⁰ Diese wirken sich wiederum „reflexionshemmend auf den Rezipienten aus“.⁸⁵¹

Die Maßregelung der Bevölkerung, „die Degradierung des Einzelnen zur Marionette, die man im Nationalsozialismus über das Vehikel der formstrengen Dichtung zu erreichen sucht, ihre scheinbare Legitimität, das Faktum der Unterdrückung wird zur Naturnotwendigkeit, zum gesellschaftsharmonisierenden Element stilisiert“.⁸⁵²

⁸⁴⁵ Ebd.

⁸⁴⁶ Ebd.

⁸⁴⁷ Vgl. Hagemann, Walter, Publizistik im Dritten Reich. Ein Beitrag zur Methodik der Massenföhrung, Hamburg 1948, S. 165; Jungrichter, Cornelia, Ideologie und Massenföhrung, S. 165.

⁸⁴⁸ Vgl. Jungrichter, Cornelia, Ideologie und Tradition, S. 165.

⁸⁴⁹ Ebd., S. 165f.

⁸⁵⁰ Ebd.

⁸⁵¹ Ebd.

⁸⁵² Ebd., S. 166.

Das NS-Regime versuchte mit den Sonetten möglichst breite Schichten zu erreichen und setzte je nach Adressatenkreis unterschiedliche Texte ein. Wenn die Adressaten proletarischen Ursprungs waren, benutzten sie proletarische Forderungen. Mittelständische Parolen wurden für ein kleinbürgerliches Publikum ausgegeben. Allerdings richteten sich die NS-Autoren mit Sonetten vor allem an bildungsbürgerliche Kreise. Sie erachteten dies als „eine der Intelligenz adäquate lyrische Artikulationsform“.⁸⁵³

Es sei zugleich „Ausdruck des Elitedenkens der literarischen Vertreter des Bildungsbürgertums“.⁸⁵⁴ Schumann postulierte: „ (...) es gilt nicht, das Volk durch eine echte ihm gemäße Kunst anzureden und heraufzuheben, nicht die Kunst einer Masse genehm zu machen“.⁸⁵⁵ Aus diesen Worten lässt sich das Bewusstsein ableiten „als Dichter der geistigen, für die Steigerung des >>völkischen Bildungsniveaus verantwortlichen Bildungsschicht anzugehören<<“.⁸⁵⁶ Die Auflagenzahl der Lyrikbände der nationalsozialistischen Autoren kann jedoch nicht mit Hitlers *Mein Kampf* verglichen werden, der millionenfach gedruckt wurde.⁸⁵⁷

Schumanns Gedichtbände erlebten oft mehrere Auflagen. An der Spitze der Autoren, welche die höchsten Auflagen erzielten, standen Schumann und Anacker. Schumanns *Lieder vom Reich* und *Lieder vom Krieg* erschienen mit fünfundsiebzigtausend beziehungsweise siebzigtausend Bänden. Die Veröffentlichungen wurden stets in zweiter und dritter Auflage herausgegeben - meist mit 20.000 Exemplaren. Schumanns Sammlung *Bewährung* erzielte eine Auflagenstärke von 45.000, *Gesetz wird zu Gesang*⁸⁵⁸ von 20.000, *Schau und Tat* von 25.000, *Wir aber sind das Korn* von 51.000 und *Wir dürfen dienen* von 23.000 Exemplaren.⁸⁵⁹

Die Erfolge der Autoren sind auf die Distribution während des Zweiten Weltkriegs zurückzuführen. Die NS-Kulturpolitik konzentrierte sich vor allem auf die Frontarbeit, die Literatur erhielt primär die Aufgabe, „die deutsche Kampfmoral

⁸⁵³ Schumann, Gerhard, *Unsere Meinung*, in: *Die Neue Literatur* 36 (1935), S. 499; Jungrichter, Cornelia, *Ideologie und Tradition*, S. 172.

⁸⁵⁴ Ebd.

⁸⁵⁵ Ebd.

⁸⁵⁶ Ebd.

⁸⁵⁷ Ebd., S. 175f.

⁸⁵⁸ Schumann, Gerhard, *Gesetz wird zu Gesang*, a.a.O.

⁸⁵⁹ Ders., *Unsere Meinung*, in: *Die Neue Literatur* 36 (1935), S. 499; Jungrichter, Cornelia, *Ideologie und Tradition*, S. 175.

zu heben“. Nach dem Motto zur *Woche des deutschen Buches* sollte die Dichtung als Waffe gegen Kontrahenten des Regimes benutzt werden:

„UNSER FEIND HÄLT ES MIT PANZERWOCHEN FÜR DEN BOLSCHEWISMUS. WIR STELLEN DEM DIE WOCHEN DES DEUTSCHEN BUCHES GEGENÜBER UND ENTGEGEN (...) BUCH UND SCHWERT GEGEN GIFT UND GALLE.“⁸⁶⁰

Systemkonforme Schriftsteller - wie auch Schumann - stützten die Propaganda. Dies taten sie, indem sie sich vor allem beim Kriegsgeschehen beteiligten oder im Reichspropagandaministerium und beim Oberkommando der Wehrmacht „Dichterfahrten“ in Kampfregionen organisierten. Davon >>inspiriert<< - verlegten sie sich vor allem auf martialische Themen, mit denen sie eine Steigerung ihrer Produktion erreichten.⁸⁶¹

Schumann und Anacker brachten beispielsweise vier von zehn beziehungsweise drei von acht ihrer schon 1933 erschienenen Werke erst während des Kriegs heraus. Außerdem wurde deren frühere Lyrik ab 1939 kontinuierlich aufgelegt. Eine weite Verbreitung erfahren sie vor allem durch die neu eingerichteten „Frontbuchhandlungen“, welche für die „Publizierung ideologischen Schrifttums in den Kriegsgebieten“ verantwortlich waren.⁸⁶² Der Nationalsozialismus maß lyrischen Dichtungen wegen ihrer Kürze und Einprägsamkeit mehr Bedeutung bei, da diese in „Kampfpausen“ gelesen werden konnten. Will Vesper schrieb dazu:

„Welche Bücher schickt man ins Feld, den Soldaten, die im Osten das eroberte Land halten und ordnen, im Westen auf der Wacht liegen, daheim den Nachschub sichern und die alle nach gutem Lesefutter hungern und noch weit mehr hungern werden? (...) Auf keinen Fall vergesse man das gute Gedichtbuch.“⁸⁶³

⁸⁶⁰ Ebd.

⁸⁶¹ Ebd.

⁸⁶² Vgl. Jungrichter, Cornelia, *Ideologie und Tradition*, S. 175f.

⁸⁶³ Ebd.

Vesper betont in Bezug auf die Text-Leser-Relation, dass Gedichte zum einen dazu beitragen sollen, ihre Leser zu „verzaubern“, „und das heißt angesichts der Sinnlosigkeit der Kriegshandlungen eine kognitive Wirkung zu verhindern, mit der Absicht euphemistisch zu wirken“.⁸⁶⁴ Zum anderen habe Lyrik - nach Vesper - aktivierende Momente, welche den Kampfwillen steigern sollen. Auch hier könne dies nicht ohne „Zuchtdenken“ und „Ordnungswillen“ erreicht werden.⁸⁶⁵

Während des Kriegs wurden Schumanns Gedichte in den *Nationalsozialistischen Monatsheften* abgedruckt. 1940 erschienen dort die Gedichte *Weihnacht* und *Gebet eines Soldaten* aus dem Band *Bewährung*, in dem vom lyrischen Ich, dem Soldaten, ein Ruf an Gott ergeht, dass er die Soldaten weiter für den Kampf stärken und die Familien sowie den >>Führer<< Adolf Hitler schützen solle.⁸⁶⁶

Gebet des Soldaten

Herrgott, mit Worten sind wir karg.
Hör gnädig unser Beten nun:
Mach uns die Seelen hart und stark.
Das Andre wolln wir selber tun.

Behüt daheim die stille Frau,
wenn sie in dunkler Nacht sich härmt.
Entzünd den Stern im hohen Blau,
Dass ihr sein Trost das Herz erwärmt.

Behüt den Führer und das Land.
Die Kinder lass in Frieden ruhn.
Wir geben sie in deine Hand.
Das Andre wolln wir selber tun.⁸⁶⁷

⁸⁶⁴ Ebd.

⁸⁶⁵ Vesper, Will, Unsere Meinung, in: Die Neue Literatur 40 (39), S. 525; Jungrichter, Cornelia, Ideologie und Tradition, S. 175f.

⁸⁶⁶ Nationalsozialistische Monatshefte. Zentrale politische und kulturelle Zeitschrift der NSDAP. Heft 129. Dezember 1940. 11. Jahrgang.

⁸⁶⁷ Ebd.

Schumanns Gefühle, die er während des Frankreich-Feldzugs empfand, spiegeln sich in dem Gedicht *Das Mädchen* wider, welches in den *Liedern vom Krieg* enthalten ist. An diesem Gedicht zeigt Schumann exemplarisch auf, dass der Krieg Zerstörung, Trauer, Ratlosigkeit und Schuld mit sich bringt.⁸⁶⁸

Das Mädchen

In den Trümmern fanden wir ein Kind,
Verscheucht und müd und tränenblind.

Am Herzen hielt's in all dem Harm
Sein Püppchen treu im kleinen Arm.

Umschattet noch von Graun und Wehn
In seiner Trauer seltsam schön.

Wir dachten schauernd an zu Haus.
Und Liebe brach aus uns heraus.

Wir gaben still ihm Speis und Trank.
Es sagte ziemlich seinen Dank.

Wir fragten nach der Mutter lieb,
Wo Vater, Bruder, Schwester blieb.

Brach aus ihm zuckend seine Not:
Sind alle tot. Sind alle tot.

O Gott, vergiss nun die Geduld!
Weh denen, die an diesem schuld!⁸⁶⁹

1942 erschien sein Essay *Krieg - Bericht und Dichtung*, eine Rede, die er anlässlich des Weimarer Dichtertreffens gehalten hatte.⁸⁷⁰ Mit diesem Essay verfolgt Schumann die gleiche Thematik wie wie andere NS-Autoren mit ihren Essays, die

⁸⁶⁸ Vgl. Drewniak, Boguslaw, *Das Theater im NS-Staat*, S. 420.

⁸⁶⁹ Schumann, Gerhard, *Lieder vom Krieg*, in: Ders., *Besinnung*, S. 162.

⁸⁷⁰ Vgl. Drewniak, Boguslaw, *Das Theater im NS-Staat*, S. 420.

sie während des >>Dritten Reiches<< verfassten. In inflationärer Weise häuften sich in dieser Zeit Texte dieser Gattung, welche die Funktion der Kunst und die Aufgabe des Schriftstellers reflektierten. Andere Essayisten waren z.B. Hans Friedrich Blunck, Josef Magnus Wehner, Wilhelm Schäfer, Edwin Erich Dwinger, Franz Karl Ginzkey, Max Reuschle, Paul Alverdes und Otto Heuschele.⁸⁷¹

Zu den älteren Essayisten dieser Zeit zählten Rudolf Georg Binding, Erwin Guido Kolbenheyer und Ernst Bertram. In vielen dieser Essays wurden stereotyp die Begriffe >>Dichter<< oder >>Dichtung<< mit >>Volk<< oder >>Zeit<< kombiniert. Die meisten thematisierten, dass die Dichter aus dem „Elfenbeinturm ihres Individualismus“ ausbrechen sollten.⁸⁷² Paul Fechters Essay mit dem Titel *Vom Ich zum Wir* in dem Sammelband von Heinz Kindermann *Des deutschen Dichters Sendung in der Gegenwart* aus dem Jahr 1933 verdeutlicht dies.⁸⁷³

In Schumanns Choral *Ringsendung*, der 1942 am Eismeer und in der afrikanischen Wüste gesungen wurde, kommen trauernd die Stimmen von Geblendeten zum Tragen, um die seelische Entleerung zu verarbeiten.⁸⁷⁴ Die Apokalypse, die oft Thema nationalsozialistischer Dichtungen war, äußerte sich in „dramatischen Entwürfen der anstehenden Entscheidung als eines erbitterten Kampfes, einer letzten, furchtbaren Schlacht“.⁸⁷⁵ Der Untergang der alten Welt wird in Bildern „zerstörerischer Naturgewalten“ dargestellt, in „Bildern von Flut und Sturm, Feuer und Erdbeben“.⁸⁷⁶ Der Dualismus der Apokalypse drückt sich außerdem in Metaphern „des Schmutzes und der Reinheit, der Krankheit und Gesundheit, der Finsternis und des Lichtes aus“.⁸⁷⁷ Der Feind wird als Bestie, als „grausames und heimtückisches, widerwärtiges und ekelerregendes Tier gemalt“⁸⁷⁸, während die Erneuerung und Veränderung mit Wandlungssymbolen und Bildern der Erneuerung und der Auferstehung konterkariert wird. Der Unbedingtheitsanspruch wird

⁸⁷¹ Vgl. Mörchen, Helmut, Gegenauflklärung und Unterwerfung. Tendenzen der Essayistik im Dritten Reich, in: Denkler, Horst, Prümm, Karl, (Hg.), Die deutsche Literatur im Dritten Reich. Themen - Traditionen - Wirkungen, Stuttgart 1976, S. 224-239, S. 225, 233.

⁸⁷² Ebd., S. 225, 230.

⁸⁷³ Ebd.

⁸⁷⁴ Vgl. Schäfer, Hans Dieter, Das gespaltene Bewusstsein, S. 111ff.

⁸⁷⁵ Vgl. Vondung, Klaus, Die Apokalypse des Nationalsozialismus, S. 40.

⁸⁷⁶ Ebd.

⁸⁷⁷ Ebd.

⁸⁷⁸ Ebd.

mit „Absolutheitsvokabeln wie >>alles<<, >>das Ganze<<, >>das Letzte<<“ verdeutlicht.⁸⁷⁹

7.4.1 Späte Kriegsliryk - *Gesetz wird zu Gesang* (1943) - *Lyrik der Lebenden* (1944)

In den Kriegsjahren war vor allem auch das nationalsozialistische Massenlied weit verbreitet. Es wurde von Propagandachören im Rahmen von Massenveranstaltungen gesungen und im Rundfunk gesendet. Je nach Truppenteil oder Waffengang dürfte der Liedtypus variiert haben. Zu diesen Liedern zählten als Untergruppen >>Kunstlieder<<, >>Volkslieder<<, ältere >>Soldatenlieder<< und >>patriotische Lieder<< des 19. Jahrhunderts, >>Pseudo-Landsknechtslieder<<, >>Soldatenlieder<< des Ersten Weltkriegs, Neuere >>Heimatlieder<<, >>NS-Feier- und Bekenntnislieder<< sowie >>Kampf<<-, >>Marsch<<- und >>Soldatenlieder<<, die nach 1933 in der HJ oder anderen NS-Organisationen entstanden waren. Dieser Liedtypus stieß nicht auf den Beifall aller NS-Ideologen und Propagandakünstler.⁸⁸⁰

Schumann lehnte diesen Typus strikt ab:

„Neben den >>hurtigen Hurra-Barden, die wie meist in solchen Zeiten mit hinterm Ofen warm gehaltener Begeisterung patriotische Ermunterungsgesänge ins Volk schleudern, mit schrillen Tönen zu Opfern auffordern, zu denen sie sich selbst aus unverständlichen Gründen zumindest - nicht drängen.<<“⁸⁸¹

Mit diesen Worten wendet er sich vor allem gegen jene „Kriegspoeten“, die er als „Mutti-Barden“ bezeichnet. Diese nähmen den Krieg zum Anlass um eine üble Versüßlichung über die stillsten und verhaltensten Dinge auszugießen, das abgründige Urleid, das dieser Krieg über deutsche Menschen bringe, sentimental und weichlich zu verkitschen.⁸⁸²

⁸⁷⁹ Ebd.

⁸⁸⁰ Vgl. Roth, Alfred, Das nationalsozialistische Massenlied, S. 182.

⁸⁸¹ Schumann, Gerhard, Krieg - Bericht und Dichtung, in: Ders., Ruf und Berufung, S. 44f.

⁸⁸² Ebd.; Roth, Alfred, Das nationalsozialistische Massenlied, S. 182.

„Das Produkt dieser meist äußerst geschäftstüchtigen Hurra- und Mutti-Barden möchte ich den Kriegsschlager nennen, entweder papierheldisch oder süßstoffartig oder beides mit Tschinn und Bumm in ein Ragout gemixt, dass einem übel werden könnte. Anscheinend ist der Kitsch im deutschen Volk nur schwer auszurotten.“⁸⁸³

Schumann kritisiert damit harsch Autoren wie Herms Niel. Dies sei nicht nur Ausdruck einer prinzipiellen Kritik an einer bestimmten literarischen Form, sondern auch eine Reaktion auf die sich im Wandel befindende Situation auf den Kriegsschauplätzen. Die Zeit der „unaufhaltsam vorwärtsmarschierenden deutschen Invasionstruppen ist vorbei, der Siegestaumel der >>Blitzkriege<< verfliegen“.⁸⁸⁴ Schumann fordert in dieser veränderten Situation vom nationalsozialistischen Soldatenlied, „dass es den >>Existenzkampf<< der Nation zum Ausdruck bringe, und zwar so, dass in ihnen >>die Urlaute des Menschlichen, der deutschen Seele<<“ zum Ausdruck kommt.⁸⁸⁵ Schumann nennt als Themen, die der Dichter zu entfalten habe: >>Abschied<<, >>Trennung<<, >>Grauen<<, >>Durchhalten<<, >>Aufschwung<<, >>Sieg<<. Er bezeichnete diese Themen als das „zuckende Ringen des Herzens zwischen Leben und Tod“.⁸⁸⁶ Als formale Mittel empfahl Schumann „eine schweigsame Entschlossenheit“, „eine heilige Nüchternheit“ und die „Bändigung des Gefühls“, „die gleich weite Entfernung vom Hurra-Patriotismus, wie von bürgerlicher Sentimentalität, stattdessen verhaltene Härte und gläubige Innigkeit“.⁸⁸⁷

1943 veröffentlicht Gerhard Schumann den Lyrikband *Gesetz wird zu Gesang*, in dem er die Programmatik seiner nationalsozialistischen Literatur stringent weiterverfolgt. Vor allem der Krieg wird in diesen Gedichten thematisiert. Dieser ist Thema in den Gedichten *Sternbild in Russland* und *Sumpf*:

⁸⁸³ Ebd.

⁸⁸⁴ Schumann, Gerhard, *Krieg - Bericht und Dichtung*, S. 51ff.; Roth, Alfred, *Das nationalsozialistische Massenlied*, S. 182.

⁸⁸⁵ Ebd.

⁸⁸⁶ Ebd.

⁸⁸⁷ Ebd.

Sternbild in Russland

Auch über dieses Grauen
Senkt sich noch eine Nacht.
Wir haben die Toten begraben,
Die Toten unserer Schlacht.

Zwischen den dunklen Kreuzen,
die kühlen Gewehre gespannt,
Sucht wohl mancher schweigend
Eines Kameraden Hand.

Fremd in den Sümpfen und Wäldern
Presst uns ein schauriges Weh.
O ihr blauen Berge von Schwaben.
O du silberner Bodensee.

In der endlosen graunvollen Weite
Allein und herzensfern.
Ist der Himmel so leer wie die Erde?
Hat er nicht einen Stern?

Da brechen die gütigen Sterne
Aus dem schwarzen Bahrtuch der Nacht.
Ein unendliches brennendes Leben
Ist über dem Abgrund erwacht.

Zwei schimmernde Sterne beugen
Sich so ernst und innig mir zu.
Dein Antlitz. Dein leidvolles Lächeln.
Deine Augen. Geliebte. Du...

Sumpf

Verwesung wölkt in brütend stickigen Schwaden.
Kein Tier gibt frohen hellen Lebenslaut.
Es ist der Tod, der dumpf uns hier umgraut.
Es ist der Tod. Er wartet ohne Gnaden.

Kein Wald: ein Friedhof toter Stümpfe schaut
Uns trostlos an. Wohin seid ihr geraten?
Kein Grund: Die Erde schwankt, von Angst beladen.
Kein Wasser: gurgelnd Moor, fiebrig gestaut.

Mit Männern Mündung gegen Mündung fechten,
Das haben wir gelernt und fürchtens nicht.
Doch nun heult auf aus gottverlassnen Nächten.

Und Höllenqual wird selbst das Himmelslicht.
Wir sind umstellt von ungestalten Mächten.
Wir spüren sie - und sehen kein Gesicht...⁸⁸⁸

In beiden Gedichten beschäftigt sich Schumann mit den Gräueln des Kriegs. Diese werden in dem Sonett *Sumpf*, vor allem durch die Zäsuren hervorgehoben. (Sumpf: Strophe 1, Verse 1-2, Strophe 2). Das Gedicht ist für ein Sonett typisch gereimt, und Schumann verwendet als Versmaß fünfhebige Jamben. In *Sternbild in Russland* wird die Sehnsucht nach der Heimat in Schwaben und am Bodensee beschrieben und mit den Sümpfen Russlands kontrastiert. Auch denkt das vereinsamte lyrische Ich, ein Soldat, an seine Geliebte, die sich fern in der Heimat befindet. In dem Sonett *Sumpf* werden die Kriegsgräuelp dargestellt. Der Dichter zeigt den Tod und die Angst angesichts der fremden Umgebung auf. In der letzten Strophe geht er auf den Feind ein, der sich in der Dunkelheit verbirgt.⁸⁸⁹

Schumann, der seit 1939 freiwillig aktiv an den Kriegshandlungen beteiligt war, intendierte mit seiner „lyrischen Beschreibung von Kriegshandlungen“⁸⁹⁰ unter anderem, die deutsche Präponderanz und Stärke zu demonstrieren. Im Gegensatz zu den Gedichten von Anacker lassen sich seine Gedichte durch einen höheren Stilisierungsgrad charakterisieren. In seinen Sonetten aus Russland idealisiert er Kampfhandlungen zwischen Deutschen und Sowjets als „heroisches >>Gefecht<< der >>Männer<< gegen die >>Meute<<“.⁸⁹¹ Der Einzelne sollte allen Gefahren

⁸⁸⁸ Schumann, Gerhard, *Gesetz wird zu Gesang*, S. 14, 16.

⁸⁸⁹ Zum Sumpfmotiv schreibt auch Klaus Theweleit. Er analysiert ein Gedicht von Otto Paust und einen Text von Wilhelm Weigand. Der Sumpf wird hier mit dem Bolschewismus assoziiert, vgl. Theweleit, Klaus, *Männerphantasien I*, S. 405ff.

⁸⁹⁰ Vgl. Jungrichter, Cornelia, *Ideologie und Tradition*, S. 133.

⁸⁹¹ Ebd.

trotzen und Stärke beweisen. Die todentschlossenen Orden (Strophe 2) stehen für die SS-Einsatzgruppen, deren einziger Lebensinhalt der Kampf für das >>Reich<< darstellt.

Dies veranschaulicht Schumann vor allem in dem Gedicht *Männer*.

Männer

(...)

Verlorene Insel, von den wilden Horden
Umspült. Doch felsenhärter als Basalt
Einsamer Männerherzen hartes Halt!
Der grauen Kämpfer todentschlossener Orden!

Der Blutschrei heiser in der linken Flanke!
Der Blutschrei heiser tief im Rücken rechts!
Halten und Stehn - der einzige Gedanke,

Stumm im Bestehn des fieberhaften Gefechts!
Bis an dem Fels die Flut sich brach, zerrann!
Zuletzt zerbricht die Meute an dem Mann!⁸⁹²

1944 veröffentlichte Gerhard Schumann die Anthologie *Lyrik der Lebenden*⁸⁹³ im Deutschen Volksverlag München, in der er neben der eigenen Lyrik unterschiedliche Autoren zu verschiedenen Themenkreisen zusammenstellte. Einige seiner zu der Zeit bekannteren Gedichte ließ er darin abdrucken. Der Verlag hatte ihn im Februar 1943 gebeten, diese Anthologie zusammenzustellen. Die Anthologie hatte den Zweck, „Kraft und Trost, Auferbauung und Gläubigkeit in die Herzen der kämpfenden Front und Heimat zu tragen wie nie zuvor. Das Tiefste, Innigste war hier gerade gut genug.“ Aus diesem Grund musste Schumann eine „strenge Auslese“ vornehmen.⁸⁹⁴

Bei der Zusammenstellung habe er die Dichter zunächst selbst um Mithilfe gebeten. Sie sollten ihm Gedichte zusenden, welche in die von ihm vorgesehenen The-

⁸⁹² Schumann, Gerhard, *Gesetz wird zu Gesang*, S. 18.

⁸⁹³ Ders., (Hg.), *Lyrik der Lebenden*, a.a.O.

⁸⁹⁴ Ebd., S. 524f.

menbereiche passten. Die Resonanz der Autoren sei groß gewesen, so dass er eine Auswahl treffen konnte. Zum Teil nahmen die Dichter die Entscheidung über die zu druckenden Gedichte selbst vor, andere baten Schumann, dies zu übernehmen, da sie selbst zu wenig Abstand zu ihrem Werk hätten. Die Gedichte ordnete er in - nach seiner Auffassung - „große Lebenskreise“ ein, um für den Einzelleser zu Hause und der „Gemeinschaft“ für feierliche Stunden „das Zeugnis ihrer Dichter bereitzuhalten, nach dem das Herz, die Not und die Stunde verlangt“.⁸⁹⁵ Ihn habe bei der Auseinandersetzung mit dem Werk immer wieder „ein Gefühl stolzer Freude und bedingten Glaubens durchdrungen“.⁸⁹⁶ Ein Volk, welches „auch in seiner harten Gegenwart über so vielfältige Kräfte der Seele und des Geistes, zarte und innige, trotzig und starke, vertrauende und gläubige, verfügt, ist von keiner Macht dieser Erde zu bezwingen, ist unsterblich!“⁸⁹⁷

In die Anthologie nahm Gerhard Schumann 69 Autoren und Autorinnen auf, von denen eine Reihe zu den prominentesten des >>Dritten Reiches<< gehörte - darunter auch einzelne Frauen. Dazu zählen neben Schumann unter anderen: Ludwig Friedrich Barthel⁸⁹⁸, Hans Baumann, Friedrich Bethge, Hans Friedrich Blunck, Herbert Böhme, Hans Brandenburg, Georg Britting, Hans Carossa⁸⁹⁹, Richard Euringer, Otto Heuschele, Franz Höller, Carl Maria Holzapfel, Ricarda Huch⁹⁰⁰, Hanns Johst, Erwin Guido Kolbenheyer, Max Mell, Herybert Menzel, Agnes Miegel, Eberhard Wolfgang Möller, Börries Freiherr von Münchhausen, Wilhelm Pleyer, Anna Schieber, Georg Schmückle, Wilhelm von Scholz, Karl Seibold, Ina Seidel, Georg Stammler, Will Vesper, Josef Weinheber und Heinrich

⁸⁹⁵ Ebd.

⁸⁹⁶ Ebd.

⁸⁹⁷ Ebd.

⁸⁹⁸ Der 1868 in Marktbreit am Main geborene Dichter Barthel war mit Binding befreundet. Dazu: Klee, Ernst, Das Kulturlexikon zum Dritten Reich, S. 29f.

⁸⁹⁹ Das Verhalten des so genannten inneren Emigranten Hans Carossa zur Zeit des Nationalsozialismus stellt sich als ambivalent dar. Der von den Nationalsozialisten stark umworbene Dichter wurde 1941 schließlich Mitglied des Präsidenschaftsrates des faschistischen Europäischen Schriftstellerverbandes. Er setzte sich einerseits für den jüdischen Dichter Alfred Mombert ein und schrieb andererseits ein Geburtstagsgedicht auf den >>Führer<< Adolf Hitler. Der Nationalsozialismus blieb ihm fremd, obwohl er stark von den Machthabern umworben wurde. Vgl. Rötzer, Hans Gerd, Geschichte der deutschen Literatur, S. 379.

⁹⁰⁰ Ricarda Huch erhielt ebenso wie Gerhard Hauptmann als Außenseiterin einen Literaturpreis. Meist wurden allerdings Autoren der völkischen Richtung bevorzugt ausgezeichnet. Dazu: Berman, Russell A., Literarische Öffentlichkeit, S. 59.

Zillich.⁹⁰¹ Der Gedichtband ist in insgesamt elf Themenkreise gegliedert: >>Ring des Jahres<<, >>Deutsches Land<<, >>Kindheitstage<<, >>Das heilige Feuer<<, >>Mütter und Väter<<, >>Segen des Werkes<<, >>Vermächtnis der Ahnen<<, >>Wer darf ihn nennen?<<, >>Kampf und Bewährung<< sowie >>Führer und Reich<<.⁹⁰² Damit deckte Schumann die wesentlichen Themen ab, welche die nationalsozialistische Lyrik behandelte.⁹⁰³

Schumann veröffentlichte insgesamt zwölf eigene Gedichte in dieser Sammlung. Die meisten hat er aus dem Band *Gesetz wird Gesang* herausgenommen: *Frühling*, *Bootsfahrt*, *Kinderaugen*, *Dank*, *Meiner Mutter*, *Gott*, *Unsterblichkeit*, *Die Treuen*, *Zwiesprache mit einem Gefallenen*. Das Gedicht *Mozart* stammt aus dem Werk *Wir dürfen dienen* und das Gedicht *Soldatengebet* wurde erstmals in *Bewährung* abgedruckt.⁹⁰⁴ Letzterer erschien im Jahre 1940 in München.⁹⁰⁵ Dort wurde eine neue Folge von Kriegsgedichten veröffentlicht.⁹⁰⁶

Schumanns Gedicht *Der Führer* erschien als Erstdruck in dieser Ausgabe. Die Gedichte lassen sich innerhalb der Anthologie in unterschiedliche Themenkreise einordnen. In >>Ring des Jahres<< platziert der Dichter das Gedicht *Frühling*, *Bootsfahrt* in >>Deutsches Land<<. *Kindertage* findet sich in >>Kindheitstage<< wieder. *Dank* ordnet er in das Themengebiet >>Das heilige Feuer<< und *Meiner Mutter* in >>Mütter und Väter<<. Zu >>Segen des Werkes<< gibt es kein Gedicht. In >>Vermächtnis der Ahnen<< passt er *Mozart* ein. Zu >>Wer darf ihn nennen<< ordnet er *Gott* und *Unsterblichkeit* zu. In >>Kampf und Bewährung<< finden sich: *Die Treuen* und *Zwiesprache mit dem Gefallenen*. Seine Gedichte *Soldatengebet* und *Führer* gehören zur Rubrik >>Führer und Reich<<.⁹⁰⁷

In >>Zwiesprache mit dem Gefallenen<< misst das lyrische Ich alles, was es sieht, mit den Augen des Gefallenen und glaubt von dessen Wort „berufen“ zu

⁹⁰¹ Schumann, Gerhard, (Hg.), Lyrik der Lebenden, S. 526ff.; Klee, Ernst, Das Kulturlexikon zum Dritten Reich, S. 49, 72, 94, 153, 243, 255, 413, 424, 460, 544, 564, 583, 652.

⁹⁰² Schumann, Gerhard, (Hg.), Lyrik der Lebenden, S. 526ff.

⁹⁰³ Ebd.

⁹⁰⁴ Ebd.

⁹⁰⁵ Ebd.; Ders., Bewährung, a.a.O.

⁹⁰⁶ Vgl. Oehlke, Waldemar, Deutsche Literatur der Gegenwart, S. 395.

⁹⁰⁷ Schumann, Gerhard, (Hg.), Lyrik der Lebenden, S. 526ff.

sein. Es fühlt sich ihm gleich und bewertet „Wort und Taten“ mit dessen Maßstäben.⁹⁰⁸

Zwiesprache mit einem Gefallenen

Sie sagen, dass du fort bist
in einer Gruft.-
Ich weiß, dass es dein Wort ist,
das mich beruft.

Du wendest dein Gesicht her...
O wie es brennt!
Und doch: Nun gibt es nichts mehr,
das uns noch trennt.

Ob Wort und Taten taugen,
ich lern es sehn:
Wenn sie vor deinen Augen
bestehn.⁹⁰⁹

Insgesamt ging es den nationalsozialistischen Dichtern um „pure Überredung“.⁹¹⁰ Sie implizierten mit ihren Versen, Emotionen zu mobilisieren und „ihre Leser den Despoten gefügig zu machen“. Dabei lässt sich ihre Sprache als „rührselig-sentimental“ oder „auf monumentale Effekte abgestellt“ charakterisieren.⁹¹¹ Sie solle dem „kleinen Mann schmeicheln und ihn gleichzeitig einschüchtern“.⁹¹² Die deutsche Literatur des Nationalsozialismus zeigt sich in unterschiedlichen Facetten, sie variiert zwischen „blutrünstigem Draufgängertum“ und einem „gelegentlichen Lippenbekenntnis“.⁹¹³ Aus vielen Gedichten der Zeit spricht „ein naiver Glaube oder pure Dummheit, aus anderen Angst und Opportunismus, aus manchen das

⁹⁰⁸ Vgl. Loewy, Ernst, Literatur unterm Hakenkreuz, S. 26.

⁹⁰⁹ Schumann, Gerhard, Lyrik der Lebenden, S. 473.

⁹¹⁰ Vgl. Loewy, Ernst, Literatur unterm Hakenkreuz, S. 26.

⁹¹¹ Ebd.

⁹¹² Ebd.

⁹¹³ Ebd., S. 27.

Bemühen, die Machthaber (und sich selbst) davon zu überzeugen, dass man ein würdiger >>Volksgenosse<< ist“.⁹¹⁴

Ebenso wie zu Hitlers 50. Geburtstag forderte Johst - so Hans Carossa - nach Claus von Stauffenbergs Attentat vom 20. Juli 1944 Treuegelöbnisse auf Hitler „wie Steuern“ ein.⁹¹⁵ So lässt es sich auch erklären, dass einige Dichter, wie z.B. Ricarda Huch und Hans Carossa, die eigentlich der Inneren Emigration zuzurechnen sind, in Schumanns Gedichtband zu finden sind. Als Erklärung lässt sich dafür anführen, dass zwischen „Oktober 1939 bis Dezember 1940“ 21 Ausschlüsse und in den Jahren 1942 und 1943 „60 bzw. 52 Ausschlüsse“ aus der Reichsschrifttumskammer erfolgten.⁹¹⁶

7.4.2 Wirkung der nationalsozialistischen Lyrik - Gedenktage - Feiertage - Parteitage - SA-Morgenfeiern - Thingspiel

Die politische Lyrik der Nationalsozialisten und insbesondere die von Gerhard Schumann wurde nicht vom „besinnlichen Einzelleser“ rezipiert, und die Lyriker verfassten sie nicht mit dieser Intention. Vielmehr benötigte sie die Gemeinschaft, vor der gesprochen und gesungen wurde, um ihre Wirkungskraft zu entfalten. Die Verbreitung der Gedichtbände lässt sich daher nicht allein am Verkauf der Bücher messen, sondern an ihrer ständigen Repetition bei „Morgenfeiern, Heimabenden, Dorfgemeinschaftsabenden, den Schul- und Betriebsfeiern, den nationalen Feiertagen des NS-Jahres⁹¹⁷, den Aufmärschen, Appellen und Versammlungen der Partei und den kultischen Großveranstaltungen der Nürnberger Parteitage“.⁹¹⁸

Während der Parteitage, die mit großem organisatorischem Aufwand veranstaltet wurden, feierten die Nationalsozialisten die „kultische Auslöschung des Individuums“ und begingen „seine Erhöhung in militärisch geordnete(r) >>Bewegung<<

⁹¹⁴ Ebd.

⁹¹⁵ Vgl. Düsterberg, Rolf, Hanns Johst, S. 250. Zum Attentat: Messerschmidt, Manfred, Verschwörer in Uniform. Der militärische Widerstand gegen Hitler und sein Regime, in: Bundeszentrale für die politische Bildung, (Hg.), Widerstand und Exil. 1933-1945, Bonn ²1996, S. 134-144, S. 142f.; Bracher, Karl Dietrich, Die deutsche Diktatur, S. 483ff.

⁹¹⁶ Ebd..

⁹¹⁷ Vgl. Schöne, Albrecht, Über politische Lyrik im 20. Jahrhundert, S. 27f.; Schmeer, Karlheinz, Die Regie des öffentlichen Lebens, S. 64f.

⁹¹⁸ Vgl. Kurz, Gerhard, Braune Apokalypse, S. 135f.

der Volks- und Heilgemeinschaft“.⁹¹⁹ Die Nationalsozialisten betrieben eine regelrechte Erinnerungskultur und zur Parteitage-Regie gehörten die „Appelle und die Erinnerung an vergangene Zeiten, vornehmlich an die Vor- und Leidensgeschichte der >>Bewegung<<“.⁹²⁰

„Dazu gehörten der Tag der Machtergreifung am 30. Januar, der Heldengedenktag und Verpflichtungstag der Jugend im März, Hitlers Geburtstag am 20. April, der nationale Feiertag des deutschen Volkes am 1. Mai, der Muttertag am 2. Mai-sonntag, die Sommersonnenwende, der Reichsparteitag im September, der Erntedanktag, der Gedenktag der Gefallenen der Bewegung am 9. November, die Wintersonnenwende und die Volkswedhnacht“.⁹²¹ Das waren „der Ort und die Stunde dieser Lyrik“.⁹²²

An den Feiertagen ruhte innerhalb des ganzen nationalsozialistischen Deutschlands die Arbeit, und die Schulen blieben geschlossen.⁹²³ Die „spektakulären nationalen Partei- und Staatsfeiern wiederholten sich auf Gau-, Kreis- und Ortsgruppenebene.“⁹²⁴ Der Nationalsozialismus wurde als Heilslehre angesehen, die Überhöhung Hitlers stellte dabei eine letzte Steigerung des Führerkults dar. „Führer-Lieder, Führer-Gedichte und Thingspiele feierten und verklärten den Erwählten, den einsamen Führer“ Adolf Hitler, ließen ihn als „wiedererstandenen unbekanntem Soldaten mit einer Dornenkrone in die Welt der >>Novembervbrecher<< hinabsteigen“.⁹²⁵ Die Propaganda feierte ihn als völkische Erlösergestalt.⁹²⁶ Dies zeigt, „welche Bedeutung Pomp, äußere Erscheinung, das Ästhetische im Nationalsozialismus hatten“.⁹²⁷

Es wurden neue Feiertage und Feste eingeführt: der 30. Januar, als Tag der Machtergreifung; der 20. April, als Führers Geburtstag; der 1. Mai, als Tag der nationalen Arbeit; der 21. Juni, der Tag der Sommersonnenwende; eine Woche im

⁹¹⁹ Ebd.

⁹²⁰ Ebd.

⁹²¹ Vgl. Schöne, Albrecht, Über politische Lyrik im 20. Jahrhundert, S. 25f.; Schmeer, Karlheinz, Die Regie des öffentlichen Lebens, S. 65, 69ff.; Thamer, Hans-Ulrich, Verführung und Gewalt, S. 420; Longerich, Peter, Nationalsozialistische Propaganda, S. 308.

⁹²² Ebd.

⁹²³ Vgl. Reichel, Peter, Der schöne Schein des Dritten Reiches, S. 212.

⁹²⁴ Vgl. Thamer, Hans-Ulrich, Verführung und Gewalt, S. 418.

⁹²⁵ Ebd.

⁹²⁶ Ebd.

⁹²⁷ Vgl. Stollmann, Rainer, Ästhetisierung der Politik. Literaturstudien zum subjektiven Faschismus, Stuttgart 1978, S. 8.

September, Reichsparteitage in Nürnberg; im Dezember, die Eröffnung des Winterhilfswerks; Wintersonnenwende und das Julfest an Stelle von Weihnachten. Außerdem kam es zu Umbenennungen von Plätzen und Straßen, Auswechslung von Amtsschildern, Übermalung von Briefkästen und Umbenennungen von Städten. In die Riten wurden alle sich bietende Gelegenheiten miteinbezogen, wie z.B. die Eröffnung von Messen, Ausstellungen, Spatenstiche an NS-Monumentalbauten und Autobahnen und Kongresse. Juden, Freimaurer, Marxisten und Jesuiten wurden zu Negativsymbolen erklärt.⁹²⁸ Die Stationen des nationalsozialistischen Festkalenders waren dem katholischen Kalender nachempfunden und ließen die Menschen kaum „zur Besinnung“ kommen.⁹²⁹ Aus diesem Grund zählten die Feiertage auch zu den wichtigsten Propagandamitteln. Die Sommersonnenwende am 21./22. Juni gerierte 1937-1939 zur Massenveranstaltung im Berliner Olympiastadion.⁹³⁰ Die Feier wurde als Erwachen der Nation und Wende jener Zeit gesehen. Die „>>Wiedergeburt<< der Sonne schien der Wiedergeburt des Reiches zu gleichen, in beiden - wie auch in Bildern des Erwachens, des Morgens der Auferstehung und des Frühlings - konnten die Erlebnisgehalte des neuen Anfangs und des Durchbruchs zum Licht dargestellt werden“.⁹³¹

Die Feiern der Winter- und Sommersonnenwende ging aus der völkischen Bewegung hervor, die im Jahreslauf Höhepunkte darstellten.⁹³² Als Zenit im nationalsozialistischen Kalender lässt sich das Massenspektakel des Reichsparteitages in Nürnberg charakterisieren. Die konservative politische Atmosphäre in Nürnberg trug mit dazu bei, dass Nürnberg von der NSDAP „derart pompös“ zur Repräsentation der Partei genutzt werden konnte.⁹³³

Die Feiern wurden in monumentalen Architekturen gehalten, welche die Emotionen verstärken sollten. Modernste Medien, wie Rundfunk und Film reprodu-

⁹²⁸ Vgl. Friedel, Alois, Deutsche Staatssymbole, S. 39.

⁹²⁹ Vgl. Karow, Yvonne, Deutsches Opfer: kultische Selbstausslöschung auf den Reichsparteitagen der NSDAP, Berlin 1994, S. 21; Benz, Wolfgang, Herrschaft und Gesellschaft im nationalsozialistischen Staat, S. 17.

⁹³⁰ Ebd.

⁹³¹ Vgl. Thöne, Albrecht, W., Das Licht der Arier, S. 18.

⁹³² Vgl. Weißmann, Karl Heinz, Schwarze Fahnen, Runenzeichen, S. 41.

⁹³³ Vgl. Karow, Yvonne, Deutsches Opfer: kultische Selbstausslöschung auf den Reichsparteitagen der NSDAP, S. 21; Thöne, Albrecht W., Das Licht der Arier, S. 18.

zierten diese.⁹³⁴ Wenig später fand das von Hunderttausenden frequentierte Erntedankfest auf dem Bückeberg bei Hameln statt. Im Jahre 1937 machten sich 1,2 Millionen auf, den „Weg durch das Volk“ beschriftet Hitler zum Erntealtar auf der Bergkuppel.⁹³⁵ Dort nahm er vom Bauernstand die Erntekrone im Namen der Nation entgegen.⁹³⁶ Die Parade der Wehrmacht verlieh „dem Fest von Blut und Boden einen martialischen Charakter“.⁹³⁷

In der Liturgie der nationalsozialistischen Feiern lässt sich die Nähe zu den christlichen Kirchen erkennen. Das Szenarium aller Feiern erinnerte an Kirchenräume und Altäre. Fahnen umstellten den Kultraum oder ließen den Altar hervorheben. Für die Reden Hitlers waren „gigantische >>Führerkanzeln<<“⁹³⁸ errichtet worden. Konnte der >>Führer<< Adolf Hitler nicht persönlich präsent sein, ersetzten ihn Büsten auf hohen Sockeln vor Hakenkreuzfahnen. Jede Feier begann mit einem Lied ein, um das Gemeinschaftsgefühl zu wecken. Danach folgten meist das >>Führerwort<<, >>Ansprache<< und >>Bekenntnis<<. Die Veranstaltungen endeten mit gemeinsamem Lied und Ausmarsch. Das dreiteilige Grundschema war der christlichen Liturgie nachempfunden: „Aufruf, Verkündigung und Bekenntnis“.⁹³⁹

Mit makaberen Zeremonien wurden die Nationalsozialisten als „Blutzeugen der Bewegung“ am 9. November geehrt. Heranwachsende der HJ wurden am gleichen Tag in die NSDAP aufgenommen. Die Feierlichkeiten endeten mit nächtlichen Treueschwüren des NS-Nachwuchses. Die Resonanz auf die 1935 eingeführte Wintersonnenwende und die >>Germanisierung<< von Weihnachten als „Julfest“ fiel nicht so stark aus.⁹⁴⁰ Die nationalen Feiern wurden zu monumentalen Selbstdarstellungen, auf die immer neue „suggestive(n) Führerreden“ folgten.⁹⁴¹ Daneben blühte der Unterhaltungs-, Freizeit- und Kulturbetrieb des >>Dritten Rei-

⁹³⁴ Vgl. Thamer, Hans-Ulrich, *Verführung und Gewalt*, S. 421; zur Architektur: Stollmann, Rainer, *Ästhetisierung der Politik*, S. 8.

⁹³⁵ Vgl. Benz, Wolfgang, *Die Geschichte des Dritten Reiches*, S. 78f.; Ders., *Herrschaft und Gesellschaft im nationalsozialistischen Staat*, S. 17; Bracher, Karl Dietrich, *Der Nationalsozialismus in Deutschland*, S. 35.

⁹³⁶ Ebd.

⁹³⁷ Vgl. Thamer, Hans-Ulrich, *Verführung und Gewalt*, S. 421.

⁹³⁸ Ebd., S. 419.

⁹³⁹ Ebd.,

⁹⁴⁰ Vgl. Benz, Wolfgang, *Die Geschichte des Dritten Reiches*, S. 78f.; Ders., *Herrschaft und Gesellschaft im nationalsozialistischen Staat*, S. 17.

⁹⁴¹ Ebd.

ches<< in den Jahren vor dem Krieg. Diese Veranstaltungen kompensierten allerdings nur den „angestregten Lebensalltag und Leistungswettkampf im Dritten Reich“.⁹⁴²

Am 9. November 1937, dem „Gedenktag für die Gefallenen der Bewegung“, dem missglückten Putsch von 1923, setzte die Partei alle Propagandainstrumente ein, die sie zur Beeinflussung der Massen aufbieten konnte. Viele Gedichte, Hymnen und Vorträge hatten die Niederlage zum Sieg verklärt. Aus dem Totengedenken wurde eine Auferstehungsfeier. Tanzveranstaltungen und andere Vergnügungen waren untersagt.⁹⁴³ Der „Kult um die toten Helden“ kulminierte im Opferritus vom 9. November, das heißt in der „rituellen Erinnerung an den >>Marsch auf die Feldherrenhalle<<“ von 1923, bei dem 16 Putschisten starben. Das Opfer des 9. November stellte kein vergangenes historisches Ereignis dar, dessen mit Trauer gedacht werden soll. Es erfährt - nach Kurz - eine Inszenierung als „ein immerwährender Gründungsakt der >>Bewegung<<, als das Drama einer apokalyptischen Wandlung einer Vergangenheit in die neue Zeit der >>Bewegung<<“.⁹⁴⁴

Die Feier des 9. November sollte dem christlichen Kult überlegen sein. Der >>Führer<< Adolf Hitler als Hauptzelebrant steht im Zentrum des Geschehens.⁹⁴⁵

Die Totenehrungen gehörten zu den Höhepunkten der nationalsozialistischen Feiern, der Tod erfuhr eine ästhetische Verklärung. Die beschworene Vergangenheit wurde „kultisch vergegenwärtigt“, die Literatur und die Medien aktualisieren den Krieg ästhetisch.⁹⁴⁶

Als literarische Gattung des 9. November lässt sich die chorische Dichtung bezeichnen. Die Parteileitung empfahl diese Gattung von 1935-1936 zur Gestaltung der Feiern der Ortsgruppen. Der heroische Mythos wird nur selten in einer Ballade erzählt; die Kenntnis dessen wird vorausgesetzt. Die Helden erfahren wegen ihres Opfers eine „hymnische Preisung“.⁹⁴⁷ Die Dichtungen sollten die „künstlerische Bearbeitung eines Bekenntnisses“ darstellen und nicht die „Bekanntgabe“

⁹⁴² Ebd.

⁹⁴³ Vgl. Schönhagen, Benigna, Tübingen unterm Hakenkreuz, S. 222; Prümm, Karl, Das Erbe der Front, S. 138.

⁹⁴⁴ Vgl. Kurz, Gerhard, Braune Apokalypse, S. 138.

⁹⁴⁵ Vgl. Behrenbeck, Sabine, Der Kampf um die toten Helden, S. 322.

⁹⁴⁶ Vgl. Prümm, Karl, Das Erbe der Front, S. 138f.

⁹⁴⁷ Vgl. Behrenbeck, Sabine, Der Kampf um die toten Helden, S. 322.

dessen.⁹⁴⁸ Insofern fungiert diese Art von Literatur als „Gebrauchsliteratur“, da sie in die Grundsätze der Fei ergestaltung passt.⁹⁴⁹ Alle „Strukturmerkmale der nationalsozialistischen Herrschaft“ verweisen auf den Krieg. Die gesamte Gesellschaft folgte diesem Modell, das ihr aufoktroiert worden war. Es bestand aus „militärischen Organisationsprinzipien, Massenrituale[n] und martialische[n] Symbole[n]“, welche die „Militarisierung plakativ“ hervorkehrten.⁹⁵⁰

Auch in Tübingen wehten am 9. November die Flaggen auf Halbmast. Die Vortragsfolge im Schillersaal zielte auf Ergriffenheit ab, das Musikkorps des Infanterieregiments spielte Beethoven. Außerdem kam Schumanns Gedicht *Und über Toten türmen sich die Taten* zum Vortrag. Die Spielschar der HJ ließ zur Silcher-Melodie vom *Guten Kameraden* die Gefallenen des 9. November wieder auferstehen. *Führerbekennnis*, *Deutschland- und Horst-Wessel-Lied* beendeten die Veranstaltung, zu welcher der Andrang so groß war, dass nicht alle Interessenten daran teilnehmen konnten.⁹⁵¹

Schumann hatte 1938 einen reichsweiten Bekanntheitsgrad im NS-Regime erlangt und repräsentierte als prominenter nationalsozialistischer Autor mit seinem Werk das >>Dritte Reich<< vollends. Der *Völkische Beobachter* veröffentlichte am 9. November 1937 Schumanns Gedicht *Feldherrenhalle*, in dem er der Gefallenen des Putschs vom 9. November 1923 gedenkt, die einen „Heldentod“ gestorben seien.⁹⁵² Schumann erinnert seinen Adressatenkreis an das Geschehene und intendiert damit beim Leser Gefühle des Mitleids mit den Gestorbenen zu erzeugen. Dabei unterstreicht er den Inhalt sprachlich mit Begriffen wie >>Blut<<, >>brennendem Herzen<<, >>Opfer<<, >>Schüsse<< und betont am Ende das Überleben Hitlers: „Ihr wusstet: der Führer lebt“. (Strophen 3 und 4). Das anaphorische „Ihr“ in der letzten Strophe soll dem Adressatenkreis verdeutlichen, dass diese das Geschehene nicht verhindern konnten und beschwört in den letzten Zeilen „den Führer“ Adolf Hitler, der nicht gefallen ist.

⁹⁴⁸ Ebd.

⁹⁴⁹ Ebd.

⁹⁵⁰ Vgl. Prümm, Karl, *Das Erbe der Front*, S. 138.

⁹⁵¹ Vgl. Schönhagen, Benigna, *Tübingen unterm Hakenkreuz*, S. 222.

⁹⁵² *Völkischer Beobachter* 9. November 1937, in: BayHStA. Slg. Personen 4867.

Feldherrenhalle

Wir werden euch niemals vergessen,
Die ihr in das Sterben marschieret.
An eurem Heldentod messen
Wir, was diese Zeit gebiert.
Ihr saht noch die Feldherrenhalle
Und wusstet mit brechendem Blick
Aus unserem einsamen Falle
Steigt ehern das deutsche Geschick.

Ihr saht in den Todesschmerzen
Den sanft versöhnenden Sinn:
Ein Volk kniet mit brennendem Herzen
Vor unserem Opfer hin.

Ihr hörtet die Schüsse verhallen,
Die Leiber vom Blute verklebt.
Ihr konntet die Faust nicht mehr ballen.
Ihr wusstet: er ist nicht gefallen.
Ihr wusstet : der Führer lebt.⁹⁵³

Die Organisation der nationalsozialistischen Feste oblag den staatlichen und parteiamtlichen Dienststellen, wie z.B. dem von Goebbels geleiteten Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und den diesem untergeordneten Abteilungen. Für die Gestaltung der Reichsfeiern an den Staatsfeiertagen und den historischen Anlässen - also für einen Teil der „Feiern im Jahreslauf“ war das Ministerium verantwortlich.⁹⁵⁴ Zu Goebbels Zuständigkeitsbereich zählte die Gestaltung der Festivitäten bei Staatsakten und Staatsbesuchen. Die „Reichspropagandaleitung der NSDAP“ trug für die Organisation der Reichsfeiern an den Gedenktagen der Partei die Verantwortung - das heißt für den anderen Teil der „Feiern im

⁹⁵³ Ebd.; vgl. auch: Schumann, Gerhard, Schau und Tat, S. 67.

⁹⁵⁴ Vgl. Vondung, Klaus, Magie und Manipulation. Ideologischer Kult und politische Religion des Nationalsozialismus, Göttingen 1971, S. 118; Roth, Alfred, Das nationalsozialistische Massensied, S. 252.

Jahreslauf“.⁹⁵⁵ Daran lässt sich der religiöse Charakter des Nationalsozialismus ablesen - allerdings in säkularisierter Form.⁹⁵⁶

Seit April 1935 wurden von der Reichspropagandaleitung die „Vorschläge der Reichspropagandaleitung“ zur nationalsozialistischen Feiergestaltung herausgegeben. Ley machte Goebbels bezüglich der Feiergestaltung Konkurrenz, diesem unterstand der größte Verwaltungsapparat innerhalb der Partei. Ley hatte die Positionen Reichsorganisationsleiter, Reichsschulungsleiter und Reichspersonalleiter inne. Er organisierte die Reichsparteitage mit. In seinen Zuständigkeitsbereich gehörten der NSDStB und NSLB. Außerdem oblag ihm die Leitung der DAF, und auf die NS-Gemeinschaft KdF übte er Einfluss aus. Alfred Rosenberg organisierte als dritte Kraft Feiern im >>Dritten Reich<< - allerdings ohne Einfluss in Staat und Partei. Die NS-Organisationen SA, SS, HJ und RAD waren unabhängig in ihrer Feiergestaltung.⁹⁵⁷

In Bezug auf die Theaterpolitik strebte der Rosenberg-Kreis an, heroische und keine kultischen Formen oder Kulthandlungen auf der Bühne zu schaffen.⁹⁵⁸ Der Nationalsozialismus wurde von dieser Gruppierung als „weltanschauliche Erneuerungsbewegung“ gesehen.⁹⁵⁹ Die nationalsozialistischen Feiern und Parteitage, die auf diese Weise zentralistisch organisiert wurden, hatten alle die gleiche „apodiktisch[e] und performativ[e]“ Rhetorik.⁹⁶⁰ Die Energie, welche diese in ihren Sprechakten entfaltet, schloss die nationalsozialistischen Redner und Zuhörer zu einer „Kampfgemeinschaft“ zusammen. Durch ständige Wiederholung der einzelnen Sprechakte hatten diese rituellen Charakter. Sie besitzen eine apokalyptische Aufladung, die Vergangenes von der Erinnerung befreit und alle Energie auf das Neue in der Gegenwart und der Zukunft lenkt.⁹⁶¹ Die Feiern, die überall im >>Dritten Reich<< stattfanden, waren nicht durch einen Befehl installiert wor-

⁹⁵⁵ Ebd.

⁹⁵⁶ Vgl. Burleigh, Michael, Die Zeit des Nationalsozialismus, S. 15f., 18.

⁹⁵⁷ Vgl. Vondung, Klaus, Magie und Manipulation, S. 118; Roth, Alfred, Das nationalsozialistische Massenlied, S. 252, Piper, Ernst, Alfred Rosenberg, S. 386ff.

⁹⁵⁸ Vgl. Dussel, Konrad, Ein neues, ein heroisches Theater?, S. 119.

⁹⁵⁹ Ebd., S. 109.

⁹⁶⁰ Vgl. Kurz, Gerhard, Braune Apokalypse, S. 144.

⁹⁶¹ Ebd.

den. Neue Rituale und Kulte fanden Eingang in die Feierkultur, und die Universität opferte ihr eigenes Brauchtum der nationalsozialistischen Weihstunde.⁹⁶²

Der NS-Kult, der sich in „Rezitation und Gesang, in Feierstunden und Oratorien, aber auch in Ersatz-Ostern und Ersatz-Weihnacht“⁹⁶³ widerspiegelt, hat zwei wesentliche Merkmale: Zum einen ist die ideelle Seite bedeutsam, in der die „Entjudung“, der „Musikbolschewismus“ und die „Aufnordung“ zentral sind,⁹⁶⁴ die Kunst wird für das NS-Regime instrumentalisiert. Zum anderen ist die praktische, instrumentelle Seite wichtig, da die NS-Musik zu den Medien gehört, allerdings zwischen 1933 und 1945 nicht zu den Informationsträgern, sondern als Propagandainstrument.⁹⁶⁵ Mit diesen Inszenierungen beabsichtigte das Regime wohl „die Gleichschaltung der ihm unterworfenen Gesellschaft auszudrücken und diese auf eine soldatisch-heroische Haltung festzulegen“.⁹⁶⁶

Das Lied wurde als Waffe eingesetzt, was allerdings nicht nur dem >>Dritten Reich<< inhärent ist. Bekannte nationalsozialistische Lieder, die hauptsächlich zum Marschieren gesungen wurden, sind: *Siehst du im Osten das Morgenrot, Es zittern die morschen Knochen, Nur der Freiheit gehört unser Leben* und die HJ-Nationalhymne *Unsere Fahne flattert uns voran*⁹⁶⁷ sowie Schumanns *Der Marsch zum 30. Januar*.⁹⁶⁸ In diesen Liedern werden Durchhalteparolen formuliert. Gerade bei der Musik des Nationalsozialismus wird die „Expansion und Selbstvergötzung“ besonders deutlich, wie es auch Joseph Wulf formuliert hat.⁹⁶⁹ Das Lied *Unsere Fahne flattert uns voran* wurde bei allen Feiern des deutschen Jungvolks (DJ), der Hitlerjugend (HJ) und dem Bund Deutscher Mädel (BdM) gesungen. Für 10-Jährige war die Fahne wichtiger als der Tod.⁹⁷⁰ Die Fahne steht dabei für die nationalsozialistische Hakenkreuzfahne, die „Aufbruchsstimmung“ und die „Zukunftsperspektive“ symbolisiert.⁹⁷¹

⁹⁶² Vgl. Borst, Otto, Musik und Kult, S. 279.

⁹⁶³ Ebd., S. 276.

⁹⁶⁴ Ebd.

⁹⁶⁵ Ebd.

⁹⁶⁶ Vgl. Dussel, Konrad, Ein neues heroisches Theater?, S. 9.

⁹⁶⁷ Vgl. Borst, Otto, Musik und Kult, S. 272.

⁹⁶⁸ Vgl. Die deutsche Glocke. Volksbuch der deutschen Heimat. Bd. 1, Bayreuth 1939, S. 60; Loewy, Ernst, Literatur unterm Hakenkreuz, S. 275.

⁹⁶⁹ Ebd.

⁹⁷⁰ Vgl. Gamm, Hans-Jochen, Der braune Kult, S. 49.

⁹⁷¹ Vgl. Frommann, Eberhard, Die Lieder der NS-Zeit. Untersuchungen zur nationalsozialistischen Liedpropaganda von den Anfängen bis zum Zweiten Weltkrieg, Köln 1999, S. 111f.

Es zittern die morschen Knochen

Es zittern die morschen Knochen
der Welt vor dem roten Krieg.
Wir haben den Schrecken gebrochen,
für uns wars ein großer Sieg.
Wir werden weitermarschieren,
wenn alles in Scherben fällt,
denn heute gehört uns Deutschland
und morgen die ganze Welt.

Uns liegt vom Kampfe in Trümmern
Die ganze Welt zuhauf,
das soll uns der Teufel kümmern,
wir bauen sie weiter auf.
Wir werden weiter marschieren...
Und mögen die Alten auch schelten,
wir lassen toben und schrein,
und stemmen sich gegen uns Welten,
wir werden doch Sieger sein.

Wir werden weitermarschieren...
Sie wollen das Lied nicht begreifen,
sie denken an Knechtschaft und Krieg- -
derweil unsere Äcker reifen.
Die Fahne der Freiheit, flieg!
Wir werden weitermarschieren,
wenn alles in Scherben fällt;
die Freiheit stand auf in Deutschland
und morgen gehört ihr die Welt.⁹⁷²

Baumann stellt die Gräuel des Kriegs - wie Zerstörung und Knechtschaft⁹⁷³ - in einem „der berühmtesten Nazi-Lieder“ *Es zittern die morschen Knochen*⁹⁷⁴ neben den Kampfwillen und das Ziel der Nationalsozialisten, die Weltherrschaft zu er-

⁹⁷² Baumann, Hans, Horch auf Kamerad, Potsdam 1936, S. 16; Loewy, Ernst, Literatur unterm Hakenkreuz, S. 274.

⁹⁷³ Vgl. Loewy, Ernst, Literatur unterm Hakenkreuz, S. 169.

⁹⁷⁴ Vgl. Reich-Ranicki, Marcel, Der Fall Hans Baumann, S. 63.

langen.⁹⁷⁵ Den Weltherrschaftsgedanken stellt er auf pervertierende Weise neben den Freiheitsgedanken. Baumann verwendet in dem Gedicht den Refrain als rhetorisches Mittel, um zu verdeutlichen, dass der Marschwille der Soldaten ungebrochen sei. (Strophe 2 und 3). Damit sollten die Soldaten mobilisiert werden, den Krieg durchzuhalten.

In Schumanns *Marschlied* wird der Krieg so dargestellt, als sei er in der Natur der Dinge verankert und von schicksalshafter Notwendigkeit. Die Feuermetaphorik wird im Wort >>Flammenmarsch<< gebraucht, der für die entbrannten Männerherzen steht, die bereit sind, für das Reich zu kämpfen und zu sterben. Der Krieg stellte für die nationalsozialistischen Autoren mit dem Symbol der heiligen Flamme ein eher kosmisches oder biologisches Phänomen dar.⁹⁷⁶ Der Marsch durch das Brandenburger Tor, der insgesamt über vier Stunden dauerte, ließ sich durch „Zeitpunkt und sein illuminiertes Ziel als Gleichnis des Weges in eine >>lichtere<<, in eine durch Hitler verkörperte Zukunft“ erleben.⁹⁷⁷ Die Fackeln symbolisierten dabei, dass „ihre Träger im Besitz der nationalsozialistischen >>Heilslehren<< waren.“⁹⁷⁸ Den Zuschauern sollte damit „Geschlossenheit, Disziplin und Kampfbereitschaft“ der nationalsozialistischen „Bewegung“ vermittelt werden⁹⁷⁹, und dies spiegelt sich auch in Schumanns Sonett *Der Marsch vom 30. Januar* wider.

Der Marsch vom 30. Januar

Und immer wieder wird die Stunde klirren
Vom Flammenmarsch durchs Brandenburger Tor
Da jedes Kämpfer-Herz dem Führer schwor:
Wir werden niemals müd sein zu marschieren.

Denn was wir sollen lebst du leuchtend vor.
Und was wir können, was wir einstens wagen,
Das ahnen wir, wenn unsre Blicke lagen
In deinem, der sich so in uns verlor,

⁹⁷⁵ Vgl. Loewy, Ernst, *Literatur unterm Hakenkreuz*, S. 169.

⁹⁷⁶ Ebd.

⁹⁷⁷ Vgl. Thöne, Albrecht W., *Das Licht der Arier*, S. 16; Weißmann, Karlheinz, *Schwarze Fahnen, Runenzeichen*, S. 200.

⁹⁷⁸ Ebd.

⁹⁷⁹ Ebd.

Dass wir ihn zwingend noch im Herzen tragen,
Wenn längst der Marsch an dir vorüberdröhnt,
Entlang die grauen Straßen rufend tönt,

Aus immer neuen Männern Takt zu schlagen.
Dies ist das Reich und dem gilt unser Beten.
Der Marsch geht weiter, den wir angetreten.⁹⁸⁰

Zu den üblichen Medien der Propaganda wie den Tageszeitungen gehörte auch das Buch. In diesem Bereich funktionierte Georg Schmückles Apparat gut, da zu allen Feiern und Jubiläen NS-Bücher erschienen, vornehmlich von Schumann und Schmückle selbst, wobei Schmückle kein Talent als Schulbuchautor besaß. Kolbenheyer, Carossa, Beumelburg oder Stehr wurden stärker rezipiert. Mergenthaler, Rust und Johst sorgten dafür, dass in Schulen nur Deutsches gelesen wurde.⁹⁸¹ Der Nationalsozialismus im Allgemeinen griff „trotz seiner intensiven Propaganda nur auf seit langem in ihrer Eigenart gereifte und in sich gefestigte Schriftsteller“ zurück oder die „eine politisch-völkische Rhetorik erzeugen, deren Pathos ohne breite Wirkung blieben“.⁹⁸² Zu diesen Autoren zählten Gerhard Schumann, Herbert Böhme, Heinrich Anacker, Eberhard Wolfgang Möller, Hans-Jürgen Nierenz und andere - wie z.B. Gerhart Hauptmann.⁹⁸³ Andersdenkende Schriftsteller wurden ins Exil getrieben.⁹⁸⁴ Dazu zählten z.B. Thomas Mann, Stefan Zweig, Bertolt Brecht, Robert Musil und andere.⁹⁸⁵ Diese Autoren hatten ihre Zeit anders als die nationalsozialistischen verarbeitet. Sie registrierten die Situation „seismographenartig, hilflos und passiv“. Sie äußerten sich mit „apokalyptischen Visionen, mit ätzender Zeitkritik und qualvollem Sich-aufbäumen“ - wie Broch und Musil.⁹⁸⁶ Andere sahen das Endzeitliche in der Phase zwischen Nationalsozialismus und Weimarer Republik als etwas „Transitori-

⁹⁸⁰ Vgl. Die deutsche Glocke. Volksbuch der deutschen Heimat. Bd. 1. Bayreuth 1939, S. 60.

⁹⁸¹ Vgl. Borst, Otto, Musik und Kult, S. 277.

⁹⁸² Vgl. Martini, Fritz, Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Stuttgart 1952, S. 576.

⁹⁸³ Ebd.

⁹⁸⁴ Ebd.

⁹⁸⁵ Vgl. Stephan, Alexander, Die deutsche Exilliteratur. 1933-1945, München 1979, S. 43, 45ff. Zu Musil: Luserke, Matthias, Robert Musil, Stuttgart 1995, S. 12.

⁹⁸⁶ Vgl. Loewy, Ernst, Literatur unterm Hakenkreuz, S. 19ff.

ches“.⁹⁸⁷ So deutet sich etwa Brechts Werk oder das Schaffen Thomas Manns, das „im Erbe des bürgerlichen Realismus wurzelt“.⁹⁸⁸ Die intellektuelle Linke wanderte so gut wie vollständig aus, viele Juden mussten gehen. Der Nationalsozialismus selbst gewann nur im rechten Flügel sowie in der ersten konservativen Gruppe „seinen fruchtbaren Boden“.⁹⁸⁹

Seit 1936 gehörte Schumann dem Kulturkreis der SA als Mitglied an.⁹⁹⁰ Er nahm auch an SA-Morgenfeiern teil, bei denen seine Dichtung mit der Musik des Tübinger Komponisten Hans Ziegler gespielt wurde: „Aus unserm Opfer beleuchtet die Unsterblichkeit“.⁹⁹¹ Sie sei - *nach dem Stuttgarter Neuen Tageblatt* - durchdrungen von dem revolutionären Herzschlag der SA, erfüllt von der Tat, dem Wollen, Glauben und Hoffen des alten SA-Mannes. Im Mittelpunkt dieser SA-Morgenfeier stand die Ansprache des >>Führers<< der SA-Gruppe Südwest, SA-Gruppenführer Hanns Ludin.⁹⁹²

Mitwirkende waren das große Orchester des Reichssenders Stuttgart und SA-Männer des Hilfswerklagers I/SW Stuttgart. Die Leitung der Sprechchöre hatte Richard Röthlich⁹⁹³ inne, die des Orchesters Werner Köttgen. Die Morgenfeier wurde im Auftrag der Obersten SA-Führung als Veranstaltung des Deutschlandsenders gegeben. In der SA-Gruppe Südwest traten hunderttausend Mann zum Gemeinschaftsempfang an, die SA ganz Deutschlands hatte sich an den Lautsprechern versammelt, und die >>Auslandsdeutschen aller Länder<< verfolgten diese Sendung mit besonderem Interesse.⁹⁹⁴ Schumann las 1936 auch im Festsaal des Deutschen Museums in München neben Herybert Menzel aus seinen Werken. Beide seien - *nach dem Völkischen Beobachter* vom 11.1.1939 - mit ihren von

⁹⁸⁷ Ebd.

⁹⁸⁸ Ebd.

⁹⁸⁹ Ebd.

⁹⁹⁰ Vgl. Kohlhofer, Carola, Gerhard Schumann, S. 209; Hillesheim, Jürgen, Gerhard Schumann, S. 403.

⁹⁹¹ Vgl. Stuttgarter Neues Tagblatt, Nr. 34, S.3, SA und deutsche Kunst. Eine Morgenfeier, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar. Zu den Morgenfeiern: Schmeer, Karlheinz, Die Regie des öffentlichen Lebens, S. 57ff.

⁹⁹² Ebd.

⁹⁹³ Ebd.

⁹⁹⁴ Vgl. Stuttgarter Neues Tagblatt, Nr. 34, S. 3, SA und deutsche Kunst. Eine Morgenfeier, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

echtem Kampfgeist erfüllten Dichtungen in weiten Kreisen des >>Dritten Reiches<< bekannt geworden.⁹⁹⁵

Die *Münchener Zeitung* lobte am 23.3.1936, Schumanns Werk passe sich wie nie zuvor in „den Gesamtaufbau eines Volkes und Reiches ein“.⁹⁹⁶ Für das schöpferische >>Dritte Reich<< gebe es nur „den bedingungslosen Einsatz, die entschlossene Stimmabgabe für das unvergängliche Werk des Führers“ Adolf Hitler.⁹⁹⁷ Im Winterhalbjahr 1937/38 lasen Gerhard Schumann und Herbert Böhme auf einer Dichterreise im Gau Saarpfalz aus eigenen Werken. Die Reise führte sie durch die Städte Saarbrücken und Kaiserslautern.⁹⁹⁸ Der *Völkische Beobachter* veröffentlichte am 28.4.1938 Schumanns Gedicht *Lorbeer*, das aus dem Gedichtband *Wir dürfen dienen* stammt und in das Kapitel >>Das Leben geht weiter<< des Gedichtbands eingeordnet wurde. Schumann verfasste dieses Gedicht zum 1. Mai 1936.⁹⁹⁹

Die Veröffentlichung von *Lorbeer* im *Völkischen Beobachter* hing propagandistisch mit dem Anschluss Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland zusammen. Der Triumph der Deutschen wird schon im Titel des dreistrophigen Gedichts deutlich. Schumann unterstreicht dies noch dadurch, indem er durchgängig fünfhebige Jamben verwendet. Außerdem reimt er in Kreuzreimen und umarmenden Reimen. Anfangs verwendet Schumann eine Anapher um den Stellenwert von lyrischem Ich und den „Kameraden“ zu verdeutlichen (Strophe 1, Vers 1). Das lyrische Ich erhebt, stellt die Kameraden höher als die eigene Person, um nationalsozialistische Kameradschaft hervorzuheben. Dann verwendet Schumann das „Blut“ symbolisch als Bekundung des Willens im Sinne der nationalsozialistischen >>Blut- und Bodenideologie<<. Der Wille setzt die Träume vom nationalsozialistischen Weltbild frei. (Strophe 2, Vers 2-4). Weiterhin setzt der Dichter die Alliteration „Triumph und Tränen“ ein (Strophe 3, Vers 1), um der Opfer zu gedenken, die für den nationalsozialistischen Sieg gefallen sind. Der Dichter zeigt sich dankbar, den Triumph des >>Dritten Reiches<< verkünden zu dürfen.

⁹⁹⁵ Vgl. *Völkischer Beobachter*. Nr. 11. 11.1.1939, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867.

⁹⁹⁶ Vgl. *Münchener Zeitung*, Nr. 83. 23.3.1936, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867.

⁹⁹⁷ Ebd.

⁹⁹⁸ Vgl. *Völkischer Beobachter*. Nr. 282. 9.10.1937, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867.

⁹⁹⁹ Vgl. *Völkischer Beobachter*, Nr. 118. 28.4.1938, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867; Schumann, Gerhard, *Wir dürfen dienen*, S. 65.

Lorbeer

Es gilt nicht mir. Es gilt den Kameraden.
Für sie fühlt junger Lorbeer diese Stirn.
Ich tat die Pflicht, die alle schweigend taten,
Die mit der Faust und die mit Herz und Hirn.

Die herrisch Stolzen und die treuen Schlichten,
Durch deren Blut der Eine Wille rinnt,
Die mit dem Leben an dem Traumbild dichten,
Das in den Seelen dunkel groß beginnt

Und langsam wachsend aus Triumph und Tränen
Im Opfergang dem Ziel entgegengieht.
Ich durfte sagen was wir alle sehnen.
Und dieses Wort hat unser Werk erhöht.¹⁰⁰⁰

Zur Österreichabstimmung erschienen spezielle Gedichtbände, „wie *das Lied der Getreuen* oder *Bekennnisbuch österreichischer Dichter*“.¹⁰⁰¹ Schumanns Gedicht *Ja* ging auf Hitlers Anweisung täglich über den Sender. Zur „Liquidierung des Versailler Vertrags“ wurde eine ähnliche Flut von Gedichten über den Volksempfänger verbreitet. Geburtstagsgedichte für Adolf Hitler wurden zum 20. April in Anthologien präsentiert.¹⁰⁰²

Am 28.4.1938 las Schumann im Dietrich-Eckart-Heim München aus seinen Werken. Die Veranstaltung wurde von der Landesleitung München-Oberbayern der Reichsschrifttumskammer und der Volksbildungsstätte München organisiert. Er las dort aus seinen politischen Satiren sowie den Gedichtbänden *Lieder vom Reich* und *Wir dürfen dienen*. Es seien dort die Grenzen zwischen Dichter und Redner gefallen. Die Worte >>Gesetz<< und >>Befehl<<, >>Blut<< und >>Reich<< hätten tiefe Wirkung erzeugt. Schumann trug dort einige unveröffentlichte Sonette vor.¹⁰⁰³

¹⁰⁰⁰ Ebd.

¹⁰⁰¹ Vgl. Scholdt, Günter, Autoren über Hitler, S. 49; Schumann, Gerhard, Schau und Tat, S. 75.

¹⁰⁰² Ebd.

¹⁰⁰³ Vgl. Völkischer Beobachter, Nr. 118. 28.4.1938, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867.

Im Rahmen verschiedener SA-Dichterabende, welche von der Abteilung Weltanschauung und Kultur von der obersten SA-Führung mit den bekannten Dichtern unter dem Motto „Kämpfer und Dichter“ im Jahre 1936 durchgeführt wurden, las Gerhard Schumann aus seinen Werken. Beispielsweise schreibt das *Stuttgarter Tagblatt A* vom 17./18.10.1936 von Veranstaltungen in München, die mit einer Kundgebung im Kongressaal des Deutschen Museums stattfanden. Sie sollten das „Bekenntnis der marschierenden Kolonnen zu den Dichtern“ darstellen, „die dem Sehnen und Denken, dem Kampf für Adolf Hitler dichterische Gestaltung gaben, die als Kameraden aus den Reihen der SA das formten, was die SA bekennen will“.¹⁰⁰⁴

Zur Eröffnung des reichhaltigen Programms des Dichterabends wurde der Kampfruf der SA, „ein kraftvolles Marschlied“, gesungen, welches der 250 Mann starke SA-Männerchor sang. Als erster Dichter des Abends trat in der Funktion des Standardenführers Gerhard Schumann auf. Das *Stuttgarter Tagblatt* betonte sein leidenschaftliches männliches Pathos. Anschließend erlebten die Anwesenden die „Stimmungen des SA-Mannes“, der sich mit Satire und Humor seiner Wut über Zeitgenossen Luft machte, dann aber wieder „das tiefe Bekenntnis zum Kampf“ und „das heldische Greifen nach Zielen, die in den Sternen liegen“, aufkommen lasse.¹⁰⁰⁵ Daneben trat noch der Oberscharführer Herybert Menzel als zweiter Dichter auf, der „den Sinn hoher Kameradschaft“ verherrlichte. Zum Abschluss des Abends wurde ein Treuebekenntnis auf den >>Führer<< Adolf Hitler und das Vaterland gegeben.¹⁰⁰⁶

Während des Nationalsozialismus gehörte das Thingspiel zu den „genuin nationalsozialistischen Kunstformen“.¹⁰⁰⁷ Es kristallisierte sich in Anlehnung an „alte dramatische Gattungen von der griechischen Tragödie, über das mittelalterliche Mysterienspiel und Passionsdarstellungen im Wesentlichen als Fortentwicklung

¹⁰⁰⁴ Vgl. *Stuttgarter Tagblatt*, 17./18.10.1936, Nr. 488, S. 19, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

¹⁰⁰⁵ Ebd.

¹⁰⁰⁶ Vgl. *Stuttgarter Tagblatt*, 17./18.10.1936, Nr. 488, S. 19, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

¹⁰⁰⁷ Vgl. Benz, Wolfgang, *Herrschaft und nationalsozialistische Gesellschaft in Deutschland*, S. 17ff.; Stommer, Rainer, *Thingplatz und Sprechchor im Dienste der >>Volksgemeinschaft<<. Ansätze zu einer nationalsozialistischen >>Volkskultur<< in der Thing-Bewegung 1933-1936*, in: Bohnen, Klaus, Bauer, Conny, (Hg.), *Text und Kontext*, Kopenhagen-München 1980, S. 309-336, S. 310ff.

des Aufmarsches und der Kundgebung“ heraus.¹⁰⁰⁸ Die Formgestaltung des Thingspiels sah Massenchöre vor. Aus diesen lösten sich einzelne Darsteller zu Spielszenen heraus oder traten dem Chor gegenüber. Auch gab es Analogien zu Versuchen des expressionistischen Theaters und des kommunistischen Agit-Prop-Theaters.¹⁰⁰⁹

Das Thingspiel verschwand nach 1937 ebenso schnell wie es 1933 aufgetaucht war.¹⁰¹⁰ Hitler hatte schon 1934 das Ende der Revolution verkündet, wodurch die Ideologie des Thingspiels verloren ging. Es stellt damit aus heutiger Sicht einen gescheiterten Versuch dar.¹⁰¹¹ Andere Gründe für den Verbot des Thingspiels waren: „Dürftigkeit der Texte, Tod Otto Laubingers“, einem Träger der Thingspielbewegung, „Dämpfung der vor allem von der SA getragenen Massenaktivitäten nach der Ermordung Ernst Röhms und der SA-Führung im Sommer 1934, Umbilden der Witterung, organisatorische Mängel beim Massenauftrieb“.¹⁰¹² Nach der neueren Forschung ist es als Teil der nationalsozialistischen Kulturpolitik zu sehen, die den Bereich der Künste herrschaftstechnisch aufschloss. Das Thingspiel lasse sich als Führungsinstrument bezeichnen. Von der Jugendbewegung und der Lebensreformbewegung waren schon vor dem Ersten Weltkrieg Tendenzen zu Freilichtbühne, rhythmischem Massentheater und Laienspiel ausgegangen.¹⁰¹³

Nach 1933 drängten Stücke auf die Bühne, „die einen Feier-, Chor- und Weihe-spielcharakter aufwiesen und die zum Teil außerhalb der traditionellen Bühnen, auf Freilichtbühnen, in Werks- und Ausstellungshallen oder auf Straßen und Plätzen präsentiert wurden, zum Teil auch als Hörspiele über den Rundfunk“ gingen.¹⁰¹⁴ Von Gerhard Schumann wurden vor allem seine chorischen Dichtungen *Heldische Feier* (1936) und *Tod und Leben* (chorische Funkdichtung 1935) gespielt.¹⁰¹⁵ Das Hörspiel hatte schon zu Beginn des >>Dritten Reiches<< einen Be-

¹⁰⁰⁸ Ebd.; Schmitz, Thomas, *Das Volksstück*, S. 63.

¹⁰⁰⁹ Vgl. Schmitz, Thomas, *Das Volksstück*, S. 63.

¹⁰¹⁰ Vgl. Eichberg, Henning, Dultz, Michael, Gadberry, Glen und Rühle, Günther, *Massenspiele. NS-Thingspiel, Arbeiterweihe-spiel und olympisches Zeremoniell*, Stuttgart 1977, S. 25ff.; Beutin, Wolfgang, *Deutsche Literaturgeschichte*, S. 308.

¹⁰¹¹ Vgl. Schmitz, Thomas, *Das Volksstück*, S. 65, 67.

¹⁰¹² Vgl. Rischbieter, Henning >>SCHLAGETER<<, S. 222, 225.

¹⁰¹³ Vgl. Eichberg, Henning, Dultz, Michael, Gadberry, Glen und Rühle, Günther, *Massenspiele. NS-Thingspiel, Arbeiterweihe-spiel und olympisches Zeremoniell*, Stuttgart 1977, S. 25ff.; Beutin, Wolfgang, *Deutsche Literaturgeschichte*, S. 308.

¹⁰¹⁴ Ebd.; Koch, Franz, *Geschichte deutscher Dichtung*, S. 360.

¹⁰¹⁵ Ebd.

deutungszuwachs zu verzeichnen. Mit ihm wurden völkisch-ideologische Inhalte transportiert, das heißt „nationalsozialistische Propaganda als Hörspiel“ inszeniert.¹⁰¹⁶ Dem Reichsbund der deutschen Freilicht- und Volksschauspiele¹⁰¹⁷ gehörte auch ein Dichterkreis an. Zu diesem zählten z.B. Paul Beyer, Kurt Eggers, Sigmund Graff, Eberhard Wolfgang Möller, Hans Friedrich Blunck, Hermann Burte, Walter Bloem, August Hinrichs, Wilhelm von Schramm, Wilhelm von Scholz, Friedrich Griese, Max Barthel und Kurt Heynicke.¹⁰¹⁸ Die dramatische Literatur wurde vor allem von Paul Ernst beeinflusst. Dichter dieses Literaturkreises bewerteten ihn als eine „von Natur nationalsozialistische Seele“.¹⁰¹⁹ Gerhard Schumann pries dessen Werk als „hohen Gipfel und heiligen Bezirk“.¹⁰²⁰ Neben Schumann zählten Anackers *SA ruft ins Volk* (Chorspiel 1935), Eberhard Wolfgang Möllers *Anruf und Verkündigung der Toten* (Sprechchor 1932/34), *Die Insterburger Ordensfeier* (Ein Heroldsspiel von der Überwindung des Todes 1934), *Das Südener Weihnachtsspiel* (Ein Laienspiel für die SA aus der Kampfzeit 1934), *Die Verpflichtung* (1935), *Das Frankfurter Würfelspiel* (Thingspiel 1936),¹⁰²¹ *Arminius; Schlageter oder Der Ruhrkampf* zu den meistgespielten Stücken.¹⁰²²

Die Organisatoren spannten den formalen Bogen sehr weit. Die Fest- und Weihe-spiele reichten von lyrischen Chordichtungen bis zum jugendbewegten SA-Laienspiel, von statischen sprechchorischen Ausrufen bis zum Freilichtspiel mit dramatischem Handlungsablauf, vom mundartlichen Bauernstück bis zum expressionistischen Mysterium, vom Märchenspiel zu Erntedank bis zum Stadionspiel der

¹⁰¹⁶ Würffel, Stefan Bodo, >>denn heute da hört uns Deutschland<< - Anmerkungen zum Hörspiel im Dritten Reich, Schnell, Ralf, (Hg.), Kunst und Kultur im Deutschen Faschismus, Stuttgart 1978, S. 129 -156, S. 130f.

¹⁰¹⁷ Vgl. dazu: Hernø, Leif, Das Thingspiel. Fragen zu seiner literarischen Entwicklung, in: Bohnen, Klaus, Bauer, Conny, (Hg.), Text und Kontext, Kopenhagen-München 1980, S. 337-352, S. 338.

¹⁰¹⁸ Vgl. Stommer, Rainer, Thingplatz und Sprechchor, S. 311f.

¹⁰¹⁹ Gerhard Schumann in einer Faksimile-Beilage zu: Die Neue Literatur, 1939, seines Gedichts Paul Ernst, in: Ketelsen, Uwe-K., Heroisches Theater, S. 34.

¹⁰²⁰ Ebd.

¹⁰²¹ Vgl. Daiber, Hans, Schaufenster der Diktatur, S. 79; Stommer, Rainer, Thingplatz und Sprechchor, S. 312; Mennemeier, Franz Norbert, Nationalsozialistische Dramatik, in: Bormann, Alexander von, Glaser, Horst Albert, Weimarer Republik - Drittes Reich: Avantgardismus, Parteilichkeit, Exil. 1918-1945, Reinbek bei Hamburg 1983, S. 283-292, S. 291; Ritchie, J. M., German literature under National Socialism, S. 107.

¹⁰²² Vgl. Eichberg, Henning, Dultz, Michael, Gadberry, Glen; Rühle, Günther, Massenspiele. NS-Thingspiel, S. 25ff.

Zehntausend und zum Werkspiel in Fabriken.¹⁰²³ Die NS-Regie setzte den Sprechchor, welcher durch künstlerische Gestaltung von Sprechrhythmus, -tempo, -melodie und -stärke zu einem ausdruckshaften Chorgesang wird, nur mit Bedacht ein. Es sollten nur noch Chorsprecher auftreten, und somit repräsentierte er keine künstlerische Sprechkomposition.¹⁰²⁴ Die nationalsozialistischen Dichter stellten die Dichter einer „Gemeinschaft dar, eines Wir, Sprecher für viele“.¹⁰²⁵

Die Thingplätze wurden seit 1936 allerdings verstärkt für Kundgebungen und Aufmärsche genutzt.¹⁰²⁶ Denn so lange die Hoffnung auf eine „reale völkische Gemeinschaft existierte“, „ließ sich das Thingspiel als Ausdruck der Hoffnungen“ verstehen.¹⁰²⁷ Zu dem Zeitpunkt, zu dem dies real werden sollte, hätten die Zuschauer die Lüge erkannt.¹⁰²⁸ Nicht zu unterschätzen ist, dass die Unterhaltungsliteratur in dieser Zeit staatspolitisch bedeutsam war, denn weder das Thingspiel noch die SA-Dichtungen Schumanns, Anackers oder Böhmes erfüllten die Aufgabe, durch „Zerstreuung oder säkularisierte Erbauung den Leser vom Widerspruch zum Hitler-Staat frei zu halten“.¹⁰²⁹ Dies waren Dichtungen wie Rudolf Bindings *Moselfahrt aus Liebeskummer*.¹⁰³⁰

1942/43 veröffentlichte Schumann das Gedicht *Mein liebster Bruder* in der Zeitschrift *Das Innere Reich*, in dem er den Tod seines Bruders Uli während des Kriegs betrauert. Schumann schreibt an ein lyrisches Du und beklagt die Opfer des Kriegs und den Schmerz, den er beim Tod seines Bruders empfand.

Mein liebster Bruder!

Du hast zu sterben gelernt,

Ehe du lerntest zu leben.

Du hast das Leben geschaut

Wie ein gelobtes Land

Vom klaren Berghaupt deiner Jugend.

Aber du bist nicht hinuntergestiegen.

¹⁰²³ Ebd.

¹⁰²⁴ Vgl. Schmeer, Karlheinz, Die Regie des öffentlichen Lebens, S. 132.

¹⁰²⁵ Vgl. Koch, Franz, Geschichte deutscher Dichtung, S. 360.

¹⁰²⁶ Vgl. Stommer, Rainer, Thingplatz und Sprechchor, S. 315.

¹⁰²⁷ Vgl. Hernø, Leif, Das Thingspiel, S. 346, 348.

¹⁰²⁸ Ebd.

¹⁰²⁹ Vgl. Schmitz, Thomas, Das Volksstück, S. 68.

¹⁰³⁰ Ebd.

Und darum hast du deine Füße
nicht schmutzig gemacht.
Rein, ganz rein bist du zu deinem
Letzten Fluge empor gefahren
Fürs Vaterland.
Wer in dieses Leben hineingeht,
In dieses schöne, schauerliche,
Der muss einmal ja sagen,
Wo er nein sagen,
Der muss einmal schweigen,
Wo er ja sagen sollte.
Du hast nur nein gesagt,
Wenn es recht war.
Du hast keinen krummen Schritt
Gemacht.
In deinem kaum begonnenen Leben.
Dein Herz war so lauter
Wie ein Kristall.
Deine Treue war
Wie eine feste Burg.

Schweigend hast du dich vollendet.
Wie du im Leben mehr
Geschwiegen hast
Als geredet.
Und so innig geborgen
Du in unseren Herzen lebst,
Auch wenn sie dich
In sizilische Erde gelegt haben,
So stehst du in deiner Vollendung
Doch über uns,
Die wir das Leben umfingen,
Die uns das Leben umstrickte
Mit seiner Größe, Süßigkeit
Und seinem tiefen Dunkel.

Viele haben dich begraben.
Und mein Herz hat geblutet.
Doch nun sie dich begraben haben,

Mein vollendeter Bruder,
Junger, schweigsamer deutscher Held,
Ist ein Herzstück aus meinem Leben
Herausgebrochen.
Es ist noch einsamer
Auf dieser einsamen Erde.
Das Leben ist nicht mehr so schön
Als mit dir.
Die Welt ist um einen guten Menschen
Ärmer.

Dein Leib ruht in der Erde.
Doch du selbst bist hinaufgefahren
Höher als du je mit deiner
Tapferen Maschine flogst.
Dahin, wo die besten des Volkes
Versammelt werden,
Dass sie uns leuchten wie Sterne,
Die schweigsamen Helden.
Und der Allmächtige
Hat dich neben sich gesetzt
Und gesagt:
Komm her zu mir, Du Getreuester.
Mehr als du
Kann ein Mensch nicht tun.¹⁰³¹

7.5 Dramatik - *Gudruns Tod* (1943) im Vergleich zum mittelalterlichen *Kudrunepos* und zur *Gudrun* von Ernst Hardt (1910)

Als politische Weiheveranstaltungen konzipierte Schumann seine Dramen *Entscheidung* (1938) und *Gudruns Tod* (1943)¹⁰³², in denen er die Themen Spartakusaufstand, *Gudrunsage*¹⁰³³ und „Germanenmythos“¹⁰³⁴ in den Mittelpunkt stellte.

¹⁰³¹ Das Innere Reich, Oktober 1942 bis März 1943, 7./8. Heft Oktober/November 1942, S. 400f.

¹⁰³² Schumann, Gerhard, *Gudruns Tod*, a.a.O.

¹⁰³³ Vgl. Sarkowicz, Hans, Mentzer, Alf, Schumann, Gerhard, S. 318.

Henrichs hatte die Uraufführung der Tragödie *Gudruns Tod* mit Hidde Ebert in der Titelrolle zum Erfolg gebracht. Sie wurde im Februar 1943 anlässlich des Geburtstags von Gerhard Schumann¹⁰³⁵ im Stuttgarter Staatstheater zum ersten Mal aufgeführt. Schumann wollte die Stuttgarter Schauspielbühne, das Kleine Haus, zum führenden Schiller-Theater Deutschlands machen und zur Pflegstätte des dramatischen Werks von Paul Ernst. Die Opernbühne, deren Generalintendant Walter Deharde war, pflegte vor allem das Schaffen Carl Orffs.¹⁰³⁶ In Stuttgart führte der Schauspieler und Spielleiter Helmut Henrichs Regie, der bis 1950 an den Württembergischen Staatstheatern tätig war.¹⁰³⁷

Gudruns Tod stellte Schumanns letztes größeres Werk in der Zeit des Nationalsozialismus dar¹⁰³⁸, es wurde an über 60 Theatern inszeniert und insgesamt auf über 100 Bühnen gespielt.¹⁰³⁹ Die Tragödie kam des Weiteren am 8.5.1943 im Deutschen Theater Berlin unter der Regie von Ernst Karchow zur Uraufführung. Das Bühnenbild stammte von Casper Neher. Anna Dammann spielte Gudrun und Albin Skoda nahm die Rolle des Hartmut ein.¹⁰⁴⁰ Weiterhin standen nach einer Kulturnummer des Frühsommers 1942/43 der Wochenzeitung *Das Reich* Klassiker auf dem Programm. Neben deutschen Werken, wie Friedrich Hebbels *Maria Magdalena*, Gerhart Hauptmanns *Der arme Heinrich* und Friedrich Schillers *Jungfrau von Orleans*, Heinrich von Kleists *Prinz Friedrich von Homburg* kam auch Shakespeares *Antonius und Cleopatra* zur Aufführung.¹⁰⁴¹ Das Württembergische Staatstheater Stuttgart gab im Rahmen eines Gastspiels am 8./9.11.1943 in Pressburg eine Vorstellung. Auch in Wien liefen Aufführungen sowie zwischen Stettin und Stuttgart.¹⁰⁴² In Stettin wurde die Tragödie schon am 14. Februar 1943 „sehr erfolgreich“¹⁰⁴³ gespielt. Parallel dazu gab es eine Uraufführung der Tragödie in

¹⁰³⁴ Vgl. Weigel, Alexander, *Das Deutsche Theater*, S. 188.

¹⁰³⁵ Vgl. Baird, Jay W., *To die for Germany*, S. 152.

¹⁰³⁶ Vgl. Schumann, Gerhard, *Besinnung*, S. 164; Drewniak, Boguslaw, *Das Theater im NS-Staat*, S. 225.

¹⁰³⁷ Vgl. Völzing, Petra, *Die Württembergischen Staatstheater*, S. 347.

¹⁰³⁸ Vgl. Baird, Jay W., *To die for Germany*, S. 152.

¹⁰³⁹ Vgl. Völzing, Petra, *Die Württembergischen Staatstheater Stuttgart*, S. 347; Breßlein, Erwin *Völkisch-faschistoides und nationalsozialistisches Drama*, S. 95.

¹⁰⁴⁰ Ebd. S. 153; Weigel, Alexander, *Das Deutsche Theater*, S. 213; Nickel, Gunther, Schrön, Johanna, (Hg.), *Carl Zuckmayer. Geheimreport*, S. 27, 205.

¹⁰⁴¹ Ebd.

¹⁰⁴² Vgl. Baird, Jay W., *To die for Germany*, S. 152.

¹⁰⁴³ Vgl. Breßlein, Erwin *Völkisch-faschistoides und nationalsozialistisches Drama*, S. 95.

Wuppertal. Dies kam den Nationalsozialisten zwei Wochen, nachdem Stalingrad gefallen war, nicht ungelegen.¹⁰⁴⁴

Gudruns Tod stellte für Schumann den größten Publikumserfolg dar. Die Tragödie verdeutlicht Schumanns politische Ausrichtung. Er hatte sich neben anderen wie Hans Baumann als „junger Dichter der Bewegung“ dem politischen Schrifttum verschrieben.¹⁰⁴⁵ Schumann führte deutschlandweite Korrespondenzen sowie in die Gebiete der annektierten Staaten, z.B. mit dem dortigen >>Führer<< der volksdeutschen Gruppen Karmasin. Er organisierte des Weiteren die Gastspiele der Württembergischen Landesbühne in Pressburg. Eine außerordentliche propagandistische Leistung sei dort erbracht worden. Auch seine Gedichtbände, die Schumann Karmasin zugesandt hatte, stießen bei diesem auf Resonanz.¹⁰⁴⁶ Über den Erfolg der Tragödie *Gudruns Tod* äußerte sich Mergenthaler in einem Schreiben an Schumann erfreut.¹⁰⁴⁷

In Leipzig stellte *Gudruns Tod* einen großen Bühnenerfolg dar. Schumanns *Entscheidung* war schon 1939 dort sehr erfolgreich gewesen. Die beiden Dramen verkörperten - so die *Leipziger Neuesten Nachrichten* - innerste menschliche Themen aus hoher vaterländischer Schau.¹⁰⁴⁸ Paul Smolny übernahm die Regie von *Entscheidung* in Leipzig.¹⁰⁴⁹ In Tübingen wurde das Drama *Gudruns Tod* am 14.2.1943 uraufgeführt.¹⁰⁵⁰ In seiner Tragödie greift Schumann den nordischen Gedanken auf, ein Thema, das für den NS-Zeitgeist funktionalisiert wurde. Mit

¹⁰⁴⁴ Vgl. Schoeps, Karl-Heinz Joachim, Deutsche Literatur zwischen den Weltkriegen, S. 115; Völzing, Petra, Die Württembergischen Staatstheater Stuttgart, S. 347; Breßlein, Erwin, Völkisch-faschistoides und nationalsozialistisches Drama, S. 95.

¹⁰⁴⁵ Vgl. Drewniak, Boguslaw, Das Theater im NS-Staat, S. 225. Zu Hans Baumann: Baird, Jay W., To die for Germany, S. 155f. Dem entgegen steht die Auffassung von Elisabeth Frenzel, welche Schumanns *Gudruns Tod* im Gegensatz zu den Dramen *Das Reich* und *Entscheidung* als „reine(n) Dramatik“ interpretiert. Vgl. dazu Frenzel, Elisabeth, Stoffe der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte, Stuttgart ²1963, S. 224f.; Breßlein, Erwin, Völkisch-faschistoides und nationalsozialistisches Drama, S. 98.

¹⁰⁴⁶ Archiv der Hölderlingesellschaft Tübingen. Führer der deutschen Volksgruppe Karmasin-Schumann. 21. Juni 1943. Gründungszeitkorrespondenz K-Z. 1943-44.

¹⁰⁴⁷ Archiv der Hölderlingesellschaft Tübingen. Mergenthaler-Schumann. 8.12.43. Gründungszeitkorrespondenz K-Z. 1943/44.

¹⁰⁴⁸ Leipziger Neueste Nachrichten, 9. Juni 1943. Zu *Entscheidung*: Baird, Jay W., To die for Germany, S. 145.

¹⁰⁴⁹ Vgl. Stöve, Günther, Gerhard Schumanns erstes Drama. Uraufführung des Schauspiels *Entscheidung*“ in Leipzig und Stuttgart, in: Völkischer Beobachter. Nr. 16. 16.1.1939, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867; Baird, Jay W., To die for Germany, S. 145.

¹⁰⁵⁰ Archiv der Hölderlingesellschaft Tübingen. Schumann-Kluckhohn. 9.1.43. Gründungszeitkorrespondenz K-Z 1943/44.

seiner Schicksalstragödie knüpft er an das nordisch-wikingische *Kudrun-Epos* an, das vermutlich um 1240 geschrieben worden war.¹⁰⁵¹

Der Verfasser und die genaue Entstehungszeit sind unbekannt. Der Dichter stammte vermutlich aus Bayern. Die Wappen Herwigs von Seeland, Seerosenblätter der Klöster Seeon und Tegernsee, und Ortwins, die roten Zickzackbalken der Wittelsbacher, geben z.B. Aufschluss darüber. Auch die Ortsnamen Kalatin, Karadine, Burg Moeren, Gegling sind zwischen Donau/Altmühl und den Alpen zu finden. Im Unterschied zu den zahlreichen Überlieferungen des *Nibelungenlieds*, existiert *Kudrun* ausschließlich in der 1504-1514 für Kaiser Maximilian geschriebenen *Ambraser Sammelhandschrift*, die in der kaiserlichen Bibliothek zu Schloss Ambras in Tirol verwahrt wurde.¹⁰⁵² Dies bedeutet, dass das Werk im Mittelalter nur auf geringe Resonanz stieß, weil Gudrun als Antityp zu Kriemhild konzipiert ist. Auf den mittelalterlichen Leser wirkten die vermittelten Heiraten eher befremdlich. Das Werk wurde in frühneuhochdeutscher Sprache abgefasst, so dass deshalb keine genauen Aussagen über die ersten Fassungen getätigt werden können. Als Entstehungsgebiete werden die Steiermark, Bayern, insbesondere Regensburg, erwogen. Der verarbeitete Stoff ist älter als die *Ambraser Handschrift* und lässt sich im Unterschied zum *Nibelungenlied* nicht auf einen „historischen Kern“ zurückführen. Eine *Kudrunsage* ist nicht sicher bezeugt. Über „Genese und Wandlung“ sowie über literarische Vorlagen gibt es unterschiedliche Vermutungen.¹⁰⁵³ Der Text selbst wurde im Jahr 1815 wiederentdeckt.¹⁰⁵⁴

¹⁰⁵¹ Vgl. Schoeps, Karl-Heinz Joachim, *Deutsche Literatur zwischen den Weltkriegen*, S. 115; Borries, Ernst und Erika von, *Deutsche Literaturgeschichte*. Band 1. Mittelalter - Humanismus - Reormationszeit - Barock, München 1991, S. 200.

¹⁰⁵² Vgl. Vilmar, A. F. E., *Geschichte der deutschen National-Literatur*, S. 94, 100, Droege, K., *Zur Geschichte der Kudrun*, in: *ZfdA* 54 (1913), S. 121ff.; Rosenfeld, H., *Die Kudrun: Nordseedichtung oder Donaudichtung?*, in: *ZfdPh.* 81 (1962), S. 289-314; Schützeichel, R., *Zu Kudrun* 5,3. in: *PBB* 82, Tübingen 1960, S. 116-119; Gutenbronner, S., *Von Hilde und Kudrun*, in: *ZfdPH.* 81 (1962), S. 257-289; Wisniewski, Roswitha, *Kudrun*, Stuttgart ²1963, S. 1ff., 83ff.; Symons, B., (Hg.), *Kudrun*, bearbeitet von Bruno Boesch, Tübingen ⁴1964, S. XVI; Schulze, Ursula, *Nibelungen und Kudrun*, in: Mertens, Volker, Müller, Ulrich, (Hg.), *Epische Stoffe des Mittelalters*, Stuttgart 1984, S. 111-140, S. 130. Die Ausgabe von Symons ist in mittelhochdeutsch abgefasst. Vgl. ebd. S. VIII; Wild, Inga, *Zur Überlieferung und Rezeption des >>Kudrun<<-Epos*. Eine Untersuchung von drei europäischen Liedbereichen des Typs >>Südeli<< Teil 1, München 1979. Diss., S. 12f.; Bumke, Joachim, *Geschichte der deutschen Literatur im hohen Mittelalter*, München 1990, S. 271ff.

¹⁰⁵³ Vgl. Schulze, Ursula, *Nibelungen und Kudrun* S. 130f.

¹⁰⁵⁴ Vgl. Vilmar, A. F. E., *Geschichte der deutschen National-Literatur*, Marburg ²⁶1905, S. 94f.

Maisack geht davon aus, dass die *Kudrunsage* im 8./9. Jahrhundert in dem westgotischen Restreich Nordspaniens entstand. Er vermutet als geistliche Quelle die Jakobslegende, worauf die Gerlinggestalt hinweist. Der älteste überlieferte Text eines *Kudrunlieds* findet sich in der sechszeiligen Form der *Don Bueso-Ballade*. Der Kudrunstoff wurde von den Wikingern, als diese Galicien überfielen, in den Norden importiert. Die Pilger und Kreuzfahrer hielten den Stoff am Leben, als sie ihren Weg über Galicien, Lissabon und die Straße von Gibraltar in das Mittelmeer nahmen. So gelangte er auch nach Oberdeutschland. Die spanischen Juden hatten einen erheblichen Anteil an der Verbreitung der Kudrunthematik.¹⁰⁵⁵

In deutschen Balladen und Märchen wird der Kudrunstoff ebenfalls rezipiert. Zu nennen sind die *Gottscheer Meererinballade* aus Krain und die *Südeliballade*, die in spanischer, schwedischer, isländischer, dänischer, norwegischer, niederländischer, slawischer Fassung und in deutscher Version von Ludwig Uhland¹⁰⁵⁶ existiert, ebenso gibt es Bezüge in den mecklenburgischen Märchen. Die älteren Balladen greifen heroisch-ritterliche und die jüngeren bürgerliche oder märchenhafte Motive auf.¹⁰⁵⁷ Es geht in diesen Balladen um eine Königstochter, die in jungen Jahren aus ihrem Elternhaus entführt worden ist. Sie wächst bei einer Frau auf, von der sie schlecht behandelt wird und die ihr niedrige Arbeiten aufgibt. Die Arbeiten, die sie verrichten muss, sind unterschiedlich. Eine davon ist das Waschen der Wäsche.¹⁰⁵⁸

An einem Tag sieht ein Ritter sie dabei und wirbt um sie. Das Mädchen möchte ihn nicht, sie unterhalten sich, und das Mädchen erwähnt seine Eltern. Der Fremde erkennt, dass es sich bei dem Mädchen um seine Schwester handelt und bringt sie nach Hause, wo sie freudig von der Mutter empfangen wird.¹⁰⁵⁹ Das „wieder-

¹⁰⁵⁵ Vgl. Maisack, Helmut, >>Kudrun<< zwischen Spanien und Byzanz. S. 124. Zur geschichtlichen Entwicklung; Hartsen, Maria Jacoba, *Das Gudrunepos*, Leipzig 1942, S. 16ff.

¹⁰⁵⁶ Uhland, Ludwig, *Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder* Nr. 121 = Tobler, *Schweizerische Volkslieder* I, 113 = EB Nr. 178; Kübel, Martha, *Das Fortleben des Kudrunepos*, Leipzig 1929. Diss., S. 13; Panzer, Friedrich, *Hilde-Gudrun. Eine sagen- und literaturgeschichtliche Untersuchung*, Halle an der Saale 1901, S. 399; Arnim, Achim von, Brentano, Clemens, *Die wiedergefundene Königstochter*, in: Dies., (Hg.), *Des Knaben Wunderhorn*, Band II, Kiel 1928, (Nachdruck der Ausgabe von 1805-1808), S. 274. Das Lied fand sich zuvor neben der Ausgabe von Uhland in den *Fliegenden Blättern* aus der Schweiz. Dazu: Arnim Achim von, Brentano, Clemens, *Des Knaben Wunderhorn*, Band III, Kiel 1928, (Nachdruck der Ausgabe von 1805-1808), S. 371.

¹⁰⁵⁷ Vgl. Kübel, Martha, *Das Fortleben des Kudrunepos*, S. 2f., 5, 12f., 50.

¹⁰⁵⁸ Die Wäsche wird am Bach, Brunnen oder Strand innerhalb der verschiedenen Fassungen gewaschen.

¹⁰⁵⁹ Vgl. Panzer, Friedrich, *Hilde-Gudrun*, S. 400.

kehrende Brautraub- bzw. Brautwerbungsmotiv und der Kompilationscharakter des Textes“ verweisen eher auf „literarische Anregung als auf Heldensagen-tradition“. ¹⁰⁶⁰ Die ältesten Versionen lehnen sich an die Figuren Hilde und Hagen - nordisch Högni - an. In Lamprechts *Alexander* liegen für die Mitte des 12. Jahrhunderts früheste Zeugnisse des Stoffs vor. Für den Kampf zwischen Darius und Alexander wird der Sturm auf dem Wolfenwert herangezogen, wo Hildes Vater starb. Kudruns Vater Hetel stirbt auf Wülpensand. ¹⁰⁶¹

In der Sammlung *Germanische Götter- und Heldensagen* von Felix und Therese Dahn, die auf skandinavischen Quellen wie der Edda und den Berichten des Saxo Grammaticus basieren, findet sich in der Zweiten das Kapitel *Kudrun*. ¹⁰⁶² Die Hildegeschichte wurde in Skandinavien mehrfach gestaltet. Die *Snorra-Edda* zitiert Strophen, die vermutlich aus dem 9. Jahrhundert stammen. Diese handeln vom Raub Hildes, der Tochter des Högni, durch Hedin. Högni verfolgt Hedin, es kommt zu einer Schlacht, die nicht endet, da Hilde jeden Morgen die Gefallenen, die zu Stein geworden sind, wieder erweckt. Der Kampf bildet das Ende der Hilde-Geschichte der *Gesta-Danorum* des Saxo-Grammaticus aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts. Außerdem erscheint die Schlacht in mythisierter Form in der Saga von Olaf Tryggvason aus dem Ende des 14. Jahrhunderts. Dieses Motiv fehlt in der *Kudrun*, der Schluss lässt sich als Hinweis auf diesen endlosen Kampf deuten. Der Werbungsteil der Hildegeschichte kommt in der jiddischen Handschrift aus dem Jahre 1382 von Dukus-Horant vor. Der Sänger Horant, Herzog von Dänemark, wirbt für König Etene von Deutschland um Hilde, die Tochter Hagens. Der Text bricht mit der Annahme Hildes ab. Das Erzählte ähnelt dem Hilde-Teil der *Kudrun*. ¹⁰⁶³

Die mittelalterliche *Kudrun* ist in drei Teile unterteilt, die sich jeweils auf eine Figur konzentrieren: 1. Hagen, Kudruns Großvater, 1.-4. Aventiure, 2. Hilde, Ku-

¹⁰⁶⁰ Vgl. Schulze, Ursula, *Nibelungen und Kudrun*, S. 136.

¹⁰⁶¹ Ebd.

¹⁰⁶² Vgl. Hube, Hans-Jürgen, Vorwort, in: Dahn, Felix und Therese, *Germanische Götter- und Heldensagen*, Wiesbaden 2004 (Nachdruck und Neubearbeitung der Ausgabe Leipzig 1919), S. 11-19, S. 13; Dahn, Therese, *Kudrun*, in: Dies., *Heldensagen*, in: Dahn, Felix und Therese, *Germanische Götter- und Heldensagen*, S. 335-383.

¹⁰⁶³ Vgl. Schulze, Ursula, *Nibelungen und Kudrun*, S. 130ff. Die Cambridger Handschrift wurde erst seit dem 2. Weltkrieg bearbeitet. Sie gelangte 1896 aus der Esra-Synagoge in Kairo nach England. Darin findet sich ein Fragment in einer dem „Gedicht von der Rabenschlacht“ verwandten Strophe. Diesem Text gaben die Herausgeber den Titel Dukus Horant. Neben der Hildegeschichte sind auch Teile des Rothertexts darin enthalten. Dazu: Symons, B., *Kudrun*, S. XVIIff.

druns Mutter, 5.-6. Aventure und 3. Kudrun, 9.-32. Aventure. Der Schwerpunkt der Handlung liegt auf dem dritten Teil. Es gibt nur wenige Verknüpfungen zu einer Gesamthandlung. Fast überall steuern Frauen die Handlung entweder auf direkte oder indirekte Art und Weise. Der Schauplatz der Kudrun lässt sich nicht als real vorstellbar erfassen. Handlungsort ist das Meer, Irland und Dänemark lassen sich als Königreiche Hagens und Hetels ausmachen, Herwegs Reich Seeland und Hartmuts Ormanie sowie Teneland bleiben vage.¹⁰⁶⁴ Dänemark als geographischer Begriff ist damit nicht gemeint, da der König im literarischen Werk über verschiedene Gebiete, z.B. über Sizilien herrscht, arabische Lieder singt und sich im Mittelmeer auskennt. Historisch spielt er auf den Staufer Friedrich II. an.¹⁰⁶⁵ Unter Sêlant kann die niederländische Provinz Zeeland verstanden werden¹⁰⁶⁶, allerdings gibt es auch im heutigen Dänemark bei Kopenhagen eine Region Seeland. Da Dänemark ein zentraler Handlungsort der Kudrun ist, fällt es schwer, sich das Gebiet so weit entfernt vom Hegelingenland vorzustellen. Möglicherweise könnte der Dichter der Kudrun aus dem Hildeepos den Namen Kassiane, Ca(e)dsant, entnommen haben, der als Normandieland gedeutet wird.¹⁰⁶⁷ Gâlais lässt sich als Gebiet der Herren von Portûgal verorten.¹⁰⁶⁸ In der dritten Aventure kommen auch India und Iserlande vor. Alle vier Himmelsrichtungen werden somit benannt: Indien im Osten, Irland im Westen, Portugal im Süden und Island im Norden.¹⁰⁶⁹

Die Wege und Reiseziele besitzen - nach Barbara Siebert - ähnlich wie in der Artusdichtung „ansatzweise“ eine symbolische Bedeutung.¹⁰⁷⁰ Auch die „Exotik des Handlungsraums“ lässt Verbindungen der *Kudrun* mit der Artusepik zu.¹⁰⁷¹

¹⁰⁶⁴ Vgl. Vilmar, A. F. E., Geschichte der deutschen National-Literatur, S. 94; Saran, Franz, Kudrun, Halle 1922; Schulze, Ursula, Nibelungen und Kudrun, S. 130ff.

¹⁰⁶⁵ Vgl. Maisack, Helmut, >>Kudrun<< zwischen Spanien und Byzanz, Berlin 1978, S. 42; McConnell, Winder, The epic of Kudrun, S. 97.

¹⁰⁶⁶ Vgl. Wisniewski, Roswitha, Kudrun, S. 52ff.

¹⁰⁶⁷ Ebd.

¹⁰⁶⁸ Vgl. Schröbler, Ingeborg, Wikingische und spielmännische Elemente im zweiten Teil des Gudrunliedes, Halle (Saale) 1934, S. 43ff.; Wisniewski, Roswitha, Kudrun, S. 56; Maisack, Helmut, >>Kudrun<<, S. 44; Hoffmann, Werner, Kudrun. Ein Beitrag zur Deutung der nachnibelungischen Heldendichtung, Stuttgart 1967, S. 154ff.

¹⁰⁶⁹ Siebert, Barbara, Rezeption und Produktion. Bezugssysteme in der >>Kudrun<<, Göttingen 1988. Diss., S. 180ff.

¹⁰⁷⁰ Ebd., S. 179.

¹⁰⁷¹ Ebd.

1910 veröffentlichte der Lyriker, Epiker und Dramatiker Ernst Hardt¹⁰⁷² in der Epoche der Neuromantik erstmals sein Drama *Gudrun* in Weimar. Das Drama wurde ungefähr 150 Mal gespielt und bis zum Beginn des >>Dritten Reiches<< oft wieder aufgelegt.¹⁰⁷³ Ernst Hardt hat sein Drama *Gudrun* in fünf Akte untergliedert, die aus zwei bis vierzehn Szenen bestehen. Er thematisiert in der Tragödie die Werbung des dänischen Königs Herwig und des Normannenkönigs Hartmut um Gudrun, die zuerst Herwig das Jawort gegeben hat und bereit ist für ihr Gelöbnis zu sterben.¹⁰⁷⁴

Im ersten Akt erscheint der dänische König Herwig die Hegelingenburg und wirbt bei König Hettel um Gudruns Hand. Gudrun erteilt ihm die Zusage, die dänische Krone zu tragen. Im zweiten Akt besucht König Hartmut Gudrun und möchte sie ebenfalls heiraten. Sie erteilt ihm eine Absage, da sie schon dem dänischen König versprochen ist. Er nimmt sie daraufhin mit ihren Mädchen gefangen.¹⁰⁷⁵

Im dritten Akt befindet sich Gudrun auf Hartmuts Burg. Ihr Vater ist im Kampf gegen die Normannen gefallen. Im Gespräch mit Hartmut und Gerlind, Hartmuts Mutter, weist Gudrun erneut daraufhin, sie werde König Herwig heiraten. Bei der Begrüßung verweigert sie Gerlind den Kuss, da diese nicht ihre Mutter ist. Gudrun möchte in ihre Heimat zurückkehren, doch Hartmut verweigert ihr dies. Es stürben alle, bevor dies geschehe. Gudrun wählt den Tod, doch Gerlind erlegt Gudrun Qualen auf, um sie zu mäßigen. Sie lässt sie in die Mägdekammer bringen, als Magd kleiden und erteilt ihr den Auftrag die Burg zu putzen. Am Ende des dritten Akts ist sie verzweifelt.¹⁰⁷⁶

Im vierten Akt landet Herwig mit seinen Männern und schleicht sich an die Wasserstelle der Normannen heran. Gudrun befindet sich zum Wasserholen am Strand. Hartmut wirbt erneut um Gudrun, und Gudrun erzählt ihm von Gerlinds Strafen. Danach kommt Gerlind zu Gudrun und gibt ihr, da diese noch übermütig ist, auf, Leinen am Strand zu waschen. Gerlind geht mit Hildburg zum Strand. In

¹⁰⁷² Vgl. Soergel, Albert, *Dichtung und Dichter seiner Zeit. Eine Schilderung der deutschen Literatur der letzten Jahrzehnte. Mit 377 Abbildungen*, Leipzig²⁰1928, S. 1011ff.

¹⁰⁷³ Hardt, Ernst, *Gudrun. Ein Trauerspiel in fünf Akten*, Weimar 1910. Schulze-Reimpell schreibt hingegen, dass das Drama erst 1911 erschienen sei. Vgl. Schulze-Reimpell, Werner, *Ernst Hardt: Dichter auf dem Intendantenstuhl*, Köln 1976, S. 4.

¹⁰⁷⁴ Hardt, Ernst, *Gudrun*.

¹⁰⁷⁵ Ebd.

¹⁰⁷⁶ Ebd.

der achten Szene kommt Herwig auf Gudrun zu, sie gibt ihm den Auftrag, er solle mit seinen Männern zur Burg kommen, dort wolle sie die Krone nehmen. Am Ende des Akts schüttet Gudrun die Wäsche einzeln ins Meer und möchte lieber geschlagen werden, als diese Arbeit zu verrichten.¹⁰⁷⁷

Im fünften Akt gehen Gudrun und Hildburg zu Gerlind und erzählen ihr verschiedene Versionen darüber, wie die Wäsche ins Wasser gelangt sei. Hildburg berichtet, die Wellen hätten sie davon getragen, Gudrun widerspricht dieser und behauptet zunächst, ein Schwarm Vögel sei es gewesen.

Im Verlauf des Gesprächs gibt Gudrun zu, die Wäsche selbst ins Wasser geworfen zu haben. Gerlind beschließt daraufhin die beiden verprügeln zu lassen, wie es bei solchen Vergehen üblich sei. Hildburg möchte nicht geschlagen werden. Gudrun willigt daraufhin ein, Hartmut zu heiraten. Hartmut trifft ein, erfährt von Gudruns Sinneswandel und freut sich. Bald darauf erscheinen Herwig und seine Männer. Als Gudrun Gerlind sagt, es seien ihre Leute, ist Gerlind außer sich. In der elften Szene berichtet der Diener Ruuk Gerlind, dass Herwig und Wate, der für die Hegelegen eintritt, siegen. Gudrun prophezeit ihr Hartmuts Tod, worauf Gerlind Gudrun niedersticht. Herwig kommt zu ihr und nimmt sie in den Arm. Bald darauf erscheint Hartmut, und Gudrun sagt ihm, sie sterbe doch mit seiner Krone.

Das Ende des Dramas bleibt offen, zu erwarten ist ein Kampf zwischen Hartmut und Herwig.¹⁰⁷⁸ Von der Öffentlichkeit erfuhr dieses Ende heftigste Kritik. Der Dramatiker Reinhard Johannes Sorge veröffentlichte im gleichen Jahr ein Drama *Der Bettler*, uraufgeführt 1917, in dem er Ernst Hardts Drama eine „scharfe Abfuhr“ erteilte.¹⁰⁷⁹ Drei Kritiker lassen sich darin negativ über Hardts Drama aus-

¹⁰⁷⁷ Ebd.

¹⁰⁷⁸ Ebd.

¹⁰⁷⁹ Vgl. Kaes, Anton, Vom Expressionismus zum Exil, in: Bahr, Ehrhard, (Hg.), Geschichte der deutschen Literatur. Kontinuität und Veränderung. Vom Mittelalter zur Gegenwart. Band 3. Vom Realismus bis zur Gegenwartsliteratur, Tübingen und Basel ²1998, S. 233-314, S. 243. Hardt war von 1919-1924 Intendant des Deutschen Nationaltheaters in Weimar als Nachfolger des nach zehn Jahren entlassenen Karl von Schirach, dem Vater des Reichsjugendführers und Wiener Gauleiters Baldur von Schirach. Konkurrent um die Intendanz war der später nationalsozialistische Literaturwissenschaftler Adolf Bartels, der während Hardts Intendanz sein heftigster Kritiker wurde und ihn auch in frühen nationalsozialistischen Literaturgeschichten als Juden beschimpfte. 1926 wurde er zum Künstlerischen Leiter der Westdeutschen Funkstunde in Köln berufen, nachdem seine Intendanz am Kölner Schauspielhaus an öffentlicher Kritik gescheitert war. 1933 erhielt er die Kündigung; seine Bücher blieben verboten, obwohl er noch Mitglied der Reichsschrifttumskammer war. Bis 1943 lebte er unter schweren wirtschaftlichen Bedingungen in Berlin. Nach dem Krieg konnte er aufgrund seines Gesundheitszustands die Tätigkeit beim Rundfunk nicht mehr aufnehmen.

Dies stellt den Ausgangspunkt für die Zentralfigur dar.¹⁰⁸⁰ Gudrun sei - nach der Auffassung des Literaturhistorikers Soergel - „psychologisches Theater“.¹⁰⁸¹ Hardt erniedrige darin die Gudrungestalt zu einer Frauengestalt im Sinne der Neuromantik. Künstlerisch sei ihm das im Jahr 1928 nicht zu verzeihen, weshalb von weiteren Äußerungen abgeraten werde. 1938 schreibt Joseph Nadler, Hardt fehle es an „schlichte[r] Menschlichkeit“.¹⁰⁸²

Hardts Gesamtwerk zeige ihn als einen „Sucher“. Er verarbeitet häufig mythologische Stoffe, und seine früheren Dramen stünden - so Soergel 1928 - im Schatten Ibsens und Hauptmanns. Die Darstellungen der Gefühlswelten erinnern an Hoffmannsthal. Das letzte, was Hardt auf die Bühne brachte, war ein „szenischer Prolog“ zu Goethes *Iphigenie*. Die Aufführung fand an dem Tag in Weimar statt, als die Nationalversammlung dort zusammentrat. Die Wasser aus dieser *Quelle* (1919) seien anders als die neuromantischen Werke, die er zuvor verfasst hatte.¹⁰⁸³

Diese Textvorlagen ändert Gerhard Schumann allerdings für seine künstlerischen Zwecke ab.¹⁰⁸⁴ Es ist davon auszugehen, dass sich Schumann vor allem auf die mittelalterliche Textvorlage bzw. Sage stützt, da Hardts Drama so heftig kritisiert wurde. Allerdings stimmen beide Dramen in ihrem Aufbau weitestgehend überein. Im Gegensatz zum Schumannndrama sind im mittelalterlichen Werk Doppelung und Verdreifachung des Werbungs- und Entführungsmotivs aufzufinden. Dies und der Themenkomplex >>Reisen in ferne Länder<< verbindet *Kudrun* mit der Spielmannsepik.¹⁰⁸⁵

Andere Themen für historische Dramen waren die Inanspruchnahme einer historischen Persönlichkeit, meistens aus der preußischen Geschichte, der >>Führer-

men, er verstarb 1947. Vgl. Wittenbrink, Theresia, Hardt, (Friedrich Wilhelm) Ernst, in: Killy, Walther, (Hg.), Literaturlexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache. Band 5, München 1990, S. 14-15; Schulze-Reimpell, Werner, Ernst Hardt, S. 9.

¹⁰⁸⁰ Vgl. Kaufmann, Hans, Schlenstedt, Silvia, Geschichte der deutschen Literatur. Vom Ausgang des 19. Jahrhunderts bis 1917, Berlin 1974, S. 503; Lehnert, Herbert, Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zu Gegenwart, Band V. Geschichte der deutschen Literatur vom Jugendstil zum Expressionismus, Stuttgart 1978, S. 786ff.

¹⁰⁸¹ Vgl. Nadler, Joseph, Literaturgeschichte des Deutschen Volkes. Dichtung und Schrifttum der deutschen Stämme und Landschaften. Dritter Band. Staat. 1814-1914, Berlin 1938, S. 644.

¹⁰⁸² Ebd.

¹⁰⁸³ Vgl. Soergel, Albert, Dichtung und Dichter der Zeit, S. 1011ff.

¹⁰⁸⁴ Vgl. Schoeps, Karl-Heinz Joachim, Deutsche Literatur zwischen den Weltkriegen, S. 115.

¹⁰⁸⁵ Vgl. Hartsen, Maria Jacoba, Das Gudrunepos, Hoffmann, Werner, Kudrun, S. 251; Bumke, Joachim, Geschichte der deutschen Literatur im hohen Mittelalter, München 1990, S. 271ff.; Siebert, Barbara, Rezeption und Produktion, S. 180.

und Elitegedanke<< und der Antisozialismus (-marxismus, -kommunismus, -bol-schewismus). Ab 1940/41 trat die Reichsidee stärker in den Vordergrund; Begrif-fe des Germanischen, wie z.B. „Treue, Ehre und Gefolgschaft“, gewannen an Bedeutung. Nach der Auflösung des Kaiserreichs wurden nationalistische Myt-hen wiederbelebt, sie wurden von der mittelalterlichen und preußischen Zeit zum Nationalsozialismus transportiert.¹⁰⁸⁶

Der Erfolg des Dramas *Gudruns Tod* von Gerhard Schumann lässt sich dadurch erklären, dass die Produktion historischer Dramen von offizieller Seite begrüßt und gefördert wurde. Heroisierte Vergangenheit gestaltete die Bühne und unter-stützte eine ideologisch geprägte, aggressive und expansive Außenpolitik.¹⁰⁸⁷ In jeder Epoche wird sich auf andere Weise an mittelalterliche Mythen erinnert, und der Stoff mit eigenen Zielen weiter tradiert. Nationalsozialistische Interpretatio-nen richten „sich auf die Gegenwart als einer Zeit, in der sich die historische Vi-sion nationaler Größe erfüllte, die Vision des >>Reiches<<, und in der sich die >>Gesellschaft<< zur >>Gemeinschaft<< zurückbildete.“¹⁰⁸⁸

Schumann verfasste die Tragödie in fünf Akten und in jambischen Fünfhebern, dem Blankvers.¹⁰⁸⁹ Handlungsorte sind die Burg der Hegelingen und die Burg der Normannen.¹⁰⁹⁰ Im ersten Akt kommt es zur Schürzung des „unheilvollen Kno-ten[s]“. ¹⁰⁹¹ Das Schicksal mit seinem Spruch ist vorgeführt. Die Verlobung mit Herweg wird vollzogen, „die Gewissheit der falschen Bindung [ist] perfekt“.¹⁰⁹² Dies ist die erste Entscheidung, die ihr im Drama abverlangt wird. Im zweiten Akt begegnet Gudrun Hartmut, und es wird zum Ausdruck gebracht, dass die beiden füreinander bestimmt sind. Sie beugt sich. Es kommt zu Gudruns Raub, diese steht allerdings zu ihrer Verlobung, was Hartmut nicht fassen kann. Dabei handelt

¹⁰⁸⁶ Vgl. Drewniak, Boguslaw, *Das Theater im NS-Staat*, S. 230; Schmidt-Henkel, Gerhard, *Myt-hos und Literatur*, in: Koebner, Thomas, (Hg.), *Neues Handbuch der Literaturwissenschaft*. BGd. 20. *Zwischen den Weltkriegen*, Wiesbaden 1983, S. 269-288, S. 285.

¹⁰⁸⁷ Ebd., S. 231.

¹⁰⁸⁸ Vgl. Ehrismann, Otfried, *Die Aktualität mittelalterlicher Dichtung im III. Reich und in der frü-hen Bundesrepublik: Friedrich Knorr und Friedrich Maurer*, in: Krause, Burkhardt, (Hg.), *Ver-stehen durch Vernunft. Festschrift für Werner Hoffmann*, Wien 1997, S. 59-74, S. 74.

¹⁰⁸⁹ Vgl. Schoeps, Karl-Heinz Joachim, *Deutsche Literatur zwischen den Weltkriegen*, S. 115.

¹⁰⁹⁰ Vgl. Schumann, Gerhard, *Gudruns Tod*, S. 9.

¹⁰⁹¹ Vgl. Breßlein, Erwin, *Völkisch-faschistoides und nationalsozialistisches Drama*, S. 96.

¹⁰⁹² Ebd.

es sich um die zweite große Entscheidung in der Tragödie. Ein breiter ruhiger Zwischenteil folgt den in schnellerem Tempo angelegten beiden ersten Akten.¹⁰⁹³

Gerlind versucht die ungebrochene Gudrun in den Akten 3 und 4 durch verschiedene Qualen zu brechen, indem sie diese zur Magd degradiert. Im dritten Akt muss sie mit ihren Mädchen die Thronhalle der Normannenburg putzen. (V. 2, S. 90).

Das Motiv >>die Wäsche am eisigen Felsstrand<< im vierten Akt (IV. 1, S. 109f.) zählt als eine weitere Strafe dazu. Gerlind bemüht sich Gudrun klar zu machen, dass sie nicht Herwegs, sondern die Braut ihres Sohnes Hartmut sei. Mit geschickter Überredungskunst und Geschenken erhält sie schließlich die Einwilligung. Das Ende dieses Aktes bereitet das turbulente Ende des Dramas im 5. Akt vor. Herwig erscheint, allerdings folgt ihm Gudrun nicht, da sie Gefühle für Hartmut hegt. Aus diesem Grund kämpfen die beiden. Scheinbar versöhnen sich Gudrun und Gerlind und bereiten die Hochzeit Gudruns mit Hartmut vor. Gudrun weiß von ihrem schicksalsvollen Ende. Es folgen im schnellen Wechsel die Szenen Gudrun und Hartmut, Gudruns Trauer um Hartmut und ihr Freitod. Bei der Entscheidung zum Selbstmord handelt es sich um die dritte schwere Entscheidung, die sie im Verlauf des Dramas zu treffen hat.¹⁰⁹⁴

Das Blankversdrama *Gudruns Tod* wurde von griechischen Vorbildern beeinflusst, es reflektiert das Todesmotiv so charakteristisch wie alle germanischen Mythen und die nationalsozialistische Ideologie. Gudrun, die Königin von Hege-lingen, stellt die Inkarnation der Tugend und Stärke dar. Sie muss wählen zwischen ihrer Liebe zu dem Normannenkönig Hartmut und der Pflicht. Dem König von Seeland, Herweg, hat Gudrun die Ehe versprochen. Sie wählt schließlich den Tod. Die schöne, sich selbstopfernde Gudrun antwortet den höheren Gesetzen der Moral. Sie begeht über Hartmuts Körper Selbstmord, da sie diesen sehr liebt. Er

¹⁰⁹³ Ebd.

¹⁰⁹⁴ Ebd. Im mittelalterlichen Epos muss Kudrun im Verlauf mehrerer Jahre verschiedene Qualen erdulden: Erstens muss sie die Öfen heizen, zweitens die Normannenburg reinigen und drittens die Wäsche am Strand waschen. Vgl. Symons, B., Kudrun, 996ff., 1019ff., 1054ff.; Nolte, Theodor, Das Kudrun-Epos- ein Frauenroman, Tübingen 1985, S. 46f., 49ff. Außerdem muss sie mit ihren Haaren Staub von den Möbeln wischen, Gerlinds Kemenate dreimal fegen und Garn spinnen. Vgl. Symons, B., Kudrun, 1005ff., 1019f.; Panzer, Friedrich, Gudrun-Hilde, S. 402f.

unterliegt im Kampf mit Herweg. Ihr letzter Wille ist es, mit Hartmut in einem brennenden schwarzen Drachenschiff über die See zu fahren.¹⁰⁹⁵

Im mittelalterlichen Werk kehrt Kudrun, die Tochter Hildes, um die drei Könige - Sîvrit, der König von Morland, Herwig von Dänemark und Hartmut von Ormanie - werben, nach Dänemark zurück. Das Ende ist versöhnlich, da sie Herwigs Gemahlin geworden ist. Zuvor hat sie alle drei Bewerber abgelehnt. Herwig hat Hartmut, der Kudrun und deren Mädchen entführt hat, im Kampf besiegt und getötet.¹⁰⁹⁶ Die entscheidendste Änderung des Dramas von Gerhard Schumann findet sich in der Haltung Kudruns zu Hartmut und Herwig. Gudrun muss sich wegen des Götterurteils, das ihr von der Mutter auf dem Totenbett in einem „dunklen Spruch“¹⁰⁹⁷ vermittelt wurde, „dem Tapfersten und Höchsten dieser Erde (...) rein bewahren“.¹⁰⁹⁸ Dieses Motiv findet sich bereits in einem Brunhildmotiv des *Nibelungenlieds*. Auch der Selbstmord am Ende ist kein Bestandteil der Vorlage.¹⁰⁹⁹ Kudrun beendet im mittelalterlichen Werk die Konflikte und setzt einen Neubeginn entgegen, das Friedenswerk ist ihre Leistung.¹¹⁰⁰ Kudrun lässt sich auch von ihrer gesellschaftlichen Stellung und ihrer Rolle als Frau mit der Brunhildfigur aus dem Nibelungenlied vergleichen. In beiden Epen existieren die Begriffe Leid,

¹⁰⁹⁵ Vgl. Baird, Jay W., To die for Germany, S. 152.

¹⁰⁹⁶ Vgl. Bumke, Joachim, Geschichte der deutschen Literatur im hohen Mittelalter, S. 272; Martini, Fritz, Deutsche Literaturgeschichte, S. 9, 82f.; vgl. Schulze, Ursula, Nibelungen und Kudrun, S. 132ff.

¹⁰⁹⁷ Schumann, Gerhard, Gudruns Tod, S. 24.

¹⁰⁹⁸ Ebd.

¹⁰⁹⁹ Vgl. Symons, B., (Hg.), Kudrun, Tübingen ⁴1964; Simrock, Karl, (Hg.), Kudrun, eingeleitet und überarbeitet von Friedrich Neumann, Stuttgart 1958; Siefken, Hinrich, Überindividuelle Formen und der Aufbau des Kudrunepos, München 1967; Loerzer, Eckart, Eheschließung und Werbung in der >>Kudrun<<, München 1971; Breßlein, Erwin, Völkisch-faschistoides und nationalsozialistisches Drama, S. 96. In norwegischen und isländischen Nibelungenlieddichtungen lauten die Namen anders. Für die germanische Kriemhild steht Gudrun, für Gunther Gunnar und für Hagen Högni. Gudruns Mutter heißt Grimhildr. Vor dem dreizehnten Jahrhundert wurden sie in schriftlicher Form überliefert. In der *Atlakvíða*, die auf das 9. Jahrhundert zu datieren ist, schreibt der Dichter vom Zank der Königinnen Brynhildr und Gudrun beim Bad im Rhein, von Gudruns Trauer und Rache nach Siegfrieds Ermordung. *Gúðrúnarhvat*, Gudruns Aufreizung, führt sogar ins Totenreich. Dazu vgl. Ehrismann, Otfried, Nibelungenlied. Epoche - Werk - Wirkung, München ²2002, S.19f. Die Zusammenhänge zwischen Kudrun und dem Nibelungenlied bestätigt auch McConnell, der eine ausführliche Bibliographie zur Thematik liefert. Vgl. Hoffmann, Werner, Kudrun, S. 280; McConnell, Winder, The epic of Kudrun. A critical commentary, Göppingen 1988, S. 1ff., 121ff.

¹¹⁰⁰ Vgl. Vilmar, A. F. C., Geschichte der deutschen National-Literatur, S. 99; Scherer, Wilhelm, Geschichte der deutschen Literatur, Berlin ¹²1910, S. 132ff.; Schulze, Ursula, Nibelungen und Kudrun, S. 136f.; McConnell, Winder, The epic of Kudrun, S. 1ff.

Schmerz, Tod und Klage¹¹⁰¹ sowie Rache und Christlichkeit, Herrscher- und Vassallentum, von der >>minne<< und den Aufgaben der Frauen.¹¹⁰²

Schumann schreibt mit seiner Tragödie die Tradition des Nibelungenlieds fort, allerdings im nationalsozialistischen Sinne, indem er einige inhaltliche Veränderungen vornahm. Der Nibelungenlieddichter vertritt eine pessimistische Sicht, dass „menschliches Glück keinen Bestand“ habe, und die höfische Welt völlig zusammenbreche.¹¹⁰³ Schumann bezieht letzteres auf den Zusammenbruch des >>Dritten Reiches<<. Schumann beendet sein Drama auch anders als Ernst Hardt. Am Ende lässt Hardt Gudrun durch die Hand Gerlinds sterben, als diese vom bevorstehenden Tod Hartmuts erfährt. (V.14).

In den letzten Versen der Tragödie arbeitet Schumann mit den gleichen Bildern wie in seiner Lyrik. Durch die Begriffe „>>Feuer<<, >>Fackeln<<, >>purpurn<<, >>Flammen<< und >>roten<<“¹¹⁰⁴ wird die Situation der Heldin eindringlicher gezeichnet und ihre Liebe, die zum Tod führt, erfährt eine symbolische Darstellung. Die Farbe Rot blieb bei den Nationalsozialisten die „zentrale Symbolfarbe“, damit knüpften sie an die „sozialistisch proletarische[n]“ Traditionen an, auch die Hakenkreuzfahne besitzt diese Farbe. Hier impliziert Schumann mit „purpurn“ den „Aufbruch in eine bessere Zukunft“ nach dem Tod.¹¹⁰⁵

„Gudrun (richtet sich im Todeskampf noch einmal auf):

Tragt uns hinunter an den Felsenstrand.
Hebt uns auf Hartmuts schwarzes Drachenschiff.
Dort schichtet Scheite hoch zum Himmel auf.
Werft drein die Fackeln bis es purpurn steigt.
Legt wie ein Brautpaar still uns in die Flammen.

Und lasst das Schiff, von roten Feuersegeln
Steil überloht ins brüllende Weltmeer stoßen.
Wir werden selig beieinander schlafen.
(sie stirbt)

¹¹⁰¹ Vgl. Hoffmann, Werner, Kudrun, S. 274.

¹¹⁰² Vgl. Siebert, Barbara, Rezeption und Produktion, S. 4.

¹¹⁰³ Ebd.; Hoffmann, Werner, Kudrun, S. 278.

¹¹⁰⁴ Vgl. Schumann, Gerhard, Gudruns Tod, 5. Akt, S. 147.

¹¹⁰⁵ Vgl. Falter, Jürgen W., Hitlers Wähler, S. 63.

(alle brechen ins Knie)
(Vorhang)“ (V., S. 147)¹¹⁰⁶

Bei der Tragödie *Gudruns Tod* handelt es sich um eine „Schicksalstragödie der Treue bis in den Tod“, wie es die nationalsozialistische Ideologie forderte.¹¹⁰⁷ In dem Gudrun sich am Leichnam Hartmuts erdolcht, bleibt sie ihm treu. Sie hat keine andere Wahl, „ihr Tod ist vom Schicksal vorgezeichnet“.¹¹⁰⁸ Diese Unterwerfung unter das Schicksal durchzieht leitmotivisch das ganze Stück.¹¹⁰⁹ Das Drama von Ernst Hardt kann schon als Vision auf den Ersten Weltkrieg verstanden werden. Schumann verfasste damit ein Drama ganz im Sinne der nationalsozialistischen Dramaturgie. Tragisches und Heroisches fließen unmittelbar ineinander über. Das Schicksal wird darin enthusiastisch wiederbelebt.¹¹¹⁰

Das Stück lief bald nach der Schlacht von Stalingrad. Die Nachricht für Deutschland war deutlich: Hingabe zur Pflicht, als Loyalität bis zum Tod benötigt wurde, war als heilige Moral obligatorisch.¹¹¹¹ An einigen Stellen des Stücks wird der zeitgenössische Bezug des Dramas deutlich.¹¹¹² In der Bevölkerung war nach der Kriegserklärung an Russland stärkerer Protest laut geworden, der sich in Aktionen der einzelnen Widerstandsgruppen, wie z.B. der Weißen Rose, dem Kreisauer Kreis, der Roten Kapelle, der Gruppe vom 20. Juli 1944 und anderen, äußerte.¹¹¹³

Mit der Tragödie bringt Schumann „blinde Führerhörigkeit“ in Verbindung mit dem „Schicksal“ auf die Bühne.¹¹¹⁴

Schumann zeigt mit seiner Tragödie „eine in der NS-Dramaturgie >>tragische<< Weltsicht, deren Quintessenz düsterer Pessimismus ist“.¹¹¹⁵ Das Leben werde „der Realität im Nationalsozialismus nur allzu angemessen - als >>ein Spiel von fürch-

¹¹⁰⁶ Vgl. Schumann, Gerhard, *Gudruns Tod*, 5. Akt, S. 147. *Gründungszeitkorrespondenz*. K-Z. 1943/44.

¹¹⁰⁷ Vgl. Schoeps, Karl-Heinz Joachim, *Deutsche Literatur zwischen den Weltkriegen*, S. 115.

¹¹⁰⁸ Ebd.

¹¹⁰⁹ Ebd.

¹¹¹⁰ *Zum Schicksal im NS-Drama*: Mennemeier, Franz Norbert, *Nationalsozialistische Dramatik*, S. 285ff.

¹¹¹¹ Vgl. Baird, Jay W., *To die for Germany*, S. 152.

¹¹¹² Vgl. Schoeps, Karl-Heinz Joachim, *Deutsche Literatur zwischen den Weltkriegen*, S. 115.

¹¹¹³ Vgl. Benz, Wolfgang, Pehle, Walter H., *Lexikon des deutschen Widerstands*, Frankfurt am Main ²2004.

¹¹¹⁴ Vgl. Breßlein, Erwin, *Völkisch-faschistoides und nationalsozialistisches Drama*, S. 117.

¹¹¹⁵ Vgl. Ders., *Von der rechtsradikalen dramatischen Literatur der Weimarer Republik zur nationalsozialistischen*, S. 54ff.

terlichen Teufeln<< identifiziert“, das nur auf das Ziel der Vernichtung zurase.¹¹¹⁶
Schumann trat mit *Gudruns Tod* der einsetzenden Kriegsmüdigkeit entgegen.
Gudrun reagiert in der Tragödie mit nationalsozialistischem Terror: mit physi-
scher Vernichtung.¹¹¹⁷

Einer stellt sich Gudruns erstem Befehl entgegen:

„Ich warne euch, ihr Hegelingen, hört mich!
Wozu den Nachbarn ruchlos überfallen,
Mit dem wir kaum den alten Zwist befriedet?
Verhandeln müssen wir. Und wenn es not,
Dann lieber diesen ewig strittigen Streifen
Der toten Erde friedlich abgetreten,
Als Menschen hinzuopfern in dem Krieg,
Der endlos neues Leid und Blut in Tränen
Auf unser Volk häuft. Diesen Heerzug weiger´ ich.
Den Frieden braucht um jeden Preis das Land!“ (I.2, S. 39).¹¹¹⁸

Gudrun:

„Dein Wort sprang nicht aus Treue um das Land.
Sonst hätt ich ernstlich ihm mein Ohr geliehn.

(...)

Es schrillte drin von Feigheit und Verrat!
Gibt dem „Verräter“ die rechte Antwort“:
Ergreift ihn, Männer! Er darf nicht mehr leben!“ (I.2, S. 40).¹¹¹⁹

Pazifismus stellte für die Nationalsozialisten ein Verbrechen dar. Die pazifistische
Gesinnung verweigert sich dem „schicksalhaften Führerbefehl“. Sie birgt in sich
Untreue, die auch Gudrun „das >>Recht<< zu ihrer rigorosen Verfahrensweise
gibt“.¹¹²⁰

¹¹¹⁶ Ebd.

¹¹¹⁷ Vgl. Ders., *Völkisch-faschistoides und nationalsozialistisches Drama*, S. 118.

¹¹¹⁸ Vgl. Schumann, Gerhard, *Gudruns Tod*, S. 39.

¹¹¹⁹ Vgl. ebd., S. 40.

¹¹²⁰ Vgl. Breßlein, Erwin, *Völkisch-faschistoides und nationalsozialistisches Drama*, S. 118.

Friedensbemühungen charakterisiert Gudrun als „Feigheit und Verrat“. Die von ihr angezettelte und zwangsläufig drohende Gefahr für das Land gibt sie als einen Kampf um das „nackte Leben“ aus.¹¹²¹

„Aus Treue wächst allein der sichere Sieg.
Und wenn ein Volk ums nackte Leben kämpft,
steht auf Verrat nur gnadenlos der Tod!“ (I.2, S. 40).¹¹²²

Schumann schließt dies mit der von den Nationalsozialisten durch Propaganda intendierten „Zustimmung des deutschen Volkes zum NS-Terror“ ab. Nach Gudruns „unmenschlichem Urteil“ ergeht - nach Schumann - „aufatmender Beifall“.¹¹²³

Die Austreibung von Geschichte schafft ein Vakuum, in das blinde Schicksalsgewalt einschlägt. „Schicksal“ bedeutet bei Schumann das, „was die herumwirbelnden Menschen beutelt - was auch geschieht - und sei es das Schlimmste und Sinnloseste, es hat einen Sinn allein darin, dass es vom Schicksal gesendet ist“.¹¹²⁴

Das Schicksal gilt darüber hinaus als eine „heteronome Verfügung einer übermenschlichen Instanz vergöttlicht“.¹¹²⁵ Damit sei nicht nur der Anspruch des einzelnen Deutschen auf ein menschenwürdiges Dasein hinfällig geworden. Dem Ohnmächtigen werde auch noch „>>Haltung<< gegenüber dem Schicksalspruch abverlangt“.¹¹²⁶ *Gudruns Tod* wird so von einer nicht nachvollziehbaren Treue der Heldin bis zum Ende beherrscht.¹¹²⁷

Vor allem im ersten Akt lässt sich der Krieg, den die Hegelingen führen, als Makrostruktur mit dem nationalsozialistischen Krieg gegen die „>>Hunnen<< aus den sowjetischen Steppen“ vergleichen.¹¹²⁸ Wate, Gudruns Kanzler, spricht zu Gudrun:

¹¹²¹ Schumann, Gerhard, *Gudruns Tod*, S. 40.

¹¹²² Ebd.

¹¹²³ Vgl. Breßlein, Erwin, *Völkisch-faschistoides und nationalsozialistisches Drama*, S. 119.

¹¹²⁴ Ebd., S. 118.

¹¹²⁵ Ebd.

¹¹²⁶ Ebd.

¹¹²⁷ Ebd.

¹¹²⁸ Vgl. Schumann, Gerhard, *Gudruns Tod*, 1. Akt, Erste Handlung, S. 19.

„Die ganze Steppe steht in roten Flammen!
 Die wilden Horden aus den fernen Steppen,
 Schlitzäugig schwarz verschlagene Höllenbrut,
 Die nicht den Bauern auf dem Feld, die Frau
 Im Haus, das Kindlein in der Wiege schonen,
 Die brennen, rauben, morden, was dies Land
 In Jahren stolzen Friedens auferbaut,
 Mit denen es nicht Frieden geben kann,
 Wir werden sie aus, ein Blitz aus blauem Himmel,
 Mit ungeheurem Schlag zu Boden schmettern,
 Ein schwerer Kampf wird´s und er wird nicht enden,
 Bis wir die Teufelsbrut wie wilde Wölfe
 Zurück gejagt in ihre Sümpfe, Steppen
 Und ausgerottet bis zum letzten Mann.
 Und viele fallen.“ (I.1, S. 19).¹¹²⁹

Im Drama tragen die Hegelingen den Sieg davon. „Die Analogie zum Dritten Reich ging nicht auf“.¹¹³⁰ Zu dem Zeitpunkt, als Schumann das Stück schrieb, war das Ende des >>Dritten Reiches<< schon abzusehen. Das Stück fungierte vordergründig dazu, den Nationalsozialisten die Durchhalteparole zu verkünden. Der Symbolgehalt innerhalb der Figuren, die Mikrostruktur, war auf den ersten Blick für den Zuschauer nicht zu erkennen.

In der 1. Szene des 1. Aktes tritt die Ideologie der Nationalsozialisten deutlich hervor, die auf den Sozialdarwinismus des ausgehenden 19. Jahrhunderts aufbaut. Darwins Lehre, welche vom Kampf ums Dasein handelt, wurde am Ende des 19. Jahrhunderts gegen den Willen des Entdeckers auf die Menschen übertragen. Die „Charakterisierung des militärischen Gegners als >>Höllensbrut<< und als >>Drachenblut<< (S. 39) spitzt das Ideologem zu, das „vom Imperialismus induziert“, bewirkt wurde.¹¹³¹ Dadurch fällt „der Unterschied zwischen dem Geschehen in der Natur und dem von sittlichen Prinzipien mitgestalteten Menschenleben“ heraus. Die „roten Flammen“ lassen sich wörtlich und metaphorisch „als sowje-

¹¹²⁹ Ebd.

¹¹³⁰ Vgl. Schoeps, Karl-Heinz Joachim, Deutsche Literatur zwischen den Weltkriegen, S. 115.

¹¹³¹ Vgl. Breßlein, Erwin, Völkisch-faschistoides und nationalsozialistisches Drama, S. 120; Hitler, Adolf, Mein Kampf, München 1938, 330. - 334. Auflage, S. 750, in: Breßlein, Erwin, Völkisch-faschistoides und nationalsozialistisches Drama, S. 120.

tische Gefahr“ verstehen. „Die Gleichsetzung von sowjetischen Völkern mit Hunnen hat überdies NS-Tradition, ebenso wie die Charakterisierung der Russen als >>gemeine Verbrecher<<, >>Abscham der Menschheit<<, die >>in wilder Blutgier<< und >>bestialischer Grausamkeit<< vorgehen. In *Mein Kampf* tituliert Hitler sie als „Repräsentanten der Lüge, des Betrugs, des Diebstahls, der Plünderung, des Raubes“.¹¹³²

Schumann zeigt in diesem Dramenausschnitt das typische Russlandbild der Nationalsozialisten mit „nationalpsychologische[n] Stereotypen“ im Gewand der mittelalterlichen *Kudrun*.¹¹³³ Die ideologische Leitlinie des Russlandbildes entwickelte Alfred Rosenberg in seiner Schrift über den *Bolschewismus als Aktion einer fremden Rasse*.¹¹³⁴ Rosenberg unterscheidet in seinen Propagandaschriften „zwischen dem slawischen, recht eigentlich europäischen Charakter Russlands und seinem asiatischen Element, das er unmittelbar mit dem jüdischen in Verbindung bringt“.¹¹³⁵ In seiner Schrift *Pest in Russland. Der Bolschewismus, seine Häupter, Handlanger und Opfer* schreibt Rosenberg noch 1945:

„Die asiatische Welle ist wieder in Bewegung auf den Westen zu, und wieder sieht sich das alte Europa dem bis ins Herz feindlichen Geist gegenüber.“¹¹³⁶

Die nationalsozialistische Propaganda beinhaltete seit Januar 1943 den Antibolschewismus als Bestandteil ihrer „psychologischen Kriegsführung“.¹¹³⁷ Den ersten Höhepunkt erreichte die Kampagne am zehnten Jahrestag der Errichtung der nationalsozialistischen Diktatur.¹¹³⁸

¹¹³² Ebd.

¹¹³³ Vgl. Rosenberg, Alfred, *Der Bolschewismus als Aktion einer fremden Rasse*, München 1935, S. 7, in: Renner, Rolf Günter, *Grundzüge und Voraussetzungen deutscher literarischer Russlandbilder während des Dritten Reichs*, in: Volkmann, Hans-Erich, (Hg.), *Das Russlandbild im Dritten Reich*, Köln - Weimar - Wien 1994, S. 387-419, S. 389, 392f., 418.

¹¹³⁴ Ebd.

¹¹³⁵ Rosenberg, Alfred, *Pest in Russland. Der Bolschewismus, seine Häupter, Handlanger und Opfer*. Gekürzt hrsg. von Dr. Georg Leibbrandt. München 1945, S. 7, 47, in: Renner, Rolf Günter, *Grundzüge und Voraussetzungen deutscher literarischer Russlandbilder während des Dritten Reichs*, S. 392.

¹¹³⁶ Ebd.

¹¹³⁷ Vgl. Schumann, Wolfgang, unter Mitarbeit von Bleyer, Wolfgang, *Deutschland im zweiten Weltkrieg*. 3, S. 194.

¹¹³⁸ Ebd.

Das Drama *Gudrun* steht mit der gleichnamigen Hauptfigur im Kampf als „ausführender Arm eines kosmischen Gesetzes gegen Gegner schlechthin“¹¹³⁹: „Mit denen es nicht Friede geben kann“ (I.1, S. 19). Der „schöpfungsimmanente Dualismus“ heizt den Kampf immer wieder auf. Dies verdeutlichen vor allem die Bilder, die Schumann aus der Sagenwelt entlehnt. Auf der einen Seite zeigt er eine Art „Siegfriedwelt“, in welcher der „Kampf für das Lichte und Gute“ geführt werden muss, und die den „Blitz aus blauem Himmel“ schleudert.¹¹⁴⁰ Auf der anderen Seite führt er einen >>Drachen<< und seine >>Brut<< vor, „das Symbol der Gemeinheit, Niedrigkeit, der menschenfeindlichsten Bedrohung“.¹¹⁴¹ Das „Morden“ vollzieht sich gegenüber „jenen Teufelshorden“ (I.1, S. 27) in „sauberer“ Weise, als „naturnotwendiges Geschick“. Dafür steht Gudrun in der Rolle einer „Todesgöttin“ (I.1, S. 28): „Ein steinern Bild, drin nur die Augen leben/ Und lodern (...)“ (II., S. 48). Sie darf auf Grund ihrer Gerechtigkeit und Strenge Gericht halten, wie es nur die Reinen dürfen. (II., S. 54).¹¹⁴²

Die Kriegsziele der Nationalsozialisten werden in einzelnen Vokabeln angedeutet. Vernichtung des Gegners - nicht die Unterwerfung fordert Gudrun:

„Noch diese Nacht führt Wate es (das Heer) zur Grenze,
Mit einem wilden Streich die Drachenbrut,
Die tausendköpfig unser Volk bedroht,
Erbarmungslos für immer zu vernichten!“ (II., S. 39).¹¹⁴³

Und ebenso Wate:

„Ein schwerer Kampf wird´s und er wird nicht enden,
Bis wir die Teufelsbrut wie wilde Wölfe
Zurück gejagt in ihre Sümpfe, Steppen
Und ausgerottet bis zum letzten Mann.“ (I.1, S. 20).¹¹⁴⁴

¹¹³⁹ Vgl. Breßlein, Erwin, *Völkisch-faschistoides und nationalsozialistisches Drama*, S. 120, S. 122.

¹¹⁴⁰ Ebd.

¹¹⁴¹ Ebd.

¹¹⁴² Ebd.

¹¹⁴³ Schumann, Gerhard, *Gudruns Tod*, S. 39.

¹¹⁴⁴ Ebd., S. 20.

Schumann benutzt in dieser Szene einige Elemente der NS-Rhetorik, die aus der Sprache der Kammerjäger entlehnt sind. Er vergleicht die Vernichtung des Feindes mit einer „Weltreinigung von Ungeziefer“¹¹⁴⁵: „Es wird „bis zur Wurzel ausgerottet“ (I.1, S. 27) und die „Horden“ sind „auszutilgen“. (II., S. 50). Damit verbreitet Schumann - so Breßlein - nur die „gängige SS-Moral“:

„Ob die anderen Völker in Wohlstand leben oder ob sie verrecken vor Hunger, das interessiert nur soweit, als wir sie als Sklaven für unsere Kultur brauchen, anders interessiert mich nur insoweit, als der Panzergraben für Deutschland fertig wird.“¹¹⁴⁶

Schumanns Drama erfuhr auch während des Nationalsozialismus Kritik. Sein Hochschullehrer Kluckhohn kritisierte in einem Brief an Schumann die Tragödie *Gudruns Tod*. Er befand, dass die „dramatische Kraft in Szenenbau und Menschengestaltung“ groß und überzeugend gewesen sei - vor allem im ersten Akt. Der dritte Akt wirke - seiner Meinung nach - bedeutend schwächer, das Religionsgespräch sei nicht voll motiviert und deshalb wegzudenken.¹¹⁴⁷ Der vierte und auch der fünfte Akt ließen sich als Aufstieg zu einem starken Finale ansehen. Sowohl gegenüber der mittelhochdeutschen Dichtung als auch gegenüber dem Gudrundrama von Ernst Hardt¹¹⁴⁸ aus dem Jahr 1910 sei dessen Werk sehr selbstständig, und die nationalsozialistische Ideologie, werde überzeugend vertreten.¹¹⁴⁹ Josef Nadler, der „Literaturhistoriker mit fehlgeleitetem Format“, bezeichnete die Dichtung als „reine und schöne Dichtung“.¹¹⁵⁰

¹¹⁴⁵ Aus einer Rede Himmlers, abgedruckt bei: Hofer, Walter, (Hg.), *Der Nationalsozialismus*, S. 113; Breßlein, Erwin, *Völkisch-faschistoides und nationalsozialistisches Drama*, S. 123.

¹¹⁴⁶ Ebd.

¹¹⁴⁷ Archiv der Hölderlingesellschaft Tübingen. Kluckhohn an Schumann. 8.12.42.

¹¹⁴⁸ Ebd.; Hardt gehörte dem George-Kreis Ende der 90er Jahre des 19. Jahrhunderts an. Dazu: Frenzel, H.A. und E., *Daten deutscher Dichtung, Daten deutscher Dichtung. Chronologischer Abriss deutscher Literaturgeschichte. Band II*, Köln 1953, S. 491.

¹¹⁴⁹ Archiv der Hölderlingesellschaft Tübingen. Kluckhohn an Schumann. 8.12.42.

¹¹⁵⁰ Vgl. Slark, Dittker, *Literarisches Kaleidoskop*, S. 122. Zu Nadler: Fischer, Jens Malte, >>Zwischen uns und Weimar liegt Buchenwald<<, in: *Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken*, Heft 1. 41 (1987), S. 12-25, S. 16; zu Hardt, Ernst: Symons, B., *Kudrun*, S. XVIII.

„Rastloser Ruf der Wellen Nacht und Tag.
Was drängt aus euch, was treibt euch und was wollt ihr?
Ihr wisst es nicht. Vielleicht ein stummer Gott,
Der seufzend atmet, dass die Welt bestehe.

Und wenn ihr aufbrüllt, an den Strand euch werft
Voll Sehnsucht - und erbarmungslos zurück müsst,
Es sind vielleicht nur seine Atemzüge,
In denen sich die dunkle Welt erneut.-
Ihr Schwestern, Wellen, seltsam hingetriebne
Von einer Macht, die ihr nicht kennt, doch die
Gewalt hat über euch; - Wie ist dies Herz
Euch machtvoll fürchterlich verwandt. Wie seid ihr
Mir tief vertraut in meiner Einsamkeit“ (I.1, S. 11f.).¹¹⁵¹

In *Gudruns Tod* kulminiert heroisches Wesen zum „absoluten Heroismus“, weil Schumann nichts anderes als bloße, leere >>Haltung<< zum Ausdruck bringt, die nicht nach dem „Sinn für ihr Verhalten sucht“.¹¹⁵² Die Tragödie Schumanns steht am Schlusspunkt der nationalsozialistischen Dramenproduktion, wobei sich die „kulturpolitische Polemik gegen den mangelnden Heroismus des mimischen Theaters zugunsten des klassischen Stils im Sinne der Bemühungen Paul Ernsts“ durchsetzt.¹¹⁵³ Für die „weltanschaulichen Rigorismen“ wurden strenge Formen benötigt, um „Erhabenheit und überzeitliche Gültigkeit zu vermitteln“.¹¹⁵⁴ Nach 1940 stellten sich Eberhard Wolfgang Möller mit seinem „Rassendrama“ *Das Opfer* sowie Curt Langenbeck „im Durchhaltestück *Das Schwert*“ als zwei weitere der talentiertesten NS-Dramatiker gegen den Stil Shakespeares.¹¹⁵⁵

Verschiedene Motive sind in der Tragödie bedeutsam. In den >>Wellen<<, die zu Beginn des Stücks erscheinen, wird die „Verbundenheit des Menschen mit den vernunft- und rastlos getriebenen Meereswellen deutlich, genau dem Charakter >>des Direkten, Unberechenbar-Elementarischen<<, den Langenbeck der Tragö-

¹¹⁵¹ Schumann, Gerhard, *Gudruns Tod*, S. 11f.; Schonauer, Franz, *Deutsche Literatur im Dritten Reich*, S. 122f.

¹¹⁵² Vgl. Breßlein, Erwin, *Von der rechtsradikalen dramatischen Literatur der Weimarer Republik zur nationalsozialistischen*, S. 55.

¹¹⁵³ Ebd.

¹¹⁵⁴ Ebd.

¹¹⁵⁵ Ebd.

die zuschreibt“.¹¹⁵⁶ Der >>Schicksalsglaube<< erklärt die „Konfrontation des Menschen mit dem Schicksal<< für unausweichlich“.¹¹⁵⁷ Aus diesem Grund muss ein „starrer, >>von Anfang an<< über ihn verhängter Wille“ angenommen werden.¹¹⁵⁸ Für Gudrun stellt das nur Hartmut dar: „Er war es. Dieser war für mich bestimmt“ (II., S. 67). An beide ist der Ruf des Schicksals ergangen.

„Nun warf uns schon das Schicksal so zusammen,
Dass wir uns aneinander klammern müssen.“ (II., S. 65).¹¹⁵⁹

Der Frevel der Verlobung mit Herweg ist nun nicht mehr zu tilgen, das Schicksal tritt mit „dämonischer Dynamik“ in Aktion. Mit ihrem Leben erfüllt sie die Rache „als den Willen des Schicksals“. Dies erkennt sie schon, indem sie in die Verlobung einwilligt¹¹⁶⁰:

„Schon bin ich auf die Bahn gestoßen und
Mit sehenden Augen muss ich sie vollenden (...)“ (I.2, S. 41).¹¹⁶¹

Gegen das Schicksal als „aktive Kraft“ schreit sie in Form einer Anklage heraus:

„Ich tat´s nicht selbst, es stieß mich eine fremde
und größere Macht auf diesen Weg.“ (IV., S. 113).

Dagegen lässt sich nicht ankämpfen, es gilt sie anzuerkennen. Gudruns Untergang kann von einer menschlichen Macht nicht abgewendet werden. Das Schicksal vollstreckt „gleichmütig sein Urteil“:

„Ja, es erfüllt sich.
Doch wie es sich erfüllt, das wisst ihr nicht.“ (II., S. 55).

¹¹⁵⁶ Vgl. Breßlein, Erwin, Völkisch-faschistoides und nationalsozialistisches Drama, S. 105f.

¹¹⁵⁷ Ebd.

¹¹⁵⁸ Ebd.

¹¹⁵⁹ Schumann, Gerhard, Gudruns Tod, S. 65.

¹¹⁶⁰ Vgl. Breßlein, Erwin, Völkisch-faschistoides und nationalsozialistisches Drama, S. 105f.

¹¹⁶¹ Schumann, Gerhard, Gudruns Tod, S. 41.

Hartmut macht deutlich, dass das Schicksal für ihn als blind und zerstörerisch erfahren wird, indem er aussagt:

„Und nur ein Sinn in allem: Die Vernichtung!“ (II., S. 66).

Damit lassen sich „alle unmenschlichen Plagen oder die grausamsten Aufgaben“ erklären. Nicht mehr als Ergebnisse der Politik wurden sie betrachtet, sondern als „unabweisbares Verhängnis“.¹¹⁶² Das Schicksal deckte nicht nur alles ab, sondern gab ihm auch „eschatologische Sinngebung“.¹¹⁶³ Diesem durfte von schicksalsunkundiger Seite nicht hineingeredet werden.

Gudrun bringt ihre Angst bei der Anrufung der Götter zum Ausdruck:

„Was hab´ ich denn getan? Was wollt ihr mit mir?

Ich weiß nur, dass ihr mich zerbrechen wollt (...)“ (IV., S. 114).¹¹⁶⁴

Die Angst stellte für die Nationalsozialisten das einzige „der Brutalität des Lebens angemessene(n) Grundgefühl“ dar.¹¹⁶⁵ Sie diene der „Absicherung des institutionalisierten Terrors“.¹¹⁶⁶ Dem allgemeinen Lebensgefühl der Angst „erscheinen noch vermehrte Unfreiheit und grausame staatliche Willkür wie normale, natürliche, unausweichliche Schicksalsgewalten“.¹¹⁶⁷ Die Darstellung „des tragischen Lebensgefühls“ gegen „eine menschenfeindliche Weltstruktur“ fungiert hier als „Expositionsfunktion für ein positives Anliegen“.¹¹⁶⁸

Der Einzelne wird zu „einem Spielball nicht indifferenter, sondern feindlicher Gewalten“ reduziert.¹¹⁶⁹ Dies ist in der Praxis bekannt als notfalls durch Terror erzwungene Gefolgschaft hinter dem >>Führer<< Adolf Hitler und der Partei NSDAP. Die Synonyme für das >>Schicksal<<, wie z.B. >>Rat der Götter<< und >>Götterspruch<<, weisen auf die „Vergöttlichung der grausamen Heteronomie“

¹¹⁶² Ebd., S. 114.

¹¹⁶³ Ebd.

¹¹⁶⁴ Ebd.

¹¹⁶⁵ Ebd., S. 106f.

¹¹⁶⁶ Ebd.

¹¹⁶⁷ Ebd.

¹¹⁶⁸ Ebd.

¹¹⁶⁹ Ebd., S. 107.

hin.¹¹⁷⁰ Es muss eine erhabene Macht sein, die den Menschen „in ungeheurer Sinnlosigkeit herumzuwirbeln vermag, was ihn blind in die Vernichtung treiben kann“.¹¹⁷¹ Das „Gefühl von Angst und Verehrung“ hat archaischen Charakter und führte in vorhistorischer Zeit aus Angst vor dem noch völlig unbegreifbar scheinenden Sein zur Herausbildung des Mythos“.¹¹⁷²

Folgendermaßen äußert sich Gudrun dazu:

„In mancherlei Gestalten ehren wir
Das ewig Unaussprechliche, das Schicksal,
Das unerbittlich uns in Händen hält.“ (III.2, S. 98).¹¹⁷³

Gudrun verhält sich zum „ewig Unaussprechlichen“ sowohl scheu als auch stolz. Wenn schon der Mensch das Schicksal nicht beeinflussen kann, so ist er doch im Stande, es „gläubig“ auf sich zu nehmen, um seinen Lauf „anständig“ zu vollenden. Wie er seine Vernichtung besteht und sein Schicksal akzeptiert, kennzeichnet ihn „als wertvoll oder minderwertig“.¹¹⁷⁴ Die Dramatiker sahen in diesem Verhalten das Heroische, darin lag die Schicksalsdramatik. Die Haltung stellt das nationalsozialistische Bewusstsein dar.¹¹⁷⁵ Diese wird in Gudruns Haltung deutlich:

„Ich will und muss dem eigenen Schicksal stehen.“ (III.2, S. 102).¹¹⁷⁶

Irdisches Glück kann von der nationalsozialistischen Gesellschaft nicht herbeigeführt werden. Es wird zugunsten irdischer Werte, wie „Ehre, Pflicht, Gehorsam, Zucht, Heroismus der Armut und des Dienstes, etc.“ diffamiert, welche von den nationalsozialistischen Dichtern vertreten werden.¹¹⁷⁷ Der NS-Dichter Gerhard Schumann begriff das ganze Leben im Sinne des Dienstes an der Arbeit, indem die Menschen für Produktion, Aufrüstung und den Expansionismus des nationalsozialistischen Regimes eintraten. Die Sekundärtugenden präsentierten sich als

¹¹⁷⁰ Ebd.

¹¹⁷¹ Ebd.

¹¹⁷² Ebd.

¹¹⁷³ Schumann, Gerhard, Gudruns Tod, S. 98.

¹¹⁷⁴ Vgl. Breßlein, Erwin, Völkisch-faschistoides und nationalsozialistisches Drama, S. 110ff.

¹¹⁷⁵ Ebd.

¹¹⁷⁶ Schumann, Gerhard, Gudruns Tod, S. 278.

¹¹⁷⁷ Vgl. Breßlein, Erwin, Völkisch-faschistoides und nationalsozialistisches Drama, S. 110ff.

leer. Treue beispielsweise wird „über die Degradierung zur nichtssagenden Sekundärtugend“.¹¹⁷⁸ Die Auffüllung der „leeren Begriffshülle mit pervertierten Inhalten“ im nationalsozialistischen Sinne muss hingenommen werden. Insgesamt verwendet Schumann die Worte „treu“ und „Treue“ 55 Mal, woran die Bedeutsamkeit des Begriffs für das Drama deutlich wird. Die Königin steht treu zu ihrem Volk und erfüllt deshalb ihre Pflicht, um dieses zu retten. „Sie folgt der politischen >>Notwendigkeit<<“.¹¹⁷⁹

Gudrun klagt gequält über das Bevorstehende und bringt ihre Not und innere Zerrissenheit zum Ausdruck. (I.2, S. 41). Kanzler Wate bekennt nach ihrem Vorstoß gegen die innere Stimme, „die einzig unverletzt das Wahre spricht“, und der sie zur Einwilligung zur Verbindung bringt, mit folgenden Worten: „Ich beuge mich vor dir und deiner Kraft“.¹¹⁸⁰ Immer wieder auch im Konflikt zwischen Herwig und Hartmut trifft sie die Entscheidung für die Treue. Sie flüstert Hartmut, dem gewaltsamen Entführer, wild zu:

„Nicht eine Stimme ist es mehr, zwei Stimmen
Ergreifen mich und schreien mir ins Ohr
Und reißen fürchterlich mein Herz entzwei!
Die Stimme sagt: Du musst den Treueschwur
Halten,
Den du gelobt, weil es notwendig war.
Zerbricht die Treue, so zerfällt die Erde

(...)

Die Stimme sagt: Du musst dem Herzen folgen.
Es führt den Weg dich, der für dich bestimmt,
Der dir geweissagt von den Göttern.“ (IV., S. 114).

Sie entscheidet sich für die Treue und ringt stöhnend um Halt bei ihr:

¹¹⁷⁸ Ebd.

¹¹⁷⁹ Ebd.

¹¹⁸⁰ Ebd.

„Ich klammere mich an diese Kraft, die einzig
Die Welt mit erznem Griff zusammenhält,
Dass sie nicht splitternd auseinander stürzt
Und alles Menschliche in Trümmer schlägt -
Die Treue ... “ (IV., S. 66).

Auch deshalb verzichtet sie auf die Erlösung von den Erniedrigungen durch Gerlind. Sie erträgt - ebenso wie in der Vorlage - alle Erniedrigungen und hält an der Verlobung fest.¹¹⁸¹ Schumann verdeutlicht dies sprachlich mit einem Konditionalsatz und einem Vergleich aus der Geologie:

„Wenn unter Königen selbst die Treue nicht mehr
Wie ein Gebirge unerschüttert steht,
Dann ist auf dieser Erde nichts mehr fest“. (IV., S. 119).

Gudrun geht von einem Treueverhältnis zum nächsten. Immer schlägt sie sich auf die Seite, die mehr von ihr verlangt. Trotz der Verzweiflung werden die ungeliebten Bewerber nicht abgewiesen. Schlimmste Demütigungen „nötigen“ sie und „drängen“ sie zu Hartmut hin. Gudrun entscheidet sich deshalb nicht für die Rettung und wählt den Tod. Nach Breßlein wird durch die Figur Gudrun die Treue verkörpert.¹¹⁸² Aus der Treue wird eine Haltung,¹¹⁸³ und in Gudrun „verkörpert sich die Volksseele“. Sie ruft die Väter um Hilfe und bildet ein Bindeglied zwischen „Ahnenwesen“ und „Gegenwärtigem“.¹¹⁸⁴

Schonauer schreibt zu *Gudruns Tod*, dass Schumann die Dramensprache der deutschen Klassik schlecht nachahme und in den Dienst einer Ideologie stelle, die es zu hinterfragen gelte: „Gründlicher konnte die >>Zerstörung der deutschen Literatur<< nicht betrieben werden.¹¹⁸⁵ Nebulös, platt, dilettantisch und unwahr, so zeigt sich die literarische Produktion dieser SA- und HJ-Dichter, gleichgültig um welches Beispiel es sich handelt. Hier nun ist der krasseste Provinzialismus

¹¹⁸¹ Ebd.

¹¹⁸² Ebd., S. 112ff.

¹¹⁸³ Ebd., S. 114.

¹¹⁸⁴ Ebd., S. 116.

¹¹⁸⁵ Vgl. Schonauer, Franz, *Deutsche Literatur im Dritten Reich*, S. 123.

>>Staatsliteratur<< geworden“.¹¹⁸⁶ Nach Alexander Weigel verarbeitete Schumann „das zuletzt versöhnliche *Kudrunlied* zu einer kitschig-blutigen >>Tragödie<< in Versen. Zwischen zwei „Recken“ ist „Gudruns >>letzter und wahrer Freier (...) der Tod<<“.¹¹⁸⁷

7. 6 Wirkung der Schumann'schen Dramen - Situation der Theater während des Zweiten Weltkriegs

Nachdem Stalingrad gefallen war, machte Joseph Goebbels in seiner Rede vom 18. Februar 1943 im Berliner Sportpalast, in der er den totalen Krieg verkündete, deutlich, in dieser Zeit sollten „Theater, Kinos und Musiksäle voll im Betrieb bleiben“.¹¹⁸⁸ Die nationalsozialistischen Presseorgane hatten schon seit dem 25. Januar ihre Pressekampagne insofern gesteigert, als dass keine Zeitungsausgabe ohne „Leserspitze oder Kernartikel“ erscheinen durfte, die nicht den „totalen Krieg“ thematisierte.¹¹⁸⁹

Die offiziellen Besprechungen über durchgeführte Veranstaltungen bestätigten, dass das >>Dritte Reich<< trotz der Zerstörungen durch Bombenangriffe immer noch ein erstaunlich vielseitiges Theaterleben hatte, was der Nachfrage des Publikums entsprach. In deutschen Zeitungen war von langen Menschengängen die Rede, die sich vor Konzertsälen, Theater- und Kinokassen aufreihen, obwohl an den Fronten der Rückzug einsetzte und ständig Bombenangriffe drohten. Es handelte sich um Menschen, die sich aus dem Alltag in die Welt der Illusion flüchteten.¹¹⁹⁰

Schumanns Dramen *Gudruns Tod* und *Entscheidung* standen beispielsweise in den Jahren 1933 bis 1945 auf den Spielplänen der Städte Aachen und Koblenz. *Gudruns Tod* wurde in Aachen und *Entscheidung* in Koblenz gespielt.¹¹⁹¹ Dr. K.

¹¹⁸⁶ Ebd.

¹¹⁸⁷ Vgl. Weigel, Alexander, *Das Deutsche Theater*, S. 213.

¹¹⁸⁸ Vgl. Drewniak, Boguslaw, *Das Theater im NS-Staat*, S. 344; Schumann, Wolfgang, unter Mitarbeit von Bleyer, Wolfgang, *Deutschland im zweiten Weltkrieg*, 3, S. 196f.

¹¹⁸⁹ Vgl. Schumann, Wolfgang, unter Mitarbeit von Bleyer, Wolfgang, *Deutschland im zweiten Weltkrieg*, 3, S. 190ff.

¹¹⁹⁰ Ebd.

¹¹⁹¹ Vgl. Splenen, Heinz-Rüdiger, *Theater in Aachen, Köln, Bonn und Koblenz. 1931-1944*, Bonn 1984, S. 121.

H. Ruppel bezeichnet *Gudruns Tod* als eine „weitausgreifende geistige Konzeption“, die zu einer „wuchtigen szenischen Komposition“ verdichtet worden sei.¹¹⁹² Den sicher ergriffenen Stoff bewältigte geschickte Technik. Die Tragödie erinnere in ihrer Psychologie an Friedrich Hebbel.¹¹⁹³ In seiner Studie über das heroische Theater hat Konrad Dussel die Spielpläne der Bühnen in Karlsruhe, Dortmund, Coburg, Bielefeld und Ingolstadt untersucht. Schumanns Drama *Gudruns Tod* wurde dort insgesamt 11 Mal gespielt. Johsts *Schlageter* hingegen erlebte 46 Aufführungen.¹¹⁹⁴

Das Theater in Karlsruhe spielte die Tragödie anlässlich der Veranstaltungen zum 9. November: >>Gedenktag der Opfer des Marschs auf die Feldherrenhalle<<. Karlsruhe war im Vergleich zu anderen Theatern völlig linientreu.¹¹⁹⁵ In München wurden Schumanns Dramen gar nicht gespielt. Eberhard Wolfgang Möller war beliebter. Im Großen und Ganzen wurden dort eher die alten Klassiker wie Goethe und Schiller gegeben.¹¹⁹⁶

Zum zehnjährigen Jubiläum des künstlerischen Leiters des Deutschen Theaters Berlin Heinz Hilpert stellte die Reichsdramaturgie fest, dass dieser am Deutschen Theater die empfohlenen Autoren Möller, Johst, Billinger, Rehberg, Schumann, Graff, Burte, Deubel, Möller und Bethge gespielt hatte. Von Schumann inszenierte er *Gudruns Tod*.¹¹⁹⁷

Auch in der fünften Kriegsspielzeit vermochte das Koblenzer Stadttheater seiner Bevölkerung ein Werkangebot zu unterbreiten, das ähnlich dem der Friedenszeiten war. Neben *Gudruns Tod* wurde *Weißes Gold für Preußen* von Hans Lerch als neu erschienenenes Schauspiel aufgeführt. Der Titel letzteren Stücks machte klar, dass sich Lerch mit der zeitüblichen Beschreibung historischer Ereignisse befasste. Im Mittelpunkt der Handlung steht mit Franz Karl Achard (1753-1821), der Begründer der Zuckerrübenindustrie. Lerch widmet sich der Beschreibung des privaten Schicksals von Achard sowie der des damaligen wirtschaftspolitischen Kampfs um das *Weißes Gold*. In diesem Zusammenhang lobt die Koblenzer NS-

¹¹⁹² Vgl. Schumann, Gerhard, Leises Lied. S. 128.

¹¹⁹³ Ebd.

¹¹⁹⁴ Vgl. Dussel, Konrad, Ein neues, ein heroisches Theater, S. 309.

¹¹⁹⁵ Ebd., S. 223f.

¹¹⁹⁶ Vgl. BayHStA Staatstheater 14391-14396; zu Eberhard Wolfgang Möller ebd. Staatstheater. 14765. Sein Theaterstück *Aufbruch in Kärnten* wurde dort gegeben.

¹¹⁹⁷ Vgl. Rischbieter, Henning, >>SCHLAGETER<<, S. 236.

Presse die besondere Tendenz des Stücks, das „mit seinem Hass gegen England in das Herz“ dieser Zeit treffe.¹¹⁹⁸

Das *Koblenzer Nationalblatt* vom 15.9.1943 äußert sich ähnlich zufrieden über die Tragödie *Gudruns Tod*, mit welcher der Gegenwartsautor und SA-Obersturmführer Gerhard Schumann den Theaterbesuchern „die Idee der Treue bis zum Tod“ nahe bringt. Vor dem Hintergrund der sich abzeichnenden militärischen Kapitulation Deutschlands erscheint es Schumann angebracht, seine Zuschauer auf das Schlimmste vorzubereiten und eine Sinngebung für millionenfaches Sterben zu versuchen. Die Koblenzer Kriegswirklichkeit bestätige die Notwendigkeit eines solchen Unterfangens, da die Stadt in der zweiten Aprilhälfte 1944 von so schweren Fliegerangriffen heimgesucht worden war, dass bis zum Monatsende kein Spielbetrieb im Theater mehr stattfand.¹¹⁹⁹

Am 20. August 1944 ließ Goebbels in seiner Funktion als Reichsbevollmächtigter für den „totalen Kriegseinsatz“ alle Theater zum 1. September schließen. Zehn Tage zuvor hatte er angeordnet, alle Nachwuchskräfte in die Rüstungsindustrie zu überführen. Im September kam es zur Auflösung der selbstständigen Abteilungen Theater, Musik und Bildende Künste im Reichspropagandaministerium und zu einer Zusammenfassung in ein Ressort Kultur unter Rainer Schlösser. Alle tauglichen Bühnengehörigen wurden zur Wehrmacht eingezogen oder dem Volksturm bzw. der Organisation Todt zur Verfügung gestellt, die weiblichen Bühnenschaffenden mussten sich, indem sie durch die Arbeitsämter vermittelt wurden, in der Kriegswirtschaft beschäftigen lassen.¹²⁰⁰ 1944 kulminierten die Anstrengungen der deutschen Kriegswirtschaft in der Produktion von Kriegsgerät und Waffen. Zwei Drittel aller in der Industrie beschäftigten Personen arbeiteten 1944 für die Ausrüstung der deutschen Wehrmacht. Insgesamt wuchs die Arbeitsproduktivität durch „intensivierte Ausbeutung“ und „Rationalisierung“.¹²⁰¹

Im >>Dritten Reich<< stieg die Zahl der Theaterbesuche jedoch insgesamt ins Massenhafte. Die Zahl der Besucher verdreifachte sich von 520.000 im Jahre 1932 auf 1,6 Millionen im Jahre 1936. Der Besuch des Theaters galt als „natio-

¹¹⁹⁸ Vgl. Splenen, Heinz-Rüdiger, Theater in Aachen, S. 187f.

¹¹⁹⁹ KN, 15.9.1943 in: Splenen, Heinz-Rüdiger, Theater in Aachen, S. 187f.

¹²⁰⁰ Vgl. Drewniak, Boguslaw, Das Theater im NS-Staat, S. 352.

¹²⁰¹ Vgl. Schumann, Wolfgang, unter Mitarbeit von Bleyer, Wolfgang, Deutschland im zweiten Weltkrieg. 5, S. 364ff.

nale Pflicht“.¹²⁰² Der Mensch sollte über den Alltag erhoben werden und bei der Bewältigung des Lebens im nationalsozialistischen Sinne helfen. Juden war nach dem großen Pogrom von 1938 der Theaterbesuch untersagt. Das Theater wurde aus der Privatsphäre in eine nationale Kulturpolitik gerückt. Diese Absicht erfuhr durch zentrale Veranstaltungen wie den Reichstheaterfestwochen einen Höhepunkt, als deren Träger das Propagandaministerium und die Reichskulturkammer auftraten.¹²⁰³ Auch die Jugend wurde in diese Politik mit einbezogen, deshalb kam es zur Durchführung von *Reichstheatertagen der Hitler-Jugend*, z.B. in Bochum 1937 und Hamburg 1938, den *Festspielen der deutschen Jugend* in Weimar, der *Theater-Woche der Hitler-Jugend* in Heilbronn sowie zu Veranstaltungen *Hitlerjugend und Theater* seit 1939 in Erfurt.¹²⁰⁴

Das Berliner Theater wurde auch im Fernsehen übertragen. Es standen in zehn Berliner Lazaretten Fernseh-Heimempfänger, so dass leichter verwundete Soldaten diese Darbietungen anschauen konnten. Nach Berechnungen des Propagandaministers gab es in den Lazaretten im Jahre 1942 rund 1200 Besucher. Die Veranstaltungen wurden erst nach den Luftangriffen 1943 eingestellt.¹²⁰⁵

¹²⁰² Vgl. Drewniak, Boguslaw, *Das Theater im NS-Staat*, S. 44f.

¹²⁰³ Ebd.

¹²⁰⁴ Ebd., S. 46.

¹²⁰⁵ Ebd., S. 59.

7.7 Das Nachkriegswerk

7.7.1 *Die große Prüfung* (1953)

Während der Kriegsgefangenschaft entstand Schumanns Gedichtband *Die große Prüfung*, der 1953 veröffentlicht wurde. Der Gedichtband ist in die Kapitel >>Dennoch<<, >>Jahrkreis<<, >>Geborgen<< und >>der Halt<< untergliedert.¹²⁰⁶ Der erste Präsident des Deutschen Bundestages Hermann Ehlers zeigte sich dankbar über das Erscheinen des Buchs. Viele der Gedichte habe Schumann - nach Angaben in seiner Schrift *Von Herkunft, Kunst und Schaffen* - mit Bleistiftstummeln aufgeschrieben, sie seien von Hand zu Hand durch das Lager gegangen und sogar bis nach Deutschland gelangt.¹²⁰⁷ Ohne sein Wissen seien seine *Lieder von der Umkehr* in der Gefangenenzeitung *Der Ruf* des Alfred Andersch als Zeichen des Widerstands erschienen. Als Schumann davon erfahren hatte, machte er allerdings deutlich, dass er diese Gedichte schon vor der NS-Zeit im Zeichen der Opposition geschrieben habe.¹²⁰⁸ In dieser Zeit entstand das Gedicht *Mutter Deutschland*.¹²⁰⁹

In dem dreistrophigen Gedicht *Mutter Deutschland* beklagt Schumann die Niederlage im Zweiten Weltkrieg. In den vierzeiligen Strophen verwendet Schumann als Versmaß vierhebige Jamben und als Reim den Kreuzreim. Deutschland wird in Strophe 1 als >>Germania<< - als >>Mutter<< - personifiziert. (Strophe 1). Zur Darstellung benutzt Schumann Elemente aus dem religiösen Bereich, indem er den Siegeskranz aus Lorbeer durch die Dornenkrone Christi substituiert, welche dieser bei der Hinrichtung trägt. Dabei schafft er eine Kontinuität zu seinem bisherigen Werk, da Bilder aus dem religiösen Bereich sich leitmotivisch durch alle seine Werke ziehen. Dann fährt er mit dem Bildbereich aus der Kreuzigungsgeschichte fort. (Strophe 2). Das Würfelspiel der römischen Wachleute, welche bei der Verrichtung ihrer Wache spielen, überträgt Schumann auf die Alliierten, die über das Schicksal der Deutschen entscheiden. Zum Abschluss stellt Schumann

¹²⁰⁶ Schumann, Gerhard, *Die große Prüfung*, S. 3ff.

¹²⁰⁷ Ders., *Von Herkunft, Kunst und Schaffen*, S. 166ff.; Ders., *Leises Lied*, S. 131.

¹²⁰⁸ Vgl. Günther, Joachim, in: *Neue Deutsche Hefte*, 149/23. Jahrgang/ Heft 1/1976, S. 402-404, S. 402. Zur Zeitschrift *Der Ruf*: Schwab Felich, Hans, Einleitung, in: Ders., (Hg.), *Mit einem Geleitwort von Hans Werner Richter, Der Ruf. Eine Gefangenekriegszeitung*, München 1962, S. 10-18, S. 10.

¹²⁰⁹ Schumann, Gerhard, *Von Herkunft, Kunst und Schaffen*, S. 166ff.; Ders., *Leises Lied*, S. 131.

dar, dass das lyrische Wir - er und alle seine Leser noch zu Deutschland stehen. Trotz aller Verluste habe es an Anmut nichts verloren. (Strophe 3).

Mutter Deutschland

Verstoßen von dem stolzen Throne,
Des Lorbeers bar, des Ruhms beraubt,
Doch tiefer als im Schein der Krone
Geliebt, den Dornenkranz ums Haupt.

Die Masken und die Macht zerbrochen.
Das Antlitz rein geweint vom Leid.
Um dein Gewand die Würfel pochen,
Geliebte auch im Bettlerkleid.

Du noch voll Adel, selbst geschändet,
Voll Hoheit noch in Schmach und Pein,
Wenn alle Welt sich von dir wendet,
Du Schmerzensmutter, wir sind dein.¹²¹⁰

In der Gedichtsammlung *Die große Prüfung* bemüht sich Schumann seine NS-Vergangenheit zu bewältigen. Er setzt sich - ohne kritisch zu reflektieren - mit dieser auseinander. Er „enthistorisiert die Geschichte“, indem er sie in die Sphäre des Religiösen transponiert.¹²¹¹ Ebenso wie die Nationalsozialisten reklamieren die Rechtsextremisten den „Standpunkt eines positiven Christentums“ und „reklamieren demzufolge den deutschen >>Herrgott<< für sich und ihr Programm“. ¹²¹² Eine Parole auf dem NPD-Parteitag 1965¹²¹³ der 1964 gegründeten Partei¹²¹⁴ lautete: „Unser Herrgott möge Dich, Vaterland und Volk segnen - Herr mach uns frei!“¹²¹⁵

Bei Schumann ist von dieser Basis des konfessionellen Verständnisses auszugehen, wenn er „Kontinuum und Ende des >>Dritten Reiches<< nicht als Konse-

¹²¹⁰ Ders., *Die große Prüfung*, Neue Gedichte, Mannheim 1953, S. 28.

¹²¹¹ Vgl. Jungrichter, Cornelia, *Ideologie und Tradition*, S. 192.

¹²¹² Ebd.

¹²¹³ Vgl. Kühnl, Reinhard, Rilling, Rainer; Sager, Christine, *Die NPD, Struktur, Ideologie und Funktion einer rechtsgerichteten Partei*, S. 121.

¹²¹⁴ Vgl. Leggewie, Claus, *Druck von rechts*, S. 91.

¹²¹⁵ Vgl. Kühnl, Reinhard, *Die NPD*, S. 121.

quenz der (...) nationalsozialistischen (...) Politik analysiert, sondern zur >>Gott<< ungefälligen >>Zeit<< und angemessenen Strafe für das deutsche >>Volk<< umstilisiert“.¹²¹⁶ Der europäische Kulturdienst in Salzburg lobt den „rein gestimmten Klang“ der Gedichte, wie ihn die moderne Lyrik nicht kenne.¹²¹⁷ Dieser würde vor allem in den „Gedichten des Jahreskreises, der Liebe, der Kunst und der Religion erreicht“.¹²¹⁸

In seinem Band *Die große Prüfung* veröffentlichte Schumann im Kapitel >>Jahreskreis<< das Sonett *Der dunkle Grund*, welches in fünfhebigen Jamben verfasst ist.

Der dunkle Grund

Was wagten wir, uns vom Gesetz zu kehren,
Das sanft in Ordnung hält den Welten-Ball?
Vergaßen, den in Unmut zu verehren,
in dessen Händen schwebend ruht das All?

Er aber ließ uns eine Zeit gewähren,
bis wir uns selbst, berauscht im eigenen Schwall,
Zum Gott aufwarfen, maßlos im Begehren.
Er ließ uns fallen. Maßlos war sein Fall.

Nun tragen wir die blutigen Wundenmale
Und keuchen unter unseres Kreuzes Wucht.
Nun löst sich Schicht um Schicht die herbe Schale.

Das bittere Fleisch von der Erkenntnis Frucht.
Vergiss nicht, Volk, des Leidens dunklen Kern!
Erdkreis, erschrick: der Mensch fiel ab vom Herrn!¹²¹⁹

Am Anfang des Sonetts verurteilt Schumann „die Hybris der vergangenen Epoche“¹²²⁰ (Strophen 1 und 2). Er beschreibt den Fall der deutschen Kriegsverlierer in den „dunkle[n] Grund“. Dieser Fall ist grenzenlos - die Folgen des Kriegsaus-

¹²¹⁶ Vgl. Jungrichter, Cornelia, *Ideologie und Tradition*, S. 192.

¹²¹⁷ Zu *Die große Prüfung*: Schumann, Gerhard, *Leises Lied*, S. 131.

¹²¹⁸ Ebd.

¹²¹⁹ Schumann, Gerhard, *Die große Prüfung*, S. 95.

¹²²⁰ Vgl. Jungrichter, Cornelia, *Ideologie und Tradition*, S. 192.

gangs sind zu diesem Zeitpunkt noch nicht abzuschätzen. Im letzten Vers verwendet er eine „globale Aussage“, mit der er diesen Ausspruch zurücknimmt, indem er sich nicht auf die deutsche Situation im Besonderen, sondern auf den „ganzen Erdkreis“ und den „Menschen“ im Allgemeinen bezieht.¹²²¹ Wie in vielen seiner Gedichte benutzt er auch in diesem Symbole aus dem Christentum. Er stellt den Weg der Deutschen im Allgemeinen und der Kriegsgefangenen nach dem Zweiten Weltkrieg im Besonderen ebenso dar wie Jesus´ Weg zur Schädelstätte Golgatha, wo er hingerichtet wird.

In dem Sonett *Schuld*, das in der gleichen Sammlung veröffentlicht wurde, verdeutlicht Schumann, der „Rückzug auf das religiöse Moment“ werde als willkommene Möglichkeit angesehen, „jede rasonierende Diskussion zu umgehen und einen >>neutralen<< Status jenseits des politischen Geschehens“ einzunehmen.¹²²²

Schuld

Nicht vor den Andern zwingt es uns ins Knie.
Was Menschenkraft vermag in Tat und Leiden,
Wir haben es versucht, maßlos in beiden.
Und Größeres versuchten Menschen nie.

Und doch dies Ende, das zum Himmel schrie!
Der Gipfel-Sturz in Höllen-Dunkelheiten!
Zerschlagen schauen wir mit wunden weiten
Erstarrten Augen grässliche Magie:

Dass nicht nur Böses graunvoll Böses stiftet -
Nein! Dass auch die reinste Tat Verderben zeugt,
Wenn sich der Täter nicht in Ehrfurcht beugt.

Dies ist die Schuld, die alle Welt vergiftet;
Wir sind die Ersten nur, die Gott gefällt;
Wir beugen uns vor Ihm. Nicht vor der Welt.¹²²³

¹²²¹ Ebd.

¹²²² Vgl. Jungrichter, Cornelia, *Ideologie und Tradition*, S. 193.

¹²²³ Schumann, Gerhard, *Die große Prüfung*, S. 12.

Dieser „Rekurs“ in fünfhebigen Jamben und umarmenden Reimen lässt sich nur als „pseudoneutral[er]“ charakterisieren, da der Dichter hier vor allem die Gelegenheit ergreift, von den Verbrechen des NS-Regimes abzulenken bzw. diese zu ignorieren. An dessen Stelle klagt er die gegnerischen Staaten ihrer Verbrechen an und entwirft das Bild des „gequälten, verachteten und leidenden deutschen >>Volkes<<“. ¹²²⁴ Mit dieser Deutung untermauert Schumann die „rechtsradikale Agitation um die Kollektivschuldthese, mit der man das Ressentiment anderer Nationen gegenüber zu bekräftigen und an das Gemeinschaftsgefühl der Bevölkerung zu appellieren versucht“. ¹²²⁵

Gebet

Herr Gott, gib unsern Herzen Trost und Kraft,
die zwischen Grauen und Verzweiflung schweben.
Liegt doch in Schutt und Scherben unser Leben.
Gib uns den stillen Mut, der nicht erschläft.

Du schlugst uns in die fürchterliche Haft.
Du nahmst uns alles. Du kannst alles geben.
Du stürztest uns. Du kannst uns so erheben,
dass letztes Leid uns letzte Läuterung verschafft.

Du lässt es zu, dass sie uns hingetrieben
Wie Vieh mit Peitschen in den Pferch der Not.
Wie musst du doch dein armes Deutschland lieben,

Dass du uns also züchtigst, Herr und Gott.
Dass du uns so umpflügst bis zum tiefsten Grunde
Herr, segne uns die ferne Erntestunde. ¹²²⁶

Das „Gedichtsparadigma“ zeigt auf, wie Schumann trotz des verlorenen Kriegs immer noch den Zusammenschluss aller Deutschen „als höchstes Ideal“ zu einer „scheinbar homogenen Volksgemeinschaft“ auf der Basis eines neu gegründeten

¹²²⁴ Vgl. Jungrichter, Cornelia, Ideologie und Tradition, S. 193.

¹²²⁵ Ebd.

¹²²⁶ Vgl. Schumann, Gerhard, Die große Prüfung, S. 13.

>>Reiches<< fordert.¹²²⁷ Vor allem soll es deutlich machen, was er mit den Symbolen „letzte[n] Läuterung“ und „Erntestunde“ des vorangestellten und in fünfhebigen Jamben verfassten Sonetts *Gebet* assoziiert:

„Während der Herrschaft dieser vier Systeme, die ich miterlebt und miterlitten habe, stand für mich zunächst undeutlich, aber von Jahr zu Jahr klarer und unverrückbar wie ein Sternbild über allen Staatsformen und Machthabern der Traum, das Urbild des Reiches, vom Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, >>das Reich, das gemeinsame Erbe der Menschheit<< wie es in der Goldenen Bulle des römisch-deutschen Kaisers und Königs von Böhmen Karl IV. von 1356 genannt wird.“¹²²⁸

Schumann appelliert an seinen Adressatenkreis, die Gefallenen zu ehren. Sie sollten nicht in Rachsucht verfallen, sondern an den Wiederaufbau denken und diesen forcieren.

Ihr deutschen Brüder

Verwirrten Sinns, mit irrem kranken Geist
Begeistern Brüder sich und schwelt ein Hass
Blindwütig unter deutschen Leid-Genossen.
Wart ihr nicht Kampf-Genossen? Neid und Gier
Belauern sich in engen dumpfen Stuben.

Und grässlich gellet durch starrende Ruinen
Der Schrei von Schuld und Rache, Schuld und Rache.
Denkt an die Toten. Alle habt ihr Tote.
Da ist kein deutsches Herz, dem nicht zur Nacht
Ein vielgeliebtes blutiges Haupt erschiene.

¹²²⁷ Vgl. Jungriechter, Cornelia, *Ideologie und Tradition*, S. 193f.

¹²²⁸ Ebd.

Gefallen in der Schlacht fürs Vaterland.
Von Henkershand ermordet, von Maschinen
Erbarmungslos und fühllos ausgelöscht.
Denkt an die Toten eure Herzen ordnen.
Und nehmt das Maß von ihrem stillen Adel.

Schreit nicht nach Schuldigen. Reicht euch die Hand.
Wo einer fehlte, wo wir alle fehlten,
Da bitten wir den Herrn: Gib uns die Kraft,
Dass wir mit Taten sühnen. Segne uns.
Fromm macht euch stumme Tage-Werk.

So stiftet Frieden in den dumpfen Stuben.
Baut neue Wohnung aus den toten Trümmern.
Statt blinden Hasses übt die wache Liebe.
Statt Mörder-Worten sät lebendige Tat.
Aus reinen Herzen blühe neu das Reich.¹²²⁹

Die Tatsache, dass sich die Mehrzahl der Autoren nach 1945 um ein Überdauern solcher Denk- und Verhaltensmuster bemühte und diese poetisch „artikulierten und postulierten“, verwunderte nicht sehr.¹²³⁰ Allerdings traten einige junge Autoren deren Nachfolge an, die selbst am literarischen Leben im >>Dritten Reich<< nicht unmittelbar teilgenommen hatten. Zu diesen Autoren lässt sich beispielsweise Wolfdietrich Panther zählen, der im Jahre 1976 eine Sammlung neonazistischer Sonette edierte, in denen er sich mit der NS-Epoche auseinandersetzte, - vor allem mit dem Zweiten Weltkrieg und der Niederlage.¹²³¹

Panther geht von der alleinigen Kriegsschuld der Alliierten aus und bezeichnet den Krieg als einen, der Hitler aufgezwungen worden sei. Mit diesen Aussagen versuchte er das System zu rehabilitieren. Er propagiert die „Dolchstoßlegende“, nach welcher der Krieg vornehmlich auf dem „Verrat“ interner Kontrahenten des Nationalsozialismus und am Mangel an „innerer Geschlossenheit“ beruhte.¹²³²

¹²²⁹ Schumann, Gerhard, Die große Prüfung, S. 27.

¹²³⁰ Vgl. Jungrichter, Cornelia, Ideologie und Tradition, S. 193f.

¹²³¹ Ebd.

¹²³² Ebd.

Panther kritisiert alle Alliierten und wendet sich vor allem gegen den Bolschewismus, den er als den größten Feind bezeichnet.

Der Zweite Weltkrieg

Die deutsche Kraft zu brechen - Englands Wut
Amerika benutzte zum Gewinn
Der Weltherrschaft, verführt' die Völker hin
Mit Geld und Waffen, opfern neu ihr Blut!

Der Deutschen Kraft und heldenhafter Mut
Bewies erneut des Reiches tiefen Sinn.-
Bis in Europens Leib sank hilflos hin.
In Blut und Gram gerann das teure Gut!

Verrat zerstört' die deutsche innre Kraft.-
Das internationale Menschenbild
Beirrt' uns wieder, der Verführer schafft.

Den roten Zaren hebt man auf das Schild!
In tiefste Not versinkt die deutsche Art.
Der Feinde Sieg die Treue nicht bewahrt.¹²³³

Außerdem nennt Panther in dem Sonett *Anstelle von Rudolf Hess gesagt* Ursachen für Hitlers Ideologie:

„Ich sag's nicht laut, - mein Schweigen aber schreit!
Des Führers Kampf war durch die Not bedingt!
Unschuldig ist, den man zum Kampfe zwingt,

wenn Übermacht ihn des Verbrechens zeih!
Die heut noch rufen: „Haltet fest den Dieb!“,
die sind es selbst, die's zum Verbrechen trieb!“¹²³⁴

¹²³³ Panther, Wolfdietrich: Es hängt mein eigener nackter Leib zerteilt am Kreuz der Welt. 36 Sonette, München 1976, S. 19.

¹²³⁴ Ebd., S. 19.

In diesem Gedicht setzt Panther ebenso wie in *Der Zweite Weltkrieg* die Tradition der >>Führergedichte<< fort und wird somit zum Autor der neonazistischen Szene. So weit geht Schumann direkt nach der Kapitulation vom 8.5.1945 nicht, er akzeptiert den Status quo der Bundesrepublik Deutschland, wenn er sich zum Teil gegen einzelne Meinungen auflehnt.¹²³⁵

7.7.2 *Freundliche Bosheiten* (1955) - *Die Tiefe trägt* (1957) - *Stachelbeeren-Auslese* (1960) - *Ein Weihnachtsmärchen* (1963) - *Gerhard Schumann liest heiter besinnliche Verse* (1964) - *Der Segen bleibt* (1968) - *Hölderlin - Dank und Bekenntnis* (1970)

In den 50er und 60er Jahren verfasste Schumann überwiegend Satiren, mit denen er seinen Unmut über die Politik zum Ausdruck brachte. Damit setzte er die Arbeit im gleichen Genre fort wie vor 1945. Als Satirenband erschienen zuvor 1937 die Geschichten um *Herrn Aberndörfer*.¹²³⁶ Schumann richtete sich in den Satirenbänden vor allem gegen links gerichtete Germanisten und Historiker, die seiner Meinung nach alle überkommenen Werte und Normen missachteten.¹²³⁷

1955 brachte Schumann seinen Gedichtband *Freundliche Bosheiten*¹²³⁸ heraus. Die Zeitung *Christ und Welt* urteilte 1955, dass ihm bei den *Bosheiten* über allgemeine menschliche Schwächen manchmal gut treffende lebenswürdige Sprüche gelängen: *Der Gerechte, Rat für ein Mädchen, Die gute Ehe, Ein Ring*.¹²³⁹

Die *Bosheiten* über Schwächen der Zeit seien nicht immer frei von Ressentiments oder zielten mehr auf die Situation der zwanziger Jahre, wie z.B. *Der neue Prophet, Rezensent von heute*. Der Spruch *der Nächste* laufe auf eine Verherrlichung des Individualismus hinaus. In anderen Versen werde die Sprache zu primitiv:

¹²³⁵ Vgl. Kapitel 8.2 der vorliegenden Arbeit.

¹²³⁶ Vgl. Schumann, Gerhard, *Herr Aberndörfer*. Satiren, a.a.O.

¹²³⁷ Vgl. *Christ und Welt*, 30. Januar 1958, in: *Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann*. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

¹²³⁸ Vgl. Schumann, Gerhard, *Freundliche Bosheiten*, Mannheim 1955.

¹²³⁹ Vgl. *Christ und Welt*, 30. Januar 1958, in: *Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann*. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

„Kragen platzen tut“ - „Nicht im Halse stecken täte“.¹²⁴⁰ Schumanns Sprache sei für Schüttelreime und für Bosheiten nicht scharf und wendig, nicht ironisch und humorvoll genug. Aus diesem Grund gelängen ihm Sprüche und warmherzige Bekenntnisse am besten.¹²⁴¹

Die *Stuttgarter Zeitung* urteilte bereits am 20.5.1955, dass bei den *Bosheiten* der Akzent wohl mehr bei dem Adjektiv liege. In einigen dieser „heiteren und besinnlichen Verse“ lasse sich eine schiefe Perspektive oder eine terrible Vereinfachung erkennen.¹²⁴² Schumann sei aus der nicht-braunen Bildungswelt gekommen und finde somit zur deutschen Sprache ein engeres und zarteres Verhältnis als die alten Kämpfer des Deutschtums, und jenseits der Marschrhythmen gelängen ihm immer wieder „sagende Worte“, die nicht versagten.¹²⁴³ In seiner langen Epigrammreihe setze er einige prägnante Verse und finde einprägsame Reime in den Satiren und Idyllen, die sich Erich Kästner annähern. Seine nahe Beziehung zur Sprache würde in vielen Schüttelreimen bezeugt. Er sei mehr den „Spruch-Machern“ als den „Sprüche-Klopfern“ zuzuordnen.¹²⁴⁴

Aus seinem Leserkreis wurde folgendermaßen über die *Bosheiten* geurteilt: Sie seien alles in allem eine Abrechnung mit Zeiterscheinungen, bei der man unwillkürlich an den „Hieb des Fechtmeisters denkt“.¹²⁴⁵ Dieser haue aus Ellbogen und Handgelenk heraus mit spielender Leichtigkeit doch haargenau und nachdrücklich hin. Es werde das Herz spürbar, „das brennend nach einem Ausweg aus solchen Verirrungen sucht. So gibt das Buch mehr, als es verspricht. Es fügt zum Scherz, zum Lächeln die Erschütterung.“¹²⁴⁶

Im Jahr 1957 bringt Schumann den Gedichtband *Die Tiefe trägt. Gedichte einer Jugend*¹²⁴⁷ heraus. Darin veröffentlichte er vor allem Natur-, Stadt-, Heimat-, Familien- und Liebeslyrik. Daneben erschienen dort Texte über den Dom und das Lied. Unter der Thematik >>Lied<< subsumierte er seine Gedichte über Dichter

¹²⁴⁰ Ebd.

¹²⁴¹ Ebd.

¹²⁴² Vgl. *Stuttgarter Zeitung*, 20.8.1955, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

¹²⁴³ Ebd.

¹²⁴⁴ Ebd.

¹²⁴⁵ Vgl. Briefe Schumann-Pleyer, Wilhelm. Briefe Schumann an Freunde - und Leser. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

¹²⁴⁶ Ebd.

¹²⁴⁷ Vgl. Schumann, Gerhard, *Die Tiefe trägt*, a.a.O.

und Musiker, wie z.B. *Schiller*, *Nietzsche* und *Mozart*.¹²⁴⁸ Die Gedichte entnahm Schumann aus den Gedichtbänden von 1932 bis 1942.¹²⁴⁹ Dies waren folgende: *Fahne und Stern*, *Die Lieder vom Reich*, *Wir aber sind das Korn*, *Wir dürfen dienen*, *Schau und Tat*, *Bewährung*, *Die Lieder vom Krieg*, *Gesetz wird zu Gesang*.¹²⁵⁰ Bei den Gedichten, die er in diesem Band veröffentlichte, handelt es sich zum Teil um Kriegsslyrik. „Hölderlin fungierte hier als Berufungsinstanz für die Macht des >>Unausweichlichen<<“. ¹²⁵¹ Frank Thiess schrieb dazu, es seien: „Dokumente einer in unserer Zeit ganz seltenen Wahrhaftigkeit. Ihre Echtheit, ihre Schlichtheit, ihre Klarheit überzeugen unmittelbar“. ¹²⁵²

Schumann beklagt, dass der „größte Teil des Buchhandels, der Presse, des Rundfunks vom Fernsehen ganz zu schweigen“, von seiner literarischen Existenz keine Kenntnis nehme.¹²⁵³ Er gibt allerdings zu, keine künstlerischen Kompromisse gemacht zu haben.¹²⁵⁴ In dem Gedichtband *Stachel-Beeren-Auslese* veröffentlicht Gerhard Schumann 1960 heiter besinnliche Verse, die mit 53 Zeichnungen des Karl Staudinger veröffentlicht worden sind. Hermann Pongs lobt die Pointen in den Gedichten, die immer ins Schwarze träfen und Friedrich Franz von Unruh schreibt, Schumann treffe mit „Schärfe, aber wohlbemessenem künstlerischen Takt ein Bild unserer Zeit“ und zeichne dabei „Menschen und Umstände mit unvergleichlicher Treffsicherheit“. ¹²⁵⁵

Schumann erteilt seinen Lesern in der *Stachel-Beeren-Auslese* den Rat:

Losung

Einfach nicht ärgern!
Ärger geht auf die Galle.
Die Fröhlichen sind die Stärkeren.
In jedem Falle.¹²⁵⁶

¹²⁴⁸ Ebd., S. 186ff.

¹²⁴⁹ Ebd., S. 184.

¹²⁵⁰ Ebd., S. 189.

¹²⁵¹ Vgl. Albert, Claudia, Hölderlin, S. 236.

¹²⁵² Vgl. Briefe Schumann-Pleyer, Wilhelm. Werbebrief. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

¹²⁵³ Ebd.

¹²⁵⁴ Ebd.

¹²⁵⁵ Zur *Stachel-Beeren-Auslese*: Schumann, Gerhard, Leises Lied, S. 129.

¹²⁵⁶ Schumann, Gerhard, *Stachel-Beeren-Auslese*, Stuttgart 1960, S. 91.

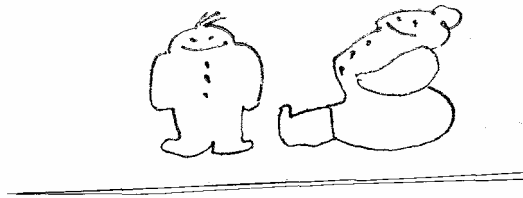
Diese Verse besitzen einen „eigenen Stachel“ und zeigen die „sarkastische Aggressivität des Verfassers“.¹²⁵⁷ In dem Text *Umgang mit Menschen* wird dies besonders deutlich. Er sieht Menschen als Material an, die zu benutzen sind.

Umgang mit Menschen

Du kannst dir Menschen nicht
Im Ofen backen,
Wie du sie dir gedacht.

Jeder hat sein eigenes Gesicht.
Wie ihn eben Gott gemacht.
Und seinen Haken.

Magst über sie lachen oder fauchen -
Musst sie halt, wie sie sind, verbrauchen.¹²⁵⁸



9.) Nachweis im Bildquellenverzeichnis

Mit diesen Themen reihte sich Schumann unter die Autoren ein, die keine politischen Werke veröffentlichten. Dazu zählen Friedrich Blunck mit seinen *Neuen Märchen* (1951), Edwin Erich Dwinger und seinem *Reitbrevier für Pferdefreunde, Das Glück der Erde* (1957) und Hanns Johst mit seinem Roman *Gesegnete*

¹²⁵⁷ Vgl. Schoeps, Karl-Heinz J., Zur Kontinuität der völkisch-nationalkonservativen Literatur, S. 52.

¹²⁵⁸ Vgl. Schumann, Gerhard, Stachel-Beeren-Auslese, S. 75.

Vergänglichkeit (1955).¹²⁵⁹ 1962 brachte Schumann noch *Ein Weihnachtsmärchen*¹²⁶⁰ heraus, in dem es um die Erlebnisse der kleinen Brigitte in der Weihnachtszeit geht.¹²⁶¹

1964 besprach Gerhard Schumann eine Langspielplatte *Gerhard Schumann liest heiter besinnliche Verse*, auf der satirische Verse zu hören sind, die zum Nachdenken anregen sollen.¹²⁶² Einen Satirenband betitelte Gerhard Schumann 1968 mit *Der Segen bleibt*.¹²⁶³ Im Nachwort bezeichnet er sich als einen vom Zeitgeist überholten Poeten, der glaubt, das Wühlen im Schmutz gehöre eher in die Zoologie als in die Literatur. Kunst sei seiner Auffassung nach das Einfache, das Schwerste und das Größte. Diesen Geist atmeten seine Gedichte und Epigramme - „soweit sie an Tiefgang und Macht, an Aussage wie auch in der nur mit den Klassikern vergleichbaren Form überhaupt noch steigerungsfähig“ waren.¹²⁶⁴ Schumann sei nach der *Ludwigsburger Kreiszeitung* vom 21.9.1968 einer der wenigen Dichter, deren Dichtung wirklich noch beschenke, bereichere und erhebe, ob es sich dabei um nachdenklich-kritische Gotterlebnisse handele oder um nachdenklich-kritische, ja bis ins Satirisch-Heitere gehende Lebensweisheiten, Mahnungen und Bekenntnisse angesichts der Wirrungen seiner Zeit.¹²⁶⁵ 1970 erscheint Schumanns Aufsatz *Hölderlin - Dank und Bekenntnis*¹²⁶⁶, in dem er sich zu Hölderlin bekennt und am Ende des Aufsatzes ein dreistrophiges Gedicht abdruckt, mit dem er den Dichter ehren möchte. In dem Gedicht verwendet er umarmende Reime mit überwiegend dreihebigen Jamben.

¹²⁵⁹ Vgl. Ders., Karl-Heinz Joachim, Zwischen den Kriegen, S. 202; Düsterberg, Rolf, Hanns Johst, S. 379.

¹²⁶⁰ Vgl. Schumann, Gerhard, Ein Weihnachtsmärchen. Versdichtung, Bodman/Bodensee 1963.

¹²⁶¹ Vgl. Oberschelp, Reinhard, Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV). 1911-1965. 119. Schul-Schv, S. 436.

¹²⁶² Vgl. Schumann, Gerhard, Gerhard Schumann liest heiter-besinnliche Verse. (Langspielplatte), Bodman 1964.

¹²⁶³ Vgl. Schumann, Gerhard, Der Segen bleibt. Gedichte, Bodman/Bodensee 1968.

¹²⁶⁴ Vgl. Ludwigsburger Kreiszeitung, 151, Jhg. Nr. 219. Sa, 21.9.1968, S. 2; Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

¹²⁶⁵ Ebd.

¹²⁶⁶ Schumann, Gerhard, Hölderlin - Dank und Bekenntnis, a.a.O.

Hölderlin

Du heilig Helden-Herz,
Im Gram der Welt geglüht
Zur lautern Stimm aus Erz.

Du heilig Kind-Gemüt,
Am Kreuz im Todesschmerz
Von Gnade überblüht.

Sturm und Gebet, dein Lied
Mit Menschen - und Engelszungen
Hat still in Eins gezwungen,

Was Erd und Himmel schied,
Neu Segens-Wort Gott entrungen.¹²⁶⁷

7.7.3 *Besinnung. Von Kunst und Leben* (1974) - *Bewahrung und Bewährung* (1976) - *Spruchbuch* (1981) - *Herbstliche Ernte* (1986) - *Deutsche Texte* (1991)

1974 brachte Schumann seine Memoiren *Besinnung. Von Kunst und Leben*¹²⁶⁸ zur Rechtfertigung heraus.¹²⁶⁹ Darin finden sich Hinweise auf seine Schuld während des Nationalsozialismus.¹²⁷⁰ Er stellt die „bohrende Frage, was haben wir, was hat unsere Führung falsch gemacht<<.¹²⁷¹ Die Ergebnisse, die er darin veröffentlicht, verblüfften viele, die mit der Biographie Schumanns vertraut waren.¹²⁷² Damit stand er nicht allein, die meisten Autoren des >>Dritten Reiches<< verfassten selbsterklärende und rechtfertigende Autobiographien sowie Romane. Einige ver-

¹²⁶⁷ Ebd., S. 15.

¹²⁶⁸ Schumann, Gerhard, *Von Herkunft, Kunst und Schaffen*, a.a.O.

¹²⁶⁹ Vgl. Deutsche Tagespost, 7./8.3.1975, Ein „Nazidichter“ stellt sich vor. Zu Gerhard Schumanns *Besinnung von Kunst und Leben*, in: *Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann*. Literaturarchiv Marbach am Neckar; Hillesheim, Jürgen, Gerhard Schumann, S. 405.

¹²⁷⁰ Vgl. Schoeps, Karl-Heinz J., *Zur Kontinuität der völkisch-nationalkonservativen Literatur vor, während und nach 1945: Der Fall Gerhard Schumann*, S. 55.

¹²⁷¹ Schumann, Gerhard, *Besinnung*, S. 169; Scholz, Kai-Uwe, *Prominente Schriftsteller des Dritten Reichs und ihre >zweite Schuld<*, S. 12.

¹²⁷² Vgl. Hillesheim, Jürgen, *Gerhard Schumann*, S. 405.

hielten sich ebenso wie Schumann, sie pamphletierten, und andere prozessierten sogar - viel an Erkenntnis kam allerdings nicht dabei heraus.¹²⁷³ Schumann betrieb mit diesem Buch - nach Jürgen Hillesheim - „extrem rechte Polemik“. Schumann verunglimpft die Gesellschaft der Bundesrepublik und verherrlicht NS-Größen. Andererseits lässt sich seine Argumentation als „beeindruckend“ charakterisieren, da diese Memoiren belegen, dass es kein Vorurteil sei, wenn die ehemaligen NS-Dichter nicht zur intellektuellen Elite zählten.¹²⁷⁴

Im ersten Teil seiner Memoiren druckte Schumann Reden und Aufsätze, die ihn - so die *Deutsche Tagespost* vom 7./8.3.1975 - „als geistigen Menschen ausweisen und die Quellen seiner Dichtungen aufdecken“.¹²⁷⁵ In den Aufsätzen beschäftigt er sich mit den Themen >>Lyrisches Gedicht<<, >>Hölderlin<<, >>Drama<<, >>Tragik<<, >>Komik<<, >>Maske - Spiel und Ernst<<, >>Regie<<, >>Schiller-Dramen<<, >>Musik<<, >>Religion<<, >>Stellungnahme eines „verzweifelten jungen Deutschen“<<, >>Hochzeitsfeier<< und >>Bekenntnis<<.¹²⁷⁶

Im zweiten Teil berichtet er von *Herkunft, Leben und Schaffen* seiner Lebensstationen und Schaffensphasen. Das Schlüsselwort seines Schaffens heiße Hölderlin. Der Rezensent zollte ihm Respekt, da er damit keine „billige Rechtfertigung“ versuche, sondern ehrlich bleibe.¹²⁷⁷ Das bewahre vor falscher Verbrüderung, vor Verniedlichung, von Gegensätzen zu Missverständnissen.¹²⁷⁸ Schumann beschreibt den Schumann des >>Dritten Reiches<< als nationalen Sozialisten, der

¹²⁷³ Vgl. Ketelsen, Uwe-K., *Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literatur in Deutschland 1890 -1915*, S. 106f.

¹²⁷⁴ Vgl. Hillesheim, Jürgen, „Heil dir Führer! Führ uns an!...“, S. 164.

¹²⁷⁵ Vgl. *Deutsche Tagespost*, 7./8.3.1975, Ein „Nazidichter“ stellt sich vor. Zu Gerhard Schumanns *Besinnung von Kunst und Leben*, in: *Zeitungsausschnittsammlung: Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar*.

¹²⁷⁶ Vgl. Schumann, Gerhard, Aufsätze und Reden, in: Ders., *Besinnung*, a.a.O., S. 7, S. 11-78; Ders., Brief über das lyrische Gedicht, in: Ders., *Besinnung*, S. 11-16; Ders., Hölderlin - Dank und Bekenntnis, in: Ders., *Besinnung*, a.a.O., S. 17-38; Ders., Bemerkungen zum Drama, in: Ders., *Besinnung*, a.a.O., S. 39-42; Ders., Über das Tragische, in: Ders., *Besinnung*, a.a.O., S. 43-48; Ders., Über das Komische, in: Ders., *Besinnung*, a.a.O., S. 49-53; Ders., Maske - Spiel und Ernst, in: Ders., *Besinnung*, a.a.O., S. 54-58; Ders., Bemerkungen zur Regie, in: Ders., *Besinnung*, a.a.O., S. 59-60; Ders., Bemerkungen zu Schillerdramen, in: Ders., *Besinnung*, a.a.O., S. 61-65; Ders., Vom Wesen der Musik, in: *Besinnung*, a.a.O., S. 66-68; Ders., Bemerkungen zur Religion, in: Ders., *Besinnung*, a.a.O., S. 69-70; Ders., Briefe an einen verzweifelten jungen Deutschen, in: Ders., *Besinnung*, a.a.O., S. 71-72; Ders., Worte zu einer Hochzeitsfeier, in: *Besinnung*, a.a.O., S. 73-74; Ders., Bekenntnis, in: Ders., *Besinnung*, a.a.O., S. 75-77.

¹²⁷⁷ Vgl. *Deutsche Tagespost*, 7./8.3.1975, Ein „Nazidichter“ stellt sich vor. Zu Gerhard Schumanns *Besinnung. Von Kunst und Leben*, in: *Zeitungsausschnittsammlung: Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar*.

¹²⁷⁸ Ebd.

um die Rettung des >>Reiches<< bemüht gewesen sei. Er habe sich nicht so vereinnahmen lassen, wie es oberflächlich lange Zeit geschienen haben musste oder wie es längst Rehabilitierte ohne Not getan hätten.¹²⁷⁹ Nur einige „vage Hinweise“ finden sich in Bezug auf „die Schuld“.¹²⁸⁰ Er fragt sich darin: „Wie kommt das deutsche Volk, wie kommen wir aus jenem Teufelskreis von Lüge und Denunziation, aus jener unseligen Verstrickung von Schuld und Schicksal heraus?“¹²⁸¹ Er antwortet darauf, indem er schreibt: „Nur durch ein ehrliches Bemühen um die Wahrheit“. Eine „echte >>Vergangenheitsbewältigung<<“ ohne die von alliierten Umerziehern anerzogene Schizophrenie konnte - seiner Meinung nach - nur erfolgen:

„(F)[f]rei von der Propagandalüge von der Alleinschuld Deutschlands oder Hitlers am Zweiten Weltkrieg (...) Frei aber auch zur Anerkennung echter furchtbarer Schuld, die ein verhältnismäßig kleiner der Gesetzlosigkeit und Hybris verfallener Personenkreis innerhalb einer mit beispielloser Machtfülle ausgestatteten Führung in der letzten, wahrhaft apokalyptischen Aufgipfelung des Kriegs auf sich geladen und damit auch den reinen Wappenschild dieses deutschen Volkes beschmutzt hat“.¹²⁸²

Außerdem schreibt er, dass er 28 Jahre alt war, als der „unselige Zweite Weltkrieg“ ausbrach.¹²⁸³ Damit bringt er sein Bedauern zum Ausdruck, dass er bereit, an diesem teilgenommen zu haben.¹²⁸⁴ Ebenso bedauere er die Reichspogromnacht.¹²⁸⁵

Auch Schumanns Nachkriegszeit sei - nach der *Deutschen Tagespost* - vom 7./8.3.1975 frei von Opportunismus geblieben, wofür er Respekt verdiene. Mit dem Hohenstaufen Verlag habe er Schriftstellern eine Plattform geliefert, die sonst nicht veröffentlicht worden wären. Es wurde konstatiert, dass Schumann

¹²⁷⁹ Ebd.

¹²⁸⁰ Vgl. Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Kunst und Schaffen, S. 118; Schoeps, Karl-Heinz J., Zur Kontinuität der völkisch-nationalkonservativen Literatur, S. 56.

¹²⁸¹ Ebd.

¹²⁸² Ebd., S. 119.

¹²⁸³ Vgl. Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Kunst und Schaffen, S. 83.

¹²⁸⁴ Ebd.

¹²⁸⁵ Ebd., S. 155.

eine >>Redlichkeit<< besitze, die in solcher Weise selten zu finden sei.¹²⁸⁶ Insgesamt zeichnen sich innerhalb seiner „Rechtfertigungs-Autobiographie“ zwei Tendenzen ab: Zum einen versuchte er sich als einen darzustellen, der frühzeitig Widerstand leistete, und zum anderen wird die „kaum unterdrückte Faszination, die vom >>Dritten Reich<< ausging, deutlich, welche sich in der Bewunderung bestimmter Vertreter des NS-Regimes konkretisiert“.¹²⁸⁷

Die Sichtweisen, die Schumann vertritt, sind auffallend. Schumann benutzt 1974 noch einige der gleichen Klischees - zum Teil noch verschärfter-, als die, welche er 1937 einsetzte, um „nicht ns-konforme und andererseits opportunistische Künstler“ zu erledigen.¹²⁸⁸ Schumann bezeichnete diese als „Typen“, „eifertige Verwandlungskünstler“ und „ästhetische Pomadenjünglinge“.¹²⁸⁹

Schumann äußert sich abfällig über die deutschen Bühnen, die von „belanglosen Ausländereien“ und „linksradiakalen Hetzstücken“ bestimmt seien.¹²⁹⁰ Er definiert die Rolle als Dichter unter Berücksichtigung seiner Vergangenheit, indem er aus- sagt, dass er

„bei allem Widerstand gegen erkannte Missstände im Sinn einer >>al- lergetreuesten Opposition<< bis zum bitteren Ende an die Möglichkei- ten eines deutschen Sieges geglaubt und dafür gekämpft“.¹²⁹¹

habe.

Gegen kritische Auseinandersetzungen mit seinem Werk wehrt sich Schumann, indem er schreibt, dies seien:

„Missdeutungen in pseudowissenschaftlichen Schriften umerzogener und umerziehender Germanisten“.¹²⁹²

¹²⁸⁶ Vgl. Deutsche Tagespost, 7./8.3.1975, Ein „Nazidichter“ stellt sich vor. Zu Gerhard Schumanns *Besinnung von Kunst und Leben*, in: Zeitungsausschnittsammlung: Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

¹²⁸⁷ Hillesheim, Jürgen, Gerhard Schumann, S. 405.

¹²⁸⁸ Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Kunst und Schaffen, S. 98; Hillesheim, Jürgen, Gerhard Schumann, S. 405.

¹²⁸⁹ Ebd.

¹²⁹⁰ Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Kunst und Schaffen, S. 191.

¹²⁹¹ Ebd., S. 117; Hillesheim, Jürgen, Gerhard Schumann, S. 405.

¹²⁹² Ebd.

Er bringt ehemaligen NS-Größen 1974 immer noch Verehrung entgegen, was das Bild über seine Geisteshaltung und deren Kontinuitäten noch abrundet, allerdings überhöht er sie nicht mehr in seiner Lyrik.¹²⁹³

Rudolf Hess genieße

„infolge der Lauterheit, die er geradezu ausstrahlte, seiner menschlichen Wärme und seiner persönlichen Bescheidenheit bei sehr vielen Deutschen wie auch mir (...) ein hohes Maß an Vertrauen und Sympathie“.¹²⁹⁴

Sein „einsamer Flug“ nach England habe ihn tief erschüttert, vor allem, dass er nach der Sprachregelung als nicht mehr zurechnungsfähig gegolten habe.¹²⁹⁵ Über Adolf Hitler urteilt Schumann, indem er ihn immer noch als den großen Mann der Weltgeschichte verklärt:

„Der >>Teppichbeißer<<, >>der Anstreicher und Vagabund<<, der >>böhmische Gefreite<<, >>der Teufel in Menschengestalt<<, der >>wahnsinnige Psychopath<< sind längst vom Tisch der Geschichte gefegt. Was an dem dunkelsten, schaurigsten Kapitel der Geschichte des Dritten Reiches, dem Juden-Kapitel, an Hitler persönlich, was an der Clique um Himmler und Bormann hängen bleibt, ist bis heute noch nicht geklärt. Doch scheint sich die Erkenntnis immer mehr Bahn zu brechen, dass Hitler, so oder so, einer der großen Männer der Weltgeschichte war - groß freilich jenseits bürgerlicher Moralbegriffe - einer der letzten großen Männer, die noch selbst Geschichte gemacht haben, eine Persönlichkeit, in der auf einmalige fast magische Weise die Strebungen, Sehnsüchte, Ängste, der Hunger nach Sinn einer ganzen Epoche, und zwar nicht nur in Deutschland, sich personifizierten und dynamisch wurden“.¹²⁹⁶

Für Schumann trugen demnach nur einige wenige Schuld am Zweiten Weltkrieg, und die meisten wie er waren - seiner Meinung nach - nicht dafür verantwortlich.

¹²⁹³ Ebd.

¹²⁹⁴ Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Kunst und Schaffen, S. 156.

¹²⁹⁵ Ebd., S. 117; Hillesheim, Jürgen, Gerhard Schumann, S. 405.

¹²⁹⁶ Vgl. Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Kunst und Schaffen, S. 150; Hillesheim, Jürgen, Gerhard Schumann, S. 406.

Er sieht sich selbst als „keiner persönlichen Schuld bewusst, er sieht sich gar als Opfer von Nazi-Willkür und als Widerstandskämpfer gegen diese kleine Clique, die alle Misstände im ansonsten reinen Nazi-Staat zu verantworten hatte“.¹²⁹⁷

Schumann betont weiterhin, er habe die Bücherverbrennung in Württemberg verhindert, und sich „mit seinen *Liedern von der Umkehr* >>im Gegensatz, ja im aktiven Widerstand zum System des Nationalsozialismus befunden<< und sich damit in persönliche Gefahr gebracht“.¹²⁹⁸ Er gab an, „für eine gute Sache gekämpft zu haben, die von einer kleinen Clique verfälscht und missbraucht wurde“.¹²⁹⁹

In seiner Rezension über Schumanns Memoiren schreibt Joachim Günther 1976, Schumanns Erinnerungsbuch habe wenig Stoffe für substanzielles Nacherzählen ausgeschieden. Es fehle ihm an „scharfsinniger Lebensperzeption, die seiner Prosasprache eine reichere Entfaltung gegeben hätte“.¹³⁰⁰ Sein Konservativismus lasse sich nicht formal abfertigen, denn aus seiner Jugend lägen dafür zu viele expressionistische Bilder vor.¹³⁰¹

Schumann gab 1976 das Portrait der halbjüdischen Tänzerin *Palucca* und seinen Gedichtband *Bewahrung und Bewährung*¹³⁰² heraus. In letzterem Band druckte er verschiedene ältere und jüngere Gedichte ab.¹³⁰³ In *Palucca* sind einige Fotografien der Künstlerin und einleitende Worte Schumanns enthalten. Gret Palucca galt nach den Nürnberger Rassegesetzen als Halbjüdin, stand unter der Protektion der SS und durfte mit Himmlers Sondergenehmigung von 1936 auf Privatveranstaltungen tanzen. 1939 musste sie ihre Tanzschule schließen, tanzte bis 1945 auf Deutschlandtourneen und ließ sich nach 1945, nachdem sie Vertrauen zur russischen Besatzungsmacht gefasst hatte, in der DDR nieder. Eine Diskussion über ihre Rolle im >>Dritten Reich<< lehnte die Tänzerin allerdings ab.¹³⁰⁴

¹²⁹⁷ Vgl. Schumann, Gerhard, Von Herkunft, Kunst und Schaffen, S. 116ff.; Schoeps, Karl-Heinz J., Zur Kontinuität der völkisch-nationalkonservativen Literatur, S. 56.

¹²⁹⁸ Ebd.

¹²⁹⁹ Ebd.

¹³⁰⁰ Günther, Joachim, Gerhard Schumann: Von Herkunft, Kunst und Schaffen, S. 403.

¹³⁰¹ Ebd.

¹³⁰² Schumann, Gerhard, *Bewahrung und Bewährung*, a.a.O.; Karina, Lilian, Kant, Marion, *Tanz unterm Hakenkreuz*, Berlin ²1999, S. 202.

¹³⁰³ Vgl. Schumann, Gerhard, *Palucca*, a.a.O.

¹³⁰⁴ Vgl. Karina, Lilian, Kant, Marion, *Tanz unterm Hakenkreuz*, S. 202f.

1981 erschien Schumanns *Spruchbuch*, worin er vor allem Epigramme veröffentlichte.¹³⁰⁵ Über das *Spruchbuch* urteilte Heinrich Zillich, der siebenbürgische Erzähler, so die *Hohenloher Zeitung* vom 28. April 1983, dass Schumann der beste Spruchdichter seiner Zeit sei.¹³⁰⁶ Im Jahr 1986 brachte Schumann zu seinem 75. Geburtstag für seinen „treuen Leser- und Freundeskreis“ das Gedichtbuch *Herbstliche Ernte*¹³⁰⁷ heraus. Auf 172 Seiten enthalte das Werk - nach dem *Deutschen Anzeiger* vom 21. März 1986 - als „späte, reife Frucht seines Dichterlebens sieben >>Erntekörbe<<“.¹³⁰⁸ Der „begnadete Lyriker und Spruchdichter“ habe diese mit „Erlebtem und Erlittenem als unverlierbare Geschenke für das deutsche Volk gefüllt“.¹³⁰⁹ Schumann untergliederte den Band in folgende Themenbereiche: >>Vom Himmel und der Erde<<, >>Begegnungen<<, >>Einfälle und Ausfälle<<, >>Von der Liebe und Ehe<<, >>Von der Kunst<<, >>Deutsche Vision<< und >>Von der Gnade<<. Die >>Deutsche Vision<< wurde vom *Deutschen Anzeiger* anlässlich des 75. Geburtstags Schumanns als sein Vermächtnis an die Deutschen gewidmet.¹³¹⁰

Schumanns Nachkriegsvisionen kulminierten in seinem Gedicht *Deutsche Vision* des Gedichtbandes *Herbstliche Ernte*, welches er als sein „Vermächtnis an die Deutschen“ bezeichnete.¹³¹¹ In diesem Hymnus beklagt er die >>deutsche Größe<<, welche einst an allen Kriegsfrenten tapfer der Welt getrotzt hat und formuliert einen Ruf:

Ihr deutschen Brüder, seid ihr es nicht mehr?
Seid ihr es nicht, die einst einer Welt getrotzt

(...)

¹³⁰⁵ Vgl. Schumann, Gerhard, *Spruchbuch*, a.a.O.

¹³⁰⁶ Vgl. Hohenloher Zeitung. Kleine HZ. 7. Jahrg. Nr. 4. 28. April 1983, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

¹³⁰⁷ Ders., *Herbstliche Ernte*, a.a.O.

¹³⁰⁸ Vgl. *Deutscher Anzeiger*. 21. März 1986. Zeitungsarchiv des Hölderlinarchivs in Stuttgart. Ztg. 16. Gerhard Schumann.

¹³⁰⁹ Ebd.

¹³¹⁰ Ebd.

¹³¹¹ Vgl. Schoeps, Karl-Heinz J., *Zur Kontinuität der völkisch-nationalkonservativen Literatur*, S. 57.

Doch heute! Hier! Seid ihr dieselben Deutschen?
Erniedrigt, käuflich, feig, vor Fremden knechtisch,
Vom Mammons-Dienst zerfressen bis ins Mark?¹³¹²

Schumann gab unkritisch an, dass „das heilige Herz der Deutschen“ noch in den Enkeln der Nationalsozialisten „schlummere“.¹³¹³ Wie die Menschen der Weimarer Republik der Toten des Ersten Weltkriegs gedachten, so ehrten die Menschen nach 1945 die Toten des Zweiten Weltkriegs und verpflichteten sich einer neuen Generation. Sie „marschierten“ noch „im Sinne des Horst-Wessel-Lieds, der offiziellen Hymne des Dritten Reiches, im Geiste mit“¹³¹⁴:

Und in den Enkeln jener Todbewährten
Der Männer und Frauen, die gefallen,
Beginnt das heilige Herz der Völker wieder
Zu schlagen. Und in ihnen brennt die Scham
Und aufersteht ein neuer Stolz.¹³¹⁵

Sein patriotischer Hymnus endet mit dem alten Traum vom >>neuen Reich<<, welches mit der Auferstehung des großen Staufers Friedrich komme, der dem „Pack der Krämer und Knechte“ ein Ende bereite:

Der Staufer aber, den im innersten, tiefsten,
Geheimsten Herzensgrund die Treu'n im Volke
Jahrhunderte inbrünstiglich erharrt,
Er richtet auf das Friedensreich der Mitte,

(...)

Er türmt, der Gottgesandte, neu den Dom,
Darin das heilige Herz der Völker schlägt!
Das heilige Herz der Völker, unsern Dom!
Das heilige Herz der Völker, unser Reich!¹³¹⁶

¹³¹² Schumann, Gerhard, *Herbstliche Ernte, Bodmann/Bodensee* 1986, S. 138ff.

¹³¹³ Vgl. Schoeps, Karl-Heinz J., *Zur Kontinuität der völkisch-nationalkonservativen Literatur*, S.

57.

¹³¹⁴ Ebd.

¹³¹⁵ Ebd.

Damit folgt er der Tradition der Völkischen und Nationalsozialisten, die von der Wiedererweckung des im Kyffhäuser wartenden Staufers eine Wiedergeburt des >>Deutschen Reiches<< erhofften. Nach Schumanns Auffassung sei Hitler der falsche >>Prophet<< gewesen, er erwarte einen neuen, der die Spaltung der Deutschen überwinde und sie zu einer neuen Größe führe.¹³¹⁷ Hier spielt der Dichter auf das geteilte Deutschland an, das wiedervereinigt werden solle.

Friedrich Franz von Unruh habe zur Dichtung *Deutsche Vision* geschrieben, dass dieses „wunderbare Gedicht“ ganz im Geist Hölderlins das furchtbar Bedrohende wie das unsagbar Trostvolle ihrer „historischen Berufung“ heraufbeschwöre.¹³¹⁸

Er habe es mit „Ergriffenheit, mit Dankbarkeit und mit Bewunderung, auch für die vollendete sprachliche Gestaltung“ gelesen.¹³¹⁹ Karel Dillen, der zu diesem Zeitpunkt Mitglied der Belgischen Abgeordnetenkammer war, urteilt, die „erschütternde *Deutsche Vision* sei nicht nur für das deutsche Volk, sondern auch für jedes Volk Europas“ relevant.¹³²⁰ Der *Deutsche Anzeiger* feierte 1986 Schumanns *Deutsche Vision* als Spiegelbild der deutschen Vergangenheit und Gegenwart und als ein Erbe für die „Nation und alle Patrioten“, für die „Einigkeit und Recht und Freiheit“ für die Bundesrepublik „tiefe Verpflichtung bedeuteten“.¹³²¹

Der Verleger Fleißner veröffentlichte Schumanns Erzählungen *Die Amazone* und *Es war eine Insel* (1943) sowie Gedichte und ein paar Aufsätze in den *Deutschen Texten* (1991). Die Gedichte, die er aus dem Gedichtband *Der Segen bleibt* (1968) entnahm, ordnete er in die Themenkreise: >>Im Ring des Jahres<< und >>Innenlicht<< ein. Die Aufsätze, die aus den Jahren 1946-1967 stammen, thematisieren die Lyrik, die Dramatik im Tragischen und Komischen und die Musik. Am Ende liefert Schumann noch ein *Bekenntnis* (1967), indem er seine Weltsicht darlegt.¹³²² Schumann veröffentlicht diesen Band bald nach der Wiedervereinigung, wohl um diesen Erfolg zu feiern. Im Klappentext heißt es dazu: „Der Band ist ei-

¹³¹⁶ Ebd.

¹³¹⁷ Vgl. Schoeps, Karl-Heinz J., Zur Kontinuität der völkisch-nationalkonservativen Literatur, S. 58.

¹³¹⁸ Ebd.

¹³¹⁹ Ebd.

¹³²⁰ Ebd.

¹³²¹ Ebd.

¹³²² Vgl. Schumann, Gerhard, *Deutsche Texte*, a.a.O.

ne Hommage an die Siegelbewahrer deutscher Sprache“.¹³²³ Die veröffentlichten Texte bestätigten allerdings - so Hans Sarkowicz - das „negative Urteil der Literaturgeschichte über Gerhard Schumann“.¹³²⁴

¹³²³ Vgl. Sarkowicz, Hans, Rechte Geschäfte, S. 14.

¹³²⁴ Ebd.

8. Gerhard Schumanns Selbstverständnis als nationalsozialistischer Autor

8.1 Die nationalsozialistische Poetik des Gerhard Schumann

Ein parteiamtliches Lehrbuch zur Poetik entstand zur Zeit des Nationalsozialismus nicht. In Reden und Aufsätzen der Kulturführung wurden Ansatzpunkte für die Begründung eines Schönheitsideals der Dichtung und die Aufstellung von Regeln versucht. Der oberste Grundsatz zur Unterscheidung von Wert und Unwert in der Kunst sei das Gesunde, das allein verherrlicht werden sollte. „In der körperlichen Schönheit eines neuen Geschlechtes erleben wir die Wiedergeburt einer wahren neuen Kunst“.¹ Alfred Rosenberg stellte das heroische Ideal als Teil der NS-Ästhetik in den Mittelpunkt seiner Kunsttheorie. „Uns bewegt nicht mehr der kranke, sondern der kämpfende, gesunde Mensch.“²

Diese Grundgedanken führte Thilo von Trotha fort, indem er zum einen von einem „germanischen“ und zum anderen von einem „nordischen Schönheitsideal“ sprach. Er erörterte, dass sich die Ästhetik des >>Dritten Reiches<< in den Werken Hitlers, Günthers, Darrés und Rosenbergs niederschlug. Dieser „Stahlhelmmorale“ sollte die Dichtung mit den Maßstäben der >>Artreinheit<< und >>Artähnlichkeit<< zu Grunde gelegt werden.³

Rolf Geißler unterteilt die nationalsozialistische Kunst in zwei Teile, die sich auf das „geschichtliche(n) Selbstverständnis der nationalsozialistischen Bewegung“ zurückführen lässt, welche als Bewegung des „Umbruchs und der Erneuerung“ zu verstehen ist.⁴ Das Neue sollte die „Vollendung der völkischen Ordnung und des rassischen Wesens des deutschen Volkes“ sein.⁵ Dies sei der Zustand, wenn die „germanische Rassenseele“ selbst die Herrschaft erlangt habe. Die „nationalsozialistische Literaturkonzeption“ erscheine dabei als „Vorstellung“ einer „alten deutschen Dichtung“, daher gelinge die „Amalgamierung völkischer und konservativer Kunstanschauungen“.⁶

¹ Vgl. Strothmann, Dietrich, Nationalsozialistische Literatur, S. 324f.

² Ebd.

³ Ebd., S. 325.

⁴ Vgl. Geißler, Rolf, Dekadenz und Heroismus, S. 34.

⁵ Ebd.

⁶ Ebd.

Die „alte deutsche Dichtung“ kulminiert - nach Rolf Geißler - in Goethes Werken, ist Erlebnisdichtung.⁷ Diese „erlebnishafte Dichtung“ muss ein Ganzes kennen, welches in der Dichtung bekenntnishaft ausgesagt wird. Jene „Ganzheitsvorstellung“ sieht die „völkisch-nationalsozialistische Kulturkritik“ im „Volksbegriff“.⁸ Der „Volksbegriff“ wird „dem soziologisch differenzierenden Begriff der Gesellschaft“ gegenübergestellt. Die Analytiker der Gesellschaft untersuchen die „realen Bedingungen und Möglichkeiten des Zusammenlebens der Menschen“ in den verschiedenen Facetten.⁹ Der „völkische Ideologe“¹⁰ hingegen betrachtet die „natürliche und geschichtliche Gemeinschaft des Volkes als eigenständige, personhafte Wesenheit und als Subjekt der Geschichte“. Nach nationalsozialistischer Auffassung wird die völkische Gemeinschaft aus den „mythischen Kräften des Blutes und der Rasse gespeist“.¹¹ Ihre irrationale Ursächlichkeit verkörpert eine Macht, die sich nur mit dem Religiösen vergleichen lässt. Nach Paul Ernst wird „das Leben des Volkes“ durch jene Führungspersönlichkeiten geleitet, welche eine „höhere Bewusstheit“ als die Allgemeinheit aufweist.¹²

Paul Ernst verkürzt den Volksbegriff „auf die unmittelbare Nähe des Biologischen zum Göttlichen“.¹³ Als einzig „legitime[r] Regent“ komme - nach seiner Auffassung - der >>charismatische Führer<< in Frage. Da der >>Führer<< Adolf Hitler in Verbindung mit Gott stehe, werde er zum Bruder des Dichters. Jene beiden seien dem Schicksal verhaftet. Das Volk stelle die Erbmasse dar, die dem Schicksal unterliege. Der Dichter besitze eine Sprache, mit der er die „Gründe seines Volkes“ erschließen könne.¹⁴ Die Sprache fungiere als „Emanation des Volksgeistes“, deren Gesetze die Gesetze des Volkes verkörperten.¹⁵ Durch eine tiefgrei-

⁷ Ebd., S. 37.

⁸ Ebd., S. 38.

⁹ Ebd.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Ebd.

¹² Vgl. Ernst, Paul, Das deutsche Volk und der Dichter von heute, in: Kindermann, Heinz, (Hg.), Des deutschen Dichters Sendung in der Gegenwart, Leipzig 1933, S. 19, in: Geißler, Rolf, Dekadenz und Heroismus, S. 38.

¹³ Ebd., S. 40.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Ebd.

fende Beschäftigung mit dieser, könne am eindringlichsten in „das Geheimnis der Welt des Volkes“ eingedrungen werden.¹⁶

Die Dichtung diene, indem sie Heil spende, der „Verschönerung und Verklärung“ der Welt, da sie zu der realen Welt eine Gegenwelt schaffe, in welcher sich die wirkliche befinde.¹⁷ „Prophetie, Glaube, Rassenseele, der eigenartige Volksbegriff, unwissenschaftlicher Biologismus, charismatisches Dichter- und Führertum, Sprachmystik, die Betonung von Instinkt und Trieb, Geschichtsmythologie; das alles verweist immer wieder auf den irrationalen Grundzug völkisch-nationalsozialistischer Literatur- und Weltanschauung“.¹⁸ Dieser sei durch „Bildungs- und Wissenschaftsfeindlichkeit“ gekennzeichnet, und „seine konsequente Anwendung auf alle Gebiete des kulturellen Lebens bedeutet eine Verwässerung und Verwischung klarer Definitionen zugunsten eines mehr emotional bestimmten, nicht verifizierbaren und kontrollierbaren Stimmungsgehaltes“.¹⁹ Diese Termini entleerten sich inhaltlich zu Formalien, die sich mit „Glaube an sich, Rasseninstinkt, Volksempfinden“ den ganzen „menschlichen Wert- und Vorstellungshorizont in die Abhängigkeit eines politischen Kalküls“ brächten.²⁰ Die völkisch-nationalsozialistische Ideologie verschiebe alle Grenzen und öffne dem Irrationalen die Tür. Dem Humanen werde das Feld geräumt, wo rationale Bewältigung eine Möglichkeit und Notwendigkeit aufweise. Der irrationale Bereich des Religiösen und des Psychischen stelle eine Grenzerfahrung dar.²¹

Aus der ideologischen Manifestierung aller Kunst resultierten politische Folgen, die Hitler „am 1. September 1933 auf der Kulturtagung des Reichsparteitages in Nürnberg“ gezogen hatte.²² Kunst und Wirklichkeit sah er in sehr enger Relation zueinander, was „zugleich die dilettantische Verkennung des Wesens der Literatur“ zeigt.²³

Die pronationalsozialistische Literatur lässt sich nach Fredsted in erstens die eigentliche Parteidichtung, zweitens die Literatur, die Sympathien mit dem Natio-

¹⁶ Ebd.; vgl. auch: Mann, Thomas, Bruder Hitler, in: Ders., Gesammelte Werke in 12 Bänden. Band XII, Reden und Aufsätze, Oldenburg, 1960, S. 845-852.

¹⁷ Ebd., S. 40ff.; Rohlfes, Joachim, Geschichte im Gedicht, S. 767.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Ebd.

²⁰ Ebd.

²¹ Ebd.

²² Vgl. Geißler, Rolf, Dekadenz und Heroismus, S. 38; ebd., S. 43ff.

²³ Ebd.

nationalsozialismus zeigt und drittens in die Literatur untergliedern, welche nicht nationalsozialistisch genannt werden könne. Letztere enthalte aber eine bestimmte Einteilung in Ideologeme, die mit dem Nationalsozialismus verwandt sind, beispielsweise eine gewisse >>rassenbiologische<< Orientierung, einen aggressiven Nationalismus, Verachtung für Schwäche und Dekadenz, Bewunderung für Stärke, Gesundheit und Primitivismus.²⁴ Literatur des Nationalsozialismus ist die, welche Propagandazwecken diene und „funktional im Dienste des nationalsozialistischen Herrschaftsapparat[es]“ stand.²⁵ Das nationalsozialistische Liedgut wurde außerdem als Erziehungsmittel und Ideologieträger eingesetzt.²⁶ Jenen Dichtern des >>Dritten Reiches<<, wie Schumann, Baumann, von Schirach und Möller, ist gemeinsam, dass sie vor allem Lieder, Hymnen, Kantaten verfassten.²⁷ Eine ebenso beliebte lyrische Gattung stellt das Sonett dar. In diesen lyrischen Texten werden die nationalsozialistischen Werte, wie „Volk, Rasse, Heldentum, Blut, Krieg sowie natürlich Deutschland und der >>Führer<<“ Adolf Hitler besungen.²⁸ Alte Traditionen wurden aufgegriffen, neue Impulse nicht zugelassen, nur das durfte veröffentlicht werden, was der Parteinorm entsprach.²⁹ Die „neue säkulare und politische Religion des Dritten Reiches“ beruhe auf der Anbetung von: „Rasse, Volk, Blut, Kraft, Führer“. Diese Begriffe sind als Motive in der nationalsozialistischen Lyrik präsent und spiegeln die Werte des >>Dritten Reiches<< wider.³⁰ Bei der NS-Lyrik gab es verschiedene Liedgruppen, wie >>Flammenlieder<<, >>Blutlieder<<, >>Fahnenlieder<<, >>Landruf<<- und >>Marschierlieder<<. Bestimmte Reime traten immer wieder auf: „Blut - Glut, Flamme - Stamme, Nacht - Feuer entfacht, Morgenrot - Tod, Ruhm - Heiligtum, Fahnen fliegen - Männer siegen, vom Ruf besessen - schreiten vermessen“.³¹

²⁴ Vgl. Fredsted, Elin, Die politische Lyrik des deutschen Faschismus, S. 353.

²⁵ Vgl. Ketelsen, Uwe-K., Zur Literatur im Deutschland der dreißiger und vierziger Jahre, S. 59.

²⁶ Vgl. Frommann, Eberhard, Die Lieder der NS-Zeit, S. 19ff., 133.

²⁷ Vgl. Segebrecht, Wulf, (Hg.), Gerhard Schumann, in: Der Bamberger Dichterkreis. 1936-1943. Eine Ausstellung in der Staatsbibliothek Bamberg vom 8.-31. Mai 1985, Bamberg 1985, S. 209-218, S. 209f.

²⁸ Ebd., S. 210.

²⁹ Vgl. Hartung, Günter, Literatur und Ästhetik, S. 189f.

³⁰ Bédarida, François, Nationalsozialistische Verkündigung und säkulare Religion, S. 164.

³¹ Vgl. Glaser, Hermann, Wie Hitler den deutschen Geist zerstörte, S. 183.

Aus diesem Grund stellten die Nationalsozialisten die Kunst in den „Dienst der Propaganda“ und brachten sie „auf die Stufe irrationaler Kulte zurück“. ³² Es galt, eine Scheinwirklichkeit zu schaffen, wozu die Poetisierung gerade für die Bearbeitung der nationalen und sozialen Frage bedeutsam gewesen sei. Peter Reichel sieht für die Umsetzung der Ästhetisierungsstrategie vier Konzepte als bedeutsam an. Diese finden sich in der Motivik der nationalsozialistischen Lyrik wieder.

Innerhalb der nationalsozialistischen Poetik sind erstens verschiedene Themen und Motive, wie „die nationalsozialistische Rassenpolitik, Kampf gegen den Weltbolschewismus, Kampf gegen das Judentum, Kampf gegen die so genannten westlichen Plutokratien, die neue - zunächst europäische Raumordnung, Ausschaltung des Einflusses der Kirche, Erweckung und Förderung des >>völkischen Wehrbewusstseins<<“, ³³ bedeutsam, und zweitens nutzten die nationalsozialistischen Lyriker wie Gerhard Schumann die verschiedenen Gattungen Drama, Lyrik sowie Prosa und die performativen Basisformen, wie Ruf, Befehl und Gebet, um diese zu transportieren. Mit der Literatur wurde als Propagandaform eine Scheinwirklichkeit geschaffen. Die Poetisierung ist für die Bearbeitung der nationalen und sozialen Frage bedeutsam gewesen. Vier Konzepte sind für die Umsetzung der nationalsozialistischen Poetik wichtig, in denen sich die einzelnen Merkmale der pronationalsozialistischen Dichtung wiederfinden. ³⁴

Erstens. Die Politik wird personifiziert. Dies spiegelt sich in der „Verkürzung von komplexen, anonymen politischen Strukturen auf einen Namen wider, ein Idol, ein persönliches Identifikationsleitbild“ und dessen „zeitgemäß heroisch-religiöse Stilisierung zum >>Erlöser-Kaiser<<“, dem, der aus der Masse herausragt, aus der er hervorgegangen und immer noch mit ihr verbunden ist. ³⁵ Hitler selbst hat - laut Günter Hartung - die Ästhetisierung des >>genialen Staatsmannes<< gepflegt. ³⁶ Die nationalsozialistische Dichtung fungiert als sakrale Dichtung, deren Aufbruchsbewegung für sich steht. Sie erhält ihre Richtung durch die Setzung, die

³² Vgl. Hartung, Günter, Literatur und Ästhetik des deutschen Faschismus. Drei Studien, Berlin 1983, S. 189f.

³³ Vgl. Schnell, Ralf, „Was ist >>nationalsozialistische Dichtung<<?“, S. 28.

³⁴ Vgl. Strothmann, Dietrich, Nationalsozialistische Literaturpolitik, S. 324f.; Schnell, Ralf, „Was ist nationalsozialistische Dichtung?“, S. 34f.; Fredsted, Elin, Die politische Lyrik, S. 370f.; Reichel, Peter, Der schöne Schein des Dritten Reiches, S. 373.

³⁵ Vgl. Reichel, Peter, Der schöne Schein des Dritten Reiches, S. 373.

³⁶ Vgl. Hartung, Günter, Literatur und Ästhetik, S. 178.

durch den >>Führer<< Adolf Hitler verkörpert wird. Ebenso propagiert die Dichtung eine Erhöhung durch Unterwerfung und eine Erfüllung durch blinden Gehorsam, das heißt sie „sakralisiert das Führerprinzip“.³⁷ Geschichte und Tradition erscheinen in der nationalsozialistischen Dichtung in Form von unsichtbaren Massen, unsichtbaren Toten, die sich im germanischen Walhall versammelten. Damit entsteht eine „Kultivierung für den Führer“.³⁸ Die Lyrik lässt sich außerdem durch „Monumentalität und Auktorialität“ charakterisieren.³⁹ Sprechweisen des Männlichen und Soldatischen beinhalten diese. Eine Verklärung der Gegenwart wird vorausgedeutet, ein Entzug der Wirklichkeit.⁴⁰

Die sakralen Elemente >>Heldentum<< und >>Führerprinzip<< spiegeln sich bei Schumann vor allem in der Kantate *Die Heilige Stunde*, in *Schau und Tat*⁴¹ sowie in den Werken: *Bewährung*, *Gesetz wird zu Gesang*, *die Lieder vom Krieg* und *Lyrik der Lebenden wider*.⁴²

Das Genre >>Führergedichte<< diene vor allem dazu, Hitler zu verherrlichen und lässt sich deshalb als „Ergebenheitspoesie“ bezeichnen.⁴³ Es handelt sich um die Affirmation in Vollendung als „Herrschergedicht“.⁴⁴ Hitler stellte „die personifizierte politische Ideologie“ dar und „kraft dieser Personifikation abstrakter ideologischer Gehalte das höchste und wirkungsvollste Leitbild des Staates und besonders für die Jugend.“ Er verkörpert „die Spitze des hierarchisch geordneten Regimes“.⁴⁵ Dabei bestand die Vorstellung, dass der >>Führer<< Adolf Hitler ebenso wie ein absolutistischer Monarch von Gott gesandt sei.⁴⁶ Gott wird als einer gesehen, der sich des Volkes erbarmt.⁴⁷ Die meisten Autoren, wie Carossa, Grimm oder Weinheber, litten unter den Einforderungen der Gedichte von den Propagandainstanzen. Andere wie Schumann oder Anacker konnten sich davon

³⁷ Vgl. Schnell, Ralf, „Was ist nationalsozialistische Dichtung?“, S. 34f.

³⁸ Ebd.; Barthes, Roland, *Leçon/Lecture*, Frankfurt am Main 1980, S. 19.

³⁹ Ebd.; ebd., S. 37.

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ Ebd.

⁴² A.a.O.

⁴³ Vgl. Loewy, Ernst, *Literatur unterm Hakenkreuz*, S. 277; Rohlfes, Joachim, *Geschichte im Gedicht*, S. 767.

⁴⁴ Vgl. Rohlfes, Joachim, *Geschichte im Gedicht*, S. 767.

⁴⁵ Vgl. Hasubek, Peter, *Das Deutsche Lesebuch in der Zeit des Nationalsozialismus*, S. 89.

⁴⁶ Vgl. Hamerski, Werner, „Gott“ und „Vorsehung“ im Lied und Gedicht des Nationalsozialismus, in: *Publizistik. Zeitschrift für die Wissenschaft von Presse, Rundfunk, Film, Rhetorik, Werbung und Meinungsbildung*, Heft 5/ 5. Jahrgang/September/Okttober 1960, S. 280-300, S. 291.

⁴⁷ Ebd.

ernähren. Die Funktion der Gedichte war den tagespolitischen Geschäften unterworfen.⁴⁸

Zweitens. Politik erfuhr eine Mythisierung. Es wurden vormoderne Welten und Lebensformen, wie >>Führer<<, >>Reich<< und >>Gemeinschaft<<, beschworen und mythologisch-überhöhte Leitbilder, wie Nation, Revolution und Technik. Darin findet sich das Verlangen auf Überwindung des auf „abstrakter System-Rationalität beruhenden politischen Prozesses“. Es besteht ein Verlangen nach „Emotionalität, Spontaneität und Authentizität“.⁴⁹ Die Entwicklung zur Höhe vollzieht sich im „Reich“ in einem langsameren und organischen Wachstum.⁵⁰ Es handelt sich um eine Dichtung des Aufbruchs mit numinoser-, übermenschlicher, dunkler Ausgangssituation, ebenso besitzt sie kein Ziel, da die Bewegung für sich steht, und der Vollzug im Vordergrund utopisches Potenzial in sich trägt. Die Dichtung - der „soziale Ernstfall“ - kalkuliert „die Selbstfeier des Opfertodes“ mit ein.⁵¹ Die Identität, die der Aufbruchsbewegung innewohnt, weist eine dualistische Prägung auf, dies spiegelt sich vor allem in der Kampflyrik oder Weihedichtung wider. Alles, was den Aufbruch des Nationalsozialismus nicht begründe, sei inhomogen und laufe diesem entgegen.⁵²

Zum Teil sind Wendungen der Lyrik „ekstatisch, religiös-mystisch“, die auf den Christen fast blasphemisch wirkten.⁵³ Andere sahen dies als Grenzüberschreitung an, die schon fast lächerlich wirkte. Der Stil, mit dem die nationalsozialistische Weltanschauung transportiert wurde, wirkt oft pseudo-sakral, pomphaft und ist von erotischen Anklängen nicht ganz frei, sie wirken eher „kitschig-misslungen“.⁵⁴ Die nationalsozialistische Dichtung - auch Dichtung der Heimkehr genannt - trage als Ziel das alte Deutschland und das >>neue Reich<< im Osten in sich. Damit werde dem ästhetischen Prozess der >>Reichsgedanke<< untergeschoben, womit die Dichtung zur Propaganda wird.⁵⁵

⁴⁸ Scholdt, Günter, Autoren über Hitler, S. 49.

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ Vgl. Koch, Franz, Geschichte deutscher Dichtung, S. 301.

⁵¹ Vgl. Hartung, Günter, Literatur und Ästhetik des deutschen Faschismus, S. 178.

⁵² Vgl. Schnell, Ralf, „Was ist >>nationalsozialistische Dichtung<<?“, S. 34; Rohlfes, Joachim, Geschichte im Gedicht, S. 768.

⁵³ Ebd.

⁵⁴ Ebd.

⁵⁵ Ebd.

Diese Postulate finden sich vor allem in den Dichtungen Schumanns: *Bewährung, Gesetz wird zu Gesang, Die Heilige Stunde, Lyrik der Lebenden, Lieder vom Reich* und die *Lieder vom Krieg* wieder. Der >>Reichsgedanke<< durchzieht leitmotivisch alle Dichtungen von Gerhard Schumann, vor allem diejenigen, die er während des Kriegs herausgab. Die Werke seien - nach Franz Koch - „die reifste Gestaltung des revolutionären Ethos“.⁵⁶

Dem Führer, der das dunkle Schicksal trägt,
Und von dem Acker, der nach Männern schreit.⁵⁷

Drittens. Politik wurde inszeniert, dekoriert und ritualisiert, um die Bedürfnisse der Massen nach Identifikation zu befriedigen. Die Masse suchte nach Gemeinschaft, Unterhaltung und Schönheit.⁵⁸ Die Regie der Massenveranstaltungen versuchte diesem Interesse gerecht zu werden. Die Choreographen entlehnten ihre Mittel den unterschiedlichsten Traditionen: dem „Erbe der Romantik und der Freiheitskriege“, dem „preußische[n] Klassizismus und Militarismus“. Die „christlichen Liturgien ebenso wie Elemente der Arbeiterbewegungskultur“ und „die Symbolik der Mystik des alt- und neudeutschen Nationalismus mit Feuer und Fahnen, Blut und Liedern“ finden sich in ihr wieder.⁵⁹ Es lassen sich bezüglich des Herrscherlobs und der Beschreibung des Kriegs Vergleiche zur Lyrik des Mittelalters des Walter von der Vogelweide auf Philipp von Schwaben, aus der Reformationszeit von Hans Sachs auf Martin Luther, aus der Barockzeit, z.B. von Andreas Gryphius und Martin Opitz, zu Liedtexten in den Kirchengesangbüchern, in denen Gott gepriesen wird, zu den Huldigungsoden des 18. Jahrhunderts von Friedrich Gottlieb Klopstock und den preußischen Soldatenliedern Johann Wilhelm Gleims herstellen. In der Liedsammlung der Romantiker Achim von Arnim und Clemens Brentano *Des Knaben Wunderhorn* finden sich ebenso Texte, die vom Krieg handeln und die Herrscher loben. Horaz schrieb schon in der Antike Herrscheroden auf Augustus, neben Hitler erfuhren Mao, Stalin und

⁵⁶ Ebd., S. 363.

⁵⁷ Schumann, Gerhard, *Die Lieder vom Reich*, S. 279.

⁵⁸ Vgl. Reichel, Peter, *Der schöne Schein des Dritten Reiches*, S. 374; Döring, Jörg, *Literatur, Film und Veranstaltungskult im NS. Eine Diskussion neuerer Forschungsbeiträge*, *Zeitschrift für Germanistik*. Neue Folge IX-1999, S. 403-412, S. 404.

⁵⁹ Ebd.

Castro diese Form der Verehrung.⁶⁰ Die Nationalsozialisten pervertierten durch ihre Ideologie und ihre reale Politik, die sich in der Schaffung von Konzentrationslagern und Ermordung von vielen Millionen Menschen widerspiegelt, die Poesie der vorausgegangenen literarischen Epochen.

Im „Blut“ sahen die Nationalsozialisten allerdings nicht nur eine Metapher oder ein Symbol, sondern die „rassische Substanz“,⁶¹ die Hakenkreuzfahne stand für den >>Führerstaat<<. Die Fahne wurde von Hitler am Anfang >>der nationalsozialistischen Bewegung<< entworfen. In der „Farbe“ Rot steckt der „soziale(n) Gedanke“, „im Weiß“ der nationalistische und „im Hakenkreuz die Mission des Kampfes für den Sieg des arischen Menschen“.⁶²

Die Dichtung des >>Dritten Reiches<< erhebt den Anspruch, Massen- und Gemeinschaftsdichtung zu sein. Dies versucht sie durch die „integrale Verwendung von Massensymbolen“ zu erreichen, wie z.B. >>Feuer<<, >>Meer<<, >>Regen<<, >>Fluss<<, >>Wald<<, >>Korn<<, >>Wind<<, >>Sand<<, >>Haufen<<, >>Steinhaufen<< und >>Schatz<<. Damit zielt sie auf Ursprünglichkeit ab, um den Widerspruch von Individuum und Gesellschaft auszulöschen.⁶³ Die nationalsozialistische Dichtung arbeitet mit der Suggestion - das heißt im Einverständnis mit den Rezipienten, mit einem Wissen um den gemeinsamen Weg.⁶⁴ Außerdem kann die Lyrik als epigonal bezeichnet werden, da sie Elemente des tradierten Formenkanons übernimmt, der eine nationalsozialistische Aufladung erfahren hat. Als Beispiel lässt sich dafür die Formenstrenge des Sonetts nennen. Die Literatur stellt einen Unterschied zur historischen Wirklichkeit dar, eine Verklärung, Erhebung, Heiligung. So berührt die Dichtung kulturkonservatives Epigontum.⁶⁵ Schumann benutzt diese vor allem in *Gesetz wird zu Gesang, die Lieder vom Krieg, Bewährung und Lyrik der Lebenden*.⁶⁶

⁶⁰ Vgl. Nusser, Peter, Deutsche Literatur 1500-1800, Lebensformen, Wertvorstellungen und literarische Entwicklungen, Stuttgart 2002, S. 193; Rohlfes, Joachim, Geschichte im Gedicht, S. 767.

⁶¹ Vgl. Gilman, Sander L., NS-Literaturtheorie, S. VIII.

⁶² Vgl. Frommann, Eberhard, Die Lieder der NS-Zeit, S. 41; Hamerski, Werner, „Gott“ und „Vorsehung“, S. 288.

⁶³ Ebd.

⁶⁴ Vgl. Schnell, Ralf, „Was ist >>nationalsozialistische Dichtung<<?“, S. 34f.; Barthes, Roland, *Leçon/Lection*, Frankfurt am Main 1980, S. 38.

⁶⁵ Vgl. Schnell, Ralf, „Was ist >>nationalsozialistische Dichtung<<?“, S. 34f.; Barthes, Roland, *Leçon/Lection*, Frankfurt am Main 1980, S. 38; Zimmermann, Harro, *Der deutsche Faschismus in seiner Lyrik*, S. 5.

⁶⁶ A.a.O.

Im vorletzten Kriegsjahr bezeichnete Goebbels sogar das >>Volk<< als „von heiligem Fanatismus entflammt“.⁶⁷ Das >>Blut<< stellt ein „Realissimum der nationalsozialistischen Religion dar“.⁶⁸ Hitler äußerte sich wie folgt in einer Rede unmittelbar vor der Machtergreifung: „Stände vergehen, Klassen ändern sich, Menschenschicksale wandeln sich, etwas bleibt uns und muss bleiben; das Volk an sich als Substanz von Fleisch und Blut“.⁶⁹ Daneben wurden „Rückkehr zur Natur, erneuerte Lebensatmosphäre, Raum, um sich zu entwickeln und fortzupflanzen“ thematisiert.⁷⁰ Eines der bedeutsamsten Merkmale des Nationalsozialismus war die Reaktion auf die „fast ein Jahrhundert umfassende allmähliche Emanzipation der Frauen“.⁷¹ Die Frau wird in der nationalsozialistischen Literatur im Zusammenhang „mit der Erneuerung durch die Wiedergeburt“ gezeichnet: „Die Frau ist die Mutter“.⁷²

Die Metaphern >>Flamme<<, >>Feuer<<, >>Brand<< knüpft Schumann eng an die >>Erhebung der nationalsozialistischen Bewegung<<. Die Gewalt zeigt sich in ihnen unverhüllt. Die makabren Vorstellungen sind an Scheußlichkeit kaum zu übertreffen. Als Beispiele lassen sich hier: „des Aufruhrs Brände, die letzte Glut, der lichtoffene Himmel, das Glimmern der letzten Hoffnung, die Grelle des Notschreis, der Feuerschein der Auserwählten, die in die Nacht getragene Fackel, das Flammen des Himmels und das Wachsen der Sonne“ nennen.⁷³ Die Metaphern finden sich in folgendem in fünfhebigen Jamben verfassten und in umarmenden Reimen (VI, VII, Strophen 1 und 2), Paarreimen (Strophe 4, Verse 3 und 4) und Kreuzreimen (Strophe 3 und Strophe 4, Vers 1) strukturierten Sonett der *Lieder vom Reich*, die während des Zweiten Weltkriegs weiter veröffentlicht wurden:

⁶⁷ Vgl. Goebbels-Rede in: Das Reich. Nr. 17, vom 23.4.1944, in: Thöne, Albrecht W., Das Licht der Arier, S. 64.

⁶⁸ Vgl. Rede Hitlers am 2.11.1932 in Berlin, zit. nach: Das dichterische Wort im Werk Adolf Hitlers. Wille und Macht, Sonderheft zum 20.4.1938, in: Vondung, Klaus, Die Apokalypse des Nationalsozialismus, S. 36.

⁶⁹ Ebd.

⁷⁰ Vgl. Berman, Russell A., Wurzeln und Ausprägungen faschistischer Literatur, S. 81.

⁷¹ Ebd.

⁷² Ebd.

⁷³ Ebd.

VI

Im schwülen Mittag brütete das Land,
Auf dem die Not, die graue Riesin, hockte.
Das Blut rann schwer, des Lebens Pulsschlag stockte,
Der Atem keuchte und die Arbeit stand.

Die Massen trugen dunkel das Geschick.
Und fürchterlicher als des Aufruhrs Brände,
Als rasende Verzweiflungstat - das Ende.
Das dumpf verzichtend sprach aus müdem Blick.

Die letzte Glut vor dem Zusammenbruch!
Der Himmel einen Augenblick lichtoffen!
Aus tausend Fäusten reckte sich der Fluch!

Aus tausend Augen glomm das letzte Hoffen!
Aus tausend Herzen brach der stumme Schrei;
Den Führer; Knechte uns! Herr, mach uns frei!

VII

Da kam die Nacht. Der Eine stand und rang.
Und Blut entfloss den Augen, die im Schauen
Erstarben vor dem fürchterlichen Grauen,
Das aus den Talen zu dem Gipfel drang.

Notschrei fuhr auf und brach sich grell und bang.
Verzweiflung griff mit letzter Hand ins Leere.
Er aufgebäumt, erzitternd vor der Schwere. -
Bis der Befehl ihn in die Kniee zwang.

Doch als er aufstund, fuhr der Feuerschein
Des Auserwählten um sein Haupt. Und niedersteigend
Trug er die Fackel in die Nacht hinein.

Die Millionen beugten sich ihm schweigend.
Erlöst. Der Himmel flammte morgenbleich.

Die Sonne wuchs und mit ihr wuchs das Reich.⁷⁴

Viertens. Das Individuum wurde typisiert, der Einzelne musste sich durch den NS-Unterdrückungsapparat der Gestapo, SS und SA überformen lassen, der durch KdF-Betreuung, Warenästhetik und Kulturindustrie beschönigt wurde. Innerhalb dieses Prozesses, der in den 20er Jahren einsetzte, wurde der Einzelne dem „technisch-industriellen Funktionalismus“ unterworfen.⁷⁵ Das Individuum sollte innerhalb der Masse aufgehen, durch eine „Wirklichkeit des schönen Scheins“ überwältigt werden und sich widerstandslos in den Staat einfügen. „Sozialer Betrug und Selbstbetrug“ gehen ineinander über, die Begriffe „Schönheit und Gewalt“ verlieren ihren Widerspruchscharakter.⁷⁶

Die Lyrik stelle erfolglose epigonale Versuche dar, die ästhetisierte Sphäre der Politik mit der Poesie nachzuempfinden.⁷⁷ Die nationalsozialistische Dichtung sei ein Bestandteil der deutschen Literaturgeschichte und habe sich seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelt.⁷⁸

Die Merkmale der Lyrik des >>Dritten Reiches<< sind genreübergreifend, das heißt, sie entsprechen denen der Dramatik und der Epik.⁷⁹ Dies wird in Schumanns Dramen *Entscheidung* (1938) und *Gudruns Tod* (1943) deutlich. Die Elemente der Lyrik finden sich in seiner Epik *Es war eine Insel* (1943) wieder. Dort nennt Schumann die Begriffe: >>Keimen<<, >>Drängen<<, >>Feuer<< und >>Blut<<. >>Feuer<< und >>Blut<< stehen hier im Zusammenhang mit der Arbeit, die er feiert. Auch das Fahnenmotiv findet Verwendung.⁸⁰ Wie eine nationalsozialistische Kurzgeschichte hat Schumanns Erzählung einen so genannten „ethischen Kern“.⁸¹ „Der Heimatgedanke, die Kameradschaft und damit der Gemeinschaftsgedanke, die soziale Idee, die Gerechtigkeit, das sittliche Gewissen, usw. sind die Hintergründe der deutschen Kurzgeschichte“ während des >>Dritten

⁷⁴ Vgl. Schumann, Gerhard, Die Lieder vom Reich, S. 21f.; Kapitel 7.3.1 der vorliegenden Arbeit.

⁷⁵ Vgl. Reichel, Peter, Der schöne Schein des Dritten Reiches, S. 374.

⁷⁶ Ebd., S. 374f.

⁷⁷ Vgl. Hartung, Günter, Literatur und Ästhetik des deutschen Faschismus, S. 41f.

⁷⁸ Ebd.

⁷⁹ Ebd.

⁸⁰ A.a.O. Vgl. Schumann, Gerhard, Es war eine Insel. Erzählung, Wien 1943, veröffentlicht in: Ders., Deutsche Texte. Trost und Zuversicht aus Lyrik und Prosa, München 1991, S. 25-48, S. 26, 30.

⁸¹ Vgl. Marx, Leonie, Die deutsche Kurzgeschichte, Stuttgart-Weimar 1997, S. 116.

Reiches<<, die sich in der Erzählung Schumanns finden lassen.⁸² Einige Elemente der Dichtung des 19. Jahrhunderts kommen in allen Werken Schumanns vor. Die Haltung ist ausschlaggebend, sie unterscheidet nationalsozialistische Dichtung von faschistischer Literatur. Der italienische Faschismus verstand sich als politische Avantgarde, während der Nationalsozialismus in Deutschland eine solche Vorstellung von Offenheit nie formulierte, er unterdrückte sie vielmehr.⁸³ Das zeigt sich in allen Dichtungen Schumanns. Ein großes Instrumentarium von Medien und Mitteln wurde zur Inszenierung dieser Scheinwelten benötigt. Die volkhaftere Literatur dieser Zeit kann heute als so genannter „Blut-Bo-Kitsch“ eingestuft werden.⁸⁴

Bei einer Untersuchung der nationalsozialistischen Literatur auf ihre geistes- und literarhistorischen Wurzeln hin wird deutlich, dass sich diese je nach Struktur in vier Schichten, nach denen sie zusammengesetzt ist, aufgliedern lässt:

Die unterste Schicht - die „romantische“ - stellt die „metaphysische“, abstrakte Basis dar. In dieser Schicht finden sich Irrationalismus, Pseudohistorismus und Autoritätsgläubigkeit.

Die nächste Schicht, welche die erste überlagert, ist durch Provinzialismus gekennzeichnet. Das Romantische wird zum Volkhaften, worunter die „Blut- und Bodenideologie“ einzuordnen ist. Ihr Ursprung liegt in der Heimatdichtung, Provinzialismus lässt sich allerdings auch in der Arbeiterdichtung auffinden.⁸⁵ Bedeutsam sind hier die Verbindung zwischen >>Bauern und Scholle<< und dem >>Blut<<, das sich über Generationen aneinander kettet und sich mit einem Boden zu einer Einheit verbindet. In diesem Zusammenhang ist vor allem das Romantisch-Historisierende von Bedeutsamkeit. Schumann, der all das schon im Ersten Weltkrieg Dagewesene noch zu überbieten weiß⁸⁶, beendet ein Gedicht aus den *Liedern vom Reich* mit dem Paarreim in fünfhebigen Jamben:

⁸² Ebd.

⁸³ Vgl. Hartung, Günter, *Literatur und Ästhetik des deutschen Faschismus*, S. 41f.

⁸⁴ Vgl. Reichel, Peter, *Der schöne Schein des Dritten Reiches*, S. 375.

⁸⁵ Vgl. Loewy, Ernst, *Lyrik unterm Hakenkreuz*, S. 24.

⁸⁶ Ebd., S. 112; Glaser, Hermann, *Wie Hitler den deutschen Geist zerstörte*, S. 164.

Schwang durch die Lüfte hin der Jubelleich.
So wuchs aus Blut und Erde neu das Reich.⁸⁷

Als Wesensmerkmal der nächsten Schicht lässt sich der militante Nationalismus herauskristallisieren, wodurch die nationalsozialistische Literatur Teile der „konservativ-revolutionären“ Bewegung vereinnahmt.⁸⁸ Die Autoren wandelten dies direkt in nationalsozialistische Literatur um. Viele Ideen stammen aus der Neuromantik.⁸⁹ Zur affirmativen Lyrik zählt auch die >>patriotische<< Lyrik. Erste Vorläufer existierten schon bei Gleim im friderizianischen Preußen. Die Lyrik erzielte nach der Französischen Revolution und den darauffolgenden Kriegen ihren Durchbruch in der Zeit des Nationalismus, der immer noch existiert.⁹⁰

Die obere Schicht stellt die nationalsozialistische dar, deren Irrationalismus auf das Operativ-Zweckdienliche reduziert ist und sich in „pseudo-revolutionäre(r) Kampfstimmung und kultischer Führerverehrung“ erschöpft.⁹¹ Der >>Führerkult<< stellt sich als blind dar. Seine Attribute waren >>Gefolgschaftstreue<< zum einen und >>Herrenrecht<< zum anderen. Zum >>Herrenrecht<< gehört, dass der >>arischen<<, das heißt der >>nordischen Rasse<< die Weltherrschaft zugesprochen wird.⁹² Dem >>Führer << Adolf Hitler werde die Macht durch die Geschichte verliehen, als deren Werkzeug er sich empfindet. Dem >>Führergedanken<< ist ein religiöser Aspekt inhärent.⁹³ Es fand zur Zeit des Nationalsozialismus eine regelrechte Apotheose von Herrscher, Vaterland und Volk statt, ebenso wie die nationalsozialistischen Werte, Tugenden, Ideale, Landschaft und Natur eine Konsekrierung erfuhren.⁹⁴ Vor allem die Ursprünglichkeit und Einzigartigkeit seien wichtig. Es erfolge weiterhin ein Appell an die Eintracht und die Mahnung, sich mit der ganzen Energie für das Vaterland einzusetzen. Ursprünge fin-

⁸⁷ Schumann, Gerhard, Die Lieder vom Reich, S. 18.

⁸⁸ Vgl. Loewy, Ernst, Lyrik unterm Hakenkreuz, S. 24.

⁸⁹ Ebd., S. 162ff.; Kapitel 2 der vorliegenden Arbeit.

⁹⁰ Vgl. Rohlfes, Joachim, Geschichte im Gedicht, S. 766; Reichel, Peter, Vom schönen Schein des Dritten Reiches, S. 374.

⁹¹ Vgl. Loewy, Ernst, Lyrik unterm Hakenkreuz, S. 24.

⁹² Ebd., S. 95.

⁹³ Ebd., S. 95f.

⁹⁴ Vgl. Thöne, Albrecht W., Das Licht der Arier, S. 39; Rohlfes, Joachim, Geschichte im Gedicht, S. 766.

den sich beispielsweise in Ernst Moritz Arndts 1813 erschienenem *Des deutschen Vaterland*, aber auch bei den Romantikern, wie Adam Müller und Josef Görres.⁹⁵

Für Gerhard Schumanns Werk ist vor allem die „permanente Verquickung christlich-religiöser Elemente“ mit der nationalsozialistischen Ideologie charakteristisch.⁹⁶ Schumann selbst schrieb 1937 in *Ruf und Berufung*, der nationalsozialistische Dichter lasse sich nicht nur auf das Parteiprogramm reduzieren, nicht die Symbole der Texte entschieden, sondern die Haltung jedes einzelnen Dichters sei bedeutsam.⁹⁷ Mit dieser Aussage distanzierte er sich von den Durchschnittslyrikern der Partei, die nur das Programm der Partei reproduzierten.

Ein Charakteristikum nationalsozialistischer Dichtung sei poetische Mittelmäßigkeit oder sogar Minderwertigkeit, weshalb die Germanistik an dieser nach dem Zweiten Weltkrieg kaum Interesse gehabt habe. Wissenschaftler hätten die Literatur nach dem Zweiten Weltkrieg vor allem auf ihren politischen Gehalt hin überprüft, das Poetische sei als Beiwerk und nicht als der Analyse wert angesehen worden.⁹⁸

Erst die Literaturwissenschaft der 90er Jahre rückte eine Literarästhetik und die Poetik des Nationalsozialismus stärker in den Mittelpunkt.⁹⁹ Hier sind vor allem die Untersuchungen von Christiane Caemmerer zur *Dichtung im Dritten Reich* zu nennen. Zur Widersprüchlichkeit der *Literaturproduktion im Nationalsozialismus* hat Walter Delabar veröffentlicht.¹⁰⁰ Caemmerer sieht in der nationalsozialistischen Poetik ein Schreiben „aus Landschaft - Geschichte - Krieg“.¹⁰¹ Die lyrischen Texte von Gerhard Schumann, die eng in seiner schwäbischen Heimat und der Landschaft verhaftet sind, beinhalten diese Themen. Seine eigenen Kriegserfahrungen verarbeitet er lyrisch. Schumann schreibt außerdem Natur- und Liebeslyrik, außerdem gibt er Schilderungen von Tages- und Jahreszeiten. Vor allem

⁹⁵ Vgl. Rohlfes, Joachim, *Geschichte im Gedicht*, S. 766; Ritchie, J. M., *German literature under National Socialism*, S. 8; Reichel, Peter, *Vom schönen Schein des Dritten Reiches*, S. 374.

⁹⁶ Vgl. Hartung, Günter, *Literatur und Ästhetik*, S. 184.

⁹⁷ Vgl. Schumann, Gerhard, *Ruf und Berufung*, S. 10.

⁹⁸ Vgl. Schnell, Ralf, *Dichtung in finsternen Zeiten*, S. 102f.

⁹⁹ Vgl. Caemmerer, Christiane, Delabar, Walter, (Hg.), *Dichtung im Dritten Reich? Zur Literatur in Deutschland. 1933-1945*, Opladen 1996.

¹⁰⁰ Vgl. Delabar, Walter, (Hg.), *Zur Widersprüchlichkeit der Literaturproduktion im Nationalsozialismus*, Bern 1999.

¹⁰¹ Vgl. Caemmerer, Christiane, *Einfach nur einer von denen. Der nationalsozialistische Autor Rudolf Ahlers*, in: Caemmerer, Christiane, Delabar, Walter, (Hg.), *Dichtung im Dritten Reich? Zur Literatur in Deutschland. 1933-1945*, Opladen 1996, S. 177-192, S. 179.

stellt er metaphorisch „mythisch-kosmische Vorgänge“ dar.¹⁰² Den Menschen, den Schumann als getriebenes Wesen zeigt, wird den Urgewalten ausgeliefert. Die Dichtungen erscheinen dumpf-masochistisch, dies wirkt auf den Leser lähmend.¹⁰³ Er intendiert mit allen Gedichten, den Leser aufzufordern sich zu unterwerfen. Die „totale Beherrschung des Menschen in allen Bereichen seines Lebens“ stellt für Schumann das Ziel des Nationalsozialismus dar.¹⁰⁴ Harmlose Gedichte, wie Natur- oder Liebeslyrik, eigneten sich zum Transport dieser Inhalte besonders gut.¹⁰⁵

Nach Caemmerer, die über den nationalsozialistischen Heimatdichter Rudolf Ahlers schreibt, gehörten die agrarischen Gebiete, das Meer und der Wald sowie das Kornfeld zu den wichtigsten Attributen der nationalsozialistischen Poetik. Es sei die Geschichte dabei ebenfalls von Bedeutung, allerdings stünden nicht die historischen Fakten im Vordergrund, sondern die Thematisierung der eigenen Gegenwart. Diese werde als Metapher und Gestaltungsraum für die eigene Zeit genutzt. Die Landschaft stelle den „Imaginationspol und die Geschichte den Gestaltungsraum für den Autor“ dar.¹⁰⁶ Der Krieg sei ebenfalls von Wichtigkeit. Ahlers schreibt in der Hauszeitschrift der Reichsschrifttumskammer *Der deutsche Schriftsteller* in poetologischen Bemerkungen über die Aufgabe des Schriftstellers im Krieg, dass der „Deutsche(n) Krieg“ als „zentrale(s) Ereignis“ angesehen werde. Nach Ahlers repräsentiere der Krieg Erlebnis und Schicksal und stelle damit kein Problem dar.¹⁰⁷

Die nationalsozialistische Poetik wolle Kampf, Unterwerfung, Ausgrenzung und Herrschaft.¹⁰⁸ Zu den Kernpunkten der nationalsozialistischen Ideologie gehörte auch die „emphatische Bejahung des Kampfes“ - und dies von den „Anfängen der >>Bewegung<< bis hin zu den realitätsverleugnenden Parolen der letzten Tage des Dritten Reiches“.¹⁰⁹ Die Nationalsozialisten propagierten, alles im Leben sei Kampf, dies habe das uneingeschränkte Bedürfnis nach Macht legitimiert, das oh-

¹⁰² Vgl. Segebrecht, Wulf, (Hg.), *Der Bamberger Dichterkreis*, S. 213.

¹⁰³ Ebd.

¹⁰⁴ Ebd., S. 212f.

¹⁰⁵ Ebd.

¹⁰⁶ Vgl. Caemmerer, Christiane, *Einfach nur einer von denen*, S. 179.

¹⁰⁷ Ebd.

¹⁰⁸ Vgl. Graeb-Könneker, *Autochthone Modernität*, a.a.O., S. 287.

¹⁰⁹ Vgl. Prümm, Karl, *Der antidemokratische Kriegsroman der Weimarer Republik und seine nationalsozialistische Fortsetzung*, S. 138.

ne Bedenken „Gewalt und Aggression in sein Kalkül mit einbezog“.¹¹⁰ Daraus resultierte ein Politikbegriff, der in „militärischem Aktionismus“ mündete.¹¹¹ Die nationalsozialistische Ästhetik verfolge den Zweck, allen die identische Rede aufzuzwingen, wodurch sich ihre Besonderheit definiere. Als antimodern lasse sie sich - so Graeb-Könneker - aber nicht charakterisieren, da der literarische Nationalsozialismus Autochthones, Alteingesessenes, Traditionelles überforme, das heißt gefährliche Begleiterscheinungen, wie „vielheitlichen Pluralismus“ verhindere und rationalistische „Einseitigkeit“ fordere.¹¹² Das autochthone Attribut bezieht sich hier auf das Moment nationalsozialistischer Heimat - und Volksverbundenheit, das sich gegen Andersdenkende richtet.¹¹³

Der nationalsozialistischen Lyrik fehlt jede Offenheit und Ambiguität, sie enthält aber wiederum andere Merkmale, die für die „Macharten“ von Lyrik konstitutiv sind, wie z.B. Imagination, Fiktion, Appellation, Sinnlichkeit, Unterhaltsamkeit, Belehrung, Berausung, Spannung, usw.¹¹⁴ Sie hat Erfolge gehabt, da sie einfache Lösungen anpreist „für die Probleme einer komplexen, von zahlreichen Widersprüchen geprägten modernen Industriegesellschaft, deren Strukturen sich für viele Angehörige der Mittelschichten als undurchsichtig“ dargestellt haben.¹¹⁵ Deren Wirksamkeit lässt sich daran ablesen, dass durch die Operation mit mythischen Leitbildern eine umfassende Lösung wirtschaftlicher und sozialer Probleme suggeriert wird. Vor allem für die >>Kampflieder<< kann so eine mobilisierende Funktion konstatiert werden. Im Allgemeinen konstituierte sich das >>Kampflied<< durch Formeln, „die durch die Erfahrung und Überzeugung der Gruppe ausgefüllt werden“.¹¹⁶

Die nationalsozialistische Poesie verkörpert eine Form von Literatur, die durch ihre Politisierung eine Propagandafunktion erhält, das heißt zweckgebunden, richtungsgebunden ist. Sie folgt einer Ästhetik, die im Zeitkontext zu sehen ist. Des

¹¹⁰ Ebd.

¹¹¹ Ebd.

¹¹² Vgl. Graeb-Könneker, Autochthone Modernität, a.a.O., S. 287.

¹¹³ Ebd.

¹¹⁴ Vgl. Kurz, Gerhard, Macharten. Über Rhythmus, Reim, Stil und Vieldeutigkeit, Göttingen 1999, S. 96.

¹¹⁵ Vgl. Bormann, Alexander von, Das nationalsozialistische Gemeinschaftslied, in: Denkler, Horst, Prümm, Karl, (Hg.), Die deutsche Literatur im Dritten Reich. Themen - Traditionen - Wirkungen, Stuttgart 1976, S. 256-280, S. 264.

¹¹⁶ Ebd.

Weiteren wird darin die Ambivalenz des Nationalsozialismus deutlich, seine Wendung vom Heroismus hin zum Ästhetizismus ist nicht nur für die literarische Verarbeitung des Kriegserlebnisses charakteristisch, sondern auch für die konservative Kulturkritik.¹¹⁷

Hitler verabscheute den Marxismus auf das Entschiedenste, allerdings partizipierte er vor allem an seiner Propaganda, insbesondere an der „Massenführung“. Neben der „Benutzung der Masse als Werkzeug der Machteroberung“ setzte er auf die „revolutionäre Taktik, die Demagogie, die Kampflieder, die rote Farbe, das Fahnenmeer, die Aufmärsche und die militärische Parteidisziplin“.¹¹⁸ Einige Motive - wie die Farbe Rot - wurden aus der Arbeiterdichtung übernommen.¹¹⁹ Das >>Gemeinschaftslied<< sollte die Gruppenidentität schaffen. In der >>Kampfzeit<< überwogen die >>Sturm<<- und >>Kampflieder<<, während nach der Machtergreifung Hitlers die >>Feier<<- und >>Bekenntnislieder<< bedeutsamer wurden.¹²⁰ Dietrich Eckart wiederholt in seinem Gedicht *Deutschland erwache!* den Begriff >>Sturm<< in der zweiten und elften Zeile akklamatorisch, um auf die politischen Veränderungen der nahen Zukunft aufmerksam zu machen.¹²¹

Die nationalsozialistische Literatur diente als Medium zur Mobilisierung der Massen, die durch eine aktive Kulturpolitik manipuliert wurden. Die Kunst - einer inhaltlichen Kontrolle ausgesetzt - wurde für dezidiert politische Zwecke instrumentalisiert, eine Trennung zwischen Kunst und Politik existierte nicht.¹²² Die Kunst inszenierte auf poetisierende Weise die Partei, die Nationalsozialisten funktionalisierten sie inhaltlich als Teil der Propaganda. Im Verständnis des Propagandaministers Goebbels nahm die Propaganda den Stellenwert von Kunst ein.¹²³ Mit Hilfe der Literatur betrieben die Kulturpolitiker politisch-weltanschauliche Meinungsbildung, der Künstler fungierte als Parteiideologe und Propagandist der

¹¹⁷ Vgl. Reichel, Peter, *Der schöne Schein des Dritten Reiches*, S. 72.

¹¹⁸ Vgl. Hofer, Walter, (Hg.), *Der Nationalsozialismus*, S. 11.

¹¹⁹ Vgl. Falter, Jürgen W., *Hitlers Wähler*, S. 63.

¹²⁰ Vgl. Bormann, Alexander von, *Das nationalsozialistische Gemeinschaftslied*, in: Denkler, Horst, Prümm, Karl, (Hg.), *Die deutsche Literatur im Dritten Reich. Themen - Traditionen - Wirkungen*, Stuttgart 1976, S. 256-280, S. 267ff.

¹²¹ In: Eckart, Dietrich, *Ein Vermächtnis*, München 1928, in: Ritchie, J. M., *German literature under National Socialism* S. 76f.

¹²² Vgl. Fredsted, Elin, *Die politische Lyrik*, S. 354.

¹²³ Vgl. Goebbels Reden, Bd. 1, Düsseldorf 1972, S. 224.

nationalsozialistischen Weltanschauung, er sollte den deutschen Menschen erziehen.¹²⁴ Der Nationalsozialismus erzielte seine Massenbasis vor allem dadurch, dass er die „soziale und psychische Unterdrückung der Menschen in poetischen Wunschbildern“ überhöhen und entlasten konnte.¹²⁵

Auf Grund der parteipolitischen „Säuberungsaktionen“ war die Literatur des >>Dritten Reiches<< im Großen und Ganzen pronationalsozialistisch, aber nicht immer explizit nationalsozialistisch. Viele Literaten setzten die Tradition der Weimarer Zeit fort. Einige dieser völkisch-nationalen Autoren, „deren ideologische Affinität zum Nationalsozialismus evident war“¹²⁶, waren wie Gerhard Schumann schon am Ende der Weimarer Republik Mitglied der Partei und deren Organisationen geworden. Alfred Rosenbergs *Kampfbund für Literatur* wurde in der Zeit gegründet. Antiliberale und antisozialistische Kräfte, Rassenideologen sowie Christlich-Konservative traten in Verbände ein, um ihr Kunst- und Kulturverständnis durchzusetzen. Diese bemäntelten oft nur den Nationalsozialismus.¹²⁷

Neben der völkisch-nationalen und nationalkonservativen Literatur gab es verschiedene Zusammenschlüsse mit einer direkteren Anknüpfung an die nationalsozialistische Tradition. Diese der Partei verbundene Dichtung wurde von einer Gruppe jüngerer Dichter verfasst, die oft Positionen als Parteifunktionäre oder SA-Männer bekleideten, die Literaten gewesen waren oder diese Tätigkeit noch ausübten. Ihre literarische Schaffenskraft stellten sie der NSDAP und ihren Organisationen zur Verfügung. Dies galt „als vorbildliche Einlösung des Politisierungsanspruches der nationalsozialistischen Literaturdoktrin.“¹²⁸

Die wichtigsten Schriftsteller dieser Gruppe stellten Heinrich Anacker, Herybert Menzel, Eberhard Wolfgang Möller, Baldur von Schirach, Gerhard Schumann und andere dar.¹²⁹ Schumann verfasste während des Nationalsozialismus über 19 Gedichtbände, Artikel für Journale und Tageszeitungen, zwei tragische Stücke

¹²⁴ Vgl. Fredsted, Elin, *Die politische Lyrik*, S. 356.

¹²⁵ Vgl. Zimmermann, Harro, *Der deutsche Faschismus in seiner Lyrik*, S. 5.

¹²⁶ Vgl. Fredsted, Elin, *Die politische Lyrik*, S. 356.

¹²⁷ Ebd.

¹²⁸ Ebd.

¹²⁹ Ebd., S. 357.

und Komödien sowie einige Skripte für nationalsozialistische Zeremonien am Theater und im Radio. Sein Traum vom >>Reich<< stellte er in Perfektion dar.¹³⁰ Unter Parteiliedern lässt sich in erster Linie politische Gebrauchsliteratur verstehen, wozu >>Kampf<<- und >>Marschlieder<< sowie >>Feierdichtung<< gehören. Für Hitler stellte das Lied „die Quelle der Kraft“ dar, welches das >>Wir-Gefühl<< transportieren sollte. Viele Lieder wurden für Parteiorganisationen, wie Hitlerjugend, Arbeitsdienst und vor allem für die SA, geschrieben. Traditionslinien lassen sich zu Soldatenliedern aus dem Ersten Weltkrieg ziehen. Daneben reichen die Wurzeln bis zu den Melodien der sozialistischen Arbeiterbewegung zurück.¹³¹ Das >>Feierlied<< hatte in der nationalsozialistischen Ideologie eine besondere Position inne. In den meisten von ihnen wird auf irgendeine Art und Weise das Göttliche „herbeizitiert“. Die Lieder fungierten als „Kirchenliederersatz“. Nach Goebbels hatten die Lieder die propagandistische Aufgabe, den bestehenden Zustand zu zersetzen und den Zustand „mit der neuen Lehre“ durchzusetzen.¹³² Dafür eigne sich das Feierlied insbesondere noch stärker als das >>Kampflied<<. Dieses arbeitet mit „explosiver Affektanstachelung“ und zeigt oft „agitatorische Tendenz“.¹³³ Die nationalsozialistische Ideologie ist immer expansiv ausgerichtet, das heißt die Lyrik muss immer unter dem Aspekt der „Mission“ und dem „heiligen“ Krieg beleuchtet werden. Die meisten >>Feierlieder<< basieren auf den Begriffen „Führer, Volk und Vaterland“.¹³⁴ Außer mit der Rede ließen sich mit dem Lied unmittelbare Eindrücke erzielen, die für Massenmanifestationen unerlässlich waren. Gerade nach der Machtergreifung Hitlers ließ sich das Bild zugleich von der Feierdichtung, der heldischen Dichtung und den Kantaten prägen, die sich - nach Vöndung - als liturgische Texte oder eine Modifikation religiöser Dichtung charakterisieren lassen. Neben >>Feierdichtung<< für das kultische Theater des Thingplatzes nahmen die >>chorische Dich-

¹³⁰ Vgl. Baird, Jay W., To die for Germany, S. 138.

¹³¹ Vgl. Fredsted, Elin, Die politische Lyrik, S. 357; Weber, Albrecht, Deutsche Literatur in ihrer Zeit, Band II, S. 329.

¹³² Vgl. Hamerski, Werner, „Gott“ und „Vorsehung“ im Lied und Gedicht des Nationalsozialismus, S. 283.

¹³³ Ebd.

¹³⁴ Ebd.

tung<<, >>Lieder<< und >>Gedichte<< für die vielfältigen Formen des nationalsozialistischen Kultes eine bedeutsame Rolle ein.¹³⁵

Seit Anfang der 30er Jahre wurde die dithyrambische Literatur Normalmaß und Autoren, wie Hermann Burte, schrieben dazu während des Kriegs eine spezifisch nationalsozialistische Literaturwissenschaft. Innerhalb der nationalsozialistischen Literatur finden sich „Anklänge an das Lutherdeutsch, an Nietzschedeutsch, an Gebetshafte, an Stabreime: eine oratorisch-evokative Sprache, angereichert mit Neuschöpfungen, halb antikisierende Bibel, halb neugotisch-„attische“ Legende.“¹³⁶ Wie in Langbehns „Rembrandtdeutsch“ ist es nicht beabsichtigt gewesen, die klassisch geordnete Gedankenform zu zügeln, zu bändigen oder zu systematisieren, vielmehr sollte der „hingeworfene(n) und provozierende(n) Aphorismus“ gezeigt werden. Burte, Schmückle und viele andere „Trabanten“ machen das „bewusst Fragmentarische der >>Romantik<< zu der Aussageform des Nationalsozialismus“.¹³⁷ Schumanns nationalsozialistische Lyrik, die an Hölderlins Oden und Hymnen geschult ist, „schließt sich hier nahtlos an“.¹³⁸ Diese wurden integraler Bestandteil der offiziellen und staatlichen Feiertage des Nationalsozialismus.

Die Dichter schrieben auch Lyrik für familiäre Zwecke, wie z.B. die nationalsozialistischen Lebensfeiern, welche den Platz der kirchlichen Familienfeiern einnahmen. Daneben existierten „Gedichte, die innerhalb der Tradition intime Gedanken ausdrückten: Beschreibungen aus der nationalsozialistischen Intimsphärenidylle, Liebesgedichte, Gedichte an die Mutter, über Kinder etc.“¹³⁹ Während die >>Kampflieder<< und die >>Feierdichtung<< für einen kollektiven Adressantenkreis bestimmt waren, wurde die intimere Lyrik für private Zwecke verfasst.¹⁴⁰

Lyrik wurde bei den unterschiedlichsten Anlässen vorgetragen, große Teile der Bevölkerung verlangten nicht nach abstrakter Analyse und nach Aufklärung in der

¹³⁵ Vgl. Fredsted, Elin, Die politische Lyrik, S. 357, Zum Thing-Theater: Dussel, Konrad, Ein neues, ein heroisches Theater?, S. 124ff.

¹³⁶ Vgl. Borst, Otto, Dichtung und Literatur, S. 186.

¹³⁷ Ebd.

¹³⁸ Ebd.; vgl. zu August Julius Langbehn: Behrendt, Bernd, August Julius Langbehn, der >>Rembrandtdeutsche<<, in: Puschner, Uwe, Schmitz, Walter, Ulbricht, Justus H., (Hg.), Handbuch zur >>Völkischen Bewegung<< 1871-1918, München 1999, S. 94-113.

¹³⁹ Vgl. Fredsted, Elin, Die politische Lyrik, S. 357.

¹⁴⁰ Ebd.

Politik, sondern „nach konkreter Anschauung, nach Erlebnis, nach Erweckung und Gewissheit“.¹⁴¹ Das NS-Regime machte dafür das verfügbare Repertoire „symbolisch-expressiver, choreographischer, massenkommunikativer und architektonischer Mittel ebenso skrupellos wie souverän“ für sich nutzbar.¹⁴² „Neben aller brutalen Gewaltanwendung war die Ästhetisierung, die permanente Inszenierung einer Scheinwirklichkeit, eine unerlässliche Notwendigkeit für die Stabilisierung des Regimes“.¹⁴³ Es wurden alle optischen, akustischen, rituellen und technischen Möglichkeiten ausgeschöpft, so dass ausländische Besucher beeindruckt wurden.¹⁴⁴

In Aufmärschen, Feiern, Heldengedenktagen, Parteitag und Brauchtumsfesten zeigte die Politik der Nationalsozialisten „das Gaukelspiel des Grandiosen, des schönen Scheins von Macht und Herrlichkeit eines nationalen Kollektivs“, um gegen die „Angst- und Sinnlosigkeitsgefühle“ anzugehen, „die angesichts von Krieg, Nachkrieg und Weltwirtschaftskrise aufgekommen waren“.¹⁴⁵ Das >>Dritte Reich<< wurde auf diese Weise inszeniert. Die politische Lyrik spielte so ihre Rolle in der Öffentlichkeit. „Sie ließ in die Krise geratene Lebensformen und Sinndeutungen wie Arbeitsverhältnisse, Familie, persönliches Wertbewusstsein, Religiosität, soziale, politische und nationale Identität in vielfältigen Glanzlichtern erstrahlen“.¹⁴⁶ Dem Menschen sollte die „wirkliche Erfahrung seiner Lebensumstände“ genommen werden und sie „auf einen vorgegebenen ideologischen Verständigungshorizont“ eingeschworen werden, „der unausweichlich zu Krieg und Barbarei führen musste“.¹⁴⁷

Allerdings lässt sich konstatieren, dass eine Mobilisierung der Masse nicht allein durch Propaganda möglich gewesen sei, sondern vielmehr habe es sich um die Mobilisierung einer schon vorhandenen breiten Masse gehandelt, die sich für nationalsozialistisches Gedankengut anfällig gezeigt habe. Dieser gaben die Dichter und Propagandisten eine einheitliche Sprache, Symbole und organisatorische For-

¹⁴¹ Vgl. Reichel, Peter, *Der schöne Schein des Dritten Reiches*, S. 44.

¹⁴² Ebd.

¹⁴³ Ebd.

¹⁴⁴ Vgl. Glaser, Hermann, *Wie Hitler den deutschen Geist zerstörte*, S. 122.

¹⁴⁵ Vgl. Zimmermann, Harro, *Der deutsche Faschismus in seiner Lyrik*, S. 5; Glaser, Hermann, *Wie Hitler den deutschen Geist zerstörte*, S. 121.

¹⁴⁶ Ebd.

¹⁴⁷ Ebd.

men. Die Propaganda diene dazu, an die Bedürfnisse der Massen zu appellieren, sie zu organisieren und ihnen eine gemeinsame Richtung zu geben. In das Potential sollte eingegriffen und die Massen in die nationalsozialistische Ideologie integriert werden. Die Eigengruppe stellte sich als klassenlose, >>arische Volksgemeinschaft<< unter dem >>charismatischen Führer<< dar, während die Fremdgruppe mit Schlagworten, wie >>Kommunismus<<, >>Kapitalismus<< und >>Internationalismus<<, verbunden worden sei, - den Attributen zu dem inkarnierten Feindbild, dem Juden.¹⁴⁸

Zwischen dem >>Führer<< Adolf Hitler und den Volksgenossen herrschten libidinöse Bindungen und Gemeinschaftsgefühle. Diese Gefühle entstehen nur dort, wo das gemeinsame Feindbild bekämpft, gehasst und der Fremdgruppe die Schuld an jedem Unglück zugeschrieben wird. In dem Massenbewusstsein zur Zeit des Nationalsozialismus spielte „der Hass, die Aggressivität, die Abgrenzung im Verhältnis zu dem von der Propagandaideologie vermittelten Feindbild - als negativ motivierter Integrationsfaktor - eine entscheidende Rolle“.¹⁴⁹

Die Eigenschaften und Motive, die der Volksgenosse nicht als seine eigenen anerkennen will, werden dem Feind zugeschrieben. Die Lyrik beschränkte sich darauf, Ideale aufzuzeigen, das heißt die >>Volksgemeinschaft<< und das >>Führertum<<. Die Kunst besaß den Auftrag zu zeigen, dass die NS-Weltanschauung, obwohl sie sich einer aggressiven Primitivität in ihrer Propaganda bediente und in der Praxis die brutale Seite hervorkehrte, seriös sei. In der Lyrik selbst ließen die Literaten das Feindbild meist weg. An ihr lassen sich jedoch die Wunschvorstellungen und Ideale aufzeigen, an denen der Nationalsozialismus seinen Ausgangspunkt nahm.¹⁵⁰

Die Intention der nationalsozialistischen Dichter bestand darin zu überreden; sie beabsichtigten, Emotionen zu mobilisieren und ihre Leser den Zielen der Despoten genehm zu machen. Dabei lässt sich ihre Sprache entweder als „rührselig-sentimental oder auf monumentale Affekte abgestellt“ charakterisieren.¹⁵¹ Sie sollte dem kleinen Mann schmeicheln und diesen gleichzeitig einschüchtern. Die

¹⁴⁸ Vgl. Fredsted, Elin, Die politische Lyrik, S. 359.

¹⁴⁹ Ebd.

¹⁵⁰ Ebd., S. 360.

¹⁵¹ Vgl. Loewy, Ernst, Literatur unterm Hakenkreuz, S. 26.

verbalen Mittel, die eingesetzt wurden, lassen sich als eher einfach bezeichnen. In der Regel erschöpfen sie sich in Metaphern, die stereotyp eingesetzt werden, und in Phrasen, welche aus dem Sakralbereich stammen. Immer wieder werden in den Texten der nationalsozialistischen Dichter „Altäre, Choräle, Kathedralen, Dome“ beschworen.¹⁵² Es kommen „Burgen und Mauern als Relikte eines sagenumwobenen mittelalterlichen, die Hünengräber und Runen als Überreste eines geheimnisvollen vorgeschichtlichen Daseins“ zur Darstellung.¹⁵³ Die Eichenwälder sind als Beispiel anzuführen. Sie dienen ebenso wie die „sakralen und archaisierenden Metaphern“ dazu, „Größe, Strenge und Hoheit vorzutäuschen, wo sich in Wirklichkeit die Gartenlaube, (...) braunlackiert“ zeigt.¹⁵⁴ Schumann schreibt beispielsweise in dem Gedicht *Ins Ungeheure steigt die Kathedrale*, das er in fünfhebigen Jamben verfasst hat:

Ins Ungeheure steigt die Kathedrale
Die dunkel über allen Deutschen ragt

(...)

Einsam und groß am aufgebrochnen Himmel
Das Bild der rot bestrahlten Feldherrenhalle¹⁵⁵

Hier wird die „groteske Stilisierung ins Monumentale und Weihevoll“ deutlich.¹⁵⁶ Das Geheimnisvolle-Dunkle wird angedeutet, aus dem der „Sieg“ „als das blendendhelle Licht des Tages um so eindrucksvoller hervorbricht“.¹⁵⁷ Die Feldherrenhalle wird in „Kantaten und Ansprachen“ als „Ziel des Marsches [der Nationalsozialisten] von 1923“ „zum heiligen Ort geweiht, geschmückt mit den >>Blutfahnen<< als Offenbarungssymbolen“.¹⁵⁸

¹⁵² Ebd.

¹⁵³ Ebd.

¹⁵⁴ Ebd.

¹⁵⁵ Schumann, Gerhard, *Ins Ungeheure steigt die Kathedrale*, in: Dippel, Gerhardt, (Hg.), *Künder und Kämpfer. Die Dichter des neuen Deutschland*, München 1939, S. 229f., in: Loewy, *Literatur unterm Hakenkreuz*, S. 220.

¹⁵⁶ Ebd., S. 196.

¹⁵⁷ Ebd.

¹⁵⁸ Vgl. Döring, Jörg, *Literatur, Film und Veranstaltungskult im NS*, S. 410.

Außerdem lässt sich die Metaphorik der nationalsozialistischen Literatur durch ihre „Stil- und Vernunftwidrigkeit“ charakterisieren.¹⁵⁹ Der Ausdruck kennzeichnet sich durch Unbestimmtheit und Verschwommenheit. Kritisches Vermögen wird insofern untergraben, als dass sich „dem entstehenden Vakuum das Denken am Marschtritt der braunen Kolonnen ausrichte“.¹⁶⁰ Das Militärische dringt nicht nur in das Vokabular des nationalsozialistischen Schrifttums ein, es bestimmt vielmehr dessen Stil und Sprachduktus.¹⁶¹

Die Begriffsfelder >>Kampf<< und >>Krieg<< lieferten die wesentlichen Bestandteile der nationalsozialistischen Ideologie. Diese Gebiete lassen sich für den Nationalsozialismus als gesellschaftlich relevante und vorbildliche Daseinsformen charakterisieren. Geschichte, Gesellschaft und Dasein überhaupt wurden in den universellen Kategorien des Kampfes interpretiert: Der Krieg sei ein Kampf für die höchsten Werte, wie Nation, Ehre und >>Rasse<<, gegen Begriffe wie „Bolschewismus“, „Internationalismus“ und „minderwertige Rassen“.¹⁶² In der nationalsozialistischen Lyrik stellten >>Kampf<< und >>Krieg<< die zentralen Themen dar, die stark von der Lyrik des Ersten Weltkriegs beeinflusst wurden. Dies lag daran, dass für einige „patriotische Soldaten“ der Kampf nach 1918 noch nicht zu Ende war, sondern in modifizierter Form - in den Scharmützeln der Freikorps und der SA weiterging.¹⁶³ Das Soldatentum wurde auf die Gesamtgesellschaft übertragen. Der Soldat tritt überall in der >>Kampflyrik<< als Vorbild und Norm auf. Als Tugenden der Soldaten sind besonders der Wille und die Handlungsfähigkeit ohne Reflexion herauszustellen. Leidenschaftlicher Aktivismus und der irrationale Antiintellektualismus werden als Ideale hervorgehoben.¹⁶⁴ „Die nationalsozialistische Kriegsliteratur“ stellt nur die auf die Spitze getriebene Form der Verherrlichung von Untertanentugenden und Hingabebereitschaft dar. In der „Verehrung von Gehorsam, Strenge, Führer- und Soldatentum“ fand „die Zurüstung für die geplante (...) [nationalsozialistische] Aggression“ ihren Aus-

¹⁵⁹ Vgl. Loewy, *Literatur unterm Hakenkreuz*, S. 26ff.

¹⁶⁰ Ebd.

¹⁶¹ Ebd.

¹⁶² Vgl. Fredsted, Elin, *Die politische Lyrik*, S. 361.

¹⁶³ Ebd.

¹⁶⁴ Ebd.

druck.¹⁶⁵ Schumann ging in seiner Lyrik soweit, dass er „Terror, Femegericht und Meuchelmord“ sakral aufwertete. Seine Gedichte lassen sich als „lyrische Spiegelung des Dritten Reiches“ verstehen.¹⁶⁶

Als idealer Bürger galt der, der keine Fragen stellte und nicht vom Zweifel zernagt war, sondern Befehle ausführte. Fragen, von Zweifeln impliziert, galt als unheroisch und als Disqualifikation. Der Zweifel sollte bekämpft und verdrängt werden, wenn nötig mit Gewalt. Qualifikation ergab sich aus stummem und blindem Gehorsam, sich im Takt fühlen, Soldat sein.

Dies wird vor allem in Schumanns Gedicht *Lied der Kämpfer*, Strophen 1 und 4, deutlich:

Als wir die Fahne durch das Grauen trugen -
Wir fragten nicht und wussten kaum warum.
Wir folgten, weil die Herzen herrisch schlugen,
Durch Hohn und Hass, marschierten treu und stumm.

Die Vielzuvielen sind versprengt, verlaufen,
Vom Feuer blind, das über uns gebräust.
Die heut marschieren in den erznen Haufen,
Wir fragen nicht. Wir sind des Führers Faust.¹⁶⁷

Ähnliche Inhalte werden vor allem von Herybert Menzel, *Deutschland im Marschschritt*, und von Herbert Lipp, *Deutsch*, sowie von Heinrich Lersch, *Jungvolklied*, benutzt. Über das Soldatendasein schreibt daneben Heinrich Anacker in dem Gedicht *Von uns ist jeder innerlich Soldat*:

Von uns ist jeder innerlich Soldat,
auch wenn wir nie den grauen Rock getragen,
Nicht auf die Sterne kommt es an am Kragen,
nur auf das Einzig-Eine, auf die Tat;

¹⁶⁵ Vgl. Zimmermann, Harro, *Der deutsche Faschismus in seiner Lyrik*, S. 6.

¹⁶⁶ Vgl. Just, Klaus Günther, *Von der Gründerzeit bis zur Gegenwart*, S. 545f.

¹⁶⁷ Vgl. Schumann, Gerhard, *Wir dürfen dienen*, S. 71.

Soldat sein heißt sich selber überwinden
Und unerbittlich hart sein gegen sich,
und wenn den Körper Müdigkeit beschlich,
erst recht die Kraft zu stolzer Leistung finden.

Was macht´s schon, wenn uns bald das Haar ergraut
Und wir von frühem Froste überhaucht sind?
Was macht´s schon, wenn wir vor der Zeit verbraucht sind,
da andern noch der junge Frühling blaut.¹⁶⁸

Die Wörter >>Kameradschaft<< und >>Kamerad<< nehmen in der nationalsozialistischen Kampflyrik einen großen Stellenwert ein. Als beherrschendes Fronterlebnis des Ersten Weltkriegs galt die „Kriegskameradschaft“. Die Front wurde als soziale Gemeinschaft erlebt, die im Frieden nicht existierte und die von sozialen Klassenunterschieden nicht eingengt war.¹⁶⁹ Dieses internalisierte Erlebnis der „heldischen Gemeinschaft“ stellte eine bedeutsame Basis für das nationalsozialistische Selbstverständnis dar.

Dieses Gemeinschaftsgefühl wird z.B. in Herybert Menzels Gedicht *Kameraden im Krieg*¹⁷⁰ deutlich:

Du isst mein Brot,
und mir gabst du
Tabak zum blauen Dunst.
Wie ist´s hier leicht,
Zu Hause war Kameradschaft schwere Kunst.
Du, weißt du,

Wenn erst wieder mal
Die Friedenslüftchen wehn,
Dann lass ich mir mit`m Primeltopf
Bei dir zum Kaffee sehn.

¹⁶⁸ Ebd.

¹⁶⁹ Menzel, Herybert, Gedichte der Kameradschaft, Hamburg 1936, S. 13-14, in: Fredsted, Elin, S. 377.

¹⁷⁰ Ebd.

Ob dann noch alles
So wie heut
Ist zwischen dir und mir?
So'n Blechgeschirr
Nehm' ich mir mit von hier.¹⁷¹

Die glorifizierte Frontgemeinschaft diente als Wegweiser für den Korpsgeist der SS und SA. Für viele waren die uniformierten, maskulinen Kampfgemeinschaften attraktiv, da sie durch gemeinsame Aktionen jedem Mitglied ein Gefühl der Machtbeteiligung ermöglichten. Der Wunsch nach Freundschaft und Solidarität herrschte vor und pervertierte in aggressives Heldentum.¹⁷²

Ein Volksgenosse musste nicht nur marschieren und kämpfen, sondern vor allem arbeiten, um die Wirtschaft, vor allem die Rüstungsproduktion, in Gang zu halten. Jedoch wurde während des Nationalsozialismus keine Arbeiterliteratur, sondern Arbeitsliteratur geschrieben. In das Zentrum wurde nicht die Gesellschaftsklasse gestellt, vielmehr der Prozess und das Ergebnis der Arbeit waren relevant. Auch hier verwendeten die Autoren eine militarisierte Sprache. Der Arbeiter wurde zum Soldaten. Ihren Ausdruck bekam diese Militarisierung in den uniformierten Kolonnen des Reichsarbeitsdiensts.¹⁷³

Die Arbeit wird zur „heroischen Tat“, der Arbeiter sollte aber ebenso gehorchen wie der Soldat. Die Straßen wurden als Gemeinschaftswerk, als Friedenswerk dargestellt. Ideologische Eckpunkte des Arbeitsdiensts waren Überwindung der Klassegegensätze und die Beseitigung der Trennung zwischen geistiger und körperlicher Arbeit. Am Autobahnbau wurde dies verdeutlicht. Den nationalsozialistischen Dichtern ist oft inhärent, dass sie Aversionen gegen die Industrialisierung hegten, weshalb sie mit Vorliebe präindustrielle Formen der Arbeit wie die des Bauern in der Landwirtschaft hervorhoben.¹⁷⁴

Das Arbeitsethos der Lyrik hatte sozialrelevante Zwecke im »Dritten Reich«. Indem die Arbeit in der Lyrik als Opfer und Gottesdienst zelebriert wurde, war es auch Ketzerei, den Arbeitsfrieden zu stören. „Verflucht, wer die Arbeit stört!“,

¹⁷¹ Ebd.

¹⁷² Vgl. Fredsted, Elin, Die politische Lyrik, S. 365.

¹⁷³ Ebd., S. 367.

¹⁷⁴ Ebd.

heißt es in Gerhard Schumanns *Feier der Arbeit*. Hinter der Lobpreisung der Arbeit als Dienst und Opfer verbarg sich die Intention, dem Klassenbewusstsein der Arbeiter einen Dämpfer aufzusetzen, um eine gehorsame, integrierte Arbeiterschaft zu konstituieren. Hier wird die Vorstellung deutlich, den „vaterlandslosen Gesellen“ zu bekehren.¹⁷⁵

Insgesamt lässt sich die nationalsozialistische Lyrik vor allem durch einen sprachlichen Leerlauf charakterisieren, mit vielen Repetitionen, Akkumulationen und einem Übermaß an anderen rhetorischen Stilmitteln. Die Sprache ist realitätsfern und symbolbezogen und bildet eine eigenartige Metaphorik. Sie ist darin funktionalisiert, Emotionen hervorzurufen. In der Lyrik haben die Symbole und Emblemata die Vernunft getötet. Die Wahrnehmung der Wirklichkeit wird entstellt, da feste und sich wiederholende Symbole der Stärke, der Gemeinschaft und des Guten die Vernunft verdrängen. Die nationalsozialistische Lyrik kommuniziert nicht auf intellektueller Ebene, sondern nur dort, wo an Primärprozesse appelliert wird. Die Ideologie zerstört die Fähigkeit, die Welt als Realität zu erleben und zu verstehen. Auf andere Weise lässt sich die Brutalität der nationalsozialistischen Politik nicht erklären.¹⁷⁶

Die nationalsozialistische Sprache, welche die Lyrik der nationalsozialistischen Dichter und somit die Lyrik Schumanns durchsetzt, ist gekennzeichnet durch „Wiederholung von Schlüsselwörtern und Redewendungen“.¹⁷⁷ Die bevorzugten Nomen sind „Volk, Reich, Rasse, Jude, Arier, Blut, Kampf“. Diese kommen in fast „allen propagandistischen Texten mit „Komposita und Derivationen“ vor.¹⁷⁸ Daneben finden sich „biologisierende Ausdrücke, Vokabeln des Rassismus, der Militärsprache, der Germanen- und Ritterromantik“.¹⁷⁹ Die „Lexeme wie brutal, fanatisch, hart, rücksichtslos, kämpferisch, heroisch“ erfuhren innerhalb der Ideologie eine Aufwertung, während die Begriffe „demokratisch, liberal, international, intellektuell“ eine Abwertung erfuhren.¹⁸⁰ Rhetorische Merkmale des Stils sind

¹⁷⁵ Ebd., S. 370f.

¹⁷⁶ Vgl. Fredsted, Elin, *Die politische Lyrik*, S. 376.

¹⁷⁷ Vgl. Almgren, Birgitta, *Germanistik und Nationalsozialismus*, S. 50.

¹⁷⁸ Ebd.

¹⁷⁹ Ebd.

¹⁸⁰ Ebd.

„Epitheta ornantia, Tautologien und Pleonasmen“.¹⁸¹ Diese Begriffe lassen sich unter dem Terminus „Pseudomonumentalstil“ subsumieren. Die Sprache wurde affektbetont gesteigert, dies gibt sich sowohl in der Syntax als auch in der Lexik zu erkennen. Damit sollte das Ziel der „Heroisierung und Glorifizierung“ verfolgt werden.¹⁸² Bei Schumann finden sich in allen Werken, die zur Zeit des Nationalsozialismus entstanden sind, vor allem die Begriffe >>Volk<<, >>Reich<<, >>Blut<< und >>Kampf<< und als rhetorische Mittel die epitheta ornantia, Anaphern, Metaphern, Symbole und Vergleiche.

Diese wesentlichen Merkmale der nationalsozialistischen Kunstauffassung zeigen sich an Schumanns Werk. Das Sonett trägt trotz der klassischen Form durch seinen Appellcharakter die Merkmale der Kampfjahre. Je weiter sich der >>Hitler-Staat<< etablierte, desto mehr rückten diese Formen aus dem Zentrum heraus. Aus der Propaganda wurde Kundgebung, aus der Aktion seit 1939 Krieg. Die Kunst stellte nun die Kräfte der Innerlichkeit dar.¹⁸³

Der Adressat wurde durch Ansprache und Aufforderung zum Handeln motiviert. Es kam auf performative Weise zur Erteilung von Befehlen und ein Ruf zum Handeln ging an die Leser. So sind die Sprechakte zu deuten, die in der Schumann'schen Lyrik auftreten. Die österliche Wiederauferstehung des >>Deutschen Reiches<< kommt in der Geburt der „Stillen Nacht, heiligen Nacht“ an ihr Ende. Die Korrektur lieferte der historische Prozess.¹⁸⁴

Die nationalsozialistische Literatur war in ihren Kantaten und Feierdichtungen „formal etwas variantenreicher als das eintönige Marschlied. Spätromantische Restbestände, George- und Rilketöne, dazu gemäßigte expressionistische Entlehnungen sollten den Wert als >>Dichtung<< im traditionellen Sinn steigern; eine gewisse formale Könnerschaft wird man diesen Autoren nicht absprechen können, sie trafen den chauvinistisch-aktionistischen Ton“, besonders im „organisierten“ Nationalsozialismus.¹⁸⁵ Zwischen 1933 und 1945 bewegten sich Autor und Rezi-

¹⁸¹ Ebd.

¹⁸² Ebd.

¹⁸³ Vgl. Fredsted, Elin, Die politische Lyrik, S. 370f.

¹⁸⁴ Ebd.

¹⁸⁵ Vgl. Ketelsen, Uwe-K., Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literatur in Deutschland, S. 94.

pient in „einem Zirkel parteilicher Konformität“.¹⁸⁶ Das Verfassen von Gedichten „degenerierte zur Selbstbetätigung der eigenen Position“.¹⁸⁷

8.2 Schumanns Auffassung von politischer Kunst während des Nationalsozialismus

Schumann charakterisiert in seinem Leitaufsatz *Politische Kunst* - erschienen im „SA-Mann“ (1937) - seine Auffassung von politischer Lyrik. Junge Künstler seien demnach politische Künstler. Er wendet sich dagegen, dass ein nationalsozialistischer Künstler „auf ein ödes Abwandeln des nationalsozialistischen Parteiprogramms“ reduziert werde.¹⁸⁸ Dichter sollten nicht als gefällige Hausdichter, -maler, -musiker der Partei fungieren. Nicht die wehenden Hakenkreuzfahnen oder polternden Marschstiefel auf der Bühne, nicht die „mystisch zusammengewürfelten Begriffe“ „Blut, Ehre, Freiheit, Volk, Scholle, Führer usw., nicht der Stoff, sondern die Haltung“ sei für die Bewegung entscheidend.¹⁸⁹ Ein nationalsozialistischer Künstler habe in seiner Gestaltung alle Bezirke des Seins einzuschmelzen. Der Künstler solle kein „öder Dogmatiker, sondern glühender Verkünder einer das ganze Sein umfassenden Weltanschauung“ sein.¹⁹⁰ In seinem „Bekenntnis“ von 1936 distanziert er sich noch entschiedener von der seit 1933 existierenden „Schollen-, Bluts- und Misthaufenpoesie“.¹⁹¹

Allerdings sind Schumanns *Lieder vom Reich* nicht ganz frei davon. In einem für die „Blu-Bo-Dichtung“ typischen Sonett „wächst das Reich aus der Verwurzelung des deutschen Menschen in deutscher Scholle“.¹⁹² „Erde, Blut, Himmel und Mutter, Saat und Fahne verbinden sich zu einer schauerlichen braunen Masse“¹⁹³:

¹⁸⁶ Vgl. Just, Klaus Günter, Von der Gründerzeit bis zur Gegenwart, S. 545f.

¹⁸⁷ Ebd.

¹⁸⁸ Schumann, Gerhard, Politische Kunst?, in: Ders., Ruf und Berufung. Aufsätze und Reden, München 1943, S. 10-14, S. 12ff.

¹⁸⁹ Ebd.

¹⁹⁰ Ebd.

¹⁹¹ Vgl. Schumann, Gerhard, Bekenntnis, in: Ders., Ruf und Berufung, S. 5-6, S. 5f.

¹⁹² Schumann, Gerhard, Die Lieder vom Reich, S. 18.

¹⁹³ Ebd.

Da bückte ich mich tief zur Erde nieder
Und segnete die fruchtbare und sprach:
Verloren, wie entwurzelt, lag ich brach.
Ich komme heim, o Mutter, nimm mich wieder.

Da wurde Strömung alten Blutes wach,
die in dunklen Schächten schlief und schwieg,
Erschauerte und wuchs und schwoll und stieg,
Fuhr durch die Adern hin ein Flammenbach.

Und aus des Herzens aufgerissnen Schollen
Brach heiß das Blut und schäumte Frucht und Tat.
Wie Innen - außen zueinander quollen!

Und rot aufwehend, Fahne junger Saat,
Schwang durch die Lüfte hin der Jubelleich.
So wuchs aus Blut und Erde neu das Reich.¹⁹⁴

Schumann und seine Parteigänger unterschieden zwischen „dem harten Ringen der Gemeinschaft“ und „dem sentimental Geschwätz von Verbrüderung und Gleichmacherei“.¹⁹⁵ Sie wollten nicht die Kunst um der Masse willen nivellieren, >>sie volkstümlich machen<<, sondern das Volk >>kunsttümlich machen<<.¹⁹⁶ Er beschreibt seine Haltung und die seiner Parteigänger als glühend und soldatisch, leidenschaftlich und geformt. Sie beabsichtigten eine Dichtung zu schaffen, „die der heroischen Lebenshaltung und Weltauffassung“ ihrer Bewegung passend sei, und wollten eine Kunst, „deren Heroismus nicht Fassade bleibt, sondern notwendiger Ausdruck einer glühenden Innerlichkeit ist“.¹⁹⁷ Er charakterisiert sich und „alle Gleichgesonnenen als Soldaten, die an der Spitze marschierten“. Sie gehörten zu den wenigen, aber die Bewegung sei groß und das deutsche Volk jung.¹⁹⁸

Für die 30er und 40er Jahre lässt sich der Gebrauchsanspruch der Lyrik in der Sonettmode hervorheben. Einige völkische Kritiker versuchten, das Sonett als un-

¹⁹⁴ Ebd.

¹⁹⁵ Ebd.

¹⁹⁶ Ebd.

¹⁹⁷ Ebd.

¹⁹⁸ Ders., Bekenntnis, S. 6.

deutsch verächtlich zu machen, und nicht nationalsozialistische Erbauungsschriftsteller griffen diese Form auf. Aber auch Autoren der Parteiliteratur wie Schumann erkannten in der strengen Form des Sonetts „einen programmatischen Appell zum Gesetz“.¹⁹⁹

Auferstehung

Sirenen heulen und die Schlote qualmen
Motoren donnern herrlich durch die Luft,
Maschinen surren und die Räder malmen.
Das Heer der Arbeit zieht. Ein Wille ruft.

Ein Atem weht vom Meer bis zu den Almen
Heiß und befehlend in die letzte Bucht.
Das schwere Korn wogt auf den hohen Halmen.
Die Frauen tragen stumm und stolz die Frucht.

Ein Marsch dröhnt auf, unendliche Kolonnen,
Ein Volk marschiert, das sich ein Schicksal sucht.
O wie ein Glanz von nie gekannten Sonnen.

Auf unsere Fahnen stürzt! Die dunkle Wucht
Des einen Willens - Sehnsucht, Leid und Tat
Glüht sie zusammen - und sie schöpft den Staat.²⁰⁰

Das Sonett *Auferstehung* lässt sich als Reaktion auf die Machtergreifung charakterisieren und wurde in die Sammlung *Die Lieder vom Reich* (1935) eingegliedert. Im Buchtitel nähert sich Schumann dem gemeinschaftsorientierten Lied an, indem er die für das Sonett typische Trennung von Quartetten und Terzetten durch den beide Gruppen umschlingenden Reim auflöst, in den Quartetten den Kreuzreim verwendet und die reflektierende, auf These und Antithese zulaufende Struktur zu einer einheitlichen Fügung verschmilzt. Er lockert die Strenge durch naturalistische Stereotype auf, die dem Leser Lebensnähe einreden sollen: Sirenen heulen,

¹⁹⁹ Vgl. Schäfer, Hans Dieter, Das gespaltene Bewusstsein. Deutsche Kultur und Lebenswirklichkeit 1933-1945, München - Wien 1981, S. 107.

²⁰⁰ Schumann, Gerhard, Die Lieder vom Reich, S. 36.

Schlote qualmen, Motoren donnern, Maschinen surren usw. Geschickt wird durch die Form des Sonetts der Eindruck eines politischen >>Kampfliedes<< vermieden und die Farben der christlichen Erbauung werden angenommen.²⁰¹

Der Titel des Gedichts parallelisiert die Auferstehung Christi mit der Machtergreifung Hitlers; der religiöse Vorstellungsbereich wird durch Wendungen wie „unendlich“, „schöpfen“ und dem „Glanz von nie gekannten Sonnen“ stets wach gehalten. Eine maßgebliche Umbewertung erfährt die Heilserwartung: „An Stelle der Botschaft rückt Schumann den Willen, nicht an den Glauben wird appelliert, sondern an die Tat; die Schöpfung hat es folgerichtig auf den Staat abgesehen, dem sich der Einzelne zu unterwerfen hat“.²⁰²

Die Verformung der Struktur wurde als Rechtfertigung missbraucht, die Volksgemeinschaft zusammenzuführen. Die Fixierung auf das Jahr der Machtergreifung zeigt ein Leitartikel der *Berliner Morgenpost*, der „die deutsche Auferstehung“ und den „tiefen symbolischen Gedanken, von dem das christliche Osterfest getragen wird“ auf ähnliche Art und Weise in Verbindung brachte.²⁰³ In seiner Motivauswahl spiegeln sich die von der Partei propagierten Ideale wider. Die erste Strophe bezieht sich auf die nach der Krise erstarkte Industrie und den Arbeitsdienst, während die zweite dem Vaterland, dem Acker und der >>Arterhaltung<< gewidmet ist. Parallelen zur Malerei sind vorhanden.²⁰⁴

Schumanns Sonett lässt mit dem Appell von >>Meer<< und >>Almen<< als äußere Begrenzung des >>Reiches<< der Industrielandschaft die „ewige Natur“ folgen. Das Bild des wogenden >>Korns<< lenkt den Blick auf die Frau, stumm und stolz, als Hüterin der Art. >>Acker<< und >>Ähren<< stellen emblematisch den völkischen, über die christliche Überlieferung hinwegweisenden Zusammenhang her. Die Quartette rücken die vorgefertigten Traummaterialien lockend vor Augen, während die Terzette die Muster dynamisieren und durch Marsch- und Kolonnenbilder den Weg ihrer Realisierung andeuten. Durch Anaphern wie „Ein Wille ruft“ (Strophe 1, Vers 4), „Ein Atem weht“ (Strophe 2, Vers 1), „Ein Marsch dröhnt auf“ (Strophe 3, Vers 1), „Ein Volk marschiert“ (Strophe 3, Vers

²⁰¹ Vgl. Schäfer, Hans Dieter, *Das gespaltene Bewusstsein*, S.108.

²⁰² Ebd., S.111ff.

²⁰³ Ebd., S.108.

²⁰⁴ Ebd.

2) wird alles undialektisch auf „Die dunkle Macht / Des einen Willens“ (Strophe 4, Vers 2) ausgerichtet. Dem „Ruf“ folgt hier unmittelbar der „Marsch“ - als direkte Reaktion auf den Willen des >>Führers<< Adolf Hitlers Willen, der einen Befehl darstellt.²⁰⁵

Die Figur des >>Führers<< Adolf Hitler und die politischen Ereignisse erfahren eine Aussparung, wodurch ein Vakuum entsteht, das in die Ziele Hitlers um so ungehemmter einmünden sollte. Auch eine Nähe zur Plakatkunst wird offenbar. Schumann bezieht sich mit der Parole *Ein Volk marschiert* auf ein Wandplakat der obersten SA-Führung, das zum Beitritt in ihre Formationen aufruft. Parallelen finden sich in dem Plakat *Ein Volk, ein Reich, ein Führer* mit dem Portrait Hitlers. Dadurch hat sich das Sonett zur Unterwerfungspropaganda vereinfacht, da Schumann verdeutlicht, dass es keine Freiheit in der Kunst gebe, sondern nur eine, die sich bewusst einordne in die Gesetze des Lebens, eine Freiheit, die freiwillig und stolz sich dienend einfügt in das Schicksal der Gemeinschaft. Mit dem Sonett, das als solches hohl ist, werden nur die Absichten des Regimes gerechtfertigt. Außer dem >>Führerwillen<<, der direkt nicht genannt zu werden braucht, gibt es keinen Einzelwillen, keinen Entfaltungsspielraum.²⁰⁶

In späteren Gedichtbänden greift Schumann dieses Bild wieder auf. Zum Teil übernimmt er Gedichte der ersten Zeit.²⁰⁷ In diesen Folgebänden entfaltet er die >>Reichsidee<< in all ihren Einzelzügen genauer zu einem klaren großen Gesamtbild, das noch in andere Lebensbereiche hineingreift und sie einheitlich erfasst.²⁰⁸ Der bereits 1930/31 verfasste Sonettzyklus *die Lieder vom Reich* enthält - nach Erckmann - die wesentlichen Elemente der NS-Ideologie und repräsentiert nach der nationalsozialistischen Auffassung eine Sonderstellung.²⁰⁹

Der Literaturwissenschaftler Arno Mulot bewertete 1940 Schumanns Lyrik überaus positiv, da er dessen Lyrik über >>Volksgemeinschaft<< und >>Reich<< als das „Formstärkste“ und „Bedeutsamste“ der NS-Dichtung bezeichnet.²¹⁰ Schu-

²⁰⁵ Ebd., S.111ff.

²⁰⁶ Ebd.

²⁰⁷ Ebd.

²⁰⁸ Vgl. Erckmann, Rudolf, Gerhard Schumann, S. 216.

²⁰⁹ Ebd.

²¹⁰ Vgl. Mulot, Arno, Das Reich in der deutschen Dichtung unserer Zeit, Stuttgart 1940, S. 87.

mann war wohl der prominenteste Sonetttdichter seiner Zeit.²¹¹ Hans Friedrich Blunck bezeichnet ihn in seinen Lebenserinnerungen als „eine(r)[n] der lautersten unter den Dichtern“.²¹² In seinen Gedichten artikuliert er vor allem die „Hoffnung der desorientierten Bevölkerungsschichten“, die in der Weimarer Zeit aufgrund der sozialen Misere „Wunderlösungen“ herbeisehnen.²¹³ Damit lassen sich seine Dichtungen als Propagandamittel charakterisieren.

Im schwülen Mittag brütete das Land
Auf dem die Not, die graue Riesin hockte.
Das Blut rann schwer, des Lebens Pulsschlag stockte,
Der Atem keuchte und die Arbeit stand.

Die Massen trugen dunkel das Geschick.
Und fürchterlicher als des Aufruhrs Brände,
Als rasende Verzweiflungstat - das Ende,
Das dumpf verzichtend sprach aus müdem Blick.

Die letzte Glut vor dem Zusammenbruch!
Der Himmel einen Augenblick lichtoffen!
Aus tausend Fäusten reckte sich der Fluch!

Aus tausend Augen glomm das letzte Hoffen!
Aus tausend Herzen brach der stumme Schrei:
Den Führer! Knechte uns! Herr mach uns frei!²¹⁴

In das Zentrum dieser Verse platziert Schumann den Gedanken um die „Not“, welchen er „hyperbolisch“ als „graue Riesin“ allegorisiert und deren subjektiv empfundene permanente Bedrohung durch die parallelen partizipialen Wendungen: „und hingeschmiedet (...) und hingefesselt (...)“ akzentuiert wird. Hier sieht Schumann - nach Cornelia Jungrichter - ebenso wie Anacker das „Leiden“, das alle „so brüderlich und gleich“ macht, „als Ausgangsbasis für einen neuen Zusam-

²¹¹ Vgl. Jungrichter, Cornelia, Ideologie und Tradition, S. 57.

²¹² Vgl. Blunck, Hans Friedrich, Unwegsamen Zeiten, S. 300, in: Scholz, Kai-Uwe, Prominente Dichter des Dritten Reichs und ihre >zweite Schuld<, S. 143.

²¹³ Ebd.

²¹⁴ Schumann, Gerhard, Die Lieder vom Reich, S. 21.

menschluss der Bevölkerung; es fungiert hier als gemeinschaftsinitiierendes und -formierendes Element.“²¹⁵

Die Funktionalität, welcher diesem Mechanismus inhärent ist, nämlich die Herrschaftsstruktur der Nationalsozialisten „metaphysisch“ zu legitimieren, wird dem Adressaten, vor allem dem, der für Wunderlösungen empfänglich ist, kaum bewusst gemacht. Diesem versucht Schumann zu verdeutlichen, dass sich dessen „chiliastische(n)[s] Sehnen“ nur in der „Unterwerfung“ unter den >>Führer<< Adolf Hitler erfülle.²¹⁶

Die NS-Lyriker bedienten sich in ihren Texten häufig expressionistischer Stilmittel. Sie übernahmen zwar nicht die „pazifistischen und humanistischen Bestrebungen“ des Expressionismus, einige Elemente entlehnten sie jedoch. Dies waren vor allem die „überwiegend irrationale Auffassung vom Menschen in seinem Verhältnis zur Gesellschaft und zur Welt überhaupt“ und die daraus „resultierenden mystischen und ekstatischen Tendenzen“, die in der „normalsprachlichen Syntax und der Verwendung dynamischer Verben“ zum Tragen kommen.²¹⁷ Die nationalsozialistische Kampflyrik kopierte manchmal den >>expressionistischen Seelenschrei<<.²¹⁸ Diesen entfesselt Schumann in seinen *Liedern vom Reich*, vor allem im folgenden Sonett:

Doch ich erwachte aus einem kalten Traum,
durch den ich einsam in Hüllen ging.
Doch ich entklirrte brennend diesen Ring,
Der mich umspannte. Siehe da: da war Raum.

Und als ich mich entfesselt heiß ergoss,
Da fühlte ich wie ich mich neu empfang.
Wie in mich Bruder Ehre Licht und Ding
Umarmend jauchzend wild zusammenschoss.

Und ich war Einer. Und das Ganze floss.
Und siehe: aufwärts schwang die neue Brandung.
Und mit der Strömung war ich gut und groß.

²¹⁵ Vgl. Jungrichter, Cornelia, *Ideologie und Tradition*, S. 58.

²¹⁶ Ebd.

²¹⁷ Ebd.

²¹⁸ Ebd.

Und hingegeben und durchstieß die Wandung
Und brach er atmend vor aus Damm und Deich.
Verlor mich selbst und fand das Volk, das Reich.²¹⁹

Die Wendung vom „Ich zum Wir“ erlebt Schumann als eine Art „Selbstzeugung und Wiedergeburt“, welche er mit Bildern aus dem Bereich des Elementaren, vor allem des Liquiden, verdeutlicht. Der geschilderte Prozess erscheint so als „natürliche Unabänderlichkeit“. An dieser Stelle versucht der Autor zu kontrastieren, indem er den Antagonismus von Altem und Neuem akzentuiert.²²⁰ Dabei wird dem „kalten Traum“ der Raum gegenübergestellt, „dem Sich-Selbst-Verlieren das Finden des >>Reiches<<“.²²¹

Alle >>Reichslieder<< verbindet die gleiche Grundaussage, nämlich den Aufruf des Dichters nach Entindividualisierung des Einzelnen und seiner Eingliederung in die „Volksgemeinschaft“, um sich in die dortigen Umstände einzufügen. Dies entspricht im >>Dritten Reich<< dem Streben der „nationalsozialistischen Regierung nach totaler Erfassung und Unifizierung der Bevölkerung“. Denn niemand konnte und durfte sich dem Dunstkreis der Propaganda entziehen.²²²

1935 charakterisierte Gerhard Schumann in seinem im *NS-Kurier* erschienenen Aufsatz *Der junge Dichter in seiner Zeit* seine Auffassung von Dichtung. Dichtung sei in dieser Zeit mehr als lebensnotwendig.

„Die Dichtung erhebt das Tagesgeschehen in großen Bildern in die Geschichte und in die Ewigkeit, sie trägt das Wesentliche aus dem Schwall der Dinge und deutet den Sinn im gärenden Geschehn ... So ist den Jungen ein Ziel gegeben, dem sie zuwachsen wollen“.²²³

Im Weiteren schrieb Gerhard Schumann:

„Nicht der Stoff ist für uns das Ausschlaggebende, sondern die Haltung, die in jeder Zeile eines dichterischen Werkes zum Ausdruck

²¹⁹ Schumann, Gerhard, Die Lieder vom Reich, S. 16.

²²⁰ Vgl. Jungrichter, Cornelia, Ideologie und Tradition, S. 69.

²²¹ Ebd.

²²² Ebd.

²²³ Vgl. NS-Kurier, Nr. 34, Stuttgart, 21.1.1935, Gerhard, Schumann, Der junge Dichter in seiner Zeit, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

kommt. Diese Haltung verlangen wir von uns als eine gleichzeitig harte und glühende, soldatische und dienende“.

Viel an jungem Schaffen lasse sich erst aus dem Erleben der „Kampfgemeinschaft“ heraus verstehen.²²⁴ Er wisse von der Notwendigkeit der Stille, der Stunde der inneren Einkehr. Deshalb wollten die jungen Dichter Rufer zur Stille sein.²²⁵

Die Aufgabe seiner Zeit sah Schumann darin, eine „heroische Kunst“ zu schaffen, die der heroischen Weltauffassung und Lebenshaltung der deutschen Bewegung entspreche und diese in großen Gedichten gestalte. In dieser heroischen Kunst, die nicht erstarrt sei in Fassade und Gebärden, sondern durchseelt von tiefem lebendigen Leben, sah er die heraufwachsende Gestaltwerdung seiner Zeit.²²⁶

Dichtung und Kunst gehörten zu den wichtigsten Kräften im Wettkampf der Völker der Welt. Hitler habe die Aufgabe gestellt: „Die stolzeste Verteidigung des deutschen Volkes mit zu übernehmen durch die deutsche Kunst“²²⁷. Schumann hebt die Kurzweiligkeit der Autoren der 20er Jahre hervor, die nach der Machtergreifung ins Ausland gegangen seien und dort ihre schriftstellerische Tätigkeit fortsetzten. Sie setzten die „Entleerung der Spülkübel ihres Inneren - ungehemmt fort“.²²⁸ Allerdings distanziert er sich von den Autoren, die nur das Parteiprogramm herunterleierten:

„Ein hässliches Vermischen unserer harten Begriffe mit kitschigen Gefühlen und Gedanken hat angehoben und hurtig und geschäftig sind dieselben Schöpfer, die uns kurz zuvor noch mit den übelsten Hintertreppengeschichten und Sexualpathologien überschüttet haben, dabei, uns mit Werken zu beglücken, wo in jeder Zeile mindestens einmal >>Deutschland<< und >>Scholle<< und in jeder zweiten

²²⁴ Vgl. Deutsches Schrifttum. Stuttgarter NS-Kurier. Abendausgabe, 16. November 1935, Schwäbische Dichter: Gerhard Schumann und NS-Kurier, Nr. 34, Stuttgart, 21.1.1935, Gerhard Schumann, Der junge Dichter in seiner Zeit, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

²²⁵ Ebd.

²²⁶ Vgl. Deutsches Schrifttum. Stuttgarter NS-Kurier. Abendausgabe, 16. November 1935, Schwäbische Dichter: Gerhard Schumann; NS-Kurier, Nr. 34, Stuttgart, 21.1.1935, Gerhard Schumann, Der junge Dichter in seiner Zeit, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

²²⁷ Vgl. NS-Kurier, Nr. 34, Stuttgart, 21.1.1935, Gerhard, Schumann, Der junge Dichter in seiner Zeit, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

²²⁸ Ebd.

>>der Führer<<, die >>Bewegung<< und das >>Blut<< vorkommen müssen.“²²⁹

Weiter führt er aus, der Stoff sei nicht das Ausschlaggebende, sondern die Haltung, die in jeder Zeile eines dichterischen Werkes zum Ausdruck komme. Diese Haltung verlangten sie von sich als eine gleichzeitig „harte“ und „glühende“, „soldatische“ und „dienende“.²³⁰ Der Nationalsozialismus betrieb einen regelrechten >>Blutkult<<, der in den *Liedern vom Reich* zum Ausdruck kommt. Darin liegt - nach Kurz - ein apokalyptisches Element. In einem Gedicht imaginiert Schumann das >>Blut<< als einen „Flammenbach“, der das Herz aufreißt und „Frucht und Tat“ schäumen lasse.²³¹ Das Gedicht endet mit den Versen:

Und rot aufwehende Fahne, junger Saat,
Schwang durch die Lüfte hin der Jubelleich.
So wuchs aus Blut und Erde neu das Reich.²³²

Hier unterscheidet sich die nationalsozialistische von der biblischen Apokalyptik. In naher Gegenwart werde ein „zukünftiges Ereignis“ erwartet.²³³ Das Transzendente erfährt durch das Immanente eine Umdeutung. Allerdings handele nicht Gott, sondern der Nationalsozialismus, der abrechnet, das Weltgericht hält. Die alte Zeit erfährt dabei eine „Reinigung“, die neue Zeit stellt die „Herrschaft des Nationalsozialismus“ dar.²³⁴

Mit dem nationalsozialistischen Begriff >>Blut<< wird meist die >>Rasse<< symbolisiert. Dies steht in enger Verbindung mit dem Begriff >>Vitalismus<<. Über „Farb- und Temperaturassoziationen“ ist er mit den nationalsozialistischen Feuern verknüpfbar.²³⁵ Wegen der Farbähnlichkeit stehen >>Feuer<< und >>Blut<< in Verbindung mit dem >>Rot<< der Fahnen, der Plakate und der Feierdekorationen.²³⁶ Die Verstärkung mit der Farbe >>Rot<< ist insofern bedeut-

²²⁹ Ebd.

²³⁰ Ebd.

²³¹ Vgl. Kurz, Gerhard, Braune Apokalypse, S. 137.

²³² Schumann, Gerhard, Die Lieder vom Reich, S. 18.

²³³ Vgl. Kurz, Gerhard, Braune Apokalypse, S. 137.

²³⁴ Ebd.

²³⁵ Vgl. Thöne, Albrecht W., Das Licht der Arier, S. 23f.

²³⁶ Ebd.

sam, als die „organismischen Funktionen und Sensationen“ mit der Metapher >>Blut<< zu assoziieren sind.²³⁷ Das >>Fahnsymbol<< erfuhr innerhalb des braunen Kults eine häufige Verwendung. Der Nationalsozialismus ging damit weiter als alle anderen zielstrebigen Parteien. „Er schuf in der Fahne das zentrale Zeichen und >>weihte<< es“. Ursprünglich galt sie als „Heereszeichen im Felde“.²³⁸ Der Nationalsozialismus ging weit über diese Bedeutung hinaus. Runen und Hakenkreuze wurden von der Jugend begeistert begrüßt, den Mittelpunkt des Ganzen bildete jedoch die Fahne.²³⁹

Schumann äußerte sich 1942 in seinem Aufsatz zur Thematik *Dichtung im Allgemeinen und Kriegsdichtung im Besonderen*. Er erachtet darin die Dichtung als notwendig, da sie „dem hart arbeitenden und treu opfernden Volk Entspannung, Kraft, Trost und Auferbauung“ schenkte.²⁴⁰ Der Schriftsteller müsse sich erst „als Mensch, als Mann, als Soldat (...) bewähren“, ehe er den „inneren Befehl“ erhalte, das Erlebte aufzuschreiben, was „das Äußerste und Tiefste an Kraft und Einsatz“ im Krieg und im nationalsozialistischen Alltag von ihm fordere.²⁴¹

Dabei habe sich der Autor an den Aspekten „Soldatische Konflikte, Haltungen und Entscheidungen zu orientieren“ und dürfe nicht „zerfasern, psychologisch auflösen, sezieren und in Spiritus setzen“.²⁴² Die nationalsozialistische Dichtung dürfe „nur wortkarg, herb und keusch, zusammenraffend und ZUSAMMENSCHAUEND“ aussehen.²⁴³ Am besten werde die Lyrik diesen Forderungen nach Schumann gerecht, da sie anders als Epik und Dramatik, „unter dem Gesetz der Unmittelbarkeit und Entflammung steht“ und „unser Herz im Gedicht, das aus der erschütterten, entflammten Lebensmitte heraufbricht, das Wesen des Erzeugers dieser Erschütterung, des Kriegs zu empfinden ... vermag“.²⁴⁴

²³⁷ Ebd., S. 28. Hamerski und Frommann hingegen sehen in der Farbe Rot den sozialen Gedanken der Bewegung, im Weiß den nationalsozialistischen und im Hakenkreuz die Mission des Kampfes für „den Sieg des arischen Menschen“; Hamerski, Werner, „Gott“ und „Vorsehung“, S. 288; Frommann, Eberhard, *Die Lieder der NS-Zeit*, S. 41.

²³⁸ Vgl. Gamm, Hans-Jochen, *Der braune Kult. Das Dritte Reich und seine Ersatzreligion. Ein Beitrag zur politischen Bildung*, Hamburg 1962, S. 43.

²³⁹ Ebd.

²⁴⁰ Vgl. Schumann, Gerhard, *Krieg - Bericht und Dichtung*, in: Ders., *Ruf und Berufung. Aufsätze und Reden*, München 1943, S. 36-55, S. 43, 47ff., 50ff.

²⁴¹ Ebd.

²⁴² Ebd.

²⁴³ Ebd.

²⁴⁴ Ebd.

Die „Kampfkraft der Nation“ könne der Autor nur verbessern, wenn deren Kennzeichen „die schweigsame Entschlossenheit, die heilige Nüchternheit, die Bändigung des Gefühls (...) VERHALTENE HÄRTE UND GLÄUBIGE INNIGKEIT“ seien.²⁴⁵

Fakt sei hingegen: „Nicht Elend und Schrecken des Kriegs, sondern >>das Starke, Tröstliche, das Gläubige, das stille feste Dennoch<<“.²⁴⁶ Die realen politischen Verhältnisse und ihre Veränderungen sollten, so Schumann, nicht dargestellt werden. Vielmehr galt es, eine „Scheinrealität“ zu wahren, welche der nationalsozialistische Dichter als „Realität“ akzeptiere und proklamiere.²⁴⁷

Die heuchlerische Besorgnis um das Schicksal Europas entlarve sich in den Texten der nationalsozialistischen Autoren, wie Heinrich Zillich, Gerhard Schumann und Börries von Münchhausen. Schumann propagiert beispielsweise, „die Würde des Menschen überhaupt mit flammenden Waffen (...) gegen den satanischen Vernichtungstrieb einer seelenlosen dämonischen Macht“ zu verteidigen.²⁴⁸

Zwischen der Realität des >>Dritten Reiches<< und den Texten von Gerhard Schumanns existiert allerdings immer noch eine Differenz, „die Kunst sollte [auch] das in der Realität Abwesende imaginär vergegenwärtigen“.²⁴⁹ Schumanns Kunstauffassung zeigt sich beispielsweise in *Das Gedicht*, in dem er schreibt:

Schwer ist das Gedicht und fremd. Ein Stück
Dunklen Lebens, das du nie gespürt.
Aber einmal bist du angerührt.
Und du weißt: das ist mein Leid, mein Glück.²⁵⁰

Die „poetische Form“ wird hier - so Ketelsen - zum Vorwand genommen, „um eine in der Tradition ausgelaugte und durch wenig Erfahrung gedeckte poetologische Doktrin mit tiefsinnigem Beiwerk zu versehen“.²⁵¹

²⁴⁵ Ebd.

²⁴⁶ Ebd.

²⁴⁷ Ebd.

²⁴⁸ Vgl. Schumann, Gerhard, Krieg-Bericht und Dichtung, in: Rudolf Erckmann, (Hg.), Dichter und Krieger, S. 70f.; Loewy, Ernst, Literatur unterm Hakenkreuz, S. 228.

²⁴⁹ Vgl. Ketelsen, Uwe-K., Literatur und Drittes Reich, S. 17.

²⁵⁰ Vgl. Schumann, Gerhard, Wir aber sind das Korn. Gedichte, München 1936, S. 25.

²⁵¹ Vgl. Ketelsen, Uwe-K., Literatur und Drittes Reich, S. 17.

8.3 >>Führerkult<< und >>Reichsgedanke<< im nationalsozialistischen Werk von Gerhard Schumann

>>Führerkult<< und >>Reichsgedanke<< stellen die marginalen Themen im nationalsozialistischen Werk von Gerhard Schumann dar. Ebenso wie er feierten die vor allem sehr jungen Parteidichter wie z.B. „Hans Baumann, Herbert Böhme, Kurt Eggers, Richard Euringer, Herybert Menzel, Eberhard Wolfgang Möller (...) und der >>dichtende<< Reichsjugendführer Baldur von Schirach“ als „Trommler der NS-Bewegung“.²⁵² Sie schrieben über die nationalsozialistische Bewegung mit dem >>Führer<< Adolf Hitler, der >>Volksgemeinschaft<< und dem >>Heldentod<<, da sie aktiv am Aufbau des neuen Staates, dem >>Dritten Reich<<, teilhaben wollten.²⁵³

Der Schlüssel zum >>Führerkult<< nach 1933 liegt im Jahr 1918. Für viele Deutsche wurde die Republik keine Heimat, weshalb Rechte, aber auch Linke eine starke Figur suchten, welche „Deutschlands Ehre wiederherstellen“ sollte.²⁵⁴ Selbst die Kommunisten und andere linke Gruppierungen entwickelten den >>Personenkult<< um Lenin, Stalin und Thälmann. Eckart und andere Propagandisten bereiteten Hitlers Aufstieg vor und setzten den >>Hitlergruß<< und den Begriff >>Führer<< durch, was religiös konnotiert war. Hitler sollte als >>Messias<< oder >>Erlöser<< erscheinen, der die „Legendenbildung um seine Person noch förderte.“²⁵⁵

Der Messianismus um Hitler war eine Erfindung Dietrich Eckarts. Dies war das Ziel der NS-Feiern. Gedichte, Weihespiele, die Stilisierung von Hitlers *Mein Kampf* als Bibel, Plakatierung von Hitlerworten an öffentlichen Gebäuden, Hitler-Bilder, Siegesfeiern, Beschwörung Hitlers als >>größten Feldherrn<<, Reichsparteitage auf Hitler und reichsweite Feiern zu Hitlers Geburtstag dienten zur Abrundung des >>Führerkults<<. Deshalb suchten nach dem Zweiten Weltkrieg viele den Grund im Zusammenbruch nicht bei Hitler, sondern bei den „Bonzen“.²⁵⁶

²⁵² Vgl. Sarkowicz, Hans, >>BIS ALLES IN SCHERBEN FÄLLT...<<, S. 207.

²⁵³ Ebd.

²⁵⁴ Vgl. Bedürftig, Friedemann, Drittes Reich und Zweiter Weltkrieg, S. 128, 176f.

²⁵⁵ Ebd.

²⁵⁶ Ebd.

Bei der Neuorganisation der NSDAP nach seiner Festungshaft, stellte Hitler das >>Führerprinzip<< in den „Vordergrund“. Seine „Gefolgschaft“ begrüßte „Hitlers Erhöhung zum alleinigen Führer“. Dies kulminierte nach den ersten Erfolgen Hitlers in der Außenpolitik im „Kult des charismatischen Retters des Vaterlandes“.²⁵⁷ Bedeutende Denker wie Carl Schmitt und Martin Heidegger gingen diesen Weg mit. Vorläufer des >>Führerkults<< finden sich in den literarischen Strömung der Romantik vor allem bei Novalis und Adam Müller. Diese entwickelten eine „organische, universalistische Auffassung vom Staat, an dessen Spitze der Herrscher als Inkarnation des Gesamtwillens steht“. Der Kurfürst in Kleists *Prinz Friedrich von Homburg* kann so interpretiert werden. Im Nationalismus des 19. Jahrhundert wurden Zeitgenossen in Bezug zum staufischen Kaiserreich gesetzt. Wilhelm I. wurde, nach der Proklamation des Zweiten Deutschen Kaiserreichs zu Wilhelm dem Großen. Anschließend wurde der „Heldenkaiser“ Wilhelm II. gefeiert, sein „Ungeschick“ und seine „Selbstüberschätzung“ lassen sein „heroisches Bild“ in den Hintergrund treten.²⁵⁸ Er wurde von Bismarck, dem Reichskanzler, ersetzt, der nach seinem Tod in einem >>Personenkult<< besonderen Ausmaßes überhöht wurde. Architektonische Zeichen der Verehrung stellen die Bismarcktürme dar. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde der Feldherr Hindenburg Reichspräsident, viele trauten den demokratischen Parteien keine „schöpferische Kraft“ zu.²⁵⁹ Der >>Führergedanke<< wird in Oswald Spenglers Forderungen nach dem „politischen Typus“ deutlich.²⁶⁰ Der Staatsrechtslehrer Carl Schmitt forderte den „starken Staat“, der vom Präsidenten geführt wurde, später gab er dem >>Führergedanken<< seine Unterstützung.²⁶¹

Schumann zeigte in seiner Lyrik während des Nationalsozialismus das Bild der autoritären Persönlichkeit, wie es schon seit der Antike >>Führerfiguren<< in der Lyrik und Dramatik gibt. Er zeigt die typische >>Führerfigur<<, die zum einen mit einem „archaischen“ Zerstörungstrieb, der „das Böse in der Welt“, das heißt

²⁵⁷ Vgl. Riegel, Paul, Rinsum, Wolfgang van, *Deutsche Literaturgeschichte*. Band 10. Drittes Reich und Exil, S. 18f.

²⁵⁸ Ebd.

²⁵⁹ Ebd.; Kapitel 3.1 der vorliegenden Arbeit.

²⁶⁰ Ebd.

²⁶¹ Ebd.

die „outgroup“ bekämpft.²⁶² Zum anderen zeigt er, dass er sich „um so blinder“ der „ingroup“ unterwirft. Dabei besteht ein großes Bedürfnis sich mit denen, welche die „politische Macht verkörpern, affektiv zu identifizieren“.²⁶³ Die Form mit der größten Regression wird nach Franz Naumann die „caesaristische Identifizierung“ genannt. Menschen greifen angesichts „objektiver Krisen“ zu wahnhaften Interpretationen ihrer Realität.²⁶⁴ Die völlige Identifikation mit dem autoritären Staat oder dem >>Führer<< Adolf Hitler sorgte nicht nur für eine „qualitative Anhebung der eigenen Persönlichkeit“.²⁶⁵

Auch wurden „Aggressionen und verbotene Wünsche“ auf denjenigen „Feind“, den die Propaganda auswählte, projiziert.²⁶⁶ Diese wurden dann in bedingungslosem Masochismus unterworfen und in die Hierarchie des Staates eingeordnet, was dem Einzelnen einen „narzisstischen Gewinn“ verschaffte.²⁶⁷ Indem die „Konzentration“ auf die Feindgruppe stattfand, wurde die Intoleranz innerhalb der eigenen Gruppe verdeckt.²⁶⁸ Diese Erfahrung, etwas Besseres zu sein, wurde mit der Angst verknüpft, diesen erworbenen Status wieder zu verlieren. Viele wurden an dieses System „von Gewalt und Terror“ gebunden und „pervertierten“ es aus Eigennutz, da sie „Ich-Abbau durch soziale und gesellschaftliche Ächtung“ fürchteten und Angst „vor physischer Liquidierung“ hatten und unfähig waren die gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnisse zu durchschauen“.²⁶⁹

Das gesellschaftliche Ganze ließ sich mit Gewalt durchschaubar machen, was in den „Stereotypen und Klischees der Sprache des nationalsozialistischen Herrschaftsapparates“ deutlich wurde.²⁷⁰ Die Nationalsozialisten bezeichneten ihren Staat als „Freiheitsbewegung“, das Gros der Bevölkerung verstand diesen Staat, der auf „Gewalt und Terror zum Selbstzweck setzte“ genau so.²⁷¹ Gesellschaftliche Realität wurde zerstört „zugunsten eines Systems aus rigidem Schubladen-

²⁶² Vgl. Gruen, Eckhard, Angst und Gesellschaft. Sozialpsychologische Aspekte politischer Sozialisation, Frankfurt am Main 1979, S. 56ff.

²⁶³ Ebd.

²⁶⁴ Ebd.

²⁶⁵ Ebd.

²⁶⁶ Ebd.

²⁶⁷ Ebd.

²⁶⁸ Ebd.

²⁶⁹ Ebd.

²⁷⁰ Ebd.

²⁷¹ Ebd.

denken“.²⁷² Die Begriffe „Arier, Volksgenosse, Volk ohne Raum, Blut und Boden“ wurden so lange verwendet, bis der Bedeutungszusammenhang zur Lüge wurde.²⁷³ Die „Sprachzerstörung“ und „Desymbolisierung der Sprache durch Klischees“ wird durch psychologische Abwehrmechanismen „Verdrängung und Projektion“ erreicht.²⁷⁴ Ich-Schwache, autoritätfixierte Personen werden zu „gewalt- und herrschaftsorientiertem Verhalten“ verleitet.²⁷⁵ Die nationalsozialistische Propaganda förderte diese Einstellung, wozu Antisemitismus und Antibolschewismus gehören.²⁷⁶

Wenn ein „Charismaträger“ überzeugen möchte, muss er sich in essentiellen Krisensituationen und dann immer aufs Neue bewähren. Hitler konnte mit „Aufsehen erregenden Mitteln“, das heißt dem Propagandapparat, die >>Große Krise<<, die ihm zur Macht verholfen hatte, auflösen.²⁷⁷ Zum einen gelang ihm dies mit einer autoritären Politik, welche die >>Führerherrschaft<< in Form von Totalitarismus ermöglichte. Durch „Staatskonjunktur und die Rüstungswirtschaft“ überwand er die Massenarbeitslosigkeit. Als die Innenpolitik durch die Aufrüstung geschwächt wurde, benutzte er die Außenpolitik, um sich zu legitimieren. Zu seinem 50. Geburtstag am 20. April 1944 wurde er, „der >>Führer<<, als nationaler Heiland, größer noch als Bismarck, [der] in einsamer Höhe das >>Großdeutsche Reich<< zu unvergleichlicher Macht und neuem Ansehen geführt habe“, wie ein Gott verehrt.²⁷⁸

Hitlers Aura wurde durch die „Verklärung“ als genialem Feldherrn noch „verdichtet“. 1940 verwendete die Propaganda den Begriff >>Größter Feldherr aller Zeiten<<. Er wurde nach den Anfangserfolgen seiner Kriegsführung zum „einzigartigen deutschen Übermenschen“ durch Staat und Wehrmacht stilisiert. Die Wirkung des >>Führerglaubens<< war sogar noch nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 vorhanden. Nach 1942 benutzte Adolf Hitler keine Reden mehr, um sein Charisma zu entfalten. Die Erinnerung daran reichte, um Hunderttausende, die

²⁷² Ebd.

²⁷³ Ebd.

²⁷⁴ Ebd.

²⁷⁵ Ebd.

²⁷⁶ Ebd.

²⁷⁷ Ebd.

²⁷⁸ Vgl. Wehler, Hans-Ulrich, Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Vierter Band, S. 652.

seinen Befehlen gehorchten, in den Tod zu schicken.²⁷⁹ Die Lyrik war ein probates Mittel, um diesen Glauben aufrecht zu erhalten. Der >>Führerkult<< spiegelt sich vor allem in Schumanns Gedichtbänden *Wir aber sind das Korn, Wir dürfen dienen* und *Schau und Tat* wider.²⁸⁰

In *Schau und Tat* veröffentlichte Schumann das Sonett *Führer und Gefolgschaft*, in dem seine Auffassung zu diesem Thema deutlich wird. Thematisiert wird darin die Stärke des >>Führers<< Adolf Hitler (Strophe 1, Vers 4) und seine Funktion als Retter für seine >>Gefolgschaft<<. (Strophe 2, Verse 1-2). In dem ersten Quartett wird deutlich, dass er als von Gott gesandt verehrt wird. (Strophe 3, Vers 3). Im zweiten Terzett zeigt der Dichter, dass die Gefolgschaft nur auf Hitler eingeschworen ist und nur ihn als >>Führer<< akzeptiert. (Strophe 4, Vers 3).

Führer und Gefolgschaft

Als todeswund die Kräfte aller schwanden,
Begann seine Fülle zu verschwenden.
Die herzgetroffen wägten und sich wanden,
Bezwang er, glaubend sich zu ihm zu wenden.

Die keine Rettung, die kein Heil mehr ahnten,
Die wussten: dieser wird die Schmach beenden.
Vergräme Einsame, zerfahrene Banden
Verwuchten zu marschierenden Verbänden.

Und deren tote Herzen nicht mehr brannten,
Die flammten nun von unerhörten Bränden.
Sie ehrten in ihm den von Gott Gesandten

Und baten, sie in jede Nacht zu senden.
Aus ihren Seelen stieg das heiße Schwören:
Sie wollten nur ihn hören, ihm gehören.²⁸¹

²⁷⁹ Ebd., S. 866ff.

²⁸⁰ Schumann, Gerhard, *Wir aber sind das Korn*, a.a.O., Ders., *Wir dürfen dienen*, a.a.O., Ders., *Schau und Tat*, a.a.O.

²⁸¹ Vgl. Schumann, Gerhard, *Schau und Tat*, S. 70.

In Gerhard Schumann weckte Friedrich Nietzsche ebenso wie Stefan George und sein Kreis schon früh Begeisterung. George beschäftigte sich mit ihm ein Leben lang. Nietzsches Mitkämpfertum, Erlöser- und Prophetenbild, Vorläufer und Gescheitertenbild gingen in Georges Lyrik ein und wurden von Gerhard Schumann rezipiert.²⁸² George sieht Nietzsche kritisch, dessen Übermenschenbild, Griechentum, die Umwertung der Werte und den Größenwahn. Er findet er den *Zarathustra* peinlich, spricht ihm das Dichtertum ab und dessen pathetische „Übersteigerungen“.²⁸³ Georges Hymnen wurden während des >>Dritten Reiches<< in die Nachfolge Klopstocks und Hölderlins eingeordnet. In ihrer Gehobenheit und Haltung kämen sie den Werken dieser beiden Dichter nahe. George verklammere die ästhetische Haltung ähnlich mit der religiösen wie Klopstock. Letzterer stehe wiederum in der Tradition der Griechen. George gestaltet die antike Strophenform um und findet vor allem in den Hymnen *Im Neuen Reich* eine „deutsche“ Form. Er wird als Ahn der deutschen Dichtung apostrophiert.²⁸⁴

George sah schon 1919 Hölderlin in einer Lobrede als den „Seher für sein Volk“.²⁸⁵ Er beurteilte „Haltung und Werk Hölderlins“ als „wegweisend und bahnbrechend“ für die deutsche Zukunft.²⁸⁶ Hölderlin galt für George als Seher für das *Neue Reich*.²⁸⁷ Schumann steht in der Tradition Georges und Hölderlins, er sieht >>das Neue Reich<< in Deutschland, im nationalsozialistischen Staat. Das >>Reich<< stand für Schumann immer im Mittelpunkt seines Schaffens.²⁸⁸

In *Schau und Tat* veröffentlicht Schumann 1938 das Gedicht „Ja“, das zum Anschluss Österreichs an Deutschland im April 1938 täglich über alle deutsche Sender ging. In ihm hat Schumann den >>Führerkult<< mit dem >>Reichsgedanken<< verwoben. Seine nationalsozialistische Auffassung tritt deutlich hervor:

²⁸² Vgl. Kapitel 2.1 und 3.1 der vorliegenden Arbeit; Weber, Frank, Die Bedeutung Nietzsches für Stefan George und seinen Kreis, Frankfurt am Main 1989, S. 37ff., 44ff., 52ff., 64ff., 77ff., 88ff., 104ff.

²⁸³ Vgl. Weber, Frank, Die Bedeutung Nietzsches, S. 258ff.

²⁸⁴ Vgl. Gerhard, Hans, Stefan George und die deutsche Dichtung, Gießen 1937. Diss., S. 31.

²⁸⁵ Ebd., S. 83ff.

²⁸⁶ Ebd.

²⁸⁷ Ebd.

²⁸⁸ Vgl. Deutsche Nationalzeitung, in: 13.2.1981. in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

Ja

(Zum 10. April 1938)

Nach tausendjährigen Wunden
hat Blut zu Blut gefunden,
geborsten Wall und Deich!
Vom Nordmeer bis zum Brenner
Nur flammende Bekenner:
Ein Führer, Volk und Reich!
(...)²⁸⁹

Das Weltbild Hitlers, der in Schumanns lyrischen Texten als >>charismatischer Führer<< gezeichnet wird, war vom rassenbiologischen „Umbau der deutschen Gesellschaft zu einem arischen Herrenvolk in einem großgermanischen Reich bis zum Ural“ geprägt.²⁹⁰ Dieser „Lebensraumimperialismus“ gehörte von Anfang an zu Hitlers Zielen und den Absichten der nationalsozialistischen Bewegung. Er stellte dabei eine Antipode zu Hitler dar.²⁹¹ Dies spiegelt sich vor allem in Schumanns Texten *Ein Weg führt ins Ganze*, *Lieder vom Reich*, *Reinheit des Reiches*, *Schau und Tat*, *Volk ohne Grenzen*, *Das Reich*, *Die Entscheidung*, *Die heilige Stunde* und *Gudruns Tod* wider.²⁹²

In *Entscheidung* aus dem Jahr 1938 kündigt Schumann ebenso wie in seiner Lyrik vom >>Heiligen Reich der Deutschen<<. Der Held des Dramas hört, nachdem der Freund Schwarz für das „kommende große Reich“ gefallen ist, das „Schicksalslied der Kompanie“ *Kampflied*, als dessen >>Führer<< er von seinem Freund be-rufen worden ist:

²⁸⁹ Vgl. Schumann, Gerhard, *Schau und Tat*, S. 75; Lübke, Fritz, Lohrmann, Heinrich Friedrich, *Deutsche Dichtung in Vergangenheit und Gegenwart*, S. 257.

²⁹⁰ Vgl. Sauer, Wolfgang, *Die Mobilmachung der Gewalt*, S. 17; Wehler, Hans-Ulrich, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*. Vierter Band, S. 848.

²⁹¹ Wehler, Hans-Ulrich, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*. Vierter Band, S. 881.

²⁹² Vgl. Schumann, Gerhard, *Ein Weg führt ins Ganze*; Ders., *Lieder vom Reich* a.a.O.; Ders., *Reinheit des Reiches*, a.a.O.; Ders., *Schau und Tat*, Ders.; *Volk ohne Grenzen*, a.a.O.; Ders., *Das Reich*, a.a.O.; Ders., *Die Entscheidung*, a.a.O., Ders., *Die heilige Stunde*, a.a.O.; Ders., *Gudruns Tod*; *Deutsche Nationalzeitung*. 13.2.1981, in: *Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann*. Literaturarchiv Marbach am Neckar.

(...)

Wir sind das letzte Aufgebot,
Und Deutschland blüht aus unserm Tod.
Wir wolln für Deutschland sterben.

(...)²⁹³

Schumanns Vorstellungen vom >>Reich<< werden in den Aussagen von Bäumler, Schwarz und Anne am Ende des Dramas deutlich. Er sakralisiert das >>Reich<< etwas Heiliges, das in der Zukunft da sein werde und stellt damit die Kontinuität des >>neuen Reiches<< zum Heiligen Römischen Reich deutscher Nationen her. Schumann lässt die Figuren Teile des *Kampfliedes*: „wir wolln für Deutschland sterben“.²⁹⁴ und des christlichen *Vaterunsers*: „Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. (...) Dein Wille geschehe, (...). Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit.“²⁹⁵ sowie des Kirchenliedes *Vater unser im Himmelreich* aus dem Jahr 1539 von Martin Luther sprechen. In letzterem steht in der ersten Strophe: „Vater unser im Himmelreich, der du uns heißest alle gleich.“ (Verse 1-2), in der zweiten „Geheiligt werd der Name dein“ (Vers 1) und in der dritten: „Es komm dein Reich zu dieser Zeit, und dort herab in Ewigkeit“ (Verse 1-2).²⁹⁶

Anne
(betend) Unser Vater in dem Himmel -

Bäumler
(setzt den Stahlhelm auf)
Wir wolln für Deutschland sterben -

²⁹³ Vgl. Schumann, Gerhard, *Entscheidung*, S. 131f., 139ff.; Lübke, Fritz, Lohrmann, Heinrich Friedrich, *Deutsche Dichtung in Vergangenheit und Gegenwart*, S. 276.

²⁹⁴ Schumann, Gerhard, *Die Entscheidung*, S. 139.

²⁹⁵ Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, (Hg.), *Der Kleine Katechismus D. Martin Luthers mit Spruchbuch und ausgewählten Fragestücken des Heidelberger Katechismus*. Ausgabe B, Frankfurt am Main ¹¹1979, S. 5.

²⁹⁶ Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, (Hg.), *Evangelisches Kirchengesangbuch für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau*, Darmstadt ²⁸1982, Lied 241.

Anne
Dein Name werde geheiligt.

Schwarz
(von Anne gestützt, sich wieder aufrichtend lauschend)
Vater. Ich habe gehorcht. Gehorsam, Vater, auch dir.

Anne
Dein Wille geschehe.

Schwarz
(mit ausgebreiteten Armen)
Dein Wille, der das Reich ist, geschehe. Und vergib uns, dass wir
schuldig werden um das Reich und dass wir dich versuchen um das
Reich. Denn es ist doch dein, das Reich, das da kommt, und seine
Kraft und Herrlichkeit ist doch dein.
(er sinkt etwas zurück)²⁹⁷

In dem Gedicht *Deutschland*, das Schumann 1940 in dem Gedichtband *Bewäh-
rung* veröffentlicht hat, stellt für ihn Deutschland der „heilige(n) Garten“ dar
(Strophe 1, Vers 1). Es könne nie vergehen, „solange des Führers Standarten (...)
wehn.“ (Strophe 1, Verse 4-5). In der zweiten Strophe definiert er die Gleichheit
aller als Brüder (Vers 2) und macht deutlich, dass jeder Befehl im „demütigen
Dienst fürs Reich“ münde. (Verse 4-5). Das >>Reich<< werde sich vergrößern,
wenn „im Herzen der Männer und Frauen der Dank fortblüht“. (Strophe 3, Verse
1-2). Den Städten und Auen prophezeit er „leuchtende Frühlinge“, die „von
Ewigkeit überglüht“ sind. (Strophe 3, Verse 4-6). Schumann weist damit wieder
wie in der ersten Strophe (Vers 2) auf die Ewigkeit des >>Reiches<< hin, was re-
ligiös zu verstehen ist.²⁹⁸

Deutschland

Deutschland, du heiliger Garten,
Niemand kannst du vergehn.

²⁹⁷ Schumann, Gerhard, *Die Entscheidung*, S. 131f.

²⁹⁸ Ders., *Bewährung*, S. 16.

Solange die gläubigen zarten
Mütter hoffen und warten.
Solange des Führers Standarten
Ob deinen Söhnen wehn.

Wenn jeder Handschlag verkündet:
Vor dir sind wir Brüder und gleich.
Wenn Herz sich dem Herzen verbündet,
Zum lebendigen Ringe sich ründet.
Wenn alles Befehlen mündet
Im demütigen Dienst fürs Reich.

Wenn im Herzen der Männer und Frauen
Immer der Dank fortblüht.
Dann wirst du dich weiterbauen.
Und ob deinen Städten und Auen
Werden leuchtende Frühlinge blauen,
Von Ewigkeit überglüht.²⁹⁹

Der Nationalsozialismus hatte ein Kontinentalimperium zum Ziel. „Rohstoffe, Agrarprodukte, Absatzmärkte und Siedlungsgebiete“ sollten dem „Großgermanischen Reich“ zu einer Überlegenheit verhelfen.³⁰⁰ Der Antisemitismus und Bolschewismus fungierten dabei dazu von konkreten Fragen der Neuordnung abzulenken. Je illusorischer die Neugestaltung des >>Reiches<< wurde, desto utopischer wurde die Beschreibung solcher Ziele.³⁰¹ Neben den Vernichtungsabsichten an den deutschen und europäischen Juden, die 1940/1941 in dem großen Völkermord an den Juden kulminierte, waren innerhalb des nationalsozialistischen „Lebensraumannexionismus“ die Evakuierung von 45 Millionen Slawen in den Osten geplant. Eine Verlustquote von 30% war dabei einkalkuliert worden.³⁰² Der Nationalsozialismus des „Charismatikers“ Hitler endete mit Chaos, Massenterror und totalem Krieg und der Zerstörung eines „74 Jahre alten Machtstaates“.³⁰³ Die Deutschen suchten in dem charismatischen Führer Hitler einen „neuen

²⁹⁹ Ebd.

³⁰⁰ Vgl. Wehler, Hans-Ulrich, Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Vierter Band, S. 882.

³⁰¹ Ebd.

³⁰² Ebd., S. 882ff.

³⁰³ Ebd., S. 933.

Bismarck“, und der >>Führerkult<< führte zu entsetzlichen Ergebnissen. Viele Millionen Tote, Kriegsversehrte, der Vernichtungsfeldzug im Osten, die Ermordung der europäischen Juden, die Rassen- und Tötungspolitik, die Zerstörung Deutschlands, vieler deutscher Städte und Europas und die Vertreibungsaktionen in großem Ausmaße waren die Folge der Hitler’schen Politik und der Propaganda des Goebbelsapparates.³⁰⁴ In dem Antimodernismus mündeten alle „destruktiven Tendenzen“ einer >>Führernation<<, die bereit war zum „Untergang“.³⁰⁵

8.4 Nachwort

Der nationalsozialistische Autor Gerhard Schumann gehörte zu den „prominenten“³⁰⁶ Autoren des Nationalsozialismus, der das >>Dritte Reich<< vor allem durch seine Lyrik entscheidend mitgeprägt hatte, und das, obwohl er nicht zu den Dichtern gehören wollte, die überwiegend nur die Parteirichtung reproduzierten. Seine Lyrik wurde im Rundfunk zu Propagandazwecken und nach 1939 als Durchhalteparole übertragen, außerdem erhielt er mit dem Nationalen Buchpreis 1936³⁰⁷ die höchste literarische Auszeichnung des >>Dritten Reiches<< für seine Tätigkeit innerhalb der SA. Schumanns Leben war bis 1945 geprägt vom protestantischen Elternhaus, von der Jugendbewegung, der SA, der NSDAP, der Hochschule, seiner schriftstellerischen Tätigkeit und ab 1939 vom Krieg, dem Theater und der SS.

Schumanns militärische und politische Laufbahn, vor allem seine Tätigkeiten für SA und SS, sind bedeutsam, da die Kultur und somit die Literatur nur eine Mittlerrolle während des Nationalsozialismus spielte, das heißt sie in den „polykratisch“ organisierten Staatsapparat eingegliedert wurde.³⁰⁸ Schumann veröffentlichte seit 1929, nach 1930 ließ er sich, um Karriere zu machen, in den nationalsozialistischen Machtapparat integrieren und trat schon bald der NSDAP und den entscheidenden Organisationen der Universität, wie der SA und dem NSDStB,

³⁰⁴ Ebd.

³⁰⁵ Ebd., S. 936f.

³⁰⁶ Vgl. Grüttner, Michael, Gerhard Schumann, S. 157.

³⁰⁷ Vgl. Kapitel 4.3 der vorliegenden Arbeit.

³⁰⁸ Zum Begriff Polykratie: Broszat, Martin, Der Staat Hitlers, S. 363ff.; Kapitel 1.3 der vorliegenden Arbeit.

bei. Als Pressewart der NSDAP wirkte er schon seit 1930, das heißt, er konnte schon gleich nach der Machtergreifung bedeutende Ämter in der Parteihierarchie der Universität ausfüllen. In der Reichskulturkammer hatte er 1935 das Amt des Reichspräsidentialrats inne und leitete 1938 die Gruppe junger Schriftsteller,³⁰⁹ 1942 erhielt er die Intendanz des Württembergischen Staatstheaters.³¹⁰

Schließlich gab Schumann der Tätigkeit bei der SS am Ende des Kriegs den Vorrang, obwohl er der erste Präsident der Hölderlingesellschaft seit 1943 war. Ebenso hatte er während des Studiums den hochschulpolitischen Aktivitäten und der Tätigkeit bei der SA gegenüber dem Studium den Vorzug gegeben. Aber auch während des Kriegs war er vor allem für die Kulturhauptstelle der SS tätig und gehörte damit zu den Schreibtischtätern des >>Dritten Reiches<<. Sein schriftstellerisches Wirken stellte er aber völlig in den Dienst der Partei, wenn er versuchte kritisch zu sein. Letzteres wird vor allem in den literarischen Werken *Das Gericht* und *Herr Aberndörfer* deutlich.³¹¹ Schumann ließ sich freiwillig vom NS-System und dessen Machthabern instrumentalisieren, indem er dessen Organisationen SA und SS beitrug, der NS-Kulturbürokratie angehörte und darin Karriere machte. Seine Literatur diente nach 1933 dem Zweck, den Nationalsozialismus zu stärken und nach 1939 dazu, propagandistisch die Kampf Stimmung für den Krieg in der Bevölkerung zu verbessern. Schumann entwickelte sich vom >>Reichslyriker<< zum >>Kriegslyriker<<. Seine Texte enthalten antisemitische und rassistische Themen, die dem nationalsozialistischen Staat förderlich waren. Autoren wie Blunck, die in der Hierarchie der Reichsschrifttumskammer höhere Ämter ausübten, äußerten sich diesbezüglich deutlicher und konsequenter.

Schumann unterwarf sich weitestgehend den Regeln der NSDAP und brachte es in der SA 1942 bis zum SA-Standartenführer, der dem Rang eines Obersts der Wehrmacht entsprach, und in der SS 1945 zum Obersturmführer, der mit dem Rang eines Leutnants der Wehrmacht gleichzusetzen war.³¹² Er meldete sich 1939 freiwillig zum Krieg, weil er dort in der Hierarchie schneller Karriere machen konnte. Nach dem Krieg zog er sich gänzlich aus dem politischen Leben zurück,

³⁰⁹ Vgl. Kapitel 3.1, 4.5.2 der vorliegenden Arbeit.

³¹⁰ Vgl. Kapitel 5.4 der vorliegenden Arbeit.

³¹¹ Vgl. Kapitel 7.3.1; 7.3.5 der vorliegenden Arbeit.

³¹² Vgl. Kapitel 5.6 der vorliegenden Arbeit.

äußerte sich in seinen Memoiren aber eindeutig ausländerfeindlich. Neben seiner verlegerischen Tätigkeit im europäischen Buchclub und später in seinem Hohenstaufen Verlag übte er noch den Beruf als Schriftsteller aus. Er brachte seine Werke - zum Teil unverändert - in respektablen Auflagen von 5-10.000 Exemplaren heraus. Aus seiner Lyrik entfernte er die >>Führergedichte<< und die >>Reichsthematik<< in Bezug auf Deutschland. Er orientierte sich dann stärker europäisch. Außer Literaturwissenschaftlern und Geschichtsstudenten wird - nach Hans-Ulrich Wehler - keiner mehr freiwillig zu den nationalsozialistischen Texten greifen.³¹³

Eine Nähe Gerhard Schumanns zur rechtsradikalen Szene war noch vorhanden. Dies wird vor allem an seinen literarischen Veröffentlichungen in der rechtsgerichteten Presse deutlich. Politisch stand er der CDU/CSU nahe, wie er in seinen Memoiren schrieb, zu NPD und REP-Kreisen sowie zur sudetendeutschen Literaturszene, aber auch zu Juden unterhielt er aufgrund seiner verlegerischen Arbeit in seinem Hohenstaufen Verlag Kontakte.³¹⁴

Ebenso wie der Jurist Werner Best stammte Schumann aus einer Beamtenfamilie. Beide wollten Karriere machen und radikalisierten sich schon in der Endphase der Weimarer Republik. Best vertrat noch entschiedener die Parteilinie als Schumann, er äußerte sich weniger kritisch. Sie waren während des Studiums parteipolitisch engagiert, wobei Best im Unterschied zu Schumann dem Studium den Vorrang gab. Allerdings gingen Best die >>Säuberungsaktionen<< in Dänemark zu weit, Schumann verhinderte die Bücherverbrennung in Baden-Württemberg. Dennoch lassen sich beide nicht als Widerständler charakterisieren, da sie das >>Dritte Reich<< in seinem Aufbau und seiner Ideologie mitgetragen hatten. Best musste nach Kriegsende in Dänemark eine Haftstrafe verbüßen, während Schumann schon bald nach 1945 als minderbelastet aus dem Entnazifizierungsverfahren ging.³¹⁵

Best und Schumann wählten nach dem Krieg die freiberufliche Tätigkeit; Schumann erst später, als er die Tätigkeit beim Europäischen Buchklub aufgeben

³¹³ Vgl. Wehler, Hans-Ulrich, Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Vierter Band, S. 837.

³¹⁴ Vgl. Kapitel 6.1, 6.2 der vorliegenden Arbeit.

³¹⁵ Vgl. Kapitel 1.3 der vorliegenden Arbeit; Sarkowicz, Hans, Mentzer, Alf, Gerhard Schumann, S. 318f.

hatte. Sie akzeptierten beide den Status Quo der Bundesrepublik, wenn sie auch den alten nationalsozialistischen Größen ihre Verehrung entgegenbrachten. Schumann erwähnt sie in seinen Memoiren, und Best schrieb Biographien der für ihn bedeutsamsten Nationalsozialisten. Schumanns Nachkriegslyrik enthält noch einige Themen, wie z.B. Reichsgedanke und Natur, die er schon vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs in seinen Texten verarbeitet hatte. Den satirischen Charakter Lyrik behält er bei. Allerdings vermeidet er die >>Führerhuldigung<< zu Adolf Hitler. Er verehrt Geistesgrößen aus dem Bereich der Literatur und der Musik. Den Reichsgedanken weitet er europäisch aus, um nicht gegen die demokratischen Prinzipien der BRD zu verstoßen. Im Vergleich zum Juristen Best ging Schumann den Weg des geringeren Widerstands. Er äußerte sich nicht parteipolitisch wie Best, welcher der FDP und deren antisemitischen Tendenzen nahe stand. Schumann favorisierte bundesdeutsche Politiker wie Konrad Adenauer (CDU) und Franz Josef Strauß (CSU), huldigte aber nach wie vor den alten nationalsozialistischen Größen. Schumann und Best blieben bis zu ihrem Lebensende dem rechtsradikalen Gedankengut verhaftet.³¹⁶

An den Biographien der beiden Karrieristen des >>Dritten Reiches<< wird deutlich, dass in deren Werken nach Kriegsende noch Kontinuitäten zur Zeit des >>Dritten Reiches<< vorhanden waren. Bedeutsam ist in diesem Zusammenhang, dass sie sich von vielen Idealen ihrer Jugend verabschieden mussten und politisch und literarisch keine entscheidende Rolle mehr spielten. Beide sind >>Kinder ihrer Zeit<<, wobei Schumann zu der etwas jüngeren Generation gehörte, die sich vom >>Dritten Reich<< noch stärker mitprägen und vereinnahmen ließ. Die nationalsozialistische Diktatur, die für andere europäische Staaten existenzbedrohend war, steht für 12 Jahre Gewaltherrschaft in Deutschland. Die Folgen dieser „Gewaltpolitik“ finden wir in unserer politischen Realität wieder. Militärdiktaturen links- oder rechtsideologischer Prägung existieren heute noch außerhalb Europas. Für die freiheitliche Grundordnung Deutschlands und für die Demokratie stellt der Rechtsextremismus keine Gefahr dar. „Der organisierte Neonazismus

³¹⁶ Ebd.

(...) [ist] eine primitive Harlekinade in einer Situation der Ohnmacht“.³¹⁷ Er provoziert mit seiner Literatur und seinen Symbolen.³¹⁸

Der Traum eines „rassisch fundierten deutschen Großreich[es] als Hegemonialmacht“³¹⁹ endete 1945. Europa konnte nicht deutsch dominiert werden, die Folge war eine 45 Jahre andauernde Spaltung Deutschlands, die erst 1990 beendet wurde.³²⁰ Durch den Zweiten Weltkrieg wurde die Dekolonisierung der Welt und damit die Herrschaft der Weißen beendet. Die Sowjetunion erhielt eine neue Legitimität, die bis 1991 anhielt und die USA erreichten die Hegemonie über die ganze Welt. Auch die Deutschen erhielten eine weitere Chance und konnten sich in einer Gesellschaft mit westlicher Tradition dauerhaft arrivieren.³²¹

³¹⁷ Vgl. Horchem, Hans Josef, Zum Entwicklungsstand des Rechtsextremismus in Deutschland, S. 222ff.

³¹⁸ Ebd.

³¹⁹ Vgl. Wehler, Hans-Ulrich, Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Vierter Band, S. 994.

³²⁰ Ebd.; Kielmansegg, Peter Graf, Das geteilte Land, S. 16ff., 19.

³²¹ Ebd., S. 674; Wehler, Hans-Ulrich, Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Vierter Band, S. 994.

9. Biographischer Überblick

14.2.1911-1925	Geburt in Esslingen am Neckar Volksschule in Künzelsau und Lateinschule in Ingelfingen.
1926-1930	Internatsjahre in Schöntal und Urach. Schulabschluss mit dem Abitur.
1928	Veröffentlichung erster Gedichte in Zeitschriften.
1930	Veröffentlichung von Gedichten in der von Otto Heuschele herausgegebenen Anthologie <i>Junge deutsche Lyrik</i> .
1930/31	Beginn des Studiums der Fächer Germanistik, Philosophie, Geschichte und Anglistik in Tübingen. Eintritt in die SA, NSDAP und den NS-Hochschulbund. Propaganda- und Pressewart der NSDAP. SA-Scharführer.
1932/33	Veröffentlichung des Gedichtbands <i>Ein Weg führt ins Ganze</i> . Hochschulgruppenführer des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes Tübingen. Landesführer des NSDStB Württemberg. Gaure-

ferent für Hochschulfragen des Gaues Württemberg Hohenzollern. SA-Hochschulamtführer. SA-Truppführer, Sturmführer und SA-Sturmbannführer.

Ab 15.10.33 Kreisführer Württembergs des NSDStB und des Dt. Studentenbundes. Mitglied der Reichsleitung des NSDStB.

1934

Lyrikbände *Fahne und Stern* und *Nacht und Tag*. Drama *Das Reich*. Heirat mit Margarethe Haußer.

1935

Laienspiel. Liebe übers Kreuz. SA-Standartenführer. Mitglied im Präsidialrat der Reichsschrifttumskammer und des Reichskultursenats. Bis 1937 Gauobmann der NS-Kulturgemeinde. Mitglied der Arbeitsgemeinschaft junger Künstler. Bis 1938 Kulturreferent im Reichspropagandaamt Württemberg und Gaukulturwart der NSDAP. Schwäbischer Dichtungspreis für *Fahne und Stern* und Lyrikpreis der Zeitschrift *Die Dame*.

- 1936 Nationaler Buchpreis für *Wir aber sind das Korn*.
Stabschef der SA. Mitglied des Kulturkreises der SA. Gedichtband *Wir aber sind das Korn*.
- 1937 Herr Aberndörfer. Satiren, Lyrikband *Wir dürfen dienen. Volk ohne Grenzen*.
- 1938 Drama *Entscheidung*. Gedichtband *Schau und Tat* und Kantate *Die heilige Stunde*.
Leitung der Gruppe >>Junge Schriftsteller<< in der Reichsschrifttumskammer bis 1939, Abteilungsleiter in der Reichsschrifttumskammer und Mitglied des Präsidialrats der Reichsschrifttumskammer.
- 1939/40/41 Meldung als Freiwilliger an die Front. Teilnahme am Frankreichfeldzug. Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz Erster und Zweiter Klasse, Beitritt zum Bamberger Dichterkreis. Gedichtband *Bewährung und Gedichte und Kantaten*.
- 1941 *Lieder vom Krieg*. Russlandfeldzug
Verwundung.

1942	Ab 1.1. Chefdramaturg des Württembergischen Staatstheaters und stellvertretender Generalintendant. SA-Standartenführer. Bis zum Ende des Kriegs Mitarbeiter in der Kulturabteilung des SS-Hauptamts. <i>Lotte und der Psychologe.</i>
1943	Erster Präsident der Hölderlingesellschaft. Drama <i>Gudruns Tod, Ruf und Berufung. Aufsätze und Reden</i> und Gedichtband <i>Gesetz wird zu Gesang</i> . Erzählung <i>Es war eine Insel.</i>
1944/45	Aufnahme in die SS. Freiwilliger der SS-Panzer-Division Horst Wessel/ Obersturmbannführer. Anthologie <i>Lyrik der Lebenden.</i>
1945-1948	Kriegsgefangenschaft und Internierungslager in Marseille bei den Amerikanern.
1949/50	Leitung und Mitbegründung des Europäischen Buchklubs als Prokurist und Geschäftsführer.
1953	Gedichtband <i>Die große Prüfung.</i>
1955	Gedichtband <i>Freundliche Bosheiten.</i>

- 1957 Gedichtband *Die Tiefe trägt*.
- 1960 Satiren *Stachel-Beeren-Auslese*.
- 1962 Gründung des Hohenstaufen Verlags. Gedichtband *Leises Lied*.
- 1963 *Ein Weihnachtsmärchen*.
- 1964 *Gerhard Schumann liest heiterbesinnliche Verse*. (Langspielplatte).
- 1968 Gedichtband *Der Segen bleibt*.
- 1970 Aufsatz *Hölderlin - Dank und Bekenntnis*.
- 1971 Lyrik-Ehrenring des Deutschen Kulturwerks.
- 1972 *Palucca. Portrait einer Künstlerin*.
- 1974 Aufsätze, Reden und Memoiren *Besinnung. Von Kunst und Leben*.
Dichtersteinbild von Offenhausen.
- 1976 Gedichtband *Bewahrung und Bewährung*.
- 1981 Ulrich-von-Hutten-Preis. *Spruchbuch*.

1983	Schiller-Preis des Deutschen Volkes.
1986	Gedichtband <i>Herbstliche Ernte</i> .
1990	Umwandlung des Hohenstaufen Verlags in eine Einzelfirma mit dem Inhaber Karl Heinz Biebl.
1991	<i>Deutsche Texte</i> .
29.7.1995	Tod in Bodman am Bodensee/Ludwigshafen.

10. Abkürzungsverzeichnis

AnSt	Arbeitsgemeinschaft nationalsozialistischer Studentinnen
AStA	Allgemeiner Studentenausschuss
BayHStA	Bayerisches Staatsarchiv
BA	Bundesarchiv
BdM	Bund deutscher Mädel
Blu-Bo	Blut-Boden
BPRS	Bund Proletarisch-Revolutionärer Schriftsteller
bzw.	beziehungsweise
DAF	Deutsche Arbeitsfront
DB	Der Deutsche Block
CDU	Christlich Demokratische Union Deutschlands
DDP	Deutsche Demokratische Partei
DFP	Deutsche Freiheitspartei
DG	Deutsche Gemeinschaft

Diss.	Dissertation
d.h.	das heißt
DKEG	Deutsches Kulturwerk Europäischen Geistes
DJ	Deutsches Jungvolk
DRP	Deutsche Reichspartei
DST	Deutscher Studentenbund
DU	Der Deutschunterricht
ebd.	ebenda
FDP	Freie Demokratische Partei
Gestapo	Geheime Staatspolizei
GWU	Geschichte in Wissenschaft und Unterricht
Hg.	Herausgeber
hrsg.	herausgegeben
HJ	Hitler-Jugend
Hogru	Hochschulgruppe (des NSDStB)
Jg	Jahrgang

KdF	Kraft durch Freude
ME	meines Erachtens
ns	nationalsozialistische
NPD	Nationaldemokratische Partei Deutschlands
NS	Nationalsozialistische
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSDLB	Nationalsozialistischer Deutscher Lehrerbund
NSDStB	Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund
NSKK	Nationalsozialistisches Kraftfahrkorps
o.J.	ohne Jahr
OKW	Oberkommando der Wehrmacht
PBB	Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur
o.O.	ohne Ort
RAD	Reichsarbeitsdienst

REP	Republikaner
RGBL	Reichsgesetzblatt
RKK	Reichskulturkammer
RSK	Reichsschrifttumskammer
RPL	Reichspropagandaleitung
SA	Sturm-Abteilung der NSDAP
SD	Sicherheitsdienst der SS
SS	Schutzstaffel der NSDAP
StAT	Stadtarchiv Tübingen
St.B.O	Studentenbundorganisation
UAT	Universitätsarchiv Tübingen
u.k.	unabkömmlich
usw.	und so weiter
vgl.	vergleiche
VjhefteZG	Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte
WS	Wintersemester

z.B.

zum Beispiel

11. Bibliographie

11.1 Archivalien

I. Bundesarchiv Koblenz (BA) (Berlin Lichterfelde, Freiburg und Koblenz)

Berlin Lichterfelde

BA ehemals BDC LO1 20. Schumann, Gerhard. Akten Parteikanzleikorrespondenz

BA ehemals BDC 118 B, SS-Führerpersonalakten, Schumann, Gerhard (1911)

BA ehemals BDC R56 V 77

BA ehemals BDC R56 V 155

BA ehemals BDC/RSK/Schumann, G.

BA ehemals BDC RKK 2100. Kulturkammer SI, Box 0435 File 04

BA ehemals BDC NS/18 293

Freiburg

BA N 756/177

BA N 756/408

BA N 756/415

Koblenz

BA R 128/99

BA R 128/100

II. Bayerisches Staatsarchiv München

BayHStA. Slg. Personen 4876

BayHStA. Stk. 7579

BayHStA. Staatstheater 7498, 7500

BayHStA. Staatstheater 14391-14396

III. Universitätsarchiv Tübingen

UAT 117/996

UAT 131/116

UAT 117 C/391

UAT 479/2

IV. Stadtarchiv Tübingen

STAT A150/2358

STAT A150/2394

STAT A150/2397-2399

STAT A150/2598

STAT A150/4424

STAT A150/5589

STAT Zeitgeschichtliche Sammlung 1 Ha

V. Hölderlinarchiv Stuttgart

Zeitungsausschnitte zum Jahr 1943

Zeitungsausschnittsammlung Ztg. 10

Zeitungsausschnittsammlung Ztg. 10b

Zeitungsausschnittsammlung Ztg. 16

VI. Archiv der Hölderlingesellschaft Tübingen

Hölderlingesellschaft. Gedenkfeiern 1932-1945

Hölderlingesellschaft. Gründungszeitkorrespondenz Zweigstellen 1943/44

Gründungszeitkorrespondenz. A-J 1943/44

Gründungszeitkorrespondenz. K-Z 1943/44

VII. Literaturarchiv Marbach am Neckar

Briefe Schumann-Langen-Müller

Briefe Schumann-Wilhelm Pleyer

Briefe Schumann an Freunde und Leser

Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann

VIII. Archiv des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels Frankfurt am Main
Mündliche Auskünfte zum Hohenstaufen Verlag
Zeitungsartikel zu Gerhard Schumann

11.2 Primärliteratur - Gerhard Schumann

Schumann, Gerhard, Ein Weg führt ins Ganze. Gedichte, München 1932.

Ders., Das Reich. Drama, München 1934.

Ders., Fahne und Stern. Gedichte, München 1934.

Ders., Nacht und Tag, München 1934.

Ders., Die Lieder vom Reich. Gedichte, München 1935.

Ders., Siegendes Leben. Dichtungen für eine Gemeinschaft, Oldenburg 1935.

Ders., Liebe übers Kreuz. Ein rührendes Spiel, Leipzig 1935.

Ders., Unsere Meinung, in: Die Neue Literatur 36 (1935), S. 499.

Ders., Heldische Feier, München 1936.

Ders., Sonnwendfeier, München 1936.

Ders., Feier der Arbeit, München 1936.

Ders., Die heilige Stunde, München 1936.

Ders., Wir aber sind das Korn. Gedichte, München 1936.

Ders., Herr Aberndörfer. Satiren. Mit Zeichnungen von Hans Milk, Leipzig 1937.

Ders., Wir dürfen dienen. Gedichte, München 1937.

Ders., Volk ohne Grenzen, München 1937.

Ders., Schau und Tat. Gedichte, München 1938.

Ders., Entscheidung. Schauspiel, München 1938.

Ders., Die heilige Stunde. Kantate, München 1938.

Ders., Bewährung. Gedichte, München 1940.

Ders., Gedichte und Kantaten. Besorgt von Karl Seibold, München 1940.

Ders., Die Lieder vom Krieg. Gedichte, München 1941.

Ders., Lotte und der Psychologe. Schwank, München 1942.

Ders., Ruf und Berufung. Aufsätze und Reden, München 1943.

Ders., Krieg - Bericht und Dichtung, in: Ders., Ruf und Berufung, a.a.O., S. 44f.

Ders., Tagebuchblätter aus dem Lazarett, in: Ruf und Berufung, a.a.O., S. 27-31.

Ders., Politische Kunst?, in: Ders., Ruf und Berufung, a.a.O., S. 10-14.

Ders., Mein Weg zum Drama, in: Ruf und Berufung, a.a.O., S. 21-25.

Ders., Gesetz wird zu Gesang. Gedichte, Wien 1943. (1942).

Ders., Gudruns Tod. Tragödie, Wien 1943.

Ders., Es war eine Insel. Erzählung, Wien 1943.

Ders., Ansprache des Präsidenten, in: IDUNA. Jahrbuch der Hölderlingesellschaft. 1. Jahrgang, Reißner, Friedrich, Kluckhohn, Paul, (Hg.), Tübingen 1944, S. 16-20.

Ders., (Hg.), Lyrik der Lebenden. Anthologie, München 1944.

Ders., Gerhard Schumann. 22.11.44, in: Wulf, Joseph, Literatur und Dichtung im Dritten Reich, a.a.O. S. 431-432.

Ders., Die große Prüfung. Neue Gedichte. Mannheim 1953.

Ders., Freundliche Bosheiten, Mannheim 1955.

Ders., Die Tiefe trägt. Gedichte einer Jugend, Mannheim 1957.

Ders., Stachel-Beeren-Auslese, Neue besinnlich-heitere Verse mit Zeichnungen von Karl Staudinger, Stuttgart 1960.

Ders., Leises Lied, Stuttgart 1962.

Ders., Ein Weihnachtsmärchen. Versdichtung, Bodman/Bodensee 1963.

Ders., Gerhard Schumann liest heiter-besinnliche Verse. (Langspielplatte), Bodman 1964.

Ders., Der Segen bleibt, Gedichte. Bodman/Bodensee 1968.

Ders., Hölderlin - Dank und Bekenntnis, München 1970.

Ders., Palucca. Portrait einer Künstlerin. Herausgegeben und eingeleitet von Gerhard Schumann, Berlin 1972.

Ders., Besinnung. Von Kunst und Leben, Bodman/Bodensee 1974.

Ders., Brief über das lyrische Gedicht, in: Ders., Besinnung, a.a.O., S. 11-16.

Ders., Hölderlin - Dank und Bekenntnis, in: Ders., Besinnung, a.a.O., S. 17-38.

Ders., Bemerkungen zum Drama, in: Ders., Besinnung, a.a.O., S. 39-42.

Ders., Über das Tragische, in: Ders., Besinnung, a.a.O., S. 43-48.

Ders., Über das Komische, in: Ders., Besinnung, a.a.O., S. 49-53.

Ders., Maske - Spiel und Ernst, in: Ders., Besinnung, a.a.O., S. 59-60.

Ders., Bemerkungen zur Regie, in: Ders., Besinnung, a.a.O., S. 61-65.

Ders., Bemerkungen zu Schiller-Dramen, in: Ders., Besinnung, a.a.O., S. 66-68.

Ders., Brief an einen verzweifelten jungen Deutschen, in: Ders., Besinnung, a.a.O., S. 71-72.

Ders., Worte zu einer Hochzeitsfeier, in: Ders., Besinnung, a.a.O., S. 73-74.

Ders., Bekenntnis, in: Ders., Besinnung, a.a.O., S. 75-77.

Ders., Von Herkunft, Leben und Schaffen, in: Ders., Besinnung, a.a.O., S. 79-233.

Ders., Bewahrung und Bewährung, Bodman/Bodensee 1976.

Ders., Spruchbuch, Stuttgart 1981.

Ders., Herbstliche Ernte. Berg. Bodman 1986.

Ders., Deutsche Texte. Trost und Zuversicht aus Lyrik und Prosa, München 1991.

11.3 Weitere Primärliteratur bis 1945

Arnim, Achim von, Brentano Clemens, (Hg.), Des Knaben Wunderhorn, in 3 Bänden, Kiel 1928, (Nachdruck der Ausgabe von 1805-1808), S. 274.

Anacker, Heinrich, Die Trommel, SA-Gedichte, München 1940.

Baumann, Gerhard, Jüdische und völkische Literaturwissenschaft. Ein Vergleich zwischen Eduard Engel und Adolf Bartels, München 1936.

Baumann, Hans, Horch auf Kamerad, Potsdam ²1937.

Blunck, Hans Friedrich, Vom Wandervogel zur SA, in: Vesper, Will, (Hg.), Deutsche Jugend: 30 Jahre Geschichte einer Bewegung, Berlin, Holle 1934, S. 1-7.

Dahn, Therese, Kudrun, in: Dies., Heldensagen, in: Dahn, Felix und Therese, Germanische Götter- und Heldensagen, Wiesbaden 2004 (Nachdruck und Neubearbeitung der Ausgabe Leipzig 1919), S. 335-383.

Gerhard, Hans, Stefan George und die deutsche Dichtung, Gießen 1937. Diss.

Goebbels, Joseph, Deutsches Schrifttum im Lärm der Waffen. Rede zum deutschen Dichtertreffen in Weimar. 11. Oktober 1942, in: Ders., Der steile Aufstieg. Reden und Aufsätze aus den Jahren 1942/43, 2. Auflage, München 1944.

Grimm, Hans, Volk ohne Raum, München 1926.

Hardt, Ernst, Gudrun. Ein Trauerspiel in fünf Akten, Weimar 1910.

Heuschele, Otto, (Hg.), Junge deutsche Lyrik. Eine Anthologie, Leipzig 1930.

Hitler, Adolf, Mein Kampf, 593.-597. Aufl., München 1941. (1. Aufl. 2 Bde. München 1925/27).

Reyhing, Hans, Jennsen, Christian, (Hg.), Die deutsche Glocke. Volksbuch der deutschen Heimat, Bayreuth 1939.

Rockenbach, Martin, (Hg.), Junge Mannschaft. Eine Symphonie jüngster Dichtung, Leipzig und Köln 1924.

Schlösser, Rainer, Die große Runde. 1917-1934, Berlin o.J. (1934).

11.4 Quellen und Zeitschriften zur Zeit des Nationalsozialismus

Das Innere Reich, 1934/35. 1. Jahrgang, 1. Halbjahr bis 1. Heft 1944/45.

Die Neue Literatur, 32. Jahrgang 1931 bis 43./44. Jahrgang 1942/43.

Der SA-Führer, Sonderdr. 22/23 (1939).

Fröhlich, Elke, (Hg.), Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und mit Unterstützung des staatlichen Archivdienstes Russlands. Teil 1. und Teil II. Aufzeichnungen 1923-1941. Band 6. August 1938 - Juni 1939, München 1998.

Dies., (Hg.), Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und mit Unterstützung des staatlichen Archivdienstes Russlands, Band 3/II. März 1936-Februar 1937. Bearbeitet von Jana Richter, München 2001.

Hofer, Walter, (Hg.), Der Nationalsozialismus. Dokumente. 1933-1945, Frankfurt am Main 1957.

Institut für Zeitgeschichte, (Hg.), Teil 1. Bearbeitet von Helmut Heiber unter Mitwirkung von Hildegard von Kotze, Gerhard Weiher, Ino Arndt und Carla Mojto, Akten der Parteikanzlei der NSDAP. Rekonstruktion eines verlorengegangenen Bestandes. Sammlung der in anderen Provenienzen überlieferten Korrespondenzen, Niederschriften von Besprechungen usw. mit dem Stellvertreter des Führers und seinem Stab bzw. der Partei-Kanzlei, ihren Ämtern, Referaten und Unterabteilungen sowie mit Heß und Bormann persönlich. Regesten. Band 1, München - Wien 1983.

Jahrbuch der Hitler-Jugend 1937, (Hg.), Presse- und Propagandaamt der Reichsjugendführung, München 1937.

Klöss, Erhard, (Hg.), Reden des Führers. Politik und Propaganda Adolf Hitlers 1922-1945, München 1967.

Matlock, Siegfried, (Hg.), Dänemark in Hitlers Hand. Der Bericht des Reichsbevollmächtigten Werner Best über seine Besatzungspolitik in Dänemark mit Studien über Hitler, Göring, Himmler, Heydrich, Rippentrop, Canaris u.a., Husum 1988

Mitteilungsblatt des Studentenführers.

Nationalsozialistische Monatshefte 1933-1945.

11.5 Sekundärliteratur bis 1945

Beißner, Friedrich, Zur Gründung der Hölderlin-Gesellschaft im Reichspropagandaamt Württemberg, (Hg.), Hölderlin-Ehrung in Stuttgart. Lauffen. Tübingen vom 6.-7. Juni 1943, S. 9-11.

Bericht, in: IDUNA. Jahrbuch der Hölderlingesellschaft. 1. Jahrgang. Beißner, Friedrich, Kluckhohn, Paul, (Hg.), Tübingen 1944, S. 12-15.

Betzendörfer, Walter, Kloster Schöntal, Bad Mergentheim o.J.

Casper, Siegfried, Hanns Johst, München 1940.

Der Präsident der Reichstheaterkammer, (Hg.), Deutsches Bühnen-Jahrbuch Theatergeschichtliches Jahr- und Adressenbuch. Gegründet 1889. 54. Jahrgang 1943, Berlin 1942.

Der Präsident der Reichstheaterkammer, (Hg.), Deutsches Bühnen-Jahrbuch Theatergeschichtliches Jahr- und Adressenbuch. Gegründet 1889. 55. Jahrgang 1944, Berlin 1943.

Diehl, Otto, Grundlagen der neuen deutschen Lyrik, in: Zeitschrift für deutsche Bildung 14 (1938), S. 341-348.

Erckmann, Rudolf, Der Reichsgedanke im Werk schwäbischer Dichter, in: Schwaben, Band 11, Nr. 4/5, 1939, S. 300-312.

Ders., Gerhard Schumann, in: Dippel, Paul Gerhard, (Hg.), Kündler und Kämpfer. Die Dichter des neuen Deutschland, München 1942, S. 207-234.

Ders., Dichter und Krieger. Weimarer Reden 1942, Hamburg 1943.

Fischer, Josepha, Entwicklung und Wandlung in den Jugendverbänden im Jahre 1929, in: Das junge Deutschland, 26. Jg. (1932), Heft 1, S. 38.

Gerstner, Hermann, Schworm, Karl, (Hg.), Deutsche Dichter unserer Zeit, München 1939.

Hartsen, Maria Jacoba, Das Gudrunepos, Leipzig 1942.

Hinkel, Hans, (Hg.), bearbeitet von Gerichtsassessor Günther Gentz, Handbuch der Reichskulturkammer, Berlin 1937.

Kießig, Martin, Schumann, Gerhard: Entscheidung, in: Die Neue Literatur. 40 (1939), S. 100.

Kleinschmidt, Oswald, Die Kunst des Sonettes. Regel und Rhythmus im Gedicht, in: Zeitschrift für Deutschkunde 53 (1939), S. 241-246.

Kluckhohn, Paul, Die deutsche Romantik, Bielefeld und Leipzig 1924.

Ders., Persönlichkeit und Gemeinschaft. Studien zur Staatsauffassung der deutschen Romantik, Halle/Saale 1925.

Ders., Die konservative Revolution in der Dichtung der Gegenwart, in: Zeitschrift für Deutsche Bildung 9 (1933), S. 177-190.

Koch, Franz, Geschichte deutscher Dichtung, Hamburg ⁵1942.

Kübel, Martha, Das Fortleben des Kudrunepos, Leipzig 1929.

Kutzbach, Karl A., Schumann, Gerhard, Bewährung, in: Die Neue Literatur 41 (1940), S. 188f.

Langenbucher, Hellmuth, Volkhafte Dichtung der Zeit, Mit 52 Dichterbildnissen, Berlin ⁵1940.

Ders., Dichtung der jungen Mannschaft. Betrachtungen zur deutschen Dichtung der Gegenwart, Hamburg 1935.

Ders., Nationalsozialistische Dichtung. Einführung und Übersicht, Berlin 1935.

Ders., Die deutsche Gegenwartsdichtung. Eine Einführung in das volkhafte Schrifttum unserer Zeit, Berlin 1940.

Linden, Walther, Die völkische Lyrik unserer Zeit. Von George zur jüngsten nationalsozialistischen Dichtung, in: Zeitschrift für Deutschkunde 49 (1935), S. 441-457.

Ders., Gerhard Schumann, in: Die Neue Literatur 37 (1936), S. 570-578.

Ders., Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart, Leipzig ⁴1942.

Lübbe, Fritz, Lohrmann, Heinrich Friedrich, Deutsche Dichtung in Vergangenheit und Gegenwart. Ein Führer durch die deutsche Literatur für mittlere Schulen, Hannover 1940.

Mulot, Arno, Die deutsche Dichtung unserer Zeit, Stuttgart 1940.

Nadler, Josef, Literaturgeschichte des Deutschen Volkes. Dichtung und Schrifttum der deutschen Stämme und Landschaften. Dritter Band. Staat. 1814-1914, Berlin 1938.

Ders., Literaturgeschichte des Deutschen Volkes. Dichtung und Schrifttum der deutschen Stämme und Landschaften. Vierter Band. Reich. 1914-1940, Berlin-Wien 1941.

9. November. Sonderdruck für die Gestaltung von Gedenkfeiern in der SS. Als Manuskript gedruckt und nur für den Gebrauch in der SS bestimmt. (Hg.), Der Reichsführer SS, SS-Hauptamt, o. O., o. J., (vermutlich 1943).

Oehlke, Waldemar, Deutsche Literatur der Gegenwart, Berlin 1942.

Panzer, Friedrich, Hilde-Gudrun. Eine sagen- und literaturgeschichtliche Untersuchung, Halle an der Saale 1901.

Pongs, Hermann, Zur Lyrik der Zeit, in: Das Innere Reich 2 (1935/36), S. 1566-1586.

Pyritz, Hans, Die Stuttgarter Hölderlinausgabe, in: IDUNA, a.a.O., S. 225-230.

Saran, Franz, Kudrun, Halle 1922.

Scherer, Wilhelm, Geschichte der deutschen Literatur, Berlin ¹²1910.

Schlemmer, Hans, Der Geist der deutschen Jugendbewegung, München 1923.

Schmidt-Leonhard, Hans, Die Reichskulturkammer, Berlin 1936.

Schröbler, Ingeborg, Wikingische und spielmännische Elemente im zweiten Teil des Gudrunliedes, Halle (Saale) 1934.

Soergel, Albert, Dichtung und Dichter seiner Zeit. Eine Schilderung der deutschen Literatur der letzten Jahrzehnte. Mit 377 Abbildungen, Leipzig ²⁰1928.

Ter-Nedden, Eberhard, Schumann, Gerhard, Die Lieder vom Krieg, München 1941, in: Die Neue Literatur 42 (1941), S. 226.

Vesper, Will, Unsere Meinung, in: Die Neue Literatur 40 (1939), S. 525.

Walzel, Oskar, Deutsche Dichtung von Gottsched bis zur Gegenwart II, Potsdam 1930.

Ziesel, Kurt, (Hg.), Krieg und Dichtung. Soldaten werden Dichter - Dichter werden Soldaten. Ein Volksbuch, Wien 1940, S. 534-536.

11.6 Primärliteratur nach 1945

Benjamin, Walter, Das Kunstwerk im Zeitalter der technischen Reproduzierbarkeit, in: Ders., Illuminationen. Ausgewählte Schriften, Frankfurt am Main 1961.

Ebd., Pariser Brief, in: Ders., Angelus Novus. Ausgewählte Schriften 2, Frankfurt/M. 1980.

Brecht, Bertolt, Die Dialektik, in: Ders., Über Lyrik, Frankfurt am Main 1971.

Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, (Hg.), Evangelisches Kirchengesangbuch für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, Darmstadt ²⁸1982.

Dies., Der Kleine Katechismus D. Martin Luthers mit Spruchbuch und ausgewählten Fragestücken des Heidelberger Katechismus. Ausgabe B, Frankfurt am Main ¹¹1979.

George, Stefan, Werke. Ausgabe in zwei Bänden, Band 1, Stuttgart 1976.

Luther, Martin, Die Bibel oder die ganze heilige Schrift des Alten und des Neuen Testaments, Stuttgart 1963.

Mann, Thomas, Bruder Hitler, in: Ders., Gesammelte Werke in 12 Bänden. Band XII, Reden und Aufsätze, Oldenburg 1960, S. 845-852.

Ders., Der Zauberberg, Frankfurt am Main 1991.

Panther, Wolfdietrich, Es hängt mein nackter Leib zerteilt am Kreuz der Welt. 36 Sonette, München 1976.

Simrock, Karl, Kudrun, eingeleitet und überarbeitet von Friedrich Neumann, Stuttgart 1958.

11.7 Sekundärliteratur nach 1945

Abele, Adolf, Emil Strauß. Wesen und Werk, Traunstein 1955. Diss.

Abelein, Manfred, Die Kulturpolitik des Deutschen Reiches und der Bundesrepublik Deutschland. Ihre verfassungsgeschichtliche Entwicklung und ihre verfassungsrechtlichen Probleme, Köln und Opladen 1968.

Absolon, Rudolf, Die Wehrmacht im Dritten Reich, Band VI, Boppard 1995.

Adam, Uwe Dietrich, Hochschule und Nationalsozialismus. Die Universität Tübingen im Dritten Reich. Mit einem Anhang von Wilfried Setzler. „Die Tübinger Studentenfrequenz im Dritten Reich“, Tübingen 1977.

Ders., Judenpolitik im Dritten Reich, Düsseldorf 2003.

Adams, Willi Paul, Die USA im 20. Jahrhundert, München 2000.

Adorno, Theodor W., u.a., Studien zum autoritären Charakter, Frankfurt am Main ²1976.

Albert, Claudia, Einleitung, in: Dies. (Hg.), Deutsche Klassiker im Nationalsozialismus: Schiller - Kleist - Hölderlin, Stuttgart 1994, S. 7-12.

Dies., Hölderlin, in: Dies., (Hg.), Deutsche Klassiker im Nationalsozialismus: Schiller - Kleist - Hölderlin, Stuttgart 1994, S. 189-253.

Dies., >>Dient Kulturarbeit dem Sieg?<<: Hölderlinrezeption von 1933-45, in: Kurz, Gerhard, Lawitschka Valérie, Wertheimer, Jürgen, (Hg.), Hölderlin und die Moderne: eine Bestandsaufnahme. - Tübingen 1995. S. 153-173.

Dies., Die erfolgreichen Vermittler: Studienräte, Publizisten, Editoren, in: Barner, Wilfried, König, Christoph, (Hg.), Zeitenwechsel. Germanistische Literaturwissenschaft vor und nach 1945, Frankfurt am Main 1996, S. 245-255.

Almgren, Birgitta, Germanistik und Nationalsozialismus: Affirmation, Konflikt und Protest. Traditionsfelder und zeitgebundene Wertung in Sprach- und Literaturwissenschaft am Beispiel der Germanisch-Romanischen Monatsschrift 1929-1943, Uppsala 1997.

Altgeld, Wolfgang, Die Ideologie des Nationalsozialismus und ihre Vorläufer, in: Bracher, Karl Dietrich und Valiani, Leo, (Hg.), Faschismus und Nationalsozialismus, Berlin 1991, S. 107-136.

Aly, Götz, Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus, Frankfurt am Main ⁴2005.

Angress, Werner T., Das deutsche Militär und die Juden im Ersten Weltkrieg, in: Militärgeschichtliche Mitteilungen, 19/1/1976, S. 77-147.

Archiv der Gegenwart. Deutschland 1949-1999. Band 1. April 1948 - September 1953, Sankt Augustin 2000.

Arnold, Armin, Alfred Döblin, Berlin 1996.

Arnold, Heinz Ludwig, (Hg.), Text und Kritik 1999. Literatur und Holocaust, München 1999.

Assheuer, Thomas, Sarkowicz, Hans, Rechtsradikale in Deutschland. Die alte und die neue Rechte, München 1990.

Ders., In der Löwengrube, in: Die Zeit. Nr. 37, 7. September 2000, S. 84.

Ausstellungs- und Messe-GmbH des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, Frankfurter Buchmesse 17.-22.9.1964, Buchankündigungen Gerhard Schumann, Frankfurt am Main 1964.

Ausstellungs- und Messe-GmbH des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, Frankfurter Buchmesse 13.-18.10.1965, Buchankündigungen Gerhard Schumann, Frankfurt am Main 1965.

Ausstellungs- und Messe-GmbH des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, Frankfurter Buchmesse, 22.-27.9.1966, Buchankündigungen Gerhard Schumann, Frankfurt am Main 1966.

Ausstellungs- und Messe-GmbH des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, Frankfurter Buchmesse 12.-17.10.1967, Buchankündigungen Gerhard Schumann, Frankfurt am Main 1967.

Backes, Uwe, Jesse, Eckhard, Politischer Extremismus in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin ³1993.

Bärsch, Claus Ekkehard, Die politische Religion des Nationalsozialismus: Die religiöse Dimension der NS-Ideologie in den Schriften von Dietrich Eckart, Joseph Goebbels, Alfred Rosenberg und Adolf Hitler, München 1998.

Bahners, Patrick, Anordnung muss sein. Bei Direktorenstellenplan: Gedenkstätten und Geschichtspolitik, in: F.A.Z. 17.5.2005, Nr. 64, S. 33.

Baird, Jay W., To die for Germany. Heroes in Nazi Pantheon, Bloomington and Indianapolis 1990.

Barbian, Jan-Pieter, Literaturpolitik im >>Dritten Reich<<. Institutionen, Kompetenzen, Betätigungsfelder, Frankfurt am Main 1993.

Ders., Der Börsenverein in den Jahren 1933-1945, in: Füssel, Stephan, Jäger, Georg, Staub, Hermann in Verbindung mit Monika Estermann, (Hg.), Der Börsenverein des Deutschen Buchhandels 1825-2000. Ein geschichtlicher Aufriss, Frankfurt am Main 2000, S. 91-117.

Barthes, Emil, Lemuria. Aufzeichnungen und Meditationen, Hamburg 1947.

Barthes, Roland, Leçon/Lecture, Frankfurt am Main 1980.

Bataille, Georges, Die psychologische Struktur des Faschismus. Die Souveränität, München 1978.

Bäumler, R., Bender, E.M., Weißrock, K., Karl Viëtor. Zum näheren Verständnis eines Giessener Germanisten, in: Ramge, H., Wiedemann, C., (Hg.), Germanistik in Gießen 1925-1945, Beiheft zur Ausstellung, Gießen 1982, S. 71-86.

Bausch, Ulrich M., Good bye Schwäbische Obrigkeit, in: Lersch, Edgar, Poker, Heinz H., Sauer, Paul, Stuttgart in den Nachkriegsjahren, Stuttgart 1995, S. 423-442.

Bayer, Michael, Das Kriegsende und die Franzosenzeit, in: Lersch, Edgar, Poker, Heinz K., Sauer, Paul, (Hg.), Stuttgart in den Nachkriegsjahren, Stuttgart 1995, S. 17-47.

Becher, Johannes R., Philosophie des Sonetts oder kleine Sonettlehre. Ein Versuch, in: Sinn und Form 8 (1956), S. 329-351.

Bédarida, François, Nationalsozialistische Verkündigung und säkulare Religion, in: Ley, Michael, Schoeps, Julius H., (Hg.), Der Nationalsozialismus als politische Religion, Bodenheim bei Mainz 1997, S. 153-167.

Bedürftig, Friedemann, Drittes Reich und Zweiter Weltkrieg. Das Lexikon, München 2002.

Behrenbeck, Sabine, Der Kult um die toten Helden. Nationalsozialistische Mythen, Riten und Symbole 1923-1945, Vierow bei Greifswald 1996.

Behrendt, Bernd, August Julius Langbehn, der >>Rembrandtdeutsche<<, in: Puschner, Uwe, Schmitz, Walter, Ulbricht, Justus H., (Hg.), Handbuch zur >>Völkischen Bewegung<< 1871-1918, München 1999.

Bender, Peter, Die >>Neue Ostpolitik<<. Vom Mauerbau bis zur Vereinigung, München ³1995.

Benz, Wolfgang, Von der Besatzungsherrschaft zur Bundesrepublik. Stationen einer Reichsgründung. 1946-49, Frankfurt am Main 1984.

Ders., Konsolidierung und Konsens 1934-1939, in: Broszat, Martin, Frei, Norbert, (Hg.), Das Dritte Reich im Überblick. Chronik. Ereignisse. Zusammenhänge, München - Zürich 1989, S. 48-64.

Ders., Herrschaft und Gesellschaft im nationalsozialistischen Staat, Frankfurt am Main 1990.

Ders., Potsdam 1945. Besatzungsherrschaft und Wiederaufbau im Vier-Zonen-Deutschland, München ³1994.

Ders., (Hg.), Enzyklopädie des Nationalsozialismus, Stuttgart 1997.

Ders., Geschichte des Dritten Reiches, München 2000.

Berding, Helmut, Moderner Antisemitismus in Deutschland, Frankfurt am Main 1988.

Berger, Albert, Josef Weinheber 1892-1945. Leben und Werk - Leben im Werk, Salzburg/Wien 1999.

Berger, Kurt, Schleichwege zum Chaos. Kleine Studie über nationalsozialistische Lyrik, in: Die Sammlung 2 (1946/47), S. 68-81.

Berman, Russell A., Literarische Öffentlichkeit, in: Bormann, Alexander von, Glaser, Horst Albert, (Hg.), Weimarer Republik - Drittes Reich: Avantgardismus, Parteilichkeit, Exil. 1918-1945, Reinbek Hamburg 1983, S. 51-60.

Ders., Wurzeln und Ausprägungen faschistischer Literatur, in: Propyläen Geschichte der Literatur. Literatur und Gesellschaft der westlichen Welt, Sechster Band. Die moderne Welt. 1914 bis heute, Berlin 1988, S. 72-96.

Bertram, Thomas, Weltkrieg 1939-1945, in: Michalka, Wolfgang, (Hg.), Der Zweite Weltkrieg, Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz. Im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes, München, Zürich 1990, S. 322-329.

Beutin, Wolfgang, Ehlert, Klaus, Emmerich, Wolfgang, Hoffacker, Helmut, Lecke, Bodo, Lutz, Bernd, Schnell, Ralf, Stein, Peter und Stephan, Inge, Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Stuttgart 1978.

Bier, Jean Paul, Epoche in der Literaturgeschichte, in: Bormann, Alexander von, Glaser Horst Albert, (Hg.), Weimarer Republik - Drittes Reich: Avantgardismus, Parteilichkeit, Exil. 1918-1945, Reinbek bei Hamburg 1983, S. 338-349.

Binder, W., Bericht über die Gründung der 'Friedrich Hölderlin Gesellschaft', in: Beißner, Friedrich, Kluckhohn, Paul, (Hg.), Hölderlin-Jahrbuch. Jahrgang 1947. Im Auftrag der Friedrich Hölderlin Gesellschaft, Tübingen 1948, S. 240-243.

Binkowski, Johannes, Jugend als Wegbereiter. Der Quickborn von 1909 bis 1945, Stuttgart und Aalen 1981.

Birn, Ruth Bettina, Die Strafverfolgung nationalsozialistischer Verbrechen, in: Volkmann, Hans-Erich, (Hg.), Ende des Dritten Reiches - Ende des Zweiten Weltkriegs. Eine perspektivische Rückschau. Im Auftrag des militärgeschichtlichen Forschungsamtes, München - Zürich 1995, S. 393-418.

Bleuel, Hans Peter, Klinnert, Ernst, Deutsche Studenten auf dem Weg ins Dritte Reich, Gütersloh 1967.

Böhn, Andreas, Das zeitgenössische deutschsprachige Sonett. Vielfalt und Aktualität einer literarischen Form, Stuttgart - Weimar 1999.

Bohnen, Klaus, Nationalsozialismus und Literatur. Eine Vorbemerkung, in: Ders. (verantwortl.), Conny Bauer, Texte & Kontext, Kopenhagen, München 1980, S. 211-216.

Borinski, Fritz, Milch, Werner, Jugendbewegung. Die Geschichte der deutschen Jugend. 1896-1933, Frankfurt am Main 1967.

Bormann, Alexander von, Stählerne Romantik. Lyrik im Einsatz. Von der Deutschen Bewegung zum Nationalsozialismus, in: Politische Lyrik (Text+Kritik 9/9a), München 1973.

Ders., Das nationalsozialistische Gemeinschaftslied, in: Denkler, Horst; Prümm, Karl, (Hg.), Die deutsche Literatur im Dritten Reich. Themen - Traditionen - Wirkungen, Stuttgart 1976, S. 256-280.

Ders., Lyrik, in Ders., Glaser, Horst Albert, Weimarer Republik - Drittes Reich: Avantgardismus, Parteilichkeit, Exil, Reinbek bei Hamburg 1983, S. 235-254.

Borries, Ernst und Erika von, Deutsche Literaturgeschichte. Band 1. Mittelalter - Humanismus - Reformationszeit - Barock, München 1991.

Dies., Deutsche Literaturgeschichte. Band 4. Zwischen Klassik und Romantik: Hölderlin, Kleist und Jean Paul, München 1993.

Börsenanzeiger 1954, Buchankündigungen Gerhard Schumann.

Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. Frankfurter Ausgabe, Buchankündigungen Gerhard Schumann, Jg. 1965.

Borst, Otto, Stuttgart. Die Geschichte der Stadt mit 93 Abbildungen und 3 Karten, Aalen ²1973.

Ders., Die Wissenschaften, in: Ders., (Hg.), Das Dritte Reich in Baden und Württemberg, Stuttgart 1988, S. 149-182.

Ders., Dichtung und Literatur, in: Ders., (Hg.), Das Dritte Reich in Baden und Württemberg, Stuttgart 1988, S. 183-210.

Ders., Musik und Kult, in: Ders., (Hg.), Das Dritte Reich in Baden und Württemberg, Stuttgart 1988, S. 272-289.

Böttcher, Kurt, Geerds, Hans Jürgen, Mitarbeit Rudolf Hukenkamp, Kurze Geschichte der Deutschen Literatur. Von einem Autorenkollektiv, Berlin 1981.

Bracher, Karl-Dietrich, Stufen der Machtergreifung, in: Bracher/Schulz/Sauer, Die nationalsozialistische Machtergreifung. Studien zur Errichtung des totalitären Systems in Deutschland 1933/34, I, Köln und Opladen 1960.

Ders., Die Auflösung der Weimarer Republik. Eine Studie zum Problem des Machtverfalls in der Demokratie. Mit einer Einleitung von Hans Herzfeld, Villingen ⁴1964.

Ders., Stufen der Machtergreifung, in: Bracher/Schulz/Sauer, (Hg.), Die nationalsozialistische Machtergreifung. Studien zur Errichtung des totalitären Systems in Deutschland 1933/34, I, Ulm 1974.

Ders., Propyläen Geschichte Europas. Band 6. Die Krise Europas. 1917-1975, Frankfurt - Berlin Wien 1976.

Ders., Jäger Wolfgang, Link, Werner, Republik im Wandel 1969-1974. Die Ära Brandt, Stuttgart 1986.

Ders., Zusammenbruch von Versailles und Zweiter Weltkrieg, in: Mann, Golo, (Hg.), Propyläen Weltgeschichte. Eine Universalgeschichte. Neunter Band, Frankfurt am Main und Berlin 1986, S. 389-458.

Ders., Der Nationalsozialismus in Deutschland. Probleme der Interpretation, in: Ders., Valiani, Leo, (Hg.), Faschismus und Nationalsozialismus, Berlin 1991, S. 25-40.

Ders., Die deutsche Diktatur. Entstehung, Struktur, Folgen des Nationalsozialismus, Köln ⁶1993.

Braun, Michael, Stefan Andres, Leben und Werk, Bonn 1997.

Braungart, Wolfgang, Ästhetischer Katholizismus. Stefan Georges Rituale der Literatur, Tübingen 1978.

Brenner, Hildegard, Die Kunstpolitik des Nationalsozialismus, Reinbek 1963.

Breßlein, Erwin, Völkisch-faschistoides und nationalsozialistisches Drama. Kontinuitäten und Differenzen, Frankfurt am Main 1980. Diss.

Ders., Von der rechtsradikalen dramatischen Literatur der Weimarer Republik zur nationalsozialistischen, in: Thuncke, Jörg, (Hg.), Leid der Worte. Panorama des literarischen Nationalsozialismus, Bonn 1987, S. 46-71.

Breuer, Stefan, Anatomie der Konservativen Revolution, Darmstadt ²1995.

Broszat, Martin, Die Machtergreifung. Der Aufstieg der NSDAP und die Zerstörung der Weimarer Republik, München ²1987.

Ders., Das Dritte Reich als Gegenstand historischen Fragens, in: Ders., Frei, Norbert, Das Dritte Reich. Ursachen, Ereignisse, Wirkungen, Freiburg 1983, S. 11-17.

Ders., Das weltanschauliche und gesellschaftliche Kräftefeld, in: Ders., Frei, Norbert, Das Dritte Reich. Ursachen, Ereignisse, Wirkungen, Freiburg 1983, S. 11-17.

Ders., Der Staat Hitlers. Grundlegung und Entwicklung einer inneren Verfassung, München ¹⁵2000.

Brüdigam, Heinz, Der Schoß ist fruchtbar noch... Neofaschistische, militaristische, nationalistische Literatur und Publizistik in der Bundesrepublik, 2. neubearbeitete Auflage, Frankfurt/Main 1965.

Brunck, Helma, Die Deutsche Burschenschaft in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus, München 1999.

Buck, Theo, Steinbach, Dietrich, (Hg.), Tendenzen der deutschen Literatur zwischen 1918 und 1945. Weimarer Republik - Drittes Reich - Exil, Stuttgart 1985.

Ders., Zur Literatur der Weimarer Republik, in: Ders., Steinbach, Dietrich, (Hg.), Tendenzen der deutschen Literatur zwischen 1918 und 1945. Weimarer Republik - Drittes Reich - Exil, Stuttgart 1985, S. 7-72.

Büttner, Ursula, Der Alltag der Judenverfolgung und der Anteil der Bevölkerung, in: Dies., (Hg.), Die Deutschen und die Judenverfolgung im Dritten Reich, Frankfurt am Main 2003, S. 86-110.

Bumke, Joachim, Geschichte der deutschen Literatur im hohen Mittelalter, München 1990.

Bumm, Peter H., Drama und Theater der Konservativen Revolution, München 1971. Diss.

Burleigh, Michael, Die Zeit des Nationalsozialismus. Eine Gesamtdarstellung, Frankfurt am Main 2000.

Ders., Tod und Erlösung. Euthanasie in Deutschland 1900 - 1945, Zürich - München 2001.

Busch, Stefan, „Und gestern, da hörte uns Deutschland“. NS-Autoren in der Bundesrepublik. Kontinuität und Diskontinuität bei Friedrich Griese, Werner Beumelburg, Eberhard Wolfgang Moeller und Kurt Ziesel, Würzburg 1998.

Caemmerer, Christiane, Delabar, Walter, Dichtung im Dritten Reich? Eine Einleitung, in: Dies., (Hg.), Dichtung im Dritten Reich? Zur Literatur in Deutschland. 1933-1945, Opladen 1996, S. 7-14.

Caemmerer, Christiane, Einfach nur einer von denen. Der nationalsozialistische Autor Rudolf Ahlers, in: Caemmerer, Christiane, Delabar, Walter, (Hg.), Dichtung im Dritten Reich? Zur Literatur in Deutschland. 1933-1945, Opladen 1996, S. 177-192.

Chor'kov, Anatolij G., Die sowjetische Gegenoffensive bei Stalingrad, in: Förster, Jürgen, (Hg.), Stalingrad. Ereignis-Wirkung-Symbol, München-Zürich ²1993, S. 55-75.

Dahle, Wendula, Der Einsatz der Wissenschaft. Eine sprachinhaltliche Analyse militärischer Terminologie in der Germanistik 1933-1945, Bonn 1969.

Dahm, Volker, Die nationalsozialistische Schrifttumspolitik nach dem 10. Mai 1933, in: Walberer, Ulrich, (Hg.), 10. Mai 1933. Bücherverbrennung in Deutschland und ihre Folgen, Frankfurt am Main 1983, S. 36-83.

Ders., Anfänge und Ideologie der Reichskulturkammer, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte. 34. Jg. 1986, 1. Heft, S. 51-84.

Ders., KÜNSTLER ALS FUNKTIONÄRE. Das Propagandaministerium und die Reichskulturkammer, in: Sarkowicz, Hans, (Hg.), Hitlers Künstler. Die Kultur im Dienst des Nationalsozialismus, Frankfurt am Main, Leipzig 2004, S. 75-109.

Daiber, Hans, Schaufenster der Diktatur. Theater im Machtbereich Hitlers, Stuttgart 1995.

Dean, Martin, Der Raub jüdischen Eigentums in Europa. Vergleichende Aspekte der nationalsozialistischen Methoden und der lokalen Reaktionen, in: Goschler, Konstantin, Ther, Philipp, (Hg.), Raub und Restitution. >>Arisierung<< und Rückerstattung des jüdischen Eigentums in Europa, Frankfurt am Main 2003, S. 26-40.

Delabar, Walter, Zur Widersprüchlichkeit der Literaturproduktion im Nationalsozialismus, Bern 1999.

Denkler, Horst, Prümm, Karl, (Hg.), Die deutsche Literatur im Dritten Reich - Themen - Traditionen - Wirkungen, Stuttgart 1976.

Der Bundesminister des Innern, Baum, Gerhart Rudolf, (Hg.), betrifft: Verfassungsschutz 1979, Bonn 1980.

Der Bundesminister des Innern, Schäuble, Wolfgang, (Hg.), Verfassungsschutzbericht 1988, (Hg.), Bonn 1989.

Ders., (Hg.), Verfassungsschutzbericht 1989, Bonn 1990.

Ders., (Hg.), Verfassungsschutzbericht 1990, Bonn 1990.

Deuerlein, Ernst, Deutschland 1963-1970, Hannover 1972.

Döhl, Reinhard, Das Hörspiel zur NS-Zeit, Darmstadt 1992.

Doering-Manteuffel, Anselm, Den Gegner kühlen Blutes vernichten. Werner Best: ein intellektueller Exekutor mörderischer Ideologien, in: F.A.Z. 20.06.1996. Nr. 141, S. 11.

Dohnke, Kay, Völkische Literatur und Heimatliteratur 1870-1918, in: Puschner, Uwe, Schmitz, Walter, Ulbricht, Justus H., Handbuch zur >>Völkischen Bewegung<< 1871-1918, München 1999, S. 651-684.

Döring, Jörg, Literatur, Film und Veranstaltungskult im NS. Eine Diskussion neuerer Forschungsbeiträge, Zeitschrift für Germanistik. Neue Folge IX-1999, S. 403-412.

Drechsler, Karl, unter Mitarbeit von Drobisch, Klaus und Schumann, Wolfgang, Deutschland im zweiten Weltkrieg. 2. Vom Überfall auf die Sowjetunion bis zur sowjetischen Gegenoffensive bei Stalingrad (Juni 1941 bis November 1942), Köln 1975.

Drewniak, Boguslaw, Das Theater im NS-Staat. Szenarium deutscher Zeitgeschichte. 1933-1945, Düsseldorf 1983.

Droege, K., Zur Geschichte der Kudrun, in: ZfdA 54 (1913), S. 121ff.

Duesing, Wolfgang; Schings, Hans-Jürgen, Trappen, Stephan, Willems, Gottfried, (Hg.), Traditionen der Lyrik, Tübingen 1997.

Dussel, Konrad, Ein neues heroisches Theater? Nationalsozialistische Theaterpolitik und ihre Auswirkungen in der Provinz, Bonn 1988.

Ders., Der NS-Staat und die >>deutsche Kunst<<, in: Bracher, Karl Dietrich, Funke, Manfred, Jacobsen, Hans-Adolf, Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, Düsseldorf ²1993, S. 256-272.

Düsterberg, Rolf, Hanns Johst: >>Der Barde der SS<<. Karrieren eines deutschen Dichters, Paderborn-München-Wien-Zürich 2004.

Ehrismann, Otfried, Nibelungenlied. Epoche - Werk - Wirkung, München ²2002.

Ders., Die Aktualität mittelalterlicher Dichtung im III. Reich und in der frühen Bundesrepublik: Friedrich Knorr und Friedrich Maurer, in: Krause, Burkhardt, (Hg.), Verstehen durch Vernunft. Festschrift für Werner Hoffmann, Wien 1997, S. 59-74.

Eichberg, Henning, Dultz, Michael, Gadberry, Glen und Rühle, Günther, Massenspiele. NS-Thingspiel, Arbeiterweihepiel und olympisches Zeremoniell, Stuttgart 1977.

Eschenburg, Theodor, Jahre der Besatzung. 1945-1949, Stuttgart 1983.

Falter, Jürgen W., Hitlers Wähler, München 1991.

Faust, Anselm, Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund. Studenten und Nationalsozialismus in der Weimarer Republik, Band 1 und 2, Düsseldorf 1973.

Faustmann, Uwe Julius, Die Reichskulturkammer. Aufbau, Funktion und rechtliche Grundlagen einer Körperschaft des öffentlichen Rechts im nationalsozialistischen Regime, Bonn 1990. Diss.

Fechner, Jörg-Ulrich, (Hg.), Das deutsche Sonett. Dichtungen. Gattungspoetik. Dokumente, München 1969.

Fechter, Paul, Geschichte der deutschen Literatur, Gütersloh 1954.

Fest, Joachim C., Baldur von Schirach und die >>Sendung der jungen Generation<<, in: Ders., Das Gesicht des Dritten Reiches. Profile einer totalitären Herrschaft, München ¹¹1994, S. 300-318.

Ders., Hitler. Eine Biographie. Erster Band: Der Aufstieg und zweiter Band: Der Führer, Frankfurt am Main - Berlin - Wien 1973.

Feuchert, Sascha, (Hg.), Holocaust-Literatur Auschwitz. Für die Sekundarstufe 1, Stuttgart 2000.

Fischer, Fritz, Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/18, Düsseldorf 1984. (Nachdruck der Ausgabe von 1967).

Fischer, Jens Malte, >>Zwischen uns und Weimar liegt Buchenwald<<, in: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken, Heft 1. 41 (1987), S. 12-25.

Förster, Jürgen, Einführung, in: Ders., (Hg.), Stalingrad. Ereignis-Wirkung-Symbol, München - Zürich ²1993, S. 11-14.

Forster, Heinz, Riegel, Paul, Deutsche Literaturgeschichte. Band 11. Nachkriegszeit, München ³2002.

Fredsted, Elin, Die politische Lyrik des deutschen Faschismus, in: Bohnen, Klaus; Bauer, Conny, (Hg.), Text & Kontext, Kopenhagen - München 1980, S. 353-378.

Frei, Norbert, Der Führerstaat. Nationalsozialistische Herrschaft 1933-1945, München 1987.

Ders., Hitlers Eliten nach 1945 - eine Bilanz, in: Ders., Karrieren im Zwielficht. Hitlers Eliten nach 1945, Frankfurt/Main - New York 2001, S. 303-335.

Frenzel, H.A. und E., Daten deutscher Dichtung. Chronologischer Abriss deutscher Literaturgeschichte. Band II, Köln 1953.

Frenzel, Elisabeth, Stoffe der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte, Stuttgart ²1996.

Friedländer, Saul, Frei, Norbert, Rendtorff, Trutz, Wittmann, Reinhard, Bertelsmann im Dritten Reich, München 2002.

Fricke, Gerhard, Klotz, Volker, Geschichte der deutschen Literatur, Lübeck - Hamburg ¹⁵1971.

Friedel, Alois, Deutsche Staatssymbole. Herkunft und Bedeutung der politischen Symbolik in Deutschland, Frankfurt am Main. Bonn 1968.

Frind, Sigrid, Die Sprache als Propagandainstrument in der Publizistik des Dritten Reiches untersucht an Hitlers „Mein Kampf“ und den Kriegsjahrgängen des „Völkischen Beobachters“, Berlin 1964. Diss.

Fritzsche, Klaus, NPD - Ein deutsches Schicksal (I). Eine Analyse mit neun Thesen, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, XIII. Jahrgang 1968, S. 709-726.

Ders., NPD - Ein deutsches Schicksal (II), in: Blätter für deutsche und internationale Politik, XIII. Jahrgang 1968, S. 946-960.

Froelich-Broszat, Elke, Heß Rudolf Stellvertreter des Führers, in: Weiß, Hermann, (Hg.), Biographisches Lexikon zum Dritten Reich, Frankfurt am Main ²2002, S. 200-202.

Frommann, Eberhard, Die Lieder der NS-Zeit: Untersuchungen zur nationalsozialistischen Liedpropaganda von den Anfängen bis zum Zweiten Weltkrieg, Köln 1999.

Gabriel, Norbert, Studien zur Geschichte der deutschen Hymne, München 1992.

Gamm, Hans-Jochen, Der braune Kult, Das Dritte Reich und seine Ersatzreligion. Ein Beitrag zur politischen Bildung, Hamburg 1962.

Gaul-Ferenschild, Hartmut, National-völkisch-konservative Germanistik. Kritische Wissenschaftsgeschichte in personengeschichtlicher Darstellung, Bonn 1993.

Geerds, Hans-Jürgen, Deutsche Literaturgeschichte in einem Band, Berlin 1968.

Geiss, Imanuel, Das Deutsche Reich und der Erste Weltkrieg, München - Wien 1978.

Geißler, Rolf, Dekadenz und Heroismus. Zeitroman und völkisch-nationalsozialistische Literaturkritik, Stuttgart 1964.

Ders., Form und Methoden der nationalsozialistischen Literaturkritik, in: Neophilologus 51 (1967), S. 262-277.

Ders., Dichter und Dichtung des Nationalsozialismus, in: Kunisch, Hermann, (Hg.), Handbuch der deutschen Gegenwartsliteratur, 2. Auflage, Band 2, L-Z, München 1970, S. 409-418.

Gesellschaft zur Förderung des Werkes von Hans Friedrich Blunck, (Hg.), Der Dichter und seine Welt. Jahrbuch 1998, Berlin 1998.

Gilman, Sander L., (Hg.), NS-Literaturtheorie mit einem Vorwort von Cornelius Schnauber. Eine Dokumentation. Frankfurt/Main 1971.

Girschner-Woldt, Ingrid, Theorie der modernen politischen Lyrik, Berlin 1971.

Glaser, Hermann, Lehmann, Jakob, Lubos, Arno, Wege der deutschen Literatur. Eine geschichtliche Darstellung, Frankfurt/Main, Berlin ²⁹1992.

Glaser, Hermann, Wie Hitler den deutschen Geist zerstörte. Kulturpolitik im Dritten Reich, Hamburg 2005.

Gnädinger, Louise, Angelus Silesius (Johannes Scheffler), in: Grimm, Gunter E. und Max, Frank Rainer, Deutsche Dichter. Leben und Werk deutschsprachiger Autoren, Band 2. Reformation, Renaissance und Barock, Stuttgart 1990, S. 301-312.

Gollbach, Michael, Die Wiederkehr des Weltkrieges in der Literatur. Zu den Frontromanen der späten Zwanziger Jahre, Kronberg/Ts. 1978.

Graeb-Könneker, Sebastian, Autochthone Modernität. Eine Untersuchung der vom Nationalsozialismus geförderten Literatur, Opladen 1996.

Ders., Graml, Hermann, Weiß, Hermann, (Hg.), Literatur im Dritten Reich. Dokumente und Texte. Mit zahlreichen Abbildungen, Stuttgart 2001.

Graml, Hermann, Reichskristallnacht. Antisemitismus und Judenverfolgung im Dritten Reich, München 1988.

Ders., Rassismus und Lebensraum. Völkermord im Zweiten Weltkrieg, in: Bracher, Karl Dietrich, Funke, Manfred, Jacobsen, Hans-Adolf, (Hg.), Deutschland 1933-1945, S. 440-451.

Grebing, Helga, Nationalismus und Demokratie in Deutschland. Versuch einer historisch-soziologischen Analyse, in: Fetscher, Iring, (Hg.), Rechtsradikalismus, Frankfurt am Main 1967, S. 31-65.

Gress, Franz, Jaschke, Hans Gerd, Schönekas, Klaus, Neue Rechte und Rechtsextremismus in Europa, Bundesrepublik. Frankreich. Großbritannien, Opladen 1990.

Gruen, Eckhard, Angst und Gesellschaft. Sozialpsychologische Aspekte politischer Sozialisation, Frankfurt am Main 1979.

Gruner, Wolf, Von der Kollektivausweisung zur Deportation der Juden aus Deutschland (1938-1945). Neue Perspektiven und Dokumente, in: Kundrus, Birthe, Meyer, Beate, (Hg.), Die Deportation der Juden aus Deutschland. Pläne – Praxis - Reaktionen 1938 - 1945, Göttingen 2004, S. 21-62.

Grüttner, Michael, Studenten im Dritten Reich, Paderborn - München - Wien - Zürich 1995.

Ders., Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik, Heidelberg 2004.

Ders., Bebermeyer, Gustav, in: Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik, a.a.O., S. 19.

Ders., Focke, Friedrich, in: Ders., Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik, a.a.O., S. 50.

Ders., Göring, Helmut, in: Ders., Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik, a.a.O., S. 62.

Ders., Günther, F.K., in: Ders., Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik, a.a.O., S. 66.

Ders., Mergenthaler, Christian, in: Ders., Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik, a.a.O., S. 118.

Ders., Sandberger, Martin, in: Ders., Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik, a.a.O., S. 144.

Ders., Schirach, Baldur von., in: Ders., Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik, a.a.O., S. 148.

Ders., Schumann, Gerhard, in: Ders., Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik, a.a.O., S. 157f.

Ders., Stickl, Otto, in: Ders., Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik, a.a.O., S. 168f.

Gümbel, Annette, „Volk ohne Raum“. Der Schriftsteller Hans Grimm zwischen nationalkonservativem Denken und völkischer Ideologie, Darmstadt und Marburg 2003.

Günther, Joachim, Rezension zu Gerhard Schumanns „Besinnung. Von Kunst und Leben“, in: Neue Deutsche Hefte 23/ 1976, S. 402-404.

Gutenbronner, S., Von Hilde und Kudrun, in: ZfdPH. 81 (1962), S. 257-289.

Hagemann, Walter, Publizistik im Dritten Reich. Ein Beitrag zur Methodik der Massenführung, Hamburg 1948.

Hamerski, Werner, „Gott“ und „Vorsehung“ im Lied und Gedicht des Nationalsozialismus, in: Publizistik. Zeitschrift für die Wissenschaft von Presse, Rundfunk, Film, Rhetorik, Werbung und Meinungsbildung, Heft 5/5. Jahrgang/September/Okttober 1960, S. 280-300.

Haring, Erich, Leben und Werke des Angelus Silesius, in: Silesius, Angelus, Aus dem Cherubinischen Wandersmann, Stuttgart 2000, S. 3-21.

Hartung, Fritz, Deutsche Geschichte 1871-1918, Stuttgart ⁶1952.

Hartung, Günter, Über die deutsche faschistische Literatur, in: Weimarer Beiträge, 14. Jg., H. 2, Sonderheft 2 (1968), S. 474-542, Heft 3 (1968), S. 121-159.

Ders., Literatur und Ästhetik des deutschen Faschismus. Drei Studien, Berlin 1983.

Ders., Völkische Ideologie, in: Puschner, Uwe, Schmitz, Walter, Ulbricht, Justus H., (Hg.), Handbuch zur >>Völkischen Bewegung<< 1871-1918, München 1999, S. 22-41.

Hass, Ulrike, Militante Pastorale. Zur Literatur der antimodernen Bewegungen im frühen 20. Jahrhundert, München 1993.

Hasubek, Peter, Das Deutsche Lesebuch in der Zeit des Nationalsozialismus. Ein Beitrag zur Literaturpädagogik zwischen 1933 und 1945, Hannover 1972.

Hebestreit, St., Rechtsextreme werden brutaler, in: Frankfurter Rundschau, 16./17. Mai 2007, S. 4.

Heer, Hannes, Die Logik des Vernichtungskrieges. Wehrmacht und Partisanenkampf, in: Ders., Naumann, Klaus, Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944, Frankfurt ¹¹1999, S. 104-156.

Heiber, Helmut, Hitler, die Partei und die Institutionen des Führerstaates, in: Broszat, Martin, Frei, Norbert, (Hg.), Ploetz. Das Dritte Reich. Ursprünge, Ereignisse, Wirkungen, München 1983, S. 147-157.

Hennig, Eike, Neonazistische Militanz und fremdenfeindliche Lebensformen in der >>alten<< und >>neuen<< Bundesrepublik Deutschland, in: Otto, Hans-Uwe, Merten, Roland, (Hg.), Rechtsradikale Gewalt im vereinigten Deutschland, Jugend im gesellschaftlichen Umbruch, Bonn 1993, S. 64-79.

Hepp, Corona, Avantgarde. Moderne Kunst, Kulturkritik und Reformbewegungen nach der Jahrhundertwende, München 1987.

Herbert, Ulrich, Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft. 1903-1989, Bonn ²1996.

Ders., Das nationalsozialistische Deutschland. 1933-1945. Die Entfesselung der Gewalt: Rassismus und Krieg, Frankfurt am Main 1996.

Hergt, Siegfried, (Hg.), Parteiprogramme. SPD-CDU-CSU-FDP-DKP-NPD. Eine Dokumentation der Grundsatzprogramme und aktueller politischer Ziele, Opladen 1973.

Hermannd, Jost, Trommler, Frank, Die Kultur der Weimarer Republik, München 1978.

Hermle, Siegfried, Lächele, R., Nuding, A., Im Dienst an Volk und Kirche! Theologiestudium im Nationalsozialismus, Stuttgart 1988.

Hernø, Leif, Das Thingspiel. Fragen zu seiner literarischen Entwicklung, in: Bohnen, Klaus, Bauer, Conny, (Hg), Text und Kontext, Kopenhagen-München 1980, S. 337-352.

Hetkamp, Jutta, Die jüdische Jugendbewegung in Deutschland von 1913-1933 mit Vorwort von Schalom Ben-Chorin, Münster-Hamburg 1994.

Hildebrand, Klaus, Von Ehrhard zur Großen Koalition 1963-1969, in: Bracher, Karl, Dietrich, Eschenburg, Theodor, Fest, Joachim C., Jäckel, Eberhard, Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in fünf Bänden, Band 4, Stuttgart 1984.

Ders., Deutsche Außenpolitik. 1933-1945. Kalkül oder Dogma?, Stuttgart-Berlin-Köln ⁵1990.

Ders., Das Dritte Reich, München ⁵1995.

Hildermeier, Manfred, Die Sowjetunion. 1917-1991, München 2001.

Hillesheim, Jürgen, Michel, Elisabeth, Lexikon nationalsozialistischer Dichter. Bibliographien - Analysen - Dichter, Würzburg - Königshausen 1993.

Ders., „Heil dir Führer! Führ uns an! ...“. Der Augsburger Dichter Richard Euringer, Würzburg 1995.

Hillgruber, Andreas, Der Zweite Weltkrieg 1939-1945: Kriegsziele und Strategie der großen Mächte, Stuttgart - Berlin - Köln - Mainz ⁴1985.

Ders., Der Ostkrieg und die Judenvernichtung, in: Ueberschär, Gerd R., Wette, Wolfram, (Hg.), Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion >>Unternehmen Barbarossa<< 1941, Frankfurt am Main 1991, S. 185-205.

Höffgen, Heinz-Werner, Die „Alte Rechte“, in: Sattler, Martin, Höffgen, Heinz-Werner, (Hg.), Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Die „alte“, die „neue“ Rechte und der Neonazismus, Hamburg 1978.

Hofmann, Gunter, Die Scherzgrenze, in: Die Zeit. Politik. 22/2002.

Hoffmann, Alfred, Tiede Wilhelm, Das SS-Panzergranadier-Ausbildungs- und Ersatz-Bataillon 18 im letzten Aufgebot 1945. Kampfträume Bremen. Lauenburg/Elbe. Schleswig/Holstein, Gummersbach o.J.

Hoffmann, Werner, Kudrun. Ein Beitrag zur Deutung der nachnibelungischen Heldendichtung, Stuttgart 1967.

Hoffmann, Wilhelm, Das Hölderlin-Archiv 1944-1946, in: Beißner, Friedrich, Kluckhohn, Paul, (Hg.), Hölderlin-Jahrbuch. Jahrgang 1947, Tübingen 1948, S. 228-239.

Hoggan, in: Der Spiegel, Nr. 20/1964, S. 28-35.

Horchem, Hans Josef, Zum Entwicklungsstand des Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland, in: Funke, Manfred, (Hg.), Extremismus im demokratischen Rechtsstaat. Ausgewählte Texte und Materialien zur aktuellen Diskussion, Bonn 1978, S. 202-224.

Hornbogen, Helmut, Tübinger Dichter-Häuser. Literaturgeschichten aus Schwaben. Ein Wegweiser, Tübingen 1989.

Hube, Hans-Jürgen, Vorwort, in: Dahn, Felix und Therese, Germanische Götter- und Heldensagen, Wiesbaden 2004 (Nachdruck und Neubearbeitung der Ausgabe Leipzig 1919), S. 11-19.

Huber, Heinz und Müller, Artur, (Hg.), Das Dritte Reich. Seine Geschichte in Texten, Bildern und Dokumenten. Zweiter Band. Der Zusammenbruch der Macht, München-Wien-Basel 1964.

Huß-Michel, Angela, Literarische und politische Zeitschriften des Exils. 1933-1945, Stuttgart 1987.

Iser, Wolfgang, Die Appellstruktur der Texte, in: Arbeitstexte für den Unterricht. Methoden der Interpretation, Stuttgart 1985, S. 136-150.

Jaschke, Hans-Gerd, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Begriffe, Positionen, Praxisfelder, Opladen 1994.

Jeggle, Utz, u.a., Nationalsozialismus im Landkreis Tübingen. Eine Heimatkunde, Tübingen 1988.

Jenaczek, Friedrich, Josef Weinheber, in: Grimm, Gunter E. und Max, Frank Rainer, (Hg.), Deutsche Dichter. Band 7. Vom Beginn bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 1991, S. 395-402.

Jens, Walter, Völkische Literaturbetrachtung - heute, in: Richter, Hans Werner, (Hg.), Bestandsaufnahme. Eine deutsche Bilanz 1962. Sechsendreißig Beiträge deutscher Wissenschaftler, Schriftsteller und Publizisten, München-Wien-Basel 1962, S. 344-350.

Jeziorkowski, Klaus, Der getretene Schiller. Zum Katalog der Ausstellung >>Klassiker in finsternen Zeiten 1933-1945<<, in: Ders., Eine Iphigenie rauchend. Aufsätze und Feuilletons zur deutschen Tradition, Frankfurt am Main 1987, S. 10-21.

Jungrichter, Cornelia, Ideologie und Tradition. Studien zur nationalsozialistischen Sonettichtung, Bonn 1979.

Just, Klaus Günther, Von der Gründerzeit bis zur Gegenwart. Geschichte der deutschen Literatur seit 1871, Bern-München 1973.

Kaes, Anton, Vom Expressionismus zum Exil, in: Bahr, Ehrhard, (Hg.), Geschichte der deutschen Literatur. Kontinuität und Veränderung. Vom Mittelalter zur Gegenwart. Band 3. Vom Realismus bis zur Gegenwartsliteratur, Tübingen und Basel²1998, S. 233-314.

Kahlefendt, Nils, „Im vaterländischen Geiste ...“. Stuttgarter Hölderlinausgabe und Hölderlingesellschaft (1938-1946), in: Hölderlin entdecken: Lesarten 1826-1993, gezeigt in der Universitätsbibliothek Tübingen vom 7. Juni bis 2. Juli 1993 anlässlich der Jahrestagung der Hölderlingesellschaft, Tübingen 1993, S. 115-163.

Ders., Lawitschka, Valérie, Hölderlin 1943. Die Anfänge der Hölderlingesellschaft und der Stuttgarter Ausgabe. 1921-1947. Text und Exponatenverzeichnis zur Sonderausstellung anlässlich des 150. Todestages von Friedrich Hölderlin im Hölderlinturm vom 7. Juli bis zum 2. Januar 1994, Tübingen 1993.

Ders., >>Kampfgefährte Hyperion<<. Eine Hölderlin-Feldpostausgabe im Zweiten Weltkrieg, in: Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte. Wiesbaden 1994, S. 209-226.

Kammer, Hilde, Bartsch, Elisabet, Lexikon Nationalsozialismus. Begriffe, Organisationen und Institutionen, Reinbek bei Hamburg. September 1999.

Kammer, Hilde, S.S., in: Lexikon Nationalsozialismus. Begriffe, Organisationen und Institutionen, Reinbek bei Hamburg September 1999, S. 237-246.

Karina, Lilian, Kant, Marion, Tanz unterm Hakenkreuz, Berlin ²1999.

Karow, Yvonne, Deutsches Opfer: kultische Selbstausslöschung auf den Reichsparteitagen der NSDAP, Berlin 1997.

Kaufmann, Hans, Schlenstedt, Silvia, Geschichte der deutschen Literatur. Vom Ausgang des 19. Jahrhunderts bis 1917, Berlin 1974.

Ders., Schiller, Dieter, Geschichte der deutschen Literatur. 1917-1945, Berlin 1973.

Kehrig, Manfred, Die 6. Armee im Kessel von Stalingrad, in: Förster, Jürgen, Stalingrad. Ereignis-Wirkung-Symbol, München-Zürich ²1993, S. 76-110.

Kershaw, Ian, Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick, Reinbek bei Hamburg 1988.

Ders., Hitler. 1889-1936, München 2002.

Ders., Hitler. 1936-1945, München 2002.

Ketelsen, Uwe-Karsten, Heroisches Theater. Untersuchungen zur Dramentheorie des Dritten Reichs, Bonn 1968.

Ders., Kunstcharakter als politische Aussage. Zur völkisch-konservativen Literatur im Dritten Reich, in: Literatur in Wissenschaft und Unterricht, 2 (1969).

Ders., Vom heroischen Sein und völkischem Tod. Zur Dramatik des Dritten Reiches, Bonn 1970.

Ders., Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literatur in Deutschland 1890-1945, Stuttgart 1976.

Ders., Nationalsozialismus und Drittes Reich, in: Hinderer, Walter, (Hg.), Geschichte der politischen Lyrik, Stuttgart 1978.

Ders., Kulturpolitik und Drittes Reich und Ansätze zu ihrer Interpretation, in: Bohnen, Klaus, a.a.O., S. 217-242.

Ders., Das völkisch-heroische Drama, in: Hinck, Walter, (Hg.), Handbuch des deutschen Dramas, Düsseldorf 1980, S. 418-430.

Ders., Literatur und Faschismus, in: Koebner, Thomas, (Hg.), Neues Handbuch der Literaturwissenschaft. BGd. 20. Zwischen den Weltkriegen, Wiesbaden 1983, S. 35-54.

Ders., NS-Literatur und Modernität, in: Koepke, Wulf, u. a., (Hg.), Deutschsprachige Exilliteratur. Studien zu ihrer Bestimmung im Kontext der Epoche 1930-1960, Bonn 1984.

Ders., Zur Literatur im Deutschland der dreißiger und vierziger Jahre, in: Buck, Theo; Steinebach, Dietrich, (Hg.), Tendenzen der deutschen Literatur zwischen 1918 und 1945. Weimarer Republik. Drittes Reich. Exil, Stuttgart 1985, S. 48-89.

Ders., Probleme einer gegenwärtigen Forschung zur >>Literatur des Dritten Reiches<<, in: DVjS (1990).

Ders., Literatur und Drittes Reich, Vierow bei Greifswald ²1994.

Kiel, G., Gerhard Schumann im Jahre 1946, in: Aufbau 3 (1947) I, S. 302ff.

Kielmanssegg, Peter Graf, Das geteilte Land. Deutschland 1945-1990, München 2004.

Kiesel, Helmuth, Nationalsozialismus, Modernisierung, Literatur. Ein Problem-aufriss, in: Schütz, Erhard, Streim, Gregor, (Hg.), Reflexe und Reflexionen von Modernität. 1933-1945, Bern 2002, S. 13-28.

Kimura, Naoji, Gerhard Schumanns Sonett „Der 30. Januar 1933“- Das Jahr der politischen Täuschungen, in: Kiefer, Klaus H., Schäfer, Arnim und Schmidt-Hanissa, Hans Walter, Das Gedichtete behauptet sein Recht. Festschrift für Walter Gebhard zum 65. Geburtstag. Unter Mitwirkung von Holger Zimmermann, Frankfurt am Main 2001, S. 399-407.

Kipper, Rainer, Der Germanenmythos im Deutschen Kaiserreich, Göttingen 2002.

Klee, Ernst, Das Kulturlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Frankfurt am Main 2007.

Klee, Katja, Riefenstahl, Leni, in: Weiß, Hermann, Biographisches Lexikon zum Nationalsozialismus, Frankfurt ²2002, S. 377-378.

Klein, Uwe, Stefan Andres. Innere Emigration in Deutschland und im „Exil“, Mainz 1991. Diss.

Kleßmann, Christoph, Die doppelte Staatsgründung. Deutsche Geschichte 1945-1955, in: Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn. Band 193, Darmstadt ³1984.

Kluckhohn, Paul, Das Ideengut der deutschen Romantik, Tübingen ⁴1961.

Knapp, Manfred, Politische und wirtschaftliche Interdependenzen im Verhältnis USA (Bundesrepublik) Deutschland 1945-1975, in: Ders., Link, Werner, Schröder, Hans-Jürgen, Schwabe Klaus, Die USA und Deutschland 1918 - 1975. Deutsch-amerikanische Beziehungen zwischen Rivalität und Partnerschaft, München 1978, S. 153-219.

Kneip, Rudolf, Wandervogel - Bündische Jugend. 1905 bis 1943. Der Weg der sächsischen Jungenschaft zum großen Bund, Frankfurt am Main 1967.

Knjaz'kov, Anatolij, Die sowjetische Strategie im Jahre 1942, in: Förster, Jürgen, (Hg.), Stalingrad. Ereignis-Wirkung-Symbol, München-Zürich ²1993, S. 39-51.

Koch, Peter, Konrad Adenauer: Die Biographie, Düsseldorf 2004.

Kohlhofer, Carola, Gerhard Schumann, in: Der Bamberger Dichterkreis. 1936-1943. Eine Ausstellung in der Staatsbibliothek Bamberg, Bamberg 1985, S. 209-217.

Kolb, Eberhard, Die Weimarer Republik, München ⁶2002.

Kremer, Detlef, Prosa der Romantik, Stuttgart 1997.

Kretschmer, Vera, Die württembergische Landesbühne. Begleitband zur Ausstellung Esslingen 1933-1948, in: Von Weimar bis Bonn. Esslingen 1919-1949, Esslingen 1991, S. 309-325.

Kroener, Bernhard, R., >>Nun, Volk, steh auf...!<<. Stalingrad und der >>totale<< Krieg 1942-1943, in: Förster, Jürgen, (Hg.), Stalingrad. Ereignis-Wirkung-Symbol, München-Zürich ²1993, S. 151-170.

Kuhn, Helmut, Die deutsche Universität am Vorabend vor der Machtergreifung, in: Kuhn, Helmut, Pascher, Joseph, Maier Hans, Kunkel, Wolfgang, Roegele, Otto B., Leist, Fritz, Friedmann, Friedrich G; Voegelin, Eric, (Hg.), Die Universität im Dritten Reich. Acht Beiträge. München 1966 , S. 15-43.

Kühnl, Reinhard, Die NPD. Struktur, Programm und Ideologie einer neo-faschistischen Partei, Berlin 1967.

Ders., Das neue Parteiprogramm der NPD. Einladung zum Verbot, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, XIII. Jahrgang 1968, 18-26.

Ders., Der Neofaschismus marschiert, in: ebd., S. 450-457.

Ders., Rilling, Rainer, Sager, Christine, Die NPD, Struktur, Ideologie und Funktion einer rechtsgerichteten Partei, Frankfurt am Main 1969.

Kühnl, Reinhard, Formen bürgerlicher Herrschaft, Liberalismus - Faschismus, Reinbek 1974.

Kunz, Rainer, Maier, Herbert, Stammen, Theo, Programme der politischen Parteien in der Bundesrepublik, München 1975.

Kurz, Gerhard, Metapher, Allegorie, Symbol, Göttingen ²1988.

Ders., Hölderlin 1943, in: Härtling, Peter, Kurz, Gerhard, (Hg.), Hölderlin und Nürtingen, Stuttgart 1994, S. 103-128.

Ders., Lawitschka, Valérie; Wertheimer, Jürgen, (Hg.), Hölderlin und die Moderne. Eine Bestandsaufnahme. Tübingen 1995.

Ders., Friedrich Hölderlin, in: Grimm, Gunter E. und Frank Rainer Max, (Hg.), Deutsche Dichter. Leben und Werk deutschsprachiger Autoren, Band 4. Sturm und Drang, Klassik, Stuttgart 1997, S. 401-429.

Ders., Macharten. Über Rhythmus, Reim, Stil und Vieldeutigkeit, Göttingen 1999.

Ders., Braune Apokalypse, in: Brokoff, Jürgen, Jakob, Joachim, Sonderdruck aus: Apokalypse und Erinnerung in der deutsch-jüdischen Kultur des frühen 20. Jahrhunderts, Göttingen 2002, S. 131-145.

Kussmaul, Ingrid, Die Nachlässe und Sammlungen des Deutschen Literaturarchivs, Marbach am Neckar 1999.

Kutzbach, Karl August, Autorenlexikon der Gegenwart. Verfasst in deutscher Sprache mit einer Chronik seit 1945, o.O. 1950.

Lange, Astrid, Was die Rechten lesen. Fünfzig rechtsextreme Zeitschriften. Ziele, Inhalte, Taktik, Hg. von der Arbeitsstelle Neonazismus der Fachhochschule Düsseldorf, München 1993.

Lankheit, Klaus A., Blomberg, Werner (Eduard Fritz) v., in: Weiß, Hermann, (Hg.), Biographisches Lexikon zum Dritten Reich, Frankfurt am Main 2002, S. 44f.

Laquer, Walter, Die deutsche Jugendbewegung. Eine historische Studie, Köln 1978.

Lauf-Immesberger, Karin, Literatur, Schule und Nationalsozialismus. Zum Lektürekanon der höheren Schulen im Dritten Reich, Köln 1987.

Leggewie, Claus, Druck von rechts. Wohin treibt die Bundesrepublik? Mit einem Beitrag von Horst Meier, München 1993.

Lehnert, Detlef, Die Weimarer Republik. Parteienstaat und Massengesellschaft, Stuttgart 1999.

Lehnert, Herbert, Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zu Gegenwart, Band V. Geschichte der deutschen Literatur vom Jugendstil zum Expressionismus, Stuttgart 1978.

Leiß, Ingo, Stadler, Hermann, Deutsche Literaturgeschichte. Band 8. Wege in die Moderne. 1890-1918, München 1997.

Dies., Deutsche Literaturgeschichte. Band 9. Weimarer Republik 1918-1933, München 2003.

Leist, Fritz, Möglichkeiten und Grenzen des Widerstandes, in: Kuhn, Helmut, Pascher, Joseph, Maier, Hans, Kunkel, Wolfgang, Roegele, Otto B., Leist, Fritz, Friedmann, Friedrich G., Voegelin, Eric, Die deutsche Universität im Dritten Reich, München 1966, S. 175-213.

Lennartz, Franz, Deutsche Schriftsteller des 20. Jahrhunderts im Spiegel der Kritik. Drei Bände. 845 Einzeldarstellungen in alphabetischer Folge mit Werkregister und dokumentarischem Anhang, Band 3, Stuttgart 1984.

Lenz, Hermann, Und nie wieder zurückkehren..., in: Hornbogen, Helmut, Erinnerung an die Anfänge. Tübingen. Vom Gedenken. Gespräche mit Albrecht Goes und Hermann Lenz, Tübingen 1996, S. 49-84.

Leserbriefdiskussion über die Hölderlingesellschaft zur Zeit des Nationalsozialismus. Zuschriften von Annemarie Christiansen, Friedrich Sengle, Gerd Simon, Ulrich Hötzer, Fritz Hackert, Hanne Lenz, in: Schwäbisches Tageblatt, Tübingen 21.6 - 9.8.1990.

Ley, Michael, Apokalyptische Bewegungen in der Moderne, in: Ley, Michael, Schoeps, Julius H., Der Nationalsozialismus als politische Religion, Bodenheim bei Mainz 1997, S. 12-28.

Loerzer, Eckart, Eheschließung und Werbung in der >>Kudrun<<, München 1971.

Loewy, Ernst, Literatur unterm Hakenkreuz. Das Dritte Reich und seine Dichtung. Eine Dokumentation, Frankfurt am Main 1966.

Lojewski, Günther von, Die Veranstalter des Hoggan-Rummels, in: F.A.Z. 23.5.1964.

Longerich, Peter, Die braunen Bataillone. Geschichte der SA, München 1989.

Ders., Nationalsozialistische Propaganda, in: Bracher, Karl-Dietrich, Funke, Manfred, Jacobsen, Hans-Adolf, (Hg.), Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, Bonn ²1993, S. 291-439.

Ders., Geschichte der SA, München 2003.

Ludwig-Uhland-Institut für empirische Kulturwissenschaft der Universität Tübingen Projektgruppe >>Heimatkunde des Nationalsozialismus<<, (Hg.), Leitung: Jeggle, Utz, Nationalsozialismus im Landkreis Tübingen. Eine Heimatkunde, Tübingen 1988.

Luserke, Matthias, Robert Musil, Stuttgart 1995.

Madajczyk, Czeslaw, Deutsche Besatzungspolitik in Polen, in der UdSSR und in den Ländern Südosteuropas, in: Bracher, Karl-Dietrich, Funke, Manfred, Jacobsen, Hans-Adolf, (Hg.), Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, Bonn ²1993, S. 426-439.

Maier, Hans, Nationalsozialistische Hochschulpolitik, in: Kuhn, Helmut, Pascher, Joseph, Maier, Hans; Kunkel, Wolfgang; Roegele, Otto B., Leist, Fritz; Friedmann, Friedrich G., Voegelin, Eric, (Hg.), Die Universität im Dritten Reich. Acht Beiträge. München 1966, S. 73-102.

Maisack, Helmut, >>Kudrun<< zwischen Spanien und Byzanz, Berlin 1978.

Mann, Golo, Neunzehnhundertfünfundvierzig, in: Ders. (Hg.), Propyläen Weltgeschichte. Eine Universalgeschichte. Zehnter Band, Frankfurt am Main und Berlin 1986, S. 23-39.

Martini, Fritz, Deutsche Literaturgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart, Stuttgart ⁴1952.

Marx, Leonie, Die deutsche Kurzgeschichte, Stuttgart-Weimar 1997.

Marx, Rita, Rechtsradikale Jugendgewalt. Psychoanalytische Frageperspektiven, in: Merten, Roland, Otto, Hans-Uwe, Rechtsradikale Gewalt im vereinigten Deutschland, Bonn 1993, S. 166-175.

Maser, Werner, Das Dritte Reich. Alltag in Deutschland von 1933-1945, Schnellbach 1998.

Maue, Karl-Otto, Aufbruch-Skepsis-Rechtfertigung. Drei Strategien im literarischen Feld der Nachkriegszeit am Beispiel der Hamburger Autoren Axel Eggebrecht, Hans Erich Nossack und Hans Friedrich Blunck, in: Stephan, Inge, Winter, Hans-Gerd, (Hg.), >>Liebe, die im Abgrund Anker wirft<<. Autoren und literarisches Feld im Hamburg des 20. Jahrhunderts, Berlin 1990, S. 175-196.

McConnell, Winder, The epic of Kudrun. A critical commentary, Göppingen 1988.

Mennemeier, Franz Norbert, Nationalsozialistische Dramatik, in: Bormann, Alexander von, Glaser, Horst Albert, Weimarer Republik - Drittes Reich: Avantgardismus, Parteilichkeit, Exil. 1918-1945, Reinbek bei Hamburg 1983, S. 283-292.

Merkel, Angela, Jugend im Kontext von Gewalt, Rassismus und Rechtsextremismus, in: Otto, Hans-Uwe, Merten, Roland, (Hg.), Rechtsradikale Gewalt im vereinigten Deutschland. Jugend im gesellschaftlichen Umbruch, Bonn 1993, S. 402-406.

Messerschmidt, Manfred, Verschwörer in Uniform. Der militärische Widerstand gegen Hitler und sein Regime, in: Bundeszentrale für die politische Bildung, (Hg.), Widerstand und Exil. 1933-1945, Bonn ²1996, S. 134-144.

Meyer, Andreas, Die Verlags-Fusion Langen-Müller: Zur Buch- und Kulturpolitik des Deutsch-Nationalen Handlungsgehilfen-Verbands (DHV) in der Endphase der Weimarer Republik, Frankfurt am Main 1989.

Meyer, Beate, Handlungsspielräume regionaler jüdischer Repräsentanten (1941-1945). Die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland und die Deportationen, in: Kundrus, Birthe, Meyer, Beate, (Hg.), Die Deportation der Juden aus Deutschland. Pläne - Praxis - Reaktionen 1938-1945, Göttingen 2004, S. 63-85.

Meyer, Martin, Ernst Jünger, München - Wien 1990.

Mezger, Manfred, Das evangelische Stift im Nationalsozialismus, Gastreferat im Stiftslocus Tübingen, WS 1986/87.

Michael, Wolfgang F., Die geistlichen Prozessionsspiele in Deutschland, Göttingen 1947.

Mittelberg, Ekkehart, Peter, Klaus, Deutsche politische Lyrik 1814-1970, in: Vergleichsreihen. Lehrerband, Stuttgart 1970.

Moeller, Hans-Bernhard, Literatur zur Zeit des Faschismus, in: Bahr, Eberhard, (Hg.), Geschichte der deutschen Literatur in 3 Bänden. Kontinuität und Veränderung. Vom Mittelalter zur Gegenwart. Band 3. Vom Realismus zur Gegenwartsliteratur, Tübingen 1988, S. 333-432.

Mohler, Armin, Die Konservative Revolution in Deutschland. 1918-1932. Grundriss ihrer Weltanschauungen, Stuttgart 1950. Diss.

Ders., Die Konservative Revolution in Deutschland 1918-1932. Ein Handbuch. Hauptband und Ergänzungsband (mit Korrigenda) in einem Band, Graz - Stuttgart⁵1999.

Möller, Horst, Weimar. Die unvollendete Demokratie, München⁶1997.

Ders., Europa zwischen den Weltkriegen, München 1998.

Mommsen, Hans, Zur Verschränkung traditioneller und faschistischer Führungsgruppen in Deutschland beim Übergang von der Bewegungs- zur Systemphase, in: Schieder, Wolfgang, (Hg.), Faschismus als soziale Bewegung. Deutschland und Italien im Vergleich, Hamburg 1976, S. 157-182.

Ders., Die verspielte Freiheit. Der Weg der Republik von Weimar in den Untergang 1918-1933, Berlin 1989.

Ders., Die Realisierung des Utopischen: >>Die Endlösung der Judenfrage<< im >>Dritten Reich<<, in: Der Nationalsozialismus und die deutsche Gesellschaft. Ausgewählte Aufsätze. Zum 60. Geburtstag herausgegeben von Lutz Niethammer und Bernd Weisbrod, Hamburg 1991, S. 184-232.

Moraw, Peter, Die Universität von den Anfängen bis zur Gegenwart (1607-1995), in: Brake, Ludwig, Brinkmann, Heinrich, (Hg.), 800 Jahre Gießener Geschichte. 1197-1997, Gießen 1997, S. 446-484.

Mörchen, Helmut, Gegenaufklärung und Unterwerfung. Tendenzen der Essayistik im Dritten Reich, in: Denkler, Horst, Prümm, Karl, (Hg.), Die deutsche Literatur im Dritten Reich. Themen - Traditionen - Wirkungen, Stuttgart 1976, S. 224-239.

Morsey, Rudolf, Die Bundesrepublik Deutschland, München 1995.

Mosse, George L., Die Nationalisierung der Massen. Politische Symbolik und Massenbewegungen in Deutschland von den Napoleonischen Kriegen bis zum Dritten Reich, Frankfurt/Main - Berlin - Wien 1976.

Ders., Faschismus und Avantgarde, in: Reinhold Grimm; Jost Hermand, (Hg.), Faschismus und Avantgarde, Königstein/Ts. 1980.

Ders., Die völkische Revolution. Über die geistigen Wurzeln des Nationalsozialismus, Sonderausgabe, Frankfurt 1991.

Müller, Klaus-Jürgen, Das Heer und Hitler, Stuttgart 1969.

Müller, Leo A., Republikaner, DVU, Liste D..., Göttingen ²1989.

Müller, Roland, Stuttgart zur Zeit des Nationalsozialismus, Stuttgart 1988.

Müller, Rolf-Dieter, Grundzüge der deutschen Kriegswirtschaft 1939-1945, in: Bracher, Karl Dietrich, Funke, Manfred, Jacobsen, Hans-Adolf, (Hg.), Düsseldorf ²1993, S. 357- 376.

Neumann, Sigmund, Die Parteien der Weimarer Republik. Mit einer Einführung von Karl Dietrich Bracher, Stuttgart 1965.

Nickel, Gunther, Schrön, Johanna, (Hg.), Carl Zuckmayer. Geheimreport, Göttingen 2002.

Nielsen, Frederick W., Beschattete Täler. Die evangelisch-theologischen Seminare in Württemberg. Ein Stück Zeitgeschichte, Freiburg 1990.

Nolte, Theodor, Das Kudrun-Epos- ein Frauenroman, Tübingen 1985.

Nolte, Jost, Schwierige Diskussionen ganz leicht: Goldhagen in Hamburg, Die Welt, 6.9.1996.

Nusser, Peter, Deutsche Literatur 1500-1800, Lebensformen, Wertvorstellungen und literarische Entwicklungen, Stuttgart 2002.

Oberschelp, Reinhard, (Hg.), Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV). 1911-1965. 119. Schul-Schv, München-New York-London-Paris 1980.

Oelze, Klaus-Dieter, Das Feuilleton der Kölnischen Zeitung im Dritten Reich, in: Gajek, Bernhard, (Hg.), Regensburger Beiträge zur deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft. Reihe Berner Untersuchungen. Band 45. Frankfurt - Bern - New York 1990.

Oertel, Thomas, Horst Wessel. Untersuchung einer Legende, Köln 1988.

Oesterreicher-Mollwo, Marianne, (Hg.), Herder Lexikon, Symbole, Freiburg-Basel-Wien⁵1997.

Ott, Hugo, Universitäten und Hochschulen, in: Borst, Otto, (Hg.), Das Dritte Reich in Baden und Württemberg, Stuttgart 1988, S. 137-148.

Otto, Viktor, Literatur im Nationalsozialismus. Bibliographie, in: Caemmerer, Christiane, Delabar, Walter, Dichtung im Dritten Reich?, a.a.O., S. 293-308.

Paschek, Carl, Zeitschriften und Verlage, in: Bormann, Alexander von, Glaser, Horst Albert, Weimarer Republik - Drittes Reich: Avantgardismus, Parteilichkeit, Exil. 1918-1945, Reinbek bei Hamburg 1983, S. 61-79.

Pehle, Walter H., Lexikon des deutschen Widerstands, Frankfurt am Main²2004.

Petter, Wolfgang, SA und SS als Instrumente nationalsozialistischer Herrschaft, in: Bracher, Karl Dietrich, Funke, Manfred, Jacobsen, Hans-Adolf, (Hg.), Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, Düsseldorf²1993, S. 76-94.

Petzina, Dieter, Autarkiepolitik im Dritten Reich. Der nationalsozialistische Vierjahresplan, in: Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte. Nr. 16, Stuttgart 1968.

Pfahl-Traugber, Armin, Rechtsextremismus in der Bundesrepublik, München 2001.

Pfanner, Helmut F., Hanns Johst. Vom Expressionismus zum Nationalsozialismus, Mouton 1970.

Piper, Ernst, Die Anfänge des Nationalsozialismus (1919-1923), in: Wank, Ulrich, (Hg.), Der neue alte Rechtsradikalismus, München 1993, S. 33-64.

Ders., Alfred Rosenberg. Hitlers Chefideologe, München 2005.

Platner, Geert, (Hg.), und Schüler der Gerhart-Hauptmann-Schule in Kassel, Schule im Dritten Reich. Erziehung zum Tod? Eine Dokumentation. Mit 15 Abbildungen, München 1983.

Plum, Günter, Übernahme und Sicherung der Macht 1933/34, in: Broszat, Martin; Frei, Norbert, (Hg.), Das Dritte Reich im Überblick. Chronik. Ereignisse. Zusammenhänge, München-Zürich 1989, S. 34-47.

Prangel, Matthias, Alfred Döblin, Stuttgart²1987.

Pross, Harry, Jugend. Eros. Politik. Die Geschichte der deutschen Jugendverbände, Berlin. München. Wien 1964

Prümm, Karl, Die Literatur des Soldatischen Nationalismus der 20er Jahre (1918-1933). Gruppenideologie und Epochenproblematik 1,2, Kronberg/Ts. 1974.

Ders., Das Erbe der Front. Der antidemokratische Kriegsroman der Weimarer Republik und seine nationalsozialistische Fortsetzung, in: Ders., (Hg.), Die deutsche Literatur im Dritten Reich. Themen - Traditionen - Wirkungen, Stuttgart 1976, S. 138-164.

Puschner, Uwe, Schmitz, Walter, Ulbricht, Justus H., Vorwort, in: Dies., (Hg.), Handbuch zur >>Völkischen Bewegung<< 1871-1918, München 1999.

Raabe, Felix, Die Bündische Jugend. Ein Beitrag zur Geschichte der Weimarer Republik, Stuttgart 1961.

Raddatz, Fritz J., Gottfried Benn. Leben - niederer Wahn. Eine Biographie, München 2001.

Recker, Marie-Luise, Die Außenpolitik des Dritten Reiches, München 1991.

Dies., Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, München 2002.

Reich-Ranicki, Marcel, Der Fall Hans Baumann, in: Ders., Literarisches Leben in Deutschland. Kommentare und Pamphlete, München 1965, S. 63-69.

Reichel, Peter, Der schöne Schein des Dritten Reiches. Faszination und Gewalt des Faschismus, München und Wien 1991.

Reitlinger, Gerald, Die SS. Tragödie einer deutschen Epoche. Mit 243 Kurzbiographien, Wien-München-Basel 1956.

Renner, Rolf Günter, Grundzüge und Voraussetzungen deutscher literarischer Russlandbilder während des Dritten Reichs, in: Volkmann, Hans-Erich, (Hg.), Das Russlandbild im Dritten Reich, Köln - Weimar - Wien 1994, S. 387-419.

Reulecke, Jürgen, >>Ich möchte einer werden so wie die...<<. Männerbünde im 20. Jahrhundert, Frankfurt/Main - New York 2001.

Riegel, Paul, Rinsum, Wolfgang van, Deutsche Literaturgeschichte. Band 10. Drittes Reich und Exil, München 2000.

Rimmele, Eva, August Wilhelm, Prinz von Preußen, in: Weiß, Hermann, (Hg.), Biographisches Lexikon zum Dritten Reich, Frankfurt am Main ²2002, S. 24.

Dies., Lutze, Victor, in: Weiß, Hermann, (Hg.), Biographisches Lexikon zum Dritten Reich, Frankfurt am Main 2002, S. 310.

Rischbieter, Henning, >>SCHLAGETER<< - der >>erste Soldat des Dritten Reichs<<. Theater in der Nazi-Zeit, in: Sarkowicz, Hans, (Hg.), Hitlers Künstler. Die Kultur im Dienst des Nationalsozialismus, Frankfurt am Main, Leipzig 2004, S. 210-244.

Ritchie, J. M., German literature under National Socialism, Totowa - New Jersey 1983.

Ritschel, Albrecht, Wirtschaftspolitik im Dritten Reich - Ein Überblick, in: Bra-cher, Karl Dietrich, Funke, Manfred, Jacobsen, Hans-Adolf, (Hg.), Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, Düsseldorf ²1993, S. 118-134.

Rix, Walter T., Hans Friedrich Bluncks Freundschaft mit Börries von Münch-hausen und Agnes Miegel: Bindung der Lebenswege und Einklang der Welten, in: Gesellschaft zur Förderung des Werkes von Hans Friedrich Blunck e.V., (Hg.), Hans Friedrich Blunck. Der Dichter und seine Welt, Jahrbuch 1998, Berlin 1998, S. 189-203.

Rödder, Andreas, Die Bundesrepublik Deutschland 1969-1990, München 2004.

Roegele, Otto B., Student im Dritten Reich, in: Kuhn, Helmut, Pascher, Joseph, Maier, Hans, Kunkel, Wolfgang, Roegele, Otto B., Leist, Fritz, Friedmann, Friedrich G., Voegelin, Eric, Die deutsche Universität im Dritten Reich, München 1966, 135-175.

Rösner, Thomas, Adolf Bartels, in: Puschner, Uwe, Schmitz, Walter, Ulbricht, Justus H., (Hg.), Handbuch zur >>Völkischen Bewegung<< 1871-1918, München 1999, S. 876-894.

Rötzer, Hans Gerd, Geschichte der deutschen Literatur. Epochen - Autoren - Werke, Bamberg⁵1996.

Rohlfes, Joachim, Geschichte im Gedicht, in: GWU 12/1989, S. 750-771.

Roos, Peter, Genius loci. Gespräche über Literatur und Tübingen, Pfullingen 1978.

Rosenfeld, H., Die Kudrun: Nordseedichtung oder Donaudichtung?, in: ZfdPh. 81 (1962), S. 289-314.

Rotermund, Erwin, Gerhard Schumanns Sonettzyklus „Die Reinheit des Reiches“ und sein Zeitgedicht „Das Gericht“ - eine Skizze zur innerfaschistischen Opposition in der Lyrik des „Dritten Reiches“, in: Düsing, Wolfgang in Verbindung mit Schings, Hans-Jürgen, Trappen, Stefan und Willems, Gottfried, (Hg.), Traditionen der deutschen Lyrik. Festschrift für Hans-Henrik Krummacher, Tübingen 1987, S. 169-182.

Roth, Alfred, Das nationalsozialistische Massenlied. Untersuchungen zur Genese, Ideologie und Funktion, in: Epistemata. Würzburger Wissenschaftliche Schriften. Reihe Literaturwissenschaft. Band 112, Würzburg 1993.

Rudin, Bärbel, unter Mitarbeit von Jürgen Schweier, „Wahr sein kann man“. Dokumentation zu Leben und Werk von Emil Strauß (1866-1960). Ausstellung der Stadt Pforzheim. 8. Mai bis 14. Juli 1987, Pforzheim 1987.

Sarkowicz, Hans, Die literarischen Apologeten des Dritten Reiches zur Rezeption der vom Nationalsozialismus geförderten Autoren nach 1945, in: Thuncke, Jörg, (Hg.), Leid der Worte. Panorama des literarischen Nationalsozialismus, Bonn 1987, S. 435-459.

Ders., Publizistik in der Grauzone, in: Benz, Wolfgang, Rechtsextremismus in der Bundesrepublik. Voraussetzungen, Zusammenhänge, Wirkungen, Frankfurt am Main 1989, S. 93-107.

Ders., Schumann, Gerhard, in: Killy, Walther, (Hg.), Literaturlexikon, Autoren und Werke deutscher Sprache, Band 10, München 1991, S. 430.

Ders., Rechte Geschäfte. Der unaufhaltsame Aufstieg des deutschen Verlegers Herbert Fleissner, Frankfurt am Main 1994.

Ders., Mentzer, Alf, Literatur in Nazi-Deutschland. Ein biografisches Lexikon, Hamburg - Wien 2000.

Dies., Literatur in Nazi-Deutschland. Ein biografisches Lexikon, Erweiterte Neuausgabe, Hamburg 2002.

Dies., Anacker, Heinrich, in: Dies., Literatur in Nazi-Deutschland. Ein biografisches Lexikon, Hamburg - Wien 2000, S. 71-72.

Dies., Böhme, Herbert, in: Dies., Literatur in Nazi-Deutschland. Ein biografisches Lexikon, Hamburg - Wien 2000, S. 106-108.

Dies., Böhme, Herbert, in: Dies., Literatur in Nazi-Deutschland. Ein biografisches Lexikon. Erweiterte Neuauflage, Hamburg 2002, S. 110-112.

Dies., Münchhausen, Börries Freiherr von, in: Dies., Literatur in Nazi-Deutschland. Ein biografisches Lexikon, Münchhausen, Börries Freiherr von, Hamburg - Wien 2000, S. 317-320.

Dies., Euringer, Richard, in: Dies., Literatur in Nazi-Deutschland. Ein biografisches Lexikon, Hamburg - Wien 2000, S. 148-149.

Dies., Grimm, Hans (Emil Wilhelm), in: Dies., Literatur in Nazi-Deutschland. Ein biografisches Lexikon, Hamburg - Wien 2000, S. 176-180.

Dies., Johst, Hanns., in: Dies., Literatur in Nazi-Deutschland. Ein biografisches Lexikon, Hamburg - Wien 2000, S. 208-212.

Dies., Jünger, Ernst, in: Dies., Literatur in Nazi-Deutschland. Ein biografisches Lexikon, Hamburg - Wien 2000, S. 212-217.

Dies., Kolbenheyer, Erwin Guido, in: Dies., Literatur in Nazi-Deutschland. Ein biografisches Lexikon, Hamburg - Wien 2000, S. 241-245.

Dies., Menzel, Herybert, in: Dies., Literatur in Nazi-Deutschland. Ein biografisches Lexikon, Hamburg - Wien 2000, S. 279-280.

Dies., Möller, Eberhard Wolfgang, in: Dies., Literatur in Nazi-Deutschland. Ein biografisches Lexikon, Hamburg - Wien 2000, S. 283-285.

Dies., Möller, Eberhard, Wolfgang, in Dies., Literatur in Nazi-Deutschland. Ein biografisches Lexikon, Erweiterte Neuauflage, Hamburg 2002, S. 313-315.

Dies., Schauwecker, Franz, in: Dies., Literatur in Nazi-Deutschland. Ein biografisches Lexikon, Erweiterte Neuauflage, Hamburg 2002, S. 349-351.

Dies., Scholz, Wilhelm von, in: Dies., Literatur in Nazi-Deutschland. Ein biografisches Lexikon, Hamburg - Wien 2000, S. 312-314.

Dies., Schumann, Gerhard, Dies., in: Literatur in Nazi-Deutschland. Ein biografisches Lexikon, Hamburg - Wien 2000, S. 318-319.

Dies., Strauß, Emil, in: Dies., Literatur in Nazi-Deutschland. Ein biografisches Lexikon, Hamburg - Wien 2000, S. 329-330.

Dies., Strauß, Emil, in: Dies., Literatur in Nazi-Deutschland. Ein biografisches Lexikon, Erweiterte Neuauflage, Hamburg 2002, S. 372-376.

Dies., Thiess, Frank, in: Dies., Literatur in Nazi-Deutschland. Ein biografisches Lexikon, Hamburg - Wien 2000, S. 333-336.

Dies., Vesper, Will, in: Dies., Literatur in Nazi-Deutschland. Ein biografisches Lexikon, Hamburg - Wien 2000, S. 340-342.

Dies., Weinheber, Josef, in: Dies., Literatur in Nazi-Deutschland. Ein biografisches Lexikon, Hamburg - Wien 2000, S. 342-345.

Dies., Weinheber, Josef, in: Dies., Literatur in Nazi-Deutschland. Ein biografisches Lexikon. Erweiterte Neuauflage, Hamburg 2002, S. 398-402.

Dies., Wehner, Josef Magnus, in: Dies.: Literatur in Nazi-Deutschland. Ein biografisches Lexikon. Erweiterte Neuauflage, Hamburg 2002, S. 396-398.

Dies., Zillich, Heinrich, in: Dies., Literatur in Nazi-Deutschland. Ein biografisches Lexikon, Hamburg - Wien 2000, S. 359-361.

Dies., Zöberlein, Hans (eigentlich Johann), in Dies., Literatur in Nazi-Deutschland. Ein biografisches Lexikon. Erweiterte Neuausgabe, Hamburg 2002, S. 419-420.

Ders., >>BIS ALLES IN SCHERBEN FÄLLT...<< Schriftsteller im Dienst der NS-Diktatur, in: Ders., (Hg.), Hitlers Künstler. Die Kultur im Dienst des Nationalsozialismus, Frankfurt am Main, Leipzig 2004, S. 176-209.

Sattler, Martin, Die „Neue Rechte“, in: Höffgen, Heinz, Werner, Sattler, Martin, Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland, a.a.O. S. 39-45.

Sauder, Gerhard, (Hg.), Zum 10. Mai 1933. Die Bücherverbrennung, München - Wien 1983.

Sauer, Wolfgang, Die Mobilmachung der Gewalt, in: Bracher/Schulz/Sauer, Die nationalsozialistische Machtergreifung III. Studien zur Errichtung des totalitären Herrschaftssystems in Deutschland 1933/34, Köln und Opladen 1960.

Sauer, Paul, Württemberg zur Zeit des Nationalsozialismus, Ulm 1975.

Schäfer, Hans Dieter, Das gespaltene Bewusstsein. Deutsche Kultur und Lebenswirklichkeit 1933-1945, München-Wien 1981.

Schäfer, Volker, (Hg.), „...treu und fest hinter dem Führer“. Die Anfänge des Nationalsozialismus an der Universität Tübingen. 1926-1934. Begleitheft zu einer Ausstellung des Universitätsarchivs Tübingen, Tübingen 1983.

Scheuer, Helmut, Das „Dritte Reich“ im Literaturunterricht, in DU 4/2003, S. 2-6.

Schilling, Heinz, Höfe und Allianzen. Deutschland 1648-1763, Berlin 1989.

Schily, Otto, Die Bundesrepublik in der ersten Krise. 1965-1968, in: Wank, Ulrich, (Hg.), Der alte und neue Rechtsextremismus, München 1993.

Schmeer, Karlheinz, Die Regie des öffentlichen Lebens im Dritten Reich, München 1956.

Schmidt, Jochen, Hölderlin im 20. Jahrhundert. Rezeption und Edition, in: Kurz, Gerhard, Lawitschka, Valérie, Wertheimer, Jürgen, (Hg.), in: Hölderlin und die Moderne. Eine Bestandsaufnahme, Tübingen 1995, S. 105-125.

Schmidt, Simone, „Ostjudenfrage und Ostjudengefahr“. Deutsche Politik und öffentliche Meinung im Ersten Weltkrieg. Wissenschaftliche Hausarbeit zur Ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Gymnasien, Braunfels 1995, unveröff.

Schmitz, Thomas, Das Volksstück, Stuttgart 1990.

Schmitz, Walter, Schneider, Uwe, Völkische Semantik bei den Münchner 'Kosmikern' und im George-Kreis, in: Puscher, Uwe, Schmitz, Walter, Ulbricht, Justus H., (Hg.), Handbuch zur >>Völkischen Bewegung<< 1871-1918, München 1999.

Schmuhl, Hans-Walter, Rassismus unter den Bedingungen charismatischer Herrschaft. Zum Übergang von der Verfolgung zur Vernichtung gesellschaftlicher Minderheiten im Dritten Reich, in: Bracher, Karl Dietrich, Funke, Manfred, Jacobsen, Hans-Adolf, (Hg.), Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, Düsseldorf²1993, S. 182-197.

Schnack, Ingeborg, Rainer Maria Rilke. Chronik seines Lebens und seines Werkes. Erster Band. 1875-1920, Frankfurt am Main 1990.

Dies., Rainer Maria Rilke. Chronik seines Lebens und seines Werkes. Zweiter Band. 1920-1926. Register und Anhang, Frankfurt am Main 1990.

Schnell, Ralf, Zwischen Anpassung und Widerstand. Zur Literatur der Inneren Emigration im Dritten Reich, in: Bremer, Thomas, (Hg.), Europäische Literatur gegen den Faschismus. 1922-1945, München 1986, S. 53-79.

Ders., „Was ist nationalsozialistische Dichtung?“, in: Thunecke, Jörg, (Hg.), Leid der Worte. Panorama des literarischen Nationalsozialismus, Bonn 1987, S. 28-43.

Ders., Dichtung in finsternen Zeiten. Deutsche Literatur und Faschismus, Hamburg 1998.

Schoeps, Karl-Heinz J., Deutsche Literatur zwischen den Weltkriegen. Bd. 3, Literatur im Dritten Reich, Bern-Berlin-Frankfurt/Main-New York - Paris - Wien 1992.

Ders., Zur Kontinuität der völkisch-nationalkonservativen Literatur, während und nach 1945: Der Fall Gerhard Schumann, in: Monatshefte für deutschsprachige Literatur und Kultur, Vol. 91, No. 1, 1999, S. 45-63.

Scholdt, Günter, Autoren über Hitler, Deutschsprachige Schriftsteller 1919-1945 und ihr Bild vom „Führer“, Bonn 1993.

Scholz, Kai-Uwe, Prominente Schriftsteller des Dritten Reichs und ihre >zweite Schuld<. Eine vergleichende Untersuchung von Nachkriegspublikationen der Autoren Erwin Guido Kolbenheyer, Hans-Friedrich Blunck und Hans Grimm, Berlin 1993. Diss.

Schonauer, Franz, Deutsche Literatur im Dritten Reich. Versuch einer Darstellung in polemisch-didaktischer Absicht, Olten und Freiburg 1961.

Schöne, Albrecht, Über politische Lyrik im 20. Jahrhundert, Mit einem Textanhang, Göttingen ²1969.

Schönhagen, Benigna, Tübingen unterm Hakenkreuz. Eine Universitätsstadt in der Zeit des Nationalsozialismus, Stuttgart 1991.

Dies., (Hg.), Nationalsozialismus in Tübingen. Vorbei und vergessen, Tübingen 1992.

Schreiber, Gerhard, Deutsche Politik und Kriegsführung 1939-1945, in: Bracher, Karl Dietrich, Funke Manfred, Jacobsen, Hans Adolf, (Hg.), Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, Bonn ²1993, S. 333-356.

Ders., Der Zweite Weltkrieg, München 2002.

Schröder, Peter, Die Leitbegriffe der deutschen Jugendbewegung in der Weimarer Republik: Eine ideengeschichtliche Studie, München 1996.

Schubert-Weller, Christoph, „Die Sendung der Jungen Generation“ - Von der Militarisierung zur Verstaatlichung. Thesen zur Jugendgeschichte von 1890 bis 1936, S. 37-76, in: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung. 17/1988-92, Ludwigsburg 1988-1992, S. 37-76.

Schulz, Gerhard, Die Anfänge des totalitären Maßnahmenstaates, in: Bracher/Schulz/Sauer, Die nationalsozialistische Machtergreifung. Studien zur Errichtung des totalitären Herrschaftssystems in Deutschland 1933/34 II, Köln und Opladen 1960.

Ders., Die Anfänge des totalitären Maßnahmenstaates, in: Bracher, K.D., Sauer, W., Schulz, D., Die nationalsozialistische Machtergreifung II., Studien zur Errichtung des totalitären Herrschaftssystems in Deutschland, Köln ²1962.

Ders., Deutschland seit dem Ersten Weltkrieg. 1918-1945, in: Leuschner, Joachim, (Hg.), Deutsche Geschichte. Band 10, Göttingen ²1982.

Schulz, Gerhard, Romantik. Geschichte und Begriff, München 1996.

Schulze-Reimpell, Werner, Ernst Hardt: Dichter auf dem Intendantenstuhl, Köln 1976.

Schumann, Andreas, Radikalpatriotische Impulse aus der Heimatkunst: Bartels und Lienhard, in: Puschner, Uwe, Schmitz, Walter, Ulbricht, Justus H., (Hg.), Handbuch zur >>Völkischen Bewegung<< 1871-1918, München 1999, S. 862-873.

Schumann, Wolfgang, unter Mitarbeit von Bleyer, Wolfgang, Deutschland im zweiten Weltkrieg. 3. Der grundlegende Umschwung im Kriegsverlauf (November 1942 bis September 1943), Berlin ²1982.

Dies., Deutschland im zweiten Weltkrieg. 4. Das Scheitern der faschistischen Defensivstrategie an der deutsch-sowjetischen Front (August bis Ende 1943), Berlin ²1984.

Dies., Deutschland im zweiten Weltkrieg. 5. Der Zusammenbruch der Defensivstrategie des Hitlerfaschismus an allen Fronten (Januar bis August 1944), Köln 1984.

Ders., Groehler, Olaf, unter Mitarbeit von Bleyer, Wolfgang, Deutschland im zweiten Weltkrieg. 6. Die Zerschlagung des Hitlerfaschismus und die Befreiung des deutschen Volkes (Juni 1944 bis zum 8. Mai 1945), Köln 1985.

Schütz, Erhard, Romane der Weimarer Republik, München 1986.

Schützeichel, R., Zu Gudrun 5,3., in: PBB 82, Tübingen 1960, S. 116-119.

Schwab Felich, Hans, Einleitung, in: Ders., (Hg.), Mit einem Geleitwort von Hans Werner Richter, Der Ruf. Eine Gefangenenkriegszeitzeitschrift, München 1962, S. 10-18.

Schwarz, Falk, Die gelenkte Literatur. >>Die neue Rundschau<< im Konflikt mit den Kontrollstellen des NS-Staates und der nationalsozialistischen >Bewegung<, in: Denkler, Horst; Prümm, Karl, Die deutsche Literatur im Dritten Reich. Themen - Traditionen - Wirkungen, Stuttgart 1976, S. 66-82.

Schwarz, Hans-Peter, Die Ära Adenauer. 1949-1957, Stuttgart 1981

Ders., Die Ära Adenauer. 1957-1963, Stuttgart 1983.

Schwarzmaier, Hansmartin, Schaab, Meinrad (†) in Verbindung mit Paul Sauer und Gerhard Taddey, Handbuch der Baden-Württembergischen Geschichte. Vierter Band. Die Länder seit 1918, Stuttgart 2003.

Schweikle, Günther und Irmgard, Fronleichnamspiel, in: Dies., (Hg.), Metzler Literaturlexikon. Begriffe und Definitionen, Stuttgart²1990.

Segebrecht, Wulf, (Hg.), Der Bamberger Dichterkreis. 1936-1943. Eine Ausstellung der Staatsbibliothek Bamberg vom 8.-31.Mai 1985, Bamberg 1985.

Ders., Gerhard Schumann, in: Ders., (Hg.), Der Bamberger Dichterkreis. 1936-1943. Eine Ausstellung der Staatsbibliothek Bamberg vom 8.-31.Mai 1985, Bamberg 1985, S. 209-218.

Seidel, Eugen, Seidel-Slotty, Ingeborg, Sprachwandel im Dritten Reich. Eine kritische Untersuchung faschistischer Einflüsse, Halle (Saale) 1961.

Seifert, Otto, Die große Säuberung des Schrifttums. Der Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig. 1933-1945, Leipzig 2000.

Siebert, Barbara, Rezeption und Produktion. Bezugssysteme in der >>Kudrun<<, Göppingen 1988.

Siefken, Hinrich, Überindividuelle Formen und der Aufbau des Kudrunepos, München 1967.

Slark, Dittker, Literarisches Kaleidoskop. Biographien, Begegnungen, Briefgespräche; deutsche Dichter und Schriftsteller im 20. Jahrhundert, Darmstadt 1982.

Sowerby, Gudrun, Das Drama der Weimarer Republik und der Aufstieg des Nationalsozialismus: „Der Feind steht rechts“, Stuttgart 1991.

Speitkamp, Winfried, Modernisierung in der Krise: 1918-1945, in: Brake, Ludwig, Brinkmann, Heinrich, (Hg.), 800 Jahre Gießener Geschichte. 1197-1997, Gießen 1997, S. 215-262.

Splenen, Heinz-Rüdiger, Theater in Aachen, Köln, Bonn und Koblenz. 1931-1944, Bonn 1984.

Spohn, Michael, Der höchst private Nationalsozialismus des Gerhard Schumann. Wir aber, wir waren Idealisten, in: Projekt Zeitgeschichte des Kulturredes der Landeshauptstadt Stuttgart. Red. Dr. Karlheinz Fuchs. Stuttgart im Dritten Reich. Anpassung, Widerstand, Verfolgung. Die Jahre von 1933 - 1939. Stuttgart 1984, S. 164-169.

Stahl, August, Rilke. Kommentar zum lyrischen Werk, München 1978.

Stange, Jörg, Zur Legitimation von Gewalt innerhalb der nationalsozialistischen Ideologie. Ein Beitrag zur Erklärung der Verfolgung und Vernichtung der Anderen im Nationalsozialismus, Frankfurt am Main 1987.

Staritz, Dietrich, Die Geschichte der DDR. Erweiterte Neuausgabe, Frankfurt am Main 1996.

Steinert, Marlies, Stalingrad und die deutsche Gesellschaft, in: Förster, Jürgen, (Hg.), Stalingrad. Ereignis-Wirkung-Symbol, München-Zürich ²1993, S. 171-185.

Dies., Deutsche im Krieg: Kollektivmeinungen, Verhaltensmuster und Mentalitäten, in: Bracher, Karl Dietrich, Funke, Manfred, Jacobsen, Hans-Adolf, (Hg.), Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, Düsseldorf ²1993, S. 474-487.

Stephan, Alexander, Die deutsche Exilliteratur. 1933-1945, München 1979.

Stockert, Franz K. von, Stefan George und sein Kreis. Wirkungsgeschichte vor und nach dem 30. Januar 1933, in: Allemann, Beda, (Hg.), Literatur und Germanistik nach der >>Machtübernahme<<. Colloquium zur Wiederkehr des 30. Januar 1933. Studium Universale und Germanistisches Seminar Bonn. Vorträge am 27. und 28. Januar 1983, Bonn 1983, S. 52-89.

Stockhorst, Erich, 5000 Tausend Köpfe. Wer war wer im 3. Reich, o.O. 1967.

Stollmann, Rainer, Ästhetisierung der Politik. Literaturstudien zum subjektiven Faschismus, Stuttgart 1978.

Stommer, Rainer, Thingplatz und Sprechchor im Dienste der >>Volksgemeinschaft<<. Ansätze zu einer nationalsozialistischen >>Volkskultur<< in der Thing-Bewegung 1933-1936, in: Bohnen, Klaus, Bauer, Conny, (Hg.), Text und Kontext, Kopenhagen-München 1980, S. 309-336.

Strätz, Hans-Wolfgang, Die studentische >>Aktion wider den deutschen Ungeist im Frühjahr 1933<<, in: VjhefteG 16 (1968), S. 347-372.

Ders., Die geistige SA rückt ein. Die studentische >>Aktion wider den deutschen Ungeist im Frühjahr 1933<<, in: Walberer, Ulrich, 10. Mai 1933. Bücherverbrennung in Deutschland und ihre Folgen, Frankfurt am Main 1983, S. 84-115.

Strothmann, Dietrich, Nationalsozialistische Literaturpolitik. Ein Beitrag zur Publizistik im Dritten Reich, Bonn 1960.

Stüber, Angela, Heinrich Anacker, in: Weiß, Hermann, (Hg.), Biographisches Lexikon zum Dritten Reich, Frankfurt am Main 2002, S. 23.

Dies., Stefan George, in: Weiß, Hermann, (Hg.), Biographisches Lexikon zum Dritten Reich, Frankfurt am Main 2002, S. 144.

Dies., Schumann, Gerhard, in: Weiß, Hermann, (Hg.), Biographisches Lexikon zum Dritten Reich, Frankfurt am Main 2002, S. 423-424, S. 144.

Dies., Strauß, Emil, in: Weiß, Hermann, (Hg.), Biographisches Lexikon zum Dritten Reich, Frankfurt am Main 2002, S. 448-449.

Dies., Weinheber, Josef, in: Weiß, Hermann, (Hg.), Biographisches Lexikon zum Dritten Reich, Frankfurt am Main 2002, S. 482-483.

Sturm, Peter, Literaturwissenschaft im Dritten Reich. Germanistische Wissensformationen und politisches System, Wien 1995.

Symons, B., (Hg.), Kudrun, bearbeitet von Bruno Boesch, Tübingen ⁴1964.

Szondi, Peter, Hölderlin 1943, in: Die Zeit, Nr. 12, 20. März 1970, S. 28.

Tenorth, Elmar, Bildung und Wissenschaft im >>Dritten Reich<<, in: Bracher, Karl Dietrich, Funke, Manfred, Jacobsen, Hans-Adolf, (Hg.), Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, Düsseldorf ²1993, S. 240-272.

Tessin, Georg, Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg 1939-1945. Erster Band. Die Waffengattungen-Gesamtübersicht, Osnabrück 1977.

Thalheim, Hans-Günther, Albrecht, Günter, Böttcher, Kurt, Geerds, Hans Jürgen, Haase, Horst, Kaufmann, Hans, Krohn, Paul Günter, Schiller, Dieter, (Hg.), Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart. Band 10, Berlin 1973.

Thamer, Hans-Ulrich, Verführung und Gewalt. Deutschland 1933-1945. Berlin 1986.

Ders., Der Nationalsozialismus, Stuttgart 2002.

Thelen, Dieter, Die Wähler der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands (NPD), in: Fetscher, Iring, (Hg.), Rechtsradikalismus, Frankfurt am Main 1967.

Theweleit, Klaus, Männerphantasien. Band 1 und 2, München - Zürich ²2000.

Thöne, Albrecht W., Das Licht der Arier. Licht-, Feuer- und Dunkelsymbolik des Nationalsozialismus, München 1979.

Trähnhardt, Dietrich, Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Erweiterte Neuauflage, Frankfurt am Main 1996.

Treue, Wolfgang, Deutsche Parteiprogramme. 1861-1961, Göttingen 1954.

Treziak, Ulrike, Deutsche Jugendbewegung am Ende der Weimarer Republik. Zum Verhältnis von Bündischer Jugend und Nationalsozialismus, Frankfurt am Main 1986.

Tyrell, Albrecht, Das Scheitern in der Weimarer Republik und der Aufstieg der NSDAP, in: Broszat, Martin, Frei, Norbert, Ploetz. Das Dritte Reich. Ursprünge, Ereignisse, Wirkungen, Freiburg 1983, S. 18-27.

Ders., Auf dem Weg zur Diktatur: Deutschland 1930-1934, in: Bracher, Karl Dietrich, Funke, Manfred, Jacobsen, Hans-Adolf, (Hg.), Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, Düsseldorf 1992, S. 15-31.

Ueberschär, Gerd R., Das Scheitern des >>Unternehmens Barbarossa<<. Der deutsch-sowjetische Krieg bis zur Wende vor Moskau im Winter 1941/42, in: Ders., Gerd R., Wette, Wolfram, (Hg.), Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion >>Unternehmen Barbarossa<< 1941, Frankfurt am Main 1991, S. 85-115.

Ullmann, Hans-Peter, Das Deutsche Kaiserreich. 1871-1918, Frankfurt am Main 1995.

Vaßen, Florian, „Literatur unter dem Schafott“. Die antifaschistische Widerstandsliteratur in Deutschland, in: Bremer, Thomas, (Hg.), Europäische Literatur gegen den Faschismus 1922-1945, München 1986, S. 53-79.

Vilmar, A. F. E., Geschichte der deutschen National-Literatur, Marburg ²⁶1905.

Vinçon, Hartmut, Frank Wedekind, Stuttgart 1987.

Vollnhals, Clemens, Entnazifizierung. Politische Säuberung unter alliierter Herrschaft, in: Volkmann, Hans-Erich, (Hg.), Ende des Dritten Reiches - Ende des Zweiten Weltkriegs. Eine perspektivische Rückschau. Im Auftrag des militärgeschichtlichen Forschungsamtes, München - Zürich 1995, S. 369-392.

Völzing, Petra, Die Württembergischen Staatstheater Stuttgart im Dritten Reich, in: Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden Württemberg und dem Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein, (Hg.), Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte, 56. Jahrgang, Stuttgart 1997, S. 319-356.

Vondung, Klaus, Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literaturtheorie, München 1973.

Ders., Magie und Manipulation. Ideologischer Kult und politische Religion des Nationalsozialismus, Göttingen 1971.

Ders., Der literarische Nationalsozialismus, Ideologische, politische und sozialhistorische Wirkungszusammenhänge, in: Denkler, Horst, Prümm, Karl, (Hg.), Literatur im Dritten Reich. Themen - Traditionen - Wirkungen, Stuttgart 1976, S. 138-164.

Ders., Das Bild der >>faschistischen Persönlichkeit in der nationalsozialistischen Literatur nach 1933. Am Beispiel chorischer Dichtungen Gerhard Schumanns<<, in: Stein Ugelvik, Larsen, Sandberg, Beatrice, (Hg.), Fascism and European Literature, Bern-Berlin-Frankfurt-New-York-Paris-Wien 1991, S. 58-63.

Ders., Die Apokalypse des Nationalsozialismus, in: Ley, Michael, Schoeps, Julius H, Der Nationalsozialismus als politische Religion, Bodenheim bei Mainz 1997, S. 33-52.

Voßkamp, Wilhelm, Kontinuität und Diskontinuität. Zur deutschen Literaturwissenschaft im Dritten Reich, in: Lundgreen, Peter, (Hg.), Wissenschaft im Dritten Reich, S. 9-30, Frankfurt am Main 1985, S. 140-162.

Wackwitz, Stephan, Friedrich Hölderlin, Stuttgart 1985.

Wagner, Jens Peter, Die Kontinuität des Trivialen. Hans Friedrich Blunck (1888-1961), in: Caemmerer, Christiane, Delabar, Walter, (Hg.), Dichtung im Dritten Reich? Zur Literatur in Deutschland 1933-1945, a.a.O., S. 245-264.

Wähler, Martin, Das politische Kampflied in der Gegenwart, in: Gilman, Sander L., NS-Literaturtheorie, a.a.O., S. 127-140.

Wank, Ulrich, (Hg.), Der neue alte Rechtsradikalismus, München 1993.

Weber, Albrecht, Deutsche Literatur in ihrer Zeit, Literaturgeschichte im Überblick. Band II; Von 1880 bis zur Gegenwart, Freiburg im Breisgau 1979.

Weber, Ernst, Lyrik der Befreiungskriege (1812-1815). Gesellschaftspolitische Meinungs- und Willensbildung durch Literatur, Stuttgart 1991.

Weber, Frank, Die Bedeutung Nietzsches für Stefan George und seinen Kreis, Frankfurt am Main 1989.

Wegner, Bernd, Vom Lebensraum zum Todesraum. Deutschlands Kriegsführung zwischen Moskau und Stalingrad, in: Förster, Jürgen, (Hg.), Stalingrad. Ereignis-Wirkung-Symbol, München-Zürich ²1993, S. 17-38.

Ders., Hitlers politische Soldaten: Die Waffen-SS 1933-1945. Leitbild, Struktur und Funktion einer nationalsozialistischen Elite, Paderborn-München-Wien-Zürich ⁵1997.

Wehler, Hans-Ulrich, Das deutsche Kaiserreich 1871-1918, in: Leuschner, Joachim, (Hg.), Deutsche Geschichte. Band 9, Göttingen ⁷1994.

Ders., Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Vierter Band. Vom Beginn des Ersten Weltkriegs bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914-1949, München 2003.

Weigel, Alexander, Das Deutsche Theater. Eine Geschichte in Bildern, Berlin - Hamburg - Würzburg 1999.

Weiß, Hermann, Alte Kameraden von der Waffen-SS. Ist die HIAG rechtsextrem?, in: Benz, Wolfgang, (Hg.), Rechtsextremismus in der Bundesrepublik. Voraussetzungen, Zusammenhänge, Wirkungen, Frankfurt am Main 1989, S. 202-212.

Ders., Biographisches Lexikon im Dritten Reich, Frankfurt ²2002.

Ders., Eckart, Dietrich, Journalist und Schriftsteller, in Ders., (Hg.), Biographisches Lexikon zum Dritten Reich, Frankfurt am Main, 2002, S. 102-105.

Ders., Johst, Hanns, in: Ders., Biographisches Lexikon zum Dritten Reich, Frankfurt am Main ²2002, S. 244.

Ders., Heydrich, Reinhard(t), in: Ders., Biographisches Lexikon zum Dritten Reich, Frankfurt am Main ²2002, S. 204-206.

Weiß, Matthias, Journalisten: Worte als Taten, in: Frei, Norbert, (Hg.), Karrieren im Zwielficht. Hitlers Eliten nach 1945, Frankfurt/Main - New York 2001, S. 241-302.

Weißmann, Karlheinz, Schwarze Fahnen, Runenzeichen. Die Entwicklung der politischen Symbolik der deutschen Rechten zwischen 1890 und 1945, Düsseldorf 1991.

Ders., Der Weg in den Abgrund. Deutschland unter Hitler 1933-1945, Berlin 1995.

Weller, Karl und Arnold, Württembergische Geschichte im südwestdeutschen Raum, Stuttgart und Aalen ⁶1971.

Werbick, Peter, Urteilsmaßstäbe nationalsozialistischer Kulturkritik, in: Bohnen, Klaus (verantwortl.), Bauer, Conny, Texte & Kontext, Kopenhagen, München 1980, S. 242-265.

Wessels, Wolfram, Hörspiele im Dritten Reich. Zur Institutionen-, Theorie- und Literaturgeschichte, Bonn 1985.

Wild, Inga, Zur Überlieferung und Rezeption des >>Kudrun<<-Epos. Eine Untersuchung von drei europäischen Liedbereichen des Typs >>Südli<< Teil 1, München 1979. Diss.

Willems, Helmut, Gewalt und Fremdenfeindlichkeit. Anmerkungen zum gegenwärtigen Gewaltdiskurs, in: Merten, Roland, Otto, Hans-Uwe, Rechtsradikale Gewalt im vereinigten Deutschland, Bonn 1993, S. 88-108.

Winkler, Michael, Stefan George, Stuttgart 1970.

Wittenbrink, Theresia, Hardt, (Friedrich Wilhelm) Ernst, in: Killy, Walther, (Hg.), Literaturlexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache. Band 5, München, 1990, S. 14-15.

Wolf, Yvonne, Frank Thiess und der Nationalsozialismus. Ein konservativer Revolutionär als Dissident, Tübingen 2003. Diss.

Worbs, Marcin, Quickborn und Heimgarten. Als ein kulturell-religiöses Ereignis in Oberschlesien (1909-1939), Opole 1999. Diss.

Würffel, Stefan Bodo, >>denn heute da hört uns Deutschland<< - Anmerkungen zum Hörspiel im Dritten Reich, Schnell, Ralf, (Hg.), Kunst und Kultur im Deutschen Faschismus, Stuttgart 1978, S. 129-156.

Würmann, Carsten, Entspannung für die Massen - Die Unterhaltungsliteratur im Dritten Reich, in: Beiküfner, Uta, Siebenpfeiffer, Hania, (Hg.), Zwischen den Zeiten. Junge Literatur in Deutschland von 1933 bis 1945, Hamburg 2000, S. 9-35.

Wulf, Joseph, Musik im Dritten Reich. Eine Dokumentation, Gütersloh 1963.

Ders., Literatur und Dichtung im Dritten Reich. Eine Dokumentation, Gütersloh 1963.

Ders., Theater und Film im Dritten Reich. Eine Dokumentation, Gütersloh 1964.

Zander, Helmut, Sozialdarwinistische Rassentheorien aus dem okkulten Untergrund des Kaiserreichs, in: Puschner, Uwe, Schmitz, Walter, Ulbricht, Justus H., (Hg.), >>Handbuch zur völkischen Bewegung<< 1918-1945, München 1999, S. 224-251.

Zechlin, Egmont, Die deutsche Politik und die Juden im Ersten Weltkrieg, unter Mitarbeit von Hans Joachim Bieber, Göttingen 1969.

Zeller, Bernhard, (Hg.), Klassiker in finsternen Zeiten 1933-1945. Eine Ausstellung des Deutschen Literaturarchivs im Schiller-Nationalmuseum Marbach am Neckar. Band 1 und 2, Marbach am Neckar 1983.

Zelzer, Maria, Stuttgart unterm Hakenkreuz. Chronik aus Stuttgart. 1933-1945, Stuttgart²1984.

12. Bildquellenverzeichnis

- 1.) S. 76, aus: Die Neue Literatur, 4. 41/1940, S. 89.
- 2.) S. 151, aus: Völkischer Beobachter. 20. Mai 1935, in: BayHStA. Slg. Personen. 4867.
- 3.) S. 199, Gerhard Schumann als Leutnant und Infanteriegruppenführer 1940, aus: Deutsche Wochen-Zeitung. 13. Februar 1981, S. 9, in: Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.
- 4.) S. 290, aus: Hillesheim, Jürgen, Michel, Elisabeth, Lexikon nationalsozialistischer Dichter, S. 405.
- 5.) S. 345, Deutsche Wochen-Zeitung, S. 7, Nr. 14, 27. März 1987. Zeitungsausschnittsammlung Gerhard Schumann. Literaturarchiv Marbach am Neckar.
- 6.) S. 432, aus: Schumann, Gerhard, Herr Aberndörfer, a.a.O., S. 27.
- 7.) S. 434, ebd., S. 13.
- 8.) S. 435, ebd., S. 15.
- 9.) S. 577, aus: Schumann, Gerhard, Stachel-Beeren-Auslese, S. 75.

13. Erklärung

„Ich erkläre: Ich habe die vorgelegte Dissertation selbständig und nur mit den Hilfen angefertigt, die ich in der Dissertation angegeben habe. Alle Textstellen, die wörtlich oder sinngemäß aus veröffentlichten oder nicht veröffentlichten Schriften entnommen sind, und alle Angaben, die auf mündlichen Auskünften beruhen, sind als solche kenntlich gemacht.“

Weilburg, im September 2008

Simone Bautz